SPANISCHER SUCCESSIONS-KRIEG: FELDZUG 1705. NACH DEN FELD-ACTEN UND...

Josef Rechberger Rechcron (ritter von.)

Aus 2254.1.8

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Aus 2254.1.8

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

FELDZÜGE

DES

PRINZEN EUGEN

VON SAVOYEN.

(GESCHICHTE DER KÄMPFE ÖSTERREICHS.)

Herausgegeben von der

Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs.

I. SERIE. — VII. BAND.

(MIT SECHS KARTENBEILAGEN.)

WIEN 1881.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

0

SPANISCHER

SUCCESSIONS-KRIEG.

FELDZUG 1705.

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

Abtheilung für Kriegsgeschichte

von

JOSEF RECHBERGER RITTER VON RECHKRON

K. K. OBERSTLIEUTENANT DES ARMEE-STANDES.

WIEN 1881.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

DRUCK VON R. v. WALDHEIM.

Inhalt.

Seite

Militärisch-politische Lage 1705.

Rüstungen.

Der Krieg in Italien.

Seite

Der Aufstand in Bayern.

Rebellion in Ungarn.

Anhang.

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1705.

(Supplement-Heft.)

Graphische Beilagen.

Berichtigungen.

Seite 1,	Zeile 3	v. u.	statt: „5. März" lies: „5. Mai".
„ 125,	„ 10	v. o.	statt: „100 Mousquetiere" lies: „1000 Mousquetiere".
„ 141,	„ 17	v. o.	statt: „Garde" lies: „Garda".
„ 154,	„ 9	v. o.	statt: „16" lies: „17".
„ 165,	„ 19	v. o.	statt: „7412" lies: „6412".
„ 424,	„ 19	v. o.	statt: „2. April" lies: „2. Mai".
„ 430,	„ 21	v. o.	statt: „sei" lies: „wäre".

Militärisch-politische Lage 1705.

Wesentlich seiner Entscheidung nahe gerückt schien der spanische Erbfolgekrieg zu Beginn des Jahres 1705. Glänzend und erfolgreich war ja der Sieg bei Höchstädt, und Alles berechtigte die mit Kaiser Leopold I. verbündeten Mächte zur kräftigen Offensive gegen Frankreich. Diese aber, mit Erfolg durchgeführt, war das einzige Mittel, König Ludwig XIV. der Möglichkeit zu berauben, den französischen Prätendenten auf den spanischen Thron, den Herzog von Anjou, durch seine Machtmittel noch ferner zu unterstützen.

Ausser allem Verhältnisse standen die Anforderungen, welche der Coalitionskrieg an den Kaiser stellte. Die in ihrem territorialen Gebiete so ausgedehnten und an materiellen Hülfsquellen reichen Länder der ungarischen Krone, durch die Rebellion in Kriegszustand versetzt, boten keine Ressourcen, so dass den übrigen Erblanden Lasten auferlegt werden mussten, unter deren Bürde sie schier zu erliegen schienen. Der Erbfolgekrieg in den vorhergegangenen Jahren hatte nicht nur deren Bevölkerung stark in Anspruch genommen, sondern dieselbe auch in ihrem Wohlstande derart geschädigt, dass vor dem erneuerten blutigen Ringen es kaum möglich schien, jenen Verpflichtungen gerecht werden zu können, die Leopold I. gegenüber seinen Verbündeten: England, Holland, Portugal und dem Herzoge von Savoyen eingegangen. Und dennoch äusserte das durch den Entgang der Hülfsquellen aus Ungarn in seinen materiellen Mitteln stark reducirte Oesterreich eine bewunderungswürdige Kraft, welche ihm das Ueberdauern jener gewaltigen Krisen ermöglichte, die das Jahr 1705 in sich barg.

Auch das am 5. März 1705 erfolgte Hinscheiden Kaiser Leopold I. wirkte selbst momentan nicht lähmend auf die Functionen des Staatslebens, so dass Joseph I. das Steuer nur in der nämlichen Haupt-

richtung zu erhalten hatte, in welcher es sein erlauchter Vorfahre durch die grossen politischen Stürme bis zu seinem Tode mit Sicherheit geführt. Wohl gab es gefährliche Klippen, welche aus der Lage des eigenen Reiches und aus der Natur des Coalitions-Verhältnisses hervorgingen. Aber der Geist des jungen Kaisers begriff die Grösse der Mission, die ihm geworden. Willig den weisen Rathschlägen Eugen's Gehör schenkend, zeigte er gleich beim Antritte der Regierung Klugheit und Festigkeit, und den unerschütterlichen Willen zur energischen Fortführung des Krieges. Dieser aber gibt ein unvergleichliches Beispiel dessen, was ein Heer, das hohe, edle Ziel seines Monarchen erkennend, zu leisten vermag.

England, Holland und Portugal zeigten sich nur insoferne geneigt, dem Kaiserhause die vollberechtigten Ansprüche auf das spanische Erbe zu wahren und dafür einzutreten, als ihr eigenes materielles Interesse dadurch gefördert wurde. Und daraus erklären sich mannigfache scheinbare Widersprüche, die in der Handlungsweise dieser Mächte zu Tage traten. Nicht blos dem Wiener Hofe gegenüber, auch untereinander mussten Misstrauen und das Verfolgen der speciellen Vortheile Wirkungen äussern, die das gemeinsame Ziel auf so viele Jahre in die Ferne rückten. So kam es, dass selbst gewaltige Kräfte, wie sie die Coalition 1705 aufwendete, nicht ausreichten, das isolirte Frankreich zu bewältigen.

Höchst verwickelt gestalteten sich die politischen Constellationen dadurch, dass sich nahezu ganz Europa im Kriegszustande befand. Nicht nur im Westen waren England, Holland, Portugal und der Herzog von Savoyen nebst den meisten deutschen Reichsfürsten mit dem Kaiser im Kriege gegen Frankreich; auch im Nordosten lagen Schweden, Dänemark, Polen und Russland untereinander im Streite. Letzterem einen Einfluss auf den spanischen Erbfolgekrieg möglichst zu benehmen, war den beiden Seemächten England und Holland wohl gelungen, obschon eine mittelbare Rückwirkung unvermeidlich blieb.

Bei der Ausdehnung des an der Krone Spaniens haftenden Besitzes von Neapel und Sicilien und in den Niederlanden, waren es, ganz abgesehen von den beiden Indien, auch vornehmlich Spanien und das Herzogthum Mailand, um deren territorialen Besitz gestritten werden musste. Aber alle von den Verbündeten in Ober-Italien, in den Niederlanden und auf der Iberischen Halbinsel in Thätigkeit gebrachten Heeresmassen konnten immer nur mittelbar auf die Entscheidung des spanischen Erbfolgekrieges zurückwirken, weil dieselbe lediglich von der völligen Lähmung Frankreichs abhing. Wurde der Schwerpunct

der Macht Ludwig XIV. getroffen, so mussten die genannten einzelnen Objecte früher oder später als reife Frucht dem Sieger zufallen.

Prinz Eugen war es, der schon 1704, in Uebereinstimmung mit dem englischen Oberbefehlshaber, Herzog von Marlborough, nicht blos als Feldherr, sondern auch als weitblickender Staatsmann sein Auge auf das Gesammtinteresse der Verbündeten richtete und ihnen den Weg zeigte, der rasch zum Ziele führen musste. Die Nordostgrenze Frankreichs war der wunde Fleck, denn von dort aus konnten die Verbündeten auf kürzestem Wege gegen die Hauptstadt Paris vordringen und dort Ludwig XIV. das Gesetz dictiren.

Bezüglich der Tragweite war Eugen's Gedanke wohl so überzeugend, dass die Verbündeten ihm, wenigstens dem Scheine nach, ausnahmslos beipflichteten. Und gewiss hatte der Anlauf zur grossartigen That seine vollste Berechtigung. An Stelle des durch Jahre sich fortschleppenden erfolglosen Krieges sollte ein einziger gewaltiger Schlag zum Ziele führen.

Aus wohlverstandenem eigenen Interesse hatte das Cabinet von St. James der Wesenheit nach diese Angelegenheit in seine Hand genommen; denn war Frankreichs Macht auf dem Continente zertrümmert, so schwand auch seine Herrschaft zur See und der Handel mit den beiden Indien, ja dieses selbst bildete den reichen Lohn dafür, dass England für die habsburgische Thronfolge in Spanien eintrat.

Vollauf war Leopold I. Macht auf dem secundären Kriegstheater in Ober-Italien in Anspruch genommen.

Naturgemäss musste Ludwig XIV. auf den Besitz des Herzogthumes Mailand grosses Gewicht legen und waren überdies die Vorgänge in Ober-Italien bezüglich Neapels und Siciliens von grosser Tragweite für den Verlauf des Krieges auf der Iberischen Halbinsel.

Schon 1704 hatte der mit dem Kaiser verbündete Herzog von Savoyen, Victor Amadeus, bewiesen, dass er mitwirken wolle, das französische Uebergewicht in Italien zu brechen. Sammt den im verflossenen Jahre ihm zu Hülfe gekommenen kaiserlichen Truppen durch die Armee des Herzogs von Vendôme hart bedrängt, war es 1705 die Hülfe des Kaisers allein, welche ihn aus seiner misslichen Lage befreien und ihm sein Reich erhalten konnte.

Gegen diese Absicht Leopold I. aber thürmten sich gleich zu Anfang 1705 sowohl in politischer als materieller Hinsicht fast unbesiegbare Hemmnisse auf. Die Dämpfung der Rebellion in Ungarn; die Nothwendigkeit, das zum Aufruhr geneigte Bayervolk im Zaume

zu halten; endlich die Beistellung der Immediat-Truppen zur Reichs-Armee, absorbirten so viele der ohnehin schwer aufzubringenden Streitkräfte, dass für den Kriegsschauplatz in Ober-Italien nur eine numerisch schwache Armee verfügbar wurde. Um jedoch dieses Missverhältniss zur Stärke des Gegners auszugleichen, beschloss der Kaiser, seinen besten Feldherrn, den Feldmarschall Prinzen Eugen von Savoyen mit dem Oberbefehle zu betrauen.

Die Haltung der verschiedenen Fürsten der italischen Halbinsel, und jene der dieselbe im Nordwesten begrenzenden schweizerischen Eidgenossenschaft übten aber grossen Einfluss auf die militärische Action in Ober-Italien.

Verlockend waren ja die Verheissungen Frankreichs. Gewann dieses die Oberhand, so hatten jene italienischen Fürsten, welche im Verhältnisse des Reichslehens standen, Aussicht, von der lästigen Beitragsleistung für das römische Reich entbunden zu werden. So lange aber die Entscheidung in der Schwebe blieb, wagte Niemand den offenen Bruch mit dem Kaiser, als der Herzog von Mantua. Nur dieser hatte 1701 dadurch entschieden Partei für Frankreich ergriffen, dass er französische Besatzung in Mantua aufnahm und dem Gegner der Verbündeten einen wichtigen Stützpunct auslieferte.

Ein geheimer Allianzvertrag zwischen dem Papste und dem Grossherzoge von Toscana war schon zu Beginn des Jahres beabsichtigt, kraft dessen die Republik Venedig ermächtigt wurde, 4000 Schweizer und 6000 Italiener für den bevorstehenden Feldzug anzuwerben. Venetianische Truppen sollten zwischen Etsch und Po ein Lager beziehen, um den Kampf zwischen Frankreich und dem Kaiser auf italienischem Boden durch Parteiergreifung für den stärkeren Theil rasch zu Ende zu führen [1]).

Die von Venedig in Sold zu nehmenden 4000 Schweizer waren für die festen Plätze und Garnisonen der Republik bestimmt, um die regulären Truppen aus solchen ziehen zu können. Ausserdem sollten die 6000 bewaffneten Landleute durch 6 alte Regimenter ersetzt werden, welche Venedig aus der Levante einzuberufen und so lange in Corfu zu belassen beabsichtigte, bis das ganze Werk gediehen sei.

Thatsächlich war schon im Monate Februar ein venetianischer Obrist in der Schweiz eingetroffen, welcher bezüglich der 4000 Mann unterhandelte. Derselbe hatte seinen Weg über Mailand genommen, und bei dessen Ankunft in der Schweiz war der nach Auslieferung des Forts Bard eidbrüchig gewordene Schweizer Obrist Reding

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Italica; Jänner 1705.

mittelst Extrapost nach Paris und von dort wieder nach Bern gereist, nämlich in jenen Canton, welcher allein eine ausgiebige Werbung versprach [1]).

Ungeachtet der steten Versicherung des venetianischen Gesandten am Wiener Hofe, der Sache des Kaisers sich zuneigen zu wollen, bewiesen aber solche Vorgänge das Gegentheil. Ja, die Rüstungen in Bezug auf Artillerie und einen zahlreichen Train, welche im Venetianischen schon Anfangs Jänner stattfanden, waren Anzeichen, die Neutralitäts-Erklärung Lügen zu strafen. Gegen wen diese Rüstungen gerichtet seien, stand gleich vom Anbeginne ausser Zweifel; denn schon zu jener Zeit verweigerte die Republik, unter dem Vorwande „des eigenen Bedarfes", den kaiserlichen Truppen die Erwerbung der unumgänglich nöthigen Subsistenzmittel, während gegen die von den Franzosen verübten argen Ausschreitungen nicht einmal Protest erhoben wurde [2]).

Kaiser Leopold I. konnte in Bezug auf das Doppelspiel der Venetianer nur in London Abhülfe suchen. England hatte zwar schon zu Beginn des Jahres seinem Gesandten in Savoyen Befehl und Instructionen ertheilt, sich nach Venedig zu begeben und zu trachten, die Republik in die Allianz zu ziehen. Bei dem Stande der Dinge, d. h. bei der bedrängten Lage, in welcher sich der Herzog von Savoyen und das kaiserliche Corps unter Leiningen's Commando an den Grenzen Tyrols befanden, war indessen wenig Hoffnung dazu vorhanden. Ein Anschluss liess sich nur dann erwarten, wenn die Alliirten in Italien entschieden die Oberhand gewönnen.

In Folge der Schwierigkeiten, welche Venedig den Kaiserlichen unausgesetzt bereitete, bemühte sich Graf Gallas, Botschafter des Wiener Hofes in London, den englischen Grossschatzmeister zum Eingreifen zu vermögen, denn es stand ausser Zweifel, dass zwischen den Botschaftern der Republik, dem Cardinal Janson und den französischen Ministern vielfältige Unterhandlungen stattgefunden.

Zunächst erklärte der englische Staatsmann: Gallas werde wohl wissen, „dass der Kaiser keinen Meerhafen im Adriatico hätte, folgbar England ihnen, Venetianern, nicht wohl zukommen und mit der Flotte drohen könnte, welche in dem Mediterraneo nicht allen den Effect zu prästiren vermöchte, so man sich wohl anders einbilden thäte. Auch könnte er nicht wohl glauben, dass die Republik von ihrer bisher geführten Maxime, so da gewesen wäre, allerzeit den Stärkeren

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 27; 1705.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 16; 1705.

zu consideriren und demselben nichts Widriges in den Weg zu legen, abgehen würde [1])".

Obschon der kaiserliche Botschafter alle Mittel der Beredsamkeit aufwendete, zu positivem Resultate zu gelangen, musste er sich doch mit dem nichtssagenden Bescheide begnügen: „Die Königin von England habe allbereits genugsame Proben von sich gegeben, ihre Hülfe und Macht auch dahin ausbreiten und anwenden zu können, wo man sich solcher niemals sollte versehen haben." Der Kaiser „möge versichert sein, man werde von England aus nicht unterlassen, auf die Venetianer ein wachsames Auge zu haben und all' Behöriges in tempore vorzukehren".

Nur zu wohl wusste man am Wiener Hofe, wie sehr der Papst mit der Republik Venedig und den übrigen italienischen Fürsten für Frankreich arbeitete, und dass erstere blos ihre Namen für die Unterhandlungen geborgt hatten [2]). Die Venetianer suchten wenigstens den Schein zu wahren, während die römische Curie ihre feindselige Stimmung offen zu Tage treten liess.

Abgesehen davon, dass dem kaiserlichen Gesandten in Rom wiederholt Insulten zugefügt worden waren, ohne dass die geforderte Genugthuung erfolgte, wiesen die Massnahmen der Curie klar darauf hin, dass sie für Frankreich Partei zu ergreifen Willens sei [3]). Denn schon im März hatte der Papst seinem Legaten im Ferraresischen befohlen, „mit den päpstlichen Truppen Widerstand zu leisten, falls eine kleine Zahl Kaiserlicher den Kirchenstaat betreten sollte, bei deren Ueberlegenheit aber die Absicht durch Inanspruchnahme französischer Hülfe zu vereiteln". Ja, am 24. April erhielt der päpstliche Legat mittelst Estaffette sogar die Weisung, „den Franzosen auf dem Po alle Schiffe und Mühlen frei zur Verfügung zu stellen" [4]).

War die Stimmung Roms gegen den Wiener Hof schon während des ganzen Erbfolgestreites aus naheliegenden Gründen keine freundliche, so musste dieselbe sich naturgemäss in jenem Zeitpuncte verschlimmern, in welchem Kaiser Joseph I., um einen Ausweg in der grossen Finanznoth zu finden, die Durchführung einer allgemeinen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Italica, 27; 1705.

[3]) Die päpstlichen Sbirren waren im Februar ungeachtet des Protestes in das Gesandtschaftshôtel eingedrungen und hatten einen Mann verhaftet, welchem der kaiserliche Botschafter Schutz gewähren wollte. Anlässlich dieses Falles berichtete Graf Lamberg an den Kaiser: „Der Hof von Rom denkt eher an Alles, als die Beleidigungen zu sühnen, welche Dero kaiserl. Majestät Repräsentanten zugefügt worden." (Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Romana; Februar 1705).

[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Romana; 1705.

Vermögenssteuer in's Auge fasste, von welcher auch alle Liegenschaften der Kirche im Umfange des ganzen Reiches betroffen werden sollten. In diesem Umstande ist der Schlüssel zu jenen Vorgängen zu suchen, die sich im Verlaufe des Jahres 1705 zwischen dem kaiserlichen Hofe und der römischen Curie abspielten.

An Stelle der ursprünglichen Spannung trat gegen die vom Kaiser angeordneten Massregeln gereizter Einspruch und dieser bereitete den förmlichen Bruch vor, welcher durch die römische Curie hervorgerufen worden war. Noch im August richtete Joseph I. an seinen Gesandten in Rom folgende Worte: „Es ist nicht Unsere Absicht, die Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle abzubrechen, für welchen man alle Verehrung hat. Aber die Correspondenzen, welche der Heilige Stuhl mit dem Feinde Meines Reiches und Meines Hauses führt, müssen erwähnt werden. Der Hof will eben im Papste nichts Anderes sehen, als die reine Indifferenz, welche dem allgemeinen Kirchenoberhaupte eigen sein soll [1]."

Ehe der Kaiser es zum Aeussersten kommen lassen wollte, unterzog er das päpstliche Schreiben vom 20. August, welches gewissermassen eine Entschuldigung des zweideutigen Benehmens enthielt, einer eingehenden Prüfung. In einer Conferenz sollte die Art der Antwort berathen werden.

Die bezügliche „Relatio conferentiae" beweist, dass die Räthe der Krone die Abberufung des kaiserlichen Gesandten aus Rom als eine wahrscheinliche Eventualität in's Auge fassten. Nur sollte dem Papste „zur Verschaffung billigmässiger Reparation Zeit und Raum" bleiben. Derselbe ward verständigt, „Jemand mit genugsamer Vollmacht, doch nicht den Spada, anher zu senden, mit welchem man über die Satisfaction verhandeln könnte". Am Schlusse des Actenstückes ist bemerkt, „dass man hier die Gravamina zusammentragen und was auf jedes für Satisfaction begehrt werden solle, zu berathschlagen und dem päpstlichen Hofe beizubringen sei". Diesen Anträgen hatte Joseph I. eigenhändig die Worte beigefügt: „Ich approbire dieses Gutachten in Allem [2]."

Wie vorhergesehen, erfolgte der förmliche Bruch, und die Umstände, unter welchen, und die Art und Weise, in welcher der kaiserliche Gesandte von Rom abberufen wurde, warfen ein grelles Streiflicht auf die Stimmung, welche am Wiener Hofe geherrscht haben musste. Der kaiserliche Legations-Secretär Peter Dalberg berichtet diesbezüglich an seinen Vater: „Des Herrn Botschafters Gentiluomo ist

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Romana; August 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Achiv, Italica; August 1705.

von Wien in aller Stille expedirt und nach Rom mit dem kaiserlichen Befehle geschickt worden, dass Ihre Excellenz mit seiner völligen Familie in höchster Secretita von Rom nach Lucca sich begeben solle, damit dieselbe an den päpstlichen Grenzen nicht möchte angehalten werden, woraus wohl abzunehmen war, dass man dem Nuntio einen Affront zu thun gedenke. Die kaiserlichen Ordres waren sehr pressant, musste daher des Herrn Botschafters Person vor allem Andern in Sicherheit gebracht werden, zu welchem End kein besseres Mittel vorhanden war, als denen Pfaffen die Zeit abzugewinnen, damit sie zu Rom oder von Wien aus keine Luft von der Sach bekommen möchten." .... „Es ist Alles so geheim und wohl von Statten gangen, dass Se. Excellenz, nachdem der Courier hier angelangt und ich sammt vier Bedienten unter anderem Vorwand noch selbige Nacht aus Rom gezogen und in aller möglichsten Eilfertigkeit in das Florentinische gelangt sind" ..... „wir stunden unserer Reise wegen in so grösseren Sorgen, als der Papst vor einiger Zeit sich hat verlauten lassen, er könnte, im Fall der Botschafter zurückgerufen würde, denselben nicht aus dem Lande lassen, es sei denn zuvor der Nuntius Dania in Finibus Italiae angelangt. Basta, der kaiserliche Befehl ist glücklich vollzogen worden, aber mit solcher Eilfertigkeit, dass wir in Rom Alles haben liegen und stehen müssen lassen [1])."

Ungeachtet des Einlenkens von Seite der päpstlichen Curie während des ganzen übrigen Verlaufes des Jahres 1705, hatte dieser Zustand des offenen Bruches keine wesentliche Aenderung erfahren. Vermittlungsversuche scheiterten an der Festigkeit Joseph I., welche, wenn sie auch keine Aenderung in der Gesinnung des Papstes herbeiführte, doch eine Pression auf dessen fernere Handlungsweise ausübte.

Das Verhältniss der italienischen Fürsten zu den verbündeten Seemächten überhaupt, und zum Wiener Hofe insbesondere, wird erst völlig klar, wenn man die Ziele und die Verbindungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft einer näheren Prüfung unterzieht.

Nicht blos das politische, sondern auch das materielle Interesse war bei der Mehrzahl der schweizerischen Cantone ein mächtiger Hebel, sich auf Frankreichs Seite zu neigen. Und eben dadurch liefen die Bestrebungen der Schweiz mit jenen Venedigs und der römischen Curie nur zu häufig parallel.

Vor Allem fällt schwer in's Gewicht, dass die katholischen Orte der Schweiz durch Anerkennung des Herzogs von Anjou als

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Italica; Juli 1705.

König von Spanien und durch Annahme des mailändischen Capitulates sich als offene Feinde Kaiser Leopold I. erklärt hatten. Durch letzteres, welches erst 1705 ablief, wurden dem Erzhause Oesterreich seine Gerechtsame gleichsam abgesprochen. Nach der mit der Krone Frankreichs und dem Duc d'Anjou abgeschlossenen Allianz war die Eidgenossenschaft verpflichtet, ersterer mit 16.000 Mann, letzterem aber mit 13.000 Mann wegen des Herzogthums Mailand, „auf erforderlichen Nothfall zuzuziehen". Der mit dem „Hause Oesterreich habende Erbverein" dagegen vermochte keinerlei Wirkung zu üben; denn die Cantone wollten denselben „nimmermehr auf eine thätige Hülfe ausdehnen, noch verstatten, dass die Ergänzung der wenigen im kaiserlichen Solde stehenden Schweizertruppen stattfinde".

Der Erbverein bestand daher nur dem Namen nach. Selbst Werbungen für die 2000 Mann, welche zu Beginn 1705 noch in kaiserlichen Diensten stehen sollten, wurden „nicht anders, als mit jener Express-Condition bewilligt, dass dies aus keiner erbverbindlichen Schuldigkeit geschehen und zukünftig zu keiner Consequenz gezogen werden solle". Bei den Bemühungen des Wiener Hofes, die Eidgenossenschaft für sein Interesse zu stimmen, zeigten sich unüberwindliche Schwierigkeiten, deren Quelle Graf Trautmannsdorf folgendermassen kennzeichnet: „Ob die Leute das von Frankreich übergross beziehende Interesse bei Seite setzen, oder auch ein Schweizer wegen des angeborenen Geldgeizes den französischen Louisdoren resistiren werde, macht sich der Schluss von selber."

Schon im Jänner trafen Gesandtschaftsberichte ein, welche jede Hoffnung auf die Besserung des Verhältnisses zur Schweiz völlig vernichteten, denn Graf Trautmannsdorf meldet: .... „was die impartiale Neutralität im jetzigen Kriege anbelangt, haben die Eidgenossen nichts Mehreres gewöhnt, als eine heilige und vollständige Unparteilichkeit von Mund aus zu führen, ob sie schon dieselbige in der That so oft gebrochen, als es ihren Privatinteressen convenirt zu sein angeschienen" [1]). Auch wenn der Eidgenossenschaft eine notorische Untreue hätte nachgewiesen werden können, blieb es dem Kaiser doch unmöglich, die ausserhalb der Grenzen der Erbländer wohnenden Republikaner zur Verantwortung zu ziehen. Ja, es wäre der Fall leicht möglich gewesen, dass der mächtigste Canton der schwächeren sich angenommen und den Wiener Hof in Conflicte verwickelt haben würde, die bei der ohnehin äusserst ungünstigen allgemeinen politischen Constellation nicht sorgsam genug fernegehalten werden konnten.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Helvetica; 1705.

Der eclatanteste Neutralitätsbruch zeigte sich beim Postwesen. Frankreich liess den Postämtern „so grosse Bestallungen zukommen, wie solche niemals in Deutschland jemals gegeben“ wurden. Da sich die Schaffhausen'schen und Basel'schen Postamts-Districte einerseits bis Ulm, andererseits bis Villingen im Kinzig-Thale und bis Strassburg erstreckten, so konnte die Eidgenossenschaft in Bezug auf die Verletzung des Briefgeheimnisses eine genügende Pression auch auf die kleineren Posthalter in einem grossen Theile in Schwaben ausüben. Der Liebesdienst, welchen die Schweiz der Krone Frankreich in solcher Weise leistete, darf gerade für die damalige Zeit nicht gering angeschlagen werden. Einerseits kamen Ludwig XIV. und dessen Generale zur Kenntniss von Dingen, die ihnen verborgen bleiben sollten; andererseits konnten die Franzosen stets auf einen grossen Zeitvorsprung bezüglich der Nachrichten aus Italien für die an der Ostgrenze Frankreichs verwendeten Armeen und so umgekehrt zählen, da sich die schweizerischen Posthalter die Beförderung solcher sehr angelegen sein liessen, oder selbe verzögerten, wenn sie die Verbündeten betrafen. Abhülfe konnte der Wiener Hof auch in dieser Beziehung nicht erwarten, da bei jeder Remonstration des kaiserlichen Gesandten die Schweiz stets „die Neutralität“ vorschützte, welche de jure bestehen sollte, de facto aber keineswegs beachtet wurde [1]).

Bei der zu Beginn des Jahres 1705 gegen Frankreich gerichteten Machtentfaltung der Verbündeten ist es erklärlich, dass Ludwig XIV. momentan an eine Mediation dachte. Die Schweiz sollte eine Vermittlung versuchen. Thatsächlich wurde in der im April beendeten allgemeinen Tagsatzung das von den katholischen Cantonen „projectirte Mediationswesen sehr eifrig“ discutirt. Luzern, Zug und Solothurn sprachen am wärmsten dafür. Mit Zuthun der übrigen Cantone katholischer Confession fasste die dadurch entstandene Majorität den Beschluss, dass Zürich den fünf Orten Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn einen Congresstag ansagen und dann in einem Schreiben an die Parteien um Frieden gebeten werden solle [2]). Diesbezüglich berichtet Trautmannsdorf, dieses Streben habe „vom päpstlichen Stuhle und von Frankreich die erste Geburt und das bisherige Wachsthum gezogen“.

Ludwig XIV. wollte durch diese Agitationen auch verhüten, dass eventuelle Friedensverhandlungen in Holland, sondern es sollten dieselben auf neutralem Boden und vornehmlich in der Schweiz geführt werden. Der Hauptgrund lag darin, der Intrigue einen grossen Spielraum

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Helvetica; 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Helvetica; 1705.

zu lassen. Frankreich hatte nämlich bei Abschluss des Ryswiker Friedens sehr unliebsame Erfahrungen gemacht. Sein Botschafter wurde damals bei Tag und Nacht dergestalt im Auge gehalten und das Beginnen seiner Emissäre in einer Weise paralysirt, dass jede List fruchtlos blieb. In der Schweiz konnten die Gegner Ludwig XIV. nicht in gleicher Weise vorgehen, und darum suchte derselbe die Verhandlungen auf einem Boden zu führen, welcher nur zu geeignet war, seine Pläne zu fördern.

Eine Handhabe zur Gegenwirkung boten die protestantischen Cantone der Schweiz. Diese neigten schon der Religion wegen zu England hin und zeigten sich mittelbar auch geneigt, den Interessen des Wiener Hofes Rechnung zu tragen. Der kaiserliche Resident Pesme de St. Saphorin schrieb darum aus Baden am 25. Februar: .... „je travaille de plus à conduire les cantons reformés à une explication avantageuse à Sa M. Impériale des alliances héréditaires avec la très-auguste maison d'Autriche, et cela me paraît assez bien acheminé“ [1]).

Erwägt man nach Obigem noch die Haltung und Gesinnung der einzelnen Fürsten in Ober-Italien, so wird klar, dass eine auf diesem Kriegstheater in Thätigkeit gesetzte kaiserliche Armee, ausser den Schwierigkeiten des Bodens und den feindlichen Streitkräften, noch einen mächtigen unfassbaren Gegner zu bekämpfen hatte. Für den Feldherrn mussten dadurch unzählige, unmöglich vorherzusehende Hemmnisse auftauchen — und wo er diesen geschickt auswich, trat Verrath an ihre Stelle.

Noch verwickelter, als mit den ränkesüchtigen Regierungen der italienischen Staaten, gestalteten sich die politischen Verhältnisse bezüglich Englands und Hollands. Ersteres, um vorweg dem Misstrauen der mit ihm verbündeten Generalstaaten zu begegnen, hatte diesen die Action gegen die in den spanischen Niederlanden in Verwendung kommenden französischen Streitkräfte überlassen, und blos für den Fall, als Holland es begehrte, die Unterstützung durch englische Truppen zugesagt.

Dieses Versprechen, vermuthlich in der Voraussetzung gegeben, dass dessen Erfüllung nicht nothwendig werde, wirft ein Streiflicht auf die von England im Jahre 1705 gehegte Siegeshoffnung. Der Theorie nach waren freilich alle Combinationen derart, dass vor Eröffnung der Campagne der Gedanke an das Fehlschlagen nicht

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. II. 27.

Raum gewann. Wie klug und praktisch auch die Engländer stets sich erwiesen, so hatten sie sich doch in diesem Einen Falle völlig zu Fehlschlüssen verleiten lassen.

Zwei Nationen, deren Lebensbedingungen im Seehandel wurzeln, können, sobald es sich bei beiden um das nämliche Ziel handelt, ungeachtet aller Freundschaftsversicherungen vor der Oeffentlichkeit, in ihrem Inneren niemals übereinstimmen. Es muss Puncte geben, wo die wechselseitigen Interessen sich kreuzen.

Dass von diesen in den Verhandlungen der Diplomatie jener Zeit nirgends die Rede ist, kann wohl nicht befremden, nachdem damals, ebenso wie heute noch, die Cabinete das Wort gebrauchten, um die Gedanken zu verbergen. Dies musste zwischen Staaten, wie es England und Holland während des spanischen Erbfolgekrieges waren, nicht nur gegenüber den anderen Verbündeten, sondern auch hauptsächlich unter ihnen selbst der Fall sein.

Ein Kriterion über die politische Situation lässt sich darum aus den diplomatischen Actenstücken allein kaum gewinnen. Erst wenn man ihnen die Thatäusserungen, d. h. den Verlauf der Begebenheiten gegenüber hält, lüftet sich der Schleier.

Die Frage über den zukünftigen Besitz der spanischen Niederlande berührte wohl das Interesse der Generalstaaten am empfindlichsten. Wenngleich auch der Handel mit den beiden Indien des Verlockenden genug hatte, so blieben doch erstere stets im Vordergrunde. Ungeachtet des engen Bundes mit England bestand darum durch die Rivalität eine weite Kluft, welche nimmer das einmüthige Handeln gestattete. Wie sehr auch die englischen Staatsmänner sich bemühten, dieselbe zu verdecken, so gelang ihnen dies doch keineswegs. Und in diesem, der Aussenwelt verborgenen Zwiespalte ist auch der Grund zu dem militärischen Misserfolge zu suchen.

Freilich massen die englischen Diplomaten, ja selbst der englische Feldherr, Herzog von M a r l b o r o u g h, die Schuld der schlechten politischen und militärischen Organisation Hollands bei; doch konnten und durften sie eben aus politischen Gründen nicht anders handeln, sollten die eigenen Absichten nicht klar zu Tage treten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass Graf G o ë s s, als er zu Beginn des Jahres 1705 über die Zustände in den Generalstaaten an den Wiener Hof berichtete, Thatsachen richtig beleuchtete: „.... weil die Holländer reine Republikaner sind, jede Provinz desto mehr auf ihrer Souverainetät steht. Fast alle Sachen, so vorhin von der Generalität dependiret, muss über Alles zu den Provinzen geschickt, dort examinirt und resolvirt werden, welcher Modus nichts Anderes als Langsamkeit nach sich

ziehet. Am meisten zu beklagen, weil jede Provinz gleichsam auf eigenen Füssen stehen und diejenigen Zwangsmittel, so von der einen gebraucht werden, nicht annehmen will [1]) . . . . ."

Solche Zustände waren vor Beginn eines grossen Krieges wohl keineswegs ermuthigend. Sie hätten sich aber bei gutem Willen der Generalstaaten, die Hauptfrage zu erledigen, beseitigen lassen. Dass aber derselbe völlig mangelte, beweist Marlborough's Schreiben aus dem Haag vom 22. April an Lord Godolphin: „Ich kann nur sagen, dass alle Geschäfte hier mit grossem Unverstande betrieben werden. Die holländischen Generale hegen den sinnlosen Wunsch, 50 Bataillons und 90 Schwadronen an der Maas beisammen zu halten ... ganz gewiss werde ich nie ihrem Verlangen nachgeben, aber auf welche Weise ich es dahin bringen kann, Truppen ausser ihr Gebiet zu ziehen, darin eben steckt die Schwierigkeit."

In dem „Unverstande" der Generalstaaten ist Methode gewiss nicht zu verkennen. War auch der Plan zur völligen Niederwerfung Frankreichs grossartig angelegt, so hing doch das Gelingen von zu vielen äusseren Umständen ab, als dass die vorsichtigen und berechnenden Holländer die sanguinischen Hoffnungen Englands hätten theilen sollen. Und selbst in der Erreichung des Hauptzieles konnten die Generalstaaten noch lange keine Gewähr für die Gewinnung der spanischen Niederlande finden, woselbst der Einfluss Englands aus naheliegenden Gründen stets befürchtet werden musste. Eine spätere Zeit hat dieses Misstrauen Hollands wohl hinreichend gerechtfertigt [2]). Freilich bildete diese Anklammerung an ein Nebenobject ein grosses Gegengewicht, welches auf die Hauptaction lähmend einwirken musste. Den Beweis dafür geben die Kriegsereignisse an der Maas und Schelde 1705, welche sich als ein greller Gegensatz zu den von den Verbündeten der Welt bekannt gegebenen Plänen und das gemeinsame Ziel darstellen.

Aber selbst in England konnten die internen politischen Gährungsprocesse nicht ohne Rückwirkung auf die Vorbereitungen für den Krieg und auf die während desselben zu befolgende äussere Politik bleiben. Das leidenschaftliche Auftreten der Tories nöthigte die beiden hervorragendsten Staatsmänner, Marlborough und den Lord-Schatzkanzler Godolphin, sich entweder zu den Ansichten der ersteren zu bekehren, oder selbe zu bekämpfen.

Marlborough schmeichelte sich, dass die Whigs, ungeachtet der ihnen zugemutheten Zurücksetzung, dennoch den Massnahmen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; April 1705.

[2]) Es musste sich Holland am Ende des Krieges mit dem Abschlusse des Barrièrevertrages (Besatzungsrecht in sechs Festungen) begnügen.

der Regierung beipflichten und wie im Vorjahre mit gleicher Wärme für die Fortführung des Krieges sprechen würden. In dieser Beziehung irrte aber der englische Feldherr insofern, als von der erwarteten Selbstlosigkeit nicht die Rede war. Im Gegentheile beanspruchte gerade das Unterhaus jene Achtung und jenen Einfluss, zu welchen die Whigs in Folge früherer Dienste sich für berechtigt hielten. Sie benützten den Zwiespalt unter den Tories und die Nothwendigkeit, worin sich das Ministerium befand, ihren Beistand im Parlamente suchen zu müssen. Der Sieg bei Höchstädt 1704 kam ihnen dabei sehr zu Statten, weil gerade sie für die energische Kriegführung gestimmt hatten.

Ein für ihre Bestrebungen gleichfalls günstiger Umstand war die Veränderung, welche Königin Anna in Schottland beabsichtigte, woselbst die Gährung in bedenklichen Symptomen sich äusserte. Der englische Lord-Schatzkanzler hielt die Verschmelzung beider Königreiche und ihrer Parlamente für das einzige Mittel zum Heil. Und dagegen sträubten sich naturgemäss sowohl die Tories, als auch die heimlichen Anhänger des verwiesenen Herrscherstammes. Es mussten diese Kämpfe der Factionen mittelbar und unmittelbar ihre Wirkungen auf die Kriegführung äussern. Nicht nur die Geldbewilligungen, sondern auch Personalfragen tief einschneidender Natur traten zu einer Zeit hervor, während welcher gerade alles dies schon längst in richtigem Geleise hätte sein sollen. Zwar erfolgte schon in der ersten Zeit der Parlaments-Sitzungen die Bewilligung der von der Regierung geforderten Summen für die Fortsetzung und Nährung des Krieges, doch reiften die Vorbereitungen für denselben nur allmälig.

Königin Anna von England setzte mit vollem Rechte ihr Vertrauen auf den Herzog von Marlborough, der in politischer Denkungsweise mit ihr übereinstimmte und sich in seiner Treue erprobt hatte [1]). Der gute Wille der Regentin und einiger weniger ihr ganz ergebenen Männer reichte aber gerade in einem Staate wie Grossbritannien nicht aus, die Hebel mit jener Energie in Thätigkeit zu setzen, welche der Coalitionskrieg 1705 so dringend erheischte.

Der Hauptaction, eventuell jener, welche zur Entscheidung des spanischen Erbfolgekrieges führen sollte, und die erwähntermassen

[1]) Einen Beweis dafür gibt Marlborough's Schreiben an seine Gattin: „Du nennst gewöhnlich die Tories nicht anders als meine Freunde. Indem ich nie zu irgend einer Partei oder Verbrüderung mich schlagen werde, so bitte ich Dich, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nur Jene für meine Freunde zu halten, die es mit der Königin und ihrer Regierung wohl meinen." (Coxe, „Marlborough's Leben", 2. Band, pag. 149.)

England mit seiner Landmacht unter Hülfe der Reichstruppen sich vorbehalten hatte, stand aber nicht blos die Eifersucht der Generalstaaten, sondern auch die Zerfahrenheit der deutschen Reichsfürsten entgegen. Vor einer entscheidenden That mit solcher Tragweite, wie es die völlige Niederwerfung der Macht Ludwig XIV. gewesen wäre, mussten für die Kriegführung alle Factoren wohl erwogen werden, d. h. ein richtiger Calcul bezüglich der Zahl der Streitkräfte und ihres Werthes war die erste Bedingung.

Der glänzende Erfolg der Schlacht von Höchstädt hatte den zum Oberbefehlshaber auserkorenen englischen Feldherrn, Herzog von Marlborough, mit sanguinischen Hoffnungen erfüllt. Dies verleitete ihn, den Werth jener Streitkräfte zu überschätzen, die ihm neue Lorbeern pflücken sollten. Hätten mehr die Erfahrungen der verflossenen vier Kriegsjahre, als der Sieg im Vorjahre seinen Geist beherrscht, so müsste die Ausführung des an und für sich richtigen und grossartigen Planes auf einer mehr sicheren Basis aufgebaut worden sein, als dies thatsächlich der Fall war.

Mit zu grosser Zuversicht wurde darauf gezählt, dass die Reichsfürsten in Folge der Befreiung deutschen Bodens von französischem Drucke mit frischem Eifer daran gehen würden, das grosse Werk durch eine letzte Anstrengung mit völligem Erfolge zu krönen. Aber Marlborough sowohl, als das englische Cabinet, so wie sie sich bezüglich Hollands täuschten, unterschätzten auch die Kreuzung der Ansichten und Zwecke der verschiedenen deutschen Reichsfürsten. Die Schwäche und Energielosigkeit einzelner derselben einerseits, und der Factor Missgunst andererseits, fielen mit ihrer ganzen Tragweite in's Gewicht. Abgesehen von der wachsenden Eifersucht gegen die Machterweiterung des Kaisers, war ein einmüthiges Streben schon aus dem Grunde nicht zu erwarten, weil dort, wo Viele sich an ein und demselben Werke betheiligen sollen, gleiche Anstrengung nimmer erfolgt, wenn gleichmässiger Gewinn sich nicht erzielen lässt. Was hatten die deutschen Fürsten bei dem Ende des Krieges zu hoffen? Sie erschienen in Europa in dem Masse kleiner, als Habsburgs Regentenhaus an territorialem Besitze gewann. Das Staatengebilde des heiligen römischen Reiches hatte sein nächstes Ziel durch die im vorhergegangenen Jahre erfolgte Zurückwerfung der Franzosen vom deutschen Boden erreicht. Ihm lag zunächst nur daran, die ausgesogenen Länder wieder zu Kraft kommen zu lassen. Die Bundespflicht wurde der Form nach erfüllt, weil man nicht anders konnte, aber keineswegs dem Wesen nach. Unzählige Urgenzen bezüglich der Rüstungen und Stellung der Contingente, die in den Acten vorliegen, geben ein trauriges Bild von Schlaffheit und Zerfahrenheit. Selbst-

verständlich massen England und Holland alle Schuld dem Kaiser bei, welchem wohl keine anderen Pressionsmittel als „höfliche Ersuchschreiben“ zu Gebote standen. Wie sehr man den Wiener Hof für die Unterlassungssünden der Reichsfürsten verantwortlich machte, beweist unter vielem Anderen Marlborough's Schreiben vom 22. Mai an Godolphin „... ich bin unangenehm überrascht, wie wenig Truppen von hier (Rastatt) an die Mosel geschickt werden können“ ...... „dies stört alle meine Entwürfe, dass ich auf das dringendste an den Kaiser schrieb.“

Die englischen Staatsmänner hatten wohl dahin gestrebt, durch klug eingeleitete Verträge (namentlich jenen mit Preussen 1704) und auch durch moralische Pression die Fürsten zur Förderung der sogenannten „gemeinsamen Sache“ anzuspornen, unliebsamen Zwischenfällen aber nach Möglichkeit vorzubeugen. Die eingeschlagenen Wege erwiesen sich aber nachmals nicht als insgesammt richtig. Sie konnten es auch nicht sein, weil, so sehr auch England seinen Bemühungen den Stempel aufzudrücken suchte, dass Alles in der Absicht geschehe, in Europa das Gleichgewicht herzustellen, doch bei diesem, sowie bei den anderen Verbündeten die Selbstsucht durchblickte. Zu solchem Standpuncte des Urtheiles berechtigen die nachfolgenden actenmässigen Darstellungen, und durch diese zerfliesst eine Reihe traditioneller Anschuldigungen gegen Kaiser Leopold I. und seinen erlauchten Nachfolger Joseph I. in Nichts.

Da auf die Hauptaction gegen Frankreich (Krieg an den Nordostgrenzen) die Vorgänge unter den nordischen Mächten störenden Einfluss üben konnten, so bemühte sich vorwiegend England, möglichen Eventualitäten in solchen Beziehungen bei Zeiten vorzubeugen. Die Herrscher der vier grossen Staaten im Nordosten Europa's waren ja gleichmässig bestrebt, ihren Ruhm zu vergrössern, und jeder von ihnen verfolgte seine eigenen Ziele.

Zar Peter I., welcher in dem Streite ursprünglich nur als Alliirter der polnischen Republik und des Königs August II. beigetreten war, hatte 1704 bereits seine wahren Absichten errathen lassen[1]). Dies mochte für Frankreich die Anregung gewesen sein, sich zu Beginn des Jahres 1705 mit verlockenden Anträgen an Russland zu wenden. Ludwig XIV. hatte an den Zar einen eigenen Gesandten delegirt, welcher „sehr im Geheimen die Angelegenheiten seines Hofes“ betrieb. Durch Handelsaussichten in Ost-Indien sollte der Zar ge-

[1]) Dorpat und Nerwa.

ködert werden, und man schlug ihm „eine Heirat zwischen einer französischen Prinzessin mit 2 Millionen Thaler Mitgift für den jungen Zar“ vor. Ausserdem erbot sich Frankreich, 300 Officiere anzuwerben, zu equipiren und auf seine Kosten Russland zur Verfügung zu stellen, im Falle eines vortheilhaften Friedens aber, ewige Allianz „mit dem Zar“ zu schliessen. Auch „Hoffnungen auf Constantinopel und auf den Besitz des Schwarzen Meeres“ liess der französische Unterhändler durchblicken. Der Herrscher aller Reussen schenkte all' dem keine Aufmerksamkeit, oder liess eine solche nicht sichtbar werden. Der Zar gab vor, auf die Verwicklungen Kaiser Leopold I. „sowohl in Italien, als am Rhein, billig zu reflectiren“ und daher „nicht einmal zu begehren oder zu rathen, dass Ihre kaiserl. Majestät etwas directe und offensive gegen Schweden anjetzo anfangen sollen“. Er begehrte nur, dass der Kaiser unter der Hand das Seinige beitrage, um Dänemark und Brandenburg zu einer „Ruptur wider Schweden zu disponiren und dita Puissances Dero Soutiens bei dem Frieden und sonsten zu versichern“. Dabei unterlief die Bemerkung, dass Leopold I. „die Freundschaft von Schweden der Zeit und Gelegenheit nach beizubehalten geflissen“ sein könne, „ohne dass es weder Ihre zarische Majestät, noch Dero Alliirten einige Jalousie sollte verursachen“. Da der Kaiser „ex capite foederis“ verpflichtet war, dem Könige von Polen, welcher in augenscheinlicher Gefahr stand, die Krone zu verlieren, Hülfstruppen zu senden, so erklärte der Zar, dies auf sich nehmen und „diesfalls sich mit Sr. königl. Majestät von Polen vergleichen zu wollen“.

Russland machte noch weitere Anträge; am 12. März erfolgte der Gesandtschaftsbericht: „. . . Wann E. k. M. Dero Dessein wider Schweden erreichet, dürften Ihro zarische Majestät nicht Bedenken tragen, sich in Fensio-Allianz mit E. k. M. engagiren und Deroselbsten mit 40—50.000 Mann contra quemcunque zu assistiren, auf solche Conditiones, die Se. k. M. vielleicht von keinem Ihrer Alliirten jemals genossen haben werden“. . . . „Ihre zarische Majestät würde auch nicht ermangeln, Dero Alliirte in E. k. M. Interesse zu engagiren, um insonderheit mit Se. königl. M. von Dänemark und Polen darüber einen solchen Tractatus zu machen, woraus E. k. M. einen grossen Nutzen ziehen würden, dass Sie sich promittiren könnten, Dero gerechtsame Succession wegen der spanischen Monarchie zu behaupten.“

Als erste Bedingung forderte der Zar, dass der Kaiser „das Interesse des Königs von Dänemark mit mehr Chaleur, als bis daher geschehen, embrassire“, denn Russland sei „mit diesem Alliirten so

nahe verbunden", dass es dessen Nutzen und Schaden gleich dem seinigen betrachte [1]).

So schwerwiegend bei der bedrängten Lage des Kaisers die angebotene Unterstützung mit Geld und Truppen auch war, erfolgten von Seite des Wiener Hofes dennoch zum Theil gar keine, zum Theil nur ausweichende Antworten.

Die Stellung, welche Leopold I. in dem schwebenden Conflicte einnahm, ist durch den Erlass vom 30. Jänner an den Grafen Gallas gekennzeichnet. In seinem Interesse war es gelegen, dass „zwischen den beiden Königen von Schweden und Polen ein erträglicher Friede auf's baldigste gestiftet werden möge". Es stand ja zu besorgen, dass bei den Feindseligkeiten zwischen diesen Potentaten das Herzogthum Schlesien in Mitleidenschaft gezogen, d. h. als Kriegstheater dienen würde. Der eine Theil, um nach Polen zu kommen, konnte nicht an Schlesien vorüberziehen; der andere Theil aber würde sich berechtigt geglaubt haben, den Gegner nicht blos abzuwehren, sondern bis in seine eigenen Erblande verfolgen zu können. Gallas ward darum beauftragt, sich am englischen Hofe „zu erkundigen, welchergestalt die Königin Ihre Officia anzuwenden und den vorgesetzten Friedenszweck zu erreichen gedenke".

Uebrigens zweifelte der Kaiser, dass dieser Friede so bald zu erreichen sein werde, und darum sollte Gallas „dahin antragen, dass die Königin und die Generalstaaten nicht nur den König von Schweden dehortiren", die kaiserlichen Lande nicht „wie es schon mit einigen Parteien im gedachten Herzogthume, unter'm Vorwande, gewisse Personen zu suchen, in der That, und auch den König in Polen in seiner Rückreise aus Sachsen zu passen" geschehen, „zu betreten und im geringsten zu beunruhigen". Die verbündeten Seemächte sollten auch „bei dem Schwedenfürsten die Declaration conjunctio officiis herauszubringen suchen, dass im Falle der König in Polen sein chursächsisches Contingent dem Reiche prästiren würde, keineswegs von den schwedischen Truppen molestirt werden sollte".

Obgleich der Kaiser wünschte, dass der englische Gesandte in Schweden sich diesfalls mit dem Grafen Sinzendorf in's Einvernehmen setzen sollte, welch' Letzterem besondere Instructionen zugekommen waren [2]), so blieben doch, wie in der Folge erwiesen, alle Bemühungen fruchtlos, und zwar aus dem Grunde, weil England und Holland es stets entschieden ablehnten, dem König August II. den Besitz seiner

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Russica; Februar und März 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Jänner 1705.

Lande zu garantiren; England zweifelte übrigens daran, „dass die Krone Schweden ihre Pläne so bald zur Ausführung bringen werde".

König August II. von Polen, welcher unter den vier nordischen Potentaten zuerst die Wandelbarkeit des Glückes kennen gelernt hatte, verweilte bei seiner Gemalin, d. h. in seinen Erbländern länger, als es die Würdenträger der polnischen Krone wünschen und hoffen mochten [1]).

Preussen, obschon in den Streit nicht offen verwickelt, hatte doch die Neigung dazu an den Tag gelegt. Um diesem entgegenzuwirken, war England schon im November 1704 darauf bedacht gewesen, den Berliner Hof durch Abschliessung eines Vertrages von der Theilnahme am Kriege der nordischen Mächte abzuhalten. Marlborough hatte dem Könige, der sich verpflichtet, für den Krieg gegen Frankreich Hülfstruppen zu stellen, die Möglichkeit benommen, sich gegen Polen zu wenden [2]). Es war wohl von Seite Brandenburgs nichts versäumt worden, bei Karl XII. sich um Gegenleistungen für den Fall des Eintrittes in die Action zu erkundigen. Für 1705 aber liess sich Preussen durch den mit Marlborough abgeschlossenen Tractat vorläufig weder als Bundesgenosse ausnützen, noch als Feind fürchten. Die Bestrebungen der Unterhändler Friedrich I. blieben darum völlig resultatlos. Freilich hatte Preussen durch einen geheimen Articel sich von England und Holland deren Schutz zusichern lassen, wenn es in den Krieg zwischen Schweden, Polen und dem Zar verwickelt, oder gar im eigenen Lande angegriffen werden sollte. Im letzteren Falle durfte der Zurückberufung aller zur Verfügung gestellten Hülfstruppen nichts in den Weg gelegt, und mussten die Kosten der Beförderung von den Seemächten getragen werden [3]).

Naturgemäss konnte diese Vereinbarung nicht ohne Einfluss auf Preussens Haltung gegenüber den verbündeten Seemächten bleiben. Es fand sich ja leicht ein Vorwand, die brandenburgischen Hülfstruppen zurückzurufen, wie auch nachweislich wiederholt der Anlauf dazu genommen wurde. Aus diesen Thatsachen liess sich auch das Benehmen nicht nur des preussischen Hofes, sondern auch seiner Generale erklären, welch' letztere, namentlich zu Beginn der Campagne 1705, Schwierigkeiten machten, wenn es sich um schleunige Befolgung von Befehlen handelte. Unerwartet kam dies übrigens keineswegs; denn Resident Helms berichtete schon im Jänner, es werde „noch grosse Mühe kosten, es dahin zu bringen, dass die Anzahl der in Bayern stehenden, für

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII.

[2]) Lamberty, Mémoires; Band III, Seite 457.

[3]) Hofkammer-Archiv; Fasc. Jänner 1705.

Italien bestimmten preussischen Truppen durch andere ersetzt werde" [1]).

Gleichwie am Hofe des Zaren, hatte Frankreich auch auf Friedrich I. einzuwirken gesucht, und der französische Gesandte in Berlin, Marquis de Bennacy, scheute nicht, offen zu erklären, dass die neue Conföderation in Russland durch die französischen Factionen angesponnen sei und dass selbe „zum grossen Präjudiz der hohen Alliirten die polnischen Unruhen durch Stanislaus (den Gegenkönig) zu fomentiren trachte".

Friedrich I. zeigte sich zur Anerkennung Stanislaus Leszczynski's bereit, nachdem er auf der Haager Gesandten-Conferenz Anträge rückgängig gemacht hatte, die einerseits auf die Deckung Danzigs, andererseits auf die Neutralisirung Chursachsens abzielten. Letzteres blieb eben der wunde Fleck, welcher auf die Actionsfähigkeit Leopold I. und Joseph I. zurückwirkte, indem das nicht zu unterschätzende chursächsische Truppen-Contingent, einer Fata Morgana gleich, wiederholt in Aussicht stand und sich gerade in jenen Momenten als ein Trugbild erwies, in welchen die Hülfe am nöthigsten war.

Uebrigens hatte das Haus Brandenburg für seine Hülfeleistung sich wohl eine Entschädigung gesichert. Nach dem Puncte 11 des mit Marlborough abgeschlossenen Tractates mussten sich England, Holland und der Herzog von Savoyen verpflichten, auf den Vortheil des Königs von Preussen bezüglich der Grafschaft Neufchâtel und Valengin Rücksicht zu nehmen; sei es dadurch, dass man Friedrich I. so bald als möglich in deren Besitz zu setzen trachte; sei es, dass man mit Frankreich weder Frieden, noch einen Waffenstillstand abschliesse, ohne dass dem Hause Brandenburg bezüglich der Kosten und Forderungen vollkommen Rechnung getragen würde [2]).

Das vom deutschen Reichstage Kaiser Leopold I. zuerkannte Recht, das in Folge der Schlacht von Höchstädt herrenlos gewordene Bayerland politisch und militärisch zu verwalten, barg in sich einen nur scheinbaren materiellen Vortheil, denn es war die Quelle von Verlegenheiten, welche die für das Kaiserhaus genugsam ungünstigen politischen Constellationen noch um ein Wesentliches steigerte.

Churfürst Max Emanuel von Bayern, welcher bei seinem Versuche, im Bündnisse mit Frankreich, Habsburgs Macht zu schädigen,

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Borussica; 1705.

[2]) Hofkammer-Archiv; Fasc. Jänner 1705.

1704 sein Reich eingebüsst, hatte bei seiner Flucht nach den Niederlanden die Regierungsgewalt seiner Gemalin übertragen. Diese jedoch ward genöthigt, im December 1704 zu Ilbesheim einen Vertrag zu unterzeichnen, der ihre Rechte nicht blos ausserordentlich schmälerte, sondern überhaupt die Regentschaft in Frage stellte [1]). Kaiser Leopold I. ward nämlich vom deutschen Reichstage das Recht der Regierung in den drei Rentämtern Landshut, Straubing und Burghausen eingeräumt, während die Macht der Churfürstin auf Stadt und Rentamt München beschränkt blieb. Auch sollte sie dem vom Kaiser bevollmächtigten General die Festungen Ingolstadt und Kufstein, wie auch das Schloss Neuburg am Inn vollständig übergeben und Alles, was im Juni 1703 von Tyrol fortgenommen worden war, zurückerstatten. Da aber die churfürstlichen Garnisonen aus den genannten Plätzen nicht abzogen und Widerstand leisteten, die Churfürstin ihr Land zu verlassen und sich zu ihrer Mutter nach Rom zu begeben beabsichtigte, endlich Max Emanuel in der Schweiz ein Manifest verbreiten liess, welches in „sehr insolenten und schmähsüchtigen Terminis wider das Erzhaus Oesterreich und dessen Allürte abgefasst" war [2]), so erachtete sich auch Kaiser Leopold der im Ilbesheimer Vertrage eingegangenen Verpflichtungen für ledig. Die Schlussklausel des berührten Vertrages lautete ja: „sowohl gegenwärtig, als zukünftig" ... „wider Ihre kaiserl. Majestät und das heilige römische Reich nichts Nachtheiliges oder Schädliches zu hegen und vornehmen zu lassen" [3]).

Weit entfernt, eine Dictatur zu beabsichtigen, hatte Kaiser Leopold wiederholt von seinen hervorragendsten Staatsmännern berathen lassen, wie die politische und militärische Verwaltung Bayerns am besten zu organisiren sei.

Die erste und wichtigste Frage bestand in der richtigen Wahl des Statthalters. Der diesfalls einberufene Rath stimmte für den Grafen Wratislaw. Es geschah dies in patriotischer Absicht, alle materiellen Vortheile dem eigenen Reiche zuzuwenden. Aber dieser in Wien allgemein herrschenden Stimmung entgegen legte Leopold I. „die Administration von Bayern" in die Hände des Grafen von Löwenstein. Der Kaiser that dies muthmasslich darum, weil er von einem specifisch österreichischen Statthalter in Folge ungenügender Kenntniss der Landesverhältnisse Missgriffe befürchtet haben mochte. Schon die Abstammung Löwenstein's aus der Pfalz und dessen Aufenthalt im oberrheinischen Kreise als Abgesandter

---

[1]) Siehe VI. Band, Seite 634 dieses Werkes.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Helvetica; Jänner 1705.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1704; Fasc. XI. 5 und Supplement-Heft Nr. 39.

seit dem Jahre 1699, liessen Leopold hoffen, dass die aufgeregten Gemüther des Bayervolkes beschwichtigt und die Grenzen der Billigkeit bei der Verwaltung nicht überschritten würden.

Selbstverständlich rief diese Wahl in den Erblanden Missstimmung hervor, die in dem Schreiben Wratislaw's an König Karl III. sich abspiegelt: „Ungeachtet des fleissigen Sollicitirens (der Räthe) hat sich der Kaiser wider ihre Meinung resolvirt, die Administration dem Grafen von Löwenstein zu übergeben. Euer königl. Majestät können nicht glauben, wie dieser Streich den Prinzen (Eugen) chagrinirt", und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil er erkannte, „wie der einzige Fundus, durch welchen einestheils dem Kaiser und andererseits Euer königl. Majestät aus der grossen Misere, in welcher Sie sich jetzt befinden, zu setzen verhoffet, in fremde Hände gespielet und dadurch Anlass gegeben worden, dass ein Jeder von diesen Einkünften profitiren, folglich dem Erzhause einen schlechten Nutzen schaffen werde [1]."

Diese Thatsachen dürften darlegen, dass das vom römischen Reiche überkommene Mandat dem Kaiser weit mehr eine Bürde, als eine Hülfe sein musste. Er war sich schon von vornherein der Schwierigkeiten bewusst, die ihm daraus erwachsen würden. Abgesehen davon, dass Leopold I. kurz nach der Besitzergreifung Bayerns es aussprach, die gehörigen Mittel anwenden zu wollen, um die allerorts sich kundgebende Gährung nicht zum Ausbruche kommen zu lassen, hatte Feldmarschall Graf Gronsfeld, der kaiserliche Oberbefehlshaber, schon am 4. Jänner den Stand der Dinge gekennzeichnet. Unter Anderem lautet sein Bericht: „dass die Landshuter Regierung und Landstände mehrentheils von der Münichischen Regierung Befehle clandestine einholen", von welcher nichts Gutes zu erwarten sei [2]). Schroff und feindselig trat die Bevölkerung gleich vom Anbeginne den kaiserlichen Truppen gegenüber und es kamen bedenkliche Symptome vor [3]), welche den kaiserlichen Befehlshaber nöthigten, allerorts die Entwaffnung anzuordnen.

Die von der Regierung in München getroffenen Verfügungen waren gleichfalls nicht Vertrauen erweckend, und ihr Einfluss auf die im Besitze der Kaiserlichen befindlichen Rentämter machte sich

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; Februar 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. I. 1.

[3]) Gronsfeld erhielt Berichte, dass im Rentamte Burghausen „in verschiedenen Orten allerhand ärgerliche Thaten, ja sogar Mord und Todtschlag an der einquartierten kaiserlichen Miliz von den Bauern verübt wurden". (Kriegs-Archiv, 1705; Fasc. II. 12 b, 17 a.)

in Allem und Jedem fühlbar. Es konnte aber wohl nicht anders sein, und auch Prinz Eugen bemerkte darüber: „dass E. E. (Gronsfeld) melden, dass die darobige Regierung und Landstände ihre Consilia von der Regierung zu München einholen, glaube gar gerne und ist natürlich, dass der Landmann seinen eigenen Herrn, unter dem er von mehr als 100 Jahr gestanden, niemalen völlig abhold sein, sondern allezeit eine innerliche Affection haben wird [1])".

Waren die Verhältnisse in Bayern überhaupt äusserst schwierig, so mussten sich die Besorgnisse durch Berichte des kaiserlichen Botschafters in Rom noch mehr steigern. Aus denselben ging die Absicht Frankreichs hervor „die Restitution des Churfürsten von Bayern durch den Papst negotiiren, oder im Weigerungsfalle, die geistlichen Fürsten und die Stände durch seine Officia und Exempel zu vermögen, den Kaiser nicht anzuerkennen [2])".

Es bedarf wohl keines besonderen Beweises, dass Stadt und Rentamt München einen gefährlichen Herd für alle von Frankreich und von dem verbannten Churfürsten gegen das Kaiserhaus angesponnenen Intriguen bildeten. Mächtige und zahlreiche Bande knüpften Max Emanuel an Bayern, und in der zu München zurückgebliebenen Familie lag ein starker Hebel, auf das Gemüth des seinem Churfürsten warm anhänglichen Bayervolkes auch aus der Verbannung einwirken zu können. Keinesfalls durfte der Kaiser im Rücken der am Rhein stehenden Reichs-Armee eine politische Fraction dulden, von welcher aus — und zu der die Fäden von Frankreich und Rom liefen. Die Besitzergreifung der Stadt und des Rentamtes München war ein Gebot politischer Nothwendigkeit, welche unbedingt die Gefühlsregungen ausschliesst. Freilich trug dieser am 15. Mai ohne Blutvergiessen vollzogene Act nicht dazu bei, die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen.

Wohl liess sich vorhersehen, dass die Churfürstin gegen derartiges Vorgehen Protest erheben werde; Prinz Eugen sah sich darum veranlasst, gegen die Gemalin Max Emanuel's zu bemerken, wie sowohl der verstorbene Kaiser Leopold, als auch der nunmehr regierende Joseph I. „kein geringes Fundament gehabt haben werden, wodurch selbige zu der verwichenen Resolution wider das Rentamt und Stadt München seien berechtigt worden, da dann ein solches noch in Sonderheit aus deme desto mehreres verificiret und bekräftigt wird, dass man auch seither ein und andere Personen in Verhaft habe ziehen lassen".

Die Auflösung der churbayerischen Truppen, deren grösster Theil sich im ganzen Bayerlande zerstreute, trug am wesentlichsten dazu bei,

[1]) Supplement-Heft Nr. 4.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Februar 1705.

die schon ursprünglich aufgeregte Stimmung des Volkes bis zum Aeussersten zu steigern. Durch die ihrem Landesherrn anhänglichen Soldaten wurde der Zunder nahezu in jede Wohnstätte getragen und es bereitete sich, ohne einheitliche Leitung, gewissermassen auf natürlichem Wege, der Aufstand vor; denn es befanden sich im Lande so viele Emissäre, als churbayerische Soldaten bei dem Volke Zuflucht und Schutz gefunden hatten.

Um das allerorts glimmende Feuer zu lichter Lohe anzufachen, bedurfte es nur eines Anlasses. Diesen aber führte die bedrängte Lage des Kaisers herbei.

Joseph I., von seinen Verbündeten zu einer Machtentfaltung genöthigt, die weit die Kräfte seines Reiches überstieg, befand sich in der Zwangslage, auch in dem Bayerlande materielle Hülfsquellen zu suchen. Der Entschluss dazu erfolgte aber erst in jener Zeit, in welcher alle anderweitigen Mittel versiegt und keinerlei Aussichten mehr vorhanden waren, von den Verbündeten Hülfe oder Unterstützung erlangen zu können. Die Absicht, aus Bayern Recruten und Geld zu ziehen, fand eine entschiedene Ablehnung von Seite der Bevölkerung, und als den Forderungen durch Executiv-Massregeln mehr Nachdruck verliehen werden sollte, brach im October der Aufstand aus, jene Verlegenheiten vermehrend, welche die Rebellion in Ungarn schon jahrelang dem habsburgischen Regentenhause bereitet hatte.

Abgesehen davon, dass die Festhaltung Bayerns ein im Verhältnisse zur gesammten kaiserlichen Streitmacht immerhin ansehnliches Truppenquantum absorbirte, war an ein Ausbeuten der Hülfsquellen dieses Landes für das Jahr 1705 nicht mehr zu denken.

Die Rebellion in Ungarn hatte bereits seit zwei Jahren die politische und materielle Lage Oesterreichs ausserordentlich geschädigt.

Suchten Rákóczy und die anderen Häupter der ungarischen Bewegung ursprünglich die wahren Absichten sorgfältig zu verbergen, indem sie sich nicht als Feinde des Hauses Habsburg, sondern als Rächer von Rechtsverletzungen erklärten, so liessen sie, durch den Erfolg kühn gemacht, im Jahre 1705 mehr und mehr die Maske fallen.

Den Versöhnungsversuchen Kaiser Leopold I. gegenüber hatte Rákóczy mit seinen Genossen, die keineswegs an Versöhnung dachten, leichtes Spiel. Bei der Thronbesteigung Joseph I. aber, welcher die confessionellen, wirthschaftlichen und administrativen Beschwerden der Länder der Stephanskrone anerkannte und, um Abhülfe treffen zu

können, Unterwerfung und Achtung der Landesverfassung forderte, mussten die wahren Absichten mehr und mehr klar zu Tage treten.

Rákóczy sah sich sowohl durch die moralische und ausgiebige materielle Unterstützung, welche Frankreich den ungarischen Rebellen gewährte, als auch namentlich zu Beginn des Jahres 1705 durch die Haltung Englands und Hollands in seinen Bestrebungen ermuthigt. Die Stellung, welche die beiden Seemächte gegenüber der internen ungarischen Angelegenheit nahmen, war in zwei Ursachen begründet. Einerseits hegte man Sympathien für die, der herrschenden Meinung nach, lediglich des Protestantismus wegen hart verfolgten Ungarn. In dieser Beziehung erwiesen sich die von den kaiserlichen Botschaftern erhobenen Einwände fruchtlos. Beharrlich wurde sowohl in London, als auch im Haag, die Ursache der Fortdauer der Rebellion dem kaiserlichen Regimente beigemessen. Obschon Graf Wratislaw beim grossbritannischen Cabinete hervorhob, dass „die Häupter der Rebellion sämmtlich katholisch, überhaupt in Ungarns Bevölkerung unter hundert Seelen nicht fünf Protestanten zu zählen seien", fand er doch kein gläubiges Gehör.

Der zweite, viel wesentlichere Punct gipfelte darin, dass England und auch Holland den Kaiser nöthigen wollten, um jeden Preis mit seinem ungarischen Reiche Frieden zu schliessen, damit die ganze dann noch übrige Kraft Oesterreichs für den Krieg gegen Frankreich verfügbar würde. Das englische Cabinet stellte darum an Leopold I. die Zumuthung: „es würde von Vortheil sein, wenn er das Fürstenthum Siebenbürgen an Rákóczy cedire"[1]. Dagegen protestirten die Botschafter mit Entschiedenheit: „wie der Kaiser niemals angestanden, noch anstehen werde, denen Rebellen diejenigen Conditiones zu verstatten, die ein Unterthan mit einigem Fug von seinem Landesfürsten begehren könne", . . . „was sich aber tractire, ein erblich Königreich electivum zu machen, und solche importante Provinz einem Rebellen zum Lohne vor seine Treulosigkeit zur Souverainität abzustehen", wolle man die englische Nation fragen, „ob sie Ihro Majestät der Königin, wann Dieselbe von einer gleichmässigen Rebellion, wovor der Allerhöchste Sie beschützen möge, beunruhigt würde, einrathen oder zumuthen könnte, ihren Rebellen solche Conditiones zu gestatten". Graf Wratislaw führte als Beispiel an, dass sich die Königin von England wohl kaum herbeilassen würde, „die Provinz Middlesex sammt der Stadt London, so davon dependirt, welche Cession der Krone von

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Februar 1705.

England ebensoviel, als selbige von Transilvanien der Krone Ungarn importiret, einem Rebellen zur Souverainität abzutreten [1])".

Aber wie klar und eindringlich auch alle Vorstellungen waren, blieben sie doch in der ersten Hälfte des Jahres völlig fruchtlos. Eben um den Kaiser zur schnellen Pacificirung Ungarns zu nöthigen, wollte man nicht zugeben, dass Rákóczy's Bestrebungen keineswegs aus dem einmüthigen Willen des ganzen Volkes hervorgegangen waren. Der ungarische Bauernstand jener Zeit hatte sich geistig noch nicht so weit emporgearbeitet, um einem anderen, als dem vom Adel gegebenen Impulse zu folgen, von welchem er in moralischer und wohl auch thatsächlicher Leibeigenschaft gehalten wurde. Die nichtungarischen, zusammenhanglos in dem grossen Gebiete verbreiteten Volkselemente dagegen waren, ungeachtet ihrer bedeutenden Mehrzahl, nicht im Stande, den feindseligen Massregeln des regierenden, wenn auch kleinen magyarischen Stammes mit irgend einem durchgreifenden Erfolge entgegenzutreten. Nicht die Förderung des Landeswohles durch Lösung grosser cultureller Aufgaben, sondern lediglich nur die Selbstherrschaft über die Gerechtsame der bürgerlichen und adeligen Landesverwaltung hatten die Häupter im Auge.

Nur zu gut von den zwischen den Seemächten und dem Kaiser stattfindenden Verhandlungen unterrichtet, entwickelten die Rebellen gleich bei Beginn des Jahres grosse Energie, um das Vortheilhafte der Situation auf das beste auszunützen. Die Massregeln, welche in Folge dessen nothgedrungen von Seite Leopold I. ergriffen werden sollten, keineswegs aber in dem Masse in's Werk gesetzt wurden, als es der Ernst der Lage erfordert hätte, gaben den Seemächten Veranlassung, den Wiener Hof mit Vorwürfen zu überhäufen, indem sie die Säumniss bei Eröffnung der Operationen in Italien und in Deutschland der österreichischen Hauspolitik beimassen. Diesbezüglich berichtete Resident Hoffmann am 11. März: dass „der holländische Abgesandte auf Befehl seines Principalen auch ein sehr bewegliches und zugleich scharfes Memoriale der Königin präsentirt" . . . „also hat man nicht zu zweifeln, dass nicht die Königin Euer kaiserl. Majestät eine sehr starke Repräsentation darüber thun lassen wird; und solches um so viel mehr, da alle diese Widerwärtigkeiten Euer kaiserl. Majestät Hof allein attribuirt werden, und die allgemeine Opinion dahin geht, dass Euer kaiserl. Majestät Dero ganze Macht gegen Ungarn zu wenden, mithin den Krieg mit Frankreich denen See-Potenzien völlig aufzubürden gedenken" [2]). Die Schlussfolgerung lässt

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Februar 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; März 1705.

sich wohl ohne Schwierigkeit ziehen: weil die Niederwerfung der Rebellion in Ungarn den Kaiser hinderte, genügende Streitkräfte in Deutschland und in Italien zu entfalten, sollte das Haus Habsburg sein Recht den sich empörenden Unterthanen zum Opfer bringen.

England und Holland wollten dem Kampfe gegen Frankreich keine Kräfte entgehen lassen. Um diese Stimmung zu einer allgemein herrschenden zu machen, erschienen in London täglich vom Hofe autorisirte Libelle, „welche darauf hinarbeiteten, die Sympathien des englischen Volkes für die Gerechtsame des Kaisers völlig zu untergraben und zu vernichten". Als Gegenwirkung versuchte es die kaiserliche Botschaft, „dergleichen widrige Gedanken zu benehmen, die anhaltende ungarische Rebellion der Leichtsinnigkeit, Hartnäckigkeit und Bosheit der Nation, und die schlechte Kriegsverfassung im Reich dem unersättlichen Geize der Fürsten und Stände und deren unbilligen Prätensionen, die sie in Hergebung derer Mannschaft vom Kaiser extorquiren wollen, beizumessen".

Derlei Worte, so wahr und gerecht sie auch waren, verhallten ungehört und die Stimmung wurde von Tag zu Tag ungünstiger [1]). Wie weit die Sache gediehen war, geht daraus hervor, dass die kaiserliche Regierung nicht unmittelbar mit den Rebellenhäuptern, sondern vornehmlich durch Vermittlung des englischen Gesandten am Wiener Hofe verkehrte. Im Vertrauen auf Englands und Hollands zur Schau getragene Sympathien waren Rákóczy und seine Genossen dem Kaiser gegenüber immer dreister aufgetreten [2]). Sie mussten sich wohl dazu berechtigt wähnen; die Seemächte hatten ja die Rebellion in Ungarn nicht als eine österreichische Staatsangelegenheit behandelt, sondern zu einer internationalen Frage hinaufgeschraubt. Unermesslicher Schaden war dem österreichischen Herrscherhause durch diese unberufene Einmischung zugefügt worden. Ja, England und Holland glaubten die Thronbesteigung Joseph I. als günstigen Moment benützen zu müssen, um den Wiener Hof zu einem Vergleiche mit den Rebellen zu drängen. Rákóczy's Partei aber war nichts weniger als zu einem solchen geneigt. Sie verlangte die vierfache Garantie von England, Holland, Schweden und Brandenburg. Doch auch in solchem Falle blieb der Erfolg zweifelhaft; denn zu Beginn des Jahres 1705 hatte Rákóczy an den König von Frankreich geschrieben, dass er versichere: „keinen Vergleich mit dem kaiserlichen Hofe eingehen zu wollen, sondern des Kaisers Erbländer derart zu verwüsten, dass es diesem nicht

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; März 1705.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 5.

möglich werde, die Geldmittel zu dem bevorstehenden Kriege daraus zu ziehen" [1]).

Joseph I. hatte den Seemächten seinen Entschluss eröffnet, den Rebellen Versöhnung anzutragen und die Beschwerden Ungarns und Siebenbürgens einer genauen Prüfung zu unterziehen. Es wurde dem Palatinus gestattet, dies den Comitaten mit der Vorstellung zu notificiren, „dass Se. Majestät hoffe, sie werden mutato rerum et regiminis statu auch saniora consilia ergreifen und sich so viel eher zu einem billigen und denen legibus regni angemessenen Vergleich bequemen, als S. M. sich bis anhero in die Regierung nie gemischt, einfolglich auch Niemanden zu einiger Beschwerde Ursach gegeben hätten, doch aber ihnen alle legale Satisfaction auf einer nächst auszuschreiben vorhabenden Diaeta gnädigst angedeihen lassen wollten" [2]).

Ebensowenig als der Wiener Hof setzte Prinz Eugen eine Hoffnung auf das Einlenken Rákóczy's [3]), denn er bemerkte gegen den Hofkriegsrath Tiell: ... „es wäre zu wünschen, dass die Rebellen bei nun geändeter Regierung saniora consilia ergreifen, folglich zu dem angebotenen Vergleiche sich bequemen möchten. Allein ich besorge, sie dürften sowohl mit Frankreich als für Bayern sich etwa schon zu weit impegnirt haben, mithin noch ferners von ihren Stimulationen gar zu stark verblendet werden".

So war es auch; denn Rákóczy liess unannehmbare Anträge stellen, um für die militärische Action Zeit zu gewinnen. Ungeachtet dessen ordnete Joseph I. am 8. Juni eine Conferenz an, in welcher beschlossen wurde, die Verhandlungen mit den Rebellen nicht abzubrechen, sondern zur Befriedigung der Alliirten fortzusetzen [4]). Diese hatten nämlich auf die Nachricht, dass die dänischen Hülfstruppen nach Ungarn beordert worden seien, den Argwohn gefasst, der Kaiser wolle die Rebellion mit Gewalt niederwerfen, um die Tractate überflüssig zu machen, und Graf Goëss wurde im Haag ersucht, auf Joseph I. durch Vorstellungen zu wirken [5]).

Obgleich der Kaiser sich verpflichtet hatte, die Länder der Stephanskrone im Einklange mit dem Krönungseide und unter Mitwirkung der ungarischen Reichstage zu regieren, und dieser schon im Manifeste vom 14. Mai 1705 ausgesprochene Wille unleugbar und unantastbar vorhanden war, so fand Rákóczy dennoch eine

[1]) Innsbrucker ständisches Archiv (aufgefangenes Schreiben Rákóczy's).
[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. V. 8.
[3]) Siehe Band VI, Seite 17.
[4]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VI. 4.
[5]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; Juni 1705.

Handhabe, selbst die Vorbereitungen zu einem Vergleiche zu vereiteln.

Kaiser Joseph I., fest entschlossen, sich von den 1687 durch die Reichstags-Beschlüsse erfolgten Stipulationen bezüglich der habsburgisch-ungarischen Monarchie, weder durch die Anmassung der Verbündeten, noch durch den Uebermuth Rákóczy's und seiner Genossen [1]) abwendig machen zu lassen, musste eben nur in seinem Reiche die Mittel suchen, der Bewegung Meister zu werden. Anfangs August hatte Baron Szirmay ein „Instrumentum acceptatis mediationis Anglicae et Hollandicae" an die von den Seemächten Delegirten zurückgebracht. Dasselbe enthielt aber die Klausel, dass England und Holland nebst der Mediation auch den erfolgenden Tractat garantiren sollten.

Da diese Punctationen blos an die Mediatoren gerichtet waren, so fand der kaiserliche Hof sich nicht veranlasst, davon Notiz zu nehmen. Baron Szirmay dagegen erhielt auf seine Vorschläge die Erwiderung: „dass, wenn die Rebellen: von keiner externa garantia usque ad et post tractatum" sprächen; 2. das Jus successionis nicht in Zweifel zieheten; endlich 3. von der Wiederrufung der Andräischen Edicte gänzlich abstünden: so wolle der kaiserliche Hof in einen achttägigen Waffenstillstand willigen, um sich über Ort, Form und Zeit des Congresses zu einigen" [2]).

Währenddem aber waren die von Rákóczy abgesendeten Deputirten Visa de Matha und Okolicsányi mit nichtssagenden Vorschlägen in Wien eingetroffen, auf Grund deren ein fünf- bis sechswöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen werden sollte — zweifellos zu dem Zwecke, Grosswardein und Siebenbürgen mittlerweile zu Fall zu bringen, für Rákóczy die Fürstenkrone zu sichern und auch bezüglich Ungarns die Forderungen möglichst hoch spannen zu können. In dieser Absicht hatte das Haupt der Rebellion „ad exemplum Bethlen Gábor" für Ende September einen allgemeinen Landtag zu Erlau ausgeschrieben [3]).

Die Anträge durchschauend, versammelte Joseph I. die am Hofe anwesenden Magnaten und in Treue ergebenen Ungarn, um ihnen in einer Conferenz die bisherigen Friedensverhandlungen vorzutragen und ihren Rath, in welcher Weise die Rebellion unterdrückt werden könne, einzuholen. Aber auch zu dieser Zeit noch suchten England und Holland den Kaiser zu bewegen, auf Kosten seines Reiches Rákóczy nachzugeben, denn der Gesandtschaftsbericht vom 21. Juli aus London

[1]) Anhang, Beilage Nr. 8.

[2]) Anhang, Beilagen Nr. 9, 10, 12.

[3]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XIII. 3.

enthält folgende Stelle .... „was der hungarisch Rebellen Proceduren anbelangt, ist dieser fast schon vor etliche Posten informirt gewesen, dass diese Bösewichter das Krönungs-Diploma ärgerlich interpretiren. Dessenungeachtet scheint dieses Ministerium noch alle Zeit auf dem Gedanken zu verharren, dass die Accommodirung dasiger Unruhe noch immer an Euer kaiserl. Majestät hafte. Man lasst sich zwar mit solchen Sentimenten gegen die kaiserliche Gesandtschaft nicht so rotunda heraus, andererseits aber scheut man nicht zu sagen, dass Euer kaiserl. Majestät Allerhöchsten Orts, durch die Verwerfung der von den Ungarn verlangenden Garantie, die Beilegung der Sachen von selbsten obstruire. Man erkennt zwar, dass dergleichen fremde Garantie zwischen einem Monarchen und seinen Unterthanen nicht gefällig sein kann; allein, man gibt vor, dass, wo es sich nicht allein um die Recuperirung des Königreiches Ungarn, sondern von der ganzen Monarchie von Spanien tractiret [1]), man die Sach ohne Disreputation eingehen könne, die man zu anderen mehr bequemen Zeiten mit Indignation zu verwerfen habe [2])".

Die Rolle, welche England und Holland bei der sogenannten Vermittlung zwischen dem Kaiser und seinen ungarischen Völkern gespielt, sucht in der Geschichte ihres Gleichen. Was kümmerte es diese Staaten, wenn Habsburgs Regenten den grösseren Theil ihres Erbes einbüssten, ja sie forderten sogar ein solches Opfer, um ihr einziges Ziel, Ludwig XIV. den Handel mit Amerika zu entreissen, erreichen zu können. Masslos war die englisch-holländische Zudringlichkeit; selbst im September noch erkühnte sich der englische Lord-Schatzmeister dem Grafen Gallas gegenüber „das ungarische Unwesen" zu rügen, „vermeldend", der Kaiser hätte „die allgemeine Wohlfahrt nicht genug zu Herzen und gedenke allzuviel auf Dero Privat-Convenienzen". Der Kaiser solle diese Angelegenheit „quovis modo ausmachen, dann dieses allemal nach Belieben zu redressiren sei, so man aber nicht von der andern Seite hoffen könnte". Ungeachtet diese Zumuthung ebenso ungerecht als selbstsüchtig war, entgegnete Graf Gallas mit bewunderungswürdiger Mässigung, dass er nicht begreife, wie man den Kaiser „auf diese Weise beschuldigen könnte, sintemalen derselbe (Joseph I.) von dem ersten Augenblicke des Regierungsantrittes gleichsam nicht eine einzige ruhige

---

[1]) Dieser Hinweis auf die in Spanien zu hoffenden Vortheile erhält durch die Darstellung der Ereignisse auf der Iberischen Halbinsel einen seltsamen Commentar. Es ist nachgewiesen, wie nahe England daran war, das Haus Habsburg bezüglich des Erbes der spanischen Krone völlig im Stiche zu lassen, nachdem der Handel mit den beiden Indien der englischen Nation nicht schnell genug als reife Frucht in den Schooss fallen wollte.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juli 1705.

Stunde gehabt, um sich so viel nur immer möglich auf das Schleunigste in bessere Positur zu setzen. Um einen Vergleich zu treffen, werde der Wille beider Theile erfordert". Der Kaiser wäre „stündlich hiezu bereit gewesen, dahingegen die Rebellen den Tag zur Benennung der Commissarien auf den 1. September hinausgezogen hätten, so da blos zu dem Ende geschehen, um Zeit zu gewinnen"[1]). Dem war unzweifelhaft so; denn Grosswardein und Siebenbürgen wurden zu dieser Zeit von den Rebellen so hart bedrängt, dass sie hoffen durften, bald ihr Ziel zu erreichen.

Von den nach London gesendeten Vorschlägen Rákóczy's, welche in 29 Articeln bestanden, hatte der englische Hof, mit Ausnahme von zweien, alle für annehmbar erklärt. Obschon der letztere, nämlich: *a*) dass „das Königreich electivum" werde, und *b*) dass der „Kaiser alle Festungen ausliefern solle", als „exorbitant und verwerflich" anerkannte, war England doch gewillt, durch seine beiden Plenipotentiarien „heftig darauf zu dringen", dass man in Wien auf die übrigen Puncte eingehe.

Graf Sunderland, mit dieser Mission betraut, war übrigens bezüglich der Räumung aller festen Plätze der Ansicht, dass dies „zur Beilegung der Sachen kein Obstaculum formiren sollte, sonderlich solches bei der Krönung der hungarischen Nation versprochen worden seie".

Ob diese Aeusserung des englischen Staatsmannes blos der Ausdruck seiner persönlichen Anschauung oder auch jener des Londoner Hofes war, ist schwer zu entscheiden. Ausser Zweifel aber steht es, dass Sunderland in seinem Thun und Lassen sowohl in, als ausser dem Parlamente sich populär zu machen suchte und, seinen Auslassungen nach, mehr für die Republik als für die Monarchie stimmte.

Unter solchen Umständen aber war zu besorgen, dass das Mediationswerk nicht zum Wohle des Kaisers ausschlagen werde. Die Klugheit gebot darum, mit dem schon vor Sunderland in Wien eingetroffenen zweiten englischen Deputirten Stepney, welcher des Ersteren Ansichten keineswegs theilte, einen Plan zu den Verhandlungen vorzubereiten, um dem zweiten Mediations-Bevollmächtigten mit einem fertigen Instrumente entgegenzutreten, dessen völlige Aenderung nicht leicht mehr möglich war.

Leider trugen die Verhandlungen auch in der Folge lediglich den Charakter der vorhergegangenen, und es wurden blos Mahnungen beigefügt, von den unerfüllbaren Forderungen abzustehen. Man hoffte in Wien einen Ausgleich, weil man ihn wünschen musste, obschon

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv Anglica; Juli 1705.

sich hinlänglich klar gezeigt hatte, dass England und Holland Rákóczy's Bestrebungen eher zu fördern, als zurückzustauen geneigt seien.

Fruchtlos verrann die Zeit, der Rebellen Zuversicht steigerte sich und wirkte derart lähmend auf die Action in Italien, dass Prinz Eugen darauf drang, durch Waffengewalt diesem Zustande ein Ende zu machen. Da seine Rathschläge nicht volle Würdigung fanden, so schrieb der Prinz in seinem Unmuthe an den Hofkriegsrath Tiell: ... „wenn man bei Hof zur Rettung Siebenbürgens und Ober-Ungarns, ja des ganzen Königreiches selbsten nicht endlich die Augen aufmachen will, so kann ich es auch meines Theils nicht verhindern. Ich wünsche nur, dass die so langen Friedensconcepten dermaleins zum Zwecke kommen, allein ohne Macht und Zwang der Waffen zweifle ich daran". Gleicher Ansicht war Graf Gallas, welcher gegen Wratislaw erklärte: „es wäre zu wünschen, dass die schon so oft hin und wieder gezogenen Deputirten einmal eine verlässliche, zum Frieden neigende Antwort zurückbringen möchten, welches wohl nicht gehofft werden kann, insolange unsere Armee nicht im Stande ist, ihnen einen Respect zu inspiriren" [1]).

Als endlich die Langmuth des Kaisers erschöpft und nach Eugen's Rathe der Entschluss gefasst worden war, energisch gegen die Rebellen vorzugehen, erfloss in diesem Sinne von Wien aus der gemessene Befehl an die Generale. Abermals versuchte Rákóczy eine Verzögerung herbeizuführen. Er bezeichnete die Anfangs September begonnene Vorrückung der kaiserlichen Armee als ein „manque de sincérité" und erklärte, keinen Ort bezeichnen zu können, wo eine Verhandlung möglich sei, weil „wegen der zu Ofen über die Donau passiren wollenden Macht Joseph I. das ganze Land und Nation, ohne deren Einwilligung etwas zu thun er nicht die Gewalt habe, die Waffen ergreife, um ihre Häuser und Güter zu vertheidigen"; es gebe kein anderes Mittel zum Tractate zu schreiten, als einen Waffenstillstand abzuschliessen, kraft dessen die Truppen diesseits der Donau bleiben sollten; die blokirten Plätze wolle man von Seite der Ungarn für die „Dauer des Armistitiums zur Nothdurft verproviantiren". Die Präliminarpuncte wollte Rákóczy „ebenmässig, wie die garantiam ad tractatis ipsos remittirt haben", damit Ungarn „als eine Republica libera ohne Haupt mit Ihrer kaiserlichen Majestät da pari tractiren" könne [2]).

Feldmarschall Graf Herbeville, mit der Bekämpfung der Hauptmacht der Rebellen beauftragt, ganz Ungarn mit den kaiserlichen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; Juli 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. IX. 12.

Truppen von West nach Ost durchziehend, war in Siebenbürgen eingedrungen. Aber selbst die völlige Niederwerfung Rákóczy's Massenaufgebotes am 11. November bei Sibo an der Grenze Siebenbürgens, vermochte nicht die Häupter der Rebellion zur Umkehr zu bewegen. Sie wussten ja, dass ihre partielle Niederlage bei der allgemeinen Bedrängniss des Kaisers nicht mit der Unterdrückung der Rebellion gleichbedeutend sei. So lange England und Holland in ihrer Pression auf den Kaiser verharrten und Ludwig XIV. materiell die Häupter des Aufruhres unterstützte, konnten noch schwerere Niederlagen überdauert werden, ehe jede Hoffnung schwand auf den endlichen Erfolg.

Selbst im November konnten die Tractats-Verhandlungen noch nicht beginnen, obschon Joseph I. den Empörern die Bedingungen zu einem Waffenstillstande mittheilen liess. Die Gesandten in London und im Haag waren angewiesen, bekannt zu geben, „der Kaiser habe dem Erzbischof von Kalocsa wegen ehebaldigster Eröffnung der Tractate geschrieben und sein zum Frieden geneigtes Gemüth sattsam dargethan, wie er auch hiezu alle dienliche media gern ergreife und Nichts erwinden lassen werde, was zum Frieden führen könne" [1]).

Merkwürdiger Weise trat gegen Ende des Jahres 1705 ein Umschwung der Meinung sowohl in England, als in den Generalstaaten zu Tage. In dieser Beziehung berichtete Gallas .... „in den ungarischen Sachen ist hiesiger Orten endlich so weit gebracht worden, dass man Euer kaiserl. Majestät aller Schuld losgesprochen und das Unrecht erkennt, so man Deroselben zugelegt hat, in zu glauben, als wann es nur bei Euer kaiserl. Majestät gestanden wäre, den Ruhestand allda ehender befördern und einrichten zu können" [2]).

Aehnliche Berichte trafen wiederholt nicht nur aus London, sondern auch aus dem Haag ein.

Ein solcher Gesinnungswechsel bei den Verbündeten des Kaisers liesse sich aus den Vorgängen in Ungarn, die constant dieselben blieben, nicht leicht erklären. Rákóczy war ja seiner Taktik nicht untreu geworden und hatte, ungeachtet seine Hauptmacht in Siebenbürgen vernichtet war, mit Geschick im Rücken der kaiserlichen Armee ganz Ungarn in Brand gesetzt und sogar die Grenzen der Erblande bedroht. Die Fäden dürfen aber nicht im Lager der Rebellen, sondern müssen auf der Iberischen Halbinsel gesucht werden, wo des Kaisers Bruder, König Karl III. von Spanien, einen derart günstigen Erfolg in Catalonien errungen hatte, dass England und Holland sich

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica und Hollandica; November 1705, und Anhang, Beilagen Nr. 13, 14.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica und Hollandica; November 1705.

der Hoffnung hingeben durften, das Ziel ihrer nächsten Bestrebungen: Ludwig XIV. den Handel mit den beiden Indien zu entwinden, bald zu erreichen.

Nunmehr zeigte sich das englische Parlament begeistert für die gerechte Sache Kaiser Joseph I., und war geneigt, ihn materiell auf jede mögliche Weise zu unterstützen. Die Rebellen in Ungarn aber waren durchaus nicht gewillt, von der veränderten Gesinnung in England und Holland Notiz zu nehmen, denn sie verweigerten sowohl die Friedensverhandlung, als den Waffenstillstand. Nur zum Scheine verhandelten sie, um abermals die Resultatlosigkeit des Mediationswerkes dem kaiserlichen Hofe aufbürden zu können. Da Rákóczy wusste, dass die kaiserliche Hauptmacht ungeachtet ihres glänzenden Sieges nicht so bald aus Siebenbürgen werde zurückkehren können, dass in Ungarn zur Bewältigung des allerorts angezettelten Aufstandes es an Truppen gebreche, dass alle festen Plätze, die noch in den Händen der Kaiserlichen waren, kaum zur Noth besetzt und verproviantirt seien, endlich dass aus den Erblanden in Folge der Kriege in Italien und am Rhein und der sich von Stunde zu Stunde drohender gestaltenden Verwicklungen in Bayern keine nennenswerthe Kraft aufgeboten werden könne: so hatten auch die Rebellen mit dem Friedensschlusse keine Eile. Im Gegentheile liess sich kaum eine günstigere Gelegenheit finden, um ganz Ungarns Herr zu werden, Mähren, Nieder-Oesterreich und Steyermark zu verwüsten und zu plündern, mit einem Worte dem Kaiser den nachtheiligsten Friedensschluss aufzunöthigen.

Welchen Nutzen hatte es, dass am Schlusse eines mit Strömen von Blut der eigenen Unterthanen besiegelten Jahres die Verbündeten das Habsburgische Regentenhaus von jeglicher Schuld an dem Bürgerkriege in Ungarn lossprachen? Gerade sie hatten das Meiste beigetragen, den Bruch zu einer Kluft zu erweitern, welche, wie es nunmehr sich zeigte, kaum mehr überbrückbar schien. Es lag fortan ausser der Macht Englands und Hollands, den Geist plötzlich zu bannen, den sie, wenn auch nicht absichtlich, für Oesterreich heraufbeschworen.

Die Rebellen verschmähten eine friedliche Beilegung des Zerwürfnisses. Und dass dies der Fall war, beweisen die damaligen Bemühungen der ungarischen Parteihäupter, welche auf den Abschluss eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses mit Frankreich und dem Churfürsten von Bayern abzielten [1]). Aber nicht allein darin lag die Grösse der Gefahr für Oesterreich; auch der Streit der nordischen Mächte konnte auf Ungarn seine Rückwirkung äussern.

[1]) Anhang, Beilagen Nr. 15, 16.

Rákóczy nahm in Ungarn und Siebenbürgen eine ähnliche Stellung ein, wie der polnische Gegenkönig Stanislaus Leszczynski, und die Parteihäupter in den Ländern der Stephanskrone hofften zwischen sich und der schwedischen Partei in Polen engere Bande zu knüpfen.

Noch im Jahre 1705 trugen sich die österreichischen Staatsmänner mit der Hoffnung, das Kriegsglück werde dem König August II. von Polen günstig sein, und dies könne mittelbar die Verständigung der kaiserlichen Regierung mit den Rebellen Ungarns erleichtern. Die Thatsachen kurz nach Beginn des Jahres 1706, nämlich der für König August nachtheilig entschiedene Kampf bei Freistadt, lehrte aber, dass ein Bündniss zwischen dem siegreichen Stanislaus und den Parteihäuptern in Ungarn denn doch im Bereiche der Möglichkeit gelegen war. Auch darin ist der Grund zu der andauernden Halsstarrigkeit Rákóczy's und seiner Complicen zu suchen.

Ein günstiger Umstand für den Kaiser war es in jener verhängnissvollen Zeit, dass die Beziehungen zum osmanischen Reiche sich friedlich angelassen hatten. Die Pforte sah Rákóczy's Auftreten als Heerführer der Rebellen in Ungarn mit Misstrauen, und war weit entfernt, davon Nutzen zu ziehen. Gerade der Bürgerkrieg in den Ländern der Stephanskrone und das Bündniss mit den Seemächten, welches das kaiserliche Heer völlig in Anspruch nahm, beruhigten den Grossherrn. Von dieser Seite keine Gefahr besorgend, konnte die Pforte ihre volle Aufmerksamkeit Russland zuwenden. Sie musste dies thun, denn Zar Peter I. hatte ja schon im Vorjahre seine Flotte im Schwarzen Meere ansehnlich vergrössert [1]). Die Vorgänge in der Krim, welche Russlands Einflussnahme nur zu sehr befürchten liessen, die Nachrichten aus Syrien, endlich die „Unruhen der arabischen Stämme um Bassora, welche abermals den Paschen Statthaltern den Gehorsam aufgesagt", gaben dem türkischen Machthaber genug zu thun, als dass sich die schwierige Lage Oesterreichs hätte ausnützen lassen, um altem Grolle Rechnung zu tragen. Diesen anzufachen, mangelte es aber keineswegs an Versuchen.

Nicht gering waren Ludwig XIV. Anstrengungen bei der Pforte. Die französische Faction zu Constantinopel betrieb den Friedensbruch derart, dass zu Beginn des Jahres 1705 die Besorgnisse bezüglich Siebenbürgens sich ansehnlich steigern mussten. Selbe wurden durch Bewegungen grossherrlicher Truppen an der Grenze hervorgerufen [2]).

[1]) Hammer, „Geschichte des osmanischen Reiches", I. Band.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Turcica; Tallmann's Bericht vom März 1705.

Obschon die Erklärung erfolgte, dass dies nicht in offensiver Absicht geschehe, so berichtete doch der kaiserliche Resident Tallmann, dass im Falle des Verlustes von Siebenbürgen oder Grosswardein „die Pfordten sich unfehlbar in das hungarische Wesen mit einmischen werde, allermassen die Franzosen ihre Faction an selbigem Hofe mit Geld und Präsenten vermehrt und zu dem Ende 300.000 Pezzi da otto oder sevigliane erst jüngst in einem Schiff aus Frankreich" nach Constantinopel gebracht hätten. Ein Theil dieser Summe war nebst einigen „in Stambul eingetroffenen französischen Officieren für Rákóczy und Hungarn bestimmt" [1]).

Als Gegenwirkung konnte der Wiener Hof nicht die gleichen Mittel, wie Frankreich, bei der Pforte anwenden. Kaiser Joseph I. erliess darum am 24. Mai an den Residenten folgende Information: ... „und ist Dir bekannt, dass die Beschaffenheit Unseres dermalen mit so vielfältigen Kriegsausgaben überhäuften Aerarii nicht leidet, die französische Machinationes bei der Pfordten mit grossem Geld zu contreeaminiren, sondern musst Du geflissen sein, durch vertraute Confidenten, die mit etwas Wenigem oder Mittelmässigem vorlieb nehmen, gleichwohl Alles was vorgeht zu erfahren, und zuvörderist invigiliren, dass Nichts wider den Frieden unternommen werden möge" [2]).

Hegte der Wiener Hof auch keine unmittelbaren Besorgnisse, so war die Pforte in Bezug auf die Rebellion in Ungarn doch immer ein äusserst gewichtiger Factor, der keinesfalls unterschätzt oder übersehen werden durfte. Beruhigend wirkte wohl der Bericht Trautmannsdorf's vom 24. März 1705. Was auch Frankreich versuchen mochte „um die Pfordte gegen den Kaiser aufzuhetzen", hatte „diesem besorglichen Uebel der Allerhöchste in Zeiten gesteuert". Der gegen Ende 1704 zum Grossvezier erhobene Calaglicos Achmed Bassa wurde nun, nämlich März 1705, auf Lemnos relegirt und an dessen Stelle der „gewesene Kapudan Bassa Mehemed erhoben". Dieser gab dem kaiserlichen Residenten die Versicherung, „seine Regierung werde an dem mit der römisch kaiserlichen Majestät geschlossenen Frieden jederzeit festhalten" [3]). Thatsächlich war dies 1705 der Fall, und es liegen keinerlei Anzeichen vor, dass die Pforte direct oder indirect die Rebellen in Ungarn unterstützt oder ermuthigt hätte [4]).

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Turcica; März 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Turcica; Mai 1705.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Turcica; März 1705.

[4]) Anhang, Beilage Nr. 11.

Dem Kaiser, welcher zu Beginn des Jahres 1705 weit über die Kräfte der Erblande reichende Anstrengungen machen musste, um den Verpflichtungen gegenüber den Seemächten in Ober-Italien und an Frankreichs Ostgrenzen gerecht zu werden, nebstbei aber auch das störrische Bayerland im Zaume zu halten und die Rebellion in Ungarn zu dämpfen, konnte wohl nicht zugemuthet werden, durch Macht der Waffen auch den Thron in Spanien für den habsburgischen Sprossen König Karl III. zu stützen [1]). Wenngleich ein solches Werk grosse materielle Opfer und harte Kämpfe erheischte, so hatten doch England und Holland dasselbe auf sich genommen. Der Lohn war ja des Mühens werth, vornehmlich aber blieben die Hoffnungen des Kaiserhauses von englischer Hülfe abhängig.

Auch dem französischen Prätendenten auf die Krone Spaniens, dem Herzoge von Anjou, sollte nicht nur der Besitz auf der Apenninischen Halbinsel und in den Niederlanden, sondern auch das Hauptobject Spanien durch englisch-holländische und die gesammten portugiesischen Streitkräfte endlich entrissen werden. Diesfalls war die Entfaltung ansehnlicher maritimer Kriegsmittel in Aussicht genommen, um zu wuchtigem Schlage auszuholen.

Schon zu Beginn des Jahres 1705 wusste Kaiser Leopold I. zweitgeborner Sohn Karl III., dass er vom väterlichen Hause nicht die geringste Hülfe zu gewärtigen habe [2]). Von der Königin Anna von England dagegen erhielt der zu Belem bei Lissabon weilende König von Spanien durch Lord Gallway die Zusage, dass für sein Recht abermals mit einer mächtigen Flotte und mit einem ansehnlichen Landheere gestritten werden würde [3]).

Wenig anmuthend war die Situation zu jener Zeit, während welcher König Karl III. die Gastfreundschaft am portugiesischen Hofe genoss. Jeder seiner Schritte und Handlungen wurde argwöhnisch überwacht, wodurch sich die Stellung eher zu der eines Gefangenen, als zu jener eines willkommenen Gastes gestaltete. Solche Behandlung lag wohl nicht in der Absicht des Königs Peter (Dom Pedro) von Portugal; sie war vielmehr das Werk der portugiesischen Granden, welche die Regierungsgewalt in ihren Händen hatten und wesentlichen Einfluss auf ihres Regenten Politik auszuüben wussten. In dieser Beziehung äusserte sich Lord Peterborough, dass er am portugiesischen Hofe „nur Eine Person gefunden, die wohl intentioniret

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 1, 6.

[2]) Supplement-Heft Nr. 1, 2, 3, und Anhang, Beilage Nr. 1.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; Jänner 1705.

dass solche aber leider keinen Credit habe, und dass solche Person der König seie“ [1]).

Die politischen und militärischen Verhältnisse auf der Iberischen Halbinsel berechtigten zur Hoffnung, dass es den durch Portugal unterstützten Seemächten gelingen werde, König Karl III. in den Besitz von Madrid und des ganzen Reiches zu bringen. Wohl hatten die englischen Streitkräfte 1704 vorerst nur in Gibraltar festen Fuss gefasst, aber es stand ausser Zweifel, dass ein grosser Theil des spanischen Volkes den Bestrebungen Karl III. willig entgegenkommen werde. Die vier östlichen Provinzen der Iberischen Halbinsel, Catalonien, Arragonien, Valencia und Murcia, neigten sich entschieden der Sache des jugendlichen Königs zu, wenngleich der Grund vorwiegend in tiefwurzelnder Eifersucht gegen Castilien und gegen den französischen Einfluss, welcher dort herrschte, gesucht werden muss.

Alt- und Neu-Castilien, sowie Andalusien, waren auf Seite des französischen Prätendenten. Dieser aber hatte eben nicht viel beigetragen, um sich den Besitz dieser Länder zu sichern; denn Marschall Tessé schreibt in seinen Memoiren: „Philipp hat begonnen, das Kriegswesen zu vernichten und dasselbe völlig der Weibergunst hintanzusetzen“ . . . „wenn die Angelegenheiten keine andere Wendung nehmen, wird die Unterstützung Spaniens, welche Frankreich sich aufgebürdet, dieses in den Abgrund ziehen. Für Madrid gilt es gleich, ob Philipp oder Karl III. König ist, wenn man dort nur Jemanden hat, der ihrem Willen folgt. Bei einer allgemeinen Umwälzung wird höchstens ein halbes Dutzend Personen dem Könige (Herzog von Anjou) folgen, und ich kenne in Madrid Niemanden, der dem Erzherzoge (Karl III.) nicht die Hand küssen wird [2]).“

Die Zerfahrenheit in den Plänen der Verbündeten kam auch auf der Iberischen Halbinsel in vollem Masse zur Geltung, und es rächte sich das nach allen Richtungen hin geübte Intriguenspiel. England, Holland und Portugal hatten selbstverständlich ihre Vortheile vor jenen Karl III. im Auge. Nur verkannten sie dabei, dass ihre Errungenschaften insolange geringfügig und ungewiss bleiben mussten, als nicht die Macht des Hauses Bourbon in Spanien völlig zertrümmert und Ludwig XIV. derart geschwächt war, dass er nicht mehr daran denken konnte, dem französischen Prätendenten irgend welche Hülfe zu leisten. Da die Seemächte lediglich durch ihre eigene Schuld die im Jahre 1705 so günstige Gelegenheit versäumten, dem Könige von Frankreich in Paris den Frieden zu dictiren, so konnten die Erfolge

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Jänner 1705.

[2]) Mem. d. Maréch. Tessé (1705).

in Spanien, hätten sie sich noch günstiger gestaltet, als sie es thatsächlich waren, keinesfalls die spanische Erbfolge entscheiden.

Aber abgesehen davon, liess sich ein nachhaltiger Erfolg in Spanien auch im Jahre 1705 keinesfalls gewärtigen, da ein Zusammenwirken der Landarmee und der aufzubietenden grossen Flotte schon vorweg in Frage stand. Erstere sollte ihre Operationen schon zu einer Zeit beginnen, zu welcher über die maritime Kraftäusserung noch nicht einmal ein Plan gefasst war, und man zwischen einer Landung bei Nizza zu Gunsten des Herzogs von Savoyen, der Belagerung von Cadix und der Unterjochung des zum Aufstande geneigten Volkes in Catalonien schwankte. Ja, das Project mit der Flotten-Expedition war nahe daran, in Brüche zu gehen, denn die Erledigung der Frage bezüglich des Oberbefehles bot ausserordentliche Schwierigkeiten [1]). Obschon dieselben geschlichtet wurden, trat die Flotte doch erst zu einer Zeit in Thätigkeit, in welcher die Campagne der verbündeten portugiesisch-holländisch-englischen Armee bereits beendet und mithin an ein planmässiges Zusammenwirken nicht zu denken war.

Zur Unentschlossenheit bezüglich der Verwendung der maritimen Streitmittel hatten verschiedene Umstände Anlass gegeben. So wie im Jahre 1704 verbreitete sich das Gerücht, Ludwig XIV. werde Fahrzeuge mit Waffen und Munition in Schottland landen lassen, um daselbst die Unruhen erneuert anzufachen. Zunächst war es also die Besorgniss der Engländer für ihr eigenes Reich. Als diese schwand, kamen die dringenden Hülferufe des von den Franzosen hart bedrängten Herzogs von Savoyen, dem aus allgemeinen politischen Gründen ein Succurs, sei es durch eine Demonstration gegen das französische Nachbar-Territorium, sei es durch directe Verstärkung, gebracht werden sollte.

Da es aber der Kaiser auf sich genommen hatte, in Italien die Angelegenheiten zu dem gewünschten Ziele zu führen, und überdies das Interesse der Seemächte viel zu wenig an den spanischen Besitz der Apenninischen Halbinsel geknüpft war, so fanden sie leicht die Beruhigung ihres Gewissens. Sie fassten das Mutterland Spanien in's Auge, weil durch einen günstigen Erfolg daselbst die goldenen Früchte, welche jenseits des Atlantischen Oceans ihrer harrten, leichter eingeheimst werden konnten.

Am meisten Chancen für einen günstigen Erfolg versprach das Unternehmen in Catalonien, woselbst der Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt mit der Bevölkerung Verbindungen angeknüpft und eine

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; April 1705.

Erhebung im Interesse König Karl III. vorbereitet hatte. Darum segelte die verbündete Flotte vor Barcelona und errang mit ihren Landungstruppen Vortheile in Catalonien, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Dieser Erfolg hatte, wie schon erwähnt, gleich einem Zauberschlage nicht blos am englischen Hofe, sondern auch beim britischen Volke die Stimmung gegen Habsburgs Regentenhaus verändert. So sehr die Verbündeten während des bisherigen Verlaufes des Jahres 1705 mit der Hülfeleistung für den Kaiser gekargt — und wie arge Verlegenheiten sie auch demselben bereitet hatten: in dem nämlichen Masse schienen England und Holland zu rascher und ausgiebiger Unterstützung bereit.

Namentlich Königin Anna hielt eine warme Ansprache an das englische Unterhaus, und die von diesem am 17. November an die Herrscherin von Grossbritannien gerichtete Adresse enthält folgende Stelle: ...„sie seien gänzlich überzeugt, dass das Gleichgewicht von Europa nimmermehr hergestellt werden könne, bis sich die spanische Monarchie wieder im Besitze des Hauses Oesterreich befände“ [1]).

Obgleich noch zu Ende des Jahres 1705 thatsächlich Vorbereitungen für das nächstkommende Jahr getroffen wurden, und die Seemächte erwähntermassen auch bezüglich der Rebellion in Ungarn eine veränderte Stimmung kund gaben, so setzte man doch, und zwar mit vollem Rechte, von Seite des Wiener Hofes keine grossen Hoffnungen auf die baldige Entscheidung des Völkerkampfes, welcher nun schon während fünf Jahren den Westen Europa's in Athem erhielt. Graf Gallas verlieh diesen Anschauungen Ausdruck, indem er in London den Zweifel aussprach, dass die im ersten Anlaufe getroffenen Verfügungen „sobald in's Werk gesetzt werden können“ [2]).

Abermals ein volles Jahr hatte in Italien, am Rhein, in den Niederlanden und in Spanien der Kampf nahezu erfolglos gewüthet, denn die Fortschritte in Catalonien verbürgten noch lange nicht die günstige Entscheidung des grossen Streites.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob denn Ludwig XIV. so mächtig war, dass er dem gleichzeitigen Anpralle Englands, Hollands, Deutschlands, der kaiserlichen Erblande und Portugals erfolgreich widerstehen konnte.

Nach so schwerer Niederlage, wie sie Ludwig XIV. im vorhergegangenen Jahre erlitten, hätte sich selbst ein Volk von Helden

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; November 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; December 1705.

nicht so schnell aufraffen können, um den Ansturm so vieler verbündeter bedeutender Staaten erfolgreich abzuwehren.

Nur durch die äussersten Anstrengungen wurde es Frankreich möglich, die gelichteten Reihen seiner Armeen zur Noth auszufüllen. Nach den Berichten der Anfangs 1705 an der Rheingrenze gestandenen kaiserlichen Generale [1]) konnte Ludwig XIV. zur Deckung des Elsass, mit Ausnahme weniger geschulter Compagnien, nur Soldaten verwenden, die selbst dem Knabenalter noch nicht entwachsen schienen. Geringe Streitkräfte hätten damals ausgereicht, einen solchen Feind von der Grenze hinwegzufegen. Bei den anderen Theilen des gallospanischen Heeres mochte es nicht viel anders gewesen sein.

Auch Glück und Zufall spielten keine Rolle. Ludwig XIV. Kraft wurzelte einzig und allein in zwei Momenten: in den mit grosser Geschicklichkeit eingeleiteten politischen Machinationen und in der günstigen geographischen Position Frankreichs.

Der Hof von Versailles, die berühmte und berüchtigte Hochschule der Intrigue, hatte auch im Jahre 1705 die alte Meisterschaft bewährt. Wenngleich die gegen die nordischen Staaten und gegen die Pforte ausgeworfenen Netze nicht in dem gewünschten Masse verfangen wollten, so waren jene Fäden um so stärker, welche Frankreichs König um seine unmittelbaren Gegner zu ziehen wusste.

Zunächst bildete die Anschürung der Rebellion in Ungarn einen folgenschweren Schachzug gegen Leopold I., und grosse Befriedigung musste es Ludwig XIV. gewähren, dass sein gefährlichster Gegner und Rivale England, aus falsch angewendetem Egoismus, die Verlegenheiten Oesterreichs steigerte, anstatt sie abzuschwächen oder zu beseitigen. Aber auch durch das Bündniss mit dem Churfürsten von Bayern war die Möglichkeit geboten, kaiserliche Streitkräfte zur Niederwerfung des aufrührerischen Bayervolkes zu binden, und selbst in dieser Beziehung, wenngleich nicht in erwünschtem Masse, erfüllten sich Frankreichs Absichten.

Das gleiche Uebel, welches im vorhergegangenen Jahre Frankreich bedrohte, nämlich die Unruhen in den Cevennen [2]), wurde rechtzeitig unterdrückt. Vor Allem liess Ludwig XIV. im Winter von 1704 auf 1705 die Verbindung der englischen Kriegsfahrzeuge mit den Küsten des Mittelländischen Meeres abschneiden, was den Versuch, die Aufständischen materiell zu unterstützen, vereitelte. Die bewaffneten Bauern blieben ihrem Schicksale überlassen und wurden

---

[1]) Vornehmlich Feldmarschall Thüngen's.

[2]) Supplement-Heft Nr. 16.

theils durch List, theils durch Gewalt zerstreut. Die Führer sahen sich genöthigt, entweder Ludwig XIV. Verzeihung anzuflehen oder auf fremdem Gebiete ihr Heil zu suchen [1]).

Auch bei England fand sich eine wunde Stelle. Die kirchlichen Differenzen mit Schottland boten die Handhabe, das stolze Inselvolk, wenn nicht durch die That zu bedrohen, doch mindestens in Besorgniss zu setzen und darin zu erhalten. Wiederholt tauchten Gerüchte auf, dass französische Fahrzeuge mit Kriegsbedarf an der schottischen Küste landen würden, um das Losschlagen der Katholiken zu ermöglichen. Naturgemäss musste dies die Spannung des durch den grossen Krieg ohnehin aufgeregten englischen Volkes noch um ein Bedeutendes erhöhen und gleichzeitig die Aufmerksamkeit der Staatsmänner theilen.

Charakter und Stimmung der Holländer konnten dem schlauen Könige von Frankreich kein Geheimniss sein, und zweifellos hatte er es nicht verabsäumt, auf indirectem Wege das nur zu wohl begründete Misstrauen der Generalstaaten gegen England in jeder möglichen Weise anzufachen. Den Beweis hiefür liefert die im Verlaufe des Jahres 1705 wiederholt zu Tage getretene Absicht Hollands, mit Frankreich einen Separat-Frieden zu schliessen. Der zweite grosse Schachzug Ludwig XIV. bestand daher darin, jene beiden Gegner, die in Folge ihrer grossen materiellen Ressourcen und der Macht zur See am meisten zu fürchten waren, völlig von einander zu trennen.

Der Herzog von Savoyen, das heilige römische Reich und Portugal waren weder in politischer noch in militärischer Beziehung Gegner, welche wesentliche Besorgnisse einflössen konnten. Ersterer stand zu Anfang des Jahres nahe daran sein Reich zu verlieren und er blieb von der Hülfe des Kaisers abhängig. Die Zustände im heiligen römischen Reiche waren Ludwig XIV. nur zu wohl bekannt. Dieses Conglomerat kleiner und naturgemäss auf einander eifersüchtiger Fürstenthümer hatte bei allen vorhergegangenen Kriegen bewiesen, wie sehr es ihm an Einigkeit gebrach, und ein aus so vielen Theilen zusammengewürfeltes Heer konnte schon darum nicht gefährlich erscheinen.

[1]) Die Aufständischen hatten zwar noch 1705 an den Wiener Hof eine Deputation gesendet und sich zu neuem Losschlagen bereit erklärt. Die Fruchtlosigkeit eines solchen Beginnens scheint der Kaiser nur zu wohl erkannt zu haben, denn ausser dem Antrage findet sich kein Actenstück, woraus sich auf die mündliche Abweisung schliessen lässt (Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Lothringische Acten von 1705).

Nunmehr kam blos Portugal noch in Betracht. So ansehnlich auch die Ziffern jener Streiter waren, welche dieses Reich im Verbande mit englischen und holländischen Truppen gegen Spanien in Thätigkeit setzen sollte, so wusste der französische König zu gut, was solche Zahlen zu bedeuten hatten. Abgesehen davon, dass die von den beiden Seemächten zu operativen Zwecken auf die Iberische Halbinsel gesendeten Landtruppen stets nur ein Minimum betragen konnten, bedurfte es gewiss keines besonderen Scharfsinnes, um vorherzusehen, dass die wechselseitig auf einander eifersüchtigen Engländer und Holländer durch das Hinzutreten einer dem Namen nach zahlreichen dritten Armee nicht geeinigt werden würden. Es war vielmehr als gewiss anzunehmen, dass bei den Zuständen in Portugal die Eifersucht und Missgunst in dem Momente zur höchsten Potenz sich steigern würde, in welchem ein Gewinn in Aussicht stand. Portugal musste ja naturgemäss ähnlichen Zielen nachstreben, wie die beiden mit ihm in den Bund getretenen Seemächte. Der Werth der portugiesischen Landmacht aber war so gering anzuschlagen, dass Ludwig XIV. es gar nicht für nöthig hielt, auf der Iberischen Halbinsel eine Armee im vollen Sinne des Wortes in Thätigkeit zu setzen.

Aus dem Gesagten ergibt sich zunächst, dass für Ludwig XIV. die politisch-militärischen Combinationen keineswegs schwierig und verwickelt waren. Dieselben wurden ihm überdies schon zu einer Zeit möglich, während welcher die Verbündeten sich noch lange nicht über die Art der Action klar waren. Die Stärke der französischen Politik jener Zeit bestand darin, an allen Höfen ein Heer von schlauen, tüchtig geschulten Unterhändlern und Spionen zu unterhalten. Was nicht durch die venetianischen, päpstlichen und anderen Gesandten unmittelbar bei den Höfen der Verbündeten sich in Erfahrung bringen liess, darüber konnte beim Zar, in Stockholm u. s. w. in der einen oder der andern Weise Nachricht eingeholt werden. Wie wäre es auch sonst möglich, dass nach französischen officiellen Quellen [1]) der König schon zu Beginn des Jahres im Grossen und Ganzen über die Absichten der Verbündeten genaue Aufschlüsse gehabt hätte.

Aus alldem ist zu erkennen, dass es hauptsächlich die Gunst der Verhältnisse war, welcher Ludwig XIV. seine Erfolge verdankte. Begründet waren dieselben zunächst in der Massirung des gallo-spanischen Reiches im südwestlichen Theile des continentalen Europa. In unmittelbarem oder doch sehr nahem Zusammenhange standen die spanischen Niederlande, Neapel und Sicilien, endlich das Herzogthum

[1]) Pelet; V. 1705.

Mailand. Gegenüber den Verbündeten nahm das gallospanische Heer im Grossen und Ganzen stets eine Centralstellung ein, während erstere, völlig durch neutrale Staaten oder das Meer getrennt, ihre Armeen gegen die ungeheuer ausgedehnte Peripherie zu den verschiedenen Streitobjecten führen mussten. Ludwig XIV. war klug genug, die spanischen Truppen aus dem Mutterlande zu ziehen und sie in kleineren und grösseren Massen in dem französischen Gesammtheere zu vertheilen. Dadurch sicherte er sich die Wirksamkeit des einheitlichen französischen Oberbefehles, und dieser Factor allein schon fiel den Alliirten gegenüber schwer in die Wagschale. Waren dieselben untereinander nicht einig, so mussten bei den verschiedenen Befehlshabern Gegensätze noch schärfer zu Tage treten, und ein, auf einen allgemeinen einheitlichen Plan basirtes, einmüthiges Handeln war vorweg unbedingt ausgeschlossen.

Auch in der Zahl hervorragender Feldherren war Frankreich den Verbündeten nicht überlegen. Ludwig XIV. hatte nur den Vortheil, die wenigen, die er besass, gleichsam verdoppeln zu können, und zwar dadurch, dass dieselben ihren mittelbaren oder unmittelbaren Einfluss bei zwei und drei Armeen gleichzeitig geltend zu machen vermochten. Frankreichs Defensionsplan war ein einheitlicher und konnte in Folge der geographischen Position ein solcher bleiben, und dadurch war es den begabteren Führern leicht, die Missgriffe eines weniger fähigen bei einer oder der anderen Armee noch immer zur rechten Zeit in das richtige Geleise zu bringen.

Frankreich konnte nach dem Willen seines Herrschers unbedingt jenen Impulsen folgen, die sein Interesse zu fördern am geeignetsten schienen; dagegen mussten bei der Coalition naturgemäss zahlreiche Einflüsse Macht gewinnen, welche zum Nachtheile einzelner der Verbündeten ausschlugen. Dies war nicht nur auf dem Gebiete der Politik, sondern auch bei der rein militärischen Action der Fall. Darum zeigen die Ereignisse des Jahres 1705, von welcher Seite man sie auch betrachten mag: Bei Frankreich die Einheit in Verfolgung des politischen Zieles, die Einheit in der Aufbringung und Ausnützung des Heeres, die Einheit im Oberbefehle, endlich die Einheit in der Leitung der militärischen Action — und die Summe all' dessen war die Stärke und das Gegengewicht gegen die verhältnissmässig grosse Zahl der Verbündeten, denen es an Machtmitteln gewiss nicht gebrach. Dass diese sich keine Geltung zu verschaffen vermochten, hatte hauptsächlich in der Zersplitterung der Kräfte seinen Grund, und gerade darum sind die Ereignisse des Jahres 1705 sowohl in politischer, als militärischer Beziehung überaus lehrreich.

Die Coalition selbst war es, welche Ludwig XIV. seine Widerstandskraft verlieh. Der Blick der Staatsmänner Englands, Hollands, Portugals war insoferne getrübt, als sie über specielle, verhältnissmässig geringe Vortheile den grossen allgemeinen Gewinn übersahen. Was in solchen Beziehungen durch die Politik gefehlt wurde, konnten selbst Feldherren mit genialer Begabung, wie Prinz Eugen und Herzog von Marlborough, durch ihren hohen Geist, gepaart mit edelster Selbstlosigkeit, nicht paralysiren; sie theilten eben das Loos so vieler grossen Menschen: Der Mitwelt weit vorangeeilt und von dieser nicht verstanden zu sein!

Kriegsplan und Wahl der Feldherren.

Prinz Eugen von Savoyen und Herzog von Marlborough, weit entfernt, in jenen Lorbeeren Befriedigung zu finden, welche die Schlacht bei Höchstädt ihnen eingetragen, suchten ihren Ehrgeiz nur darin, dem ersten grossen Siege einen zweiten, grösseren anzureihen, um das westliche Europa zum Frieden zu führen.

Der Kanonendonner bei Blindheim war nämlich kaum verhallt, als beide Feldherren, dem allgemeinen Siegesjubel ausweichend, ihr Bestes daran setzten, einen Kriegsplan zu entwerfen, dessen Gelingen die endliche Schlichtung des grossen Streites herbeiführen konnte. Naturgemäss musste in diesem Falle, wo der Blick des weisen Staatsmannes mit dem Genius des Feldherrn gepaart erscheint, die Conception von grosser Tragweite sein. Die lange Reihe von Kämpfen hatte bis auf jenen bei Höchstädt die Coalition nicht dem Ziele näher gebracht und die vereinzelt errungenen Erfolge liessen eine endgültige Entscheidung des spanischen Erbfolgestreites unverbürgt. Diese aber war, wie schon erwähnt, weder auf der Iberischen Halbinsel, noch in Ober-Italien, sondern in Frankreich zu suchen. Die nordöstlichen, weit ausgedehnten Grenzen, wenngleich durch feste Plätze gedeckt, nöthigten Ludwig XIV. den ansehnlichsten Theil seiner Streitkräfte dort in Verwendung zu bringen, falls die Coalition den Schwerpunct ihrer Macht an der richtigen Stelle wirken liess. Eben darin, dass die französischen Armeen auf dem langgestreckten Raume überall des Angriffes gewärtig sein mussten, lag für die Verbündeten der Vortheil, die Uebermacht unversehens dort zur vollen Geltung bringen zu können, wo die Entscheidung fallen musste. Diese Grundidee hatte so viel Ueberzeugendes, dass der Kaiser, England und Holland derselben schon zu einer Zeit beipflichteten, die von jener, in welcher der Plan ausgeführt werden

sollte, noch weit entfernt war. Offenbar erfolgte die Gutheissung des von Eugen und Marlborough entworfenen Haupt-Kriegsplanes noch unter dem vollen Eindrucke des jüngsten grossen Sieges über die französischen Waffen. Der Winter von 1704 auf 1705, d. i. die mehrmonatliche Pause bis zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten, wirkte aber auf die Generalstaaten insoferne ernüchternd, als sie in der völligen Besiegung Ludwig XIV. keine Garantie für die Wahrung ihrer Interessen finden konnten. Die grossen Opfer, welche die Durchführung des Haupt-Kriegsplanes von Holland fordern konnte, schienen diesem in keinem Verhältnisse zu dem im günstigsten Falle zu erzielenden Gewinne. Ein offener Widerspruch aber war unter den damaligen allgemeinen politischen Verhältnissen nicht am Platze, und darum sicherten sich die Generalstaaten schon vorweg das freie Verfügungsrecht über ihre Streitkräfte. Freilich konnten diese Tendenzen in dem Strome jener Zeit, wo die Ereignisse drängten und überstürzten, weder von Eugen, noch von Marlborough in der vollen Tragweite durchschaut, ja kaum erkannt werden.

Der Realisirung dieses Haupt-Kriegsplanes der Coalition trat zunächst die Entscheidung der Frage über die Wahl des Feldherrn hemmend entgegen. Dem Namen nach war wohl Herzog von Marlborough auf dem Kriegstheater an Frankreichs Nordostgrenzen mit dem Oberbefehle zu betrauen, doch blieben schon von vornherein jene Attribute der Machtvollkommenheit ausgeschlossen, die sich an die Bedeutung dieses Wortes knüpfen. Die Armee der Generalstaaten, von dem holländischen General Auverquerque (Overkerk) befehligt, bildete nicht einen subordinirten, sondern blos coordinirten und dabei ganz wesentlichen Theil des Gesammtheeres. Ein ähnliches Verhältniss obwaltete bezüglich der deutschen Reichs-Armee, über welche Kaiser Leopold den Oberbefehl aus politischen Gründen dem Markgrafen Ludwig von Baden anvertrauen musste. Sonach blieb der nominelle englische Feldherr von den Ansichten und dem guten Willen des holländischen und des deutschen Oberbefehlshabers abhängig, und er vermochte thatsächlich nur über die im Verhältnisse zum Ganzen geringfügigen englischen Streitkräfte den directen militärischen Befehl zu äussern. Die Consequenzen eines solch' naturwidrigen Verhältnisses konnten, wie dies „der Krieg an den Nordostgrenzen“ klarlegt, nicht ausbleiben. Unbedingt befand sich Marlborough 1705 in einer Position, wie sie für einen Feldherrn nimmer peinlicher gedacht werden kann. Und der hohe Grad von Selbstverleugnung, welchen der Herzog demungeachtet zu bewahren wusste, gereicht ihm gewiss nicht minder zum Ruhme, als seine früheren und späteren Leistungen als Heerführer.

Erwägt man den Geist jener Zeit, welcher rücksichtlich der politischen Action sich dadurch charakterisirt, dass nebst dem Wechsel unzähliger und dabei sehr breit gehaltener diplomatischer Correspondenzen die Tagesfragen an den vielen Höfen eifrig und dabei eben nicht besonders geheimnissvoll ventilirt wurden, so darf es bei den heterogenen Elementen, aus denen die Coalition bestand, nicht befremden, dass Ludwig XIV. schon zu Beginn des Jahres über den Haupt-Kriegsplan derselben nicht mehr im Unklaren war[1]; darum konnte er schon bei Zeiten die Massnahmen zur Verstärkung und Instandsetzung der zum Schutze seiner Nordostgrenzen nothwendigen Streitmacht und eine annähernd entsprechende Vertheilung derselben anordnen. Das Wie und Wo mit allen seinen Details liess sich freilich erst zu jener Zeit bestimmen, in welcher die Coalition mehr und mehr von dem Plane zu Thaten schreiten musste.

Für das Gelingen war aber Geheimhaltung des Kriegsplanes eine fernere Hauptbedingung — und diese traf hier keineswegs zu. Ludwig XIV., sich dessen bewusst, dass seine Gegner die Entscheidung des ganzen Krieges auf jenem Raume anstreben, welcher von der Maas, Schelde, Mosel und dem Ober-Rhein durchströmt ist, musste erprobten Generalen die Führung der Armeen anvertrauen, um an den durch Festungen und künstliche Schutzwehren gedeckten Grenzen seines Reiches desto sicherer den Alliirten Schach bieten zu können. Die Marschälle Villars, Villeroy und Marsin schienen dem Könige von Frankreich die Männer, welche er an die gefährlichsten Posten stellen durfte.

Für das Kriegstheater in Ober-Italien, wo einerseits Ludwig XIV. der Besitz des Herzogthumes Mailand streitig gemacht, andererseits dem von den Gallospaniern hartbedrängten Herzoge von Savoyen Hülfe gebracht werden sollte, hatte Kaiser Leopold I. aus ganz naheliegenden Gründen den Prinzen Eugen von Savoyen zum Oberfeldherrn bestimmt. Das Ziel, welches am Fusse der Alpen in's Auge gefasst werden musste, hatte für den Wiener Hof zu grosse Bedeutung, als dass dafür nicht hätten die besten Kräfte eingesetzt werden sollen. Dazu kam aber noch das zweite ebenso gewichtige Moment, welches in der äusserst bedrängten Lage der Erbländer wurzelte. Schon nach dem ersten Calcul gab man sich in den

[1]) „Le roi, instruit de ces vastes projets, prit des mesures pour s'opposer à leur succès et pour avoir partout des armées proportionées à celles de ses ennemis." Pelet; Tome V.

leitenden Kreisen darüber keiner Täuschung hin, dass die für den Krieg in Ober-Italien aufzubringenden Streitkräfte selbst annähernd nicht jenes Mass erreichen würden, welches der Ernst der Sachlage erforderte. Nun hatten aber die kaiserlichen Truppen in allen vorhergegangenen Kriegen es sattsam bewiesen, dass bei geschickter Führung ihre Minderzahl kaum in Anschlag gebracht werden durfte. Darum war Leopold I. dessen gewiss: der von einem Prinzen Eugen geführte Feldherrnstab müsse in der Wagschale zum mindesten das Gleichgewicht halten.

An der Machtvollkommenheit eines militärischen Oberbefehlshabers gebrach es dem Prinzen wohl nicht; diese allein machte es möglich, die Armee vor dem physischen Ruin zu bewahren und trotz der äussersten Ungunst aller Verhältnisse Thaten zu vollbringen, die in der Geschichte eines Heeres zweifellos zu den Glanzpuncten zählen. Materielle Noth, Vorrath und ein an Zahl überlegener Feind waren es, welche das Genie des kaiserlichen Feldherrn in Ober-Italien zu bekämpfen hatte. Der Plan dazu konnte vorerst nur in dem Gedanken wurzeln, eine numerisch schwache, kaum dem Namen nach ausgerüstete und äusserst schlecht verpflegte Armee von den Debouchéen Tyrols über die lombardische Ebene nach Piemont zu führen, um den dort unter den Mauern der Festung Verrua mit geringfügigen austro-sardischen Streitkräften sich gegen die gallo-spanische Uebermacht wehrenden Herzog Victor Amadeus zu entsetzen. Gelang dies in verhältnissmässig kurzer Zeit, so musste ein solcher Erfolg der kaiserlichen Waffen in Ober-Italien mittelbar und selbst unmittelbar auf die Kriegstheater an Frankreichs Nordostgrenzen und auf der Iberischen Halbinsel zurückwirken. Ludwig XIV. hatte durch den Eifer, mit welchem er den Winter hindurch die Belagerung von Verrua betreiben liess, hinlänglich bewiesen, welch' hohen Werth er auf das Herzogthum Mailand lege. Zweifellos würden ihn glückliche Erfolge Eugen's zur schnellen Heranziehung ansehnlicher Truppenmassen von dem Kriegstheater an seinen Nordostgrenzen veranlasst haben.

Auf den Krieg in Spanien hätte sich eine Rückwirkung insoferne äussern müssen, als die Umstimmung der italienischen Fürsten durch einen entscheidenden Sieg der kaiserlichen Waffen ausser Frage gestanden wäre, und dadurch Neapel und Sicilien ohne besondere Anstrengung gewonnen werden mussten. Die Befreiung dieser beiden spanischen Dependenzen vom französischen Joche hätte zweifellos die Operationen der Verbündeten auf der Iberischen Halbinsel erleichtert, denn der moralische Eindruck auf das spanische Volk wäre nicht ausgeblieben — und gerade dieser spielte 1705 keine geringe Rolle.

All' dies hatte Ludwig XIV. keineswegs verkannt, denn die Anhäufung zahlreicher gallospanischer Streitkräfte und eines ansehnlichen Kriegsmateriales in der Lombardei und in Piemont, sowie die Ernennung des Herzogs von Vendôme zum Oberbefehlshaber, liefern den Beweis, dass der König richtig berechnete, was in Ober-Italien auf dem Spiele stand: dort hatte er ja dem Prinzen Eugen von Savoyen und einer specifisch kaiserlichen Armee die Spitze zu bieten.

Im Vergleiche zu den beiden erwähnten Kriegstheatern, sah es bei jenem auf der Iberischen Halbinsel trostlos aus. England, Holland und Portugal waren zwar in der Idee übereingekommen, mit einer der Zahl nach bedeutend scheinenden Landarmee und mit einer ansehnlichen Flotte den Krieg zu führen, um, wie es hiess, König Karl III. nach Madrid, auf den Thron Spaniens zu bringen. Nun hatte sich aber selbst in den ersten Monaten des Jahres 1705 nicht einmal der Versuch zum Entwurfe eines Kriegsplanes gezeigt. Die Meinungen über das, was zu geschehen habe, gingen selbst dann noch auseinander, als alle Parteien scheinbar der Idee beipflichteten, von Portugals Grenzen die Operationen der Landarmee im Tejo-Thale gegen Madrid einzuleiten. Die Cooperation der Flotte und auch deren endgültige Verwendung blieb leider nur zu lange in der Schwebe.

Solche Verhältnisse waren die naturgemässe Folge des inneren Zwiespaltes der Verbündeten. Sie hatten ein nominell starkes Heer in Portugal angesammelt, aber nicht dafür gesorgt, dass eine sichere und feste Hand die locker gefügten Massen zu einem bestimmten Ziele führe. Ein Oberbefehl in der Bedeutung des Wortes bestand bei der verbündeten Armee unbedingt nicht. Dem Wunsche König Karl III., den Landgrafen Georg von Hessen damit zu betrauen, ward aus Eifersucht der Parteien nicht entsprochen; aber ebenso wenig wollten die drei Mächte England, Holland und Portugal einander das Zugeständniss machen, dass einer von ihren Generalen die Führung des Ganzen übernehme. Und so sehen wir den englischen General Lord Gallway, den holländischen Fagel und mehrere portugiesische Generale, die unter sich keine Anciennetät hatten, sich in dem Commandostabe theilen. Ein Verhältniss, welches vom rein militärischen Standpuncte unmöglich misslicher gedacht werden kann.

Einer solchen Coalitions-Armee gegenüber musste ein einziger, mit voller Machtbefugniss ausgestatteter französischer General, wenn ihm Feldherrn-Talent eigen war, auch mit unzulänglichen Streitkräften die Situation wenigstens insoweit beherrschen, dass die Coalition keinen entscheidenden Sieg in Spanien erringen konnte. Marschall

Tessé, mit solcher Aufgabe betraut, hat, obschon nicht besonders willig, das Vertrauen gerechtfertigt, welches Ludwig XIV. in ihn setzte.

Der Kriegsplan der Coalition, ihre Heersäulen an Frankreichs Nordostgrenzen, in Ober-Italien und auf der Iberischen Halbinsel derart in Verwendung zu bringen, dass der Erfolg auf einem dieser drei Kriegstheater mittelbar auf die anderen zurückwirken müsse, hatte seine volle Berechtigung. Die gleichzeitige Bedrohung des gallospanischen Reiches an allen Theilen seiner Peripherie, welche sich durch die gewaltigen maritimen Streitmittel Englands, Hollands und Portugals ermöglichen und vervollständigen liess, war zweifellos der richtige Weg, mit Einem Male die grosse schwebende Frage zur Entscheidung zu bringen.

Anstatt nun diesen Grundgedanken unverrückt im Auge zu behalten, zeigten nicht nur Holland und Portugal, sondern auch England schon von vornherein, wie auf politischem, so auch auf rein militärischem Gebiete die Tendenz nach Partial-Erfolgen, welche ihre speciellen Interessen fördern konnten [1]). Darauf wurde unter verschiedenen Vorwänden hingearbeitet, und als man, um dem Kaiser gegenüber wenigstens den Schein zu wahren, auf das offene Verlangen verzichten musste, traten Intriguen und passiver Widerstand an die Stelle des offenen Widerspruches [2]), und der Kriegsplan ward dadurch völlig erschüttert.

Im grossen historischen Strome entwickelt sich dieses Bild zwar trübe, aber reich an Lehren und bedeutsam für Oesterreich, am bedeutsamsten aber für dessen Heer, welches in dem allgemeinen Wirrsale die Hauptachse der staatlichen Existenz bildete. War des Kaisers Position seinen Verbündeten gegenüber eine äusserst schwierige, so musste das Unheil in den Ländern der Stephanskrone auch die Erbstaaten an den Rand der Katastrophe führen. Dies zu verhüten, schien kaum mehr möglich. Welchen Plan sollte Kaiser Leopold I. zu Beginn des Jahres 1705 fassen, um die Rebellion in Ungarn niederzuwerfen? Das Kommende entzog sich ja jeder Berechnung. Nur über Eines konnte sich der Wiener Hof klar sein — und dies war der unbeugsame Wille: es in Ungarn und Siebenbürgen nimmer zu einer vollendeten Thatsache kommen zu lassen, welche England und Holland die Handhabe geboten hätte, ihren Druck auf Kosten der Integrität Oesterreichs zu vermehren. Auch da waren es die kaiserlichen Waffen, welche unser Vaterland entlastet und dasselbe aus einer der härtesten Drangperioden befreit haben.

[1]) So z. B. England, welches 1704 Gibraltar errungen, strebte 1705 den Besitz des für den maritimen Handelsverkehr so wichtigen Cadix an.

[2]) Siehe Krieg in Spanien.

Rüstungen.

Rüstungen des Kaisers.

Beschaffung der Geldmittel.

Für die Aufbringung der Geldmittel zur Führung und Nährung des Krieges waren 1705, ausser den Ländern der ungarischen Krone, auch die österreichischen Vorlande am Ober-Rhein völlig entfallen. Demnach konnten blos Böhmen, Mähren, Schlesien, Ober- und Nieder-Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain und Tyrol ausgenützt werden.

Bedeutende Summen waren aber schon zu Beginn des Jahres nöthig, denn in Italien [1]) und in Ungarn hatten auch den Winter hindurch die Kämpfe fortgedauert, und für diese beiden Kriegsschauplätze wenigstens durfte die Hofkammer mit der materiellen Hülfeleistung nicht säumen. Aber selbst für den nächsten dringenden Moment zeigten sich trübe Aussichten bezüglich der Geldbeschaffung. Veranschlagt waren für die Zeit vom 1. November 1704 bis ultimo October 1705: 26,325.775 fl., von denen Recrutirung, Remontirung, Verpflegung, Ausrüstung, Proviantirung etc. bestritten werden sollten. Dieses Präliminare erlitt aber schon im December 1704 eine so wesentliche Modification, dass im Ganzen nur „gegen zwanzig Millionen" zu erwarten standen.

In Rücksicht darauf musste die Hofkammer von den Erblanden für Kriegszwecke fordern:

	Baargeld in Gulden	Mehl in Metzen	Hafer in Metzen	Recruten	Pferde Cürassier-	Pferde Dragoner-
Nieder-Oesterreich	650.000	40.000	20.000	2314	464	232
Land ob der Enns	325.000	20.000	10.000	1158	232	115
Steyermark . . .	405.600	—	—	1736	347	174
Kärnten	188.500	—	—	1013	208	104
Fürtrag	1,569.100	60.000	30.000	6221	1251	625

[1]) Supplement-Heft Nr. 5.

	Baargeld in Gulden	Mehl in Metzen	Hafer in Metzen	Recruten	Pferde Cürassier-	Dragoner-
Uebertrag	1,569.100	60.000	30.000	6221	1251	625
Krain[1])	118.300	—	—	723	139	69
Böhmen	2,000.000	—	—	6528	1306	653
Schlesien	1,333.333	—	—	4352	870	435
Mähren[2])	666.666	—	—	2167	435	217
Summe	5,687.399	60.000	30.000	19.991	4001	1999

Ausserdem sollten Böhmen 30.000 fl., Schlesien 30.000 fl. und Mähren 20.000 fl., d. i. im Ganzen 80.000 fl. „für Fortifications-Gebäude und für bessere Befestigung der Plätze“ beitragen, welche Forderungen in vorstehenden „Postulata nicht mit inbegriffen“ waren.

Zur Flüssigmachung der Gelder und zur Beistellung von Recruten, Remonten und Proviant mussten vorerst die Landesbewilligungen eingeholt werden, weil „die Länder zur Manutenirung ihrer Privilegien nicht gerne“ sahen, „dass man gänzlich praeceptive mit ihnen verfährt“.

Von einer bedingungslosen Annahme der Postulate war aber nicht die Rede, und um nur zu einem Resultate zu gelangen, musste die Hofkammer markten. In dieser Beziehung ist aus dem Referate charakteristisch: „So kann von Böhmen 2,300.000, Schlesien 1,433.333, Mähren 716.660 fl. restlich begehrt, hernach aber successive herabgegangen und letztlich auf dem vorjährigen Quanto beharrt und geschlossen werden“ [3]). Dies aber war als dasjenige bezeichnet, „was vernünftiger Weise von den Ländern zu hoffen“ stehe. Leider bedeutete selbst diese Hoffnung nur einen Wechsel auf lange Sicht, und der Hofkriegsrath musste sich in nachdrücklichem Tone an die Hofkammer wenden, dass es nicht genüge „die Verwilligungen erhalten“ zu haben, „sondern auch darauf zu dringen, dass das Versprochene in tempore bezahlt werde“.

Vergleicht man das blos mit 20 Millionen bezifferte Präliminare pro 1705 gegen die ursprünglich beantragten 26,325.775 fl. und werden dem jene Geldbeiträge entgegengehalten, zu denen sich die Erblande herbeilassen konnten, so wird die Finanznoth in ihrer vollen Grösse erkennbar. Es darf daher nicht Wunder nehmen, dass die Mehrzahl der Berichte von allen Kriegstheatern, wo kaiserliche Truppen

[1]) Hofkammer-Archiv; December 1704.

[2]) Kriegs-Archiv 1704; Fasc. IX. 6 b.

[3]) Kriegs-Archiv 1704; Fasc. IX. 6 b.

kämpften, sich als eine fortlaufende Reihe der bittersten Klagen nicht blos der Feldherren, sondern auch der Generale darstellt, für welche die Abhülfe völlig ausser dem Bereiche der Möglichkeit lag. Einfacher und klarer lässt sich die Situation kaum kennzeichnen, als dies Kaiser Joseph I. in seinem Rescripte vom 9. October 1705 an den Prinzen Eugen gethan: .... „es ist allein zu bedauern, dass Euer Liebden zu gemeinsamer Wohlfahrt führende eifrige Absehen und Vorhaben von hier aus in der Zeit und mit der Erforderniss nicht also können secundirt werden, wie Ich es wohl zu Meinen und der gemeinen Sache Diensten auch der höchsten Noth zu sein vermesse und befinde, indeme, wie Euer Liebden wohl bekannt, nicht wohl möglich, den von langer Zeit hero zerfallenen Stand der Sachen sogleich wieder aufrecht bringen zu können, absonderlich da fast Alles auf fremdem Willen und kostbaren Handlungen (kostspieliger Hülfeleistung) oder bei Meinen Ländern auf denen gewöhnlichen Verwilligungen und langsamen Terminen beruht [1])“.

Ueber das schon von vornherein ermässigte Präliminare musste im Drange der Noth, in Ermangelung eines anderen Ausweges, ein „Extra Ordinari“ von 5 Millionen Gulden „auf sämmtliche deutsche Erblande“ in Aussicht genommen werden. Doch begehrte man blos 4 Millionen, und die Hofkammer trachtete durch Credit-Operationen für den dringendsten Bedarf Baargeld zu erlangen. Dies war aber viel schwieriger, als es die leitende Stelle selbst ohne sanguinische Hoffnung voraussetzen konnte.

Als die Geldverlegenheiten sich bis zum Aeussersten gesteigert hatten, sollte die schon von Kaiser Leopold I. in Aussicht genommene Nothsteuer in den Erblanden wenigstens für den dringendsten Bedarf zu Baarmitteln verhelfen. Die Eintreibung zeigte aber Ende Mai noch kein Resultat, und darum mussten Anfangs Juni verschärfte Patente erlassen werden, welche „von Allen und Jeden ohne Distinction des geist- und weltlichen Standes“ die Beitragsleistung forderten. „Contra morosos oder renitentes“ sollte „nach verflossenen Termin mit Einforderung zehn per cento mittelst der militärischen Execution quocunque verfahren“ werden [2]). Die römische Curie hatte schon gegen dieses Vorhaben Kaiser Leopold I. gereizten Einspruch erhoben, und bei der Verwirklichung desselben durch Joseph I. musste die Spannung, wie erwähnt, zum Bruche führen.

Der patriotischen Opferwilligkeit österreichischer Staatsbürger, welche je nach ihren Kräften Geldvorschüsse leisteten, war es zu

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 23.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums 1705, Nr. 18.

danken, dass in vielen Beziehungen der unabweisliche Bedarf an Kriegsmitteln beschafft werden konnte. Eine derartige Entlehnung von kleineren Beträgen erfolgte so häufig, dass es unmöglich wäre, annähernd richtig ein Totale zu geben. Solche Summen wurden sowohl für die Ausrüstung, als auch Aufbringung und Erhaltung der Truppen verwendet. So z. B. streckte Freiherr von Portyfeld 150.000 fl. vor, welche für die Armee in Italien in Verwendung kamen [1]; Fürst Liechtenstein gab 150.000 fl. für Proviantirung der zu Ende 1705 noch im Besitze der Kaiserlichen befindlichen Festungen Ungarns [2]. Aber auch Schulden ähnlicher Art, die aus den vorhergegangenen Jahren stammten, mussten mit den neu einlaufenden Beträgen ganz oder zum Theil wenigstens getilgt werden [3].

Die Contribution, welche für die Reichs-Armee von der oberrheinischen Ritterschaft geleistet werden sollte, und die mit 120.000 fl. zugesagt war, blieb gleichfalls lange in der Schwebe. Diese, sowie die aus Bayern zu erhebenden Contributionsgelder flossen so spärlich und unregelmässig, dass die an der Reichsgrenze unerlässlichen Vertheidigungs-Massregeln, namentlich die Instandsetzung der festen Plätze [4], sich in einer unverantwortlichen Weise verzögerten und an die Errichtung von Proviantmagazinen selbst in jener Zeit noch nicht gedacht werden konnte, während welcher die Reichs-Armee völlig schlagfertig hätte versammelt sein sollen. Auch auf diese anzuhoffenden Summen mussten Anticipationen aufgenommen werden.

Eine Contribution, „auf den bayerischen Adel" ausgeschrieben, in welcher auch die geistlichen Stifte mit inbegriffen waren, erwies sich kaum fruchtbarer als die übrigen Versuche. Zunächst remonstrirte die Geistlichkeit dagegen, den ihr anrepartirten Theil einzuzahlen, und es mussten in Folge dessen „die geistlichen Stifter als exempt erklärt" werden. Selbstverständlich steigerten sich die Schwierigkeiten bei der Geldbeschaffung für die Wahrung der Reichsinteressen noch mehr, als dies bezüglich der Erblande der Fall war, weil es der Rücksichten so viele gab, die der Kaiser nicht ausser Acht lassen durfte. Eine schwere Bürde hatte darum das Reichs-Oberhaupt zu tragen, denn auf

---

[1] Hofkammer-Archiv; Jänner 1705.

[2] Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; December 1705.

[3] Hofkammer-Archiv; Jänner 1705.

[4] Noch am 16. März lief in Wien der Bericht ein, dass „die Befestigung und Ausrüstung von Landau schwer von Statten gehen werde, da die Contributionen nicht einlaufen und kein Proviant eingeliefert wird". Kriegs-Archiv 1705; Fasc. III. 17.

ihm lag die Verantwortung gegenüber den Seemächten, die nicht gewillt waren, auf das Peinliche der Lage des Kaisers die mindeste Rücksicht zu nehmen.

Die Verbündeten aber beeilten sich gleichfalls nicht mit der Flüssigmachung von Subsidiengeldern. Ihre nächsten Interessen schienen ja anfänglich nicht gefährdet. Graf Gallas hatte schon zu Beginn des Jahres im Haag die Geldfrage dringend angeregt und auf die Lage des Herzogs von Savoyen hingewiesen. Der Rath-Pensionarius erwiderte aber, dass „dieses allzufrühzeitig (Jänner) wäre und die Sach' nur präcipitiren könne"; denn erstlich hätte Holland „keine Commission für sie", für's andere „wären die Gesandten wohl daran, wenn sie die Generalstaaten vorbeigehend verschonen und ihre Nothdurft in England suchen wollten" . . . . . er müsse „gestehen, dass man alldorten, aber nicht hier im Stande wäre zu willfahren" [1]).

So wichtig im Grossen und Ganzen der Erfolg auf dem Kriegstheater in Ober-Italien Mitte Juni auch war, und so dringend England und Holland den Entsatz Piemonts von dem Kaiser forderten, in dem nämlichen Masse zögerten sie, die Möglichkeit der Hülfe für alle Fälle sicher zu stellen. Als aber nach der Schlacht von Cassano ein fernerer Erfolg der kaiserlichen Waffen in Ober-Italien nur durch ausgiebige Verstärkungen möglich schien, beauftragte Kaiser Joseph I. am 25. August den Grafen Gallas, beim englischen Hofe um eine Anleihe anzusuchen, und sollte von England und den Generalstaaten „eine Anticipation, wo nicht von 4-, wenigstens von 300.000 Thalern ohne einigen Aufenthalt" erbeten werden. Als Deckung bot der Kaiser die Contributionen, welche nach Italiens Eroberung sowohl von der Republik Genua, als von dem Grossherzog von Florenz „wegen ihrer innehabenden Reichslehen" nicht verweigert werden konnten. Da aber eine solche Bürgschaft kaum angenommen worden wäre, so bemerkte Joseph I.: „wofern aber dieses Mittel nicht anständig oder erklecklich gehalten werden wollte", so könne Gallas auch die aus den Erbländern eingehenden Landesbewilligungen „überhaupt alle geforderte Sicherheit anbieten" [2]).

Wie wenig übrigens der Kaiser auf die Willfährigkeit seiner Alliirten zählte, geht aus dem gleichzeitig an den Grafen Goëss im Haag gerichteten Rescripte hervor: „Du wirst aus beiverwahrter Abschrift vernehmen, was Wir Unserem Abgesandten in England wegen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; Jänner 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; August 1705.

einer Anticipation gnädigst aufgetragen. Die bisherige Erfahrenheit stellt Uns zwar vor, was zu erwarten; doch sind die Umstände so beschaffen, dass dieselben eine besondere Reflexion erfordern" . . . . . Obschon der Kaiser in Holland nicht früher Gehör zu finden hoffte, als bis die Königin Anna von England sich ausgesprochen haben würde, so sollte Goëss doch wenigstens vorbereitende Schritte thun.

Ausweichend lauteten die Antworten des englischen Lord-Schatzmeisters, bis endlich in der Note ddo. Whitehall, 28. September 1705 dem Grafen Gallas bekannt gegeben wurde, dass die Bewilligung der 400.000 Thaler völlig von den Generalstaaten abhänge. Nun hatte aber Goëss schon am 6. September der kaiserlichen Gesandtschaft in London mitgetheilt, dass im Haag rücksichtlich der Anleihe schlechte Hoffnungen sich zeigen.

Mehr und mehr schob sich die Erledigung dieser wichtigen Frage hinaus und zur Noth erfolgte eine vage Zustimmung für blos 300.000 Thaler. Abgesehen davon, dass selbst Anfangs November nicht der geringfügigste Betrag flüssig war, knüpften die Seemächte demüthigende Bedingungen an die Ausfolgung der Anticipation. Als sie sich endlich entschlossen, das erste Drittel auszufolgen, schwebten die beiden übrigen doch noch sehr im Ungewissen. England wollte das zweite nur unter der Bedingung bewilligen, wenn Holland sich mit der verlangten Sicherheit zur Beschaffung des letzten Drittheiles herbeilassen würde. „Sollte aber das Werk in den Generalstaaten stecken bleiben", so erklärte England nicht blos die Verweigerung der letzten 100.000 Thaler, sondern auch den Ersatzanspruch an Holland bezüglich der dem Kaiser bereits vorgestreckten 100.000 Thaler [1]). Von dieser Summe aber waren 60.000 Thaler für die kaiserlichen Truppen in Piemont und 40.000 für die Armee Eugen's bestimmt und reichten kaum aus, die Rückstände zu begleichen, geschweige eine Besserung der äusserst misslichen Lage herbeizuführen.

Nicht im geringsten trostreicher zeigen sich die verschiedenen Finanz-Operationen der Hofkammer, wenn sie die dringendste Noth nur einigermassen zu lindern suchte. Um z. B. den in Piemont in und vor Verrua kämpfenden kaiserlichen Truppen wenigstens momentan die fernere Subsistenz zu ermöglichen, war Hofrath Hillebrandt schon im Jänner beauftragt worden, „in dem unter Ihro kaiserl. Majestät Botmässigkeit gebrachten Lande Bayern eine Anticipation von 100.000 fl.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica: November 1705.

sogleich aufzubringen und derart einzuleiten, dass sie nicht blos mit der geringsten Zeitversäumniss, sondern auch unter den vortheilhaftesten Bedingungen für das Aerarium bewirkt werde" [1]). Der erwähnte Betrag gelangte zwar an seine Bestimmung, aber keineswegs so rasch, als es die Noth erforderte.

In gleichem Masse dringend zeigten sich in Tyrol die Vorbereitungen für den Durchzug der Verstärkungen für das vom Feinde nahezu umringte Leiningen'sche Corps. Dem an und für sich an Ressourcen armen Gebirgslande konnte die Leistung der Etapen (Brod, Fleisch, Wein, Hart- und Rauhfutter) unmöglich aufgebürdet werden, und die unausweichliche Vorspannsleistung zur Weiterbeförderung der Artillerie, Kriegsmunition, Bagagen, Monturen, Rüstungen etc. liess sich nur durch Baarzahlung sicherstellen. Die Durchzugskosten allein beanspruchten mehrere hunderttausend Gulden, welche weder die oberösterreichischen Landstände, noch die Hofkammer dieser Provinz, noch beide zusammen aufzubringen im Stande waren. Unbedingt musste darum die kaiserliche Hofkammer zur Bestreitung dieser immensen Auslagen eine zureichende Summe bei Zeiten nach Tyrol senden.

In Venedig, Verona und Brescia, wo zur Placirung von Creditbriefen Versuche gemacht wurden, zeigte sich nicht der geringste Erfolg. Dem General-Kriegscommissär Baron Martini nützten alle Vollmachten nichts. Die Capitalien, welche im Jahre 1704 bei den italienischen Handlungshäusern für den Kaiser verfügbar gewesen wären, wurden zu Beginn des Jahres 1705 verweigert, unter dem Vorwande, dass sie mittlerweile anderweitige Verwendung gefunden hätten. Es bedurfte längerer Zeit, um neue Quellen ausfindig zu machen, und eben darin lag das Gefährliche der Situation. Martini sprach nämlich am 23. Jänner die Besorgniss aus, wofern Leiningen's Truppen nur noch 10 oder 14 Tage ohne Geldhülfe blieben, „das ganze Corpo Gefahr gelaufen, sich völlig zu zerstreuen" [2]).

Von Wien aus wurden zwar 50.000 fl. Baargeld nach Gavardo abgesendet, doch stand diese Summe in so grellem Missverhältnisse zu dem wirklichen Bedarfe, dass Prinz Eugen in seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident am 27. Jänner Leiningen mit den Worten zu trösten suchte, dass „mehrere Hülf hienach folgen wird". Freilich geschah dies in dem guten Glauben einer baldigen, wenigstens theilweisen Beseitigung der finanziellen Calamitäten. Diese aber mussten in riesigem Verhältnisse zunehmen [3]); denn nicht blos die Erhaltung

[1]) Hofkammer-Archiv, Jänner 1705; und Supplement-Heft Nr. 11 und 15.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1705; Fasc. I. 20.

[3]) Supplement-Heft Nr. 54 und 61.

der verschiedenen kaiserlichen Armeen, sondern auch deren Ergänzung, Bewaffnung und Ausrüstung erheischte Summen, die unmöglich mit den aus den Erblanden fliessenden Geldmitteln in Einklang zu bringen waren.

Für die Truppen in Ungarn konnten von den 4 Millionen, welche die Erbländer „extra ordinari“ für 1705 zu bezahlen übernommen hatten, blos 210.000 fl. bestimmt werden. Zu Beginn des Jahres machte die Hofkammer davon 100.000 fl. flüssig, doch erfuhr auch dieser Betrag eine Zersplitterung, da in jeder Beziehung (und darum in keiner) geholfen werden sollte. Ausser obiger Hauptsumme sollte aber die Hofkammer schleunigst 140.000 fl. für die Regimenter Salm, Heister und Nehem, und um den Truppen in Ungarn eine a conto-Zahlung für den rückständigen Sold zu leisten, aufbringen. Mit all' dem war aber die Sache noch lange nicht im Reinen, denn die Regimenter in Siebenbürgen befanden sich „gleichfalls in desperatem Zustand“. Für diese musste der Hofkriegsrath mindestens 100.000 fl. beanspruchen, um momentan helfen zu können, nachdem „dieser Betrag auf das Geringste“ beziffert war.

Die oberste Militärbehörde suchte ihre Anforderungen um Baargeld in jeder nur denkbaren Weise zu unterstützen. Unter Anderem führte sie auch an, dass „die österreichischen Stände 1704 unter dem Motiv Landesdefension über 1½ Millionen Gulden ausgeschrieben und trotzdem das Land nicht geschützt haben“; wäre diese Summe dem Kaiser zur Verfügung gestellt worden, so würde sich die Möglichkeit geboten haben, „einige Regimenter anwerben und unterhalten, das Land aber mit unzureichendem Aufgebot verschonen und vor den Calamitäten bewahren zu können“.

Der Stand der finanziellen Angelegenheiten bezüglich Ungarns ist in einem Berichte des Hofkriegsrathes an den Prinzen Eugen folgendermassen gekennzeichnet: .... „indem man gut noch etliche Wochen bedürfen wird, die Truppen von dem über Winter erlittenen unglaublichen Ruin nur einigermassen in Stand zu setzen. Indessen ist zwar für Siebenbürgen der Antrag auf 150.000 fl. Baargeld gemacht, allein wie bald man diese auf- und zusammenbringen wird, noch ungewiss und dahero vermeint worden, jetzogleich 40—50.000 fl. darauf zu anticipiren.“ .... „Die Hofkammer hat mit aller ihrer Müh' auf die bewilligten Fundos bis 20. Mai nit viel über 100.000 fl. zusammen zu bringen vermögt.“ .... „Zudem haben auch die hiesigen löblichen Landstände, ungeachtet sie bei 100.000 Thaler in gar kurzer Zeit anticipiren zu können Hoffnung gegeben und grosse Interessen derowegen angeboten, gleichwohl noch nicht

über etliche und 60.000 fl. zusammschaffen gekönnt, also dass es mit den Mitteln allem Ansehen nach gleichwohl schwer und ziemlich langsam hergehen mögte, einfolglich die operationes, weil lauter summae necessariae davon zu bestreiten kommen, nicht in der erforderlichen Zeit und Geschwindigkeit vollführt werden durften, zu geschweigen, dass auf die Wimmer'sche Anticipation gar kein Conto zu machen ist."

Diese letztere Finanz-Operation zu schleuniger Geldbeschaffung erwies sich als ein gefährliches Trugbild, ja sie vermehrte die Verlegenheiten, anstatt sie zu beheben, und die vorstehenden Details werden genügen, die Situation richtig beurtheilen zu können.

Recrutirung. Remontirung.

In dem Präliminare pro 1705 waren beantragt:

a) Armee in Italien.

16 kaiserliche deutsche Regimenter zu Fuss, 1 Bataillon Irländer, 3 Hayducken-Regimenter, 9 Cürassier-, 5 Dragoner- und 5 Huszaren-Regimenter, und von den Heeresanstalten: Generalstab, Kriegs-Commissariat, Kanzleien, Ingenieure, Feld-Artillerie mit den Minirern und dem Artillerie-Ochsen-Fuhrwesen, Feldbrücken, Feld-Proviantamt sammt Fuhrwesen.

b) Armee im römischen Reich.

7 kaiserliche Regimenter zu Fuss, 1 badisches Leib-Regiment, 2 Schweizer-Regimenter, 2 würzburgische Regimenter, 7 kaiserliche Cürassier-Regimenter, 2 kaiserliche Dragoner-Regimenter, 1 würzburgisches Dragoner-Regiment, 6 Huszaren-Regimenter, und von den Heeresanstalten: Generalstab, Kriegs-Commissariat, Kanzleien und Ingenieure, Feld-Artillerie mit Pferdebespannung und Feldbrücken. Bezüglich des Proviantwesens wurde kein Voranschlag gemacht, in der Voraussetzung, dass die Proviantirungs-Ammodiation fortdauern werde.

c) Die kaiserlichen deutschen Erblande und Ober-Pfalz.

5 kaiserliche Regimenter zu Fuss, 1 Bataillon d'Albon, 8 Compagnien Croaten zu Fuss, 1 Bataillon Graubündner, 3 deutsche Frei-Bataillone und Feld-Artillerie.

d) Ungarn, Slavonien und Syrmien.

4½ kaiserliche Regimenter zu Fuss, 4 königlich dänische Regimenter, 43 Frei-Compagnien, 1 Dragoner-Compagnie, 6 Cürassier- und 5 Dragoner-Regimenter, 2 dänische Dragoner-Regimenter, raizische und bulgarische Grenzmiliz, und von den Heeresanstalten: Generalstab, Feld-Artillerie, Schiffbrücken, Proviantamt und Feld-Apotheken.

e) Siebenbürgen.

2½ kaiserliche Regimenter zu Fuss, walachische und bulgarische Grenzmiliz, und von den Heeresanstalten: Generalstab und Commissariat.

Schon am 15. December 1704 hatte Prinz Eugen von Landshut aus, als Präsident des Hofkriegsrathes, bezüglich der Recrutirung und Remontirung den FML. Grafen von Daun beauftragt, in Wien folgende Puncte zu „pressiren“:

1. Sollte die Recrutirung und Remontirung besonders für das Corps Leiningen's beschleunigt werden. Die Land-Recruten sollten „sobald als nur immer möglich nach Bayern marschiren, wo die Quartiere inzwischen offen“ blieben und auf deren Verpflegung angetragen war.

2. Der Succurs nach Piemont sollte so lange in Bayern bleiben, „bis dahin der Weg offen geworden“. Die Ergänzungen für das Leiningen'sche Corps aber sollten sogleich abrücken, „sobald Leute und Pferde nur in etwas sich erholt und zu marschiren im Stande sein möchten“[1]).

Ganz in gleichem oder in noch höherem Masse war die Ergänzung der in Ungarn kämpfenden Regimenter nothwendig, welche durch die Unbilden des Winters als noch mehr zusammengeschmolzen sich erwiesen.

Bei der Infanterie, welche per Regiment mit einem Sollstande von 2200 Mann zu 16 Compagnien und einer Grenadier-Compagnie präliminirt war, fehlten zu Beginn des Jahres 1705:

In Ober-Italien 8170, in Piemont 9674, im Reich 6732, in Ungarn 5677. Demnach bezifferte sich der Gesammtabgang bei der Infanterie allein mit 30.253 Mann, während die Erbländer zusammen blos 15.891 Recruten beizustellen angewiesen waren.

Ungeachtet mehrere Regimenter nachträglich Befehl erhielten, ihre Recruten aus Bayern zu ziehen, lag doch keine fernere Möglichkeit vor, selbst annähernd den Sollstand der Regimenter zu erreichen. Auch Palliativmittel änderten an dem Missverhältnisse wenig oder gar nichts[2]). Man stellte an Tyrol die Forderung, für das Regiment Königsegg 583, für Lothringen 588 und für das halbe Regiment Regal 324, d. i. im Ganzen 1495 Mann aufzubringen. Die Leistung in natura war unmöglich, und der Kaiser musste sich dahin resolviren, „die Recrutirung in Tyrol durch die Summe von 60.000 fl.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1704; Fasc. XII. 8.

[2]) Supplement-Heft Nr. 48, 49, 64.

ablösen zu lassen"[1]). Nun hatte aber auch die Werbung keinen Erfolg, denn diese, von Obristlieutenant Laimbruckh im März und April zu Innsbruck und Schwaz versucht, ergab nicht mehr als 20 Mann[2]).

Da übrigens auch die anderen Erbländer das ihnen anrepartirte Recrutenquantum in Folge der früheren Kriege nicht vollzählig in natura zu stellen vermochten, so gaben sie dafür die entsprechenden Geldsummen. Die Ergänzung der Regimenter wurde dadurch äusserst schwierig, zeitraubend und complicirt.

Da auch die Stellung der Land-Recruten äusserst langsam vor sich ging, so wollte man wenigstens deren Absendung beschleunigen. Die Regimenter hatten ursprünglich aus bestimmten Kreisen ihre Recruten zu beziehen; dadurch, dass manche Herrschaften das ihnen anrepartirte Quantum langsam und unvollständig beistellten, mussten Wochen, selbst Monate zugewartet werden, bis Alles versammelt war. Dem abzuhelfen, sollten schon je 15—20 assentirte Recruten sogleich abgesendet werden[3]). So gut die Massregel auch gemeint war, brachte sie doch keinen Nutzen, denn einer in Action befindlichen Armee kann nur der Succurs in Masse nützen, wenn sie einem numerisch überlegenen Feinde gegenübersteht. So kamen am 23. Mai, mithin zu einer Zeit, während welcher die Campagne bereits begonnen hatte, im Lager zu Gavardo 300, am 28. Mai 200, am 30. Mai 200, am 1. Juni 400, am 5. Juni 100 Recruten nebst einigen Remonten, am 9. Juni 100 Recruten an[4]). Die Commandirten (Werb-Commanden) waren aber noch im August in ihren Stationen; erst am 15. dieses Monats wurden auf Eugen's Andringen davon 930 von Rosenheim nach Italien in Marsch gesetzt[5]).

Dass die Ergänzung der Regimenter auch zu Ende des Jahres nicht erfolgt war, geht aus folgender Bemerkung des Hofkriegsrathes gegen Prinz Eugen hervor: . . . „anlangend die Recrutirung zu Fuss, kommt Alles auf Euer Durchlaucht Wahrsagung an, indem in Tyrol und Bayern noch geringe oder schlechte Apparenz sich zeiget, dass die Stellung sobald werde bewirkt werden." Von Böhmen liess sich bis Ende October die Ergänzung des einen oder anderen Regimentes erwarten. Schlesien dagegen, welches lediglich für Eugen's Armee zu stellen hatte, blieb saumselig.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.
[2]) Innsbrucker Statthalterei-Archiv, April 1705.
[3]) Hofkammer-Archiv; August 1705.
[4]) Kriegs-Archiv, Italien; Fasc. XIII. Diarium 1705.
[5]) Supplement-Heft Nr. 230.

Wohin man zu Ende des Jahres auch blicken mochte, nirgends wollte sich ein Auskunftsmittel finden lassen. Den äussersten Grad der Bedrängniss beurkundet der Ausspruch der obersten Militärbehörde: „Man hat beherzigt, dass der beste Succurs sein werde, wenn die armen Kranken und Blessirten in Tyrol zu Stande gebracht würden[1].“

Bei der Reiterei hatte es mit der Remontirung, eventuell Deckung des Abganges an Mannschaft und Pferden, die nämliche Bewandtniss wie bei der Infanterie. Auf den Sollstand fehlten zu Beginn des Jahres in Ober-Italien 8068 Pferde, während in Piemont der Abgang noch grösser war. Denn in Folge der Abschliessung durch die französische Armee konnten keinerlei Zuzüge stattfinden[2]. Bei den Truppen in Ungarn fehlten 1850 Mann und 4460 Pferde[3].

Die Cavallerie des Kaisers war demnach von dem Sollstande von 1000 Pferden per Regiment noch weit mehr entfernt, als die Infanterie. Auch die Huszaren, welche sich auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen befanden, hatten von ihrem ursprünglichen Stande bedeutende Einbusse erlitten. An eine Ergänzung liess sich in Folge der Rebellion in Ungarn nicht denken. Für die deutsche Cavallerie erwiesen sich die Landesbewilligungen an Remonten verschwindend klein gegen den wirklichen Bedarf. Der Hofkriegsrath fasste darum zunächst Bayern in's Auge, woselbst sich von den aufgelösten churbayerischen Cavallerie-Regimentern Pferde acquiriren liessen. Demgemäss wurde die „Administration beauftragt, eine Anzahl tüchtiger Reiter- oder Dragoner-Pferde“ anzukaufen[4]. Diese Anordnung blieb aber erfolglos, weil das bezügliche Pferde-Material zum grössten Theile den Franzosen in die Hände geliefert worden war.

Zu gleicher Zeit hatte sich der Hofkriegsrath an den kaiserlichen Unterthan Otto Pleyer in Moskau gewendet, damit er „Pferde, deren eine grosse Anzahl dort vorhanden sein soll“, für die kaiserliche Armee erwerbe. Da aber das Geld zur Baarzahlung mangelte und kein Credit gewährt wurde, scheiterte auch dieser Versuch[5].

Der Bedarf an Pferden, namentlich für die Armee in Ungarn, wurde aber stets dringender, daher Kaiser Joseph I. am 20. Mai verordnete, „im Lande Bayern bis 1000 taugliche Rimonta-Pferde zusammenzubringen“, denn von den Erblanden, die ohnehin schon mit starker

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; November 1705.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 35.
[3]) Ueber Siebenbürgen mangeln Nachweise.
[4]) Hofkammer-Archiv; März 1705.
[5]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Russica; März 1705.

Remontirung belastet waren, liessen sich kaum neue Opfer fordern [1]). Was waren aber 1000 Pferde für eine Armee, welche, wie jene in Ungarn, der Bodenverhältnisse wegen vorwiegend aus Reiterei bestehen sollte? Da alle versuchten Mittel nicht mehr verfangen wollten, sah man sich genöthigt, die von den sechs niederösterreichischen Land-Dragoner-Compagnien [2]) als untauglich ausgemusterten Pferde zur Berittenmachung kaiserlicher Reiterabtheilungen in Ungarn in Anspruch zu nehmen!

Von den Erbländern waren die anrepartirten Remonten selbst im Verlaufe des Sommers nicht abgeliefert worden, und auf vieles Drängen hatten endlich Anfangs September die Stände des Königreiches Böhmen die Stellung ihres Quantums von 1306 Cürassier- und 653 Dragoner-Pferden zugesagt [3]).

Erst am 3. October verständigte der Hofkriegsrath den Prinzen Eugen, dass „Hoffnung vorhanden" sei, „die Remontirung der Regimenter zu Pferd in's Werk zu setzen". Was zu Beginn des Jahres eine vollendete Thatsache hätte sein sollen, dazu war mit Schluss desselben erst die Hoffnung vorhanden.

Keinesfalls liess sich noch während der Campagne des Jahres 1705 die Completirung der Reiterei erwarten, denn für die Armee in Italien sollten „die Rimonta-Pferde bis Ende Februar behufs guter Auffütterung in Bayern verbleiben". Diese Verfügung bedingte aber eine fernere Schwächung der im Felde stehenden Cavallerie-Regimenter; denn es mussten Officiere und Commanden zur Uebernahme und Pflege der Pferde nach Bayern gesendet werden.

Vergleicht man die Mittel, über welche der Kaiser zur Kriegführung verfügte, mit den Anforderungen, welche der Coalitionskrieg und die Niederwerfung des Aufstandes in Bayern und Ungarn stellten: so wird es kaum fasslich, dass die Feldherren Oesterreichs 1705 nur das Mögliche leisten konnten. Dieses aber erhält durch die äusserste Ungunst der Verhältnisse in Allem und Jedem einen viel grösseren Werth, als eine Reihe der glänzendsten Siege!

Bei der Reichs-Armee mangelte es entschieden am Willen, dem Kaiser die ihm auferlegte schwere Bürde nur einigermassen zu erleichtern. Nach dem Regensburger Reichstags-Beschlusse sollte zwar „nicht nur die vom Reich bewilligte Mannschaft ohne Abzug gestellt, sondern auch die Magazine mit Proviant und Munition versehen, Artillerie

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Mai 1705.

[2]) Wurden behufs der Landesvertheidigung errichtet.

[3]) Hofkammer-Archiv; September 1705.

und Fuhrwesen ausgerüstet, dabei aber vorerst zu der General-Kriegscassa die nöthigen Geldsummen eingezahlt" werden. So lautete das Versprechen an den Kaiser; an diesen aber gelangte schon am 3. Jänner die Anfrage bezüglich der Immediat-Truppen. Der Hofkriegsrath wurde nämlich ersucht, er möge „der Reichs-Hofkanzley die Nachricht communiciren, ob über die nach Italien und Ungarn ziehende Mannschaft die Beistellung der Quote für die Reichs-Armee mit einiger Verlässlichkeit versichert werden könne" [1]).

Von den kaiserlichen Immediat-Truppen waren zunächst die Infanterie-Regimenter Baden, Thüngen, Friesen und ein Grenadier-Bataillon, die Cavallerie - Regimenter Zollern, Lobkowitz und Mercy, ferner Castell-Dragoner nebst Huszaren [2]) zu den Operationen bestimmt. Deren Stand sollte jenem, wie er für die übrigen kaiserlichen Regimenter in Aussicht genommen war, gleich sein.

Die Kreistruppen waren gleichfalls nicht vollzählig und hatten:

Die Fränkischen 3 Bataillone Erffa, 3 Bataillone Boyneburg, 2 Bataillone Toste, 2 Bataillone Bibra, 1 Grenadier-Bataillon, 5 Escadronen Bibra-Dragoner, 5 Escadronen Bayreuth, 5 Escadronen Bibra-Cavallerie und 5 Escadronen Fechenbach;

die Schwäbischen 2 Bataillone Roth, 1 Bataillon Entzberg, 2 Bataillone Reischach, 2 Bataillone Durlach, 1 Grenadier - Bataillon, 4 Escadronen Oettingen, 4 Escadronen Fugger, 4 Escadronen Erbprinz Württemberg [3]);

die Württembergischen 2 Grenadier-Bataillone (die Garde-Truppen, welche für die Reichs-Armee bestimmt waren, behielt der Herzog bei sich), 2 Escadronen württembergische Garde, 2 Escadronen württembergische Dragoner;

die Sächsischen 2 Escadronen Leib - Regiment Darmstadt, 2 Escadronen Erbprinz von Darmstadt, 2 Escadronen Lüneburg;

die Rheinischen 2 Bataillone Schrattenbach, 2 Escadronen Sternfels, 2 Escadronen Hermann, 1 Escadron Wolfenbüttel;

die Chur-Mainzischen 2 Bataillone Ley, 1 Bataillon Eltz.

Diese Kreistruppen, welche thatsächlich im Felde standen, beziffert Pelet [4]) mit ihrem Sollstande auf 23.500 Mann; doch kann eine solche

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Jänner 1705.

[2]) Die Zahl der Regimenter und deren Stärke sind nicht zu eruiren; scheinen blos Detachements, der noch übrige Rest gewesen zu sein.

[3]) Nach einem Ausweise vom 13. April hatte die Infanterie eine Effectivstärke von 5637 Mann, die Cavallerie 1590 Mann. (Kriegs-Archiv 1705; Fasc. XIII. 4 und 5.)

[4]) De Vault et Pelet. Mémoires militaires relatives à la succession d'Espagne etc. Band V.

Angabe nicht als verlässlich betrachtet werden, da der nämliche Autor an anderer Stelle selbst bemerkt: „der fränkische Kreis hat 9000 Mann zu stellen, doch werden vielleicht nur 2100 Mann in's Feld rücken" [1]).

Ein Theil der Contingente war auch in den Festungen und in anderen wichtigeren Orten als ständige Garnisonen verwendet, und dadurch schwächte sich die ohnehin nicht vollzählige Reichs-Armee noch mehr ab. So z. B. hatte GWM. Baron von Winkelhofen, der Commandant von Freiburg:

Erlach 945, Osnabrück 415, Salzburgisches Contingent 1504, Bayerisches Kreis-Bataillon 755, zusammen 3619 Mann [2]).

Bei der Unordnung, mit welcher die Reichsgeschäfte geführt wurden, und in Folge der häufigen Verschiebungen, welche auf dem Kriegstheater an Frankreichs Ostgrenzen vorkamen, lässt sich aus dem spärlich vorhandenen Actenmateriale keine klare Uebersicht der Namen und Stärke der Reichstruppen zusammenstellen. Nach einem Ausweise des Monates Juli hatte die Infanterie der Reichs-Armee:

Kaiserliche:

Alt-Baden 1320, Thüngen 1481, Baden-Schönberg 638, Stein 1135, Fechenbach 1237 [3]).

Schwäbische:

Baden-Baden 1173, Baden-Durlach 1492, Roth 1319, Reischach 1619, Entzberg 1706.

Fränkische:

Erffa 1635, Boyneburg 1611, Helmstett 1628, Toste 800.

Chur-Mainz:

Ley (Leyen) 1125, Eltz 365.

Sächsische:

Wackerbart 907, Seiffertitz 583, Weissenfels 523, Rumor 708.

Zell'sche:

Schrattenbach 650, Wolfenbüttel und Anspach 401.

Ober-Rhein:

Hoffmann 882, Sachsen 896, Nassau-Weilburg 1318, Truchsess-Grenadiere 346.

Summe 27.498 Mann [4]).

Doch waren von selben blos 18.892 dienstbar.

---

[1]) Pelet; pag. 799.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande; Fasc. XIII. 3. Ausweis vom 15. October 1705.

[3]) In dem Original-Ausweise erscheinen die drei letzteren Regimenter irrthümlich als kaiserliche, Schönberg und Stein scheinen badische, Fechenbach ein würzburgisches Regiment gewesen zu sein.

[4]) Kriegs-Archiv 1705; Fasc. VII. 45.

Bewaffnung, Ausrüstung, Proviantirung.

Nur zur äussersten Noth, hauptsächlich aber durch Inanspruchnahme des Credites von Privaten Oesterreichs, konnten Bewaffnung, Ausrüstung und Proviantirung erfolgen.

Mit der Instandsetzung (Ausrüstung und Recrutirung) der gesammten kaiserlichen Feld-Artillerie in Italien, im heiligen römischen Reiche, am Rheinstrom und in Ungarn wurde seitens der Hofkammer der Artillerie-Zeugs-Zahlmeister von der Ketten beauftragt. Die Gelderforderniss, mit 31.779 fl. 31 kr. präliminirt, zeigt, welch' geringfügige Summe auf diese wichtige Waffe verwendet werden konnte. Keinesfalls reichte dieses Minimum aus, „die Feld-Artillerie bis längstens April“ auf allen drei Kriegstheatern in nur annähernd genügenden Stand zu setzen. Von der Ketten's Aufgabe war um so schwieriger, als er auch von obiger Summe für die Armee in Italien „263 Pferde und nebstbei in toto 367 Stück Zugochsen“ [1]) beistellen sollte.

Leiningen's Corps besass zwar 12 Halb-Karthaunen, 6 Falkaunen, 42 Regiments- und 6 geschwindschiessende Stücke, aber blos 112 Büchsenmeister und die Bespannung für acht Geschütze [2]).

An eine rechtzeitige Ergänzung der Zugthiere und Bedienungsmannschaft konnte wohl nicht gedacht werden; und wo dies überhaupt möglich war, zeigten sich die empfindlichsten Mängel.

Nicht minder wichtig als die Artillerie war ein Brückentrain, denn nach der strategischen Lage in Ober-Italien musste die Armee des Prinzen Eugen, welche dem Herzoge von Savoyen Hülfe bringen sollte, eine grosse Reihe hintereinander gelegener Flusslinien überschreiten, d. h. den Uebergang über dieselben erkämpfen. Ausserdem erheischte die Natur dieser Wässer und die Durchschnittenheit des Landes überhaupt, die Ausrüstung der Armee mit einem diesen Verhältnissen entsprechend zahlreichen und geeigneten Brückenmateriale.

Abgesehen davon, dass der General-Kriegscommissär der italienischen Armee, Baron Martini, erst Ende Jänner die Weisungen „zu Verschaffung zweier Brücken zu Gavardo“ erhielt, so war dafür eine grosse Summe Baargeldes nöthig, die eben mangelte. Auch konnte

---

[1]) Hofkammer-Archiv; Fasc. April 1705.

[2]) Im Ganzen wurde das Artillerie-Fuhrwesen auf 200 Mann mit 156 Pferden und 326 Zugochsen gebracht.

das veranschlagte Brückengeräthe [1]) dem Zwecke kaum entsprechen, denn es war offenbar nicht für eine mobile Armee berechnet. Baron Martini machte darum die Bemerkung: „so etwan einige von den obigen Brückrequisiten über Land auf denen Wägen nachgeführt werden sollten, seind 50 Wägen sammt aller dazu gehörigen Bespannung nöthig".

Wegen Mangel an Geld unterblieb die Anschaffung des projectirten Materiales, und es musste zur Noth das im Lande aufzufindende für den Kriegsgebrauch tauglich gemacht werden. Darin aber lag eine grosse Schwierigkeit. Die auf den italienischen Flüssen befindlichen Fahrzeuge hatten wegen der meist reissenden Strömung verhältnissmässig grosse Dimensionen mit starker Construction, und waren darum für den Landtransport zu schwer und wenig handsam. Das landesübliche Strassenfuhrwerk dagegen, dessen man sich zur Nachführung des Brückentrains bedienen musste, hatte, so wie heute noch in Folge der grossen Wegsamkeit, eine Bauart und Tragkraft, welche die Verladung schwerer, grosser Flussschiffe nahezu ausschloss.

Prinz Eugen, diese Verhältnisse nur zu richtig würdigend, hatte, ehe er noch den Befehl der Armee antrat, die Beistellung eines Brückentrains nachgesucht, welcher sich leicht transportiren liesse. Eine fortlaufende Reihe von Actenstücken enthält Bitten und Urgenzen bezüglich der „ledernen Schiffbrücken". Am Willen, eine solche beizustellen, hatte es wohl nicht gemangelt, doch brachte die Hofkammer das Geld hiefür die längste Zeit nicht auf. Die ledernen Schiffe waren in Frankfurt erzeugt, aber auf Credit nicht ausgefolgt worden. In Folge der inständigen Bitten Eugen's sah sich Kaiser Joseph I. endlich veranlasst, die Administration in Bayern zu verhalten, dass „die erforderlichen Gelder beigeschafft und auch wegen der Dahinlieferung der ledernen Schiffbrücken nach Italien alsogleich die zulängliche Veranstaltung fürgekehrt werde" [2]). Prinz Eugen, ungeachtet dessen die Verschleppung vorhersehend, hatte auch wiederholt um die Ueberlassung eines Theiles jener „ledernen Schiffbrücke" nachgesucht, über welche die Reichs-Armee verfügte. Der kaiserliche General-Lieutenant Markgraf Ludwig von Baden fand es aber nicht angezeigt, einem solchen Ansinnen Gehör zu schenken, obgleich er es ohne Schädigung der Operations-Fähigkeit seiner Armee

---

[1]) Nach dem Voranschlage waren beantragt: 140 Schiffe, 300 Balken, 200 Radelbäume, 40 grosse Stammhölzer (aus denen Böcke gemacht werden sollten), 23000 doppelte Pfosten, 80 Anker u. s. w.; dann an Arbeitern: 1 Zimmermeister, 12 Zimmergesellen und 20 Schiffleute. (Kriegs-Archiv 1705; Fasc. I. 36 b.)

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; August 1705.

hätte thun können. Für die Flussübergänge, welche diese zu bewerkstelligen hatte, und zwar über den Rheinstrom und die in denselben einmündenden Nebengewässer, waren die landesüblichen Flussschiffe leicht verwendbar, und schon darum erscheint die Verweigerung als eine Engherzigkeit. Diese aber trug wesentlich dazu bei, dass Eugen's überaus kühne Entwürfe bei der Durchführung scheiterten.

Im römischen Reich musste bezüglich der Artillerie, schon mit Rücksicht auf die Alliirten, mehr als in Italien geschehen. Bereits im April hatte der Hofkriegsrath dem Kriegs-Commissariatsamte aufgetragen, behufs der Vorspann „die Requisitionalen an beide fränkische und schwäbische Kreise wegen der aus Bayern zur kaiserlichen Armada am oberen Rhein abzuschickenden 45 Stücken und 16 Mörsern mit benöthigten Bomben und 4000 Stück Schanzzeug auszufertigen". Diese Absendung ward von Leopold I. „auf inständiges Anhalten des General-Lieutenants Markgrafen Ludwig von Baden" anbefohlen, mit der weiteren Verfügung, dass die in bayerischen Zeughäusern commandirten Feld-Artilleristen bei der Rhein-Armee eingetheilt und zur Convoyirung des Artillerie-Materiales zu verwenden seien[1]).

Brückenmateriale war für die Reichs-Armee mehr als genügend vorhanden, denn der kaiserliche General-Lieutenant verfügte nebst den erwähnten „ledernen" auch über hölzerne Schiffbrücken. Obschon detaillirte Nachweise mangeln, ist doch aus den Feldacten zu entnehmen, dass die Uebergangsmittel überall und stets zureichten.

In Ungarn war die Feld-Artillerie, welche Obrist Weiller befehligte, in dem beklagenswerthesten Zustande. Diesen zu bessern, gab es wohl wenig Aussicht. Die Summe der 31.779 fl. absorbirten Italien und das Reich fast völlig, so dass für Ungarn äusserst wenig erübrigte. Charakteristisch ist jene Stelle in den Kriegs-Archivs-Acten, welche darthut, dass von den aus Böhmen nach Wien für die Artillerie in Ungarn eingelieferten 100 Pferden 20 völlig unbrauchbar und selbst im Monate Juli noch nicht ersetzt waren. Schwere Artillerie dagegen befand sich „in guter Anzahl in den hungarischen Zeughäusern, in specie zu Raab, Komorn, Ofen, Essegg und anderen Orten, welche herausgenommen und allenfalls zu einer Belagerung gebraucht werden" konnte.

Wenn auch die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze in Ungarn, sowohl in Bezug auf das Terrain, als auch in Rücksicht auf die leicht beweglichen Rebellenschaaren vorwiegend Reiterei erforderten, so war doch der Mangel zureichender Artillerie sehr empfindlich.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705.

Denn gerade gegen die Aufrührer sollten die Kämpfe mit schweren Verlusten für dieselben entschieden werden. Dies konnte von der kaiserlichen Cavallerie ungeachtet aller Bravour nicht geschehen, weil das Auseinanderstieben der nur lose verbundenen feindlichen Streitkräfte den Haupterfolg der Reiter-Action, „die Vernichtung des fliehenden Gegners", illusorisch machte. Auch musste sich der Mangel an Artillerie dort fühlbar machen, wo der Feind in Oertlichkeiten sich festgesetzt hatte und der Infanterie der Hauptkampf zufiel.

Eine besondere Fürsorge für das Kriegsbrücken-Materiale entfiel, nachdem die „Zillenverwahrungen in Pressburg, Komorn, Ofen u. s. w. hinreichendes Geräthe aufgespeichert hatten, um nicht blos auf der Donau und ihren Nebenflüssen Uebergänge herzustellen, sondern auch den Nachschub von Armee-Bedürfnissen bewirken zu können. Freilich gab es in beiden Beziehungen insoferne Schwierigkeiten, als in dem allerorts insurgirten Lande einer Gefährdung durch die Rebellen nur durch starke Bedeckungs-Abtheilungen begegnet werden konnte. Im Vergleiche zu Eugen's Armee hatte jene in Ungarn entschieden den Vortheil der grösseren Bewegungsfreiheit.

Die Bewaffnung der Infanterie und Reiterei war nicht nur zu Beginn, sondern auch im Verlaufe des Jahres mangelhaft. Schon Mitte Februar hatte sich die Hofkammer an das königliche Rentamt zu Glatz gewendet, um eine „Musketen-, Flinten- und Pulverlieferung" zu contrahiren. Diese Bezugsquelle zeigte sich aber nicht ausgiebig, denn die Glatzischen Büchsenmeister erklärten, jährlich nur 800—1000 Flinten (à 3 fl. 45 kr.) und auch diese nur unter der Bedingung zu liefern, wenn die Hälfte des Kaufschillings, anticipando, die andere bei Ablieferung zahlbar, fest garantirt würde[1]). Auch die in Kärnten und Krain getroffenen Verfügungen zur „Erhandlung der Armatur" blieben resultatlos. Der Hofkriegsrath hatte das aus diesen Ländern zu beziehende Gewehr für „unbrauchbar" erklärt und es mussten andere Bezugsquellen gesucht werden.

Schon war der Monat Mai und mit ihm auf allen Kriegsschauplätzen die Eröffnung der Campagne herangekommen, und noch immer fehlte einem grossen Theile der Streiter die Waffe.

Als sich die betretenen Pfade allerorts als fruchtlos erwiesen, entschloss sich Kaiser Joseph I., die „von der abgedankten bayerischen Soldatesca[2]) und bewehrt gewesenen Einwohnern" vorhandenen Waffen

[1]) Hofkammer-Archiv; Fasc. Februar 1705.

[2]) Supplement-Heft Nr. 4.

für das Heer in Anspruch zu nehmen. Am 16. Mai erfolgte der Erlass: „damit alles bei Entwaffnung des bayerischen Land- und entlassenen Kriegsvolkes sich befindende, für Reiter, Dragoner und Musketiere tüchtige Flintengewehr, worunter auch die Pistolen zu verstehen, an einem bequemen Ort zusammengebracht, sodann ehestens auf der Donau anhero an Unser Haupt-Zeugamt abgeführt werde".

Die Lieferung von Kriegsbedarf überhaupt war der Hauptsache nach Privaten, jedoch im Namen der Hofkammer übertragen. Daraus entstand aber der arge Missbrauch, dass viele Lieferanten den Producenten ihre Erzeugnisse um einen äusserst niedrigen Preis abdrückten. In ihren Monopolen gesichert, konnten sie dann von der Hofkammer horrende Summen fordern. Dieser Uebervortheilung zu steuern, beantragte die böhmische Hofkanzlei ein Ausfuhrverbot gegen Artillerie-Sorten und Armaturen. An Munition war zu Beginn des Jahres in Italien grosser Mangel. Man hatte zwar 507 Fass Pulver und 70 Centner Blei nach Lienz, 230 Centner Blei nach Ober-Drauburg und 100 Centner Blei nach Villach gebracht, woselbst sie aber ohne Aussicht auf Verfrachtung ebenso „wie 1703 die per mare nach Triest gebrachte Pulverfässel" mehrere Monate liegen bleiben mussten. Die bezüglichen Urgenzen von der Hofkammer reichen bis zum März. In der Folge aber minderte sich die Noth, denn es ergab sich ein nicht unwesentlicher Zufluss aus Bayern, wo sich sowohl in den Zeughäusern, als auch an verschiedenen Orten namhafte Vorräthe fanden. In Passau allein waren schon Anfangs März 47 Centner Pulver und 34 Centner Blei nebst verschiedenen Geschossgattungen und Zeugsmaterialien übernommen worden.

Diese namhaften Ressourcen aus Bayern liessen sich zunächst für die Reichs-Armee ausnützen; die Hofkammer ersuchte darum schon im April den Grafen Seeau in Bayern „um Erfolglassung von 500—600 Centner Pulver zum Behuf der kaiserlichen Armee im Reich"[1]).

Obschon auch die Pulvermühlen in den Erblanden zur Deckung des ersten Bedarfes beitrugen, so reichte doch all' dies für die Kriegführung auf drei Kriegsschauplätzen nicht hin. Einem Mangel vorzubeugen, ermächtigte die Hofkammer den Hofkriegsrath im Monate Juli, für die Armee in Italien „1000 Centner Pulver mit möglichster Wirthschaft in Holland zu erwerben". Des Kostenpunctes wegen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705.

musste dies unterbleiben und es wurde im August „mit gewissen Handelsleuten in Nürnberg auf 1000 Centner contrahirt". Gleichzeitig erhielt das Ober-Commissariat in Kärnten den Auftrag, „alle möglichen Anstalten zu treffen, 200 in Triest lagernde Centner Pulver sobald als möglich nach Tyrol" zu bringen [1]).

Feld-Sanitätsanstalten für Eugen's Armee wurden sowohl zu Beginn, als im Verlaufe des Jahres weder beantragt, noch in's Leben gerufen. Abgesehen von der Geldfrage, waren Feldspitäler und Feld-Apotheken insoferne zu entrathen, als einerseits das Culturland die Kranken- und Verwundetenpflege erleichterte, andererseits die Evacuirung nach Tyrol im Bereich der Möglichkeit lag. Letzteres begehrte G. d. C. Graf Leiningen schon im Jänner, worauf Prinz Eugen in seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident erwiderte, wenn es nicht anders möglich wäre, dieser Abschickung der Maroden nach Tyrol „nit zuwider zu sein".

Auch in der Folge geschah dies, und gegen Ende des Jahres war die Sanitätspflege in Tyrol zweifellos sehr gut organisirt, da eine grosse Zahl von Reconvalescenten der Armee in Italien zu augenblicklicher Verwendung in der Action zur Verfügung stand.

Für die kaiserlichen Truppen bei der Reichs-Armee erscheinen weder im Präliminare, noch in den Acten Mittel für Feld-Sanitätsanstalten ausgewiesen, und von Spitälern ist nirgends die Rede. Bezüglich der Reichs-Contingente hatten wohl die Kreise das Nöthige vorzusorgen; ob dies der Fall war, ist zu bezweifeln, da nicht einmal der Armee-Train und die Zufuhr von Proviant nur annähernd dem Bedarfe entsprach.

In Ungarn musste dem Sanitätswesen unbedingt mehr Fürsorge zugewendet werden, als in Italien und im Reich. Bei den culturellen und ethnographischen Verhältnissen an und für sich, und dem Klima in diesem Tieflande, durften die Mittel zur Krankenpflege nicht fehlen, wenngleich sich an die Errichtung von Feldspitälern um so weniger denken liess, als sich das ganze Land im Aufruhre befand.

„Zur Besorgung der Kranken" war eine „mit Medicamenten wohl ausgerüstete Apotheken" für die Armee in Ungarn bestimmt und letztere auch „mit tauglichen, in der Medicin und Chirurgia erfahrenen Subjecten" versehen worden. Von der für die Truppen in Ungarn bestimmten Summe per 100.000 fl. erhielt „Feld-Apotheker

---

[1]) Hofkammer-Archiv; September 1705.

Ponz a conto der Feld-Apotheken“ 6000 fl., welche wohl im Verhältnisse zu den verfügbaren Geldmitteln als ansehnlich erscheinen. An gutem Willen mangelte es daher keineswegs.

Für die Verpflegung mit Naturalien war wohl Nichts versäumt worden, den Proviant schon zu Beginn des Jahres sicher zu stellen; aber dessen rechtzeitiger Beschaffung traten ähnliche Hindernisse entgegen, wie den Finanz-Operationen.

Die Armee in Italien sollte den Proviant gegen Baarzahlung im Lande selbst aufbringen. Aber die nächste Sorge musste dahin gerichtet sein, für den Durchzug namhafter Truppenmassen durch Tyrol die Verpflegung mit Brod und Hartfutter sicher zu stellen, auf welche Articel in dem Gebirgslande nicht unbedingt zu zählen war. Zu diesem Behufe hatten schon im Jahre 1704 Commissionen das Nöthige berathen, und der Theorie nach schien die Angelegenheit sich ganz gut in's Reine bringen zu lassen.

Bezüglich der Marschbewegungen für den Zuzug nach Ober-Italien war man übereingekommen, denselben sowohl aus Bayern, als auch aus Oesterreich durch das untere Inn-Thal einzuleiten, weil die aus ersterem zu erwartenden Contingente über Kufstein nach Innsbruck, jene aus Oesterreich über Salzburg und Reichenhall anrückten. Auch die fernere Bewegung gegen Süden erheischte die sorgfältigsten Erwägungen, weil zu ein und derselben Zeit Truppen, Artillerie, Train und Kriegsvorräthe aller Art die schmalen Thal-Defiléen Tyrols zu durchziehen hatten [1]). Nur die zweckmässige Vertheilung und Aufspeicherung von hinlänglichen Vorräthen konnte die voraussichtlich starke Marschbewegung ermöglichen. Es sollte ein Magazin zu St. Johann im Kitzbüchlischen, eines zu Rattenberg und ein starkes zu Innsbruck „formirt“ und 200 Centner Getreide auf dem „Schlittenweg“ bis an die tyrolische Grenze geschafft werden, welchen Transport der Salz-Amtmann zu Gmunden zu vermitteln hatte. Ein ferneres Magazin war für Kufstein projectirt, dessen Füllung aus den Vorräthen des Rentamtes München über Wasserburg und Rosenheim erfolgen sollte. Die zur Magazinirung in Tyrol bestimmten Vorräthe waren aber noch Anfangs Jänner in Lienz, Greifenburg, Spital, Villach, Unternberg, Wurzen, Affing und Krainburg zerstreut. Bei dem Mangel an Transportmitteln, und da Niemand auf Credit eine Leistung übernehmen wollte, blieben die Vorräthe ein todtes Capital. Gleiche Be-

[1]) Hofkammer-Archiv; Jänner 1705.

wandtniss hatte es mit 4342 Centner Getreide und 3338 Centner Pferdefutter, die in Laibach, Neustadtl, Gurkfeld und Rann zerstreut lagen [1]).

Diese Vorräthe, auch wenn sie an Ort und Stelle geschafft werden konnten, reichten aber selbst für den dringendsten Bedarf nicht aus. Die Hofkammer musste für ein bedeutendes Mehr sorgen, und nach langen Verhandlungen hatte Kärnten 10.000 Vierling Getreide bewilligt. Aber ungeachtet aller Energie konnte bis 14. Jänner kaum ein Drittel des ausgeschriebenen Quantums eingebracht werden [2]). Der Hofkriegsrath eröffnete darum der Hofkammer: . . . . „gleichwie aber wegen der Magazinen über das, so diesfalls der schlechten Lieferung halber nach Brixen gemeldet wird, auch zu reflectiren ist, dass an den wälschen Confinen noch zu der Zeit die geringsten Anstalten nicht gemacht sind, davon doch nicht die geringste Zeit zu verlieren wäre, angesehen die Hilfstruppen ehestens ihren Marsch antreten werden und nun aus Bayern von den kaiserlichen Truppen bereits 500 Pferde zu defiliren anfangen“ [3]).

Ein Proviant-Nachschub auf das Kriegstheater in Ober-Italien war sehr gewagt, wenn die Armee des Prinzen Eugen sich von Gavardo aus in Bewegung setzte. Der Hofkriegsrath versah darum den Hofkammerrath Salvay mit einem „wichtigen Creditbrief von 100.000 fl., um im Einvernehmen mit dem Obrist-Kriegscommissär Martini“ wenigstens sechsmonatlichen Proviant anzuschaffen, „damit nicht an derlei Mangel die vorhabenden Kriegs-Dissegni und Operationen gehemmt werden“. Bei der Haltung der venetianischen Republik stiess auch dieser Modus der Truppenverpflegung auf ausserordentliche Schwierigkeiten, und wo die Bemühungen der kaiserlichen Commissäre solche theilweise zu beseitigen vermochten, war stets grosser Zeitaufwand nöthig, so dass die Armee wiederholt an dem dringendsten Lebensbedürfnisse: dem Brode — empfindlichen Mangel leiden musste.

Der Train für Italien war völlig neu zu organisiren. Die Beischaffung der für das Transport-Fuhrwesen nöthigen Bespannungen hatte der Proviant-Obercommissär Maedel übernommen. Derselbe sollte „zur Bezeigung seines gegen Ihro Majestät Dienst hegenden allerunterthänigsten Eifers theilweise aus Eigenem, theils von guten Freunden auf seinen Credit“ die nöthigen Geldmittel beischaffen. Es waren 200 Pferde à 75 fl. und die nöthigen Zugochsen, das Paar à 54 fl., derart zu liefern, dass die eine Hälfte vom 14. Mai an

[1]) Hofkammer-Archiv; Jänner 1705.

[2]) Hofkammer-Archiv; Jänner 1705.

[3]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Jänner 1705.

gerechnet, innerhalb 14 Tagen (mithin Ende Mai), die andere Hälfte aber in 4 Wochen (Mitte Juni) nach Italien befördert werden konnte. Dieser Verfügung nach, liess sich an die Eröffnung der Operationen vor Anfang Juni kaum denken [1]).

Maedel hatte es auch auf sich genommen, einen Betrag von 6815 fl. 12 kr., welcher auf die vom Kriegs-Commissariate festgesetzte Summe von 22.320 fl. 43 kr. für Fuhrwesens-Requisiten abging, und überdies 1985 fl. vorzuschiessen, um die für Italien nöthigen Bäcker anwerben zu können [2]). Mit dem Proviant-Fuhrwesen hatte es aber ähnliche Bewandtniss, wie mit den Artillerie-Bespannungen. Abgesehen davon, dass sich das Eintreffen auf dem Kriegsschauplatze wesentlich verspätete, kam auch der Zwischenfall hinzu, dass von den für Italien in Ungarn angekauften Zugochsen 209 Stück von den Rebellen geraubt wurden.

Obgleich die Armee Eugen's sich in einem überaus reichen Culturlande befand, konnte dennoch nicht auf Landesfuhren gezählt werden. Die Erfahrungen während der Campagne, eigentlich schon vor Beginn derselben, hatten gelehrt, dass die Ressourcen Italiens für die kaiserlichen Truppen nahezu verschlossen bleiben würden. Einer Armee aber, deren Ziel es war, durch rasche Bewegung dem bedrängten Bundesgenossen Hülfe zu bringen, musste der Mangel eines ausreichenden Trains schon vorweg Fesseln anlegen. Dass diese kein unüberwindliches Hinderniss bildeten, dafür hatte Eugen's Genie vorzusorgen gewusst.

In Ungarn konnte der Proviant für die Truppen nur aus Oesterreich bezogen werden, da die Kaiserlichen weder in dem Gebiete, welches sie beherrschten, noch in jenen Landestheilen, die behufs einer Action zu durchziehen waren, voraussichtlich auf Ressourcen zählen durften.

Die niederösterreichischen Stände sollten die „Proviant-Lieferung und andere Supererogata“ aus dem Rückstande der vorjährigen Steuer von „200.000 fl.“ vom Lande beschaffen und 2000 Muth Körner beistellen.

Vermöge Hofkammer-Beschlusses hatte das Proviantamt 100 Wagen und das hiezu nöthige Fuhrwesen aufzubringen und das Kriegs-Commissariatsamt diesen Train „mit den dazu erforderlichen Wagenmeistern und Fuhrwesens-Officieren zu versehen“. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, dass dieser Verpflegs-Train selbst den bescheidensten Ansprüchen einer mobilen Armee nicht entsprechen

[1]) Supplement-Heft Nr. 137.

[2]) Hofkammer-Archiv; April 1705.

konnte. Diesem Mangel ist es beizumessen, dass die Operationen wiederholt sich verzögerten.

Um nach Möglichkeit auch die Hülfsquellen des Landes benützen zu können, wurde Baron Thavonat als „Obrister Commissari“ für Ungarn und Siebenbürgen ernannt. Er sollte nach einer detaillirten Instruction, im Einvernehmen mit den kaiserlichen Befehlshabern und dem Kriegs-Commissariatsamte die Einbringung von Proviant durch seinen Einfluss fördern, andererseits das Land vor willkürlichen Bedrückungen schützen. Bezüglich der allenfalls nöthigen militärischen Assistenz war der kaiserliche Commissär an die „commandirende Generalität“ angewiesen [1]).

In Folge des schon zwei Jahre andauernden Kriegszustandes in Ungarn konnte für die Proviantirung der festen Plätze wenig oder gar nichts geschehen. Gerade in den Ländern der Stephanskrone hatten die befestigten Puncte und auch die grösseren haltbaren Orte eine hervorragende Bedeutung gegenüber den undisciplinirten Horden Rákóczy's. Leider musste ein Theil dieser wichtigen Stützpuncte lediglich wegen Proviantmangel dem Feinde überlassen werden. In jenen aber, wo die kaiserlichen Truppen ungeachtet aller Noth ausharrten, erübrigte Nichts, als sich mit den Waffen in der Faust den unerlässlichsten Lebensunterhalt zu erkämpfen.

Die Proviantirungen, welche im Verlaufe des Jahres vorgenommen wurden, blieben stets unzureichend und trugen den Charakter von Palliativmitteln. Bei den aus Frei-Compagnien und Soldaten verschiedener Regimenter zusammengesetzten Besatzungstruppen hatten die Befehlshaber der festen Plätze häufig einen äusserst harten Stand, um einerseits der Muthlosigkeit entgegenwirken, andererseits Meutereien zu unterdrücken. Dass dies stets und überall völlig gelang, gibt eben Zeugniss von der Tüchtigkeit der kaiserlichen Officiere jener grossen Zeitperiode.

Auch im römischen Reich war für die Proviantirung der kaiserlichen Immediat-Truppen, wie für die Kreistruppen nicht hinreichend vorgesorgt worden. Selbst zur Zeit, in welcher längst schon die Operationen beginnen sollten, war kaum die Hälfte jener Mundvorräthe aufgespeichert, die man bei Beginn des Jahres als unbedingt nöthig erklärt hatte.

In den Länderstrichen, welche am Rhein und Mosel das Kriegstheater bilden sollten, trugen die grösseren Orte den Stempel der Verarmung, welche die französische Herrschaft oder Unterjochung

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, 1705; Nr. 62.

herbeigeführt hatte. Die Gegend überhaupt war ausgesogen, auch das wenige noch Vorhandene von den Franzosen weggeschleppt worden und nur rechtzeitige Anlage von Magazinen konnte die Kriegführung mit grösseren Heeresmassen ermöglichen [1]).

Unter den bezüglichen Schriftstücken, welche so ziemlich das nämliche Gepräge tragen, geben jene, welche die Instandsetzung der Festung Landau betreffen [2]), ein vollständiges Bild von jener Misere, welche im heiligen römischen Reich allenthalben zu Tage trat.

Landau bot, abgesehen von der rein militärischen Wichtigkeit, einen äusserst bequemen und vortheilhaften Stappelplatz dar, um für eine am Rhein operirende Armee alle nöthigen Mittel mit Leichtigkeit nachschieben zu können. Die wiederholte Aufforderung des Markgrafen von Baden an die Kreise und Stände, für ihre Contingente bei Zeiten den Mundvorrath durch Beiträge in die Magazine sicher zu stellen, blieb völlig erfolglos [3]).

Noch Mitte März war nicht der geringste Anfang gemacht worden, die bereits bewilligten Lieferungen an Mehl und Hafer zuzuführen. Ueber diese Säumniss äusserte sich Prinz Eugen gegen den kaiserlichen General Friesen, dem Befehlshaber von Landau, dass er die Errichtung von Magazinen in und um diesen wichtigen Punct wohl begreife — und befürchte, dass im Falle die Alliirten sich wider alles Vermuthen von der Mosel gegen das Elsass ziehen sollten, arge Verlegenheiten entstehen könnten, um den Unterhalt für eine so ansehnliche Macht zu finden . . . „ich sehe nicht, wie man dies wohl auftragen könnte, zu geschweigen, dass man hiezu nicht im Stande sein werde, da man ohnedem genug zu thun und Tag und Nacht zu sehen hat, damit man nur die Nothdurft für die kaiserlichen Immediat-Truppen erzwingen kann“ [4]).

Wegen Mangel an Zufuhr ward es General Friesen nicht einmal möglich, zu Kronweissenburg und Lauterburg die nöthigen Heuvorräthe aufstappeln zu lassen, um die Reichs-Armee im April versammeln zu können [5]).

In gleichem Masse langsam und schwierig ging die Instandsetzung der festen Plätze vor sich. Landau z. B. war keineswegs in vertheidigungsfähigem Zustande, die Artillerie bedurfte wesentlicher Ergänzungen und Reparaturen und es mangelte an Munitions-, sowie

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 9.

[2]) Supplement-Heft Nr. 23, 59.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. III. 1.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IV. 6.

[5]) Kriegs-Archiv 1705; Fasc. III. 17.

an Waffenvorräthen. Erst Ende März hatte man vor dem Platze die vom Feinde herrührenden Tranchéen zum Theil beseitigt und den bedeckten Weg mit einer Palissadirung versehen. Doch mit der Verbauung der Breschen und der Austiefung der Gräben hatte es noch seine guten Wege, so dass Friesen im März nach Wien berichtete, die Instandsetzung Landau's werde noch fernere drei Monate erfordern [1]).

Wohin man auch seinen Blick wenden mag, um wenigstens einen Lichtpunct in dem Getriebe des heiligen römischen Reiches zu finden, überall zeigt sich die gleiche Trostlosigkeit, welche nur einigermassen zu beheben, der Wiener Hof sein Bestes einsetzen musste.

Landesvertheidigungs-Massregeln.

Hatte die Aufbringung eines die Kräfte des Reiches weit übersteigenden Heeres zur Bekämpfung des äusseren und inneren Feindes dem Kaiser die schwersten Sorgen bereitet, so steigerten sich dieselben noch durch die Nothwendigkeit, die Erblande gegen das Morden, Brennen und Verwüsten seitens der ungarischen Rebellen zu schützen. Auch die Einbruchswege aus Bayern nach Tyrol durften wegen der feindseligen Haltung des Bayernvolkes nicht unbewacht bleiben, und das Küstengebiet bei Triest erheischte Sicherungsmassregeln gegen die französischen Kriegsfahrzeuge, welche zu Beginn des Jahres das ganze Mittelländische und Adriatische Meer beherrschten.

Der Schutz der Tyroler Nordgrenze war anfänglich den Landesschützen anvertraut gewesen. Am 29. April wurden jedoch die Puncte Ehrenberg, Scharnitz und Luctasch durch zwei im kaiserlichen Solde gestandene bündnerische Compagnien unter Commando des Baron Rost besetzt und die Schützen entlassen. Die Werke und Linien in Bleibach, Glem u. s. w., sowie jene im Kitzbüchlischen und Achenthalischen entlang der Grenze, sollten von den nächstgelegenen Gemeinden beobachtet werden [2]).

In Süd-Tyrol war während des Winters von 1704 auf 1705 die Bewachung der Grenze gegen das Venetianische den Landesschützen anvertraut gewesen. Der Hofkriegsrath hielt bei der zweideutigen Haltung der Venetianer und der grossen numerischen Ueberlegenheit der Franzosen einen solchen Schutz für unzureichend und hatte darum schon zu Beginn des Jahres 1705 Hayducken-Compagnien durch Tyrol in Marsch gesetzt, um die Landesschützen ablösen zu lassen.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 52, 68, 69.

[2]) Innsbrucker Statthalterei-Archiv, April 1705; Nr. 65 — 29.

Für Triest wurden Territorial-Milizen errichtet, zu denen die Herrschaften über 600 Mann, und die Besitzer von grösseren Grund-Complexen 4, 6, 10 und 20 Mann stellten; die Gesammtzahl der „arrolirten Bauernschaft" betrug 1400 Köpfe.

Für Fiume hatten die Herrschaften in der Umgebung dieser Stadt „von Zeit zu Zeit" ähnliche Miliz-Mannschaften „zu Behelf der Garnison" beizustellen, wie z. B. Buttenegg und Jablanetz 160 Mann, die Patres Jesuiten oder der Rector 22 Mann u. s. w.

Die Territorial-Miliz blieb „neben der arrolirten Bürgerschaft" zu Triest und Fiume nach einer Repartition ein halbes Monat im Dienste. Davon waren fünf Tage für den Wachtdienst, 10 Tage aber dazu bestimmt, von den „daselbst bestellten Wachtmeistern täglich zweimal in armis exercirt" zu werden, „damit man selbe pro defensione des Landes" haben konnte. Aus diesem Grunde waren auch die Herrschaften angewiesen, für „die begehrte Mannschaft die besseren und jüngeren Leute ordentlich" auszuwählen.

Die „Verpflegung mit dem Fleischgroschen" oblag den Herrschaften, denen der Gesammtbetrag von den Contributions-Geldern refundirt wurde. Die Hofkammer liess den Milizen, „wenn solche auf der Wacht" waren, „aus Gutwilligkeit und nicht aus Schuldigkeit täglich eine Portion Brod reichen" [1]).

Im Verhältnisse zu jenen Massregeln, welche in Mähren und Schlesien zur Vertheidigung der Grenzen gegen die ungarischen Rebellen durch Landesaufgebot getroffen wurden, stand die Territorial-Miliz der Küstenländer entschieden obenan. Ihre Organisation und die Uebung in den Waffen machte sie zum Kriegsdienste um so mehr brauchbar, als die Bewohner durch Klima und Boden abgehärtet und an Entbehrungen gewöhnt waren.

Die Landes-Defension gegen die Einfälle jener räuberischen Horden, welche Rákóczy zur Verwüstung der an Ungarn grenzenden Erblande aufgeboten hatte, konnte dem Zwecke nicht entsprechen; einerseits weil sie einer streng militärischen Organisation entbehrte, andererseits weil die „Stellen" dreier Länder, nämlich von Böhmen, Nieder-Oesterreich und Inner-Oesterreich (Steyermark) ihre Massregeln von einander unabhängig trafen. Völlig an einem militärischen Principe aber mangelte es bei der Landes-Defension von Schlesien und Mähren, so dass nach bitteren Erfahrungen erst während des Verlaufes der Campagne in Ungarn der Hofkriegsrath Directiven ertheilen musste. Besser war es um die Grenzen Nieder-Oesterreichs bestellt. Diese

---

[1]) Krainerisches Landes-Archiv; Jänner 1705.

Provinz hatte sechs Land-Dragoner-Compagnien aufgestellt, welche, obschon die Zahl dieser Truppe nicht immer ausreichte, mit grosser Aufopferung an der March und Leitha erspriessliche Dienste leisteten. Steyermark hatte mit den Defensions-Massregeln so lange gezögert, bis die Rebellen unmittelbar die Grenze bedrohten, und erst im letzten Augenblicke musste der Hofkriegsrath anordnend eingreifen.

Zum Schutze der noch im Besitze der Kaiserlichen befindlichen Städte und Festungen in Ungarn, wie Pressburg, Oedenburg, Komorn, Ofen, Grosswardein u. s. w., zum Theil auch an Schlesiens Grenze, standen Frei-Compagnien in Verwendung. Nach dem Präliminare für das Jahr 1705 sollte deren Anzahl 43 betragen, doch ist dieselbe nicht genau nachweisbar, da ihrer in den Acten nur selten — und auch dann blos in vagen Ausdrücken Erwähnung geschieht.

Auch die Grenzmilizen, welche im Banat, in Syrmien und Slavonien aufgeboten wurden, lassen sich der Gesammtzahl nach nicht feststellen, da dieselben als ungeordnete Massen gesammelt und gegen den Feind geführt wurden.

Die Miethtruppen.

Des Kaisers Hausmacht war im Jahre 1705 um so weniger zureichend, als die Wirren in Ungarn und die Festhaltung Bayerns einen wesentlichen Theil derselben absorbiren mussten.

Es kam nun in Frage, was von den meist mit den Subsidien der Seemächte bezahlten Miethtruppen bei Beginn der Operationen für das eine und für das andere Kriegstheater verfügbar werden sollte. Im Vorhinein festgesetzt hatte man blos, dass Preussen „ein Corps von 6000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie nach Italien sende“, welches „vereint mit den Truppen des Kaisers für das Wohl und das Interesse der Alliirten zu wirken“ bestimmt war [1]).

Ein ansehnlicher Theil der im Solde der Seemächte gestandenen Truppen des römischen Reiches aber musste dem Rufe folgen, welcher von England oder Holland ausging. Dadurch entstand gegenüber dem Reichsoberhaupte eine Doppelstellung [2]), welche, falls es den Souverainen der betreffenden Contingente oder selbst deren Commandanten beliebte, nur zu leicht Ausflüchte gestattete. Der Mangel an Einheit im Oberbefehle, welcher durch die Coalition an und für sich schon grosse Dimensionen annehmen musste, ward durch das Verhältniss,

[1]) Hofkammer-Archiv; Jänner 1705.

[2]) Supplement-Heft Nr. 23.

in welchem ein Theil der Miethtruppen zum Ganzen stand, in hohem Grade gesteigert. Lange blieb es unentschieden, ob die Preussen und Churpfälzer zur Armee des Markgrafen von Baden oder zu jener Marlborough's stossen sollten. Erstere bestanden aus 11 Bataillonen (7830 Mann) und 21 Escadronen (3840 Mann). Werden hiezu noch der Generalstab, das Feld-Commissariat, Proviant-Fuhrwesen (160 Köpfe) und die Feld-Artillerie (180 Köpfe) gerechnet, so ergibt sich ein Totale von 12.010 Mann.

Die Churpfälzer, nominell mit 6000 Mann Infanterie (Garde zu Fuss, Grenadiere, Burscheid, Bentheim, Jaxthausen und Nassau-Weilburg zu je 1000 Mann) und 3500 zu Pferd (Garde zu Pferd, Frankenberg, Wieser, Wenningen, Vehlen, Leiningen, Nassau zu je 500 Pferden), standen in dem nämlichen Verhältnisse wie die Brandenburger.

Aber nicht allein die Sorge um Gewinnung von Miethtruppen lastete schwer auf dem Reichsoberhaupte, auch dahin sollte der Kaiser wirken, dass ausser am Rhein (für die Reichs-Armee) auch an der Mosel die Proviantmagazine vorbereitet und behufs der Zufuhren die erforderlichen Trains organisirt würden [1]). Als England im März von den schleppenden Kriegsvorbereitungen an der Mosel Kunde erhielt, hatte es nichts Eiligeres zu thun, als zu drohen. Resident Hoffmann schrieb an den Kaiser: „Nachdem das Unterhaus sich die respectiven Quota, wozu sich die Alliirten zur Fortsetzung des Krieges verbunden, vorlegen lassen und daraus wahrgenommen, dass von Euer kais. Majestät das Versprochene nicht prästirt wird: also hat sich das Unterhaus über alle Massen übel darüber vergnüget gezeiget und Ihro Majestät die Königin vermittelst einer Adresse gestern (den 9. März) gebeten, Dero Aeusserstes bei den Alliirten anzuwenden, um damit dieselben ihren Tractaten ein Genüge thun mögen, wie nicht weniger sich nachdrücklichst angelegen sein zu lassen, damit zwischen E. k. M. und Dero in Ungarn sich in Waffen befindlichen Unterthanen (um mich derselben Expression zu bedienen) ein Vergleich gemacht und E. k. M. dadurch in den Stand gesetzt werden mögten, mit mehreren Nachdruck wider Frankreich agiren zu können. Von was Wichtigkeit dieses, des Unterhaus Begehren ist, und was grosse Reflexion man darauf zu machen hat, ist von selbsten leicht zu ermessen, da das Unterhaus einzig und allein von den Geldsubsidien disponirt, folglich allein von dem Krieg und Frieden Meister ist, und vor der Hand auf Friedensgedanken fallen dürfte, wofern auf seine Vorstellung die gemessene Attention nicht gemacht würde" [2]).

[1]) Lamberty, Band III, Seite 448 und 449.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; März 1705.

Die nämliche Stimmung machte sich in Holland geltend, denn in einem Gesandtschaftsberichte vom Mai aus dem Haag ist bemerkt: . . . „in Ansehung, dass die Inaction an E. k. M. Hofe täglich zunehme, und dass, woferne es sich damit nicht bald änderte, das Volk in Holland nichts mehr zum Krieg contribuiren wolle; zumalen es in genere die Impression gefasst habe, dass man sich ohne ernstliches Zuthun E. k. M. nur umsonst bemühe, die spanische Monarchie zu recuperiren, und folglich die grausamen Summen Geldes, so man dazu anwende, ebensoviel als in's Meer schmeisse[1])“.

An Bemühungen des Kaisers, mit ansehnlicher Truppenmacht sich an dem Kriege zu betheiligen, hatte es nicht gemangelt. Aber nur der Churfürst von der Pfalz liess sich herbei, mit Leopold I. einen Recess abzuschliessen. Derselbe hatte sich verpflichtet, „3200 Mann Infanterie in zwei Regimentern, und 900 Mann zu Pferd, gleichfalls in zwei Regimentern formirt, im Ganzen 4000 Mann unter Commando eines General-Wachtmeisters, sammt dem erforderlichen Generalstabe und denen dazu gehörigen Regimentsstücken, vollkommen montirt nach Italien zu senden“. Ohne Noth und Kriegsraison „sollten diese Truppen nicht getheilt, im Uebrigen aber unter kaiserliches Commando“ gestellt werden.

Zu Beginn des Jahres war unbedingt nicht mehr zu erlangen, es fehlten ja die Mittel selbst zur Ergänzung und Ausrüstung der Hausmacht. Bei der in der Folge gesteigerten Bedrängniss aber musste der Kaiser wiederholt versuchen, zur Verstärkung der Armee in Italien Hülfstruppen zu gewinnen. Unterhandlungen mit Wolfenbüttel, mit dem Dom-Capitel von Hildesheim und ebenso die mit Würzburg und Württemberg angebahnten Tractate blieben völlig erfolglos. Einerseits waren die Forderungen exorbitant, andererseits konnte der Kaiser keine Garantien bieten, welche die Reichsfürsten befriedigt hätten.

Ein im September vom Könige August II. von Polen gestellter Antrag zur Beistellung von 6000 Mann[2]) konnte nicht angenommen werden, weil an denselben eine Garantie der Seemächte für die sächsischen Lande geknüpft war. England und Holland erklärten: „so wie der König von Polen in Ermanglung anderweitiger Sicherheit, solche auf seine eigenen Kräfte werde ankommen lassen und seine Truppen nicht zertheilen und entfernen könne .... Die Garantie sei eine unmögliche Sach, mit welcher man behutsam verfahren müsse sintemalen solche ein grosses Feuer anzünden könne“[3]).

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; Mai 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; September 1705.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; September 1705.

Die dänischen Truppen, welche in Bayern in Winterquartieren lagen, waren schon in dem Präliminare für Ungarn bestimmt, doch zögerte der Wiener Hof, da die Seemächte sich voraussichtlich gegen die Ausführung dieses Vorhabens mit aller Macht sträuben mochten. Und in der That legt es die diplomatische Correspondenz, welche mit England, Holland und Dänemark während der ersten sechs Monate geführt wurde [1]), offenkundig an den Tag, dass die Seemächte nichts unversucht liessen, das dänische Cotingent für den Krieg gegen Frankreichs Ostgrenze zu gewinnen. Im März berichtete z. B. der Resident Hansess: „Der holländische Gesandte rührt wegen Ungarn die Lärmtrommel und verschlimmert die Stimmung des Königs von Dänemark gegen den (Wiener) Hof" [2]).

Kaiser Leopold I. erlebte die Erfüllung seines Wunsches nicht; auch sein erlauchter Nachfolger Joseph I. musste noch viele Sorge und Mühe aufwenden, um endlich gegen Schluss des Monates Juni die dänischen Truppen nach Ungarn aufbrechen lassen zu können. Schon am 24. November 1704 war an den dänischen General-Lieutenant Harboe die Ordre ergangen, innerhalb zweier Monate jedes Regiment Infanterie auf 1300 Mann zu recrutiren, die Cavallerie und Dragoner aber auf 800 Pferde zu remontiren. Anfangs Jänner hatte das Infanterie-Regiment Harboe blos 758, Osten 595, Maltzahn 656, Ende 661 Mann effectiv; Dithmar-Cavallerie 609 Mann und 368 Pferde, Gerstorff-Dragoner 600 Mann und 373 Pferde. Es waren mithin namhafte Abgänge zu decken. Dazu gebrach es aber an Geld, nachdem die Dänen gleichfalls auf die Hülfsquellen in Bayern angewiesen, diese aber nur theilweise zu erlangen waren. Erklärlich ist es darum, dass noch Ende April sich der Abgang beim Infanterie-Regimente Harboe mit 469, Osten mit 694, Maltzahn mit 575, Ende mit 577; Dithmar-Cavallerie mit 1262 Mann und 467 Pferden, endlich Gerstorff-Dragoner mit 273 Mann 520 Pferden bezifferte, obschon sich diese Truppen in der Ober-Pfalz in Cantonnirungen befanden und dort der Ersatz viel leichter zu bewerkstelligen gewesen wäre, als in anderen Theilen des Reiches [3]).

Bei dem Verhältnisse Oesterreichs zur Schweizerischen Eidgenossenschaft [4]) war nicht blos an keine Vermehrung oder Completirung jener zwei Schweizer-Regimenter zu denken, welche

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Danica, Anglica und Hollandica in den Monaten Jänner—Juni 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. I. 2 und ad 2.

[3]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XIII. 6.

[4]) Siehe Einleitung.

vom Vorjahre her in kaiserlichem Solde standen, sondern es konnte auch aus begreiflichen Gründen die Verwendung derselben bei den Operationen nicht stattfinden. Sie erscheinen in dem Präliminare für 1705, ferner in der Uebersicht des Standes der Garnison von Freiburg (23. Juli 1705) unter dem Namen Erlach mit 938 Mann effectiv angeführt [1]).

Von Seite Russlands erfolgte schon im Jänner die durch Patkul und den Fürsten Gallizin abgegebene Erklärung, „der Zar sei Willens, dem Kaiser mit Pferden und Mannschaft an die Hand zu gehen“. Diesem Ansinnen pflichtete der Hofkriegsrath nicht bei, indem er dagegen bemerkte: „man könne wegen der Mannschaft keinen Glauben beimessen, auch sei dies gegen alle politica zu erachten, zumalen diesen Barbaren die Kriegskunst zu erlernen, alle Gelegenheit vielmehr zu benehmen als zu geben“; die „Sach von die Pferd“ dagegen wurde „approbirt“, nur sollten diese „bei ruhiger Zeit an die Siebenbürger Grenze abgeführt werden“ [2]). Eine derartige Idee konnte sich aber nicht verwirklichen, da eben Siebenbürgen bis zu Ende des Jahres 1705 beinahe vollständig in den Händen der Rebellen war. Das Ablehnen hatte auch seinen Grund darin, in keiner Weise bei dem Streite der nordischen Mächte in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Rüstungen der Alliirten des Kaisers.

England hatte, wie erwähnt, an der günstigen Entscheidung des Krieges gegen Frankreichs Ostgrenzen und auf der Pyrenäischen Halbinsel das grösste Interesse und darum betrieb es schon zu Beginn des Jahres die Rüstungen der Land- und Seemacht für diese beiden Kriegstheater mit grossem Eifer. Gelang nämlich der gegen das Herz Frankreichs geplante Schlag, so waren die daraus für das britische Inselreich erwachsenden Vortheile unberechenbar; misslang er, so sollten wenigstens in Spanien Eroberungen gemacht werden, welche bezüglich der Sicherung und Erweiterung des Seehandels als Surrogat gelten konnten.

Die vom Jahre 1704 auf 1705 in den holländischen Winterquartieren belassenen englischen Landtruppen wurden frühzeitig ergänzt und in kriegstüchtigen Stand gesetzt. Im April traf in Wien der Gesandtschaftsbericht ein: „Nachdem alle die Recruten, und zwar

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 30.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Russica; Jänner 1705.

von auserlesener Mannschaft, für die englische Armee, so an der Mosel zu agiren hat, gemacht und abgeführt worden, also lässt der (englische) Hof anjetzto sechs neue Regimenter zu Fuss, nämlich drei in England und drei in Irland aufrichten, wofür bereits die Obristen ernannt sind [1])".

Die für die Mosel-Armee bestimmten englischen Truppen bestanden aus: 18 Bataillonen und 12 Escadronen. Die Infanterie-Bataillone waren numerisch sehr stark, denn man hätte „aus den 18 Bataillons leicht mehrere 20 formiren" können [2]).

Auch die für Spanien bestimmten englischen Landtruppen waren verhältnissmässig zahlreich, und berichtet hierüber Resident Hoffmann schon im Jänner: „Die Augmentation (in Spanien) belangend, fallet es aus, wie ich alle Zeit vorhergesehen, obschon sich die Ministri allhier darüber nicht erklären wollen, nämlich dass man anstatt der 8000 Mann 12.000 Mann und noch 200 Seeleute, wovor das Parlament die Unterhaltung verwilliget, hergeben, davon aber die Besatzung von Gibraltar nehmen werde, welchemnach, wie im vorigen Jahre, 12.000 Mann Auxiliar-Völker gegen Spanien zu Land agiren werden. Die 5000 Mann Anlandungs-Völker, ohne die Marine-Truppen, so man hier resolvirt, können mithin für eine gute Augmentation passiren, sonderlich wenn Holland seine Quota dazu liefert, womit es aber noch keine Richtigkeit hat [3])".

Die für die Land-Operationen in Portugal bestimmte Auxiliar-Armee sollte vermöge des Tractates vom 16. Mai 1703 [4]) aus 12.000 Mann englischer und holländischer, und aus 20.000 Mann von den Seemächten bezahlten portugiesischen Truppen bestehen.

Da sich zu Beginn des Jahres in Portugal ein ungewöhnlicher Abgang an Pferden zeigte, so hatte sich Holland bereits im Jänner resolvirt, ausser 700 Recruten, von den für sein Contingent nöthigen 550 Remonten 200 aus Holland beizustellen, 350 Stück aber in Irland anzukaufen. England, welches mit Einschluss der für die Generalstaaten zu erwerbenden, 1300 Pferde liefern musste, kaufte Thiere, welche für den Kriegsgebrauch viel zu klein und zu schwach waren, indem man das Stück zu dem Preise von 15—16 Thalern erstand. Da überdies die Krone Portugal anstatt der für ihr Contingent präliminirten Quota von 1000 blos 500 Pferde aus Irland bezog, so war von der Wirksamkeit der Reiterei auf dem spanischen Kriegsschauplatze wenig zu hoffen.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; April 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; April 1705.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Jänner 1705.

[4]) Siehe Band V, Seite 37 dieses Werkes.

England hatte überdies Proviant und Kriegsmateriale für sämmtliche Verbündete zu liefern, vor dessen Eintreffen in Portugal an die nächsten Vorbereitungen zum Kriege sich nicht denken liess. Wie lange sich dieselben hinauszogen, erhellt zunächst aus dem vom General Dilkes Mitte März nach London erstatteten Berichte: „Es wird Alles aufgeboten, um so bald als nur immer möglich in's Feld zu rücken, dieses aber von der Ankunft des englischen Convoi und der Pferde, so sich noch in Irland befinden, abhängt. Es dürfte noch 5—6 Wochen erfordern, ehe aller dieser Abgang angelangt und Alles in Stand gerichtet ist." Der Convoi war am 28. Februar von England abgesegelt, während die Aufbringung der Pferde in Irland sich bis zum 12. Mai verzögerte. Die Magazine für Getreide, Munition etc. konnten in Portugal an der Grenze Spaniens erst Mitte März angelegt werden, und ihre Füllung stand vor Ende April nicht zu gewärtigen.

Für die maritimen Operationen beabsichtigte England 70 Fahrzeuge, darunter drei zu 100, sechs zu 90, acht zu 80, sieben zu 70, drei zu 60 Kanonen, und nebstdem 8 Feuer- und 6 Bombenschiffe mit den nöthigen Transports-Fahrzeugen auszurüsten. Besondere Sorgfalt wendete man den Bedürfnissen der Marine-Truppen zu. Dieselben wurden auch mit „Zelten und Wachsdecken" versehen, um sie bei den Land-Operationen verwenden zu können.

Holland war minder eifrig in seinen Rüstungen, und England musste energisch einzuwirken suchen, um den Erfolg des Krieges nicht in Frage stellen zu lassen.

Herzog von Marlborough hatte die Vorbereitungen in den Generalstaaten einigermassen beschleunigt; aber es wurden nur allmälig die Truppen für den Kriegsschauplatz in Flandern mobil gemacht, und für die Operationen an der Maas waren vorläufig 29 Bataillone und 73 Escadronen bestimmt.

Im Inneren Hollands und in den Grenzfestungen Mastricht und Lüttich wurden Magazine errichtet. Ebenso liessen die Generalstaaten eine grosse Anzahl von Fahrzeugen auf jenen Wasserläufen vorbereiten, welche für den Nachschub voraussichtlich benützt werden konnten. Namentlich waren dies die Maas und Schelde, auf denen Belagerungs-Materiale gegen Namur und Antwerpen gebracht werden konnte.

Aber nicht blos bezüglich der Niederlande musste England auf die Generalstaaten einen fortwährenden Druck ausüben, auch für den Krieg auf der Iberischen Halbinsel that eine Beschleunigung Noth. Bei Gelegenheit des Ersuchens: „an der Bereitmachung der Escadre rüstig" zu arbeiten, wurde im Haag proponirt, selbe zu län-

gerem Ausbleiben dadurch zu befähigen, „dass man ihr von Seite Englands Proviant leihete und dadurch die Generalstaaten zu bewegen", Kriegsfahrzeuge zweiten und dritten Ranges zu gemeinsamer Operation zu überlassen [1]).

Auch das Land-Contingent für Spanien hatte man im Haag rechtzeitig auf den vollen Stand gebracht, und es zeigte sich ungleich mehr guter Wille für den Krieg auf der Iberischen Halbinsel, als für jenen gegen Frankreichs Ostgrenze.

Portugal liess bei den politischen und militärischen Zuständen, welche in diesem Reiche herrschten, kaum erwarten, dass die tractatmässig in's Feld zu stellenden 15.000 Mann aufgebracht würden. Der Krieg in Spanien (siehe diesen Abschnitt) gibt ein trauriges Bild einer Landmacht, welche der Coalition eher grossen Schaden, als irgend einen Vortheil brachte.

Piemont musste zur äussersten Noth die vom Vorjahre noch erübrigten wenigen Truppen durch den Schutz der Kaiserlichen vor völliger Vernichtung zu bewahren trachten, und von Ergänzungen und Rüstungen konnte um so weniger die Rede sein, als der Herzog von Savoyen einen grossen Theil seines Reiches schon zu Beginn des Jahres verloren hatte. Er war und blieb lediglich auf jene Hülfe angewiesen, welche von Seite des Kaisers gebracht wurde.

Rüstungen Frankreichs.

Zweifellos waren die materiellen Hülfsquellen Ludwig XIV. stark, aber keineswegs bis zur Erschöpfung in Anspruch genommen, während die Coalition bei Aufbringung der Streitkräfte sich zu übermässigen Anstrengungen genöthigt sah. Fabelhafte Summen forderten wohl die politischen Machinationen, zu deren Beschaffung die schonungslose Ausbeutung Frankreichs nicht ausreichte. Auch dieses musste trachten, der Ebbe in den Finanzen durch Credit-Operationen vorzubeugen. So z. B. hatte schon in den ersten Monaten des Jahres 1705 der churbayerische Tresorier Bombarda sich beworben, ob nicht gegen gewisse Obligationen auf das Stadthaus in Paris eine Anticipation von einigen Millionen Gulden möglich würde. Da nun als Köder die Bezahlung längst fälliger Interessen von anderen Anlehen für den Fall der Aufbringung des Geldes zugesagt wurde, so fanden sich in den Generalstaaten, namentlich in Amsterdam willfährige Capitalisten. Aber auch die Provinz Holland, und so alle übrigen,

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; März 1705.

erklärten sich bereit, diese Obligationen anzunehmen; der Eigennutz wirkt ja so mächtig, dass er bei vielen Individuen das Gefühl nationaler Ehre vergessen lässt. Während mehrerer Monate wurde diese Angelegenheit so geheim betrieben, dass der kaiserliche Gesandte im Haag, Graf Goëss, erst Kenntniss davon erhielt, als sie im Mai eine nahezu vollendete Thatsache war [1]).

Die Verluste an Truppen, so bedeutend sie auch im vorhergegangenen Jahre gewesen sein mochten, liessen sich ohne besondere Schwierigkeiten ersetzen. Der Hauptausfall bei der Infanterie wurde dadurch gedeckt, dass die Milizen in die Reihen der Regimenter eintraten.

Bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft hatte der französische Botschafter schon im Jänner eine neue Werbung begehrt. Diese leichter zum Abschlusse zu bringen, wurden viele Deutsche, welche sich bei den von Frankreich besoldeten Schweizer-Truppen befanden, „von dannen hinweggenommen und bei anderen (specifisch französischen Regimentern) untergeschossen", um dadurch zeigen zu können, „wie die Anzahl der 16.000 Mann, so die Eidgenossenschaft der Krone von Frankreich im Fall der Noth vermöge Bündniss zu stellen schuldig, nicht im vollkommenen Stand, und folglich die ansuchende Werbung neuer Völker nicht abgeschnitten werden könne" [2]).

Freilich war dies eine schreiende Verletzung der Tractate, aber in den gefälschten Nachweisen hatte sich das Mittel gefunden, mit einigem Anscheine von Recht auf der Werbung neuer Schweizer-Truppen bestehen und den Reclamationen der Verbündeten gegenüber der Schweiz vorbeugen zu können. Ausserdem aber trachtete Frankreich unter dem Anscheine dieser Recrutirung auch seine National-Milizen aus der Schweiz ansehnlich zu verstärken, eventuell jene Lücken, welche die Ergänzung des stehenden Heeres hervorrief, wieder auszufüllen [3]).

Auch in Italien, d. h. nicht nur in Rom, sondern auch in vielen anderen Orten des Kirchenstaates, warben die Franzosen zahlreiche Recruten an, so dass sie jede Woche, vom Beginn des Jahres an gerechnet, 15, 20 und mehr Mann nach Neapel senden konnten. Diese Werbung geschah unter dem Vorwande, „den Regimentern blos die eingefangenen Deserteure zurückzuschicken", obgleich erwiesen war, dass jene Leute lediglich aus Eingeborenen der römischen Ortschaften bestanden. Der kaiserliche Botschafter Graf Lamberg interpellirte

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; Mai 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Helvetica; Jänner 1705.
[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Helvetica; Jänner 1705.

diesfalls die römische Curie, welche vorgab, nichts zu wissen, ungeachtet ganz Rom solche Vorgänge laut tadelte [1]).

Auch diese Werbungen hatten ihren guten Grund. Officiere und Soldaten der Krone Frankreichs, die sich in Neapel befanden, betrugen nicht über 500 Mann. Aber gerade dieser Theil des spanischen Besitzes in Italien war nicht hinreichend gesichert. Die wenigen Truppen Ludwig XIV. hatten ihre Dislocirung in den Ortschaften entlang der Küste und selbe mussten überall Schiffe bereit halten, um im Falle der Noth sich durch die Flucht retten zu können. Alle festen Puncte dagegen hielten die Spanier besetzt, welche keinem Franzosen, ja nicht einmal den Officieren den Eintritt gestatteten. Die „Truppen der einen und der anderen Nation“ aber waren in erbärmlichem Zustande, und das Volk von Neapel zeigte „öffentlich Widerwillen gegen die Franzosen“ [2]).

In ähnlicher Weise, wie in Italien, hatte Ludwig XIV. die Completirung der churbayerischen und cölnischen Regimenter, die sich in den Niederlanden befanden, dadurch ermöglicht, dass sie in den angrenzenden Provinzen Werbungen vornehmen durften.

Nach den französischen Quellen besorgte die Schweiz den Ersatz an Pferden für die Reiterei [3]). Selbstverständlich konnte dieses Land aus seinen eigenen Hülfsquellen einen solchen Freundschaftsdienst nicht leisten. Ungeachtet des Ausfuhrverbotes in den österreichischen Vorlanden wurden aus diesen allein 1000 Pferde in die Schweiz geschmuggelt, und in Bayern bemühten sich Manche mit gutem Erfolge, Pferde der aufgelösten churbayerischen Armee Frankreich in die Hände zu spielen.

Um den im Vorjahre durch die erlittene Niederlage gesunkenen Elan im französischen Heere zu heben, erfolgte eine noch nie erlebte Massenbeförderung in den höheren Chargen; es wurden 60 Lieutenants généraux, 78 Maréchaux de camp, 28 Infanterie- und 15 Cavallerie-Brigade-Commandanten neu ernannt.

Ludwig XIV., von den grossartigen Plänen seiner Gegner in Kenntniss gesetzt, suchte auf allen Kriegstheatern ebenbürtige Armeen in's Feld zu stellen. Vorläufig bestimmte er 100 Bataillone und ebensoviele Escadronen für Italien; 80 Bataillone und 100 Escadronen für die spanischen Niederlande; 70 Bataillone und 100 Escadronen für die Mosel-Armee, 50 Bataillone und 60 Escadronen für das Elsass; für den Kriegsschauplatz auf der Iberischen Halbinsel jedoch wurden blos Verstärkungen „quelque renforts“ in Aussicht genommen [4]).

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Italica; Jänner 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; Jänner 1705.

[3]) Pelet, 1705; V.

[4]) Pelet, 1705; V 5.

Dieses ursprüngliche Präliminare erlitt aber Modificationen, und zu Beginn der Campagne war der effective Stand der einzelnen Armeen folgender:

In Italien, wo der Herzog von Vendôme den Oberbefehl führte, hatte eine Theilung der Streitkräfte, nämlich für Piemont und für die Lombardei stattgefunden.

Im April standen der austro-savoyischen Macht in Piemont 60 Bataillone und 63 Escadronen gegenüber [1]), während unter dem Oberbefehle des Grosspriors für die Eröffnung der Campagne 37 Bataillone und 55 Escadronen bestimmt waren. Dazu sind aber jene Truppen zu rechnen, welche in Garnisonen am Oglio, in Castiglione, Mantua, Ostiglia und Revere, zu Modena, vor Mirandola und am unteren Po standen und mit Zurechnung der italienischen Feldarmee eine Macht von 52 Bataillonen und 65 Escadronen ergaben [2]).

Den Winter hindurch hatten die französischen Truppen vor Verrua starke Einbusse erlitten. Die ersten Monate des Jahres genügten aber vollkommen, um sowohl aus dem Mutterlande, als auch aus Spanien und Neapel die nöthigen Ergänzungen und Verstärkungen dahin zu dirigiren. Durch das Thal von Aosta allein kamen 17.000 Recruten und 2000 Remonten; eine fernere Verstärkung durch 16 Bataillone stand in Aussicht. In Genua wurden 20 schwere Kanonen und Projectile in grosser Zahl ausgeschifft. Zur Ergänzung des schweren Geschützes aber hatten die Franzosen überdies in Pavia Anstalten getroffen und aus der Provence und dem Elsass kamen Kanonen und Munition. Für die materielle Existenz erwuchsen für die Truppen in Ober-Italien wenig Sorgen; denn in dem von der Natur gesegneten, reichen Lande konnte um so weniger Mangel eintreten, als einerseits die Bewohner (eventuell die Regierungen) den Franzosen sich willig zeigten, andererseits dort, wo dies nicht der Fall war, Gewalt und Zwang angewendet wurde.

An Frankreichs Nordostgrenzen, d. i. auf den Kriegstheatern in Flandern, an der Mosel und im Elsass, hatte die Sachlage wohl eine weniger günstige Gestalt; gefährlich war sie aber keineswegs. Die Mächte der grossen Coalition verschuldeten es selber, dass ihr einziger Gegner die Angriffspläne recht bald durchschauen und schon zu einer Zeit Gegenmassregeln einleiten konnte, während sie selbst über das Wie noch nicht einig und im Reinen waren. Nach den französischen Quellen wusste Ludwig XIV. bereits Anfangs Jänner, welches Gewitter sich an seinen Nordostgrenzen zusammen-

[1]) Pelet, Archives du dépôt de la guerre. Vol. 1873. Nr. 213.
[2]) Pelet, Archives du dépôt de la guerre. Vol. 1865. Nr. 52.

ziehen sollte; es blieb ihm kein Geheimniss, dass die Alliirten gegen die spanischen Niederlande, an der Mosel und im Elsass gleichzeitig mit ihren Heersäulen anstürmen würden. Freilich war es noch Geheimniss, wohin beim Angriffe der Schwerpunct verlegt werden würde. Vorläufig stellte darum der König drei Armeen auf. In den Niederlanden unter dem Oberbefehl des Marschalls Villeroy (dem Namen nach unter Max Emanuel von Bayern) waren 54 Bataillone und 107 Escadronen schlagfertig [1]). Schon im Jänner wurden ausgedehnte Befestigungen neu errichtet und die vom Vorjahre herrührenden verstärkt. Vorräthe aller Art liess Ludwig XIV. in den festen Plätzen aufspeichern und diese namentlich an der Grenze in vertheidigungsfähigen Stand setzen. An der Mosel, wo Marschall Villars das Commando zu führen bestimmt war, hatten sich 55 Bataillone und 100 Escadronen zu versammeln. Für diese ward der Proviant nicht aus dem Mutterlande, sondern aus den der Grenze nächstliegenden Reichsgebieten entnommen. Ehe die Alliirten noch an die Anlegung von Magazinen dachten, fanden sie in der Nähe von Longwy, Metz und Marsal die Subsistenzmittel der Landesbewohner aufgespeichert. Für das Elsass endlich waren unter Marschall Marsin 25 Bataillone und 35 Escadronen zum operativen Dienste, und 22 Bataillone nebst 12 einzelnen Compagnien für die Garnisonen Pfalzburg, Fort Louis, Festung und Citadelle Strassburg, Kehl, Schlettstadt, Alt- und Neu-Breisach, Hünningen und Belfort bestimmt.

Die Widerstandsfähigkeit dieser drei Armeen (Villeroy, Villars, Marsin) lag keineswegs in deren numerischer Stärke und ebensowenig in dem inneren Gehalte der Truppen. Richtige und volle Ausnützung aller, sowohl durch die Missgriffe der Verbündeten herbeigeführten, als durch die geographische Position des französischen Reiches dargebotenen Vortheile waren es, welche Ludwig XIV. im Jahre 1705 seine Stärke verliehen.

Um auf allen drei bedrohten Theilen der nordöstlichen Reichsgrenze mit hinreichender Truppenmacht bereit zu sein, dazu reichten die vorstehend ausgewiesenen drei Armeen unbedingt nicht aus. In der Art der Organisirung des Widerstandes musste das Mittel gesucht werden, den örtlich überlegenen Streitkräften der Coalition so lange Schach bieten zu können, als Zeit nöthig war, um von den weniger bedrohten Theilen des ausgedehnten Gebietes die nöthigen Verstärkungen heranzuziehen. Darum war vorweg das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die kürzesten Routen, welche die Streitkräfte an der

---

[1]) Pelet, Archives du dépôt de la guerre. Vol. 1852. Nr. 223—224.

Mosel einschlagen mussten, um nach Flandern oder in's Elsass zu gelangen, und vice versa, vorzubereiten. Die Errichtung gut gefüllter Entrepots bewahrte vor dem Mangel an Mundvorrath und vor der Sorge, solchen zu einer Zeit herbeizuschaffen, während welcher die Ausführung rascher Bewegungen nöthig war. Und so finden wir den allgemeinen und höchst wichtigen Grundsatz für die Kriegführung: „Active Vertheidigung“ mit Geschick vorbereitet.

Das Hauptobject des spanischen Erbfolgestreites, das territoriale Spanien, hielt Ludwig XIV. so wenig gefährdet, dass er, wie erwähnt, mit wenigen Verstärkungen aus Frankreich dem Marschall Tessé die keineswegs lohnende Aufgabe zuwies, eine im Zerfalle begriffene, kaum dem Namen nach bestehende Armee den von England, Holland und Portugal in's Feld zu führenden, numerisch gewiss ansehnlichen Streitkräften entgegenzustellen.

Hiebei rechnete der König sicher auf jene Unterstützung, welche er Tessé durch die maritimen Streitmittel angedeihen lassen konnte. Doch diese, so sehr auch im Vorjahre an der Vermehrung, Ausrüstung und Verbesserung gearbeitet worden war, reichten nicht aus, in die Gesammtheit des Krieges ausschlaggebend einzugreifen. In dieser Beziehung befand sich Frankreich der Coalition gegenüber in einem ähnlichen misslichen Verhältnisse, wie die Seemächte zu Lande Ludwig XIV. gegenüber. Die vereinigten Flotten Englands, Hollands und Portugals repräsentirten zur See eine ansehnliche Macht, welche auf einem beliebigen Puncte der so ausgedehnten Küsten der gallospanischen Monarchie erscheinen und dort unbedingt mit dem grössten Vortheile operiren konnte; denn Frankreich musste nicht blos an seinen eigenen, sondern auch an den spanischen Küsten mindestens die Hauptpuncte Toulon, Marseille, Cadix etc., und auch die Belagerungstruppen vor Gibraltar durch Kriegsfahrzeuge vor einer Ueberrumpelung bewahren, und dies eben nöthigte zur Zersplitterung der Kraft. Dessen scheint sich Ludwig XIV. bewusst gewesen zu sein, weil er wenig Gewicht auf das Einwirken seiner Flotte legte und alle Dispositionen in dieser Beziehung das Gepräge der reinen Defensive tragen. Selbst den Schachzug gegen England, mit Fahrzeugen, welche nach Schottland Waffen und Munition bringen sollten, wagte Frankreich nicht; die Flotten-Abtheilungen suchten das Weite, wo die Seemacht der Coalition in Wirksamkeit trat.

Der Krieg in Italien.

Allgemeine Lage auf dem Kriegsschauplatze in Ober-Italien.

Mit Schluss des Jahres 1704 war in Ober-Italien der Krieg keineswegs zu Gunsten der Sache Leopold I. entschieden; ja die allgemeine militärische Lage konnte kaum schlimmer für die kaiserlichen Truppen gedacht werden.

Victor Amadeus, Herzog von Savoyen, hatte den nördlich des Po gelegenen Theil seines Reiches eingebüsst und dadurch nicht blos wichtige Einbruchswege aus Frankreich, sondern auch ressourcenreiche Länderstriche, darunter namentlich das Thal von Aosta, dem Feinde überlassen müssen. Um die Hauptstadt Turin zu decken, auf deren schnelle Eroberung Ludwig XIV. nicht ohne Grund grosses Gewicht legte, behauptete der Herzog von Savoyen mit seinen und den vom Feldmarschall Guidobald Grafen Starhemberg befehligten kaiserlichen Truppen vor der seit October 1704 von den Franzosen belagerten Festung Verrua am linken Ufer des Po bei Crescentino eine befestigte Stellung.

Nur durch Behauptung der Po-Linie konnte der Besitz des südlich derselben gelegenen Landes gesichert werden. Die beiden Puncte Crescentino und Chivasso waren gleichsam natürliche grosse Brückenköpfe, welche den Uferwechsel mit ansehnlichen Truppenmassen begünstigten und dadurch der auf die reine Defensive beschränkten austro-savoyischen Armee das Ausharren ermöglichten. Insolange nämlich diese beiden Stützpuncte in ihrer Gewalt blieben, war nicht leicht an eine erfolgreiche Action des Feindes gegen Turin zu denken. Den Versuchen gegen dieses liess sich durch die flankirende Lage der beiden genannten Puncte schon aus dem Grunde zuvorkommen, weil die Verbindungen der Austro-Savoyer kürzer waren.

Und eben darum machte General-Feldmarschall Graf Starhemberg gewaltige Anstrengungen, die Po-Linie gegen überlegene feind-

liche Streitkräfte so lange zu behaupten, bis der von Kaiser Leopold I. zugesagte Succurs eingetroffen sein würde. Diesen zu bewirken, war wohl ausserordentlich schwierig, denn zur Zeit des Jahreswechsels hatten die französischen Streitkräfte das ganze Land nördlich des Po bis zu den Alpen und östlich bis an den Mincio in ihrer Gewalt.

Aber nicht blos der savoyische Besitz südlich des Po war gefährdet; auch die Grafschaft Nizza, für deren Sicherung Victor Amadeus nur äusserst wenig thun konnte, lag dem Angriffe der Franzosen völlig preisgegeben. Sie konnten zu Lande und zu Wasser dieser Provinz beikommen, denn es gab kein Hinderniss, den Varo zu überschreiten oder Truppen an der Küste zu landen.

Während die austro-savoyische Armee, vom Feinde hart bedrängt, nur von den an der Grenze Tyrols bei Gavardo stehenden kaiserlichen Truppen Hülfe erwarten durfte, theilten letztere nahezu das gleiche Schicksal. Das Corps nämlich, welches General der Cavallerie Graf Leiningen bei Gavardo befehligte und welches die Debouchéen aus Tyrol festhielt, war weder hinreichend stark, noch in einer Verfassung, dass es die Sachlage in Piemont zum Bessern hätte wenden können.

Ludwig XIV. Streitkräfte standen in überlegener Zahl zwischen der austro-savoyischen Armee und dem schwachen Corps Leiningen, und nur eine annähernd numerisch ebenbürtige kaiserliche Armee konnte den Entsatz bewirken. Aber gerade in der Schwierigkeit für Oesterreich, eine solche rechtzeitig aufbringen zu können, lag die Gefahr für den kaiserlichen Alliirten. Vermochte Leiningen bei Gavardo die Einbruchswege aus Tyrol nach Ober-Italien bis zur Ankunft der dringendst nöthigen Verstärkungen zu behaupten, so liess sich erwarten, dass der schon 1704 zum Oberbefehlshaber auf dem italienischen Kriegsschauplatze designirte Prinz Eugen von Savoyen durch sein Feldherrngenie das Missverhältniss ausgleichen und selbst mit einer schwachen Armee dem hoffnungsvoll nach Wien blickenden Herzoge Victor Amadeus die ersehnte Hülfe bringen werde.

Freilich waren die Chancen schon vorweg die ungünstigsten; denn die Streitkräfte Ludwig XIV. hatten nicht blos die numerische Ueberlegenheit, die materiellen Hülfsquellen des Landes und die Stimmung der italienischen Staaten, sondern auch die Vortheile des Terrains für sich; auch bedurften sie keiner eigentlichen Operationsbasis, denn in dem reichen Ober-Italien forderten und nahmen sie, was ihnen momentan gebrach. Dagegen machte es das aus den politischen Constellationen hervorgegangene Verhältniss zu den italienischen Staaten zu unabweisbarer Nothwendigkeit, die kaiserliche Entsatz-Armee auf Tyrol

zu basiren; denn alle Nachschübe mussten aus den Erblanden durch die wenigen Thaldefiléen dieses Gebirgslandes erfolgen, und an ein Ausnützen der reichen Schätze Ober-Italiens war erwähntermassen nicht zu denken. Bei der so beschränkten Basis musste auch die Wahl der Operationslinien äusserst beschränkt bleiben. Es gab nur zwei Richtungen für die Entsatz-Armee. Schlug dieselbe den Weg von der Etsch direct nach Piemont ein, so war das Operationsgebiet einerseits durch die südlichen Abfälle der Alpen, andererseits durch den Po-Strom begrenzt. In solchem Falle konnte die Basirung auf Tyrol erfolgen und gesichert bleiben. Diesem directen Vordringen stand aber eine grosse Zahl hintereinander liegender Flusslinien entgegen, welche den französischen Streitkräften selbst dann für die Defensive wesentliche Vortheile verliehen hätten, wenn ihre Zahl von jener der Kaiserlichen überragt worden wäre. Vom Mincio bis zum Ticino gab es eben eine Reihe von natürlichen, mehr oder minder bedeutenden Bewegungshindernissen, denen die Franzosen durch Verschanzungen die grösstmögliche Haltbarkeit zu verleihen suchten.

Der zweite Weg auf dem rechten Ufer des Po führte wohl über weniger bedeutende Bewegungshindernisse, aber das Einschlagen desselben nöthigte zur Entfernung, ja völligen Preisgebung der Basis Tyrol. Nur ein einziger Stützpunct, die kleine Festung Mirandola jenseits des Po, war im Besitze der Kaiserlichen. Schon die Anlage benahm diesem Puncte völlig die Möglichkeit, als Waffenplatz für eine operirende Armee dienen zu können, ganz abgesehen davon, dass derselbe schwach besetzt, nicht mit Proviant und Kriegsbedarf versehen, endlich von überlegenen feindlichen Streitkräften cernirt, ja hart bedrängt war. Aber ungeachtet all' dessen musste doch Gewicht auf die Erhaltung dieser kleinen Festung gelegt werden, weil eben auf italienischem Boden, bei völligem Mangel anderweitiger Stützpuncte, selbst dieser auf den Gang der Operationen wesentlichen Einfluss üben konnte.

Weder der König von Frankreich, noch sein Oberbefehlshaber in Ober-Italien, Herzog von Vendôme, unterschätzten das Günstige der Situation für die französischen Waffen, und wie die Sachen zu Beginn des Jahres standen, hatten Beide eine gewisse Berechtigung, die baldige Entscheidung zu ihren Gunsten erwarten zu können; wenngleich Vendôme bei weitem weniger sanguinische Hoffnungen nährte, als König Ludwig XIV.

Ungeachtet der keinesfalls für die kaiserlichen Waffen günstigen Chancen, glaubte Kaiser Leopold I. doch dem Feinde in Ober-Italien mit Erfolg entgegentreten zu können, weil er das Geschick des österreichischen Doppelaars dem Prinzen Eugen anvertraut hatte. Der

Zauber, den dieser Name allein auf den Gegner auszuüben vermochte, zeigt sich schon darin, dass Frankreich, ungeachtet der im verflossenen Jahre erlittenen schweren Verluste in Deutschland und ungeachtet des dort von den Alliirten vorbereiteten gewaltigen Schlages, nicht nur keine Truppen aus Italien zog, sondern im Gegentheile bestrebt war, seine Armeen in Piemont und in der Lombardei ansehnlich zu verstärken. Die eine davon sollte entweder den Herzog von Savoyen zum Bruche mit dem Kaiser nöthigen, oder völlig seiner Lande berauben, die andere hingegen jeden Entsatzversuch paralysiren.

Auf verhältnissmässig kleinem Raume und nahe nebeneinander sollten vier Armeen (nach dem Begriffe der damaligen Zeit) das Glück der Waffen versuchen. Dabei nöthigte die allgemeine Sachlage den Herzog von Savoyen zur Abwehr des von Vendôme fortgesetzten Angriffes, während in der Lombardei die von seinem Bruder, dem Grossprior befehligte französische Armee dem angriffsweisen Vorgehen des Prinzen Eugen sich entgegenstellen sollte. Dabei hatten aber die beiden französischen Armeen den gewaltigen Vortheil, in stetem Contacte bleiben und in Wechselbeziehungen treten zu können, um das Schwergewicht gegen den Herzog von Savoyen oder gegen den Prinzen Eugen zur vollen Geltung zu bringen, je nachdem die Umstände dies erheischten. Auf solche Weise mussten indirect beide Armeen des Kaisers einzeln gegen zwei des Feindes kämpfen, deren jede an und für sich numerisch überlegen war.

Aber ungeachtet aller dieser in Aussicht stehenden Vortheile, hielt Vendôme es für äusserst wichtig, Leiningen's zusammengeschmolzenes, bei Gavardo stehendes Corps in das Tridentinische zurückzuwerfen, ehe der kaiserlicherseits in Aussicht stehende Succurs auf italienischem Boden eintreffen konnte. Nach dem Falle von Verrua, welchen der französische Feldherr ganz nahe bevorstehend wähnte, sollte der Grossprior ansehnlich verstärkt werden, um diesen Plan durchzuführen. Gelang derselbe, so standen den Kaiserlichen schon blutige Kämpfe bei den Tyroler Gebirgs-Debouchéen bevor und sie mussten grosse Einbusse zu einer Zeit erleiden, in welcher von eigentlichen Operationen noch im entferntesten nicht die Rede sein konnte.

Den Intentionen Ludwig XIV., die Belagerung von Turin schon am 15. Jänner 1705 zu beginnen, um durch schnelle Eroberung der Capitale den Krieg in Ober-Italien bald zu beenden und dadurch ansehnliche Streitkräfte für jenes Kriegstheater zu gewinnen, wo die Entscheidung des spanischen Erbfolgestreites fallen sollte, konnte und durfte der französische Feldherr keineswegs beipflichten. Er unterschätzte nicht die Bedeutung, welche die austro-savoyische Position an

der Po-Linie hatte; auch hielt er es für schwierig, ja nutzlos, sich schon zu einer Zeit mit Conjuncturen zu befassen, in der selbst annähernd sich noch kein richtiger Calcul ziehen liess. Beide Gegner bedurften der Frist von mehreren Monaten, um nach den Kämpfen im verflossenen Jahre die Streitkräfte zu Athem kommen zu lassen, die grossen Verluste zu ersetzen, mit Einem Worte, die Armeen förmlich neu zu organisiren. Freilich blieben beide Theile bis zu dem Momente der eigentlichen Schlagfertigkeit nicht müssig, und das Vorspiel in den ersten Monaten des Jahres wirkte auf die eigentlichen Operationen wesentlich zurück.

Ereignisse bis zur Eröffnung des Feldzuges durch den Prinzen Eugen.

a) In Piemont.

Eigenthümlich war das Verhältniss zwischen jenen beiden Hauptpersonen, welche die austro-savoyischen Streitkräfte zu leiten hatten. Abgesehen von den scharfen Gegensätzen, welche schon die völlig verschiedenen Charaktere des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen und des kaiserlichen Feldmarschalls Guido Graf Starhemberg hervorrufen mussten, gab es in der politischen und militärischen Situation der Anlässe nur zu viele, welche wesentliche Differenzen zur Folge hatten. Einem Fürsten gegenüber, an dessen Hofe sich fortwährend Einflüsse geltend machten, die Vertragstreue in zweifelhaftem Lichte erscheinen zu lassen, konnte ein von Pflichtgefühl gegen seinen Kaiser durchdrungener Feldherr, der nebstbei in dem edelsten Sinne des Wortes ein vollendeter Cavalier war, nur mit äusserster Selbstverleugnung den Gleichmuth bewahren. Doch gelang dies 1705 ebenso wenig als im verflossenen Jahre vollständig, und es mussten Mittelspersonen, ja der Kaiser selbst den ganzen Einfluss geltend machen, um den offenen Bruch hintanzuhalten.

Wenn bei so bewandten Umständen kein wesentlicher Nachtheil für die Leitung der militärischen Angelegenheiten erwuchs, so ist dies dem Charakter Starhemberg's zu danken, welcher rein subjective Eindrücke insoweit zurückstaute, als dies der Menschennatur überhaupt möglich wird. Dieser Factor muss aber vor Allem in's Auge gefasst werden, um die Ereignisse in Piemont richtig zu beurtheilen.

Die austro-savoyische Armee war gebildet aus:

Infanterie: Guido Starhemberg 2, Max Starhemberg 2, Daun 2, Lothringen 2, Kriechbaum 2, Regal 1, zusammen 11 Bataillone — und 15 Bataillone piemontesischer Truppen, in welchen Schweizer, Engländer und Miliz-Bataillone inbegriffen waren.

Cavallerie: Darmstadt, Neuburg, Visconti, Taaffe, Pálffy, Jung-Lothringen, Martigny, Roccavione, Savoyen, Vaubonne, Sereni, Paul Deák und Ebergény, dann die savoyische Reiterei, aus drei Cavallerie- und drei Dragoner-Regimentern bestehend [1]).

Obschon über den Stand der austro-savoyischen Armee officielle Ausweise fehlen, so geht doch aus einem Actenstücke hervor, dass Starhemberg, welcher „im vergangenen Jahr an die vierzehntausend Mann kaiserlicher Truppen nach Piemont geführt“, zu Beginn des Jahres 1705 „von der kaiserlichen Infanterie 835 Prima Plana und 2185 Mann vom Corporal abwärts, und von der Cavallerie 218 Prima Plana und 1629 berittene Mann dienstbar“ [2]) hatte. Aber selbst diese geringe Zahl litt empfindlichen Mangel, nachdem Victor Amadeus mit keinem Geldzuschusse auszuhelfen vermochte [3]), und der kaiserliche Feldmarschall besorgte wohl zur Zeit des Jahreswechsels mit einigem Recht, dass nach dem unvermeidlichen Falle von Verrua die vorhandene Macht nicht mehr ausreichen werde, Chivasso, geschweige Turin gegen die feindliche Uebermacht zu behaupten. Die Recrutirung der gleichfalls sehr zusammengeschmolzenen savoyischen Truppen versprach nur ein dürftiges Ergebniss, denn das Thal von Aosta war ja verloren [4]).

Der Schwerpunct der austro-savoyischen Streitkräfte musste am Po und überhaupt in der Nähe Turins bleiben, so dass zur Deckung der Grafschaft Nizza nur 2 Bataillone, 4 Frei-Compagnien (à 100 Mann) und eine geringe Anzahl von Artilleristen erübrigten. Die dort aufgebotenen Milizen konnten weder in numerischer, noch in meritorischer Beziehung in Anschlag kommen, denn sie mussten zeitweilig mit Gewalt zusammengetrieben werden, um bei der nächsten günstigen Gelegenheit wieder auseinander zu stieben.

Montmeillan war wohl noch im Besitze der savoyischen Truppen, welche sich heldenmüthig gegen die französischen Cernirungs-Truppen behaupteten; aber dieser Punct hatte seinen Werth als Thalsperre bereits im Jahre 1704 völlig eingebüsst [5]).

---

[1]) Bedeutende Contingente dieser Regimenter, Ersatzmannschaften und Pferde befanden sich bei der Armee Eugen's. (Siehe pag. 116.)

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 6a.

[3]) Supplement-Heft Nr. 17, 18, 19.

[4]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 24.

[5]) Der Besatzung wurde von den Franzosen angedroht, dieselbe nach der Gefangennehmung insgesammt henken zu lassen, und um dieser Erklärung Nachdruck zu geben, wurden fünf Gefangene auf die Galeeren gesendet. Diesbezüglich bemerkte Obrist Pesme de St. Saphorin in seinem Schreiben vom 28. Februar an den Prinzen Eugen, dass „eine solche Handlungsweise die strengsten Repressalien verdiene“. (Kriegs-Archiv, 1705; Fasc. II. 29.)

Bei der französischen Armee in Piemont, welche am 15. October 1704 mit 46 Bataillonen und 47 Escadronen die Belagerung von Verrua unter dem persönlichen Befehle des Herzogs von Vendôme begonnen und mit zunehmender Hartnäckigkeit bis 1705 fortgesetzt hatte, sollte eine Gesammtstärke von 60 Bataillonen und 63 Escadronen erreicht werden. Dies schien um so weniger schwierig, als französische Truppen zu Beginn des Jahres verschiedene Puncte des bereits eroberten savoyischen Gebietes, theils zur Sicherung der Communication mit Frankreich, theils als Garnisonen besetzt hatten. Uebrigens war schon das vor Verrua stehende französische Belagerungs-Corps ansehnlich genug, dass es unwillkürlich zur Frage drängt, wie die kleine, in dem befestigten Lager von Crescentino stehende austro-savoyische Streitmacht sich so lange behaupten konnte. Es bedurfte eben der geschickten Führung und der mannhaften Thaten einer kleinen Schaar ausgehungerter und abgerissener kaiserlicher Soldaten, und diese waren der geringe Rest des den feindlichen Geschossen und den Strapazen nicht erlegenen, 1704 in der Zahl von 14.000 Mann nach Piemont gezogenen kaiserlichen Hülfscorps.

Belagerung von Verrua [1]).

Unter Befehl des kaiserlichen Obristen von Fresen wehrte sich die Besatzung von Verrua [2]) zu Beginn des Jahres 1705 ebenso tapfer, wie sie dies seit Beginn der Belagerung (October 1704) gethan. Die Feuerwirkung der französischen Artillerie war wohl gegen Ende 1704 derartig gewesen, dass die Batterie Royal schweigen musste. Doch schon in den ersten Tagen des folgenden Jahres hatte die Besatzung alle Schäden beseitigt und konnte dem Feinde in entsprechender Weise antworten. Ausserdem erfolgten wiederholte kräftige Ausfälle, bei welchen die betreffenden Truppen selbst bis zu Vendôme's Hauptquartier vordrangen, so dass dieses durch ein eigenes Retranchement gedeckt werden musste.

Der Angriff ward durch Vermehrung der Geschütze, welche der französische Feldherr aus dem Mailändischen heranzog, verstärkt, aber ungeachtet dessen zeigte sich kein Fortschritt in den Belagerungsarbeiten. Um diese in ein richtiges Geleise zu bringen, sollte der

---

[1]) Siehe Band VI, Seite 251, Tafel III.

[2]) Die Stärke der Besatzung, welche bei dem Falle gegen 1500 Mann betrug, lässt sich für die verschiedenen Phasen der Belagerung nicht genau angeben, da der Feldmarschall Starhemberg von dem Lager zu Crescentino beliebig Verstärkungen nach Verrua senden konnte.

Ingenieur Lapara aus Frankreich zu dem Belagerungs-Corps sich begeben, was aber vor Februar nicht möglich war.

In die Eintönigkeit des Festungskrieges brachten die Minenarbeiten einige Abwechslung. Am 2. Jänner hatte eine feindliche Mine vom bedeckten Wege ein Stück Mauer gegen das Bastion Sta. Maria in den Graben geschleudert. Solchen Eventualitäten zuvorzukommen, liess Starhemberg fleissig an Gegenminen arbeiten und die bereits angelegten noch vermehren. Die wesentlichste des Feindes war jene, welche er unter der Faussebraye vor dem Bastion S. Carlo vortrieb. Am 6. Jänner gelang es, durch eine Gegenmine den richtigen Punct zu treffen, und diese Arbeit der Franzosen „vollends zu ruiniren".

Da in Folge der vortrefflichen Anordnungen Starhemberg's auf solche Weise dem Platze nicht gut beizukommen war, versuchte es Vendôme mit der „Inbreschelegung". Am 7. und 8. richteten die Franzosen ein unausgesetztes heftiges Feuer gegen die beiden Bastionen S. Carlo und Sta. Maria. Glücklicherweise gelang es ihnen nur, vier Schiessscharten zu zerstören, die aber in der Nacht sogleich wieder in Stand gesetzt wurden.

Das Vortreiben von Minen und die sofortige Gegenwirkung, Geschütz- und Mörserfeuer hielten sowohl die Belagerten, als die Belagerer fortwährend in Athem, bis das am 13. eingetretene üble Wetter eine Pause verursachte.

Zu dieser Zeit berichtete Starhemberg an den Kaiser: „Obzwar schon nach möglichen Kräften suche, die Festung Verrua vielleicht noch dieses Monat hinaus zu erhalten, und bis dahin den Feind von seinen weiteren Progressen zu hindern; so fallet doch um so schmerzlich- und empfindlicher, dass so lange Zeit, so grosse Mühe und so viel Blut und Leben der besten und wackersten Soldaten, jedoch vergeblich daran gestrecket wird, indem man uns in keiner Zeit, mit keinem Rath, Mittel oder Assistenz zu Hülfe kommt, hingegen dem Feind zu seinem Vortheil allzu viel Zeit und Gelegenheit gibt, von allen Seiten neue Streitkräfte heranzuziehen [1])." Von seinem Standpuncte hatte der kaiserliche Feldmarschall gewiss Recht; mit Rücksicht auf die allgemeine Sachlage aber entbehrten diese indirecten Vorwürfe sicherlich der Begründung.

Am 14. Jänner brachten nicht blos Ueberläufer, sondern auch verlässliche Kundschafter die Nachricht, der Gegner habe seine gesammte Reiterei und einen guten Theil Infanterie, die er von verschiedenen Garnisonen zusammengezogen, gegen Turin in Bewegung gesetzt.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 6.

Starhemberg legte auf diese Mittheilungen kein besonderes Gewicht, weil er vermuthete, die Bewegung erfolge in der Absicht, die Truppen aus dem Lager von Crescentino hinwegzulocken, Verrua jede Verbindung mit dem linken Ufer abzuschneiden und dadurch die Belagerung zu erleichtern. Darum ordnete der Feldmarschall keine wesentlichen Truppenverschiebungen an, und seine Vorsichtsmassregeln beschränkten sich darauf, einige vortheilhaft gelegene Schlösser und Posten auf dem rechten Ufer des Po in der Richtung gegen Turin besetzen und verschanzen zu lassen. Auch ein Theil der Reiterei ward entlang des Po aufgestellt, um rechtzeitig Gegenmassregeln treffen zu können, falls die Franzosen ernstlich daran denken würden, den Orco und die Stura zu überschreiten.

Bei der Dauer des üblen Wetters konnte von einem Fortschreiten der Belagerung Verrua's nicht die Rede sein. Aber auch auf die Vertheidiger blieb dasselbe nicht ohne Einfluss. Alle Wasserläufe, und in Folge dessen auch der Po, traten aus ihren Ufern, so dass die zur Verbindung Crescentino's mit Verrua errichtete Brücke abgetragen werden musste.

Kaum aber hatten am 17. Jänner Regen und Schnee nur etwas nachgelassen, als Obrist Fresen neuerdings einen Ausfall anordnete. Eine verhältnissmässig geringe Zahl kaiserlicher Grenadiere drang in der Nacht gegen den linken Flügel der feindlichen Approchen vor und vertrieb die in der ersten Parallele aufgestellten Franzosen völlig. Das unmittelbar danach von der Festung aus eröffnete und über 36 Stunden fortgesetzte heftige Feuer alarmirte das gesammte Belagerungs-Corps und zwang dasselbe, die ganze Zeit über und auch in der nächstfolgenden Nacht unter den Waffen zu bleiben. Konnte den Franzosen kein directer Schaden zugefügt werden, so sollten sich doch wenigstens ihre physischen Kräfte abnützen.

Schon am 25. ward abermals ein Ausfall unternommen, bei welcher Gelegenheit Fresen's Truppen eine neue Linie entdeckten, welche die Franzosen von ihrem linken Flügel gegen die Anhöhe gezogen hatten, um dort eine Batterie errichten zu können, welche die Po-Brücke und somit die Verbindung zwischen Crescentino und Verrua gefährden sollte.

Erwägt man, dass in den nächstfolgenden Tagen, in Folge unausgesetzten feindlichen Feuers, an den Bastionen S. Carlo und Sta. Maria förmliche Breschen entstanden und überdies die dahinter befindliche Umwallung hart mitgenommen wurde, so ist es gewiss bewundernswerth, dass den Belagerten nicht nur der Muth nicht sank, sondern im Gegentheile all' dies sie zu erhöhter Energie anspornte. Fresen liess das Feuer völlig einstellen und eifrigst an Minen arbeiten, während Feld-

marschall Graf Starhemberg die Erbauung von Epaulements gegen jene Batterie anordnete, welche die Franzosen auf der Anhöhe zur Beherrschung der Brücke errichtet hatten. Und so kam es, dass, als am 6. Februar von dort aus der Gegner sein Feuer auf die Po-Brücke eröffnete, dasselbe sich völlig wirkungslos zeigte. Freilich gingen die Franzosen unverweilt daran, auf einer günstigeren Stelle erneuert eine Batterie zu gleichem Zwecke zu errichten; dies aber erforderte Zeit, welche eben Starhemberg gewinnen musste.

An dem Treiben zwischen beiden Theilen änderte sich bis zum 26. Februar äusserst wenig, obschon die französischen Approchen sich Verrua stetig näherten. Jedenfalls hatten die Belagerten das moralische Uebergewicht, denn der Angreifer wagte es nicht, locale Vortheile auszunützen. Ungeachtet nämlich am 27. Februar auf dem Bastion S. Carlo durch Zufall drei Bomben der Franzosen auf ein und derselben Stelle und gleichzeitig explodirten, wodurch nicht nur die Galerie der dort vorbereiteten Mine durchgeschlagen, sondern auch das ganze Bastion völlig zerstört wurde, so unterliess der Feind dennoch den Sturm. Die Belagerten fanden hinlänglich Zeit, diese Stelle derart zu verbauen, dass dort für die Folge der Angriff ausgeschlossen blieb [1]).

Eine Aenderung in der Art und Weise der Belagerung trat erst bei Ankunft Lapara's im französischen Lager ein.

Als dieser Fachmann das bisher Geleistete sah, erklärte er: der Angriff sei völlig fehlerhaft eingeleitet. Es war nämlich unmöglich, sich des Platzes zu bemeistern, insolange der Herzog von Savoyen mit seiner Macht von Crescentino aus den Po-Uebergang beherrschte. Dadurch konnten eben die Besatzungstruppen nach Bedarf verstärkt oder erneuert und stets mit dem Nöthigen versehen werden. Lapara sprach darum seine Meinung dahin aus, dass von der Po-Brücke Verrua's Schicksal abhänge; auch war er sehr verwundert, dass man so lange gesäumt, richtige Massnahmen zu treffen. Ausserdem herrschte solche Verwirrung in den Tranchéen und bei den Angriffsarbeiten überhaupt, dass kaum 12 Tage genügten, die Belagerung in das richtige Geleise zu bringen („ne pouvoir en moins de douze jours débrouiller le chaos et mettre tout en règle [2])".

Der französische Ingenieur hatte in seiner Anschauung vollkommen Recht, denn ein Angriff auf das Lager zu Crescentino war, abgesehen davon, dass die gesammten Streitkräfte des Herzogs von Savoyen dort standen, wegen der zahlreichen Minen, welche Starhemberg im Aussenfelde hatte anlegen lassen, nicht räthlich.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 5. (Diarium der Belagerung.)
[2]) Pelet; V. 1705.

Vor Ankunft Lapara's hatte man sich im Lager des Herzogs von Savoyen neuen Hoffnungen hingegeben; es schien, dass Verrua nicht so bald, vielleicht auch gar nicht dem Feinde in die Hände fallen würde, weil der Eintritt des schlechten Wetters die Fortsetzung der Belagerung nahezu hemmte. Getragen von guten Aussichten für die nächste Zukunft, hatte Victor Amadeus seinen Eifer erhöht, worüber der Gesandte Graf Auersperg in seinem Schreiben an den Prinzen Eugen bemerkte, dass „Se. königliche Hoheit sich Tag und Nacht bearbeiten, um seine guten Intentionen zur Beförderung des gemeinsamen Wesens zu erzeigen, als es immer zu wünschen ist. Er dissimulirt und accomodirt so viel als es möglich, mit dem widrigen Humor des Guido (Starhemberg) zu conformiren und ihme alle Confidenz zu erzeigen" [1]). Das Meiste zu solch' günstiger Stimmung mochte wohl Eugen's Schreiben an den Herzog, an Starhemberg und Auersperg [2]) beigetragen haben. Bei der allgemeinen Sachlage aber, welche die schleunige Hülfeleistung ausschloss, lag es nahe, dass der Einfluss der französischen Fraction am Turiner Hofe sich mehr und mehr geltend machen und den Herzog dennoch zum Wanken bringen werde. Diese Besorgnisse, obschon sie nicht völlig schwanden, suchte Auersperg abzuschwächen, denn er berichtete am 18. Februar nach Wien: „Der Duc hat declarirt, dass auch der Verlust von Verrua Ihme von seiner Standhaftigkeit Nichts benehmen sollte." Dem ist die Bemerkung beigefügt: „wenn der Succurs und Geld und Truppen bei Zeiten", wie dies wiederholt zugesagt wurde, „anlangt, so ist alles Gute von dem Duc zu erwarten" [3]).

Auersperg's Bemühungen war es auch gelungen, die Missstimmung zwischen den beiden Hauptpersonen in Piemont, wenn auch nicht zu beseitigen, doch mindestens insoweit zurückzudämmen, dass sie auf die Oberleitung der Armee keine nachtheilige Wirkung zu üben vermochte. Solch' begütigende Einwirkung war um so nothwendiger, als durch Eintreffen Lapara's bei der französischen Armee sich deren Stratageme wesentlich verändert hatten.

Unterbrechung der Verbindung zwischen Verrua und Crescentino.

Schon Ende Februar steigerte sich die Feuerwirkung gegen Verrua derart, dass am 28. alle Umfassungen, mit Ausnahme der dritten, gangbare Breschen aufwiesen.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 27.

[2]) Supplement-Heft Nr. 27, 55, 56, 57.

[3]) Kriegs-Archiv, 1705; Fasc. II. 16. Wie sehr es an der Möglichkeit gebrach, zeigt Eugen's Schreiben. Siehe Supplement-Heft Nr. 71.

Nach dem Rathe Lapara's unterliess aber Vendôme den Sturm, weil durch Störung der Verbindung der Zweck mit viel geringeren Opfern zu erreichen war.

Es wurde beschlossen, den Brückenkopf und jenes Fort anzugreifen, welches auf der Po-Insel die Brücke sicherte. Für die beiden Hauptangriffe, deren einer von dem flussabwärts der Stadt gelegenen Theile des Po, der andere aber westlich Crescentino's erfolgen sollte, wurden je 8 Bataillone und 24 Grenadier-Compagnien bestimmt; 70 Grenadiere sollten einen Scheinangriff auf die Umfassung der Stadt unternehmen, 600 Reiter die Furten des Po bewachen, und 8 am Ufer des Flusses placirte Geschütze jeden Versuch der Truppen des Herzogs, aus Crescentino hervorzubrechen, vereiteln.

Um jeder Möglichkeit vorzubeugen, dass der Herzog von Savoyen durch Ueberläufer von dem Vorhaben Kenntniss erhalte, hatte Vendôme das Terrain durch eine aus Officieren gebildete Kette abschliessen lassen.

Zwölf Kanonenschüsse gaben das Signal zum allgemeinen Aufbruche. Am 2. März, 2 Uhr Morgens, setzten sich die beiden Hauptcolonnen in Bewegung, doch erreichte nur jene östlich der Stadt anrückende rechtzeitig ihr Ziel, nämlich das auf der Po-Insel gelegene Vorwerk. Es gelang ihr, gegen 3 Uhr Morgens völlig unbemerkt sich dem Angriffs-Objecte zu nähern, denn die Besatzung hatte in völliger Sorglosigkeit selbst die einfachsten Sicherungsmassregeln ausser Acht gelassen. Der Angriff erfolgte mit solcher Raschheit, dass die Franzosen innerhalb einer Viertelstunde völlig im Besitze des Werkes waren.

Von der Besatzung, welche aus den beiden savoyischen Bataillonen Tarantoise und Aosta bestand, wurde ein grosser Theil niedergehauen und 34 Officiere nebst 200 Gemeinen geriethen in französische Gefangenschaft.

In dem ersten Momente des Alarms hatte zwar Starhemberg sogleich Truppen aus dem Lager von Crescentino zur Unterstützung abgesendet, dieselben wurden aber, abgesehen davon, dass sie jedenfalls zu spät gekommen wären, durch das mörderische Feuer der 8 französischen Geschütze zur Umkehr genöthigt. Auch Obrist Fresen hatte sich beeilt, dem Vorwerke Succurs zu senden, welchen eben die Schnelligkeit des feindlichen Angriffes vereitelte.

Das Fort auf der Po-Insel, welches die Verbindung Verrua's mit Crescentino sicherte, und für dessen Erhaltung Feldmarschall Starhemberg durch so lange Zeit alles Mögliche aufgeboten hatte, fiel der unverzeihlichen Nachlässigkeit savoyischer Truppen zum Opfer. Die Sühne, dass von dem zurückgekehrten Theile der Besatzung „einige

Officiere cassirt“ und von den Gemeinen nach dem Loose „von 12 auf 12 Mann einer aufgehenkt“ wurde, machte den Verlust dieses wichtigen Bollwerkes nicht weniger folgenschwer.

Minder glücklich war die stromaufwärts Crescentino's vorrückende französische Hauptcolonne. Einerseits verzögerte sich deren Marsch durch die zahlreich zu passirenden Wassergräben, andererseits verfehlte sie im Dunkel der Nacht ihr Ziel und erreichte dieses erst, als die Truppen im Lager von Crescentino bereits völlig kampfbereit waren.

Durch die zum Scheinangriffe beorderten 70 Grenadiere kam Vendôme gleichfalls nicht zum Ziele. Obzwar denselben in den ersten Momenten des Alarms gelang, die erste und zweite Umwallung der Stadt zu überschreiten, so wurde ihnen doch an der dritten Halt geboten. Auch war Feldmarschall Starhemberg durchaus nicht der Mann, welcher sich von dem Momente überraschen und beherrschen liess. Vendôme hatte nämlich bei dem Scheinangriffe darauf gerechnet, dass die zum Schutze der Stadt mit grossem Verständnisse angelegten Minen von den Alliirten in Thätigkeit gesetzt würden; trotz des Alarms von allen Seiten bewahrte der Feldmarschall seine Ruhe und liess sich nirgends zu falschem Schritte verleiten. Die unverzeihliche Nachlässigkeit der beiden savoyischen Bataillone allein schädigte seine Massnahmen.

Gegen den Verlust des Schlüssels zur Po-Brücke liess sich leider Nichts mehr thun. Vergebens erwartete Starhemberg Verhaltungsbefehle aus Wien. FML. Daun hätte schon im Februar mit schriftlichen und mündlichen Informationen nach Piemont zurückkehren sollen, und ein piemontesischer Rittmeister, welchen der Wiener Hof mit Aufträgen betraute, war in Savona vom Feinde aufgehoben worden. Jedenfalls gestaltete sich die Situation äusserst misslich, denn zu einer Zeit, in welcher es einer Action dringend bedurfte, mangelte noch jede Andeutung, ob und inwieferne auf einen baldigen Entsatz zu rechnen sei.

Anfangs März hatte Starhemberg von der kaiserlichen Infanterie blos 1585 Mann dienstbar; es befanden sich nämlich 948 Mann bei der Garnison von Verrua, und 1714 Mann konnten als krank und blessirt nicht in Rechnung kommen. Begreiflich ist darum der von Victor Amadeus am 6. März an Prinz Eugen gerichtete Hülferuf: „ainsy jugez mon estat, sans aucune conaissance de mon sort, sans secours et sans espérance dans cette déplorable extrémité“.

Unmittelbar nach der Eroberung des Forts auf der Po-Insel hatte Vendôme dasselbe durch 2 Grenadier-Compagnien besetzen lassen, und um diesen Verbindungsweg noch mehr zu sperren, wurde

vom linken Flügel der Tranchée vor Verrua, welcher bis zum Ufer des Po reichte, eine Linie bis zum Fort auf der Insel gezogen und durch drei Redouten verstärkt. Eine ähnliche Circumvallation erfolgte vom rechten Flügel der Tranchéen bis zum Po, so dass die Festung Verrua rings von feindlichen Angriffslinien umgeben war. Der Besatzung blieb nur mehr ein einziges Mittel zur Verständigung mit dem Lager von Crescentino — und dies bestand darin, dass die Briefschaften mittelst Bomben befördert wurden.

Wie aber ungeachtet dessen der französische Feldherr sich noch immer nicht sicher hielt, geht völlig daraus hervor, dass er entlang des Po, der stellenweise zu durchfurten war, 800 Pferde zur Hinderung jedes Verkehres aufstellen liess. Erst nach diesen Massnahmen richtete Vendôme an Obrist Fresen die Aufforderung zur Capitulation, da nunmehr weder eine Verstärkung, noch ein Entrinnen möglich sei. Der kaiserliche Befehlshaber erklärte jedoch ganz kurz: Vendôme möge mit dem Herzoge von Savoyen, der sich im Lager von Crescentino befinde, und nicht mit ihm unterhandeln. Es erübrigte daher wohl nur ein energischer Angriff auf das Lager von Crescentino, auf welches die Franzosen mit Geschützen und Mörsern Tag und Nacht unausgesetzt ihr Feuer richteten. Dasselbe konnte aber nimmer den gewünschten Erfolg haben, denn selbst bei völliger Zerstörung der Umfassung durfte der Minen wegen ein Sturm nicht gewagt werden.

Vorsichtig und voraussehend hatte Feldmarschall Starhemberg mit diesem Schutze sorgfältig hauszuhalten gewusst, so dass in dem kritischen Momente Vendôme zögern zu sollen glaubte (.... „jugeant que les mines des ennemis qu'on n'avait pu éventer, pourraient rendre cette entreprise meurtrière, crut ne devoir la précipiter“ [1]).

Nach der völligen Isolirung der Festung war zu erwarten, dass sie sich wegen Mangel an Lebensmitteln und Munition doch werde ergeben müssen, und dies blieb Frage einer verhältnissmässig kurzen Zeit.

Um den Rückzug der Armee des Herzogs von Savoyen aus Crescentino zu beschleunigen und ihm während desselben, wenn möglich, eine arge Schlappe beizubringen, traf Vendôme seine Dispositionen, am 15. März 20 Grenadier-Compagnien, 15 Bataillone und 50 Escadronen gegen Crescentino in Bewegung zu setzen.

Der Fall von Verrua.

Starhemberg, voraussehend, was da kommen werde, hatte Victor Amadeus veranlasst, das befestigte Lager von Crescentino recht-

[1]) Pelet; V. 1705.

zeitig aufzugeben. Nachdem vorerst Munition und Kriegsmateriale nach Turin geschafft worden war, räumte die schwache Macht am 14. Morgens Crescentino, um sich erneuert in Chivasso festzusetzen, denn dort liess sich erwähntermassen den Absichten des Feindes gegen Turin, wohin sich der Herzog und Starhemberg mit einem Theile der austro-savoyischen Truppen begaben, abermals begegnen.

Verrua war nunmehr von jeglicher Aussicht auf Hülfe entblösst und der Feind glaubte keiner besonderen Anstrengungen zu bedürfen, denn nach kürzester Frist, so wähnten die Franzosen, musste Verrua sich ergeben. Der Calcul erwies sich aber nicht so ganz richtig. Zäh harrte die kaiserliche Besatzung hinter den Wällen aus, und der französische Befehlshaber besorgte ungeachtet seiner numerischen bedeutenden Uebermacht einen Entsatzversuch aus dem Lager von Chivasso. Dass dies der Fall war, beweisen die Massnahmen der Belagerer. Es genügte ihnen die im Anfange des Monats März hergestellte Einschliessungslinie nicht, sie zogen eine zweite in der Ebene von dem Berge Guerbignano bis an den Po. Acht Geschütze, 1000 Pferde und ein Infanterie-Corps hatten die Einschliessungslinien zu bewachen und zu deren Unterstützung waren 17 Bataillone bestimmt, welche à portée dieser Truppen cantonnirten. Aber auch dies hielt Vendôme nicht ausreichend, denn er beorderte 2 Cavallerie- und Dragoner-Regimenter nach Crescentino und liess die Gegend in der Richtung von Chivasso durch Reiterei abschliessen, um ja nur rechtzeitig von der Annäherung der herzoglichen Truppen Kenntniss zu erlangen.

Hält man diesen umfassenden Vorkehrungen und der Zahl der verwendeten Streitkräfte den französischen Bericht entgegen, in welchem es heisst, dass der Herzog von Savoyen am 14. blos mit 2—3000 Mann von Crescentino abgezogen sei [1]), so ergibt sich wohl von selbst der Schluss, welche hohe Meinung Starhemberg ihm eingeflösst haben musste.

Nach dem Abzuge der austro-savoyischen Hauptmacht hielt sich Verrua's Besatzung noch 21 Tage. Erst als es an Lebensmitteln völlig mangelte und die Truppe physisch ganz herabgekommen war, entschloss sich Obrist Fresen am 6. April, die Capitulation anzubieten. Er begehrte einen förmlichen Accord, doch Vendôme forderte Uebergabe auf Discretion. Nach abermaliger Bedenkzeit von 24 Stunden blieb keine andere Wahl: „entweder sich todt zu fechten oder kriegsgefangen zu ergeben". Obrist Fresen neigte sich ersterem zu und liess „Nachts zwischen dem 6. und 7. April alle noch vor-

[1]) „Qu'il (der Herzog von Savoyen) avait passé la Doire-Baltée avec deux à trois milles hommes qu'il avait avec lui." (Pelet. Mém. Tome V. pag. 502.)

handenen Bomben und Granaten in das feindliche Lager fliegen und am 7. April abermals Chamade schlagen".

Auch darauf hin wich Vendôme von seinen ursprünglich festgestellten Bedingungen nicht ab. Anstatt sich diesen endlich dennoch zu fügen, gab Verrua's Commandant Befehl, sämmtliche Minen zu zünden. Während die Vorwerke ausnahmslos in die Luft flogen, zog sich Fresen mit seinen Leuten in den Donjon zurück, um dort die Gegenwehr zu erneuern. Erst am 8. April streckte die heldenmüthige Besatzung, welche auf 1000 Mann zusammengeschmolzen war, die Waffen.

Für Ludwig XIV. stand dieser Gewinn in keinem Verhältnisse zu den gebrachten Opfern. Die Eroberung Verrua's hatte ihm 6 Generale, 547 Oberofficiere, 30 Ingenieure und 12.000 Mann gekostet, und es musste den tapferen Vertheidigern mit 200.000 Kanonenschüssen und 50.000 Bombenwürfen zu Leibe gegangen werden [1]).

Anstatt von einer Festung, nahmen die Franzosen von einem Schutthaufen Besitz. Die Stadt war eine einzige Ruine, die Wälle liessen sich nicht mehr erkennen und sämmtliche Vorwerke hatten die Minen gründlich zerstört. Selbst der Donjon und die zunächst gelegenen Häuser zeigten sich unbewohnbar, denn Alles war ohne Dach, und was nicht die Geschosse zerstören konnten, hatte das Feuer vernichtet. Verrua fiel nicht als haltbarer Stützpunct, sondern als unentwirrbares Chaos dem Feinde Oesterreichs in die Hände. Blos 17 Kanonen, 5 Mörser und ein Minimum Munition machte die Kriegsbeute aus, und mit Inbegriff der Officiere und militärischen Organe fielen 1250 Mann den Franzosen als Kriegsgefangene in die Hände, während 270 Verwundete und Kranke an Ort und Stelle gelassen werden mussten.

Dem heldenmüthigen Commandanten der Festung, dem kaiserlichen Obrist von Fresen, verhehlte Vendôme nicht, dass nach den Kriegsgesetzen der Tod ihn treffen müsse; doch sagte der Herzog seine Fürsprache bei König Ludwig XIV. zu, die nicht erfolglos blieb.

Feldmarschall Starhemberg berichtete am 15. April über den Fall von Verrua an den Kaiser, dass „man zwar die äussersten Kräften daran gestreckt hat, die Festung nach Möglichkeit zu erhalten. Es ist aber der Platz gleichwohlen nun endlich gefallen und sammt der Garnison den 10. dieses in des Feindes Hände gerathen, worunter von Euer kaiserl. Majestät Truppen der Obrist von Fresen, der Prinz von Lothringen, Obristlieutenant Nazari und der Wallisische

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1704; Fasc. XIII. 1. Diarium.

Obristlieutenant Cosa von Radisch nebst vielen anderen guten und braven Officieren und Gemeinen, welche alle in Verfechtung dieser Festung ihre Schuldigkeit mit sonderbarer Standhaftigkeit rühmlich erwiesen haben".

Wenige und schlichte Worte fand Starhemberg über die Leistung der Kaiserlichen in Verrua. Und dies eben gibt Zeugniss, wie die Thaten vor dem Feinde, mochten sie auch jenen im Alterthume gleich kommen, oder selbe wohl gar übertreffen, stets nur als „Schuldigkeit" galten. Solches Pflichtgefühl sucht in der Geschichte anderer Heere seines Gleichen. —

Für die schon zu Beginn des Jahres auf ein Minimum reducirte alliirte Armee musste der Entgang der Besatzung von Verrua, welche sich „in die fünfzehnhundert Mann" bezifferte, um so empfindlicher wirken, als dies eine von hervorragenden Officieren befehligte, kriegsgeübte und bewährte Truppe war. Es darf eben nicht übersehen werden, dass zur Ergänzung und Verstärkung der von Feldmarschall Starhemberg geführten Armee es von Seite des Kaisers an jeder Möglichkeit gebrach, und dass nur Recruten aus dem noch beherrschten Theile des herzoglichen Territoriums, oder mit Gewalt zusammengetriebene Milizen die bedeutende Lücke zur Noth auszufüllen vermochten.

Begreiflich ist es darum, dass das Gemüth des Herzogs von Savoyen sich nach Verrua's Verlust verdüsterte. Er hatte ja zu dieser Zeit auch schon Kenntniss von den Fortschritten des Feindes in der Grafschaft Nizza, wo Villafranca, Sospello und S. Ospizio bereits verloren waren und der Citadelle von Nizza gleiches Schicksal bevorstand.

Vendôme begnügte sich vorläufig mit der Eroberung Verrua's und begab sich nach Casale, während er seine Armee in Quartiere verlegte. Dieselbe, aus 60 Bataillonen und 63 Escadronen bestehend [1]), war mit ihrem rechten Flügel an die Dora Baltea gestützt und dieser sicherte auch die Verbindung mit Frankreich durch das Thal von Aosta und durch Savoyen, wo 18 Bataillone und 2 Escadronen Montmeillan blokirt hielten. Die Quartiere dehnten sich bis zum rechten Ufer des Po über Asti, Nizza della Paglia, Aqui und Alessandria aus, bei Pavia endend. Hinter dieser ersten Linie waren die Truppen in der Lomellina, im Novaresischen und Vercellischen bis zum Lago Maggiore und zu den Alpen vertheilt, in Verbindung mit jenen spanischen Truppen, welche das Mailändische und Cremonesische

[1]) Pelet; Tome V. 260.

besetzt hielten. Jedenfalls hatte der französische Feldherr nichts verabsäumt, seine Truppen für die kommenden Strapazen in reichen Länderstrichen zu kräftigen. Ausserdem wurde der momentane Stillstand zu den nöthigen Vorbereitungen zu neuem, heftigen Angriffe benützt. Zu Crescentino liess Vendôme einen Artillerie- und Munitionspark für die Belagerung von Chivasso, und in Casale einen solchen für den Angriff auf Turin vorbereiten, während gleichzeitig in Piemont alle sonstigen eroberten festen Puncte ihrer Schutzwälle beraubt wurden.

Angriff der Franzosen auf die Grafschaft Nizza.

Als gegen Ende Februar die Kunde ruchbar wurde, die verbündeten Seemächte hätten für den Herzog von Savoyen einen Succurs von 8000 Mann bestimmt, welcher zu Nizza und Villafranca ausgeschifft werden sollte, um direct nach Piemont zu marschiren, entschloss sich der König von Frankreich, seinen Gegnern den Weg abzuschneiden und zu diesem Behufe sich den Besitz der beiden genannten Puncte zu sichern.

Für diese Unternehmung, für welche der Duc de la Feuillade als Commandant bestimmt wurde, waren 18 Bataillone, darunter vier der Marine-Truppen, und 6 Dragoner-Escadronen in Aussicht genommen. Am 10. März sollte diese Macht den Var überschreiten. Die Nachricht aber, dass die piemontesischen Streitkräfte in der Grafschaft Nizza nur aus 2 Bataillonen, 4 Frei-Compagnien zu je 100 Mann und 40 Kanonieren bestehen, veranlasste de la Feuillade, schon am 2. März an den Var zu rücken; einerseits den Zuzug der Verbündeten, andererseits die Verstärkung Nizza's von Piemont aus zu verhindern. Gleichzeitig wurde von der Dauphiné aus am 4. März mit 5 Bataillonen gegen Pignerol der Marsch angetreten, um mit zweien davon zu Villar Verschanzungen anzulegen und dadurch die Verbindung mit Grenoble zu sichern. Ausserdem sollten alle Milizen von Pragelas und dem Briançonnais nach Perosa und in das Val S. Martino ziehen, die Garnison von Susa aber durch 300 Mann Milizen verstärkt werden.

Diese Disposition war zunächst darauf berechnet, den Herzog von Savoyen an der Entsendung von Verstärkungen gegen Nizza zu verhindern, andererseits aber auch die guten Gesinnungen, welche die Luserner [1]) gegen Frankreich hegten, noch mehr zu befestigen und zu kräftigen. Eine Ueberwältigung dieser verhältnissmässig geringen Macht

[1]) Die Waldenser von Luserna, in der piemontesischen Provinz Pignerol.

stand nicht zu besorgen, da die bei Crescentino versammelten Truppen des Herzogs erwähntermassen sehr zusammengeschmolzen waren und genug damit zu thun hatten, sich unter den Mauern Verrua's zu halten.

Obschon für die Expedition gegen Nizza frühzeitig das Nöthige eingeleitet war, konnten am 3. März erst 13 Bataillone am Var versammelt werden. Ungeachtet dessen hielten aber die Franzosen die schleunige Vorrückung für unaufschiebbar, da ihnen Nachricht zukam, im Hafen zu Villafranca seien zwei englische Fregatten mit Kriegsmunition und 300 Soldaten oder Matrosen eingetroffen.

Mit Anbruch des Morgens zum 4. März passirten die bis dahin versammelten, aber nicht vollzähligen französischen Streitkräfte den Grenzfluss, ohne auf Widerstand von Seite der Piemontesen zu stossen. Wohl gaben die auf den Höhen aufgestellten vorgeschobenen herzoglichen Posten Feuer, doch zogen sie sich unmittelbar danach zurück.

Vier Bataillone der Franzosen wurden nach Ueberschreitung der Grenze östlich dirigirt, um jene Verbindung zu sichern, welche von Coni (Cuneo) über Sospello und Scarena nach Nizza führt; 4 Bataillone blieben zu Carros, um im Besitze der Verbindung vom Meere über St. Laurent zu sein; 5 Bataillone endlich marschirten nach Notre Dame de Simiers, um den Piemontesen den Verkehr über Aspromonte mit Nizza abzuschneiden.

Da am 5. März die Dragoner in dem Lager bei Notre Dame de Simiers eingetroffen waren, durften die Franzosen mit einer Action nicht mehr säumen, denn der Gouverneur von Nizza, in der Absicht, Villafranca zu halten, versammelte zu Sospello 600 Mann Milizen und ein Bataillon, welches England für des Herzogs Dienst hatte ausheben lassen. Am 6. Morgens wurden französischerseits 3 Bataillone gegen Villafranca dirigirt, welche sich rasch des im Kapuzinerkloster aufgestellten Postens bemächtigten, weil von diesem Puncte aus sich die ganze Stadt beherrschen liess.

Die beiden im Hafen befindlichen englischen Fregatten hatten zwar durch ihr Feuer an der Abwehr theilzunehmen gesucht, konnten aber nicht die gewünschte Wirkung erzielen, da es ja eine der misslichsten Aufgaben im Seekriege ist, Land-Operationen zu secundiren, wenn dabei eine volkreiche Stadt sorgfältig vor unwillkürlicher Gefährdung bewahrt werden soll.

Da der Aufforderung zur Uebergabe Villafranca's nicht Folge gegeben wurde, so entschlossen sich die Franzosen noch den nämlichen Abend zum Angriffe, den sie um so leichter wagen konnten, als die zur Vertheidigung in Aussicht genommenen Milizen noch nicht eingetroffen waren. 2 Grenadier-Compagnien und 200 Füsiliere drangen

gegen das Stadtthor vor, räumten die in Eile und mangelhaft angelegten Barricaden weg und öffneten sich den Eingang. Dies konnte aber nicht ohne Kampf geschehen; die Franzosen büssten dabei 2 Officiere und mehrere Soldaten ein, während die Vertheidigung blos von 70 Soldaten und einigen Matrosen geführt wurde, welche sich als kriegsgefangen ergeben mussten.

Der Gouverneur hatte wohl auf die Nachricht von dem Vordringen der Franzosen die in Sospello versammelten Milizen bis gegen Turbia vorrücken lassen, war aber mit der Hülfe zu spät gekommen. Die Nutzlosigkeit einer weiteren Vorrückung erkennend, gab er Gegenbefehl, die versammelte Macht nach Nizza zu werfen, falls dies noch ausführbar sei.

Diese Absicht errathend, suchten die Franzosen zuvorzukommen und ebenso Senantes, den Gouverneur von Nizza, zu hindern, sich in Sospello zu verschanzen. Um ihn anzugreifen, detachirten die Franzosen am 9. März gegen Mittag 300 Grenadiere und 260 Dragoner, welche am Abend gegen 9 Uhr vor Sospello eintrafen. Für eine kriegsgewohnte und geübte Truppe gehörte wahrlich nicht viel Muth dazu, eine Schaar undisciplinirter Milizen anzugreifen. In kurzem Kampfe fanden 60 englische Soldaten ihren Tod; sie waren vermuthlich die Einzigen, die Gegenwehr leisteten und ihr Pflichtgefühl mit dem Leben büssten. Ein geringer Theil der Milizen wurde gefangen, der Rest aber floh in das Gebirge, dort sich nach allen Richtungen zerstreuend.

Zweifellos hatte der Punct Turbia für die Verhinderung eines Entsatzversuches durch die Alliirten Bedeutung, und darum wurden schon am 11. 5 Grenadier-Compagnien und 200 Mann von der Garnison Monaco's dahin dirigirt. Der Gouverneur von Nizza hatte rechtzeitig den Ort verlassen, in welchem sich blos 10 invalide Soldaten und 50 bewaffnete Landleute vorfanden, die, ohne an eine Gegenwehr zu denken, sich ergaben.

Als Besatzung wurden in Turbia von den Franzosen blos 50 Mann gelassen, während 2 Bataillone und 60 Dragoner gegen Sospello rückten, um das Land bis Saorgio zu unterwerfen.

Nach und nach waren die noch fehlenden französischen Truppen und die nöthige Artillerie angekommen, um die Belagerung von Nizza unternehmen zu können. Gegen diesen Platz wurden in der Nacht vom 15. auf den 16. März auf 700 Toisen Entfernung die Tranchéen eröffnet und hiezu 1 Bataillon und 3 Grenadier-Compagnien verwendet. Die Belagerten begannen ihr Feuer erst am 16. März, als nämlich die Franzosen den Mauern auf 300 Toisen nahe gekommen

waren. Ungeachtet dieses ersten Eifers ging aber der Angriff nicht so rasch von Statten, als es die Franzosen hofften. Das Belagerungs-Materiale, welches zur See herbeigeschafft werden sollte, verspätete sich, und andere Umstände verzögerten das Fortschreiten der Arbeiten. Anhaltender Regen verursachte, dass der bei Nizza mündende Paglione seine Ufer überfluthete und die Wege ungangbar machte. Ausserdem erschwerte das stürmische Wetter das Kreuzen der Fahrzeuge, um das Eintreffen von Succurs zur See zu verhindern, und so kam es, dass in der Nacht vom 23. auf den 24. 180 Mann vom Regimente Königin von England ausgeschifft und nach Nizza geworfen werden konnten.

Diese waren für die Belagerer bedeutende Hemmnisse, und darum mussten, um wenigstens den Rückschritt aufzuhalten, die nach Sospello detachirten beiden Bataillone herangezogen werden. An ihre Stelle traten die 200 Mann der Garnison von Monaco.

Aber nicht blos der Angriff, sondern auch die Subsistenz der Truppen war schwierig. Um diese zu ermöglichen, musste ein Dragoner-Regiment nach Frejus abrücken, so dass nur 200 berittene Dragoner zurückblieben, welche ihre Aufstellung bei Scarena erhielten, um im Nothfalle dem schwachen Posten von Sospello Hülfe bringen zu können.

Ehe sich an ein günstiges Resultat bei Nizza denken liess, war für die sichere Ausschiffung des Belagerungs-Materiales zu sorgen. Erst die Bezwingung der Citadelle von Villafranca lieferte den Schlüssel in die Hände. Da es aber unmöglich war, dort auf der Lazarethseite Artillerie zu debarquiren, von wo aus die Citadelle am leichtesten angegriffen werden konnte, so mussten die Franzosen ihren Park beim Thurm Bozze anlegen, welcher aber von Villafranca und somit um so mehr von Nizza entfernt war.

Selbstverständlich schob dies auch den Angriff hinaus. Dieser begann am 30. März mittelst eines heftigen Artilleriefeuers, welches, den nächstfolgenden Tag fortgesetzt, die Mauern der Citadelle zerstörte.

Die Besatzung der letzteren, welche ihre Verwundeten auf englischen Schaluppen eingeschifft und ungeachtet des auf selbe gerichteten feindlichen Geschützfeuers in Sicherheit gebracht hatte, gab bei Einbruch der Nacht starke Musketensalven ab und schleuderte Granaten über das dem Meere zugewendete Bastion, um einen Sprengversuch an dieser Stelle zu verhindern. Die Franzosen hatten nämlich demonstrativ dort an der Anlegung einer Mine gearbeitet, um die Aufmerksamkeit der Belagerten zu theilen.

Mit Anbruch des Tages zum 1. April verstärkte die gesammte französische Artillerie ihr Feuer, und der Umstand, dass die Vertheidiger von Villafranca den bedeckten Weg nicht besetzt hatten, erleichterte den Angriff. Dieser erfolgte an dem nämlichen Tage mit Infanterie so rasch, dass die Franzosen bei einer Einbusse von 50 Todten und Verwundeten in den Besitz der Citadelle gelangten, deren Commandant Crèvecoeur die ihm angebotene ehrenvolle Capitulation annahm.

Unmittelbar danach errichteten die Franzosen Batterien, um die vorgeschobenen Forts S. Ospizio und Montalban in ihre Gewalt zu bekommen. Der Commandant des ersteren capitulirte in dem Momente, als er die feindliche Artillerie zur Eröffnung des Feuers bereit sah. Um sich nicht lange mit Unterhandlungen aufzuhalten, gewährten die Franzosen der Besatzung freien Abzug mit allen militärischen Ehren, welcher am 6. April nach Saorgio erfolgte.

Obschon das Fort Montalban derart angelegt war, dass das Terrain die Annäherung auf Kanonenschussweite unbedingt ausschloss, so liess der Commandant doch schon am 7. Chamade schlagen und es wurden ihm die der Besatzung von S. Ospizio zugestandenen Bedingungen gewährt.

Während des Angriffes auf die Forts und die Citadelle von Villafranca hatte die Belagerung von Nizza fortgewährt. Am 7. April eröffnete eine am Paglione errichtete Batterie ihr Feuer und legte das linksseitige Bastion in Bresche. Die bei Villafranca verwendete Artillerie trat in Action, indem aus ihr eine Batterie von 6 Stücken auf einer die Stadt dominirenden Anhöhe gebildet ward, während 5 Geschütze und 7 Mörser rechts des Paglione placirt wurden.

Ehe aber noch die Armirung vollendet und die Eröffnung des Feuers möglich war, räumte die Besatzung die Stadt und zog sich am 10. Morgens in die Citadelle zurück; erstere aber öffnete schon Nachmittags dem Feinde die Thore.

Die Citadelle von Nizza bildete ein festes Bollwerk, dem nicht so leicht beizukommen war. Sie beherrschte vollkommen nicht blos die Stadt, sondern auch die ganze Umgebung, und war mit zahlreicher Artillerie und mit einer auserlesenen Garnison versehen, welche den Auftrag hatte, die Stadt zu zerstören, falls die Franzosen es versuchen sollten, in deren Besitz zu gelangen.

Für die Franzosen war dieser Punct unbedingt ein Pfahl im Fleische, denn zwischen Nizza und Villafranca konnten leicht Landungen erfolgen, um die Besatzung zu verstärken und mit dem Nöthigen zu versehen. Die Anlage von Werken auf diesem Raume, der unter

dem wirksamsten Feuer der Citadelle lag, blieb ausgeschlossen, denn dieselben würden bereits völlig zerstört worden sein, ehe die Arbeit nur so weit gedeihen konnte, einigermassen Schutz zu gewähren. Aus diesem Grunde wurde in Vorschlag gebracht, in den Hafen von Villafranca fünf oder sechs wohlarmirte Schaluppen zu beordern, um jede Annäherung von Fahrzeugen zu verhindern.

Obschon der Gewinn Nizza's für die Franzosen sehr verlockend war, denn es hatten sich dort die wohlhabendsten Bewohner der Grafschaft mit ihrem Vermögen zu bergen gesucht, so konnte aus politischen Gründen doch nicht mit der gewünschten Schnelligkeit vorgegangen werden. Dem französischen Hofe war nämlich aus London die Nachricht zugekommen, dass die verbündeten Seemächte eine Landung in der Provence beabsichtigen, um Toulon zu belagern und diesen Platz, sowie den dortigen Hafen zu zerstören. Es musste daher darauf Bedacht genommen werden, Streitkräfte zur Abwehr disponibel zu haben, während die Belagerung von Nizza einen wesentlichen Theil derselben absorbirt hätte.

General d'Usson erhielt Befehl, sich auf die Blokade der Citadelle zu beschränken, und im Falle der Angriff auf Toulon thatsächlich stattfände, eine Detachirung in die Provence vorzunehmen. Nebstbei aber sollten gegen die Befestigungen von Nizza Minenarbeiten eingeleitet werden, um dieselben in die Luft zu sprengen, wenn man dies für nöthig erachten würde.

Feldmarschall Starhemberg war schon Mitte April von dieser Absicht unterrichtet, denn er berichtete am 15. an Prinz Eugen: „. . . . solle nunmehr Duc de Feuillade von seinem Corps 8 Bataillone zur Bloquade der Citadelle von Nizza und Manutenirung des Landes zurücklassen."

Vor seinem Abzuge von Nizza hatte der französische General an die blokirte Besatzung die Aufforderung zu einem Uebereinkommen gerichtet: „dass, wenn man aus gedachtem Citadell nicht in die Stadt schiessen werde, dasselbe auch von der Stadt aus verschont und nicht beschossen würde, widrigenfalls aber, dass man sich nicht verstehen sollte, sodann die Stadt auch plündern und völlig ruiniren lassen wollte [1])".

Die Möglichkeit, dass ein solcher Fall wirklich eintreten könne, erfüllte den Herzog von Savoyen mit banger Besorgniss, und er ertheilte darum dem Gouverneur von Nizza die Weisung, sich den von den Franzosen gestellten Bedingungen zu fügen, um die Stadt

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 5.

zu schonen und die Citadelle zu erhalten. Es ward eine Convention abgeschlossen, dass beide Theile die offenen Feindseligkeiten einstellen sollten. In Folge dessen blieb der Platz während mehrerer Monate von Seite der Franzosen blos cernirt, wenngleich diese die Vorbereitungen für den späteren Angriff nicht verabsäumten.

b) Das Corps Leiningen.

Nicht nur durch die Kämpfe von 1704, sondern auch in Folge der Unbilden des Winters hatte das vom G. d. C. Grafen Leiningen befehligte kaiserliche Corps, welches sich auf italienischem Boden behauptete, stark gelitten. Der Haupttheil der Infanterie stand westlich des Garda-See's bei Gavardo, woselbst sich das Hauptquartier befand, der Rest war entlang des westlichen Ufers des Garda-See's über Salò, Riva und Torbole in verschiedene Posten vertheilt; die Reiterei cantonnirte in den Ortschaften gegen den Iseo-See zu.

Zu Beginn des Jahres 1705 bestand das Corps:

Infanterie-Regimenter.

Guido Starhemberg	1300	effective Mannschaft
Herberstein	800	" "
Liechtenstein	900	" "
Rheingraf	800	" "
Reventlau	300	" "
Bagni	700	" "
Guttenstein	550	" "
Solari	900	" "
Daun	1200	" "
Lothringen	1200	" "
Max Starhemberg	900	" "
Kriechbaum	1000	" "
Königsegg	1000	" "
Holstein-Ploen	700	" "
Summe	12.250	effective Mannschaft.

Von dieser Gesammtzahl waren als Besatzungen zu Mirandola und Ostiglia verwendet:

Liechtenstein	400	Mann
Guttenstein	140	"
Lothringen	500	"
Königsegg	700	"

Für Operationen im freien Felde verfügte Leiningen sonach blos über 9800 Mann Infanterie. Diesen lassen sich wohl drei Hayducken-Regimenter beizählen, von welchen aber: Batthyányi sämmtliche 500 Mann, Andrássy von 900 Mann 100, endlich Bagosy von 1101 Mann 300 in Garnisonen hatte.

Cavallerie-Regimenter.

Savoyen	464	effectiv,	278	dienstbar
Taaffe	495	"	346	"
Neuburg	383	"	240	"
Darmstadt	564	"	409	"
Herbeville	364	"	225	"
Vaudémont	383	"	252	"
Trautmannsdorf	537	"	335	"
Corbelli	424	"	268	"
Pálffy	248	"	131	"
Sereni	465	"	249	"
Visconti	358	"	237	"
Vaubonne	570	"	425	"
Lothringen	406	"	263	"
Falkenstein	281	"	144	"
Summe	5942	effectiv,	3802	dienstbar.

Huszaren.

Paul Deák	430	effectiv	und	dienstbar
Ebergény	544	"	399	" [1]).

Artillerie:

7 Regiments-, 2 kleine Stücke zu Gavardo; 2 Falkaunen, 10 Regiments-Stücke zu Salò; 3 Regiments-Stücke zu Polpo; 4 Karthaunen zu Riva; 8 halbe Karthaunen, 4 Falkaunen, 22 Regiments-Stücke, 4 Geschwind-Stücke zu Trient; in Summe: 12 Karthaunen, 6 Falkaunen, 42 Regiments-Stücke, 6 geschwindschiessende Stücke.

Zur Bespannung der Geschütze waren im Ganzen Pferde vorhanden: zu Gavardo 24, zu Vorano 90, zu Salò 8, und zu Trient 16.

Obwohl vorstehende Ziffern allein schon Leiningen's Lage kennzeichnen, so war auch die Verfassung der kaiserlichen Truppen derart, dass sich an eine wesentliche Action zu Gunsten der austro-savoyischen Armee schwer denken liess. In solcher Beziehung gibt das vom 2. Jänner datirte Schreiben des General-Kriegscommissärs Baron

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 35.

Martini an Prinz Eugen Aufschluss. Von den Truppen entbehrten über 3000 Mann der Schuhe, und ein grosser Theil der Pferde des Hufbeschlages. Mangel an Montur, im Vereine mit dürftiger Nahrung, vermehrte die Zahl der Kranken. Letztere betrug in der Zeit vom 15. December 1704 bis 20. Jänner 1705: bei der Infanterie 2289, bei der Cavallerie 107 Mann [1]).

Es fehlten Vorräthe, um die Truppe für eine 2 oder 3 Tage dauernde Bewegung nur mit Brod zu versehen [2]). Martini konnte von der Republik Venedig auf Credit keine Naturalleistungen mehr erlangen, weil er den früher eingegangenen Verpflichtungen nicht nachzukommen vermochte. Eine Folge dieser drückenden Noth war das Einreissen der Desertion, und auf solche Weise büsste Leiningen bis 20. Jänner 415 Mann Infanterie, 42 berittene und 38 unberittene Cavalleristen ein.

Die zweideutige Haltung der Venetianer [3]) nahm den grössten Einfluss auf diese missliche Lage, welche man kaiserlicherseits durch Gewaltacte nicht noch mehr zu Ungunsten des Leiningen'schen Corps verschlimmern wollte. Martini's Bericht vom 2. Jänner gibt in solcher Beziehung Andeutungen, die überhaupt das Verhältniss beider kriegführenden Parteien zur Republik klarlegen: „Wenn wir etliche Ochsenwägen vonnöthen haben, bekommen wir zur Antwort, dass die Ochsen krank seien. Der Feind aber begehrt nicht, sondern nimmt. Wenn für uns eine Justiz zur Satisfaction sollte ertheilt werden, so wird von Venedig befohlen, zu prolongiren"; die Franzosen aber verschafften sich ihr vermeintliches Recht selbst, so z. B. hatten dieselben „einige Beiner von einem todten supponirten Franzosen gefunden, wiewohlen nichts Sicheres bekannt, keine Justiz begehrt, sondern propria autoritate 20 Häuser in Asche gelegt, auch zu Villafranca etliche Unterthanen von der Republik henken lassen [4])."

Aeusserst misslich war der Umstand, dass das kaiserliche Corps durch die Stellung des Feindes keine directe Verbindung mit dem Veronesischen unterhalten, sondern dieselbe entweder auf dem grossen Umwege entlang des westlichen Ufers des Garda-See's oder mittelst Fahrzeugen über letzteren suchen musste. Erstere Communication nahm ausserordentlich viel Zeit in Anspruch, letztere war, abgesehen von der Unzulänglichkeit der Transportsmittel, durch den Feind gefährdet, welcher armirte Barken ausgerüstet und in Thätigkeit gesetzt hatte.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 16.
[2]) Supplement-Heft Nr. 2, 3, 31.
[3]) Supplement-Heft Nr. 13.
[4]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 3c.

Dem Grossprior, welcher über 32 Bataillone und 53 Escadronen verfügte [1]), war die Aufgabe zugefallen, Leiningen's Truppen in Schach zu halten. Von den Winterquartieren aus, sollte er nach den Intentionen Vendôme's die Kaiserlichen bei Gavardo nicht blos einschliessen, sondern wenn möglich in die Tyroler Berge zurückwerfen. Er glaubte vorläufig nichts Anderes thun zu können, als die Absperrung Leiningen's mit 17 Bataillonen und 34 Escadronen im Bresciànischen zu bewirken und die ihm noch übrigen 14 Bataillone und 19 Escadronen im Mantuanischen, Modenesischen (zur Blokade von Mirandola) und zu einer Art von Reserve am oberen Oglio zu verwenden. Dieser letztere Theil der französischen Armee war auf verhältnissmässig grossem Raume zerstreut und der Grossprior stand in Besorgniss, einer Unternehmung der Kaiserlichen vom Veronesischen gegen den Mincio nicht begegnen zu können.

Jedenfalls hatte Leiningen noch im Jänner relativ günstige Chancen zur erfolgreichen Absendung eines Succurses für die blokirte Festung Mirandola [2]). Aber es war nicht diese Forderung allein, welche an ihn gestellt werden musste. Bei dem Drängen des Herzogs von Savoyen sah sich der Wiener Hof genöthigt, Leiningen anzuweisen, durch eine Vorwärtsbewegung gegen den Oglio wenigstens den Willen zu einer Hülfeleistung zu zeigen. Der kaiserliche General hielt aber eine Vorrückung gegen genannten Fluss und gegen die Adda unzulässig, nachdem der grössere Theil der Macht des Grosspriors von Desenzano bis Palazzolo aufgestellt war und sich innerhalb zwei Tagen auf einem beliebigen Puncte dieser Linie concentriren, d. h. mit absoluter Uebermacht erscheinen konnte.

In der bezüglichen Erwiderung brachte Leiningen einen Zug in das Ferraresische in Vorschlag, weil er dort leichter für die Subsistenz der Truppen sorgen und zugleich auch Mirandola von der Blokade befreien konnte. Zur Durchführung dieses Planes wollte er die Cavallerie nach und nach gegen Tyrol zurückziehen, um sie von dort in das Veronesische debouchiren zu lassen; die Infanterie dagegen mit den Feldstücken und den Munitionsvorräthen sollte von S. Vigilio aus auf dem Lago in das Veronesische überschifft werden, woselbst Obrist Battée bereits mit 300 Pferden stand und wohin die Hayducken-Regimenter Andrássy, Batthyányi und Bagosy im Marsche waren.

Obschon Prinz Eugen, zur Zeit noch in Wien mit der Leitung des Hofkriegsrathes beschäftigt, dem Vorhaben, jenseits des Po sich

[1]) Pelet; 1705. Pag. 261.

[2]) Supplement-Heft Nr. 10.

festzusetzen, der Wesenheit nach beipflichtete, weil er nur zu gut wusste, von welcher Tragweite für den künftigen Feldzug es sei, wenn die kaiserlichen Truppen sich auf italienischem Boden behaupten, so musste er doch Leiningen gegenüber Bedenken militärischer, insbesondere aber politischer Natur geltend machen. Der Prinz wies darauf hin, dass Requisitionen in dem Gebiete von Ferrara der äussersten Vorsicht bedurften, und dass dieselben nur dann erfolgen sollten, wenn die Subsistenz der Truppen solche unbedingt erheischen würden. Schon von Anbeginn musste das Hauptgewicht darauf gelegt werden: der Wiener Hof wolle das päpstliche Gebiet geschont wissen, um die Spannung mit der Curie nicht zu steigern.

Uebrigens war es für Eugen äusserst schwer, von der Ferne Dispositionen gutzuheissen oder zu tadeln, da der Stand der Dinge sich noch nicht überblicken liess. In seinem Schreiben vom 10. Jänner [1]) betonte er aber, dass Leiningen seine Stellung bei Gavardo nicht früher verlassen solle, als bis er die Gewissheit habe, dass er, „wohin er sich zu portiren gedenke", unfehlbar reussiren könne, damit er „sich nicht vergebens aus der dermaligen Situation entferne, andererseits aber die Absicht nicht fehlschlagen möchte". Zum Schlusse bemerkte der Prinz: „Euer Excellenz, die in der Lage sind, werden diesfalls am besten zu agiren wissen, gleichwie Deroselben die Hände nicht gesperrt sind, dasjenige zu thun und vorzunehmen, wodurch Sie Ihrer kaiserlichen Majestät Allerhöchsten Dienst zu befördern und Dero darinnigen Waffen Reputation wieder emporzubringen glauben."

Leiningen's Entsatzversuche gegen Piemont und Mirandola.

Der rasche Wechsel der Verhältnisse veranlasste G. d. C. Grafen Leiningen zur Aenderung der Absicht, sich in dem Gebiete von Ferrara festzusetzen. Durch seine Kundschafter hatte er erfahren, der Herzog von Vendôme wolle seine Armee in Piemont durch Truppen des Grosspriors verstärken und die Garnisonen im Brescianischen durch Landmilizen ersetzen [2]).

In solchem Falle war es jedenfalls vortheilhafter, von Gavardo aus gegen das Mailändische vorzudringen und die feindlichen Bewegungen zu stören, als lediglich der Subsistenz willen den Po zu über-

[1]) Supplement-Heft Nr. 2.

[2]) Der Ursprung dieser Gerüchte datirte von dem Drängen Ludwig XIV., noch im Jänner die Belagerung von Turin vorzunehmen. Wie bereits dargethan, hatte Vendôme diese Zumuthung abgelehnt und war auf die Schwächung des Grosspriors nicht eingegangen.

schreiten und sich dabei der Gefahr auszusetzen, das Debouché in das Brescianische zu verlieren.

Um dem Zuzuge der Franzosen nach Piemont wenigstens momentan ein Ziel zu setzen, betrachtete Leiningen eine Demonstration als seine nächste Aufgabe. Er wollte „aus äussersten Kräften beflissen sein, mit der besten Mannschaft auszurucken, um den feindlichen Marsch zu incommodiren, nichtsdestoweniger aber gleichwohl den Ort Salò, um dass der Lago di Garda wegen unserer Communication und Transport sicher sei, besetzter halten und die Verwahrung hierüber dem Marchese Bagni anvertrauen“ [1]).

FML. Graf Sereni erhielt demgemäss den Befehl, „mit 5000 Mann über Dezenzano“ vorzudringen. Das erste Zusammentreffen mit dem Feinde berechtigte zu guten Hoffnungen [2]), denn der Kampf, in welchem unter Anderen der französische General Lantrei tödtlich blessirt worden, entschied sich günstig für die Kaiserlichen. Unverhofft fiel aber „ein bei Mannesgedenken hier nicht gesehenes Schneewetter“ ein, und da dasselbe „drei Tage und Nächte ununterbrochen“ andauerte, so wurden „die Verbindungen derart unpracticabel“, dass weder Fussvolk, noch Reiterei fortkommen konnte und Sereni mit seinem Expeditions-Corps unverrichteter Dinge wieder nach Gavardo zurückkehren musste. (Das Datum dieser Unternehmung ist nicht zu eruiren.)

Relativ war dies wohl ein Vortheil, denn im Jänner sendete der Commandant von Mirandola, GWM. Graf Königsegg, dringende Hülferufe nicht nur an Leiningen, sondern auch nach Wien [3]). Er forderte und erwartete Rettung, nachdem „dasige Festung in Zügen“ [4]) lag. Wohl war es in Absicht, schon am 23. Jänner den Obristen Battée mit 700 Mann [5]) zu Fuss und 600 Pferden als Succurs abzusenden und diesem eine Baarsumme von 1500 Gulden mitzugeben, um der dringendsten Noth in Mirandola wenigstens für eine kurze Zeit abzuhelfen.

Obrist Battée, Commandant des Dragoner-Regimentes Herbeville, erhielt folgende Instruction:

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 18.

[2]) Supplement-Heft Nr. 32.

[3]) Supplement-Heft Nr. 34.

[4]) Schon am 3. Jänner berichtete Königsegg: „Befleissige mich auf alle Art und Weis, den angesetzten Termin bis auf Halb dieses Monat zu halten, wo aber der Succurs nicht erfolgt, werde in kurzer Zeit zu capituliren gezwungen sein.“

[5]) Diese waren zumeist Hayducken, welche Leiningen zu Battée in das Veronesische in Marsch gesetzt hatte.

1. Die auf der Etsch oder auf dem Canal bianco vorfindlichen Fahrzeuge sollte er, wenn möglich, in „guter Manier“, im entgegengesetzten Falle durch Anwendung von Gewalt mit Beschlag belegen.

2. Wenn die päpstlichen Truppen sich der Bewegung feindlich entgegenstellen würden, sollte zuerst dagegen Protest erhoben und, wenn dieser fruchtlos, von den Waffen Gebrauch gemacht werden.

3. Der Widerstand von regulären Truppen sei allerorts zu brechen, doch müsse bezüglich der Bewohner des flachen Landes möglichst gute Behandlung auf freundliche Stimmung einwirken.

4. Die Bewohner des Mantuanischen und Modenesischen seien schon im Vorhinein auffordern zu lassen, die Waffen abzulegen, im Weigerungsfalle aber als Feinde zu behandeln und in solchem Falle abschreckende Beispiele zu statuiren.

5. Das Gleiche gilt von dem Ferraresischen. Zur Sicherung des Rückzuges oder für allenfallsigen Succurs werden alle nöthigen Massregeln nach den einlaufenden Rapporten getroffen werden.

6. Die Hauptaufgabe bezüglich Mirandola's bestehe darin, möglichst viel Proviant in den Platz zu schaffen. Zur Verstärkung der Besatzung seien sämmtliche Hayducken und Croaten und so viele Pferde zurückzulassen, als GWM. Graf Königsegg für nöthig erachtet.

7. Vom Gros aus werden alle Massnahmen getroffen werden, welche das Unternehmen zu begünstigen im Stande wären.

8. Im Venetianischen dürfe Nichts requirirt werden, sondern die Truppe habe ihre Subsistenz von den Wochengeldern zu bestreiten; im Ferraresischen sei die Requisition äusserst vorsichtig und selbst mit Ausfolgung von Quittungen zu betreiben.

9. Im Falle es unmöglich wäre, über den Po vorzudringen, sei schleunigst durch einen Officier die Meldung zu erstatten und der weitere Befehl abzuwarten [1]).

Die Bewegungen der Franzosen liessen Leiningen die Absendung des Succurses nach Mirandola verschieben, weil das Debouché aus Tyrol nicht entblösst werden durfte. Anfangs Februar hatte der Feind nämlich den östlich des Garda-See's postirten Obrist Battée zurückgedrängt [2]) und Puncte (namentlich Lazise) besetzt, welche seine Verbindung mit dem Veronesischen gefährdeten.

Dieser Umstand war um so nachtheiliger, als nunmehr blos das Brescianische übrig blieb, wo Subsistenzmittel zur Noth gefunden werden konnten. Leiningen's Besorgnisse steigerten sich und in dem Berichte vom 9. Februar schilderte er dem Prinzen Eugen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 28.

[2]) Supplement-Heft Nr. 25.

seine bedenkliche Lage. Es blieb aber keine Zeit, Hülfe zu erwarten, im Gegentheile, es musste eine solche geleistet werden, denn aus Mirandola traf der Bericht ein, dass es bald zum Aeussersten kommen müsse, woferne nicht schleuniger Entsatz erfolge.

Der Unfall, welchen Obrist Battée erlitten, bewog Leiningen, das Commando über das zum Entsatze in Aussicht genommene Detachement dem GWM. Conte de Roccavione anzuvertrauen. Doch für den Moment musste die Unterstützung Mirandola's abermals aufgeschoben werden. Es waren nämlich Nachrichten eingetroffen, „dass der Feind von jeder Compagnie 2 oder 3 Mann herausziehe, und ein starkes Detachement formire, auch solches bei Calcinato der Grandprior zu Pferd und zu Fuss verstärken und eine Tentation vorhaben solle".

Ehe es noch zur Ausführung der Expedition nach Mirandola kam, hatte der Grossprior den päpstlichen Truppen mittheilen lassen, er sei zur Kenntniss gelangt, dass die Kaiserlichen den Po-Uebergang beabsichtigen, daher das Unternehmen päpstlicherseits so lange verhindert werden möge, bis die dazu beorderten französischen Befehlshaber ihre Truppen an Ort und Stelle gebracht haben würden.

Vorläufig musste sonach die Aufmerksamkeit Leiningen's dem westlichen Ufer des Garda-See's zugewendet bleiben und FML. Graf Sereni, welcher mit einem grossen Theile der Reiterei die Orte gegen den Iseo-See zu besetzt hatte, erhielt Befehl, „dass er auf seinem Posten auf guter Hut stehe und so viel thunlich, das vor sich liegende Getreid und Fruchten weg, jedoch ohne Bruit hinter sich bringe".

Leiningen hielt es für nöthig, einen Kriegsrath zu berufen und die gefassten Beschlüsse sofort nach Wien zur Begutachtung zu senden. Er war im Zweifel, ob die Unternehmung gegen den Po wegen der sich nunmehr aufthürmenden Schwierigkeiten noch zu wagen, oder eine andere Diversion zu versuchen sei, weil der Herzog von Savoyen dringend forderte, ihm „Luft" zu machen. Der nach Wien gesendete Courier verspätete sich, und Prinz Eugen, welcher von den Beschlüssen des zu Gavardo abgehaltenen Kriegsrathes noch keine Kenntniss hatte, erliess an Leiningen am 25. Februar die Weisung: „Hoffe, Sie werden den Succurs nach Mirandola desto angelegentlicher zu befördern suchen, als nach des Commandanten Schreiben höchste Zeit ist [1])."

Auf die Erhaltung dieses Platzes musste der Prinz grosses Gewicht legen, denn mit dem Verluste dieses Stützpunctes war

[1]) Supplement-Heft Nr. 34, 38, 58, 60, 62, 63.

erwähntermassen die Möglichkeit der Operationen jenseits des Po, wenn auch nicht völlig abgeschnitten, doch ausserordentlich erschwert. Gleich beim Beginne der Blokade hatten die Franzosen Mirandola von Concordia an bis Quarantoli auf der modenesischen Seite, dann gegen das Mantuanische zu, wo zahlreiche Wasserläufe vorkommen, durch acht grosse Schanzen, die ausser Geschützertrag des Platzes an den Hauptzugangswegen angelegt waren, eingeschlossen.

Freilich mussten diese Werke so weit von einander placirt werden, dass sich an eine wechselseitige Unterstützung nicht im entferntesten denken liess. Da Zwischenwerke fehlten, blieb den Entsatztruppen stets die Möglichkeit, diesen Gürtel zu durchdringen; vorausgesetzt, dass dieselben mit dem zur Ueberbrückung der zahlreichen Wasserläufe nöthigen Materiale versehen waren. Die grösste Schwierigkeit lag eben in der Annäherung an die feindliche Cernirungslinie. Denn von der Stellung der kaiserlichen Armee führten nur zwei Wege nach Mirandola. Der eine, vorausgesetzt, dass der Po oberhalb Stellata passirbar war, lief direct über Tramuschio gegen la Fossa. In der rauhen Jahreszeit, d. i. in jener, während welcher eben die Hülfe Noth that, erschwerten und hinderten die hoch angeschwollenen Wasserläufe jede Bewegung der Truppen, während diese im Hochsommer keinerlei Schwierigkeiten gefunden hätten. Nach dieser Richtung war somit der Weg völlig verschlossen.

Die zweite Direction dagegen zwang die Entsatztruppen, eine Reihe feindlicher Posten zu passiren, d. h. es waren Kämpfe während der Annäherung an Mirandola nicht zu vermeiden. Wurde nämlich unterhalb Stellata der Po passirt, so zwang dies erstlich zur Uebersetzung jenes Po-Armes, welcher „Po di Ferrara“ benannt ist, und welcher zwischen der gleichnamigen Stadt und Bondeno überschritten werden musste. Da stand der erste Kampf in Aussicht, und dies um so mehr, als erwähntermassen auch die päpstlichen Truppen zu Feindseligkeiten gegen die Kaiserlichen vom Grossprior aufgefordert worden waren, und schon von selbst dazu hinneigten. Vorausgesetzt, dass sich diesem Strausse ausweichen liess, fand sich wieder der Panaro im Wege und dort blieben die fünf feindlichen Posten zu Finale, Casa bianca (Cabianca), Ca dè Coppi, Campo Santo und Solara zu überwältigen. Am wenigsten Widerstandsfähigkeit besassen Ca dè Coppi und Casa bianca, und dort liess sich der Durchbruch am ehesten gewärtigen. Von da an kam nur mehr S. Felice in Betracht, und diesem Puncte konnte man ausweichen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Hauptschwierigkeiten bei einem Entsatzversuche nicht bei den Cernirungs-Truppen, sondern

in der Forcirung des Po- und Panaro-Ueberganges lagen. Gesteigert aber wurden dieselben durch die Unmöglichkeit, die Stärke der feindlichen Truppen vor dem Platze selbst annäherungsweise richtig zu schätzen; denn ununterbrochen fanden zu jener Zeit Bewegungen der französischen Massen und namentlich in den angegebenen Richtungen statt.

Ende Jänner schätzte Königsegg den ihn bedrängenden Gegner folgendermassen: .... „glaube, dass der Feind aus Modena und anderen Orten, ohne was in den Redouten bleiben muss, 300—400 Pferd, 300 Grenadiere und 100 Mousquetiere zusammenbringen kann, so ein Corpus von 16—17 Hundert ausmachet“ [1]. Zu dieser Zeit wäre demnach der Entsatz im Bereiche der Möglichkeit gewesen. Da aber Leiningen bei den wiederholten Anläufen dazu den Gegner auf das Vorhaben aufmerksam machte, so hatte dieser es nicht versäumt, Gegenmassregeln zu treffen, und das Expeditions-Corps wäre sicherlich nicht bis an den Po gekommen, denn es konnte dazu nur eine verhältnissmässig geringe Truppenzahl verwendet werden.

Unzweifelhaft hatte sich aber auch Leiningen's Position mittlerweile verschlimmert. Die Franzosen erschienen bei Malcesine (die Stelle, an welcher der Garda-See am engsten und geschlossensten ist) mit armirten Fahrzeugen und bedrohten die Zufuhren von Proviant, welche Baron Riedt von Torbole und Riva einzuleiten im Begriffe stand. Zwar wichen die feindlichen Schiffe zurück, als jene, welche kaiserlicherseits in Bereitschaft gehalten waren, sich zeigten, aber es blieben doch noch immer bewaffnete feindliche Barken in der Gegend von Malcesine. Auch gewann es den Anschein, dass die am Mincio stehenden Truppen des Grosspriors sich gegen Isola della Scala, Nogara und Sanguinetto ziehen würden, offenbar in der Absicht, die Bewegungen der Kaiserlichen im Veronesischen zu beobachten und derart à portée zu sein, dass ihre Gegenwirkung in dem richtigen Momente geschehen könne.

GWM. Conte Roccavione, welcher den Entsatz von Mirandola bewirken sollte, war gegen Ende Februar mit seinem, vorwiegend aus Cavallerie bestehenden Detachement östlich des Garda-See's in S. Pietro eingetroffen; aber ernste Bedenken sprachen gegen die sofortige Ausführung des Vorhabens. Die Franzosen hatten sich mit 5000 Mann zu Fuss und zu Pferd bei Villafranca postirt und päpstliche Truppen hielten den Po dergestalt besetzt, dass ohne überlegene, hinreichend mit Artillerie versehene Macht an den Strom-Uebergang nicht zu denken war.

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. II. 1 a.

Abgesehen davon, dass Roccavione's Detachement nicht ausreichen konnte, lief dasselbe Gefahr, im Falle es dennoch gelang, nach Mirandola zu kommen, dort vom Feinde eingeschlossen und vom gleichen Schicksale, wie die Besatzung ereilt zu werden. Auf eine Diversion von Seite Leiningen's liess sich nicht zählen, denn das Gros durfte sich nicht in dem Masse schwächen, dass es Gefahr lief, die Debouchéen in das Brescianische zu verlieren. Andererseits wieder wäre der Verlust des Roccavione'schen Detachements zu empfindlich gewesen, als dass man kaiserlicherseits auf gut Glück die Expedition wagen durfte.

Für den Moment hatte Roccavione eine viel wichtigere Aufgabe, und diese bestand darin, nicht blos Tyrol zu decken, sondern auch die Etschlinie von der Chiusa an, Fluss-abwärts so weit als dies möglich, zu sichern. Ein von Roccavione dto. S. Pietro, 23. Februar, an Leiningen gerichtetes Memoire [1]) beweist, wie richtig dieser General die Sachlage auffasste und über den secundären Zweck die Hauptaufgabe: um jeden Preis das Debouchiren der Verstärkungen aus Tyrol zu sichern, nicht aus dem Auge verlor.

Freilich glaubte Leiningen dem Befehle Eugen's Rechnung tragen und Alles aufbieten zu müssen, um Mirandola für eine verlängerte Widerstandsleistung zu befähigen. Erwiesenermassen war die richtige Zeit zum Entsatze versäumt worden. Diesbezüglich berichtete auch Baron Riedt am 1. März an Eugen: . . . . „und hätte dieses Dessein vor langer Zeit geschehen sollen, ehe und bevor der Feind einige Nachricht davon gehabt hätte. Anjetzo aber, da der Feind schon allen Widerstand disponirt hat, ist der Po und Panaro derart verwahrt, dass des G. d. C. Leiningen Excellenz mit seinem ganzen Corpo Mirandola zu succuriren nicht wohl effectuiren wird [2])“.

Prinz Eugen's Gleichmuth war auf eine harte Probe gesetzt, und er schrieb am 4. März an Leiningen: . . . . . „seithero aber, da Sie öfters berichtet haben, wie dass Sie zum mouvement parat stünden und die misures genommen wären, haben Sie doch gleich wiederum darauf die Difficultäten und nichts Anderes als die Anfrage angeführt, was Sie nämlich thun sollten. Es begreifen aber Euer Excellenz wohl von selbsten vernünftig, dass man von Weiten einem commandirenden Generalen nicht allemal positive vorschreiben könnte, wie und was er operiren sollte, dann die Conjuncturen und des Feindes Contenance müssen ex facie loci die beste Anleitung geben, und wenn also noch möglich wäre, dass vor Ankunft des Succurses Euer Excellenz

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. II. 31 b.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 1.

eine Diversion machen könnten, würde es sehr erspriesslich sein." Im Falle aber „ohne augenscheinliche Gefahr gar nichts geschehen könnte", sollte „das letzte, worauf man sehen muss" sein, dass „gleichwohlen der Fuss in Wälschland erhalten und das Corpo nach äusserster Möglichkeit subsistiren gemacht werde" [1]).

Es ist schwer zu begreifen, dass Leiningen noch im März auf eine Unterstützung Mirandola's dachte, denn er gesteht selbst zu, dass jeder seiner Pläne dem Feinde verrathen und dadurch jede Absicht bezüglich Mirandola's vereitelt worden sei: . . . . „der Gross-prior hat sich öfters und bei öffentlicher Tafel raillirt, dass er sowohl von Wien, und zwar vornehmlich durch den alldort anwesenden venetianischen Botschafter, als auch von hier durch verschiedene viele und sichere Correspondenten Alles in Erfahrung brächte und darüber seine genugsamen Misures nehmen könnte" [2]).

Die Meldungen Leiningen's, vornehmlich aber der Bericht des General-Quartiermeisters Baron Riedt, veranlassten den Prinzen Eugen, in Wien am 6. März eine Kriegs-Conferenz abhalten zu lassen, in welcher wichtige Beschlüsse gefasst wurden. Der Hauptpunct gipfelte darin, dass das Corps Leiningen's „den jetzt in Italien habenden Fuss, es kost auch was es wolle" behaupten müsse. Im Falle es wegen Mangel an Fourage unmöglich sei, die Cavallerie am westlichen Ufer des Garda-See's zu erhalten [3]), sei selbe bis zur Ankunft des Succurses jenseits (östlich) der Etsch gegen S. Martino, wo GWM. Roccavione bereits stand, in Marsch zu setzen. In Gavardo waren „nur etliche hundert Pferd, deren man unumgänglich beizubehalten von Nöthen haben wird", zurückzulassen. Die Infanterie sollte „näher zusammengezogen" und die gewählte Position derart befestigt werden, dass sie selbst im Falle eines überlegenen feindlichen Angriffes unter jeder Bedingung behauptet werden konnte. Zu diesem Behufe hatte Leiningen auch „so viel Stück, als zu Defension gehörig, aus Tyrol dahin bringen" lassen [4]).

Um die Zahl der so schwierig zu verpflegenden Truppen in Gavardo möglichst zu verringern, musste der Infanterie-Train (Bagage-

[1]) Supplement-Heft Nr. 38.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 3/1.

[3]) Die von den Franzosen im Brescianischen vorgenommenen Bewegungen hatten Leiningen die Möglichkeit abgeschnitten, aus der Umgebung seiner Position für die Reiterei noch ferner Ressourcen zu ziehen, und bei der Schwierigkeit der Zufuhren auf dem Garda-See, lag die Gefahr nahe, wegen Futtermangel eine grosse Einbusse an Pferden zu erleiden.

[4]) Die Befestigung erfolgte thatsächlich in ausgedehntem Masse, und diese Voraussicht Eugen's trug in der Folge auch ihre Früchte.

Pferde mit Wärtern) derart nach Tyrol verlegt werden, dass selber einerseits möglichst nahe bei den betreffenden Regimentern blieb, andererseits aber wieder jene Strassen, auf denen die Verstärkungen heranrücken mussten, nicht sperrte.

Obschon Anfangs März an eine Diversion zu Gunsten Mirandola's nicht zu denken war, konnte sich Eugen noch keineswegs mit dem Gedanken befreunden, dass auf die Freiheit der Bewegung jenseits des Po verzichtet werden müsse. Er bedeutete darum Leiningen: „Wenn sich eine Occasion ereignen würde, jenseits des Po oder anderwärtig hin sich moviren zu können", diese zu benützen, keinesfalls aber dürfte eine rückgängige Bewegung nach Tyrol erfolgen [1]).

In dem Thal, wo FML. Sereni stand, in der Valle di Trompia, in der Gegend von Chiari, überhaupt in dem von den kaiserlichen Truppen beherrschten Landstriche, sollte nach vorhandenem Rauhfutter geforscht werden, damit der Prinz „in tempore sich resolviren" konnte, „an welchem Ort der Succurs zusammenkommen und die Operationes füglicher Massen vorbereitet werden" sollten.

Bezüglich des Entsatzes von Mirandola schrieb Eugen noch am 11. März an Leiningen: „Eure Excellenz kehren also alle Möglichkeit an, um den Zweck zu erreichen, gleich es nach des Commandanten Grafens Königsegg selbsteigenen Brief nicht völlig unmöglich scheint. Ich erkenne, dass es zwar ohne Hasard nicht ablaufen dürfte, allein in derlei Fällen muss auch die Extremität und grosse Consequenz vorschlagen [2])."

Den vollendeten Thatsachen gegenüber blieben Eugen's Wünsche unerfüllbar. Die günstige Zeit zur Proviantirung und Verstärkung des wichtigen Stützpunctes hatte Leiningen ungenützt verstreichen lassen, während der Gegner, die Absicht, Mirandola zu verstärken, in Erfahrung brachte und folgerichtig alle Mittel anwendete, das Vorhaben zu vereiteln. Von Woche zu Woche aber mussten sich naturgemäss die Schwierigkeiten steigern und endlich unüberwindlich werden. Dass Prinz Eugen dies nicht glauben wollte und an Martini, Riedt und Roccavione gleichzeitig Directive erliess [3]), ist nur zu begreiflich.

Waren die Verhältnisse des Leiningen'schen Corps durchaus nicht Hoffnung erweckend, so mussten die Ereignisse in Piemont nahezu deprimirend auf Eugen wirken, den wichtige Geschäfte noch immer in Wien zurückhielten.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 38.

[2]) Supplement-Heft Nr. 39.

[3]) Supplement-Heft Nr. 45, 46, 47.

Graf Leiningen hatte auf das Drängen des Prinzen[1]) abermals den Anlauf zur Verstärkung Mirandola's genommen und diesbezüglich am 27. März berichtet: „die Festung Mirandola belangend, ist zu derselben schleuniger Rettung bereits Obrist Battée mit 300 wohlberittenen Commandirten und dazu tauglichen Officiers befehligt worden; wie auch solchen, Herrn General-Feldwachtmeister Conte de Roccavione bis der Gegend S. Martin nach- und auf dem Fusse zu folgen, avisiret, um den vorhabenden Marsch in Allem nach Möglichkeit facilitiren zu helfen" [2]). Letzterer brachte aber neuerdings so gewichtige Gründe gegen ein solches Unternehmen vor, dass Leiningen von seinem Entschlusse abging. Es war ja zu einleuchtend, dass 300 Pferde, abgesehen von den erwähnten Schwierigkeiten im Terrain, gegen die dem Gegner nunmehr in der Lombardie zur Verfügung stehenden Streitkräfte, selbst wenn Genie und Tollkühnheit zusammengewirkt hätten, unmöglich zur Rettung Mirandola's etwas beitragen konnten. Begreiflich ist es darum, dass Eugen's Ankunft von allen Unterbefehlshabern sehnlichst gewünscht wurde. So z. B. schrieb Roccavione an den Prinzen: „nous avons, Monseigneur, un extrême besoin de voir arriver Votre A., et je puis l'assurer que ce pays l'attend avec une très-grande impatience" [3]).

Die Belagerung und der Fall von Mirandola.

Als Vendôme die Kunde erhielt, dass Leiningen im Begriffe sei, die Grenze des Brescianischen zu verlassen, um sich in der Val Polisella mit Roccavione zu vereinigen[4]), und beunruhigt durch die vorherzusehende baldige Ankunft des Prinzen Eugen in Italien, gab er seinem Bruder Befehl, ohne Säumniss die Belagerung von Mirandola einzuleiten. Derselbe bestimmte hiezu unter Oberbefehl des Ingenieurs Lapara 9 Bataillone, 4 Escadronen, 28 Geschütze und 5 Mörser.

Die Artillerie ward am 13. April zu Mantua eingeschifft, auf dem Mincio, dem Po und der Secchia nach Concordia, und von da aus, vor Mirandola geführt. Ein Theil davon langte am 17. vor dem Platze an, an welchem Tage die Einschliessung begann.

Wenngleich Mirandola auf den Namen einer Festung nicht Anspruch machen konnte, so hatte die Stadt in Rücksicht auf die

[1]) Supplement-Heft Nr. 43, 50, 53.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 31.
[3]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 35.
[4]) Pelet; V. Pag. 262.

Angriffsmittel der damaligen Zeit immerhin genügende Widerstandskraft. An der Umwallung waren 7 Bastions und es befand sich, wie bei vielen befestigten Orten Ober-Italiens, auch eine Citadelle bei der Stadt. Weniger die Umfassung, als der ihr vorliegende Graben begründete die Widerstandsfähigkeit Mirandola's; derselbe war 16 Toisen breit und mit 14 bis 15 Fuss tiefem Wasser angefüllt. Ein detachirtes Fort „La Motta" bildete das einzige Vorwerk.

GWM. Graf Königsegg, welcher beim Beginn der Blokade im Jahre 1704 über

634 Mann vom Regimente zu Fuss Königsegg,
544 „ „ „ „ „ d'Arnan,
71 „ von Andrássy-Hayducken,
77 „ „ Batthyányi-Hayducken,
73 „ „ verschiedenen Regimentern,
46 „ Irländer,
18 Dragoner zu Fuss,
13 „ „ Pferd,

d. i. über 1463 Mann und 13 Reiter und über 50 Geschütze, einige Mörser und den mehr als zulänglichen Schiessbedarf verfügte, hatte zur Zeit der Belagerung wohl noch gegen 1000 Mann, doch waren dieselben in Folge der Entbehrungen physisch und moralisch herabgekommen und die Möglichkeit der ferneren Subsistenz hatte nahezu aufgehört.

In der Nacht vom 19. auf den 20. April liess Lapara durch 1000 Soldaten und 600 Landleute die Tranchéen eröffnen und beorderte zur Deckung der Arbeiter 2 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien. Mit so ansehnlichen Arbeitskräften konnte wohl Erspriessliches geleistet werden, und nach den französischen Quellen war schon in der ersten Nacht die Approche auf 400 Toisen gegen den bedeckten Weg vorgetrieben. Zu dieser Beschleunigung gab der Umstand Anlass, dass Königsegg bei Beginn der Einschliessung 100 Mann zu dem Zwecke aus der Festung gesendet hatte, um über den erwarteten Entsatz Nachrichten einzuholen. Das Detachement wurde in ein Gefecht verwickelt und erlitt eine Einbusse von 11 Todten und 10 Gefangenen. Von letzteren erfuhr Lapara: Königsegg habe vom Prinzen Eugen ein Schreiben erhalten, welches den Entsatz Anfangs Mai in sichere Aussicht stelle.

Gleich anfänglich hatte der französische Ingenieur die fehlerhafte Placirung des Forts La Motta erkannt, welches viel zu weit von dem Platze lag, als dass es durch das Feuer aus demselben oder durch Ausfälle hätte unterstützt werden können. Lapara suchte sich

darum vor Allem dieses lästigen Punctes zu entledigen. Gegen Abend des 19. stellte er auf dem Wege, welcher vom Fort zur Stadt führte, zwei Grenadier-Compagnien auf, während auf der entgegengesetzten Seite zwei Zwölfpfünder im wirksamsten Ertrage placirt wurden. Dieselben eröffneten am 20. mit Tagesanbruch ein heftiges Feuer und nöthigten die aus 82 Mann bestehende Besatzung zur Räumung des Objectes. Beim Rückzuge gegen Mirandola musste die kleine Schaar den beiden im Hinterhalte lauernden französischen Grenadier-Compagnien in die Hände fallen. Blos ein geringer Theil rettete sich durch die Flucht, während die Mehrzahl gefangen oder getödtet wurde.

Während der beiden darauffolgenden Nächte trieben die Franzosen ihre Approchen von beiden Flügeln der Angriffsfront gegen den bedeckten Weg vor und es erfolgte dort die Logirung auf dem linken Flügel. Schon am 22. eröffneten die Mörser ihr Feuer, während die Kanonen erst am 24. in die Batterien eingeführt werden konnten, weil Lapara diese ganz nahe an der Umwallung angelegt wissen wollte.

Gegen diese Annäherung hatten sich die Belagerten wohl mit grösster Anstrengung gewehrt. Sie unterhielten vom 20. ab ein ununterbrochenes Geschütz- und Gewehrfeuer, welches aber ebenso erfolglos bleiben musste, wie die vom bedeckten Wege aus unternommenen Ausfälle.

Dem Ziele nahe wähnte sich Lapara, als es ihm in der Nacht vom 23. auf den 24. gelang, auch auf dem rechten Flügel die Logirung vorzunehmen. Anhaltender heftiger Regen nöthigte aber die Franzosen zur Einstellung aller Angriffsarbeiten. Sie mussten zunächst wieder das Wasser aus den Tranchéen schaffen und die durch das Unwetter verursachten Schäden ausbessern. Erst am 29. April waren 18 Geschütze in die Bresche-Batterien eingeführt und begannen ihr Feuer, während gleichzeitig drei Sappen vorgetrieben wurden, um den Grabenrand zu krönen.

Königsegg's Lage war unbedingt eine verzweifelte. Schon in seinem ersten Berichte, dass die Franzosen „mit grosser Anzahl von Arbeitern die Approchen eröffnet und bis zu den Spitzen des attaquirten Poligons vorgetrieben“ hätten, weiset er darauf hin, wie es an Allem „absonderlich an Leuten“ mangle. Wegen Unzulänglichkeit der Truppen konnte die Contre-Escarpe nicht besetzt werden, überhaupt gebrach es an der Möglichkeit, durch eine nur halbwegs active Gegenwehr den Fortschritt der Belagerungsarbeiten zu verzögern oder zu hemmen.

Der Grossprior war gegen Ende April bei den Belagerungs-Truppen eingetroffen, doch verweilte er nur kurze Zeit, weil die Dinge

die sich an den Grenzen Tyrols vorbereiteten, seine Anwesenheit bei der Armee dringend erheischten. Auch Lapara sah sich veranlasst, vom Belagerungs-Corps 2 Cavallerie-Regimenter zu detachiren, wonach er nur mehr über 100 Pferde verfügte. Diese Schwächung war aber zur Zeit völlig bedeutungslos, weil Mirandola, welchem die französische Armee jeden Zuzug abgesperrt hatte, dem sicheren Falle entgegenging.

Nur mühsam kamen die französischen Mineure vorwärts, und obgleich Lapara's Truppen erwähntermassen Ende April an beiden Flügeln ihrer Angriffsfront sich im bedeckten Wege festgesetzt hatten, konnte erst am 4. Mai die Galerie im Graben begonnen werden. Wäre Königsegg von der Unmöglichkeit eines Entsatzes innerhalb weniger Tage nicht vollkommen überzeugt gewesen, so hätte er durch Verbauen der Breschen den Widerstand noch für eine kurze Frist verlängern können. Unter den obwaltenden Umständen blieb die Aufopferung der Besatzung völlig nutzlos. Prinz Eugen hatte nämlich dem Commandanten von Mirandola mitgetheilt, dass, im Falle der Platz vom 7. Mai ab sich nicht fernere 14 Tage oder 3 Wochen behaupten lasse, die Capitulation anzubieten und die Garnison zu retten sei [1]).

Bei der schwierigen Lage Königsegg's musste der mit Geschick und nach allen Regeln der Kunst von Lapara geleitete Angriff zum Ziele führen; doch geschah dies keineswegs so rasch als Vendôme es wünschte. Der kaiserliche Befehlshaber hielt sich in dem Platze, bis es zum Aeussersten gekommen war. Erst als am 10. Mai sich die Franzosen fast des ganzen äusseren Grabenrandes bemächtigt und gangbare Breschen eröffnet hatten, musste Königsegg die Capitulation anbieten, wollte er die Truppe vor Gefangenschaft bewahren. Lapara ging aber auf die gestellten Bedingungen nicht ein; der aus 900 Mann bestehende Rest der Besatzung fügte sich dem Unvermeidlichen, weil Mangel an Lebensmitteln die fernere Gegenwehr ausschloss.

Nach der am 11. Mai unterzeichneten Capitulation musste sich die Garnison als kriegsgefangen ergeben; die Officiere, denen Waffen und Gepäck belassen wurde, durften nach Verpfändung ihres Ehrenwortes in den Internirungsorten „frei gehen“, und mit ihrer Truppe verkehren. Der Feind nahm die Sorge für die zurückgelassenen Verwundeten auf sich, und dem Grafen Königsegg ward es freigestellt, Krankenwärter zurückzulassen. Ausserdem durfte der kaiserliche Befehlshaber an den Prinzen Eugen einen Officier mit der Nachricht von dem Falle Mirandola's absenden [2]).

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 82.

[2]) Pelet, Archives du dépôt de la guerre, vol. 1865, Nr. 137.

Geschütze, Munition und der geringe Vorrath an anderweitigem Kriegsmaterial fiel dem Feinde in die Hände.

Unmittelbar nach Unterzeichnung der Capitulation zog die kaiserliche Besatzung aus dem Platze, welchen Lapara blos durch ein Bataillon besetzen liess, während er den Rest des Belagerungs-Corps sogleich gegen Mantua in Marsch setzte.

Vendôme's Calcul, den Kaiserlichen noch vor dem Eintreffen der Verstärkungen in Gavardo den wichtigen Stützpunct am rechten Po-Ufer zu entreissen, war ein annähernd richtiger. Am 19. April hatte er bemerkt: „die Tranchée vor Mirandola muss vorgestern (17.) eröffnet worden sein. Ich hoffe, der Platz wird nur bis Ende dieses Monats ausdauern. Die Verstärkung dieses Platzes steht noch im weiten Felde, so dass ich mit einiger Sicherheit hoffen und mir schmeicheln kann, dieselbe werde nicht zeitlich genug erfolgen, um die Belagerung von Mirandola stören zu können“ [1]).

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 1, ad 11. (Aufgefangene Depesche an den Duc de la Feuillade in Piemont.)

Vorbereitungen zur Eröffnung der Campagne durch Prinz Eugen.

Peinlich mussten den noch im April zu Wien zurückgehaltenen Prinzen Eugen die Nachrichten aus dem austro-savoyischen Lager von Chivasso berühren. Herzog Victor Amadeus gab ihm bekannt, der Duc de la Feuillade sei mit den bei Nizza entbehrlich gewordenen Truppen im Marsche gegen Pignerol, „um sich nicht nur mit den dort befindlichen Bataillons, auch neu angekommenen Regimentern zu Pferd, sondern auch mit der vom Duc de Vendôme in Postirungen verlegten Armee zu conjungiren und um die Bombardirung von Turin vorzunehmen“ [1]). Feldmarschall Graf Starhemberg's Besorgnisse, dass der Herzog noch vor Beginn der Operationen der kaiserlichen Entsatz-Armee wankend werden könne, entbehrten darum nicht der Begründung: „kann Euer Durchlaucht nicht bergen, wasmassen erwähnte Se. königl. Hoheit durch Dero gefasste Unlust über das diese Zeit über empfundene Tractament (ohne Hülfe in der äussersten Noth geblieben zu sein), dass solche von allen Orten verlassen, von dem Feind hingegen um und um sich eingesperrter sehen müsse, mir sowohl als anderen Wohlgesinnten sehr bewegt und kleinmüthig vorkommen, ja fast scheinen will, dass solcher wohl gar eine oder andere, dem Gemeinwesen schädliche Intention machiniren und auskochen dürfte“ [2]).

Zu so arger Verstimmung des Herzogs von Savoyen hatten aufgefangene feindliche Depeschen wesentlich beigetragen; namentlich war es jene, welche Vendôme an d'Usson richtete und in welcher bemerkt ist: . . . . . Ihre grösste Aufmerksamkeit, so scheint mir, müssen Sie, so viel Sie können, dahin richten, dass dem Herzoge von Savoyen keine Verstärkungen zur See zukommen können [3]).

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 5.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1705; Fasc. IV. 3. (Schreiben vom 15. April.)

[3]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 11.

Victor Amadeus hatte darum wohl die Berechtigung an den Prinzen Eugen zu schreiben: . . . es ist unbedingt nothwendig, dass Sie alle Anstrengungen machen, Ihre Armee zu formiren, um uns vor dem Untergange zu bewahren; ich erwarte von Moment zu Moment die Rückkehr meines Couriers, hoffend, von ihm Ihre Ankunft in Italien zu erfahren, und dass Sie, sobald nur immer möglich, in Action treten [1]).

Wo die Ungunst der Verhältnisse in solchem Masse wirkt, wie es 1705 gegen Oesterreich der Fall war, musste das Wollen und Können selbst eines Eugen machtlos bleiben.

Hatte schon Leiningen's Unentschlossenheit dazu beigetragen, den Beginn einer kräftigen Action zurückzustauen, so wirkten noch andere Umstände ein, welche wie ein Bleigewicht auf den Entschlüssen des kaiserlichen Feldherrn in Ober-Italien lasteten.

Zunächst war es die bittere Nothwendigkeit, lediglich aus Verpflegsrücksichten die Reiterei in das Veronesische legen zu müssen. Leiningen hatte selbe, den vom Prinzen gegebenen Directiven gemäss, bis auf das Sinzendorff'sche Dragoner-Regiment, welches Behufs des Vorposten- und Patrullendienstes zurückbehalten wurde, von Gavardo auf dem Landwege nach Tyrol in Marsch gesetzt. Wegen der Beschwerlichkeit des Weges und der Schwierigkeit der Verpflegung in dem Gebirgslande, liess sich die Bewegung nur langsam vollführen. Das Missliche dieser Theilung der Hauptkraft lag darin, dass sie zu einer Zeit geschehen musste, in welcher der Herzog von Savoyen einer kräftigen Diversion von Seite der Entsatz-Armee dringend bedurfte. Nicht minder deprimirend wirkte die Katastrophe, welche sich in Mirandola vorbereitete und schon zu einer Zeit erfolgte, in welcher Eugen völlig ausser Stande war, dieselbe hinauszuschieben, geschweige zu verhüten [2]).

Vor Darstellung der Verfügungen des kaiserlichen Feldherrn ist es nothwendig, sich über die Massnahmen bei der feindlichen Armee zu orientiren.

Ende April verhandelte Vendôme über die für den Beginn der Campagne in der Lombardie erforderlichen Dispositionen. Die Folge davon war die Bestärkung seiner ursprünglichen Idee, dass gegen den Po nichts zu besorgen, im Gegentheile aber im Brescianischen der Kampf mit der kaiserlichen Armee zu gewärtigen sei.

Folgerichtig musste das Absehen dahin gehen, dem G. d. C. Graf Leiningen das Debouchiren in die Ebene zu verwehren, ja

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1705; Fasc. IV. 11. (Schreiben vom 29. April.)

[2]) Supplement-Heft Nr. 72, 73.

ihn selbst aus den gegenwärtigen Positionen zurückzuwerfen, ehe noch der kaiserliche Oberfeldherr und die Verstärkungen einzutreffen vermochten. Am 25. April war Vendôme über die Abreise Eugen's von Wien und von dem Marsche der Brandenburger noch nicht unterrichtet; ungeachtet dessen traf er am 1. Mai im Vereine mit dem Grossprior zu Mantua seine vorbereitenden Anordnungen. Es wurden 37 Bataillone und 55 Escadronen für die Operationen im freien Felde, 15 Bataillone und 10 Escadronen aber für die Garnisonen und sonst nöthigen Posten bestimmt [1]). Da aber diese Truppen noch nicht versammelt waren, erfolgten die Dispositionen zur Concentrirung; von 10 Bataillonen Spaniern hatte nur Eines den Mincio erreicht, die anderen waren am Oglio und an den Grenzen des Mailändischen. Die Cavallerie aber stand noch in Gera d'Adda. Zwei aus dem Neapolitanischen eingetroffene Bataillone verweilten in dem Genuesischen und 9 Bataillone, welche von Piemont in die Lombardei marschiren sollten, hatten ihre Quartiere noch nicht verlassen. Die gesammte Infanterie erhielt nun Marschbefehl. 6 Bataillone Spanier sollten vom Oglio an den Mincio vorrücken, die 9 Bataillone aus Piemont und die beiden aus Neapel in Pavia eingeschifft und innerhalb fünf Tagen nach Mantua geschafft werden. Die spanische Reiterei aber, welche innerhalb zwei oder drei Tagen am Mincio eintreffen konnte, blieb vorläufig noch an der Adda.

Die Concentrirung seiner Streitkräfte hatte Vendôme für den 15. Mai in Absicht, und zwar für den Fall, als zu dieser Zeit die Kaiserlichen noch getrennt und auf verhältnissmässig grossem Raume ausgedehnt wären. In solchem Falle schien es leicht, den in Gavardo und Salò stehenden G. d. C. Grafen von Leiningen mit Uebermacht anzufallen und in das Gebirge zurückzuwerfen, und dadurch Eugen's Absicht: Rasch in der Lombardei Terrain zu gewinnen, zu vereiteln [2]).

---

[1]) Pelet, 1705; Tome V.

[2]) Die Doppelzüngigkeit der Venetianer zeigte sich schon in den ersten Verfügungen des französischen Feldherrn. Das venetianische Regiment zu Fuss Marchesini war bestimmt, am 5. Mai von Brescia nach Lonato zu marschiren; doch wurden dahin andere Compagnien zu Pferd beordert, und dies hatte seinen guten Grund. Das venetianische Regiment blieb in Reserve, um selbes, im Falle die Franzosen Desenzano verlassen mussten, dahin zu werfen und dadurch den Oesterreichern die Besitzergreifung dieses wichtigen Punctes unmöglich zu machen. (Heimlicher Tractat, Kriegs-Archiv, 1705; Fasc. V. 7.)

Uebernahme des Oberbefehles.

Während der französische Befehlshaber mit Conjuncturen mannigfacher Art sich beschäftigte, hatte Prinz Eugen bereits in die Speichen des in's Rollen gekommenen Rades eingegriffen. Neuer Muth belebte die kaiserlichen Truppen, die schon durch die blosse Ankunft ihres Feldherrn sich gegen jeden feindlichen Schlag gefeit fühlten.

Noch war er aber weit davon entfernt, den kaiserlichen Doppelaar zum Siege zu führen. Eugen musste seinen eigenen und seiner Armee Thatendurst zügeln, denn die Schwierigkeiten auf dem Kriegstheater, die sich gegen des Prinzen Absichten allseitig aufthürmten, erheischten Vorsicht und kluge Ueberlegung. Erst mussten die nach und nach eintreffenden Verstärkungen zu compacter Masse gesammelt und Vorbereitungen getroffen werden, welche dem Zufalle keinen Spielraum liessen. Und gerade in solchen Beziehungen zeigt sich das Genie des Feldherrn am deutlichsten, indem es neben den grossen Ideen auch das scheinbar Kleine nicht aus dem Auge lässt.

Eugen's Versuch, den Mincio zu forciren.

Ende April in Roveredo eingetroffen, verweilte Eugen dort einige Tage, um die im Anmarsche begriffenen preussischen Truppen [1]) zu besichtigen und den Zuzug der Verstärkungen zu regeln. Deren Vereinigung mit den bei Gavardo stehenden Truppen war in zweierlei Weise möglich. Entweder musste vom Etsch-Thale aus der Garda-See auf schwierigen Gebirgspfaden mit grossem Zeitverluste umgangen werden, oder die am linken Ufer der Etsch östlich von Verona zu sammelnden Verstärkungen schlugen den kürzeren Weg über Etsch

[1]) Diese waren schon im Februar zum Aufbruche beordert worden.

und Mincio gegen Gavardo ein. Der Vortheil dieser Position durfte nicht verloren gehen, und dahin begab sich der Prinz, um das Terrain und die Truppenvertheilung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er nahm manche Aenderung in der Aufstellung der Posten vor und übertrug dem General-Feldzeugmeister Baron Bibra das Commando über sämmtliche, am westlichen Ufer des Garda-See's befindlichen Armee-Theile, während der bisherige Commandant, G. d. C. Graf Leiningen zu der unweit S. Martino (bei Verona) lagernden Reiterei beordert wurde.

Die währenddem aus Piemont eingetroffenen Nachrichten mussten bei dem kaiserlichen Feldherrn [1]) alle Bedenken gegen eine Forcirung des Mincio-Ueberganges [2]) zurückdrängen. Abgesehen davon, dass dadurch den aus den Erblanden kommenden Zuzügen der mühevolle Umweg erspart wurde [3]), konnte durch eine Concentrirung nach vorwärts schon bei Beginn der Campagne ein gewisses Prestige über die am Mincio stehende französische Macht gewonnen werden — wesentliche Gründe, welche Eugen die Schwierigkeiten eines mit Bibra zu combinirenden Manövers und des dadurch entstehenden Mangels an einheitlicher Leitung nicht hoch in Anschlag bringen liessen. Nicht ohne Einfluss mochten auch die Erinnerungen an die rasche, mit geringen Verlusten bewirkte Ueberschreitung des Mincio im Jahre 1702 gewesen sein.

Uebrigens galt es noch, der dem Falle nahen Festung Mirandola Hülfe zu bringen. Im Angesichte des numerisch überlegenen Feindes durfte aber Eugen keine grössere Detachirung wagen, sollten Bibra oder die Entsatztruppen nicht in eine gefährliche Lage gerathen, welche für den Verlauf der Campagne gewiss nachtheilige Folgen gehabt hätte. Doch geschah das Mögliche, indem Obrist Battée mit einem Theile der Reiterei gegen den Po vorgeschoben wurde, um einen günstigen Moment zur Hülfeleistung für Königsegg nicht zu versäumen. Dass ein solcher nicht eintrat, geht aus dem Falle Mirandola's hervor.

Zur Bewegung über Etsch und Mincio hatte General-Quartiermeister Baron Riedt Brücken über ersteren Fluss und einen Brückentrain [4]) zum Uebergange über letzteren vorbereiten lassen. Bei

[1]) Supplement-Heft Nr. 79, 84.

[2]) Supplement-Heft Nr. 81, 83.

[3]) Supplement-Heft Nr. 78.

[4]) Dies gelang nur mit grossen Schwierigkeiten, denn von 15 Fahrzeugen, welche aus Tyrol kamen, waren blos 12 brauchbar und es mussten 8 von den Venetianern requirirt werden. Besondere Noth hatte es damit, die Fuhrwerke derart herzurichten, dass sie die Last der schweren Flussschiffe tragen konnten. (Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 5.)

San Michele und bei Santa Maria, unterhalb Verona, befanden sich die von Riedt errichteten Uebergänge über die Etsch, und am 8. Mai wurde diese unterhalb Verona mit der Reiterei und der aus Tyrol angelangten Infanterie passirt. Zu gleicher Zeit liess Prinz Eugen FZM. Baron Bibra verständigen, dass es in nächster Absicht liege, nach Villafranca zu marschiren, um den Mincio-Uebergang zu versuchen. Diesen zu erleichtern, sollte das Corps von Gavardo aus rechtzeitig eine Diversion unternehmen [1]). Eugen machte aber Bibra aufmerksam, „sich wohl in Acht zu nehmen und auf keine Weg und Weis zu weit in die Ebene vorzuwagen“, damit ihm kein unverhofftes Unglück zustosse. Für die Zeit dieser Diversion sollten die in Riva, Torbole und Umgebung bequartierten Unberittenen der Reiterei die zeitweilig zu verlassenden Posten besetzen und entlang des Lago di Garda die Schifffahrt sichern.

Durch die Bewegung, welche Bibra noch am 8. Mai vornahm, konnte Vendôme die Absicht des Prinzen Eugen, sich dadurch den Mincio-Uebergang zu erleichtern, sogleich errathen. Er liess darum unter dem Befehle des Grosspriors blos 10 Bataillone und 12 Escadronen, welche sich in Calcinato, Desenzano und Castiglione befanden, während der Rest der französischen Truppen zum Theil nach Mantua, zum Theil an den oberen Mincio beordert wurde [2]). Die vorgeschobenen Posten, welche in Lazise und Bardolino standen, erhielten Befehl, sich zurückzuziehen; zwei Bataillone und ein Cavallerie-Regiment marschirten von Montechiaro nach Monzambano, um von letztgenanntem Puncte bis Goito die Furten des Mincio zu bewachen. Vier weitere an Mantua herangezogene Cavallerie-Regimenter bildeten die Reserve der entlang des Flusses verwendeten Truppen.

Das Lager hatte Prinz Eugen am 8. aus dem Grunde bei Sa. Maria di Zevio gewählt, weil dadurch dem Gegner keinerlei Anhaltspuncte für die beabsichtigte fernere Marschrichtung der Kaiserlichen dargeboten war. Es ist dies nämlich ein Strassenknotenpunct, von welchem aus mit gleichem Vortheile verschiedene Richtungen gegen den Mincio eingeschlagen werden konnten. Die directe Entfernung beträgt 15 Miglien, während nach Zurücklegung von 25 Miglien Ponte Molino, von 10 Miglien Isola de la Scala, von 12 Miglien Villafranca auf guten Strassen sich erreichen liessen.

Um in's Klare zu kommen, wo der Feind seine Hauptkraft an dem Flusse aufgestellt habe, wurden zahlreiche Parteien ausgesendet.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 85.

[2]) An diesem Flusse standen bereits 4 Bataillone und 3 Reiter-Regimenter.

Von diesen kehrte der Savoyische Dragoner-Hauptmann Hack noch am 8. zurück. In gewohnter Weise war er wohl rasch vorgedrungen und hatte „6 Franzosen niedergehaut, nebst 14 Pferde auch 10 gefangene Reiter mitgebracht“, befriedigende Aufschlüsse konnte er aber ebenso wenig als die später eintreffenden Kundschafter geben.

So sehr auch ein rascher Marsch von der Etsch an den Mincio nöthig war, musste doch aus erheblichen Gründen am 9. in dem Lager zugewartet werden. Der Prinz hatte ja noch den Obristen Battée am unteren Po detachirt, dessen Eintreffen in Santa Maria erst erfolgen sollte. Auch waren die Truppen für mehrere Tage mit Brod zu versehen und für den bevorstehenden Kampf in Bereitschaft zu setzen; ebenso mussten Bespannungen requirirt werden, um die aus Trient herbeigezogenen 20 Feldstücke, 8 schweren Kanonen und 4 Mörser bewegungsfähig zu machen.

Erst am 10. Mai konnte der Aufbruch gegen Povegliano in der Absicht erfolgen, von dort aus den Flussübergang zu versuchen, während der Brückentrain nach Bussolengo dirigirt wurde.

General-Quartiermeister Baron Riedt eilte an den Mincio voraus, und schon zu Mittag traf von ihm der Bericht ein, er habe: „unterwegs Kundschaft erhalten, dass der Feind noch in Valeggio wäre und Tags vorher (9.) zwei Stück dahin gebracht, noch zwei andere zu Borghetto haben thäte, von wannen bis Monzambano 1000 Pferde und 6000 zu Fuss ankommen sein“ sollten. Selbstverständlich begnügte sich Riedt nicht mit diesen Daten, sondern nahm die Recognoscirung des Flusses vor.

Auf diese gestützt, beabsichtigte Prinz Eugen die Forcirung des Ueberganges am 11. Mai und traf die nöthigen Dispositionen, zu welchen auch jene gehörte, dass der Brückentrain die Weisung erhielt, sogleich aufzubrechen, um am 11. Morgens bei Salionze am Mincio eintreffen zu können.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, dirigirte Prinz Eugen seine Reiterei mit Tagesanbruch am 11. gegen Valeggio, während die Infanterie gegen Salionze in Bewegung gesetzt wurde, woselbst Riedt den Brückenschlag anzuordnen hatte.

Mit grossen Anstrengungen gelang es, drei Schiffe in den Fluss zu bringen, doch hinderte die Heftigkeit des feindlichen Feuers die Fortsetzung der Arbeiten. Die kaiserliche Infanterie musste sich aus dem Bereiche der mörderisch wirkenden französischen Artillerie zurückziehen, und die bereits eingebauten drei Fahrzeuge konnten erst in der Nacht zum 12. geborgen werden.

Dieser missglückte Uebergangsversuch war immerhin geeignet, FZM. Baron Bibra in eine nachtheilige Lage zu bringen [1]), und darum erwartete Eugen mit fieberhafter Ungeduld eine Meldung aus Gavardo. Als diese eintraf, dass Bibra sich „gegen den Mincio nicht moviren könne, weil er es in einem Marsch nicht effectuiren, in zwei aber zu gefährlich und man zu exponirt war", verzichtete der Prinz auf die Forcirung des Mincio-Ueberganges und war entschlossen, die Vereinigung mit Bibra über und entlang des Garda-See's zu bewirken. Noch am 12. ertheilte er den Befehl: auf dem Lago so viel Schiffe als möglich zusammenzubringen und nach Lazise zu schicken.

Vereinigung der getrennten Theile der Armee Eugen's [2]).

Am 15. erfolgten in dem Lager bei Bussolengo die nöthigen Dispositionen, um die gesammte Infanterie behufs der Embarquirung nach genanntem Puncte zu dirigiren, während die Reiterei über die Etsch zurückzukehren und in drei Theilen den Landweg über Roveredo mit Umgehung des Garde-See's durch die Val Sabbia gegen Salò einzuschlagen hatte. In dem bezüglich der Lage in Piemont äusserst kritischen Momente, absorbirte eine solche Bewegung freilich ein übergrosses Mass an Zeit. Was an dieser versäumt werden musste, sollte durch Beschleunigung der Massnahmen abgekürzt werden.

Schon am 13. Mai Nachmittags waren das Regiment Württemberg und das preussische Regiment Prinz Philipp behufs der Ueberschiffung nach Lazise abmarschirt. Das späte Eintreffen der Fahrzeuge und die unzureichende Anzahl gestatteten aber nur, das erstgenannte Regiment und einen Theil des letzteren über den See zu bringen, während der Rest erst am 14. embarquirt werden konnte.

Ungeachtet an diesem Tage die Kunde von dem Ableben Kaiser Leopold I. eingetroffen war, liess Prinz Eugen nach Mitternacht zum 15. den gesammten Train nach Lazise in Bewegung setzen und dort das neue Lager vorbereiten. Da selber durch so zeitlichen Aufbruch einen Vorsprung gewonnen hatte, ordnete der Prinz den Abmarsch sämmtlicher Truppen am 15. Früh an.

Ehe dieser jedoch erfolgte, wurden „durch die Generalität bei der kaiserlichen Cavallerie und Infanterie verschiedene Kreise geschlossen und sowohl denen Officieren als Gemeinen der gestern

[1]) Supplement-Heft Nr. 86, 87, 88.

[2]) Supplement-Heft Nr. 89.

(14. Mai) gemeldete traurige Todesfall Ihrer kaiserl. Majestät höchst seligen Andenkens kundgemacht und anbei ihres vorigen Juraments Treu und Schuldigkeit erinnert". Prinz Eugen aber lieh in seinem Schreiben vom 18. Mai [1]) an Kaiser Joseph II. den Empfindungen Ausdruck, welche Leopold I. Tod bei ihm hervorgerufen hatte: „Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Gleichwie der unverhoffte Hintritt Euer kaiserl. Majestät Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, meines allergnädigsten Herrn hochseligsten Andenkens, bei dem ganzen Bezirk des wohlgesinnten Europae, fürnehmlich aber bei Deroselben unterworfen gewester Monarchie ein unbeschreibliches Leidwesen verursacht haben wird, also hat es auch die hierseitig unter meinem Commando stehende Armada sowohl in generali, als Ich in particulari empfunden. Mit dem aber, dass Ich und sie mit allertiefster Unterthänigkeit die mir und ihr pflichtschuldigst obliegende Condolenz ganz submiss hiemit ablegen sollen, so gibt auch zugleich die Hoffnung den Trost, dass man ebenfalls mittelst der höchstgewürdigten Succession E. k. M. einen allergnädigsten Landesfürsten und Herrn, wie auch Vater für die arme in Elend lang gelassene Miliz haben werde . . . . ."

Nach dem Aufbruche der Armee am 15. Mai, und als sie sich auf eine Wegstunde Lazise genähert hatte, war starker Kanonendonner vernehmbar. Eugen schloss hieraus, dass es am Lago mit dem Feinde zum Zusammenstosse gekommen sei. Es wurden sogleich vier Regiments-Stücke dahin beordert und auch der Prinz eilte auf den Kampfplatz. Die französischen armirten Fahrzeuge waren den kaiserlichen Transportschiffen auf dem Garda-See an den Leib gerückt, dass diese umkehren mussten. Der Leiter des Convois, der preussische General-Lieutenant Stille, liess aber ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers erneuert den Versuch machen, auf S. Vigilio zu steuern. Der Gegner, diese Absicht zu vereiteln, hatte seine Kanonen auf Schussweite von genanntem Puncte placirt. Eugen's Disponirung der vier Regiments-Stücke nöthigte aber die französische Artillerie „zu schleunigem Rückzuge".

Mittlerweile hatte der von Eugen befehligte Theil der Armee Lazise erreicht und dort das neue Lager bezogen. Der Prinz erachtete es für nöthig, den Wasserweg noch besser zu sichern, und darum beorderte er ein ferneres Regiment nach S. Vigilio, woselbst auch die vier Regiments-Stücke blieben.

Schon vor Tagesanbruch des 16. erfolgte die völlige Trennung der Infanterie von der Cavallerie und sämmtlicher Bagagen. Erstere

[1]) Supplement-Heft Nr. 90.

vollführte den Marsch nach S. Vigilio, um sich dort einzuschiffen. Obschon der Transport über den See ohne Beunruhigung von Seite des Feindes von Statten ging, war doch vorauszusehen, dass derselbe vor zwei oder drei Tagen nicht beendet sein könne. Denn am 16. vermochte man nur das Prinz Philippische Regiment und zwei Compagnien Anhalt zu überschiffen. Prinz Eugen, welcher tagsüber von dem Gange der Embarcation sich überzeugt hatte, setzte erst Abends über den See und bezog zu Salò das Hauptquartier.

Auch am 17. ergab sich kein besonders günstiges Resultat, denn nur der Rest des Anhaltischen Regiments mit zahlreichen Officierspferden und ein Theil der nach und nach angesammelten Recruten vom Starhemberg'schen und Harrach'schen Regimente, konnten über den See geschafft werden. Ungestümes Wetter verzögerte am 18. den Transport abermals, und es war nicht daran zu denken, die preussischen Truppen vor weiteren 2—3 Tagen über den See zu bringen.

Die Stimmung, in welcher der Prinz sich befand, kennzeichnet sein Bericht vom 18. Mai an den Hofkriegsrath [1]).

Da mittlerweile vom FZM. Bibra die Nachricht eingetroffen war, dass derselbe sich mit seiner Truppenmacht gegen Gavardo zurückgezogen habe, so liess Eugen den am 18. überschifften Theil der preussischen Truppen zur Villa nova passiren. Diese Massregel erfolgte einerseits, um das Eintreffen der über das Gebirge marschirenden Reiterei, die dort debouchiren musste, mit Sicherheit erwarten und an sich ziehen zu können; andererseits um das Lager der Armee, welches mehrere Tage behauptet werden musste, gegen die sich mehr und mehr ansammelnden feindlichen Streitkräfte besser zu decken.

Schon in kürzester Frist erwies sich diese Vorsicht als äusserst nothwendig; denn als Prinz Eugen mit Anbruch des Morgens am 19. im Begriffe stand, sich nach Gavardo zu verfügen, liefen die Berichte ein, dass „der Feind nach dem gestrigen Mouvement des FZM. Bibra sich ingleichen moviret und um das kaiserliche Lager herum an unterschiedlichen Orten, in specie zu S. Oseto (Soseto, einem kleinen Orte, der am östlichen Eingange jener Thalmulde liegt, durch welche der Weg von Sopraponte über Vallio, Caino und Nave vom Rücken der Stellung zu Gavardo gegen Brescia führt), gegen Val di Sabbia Posto gefasset und sich auch zu Palazzolo gelagert, noch ein anderes Lager von spanischen Truppen zu Nave habe und sich allenthalben verschanzen thue".

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 91 92.

Nicht unbegründet war daher die Besorgniss, dass der Gegner die Vereinigung mit der durch die Val Sabbia marschirenden Reiterei verhindern, ja selbst vor Eintreffen derselben einen Angriff auf Gavardo unternehmen wolle. Eugen recognoscirte das Terrain, um den Franzosen in solchem Falle Schach bieten zu können.

Noch am 16. Mai war die Bewegung der Kaiserlichen gegen den Garda-See und gegen die Etsch Vendôme und dem Grossprior unbekannt. Ersterer wähnte den Prinzen noch bei Bussolengo und war damit beschäftigt, seinem Bruder es möglich zu machen, Bibra anzugreifen und dann Salò in seine Gewalt zu bekommen. Thatsächlich hatte der Grossprior am 18. Mai mit 22 Bataillonen, 18 Escadronen und 10 Stücken den Marsch in der Absicht angetreten, Bibra zu überwältigen, ehe er die Vereinigung mit Eugen's Streitkräften bewirken konnte.

Der rasche Aufbruch der Kaiserlichen von Bedizzole und der Rückzug nach Gavardo parirte in geschickter Weise den vom Feinde beabsichtigten Schlag. Dem Grossprior, der nur mehr Bibra's Nachhut erreichte, erübrigte blos, sich den Besitz des verlassenen kaiserlichen Lagers zu sichern, indem er seinen rechten Flügel an Bedizzole, den linken an Schloss Drugolò stützte.

Nach dieser Versäumniss des richtigen Momentes zweifelte Vendôme nicht länger, dass Eugen seine gesammten Streitkräfte sehr bald vereinigt haben werde. Darum trachtete auch er, alle disponiblen Truppen zu versammeln, welche die Armee in der Lombardei zu bilden bestimmt waren. Nur 4 Bataillone und 4 Escadronen blieben unter Toralba's Commando am Oglio, 4 Bataillone und 9 Escadronen am Mincio, 2 Bataillone und 6 Escadronen am unteren Po, endlich 10 Bataillone in den festen Plätzen. Für die Operationen im freien Felde blieben sonach 37 Bataillone und 47 Escadronen [1]). Diese Truppenzahl schien Vendôme mehr als ausreichend, um Eugen nicht blos den Weg zu verlegen, sondern ihn selbst zu schlagen. Der französische Feldherr basirte diesen Calcul darauf, dass der Anmarsch der Churpfälzer hinausgeschoben [2]) und andere Zuzüge für die Kaiserlichen eingestellt worden waren.

---

[1]) Pelet; Mém. Tome V. Pag. 279.

[2]) Siehe Aufstand in Bayern.

Angriff der Kaiserlichen auf Soseto.

Unter den Massnahmen, welche Vendôme zur Einschliessung der kaiserlichen Armee getroffen hatte, musste die Vorschiebung von 800 Mann Infanterie und 200 Pferden unter Commando des Generals Toralba nach Soseto äusserst unbequem erscheinen. Einerseits befand sich der genannte Punct nahe an dem kaiserlichen Lager, andererseits bildete der vorgeschobene feindliche Posten einen genügend starken Vorhang, hinter welchem namhafte Streitkräfte unbemerkt anrücken konnten. Obschon der Prinz einen Angriff von dieser Seite keineswegs besorgte, musste er dennoch das bezügliche Defilé vom Feinde säubern, weil durch dasselbe die Möglichkeit des Hervorbrechens aus Gavardo sich um eine Richtung vermehrte.

General Toralba hatte die Weisung, einem übermächtigen Drucke wohl nachzugeben, aber dennoch das Vordringen der Kaiserlichen zu verzögern. Dies deutet darauf hin, dass Vendôme die Möglichkeit in's Auge fasste, der Prinz könnte auf diesem Wege vorrücken, obschon er es nicht für wahrscheinlich hielt.

Nach der Recognoscirung, welche Eugen am 19. Mai vorgenommen hatte, ertheilte er bei der Rückkehr in das Lager, ohne dass dort über seine nächste Absicht auch nur die leiseste Vermuthung auftauchte, im Geheimen dem Obristen Zum Jungen den Befehl, mit 1500 Mann, unter welchen sich kaiserliche und preussische Grenadiere und Infanterie befanden, in der Nacht zum 20. aufzubrechen und sich des französischen Postens zu Soseto zu bemeistern.

Dieser Auftrag wurde mit solcher Umsicht und Energie ausgeführt, dass nach kurzer Gegenwehr der Haupttheil der französischen Truppen die Flucht ergriff[1]). Erwägt man die Stärke derselben, so erscheint der Mangel an Widerstand nicht gerechtfertigt. Nach den französischen Quellen soll Zum Jungen zwei Compagnien spanischer Grenadiere überrascht und ungeachtet hartnäckiger Vertheidigung gefangen genommen haben. Toralba zog sich, da er (wie in den französischen Quellen angegeben wird) nicht stark genug zum Widerstande war, mit dem Reste seines Detachements nach Nave, mehr um den Feind zu beobachten, als das Debouchiren in die Ebene zu verhindern[2]). Es ist dies eben einer von den zahlreichen Fällen, in denen der Commandant eines Postens dem Einflusse der ersten Ueberraschung folgt, anstatt den Gegner durch Ausnützung der in jeder Oertlichkeit sich

[1]) Die Details über dieses Gefecht sind in den Acten nicht enthalten.

[2]) Pelet; V., pag. 286.

darbietenden Vortheile, welche in Folge der Configuration des Terrains bei Soseto gewiss vorhanden waren, zur Entwicklung und zum Verbrauche seiner Kraft zu nöthigen.

Ueber die Art des Kampfes berichtet Zum Jungen, dass seine Truppe „also zwar gefochten, dass man sie nicht mit geringer Mühe zurückhalten konnte, um nicht Alles massacrirt zu haben [1])“. Von den Spaniern mussten sich ungefähr 200 Mann und 31 Officiere, darunter 1 Obristlieutenant, als Gefangene ergeben, während die Kaiserlichen blos 1 Todten und 8 Verwundete, unter letzteren 1 Hauptmann und 1 Lieutenant, einbüssten [2]).

Obschon der Angriff auf Soseto dem Feinde zeigte, dass der kaiserliche Feldherr auf das Thal-Defilé, welches gegen Nave führt, Gewicht lege, so war doch andererseits für Vendôme dieses Unternehmen nicht besorgnisserregend; die Nähe des französischen Postens zu Soseto an der Aufstellung der Kaiserlichen, konnte als Motiv gelten, sich einer so unbequemen Nachbarschaft zu entledigen. Die folgenden Ereignisse beweisen aber, dass der kaiserliche Feldherr aus ganz anderen, und zwar sehr gewichtigen Gründen, das gegen Nave führende Defilé frei haben wollte.

Vendôme hinwieder irrte in seiner Voraussetzung, dass die üble Beschaffenheit der Communication, welche, zumeist durch ein enges Gebirgs-Defilé führend, sehr schmal, steil und mit Felsgerölle bedeckt war, für die Bewegung einer Armee impracticabel sei.

Dem ursprünglichen Plane gemäss sollte G. d. C. Graf Leiningen die gesammte Cavallerie wegen der Kürze des Weges über den Monte Baldo führen. In jenen Theilen des Gebirges lag aber noch tiefer Schnee, und dies nöthigte zu dem bedeutenden Umwege im Etschthale aufwärts über Ala, dann den Garda-See in seiner Längenerstreckung umgehend, um über Rocca d'Anfo nach Gavardo zu gelangen, was viel Zeit, nebstbei auch die Kräfte der Pferde sehr in Anspruch nahm.

Am 18. Mai hielt Leiningen zu Ala einen Rasttag, einerseits um die Reiterei mit Hafer zu versehen, andererseits um das Hufbeschläge der Pferde in Stand zu setzen. Der General wollte die schweren Bagagen über den Garda-See transportiren lassen, wogegen aber General-Kriegscommissär Baron Martini entschieden Einsprache erhob. Abgesehen davon, dass es an den hiezu nöthigen Fahrzeugen gebrach, wäre eine

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 2.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 47.

solche Verfügung den Befehlen des Prinzen entgegen gewesen, weil sich der Recruten-Transport, welcher von Tag zu Tag zunahm, dadurch verzögert hätte. Martini liess darum den Train gleichfalls über das Gebirge in Marsch setzen und bot Alles auf, die Bewegung der Reiterei zu erleichtern und zu fördern. Er hatte verfügt, dass die Landesbewohner schon am 18. Morgens das Grünfutter in der Umgebung von Ala abmähten und schon vor Ankunft Leiningen's in das Lager schafften, wodurch einer weiteren Ermüdung der Truppen durch Fouragiren vorgebeugt und ein mehr als hinreichender Futtervorrath beigestellt wurde. Für die nächstfolgende Strecke der Bewegung der Reiterei und des schweren Fuhrwerkes standen wohl Martini die Mittel zu Gebote, wenigstens das nöthige Brod vorzubereiten. Nicht so günstig war es aber um den ferneren Marsch bestellt. Leiningen berichtete aus Ala: „Ich habe die 12.000 Pferde bei mir und einen solchen Embarras auf dem Hals, dass bei Ermanglung vorheriger guter Anstalten alle Desordres schwerlich werden zu verhüten sein. Ich schicke den Visconti'schen Obristwachtmeister Eben voraus, welcher sich zu Rocca d'Anfo und der Enden zur Verhütung aller Excessen so viel immer möglich postiren solle."

Am 24. Mai erst war Leiningen zu Condino angekommen, und in Folge des zurückgelegten äusserst beschwerlichen Weges, „insonderheit aber, um zu Lodrone das Brod zu empfangen", musste ein Rasttag gehalten werden. Die preussische Cavallerie „lamentirte" sehr über den Abgang des Hafers; thatsächlich hatten ihre Pferde auf diesem weiten Marsche an Kraft abgenommen [1]).

Die Zeit drängte und darum sendete Eugen noch am 24. den Befehl an Leiningen, den nächstfolgenden Tag nach Sabbio zu marschiren, worauf dieser erwiderte: „Obwohlen nun die Cavallerie durch die stäte und zwar grosse, auch der üblen Wege halber sehr penible Marches sehr abgemattet ist, so werde dennoch Dero gnädigstem Befehl nachzukommen, morgen Abends mit Allem was marschiren und fortkommen kann, zu Sabbio stehen." Thatsächlich erreichte Leiningen am 25. diesen Punct, fand aber nach einem Marsche von neun „deutschen Stunden" den Befehl Eugen's, sich erneuert „zum Aufbruch in Bereitschaft" zu halten, obschon der Futtermangel die ohnehin abgetriebenen Pferde noch mehr herabgebracht hatte [2]).

---

[1]) FZM. Baron Bibra hatte bereits Befehl, die unberittene, in Quartieren befindliche Mannschaft der Cavallerie zu versammeln; doch unterlag auch dies Schwierigkeiten, weil „solche aller Orten und sogar auf der Insel Fratti minor bei Salò zerstreuter sich befanden."

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 57.

Angriffsversuch der Franzosen auf die Position von Gavardo.

Prinz Eugen drängte Leiningen aus dem Grunde, weil er nicht zweifelte, sein Gegner werde die günstige Gelegenheit zu überlegenem Angriffe vor dem Eintreffen der kaiserlichen Reiterei zu Gavardo nicht versäumen. Einem solchen war übrigens durch Verschanzung der Position von Gavardo nach Möglichkeit vorgebeugt worden. Die Befestigungen erstreckten sich in der Richtung von Salò am Garda-See über Soprazocco und Gavardo bis zur Einsattlung von Soseto, und zwar waren die am Eingange der Bucht von Salò gelegenen Inseln, der Landungsplatz Maderno, die Kirche Bocca di croce, ferner der von dort über S. Biagio (Soprazocco inferiore) bis zum Chiese sich erstreckende Höhenzug und alle in dieser Linie gelegenen Weiler und Casinen, die sich zur Gegenwehr eigneten, befestigt. Auf dem rechten Ufer des genannten Flusses deckten Verschanzungen und Verhaue bis zu den Kuppen des Monte Casoto und Pra del Bagno das Lager, dessen Front 2500 Schritte Ausdehnung hatte. Vervollständigt war die Deckung dadurch, dass die Dörfer Soprazocco, Sopraponte, Vallio und Soseto, „nebst sechs kleinen Weilern, die nur auf Flintenschussweite von einander entfernt lagen", zur Vertheidigung hergerichtet wurden. Ausserdem deckten zwei Schanzen mit starkem Profile zwischen Gavardo und Goglione di sopra die Zugänge entlang des Chiese und des Naviglio. Zwischen der Etsch und dem Garda-See blieben Bussolengo, Pastrengo, Bardolino, Garda, San Vigilio, Cavajon, Affi und Costermano besetzt. Keinesfalls hatte man kaiserlicherseits es an Vorkehrungen ermangeln lassen, die momentane Schwächung der Armee durch Benützung der Terrainvortheile auszugleichen.

Vendôme in Kenntniss, dass Eugen seine Armee in Gavardo bald völlig versammelt haben werde, zog vom 19. Mai ab alle Truppen zusammen, um einen Angriff auf die in Gavardo befindliche kaiserliche Infanterie zu versuchen. Erwägt man, dass der französische Feldherr auch die Verschanzung des Mincio von Peschiera bis Goito anordnete, so zeigt sich, dass derselbe, ungeachtet ihm im Ganzen 58 Bataillone [1]) und 66 Escadronen zur Verfügung standen, sich durchaus nicht einer sicheren Siegeshoffnung hingab, sondern die Eventualität: am Mincio, am Po oder am Oglio in die Defensive treten zu müssen, in's Auge fasste. Freilich glaubte Vendôme für die Zeit der Trennung der

[1]) Zehn Bataillone befanden sich als Besatzungen in Mantua etc. etc.

kaiserlichen Armee die verfügbaren 37 Bataillone und 47 Escadronen ausreichend, um den Prinzen Eugen zu Gavardo zu überwältigen; er versicherte sogar seinem König, der ein solches Unternehmen für zu gewagt hielt: „Dass die Stellung der Kaiserlichen, weit entfernt von grosser Widerstandsfähigkeit, ihm den Vortheil darbiete, sich sowohl von der Seite des Garda-See's, als vom Chiese ohne Wagniss nähern zu können.“ Vendôme glaubte in einem Anlaufe den Prinzen Eugen derart zurückdrängen zu können, dass demselben auch nach dem Eintreffen der Reiterei eine Vorwärtsbewegung in Folge der Terrainverhältnisse nicht mehr möglich sei.

Keineswegs überraschend, aber doch besorgnisserregend waren darum für den Prinzen die in der Nacht vom 22. auf den 23. eingetroffenen Berichte, der Gegner habe sich mit seiner ganzen Armee in Bewegung gesetzt. Diese war mit Tagesanbruch thatsächlich in der Annäherung begriffen und bewegte sich entlang der das kaiserliche Lager in nicht grosser Entfernung umgebenden Höhenzüge [1]).

Für den ersten Moment musste der Prinz auf die Sicherung seiner wichtigsten Verbindungen bedacht sein. Die kaiserliche und preussische Infanterie, das Sinzendorff'sche Dragoner-Regiment [2]) und die vom Viscontischen Lieutenant Pallavicini befehligten 200 Pferde liess er auf den Anhöhen von Gavardo bis Soprazocco postiren. Salò, um die Verbindung mit diesem Puncte zu sichern, wurde durch 300 Mann verstärkt und dort das Commando dem Obristen Zum Jungen anvertraut.

Nur dem raschen Entschlusse Eugen's war die Abwendung der Gefahr zu danken. Denn schon während der Ausführung der von ihm erlassenen Dispositionen hatte der Feind seine Angriffsbewegungen begonnen. Die französischen Grenadiere und die gesammte Cavallerie „im vollen Trott“ waren bereits im Anrücken gegen jene Höhen, welche die kaiserliche Infanterie besetzen sollte. Diese erreichte aber noch rechtzeitig die ihr zugewiesene Position und dadurch gerieth die feindliche Bewegung in's Stocken. Unmittelbar danach entspann sich ein Artilleriekampf, der nur kurze Zeit währte und den Kaiserlichen blos 4 Mann kostete.

Wie dies bei solchen Anlässen oft geschah, blieben beide Theile auf Musketen-Schussweite von einander bis Nachmittags unter Gewehr. Nachdem gegen Abend die Franzosen sich völlig zurückgezogen hatten,

[1]) Supplement-Heft Nr. 100.

[2]) Dieses allein, nebst 200 commandirten Pferden, vertrat die kaiserliche Reiterei im Lager zu Gavardo.

liess Eugen, nach Postirung starker Wachen auf den Höhen, das Gros seiner Truppen in das Lager zurückkehren.

Offenbar hatte der französische Feldherr, auf seine momentane numerische Ueberlegenheit pochend, die Angriffs-Dispositionen in der Ueberzeugung getroffen, dass er die Streitkräfte des Prinzen schon durch die blosse Vorrückung zum Rückzuge nöthigen werde. Anstatt dessen fand er aber die Kaiserlichen kampfesmuthig und gut postirt, und das Bewusstein, Eugen leite die Action, mochte noch im letzten Augenblicke die Zuversicht Vendôme's erschüttert haben [1]).

Insolange die Vereinigung mit der Cavallerie nicht bewirkt war, musste der Prinz wohl sehr auf seiner Hut bleiben und durch Parteien den Gegner beobachten lassen. Auf die Nachricht, feindliche Streitkräfte seien gegen Salò in Bewegung, wurde noch am 24. Mai Obristlieutenant St. Amour mit 90 deutschen Pferden und 50 Huszaren auf Kundschaft ausgesendet. Der Commandant dieser Partei, welcher sich von der Grundlosigkeit des Gerüchtes bald überzeugt hatte, wendete sich gegen Drugolo in der Absicht, die dort aufgestellten französischen Feldwachen zurückzuwerfen und dadurch einen Einblick in die momentanen Verhältnisse beim Feinde zu gewinnen. Als aber St. Amour unterwegs auf jenen französischen Tross stiess, den der Feind von Castiglione, Calcinato und anderen Orten heranzuziehen im Begriffe war, wollte er die günstige Gelegenheit zu einem Handstreiche nicht ungenützt vorübergehen lassen. Nach Ausscheidung einer Reserve von 19 Mann vollführte er den Angriff auf die aus 80 Pferden bestehende feindliche Bedeckung, die nicht nur völlig in Verwirrung gebracht, sondern auch zum grossen Theile niedergehauen wurde. Schon war eine namhafte Zahl von Maulthieren und Tragpferden zusammengekoppelt und gewissermassen als sichere Beute betrachtet, als in Folge des durch den Kampf entstandenen Alarmes über 1000 Reiter aus dem feindlichen Lager heransprengten. Unter solchen Umständen war an eine Bergung der schwer bepackten Saumthiere nicht mehr zu denken, denn St. Amour musste die Rettung seiner Truppe in's Auge fassen, welche Gefahr lief, in den Lago geworfen zu werden. Es gelang ihm, Desenzano zu erreichen und von dort aus über die Höhen einen noch freien Weg zu dem Versammlungspuncte der kaiserlichen Armee zu finden.

---

[1]) Ueber das Verhalten der Franzosen bei dieser Gelegenheit enthält das Diarium (Kriegs-Archiv, Fasc. XIII, Nr. 2) folgende Stelle: „Es ist nicht zu beschreiben, wie ärgerlich der Feind in dieser seiner Aurückung im Land gehaust und exerciret habe, damit nicht nur ohne weiteres Absehen Alles ausgeraubet und geplündert, sondern auch Jung und Alt, was ihnen von Weibspersonen unter die Hände gerathen, violiret worden, gleichwie er diesen Winter über allhier allzeit gethan."

Ungeachtet dieses gefährlichen Rückzuges hatte St. Amour doch 16 Stück bepackte Maulthiere und Pferde und überdies durch seine Reiter „viele andere Sachen“ eingebracht.

Erst am 27. Mai traf die vom G. d. C. Graf Leiningen geführte Reiterei in Gavardo ein. Der kaiserlichen Cavallerie wurde das Lager jenseits, der preussischen Reiterei aber diesseits des Chiese angewiesen.

Obschon noch einzelne Contingente fehlten [1]), war der Wesenheit nach Eugen's Armee Ende Mai bei Gavardo versammelt, um den ersten Schritt zum Entsatze der austro-savoyischen Armee zu unternehmen, zu deren völliger Niederwerfung Vendôme am 28. Mai sich aus dem Mailändischen nach Piemont begeben hatte [2]).

[1]) Supplement-Heft Nr. 102, 103, 105, 106, 108.

[2]) Supplement-Heft Nr. 107.

Die Ereignisse in Piemont vom Falle Verrua's bis Ende Mai.

Noch vor dem Falle Verrua's war die austro-savoyische Armee, wie erwähnt, zum Theil nach Chivasso, zum Theil nach Turin marschirt, um beide Puncte durch Befestigung zu verstärken. Die kaiserliche Reiterei hatte Starhemberg an der Dora Baltea in Cantonirungen verlegt, während entlang dieses Flusses, von der Einmündung in den Po bis gegen Ivrea Redouten angelegt und durch Infanterie-Detachements besetzt wurden.

Gerüchte mannigfacher Art beunruhigten den Herzog von Savoyen, und die französische Faction in Turin zeigte sich auffallend rührig, das Günstige der Situation zur Umstimmung Victor Amadeus' auszubeuten, welchen namentlich die Besorgnisse um Nizza schon halb wankend gemacht hatten. Endlich am 4. Mai war FML. Graf Daun in Turin eingetroffen, um sowohl den Herzog, als auch Feldmarschall Starhemberg persönlich von den von Wien aus bereits getroffenen Massnahmen zu unterrichten und überhaupt zu beruhigen. Leider hatten sich die Misshelligkeiten zwischen beiden Letztgenannten noch nicht gebessert; im Gegentheile beklagte sich Victor Amadeus über das Benehmen Starhemberg's, und zu allem Ueberflusse war der kaiserliche Gesandte Graf Auersperg in einem Grade erkrankt, dass man an seinem Aufkommen zweifelte. Bei der herrschenden Missstimmung war gerade ein Mittelsmann dringend nöthig und Daun bat um ungesäumten Ersatz für Auersperg. Bis ein solcher eintraf, wollte er „auf alle Weis suchen, den Herzog und Feldmarschall in guter Verständniss zu erhalten [1]“.

---

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 21.

Immerhin hatte der von Daun überbrachte Wechsel auf 72.727 Gulden beigetragen, wenigstens die materielle Lage der Truppen einigermassen zu verbessern und dadurch auch des Herzogs Hoffnungen neu zu beleben; denn Starhemberg berichtete am 11. Mai an Eugen: . . . . „nun ist zwar nicht ohne, dass ich Se. k. Hoheit einige Zeit lang ziemlich perplex verspüret habe, allein es versichern Dieselben, dass Sie von Ihrer Standhaftigkeit nicht abweichen, ja das Ihrige bis auf den letzten Blutstropfen beitragen wollen, wenn man Demselben nur die Gelegenheit und Rettungsmittel an die Hand geben wird [1])“.

Zu jener Zeit hatte man am herzoglichen Hoflager weder über De la Feuillade's Bewegungen von Nizza gegen Turin, noch über Vendôme's Operationen in der Lombardei Nachrichten, welche eine Schlussfolgerung auf die nächtsen Absichten des Feindes gestattet hätten. Um doch einigermassen Klarheit über die Sachlage zu erhalten, entschloss sich Starhemberg ein Streifcommando in das Mailändische zu senden, d. h. es sollte versucht werden, „ob nit villeicht ein und andere kleine Partei gar über den Ticino weiters in das Land hinein penetriren möge“ [2]). Die Wahl des Commandanten fiel auf den Obristen Pfefferkorn, der sich als Truppenführer bereits einen Ruf erworben hatte.

Streifzug des Obristen Pfefferkorn.

Am 15. Mai brach Obrist Pfefferkorn mit 500 kaiserlichen Reitern auf, um über die Sesia in das Novaresische und dann über den Tessin in das Mailändische zu streifen.

Es sollten Nachrichten bezüglich der Annäherung der vom Prinzen Eugen geführten Armee eingeholt und bei dieser Gelegenheit allerorts Baarmittel eingetrieben werden. In letzterer Beziehung lautete die Instruction: in allen grösseren Orten „Contributions-Patente anzuschlagen“ und überhaupt an die Bevölkerung zu vertheilen. Als Soutien war GWM. Graf Fels bestimmt, welcher mit 1000 Pferden bis an die Sesia zu folgen und dort derart sich aufzustellen hatte, dass er das Streifcommando im Nothfalle unterstützen, hauptsächlich aber dessen Rückmarsch erleichtern konnte [3]).

Obrist Pfefferkorn rückte am genannten Tage mit seinem Detachement um 3 Uhr Nachmittags von Verolengo ab, passirte die

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 29.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 45.

[3]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 37.

Dora und setzte während der Nacht seinen Marsch gegen die Sesia fort. Der nächstfolgende Tag wurde zwischen Catinara und Vercelli, in einem Walde verborgen, unweit der Sesia zugebracht.

Aber gerade zu dieser Zeit hatten sich die französischen Streitkräfte aus dem „Biellesischen [1]) wie auch aus dem Mailändischen" in Bewegung gesetzt und derart gesammelt, dass schon die meisten Regimenter entlang der Sesia postirt waren. Trotzdem setzte Pfefferkorn am 16. beim Beginne der Abenddämmerung seinen Marsch gegen die Sesia fort, passirte diese, und beim Anbruche des Tages am 16. hatte das Streifcommando Oleggio in Sicht. Bei Erreichung dieses Punctes wurde in dem dortigen Kapuzinerkloster „das kleine Pfördtlein offen gefunden", welches Pfefferkorn sogleich durch eine Wache besetzen und danach die Umzinglung des Ortes ausführen liess. Nach Ausstellung von Sicherungsposten an den Zugängen und namentlich auf der Strasse gegen Novara, rückte das Gros auf den Platz des Städtchens. In allen Gassen wurden Patente an die Hausthore geheftet und Pfefferkorn entsendete kleine Detachements in die umliegenden Gehöfte und Weiler, um dort ein Gleiches zu thun.

Nachdem die Bewohner von Oleggio „auf Abschlag etwas Geld" erlegt hatten, erfolgte gegen 12 Uhr Mittags der erneuerte Aufbruch. Um die Einwohner über die beabsichtigte Marschrichtung irrezuführen, legte das Detachement zwei Miglien auf jener Strasse zurück, auf welcher die Annäherung geschehen war. Plötzlich aber liess Pfefferkorn gegen Tiano abbiegen und 30 Dragoner mit 20 Huszaren, von einem Rittmeister befehligt, „in vollem Spornstreich" auf die bei Porta della Camera gelegene Tessin-Fähre zujagen, um sich dieser unversehens zu bemächtigen, was auch völlig gelang. Von dem mittlerweile herangekommenen Gros erhielt Obristwachtmeister Gregori Befehl, mit 80 Dragonern und 30 Huszaren den Fluss zu übersetzen, den directen Weg nach Gallarate einzuschlagen, dort Patente anzuheften und Baargeld einzutreiben.

Im Verlaufe der Nacht liess Pfefferkorn sein Gros gleichfalls über den Tessin setzen. Da aber die Ueberschiffung mit den geringfügigen Fährmitteln voraussichtlich längere Zeit beanspruchte, so wurden, einerseits zur Sicherung, andererseits zu gleichzeitiger Eintreibung von Contributionen, kleine Parteien in die nächstumliegenden Ortschaften entsendet.

Mit Tagesanbruch des 17. stand das Gros vollzählig auf dem linken Tessin-Ufer. Pfefferkorn entlohnte die Fährleute reichlichst

[1]) Biella.

und bedeutete ihnen, dass sein Detachement den nächstfolgenden Tag wieder zurückkehren werde. Um dies noch glaubwürdiger zu machen, blieben einige Huszaren mit der Weisung zurück, dem Gros erst in der Nacht in gewisser Richtung zu folgen. Diese List gelang vollständig, so dass nicht blos die Fährleute, sondern auch die Bewohner der Umgebung mit Zuversicht auf die Rückkehr des Detachements rechneten. Dieses hatte wohl die Richtung auf Gallarate eingeschlagen, war aber eine Miglie davor umgekehrt und auf Busto grande (Arsizio) marschirt, woselbst verabredetermassen das Zusammentreffen mit Gregori's Abtheilung stattfand.

Blos einige Stunden währte in diesem Orte der Aufenthalt, und es erfolgte nach Eintreibung der Contributionen der Marsch gegen Magenta und Abbiategrasso. Unterwegs stiess das Streifcommando auf zwei feindliche Fahrzeuge, welche den Naviglio grande herabkamen und welche für zwei Regimenter Monturssorten: „Stiefel, Hüte, Carabiner, Handschuhe und Sättel“ verladen hatten. Nachdem diese Beute an die Mannschaft vertheilt und über die drei beim Convoi befindlichen französischen Officiere die Kriegsgefangenschaft verhängt war, erfolgte nach kurzem Aufenthalte der fernere Marsch gegen Abbiategrasso, dessen Thore 50 Huszaren und 30 Dragoner schon lange vor Ankunft des Gros besetzt hatten, welches erst spät in der Nacht eintraf.

In dem Orte fanden sich, in französische Gefangenschaft gerathene piemontesische Officiere, welche aber der Aufforderung, den Kaiserlichen sich anzuschliessen, nicht Folge leisteten.

War bis zum Eintreffen in Abbiategrasso Alles nach Wunsch gegangen, so konnte dies doch nicht immer währen, denn nicht nur die Bevölkerung, sondern auch der Feind mussten endlich doch in Alarm gerathen. Die Franzosen hatten schon dies- und jenseits des Tessin Detachements ausgesendet, im Mailändischen besetzte man alle Thore der Ortschaften mit Wachen und Prinz von Vaudémont, welcher im Mailändischen das Commando über die Besatzungen führte, fertigte nach allen Richtungen hin Couriere ab, um Pfefferkorn's Treiben ein Ziel zu setzten.

Auf die erste Nachricht, welche der französische General Vaubécourt von dem Streifzuge erhalten hatte, liess er die sämmtliche Cavallerie, welche sich in Vercelli und entlang der Sesia befand, d. i. 24 Escadronen, in Bewegung setzen; ein Theil ward bestimmt, dem Pfefferkorn'schen Streifcommando zu folgen, der andere dasselbe an der Sesia zu erwarten, um ihm dort den Rückzug zu verlegen. Als aber der kühne Tessin-Uebergang bekannt wurde, setzte

sich Vaubécourt selbst mit 13 Escadronen in Marsch, um am rechten Tessin-Ufer den Kaiserlichen den Rückweg abzuschneiden [1]).

Bei derartiger Sachlage musste darauf verzichtet werden, die in Abbiategrasso aufgehäuften feindlichen Vorräthe mitzunehmen und Contributionen zu erheben, denn der Feind war schon zu sehr auf der Fährte. Um von dieser abzulenken, liess Pfefferkorn das Gerücht verbreiten, er habe Befehl, sich um jeden Preis gegen die Adda durchzuschlagen. Thatsächlich erfolgte am 18. Morgens der Marsch gegen letztgenannten Fluss. Doch nach Zurücklegung einer „guten Miglie", wendete sich das Detachement wieder gegen den Tessin, und zwar gegen Bereguardo. Die Vorhut versicherte sich „im vollen Jagen" der dortigen Fähre. Einen Theil der Huszaren beauftragte Pfefferkorn, sich in Porto S. Nazaro am Po festzusetzen, über welchen vorzudringen in seiner nächsten Absicht lag, und zwar „durch das Alessandrinische und Montferratische gegen Alba, Chieri und Turin".

Vereitelt ward dieser kühne Plan durch den von Pfefferkorn als Dolmetsch benützten Diener, welcher um das Vorhaben wusste und dasselbe an Vaudémont verrieth. Dieser hatte sich beeilt, vier Regimenter an den Po zu beordern, um jeden Uebergangsversuch der Kaiserlichen zu vereiteln. Und so kam es, dass in dem Momente, als das Streifcommando den Tessin beinahe völlig passirt hatte, im Rücken „gegen 600 Mann zu Fuss und zu Pferd" vom Feinde sich so sehr näherten, dass sie eine volle Salve abzugeben vermochten. Obschon diese völlig wirkungslos blieb, zweifelte Pfefferkorn nicht mehr daran, welche fernere Wirkung der an ihm geübte Verrath haben werde. Ungeachtet dessen setzte er seinen Marsch in der ursprünglich beabsichtigten Richtung fort, hoffend, dennoch einen Ausweg zu finden.

Aber schon bei der Annäherung an Madonna della Balzola (Bozzole) kam der französische General Vaubécourt mit „zwei Regimentern von 800 Mann" entgegen, die Pfefferkorn's „Untergang schon ganz sicher geschätzt haben" mochten.

Der kaiserliche Obrist bewährte auch in dieser schwierigen Situation das in ihn gesetzte Vertrauen. Gleich nach Gewahrung des Feindes liess er 150 Reiter mit den Contributionsgeldern und 300 Beutepferden hinter einem im Rücken des Gros gelegenen Hohlweg postiren; der Rest der Truppe aber, welcher in Folge der Detachirung an den Po ziemlich zusammengeschmolzen war, wurde vor dem

---

[1]) Pelet; V., pag. 152.

Defilé auf einer Anhöhe derart aufgestellt, dass der mit Gesträuchen bedeckte Hohlweg unmittelbar im Rücken lag. An seine Leute richtete Pfefferkorn die Mahnung, „in dieser bevorstehenden Action sich tapfer zu halten, allwo sie den Sieg unfehlbar gewinnen werden, indem sie einem Potentaten dienten, der einen gerechten Krieg führt, also auch Gott absonderlich beistehen werde".

Während dieser Vorbereitungen zum Kampfe zeigte sich, dass der mittlerweile näher herangekommene Feind an Zahl bedeutend überlegen sei. Da auch die ausgesendeten Parteien die Annäherung feindlicher Infanterie gegen den Rücken der gewählten Gefechtsstellung meldeten, so lag die Gefahr nahe, „völlig in der Mitte gefasst" zu werden. Pfefferkorn fand es darum gerathen, die Position auf der Anhöhe, mit dem Defilé im Rücken, aufzugeben. Er wählte eine solche im „Thale", und zwar an einem Puncte, wo eine Brücke über einen tiefen Graben führte. Mit diesem Annäherungshindernisse vor der Front konnte er selbst gegen Infanterie sich bis zum Beginne der Nacht behaupten, denn die Action fand zwei Stunden vor Einbruch der Dunkelheit statt.

Als Vaubécourt die rückgängige Bewegung der Kaiserlichen gewahrte, liess er seine Reiterei „in völlig Carriere" vorrücken. Dieselbe erreichte „noch anderthalb Trupp", welche „ausserhalb des Defilé" waren, und die „beim ersten Anprall ein wenig in Confusion" geriethen.

Pfefferkorn, mit dem Haupttheile seines Detachements in gewissem Sinne bereits in Sicherheit, entschloss sich, als er das Heranstürmen des Gegners gewahrte, den Kampf aufzunehmen. Er „wendete auf der Stelle", liess „die Corps de bataille formiren" und „die beiden Flügel hinten zusammenschliessen". Mit Umgehung des Hohlweges wurde die Direction gerade auf den Feind zu gegeben und den Reitern der Befehl ertheilt, „keinen Schuss zu thun, sondern nur den Säbel zu gebrauchen".

Auf der kürzlich verlassenen Anhöhe kam es zum Kampfe. Die Kaiserlichen „gingen mit Vivat des römischen Kaisers tapfer darauf los", hielten die vom Feinde „abgegebene Salve aus" und hieben in die Franzosen ein. Diese gaben dem Anpralle nach, theilten „sich in drei Theile" und ergriffen die Flucht („gleich durchgangen").

Pfefferkorn jagte dem Feinde nach, wobei er seine Truppe in einen rechten und linken Flügel und ein Centrum getheilt hatte, welch' letzteres er selbst befehligte. Die Verfolgung erstreckte sich auf zwei Miglien. Wie es dabei zuging, schildert Pfefferkorn in folgender Weise: „Officiers und Gemeine haben wie die Löwen gefochten,

dreingeschossen und gehauen, ohne Quartier zu geben, als ist auch der Vaubécourt hernach von den Reuthern völlig niedergehaut worden. In dieser Action seind vom Feind über 300 todt und 200 blessirt worden, worunter nebst dem General Vaubécourt zwei Obriste todt und der dritte tödtlich blessirt, der Mons. de Clas, Brigadier und Marquis Bonel gefährlich." Es blieben nur 8 Gefangene, worunter ein Rittmeister, in den Händen der Kaiserlichen, welch' letztere 50 Mann an Todten und 15 Blessirte (darunter Obristwachtmeister Gregori, Graf Khevenhüller und Lieutenant Vaubonne) einbüssten.

Die Dunkelheit hatte der ferneren Verfolgung ein Ziel gesetzt. Pfefferkorn liess seine „Leute durch die Trompeter auf dem Wahlplatz wieder zusamben ruffen". Ein Theil hatte sich in der Finsterniss verirrt, fand sich aber am nächstfolgenden Tage beim Gros ein. Dieses war nämlich in der Nacht gegen S. Nazaro aufgebrochen, woselbst, wie schon erwähnt, die vorausgesendeten Huszaren am Po stehen mussten. Diese Bewegung erfolgte, um den Gegner in der Meinung zu bestärken, dass das Streifcommando die Passirung dieses Stromes beabsichtige und dadurch die Aufmerksamkeit von der Sesia abzulenken.

Als die Möglichkeit erreicht war, die bei S. Nazaro postirten Huszaren einzuberufen, wendete sich Pfefferkorn am 19. abermals gegen die Sesia. Bei der Annäherung an Carpignano erschienen plötzlich im Rücken der Colonne „150 Carabinieri und 100 Mann zu Fuss", welche gegen die Nachhut ein heftiges Feuer eröffneten, in der Hoffnung, dadurch ausgiebigen Succurs herbeizuziehen. Pfefferkorn liess aber sofort durch sein Gros eine Attaque ausführen und warf den Gegner im ersten Anpralle zurück.

Ein längerer Aufenthalt in dieser durch eine grosse Zahl französischer Truppen besetzten Gegend schien wohl nicht räthlich; im Gegentheile musste getrachtet werden, baldmöglichst aus dem gefährlichen Bereiche zu kommen. Bei Lenta erfolgte der Sesia-Uebergang und vom Dunkel der Nacht begünstigt, führte Pfefferkorn seine tapfere Schaar mitten durch „die feindliche Armee". Es hatten sich in der Finsterniss und in Folge des durch Regenwetter schwierig gewordenen Weges einzelne Trupps verspätet, doch trafen sie sämmtlich am 19. in dem Momente ein, als das Streifcommando die Dora passirte. Bei diesem anstrengenden Marsche mussten viele Reiter ihre Pferde zurücklassen und an deren Stelle sich der mitgeführten Beutepferde bedienen, „denen matten aber sind die Flechsen entzwei gehaut worden" [1]). Dies führte auf französischer Seite zu dem Berichte, dass

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 35 a.

die Kaiserlichen einen Theil ihrer Beute im Stiche lassen mussten [1]). Besonders empfindlich für die Franzosen war Vaubécourt's Verlust.

Unstreitig ist Pfefferkorn's Leistung hervorragend in der Geschichte der kaiserlichen Reiterei. Die Führung im Grossen und Ganzen und ebenso die Detail-Anordnungen sind mustergültig, und auch in Bezug auf die Ausführung durch die Truppe dürften sich in der Kriegsgeschichte wenige ähnliche Beispiele finden.

Als Pfefferkorn am 19. Mai glücklich die Sesia passirt hatte, ward er von jenen Reiter-Detachements aufgenommen, die Starhemberg in die Ebene von Santhià vorgesendet hatte, um den völligen Rückzug gefahrlos zu machen, und so konnte Pfefferkorn am 20. Mai beinahe vollzählig mit seinem Detachement gegen Turin marschiren, wohin es einzurücken hatte.

Ueber das materielle Ergebniss der Unternehmung lautet der Bericht: „Die Contributionsgelder, so bekommen, bestunden in 60.140 Pfund jedes zu 16 kr. gerechnet, thut 16.037 fl. 20 kr. Weilen aber zwei Reuther mit Geld, einer von Lothringen und einer von Pálffy in währender Action durchgegangen, habe dem Kriegszahlamt nur 11.782 fl. behändigt [2]).“ Da aber in den französischen Quellen von keinen Ueberläufern die Rede, sondern bemerkt ist: „on s'empara aussi d'une partie de la contribution, qu'ils s'étaient fait payer“ [3]), so dürften die beiden erwähnten Reiter während des Kampfes von den übrigen getrennt und gefangen genommen worden sein, was um so wahrscheinlicher ist, als das Gefecht bis in die Nacht währte.

Starhemberg vollzog nur einen Act der Gerechtigkeit, als er am 20. Mai an Eugen berichtete: „Uebrigens ist dieses eine so schöne und brave Action, dass öfters erwähnter Herr Obrister Pfefferkorn wahrhaftig verdient, dass man ihn vor Anderen distinguiren und bei Sr. Majestät eine besondere Gnade für ihn auswirken sollte, um ihm dadurch eine Consolation zu ertheilen, Anderen aber einen Antrieb zu geben, damit solche zu derlei Actionen um so mehr Muth fassen mögen [4]).“

Der Verlust des Detachements war im Verhältnisse zu der Leistung ein äusserst geringer. In dem Berichte vom 20. wird angeführt: „Es mangeln 40 bis 50 Mann, worunter ein Lieutenant von Neuburg, ein Cornett von Visconti, und ist hierbei der Darmstädtische Obristwachtmeister Gregori von Cornette und der Viscontische

[1]) Pelet; V., pag. 133.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 35 a.

[3]) Pelet; V., pag. 133.

[4]) Supplement-Heft Nr. 113. (Die kaiserliche Anerkennung wurde Oberst Pfefferkorn im folgenden Jahre durch Verleihung eines Cürassier-Regiments zu Theil.)

Rittmeister Graf Khevenhüller begriffen, die blessirt worden; der Erstere liegt zu Vercelli auf Parola und hat drei in etwas gefährliche Wunden, der andere aber ohne Gefahr".

Abgesehen von der eminenten Leistung der kaiserlichen Reitertruppe, hatte Pfefferkorn's Streifzug die französische Armee in Piemont gewaltig aus der Ruhe des Cantonnements-Lebens aufgerüttelt.

Dispositionen der Franzosen in Folge der Alarmirung.

Dem ursprünglichen Plane Vendôme's gemäss, sollte die französische Armee im Monate Mai zwischen Sesia, Po und Dora Baltea versammelt werden. Pfefferkorn's Unternehmung aber und die Nachricht, dass ein Theil der austro-savoyischen Streitkräfte sich bei San Michele in der Ebene von Villanuova zusammenziehe, veranlassten den französischen General Albergotti am 23. Mai mit einem Corps nach Montechiaro zu marschiren und ein zweites gleichzeitig nach Nizza della Paglia zu senden, um jene Bewegungen zu überwachen, welche die Austro-Savoyer von San Michele unternehmen konnten, während der Rest der Armee gegen Crescentino und Vercelli in Bewegung gesetzt wurde.

Als aber Albergotti in Erfahrung gebracht hatte, dass von den Alliirten nur ein Infanterie-Regiment und gegen 1000 Pferde bei San Michele stünden, während das Gros sich bei Chivasso und an der Dora Baltea befinde, liess er zwar die beiden Corps an den genannten Puncten, begab sich aber am 27. Mai für seine Person nach Crescentino, um die Armee am linken Ufer der Dora Baltea zu versammeln, wie dies im Plane Vendôme's lag.

Ende Mai war die französische Armee in Piemont noch in einzelnen Corps zerstreut, und zwar befanden sich jene am linken Ufer des Po zu Vercelli, Trino, Crescentino und Ivrea, rechts des Stromes aber zu Montechiaro und Nizza della Paglia. Sowohl Infanterie, als Cavallerie waren fast vollständig in schlagfertigem Zustande und die Magazine für Verpflegung und Kriegsbedarf, mit Allem wohl versehen, zu Crescentino und Ivrea angelegt. Vendôme, welcher nunmehr den Oberbefehl in Piemont übernahm, um dem Wunsche seines Königs, Turin in die Gewalt zu bekommen, zu entsprechen, fand alle Vorbereitungen für die Action getroffen.

Die im Gegensatze physisch herabgekommene und in ihren Reihen sehr gelichtete austro-savoyische Streitmacht war derart im Raume vertheilt, dass die piemontesische Infanterie zu Turin, Coni, Alba und Chivasso, die kaiserliche Infanterie aber zu Alba, Chivasso und zwischen der Dora Baltea und dem Flüsschen Chiusella stand. Von der Reiterei befanden sich zwei Regimenter zu San Michele und

drei zu Avigliano. Bei der Blokade von Nizza durch 10 französische Bataillone hatte sich nichts verändert; einerseits konnte nach den dargelegten Verhältnissen der Herzog von Savoyen, im Angesichte der völlig completirten und weit überlegenen französischen Armee stehend, keine Truppen zum Entsatze detachiren, andererseits hatten die Seemächte ihren momentan gehegten Plan der Landung eines Entsatz-Corps zu Nizza völlig aufgegeben.

Jedenfalls waren die Chancen für Vendôme's Absichten ausserordentlich günstig. Ungeachtet aber die Franzosen in Turin den Herzog „von allen Seiten und mit allen erdenklichen Mitteln tormentirten, um ihn auf andere Gedanken zu bringen", hatten „sie nichts effectuirt" [1]).

Glücklicherweise war Auersperg rasch genesen, und dieser Staatsmann berichtete am 27. Mai an Eugen über die Stimmung des Herzogs: „Seithero Euer Durchlaucht in Italien angelangt, so hat sich der Herzog nicht wenig animiret, obwohlen ihm innerlich schwerlich fallet vorzusehen, dass er noch eine geraume Zeit nur defensive und dieses zwar auf eine schlechte Weise werde agiren können; Euer Durchlaucht ist die Schwäche der Deutschen allhier bekannt, die Piemontesen, absonderlich die Infanterie, lauter zusammengeklaubte und forcirte Leute, auf welche sich wenig zu verlassen. Die Harmonie zwischen Duc und Guido scheint äusserlich ziemlich gut [2])." Auf die Stimmung des Letzteren mochte wohl ein eigenhändiges Schreiben der Kaiserin (Gemalin Joseph I.) wohlthätig eingewirkt haben. Dazu kam noch die Hoffnung, durch eine Versetzung nach Ungarn bald aus der peinlichen Situation erlöst zu werden. Gründe genug, um wenigstens dem Scheine nach sich mit Herzog Victor Amadeus mehr zu befreunden.

So gross und zuversichtlich aber auch die Hoffnungen in Piemont waren, stand die Erfüllung derselben doch noch in weiter Ferne [3]); das Jahr 1705, obgleich ein Eugen zum Retter auserlesen war, barg für den Herzog von Savoyen doch nichts in sich, als eine fortlaufende Reihe von ernsten Besorgnissen. Dass er sie überdauerte, ist wohl nicht seiner, sondern nur jener Festigkeit zuzuschreiben, welche in erster Linie Feldmarschall Starhemberg so hingebungsvoll für seinen Kaiser und Herrn entwickelte. Die Träger des Widerstandes gegen die französische Uebermacht aber waren und blieben die wenigen kaiserlichen Soldaten, deren Zahl kaum die Bezeichnung „Corps" beigelegt werden kann.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Italica; Mai 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Italica; Mai 1705.

[3]) Supplement-Heft Nr. 93, 94.

Beginn der Operationen.

Die für die Armee des Prinzen Eugen designirten Verstärkungen und Ergänzungen konnten aus den angeführten Gründen nicht mit jener Pünktlichkeit auf dem Kriegstheater eintreffen, welche der Ernst der Lage in Piemont erfordert hätte.

Erst Ende Mai war der Wesenheit nach die Versammlung in und um Gavardo bewirkt.

An Generalen unterstanden dem Prinzen: General-Feldzeugmeister Baron Bibra; General-Lieutenant Prinz von *Anhalt[1]); der General der Cavallerie Graf Leiningen; die General-Feldmarschall-Lieutenants von *Kronau, Graf von Reventlau, Graf von Guttenstein und Marchese Visconti; die General-Wachtmeister Zum Jungen[2]), Baron Falkenstein, Baron Wetzel, Baron Isselbach, Prinz von Lothringen und Prinz Alexander von Württemberg, Graf Harsch, Conte Roccavione, *Stillen, Baron *Panewitz.

Ende Mai war der effective Stand der Armee:

Infanterie.

	Effectiv	Abgang vom completen Stand
Herberstein	1385	1115
Gschwind	1514	986
Bagni	878	1622
Reventlau	1276	1224
Guttenstein	1361	1139
Württemberg	1396	1104
Zum Jungen	1756	744
Batthyányi-Hayducken	425	1575
Andrássy- "	550	1450
Mallenich-Croaten	221	979
	10.762	11.938

[1]) Die mit * bezeichneten sind preussische Generale.

[2]) Neu avancirt.

Von dieser Summe der Effectiven kommen aber noch 1968 Mann abzurechnen, welche als: gefangen, auf Werbung in Piemont, krank in Tyrol und in loco, in Ungarn, in Bayern und im römischen Reich ausgewiesen erscheinen.

Dagegen befanden sich bei Eugen's Armee Abtheilungen jener kaiserlichen Regimenter, welche die austro-savoyische Streitmacht und die Besatzung von Mirandola bildeten, und zwar:

von Guido Starhemberg	192
„ Jung-Daun	352
„ Lothringen	717
„ Max Starhemberg	395
„ Kriechbaum	149
„ Königsegg	493
„ Regal	439
„ Harrach	986
„ Wallis	808
„ D'Arnan	47
„ Bagosy-Hayducken	80
Summe	4658

Aber auch von dieser Zahl kommen 725 Mann, welche „absent, krank und commandirt" waren, in Abschlag, daher die verfügbare Infanterie 15.420 Mann betrug, von welchen 2693 Köpfe als undienstbar ausgewiesen erscheinen.

Cavallerie.

	Effectiv		Abgang vom completen Stand	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde
Roccavione-Cürassiere	873	565	127	415
Falkenstein- „	720	421	280	579
Herbeville-Dragoner	821	712	179	288
Trautmannsdorf- „	624	444	370	556
Sinzendorf- „	988	971	12	29
	4026	3113	968	1867

Von diesen Effectiven waren noch 538 Mann abzurechnen, die ähnlich wie bei der Infanterie temporär als krank oder commandirt angeführt sind.

Von den Regimentern, die in Piemont standen, waren bei der Armee in Ober-Italien:

	Mann	Pferde
Neuburg-Cürassiere	557	510
Darmstadt- „	130	89
Leiningen- „	151	140
Pálffy- „	470	340
Visconti- „	320	146
Lothringen- „	186	142
Martigny- „	404	331
Savoyen-Dragoner	143	133
Sereni- „	128	128
Vaubonne- „	194	136
Paul Deák-Huszaren	102	50
Ebergényi- „	113	82
	2898	2227

Sonach bestand die im Felde verfügbare kaiserliche Reiterei in 6924 Mann und 5340 Pferden, welcher Gesammtsumme die temporär absenten 991 Mann beigezählt sind [1]).

Von den königlich preussischen Truppen waren eingetroffen:

Infanterie-Regimenter.

	Stab	Prima-Plana	Mannschaft	Summe
Prinz Philipp	13	135	1038	1186
Christian Ludwig . .	18	63	1033	1114
Fürst Anhalt	9	139	1110	1258
Canitz	16	71	1031	1118
Summe	56	408	4212	4676

	Stab	Prima-Plana	Berittene	Zu Fuss	Summe
Dragoner-Regiment Sonsfeld .	12	56	512	33	613
Cavallerie- „ Du Portail .	7	62	330	76	475
„ „ Wartensleben	7	60	310	40	417
Summe	26	178	1152	149	1505

Die Gesammtzahl der Brandenburger betrug sonach 6181 Köpfe [2]).

Die Churpfälzer, welche behufs der Expedition gegen München in Bayern zurückgehalten wurden, und über deren Eintreffen in Ober-Italien der Hofkriegsrath an den Kaiser am 28. Mai berichtet hatte, dass dasselbe nicht vor Mitte Juni möglich sei, sollten dem Recesse

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Juli 1705, Nr. 142 (Haupt-Tabelle vom 12. Juni).

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705 (Musterliste).

nach in 4100 Mann, und zwar in zwei Infanterie-Regimentern zu 1600 Mann und in zwei Reiter-Regimentern zu 450 Pferden bestehen.

Obschon keine detaillirten Ausweise vorliegen, lässt sich doch annehmen, dass dieses Contingent, wenngleich es vor München zu keiner Action gekommen war, auf dem Marsche nach Italien an Kranken Einbusse erlitt und die 4100 Mann schwerlich vollzählig vorhanden waren.

Werden die obigen Detail-Summen zusammengefasst, so verfügte Prinz Eugen behufs seiner Operationen approximativ [1]) über:

Infanterie.

Kaiserliche	15.420	Mann
Preussen	4.676	„
Churpfälzer	3.200	„
Summe	23.296	Mann.

Cavallerie.

Kaiserliche	6924	Mann,	5360	Pferde
Preussen	149	„	152	„
Churpfälzer	900	„	900	„
Summe	7973	Mann,	7412	Pferde.

Bezüglich der Artillerie sind positive Daten nicht zu ermitteln, da wesentliche Lücken in dem Actenmateriale selbst eine annähernd richtige Zusammenstellung nicht zulassen.

Die vom Grossprior befehligte, den Kaiserlichen gegenüber gestandene französische Armee war zusammengesetzt aus:

Infanterie.

La Marine	2	Bataill.
Bourgogne	2	„
Anjou	2	„
Maulevrier	2	„
Limousin	2	„
Bigorre	1	„
Fitzgerald	1	„
Grancey	2	„
Berwick	1	„
	15	Bataill.

Cavallerie.

Flandre	3	Escad.
Esclainvilliers	2	„
Brabant	3	„
Rennepont	2	„
Magnière	2	„
Uzés	2	„
Commissaire général	2	„
La Reine	3	„
Bissy	2	„
	21	Escad.

[1]) Eine genaue Feststellung der Ziffern ist schon aus dem Grunde nicht möglich, weil noch in den Monaten Juni, Juli und August kleine Ergänzungs-Detachements bei den verschiedenen Regimentern eintrafen.

Infanterie.			Cavallerie.		
Uebertrag	15	Bataill.	Uebertrag	21	Escad.
Dauphiné	1	„	Simiane	2	„
Mirabeau	2	„	Cappy	2	„
Leuville	2	„	Du Tronc	3	„
Bretaigne	1	„	Souscarrière	2	„
Vexin	2	„	Chartres	3	„
Miromesnil	1	„	Dragoner: Caylus	4	„
Vendôme	1	„	„ Vérac	3	„
Ponthieu	1	„	„ Lautrec	3	„
Solre	1	„	„ Belle-Isle	3	„
La Fère	1	„		46	Escad.
Soissonnais	1	„			
Vosges	1	„			
Galmoy	1	„			
Vivarais	1	„			
Forest	1	„			
Perche	1	„			
	34	Bataill.			

In den Garnisonen und auf den verschiedenen Posten standen ausser obiger Streitmacht:

Am Oglio	4	Bataillone,	4	Escadronen
„ Mincio	5	„	9	„
in Goito	1	„	—	„
„ Mantua	5	„	—	„
„ Ostiglia und Revere	2	„	—	„
„ der Citadelle von Modena	1	„	—	„
„ Mirandola	1	„	—	„
am unteren Po	2	„	9	„
Im Ganzen	21	Bataillone,	22	Escadronen.

Wird die Stärke der Bataillone bei des Grospriors Armee durchschnittlich mit 420 Köpfen und jene der Escadronen mit 120 Köpfen angenommen, so hatte Prinz Eugen eine französische Armee von 23.100 Mann Infanterie und 8160 Reiter als unmittelbaren Gegner, welcher, abgesehen von der numerischen Stärke, die grössten Vortheile der Defensive auszunützen und im Nothfalle sich durch Theile der Armee in Piemont leicht und verhältnissmässig rasch verstärken konnte.

Vendôme hatte seiner Meinung nach, ehe er den Kriegsschauplatz im Brescianischen verliess, alle Vorkehrungen getroffen, um mit

der vom Grossprior befehligten französischen Armee das Hervorbrechen der Kaiserlichen aus Gavardo verhindern zu können.

Sein Plan fusste auf einer Gegenstellung. Diese ward derart gewählt, dass die Höhen von Limone, Monte Faida, Monte Castello und eine Casine am Naviglio, durch Befestigung die Behauptung eines grossen Raumes mit verhältnissmässig geringer Truppenmacht zur Sperrung der Strasse nach Brescia ermöglichten. Zwei starke Redouten beherrschten die Stelle, wo die kaiserliche Reiterei ihre Pferde zu tränken pflegte, und viele haltbare Oertlichkeiten wurden zur Vertheidigung vorbereitet.

Als ausserordentlich stark bezeichnete Vendôme den rechten Flügel seiner Position. Derselbe war an einen Berg gestützt, welcher, abgesehen davon, dass die Abdachung von der Seite des kaiserlichen Lagers her sich kaum ersteigen liess, durch mehrere mit Kanonen armirte Redouten verstärkt wurde. Von diesem Stützpuncte an hatte der französische Feldherr noch **3000** Mann gegen den Garda-See zu postirt, um die Stellung von Gavardo förmlich abzusperren. Dieser Raum, obschon in keinem Verhältnisse zu den dort verwendeten Truppen, schien aus folgenden Gründen dennoch hinreichend gedeckt: Auf Büchsenschussweite von dem erwähnten Stützpuncte des rechten Flügels, von diesem nur durch eine Einsenkung getrennt, war jener Höhenzug besetzt, welcher sich ohne Unterbrechung bis an den Garda-See erstreckt, und von dem aus das gegen das kaiserliche Lager zu gelegene Terrain unter dem wirksamsten Feuer gehalten werden konnte. Darin suchte Vendôme die Gewähr, dass Eugen keinen Durchbruch der schwachen Postenlinie versuchen werde; denn es konnten vom französischen linken Flügel die nöthigen Kräfte immer noch rechtzeitig, und zwar mit flankirender Wirkung eintreffen.

Der linke Flügel der Franzosen war an den Chiese gestützt, und zwar an einem Puncte, wo zwei mit Kanonen gekrönte Hügel jeden Annäherungsversuch vereiteln konnten. Bei dem Umstande, als dieser Stützpunct sich „nur auf zwei Büchsenschussweiten" von jenem Höhenzuge entfernt befand, welcher sich ohne Unterbrechung vom rechten Ufer des Chiese (eventuell des südlich von Gavardo abzweigenden Naviglio) bis hart an Brescia erstreckt, musste die kaiserliche Armee, falls sie auf der nach Brescia führenden Strasse in die Ebene debouchiren wollte, dies unter äusserst ungünstigen Verhältnissen versuchen.

Sie hatte nämlich in einem Raume vorzudringen, welcher einerseits (nördlich) von dem erwähnten Höhenzuge, andererseits (südlich) von dem Naviglio begrenzt war, welch' letzterer sich nur mittelst

Brücken überschreiten liess. Diese Einengung war um so nachtheiliger, als der Grossprior Eugen's Armee bis Brescia ungestraft cotoyiren und den Zusammenstoss dort suchen konnte, wo er für die Kaiserlichen in Folge der Terrainverhältnisse am nachtheiligsten gewesen wäre. Um in solcher Beziehung den nöthigen Vorsprung gewinnen zu können, hatte Vendôme über den Chiese bei Madonna della Resica und über den Naviglio bei Goglione di sotto Brücken errichten lassen.

Dass der französische Feldherr die von ihm vorbereitete Gegenstellung für unbezwingbar hielt, geht aus seinem Berichte (vom 24. Mai an den König) hervor: „Il n'est pas possible d'imaginer que les ennemis puissent y venir; mais s'ils sont assez fous pour nous attaquer, je réponds à Votre Majesté qu'ils seront bien battus [1].“

Jedenfalls wäre der Angriff auf die französische Position, um sich den directen Weg gegen Brescia zu erzwingen, gewagt und vermuthlich fruchtlos gewesen. Es blieb nur der Ausweg über Soprapoute, Soseto nach Nave. Dieser zweigte sich aber vom Rücken des kaiserlichen Lagers ab und war derart beschaffen, dass er die Bewegung einer mit schwerer Artillerie und einem zahlreichen Train versehenen Armee völlig auszuschliessen schien.

Vendôme hatte durch die Aufstellung Toralba's bei Nave und durch die Vorschiebung eines Postens nach Soseto [2], ursprünglich dieser Ausgangspforte einige Bedeutung beigelegt, in der Folge aber die Concentrirung der ganzen Macht südlich von Gavardo für erspriesslicher erachtet, weil er gerade in Folge des ausserordentlich schlechten Zustandes der über Soseto und Caino nach Nave führenden Strasse mit Sicherheit darauf rechnete, dass der Grossprior mit seiner ganzen Armee der Zeit nach stets früher vor Brescia einzutreffen vermöge, als die kaiserliche Macht. Die frühere Postirung Toralba's bei Nave hatte auch gezeigt, dass ein Detachement stets überwältigt werden könne; eine ansehnliche Macht durfte aber nicht in Verwendung kommen, sollte die französische Armee vor Zersplitterung bewahrt bleiben. Eine Beobachtung des Gebirgs-Debouché's bei Nave schien ausreichend, um im Falle einer dort wahrzunehmenden Bewegung der Kaiserlichen die nöthigen Gegenmassregeln immer rechtzeitig genug treffen zu können.

Noch vor der am 28. Mai erfolgten Abreise nach Piemont ertheilte Vendôme seinem Bruder Instructionen über das Verhalten bei dem Hervorbrechen der Kaiserlichen aus ihrer Position.

---

[1]) Archives du dépôt de la guerre. Vol. 1865, Nr. 139.

[2]) Siehe Pag. 145 dieses Bandes.

Am 30. Mai traf bei diesen die Nachricht ein: „es sei ein bei Torbole und Roncadelle (südwestlich von Brescia) gestandenes feindliches Corps in drei Theile separirt worden, deren einer den Marsch nach Palazzolo, ein zweiter nach Soncino und der dritte in das französische Lager vor Gavardo angetreten“ habe. Anlass zu diesen Berichten mochte des Grosspriors Disposition gegeben haben, welcher am 29. Toralba an den Oglio beorderte. Aus diesem Grunde fanden auch die über Soseto und Nave vorgesendeten kaiserlichen Parteien den Weg völlig vom Feinde frei.

Anders lagen die Dinge bezüglich der grossen nach Brescia führenden Strasse. Am 31. hatten 4 französische Grenadier-Compagnien die Casine Moscoline, welche unweit der steinernen Brücke über den Naviglio, und zwar zwischen Gavardo und Goglione lag, besetzt. Bei einer am genannten Tage in dieser Richtung von der kaiserlichen Reiterei vorgenommenen Fouragirung war es mit der Besatzung der Casine zum Kampfe gekommen.

Aber abgesehen davon, konnte von letzterer eine der Schanzen im kaiserlichen Lager am Chiese enfilirt, hauptsächlich aber das Strassen-Debouché von Gavardo gegen Ponte San Marco beherrscht werden. Nachdem die Franzosen sogleich mit Befestigungsarbeiten begannen, so konnte Prinz Eugen eine solche Einschränkung des zum Debouchiren zu benützenden Raumes nicht dulden.

Kampf um die Casine Moscoline am Naviglio.

Noch am 31. Mai wurde General-Feldwachtmeister Prinz Alexander von Württemberg mit 1600 Mann Infanterie, 3 Geschützen, einigen Mineurs und Zimmerleuten, dann 800 Pferden, welchen eine aus 4 Bataillonen bestehende und von FZM. Baron Bibra befehligte Reserve nöthigenfalls unterstützen sollte, zum Angriffe des in der Casine stehenden Feindes beordert.

Obschon Prinz Württemberg schon um 10 Uhr Abends (des 31.) von dem Lager zu Gavardo aufgebrochen war, konnte der Angriff doch erst um 1 Uhr nach Mitternacht erfolgen. Die Bewegung musste nämlich mit grosser Vorsicht ausgeführt werden, um die feindlichen Vorposten nicht vorzeitig zu alarmiren. Ersteres gelang so vollständig, dass der Feind von der Annäherung keine Ahnung hatte.

„Nach Lösung einiger Kanonenschüsse“ gegen die beiden Eingangsthore der Casine auf die Entfernung von blos 90 Schritten, vollführten die Truppen den Sturm, der, obschon wiederholt abgewiesen, dennoch völlig gelang; denn die Infanterie bemeisterte sich der Casine,

nur ein Thurm, in welchen sich französische Officiere mit einer Abtheilung zurückgezogen hatten, blieb noch zu erobern. Um den Kampf nicht unnöthigerweise zu verlängern, liess Prinz Württemberg ein Geschütz in den Hofraum bringen und wenige aus nächster Nähe abgefeuerte Kanonenschüsse zwangen die Besatzung des Thurmes, sich zu ergeben. Der Kampf an und für sich war äusserst erbittert, denn die aus 4 Grenadier-Compagnien gebildete Besatzung der Casine wurde „meistens massacrirt und nur 30 Mann, darunter 1 Hauptmann und 1 Lieutenant gefangen" genommen.

Der mit Geschützfeuer vorbereitete Angriff musste selbstverständlich die Truppen im Lager des Grosspriors „völlig alarmiren". Eine anfänglich von dort herbeigeeilte Unterstützung von 100 Füsilieren und 50 Dragonern vermochte keine Hülfe zu leisten; ja sie scheint sogar die Verwirrung bei der hart bedrängten Besatzung erhöht zu haben, denn die Franzosen beschossen sich wechselseitig.

Schon während des Kampfes um die Casine wurden bei den Franzosen Trommelsignale hörbar, welche den Anmarsch von Truppen verkündeten. Bald waren etliche Bataillone hart an den Naviglio angerückt und Prinz Württemberg musste einen Theil seiner Truppen entlang des diesseitigen Canalrandes zum Gefechte entwickeln. Dieses gestaltete sich äusserst mörderisch, denn der Canal, obschon nur 6—7 Schritte breit, war sehr tief. Volle zwei Stunden hielten sich die Kaiserlichen in ihrer äusserst ungünstigen Position und nur das Dunkel der Nacht schützte sie vor förmlicher Decimirung. Als es aber zu dämmern begann, musste Prinz Württemberg an den Rückzug denken. Einerseits hatten französische Bataillone den Naviglio schon überschritten, andererseits lag die Casine unter dem Feuer der französischen Kanonen, was eine Behauptung des eroberten Objectes schon vorweg ausschloss. — Diesen Umstand kennend, hatte Prinz Württemberg dasselbe während des Feuergefechtes am Naviglio, so viel dies thunlich war, zerstören lassen, um für den Feind den Besitz dieses Punctes werthlos zu machen.

Der Rückzug konnte nicht nur in Ordnung, sondern auch vom Gegner völlig unbehelligt erfolgen, welcher am Naviglio stehen blieb. Nach solchem Gefechte musste der Verlust kaiserlicherseits wohl erheblich sein; 80 Todte, darunter ein Hauptmann vom Regimente Württemberg, dann „gegen 286 Blessirte, darunter 7 Hauptleute der kaiserlichen und 4 der preussischen Infanterie". In der bezüglichen Relation ist bemerkt: „Genugsam ist nicht zu rühmen die tapfere Conduite des Prinzen von Württemberg, gleichwie dann nicht weniger des Obristen von Hanstein (Guttenstein-Infanterie), Obrist-

lieutenant Elsen (Zum Jungen-Infanterie), Obristwachtmeister Warth (Harrach-Infanterie) und Obristwachtmeister Becker (preussische Infanterie)."

Hätte es übrigens nach solcher That der besonderen Betonung dessen bedurft, dass „alle übrigen zu ihrer besonderen Ehr und Lob sich sehr tapfer aufgeführet und sich in ihrer Schuldigkeit sehr stand- und herzhaft erwiesen"? Aus einem Actenstücke geht auch hervor, dass FZM. Baron Bibra mittelbar bei dieser Action Einfluss geübt und die Ausführung durch seine „so vernünftig, vorsichtig vorgekehrte Dispositiones nicht wenig angefrischet hat" [1]).

Fernere Dispositionen des Prinzen Eugen.

Wiewohl die Streitkräfte des Prinzen zu dieser Zeit durchaus nicht in schlagfertigem Zustande, d. h. zu Offensiv-Operationen ausgerüstet und vollzählig waren, trug sich Eugen doch mit der Absicht, die erste günstige Gelegenheit zum Hervorbrechen aus dem Lager von Gavardo zu benützen [2]). Ueber das Wo musste die nächste Zukunft entscheiden.

Die von der Natur vorgezeichnete Haupt-Operationslinie war die „grosse Strasse nach Brescia". Der Kampf um die Casine zeigt gleichsam ein Tasten, um zu erfahren, welche Schwierigkeiten von Seite des Feindes in dieser einen Richtung zu gewärtigen standen. Die Massnahmen der Franzosen bei diesem Gefechte hatten bewiesen, dass der Versuch des Debouchirens grosse Opfer kosten würde, und Prinz Eugen durfte seine Kräfte nicht schon zu einer Zeit verbrauchen oder abnützen, in welcher er noch keineswegs an irgend eine entscheidende That denken konnte.

Kaum hatte Eugen am 1. Juni das Resultat zur Kenntniss genommen, als er noch an dem nämlichen Tage den GWM. Conte Roccavione mit einem Detachement von „500 Pferden und ebensoviel Mann zu Fuss", letztere unter Befehl des Obristen Hoffmann, über Soseto gegen Nave detachirte, um sich des Thal-Debouché's zu versichern [3]).

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 112.

[2]) Supplement-Heft Nr. 109, 110, 114.

[3]) Dies geschah mit der vollsten Berechtigung, weil nach der Configuration und Beschaffenheit des Terrains eine verhältnissmässig kleine Truppenzahl dem von der Ebene anrückenden Feinde so lange Widerstand leisten konnte, bis von der Armee Verstärkungen eintrafen. Hätten aber die Franzosen Nave besetzt und behaupten wollen, so waren sie leicht zu gefährden, weil sie in ihrem Rücken keine Stütze im Terrain fanden.

Völlige Unthätigkeit auf der grossen Strasse nach Brescia hätte zweifellos die Aufmerksamkeit des Grospriors in eine andere Richtung gelenkt. Dies zu verhindern, liess Eugen am 2. Juni sämmtliche Huszaren unter Commando des Obristlieutenants Splényi gegen die zerstörte Casine am Naviglio vorrücken, obschon er wusste, dass der Feind unmittelbar nach dem Kampfe mit 3000 Mann die Anlage von Befestigungen begonnen habe. Splényi kam am 3. seiner Meinung nach völlig ohne Resultat zurück, weil er die Strasse schon diesseits der Casine durch Verhaue abgesperrt und vom Feinde besetzt fand. Unmittelbar nach dem Eintreffen im Lager erhielt er wiederholt den Befehl, vorzurücken und zu trachten, „ob er nicht etwa hinter dem feindlichen Lager einen Streich zu thun vermöge". Splényi's Detachement war eben nichts weiter als ein geringer Theil der Armee, der nöthigenfalls geopfert werden sollte, um den Gegner in der Meinung zu bestärken, dass die kaiserliche Armee auf der grossen Strasse nach Brescia vordringen wolle. Möglichst geräuschlos bereitete Eugen mittlerweile den Aufbruch seiner Armee vor [1]).

GWM. Conte Roccavione hatte bei seiner Vorrückung in das von Soseto gegen Nave führende Thal den Auftrag erhalten, dasselbe gegen den Feind zu vollständig abzuschliessen. Vom 4. Juni an wurde nach und nach der gesammte Train der Armee gegen Roccavione's Aufstellung in Bewegung gesetzt, wobei jener der Infanterie den Anfang machte. Ausserdem liess Eugen die successive eingetroffenen Recruten und Remonten nicht mehr nach Gavardo, sondern direct über Soseto zum Train dirigiren. Bei der Beschaffenheit der bezüglichen Gebirgsstrasse musste das Fortkommen des Trains um so mehr einige Tage in Anspruch nehmen, als nur kleinere Partien auf einmal in Bewegung gesetzt werden konnten [2]).

In dem Masse, als die successive Abschiebung der Armee-Impedimente Zeit erforderte, musste die Aufmerksamkeit des Gegners vor Gavardo fortwährend in Spannung erhalten werden. Die schon oft genannten Obristlieutenants St. Amour und Splényi und Obristwachtmeister Elsen beunruhigten und alarmirten mit ihren Parteien fast ununterbrochen die Hauptmacht des Grosspriors, und Eugen's Absicht wurde völlig erreicht, denn GWM. Roccavione, der den Ausgang des Gebirgs-Debouché's gegen Nave festhielt, meldete

[1]) Supplement-Heft Nr. 111.
[2]) Supplement-Heft Nr. 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123.

am 7. Juni, dass seine Parteien keinerlei besorgnisserregende Wahrnehmung gemacht hätten.

Gegen den Wunsch des Prinzen verzögerte sich die Heranziehung der Recruten und Remonten über den Garda-See, weil widrige Winde die Fahrzeuge Stunden und halbe Tage lang am Auslaufen hinderten. Endlich am 8. konnte ein Theil der Artillerie dem Train folgen, während gleichzeitig von Gavardo aus „eine grosse Fourage" angeordnet wurde, wobei es zum Zusammenstosse mit dem Feinde kam.

Unbedingt musste die Zeit in den ersten Wochen des Juni für Eugen qualvoll sein, denn der Feldherr, wohl wissend, dass das Gelingen seines Planes an und für sich schon vom Zufalle abhängig sei, hatte zu besorgen, dass diesem mit dem Verrinnen der Tage mehr und mehr Spielraum gegeben werde. Vor dem Eintreffen der Churpfälzer, die im Verhältnisse zum Ganzen immerhin ein ansehnliches Contingent ausmachten, durfte der Aufbruch von Gavardo nicht erfolgen. Erst am 21. Juni kam „über Roveredo Bericht", dass dieselben „allgemach einzutreffen anfangen".

So sehr Eugen den vor ihm stehenden Gegner beschäftigte und die kaiserlichen Parteien selbst im Rücken desselben mit Kühnheit agirten, so nahm doch die Gefahr zu, dass der durch Wochen fortgesetzte kleine Krieg mit schwachen Parteien selbst einem Gegner, wie der Grossprior es war, endlich die Augen öffnen und erkennen lassen würde, dass Eugen's Spiel nur auf Zeitgewinn abzielte [1]). Noch musste aber eine längere Pause überwunden werden, denn die Ueberschiffung der Churpfälzer ging voraussichtlich nicht rasch von Statten. Plausiblen Vorwand, wenigstens einige Tage auszufüllen, bot die Auswechslung der Kriegsgefangenen dar; aber all' dies wollte nicht zureichen, weil erst am 20. Juni endlich der Train der Churpfälzer am westlichen Ufer des Garda-See's einzutreffen vermochte. Eine weitere wesentliche Thätigkeit bestand darin, dass vom Garda-See kleinere Fahrzeuge auf Fuhrwerken nach Gavardo gebracht wurden, um bei Sopraponte mehrere Brücken über den Chiese errichten zu können.

Endlich am 20. Juni wurden die churpfälzischen Truppen mit ihrem Train direct vom Garda-See von Salò aus über Soseto gegen die Position Roccavione's in Marsch gesetzt. Aber gerade in diesem kritischen Momente machten sich in dem feindlichen Lager vor Gavardo auffällige Bewegungen, das Abbrechen der Zelte etc. bemerkbar. Prinz Eugen, fast am Ziele, musste neuerdings um das Gelingen seines

[1]) Supplement-Heft Nr. 140.

Vorhabens fürchten, doch brachten ihm seine Parteien die beruhigende Nachricht, dass nur „ein feindliches Detachement nach Brescia abmarschirt wäre", von welchem Umstande Roccavione in Kenntniss gesetzt und ihm die Weisung ertheilt wurde, sich direct davon zu überzeugen [1]).

Offenbar war es hoch an der Zeit, die beabsichtigte Bewegung mit der Armee zu vollführen. Was sich vom Fuhrwerke noch in Gavardo befand, wurde am 21. Morgens über Soseto in Marsch gesetzt und Prinz Eugen erliess die nöthigen Dispositionen.

Die gesammte in und bei Gavardo versammelte kaiserliche Macht sollte derart in Bereitschaft gesetzt werden, dass sie mit Einbruch der Nacht zum 22. Juni den Marsch gegen Soseto antreten könne. Gleichzeitig erhielten Obrist Gellhorn und GWM. Zum Jungen Befehl, mit den Garnisonen von Salò und Maderno unter Mitnahme der dort postirten Geschütze derart abzumarschiren, dass sie gegen 11 Uhr Nachts an der Brücke zu Sopraponte anlangen konnten.

Die zu Cadignano, Campione, Limone und Pratta del Fame commandirte Mannschaft wurde auf Fahrzeugen nach Torbole und Riva geschafft und die Weisung erlassen, alle in der Folge aus Bayern eintreffenden Truppen in den beiden letztgenannten Orten anzusammeln, um nicht blos diese „sondern auch das Land selbst gegen Roveredo vor allen feindlichen Invasiones zu schützen".

Aufbruch Eugen's von Gavardo.

Nur ein Prinz Eugen durfte es wagen, vom Rücken seiner Stellung aus, mit völliger Preisgebung seiner Operationslinie eine Armee-Bewegung anzuordnen, über deren Ausführbarkeit Vendôme wegen der Terrainschwierigkeiten gewiss gegründeten Zweifel hegte.

Nordwestlich von Gavardo streichen in entgegengesetzter Richtung (gegen Ost und West) zwei Thalfurchen, die beiläufig in der Mitte der ganzen Längenerstreckung auf der Einsattlung S. Eusebio ihren Ursprung haben. In dem gegen Osten zum Chiese mündenden Thale liegt an dessen Eingange der Ort Sopraponte, von welchem aus ein steiniger Karrenweg auf der linken Thalwand gegen Soseto zu führte. Die zahlreichen in das Hauptthal einmündenden kleineren Nebenthäler und Schluchten überquerend, war der Strassenzug eine

[1]) Das feindliche Detachement war wohl abmarschirt, aber wieder vom Grossprior zurückberufen worden.

fortlaufende Reihe von starken Steigungen und abschüssigen Bahnen, welche, abgesehen von der schlechten Beschaffenheit und geringen Breite des Strassenkörpers, an und für sich das Fortkommen des Fuhrwerkes ausserordentlich erschweren mussten.

Bei Vallio verliess der Hauptweg die linke Thalwand und ward auf der rechten mit immer zunehmender Ansteigung zu der Einsattlung S. Eusebio geführt. Nur stellenweise fanden sich bald auf der einen, bald auf der anderen Thalwand Fusssteige oder Naturwege, welche der Verkehr mit den zerstreut gelegenen Weilern und Gehöften hervorgerufen hatte. Abseits der erwähnten Haupt-Communication musste demnach die Truppenbewegung grossentheils über Stock und Stein erfolgen.

Noch bei Weitem schwieriger waren die Verhältnisse in der gegen Westen mündenden Thalfurche, welche den Namen Valle di Caino führt; denn daselbst traten die Einfassungshöhen, zumeist bis an den Fuss bewaldet, steil bis an die schmale Thalsohle heran, nur für das Thalwasser (den Garzo-Fluss) und die Communication Raum lassend. Dieser Charakter eines engen Thal-Defilé's war von der Einsattlung S. Eusebio bis kurz vor Caino in westlicher Richtung, und südlich des letztgenannten Ortes von dem Weiler S. Carlo bis zur Mündung bei Nave vorherrschend. In Folge dessen blieb in der Valle di Caino der Marsch in mehreren Parallel-Colonnen nahezu, gegen den Ausgang des Defilé's aber völlig ausgeschlossen.

Für eine Armee, welche mit ihrem gesammten Train im Angesichte des Feindes durch ein solches Terrain einen Gewaltmarsch ausführen sollte, war es kaum anders denkbar, an's Ziel zu gelangen, als durch die Anordnungen, welche Eugen getroffen hatte; und er bekundete damit ein nicht minder hervorragendes Talent auch in der Kunst, welche die Kriegswissenschaft mit der Bezeichnung „Logistik" umfasst.

Lautlos brachen die kaiserlichen Regimenter nach Eintritt der Dunkelheit am 22. Juni von Gavardo auf, und die aus den Grenadieren und einem Theile der Infanterie gebildete Vorhut erhielt den Befehl, den Ort Soseto zu besetzen und dort so lange zu verweilen, bis die gesammte Armee vorbeidefilirt sei, dann aber die Nachhut aufzunehmen und der Marsch-Colonne zu folgen. Zweifellos hatte Eugen die Bewegung mit seltener Meisterschaft combinirt; die Beherrschung des Zufalles aber schien ausser der Macht des Genie's zu liegen. — GWM. Zum Jungen's Detachement verspätete sich, weil von einigen

Geschützen unterwegs die Räder zerbrachen, und dieser Umstand brachte die Bewegung der Haupt-Colonne bei Soseto momentan zum Stillstande. Obschon dieser Zwischenfall die Combinationen des Prinzen beirren musste, entschloss er sich doch sogleich, die Bewegung fortzusetzen. Von Soseto aus disponirte er die Reiterei und Artillerie auf die Strasse, während die Infanterie beiderseits derselben theils über Stock und Stein, theils auf schmalen Pfaden zu marschiren hatte. Wie vortrefflich die bezüglichen Dispositionen getroffen gewesen sein mussten, geht daraus hervor, dass nicht nur „Alles glücklich durchkommen, sondern auch Nichts zurückgeblieben ist".

Ungeachtet des Parallelmarsches der Infanterie und Cavallerie hatte die Marsch-Colonne eine so grosse Ausdehnung, dass der lichte Tag bereits seit zwei Stunden hereingebrochen war, ehe die Queue über Soseto kommen konnte.

Bei der Beschaffenheit und Länge des Weges ist es begreiflich, dass die Armee erst gegen Abend den zum Lager bestimmten Platz erreichte, welcher derart ausgemittelt war, dass der linke Flügel gegen Brescia, der rechte gegen Torbole gerichtet war, „Roncadelle schier in der Mitte haltend". Ein Theil der Infanterie und die Artillerie erreichten in Folge der Erschöpfung den Lagerplatz nicht, und musste eine Stunde davon entfernt übernachten, traf aber am 23. Morgens vollzählig ein.

Eugen's Aufbruch von Gavardo und die Bewegung durch die Thalfurchen von Soseto gegen Nave blieb dem Feinde derart verborgen, dass er davon „nicht das Geringste wahrgenommen hatte". Nach Erreichung des ersten Marschzieles aber musste der Prinz trachten, über die Massnahmen des Feindes, welcher durch das plötzliche Verschwinden der kaiserlichen Armee verblüfft sein musste, möglichst genaue Kundschaft zu erhalten.

Voll Zuversicht auf die Stärke der Gegenstellung, konnte der Grossprior nicht dem Gedanken Raum geben, dass die numerisch schwächere kaiserliche Armee das Hervorbrechen gegen den Oglio wagen werde, und dies um so weniger, als dadurch die Basis derselben gefährdet erscheinen musste. Ungeachtet dem französischen Oberbefehlshaber die Dinge nicht verborgen blieben, die sich in den Thälern von Soseto und Nave vorbereiteten, so hielt er doch die Gegend von Moscoline als die wichtigste und war nicht zu bewegen, die von Vendôme ausgewählte Gegenstellung früher zu verlassen, bevor Prinz Eugen seine nächste Absicht durch irgend eine Bewegung klarlegen würde.

Seiner Meinung nach erübrigte dann noch immer Zeit genug, der kaiserlichen Armee zu folgen und ihre Manöver zu paralysiren.

Zu diesem Zwecke die französischen Streitkräfte beweglicher zu machen, wurde der schwere Train am 10. Juni nach Castiglione delle Stiviere dirigirt, und um einen gewissen Vorsprung im Raume zu gewinnen, erhielten 8 in Drugolo befindliche Escadronen den Befehl, aufzubrechen. Am 13. marschirten 5 am Mincio aufgestellt gewesene Escadronen und 4 Bataillone nach Montechiaro, so dass am unteren Po blos 4 Escadronen, und in den befestigten Plätzen 10 Bataillone verblieben. Der Grossprior trachtete nämlich, um im Brescianischen und am oberen Oglio möglichst stark auftreten zu können, mehr Truppen verfügbar zu haben, als dies nach der ursprünglichen Disposition Vendôme's der Fall gewesen wäre.

Die wiederholten dringenden Mahnungen französischer Generale, Massregeln gegen die Ansammlung der Kaiserlichen bei Nave zu treffen, fanden bei dem Oberbefehlshaber nicht die richtige Würdigung. Am 19. Juni nahm er zwar mit 500 Grenadieren und 1000 Pferden eine Recognoscirung in jener Richtung vor, deren Resultat aber keineswegs eine Sinnesänderung herbeiführte. Der Grossprior fürchtete, falls er nach Ponte Gatello an der Mella ein Beobachtungs-Corps vorschieben würde, dasselbe zu weit von der Armee entfernt, zu nahe aber an den Kaiserlichen und in Folge dessen einem Echec ausgesetzt wäre. Er hielt an dem Gedanken fest, in der Stellung von Moscoline so lange zu verweilen, bis Eugen's Aufbruch in der einen oder der anderen Richtung erfolgt sei. Die Besorgniss, dass der Prinz den Vorsprung, welchen der während einer Nacht ausführbare Marsch gewährte, ausnützen könnte, um die kaiserliche Armee zwischen das bei Ponte Gatello (an der Mella) aufzustellende französische Corps und Palazzolo (am Oglio) zu bringen, wodurch dem Grossprior die Möglichkeit benommen war, rechtzeitig den oberen Oglio zu gewinnen, verleitete zu falschen Massregeln.

Allerdings lag ein solches Manöver in des Prinzen Absicht, weil durch dasselbe nicht blos Raum gegen Westen gewonnen, sondern auch ein Zusammenstoss mit der französischen Hauptkraft vermieden wurde. Der Grossprior, dies erwägend, glaubte in der Vertheidigung des Oglio das richtigste Gegengewicht gefunden zu haben. Er beschloss, einen seiner Meinung nach ansehnlichen Truppentheil an den Fluss zu beordern, welcher durch seinen Widerstand an dem natürlichen Hindernisse, dem Reste der französischen Armee die nöthige Zeit verschaffen sollte, um dem Prinzen Eugen den Oglio-Uebergang streitig machen zu können.

Die räumlichen Verhältnisse berechtigten wohl zu solchem Schlusse, denn Prinz Eugen hatte von Nave aus blos 23 Miglien bis

an den Oglio zurückzulegen, während der Hauptkraft der Franzosen von Moscoline aus eine Strassenlänge von 44 Miglien, mithin ein doppelt so grosser Weg bevorstand.

Was immer der französische Oberbefehlshaber für gut oder nothwendig fand, musste er zeitig in's Werk setzen. Aber auch bei ihm, wie ähnliche Beispiele in der Kriegsgeschichte sich häufig wiederholen, mangelte der feste Entschluss. Die Besorgniss, sich durch vorzeitige Detachirung an den Oglio in der Gegenstellung vor Gavardo zu sehr zu schwächen, liess ihn den richtigen Moment versäumen. Diesen aber hatte Prinz Eugen durch seine meisterhaft eingeleitete und ebenso durchgeführte Bewegung gegen Nave voll auszunützen gewusst [1]).

Erst in den Vormittagsstunden des 22. brachten Parteien die Nachricht vom Aufbruche der Kaiserlichen in das französische Lager, und nun erkannte der Grossprior die äusserste Nothwendigkeit, seine Armee eiligst an den Oglio zu bringen. Dazu aber bedurfte es der nöthigen Vorbereitungen. Vorerst mussten die Truppen mit Mundvorrath für mindestens vier Tage versehen und Anstalten getroffen werden, die über den Chiese errichtete Brücke fortschaffen zu können. Wohl brach das Gros noch am 22. nach Montechiaro auf, um durch Vollführung des Chiese-Ueberganges die für den nächstfolgenden Tag beabsichtigte Bewegung zu erleichtern; der Wesenheit nach gewährte dies aber keinen Vorsprung. Auch die vorläufige Detachirung von 3 Bataillonen und 3 Escadronen nach Ostiano, um die unter Toralba am Oglio stehenden französischen Streitkräfte zu verstärken, war weniger als eine halbe Massregel.

In seiner äussersten Besorgniss detachirte der Grossprior in der Nacht zum 23. Juni 500 Pferde gegen Ponte Gatello, einerseits, um Nachrichten über die kaiserliche Armee einzuziehen, andererseits die am Morgen beabsichtigte Bewegung zu sichern. Diese erfolgte am 23. in zwei Colonnen über Ghedi und Montirone. Als der Grossprior während derselben von dem schon in der Nacht vorausgesendeten Reiter-Detachement Meldung erhielt, dass die kaiserliche Armee in Torbole und Roncadelle stehe, erwachte in ihm die Besorgniss, dass, falls er, wie dies ursprünglich beabsichtigt war, die Mella bei Corticelle passiren würde, er zur Annahme der Schlacht unter den für die Franzosen ungünstigsten Bedingungen gezwungen werden könnte.

Am 24. passirten diese bei Manerbio die Mella und bezogen dort ein Lager, in welchem der rechte Flügel an Manerbio, der linke an

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 142.

Bassano gestützt, die Front aber durch einen Schifffahrts-Canal gedeckt und dadurch eine vortheilhafte Defensiv-Stellung dargeboten war.

Es müsste befremden, dass Prinz Eugen, nachdem mittelst eines kühnen Manövers dem Gegner ein so wesentlicher Vorsprung abgewonnen war, durch freiwilliges Zögern sich des errungenen Vortheiles begeben haben würde. Das Heranziehen der gesammten Artillerie und die Nothwendigkeit, die völlig erschöpfte Infanterie zu Athem kommen zu lassen, machten einen Stillstand am 23. Juni unausweichlich.

Als aber am 24. die zahlreich ausgesendeten Parteien die übereinstimmende Nachricht brachten, der Grossprior sei mit der französischen Armee „über Hals und Kopf" im Anmarsche, gab der Prinz den Befehl, um 1½ Uhr Nachmittags mit den gesammten Truppen aufzubrechen, den Train aber im Lager zurückzulassen. Es geschah dies in der bestimmten Absicht, den Gegner während seiner „in ziemlicher Confusion" vollführten Bewegung anzugreifen. Die erwähnte Besorgniss des Grosspriors war demnach wohlbegründet — und diese bewahrte seine Armee vor einer Niederlage.

Wie sehr auch Prinz Eugen seinen Marsch zu beschleunigen suchte, so konnte er doch das elementare Einwirken nicht beherrschen. Starker Regen verzögerte durch Erweichung des Bodens die Bewegung derart, dass die Dunkelheit hereinbrach, ehe die Kaiserlichen an den Feind gekommen waren. Dieselben sahen sich genöthigt, „eine Miglie von Ponte Gatello die Nacht über in der Ordnung, wie sie abmarschirt waren, ohne ein förmliches Lager zu schlagen, stehen zu bleiben".

Wiederholt liefen die Meldungen ein, dass der Grossprior sich nach Manerbio ziehe, aber trotzdem liess Eugen am 25. Morgens seine Armee vorwärts eilen, um an den Feind zu kommen. Auch als Obristwachtmeister Ebèn unterwegs die sichere Kunde brachte, dass der Gegner bei Manerbio stehe und dort die Vortheile des Bodens für seine Position auszunützen suche, liess Eugen den Marsch dennoch fortsetzen. In dem Masse aber, als sich die Armee dem genannten Puncte näherte, steigerte sich die Unmöglichkeit eines raschen Fortkommens. Die Strasse zeigte „sich so eng und übel zugerichtet, dass man, um in zwei Colonnen marschiren zu können, links und rechts über die im hiesigen Land allenthalben befindlichen Gräben continuirlich Brücken" errichten musste. Dies nahm so viel Zeit in Anspruch dass gegen 6 Uhr Abends erst ein Theil der Armee vor Manerbio eintreffen konnte. Die sogleich vorgenommene Recognoscirung der feindlichen Position führte zur Ueberzeugung, dass der Angriff nunmehr ein fruchtloses Beginnen sein würde [1]). Es erübrigte nur ein

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 1.

neuer rascher Entschluss. Der Prinz sendete noch am 25. nach Roncadelle den Befehl, dass der Train in der Nacht aufzubrechen und nach Maclodio zu marschiren habe, und am 26. führte er seine Armee gegen letztgenannten Punct, woselbst die Vereinigung stattfand.

Rückblick auf die Ereignisse in Piemont von Ende Mai bis Ende Juni.

Vendôme hatte seine Armee am 8. Juni zu Saluggia versammelt, um gegen Chivasso zum Angriffe schreiten zu können. Er fand die austro-savoyischen Streitkräfte am jenseitigen Ufer der Dora Baltea auf dominirenden Höhen derart aufgestellt, dass ihm ein sofortiger Angriff nicht rathsam schien. Der seiner Meinung nach sichere Erfolg sollte nicht durch einen vorzeitigen Kampf unter den für die Franzosen ungünstigen Bodenverhältnissen in Frage gestellt werden.

Demgemäss dirigirte der französische Feldherr seine Armee gegen Ivrea; er gab gleichzeitig La Feuillade den Befehl, über Susa mit jenen 10 Bataillonen anzurücken, die aus der Grafschaft Nizza zur Verstärkung der Armee in Piemont bestimmt waren, um nach Aufnahme eines Dragoner-Regimentes zuerst eine Diversion bei Susa auszuführen und sich dann im geeigneten Momente mit der Armee zu vereinigen. Diese passirte am 12. Juni bei Ivrea die Dora Baltea und am 13. rückte sie auf Caluso und Mazze, welche beide Puncte von den Alliirten besetzt waren.

Feldmarschall Graf Starhemberg liess diese Posten bei Annäherung des Feindes räumen und zog mit solcher Geschicklichkeit die gesammten Truppen nach Chivasso, dass der Gegner, so sehr er auch nach vorwärts drängte, nicht einmal die Nachhut erreichen konnte.

War der Feind dem Kampfe an der Dora Baltea klug ausgewichen, um sich vor dem Angriffe auf die Position von Chivasso nicht vorzeitig zu schwächen, so sollte er sich dort abermals überzeugen, wie ein österreichischer General seines Kaisers Rechte mit dem Schwerte zu vertheidigen wusste.

Aehnlich wie bei Verrua, begünstigte bei Chivasso das Terrain die Vertheidigung der Po-Linie. Der am linken Ufer gelegene Ort bildete einen grossen, natürlichen Brückenkopf an dem Einmündungspuncte des Orco in den Po. Ausser der Verschanzung Chivasso's an und für sich, hatte Starhemberg ein ausgedehntes Inundations-System anlegen lassen, so dass der Feind nicht einmal an eine Annäherung an den Punct, geschweige an einen Angriff denken konnte.

Sowohl Chivasso, als die über den Po errichtete Brücke lagen unter dem Feuer der am rechten dominirenden Po-Ufer placirten Artillerie. Die Position daselbst war gleichfalls von Natur aus und durch die Anwendung künstlicher Mittel ziemlich stark. Zunächst hatte das Schloss Contrabuc militärische Bedeutung, da selbes das ganze umliegende Terrain beherrschte. Von diesem Schlüsselpuncte zieht in südlicher Richtung ein Höhenkamm bis zu dem Orte Castagneto und bildet den höchsten Theil der Bodenerhebungen. Starhemberg liess diesen natürlichen Wall verschanzen und eine in der Richtung desselben gelegene Capelle „S. Grasso" als Stützpunct stark befestigen. Durch diese verschiedenen Objecte, welche nicht nur durch Infanterie besetzt, sondern auch hinreichend mit Geschütz armirt waren, hatte die Armee des Herzogs eine vollkommen sichere Verbindung mit Chivasso.

Ausserdem befand sich im Rücken dieser Stellung, deren Front gegen Osten gewendet war, ein Punct, welcher sich als Reduit benützen liess, und zwar der Ort S. Raffaele, von welchem aus man alle Communicationen beherrschte, welche zu den einzelnen Posten in der Front führten. Um die Brücke über den Po zu sichern, hatte Starhemberg auch zwei Casinen auf dem nördlichen Abfalle der Höhen in Vertheidigungszustand setzen lassen.

Der Feind konnte nur von Osten und Norden den Angriff unternehmen und musste in Folge der Configuration und Beschaffenheit des Terrains eine bedeutende Uebermacht aufbieten, wollte er die austro-savoyische Armee zum Rückzuge nöthigen. Der Bedrohung von Westen standen zunächst die beiden parallel miteinander fliessenden Torrenten Malone und Orco entgegen, ausserdem aber wäre die Angriffsfront der Franzosen von Castagneto und S. Raffaele aus stets flankirt und im Rücken bedroht gewesen.

Den Streitkräften des Herzogs dagegen blieb die Freiheit gewahrt, nach Zurücklassung der für die verschiedenen befestigten Objecte nöthigen Besatzungen, sich nach Belieben auf dem einen oder dem anderen Ufer des Po zu concentriren, um bei günstiger Gelegenheit zu offensivem Schlage auszuholen; für den äussersten Fall aber konnte der Rückzug nach Turin ausgeführt werden.

Durch Aufstellung der Cavallerie bei Brandizzo konnte der von dem Orco und dem nahezu parallel mit ihm laufenden Malone gebildete Bodenabschnitt in der linken Flanke der Stellung bei Chivasso leicht beobachtet und jeder Versuch, dort vorzudringen, rechtzeitig vereitelt werden. Diese Aufstellung der Reiterei hatte auch den Zweck, bei allenfalls nöthigem Rückzuge der Hauptmacht von Chivasso über Gassino

und S. Mauro nach Turin, deren ohnehin durch den Po gedeckte rechte Flanke noch mehr zu sichern; denn der Fluss liess sich in der Strecke Chivasso-Turin bei niedrigem Wasserstande an mehreren Stellen durchfurten.

Von Seite des Feindes wurde die Position der austro-savoyischen Armee keineswegs unterschätzt, ja derselbe erachtete es als zu gefährlich, sich wegen der Verbindung mit Susa bis an die kleine Dora auszudehnen, ohne vorerst den Stützpunct Chivasso in der Gewalt zu haben. Diese Gründe waren es hauptsächlich, welche den Herzog von Vendôme bestimmten, dem Drängen seines Königs, rasch auf Turin loszugehen, nicht Folge zu leisten.

Am 13. Juni war Vendôme's Armee nach Torazza vorgerückt und die Errichtung von Brücken in der Höhe von Saluggia und an der Einmündung der Dora Baltea in den Po sollte die Verbindung mit Crescentino sichern. Die Absicht, der Position der Alliirten gleichzeitig auf beiden Ufern des Po beikommen zu können, erforderte zeitraubende Anordnungen. Gegenüber von S. Sebastiano wurde am 15. eine Brücke über den Po errichtet, welche noch an dem nämlichen Tage eine Infanterie-Brigade und ein Dragoner-Regiment passirten, um auf das rechte Stromufer zu gelangen. Gleichzeitig liess Vendôme unter Befehl des Generals d'Arène 10 Bataillone, 4 Escadronen und 6 Geschütze von Saluggia aufbrechen, um bei Crescentino das Ufer zu wechseln. Von diesem Corps erreichten die Grenadiere während der Nacht Lavriano, und am 16. um 10 Uhr Morgens war d'Arène in S. Sebastiano eingetroffen.

Unmittelbar nach dieser vorbereitenden Bewegung liess Vendôme seine Armee bis auf Kanonenschussweite vor Chivasso rücken und dort zum Angriffe formiren. Er wähnte, wie in einer Feldschlacht die Alliirten überwältigen oder zum Rückzuge nöthigen zu können. Die unmittelbar vor dem geplanten Angriffe vorgenommene Recognoscirung belehrte ihn aber eines Anderen. Starhemberg hatte nicht blos die Vortheile des Terrains voll ausgenützt, sondern auch die Truppen richtig disponirt. Selbst seine Reiterei stand in Schlachtordnung derart, dass deren rechter Flügel an jene Communication gelehnt war, welche der Feldmarschall von Chivasso gegen den Po hatte eröffnen lassen, während der linke Flügel sich an den Orco stützte, und 8 Infanterie-Bataillone die Verbindung mit der Cavallerie sicherten.

Die Bewegungen welche die austro-savoyischen Truppen zur Besetzung der verschiedenen Vertheidigungs-Objecte vornahmen, überzeugten den französischen Feldherrn nur zu bald, dass von einem

Frontal-Angriffe auf die Position nicht die Rede sein könne, und beschloss daher einen wohl vorbereiteten combinirten Annäherungsversuch.

Zunächst besetzten die Truppen d'Arène's zwei Höhen, welche auf „halbe Flintenschussweite" von Castagneto und der Capelle S. Grasso entfernt waren. Da die Alliirten die betreffenden französischen Abtheilungen mit einem Kugelregen überschütteten, sahen sich dieselben genöthigt, schützende Erdaufwürfe anzulegen.

Um Starhemberg's Reiterei in Schach zu halten, rückte die ganze französische Cavallerie an den Orco, während der Rest der Armee in das Lager beordert wurde.

Dieses wollte Vendôme nicht weit ausdehnen, um die am rechten Po-Ufer in Action gesetzten und am 16. durch 2 Bataillone verstärkten Truppen d'Arène's rechtzeitig unterstützen zu können.

Mit dem rechten Flügel an Berri, mit dem linken an den Po gestützt, und von dem Corps auf dem rechten Stromufer nicht sehr weit entfernt, musste die siegesgewisse französische Armee die fernere Entwicklung der Dinge abwarten. Zwar säumte Vendôme nicht, die zum regelrechten Angriffe auf die feindliche Position nöthigen Verfügungen zu treffen; doch absorbirten sie Zeit und diese sollte eben gewonnen werden, um Turin in die Gewalt zu bekommen, bevor Prinz Eugen heranzunahen im Stande war.

Die Errichtung einer Batterie vor Castagneto schien im Momente die wichtigste Aufgabe. Doch hatte Vendôme bald erkannt, dass zwei Casinen auf einer Anhöhe, welche die Po-Brücke der Austro-Savoyer deckte und das Schloss Contrabuc die wichtigsten Objecte seien. Zweifellos hatte der französische Feldherr bei Verrua von dem französischen Ingenieur Lapara gelernt, dass die Verbindung der auf beiden Stromufern aufgestellten Alliirten das Hauptobject des Angriffes bilde. In der Nacht vom 17. auf den 18. Juni erhielten d'Arène's Truppen Befehl, sich in nächster Nähe dieser wichtigen Objecte festzusetzen und durch Verschanzung zu decken. Nach französischen Quellen sollen die Dispositionen mit solcher Confusion getroffen worden sein, dass d'Arène's Abtheilungen auf einander feuerten und sich nach Verlust von 80 Todten und Verwundeten wieder zurückziehen mussten [1]).

Die Erfolglosigkeit dieses ersten Versuches schreckte Vendôme von einem zweiten keineswegs ab. Bei der am 18. vorgenommenen Recognoscirung gewahrte er die von Starhemberg auf den Höhen vor der befestigten Position vorgeschobenen Vortruppen. In der Meinung,

[1]) Die Acten des k. k. Kriegs-Archives geben über diese Affaire keinerlei Aufschluss.

dass dies die eigentliche Vertheidigungsstellung der Austro-Savoyer sei, wurden in der Nacht zum 19. zwei Colonnen, deren eine aus 100 Carabinieren, 28 Grenadier-Compagnien und einer Infanterie-Brigade, die andere aus 8 Grenadier-Compagnien, 3 Bataillonen und 3 Dragoner-Regimentern zu Fuss bestand, zum Angriffe beordert. Solchem Drucke mussten selbstverständlich die vorgeschobenen schwachen Posten weichen. Als aber die Franzosen ihren Irrthum gewahrten, liess Vendôme noch 3 Brigaden zur Unterstützung heranziehen, um die befestigten Puncte in seine Gewalt zu bekommen.

Angesichts der eigentlichen Position schwand der Muth, so dass der französische Feldherr seine Truppen zurückzog und sich darauf beschränkte, die den austro-savoyischen Vortruppen abgerungenen Anhöhen verschanzen zu lassen. D'Arène blieb mit 13 Bataillonen und einem Dragoner-Regimente in dieser Position am rechten Ufer des Po.

Nachdem sich die völlige Erfolglosigkeit des Angriffes auf dem rechten Po-Ufer gegen die Stellung von Castagneto zur Genüge herausgestellt hatte, sollte am linken Stromufer der Versuch gegen Chivasso, und zwar durch den „regelmässigen Angriff" erfolgen, und am 18. Juni Nachts eröffneten die Franzosen ihre Tranchéen. Feldmarschall Starhemberg stand vor der Alternative: entweder mit seinen geringfügigen Streitkräften in der Position auszuharren, oder den Rückzug nach Turin vorzubereiten, um nicht abgeschnitten zu werden. Das Eine wie das Andere war eine äusserst missliche Sache. Hielt der kaiserliche General die Verbindung mit Chivasso nicht fest, so lief dessen Besatzung Gefahr, in kurzer Zeit capituliren zu müssen. Dadurch aber verringerten sich die ohnehin auf ein Minimum zusammengeschmolzenen austro-savoyischen Streitkräfte um ein Bedeutendes, und in gleichem Masse gewann der Feind an numerischer Ueberlegenheit. Der sofortige Rückzug nach Turin aber, zu einer Zeit, während welcher noch kein annähernd richtiger Schluss über die Absichten der Franzosen auf die Capitale des Landes zulässig war, hätte das Schicksal der herzoglichen Armee dem Zufalle Preis gegeben.

So kritisch der Moment auch war, zeigte sich Victor Amadeus dennoch fest, weil er durch Eugen's Operationen auf baldigen Entsatz hoffte. Das Ausharren in Chivasso schien am dienlichsten, weil von dort aus sich die Vereinigung beider Armeen leichter als von Turin aus bewerkstelligen liess, falls es dem Prinzen Eugen gelang, über die Adda in das Mailändische und dann gegen den Tessin vorzudringen [1]).

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 52.

Wie fruchtlos auch die Versuche der Franzosen auf dem rechten Po-Ufer gegen die Position vor Castagneto waren, so nahmen doch ihre Angriffsarbeiten gegen Chivasso ziemlich raschen Fortgang. Vom 25. Juni an feuerten ihre Batterien, um „die Defensen an den Werken zu ruiniren“ und am 28. waren die Tranchéen schon bis auf 50 Schritte den Palissadirungen nahe gekommen.

Auch am rechten Po-Ufer hatte Vendôme Batterien anlegen lassen, deren eine von 8 Stücken der Brücke und Communications-Linie zwischen beiden Theilen der Streitkräfte Starhemberg's, zwei andere aber von 4 und 6 Stücken dem verschanzten Dorfe Castagneto hart zusetzten.

Ungeachtet dessen und obwohl Starhemberg bekannt war, dass De la Feuillade im Anmarsche sei, hatten im Lager des Herzogs keine Besorgnisse Platz gegriffen. Der Feldmarschall rechnete darauf, dass De la Feuillade's Vereinigung mit Vendôme nicht allzurasch möglich sei; gleichwohl waren zu deren Verhinderung oder mindestens Verzögerung Dispositionen getroffen worden. Die Entfernung von Chivasso bis an die Adda beträgt wenigstens acht Tagmärsche. Starhemberg war darum gewiss, dass Vendôme von dort innerhalb 12—14 Tagen keine Verstärkungen heranziehen könne, und hoffte mindestens so lange dem Angriffe widerstehen zu können. Freilich war er darauf gefasst, die Position doch endlich zu verlieren, für welchen Fall „die ganze Armee als eine Garnison nach Turin“ gezogen werden sollte [1]). Diese Eventualität vor Augen, wendete sich Victor Amadeus mit der Bitte an Eugen, die Vorwärtsbewegung zu beschleunigen.

Die Befestigungen, welche Starhemberg hatte anlegen lassen, basirten auf einem ausgedehnten Inundations-Systeme. Sie waren nahezu unbezwinglich, so lange ein reichlicher Wasserzufluss währte. Solcher musste aber mit Zunahme der Sommerdürre immer spärlicher werden; schon Ende Juni war das Stauwasser nahezu verdunstet und konnte wegen Mangel an hinreichendem Zuflusse nicht mehr erneuert werden. Somit hatten klimatische Einflüsse das Annäherungshinderniss für die Franzosen beseitigt.

Die Factoren, mit denen Vendôme vor Chivasso rechnete, lassen sich aus jenen Depeschen entnehmen, die er an seinen Bruder, den Grossprior, richtete, und die von den Kaiserlichen aufgefangen wurden. In jener vom 14. Juni bemerkt Ersterer: . . . „ich glaube nicht, dass Prinz Eugen einen entscheidenden Schritt thun wird,

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 73.

bevor er sich nicht mit den pfälzischen Truppen vereinigt hat. Um durch eine unvorhergesehene Bewegung Eugen's nicht überrascht zu werden, wende Ich alle möglichen Mittel an, um hier schnell zum Ziele zu gelangen .... ich bin überzeugt, Alles wird gut gehen" [1]).

Auf den wiederholten dringenden Hülferuf des Herzogs von Savoyen, gab Eugen am 2. Juli insofern beruhigende Antwort, als er bemerkte: „Ich gestehe zu, dass durch die Annäherung des Duc De la Feuillade die Absicht des Feindes auf Turin in's Werk gesetzt werden könnte, wenn derselbe nicht durch die Ueberschreitung des Oglio, die ich am 28. Juni bewirkte, zu anderen Massnahmen genöthigt würde".

Mit ungebrochenem Muthe leisteten die Truppen sowohl in der Position von Castagneto, als in dem verschanzten Lager von Chivasso Gegenwehr. Allein der Feind gewann doch immer mehr Terrain. Er war am 7. Juli bereits im Besitze der Contre-Escarpe von Chivasso und die Bresche hatte an Breite und Tiefe bedeutend zugenommen. Auch Approchen gegen die beiden kleinen Casinen, welche am rechten Po-Ufer den Zugang zur Brücke deckten, näherten sich bereits auf 50 Schritte.

Während der Belagerung von Chivasso hatte De la Feuillade dem Befehle Vendôme's gemäss am 23. Juni jene 12 Bataillone und das Dragoner-Regiment versammelt, mit denen er zur Armee in Piemont stossen sollte. Er liess Detachements in Perosa und im Thale von S. Martino zur Aufrechthaltung der Verbindung und erreichte am 24. Bussoleno an der Dora Riparia, von wo er weitere Verhaltungsbefehle einholte, ob er direct gegen Turin vorzurücken habe. Dem stand aber der Umstand entgegen, dass die Munition und der Belagerungspark, welche sich in Susa befanden, nur über die Brücke von Bussoleno passiren konnten, während der einzig freie Weg für De la Feuillade's Truppen jener von Avigliano war.

Der französische General fürchtete, beim Debouchiren in die Ebene in eine missliche Lage zu gerathen. Er bat darum Vendôme, ihn mit Reiterei zu unterstützen, weil die von den Alliirten bei Avigliano und Casalette aufgestellte Reiterei ihm Besorgnisse einflösste.

Während des Zuwartens versuchte De la Feuillade Recognoscirungen. Als er aber in Erfahrung brachte, dass 1000 Pferde zu Alpignano (nördlich von Rivoli an der Dora Riparia) vom Lager des Herzogs von Savoyen eingetroffen und Avigliano, sowie S. Antonio durch austro-savoyisches Fussvolk besetzt seien, lag für ihn die Gefahr

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 11.

nahe, die Verbindung mit Susa zu verlieren. Und darum entschloss sich dieser französische General zu einer rückgängigen Bewegung, die er am 4. Juli nach Chiavrie ausführte.

Ein Vortheil war Vendôme aus De la Feuillade's Diversion erwachsen, nämlich einen Theil der Alliirten auf sich gezogen und dadurch die Vertheidiger von Chivasso vermindert zu haben. Aber gerade in dem Momente, in welchem die Eroberung dieses Punctes nur mehr Frage von wenigen Tagen schien, nöthigten, wie erwähnt, des Grosspriors Missgriffe Vendôme, zu jener Armee zu eilen, welche dem Prinzen Eugen im Mailändischen Halt gebieten sollte. Dies war um so misslicher, als nicht blos die Person des Feldherrn, sondern auch Truppen dem Kriegsschauplatze in Piemont den Rücken kehren mussten. Es entgingen dadurch 9 Bataillone und 10 Escadronen [1]) jener französischen Macht, welche vollzählig bislang nicht im Stande war, die Austro-Savoyer zu überwältigen.

Uebergang der kaiserlichen Armee über den Oglio.

Aeusserst befriedigt war der Grossprior, als er vernahm, dass Prinz Eugen mit sämmtlichen Truppen und der Artillerie gegen die Position von Manerbio angerückt und in Folge deren Haltbarkeit unverrichteter Dinge wieder gegen Torbole und Roncadelle zurückmarschirt sei. Bemerkenswerth erscheinen darum die Schlussfolgerungen, zu denen er sich verleiten liess. Als derselbe in dem Terrain bei Manerbio Schutz gegen den Angriff des Prinzen suchte, that er dies auch mit dem Hintergedanken, dass Eugen gegen den Oglio blos demonstriren, und falls die französische Armee hinter diesem Flusse Stellung nähme, gegen Mantua ausbrechen wolle. Bei dem am 20. Juni erfolgten Rückmarsche der Kaiserlichen aber schloss er, dass derselbe lediglich zu dem Zwecke geschehe, um sich im Brescianischen zu verproviantiren.

Letzterer Gedanke beherrschte den Grossprior derart, dass er fest entschlossen war, sich aus seinem so sicheren Aufenthalte zu Manerbio ,nicht früher zu rühren, bis die Bewegungen des Gegners klar ausgesprochen sein würden.

An warnenden Stimmen im französischen Lager hatte es nicht gemangelt, aber ungeachtet dessen hielt der Oberbefehlshaber jene 7 Bataillone und 7 Escadronen, welche unter Toralba am Oglio standen, für mehr als hinreichend, der kaiserlichen Armee während

---

[1]) Erstere wurden bei Crescentino auf dem Po eingeschifft, letztere marschirten über Candia und Pavia gegen Lodi.

24 Stunden den Flussübergang streitig zu machen, und solche Frist sollte genügen, die Hauptkraft rechtzeitig von Manerbio hinter den Oglio zu bringen.

Anders dachte Eugen, welcher sich die Gewissheit verschafft hatte, dass die französische Armee in der Nacht vom 26. auf den 27. noch in Manerbio stehe. Er liess darum seine gesammten Streitkräfte am 27. Juni in drei Colonnen direct an den Oglio nach Urago marschiren [1]). Der Prinz war vorausgeeilt und schon gegen 9 Uhr Morgens bei genanntem Orte angelangt, um einen vortheilhaften Uebergangspunct auszuwählen.

Es zeigte sich, dass der Gegner alle jenseits des Flusses gelegenen haltbaren Oertlichkeiten befestigt, besetzt und überdies zwischen denselben allenthalben Wachen zu Pferd, in den Gräben aber Infanterie postirt habe.

Freilich bestand die Besetzung des jenseitigen Ufers nur aus einer dünnen Postenkette, welche zweifellos mit massirten Streitkräften insolange an beliebigem Puncte durchbrochen werden konnte, als die Hauptmacht des Grosspriors nicht zu erscheinen vermochte.

In Folge des langen und beschwerlichen Marsches traf aber blos ein Theil der kaiserlichen Infanterie und Artillerie gegen 4 Uhr Nachmittags an der gewählten Uebergangsstelle ein, während der Rest erst beim Einbruch der Dunkelheit anlangte. Nichtsdestoweniger liess Eugen 40 Geschütze „auf einer Anhöhe unweit des Gestades auffahren“ und ein heftiges Feuer gegen den jenseits befindlichen Feind eröffnen. Dieser musste seine Aufstellung und selbst die Deckungen verlassen, und „darauf liesse der Prinz die Grenadiers avanciren, um zu sehen, wie man auf einem kleinen mitgeführten Schiffel dieselben übersetzen, jenseits Posto fassen und sodann die Brucken schlagen zu lassen, anfangen konnte [2])“.

Da jedoch ein Ueberschiffen mittelst eines einzigen Fahrzeuges zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte, wurde der Oglio gegenüber von Calcio und Pumenengo, wo das Wasser weniger tief war, passirt, und nach kurzem Kampfe sahen sich die in den beiden genannten Orten aufgestellten französischen Grenadier-Compagnien zum Rückzuge hinter den Naviglio Pallavicini genöthigt.

Von Seite des Feindes war in allen vom Oglio abzweigenden Canälen das Wasser in den Fluss zurückgeleitet, und dadurch ein beträchtliches Anschwellen desselben hervorgerufen worden. Bei der in Folge der Stauung bedeutend vergrösserten Strömung, schien der

[1]) Supplement-Heft Nr. 143, 144, 145.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 1.

Brückenschlag nicht nur gefährlich, sondern auch zeitraubend, und darum musste getrachtet werden, in anderer Weise zum Ziele zu gelangen.

Dem Feldherrn war eine für Cavallerie passirbare Stelle nicht entgangen, und sofort liess er von dieser Waffe „die völlige Bereitschaft", die Dragoner-Regimenter Herbeville und Savoyen den Anfang machen, um auf dem jenseitigen Ufer den ferneren Uebergang zu decken. Obschon dieser „ziemlich von Statten ging", blieben doch Unfälle unausweichlich, denn „die Pferde mussten wegen Höhe des Wassers einen guten Theil schwimmen, wobei der General-Feldmarschall-Lieutenant Graf von Sereni vom Pferd gefallen und unglückseligerweis ertrunken ist, der um soviel mehres zu bedauern, als er ein General von grosser Vernunft und Bravour war" [1]).

Schon während dieses Uebersetzens der Reiterei wurde der Brückenschlag begonnen. Wegen Mangel an Schiffen musste man vornehmlich Böcke einbauen, und selbst diese erwiesen sich wegen des hohen Wasserstandes als unzulänglich. Es erübrigte in dem kritischen Momente nur mehr die Beischaffung von Nothmitteln, und dies erforderte ein gewisses Mass von Zeit, so dass es in Frage stand, ob noch im Verlaufe der Nacht der Uebergang der Armee möglich würde. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es „eine halbe Stunde in Tag die Bruggen zu verfertigen, und darüber sogleich die Infanterie zu passiren angefangen". Jedenfalls musste dieser Flussübergang an und für sich ausserordentlich schwierig gewesen sein, nachdem die Reiterei die „ganze Nacht und den Tag" benöthigte, um den Fluss zu durchsetzen. Begreiflich ist es darum, dass in dem bezüglichen Berichte bemerkt wird: „Es ist nicht zum beschreiben, wie hart diese Passage würde gewesen sein, wann man der feindlichen Armee nicht zuvorkommen und dieselbe zugegen gewesen wäre, indem über den Fluss von Calcio an eine Anhöhe und überdies noch ein und andere Canäle waren, die beschwerlicher als der Oglio selbst zu passiren gewesen [2])."

Gegen Mittag des 28. Juni hatte der grösste Theil der kaiserlichen Armee das rechte Ufer erreicht und die aus 100 Spaniern bestehende Garnison des Schlosses gegenüber von Urago d'Oglio musste sich auf Discretion ergeben.

Als in den Nachmittagsstunden der Train der Kaiserlichen mit seiner Tête an die Brücke gelangt war, liess Eugen die Truppen das Lager derart beziehen, dass zwischen dem Naviglio Pamfilio, dem Naviglio di Cremona und dem Oglio, der rechte Flügel gegen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 71.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 1.

Cividate, der linke gegen Calcio gerichtet war. Diese Position fand mithin im Terrain ähnlichen Schutz, wie jene des Grosspriors bei Manerbio.

Die völlige Unthätigkeit des Letzteren erscheint um so fehlerhafter, wenn man erwägt, dass die Franzosen von Palazzolo bis Romanengo ausgedehnte Befestigungen vorbereitet hatten [1]). Die Gründe zu solcher Passivität sind zunächst im völligen Missverstehen der von Vendôme ertheilten Instructionen zu suchen. Nach diesen sollten nur bei triftigen Gründen Truppen an den Oglio entsendet werden, und war in solchem Falle mit der Hauptkraft, welche dem Gegner stets an der Ferse zu bleiben hatte, eine vortheilhafte Defensivstellung zu nehmen. Der französische Feldherr ging dabei von der Ansicht aus, dass Prinz Eugen ohne vorherige Gewinnung eines festen Stützpunctes im Rücken, kaum einen Oglio-Uebergang versuchen werde.

Unter solchen Voraussetzungen glaubte der Grossprior, Eugen versuche den Vorstoss gegen den Fluss nur in der Absicht, die französische Armee zu einer wesentlichen Detachirung dahin zu verlocken, um dann im Momente dieser Schwächung die Entscheidung zu suchen.

Für den Oglio hegte der französische Befehlshaber um so weniger Besorgnisse, als zu jener Zeit eine bedeutende Anschwellung die Furten unpracticabel gemacht hatte, und die Verschanzungen ihm genügend schienen, durch Toralba's Truppen jeden Uebergangsversuch so lange zu vereiteln, bis die Armee an dem Flusse einzutreffen vermochte. Prinz Vaudémont hatte zwar warnend dem Grossprior die Verstärkung Toralba's an's Herz gelegt, doch war dies fruchtlos geblieben.

Eugen's rascher Entschluss zum Flussübergange und die unmittelbar danach erfolgte Ausführung mussten glücken. Es ist dies einer von den in der Kriegsgeschichte enthaltenen zahlreichen Beweisen, dass die Ueberschreitung einer vom Gegner besetzten längeren Flussstrecke stets gelingen müsse, wenn der Feldherr den Feind über den in's Auge gefassten Uebergangspunct zu täuschen und dabei die Zeit richtig auszunützen weiss. Aber abgesehen von den rein militärischen Dispositionen kam hier ein gewichtiges Moment in Rechnung. Der Prinz konnte sich zwar auf seine erprobte Armee völlig verlassen, ein Anderes aber war es mit den Uebergangsmitteln. Gebrach es an diesen schon zu Beginn der Campagne, so konnten und durften bei der kaiserlichen

[1]) In dem bezüglichen Actenstücke ist bemerkt, dass, wenn der Grossprior activ gewesen wäre, „man auch mit 2—3 Armeen", wie es jene Eugen's war, „nicht würde haben penetriren können".

Armee in technischer Beziehung Vorbereitungen und Requisitionen nicht in dem Momente vorgenommen werden, in welchem die Absicht des Flussüberganges unfehlbar durch die Landesbewohner verrathen worden wäre. Das zur äussersten Noth Vorhandene musste ausreichen.

Ueberaus günstig waren nach Passirung des Oglio alle Conjuncturen für die Kaiserlichen, um rasch an die Adda vorzudringen, denn Obristwachtmeister Ebèn hatte berichtet, der Feind sei am 27. noch bei Manerbio gestanden und mit Befestigung seiner Stellung beschäftigt gewesen.

Ein Feldherr jedoch, welcher seine Armee nicht verpflegen, wegen Mangel an Bespannungen den Tross nicht fortbewegen und zu abermaligem Flussübergange die Mittel nicht herbeischaffen kann, vermag seinem Genie nicht zu folgen. Aber dies war es nicht allein, das schwerem Bleigewichte gleich, die so dringend nöthige Vorwärtsbewegung der kaiserlichen Armee hemmte. Der Verlauf der Begebenheiten an Frankreichs Ostgrenzen musste mittelbare Rückwirkung äussern. Durch das Fehlschlagen der Operationen Marlborough's an der Mosel [1]) erwachte in Eugen die gewiss nicht unbegründete Besorgniss, Frankreich könne einen Theil der Streitkräfte von dem Hauptkriegsschauplatze nach Italien werfen [2]). Derartige Gerüchte wenigstens durchschwirrten die Luft und der Prinz musste davon insoferne Notiz nehmen, als grosse Vorsicht dadurch geboten war.

Von dem Aufbruche des Grosspriors erhielt Eugen am 29. Nachricht. Da es hiess: derselbe habe in Soncino Stellung genommen, so sollten Detachements den Sachverhalt aufklären. Dies gelang aber in Folge der Bewegungen beim Feinde nicht in gewünschtem Masse.

Unweit des genannten Ortes hob zwar der Roccavionische Rittmeister Rosenzweig eine aus 4 Mann bestehende französische Feldwache auf; Näheres konnte er aber nicht erfahren, weil der Gegner ihn mit Uebermacht zurückwarf. Eine andere Partei traf unweit Fontanella auf den Feind, musste aber gleichfalls unverrichteter Dinge zurückkehren. In dieser Richtung liess Eugen abermals ein Detachement vorrücken, um wenigstens zu erfahren, ob die Franzosen das Castell von Fontanella besetzt haben. Nunmehr aber wurden gar keine französischen Truppen dort angetroffen.

Dieses Erscheinen und rasche Verschwinden hatte in Toralba's Zaghaftigkeit seinen Grund. Als derselbe nämlich die Fruchtlosigkeit der Gegenwehr am Oglio eingesehen, liess er seine Reiterei an die Adda rücken, für seine Person aber setzte er sich mit der Infanterie

[1]) Siehe Krieg an Frankreichs Nordost-Grenzen.

[2]) Supplement-Heft Nr. 156, 165.

zu Fontanella fest, um diesen Stützpunct wenigstens bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu behaupten. Sich aber wegen der Nähe der Kaiserlichen in dem völlig isolirten Fontanella unbehaglich fühlend, suchte der spanische General gar bald auf dem Wege über Bergamo die obere Adda zu gewinnen. Dieser Marsch, während welchem in dem Schlosse zu Palazzolo am Oglio 200 Mann als Besatzung zurückgelassen wurden, sollte für Toralba und seine Truppe verhängnissvoll werden.

Nicht minder als der spanische General, war der Grossprior durch Eugen's kühn durchgeführten Flussübergang in Aufregung versetzt. Er hatte am 28. Juni Morgens von der Bewegung der Kaiserlichen Nachricht erhalten und beeilte sich, sämmtliche Grenadiere, 50 Mann von jedem Bataillon und 4 Dragoner-Regimenter nach Soncino zu bringen, um sich den Besitz dieses Punctes zu sichern.

Gleichzeitig brach das Gros von Manerbio auf, überschritt den Oglio auf zwei Brücken, die unterhalb Pontevico errichtet worden waren und bezog bei Bordolano das Lager. Schon am 29. rückte er nach Soncino, woselbst der rechte Flügel an die Stadt gelehnt, der linke gegen Crema ausgedehnt wurde. Diese beiden Märsche, welche zur Zeit drückendster Sommerhitze ausgeführt werden mussten, kosteten dem französischen Feldherrn 100 Mann, die der Strapaze unterlagen. Hauptursache daran war die Durchführung der Bewegung auf einer einzigen Strasse in einer Colonne. Dies hatte aber noch den ferneren Nachtheil im Gefolge, dass Unordnung bei der Armee einriss, die einzelnen Truppenkörper sich nahezu auflösten, um im Lande zu rauben und zu plündern. Viele der Marodeure wurden von den Landesbewohnern erschlagen und ein grosser Theil von des Grosspriors Armee fand sich erst nach mehreren Tagen in dem Lager von Soncino wieder ein [1]).

Der französische Befehlshaber suchte die von ihm begangenen Fehler dem Hofe und seinem Bruder gegenüber von sich abzuwälzen, und vornehmlich auf Toralba zu schieben, der seiner Meinung nach die Oglio-Linie mindestens 24 Stunden hätte behaupten sollen.

Weder von Ludwig XIV., noch von Vendôme wurden aber die angeführten Argumente [2]) als stichhältig anerkannt. Ja, Letzterer, gegen seinen Bruder in hohem Masse aufgebracht, wurde auch durch die Folgen, welche aus der schlechten Leitung der französischen Armee in der Lombardei entstehen konnten, äusserst besorgt.

---

[1]) Pelet; V., pag. 297.

[2]) Anhang, Beilage 1.

Verfolgung und Gefangennahme der von Toralba befehligten Infanterie.

Als Eugen am Morgen des 1. Juli die Nachricht erhalten hatte, Toralba sei im Begriffe, Palazzolo zu verlassen und die Besatzung des dortigen Schlosses auf einige hundert Mann zu beschränken, so säumte er nicht, dessen Vorhaben, die obere Adda zu gewinnen, nach Möglichkeit vereiteln zu lassen.

Obschon zu dieser Zeit der grössere Theil der kaiserlichen Reiterei auf Fouragirung war, beorderte der Prinz den GWM. Visconti „mit des Prinzen Joseph von Lothringen Liebden und dem GWM. Grafen Roccavione: mit der Cavallerie vom ersten Treffen alsogleich aufzusitzen, unter Commando des Obristen Wilstorff die sämmtlichen Grenadiers mitzunehmen und auf alle Weis zu trachten, erdeutete sechs spanische Bataillons einzuholen“.

Hatte Toralba schon bei seinem Abzuge von Palazzolo einen Strauss mit dem von Obristlieutenant St. Amour befehligten Detachement zu bestehen, welches ihm von seiner Vorhut 20 Mann niederhieb und ebensoviel nebst 40 Pferden gefangen nahm, so wurde er bald danach von dem Streifcorps des Marchese Visconti „eine Stunde oberhalb Bergamo eingeholt, sogleich mit der Cavallerie attaquiret und ziemlich viel Spanier niedergehaut“. Toralba suchte im Gebirge Schutz und seine Infanterie eröffnete von einer Höhe ein so heftiges Feuer auf die kaiserliche Reiterei, dass von fernerer Verfolgung vorläufig abgestanden werden musste. Da Visconti's Grenadiere zu dieser Zeit noch nicht auf dem Kampfplatze angelangt waren, liess er den Feind „inzwischen umringen, welches ihm auch so wohl von Statten gegangen, dass sobald die Grenadiers anlangten und die Dispositiones gemacht wurden, den Feind zu attaquiren, dieser aber sich völlig umringt und verloren sahe, er die Chamade schlug und sich mit Ablegung des Gewehres kriegsgefangen ergab, also dass ausser Obrist Louvigny, welcher sich gleich Anfangs mit einem Regiment in das Gebirge salviret“, und einzelner Leute, die entkamen, wohl nicht alle, aber doch der grössere Theil der Truppen Toralba's gefangen genommen werden konnte. Es war „sehr ruhmwürdig, wie tapfer neben der dabei gewesten Generalität sich sowohl Officiers, als Gemeine, bei dieser Occasion gehalten haben, da erstlich die Cavallerie, ohne einen Schuss zu thun, mit dem Säbel in der Hand die Infanterie angriff, übern Haufen warf und viel niederhaute, die Grenadiers aber, nachdem sie ganze vier deutsche Meilen marschiret, als

sie den Feind ersahen, mit tapferen Muth den Angriff erwartet und Keiner zurückgeblieben ist, als ob sie erst frisch aus dem Lager kommen wären".

Schon gegen Mittag des 2. Juli kehrte Visconti in das Lager zurück. Er hatte nebst dem spanischen General Toralba, acht spanische Fahnen, einen Obrist, etliche Obristlieutenants, etliche 90 andere Officiers, gegen 800 und etliche Gemeine" als Gefangene eingebracht [1]).

Um die auf der „Wahlstatt wegen Kürze der Zeit zurückgelassene grosse Menge an Gewehr, Trommeln und anderen Feldzeichen" einzubringen, musste ein eigenes Detachement ausgesendet werden.

Aber Visconti's glänzende Waffenthat war es nicht allein, welche in dem Lager des Prinzen Eugen freudige Stimmung erweckte. Fast gleichzeitig traf von GWM. Harsch die Nachricht ein, dass sich die spanische Garnison von Pontoglio während der Nacht auf Discretion ergeben habe, und 1 Obristlieutenant, 5 Capitains, 6 Lieutenants und 200 und etliche Gemeine" gefangen genommen worden seien.

Um keine Zeit zu versäumen, liess Eugen GWM. Harsch sogleich den Befehl ertheilen, mit seinem Detachement ungesäumt vor Palazzolo zu rücken, um das vom Feinde besetzte und verschanzte Schloss gleichfalls anzugreifen und dadurch dem Gegner seine Stützpuncte der Reihe nach zu entreissen.

Marsch des Grosspriors über den Serio.

Die Bewegungen, welche am 2. Juli im Lager des Grosspriors bemerkbar wurden, gaben für den ersten Moment den Kaiserlichen Anlass, den Aufbruch des Gegners zu erwarten. Doch bald war durch die ausgesendeten Parteien sichergestellt, dass nur ein Detachement abmarschirt sei. Freilich blieb die Ursache in Dunkel gehüllt, denn es konnte ebensowohl eine Unterstützung für den gefährdeten Toralba, als eine Verstärkung für die französische Besatzung an der Adda sein.

Unter den zur Recognoscirung ausgesendeten Parteien war es vornehmlich der Rittmeister Hochberg vom Regimente Martigny, welcher die werthvollsten Aufschlüsse brachte. Derselbe war wiederholt am 3. Juli mit 300 Pferden vorgerückt und hatte bei dieser Gelegenheit wahrgenommen, dass die kaiserlichen Fourageurs sich zu weit vorgewagt und ziemlich zerstreut seien. Um dieselben gegen einen Unfall zu schützen,

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 1.

hielt Hochberg an und nahm eine deckende Aufstellung. Diese Vorsicht erwies sich bald als nur zu begründet, denn gegen 12 Uhr Mittags war der Feind aus dem Lager zu Soncino aufgebrochen und ein Theil seiner Truppen traf auf Hochberg's Reiter. Dieser versuchte zwar wiederholt, gegen die Marschcolonne des Gegners vorzudringen, musste aber dem Drucke der Ueberzahl endlich weichen. Eugen entsendete in Folge dieser Meldung den Obristwachtmeister Ebèn mit frischen 150 Pferden, um den Bewegungen der Franzosen zu folgen und ihr Marschziel zu erkunden.

So sehr auch der Grossprior sich bemühte, den Erfolg der kaiserlichen Armee als unwesentlich zu bezeichnen, hatte er doch die Ueberzeugung gewonnen, dass er in seiner Stellung bei Soncino ausser Stande sei, den Prinzen noch ferner zu bannen. Dies war nur an der Adda möglich, und darum beeilte er sich, diesem Flusse näher zu kommen.

Schon am 1. Juli detachirte er General Broglie mit 7 Bataillonen und 3 Escadronen Dragoner an die Adda, woselbst sich bereits die von Toralba dahin gesendeten 9 spanischen und 2 französischen Escadronen befanden. Diese 7 Bataillone und 14 Escadronen sollten die Adda von Cassano bis Lecco und die daselbst vorbereiteten Verschanzungen besetzen. Abermals war dies eine Verzettelung der Streitkräfte auf einer verhältnissmässig lang ausgedehnten Flusslinie. Wäre Prinz Eugen nicht durch den Mangel an materiellen Mitteln genöthigt gewesen, am Oglio zuzuwarten, so würde der Grossprior gar bald abermals die Erfahrung gemacht haben, dass eine Postenkette durchaus nicht das Mittel sei, einer Armee den Fluss-Uebergang zu verwehren.

Hätte nicht der Grossprior noch an dem nämlichen Tage von der Katastrophe Kunde erhalten, welche Toralba ereilte, so wäre er noch länger in der Position zu Soncino geblieben [1]). Diese traurige Botschaft mahnte ihn aber zum schleunigen Aufbruche. Am 2. Juli wurde der Train nach Lodi dirigirt und am 3. marschirte die französische Armee in zwei Colonnen nach Ombriano westlich von Crema, bei welcher Gelegenheit das Zusammentreffen mit Hochberg's Detachement stattfand.

In Soncino wurde wohl eine Besatzung zurückgelassen, dieselbe war aber so schwach, dass dieser Punct zweifellos den Kaiserlichen in die Hände fallen musste, wenn sie dessen Besitz als nöthig erachteten.

---

[1]) Der Grossprior gesteht dies in seinem Schreiben vom 4. Juli an Chamillart (Pelet, Tome V, pag. 303) selbst zu.

Die versammelten Streitkräfte des Grosspriors, welche aus 36 Bataillonen und 50 Escadronen bestanden, bezogen bei Ombriano das Lager derart, dass der rechte Flügel an Crema gestützt war, während der linke sich gegen Lodi ausdehnte. Die Absicht war aber, noch weiter vorzurücken, um jene Brücke zu decken, welche über die Adda zwischen Cassano und Lodi zur Verbindung mit den unter Commando Broglie's an der Adda echelonirten Truppen errichtet werden sollte.

Begreiflich ist es, dass man nicht nur am französischen Hofe, sondern auch Vendôme in Piemont über die Missgriffe des Grosspriors äusserst bestürzt war. Von beiden Seiten wurde nicht verkannt, dass Eugen's Erfolg am Oglio die Fortschritte der französischen Waffen in Piemont sehr gefährden könnte. Der Grossprior erhielt darum die bestimmte Weisung, für den Fall, als er die Armee des Prinzen Eugen nicht über den Oglio zurückzudrängen vermöge, wenigstens eine solche Aufstellung zu nehmen und derartige Dispositionen zu treffen, dass den Kaiserlichen die Ueberschreitung der Adda unmöglich werde.

Damit allein war es aber nicht abgethan, und Vendôme fühlte nur zu sehr die Nothwendigkeit, nunmehr zur Paralysirung der Fehler seines Bruders die Armee in der Lombardei auf Kosten jener in Piemont zu verstärken. Es blieb ihm eben nur die Wahl, entweder auf die Belagerung von Turin zu verzichten, oder den Prinzen Eugen in Piemont eindringen und dessen Vereinigung mit dem Herzoge von Savoyen bewirken zu lassen. Zwischen beiden Uebeln musste man das kleinere wählen, und dieses war offenbar die Hinausschiebung der Belagerung der savoyischen Metropole und die abermalige Uebernahme des Commando's in der Lombardei.

Eugen's fernere Operationen.

Angriff der Kaiserlichen auf Soncino.

Durch die neue Position, welche der Grossprior bei Ombriano gewählt hatte, glaubte er sich nicht nur im Stande, Cremona völlig decken, sondern auch den bereits hinter der Adda aufgestellten Truppen in jedem Momente die nöthige Hülfe bringen zu können. Er war überzeugt, dass bis zum Eintreffen fernerer Verhaltungsbefehle von Vendôme nichts Wesentliches mehr zu thun übrig sei.

Selbst die Vorstellungen von Seite Vaudémont's und anderer französischer Generale, dass Soncino in hohem Masse gefährdet sei, blieben wirkungslos. Den Werth dieses wichtigen Stützpunctes am

Oglio wusste er durchaus nicht zu würdigen und es schien ihm ganz unmöglich, gleichzeitig auf die Sicherung Cremona's und der Adda bedacht zu sein. Eine geringfügige Detachirung von Cavallerie, um die Besatzung von Soncino zu verstärken, war das Einzige, was die Vorstellungen zur Folge hatten.

Nach der Vorwärtsbewegung des Grosspriors musste Prinz Eugen trachten, eine Position zu gewinnen, von der er ebensowohl über die Adda, als über den Po gelangen und in völliger Sicherheit für seine Armee den richtigen Moment dazu abwarten konnte. Soncino war ein wichtiger Strassenknotenpunct, von welchem aus die kaiserliche Armee über Treviglio oder Lodi die Adda, und über Cremona den Po zu gewinnen vermochte. Deshalb suchte der Prinz so bald als möglich dahin zu gelangen. Von den zur Recognoscirung ausgesendeten Detachements meldete der mit 500 Pferden gegen Soncino detachirte Obrist Graf von Vehlen am 9. Juli, dass gegen genannten Ort 600 feindliche Reiter im Anmarsche seien. Darauf hin änderte Eugen alsogleich die für diesen Tag erlassene Marsch-Disposition insoferne, als G. d. C. Graf Leiningen Befehl erhielt, mit der Cavallerie vom linken Flügel des hinteren Treffens diesseits des Oglio vorzurücken, während GWM. Zum Jungen angewiesen wurde, mit den beiden Dragoner-Regimentern Savoyen und Herbeville nebst den „übrigen zu Urago gestandenen sechs Bataillonen“ als Avantgarde vorauszumarschiren, um die Reiterei des Gegners in Soncino einzuschliessen.

Diese Absicht, „dem Feind einen empfindlichen Streich beizubringen“, konnte in Folge eines Zufalles nicht völlig erreicht werden. Graf Vehlen, welcher seinen Marsch gegen Soncino beschleunigt hatte, traf gegen 11 Uhr Nachts zum 10. Juli mit der gleichfalls gegen genannten Ort anrückenden feindlichen Reiterei zusammen. Beide Theile vollführten gleichzeitig die Attaque, bei welcher die Franzosen zurückgeworfen wurden. Schon schickte sich Vehlen an, den Gegner nunmehr in die Flanke zu fassen und gleichzeitig im Rücken zu attaquiren, doch hinderte das Dunkel der Nacht die rasche Ausführung eines solchen Manövers. Der Gegner, die Absicht errathend, wich aus, zerstreute sich und suchte sein Heil in der Flucht. An eine Verfolgung war nicht zu denken und die Affaire, während welcher 5 kaiserliche Reiter im Kampfe fielen und ein Rittmeister verwundet wurde, ergab nur einen relativ günstigen Erfolg.

Mittlerweile hatte die Armee ihre Bewegung vollführt und das „Lager zu Isengo, ein Paar Miglien vorwärts (nordwestlich) von Soncino zwischen zwei Canälen geschlagen“. Eugen beschloss den

sofortigen Angriff auf letztgenannten Punct und betraute den GWM. Baron von Isselbach mit der Ausführung desselben.

Die hiezu bestimmten Truppen nahmen „an der Rocca" nächst den Palissaden, bei der Stadt aber am Graben ihre Aufstellung, und es wurden ausser „diesen zwei rechten, nächst selben noch zwei andere falsche Attaquen" eingeleitet. Da der regelrechte Angriff erst nach Eintreffen der schweren Geschütze beginnen konnte, liess Isselbach vorläufig eine Batterie für Feldstücke erbauen und das Feuer gegen Abend des 10. eröffnen. Wohl war schon in den ersten Stunden ein Verlust von 26 Todten zu beklagen, doch thaten die Feldstücke eine so gute Wirkung, dass der Gegner schon am 11. die Vertheidigung der Rocca aufgeben und dieselbe auf die Stadt beschränken musste.

Der Commandant der französischen Besatzung, der spanische Obrist Benaggio, nunmehr zur Uebergabe aufgefordert, erklärte, nur nach Eröffnung des Feuers mit schwerem Geschütz sich in Unterhandlungen einlassen zu wollen. Da aber solches erst in einigen Tagen erwartet wurde, traf Isselbach für die Nacht zum 12. die Disposition, den Graben der Stadt zu besetzen und „den Mineur zu attachiren".

Um schneller an's Ziel zu gelangen, hatte auch Eugen die Bespannungen der Feld-Artillerie den im Anmarsche begriffenen „schweren Stucken" entgegengesendet, „weil die dabei befindliche Vorspann wegen des starken Marsches ziemlich abgemattet war". Als der Commandant von Soncino dies in Erfahrung brachte, erklärte er sich zur Capitulation bereit, aber unter den veränderten Verhältnissen wurde dieselbe abgelehnt, und es erfolgte noch am 11. die Uebergabe auf Discretion. Die Besatzung, über 600 Mann betragend (darunter 150 Mann Deserteure und Gefangene der Kaiserlichen), musste sich ergeben, und zwei Fahnen, fünf kleine Stücke, 50—60 Centner Pulver, 5000 Säcke Mehl, ein „mit allen Nothdurften wohl eingerichtetes Backhaus, etliche 100 Metzen Hafer, soviel Fuhren Heu", endlich Geräthe für ein Feldspital, fielen den Angreifern in die Hände [1]).

Die unerwartet schnell erfolgte Uebergabe von Soncino enthob von dem momentanen Bedarfe der schweren Artillerie. Es wurden die entgegengesendeten Artilleriepferde eiligst zurückberufen und der Befehl ertheilt, die schweren Stücke, falls sie noch nicht über Calcio vorgerückt wären, zurück nach Pontoglio zu führen und dort bis auf fernere Weisung zu belassen, im entgegengesetzten Falle aber in das Lager zu bringen.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 1/1.

Die Gerüchte, Vendôme sei aus Piemont mit Verstärkungen bei des Grosspriors Armee angelangt, mehrten sich und forderten den kaiserlichen Feldherrn zur Vorsicht auf. Lag auch in dem Besitze der wichtigsten Stützpuncte am Oglio die Gewähr, an diesem, ungeachtet der feindlichen Uebermacht, sich zu behaupten, so war es doch nicht gleichgiltig, ob es in der nächsten Zukunft sich darum handeln würde, blos um den ferneren Besitz des bereits Errungenen sich abmühen, d. h. in der Defensive am Oglio bleiben zu müssen, oder rasch vordringen und dem Herzoge von Savoyen, ehe es zu spät war, die Hand bieten zu können. Bevor Prinz Eugen irgend einen Entschluss fassen durfte, musste er darüber in's Klare kommen, in welcher Weise Vendôme trachten würde, die von seinem Bruder begangenen Fehler wieder gut zu machen. Zweifellos gebot nun der Umstand, dass die gallospanische Armee namhaft verstärkt und dadurch numerisch überlegen, ebenso von einem begabten Feldherrn befehligt war, die äusserste Behutsamkeit.

Eugen's Versuch, sich den Besitz des unteren Oglio zu sichern.

Nöthigten die Umstände den Prinzen, sich am Oglio in der Defensive zu halten, so war es nicht gleichgültig, dass die Franzosen an dem unteren Laufe dieses Flusses noch einige Stützpuncte besetzt hielten. Ebenso musste Eugen darüber in's Klare kommen, was sich im Mantuanischen vorbereitete.

Zunächst wurde Obristlieutenant St. Amour mit 300 Pferden bestimmt, auf dem linken Ufer des Oglio vorzurücken und gegen den Po nach verschiedenen Richtungen zu streifen. Der Abmarsch, für den 13. Juli festgesetzt, verzögerte sich um einen Tag, weil die fliegende Brücke bei Soncino zum raschen Uebergange unzulänglich war.

Diesem Detachement als Soutien zu dienen und um die französische Besatzung von Bordolano zu vertreiben, erhielt GWM. Freiherr von Wetzel den Auftrag, am 14. Juli mit 8 Bataillonen, 2 Regiments-Stücken und 2 Falkaunen nebst 200 commandirten Pferden den Oglio zu überschreiten und entlang des linken Ufers Fluss-abwärts zu marschiren [1]).

Durch dieses Corps wollte Eugen in Erfahrung bringen, ob und welche Vortheile sich am unteren Oglio vielleicht erreichen liessen. Denn die französische Stellung zwischen Casal Morano und Soresina

[1]) Supplement-Heft Nr. 170, 171, 172.

war eine centrale, da von selber aus Po und Adda insoferne beherrscht wurden, als man der kaiserlichen Armee der Zeit und dem Raume nach an beiden Flüssen zuvorkommen konnte.

Während des Aufenthaltes der kaiserlichen Armee im Lager bei Isengo trafen „endlich am 14. Juli: die schwere Artiglerie mit den aus Bayern ankommenen und bis dato zu Riva zurückgebliebenen Bataillonen, auch andere Recruten zu Fuss, nicht weniger die Leiningischen und Darmstädtischen Recruten zu Pferd und verschiedene Montour" ein. Nunmehr war der Bann gelöst, welcher Eugen durch geraume Zeit am Oglio festgehalten hatte, und er säumte nicht, sich mehr der Adda zu nähern. Schon am 15. brach die Armee nach Romanengo auf, und während dieser Bewegung erhielt Eugen von den Kundschaftsparteien die Nachricht, auch der Gegner sei im Anmarsche gegen Romanengo begriffen.

Thatsächlich zeigte es sich nach dem Eintreffen in dem neuen Lager, dass die Franzosen in einem „eine Viertelstunde vor einer kaiserlichen Feldwacht gelegenen Dorf ankommen waren"; auch sah man „eine Squadron anrücken, mit der weiteren Kundschaft, dass auch in gedachtem Dorf so viel Infanterie war", und der Gegner die Absicht gehabt haben sollte, dort das Lager zu beziehen, wo die kaiserliche Armee bereits stand [1]).

Freilich waren dies nur vague Nachrichten, welche um so weniger einen Schluss auf die Absichten der Franzosen zuliessen, als ihre vorgeschobenen Truppen nach unwesentlichem Geplänkel sich einige Miglien weit zurückzogen. Auch die sonst eingetroffenen Berichte trugen zur Klärung der Situation wenig bei. So meldete St. Amour am 15., der Feind habe Ostiano verlassen, und von anderer Seite kam die Nachricht, Canneto sei unbesetzt, dagegen in Gazzuolo eine Besatzung von etlichen 100 Mann.

Eugen entsendete abermals Obristwachtmeister Ebèn mit 150 Pferden und Obristlieutenant Splényi mit den Huszaren gegen den Feind, aber dessenungeachtet lauteten die Kundschaftsnachrichten einander widersprechend. Von einer Seite hiess es, die Franzosen stünden am 16. noch in der am 15. innegehabten Position; von der andern Seite, der Feind sei „weiter rechts (östlich) abgezogen"; die Deserteure dagegen sagten aus, er verschanze sich in seiner Stellung, und dies schien wohl überflüssig, „da ihnen ohnedeme wegen der vielen Canäle und Wassergraben hart oder gar nicht beizukommen"

[1]) Wie dies in der Folge dargelegt ist, war es die von Vendôme geführte Armee, welche die vom Grossprior begangenen Fehler gut zu machen im Begriffe stand, d. h. den ferneren Besitz des unteren Oglio zu sichern.

war. Ausser all' dem verlautete noch, „man habe in der Gegend von Castiglione ein starkes Knallen gehört, woraus man muthmasste, dass der Feind gedachten Punct gesprengt haben müsse". Resumirt man all' dies, so ergibt sich, dass Prinz Eugen noch nicht in der Lage war, die wechselseitige Situation mit Klarheit zu überblicken und einen ferneren Entschluss zu fassen.

Ausserdem durfte er für den Augenblick an einen Flussübergang nicht denken, weil es ihm an schwimmenden Unterlagen für die Errichtung einer Brücke mangelte. Die Forcirung der Adda erschien wegen der Nähe der gallospanischen Armee nicht rathsam. Einen Versuch, über den Po auszubrechen, etwa bei Ostiglia, widerrieth der Umstand, dass der Gegner die Garnisonen von Mantua und Cremona erst kürzlich ansehnlich verstärkt hatte. Diese und noch andere Erwägungen waren die Motive Eugen's zu abermaligem Stillstande bei Romanengo. Diesbezüglich bemerkte der Prinz am 24. Juli gegen Starhemberg: „Wann? wie? und wie bald" er werde handeln können, wisse „nur der liebe Gott allein". „Ich kann Ihnen um so weniger sagen, als ich mich nach der Zeit und Gelegenheit, die sich bekanntermassen im Kriegswesen augenblicklich verändern, richten muss."

Den Erklärungsgrund zu dem Verhalten Eugen's bei Romanengo gibt zunächst das Benehmen des Feindes.

Vendôme, welcher am 12. Juli Chivasso verlassen hatte, war am 13. in Lodi mit den aus Piemont gezogenen 12 Bataillonen gleichzeitig angelangt.

Ungeachtet dieser Eile konnte er den Verlust von Soncino nicht mehr ungeschehen machen, und das Aufgeben von Ostiano und Canneto berührten ihn auf das peinlichste, da sein Bruder, wie es sich zeigte, den Oglio völlig dem Prinzen überlassen hatte. Um sich wenigstens einen Uebergang über diesen Fluss zu sichern, entsendete der französische Feldherr alsogleich ein Bataillon nach Ostiano, um diesen Punct, wenn möglich, wieder zu gewinnen, und ein zweites nach Gazzuolo.

Vendôme hatte die der französischen Armee in der Lombardei drohende Gefahr durchaus nicht unterschätzt. Er wusste, welche Consequenzen die Ueberschreitung des Serio durch die kaiserliche Armee nach sich ziehen würde und suchte darum am 15. derselben zuvorzukommen. Bei dieser Gelegenheit fand eben das Zusammentreffen mit der kaiserlichen Vorhut vor Romanengo statt. Hätte der französische Feldherr nur 6 Stunden noch gesäumt, so wäre ihm vom Prinzen Eugen der Weg über den Serio verlegt worden und es würde nichts Anderes übrig geblieben sein, als bei Lodi die Adda zu

passiren und erst bei Pizzighettone abermals den Uferwechsel vorzunehmen, blos um die Absicht, den unteren Oglio festhalten zu können, zu erreichen. Das Missliche eines solchen Manövers aber geht daraus hervor, dass Cremona und das ganze Cremonesische aufgegeben werden musste und es dem Prinzen Eugen dann ein Leichtes gewesen wäre, vor Pizzighettone Stellung zu nehmen und die französische Armee am Debouchiren zu hindern.

Da beide Gegner bei Romanengo momentan kaum anderthalb Miglien von einander entfernt standen, musste Vendôme alle möglichen Vorsichtsmassregeln treffen, um im Angesichte der feindlichen Armee eine Vorwärtsbewegung zu vollführen, welche dem vom Prinzen Eugen geplanten Serio-Uebergange Schach bieten sollte. Dies war gerade in diesem Zeitpuncte das Gebot der äussersten Nothwendigkeit, denn nach der Gewinnung des Oglio durch die Kaiserlichen hatte der Grossprior nur daran gedacht, das Mailändische zu decken, d. h. die Vertheidigung der Adda-Linie vorzubereiten, wobei er übersah, welche Consequenzen das völlige Aufgeben des unteren Oglio nach sich ziehen könne.

Um die beabsichtigte Bewegung möglichst zu beschleunigen, beorderte der Herzog von Vendôme am 18. seinen Tross nach Castel Leone. Schon den nächstfolgenden Tag setzte er seine Armee in Bewegung. Selbe erreichte Soresina, woselbst der linke Flügel das Lager bezog, während der rechte sich gegen Casal Morano ausdehnte. Da zu dieser Zeit auch 10 Escadronen aus Piemont eintrafen, so verfügte der französische Feldherr über 47 Bataillone und 66 Escadronen, in welcher Zahl jedoch nicht jene 6 Bataillone und 9 Escadronen inbegriffen waren, welche Vendôme an der Adda zurückgelassen hatte.

Schon am 17. war Prinz Eugen nicht mehr darüber in Zweifel, dass Vendôme aus Piemont bei der Armee in der Lombardei eingetroffen sei. Nur die Zahl der herangezogenen Truppen wurde überschätzt [1]), denn man war der Meinung, der französische Feldherr habe „einen Succurs von 12 Bataillonen und 15—20 Escadronen mitgebracht". Selbstverständlich musste der Prinz trachten, gerade in diesem Momente über die Verhältnisse beim Gegner möglichst in's Klare zu kommen.

Von den am 17. ausgesendeten Parteien war der Guttenstein'sche Grenadier-Hauptmann Trenkh mit 40 Mann gegen eine Casine in der Nähe des feindlichen Lagers vorgedrungen und hatte von dem dortigen französischen Posten „einen Cornet mit 23 Reitern aufgehebt und" war „mit selbigen sammt denen Pferden glücklich zurückkommen".

[1]) Supplement-Heft Nr. 177, 178.

In ähnlicher Weise war Obristwachtmeister Ebèn vom Glücke begünstigt; Ebèn hatte in Rücksicht auf den Kampf „seine Leut' bei Trigolo unweit des feindlichen Lagers in 3 Trupp passirt und" war „für seine Person mit 30 Pferdt recognosciren gangen", bei welcher Gelegenheit er „nicht weniger als 10 Pferdt, acht Maulthiere und 11 Gefangene" einbrachte. Wohl war der Gegner mittlerweile „auf obgemeldete 3 Trupps" aufmerksam geworden und in einem aus Infanterie und Reiterei bestehenden überlegenen Detachement vorgerückt. Nach kurzem Kampfe, bei welchem die Kaiserlichen 5—6 Mann verloren, mussten Ebèn's Leute weichen.

Für den Feldherrn zeigten sich diese Recognoscirungen aber nicht sehr erfolgreich, denn der eigentliche Zweck wurde nicht erreicht. Bedeutsamer war die am 17. von GWM. Wetzel eingesendete Meldung, „dass er mit seinem Detachement bei Ostiano stände, und in Marcaria noch etwas weniges, zu Gazzuolo aber etliche 100 Mann wären".

Da aber Prinz Eugen bereits in Kenntniss war, dass aus dem feindlichen Lager eine Detachirung gegen den Oglio erfolgt und nach den Kundschaftsnachrichten der Fluss bereits überschritten worden sei, so wurde GWM. Baron Wetzel von dieser Thatsache sogleich in Kenntniss gesetzt und gleichzeitig der Rittmeister Hochberg mit einem Detachement gegen den Oglio gesendet, um über den Sachverhalt Gewissheit zu erlangen.

Gefecht bei Tredici Ponti.

Bei der nunmehr zweifellos ausgesprochenen Absicht des Feindes, sich am unteren Oglio abermals festzusetzen, hatte Tredici Ponti südlich von Genivolta für Eugen eine zu grosse Wichtigkeit, als dass er es hätte unbeachtet lassen sollen. Es war dies ja gleichsam der Schlüsselpunct zu jenem Terrainabschnitte zwischen einer Reihe nebeneinander befindlicher Canäle und dem Oglio, welchen eben die kaiserliche Armee völlig beherrschte.

Prinz Eugen beorderte den Obristlieutenant Elsen vom Regimente Zum Jungen mit „100 Mann deutscher Infanterie, dann den Batthyányischen Hayducken und Mallenichischen Croaten, so zusammen gegen 400 Mann ausmachten, nebst 50 deutschen Pferden" um bei Tredici Ponti Posto zu fassen und die dort früher vom Feinde errichteten Redouten und Schanzen schleunig in vertheidigungsfähigen Stand zu setzen [1]).

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 177, 178, 179, 183.

Vendôme, erwägend, dass ein Angriff auf Eugen's Stellung um so gewagter sei, als der Prinz auch den Canal von Cremona durch Verschanzungen hatte decken lassen, entschloss sich, 600 Mann zu Fuss und 600 Reiter an den Oglio zu senden und sich dort einen Uebergang zu sichern. Bald aber besann er sich eines Anderen, erkennend, wie wichtig es sei, Eugen zu hindern, den Oglio abwärts zu marschiren und aus diesem Grunde Genivolta und den Posten von Tredici Ponti in seine Gewalt zu bekommen.

Kaiserlicherseits hatte man am 19. Juli noch keine Nachricht. Wohl berichtete bei Anbruch des Tages eine Feldwache vom linken Flügel, dass der Feind in Bewegung sei. Dessen Flankendeckung war nämlich hart an die erwähnte Feldwache herangerückt und es kam vorübergehend zum Feuerkampfe.

Da die Franzosen sich aber bald zurückzogen, liess Eugen die verschiedenen Strassen recognosciren, um zu erfahren, wohin der feindliche Marsch gerichtet sei. In Folge der ziemlich gleichlautenden Meldungen, der Gegner habe sich „bei Soncino gelagert", wurde GWM. Baron Wetzel „durch einen eigenen Courier advertiret", auf seiner Hut zu sein. Es war anscheinend um so weniger Etwas zu besorgen, als Wetzel die Rückantwort gab, er habe „auf dem Oglio 20 meist grosse Schiffe bekommen und in guter Verwahrung beisammen", auch sei er „Willens, Morgen (den 21.) den Feind aus Marcaria zu delogiren".

Vendôme war aber am 20. Juli mit 6 Grenadier-Compagnien und 500 Pferden von Soresina aufgebrochen, um den Posten von Tredici Ponti zu recognosciren.

Wie dies im Kriege häufig vorkommt, dass der Zufall eine mächtige Rolle spielt, hatte der französische Feldherr bei seinem Aufbruche am 20. Juli zunächst keine andere Absicht, als sich von Eugen's Position persönlich zu überzeugen, und bei dieser Gelegenheit errang er mühelos einen Vortheil, der ihm unter anderen Umständen gewiss theuer zu stehen gekommen wäre.

Zwei Stunden vor Einbruch der Dunkelheit hatte es der bei Tredici Ponti postirte Obristlieutenant Elsen als nöthig erachtet, einen aus „20 Hayducken und 10 Pferden" bestehenden Posten weiter vorzuschieben, um die Sicherheit zu erhöhen. Während dieser partiellen Vorrückung aber geschah es, dass das kaiserliche Detachement plötzlich von der weit überlegenen Vorhut Vendôme's überrascht und zu schleunigem Rückzuge genöthigt wurde. Dieser konnte selbstverständlich nur in eine der Redouten erfolgen. Zum Unglücke war es gerade jene, welche blos Hayducken zur Besatzung hatte, und diese, ohne

nur einen Schuss zu thun, verliessen eiligst die Schanze. Da gerade von dieser der Besitz aller übrigen abhing, so mussten nach kurzer Gegenwehr sämmtliche Befestigungen verlassen werden. Obristlieutenant Elsen, um der Gefangennehmung zu entrinnen, war genöthigt, gleichfalls sein Heil in der Flucht suchen.

In den französischen Quellen ist von der „attaque de la redoute" die Rede, welch' letztere von einem Bataillon Croaten besetzt gewesen sein soll [1]). Der österreichische Bericht aber lautet: „drunge der Feind zugleich (mit dem zurückgeworfenen vorgeschobenen Posten) hinein, weil aber die darin geweste Hayducken (nach dem officiellen österreichischen Berichte „nicht über 15 Mann") davon liefen, ohne einen Schuss zu thun, anstatt dass sie den Feind aufhalten ..... [2])."

Es war wohl von einer „action brillante" nicht die Rede, und „marques de la valeur la plus distinguée" konnten den unverlässlichen und nicht zahlreichen Croaten gegenüber keinesfalls zu Tage getreten sein.

Der thatsächliche Erfolg dagegen hatte unter den obwaltenden Umständen für die Franzosen gewiss eine grosse Tragweite. Einerseits wäre es ihnen gewiss sehr schwierig geworden, den Posten von Tredici Ponti in ihre Gewalt zu bekommen, wenn die Besatzungen bis zur Ankunft der Verstärkung Stand gehalten hätten; andererseits war dieser Punct kaum eine Miglie von Genivolta entfernt und dieser Zwischenraum derart versumpft, dass dadurch der Oglio leicht gehalten werden konnte, indem die durch Truppen zu deckende Flussstrecke sich um ein Wesentliches verkürzte.

Diese Erwägung war es auch, welche Vendôme veranlasste, gleich nach Gewinnung von Tredici Ponti 2 Infanterie-Brigaden und 4 Geschütze nach Genivolta zu beordern, und am 21. ward die Armee vorgeschoben, um mehr à portée des Oglio zu sein, wobei der rechte Flügel gegen genannten Ort ausgedehnt wurde, während der linke bei Soresina blieb, um das Cremonesische zu decken.

Vorgänge am unteren Oglio.

Den Verlust von Tredici Ponti paralysirte gewissermassen die Eroberung des Schlosses von Marcaria. Obschon GWM. Baron Wetzel, welcher, wie er dies vorhatte, am 20. wegen mangelnder Verpflegung den Angriff nicht unternehmen konnte, vollführte er denselben doch

[1]) Pelet, V. pag. 316.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 1/1.

am 21. Nach kurzem Kampfe musste sich die aus 100 Mann bestehende Garnison als kriegsgefangen ergeben; kaiserlicherseits blieben ein preussischer Capitän und 2 Mann todt und ein Obristlieutenant vom Regimente Regal wurde verwundet.

Der französische Feldherr, welcher von dem beabsichtigten Angriffe auf Marcaria Kunde erhalten und noch am 21. Abends den Grossprior beordert hatte, mit 8 Bataillonen und 11 Escadronen zu jenen 3 Bataillonen und 300 Dragonern zu stossen, welche sich zu Gazzuolo befanden, wollte dem Verluste des Postens vorbeugen. Er war auch überzeugt, dass Prinz Eugen nicht gleichzeitig Soncino, Palazzolo, Ostiano und Canneto halten könne, und es sollte darum Ostiano durch den Grossprior angegriffen, eventuell die kaiserliche Macht vom unteren Oglio abgedrängt werden.

Freilich war durch den Verlust von Tredici Ponti den Franzosen der Weg in das mehr gangbare Terrain, welches zwischen Oglio und den von ihm gegen Westen abgezweigten Canälen liegt, bis Soresina eröffnet. In Rücksicht auf sein nächstes Vorhaben hatte Vendôme von Mantua einige 24-Pfünder zum Grossprior beordert und das Nöthige vorbereiten lassen, um bei Bordolano eine Brücke zu schlagen, welche die Verbindung ermöglichen sollte. Alle Massnahmen des französischen Feldherrn zielten stets dahin ab, den Kaiserlichen das directe Vorbrechen in der Lombardei und ebenso ein Ausbiegen, um über den Po zu gelangen, verwehren zu können.

Bereits am 22. Juli erhielt Eugen Kunde, „dass der Feind unterm Grand-Prieur ein starkes Detachement an den Oglio abgeschickt“ habe. Der Prinz liess GWM. Baron Wetzel schleunig davon in Kenntniss setzen und sendete den Obristlieutenant Locatelli mit 300 Pferden als Unterstützung. Ausserdem wurde ein aus 40 Mann und 50 Pferden bestehendes Detachement zur Recognoscirung der Bewegung des Grosspriors abgeschickt. Erst am 24. erlangte der Prinz die Gewissheit, dass der Gegner bei Bordolano eine Brücke errichtet habe, über deren Zweck sich keine berechtigte Voraussetzung machen liess. Vorzeitige Disponirung von Truppen bei einer nahe bevorstehenden Krise, war aber nicht die Gewohnheit Eugen's, und darum suchte er vorerst die Klärung der momentanen Situation. Vorläufig erhielt Obristwachtmeister Ebèn den Befehl, sich mit 150 Pferden unweit der feindlichen Brücke zu postiren, „auf des Feindes Andamenten stets zu invigiliren, und sobald er ein mouvement verspüren sollte, nicht allein dem GWM. Wetzel darvon alsogleich zu advertiren“, sondern auch dem Prinzen „schleunige Nachricht zu erstatten“. Die einzige Vorkehrung bei der Armee bestand darin, dass,

nachdem der rechte Flügel nicht gefährdet schien, das Regiment Wallis von dort gegen den linken Flügel beordert wurde.

Mittlerweile hatte sich Wetzel nach Canneto zurückgezogen, den Obristlieutenant Locatelli aber mit seinen 300 Pferden „al Ponte di Mella postirt".

Keinesfalls war der Umstand, dass die Franzosen ihren Uebergang bei Bordolano durch die Errichtung eines Brückenkopfes deckten, beruhigend. An eine Verhinderung der Arbeiten liess sich um so weniger denken, als auf den bei genanntem Puncte gelegenen Anhöhen, welche das Vorterrain dominirten, der Grossprior schweres Geschütz hatte aufpflanzen lassen. Es erübrigte darum nur eine scharfe Beobachtung der feindlichen Massnahmen.

In zwei forcirten Märschen war der Grossprior am 23. Juli mit seiner Cavallerie zu Gazzuolo eingetroffen, doch die Infanterie konnte sich nicht so schnell bewegen und erreichte erst am 24. genannten Punct. Es erfolgte nunmehr der Uebergang auf das linke Ufer des Oglio, bei welcher Gelegenheit ein Rencontre mit dem von St. Amour befehligten Detachement stattfand, welches eben vorgerückt war, um in Erfahrung zu bringen, was bei Gazzuolo vorgehe. Der Uebermacht gegenüber liess sich wohl an ein Standhalten nicht denken und musste der Rückzug gegen Marcaria angetreten werden.

Im Lager des Prinzen hatte man Kunde, dass der Feind „mit einem starken Detachement von Grenadieren, Infanterie und Cavallerie abgegangen und der meiste Theil davon die Brücke (bei Bordolano) passirt, jedoch sich schon in dem nächstgelegenen Dorfe festgesetzt habe. Obristwachtmeister Ebèn musste sich in Folge dessen mit seinem Detachement etwas zurückziehen, erhielt aber wiederholten Befehl, den Feind sorgfältig zu beobachten und jede Wahrnehmung von irgend welcher Bedeutung sowohl dem Prinzen, als auch dem GWM. Wetzel schleunigst bekannt zu geben.

Auf die Kundschaftsberichte, dass Vendôme die Oglio-Brücke bei Bordolano bereits passirt habe und der Grossprior bei Gazzuolo gleichfalls den Oglio-Uebergang im Sinne habe, musste die Besorgniss erwachen, dass dies in der Absicht geschehe, den GWM. Baron Wetzel „von oben und unten in die Mitte zu nehmen". Dieser, schleunigst von dem Sachverhalte in Kenntniss gesetzt [1]), berichtete, dass er noch bei Canneto stehe „und so lang allda verbleiben würde, bis der Feind den Chiese passirt; inzwischen aber habe er seine Praecaution solchergestalt genommen, dass, um den Feind von unten und

[1]) Supplement-Heft Nr. 185, 186.

oben zu observiren, der Obristlieutenant Locatelli mit 300 Pferden an der Mella, der Obristlieutenant St. Amour aber an dem Chiese mit 500 Pferd postirt“ und weiter anbefohlen worden wäre, sobald der Feind den Chiese passiren würde, die Garnison von Marcaria alsogleich zurückzuziehen und den Ort, welcher von „keiner sonderlichen Importance ist“, zu verlassen.

Als am 27. Juli im kaiserlichen Lager Nachricht eintraf, der „Feind habe sich bei Orzinovi sehen lassen“, musste dies um so mehr befremden, als den zuverlässigen Meldungen nach, die Bewegungen der Franzosen am unteren Oglio gegen das von Baron Wetzel befehligte Corps gerichtet waren. G. d. C. Graf Leiningen übernahm es persönlich, mit 300 Pferden nach und über Orzinovi zu streifen. Er traf nirgends auf den Gegner, ungeachtet er auch in der Nacht zum 28. seine Beobachtungen fortsetzte.

Vendôme hatte durch seine Massnahmen gegen den unteren Oglio wohl die Fehler seines Bruders einigermassen wett gemacht, und gab sich nunmehr der sicheren Ueberzeugung hin, Eugen sei in eine derartige Lage versetzt, dass derselbe nicht mehr störend in jene Operationen eingreifen könne, welche in Piemont zur völligen Besiegung des Herzogs von Savoyen führen sollten. Sowohl die Adda, als der untere Oglio waren ja durch die französischen Streitkräfte derart besetzt, dass nach beiden Richtungen der Durchbruch kaum möglich schien. Einem anderen Feldherrn gegenüber, wäre diese Zuversicht vielleicht berechtigt gewesen, vom Prinzen aber hätte Vendôme keinesfalls erwarten sollen, dass derselbe sich als gelähmt betrachten werde.

Nur zu bald erwiesen sich die klugen Berechnungen des französischen Heerführers als unzureichend. Zunächst zeigten sich jene Dispositionen, welche derselbe zur Erdrückung des Wetzel'schen Corps getroffen hatte, als nutzlos. Der Grossprior führte den Angriff auf Ostiano durchaus nicht im Sinne der ihm ertheilten Instructionen aus. Nach seinem am 27. Juli erfolgten Eintreffen zu Volongo blieb er in völliger Inaction, welche mit dem Abwarten des Geschützes aus Mantua gerechtfertigt wurde. Aber auch nach dem Anlangen desselben vermochte er sich nicht zur That aufzuraffen, und als am 1. August Albergotti eintraf, um eine Pression auszuüben, ward beschlossen, vom Oglio aus über das Wetzel'sche Corps herzufallen. Am 2. August gegen Abend rückte Albergotti mit 4 Grenadier-Compagnien gegen jene Verschanzung, welche am rechten Ufer des Oglio zur Deckung der Brücke der Kaiserlichen errichtet war.

Den erhaltenen Weisungen gemäss liess sich die Besatzung in keinen Kampf ein, sondern zog sich schleunig auf das andere Ufer

zurück, und unmittelbar danach brach das Wetzel'sche Corps „mit Sack und Pack von Ostiano auf, seinen Weg mit Beschleunigung gegen Verola, Mottella und Farfengo" nehmend. Der Grossprior, welcher gleichzeitig am linken Ufer hätte zum Angriffe schreiten sollen, während Albergotti dies vom rechten aus thatsächlich versuchte, war vorläufig noch in seinem Lager geblieben. Aber abgesehen davon, liess sich kein Erfolg erwarten, denn GWM. Baron Wetzel hatte nach dem Rückzuge seines auf das rechte Ufer vorgeschobenen Detachements die Brücke schnell abbrechen lassen, und als Albergotti seine Grenadiere auf Kähnen überschiffen liess, fanden sie in Ostiano nur dessen Bewohner.

Die zur Verfolgung des kaiserlichen Corps entsendeten französischen Truppen mühten sich vergebens ab; denn ohne auf das geringste Hinderniss zu stossen, konnte Wetzel bei Manerbio die Mella überschreiten, um sich auf Visconti zu repliiren, der von Orzinovi nach Gabbiano zur Erleichterung der Vereinigung vorgerückt war. Zum Theil dankte Wetzel die Möglichkeit eines völlig unbehelligten Rückzuges seinem eigenen militärischen Tacte, zum Theil aber auch der Unentschlossenheit des Grosspriors.

Marsch der kaiserlichen Armee an die Adda.

Vendôme hatte bewiesen, dass der kaiserlichen Entsatz-Armee im Cremonesischen und Mantuanischen der Ausweg ebenso verschlossen bleiben solle, als über die Adda, wo, abgesehen von den dort aufgestellten französischen Streitkräften (vorläufig 4 Bataillone und 9 Escadronen) Befestigungen grösserer Ausdehnung vorgenommen wurden.

Wie es scheint, zog der französische Feldherr aus dem früheren Unfalle seines Bruders am Oglio keine Nutzanwendung; ja selbst die Vorstellungen Vaudémont's, die geringfügige Macht an der Adda zu verstärken, vermochte ihn blos zur Detachirung eines Dragoner-Regimentes. Vendôme glaubte aber den Augenblick gekommen, in welchem er die kaiserliche Armee mit Uebermacht angreifen, schlagen und von ihrer Haupt-Operations-Linie abdrängen, d. h. in das Gebirge werfen könne. Dieser Gedanke beherrschte ihn derart, dass er sich hauptsächlich nur damit beschäftigte, Communicationen in dem von Canälen durchschnittenen Terrain, welches Eugen's Stellung umgab, eröffnen zu lassen.

Für den Prinzen aber war gerade dieser Zeitpunct am wenigsten danach angethan, sich mit der völlig versammelten Hauptmacht des

Gegners in eine Schlacht einzulassen, deren Ausgang keineswegs die Gewähr gab, seinem eigentlichen Ziele näher zu kommen [1]). Da Vendôme den Weg durch das Cremonesische versperrt hatte, so musste jener über die Adda eingeschlagen werden; an Stillstand konnte und durfte der Prinz nicht denken [2]).

Unter anderen Umständen hätte der kaiserliche Feldherr sich vielleicht besonnen, ein so gewagtes Spiel zu unternehmen. Allein da sich „der Herzog von Savoyen in so grosser Extremität“ befand, „dass, wenn ihm auf die eine oder die andere Weise nicht fördersam beigesprungen“ wurde, er „unfehlbar ehestens verloren“ sein musste, äusserte sich Eugen, „also will ich halt sothane Passage in Gottes Namen wagen, wiewohlen ich auch nachgehends, wenn ich glücklich hinüberkomme, noch in einem Weg ziemliche Difficultäten vorsehe, da ich einestheils mitten in Feindes Land, zwischen und um einer Festung mich befinde, anderntheils aber, dass Er (Vendôme) von allen Seiten mit seinen zusammengestossenen Kräften mir auf den Hals zu dringen, gewiss nicht feiern wird.“

Am 7. August traf der Prinz Anstalten, sich jener Impedimente zu entledigen, welche die Bewegungsfähigkeit der Armee beeinträchtigen konnten. Vornehmlich waren dies die zu Palazzolo befindlichen Kranken, deren Absendung nach Tyrol erfolgte. Die auf dem Oglio vorgefundenen Schiffe und das sonstige Brückengeräthe wurden auf Wagen verladen und der General-Quartiermeister liess Zugthiere (Ochsen) requiriren, um die in Soncino befindlichen 4 halben Karthaunen bespannen zu können. Letztere und der Brückentrain wurden am 9. nach Fontanella beordert, woselbst sie fernere Befehle zu erwarten hatten.

Der Aufbruch der Armee war von Eugen für den 10. August Abends angeordnet. Nach Untergang der Sonne brachen die Regimenter ihre Zelte ab und während dem setzte sich „jene Artillerie, welche bei den Regimentern nicht eingetheilt war, sammt der völlig fahrenden und reitenden Bagage“ nach Fontanella in Bewegung. Zur Maskirung des Abmarsches war schon am 7. August der Pálffy'sche Obristlieutenant Locatelli, mit 400 Pferden auf das linke Ufer des Oglio detachirt, dort dem Feinde gegenüber aufgestellt und bis zum letzten Moment belassen worden. Sein Abmarsch am 10. in der Nacht geschah so geräuschlos, dass der Gegner erst am hellen Tage die kaiserlichen Reiterposten vermisste.

Marchese Visconti mit 1000 Mann zu Fuss und 200 Grenadieren nebst 12 Escadronen Dragoner, brach als Vorhut der kaiserlichen

[1]) Supplement-Heft Nr. 188.

[2]) Supplement-Heft Nr. 198.

Armee auf, den Weg über Casaletto, Treviglio gegen Brembate di sotto, nahe der Einmündung des Brembo in die Adda, nehmend.

Lautlos verliess das Gros um Mitternacht das Lager von Romanengo, um über Crema, Cremosano und Pieranica auf den Directionspunct der Vorhut (Brembate di sotto) zu gelangen.

Eugen hatte diese Richtung in der Absicht einschlagen lassen, um, gestützt auf Recognoscirungsberichte, bei Concesa, oberhalb der Einmündung des Brembo-Flusses [1]), den Adda-Uebergang zu versuchen.

In Einem Zuge vollführte das Gros der Armee seine Bewegung bis Pieranica, woselbst beim Sinken der Sonne angelangt, eine mehrstündige Rast gegönnt werden musste. Schon um Mitternacht (zum 12. August) liess der Prinz abermals, und zwar in zwei Colonnen aufbrechen, deren eine, aus der gesammten Reiterei bestehend, über Arsago und Casirate nach Brembate di sotto, die andere, durch die Infanterie formirt, über Vailate auf Treviglio zu marschiren hatte.

Behufs der Wahl des Uebergangspunctes war Prinz Eugen „ganz allein an die Adda" vorausgeeilt, woselbst er, zwei Stunden nach Anbruch des Tages anlangend, FML. Marchese Visconti und dessen Corps bereits antraf. Leider erwies der Augenschein, dass der Fluss an der zum Uebergange bestimmten Stelle, von dem vorausgesendeten Recognoscenten unrichtig beurtheilt, d. h. viel zu breit war, um mit den der Armee zur Verfügung stehenden 11 Schiffen auszulangen. Ausserdem schloss die Mächtigkeit der Strömung das Einbauen von Böcken gänzlich aus, denn es handelte sich ja darum, den dem Gegner abgewonnenen Vorsprung voll auszunützen und demnach den Brückenschlag in kürzester Zeit zu vollführen.

Wie karg diese bemessen war, geht aus den Massnahmen Vendôme's hervor. Selber hatte zwar an der Wahrheit des seit mehreren Tagen umlaufenden Gerüchtes, die kaiserliche Armee stehe im Begriffe, eine grössere Bewegung zu vollführen, hauptsächlich aus dem Grunde gezweifelt, weil diese Absicht ganz unverhohlen im Lager des Prinzen ausgesprochen wurde, und gerade darum nicht glaubwürdig schien. Freilich belehrten die vollzogenen Thatsachen nur zu bald den französischen Feldherrn eines Anderen. Noch in der Nacht zum 11. sammelte er seine Streitkräfte zum Abmarsche, blos in Genivolta und Tredici Ponti je ein Bataillon als Besatzung zurücklassend. Der Aufbruch erfolgte alsogleich, und am grauenden Morgen des 12. erreichte die Tête der französischen Armee die Brücke von Crema, welche die

---

[1]) Dieser war in Folge der Sommerdürre ausgetrocknet und darum kein Bewegungshinderniss.

Queue der Kaiserlichen Tags vorher um 5 Uhr Abends bereits im Rücken hatte. Als der französische Feldherr in genanntem Orte vernahm, die Armee des Prinzen sei mit einem Ponton-Train ausgerüstet, zweifelte er wohl nicht mehr daran, dass Eugen den Adda-Uebergang beabsichtige. Erkennend, dass Gefahr im Verzuge, eilte er mit vier Dragoner-Regimentern an die Adda voraus und ertheilte seinem Bruder den Befehl, die Armee am 12. nach Bagnolo und am 13. nach Agnadello zu führen.

Noch am 12. hatte Vendôme mit seinen Dragonern Lodi erreicht, woselbst er schleunig alle Fahrzeuge auf der Adda sammeln liess, um eine Brücke errichten zu können. Schon am Abende brach derselbe abermals auf, und die ganze Nacht marschirend, erreichte er Cassano d'Adda, woselbst sich der rechte Flügel der an der Adda aufgestellten französischen Truppen befand. Dort wurde gemeldet, der Feind habe zwischen Trezzo und Vaprio Sondirungen vorgenommen.

Aus Vorstehendem erhellt zunächst, dass der Vorsprung, welchen die kaiserliche Armee gewonnen hatte, vollkommen ausreichend gewesen wäre, die Adda ohne wesentlichen Kampf überschreiten zu können; denn die unter Broglie's Commando entlang des Flusses von Cassano bis Trezzo aufgestellten französischen Truppen bestanden ursprünglich blos aus 4 Bataillonen und 9 Escadronen, welche Macht aber Vendôme am 13. August bereits auf 6 Bataillone und 33 Escadronen verstärkt hatte. Aber selbst diese waren, in Rücksicht auf die von ihnen zu deckende Flussstrecke keinesfalls ausreichend, der völlig massirten Armee des Prinzen den Uebergang zu verwehren. Freilich führten die Umstände bezüglich des Brückenschlages einen Zeitverlust herbei, der einem anderen Feldherrn die ärgste Verlegenheit bereitet haben würde. Für den Moment erübrigte wohl Nichts, als die am 12. an den Fluss vorgerückte Armee jenseits des Brembo ein Lager beziehen zu lassen, so dass der rechte Flügel gegen Trezzo, das Centrum in Brembate, der linke Flügel aber jenseits des Torrente Brembo aufgestellt war. Schon den nächstfolgenden Tag wusste Eugen, dass die französische Armee der kaiserlichen gefolgt und „Vendôme mit etlichen Regimentern die Adda passirt und heraufwärts im Anmarsche sei [1])".

Da es ausser Zweifel stand, dass der Gegner seine Streitkräfte gegenüber dem am 12. August gewählten Uebergangspuncte ansammeln

[1]) Der Plan Vendôme's zielte dahin ab, mit den zwischen Trezzo und Cassano stehenden Truppen den Uebergang zu wehren, mit dem Reste auf dem linken Ufer der Adda die Armee des Prinzen in der Flanke zu fassen und gegen den Fuss der Alpen zu drängen, ohne dabei den unteren Oglio (Tredici Ponti und Genivolta) aufzugeben.

werde, so durfte Eugen nicht säumen, anderwärts durchzubrechen. Er liess daher nach eingetretener völliger Dunkelheit am Abend des 13. den Brückentrain, die schwere Artillerie, 1000 Grenadiere, 1000 Füsiliere mit den Dragoner-Regimentern Trautmannsdorf und Herbeville unter Commando des preussischen General-Major von Stillen flussaufwärts, und zwar gegen einen Punct marschiren, wo der Feind in dem jenseits des Flusses gelegenen Palazzo Paradiso blos ein Bataillon aufgestellt hatte.

Diese Bewegung war es, bei welcher sich der Mangel eines eigentlichen Brückentrains am empfindlichsten fühlbar machte.

Mehrere der mit schweren Flussschiffen belasteten Landesfuhrwerke gingen auf dem schlechten Wege völlig in Brüche, und ehe man sie durch andere zu ersetzen vermochte, verrann die Zeit. Diese Stunden eines unfreiwilligen Aufenthaltes dürften wohl die Geduld des kaiserlichen Feldherrn, der sich bei dem Detachement befand, auf die härteste Probe gestellt haben. Nicht in der Nacht, wie dies in seiner Absicht lag, sondern erst zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags des 14. traf die Colonne an dem ausersehenen Uebergangspuncte ein [1]).

Als nächste Vorbereitung für den Brückenschlag eröffneten die schweren Geschütze ihr Feuer gegen den Palazzo Paradiso, dessen Besatzung bald den Posten räumen und sich ausser Schussweite ziehen musste. Aber auch an diesem Puncte war die Strömung der Adda so rapid, dass es Abend wurde, ehe drei Schiffe mit einiger Stabilität verankert waren.

Ungeachtet dieser Schwierigkeit des Brückenschlages an und für sich, und ohne Rücksicht darauf, dass die Zahl des gegenüberstehenden Feindes zusehends sich vermehrte, ja selbst Vendôme mit seinen Dragonern „im vollen Ansprengen" bemerkt wurde, liess Prinz Eugen dennoch die Brücke vollenden, was während der Nacht zum 15. geschah. Obschon das Terrain am jenseitigen Ufer dem Debouchiren der Truppen nicht günstig war, ordnete der Prinz dort dennoch die Errichtung eines Brückenkopfes an, was mit einem Verluste von 30 Todten und Verwundeten, ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers völlig gelang.

Bei der zunehmenden Massirung der französischen Truppen vor der gewählten Uebergangsstelle, durfte Eugen an eine Forcirung um so weniger denken, als dem Gegner das Terrain am jenseitigen Ufer grosse Vortheile darbot. Auch in diesem Falle fasste der kaiserliche Feldherr den raschen Entschluss, abermals durch ein geschicktes

[1]) Supplement-Heft Nr. 200.

Manöver dem Feinde den Vortheil abzugewinnen. Vendôme's Truppen sollten an der oberen Adda so lange festgehalten werden, als die kaiserliche Armee Zeit bedurfte, durch einen Gewaltmarsch an günstiger Stelle den Adda-Uebergang bewirken zu können.

Demgemäss erhielt die bereits im Anmarsche begriffen gewesene Armee den Befehl, in's Lager von Brembate zurückzukehren, während General-Major von Stillen angewiesen wurde, mit den ihm ursprünglich beigegebenen Truppen bei der Brücke und im Brückenkopfe zu verbleiben, während der Nacht zum 16. aber erstere abzubrechen, das „füglich transportable Brückengeräthe fortzuschaffen", das andere „völlig zu zerstören" und dann der Armee nachzufolgen.

Freilich paralysirten die beiden vergeblichen Uebergangsversuche den mühsam errungenen Vorsprung an Zeit in einem Masse, dass sich an ein ähnliches drittes Unternehmen kaum denken liess. Vendôme hatte nämlich auf die erste Nachricht von Eugen's Uebergangsversuche bei dem Palazzo Paradiso, alle französischen Truppen, welche sich entlang der oberen Adda befanden, bei Cornate (eine Meile nördlich von dem Uebergangspuncte der Kaiserlichen) versammelt und zugleich dem Grossprior den Befehl gesendet, von dem bei Agnadello lagernden Gros 15 Bataillone über die Brücke von Cassano d'Adda als Succurs zu detachiren. Der sonach verbliebene Rest der französischen Armee sollte derart aufgestellt werden, dass der rechte Flügel gegen Rivolta gerichtet, der linke an die Brücke von Cassano d'Adda angelehnt und dabei der Naviglio Cremasco vor der Front sei. Obschon bei solcher Position die Adda sich unmittelbar im Rücken befand, hatte diese Verfügung doch insoferne Berechtigung, als einerseits der Grossprior gegenüber der allenfalls Adda-abwärts marschirenden kaiserlichen Armee eine flankirende Stellung einnahm, andererseits das Annäherungshinderniss vor der Front für den ungünstigsten Fall die Gewähr gab, den Rückzug über die Brücke bei Cassano d'Adda vollführen zu können.

Die Schlacht bei Cassano d'Adda.

Noch am 15. August Abends hatte Prinz Eugen in dem Lager von Brembate schleunigst die Vorbereitungen zu abermaligem Aufbruche treffen und diesen mit grauendem Morgen am 16. August in grösster Stille bewirken lassen. Der kaiserliche Feldherr besass eben viel grössere geistige Spannkraft, als Vendôme bei aller Bewunderung, welche er dem Prinzen zollte, voraussetzen mochte.

Der Entschluss, die kurze Spanne Zeit zu einem Gewaltmarsche zu benützen, um flussabwärts bei Lodi über die Adda zu gelangen, war gefasst; über das Wie sollte der Moment entscheiden. Entlang der Front des dies- und jenseits des Flusses entwickelten Feindes musste Eugen seine Armee führen. Da gab es keinen Calcul und keine Vorsicht, um dem Unerwarteten auszuweichen oder dasselbe zu paralysiren. Des Kaisers Wunsch, die der Agonie nahe austro-savoyische Streitmacht zu retten, liess Eugen jedes Bedenken bei Seite setzen. Wagniss musste an Stelle reiflicher Ueberlegung treten.

Zu richtigem Verständnisse der Sachlage ist es nothwendig, die Gegend bei Cassano d'Adda und jene Position, welche der Grossprior inne hatte, näher in's Auge zu fassen.

Kaum dürfte eine Flussstrecke zur Verwehrung eines Uebergangsversuches günstiger gestaltet und beschaffen sein, als es jene bei Cassano d'Adda für die Franzosen war. Während das linke Ufer nur wenig den Wasserspiegel des Flusses überragt, auch völlig eben und frei von Bodenbedeckungen ist, erhebt sich das rechte, mit seinem Steilrande hart an den Fluss abfallend, derart, dass von dort aus die jenseits der Adda befindliche Niederung durch Geschützfeuer vollständig beherrscht werden kann [1]). Erhöht war dieser Vortheil durch das Vor-

[1]) Siehe Tafel Nr. II und III.

handensein der Ortschaften Gropello, Cassano d'Adda, S. Bernardino und Albignano auf dem Obertheile des Steilrandes, indem sie ebenso viele feste Stützpuncte darboten. Der wichtigste derselben, Cassano d'Adda, hatte überdies ein befestigtes Schloss, von dem aus die Adda-Brücke unter dem wirksamsten Geschütz- und Kleingewehrfeuer gehalten werden konnte. Theils parallel laufende, theils hier abzweigende Canäle, bildeten ein zwei- und dreifaches Annäherungshinderniss.

Bei solcher Beschaffenheit des Terrains hatte Vendôme gewiss nicht daran gedacht, dass Prinz Eugen bei Cassano d'Adda einen Uebergangsversuch wagen werde. Die Aufstellung des Grosspriors auf dem linken Flussufer geschah in der Absicht, jedem anderweitigen Uebergangsversuche der Kaiserlichen rasch begegnen zu können.

Aber gegen die stricten Weisungen hatte Vendôme's Bruder sämmtliche Truppen in jenen Abschnitt im Terrain zusammengedrängt, welcher im Osten durch den Canal Ritorto und durch die von ihm sich abzweigenden Wasserläufe begrenzt ist. Mit solchen Hindernissen vor der Front glaubte sich der Grossprior geschützt gegen einen Angriff, vergessend, dass nicht strenge Defensive, sondern ein Hervorbrechen zu rechter Zeit und am rechten Ort die ihm gestellte Aufgabe war. Freilich bildete die Configuration der Canäle mit den von ihnen eingeschlossenen Inseln gewissermassen einen grossen natürlichen Brückenkopf, welcher um so vortheilhafter schien, als die Inseln, vornehmlich am Wasserrande, mit dichtem Auholz bewachsen waren und den Franzosen die gedeckte und verdeckte Aufstellung gestatteten; während vom linken Ufer aus jede Annäherung in völlig freiem und offenem Terrain erfolgen musste. Der Canal Ritorto, in Folge seiner Breite und Tiefe, nur auf wenigen Brücken und Stauschleusen passirbar, deckte den linken Flügel. Noch mehr geschützt war der rechte. Von den beiden hintereinander gelegenen Canälen Cremasca und Pandina liess namentlich der letztere ein Durchwaten nicht zu. Wie erwähnt, hatten die Franzosen schon im Frühjahre Verschanzungen angelegt, unter denen die Brückenköpfe, welche die beiden Brücken über die Adda und Muzza deckten, die wesentlichsten waren. Nicht minder hatte der Grossprior die nordöstlich der ersten Brücke gelegene Casine, die einen nicht unwesentlichen Stützpunct bildete, durch Crenelirung der Mauern u. s. w. zu hartnäckiger Vertheidigung vorbereiten lassen.

All' dies steigerte das Sicherheitsgefühl; aber das Zusammendrängen grosser Streitmassen und des gesammten Trosses einer Armee auf einem verhältnissmässig schmalen Terrainabschnitte mit einem tiefen und reissenden Flusse unmittelbar im Rücken, der nur über ein schmales

Brücken-Defilé passirt werden konnte, entsprach sicherlich nicht den Absichten Vendôme's und ebensowenig den Grundsätzen der Kriegführung. Den Beweis dafür geben die Ereignisse bei Cassano d'Adda.

In der Absicht, auf Lodi zu marschiren, führte Prinz Eugen seine Armee in zwei Colonnen, deren rechte aus der Reiterei, die linke aber aus der Infanterie bestand, gegen Treviglio. Dort traf seine vom General-Quartiermeister Baron Riedt befehligte Vorhut auf feindliche Fourageurs, von denen ein grosser Theil niedergehauen, ein anderer nebst vielen Pferden und Maulthieren gefangen genommen wurde. Während dieses Vorspieles reifte rasch der Entschluss zu entscheidender That, denn von den Gefangenen kam die wichtige Kunde, der Grossprior stehe „mit etlichen und 20 Bataillonen und 30 Escadronen diesseits der Adda vor Cassano hinter einem impracticablen Canal".

Daraufhin liess Prinz Eugen die Bewegung auf der „grossen Strasse in die kleine zwischen Treviglio und Cassano" fortsetzen und dann seine Armee in Schlachtordnung folgendermassen formiren:

I. Treffen.

Linker Flügel.		Mitte.		Rechter Flügel.	
GL. Prinz von Anhalt; FML. v. Kronau; GWM. Graf von Roccavione.		FZM. Baron Bibra; FML. Graf v. Reventlau; GWM. von Stillen; Harsch; Prinz von Württemberg.		G. d. C. Graf von Leiningen. GWM. Prinz von Lothringen.	
Wartensleben	3 Esc.	Gschwind		Herbeville	4 Esc.
Du Portail	3 „	Lothringen	4 Bat.	Savoyen	3 „
Darmstadt	3 „	D'Arnan		Roccavione	4 „
Falkenstein	4 „	Herberstein		Vehlen	3 „
Vaubonne	1 „	Königsegg		Neuburg	4 „
Trautmannsdorf	4 „	Max Starhemb.	6 „		18 Esc.
	18 Esc.	Kriechbaum			
		Sachs.-Meiningen	2 „		
		Bagni	4 „		
		Regal			
		Canitz	2 „		
		Prinz Anhalt	2 „		
		Prinz Ludwig	2 „		
		Prinz Philipp	2 „		
			24 Bat.		

II. Treffen.

General-Feldmarschall-Lieutenant Graf von Guttenstein.

GWM. Baron von Panewitz.		GWM. Zum Jungen; GWM. Baron Wetzel; GWM. Baron Isselbach.		FML. Marchese Visconti; GWM. Baron von Falkenstein.	
Sonsfeld . . .	4 Esc.	Reventlau . .	2 Bat.	Sinzendorf . .	6 Esc.
Martigny . . .	3 „	Württemberg .	2 „	Leiningen . .	3 „
Visconti . . .	3 „	Isselbach . . .	2 „	Hatzfeld . . .	3 „
Pálffy	4 „	Harrach . . .	2 „	Lothringen . .	3 „
Sereni	1 „	Wallis	2 „		15 Esc.
	15 Esc.	Andrássy . . .	5 „		
		Batthyányi . .	1 „		
		Daun . . . . / Guido Starhemb. / Zum Jungen . .	1 „		
		Guttenstein . .	2 „		
			19 Bat.[1]		

Prinz Eugen verfügte sonach am 16. August 1705 über 43 Bataillone und 66 Escadronen [2]). Diesen standen ursprünglich die erwähnten 20 Bataillone und 30 Escadronen gegenüber. Der Herzog von Vendôme war auf die Kunde von der Bewegung der Kaiserlichen gegen Cassano im Laufe des Vormittages dahin geeilt und hatte gleichzeitig Befehl ertheilt, die flussaufwärts detachirten 4 Dragoner-Regimenter und die vom Grossprior entsendeten 15 Bataillone wieder zur Armee zu führen.

Jene Truppen, welche vorläufig verfügbar waren, ordnete der französische Feldherr zum Kampfe, um die in Schlachtordnung sich entwickelnde kaiserliche Armee hinter den natürlichen Deckungen und Annäherungs-Hindernissen zu erwarten.

Beide Feldherren wussten, dass von dem bevorstehenden blutigen Ringen die Entscheidung der Campagne 1705 in Ober-Italien abhängig sei, und darum setzten Beide ihr Bestes ein, den Sieg zu erringen.

In der Mittagsgluth des 16. August entbrannte die Schlacht nicht weniger heiss, als der Hochsommertag.

---

[1]) Kriegs-Archiv, 1705; Fasc. VIII. 24.

[2]) Die an der oberen Adda unter General Stillen zurückgelassenen Truppen waren an der Schlacht nicht betheiligt (Kriegs-Archiv, Fasc. VIII. 25.)

Gegen 1 Uhr Nachmittags setzte sich die zum Angriffe formirte kaiserliche Armee in Bewegung und schon in der nächstfolgenden halben Stunde geriethen die beiden Gegner aneinander.

Auf dem rechten Flügel der Streitmacht Eugen's führte G. d. C. Graf Leiningen die ihm anvertraute Colonne zum Sturme auf die Brücke vor, nachdem ziemlich anhaltendes Geschützfeuer vorbereitend gewirkt hatte. Dieser erste Anprall war so vehement, dass die gegenübergestandenen acht französischen Grenadier-Compagnien sammt ihren Reserven von der Brücke und dem nahe befindlichen Gebäude zurückgedrängt und gegen den Brückenkopf geworfen wurden. In diesem beeilten sich die gallospanischen Truppen die Zugänge durch Trainfuhrwerke zu verrammeln; aus dem Stützpuncte drangen neue französische Bataillone hervor und gewannen in hartem Kampfe das erwähnte Gebäude und die Ritorto-Brücke wieder, und abermals schied ein tiefer und breiter Wasserlauf die gallospanischen von den kaiserlichen Truppen.

Bei dem ersten Vorstürmen Leiningen's hatte man es nicht verabsäumt, die obere Ritorto-Schleuse zu schliessen, um die Wassertiefe zu vermindern, da aber die vorbrechenden französischen Reserven dieselbe rasch wieder öffneten, so ertranken viele jener kaiserlichen Soldaten, welche abseits der Brücke auf den linken Rand des Canales zu gelangen trachteten.

Nach solch gelungenem und im entscheidenden Momente vereitelten Versuche gegen den französischen linken Flügel, bedurfte die Vorbereitung eines abermaligen Angriffes ein gewisses Mass von Zeit. Gegen 2 Uhr Nachmittags sandte Eugen zwei neue Colonnen vor. Eine durchwatete den Canal Ritorto, die andere erstürmte abermals die schon gewonnene und wieder verlorene Brücke.

Schwierig war die Entwicklung der über das schmale Brücken-Defilé vordringenden Colonne und ebenso misslich gestaltete sich die Sachlage für jene, welche den Ritorto durchwaten musste. Der Angriff war fast nur mit der blanken Waffe möglich, denn die Munition, völlig durchnässt, versagte den Dienst.

Das feindliche Feuer vom rechten Ufer der Adda und der Widerstand der Gallospanier auf der Ritorto-Insel nöthigte die beiden Colonnen, bis an den rechten Rand des Canales zurückzugehen; doch wurde derselbe standhaft behauptet. In dem Hagel der französischen Geschosse fiel hier G. d. C. Graf Leiningen und sein ehrenvoller Tod auf dem Schlachtfelde gibt Zeugniss von der höchsten Aufopferung jenes kaiserlichen Generals, der bei Beginn des Jahres 1705 mit dem redlichsten Willen die Schwierigkeiten nicht zu besiegen vermochte,

die sich bis zum Eintreffen Eugen's bei der Armee mehr und mehr aufgethürmt hatten, und für deren Bewältigung selbst der Prinz sein Bestes einsetzen musste.

Längeres Verweilen in der dem heftigsten Feuer ausgesetzten Aufstellung bei der Ritorto-Brücke hiess sich selbst der Vernichtung anheimgeben. Begeistert durch Eugen's Gegenwart, drangen die Kaiserlichen zum dritten Male mit solchem Ungestüm vor, dass eine französische Dragoner-Abtheilung auseinanderstob und in eiliger Flucht ihr Heil suchte. Nur Wenigen davon gelang es, von den Pferden zu springen und in Gebüschen sich den Verfolgern zu entziehen.

Von diesem Momente an drangen mehr und mehr Kaiserliche jenseits des Ritorto vor, welche sich zum Gefechte entwickelten. Was ihnen von den Gallospaniern in den Weg trat, ward niedergemacht, ja einige französische Abtheilungen, in die Adda geworfen, fanden in den Fluthen den Tod.

Auf dem linken französischen Flügel war der Brückenkopf das wichtigste Angriffsobject. Der mit Heldenmuth unternommene Sturm der Kaiserlichen scheiterte an der Zähigkeit des Widerstandes. Unter schweren Verlusten hatten dieselben die zur Verstärkung aufgefahrene Wagenburg hinweggeräumt und die Palissaden im Graben und auf der Berme beseitigt. Ja ein Theil der Grenadiere erklomm sogar die Brustwehre, dort das kaiserliche Banner aufpflanzend.

Solch' ein Beispiel riss die nachfolgenden Truppen zur Nachahmung hin. Eine zweite Abtheilung hatte schon das Sperrgatter an der Chaussée in Trümmer geschlagen und stand im Begriffe, an dieser Stelle den Weg in das Innere des Brückenkopfes für die Nachfolgenden zu bahnen. Von dem Gewinne des Brückenkopfes hing das Schicksal der Armee Vendôme's ab. Dieser, ebenso wie Eugen es begreifend, dass schon der nächste Moment zu einer Katastrophe führen könne, belebte, gleich dem kaiserlichen Feldherrn, durch das persönliche Beispiel des Muthes die sinkende Spannkraft seiner Truppen. Rings um ihn häuften sich auf engem Raume die Leichen, denn der Kampf hatte sich zu einem Morden gestaltet. Die Gallospanier wussten, dass es für sie nur die Wahl zwischen Ausharren in dem Brückenkopfe oder der Vernichtung in den Fluthen der Adda gäbe.

Während dieses kritischen Momentes bewahrte der französische Feldherr so viel kaltes Blut, dass er der eingerissenen Unordnung zu steuern und von Cassano Unterstützungen heranzuziehen vermochte.

Die ausserhalb des Brückenkopfes zusammengedrängten Truppen des kaiserlichen rechten Flügels standen in dem wirksamsten Feuer der den Brückenkopf flankirenden französischen Geschütze. Ganze

Reihen wurden niedergeschmettert und mit dem Eintreffen der gallospanischen Verstärkungen aus Cassano schwand die Möglichkeit, des Brückenkopfes Herr zu werden.

Die Fruchtlosigkeit des Aufwandes von so viel todesverachtender Tapferkeit findet zunächst ihre Erklärung in den Vorgängen auf dem kaiserlichen linken Flügel. Doch auch ohne Rücksicht auf dieselben wäre das Schicksal der von Vendôme befehligten Armee besiegelt gewesen, wenn die Eroberung der Brückenschanze gelungen wäre. Immerhin aber hätte der Erfolg auch bei den vom Prinzen von Anhalt geführten preussischen Truppen unmittelbar auf jenen des kaiserlichen rechten Flügels zurückgewirkt.

Den Intentionen Eugen's gemäss sollte der Prinz von Anhalt gleichzeitig mit dem rechten Flügel die Vorrückung gegen den Canal Cremasca beginnen und den Gegner aus dem ersten Terrainabschnitte zurückwerfen. Dieser Angriff währte längere Zeit, weil einem Theile der preussischen Truppen bei Durchsetzung des Canales Cremasca die Munition nass und somit unbrauchbar geworden war. Die gallospanischen Bataillone, welche die Unmöglichkeit der Unterstützung durch das Feuer bemerkten, setzten sich wiederholt zur Wehre und auch hier konnte nur der Angriff mit der blanken Waffe sie zum Verlassen des ersten Abschnittes nöthigen.

Nach Ueberschreitung desselben, was nicht ohne erheblichen Verlust geschehen konnte, hatte der preussische General Hülsen sechs brandenburgische Schwadronen über die Brücke bei der Casine dei Poveri vorgesendet, um die in dem Terrainabschnitte sich befindenden gallospanischen Bataillone zu vertreiben. Die Attaque gelang, doch die alsbaldige Gegenwirkung französischer Reiterei, unterstützt durch mörderisches Musketenfeuer, nöthigte die Brandenburger zum Rückzuge.

Im Centrum wogte der Kampf in ähnlicher Weise. Prinz Anhalt hatte die Cremasca und Pandina mit Truppen überschritten, ungeachtet ein nicht geringer Theil derselben in dem Wasser seinen Tod fand. Ein Erstürmen der Brücken-Defiléen und das wiederholte Zurückdrängen charakterisirt den Verlauf der Schlacht am linken Flügel und im Centrum der kaiserlichen Armee. Diese mussten daher zurückbleiben, während der rechte bereits entschieden an der Schwelle des Sieges stand.

Obschon es gelungen war, den Abschnitt zwischen den Canälen Cremasca und Pandina völlig vom Feinde zu säubern, so hatte selber doch nach dem Rückzuge die über letztgenannten Wasserlauf führenden Brücken zerstört. Jene Muthigen, die „aus allzugrosser Begierde zum

Fechten", und es war dies keine geringe Zahl [1]), sich in den Canal Pandina stürzten, fanden ausnahmslos darin ihr Grab. Die Tiefe des Wassers liess jeden Uebergangsversuch scheitern.

Abgesehen von der durch natürliche Hindernisse äusserst starken Stellung des französischen rechten Flügels, war auch die Hauptkraft Vendôme's dort versammelt. Hätten die Truppen des Prinzen von Anhalt, anstatt über die wenigen vorhandenen Brücken-Defiléen, gleichzeitig an mehreren Puncten beiderseits derselben, durch Errichtung von Brücken in stärkeren Colonnen auf dem jenseitigen Ufer anlangen können, so war auf allen Theilen der Sieg zweifellos errungen. Nicht die Anstrengung weniger Todesmuthiger, sondern nur der Druck der Massen konnte die Entscheidung herbeiführen.

Während Prinz Anhalt drei volle Stunden sich abmühte, das Hinderniss zu bewältigen, musste Eugen den rechten Flügel dem heftigsten feindlichen Feuer aus dem Brückenkopfe und aus dem Castelle Preis geben.

Zwischen Hoffen und Fürchten verrann die Zeit, und mit ihr musste sich von Minute zu Minute der Vortheil verringern, welchen Eugen seinem Gegner abgewonnen hatte.

Die Adda-aufwärts detachirt gewesenen Truppen Vendôme's, wenngleich sie in Folge des angestrengten Marsches nur nach und nach auf dem Schlachtfelde einzutreffen vermochten, erhöhten doch die Widerstandskraft der gallospanischen Armee. War Prinz von Anhalt ursprünglich durch den Canal Pandina allein am Vordringen mit dem linken Flügel der kaiserlichen Armee gehindert, so kam später die entschiedene Uebermacht des französischen rechten Flügels hinzu und die Möglichkeit des Durchbruches musste schwinden.

Bei einem letzten verzweifelten Versuche, den rechten Flügel gegen den feindlichen Brückenkopf vordringen zu lassen, erhielt der kaiserliche Feldherr einen Streifschuss am Halse. Wenngleich auf der Wahlstatt ausharrend, übertrug er doch den Oberbefehl an FZM. Baron Bibra.

An eine folgenreiche Entscheidung war nunmehr keinesfalls zu denken. Ueber dem grossen Leichenfelde kündete sich die Nacht mit dem Dämmerlichte an und der grosse Feldherr musste einem Kampfe das Ziel setzen, der fortan fruchtlos geblieben wäre. Er liess auf der ganzen Schlachtlinie das Feuer einstellen und die Truppen des rechten Flügels über den Canal Ritorto, jene des linken Flügels direct gegen Treviglio marschiren. An keinem Puncte der Front der kaiserlichen Armee

---

[1]) Kriegs-Archiv, 1705; Fasc. XIII. 1.

wagten die gallospanischen Truppen einen Vorstoss und ganz unbehelligt konnte der Rückmarsch erfolgen.

Im Angesichte jener Wahlstatt, auf welcher 1705 die kaiserliche Armee mit bewunderungswürdigem Heldenmuthe gestritten und Prinz Eugen eine der schönsten Blüthen seiner Energie und seines Kampfmuthes entwickelt hatte, wurde dicht vor (westlich von) Treviglio das Lager bezogen.

Dadurch, dass der rechte Flügel an die Chaussée von Treviglio nach Cassano d'Adda, der linke an Calvenzano gelehnt und die Front durch den Naviglio gedeckt war, hatte sich der kaiserliche Feldherr die Freiheit zu fernerer Offensive gesichert.

Kaum kann ein Feldherr seiner Armee eine grössere Anerkennung zollen, als dies Prinz Eugen that: „Es ist nicht zum Beschreiben, was für ein grosses Feuer, dergleichen ich noch niemals gesehen, beiderseits und ohne Aufhören gewesen sei. Es konnte dieses aber nicht so stark und gross sein, als tapfer und unglaublich die ganze hierseitige kaiserliche und alliirte Armee von den Obersten bis zu dem Niedrigsten gefochten hat; . . . . . Es erfordert also meine Schuldigkeit, Euer kais. Majestät selbe sämmtlich und sonders höchst löblich anzurühmen [1]).“

Noch beredter als diese herrlichen Soldatenworte sprechen die beiderseitigen Verluste an diesem für die Ehre der kaiserlichen Waffen so ruhmvollen Tage.

Die Einbusse der Franzosen lässt sich nicht feststellen, wird aber folgendermassen gekennzeichnet; „notre perte qui n'est pas à beaucoup près si considérable que celle des ennemis“ [2]).

Von den Kaiserlichen blieben auf der Wahlstatt: G. d. C. Graf von Leiningen, der preussische Obrist de Schenoy, Obrist Willstorff und Obristlieutenant Kopenhagen des Regimentes Württemberg; die Majore: Konnot de Scelle (vom Regiment Max Starhemberg), Baron Geraldin (vom Regiment Zum Jungen), D'Uprez (vom Regiment Neuburg); die Hauptleute: Baron von Goviry (Reventlau), Drescher (Max Starhemberg), Pöll, Baron von Königsegg, Magaulli von Gallery (Königsegg), Fornay, Candia, Neumann (Zum Jungen); Suppehann, Hardwig von Halberstadt (D'Arnan), Wella, Schickling, Mincko, Schmid, Backhoffen, Burghardten (der königlich preussischen Infanterie); der Rittmeister: Jondoville (von Herbeville); von den Lieutenants, Fähndrichs, Unterofficieren und Gemeinen der kaiserlichen Infanterie 1144 Mann;

[1]) Supplement-Heft Nr. 200, 201, 202, 203, 204.

[2]) Pelet, Tome V, pag. 332.

von der preussischen Infanterie 612 Mann; von der churpfälzischen Infanterie 103 Mann; von der kaiserlichen Cavallerie 45 Mann, von der preussischen Cavallerie 1 Mann, von der churpfälzischen Cavallerie 4 Mann.

Unter den Verwundeten waren: der Prinz Eugen von Savoyen (am Halse, doch nicht gefährlich); der Prinz Joseph von Lothringen, welcher unmittelbar nach der Schlacht seine Heldenseele aushauchte [1]), FML. Graf Reventlau; GWM. Prinz Alexander von Württemberg; GWM. von Harsch; 1 Obrist, 4 Obristlieutenants, 26 Hauptleute und 1220 Mann der kaiserlichen Infanterie vom Lieutenant abwärts; 1 Obrist, 1 Obristwachtmeister, 3 Rittmeister und 100 Mann der kaiserlichen Reiterei, 8 Hauptleute, 475 Mann der preussischen und 2 Hauptleute, 166 Mann der churpfälzischen Infanterie; 8 Mann der preussischen und 10 Mann der churpfälzischen Cavallerie.

Mit Einschluss der Vermissten betrug der Gesammtverlust der kaiserlichen Armee 3989 Mann [2]).

Zu beklagen war auch der Tod des FZM. Baron von Bibra, welcher am 25. August krank nach Bergamo gebracht wurde, wo er bei seinem Eintreffen den Geist aufgab. Prinz von Anhalt liess sich am 27. August wegen „gähling zugestossener hitziger Krankheit“ nach Brescia bringen [3]).

Der blutige Waffengang vor Cassano d'Adda am 16. August 1705 zwischen der kaiserlichen und gallospanischen Armee ist eine von jenen denkwürdigen Schlachten, in denen es zu keiner unmittelbaren Entscheidung kam. Unbestreitbar hatte Prinz Eugen den stets am schwierigsten anzuwendenden militärischen Grundsatz: „den wichtigsten und dabei richtigen Moment zu erfassen, in welchem sich der Gegner in dem Zustande temporärer Schwächung befindet, um ihn anzufallen und dadurch den Vortheil der relativen Uebermacht zu gewinnen“, in einer Weise geltend gemacht, die als hervorragendes Beispiel in den Annalen der Kriegsgeschichte zu leuchten bestimmt ist — namentlich wenn man sich alle Umstände vor Augen hält, unter denen Eugen die Schlacht suchte.

---

[1]) Die irdischen Ueberreste wurden nach Innsbruck gebracht und dort beigesetzt (Innsbrucker Statthalterei-Archiv, August 1705).

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 25. (Verlustliste.)

[3]) Supplement-Heft Nr. 212.

Der Rückmarsch von der Uebergangsstelle an der oberen Adda (gegenüber des Palazzo Paradiso) geschah nur, um dem Zusammenstosse mit dem überlegenen Feinde auszuweichen. Ohne Kampf sollte bei Lodi die Adda überschritten werden, um möglichst ungeschwächt nach Piemont Hülfe zu bringen. Währenddem aber erkannte der kaiserliche Feldherr die gefährliche Position, in der sich der Grossprior befand und im gleichen Momente war der Entschluss zu kühner That gefasst. Gleich in den ersten Stunden der Schlacht errang der kaiserliche rechte Flügel die Oberhand; ja ein Theil der Gallospanier ward in die Fluthen geworfen. Konnte zu dieser Zeit auch der linke Flügel in gleichem Masse vordringen, so eilte Vendôme's Armee einer Katastrophe entgegen.

Nicht des Prinzen von Anhalt, und noch viel weniger Eugen's Schuld war es, dass die Preussen zurückblieben: ein natürliches Hinderniss, zu dessen Bewältigung die Mittel fehlten, that dem Siegeslaufe Einhalt.

Durfte der kaiserliche Feldherr das primitive und unzulängliche Brückengeräthe bei seinem Marsche gegen Lodi mit sich nehmen? Der beim Palazzo Paradiso errichtete und vom General Stillen bewachte Uebergang war ja das einzige Mittel, einen wesentlichen Theil der französischen Armee an der oberen Adda zur Gewinnung eines Zeitvorsprunges festzuhalten [1]).

An diesem Umstande allein scheiterte Eugen's Erfolg bei Cassano d'Adda. In der Frist, während welcher Prinz von Anhalt bestrebt war, das jenseitige Ufer des Canals Pandina zu gewinnen, konnten und mussten die an die obere Adda detachirt gewesenen gallospanischen Bataillone auf dem Wahlplatze eintreffen. Dadurch aber verringerte sich von Minute zu Minute der Vortheil, welchen Prinz Eugen dem Herzog von Vendôme abgewonnen hatte. Welchem Schicksale wäre Ludwig XIV. Armee in Ober-Italien entgegengegangen, wenn des Grosspriors Streitkräfte in der Zeit der temporären Schwächung gleichmässig auf beiden Flügeln zurückgeworfen werden konnten? Mit dem einzigen schmalen Brücken-Defilé im Rücken, gab es kaum einen

[1]) An weiser Voraussicht der Dinge, die da kommen würden, hatte es wahrlich nicht gemangelt. Durch eine erkleckliche Anzahl von Actenstücken ist erwiesen, dass Prinz Eugen, der Hofkriegsrath und selbst der Kaiser vergebens sich abmühten, der Armee in Ober-Italien den so unentbehrlichen Brückentrain zu verschaffen. Selbst das von Joseph I. persönlich an den Markgrafen Ludwig von Baden gestellte Ansinnen, wenigstens einen Theil der ledernen Pontons an Eugen zu überlassen, blieb erfolglos. Im Besitze der letzteren, wäre der Canal Pandina kein Bewegungshinderniss gewesen.

Rückzug, und mit solch' partieller Niederlage wäre auch jene der an die obere Adda detachirten Truppen besiegelt gewesen.

Wenn Prinz Eugen berichtet: „der Tag war glorios" und ferner: „thue congratuliren, dass Gott der Allmächtige denen gerechten Waffen diesen so glücklichen Success verliehen", so übertrug er in gewohnter Selbstlosigkeit den Ruhm auf des Kaisers Armee, die ihres Feldherrn sich völlig würdig erwiesen hatte.

Eugen's Genie aber erscheint in um so hellerem Lichte, als er an der Adda einen Gegner zu bekämpfen hatte, der es an militärischem Tacte und an Energie gewiss nicht fehlen liess. Vendôme's Thatkraft dient eben als Folie zu dem erhabenen Geiste des kaiserlichen Feldherrn.

Eugen's fernere Operationen bis zum Schlusse der Campagne in Ober-Italien.

Bei einer an und für sich numerisch schwachen Armee, wie es jene war, welche Prinz Eugen nach Piemont führen sollte, musste ein verlustreicher Kampf momentan lähmend einwirken, d. h. sie für einige Zeit der Fähigkeit zu ferneren Offensiv-Unternehmungen berauben.

Zunächst war es die im Verhältnisse zum Ganzen gewiss bedeutende Einbusse an Todten und Verwundeten. Letztere und die Kranken in einer Gesammtzahl von nahezu 6000 mussten zur Hälfte nach Tyrol geschafft werden. Eugen verfügte sonach blos über 10.000 Mann Infanterie und 3500 Reiter, denen es überdies an Proviant gebrach[1]).

Aber ungeachtet eine wesentliche Verstärkung bei der allgemeinen Constellation sowohl im Reiche des Kaisers, als bezüglich seiner Verbündeten nicht in Aussicht stand, gab Eugen dennoch die Hoffnung nicht auf, die Adda überschreiten, eventuell dem Herzoge von Savoyen Hülfe bringen zu können[2]). Die erste Sorge richtete sich auf eine gesicherte Verpflegung und es wurden zu Treviglio und Caravaggio Feldbäckereien errichtet. Der Prinz liess ferner Fahrzeuge requiriren und selbe bei Vailate auf dem Naviglio ansammeln, die Recognoscirung der Adda vornehmen, endlich die Strasse nach Vailate in benützbaren Stand setzen. Der kleine Krieg und grössere Streifungen hielten sowohl den Feind, als die eigenen Truppen in Athem.

Schon in den ersten Tagen des September kam von Deserteuren und Kundschafts-Parteien die Nachricht, dass sich der Feind verschanze

[1]) Supplement-Heft Nr. 215.
[2]) Supplement-Heft Nr. 218, 220.

und die Arbeit „stark prosequiren lasse, wiewohlen er zwischen den Canälen in einer solchen Situation postirt ist, dass er an sich selbsten der Natur nach bedeckt wäre [1])“.

Dies entsprach den Thatsachen. Vendôme hatte am 20. August seine Armee nach Rivolta geführt, weil dort Gräben und Canäle das Lager vollkommen schützten [2]). Die Front desselben war durch die Cremasca gedeckt, der rechte Flügel stützte sich an Agnadello, der linke an die Adda. Es waren an diesem Puncte gegen 22.000 Mann (45 Bataillone, 66 Escadronen) versammelt. Von dieser Position aus glaubte Vendôme dem Prinzen Eugen sowohl gegen die Adda, als gegen den unteren Oglio (eventuell einen Versuch, den Po zu überschreiten) vollkommen Schach bieten zu können, um so mehr als er die Furten der Adda bei Cassano, Trucazzano, Cornegliano, Comazzo, Spino und Galgagnano bewachen und Vorkehrungen treffen liess, welche die Verminderung der Stauwasser in den Canälen durch Oeffnung der Schleusen von Seite der Kaiserlichen verhinderten.

Sowie Prinz Eugen aus Mangel an hinreichenden Streitkräften auf eine Entscheidung verzichtete, ebenso konnte der französische Feldherr sich nicht entschliessen, eine solche fortan zu suchen; auch in seiner Armee verminderten Krankheiten und Desertion zusehends die Zahl der Streitbaren. Ueberhaupt mangelte in dem französischen Hauptquartier jener Elan und jene Einigkeit, welche die Triebfedern zur militärischen Action sind. Es wurden vom französischen Hofe bestimmte Weisungen für das fernere Verhalten nachgesucht, und allein schon darin liegt der Beweis, dass der französische Feldherr die Zuversicht auf günstigen Erfolg eingebüsst hatte.

Die nächsten Vorkehrungen, welche derselbe traf, bestanden in der Detachirung von Truppen an die Adda und an den unteren Oglio. Erstgenannter Fluss wurde mit 6 Bataillonen und 9 Escadronen besetzt, und 2 Bataillone rückten nach Tredici Ponti, 300 Füsiliere und 100 Reiter nach Ostiano. Die bisher in Castiglione delle Stiviere verbliebenen Truppen wurden, bis auf 240 Mann, näher an den Oglio gezogen. Die Befestigungen aber, welche man neuerdings vor dem französischen Lager vornahm, deuteten darauf hin, dass eine strenge Defensive in Absicht liege.

Dem Prinzen Eugen, welchem vor Allem darum zu thun war, auf die eine oder die andere Weise nach Piemont zu gelangen, von wo aus die Hülferufe so dringend kamen, musste ein Versuch, über

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien; Fasc. VIII. 1/61.

[2]) Supplement-Heft Nr. 22.

den Po zu gelangen, sehr nahe liegen [1]). Als erstes und nächstes Hinderniss bei einem solchen Vorhaben standen Genivolta und Tredici Ponti im Wege.

Ohne dass im kaiserlichen Lager die Absicht ruchbar wurde, erhielt am 13. September GWM. Graf von Königsegg den Befehl, mit 1000 Mann zu Fuss, 200 Grenadieren und 200 Pferden (letztere unter Commando des Obristlieutenant St. Amour) sich für drei Tage mit Proviant zu versehen und zwei Stunden vor Eintritt der Dunkelheit aufzubrechen. Am 14. wusste man wohl, dass die Richtung des Detachements gegen Soncino genommen worden sei; über den Zweck der Expedition aber kam Niemand in's Klare.

Graf Königsegg hatte den ihm vom Prinzen Eugen persönlich ertheilten Instructionen gemäss direct auf Genivolta vorzurücken, um diesen Punct, sowie Tredici Ponti in seine Gewalt zu bekommen [2]). Leider war das Detachement während der Nacht zum 14. durch den Wegweiser irregeführt und in Folge dessen gezwungen worden, auf Soncino zu rücken. Dies geschah in der Absicht, den Gegner über den eigentlichen Zweck der Expedition zu täuschen.

In dieser peinlichen Situation musste Eugen vor Allem in's Klare kommen, ob Vendôme die Absicht bereits errathen und Gegenmassregeln getroffen habe. Die am 16. von Treviglio gegen das französische Lager entsendeten Parteien trafen nirgends auf Truppen und meldeten, dass der Feind sich in seinem Lager „dermassen beisammen halte, dass von Ihme nichts herauskomme [3])“.

Auf den am 17. eingetroffenen Bericht aber, „der Feind habe 1000 Mann zu Fuss und so viel zu Pferd gegen Tredici Ponti abgeschickt“, liess Eugen den Grafen Königsegg durch einen Expressen verständigen, und es wurde sogleich „Obristlieutenant Splényi mit den Huszaren und 100 deutschen Pferden“ als Soutien nachgesendet.

Die Sachlage am unteren Oglio, wo Königsegg die Vorkehrungen des Feindes bei Genivolta und Tredici Ponti ganz anders fand, als dem kaiserlichen Feldherrn durch Kundschafter berichtet worden war, veranlassten den General, an den Rückweg zu denken, nachdem er von den aus dem französischen Lager entsendeten Verstärkungen Kenntniss hatte.

Von dem Schicksale des Detachements blieb Eugen bis zum 18. völlig im Unklaren, und erst an diesem Tage kam die Nachricht: „Graf

[1]) Supplement-Heft Nr. 232, 241.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien; Fasc. XIII. 1/63. (Supplement-Heft Nr. 248, 251.)

[3]) Supplement-Heft Nr. 243, 244.

Königsegg wäre bei der Recognoscirung von Tredici Ponti durch eine Musketenkugel blessirt worden."

Dieser Versuch, in den Besitz der beiden wichtigen Puncte am Oglio zu gelangen, war missglückt und hatte unmittelbar eine grössere Anzahl von Gefechten zwischen kleineren Parteien im Gefolge, in denen kaiserlicherseits die vielgenannten Namen Splényi und St. Amour die wesentlichste Rolle spielten, obschon bei allen diesen Kämpfen das Resultat sich immer nur um eine geringe Zahl von Getödteten und Gefangenen bewegte.

Beide Feldherren hatten eine zuwartende Haltung schon während mehrerer Wochen beobachtet und der Eine wollte dem Andern das Ergreifen der Initiative überlassen. Prinz Eugen, erwägend, dass das Herannahen der rauhen Jahreszeit die Operationen immer schwieriger gestalten müsse, sah sich zu einem letzten Versuche, gegen Piemont vorzudringen, genöthigt [1]). Es mussten der gallospanischen Armee einige Tagmärsche abgewonnen werden, um entweder über den Po oder über die Adda zu gelangen.

So wie bei allen anderen ähnlichen Gelegenheiten, hatte Prinz Eugen auch diesmal seinen Entschluss bis zum letzten Momente geheim gehalten und erst am 9. October [2]), „zwei Stunden nach der Parola" erhielt die Armee den Befehl, sich für den Aufbruch bereit zu machen. „Ohne Bouteselles blasen und Figatter (Vergatterung) schlagen zu lassen" setzte sich die kaiserliche Armee mit hellem Tage des 10. von Treviglio aus in zwei Colonnen in Bewegung, und diese erfolgte über Caravaggio und Vailate gegen Pieranica, woselbst bei strömendem Regen die Nacht zugebracht wurde. Schon am 11. dirigirte Eugen seine Armee gegen Crema, der Train aber, welcher in Folge der aufgeweichten Strasse und der Zerstörung aller Brücken durch den Feind am 10. Pieranica nicht erreichen konnte, erhielt Befehl, den Weg nicht mehr gegen genannten Ort, sondern direct auf Crema einzuschlagen [3]).

Eine „halbe Stunde" von diesem Puncte entfernt, bezogen nach anstrengendem Marsche die Truppen das Lager. Einerseits die Erschöpfung, andererseits die völlige Ungewissheit über die Massnahmen des Feindes, nöthigten den Prinzen zu einem mehrtägigen Stillstande. Während desselben war der rechte Flügel zwischen Crema und Ombriano, der linke gegen San Michele derart aufgestellt, dass der

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 253, 254, 267, 270.

[2]) Supplement-Heft Nr. 276, 277.

[3]) Kriegs-Archiv, Italien; Fasc. XIII. 1/68.

Naviglio Cremasco vor der Front, der Serio im Rücken lag. Der Umstand, dass der Feind die Brücke bei Montodine zerstört und alle Wege in der Umgegend unbrauchbar gemacht hatte, nöthigte die Kaiserlichen, auch die Mittel zum Uebergange bei genanntem Puncte vorerst sicher zu stellen; denn der Serio, ein in der Regel an vielen Stellen leicht zu durchfurtendes Gewässer, war in Folge der Regengüsse, ausser mittelst Brücken, nicht zu überschreiten.

Erst am 14. October konnte Eugen wieder aufbrechen und seine Armee marschirte in drei Colonnen nach Montodine in das dort vorbereitete Lager [1]).

Obschon Vendôme von dem Aufbruche Eugen's aus dem Lager von Treviglio schon am 10. October Kunde hatte, so glaubte er dennoch keine Bewegung anordnen zu sollen, in der Besorgniss, der kaiserliche Feldherr wolle ihn durch ein Manöver von der Adda weglocken.

Als aber die Nachricht eintraf, der Prinz sei gegen Crema in Bewegung, entschloss sich auch der französische Feldherr zu folgen und derselbe liess seine Hauptmacht, ungefähr 18.000 Mann betragend, am 11. October bei Palazzo (Pignano) das Lager beziehen.

Um aber das Cremonesische dennoch nicht entblösst zu lassen, wollte Vendôme bei Lodi über die Adda gehen, jedoch bei Pizzighettone wieder auf das linke Ufer zurückkehren, und zwar in der Absicht, Castel Leone vor den Kaiserlichen zu erreichen. Gelang ihm dies, bevor letztere den Serio überschritten hatten, so war die Möglichkeit vorhanden, den Prinzen Eugen in eine nachtheilige Lage zu versetzen. Die Franzosen befanden sich dann zwischen den Kaiserlichen und Soncino, von wo diese ihre Subsistenzmittel zogen. Zum mindesten aber war die Möglichkeit vorhanden, Eugen zu veranlassen, über den Serio zurückzukehren und abermals am Oglio sich aufzustellen.

Zur Durchführung dieses Manövers liess Vendôme eine zweite Brücke über die Adda errichten. Am 13. Mittags brach die Vorhut, und am Abende das Gros der Armee auf. Um die Kaiserlichen über diese Bewegung zu täuschen, blieben in dem Lager von Tormo 400 Pferde und von jedem Bataillon 1 Tambour zurück, welch' letztere die in den Lagern üblichen Trommelstreiche zu geben hatten. Während der Entfernung des Gros von der Adda hatten 5 französische, 5 spanische Bataillone und 3 französische, 6 spanische Escadronen jene Verschanzungen zu bewachen, die am rechten Adda-Ufer von Cassano bis Lodi errichtet worden waren. Am 15. October hatte

[1]) Supplement-Heft Nr. 279.

Vendôme sein Manöver beendet, denn am Abende lagerte die französische Armee mit dem rechten Flügel auf eine Miglie von Castel Leone entfernt, und der linke an Gombito gestützt, woselbst sich das Hauptquartier befand [1]).

Prinz Eugen war, wie erwähnt, am 14. in drei Colonnen nach Montodine am Serio marschirt, woselbst das Lager bezogen wurde. Noch an diesem Tage brachte der mit 90 Pferden zur Recognoscirung ausgesendete Obristlieutenant Splényi die sichere Nachricht, dass feindliche Truppen bei Lodi die Adda passirt und auf dem rechten Ufer gegen Pizzighettone im Marsche seien. Ehe an eine Disposition gedacht werden konnte, musste der kaiserliche Feldherr über die Absicht des Gegners in's Klare kommen, und darum blieb auch am 15. die Armee zu Montodine.

Obristlieutenant St. Amour, welcher mit 100 Pferden jenseits des Serio genaue Kundschaft einholen sollte, brachte nun in Erfahrung, dass das linke Adda-Ufer vom Feinde besetzt sei, „und auch sonsten sich in verschiedenen Orten feindliche Truppen sehen lassen". Dies stimmte aber keineswegs mit den von anderen Seiten eingelaufenen Nachrichten, so dass Eugen im Zweifel bleiben musste, ob dies Vendôme's Armee oder blos ein Detachement sei. Erst am Abende des 15. schwand in Folge des feindlichen Aufmarsches aller Zweifel, dass die Hauptmacht bei Pizzighettone die Adda passirt habe und in „der Gegend von Castel Leone angelangt" sei.

Beide Armeen standen sich nunmehr gegenüber und waren blos durch den Serio von einander getrennt.

Für den Prinzen Eugen musste das Unerwartete um so peinlicher sein, als es völlig ausser seiner Macht lag, eine Gegenwirkung auch nur zu versuchen. Er blieb auch am 16. in das Lager von Montodine gebannt, denn er hatte nicht nur die Ankunft seines Trains, sondern hauptsächlich auch das Brod zu erwarten, an welchem es bereits zwei Tage gebrach. All' dies paralysirte den Vorsprung, welchen Eugen den Franzosen abgewonnen zu haben glaubte, und es musste nunmehr mit vollendeten Thatsachen gerechnet werden.

Angesichts der feindlichen Armee liess der Prinz die ursprünglich jenseits des Serio aufgestellten zwei Bataillone von Guttenstein-Infanterie durch 500 Mann der Bereitschaft und eine Feldwache von 20 Pferden ersetzen, welche Truppen den Befehl hatten, sich bei Annäherung des Gegners sogleich über die Serio-Brücke zurückzuziehen.

[1]) Pelet, 1705. Pag. 348.

Gefecht am Serio.

Den Haupttheil von Eugen's Streitkräften vermuthete der französische Feldherr am diesseitigen Ufer des Serio, der zur Zeit hoch angeschwollen und nur auf den vorhandenen Brücken zu passiren war. Freilich schien eine solche Gelegenheit zu günstig, um dem Prinzen einen gewaltigen Schlag beizubringen, als dass Vendôme dieselbe ungenützt vorbeigehen lassen sollte. Der Calcul beruhte aber auf einem grossen Irrthume, denn Eugen hatte nur Avisoposten über den Fluss vorgeschoben.

Schon am Morgen des 16. October wurden alle Grenadiere der französischen Armee, 100 Mann per Bataillon, 50 Reiter per Escadron, und 3 Dragoner-Regimenter zum Angriffe bestimmt. Diese Macht hatte zwei Angriffs-Colonnen zu bilden, von denen die eine das Brücken-Detachement, die andere den Theil von Montodine angreifen sollte, welcher von den Kaiserlichen nicht blos besetzt, sondern auch verschanzt war [1]).

Gegen Mittag war die von Vendôme zum Angriffe auf die Brücke bestimmte Colonne bereits auf Schussweite nahe gekommen, während jene, welche gleichzeitig den Sturm auf Montodine unternehmen sollte, nicht vorwärts kommen konnte.

Vendôme, welcher sich bei ersterer Colonne befand, einsehend, dass seine Absicht verrathen sei, befürchtete bei längerem Zögern einen Echec zu erleiden, wenn Eugen seine bei der Brücke aufgestellten Truppen ansehnlich verstärken sollte. Er gab darum den Befehl zum sofortigen Angriffe.

Ungeachtet das Detachement die Weisung hatte, sich bei Annäherung eines überlegenen Gegners zurückzuziehen, leistete selbes durch längere Zeit Widerstand. Der Kampf währte zwei Stunden und muss ziemlich blutig und für die Kaiserlichen relativ auch erfolgreich gewesen sein, nachdem sie eine feindliche Fahne eroberten und in das Lager brachten. Auch die gegen Montodine dirigirte französische Colonne erreichte ihr Ziel nicht, denn sie wurde von den in den verschanzten Häusern postirten kaiserlichen Truppen blutig zurückgewiesen.

Eine natürliche Folge dieser Localgefechte war eine Alarmirung beider Armeen. Es entwickelten sich beiderseits des Serio Truppen

[1]) Obschon in den Acten des k. k. Kriegs-Archives von der Anlage von Verschanzungen vor der Serio-Brücke nicht die Rede ist, so geht doch aus den französischen Quellen hervor, dass solche vorhanden waren, denn Vendôme spricht von dem „Brückenkopfe des Serio". S. Pelet, V. B. Pag. 348.

und Geschütze, die bis zum Einbruche der Dunkelheit aufeinander feuerten.

Nach den amtlichen Quellen betrug der Verlust in dem Gefechte am Serio einen „churpfälzischen Hauptmann und etliche Gemeine", die sich beim Rückzuge über die Brücke verspäteten, und 50 Mann an Todten und Verwundeten [1]), während Pelet denselben mit 300 Todten und 115 Gefangenen angibt. Ein bedeutender Verlust dürfte eher auf Seite der Franzosen gewesen sein, welche durch zwei Stunden bei dem Brückenkopfe und bis zum Abende vor Montodine erfolglos sich abmühten.

Prinz Eugen's Marsch nach Crema; Kanonade bei diesem Orte.

Ungeachtet der Stellung, welche Vendôme durch sein gelungenes Manöver gewonnen hatte, gab Prinz Eugen noch immer nicht die Hoffnung auf, den Serio abermals überschreiten zu können.

Noch am 16. ertheilte er Befehl zum Aufbruche der Armee, und zwar in der Absicht, dieselbe gegen die Brücke von Crema zu führen. Am 17. erfolgte der Marsch nach Pianengo unweit Crema, wobei, unter Commando des GWM. von Harsch, sämmtliche Grenadiere der Armee, dann das Trautmannsdorf'sche, Vaubonne'sche und pfälzische Dragoner-Regiment die Nachhut bildeten [2]).

Unter den obwaltenden Umständen war es für den französischen Feldherrn wohl nicht schwer, des Prinzen nächste Absicht zu errathen. Kaum hatte er von der Richtung der Bewegung Kunde, als er auch schon mit seiner Armee in zwei Colonnen, deren eine aus der Infanterie, die andere aus der Cavallerie bestand, den Serio aufwärts marschirte.

Ueber diesen Parallelmarsch brachten Eugen's Parteien alsogleich verlässliche Nachrichten, und am Abend war der Prinz in Kenntniss, dass der Feind zwei Miglien von Crema das Lager bezogen habe. Doch war dies nur die Vorhut, denn ein Theil der Franzosen verspätete sich und traf erst spät in der Nacht ein.

An eine Passirung des Serio abseits der bestehenden Brücken, war wegen Mangel an Uebergangsmitteln nicht zu denken. Wohl hatte Eugen am 18. Morgens den „General-Quartiermeister Baron Riedt mit sämmtlichen Quartiermeistern und Fouriers über den Serio geschickt, ob in der Gegend von Offanengo ein Lager auszu-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 2.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 1.

stecken" möglich sei. Die Cavallerie war bereits in der Absicht an den Serio vorgeschoben worden, über die Brücke bei Crema zu debouchiren, falls kein feindlicher Widerstand dort zu gewärtigen sei. Im entgegengesetzten Falle aber hielt Eugen es nicht für rathsam, im Angesichte der feindlichen Armee den Uferwechsel zu versuchen. Der Prinz war durch seine Kundschafter bald darüber im Klaren, dass Vendôme in gleicher Absicht vor Crema gerückt sei. Er zog darum auch die auf das jenseitige Ufer bereits vorgeschobenen Abtheilungen zurück, liess die Reiterei ihre früheren Lagerplätze beziehen und traf Anordnungen zur Sicherung des Brücken-Debouché's am diesseitigen Ufer. Der Brückeneingang bei Crema wurde mit vier Bataillonen und einigen Geschützen besetzt und von den Dragoner-Regimentern Vaubonne und Trautmannsdorf sass ein Theil ab, um beiderseits der Brücke entlang des Ufers die Vertheidigung zu führen.

Am Morgen des 18. hatte die französische Armee gleichfalls Truppen am jenseitigen Ufer entwickelt und es entspann sich ein Feuerkampf, an dem auch Artillerie Theil nahm. Es standen sich die beiden Gegner bis zum Abende gegenüber, ohne dass ein Versuch gemacht wurde, durch ein Manöver eine Entscheidung herbeizuführen. Kaiserlicherseits lautet der Bericht über dieses Gefecht: „Man hat den ganzen Tag aus grossen und kleinen Geschütz sehr stark gefeuert, welches den ganzen Tag bis in die Nacht gedauert. Der Verlust unsererseits war nicht gross und haben wir etwann 20 bis 30 Mann Todt und Beschädigte bekommen." Unter den letzteren waren Obristlieutenant St. Amour von Trautmannsdorf-Dragonern, Obristwachtmeister Graf Dietrichstein und ein Hauptmann vom Regimente Harrach.

Bei Anbruch der Dunkelheit kehrten beide Armeen in ihre Lager zurück. Die kaiserliche blieb am 20. im Lager und der Prinz entsendete den General-Quartiermeister Baron Riedt nordwärts gegen Mozzanica, um entlang des Serio zu recognosciren, zwei Colonnenwege herzustellen und Brücken über die Gräben errichten zu lassen.

In drei Colonnen brach am 20. October die Armee auf. Längs des Serio marschirte die Infanterie, links von ihr die Reiterei auf den beiden Colonnenwegen, die Artillerie und der Train aber benützten die „grosse Landstrasse". Diese Bewegung erfolgte in der Absicht, in der Gegend von Mozzanica den Serio-Uebergang zu versuchen und nöthigenfalls auch zu forciren. Für dieses Vorhaben waren die Chancen günstig; in der gewählten Flussstrecke liess sich nämlich der Serio fast überall durchfurten, denn die Hochwässer hatten mittlerweile abgenommen. Es handelte sich nur darum, dem Gegner den nöthigen Vorsprung abzugewinnen.

Obgleich Vendôme bereits am Morgen des 20. von Eugen's Bewegung gegen Mozzanica Kunde hatte, so wagte er doch nicht, dem Prinzen in der Weise entgegenzutreten, dass eine Entscheidungsschlacht unausweichlich gewesen wäre. Nach den Detachirungen, welche die Sicherung der Adda und von Tredici Ponti erfordert und die französische Armee einigermassen geschwächt hatten, glaubte Vendôme, die von Piemont verlangten Verstärkungen abwarten zu müssen. Und darum beschränkte er sich darauf, blos zwei Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade unter Saint-Frémont's Commando nach Casale zu senden, um den Prinzen zu beobachten und zu nöthigen, weiter oberhalb den Serio zu überschreiten.

Prinz Eugen, welcher durch seine Kundschafter von dieser Detachirung, aber nicht von der wahren Stärke Saint-Frémont's Kenntniss hatte, weil er bei ihm drei Infanterie- und zwei Cavallerie-Brigaden vermuthete, war entschlossen, dieses Detachement sofort anzugreifen. Leider konnte aber nicht die hiefür nöthige Zeit erübrigt werden. Nach der Marsch-Disposition mussten bei dem Flankenmarsche die Artillerie und der Train, welche den weitesten Weg zurückzulegen hatten, um viele Stunden früher als die Infanterie und Cavallerie aufbrechen, um den nöthigen Vorsprung zu gewinnen. Letztere beide Waffen durfte Eugen ihren Marsch erst um 11 Uhr Vormittags antreten lassen, und so kam es, dass dieselben an der Uebergangsstelle mit der Artillerie und dem Train zu einer so späten Stunde zusammentrafen, dass es unmöglich wurde, die für den Flussübergang einer Armee unerlässlichen technischen Vorbereitungen zu treffen.

All' dies brachte aber Eugen's Entschluss nicht zum Wanken. Zwei Stunden vor Einbruch der Nacht liess er die Cavallerie und rechts von ihr gleichzeitig die Infanterie den Fluss durchwaten. In welcher Stimmung dies geschah, zeigt folgender Bericht: „Die Cavallerie und die Infanterie (bis auf den halben Leib) setzten mit dem grössten Willen durch das Wasser, in der Meinung, dass es mit dem Feinde Etwas zu thun geben werde, ohngeachtet, dass beide wegen beschwerlichen Marsch seithero ziemlich abgemattet waren[1]."

Unzweifelhaft stand Saint-Frémont in Gefahr, völligen Echec zu erleiden, denn am 20. Abends war Eugen's gesammte Armee gegen ihn im Anmarsche, und Vendôme, welcher noch in seiner früheren Position geblieben, war ausser Stande, Hülfe zu bringen. Zum Glücke für die Franzosen verzögerte sich das Durchfurten des Serio derart, dass die Dunkelheit angebrochen war, ehe die Armee den

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1705; Fasc. XIII. 2.

Fluss hinter sich hatte. Dabei darf nicht vergessen werden, dass der Uebergang Ende October, mithin in einer Jahreszeit stattfand, in welcher die Tage bereits äusserst kurz sind.

Während der Nacht bezogen die Kaiserlichen bei Gabbiano das Lager und die Kundschafter brachten die Nachricht, Saint-Frémont sei „unterm Vortel der Dunkelheit über Hals und Kopf" zurückgewichen.

Kaum hatte Vendôme in der Nacht vom 20. auf den 21. von Eugen's Flussübergang Kunde erhalten, als in ihm die Besorgniss erwachte, dass der Prinz, welcher nunmehr blos 9 Miglien von Soncino stand, noch vor Anbruch des Tages durch einen Gewaltmarsch über Fontanella und Galignano erstgenannten Punct erreichen und dadurch den Franzosen zuvorkommen könnte. Darum entschloss er sich, selbst auf Soncino zu marschiren. Am Morgen des 21. brach seine Armee in zwei Colonnen auf. Die rechte Flügel-Colonne, aus 300 detachirten Pferden und der gesammten Cavallerie bestehend, wurde über Granignana (bei Fiesco) und Ticengo dirigirt. Die linke Flügel-Colonne, aus Cavallerie-Piquets und der gesammten Infanterie gebildet, nahm ihren Weg über Romanengo und Ticengo; den Train hatte Vendôme nach Castel Leone beordert, von wo er sich am 22. über Genivolta mit der Armee vereinigte.

Die französische Armee bezog am 21. Abends vor Soncino das Lager derart, dass der rechte Flügel an den Oglio unterhalb des genannten Ortes, der linke an Ticengo, wo Vendôme sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, gestützt war. Dieser musste Bedacht nehmen, in der neuen Stellung möglichst viele Kräfte zu versammeln, andererseits wieder wichtige Puncte nach Mass zu verstärken. Das Detachement, welches ursprünglich am Oglio zurückgeblieben war, um Soncino zu decken, ward auf 3000 Köpfe verstärkt. Dagegen wurden die beiden Bataillone von Genivolta und Tredici Ponti bis auf 180 Mann einberufen, welch' letztere in Bordolano blieben. Saint-Frémont war mit seinen drei Brigaden mittlerweile bei der Armee eingetroffen.

Durch den eiligen Rückzug des Letzteren hatte Prinz Eugen für den Moment die Fühlung mit dem Feinde verloren. Diese zu suchen, und um unabweisliche Vorkehrungen zu treffen, musste die kaiserliche Armee am 21. in ihrem Lager verweilen.

Baron Riedt, welcher zur Recognoscirung ausgesendet worden war, und ebenso die Kundschafts-Parteien konnten keine sicheren Nachrichten bringen. Es verlautete nur, dass die feindliche Armee auf Romanengo angerückt wäre. Der Prinz liess die Armee am 22. auf-

brechen und nach Fontanella rücken, woselbst der rechte Flügel an diesen Ort gelehnt, der linke auf 1½ Miglien von Calcio aufgestellt wurde [1]).

Erst zu dieser Zeit wusste Prinz Eugen, dass sein Gegner auf Soncino gerückt sei. Die Kaiserlichen vernahmen von dort ein heftiges Geschütz- und Kleingewehrfeuer und dies lieferte den Beweis, dass dem Commandanten der von Eugen in Soncino zurückgelassenen Besatzung der Befehl nicht zugekommen sei, sich rasch auf die Armee zu repliiren, falls überlegene feindliche Streitkräfte diesen Punct bedrohen würden; denn an einen Entsatz war in Folge des von Canälen vielfach durchschnittenen Terrains nicht zu denken. Nur ein Lieutenant mit 40 Mann sollte in der Rocca zurückgelassen werden, um den Punct nicht völlig zu verlieren.

Thatsächlich hatte der im kaiserlichen Lager hörbar gewordene Kanonendonner dem Orte Soncino gegolten. Vendôme säumte nicht, die Vorbereitungen zum Angriffe auf diesen Ort zu treffen. Es waren dazu 4 Grenadier-Compagnien, 400 Mann Infanterie, 400 Arbeiter und 6 Geschütze bestimmt worden.

Da die Besatzung das Ansinnen einer Capitulation zurückwies, begann am 23. mit Tagesanbruch der regelrechte Angriff. Die Franzosen richteten das Geschützfeuer hauptsächlich gegen die Eingangsthore, welche, nach wenigen Stunden zersplittert, das Eindringen in die Stadt gestatteten. Eine fernere Widerstandsleistung wäre völlig nutzlos gewesen und in Folge dessen entschloss sich der Commandant gegen Mittag des 23. zur Capitulation. 400 Mann mussten sich als kriegsgefangen ergeben und die Fourage-Vorräthe, welche Eugen in Soncino hatte aufspeichern lassen, fielen den Franzosen in die Hände.

Bei dieser Gelegenheit klärte es sich auf, dass der Commandant von dem Prinzen den Befehl zum Rückzuge zwar erhalten hatte, aber in Folge der unerwarteten Bewegungen des Feindes nicht mehr Zeit und Gelegenheit fand, zu entkommen.

Für Eugen war in dieser Zeit eine Entschlussfassung äusserst schwierig. Aus Piemont hatte er ja die Nachricht, dass De la Feuillade die Belagerung von Turin hinausgeschoben und eine Detachirung nach der Lombardei vorgenommen habe, um Vendôme ein entscheidendes Handeln zu ermöglichen. Obschon der Prinz in einem Schreiben vom 26. October an Starhemberg bemerkte: ... „ich gedenke zwar mich gegen den Po zu wenden, und hiezu meine Dispositiones einzurichten; allein da der Feind aus Piemont so namhaft verstärkt wird, so weiss

[1]) Supplement-Heft Nr. 280, 281, 282, 283, 284.

ich auch nicht, ob und wie ich hierinfalls reussiren werde. Indessen solle es an mir nicht erwinden, als wie ich dann Tag und Nacht geflissen sein werde, alle Mittel und Kräfte anzuwenden, was immer zu des Feindes wirksamer Diversion und Conservation Sr. königl. Hoheit gedeihen kann" [1]) — so scheint er doch an einem Erfolge gezweifelt zu haben, denn in seinem Berichte vom 30. October an den Kaiser ist die wahre Sachlage dargestellt: „. . . . . Der Monat October ist zu Ende und bis auf diese Stund noch schlechtes Ansehen, wo ich die Armee werde unterbringen, weniger mit der Extendirung der Quartiere über die Adda oder über den Po werde subsistiren machen können. Und doch sollte dieses der erste Passus sein, zu welchem ich jetzt Mittel und Wege suchen muss, da indessen der Herzog von Savoyen auf eine Zeit lang den bevorgestandenen letzten Umsturz nicht so augenscheinlich zu fürchten hat, sondern der Feind den grössten Theil seiner allda in dem Piemont gehabten Armee gegen mich hieherwärts ziehet; mithin wird auch an sich selbsten der nach Piemont abgeschickte Succurs nicht leicht oder gleich dermalen sich übereilen lassen, absonderlich da es noch sehr unsicher ist, ob, wann und wo ich über die Adda werde penetriren können."

Die Anordnungen, welche Prinz Eugen in den letzten Tagen des October in seinem Lager von Fontanella traf, waren auch mit den vorstehend dargelegten Ansichten im Einklange. Am 25. wurden 1 Hauptmann mit 100 Mann nach Calcio und der Obristlieutenant Baron Geyer vom Regimente Harrach mit 400 Mann nach Urago d'Oglio abgeschickt, diese Puncte zu besetzen. Das Commando über die bisher unter Obristlieutenant Locatelli zwischen Brescia und Salò gestandenen Truppen hatte Obrist Battée zu übernehmen, welchem Eugen die Weisung gab, sich in die Gegend von Urago zu ziehen, um diesen Posten zu decken. Battée, diesen Befehl ungesäumt ausführend, nahm seine Aufstellung hinter dem „alten Retranchement von Urago", welches nach Möglichkeit schleunigst in Stand gesetzt wurde. Diese Massregel erwies sich als äusserst zweckmässig, denn Battée stand bereits in Gefahr, in der früheren Stellung von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen zu werden. Diese Gefahr liess sich zu Urago um so leichter abwenden, als Battée das aus 500 Mann bestehende alte D'Albon'sche Bataillon, welches zur Verstärkung der Armee am 25. in Pontoglio eingetroffen war, am 26. an sich gezogen und zur Besetzung des Retranchements verwendet hatte.

Ohne wesentliche Ereignisse verlief die Zeit bis zum 30. Nur die von beiden Armeen ausgesendeten Reiterparteien stiessen am 26.

[1]) Supplement-Heft Nr. 286.

und 27. auf einander, wobei es zu Scharmützeln kam, welche den Franzosen einen Verlust von 22 Gefangenen kosteten.

Um sich über die nahe bevorstehende Winterpostirung zu orientiren, ertheilte Eugen dem Obristen Battée am 30. den Befehl, Kundschaft einzuziehen „ob und wo der Feind über den Oglio auch eine Brücke geschlagen", ferner neben der kaiserlicherseits „zu Urago bereits errichteten Brücke noch eine oder andere verfertigen" zu lassen. Am 31. folgte der fernere Befehl: Battée habe für die ihm zugewiesene Cavallerie und das ganze D'Albon'sche Bataillon zwischen Fontanella und Brescia eine derartige Position auszuwählen, in welcher nicht blos kein feindlicher Angriff zu besorgen, sondern auch die Communication über Brescia gesichert sei, um die aus Deutschland „im Anheromarsch begriffenen Truppen und Regimenter sicher an sich ziehen" zu können.

In beiden Beziehungen suchte Battée den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Die diesfälligen Berichte beurkunden ein richtiges Eingehen in die Ideen des Prinzen und ebenso ein scharfes militärisches Urtheil, denn es sind alle Gründe für und wider klar dargelegt. Bei der später persönlich vorgenommenen Recognoscirung fand Battée 6 oder 7 Miglien von Urago eine für Infanterie haltbare Position. Dieselbe lag etwas hinter Castrezzato und beherrschte einen guten Theil der Strasse nach Brescia. Für noch vortheilhafter hielt er aber die Umgebung von Pontegatello, weil sich dort ein Schloss befand, in welchem die Infanterie am meisten widerstandsfähig war.

Ueber die vom Feinde errichteten Brücken hatte Battée wohl von Einwohnern die Nachricht, dass deren zwei bei Soncino errichtet seien. Um aber Gewissheit zu erlangen, entsendete er eine Cavallerie-Partei unter Commando eines Rittmeisters.

Während des Stillstandes der Kaiserlichen hatte Vendôme zu Fontanella Andeutungen erhalten, dass Eugen mit seiner ganzen Macht sich auf das linke Ufer des Oglio zu werfen gedenke.

Der französische Feldherr glaubte sich unter jeder Bedingung in Stand setzen zu müssen, um eine Schlacht wagen zu können; er hatte mit Sicherheit auf die Verstärkung von 13 Bataillonen und 12 Escadronen aus Piemont gerechnet. Aber abgesehen davon, dass De la Feuillade sich zur Absendung von blos 8 Bataillonen und 9 Escadronen herbeiliess, war selbst dieser Succurs vor der Einnahme Asti's keinesfalls zu erwarten. Es erübrigte darum Vendôme nichts, als jene 5 Bataillone und 7 Escadronen, welche er zur Deckung der Adda zurückgelassen, an sich zu ziehen. Diese Truppen erhielten Befehl, in der Nacht vom 28. auf den 29. aufzubrechen und über Crema und

Lodi derart zu marschiren, dass sie am 30. Abends bei der Armee eintreffen konnten.

In Erwartung dieser Verstärkungen errichteten die Franzosen unterhalb Soncino zwei Schiffbrücken über den Oglio, und als Brückenkopf wurde am linken Ufer eine alte Redoute wieder in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt. Am rechten Ufer dagegen liess Vendôme von Soncino einen Colonnenweg zu den Brücken errichten, welcher gleichfalls durch Redouten gesichert wurde.

Diese Massnahmen erfolgten in der Absicht, ein befestigtes Lager am Oglio für den Fall zu besitzen, als die Armee sich entfernen würde; denn der doppelte Brückenkopf, für welchen eine Besatzung von 10 Bataillonen in Aussicht genommen war, sicherte nicht blos den Besitz von Soncino, sondern auch das Cremonesische.

Wie Prinz Eugen vorhergesehen, hatte Vendôme seine nächste Absicht auf das Brescianische gerichtet; aber die dem französischen Feldherrn zugekommenen Nachrichten, dass die Kaiserlichen Palazzolo aufgeben würden, erwiesen sich als irrig. Im Gegentheile erhielt er die Gewissheit, dass der Prinz sich diesem Puncte noch mehr genähert, am linken Ufer des Oglio in Urago ein starkes Detachement (Battée) aufgestellt und zwei Brücken über diesen Fluss errichtet habe.

Nach all' dem befand sich die kaiserliche Armee nahezu in der nämlichen Stellung, welche sie einnahm, als am 28. Juni der Oglio-Uebergang stattfand.

Noch vor Ablauf des Monats October hatte der französische Feldherr „von einem seiner Correspondenten" die Details des am 24. im Lager des Prinzen abgehaltenen Kriegsrathes erfahren. Dadurch war er im Klaren, Prinz Eugen wolle sich so lange als möglich im Bereiche des Oglio behaupten, um während des Winters noch Etwas unternehmen, hauptsächlich aber in Rücksicht auf die zu gewärtigenden Verstärkungen gleich bei Beginn der nächsten Campagne den Herzog von Savoyen durch eine Diversion retten und überhaupt den Stand der Dinge in Ober-Italien zu Gunsten des Kaisers wenden zu können [1]). Darum darf es nicht Wunder nehmen, dass Eugen's Massnahmen überall so schnell vom Feinde paralysirt werden konnten.

Schon gegen Ende October hatte Ludwig XIV. Vendôme nachdrücklichst aufgetragen, den Prinzen aus dem Mailändischen und Mantuanischen zurückzudrängen, bevor noch die erwarteten Verstärkungen eingetroffen seien, um die Belagerung von Turin beginnen und diesen Platz zu Fall bringen zu können.

[1]) Pelet. 1705. V. Pag. 354.

Der französische Feldherr setzte auf den Erfolg der Campagne von 1705 ebenso wenig mehr eine Hoffnung, wie Prinz Eugen. Wie dieser, war er hauptsächlich darauf bedacht, für das künftige Jahr die günstigsten Chancen vorzubereiten. In seinem Schreiben an den König vom 31. October bemerkte er darum: Wenn wir so glücklich sein würden, den Feind vom Oglio und in das Gebirge zurückzuwerfen, selbst aber die Debouchéen derart zu besetzen, dass die Kaiserlichen den Fuss nicht mehr in das Brescianische setzen können und dadurch gezwungen werden, den Krieg im künftigen Feldzuge am Mincio oder im Ferraresischen zu führen, wird unsere Defensive leicht zum Ziele führen. Wenn wir im Gegentheile den Feind nicht hindern können, den einen Fuss diesseits des Oglio, den anderen im Brescianischen zu halten, so wird diese Defensive eine äusserst gefährliche sein und eine ungleich grössere Anzahl von Streitkräften bedingen, als die andere [1]).

Vor Schluss der Campagne 1705 war somit zwischen beiden Gegnern noch eine äusserst wichtige Entscheidung zu suchen.

Um aber die wechselseitige Situation vorweg klar zu legen, ist es nothwendig, Eugen's Verhältnisse zu kennzeichnen. In seinem Schreiben an den Grafen Tarini [2]) in Wien bemerkt der Prinz: „Nach dem gegenwärtigen Stand der Angelegenheiten ist es nothwendig, dass Sie mehr den hiesigen als der Belagerung von Turin Ihre Mühe zuwenden; denn gegenwärtig sind nur jene besorgnisserregend, wenigstens für eine gewisse Zeit. Die Ursachen, welche mich zu solchen Aeusserungen veranlassen, sind Ihnen genugsam bekannt. Man vertröstet mich von einer Post zur anderen, indem man mir Verstärkungen und Geld auf dem Papier verspricht. Stünden wir im Monate Mai, so könnte ich mich gedulden, aber es ist November, ohne dass ich weiss, wohin ich denken soll, die Armee subsistiren zu machen und sie in Winterquartiere zu verlegen. Ich überlasse es Ihnen, zu beurtheilen, in welcher Lage ich mich befinde. Die beiden im Anmarsche befindlichen Regimenter Castell und Osnabrück, welche nicht vor vier Wochen eintreffen können, werden meine Armee wahrlich nicht verstärken. Der Feind ist gegenwärtig im Besitze aller Vortheile, die sich an seine numerische Ueberlegenheit knüpfen [2])."

Eugen konnte wohl nicht länger mehr zuwarten und musste eben trachten, sich für den Winter die bestmögliche Position zu sichern. Am 2. November wurde der Aufbruch mit der Weisung angeordnet, dass am nächstfolgenden Tage „die völlige fahrende Bagage auf Pontoglio zu gehen und daselbst über die gemauerte Brücke, die

[1]) Pelet. 1705. Pag. 359.

[2]) Supplement-Heft Nr. 295. Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 13.

Infanterie und Cavallerie aber mit der sämmtlichen Artillerie über die beiden Bockbrücken zu Urago den Oglio passiren und in das daselbst aussteckende neue Lager einrücken" sollen.

Der Aufbruch von Fontanella erfolgte am 3., und der Disposition gemäss wurde der Oglio in drei Colonnen passirt. Der Fluss-Uebergang erlitt eine Störung. Abgesehen davon, dass die in Folge anhaltenden Regenwetters im Wachsen begriffenen Fluthen des Oglio die beiden Bockbrücken an und für sich schwer passirbar machten, erlitt jene, welche die Infanterie benützte, eine derartige Beschädigung, dass der Uebergang eingestellt werden musste. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es, den vom Strome fortgerissenen Theil der Brücke noch tagsüber zu ersetzen; während der Nacht wurde der Fluss-Uebergang der kaiserlichen Armee beendet und das Lager bei Urago bezogen. Wäre dies um 24 Stunden später geschehen, so hätten ihr die Elemente auf dem rechten Oglio-Ufer Halt geboten. Ein zu so später Jahreszeit seltenes Gewitter mit wolkenbruchartigem Niederschlage verlieh dem Oglio den Charakter des tosendsten Wildstromes, welcher gleichsam mit einem Ruck die beiden Bockbrücken hinwegriss. Ein guter Stern hatte Eugen's Heer vor einer Katastrophe bewahrt!

Das zur Bewachung der Brücken zurückgelassene Detachement, welches nunmehr seiner Aufgabe entledigt war, wurde in das Lager einberufen.

Da Eugen über das Verhalten des Gegners völlig im Unklaren war, indem er nicht wusste, ob Vendôme sich noch in seiner alten Stellung befinde oder gleichfalls aufgebrochen sei, wurde gegen Orzinovi eine Partei ausgesendet. Diese stiess zwar auf 300 feindliche Reiter; da aber selbe dem Kampfe auswichen, so war die Möglichkeit benommen, durch Gefangene irgend welche Anhaltspuncte zu gewinnen. Diese Ungewissheit hatte sich selbst am 5. noch nicht aufgeklärt.

Um keine Zeit zu verlieren, war der Obristlieutenant von Samnitz vom Regimente Gschwind mit allen Hayducken, 100 Musketieren, 150 Pferden und einer Anzahl Zugochsen am 4. nach Palazzolo abgesendet worden, um von dort die daselbst befindlichen schweren Stücke gegen Roncadelle abzuführen. Dies geschah in der Absicht, das Materiale in Sicherheit zu bringen, und Obrist Battée erhielt darum Befehl, die nöthigen Massnahmen in Pontegatello zu treffen, um die Geschütze vor einem Handstreiche zu bewahren („sie zu depositiren, wohl auch gut unterzubringen"). Zu solchem Behufe blieb auch Obristlieutenant Samnitz mit seinen Commandirten in Pontegatello, während die aus dem Lager abgesendeten Zugthiere wieder dahin zurückkehren mussten, weil Eugen die fernere Bewegung im Sinne hatte.

Gefecht am Oglio.

Von dem am 3. erfolgten Aufbruche des Prinzen Eugen in Kenntniss gesetzt, ging Vendôme's Absehen dahin, schon am 4. behufs des Ueberganges an den Oglio zu rücken. Doch die Folgen des Unwetters hatten die Franzosen empfindlich getroffen. Sowohl deren Schiff-, als Bockbrücken waren zerstört. Die wenigen Fahrzeuge, welche die Fluth nicht fortgerissen hatte, reichten zur Wiederherstellung eines Ueberganges nicht aus, und es mussten vorerst von Ostiano und Pizzighettone Brückengeräthe herbeigeführt werden.

Durch die Ueberschwemmungen auf das rechte Ufer des Oglio gebannt, richtete der französische Feldherr sein Augenmerk dahin, dem Prinzen Eugen die Möglichkeit zu benehmen, wieder zurückzukehren. Auf die Nachricht, dass die Kaiserlichen die nach dem Oglio-Uebergange bezogene Stellung noch nicht verlassen hätten, brach Vendôme am 8. November Morgens mit 41 Bataillonen und 18 Escadronen in zwei Colonnen mit der Absicht auf, den Brückenkopf von Pontoglio und den am rechten Ufer gelegenen Theil von Palazzolo in seine Gewalt zu bekommen. Die rechte Flügel-Colonne, nämlich 9 Dragoner-Escadronen, 8 Infanterie-Brigaden, die gesammte Artillerie und ein Armee-Train, nahm ihren Weg über Torre Pallavicina und Pumenengo; die linke Flügel-Colonne, aus 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Brigaden bestehend, rückte über Ticengo und Fontanella, und in Cividate, wo das Lager bezogen wurde, trafen beide Colonnen zusammen. Der Rest der Armee blieb in Soncino.

Schon am 8. gegen Mittag war Prinz Eugen darüber nicht mehr im Zweifel, was sein Gegner beabsichtige. Im ersten Momente liess er Pontoglio durch 2 Grenadier-Compagnien und 100 Pferde verstärken, den Commandanten von Palazzolo aber schriftlich avisiren „auf guter Hut zu stehen und sich wohl in Acht zu nehmen". Als aber am 9. sich zeigte, dass der Feind „mehrentheils nach Palazzolo sich gezogen, auch indessen daselbsten in jenseits des Oglio gelegenen Casinen Posto gefasset, von wannen er die Höhen auf dieser Seiten herüben halten und Alles dominiren konnte", liess Eugen die am vorhergehenden Tage zur Verstärkung von Pontoglio disponirten beiden Grenadier-Compagnien nach Palazzolo rücken und ersteres durch 100 Mann zu Fuss unterstützen. Ausserdem wurden GWM. Zum Jungen, die beiden Regimenter Gschwind und Herbeville, ferner das Sinzendorf'sche Dragoner-Regiment und 2 Regimentsstücke nach Palazzolo detachirt. Da von Battée die Meldung eingetroffen war, dass der Feind sich zu Castiglione immer mehr verstärke, so schloss man im kaiserlichen Lager,

dass dies jene Truppen seien, welche De la Feuillade aus Piemont zur Verstärkung Vendôme's gesendet habe. Dass aber dem nicht so war, ist bereits erwähnt.

Am 10. November, eine gute Stunde vor Tagesanbruch, eröffneten die Franzosen aus schweren Stücken das Feuer von Calcio gegen Urago d'Oglio. Um dieser wirkungslosen Kanonade zu begegnen, liess Eugen diesseits einige Falkaunen und Regimentsstücke in Thätigkeit setzen.

Während dieses Artilleriekampfes spielte sich ein heroisch durchgeführtes Detailgefecht ab.

Unter den am rechten Oglio-Ufer vorgeschobenen kaiserlichen Posten befand sich ein Grenadier-Lieutenant mit 20 Grenadieren. Diese wehrten mit Heldenmuth jede Annäherung an das ihnen anvertraute Gebäude ab, und mussten die Franzosen, um dem sicheren Tode zu entgehen, „von Haus zu Haus sich durch die Gemäuer arbeiten, um solchergestalt bedeckter auf ersagte Leut zu kommen“.

Der Feind war durch einen derartigen Vorgang nicht nur in die Nähe, sondern auch an die Mauer des vertheidigten Gebäudes gelangt, und es trat die Gefahr immer näher, doch endlich unterliegen zu müssen. Als der Lieutenant Axtschläge an die einzige Schutzwand, die ihn vom Feinde noch trennte, vernahm, stellte er das Feuer von den Fenstern aus ein, sammelte seine kleine Schaar und hielt sich ganz still. Kaum aber hatten die Franzosen sich eine Bresche eröffnet, um auf die Grenadiere loszugehen, als der Lieutenant dieselben mit aufgepflanztem Bajonnete an die Oeffnung treten, eine volle Salve abgeben und auch Handgranaten in den dicht gedrängten Feind werfen liess. Die Wirkung war eine überraschende. Abgesehen davon, dass die nächsten Franzosen todt niedergestreckt wurden, zündeten die Granaten augenblicklich, so dass das Nachbargebäude schon nach wenig Minuten lichterloh brannte. Was den Kugeln der Kaiserlichen entronnen war, fand in den Flammen den Tod; dreissig Franzosen blieben in dem Schutte der Nachbar-Casine.

Erst nach dieser auf das Aeusserste geleisteten Gegenwehr, und zwar aus dem Grunde, weil das vertheidigte Gebäude gleichfalls vom Feuer ergriffen war, dachte der Lieutenant an den Rückzug, den er mit dem Verluste von blos zwei Mann glücklich bewerkstelligte [1]). —

In Eugen's Absicht lag es keineswegs, die innehabende Stellung zu behaupten, er war nur genöthigt, in derselben so lange auszuharren, bis das schwere Geschütz von Palazzolo abgeführt und in Sicherheit

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 2.

gebracht war. Unmittelbar danach beabsichtigte er, sich gegen Pontegatello zu wenden und dort Stellung zu nehmen, um mit Sicherheit die im Anmarsche begriffenen Verstärkungen an sich ziehen zu können. Mittlerweile wollte er „durch ein Detachement Castiglione delle Stiviere attaquiren und folgends auch, wann es der Communication halber von Nöthen sein sollte, Goito belagern“ [1]). Der Prinz äusserte auch gegen Starhemberg, dass er sein „Möglichstes thue, um den Po zu passiren, obschon der Feind im ganzen Land spargiret, dass er den Kaiserlichen nicht nur keine Winterquartiere zu nehmen gestatten, sondern sogar eine Postirung verhindern wollte“.

Eugen war aber entschlossen, das Nöthige „in der einen oder der andern Weis“ vorzukehren, da er es als nächste Pflicht ansah, „die Truppen, welche durch die Fatiguen des noch währenden Feldzuges und die bekannten vielen Manquanzen hart hergenommen worden und nicht wenig gelitten hatten, etliche Wochen ausruhen zu lassen“. Diese Aeusserungen finden ihre Bestätigung in den Berichten jener Commandanten, welche am Oglio blos die Aufgabe hatten, die ferneren Massnahmen des Prinzen nicht durch ein Nachdrängen des Feindes beirren zu lassen. Die nach französischen Quellen erfolgte Eroberung der kaiserlichen Posten am rechten Oglio-Ufer beschränkt sich demnach auf die einfache Thatsache, dass die daselbst vorgeschobenen Trupps sich dem Befehle gemäss nach einiger Gegenwehr auf das linke Stromufer zurückzogen.

Am 9. erhielten die am linken Flügel der Armee eingetheilten Dragoner-Regimenter, die gesammte Artillerie, mit Ausnahme der bei der Infanterie eingetheilten Regimentsstücke, und der schwere Train die Weisung, sich für den Aufbruch in Bereitschaft zu setzen und traten am 11. die Bewegung in das bei Berlingo gewählte neue Lager an.

Da es in der Absicht lag, die ganze Armee am nächsten Tage dahin folgen zu lassen, erhielt GWM. Zum Jungen am 11. Ordre, noch am nämlichen Tage die Infanterie von Pontoglio und Palazzolo aus in Marsch zu setzen, die Posten während einiger Stunden durch abgesessene Dragoner bewachen und diese dann gleichfalls zur Armee einrücken zu lassen. Die Franzosen suchten wohl durch Geschützfeuer die vorgenommenen Bewegungen bei den Kaiserlichen zu beirren, doch blieb dasselbe völlig wirkungslos.

Die Armee brach am 12. auf, und zu ihrer Deckung hatte Eugen eine Arrièregarde in Urago zurückgelassen. Bei Ankunft in dem neuen Lager zu Berlingo wurde abermals Marsch-Ordre für den nächstfolgen-

[1]) Supplement-Heft Nr. 296, 297.

den Tag ertheilt. Zu dieser Zeit war Eugen nicht in Kenntniss, ob der Feind in seiner Stellung am rechten Oglio-Ufer geblieben oder über den Fluss gerückt sei.

Vendôme dachte aber nicht daran, dem Prinzen zu folgen. Er war eifrigst damit beschäftigt, das rechte Flussufer von Palazzolo bis Soncino befestigen zu lassen, um dadurch Eugen jede Möglichkeit zu benehmen, in das Bergamaskische und Cremonesische zurückzukehren. Diese Massregel hielt der französische Feldherr für mehr als ausreichend, und er liess am 11. seine Truppen in Cantonnirungen verlegen. Dies geschah in der Weise, dass selbe innerhalb der Frist eines Tagmarsches sich an jenem Puncte versammeln konnten, von welchem aus allenfallsigen Bewegungen Eugen's entgegengewirkt werden musste. (Soncino oder Bordolano.)

Bei dem am 13. November erfolgten Aufbruche von Berlingo bestimmte Eugen die Dragoner-Regimenter Savoyen, Herbeville, Sinzendorf und Fels zur Arrièregarde. Diese erhielt Befehl, den 13. im alten Lager zu verbleiben und wenn der Feind nicht folgen sollte, erst am 14. der Armee nachzurücken; im entgegengesetzten Falle aber kein Gefecht anzunehmen, sondern „der Armee in guter Ordnung nachzuziehen". Letztere war am 13. im neuen Lager angekommen, den rechten Flügel an Roncadelle, den linken an Castelnuovo stützend.

Die letzten Bewegungen der kaiserlichen Armee mussten, da der Kampf mit dem Feinde nahezu aufgehört, unter dem Kampfe mit den Elementen erfolgen. Das mit Beginn Novembers eingebrochene Regenwetter währte 14 Tage ununterbrochen; die zahlreichen Wasserläufe waren hoch angeschwollen und die Strassen derart zu Grunde gerichtet dass „die Armee darumben viel Ungemach ausstehen" musste.

Nunmehr trat gebieterisch die Pflicht heran, die erschöpften Truppen unter Dach zu bringen. General-Quartiermeister Baron Riedt erhielt am 14. den Befehl „herum im Land zu recognosciren, wo man Platz und Gelegenheit zur Cantonnirung" finden könnte.

Als nächste Vorbereitung wurde Obrist Battée beauftragt, mit seinen Truppen von Pontegatello gegen Montechiaro zu rücken und die schwere Artillerie gleichfalls dahin bringen zu lassen; dies zu ermöglichen, wurden die bei der Armee befindlichen Feld-Artillerie-Bespannungen Battée zugesendet [1]).

Der Ruhe und Erholung im äussersten Masse bedürftig, war aber die kaiserliche Armee noch nicht in der Lage, beides zu finden. Denn am 16. trafen Kundschaftsberichte ein, der Feind habe am selben Tage

[1]) Supplement-Heft Nr. 299.

zu Bordolano den Oglio passirt. Daraufhin liess Eugen seine Macht in Marschbereitschaft setzen und ertheilte dem General-Wachtmeister Grafen Roccavione den Befehl, mit sämmtlichen Grenadieren und den Dragoner-Regimentern Savoyen, Herbeville und Sinzendorf nach Castenedolo zu marschiren, um von dort aus Battée im Falle der Noth unterstützen zu können. Die momentane Lage war jedenfalls eine äusserst peinliche, denn Eugen's Artillerie hatte für den Moment keine Bespannungen. Es musste Obrist Samnitz mit der Weisung eiligst zu Battée gesendet werden, die schweren Stücke zu S. Eufemia oder zu Treponti zurückzulassen, um die Bespannungen für die Armee wieder zu erhalten.

Vendôme kam zu dem Schlusse, der Prinz könne keine andere Absicht hegen, als Winterquartiere im Brescianischen von Palazzolo bis zum Garda-See zu beziehen, um einerseits den Oglio zu beherrschen, andererseits die Verbindung mit Tyrol, die Basis für die künftigen Operationen, zu sichern.

Für den französischen Feldherrn war es darum nicht schwierig, vorherzusehen, dass Eugen abermals grosses Gewicht auf die Stellung von Gavardo legen werde, die den Kaiserlichen bei Beginn der Campagne 1705 so grosse Vortheile dargeboten hatte.

Der erste Gegenzug des französischen Feldherrn bestand darin, ein Detachement Cavallerie nach Gavardo zu senden und die dortigen Befestigungen zerstören zu lassen. Da auf eine Verstärkung aus Piemont vor der Hand nicht zu rechnen war, stellte Vendôme an den Prinzen Vaudémont das Begehren, ihm Alles was noch von spanischen Truppen zur Deckung der Adda zurückgeblieben war, an den Oglio zu senden, um es mit einigen Bataillonen Franzosen in den Verschanzungen zu lassen. Thatsächlich trafen am 12. November 5 Bataillone und 1 Escadron bei der Armee ein.

Durch diese Verstärkung verfügte Vendôme nunmehr über 56 Bataillone und 71 Escadronen, und zwar am 12. November, dem Tage, an welchem Eugen von Urago aufgebrochen war. Kaum hatte der französische Feldherr hievon Kunde erhalten, als er sich sogleich nach Soncino begab und die gesammte Infanterie, mit Ausnahme von 12 Bataillonen, welche zur Besetzung von Palazzolo und Pontoglio und zur Errichtung von Verschanzungen bestimmt wurden, noch am 12. zum Aufbruche beorderte.

Während der Versammlung der Infanterie zu Soncino, machte die in der Nähe des Oglio cantonnirende französische Reiterei den Versuch, den Fluss zu überschreiten. Da dies an der gewählten Strecke unmöglich war, so beorderte Vendôme Saint-Frémont, mit 9 Es-

cadronen und 2 Dragoner-Regimentern, die Brücke von Ostiano zu benützen. Dort aber war der Fluss noch mehr aus den Ufern getreten als bei Soncino, und Saint-Frémont sah sich genöthigt, in Gabbianetta stehen zu bleiben.

So sehr auch Eugen's Armee von den Unbilden der Witterung leiden musste, so kamen ihr dieselben doch insoferne zu Statten, als sie die Operationen des Feindes, für einige Tage wenigstens, völlig lähmten. Am 13. Abends musste Vendôme seine Armee von Soncino bis in die Höhe von Bordolano in Quartiere verlegen, aus denen sie selbst am 15. noch nicht aufbrechen konnten.

Gegen den 16. hatten sich die Elementar-Verhältnisse insoferne für die Franzosen zum Bessern gewendet, als es möglich wurde, die Brücke von Bordolano zu erreichen. An diesem Tage liess Vendôme die Infanterie über den Fluss setzen, während Saint-Frémont mit zwei Dragoner-Regimentern den Oglio schon in dem Momente passirt hatte, in welchem die Möglichkeit des Fortkommens sich zeigte. Die Truppen cantonnirten an diesem Tage in Verola vecchia, Verola nuova und zu Quinzano; die Dragoner in Scorzarolo (bei Verola vecchia). Die Cavallerie aber, welche erst am 17. über den Fluss kam, bezog in zweiter Linie Cantonnements zu Monticelli, Villa nuova und Campazzo.

Um über Eugen's Bewegungen in's Klare zu kommen und die linke Flanke der Armee bei ferneren Bewegungen zu decken, detachirte Vendôme 400 Pferde gegen die Mella. Diese verfolgten den Weg von Verola vecchia gegen Brescia und trafen mit der aus 120 Pferden bestehenden, von Obristwachtmeister Ebèn geführten Recognoscirungs-Abtheilung zusammen. Ohne zu zaudern, ordnete Ebèn den Angriff auf den viermal stärkeren Feind an und warf denselben auf das Gros der französischen Armee zurück. Es wurden „20 französische Reiter niedergehauen" und nebstdem 1 Capitaine, 1 Lieutenant, 11 Gemeine mit 12 Pferden gefangen genommen, während Ebèn blos 1 Mann als todt und 3 Blessirte einbüsste[1]). Der in den Acten des Kriegs-Archives vorhandene Rapport über die Affaire stimmt vollkommen mit den französischen Quellen, in denen es unter Anderem heisst: „Il fut forcé (Coulanges, der Commandant) de se retirer après avoir perdu quelques de ses gens et deux officiers qui furent faits prisonniers" [2]).

Erwägt man die Massnahmen, welche Vendôme bis zum 16. getroffen hatte, und die Lage, in welcher sich Eugen's Armee an

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XIII. 2.

[2]) Pelet. V. Pag. 365.

diesem Tage befand, nämlich ohne manövrirfähige Artillerie: so wird es begreiflich, dass der Prinz trachten musste, so schleunig als möglich einem Zusammentreffen mit der feindlichen Armee auszuweichen.

Obschon am 17. die Artillerie-Bespannungen noch immer nicht zurückgekehrt waren, gab doch der Prinz den Befehl zum Aufbruche aus dem Lager von Roncadelle. Hier aber musste die gesammte Artillerie, ausgenommen die Regimentsstücke, zurückbleiben, um die Ankunft der Zugthiere abzuwarten. Jedenfalls war dies im Angesichte des nachrückenden Feindes eine äusserst gefährliche Situation, der sich aber eben nicht begegnen liess. Die Deckung des Artillerieparks war dem Obrist Haustein anvertraut. An Truppen hatte derselbe die beiden Regimenter zu Fuss: Guido Starhemberg und Guttenstein, das Dragoner-Regiment Trautmannsdorf und Bruchtheile von Vaubonne und Fels.

Die Armee aber brach schon am 17. Morgens auf, um Castenedolo zu erreichen. In diesem Orte wurde die kaiserliche, und zu Boffalora die preussische Infanterie unter Dach gebracht, während die Reiterei zwischen beiden Puncten bivouaquiren musste, obschon die Unbilden der Witterung eher zu- als abgenommen hatten.

Ungeachtet am 18. die Kundschafts-Nachrichten eingetroffen waren, dass Vendôme mit seiner Armee in der Gegend von Manerbio die Mella passirt habe, so sah sich Eugen doch genöthigt, wegen des stündlich sich verschlimmernden Wetters wenigstens momentan die Gelegenheit zur Unterkunft zu benützen, welch' letztere von Baron Riedt ausgemittelt und am 19. November dem Prinzen Eugen vorgeschlagen worden war.

Um die Quartiere bald zu erreichen, wurde für den 20. November der Aufbruch der Armee angeordnet, aber schon am 19. dem Obristen Battée der Befehl zugesendet, Carpenedolo recognosciren zu lassen und an diesem Puncte durch eine Abtheilung Posto zu fassen.

Am 20. November bezog Eugen's Armee folgende Cantonnements:

Ponte S. Marco: Vehlen, Pfalz, Hatzfeld, Isselbach, Sachsen-Meiningen;

Calcinato: Die preussischen Truppen (8 Bataillone);

Montechiaro: Hauptquartier; Falkenstein, Herbeville, Guttenstein, Bagni und Zum Jungen;

Carpenedolo: Reventlau, Gschwind, D'Arnan, Bayreuth, Hildesheim, D'Albon, Savoyen, Sinzendorf, Fels, Neuburg;

Castenedolo: Roccavione, Pálffy, Leiningen, Vaubonne, Trautmannsdorf, Herberstein, Lothringen, Max Starhemberg, Regal;

Rezzatto: Guido Starhemberg, Württemberg, Harrach, Visconti, Breuner, Darmstadt, Martigny;

Virle: Artillerie; Wallis, Andrássy, Batthyányi;

Treponti, Ciliverghe und Osteria: Daun, Königsegg und Kriechbaum [1]).

Aber auch diese so heiss und so lang ersehnte Ruhe sollte nicht von Dauer sein, denn noch an dem nämlichen Tage liefen Kundschaftsberichte ein, der Gegner sei im Begriffe, den Chiese zu überschreiten. Um einigermassen darüber in's Klare zu kommen, recognoscirte Obristwachtmeister Ebèn mit 200 Pferden in der erwähnten Richtung.

Am 21. und 22. häuften sich die beunruhigenden Nachrichten [2]) und aus den Aussagen der Ueberläufer und Gefangenen war zu entnehmen, dass der Gegner bereits an dem Chiese angelangt sei. In Folge dessen liess Eugen schon am 22. seine Armee in Marschbereitschaft setzen. Als aber am 23. die fernere Nachricht einlief, die feindliche Armee habe den Chiese völlig passirt, die Infanterie sei auf der grossen Landstrasse von Asola gegen Carpenedolo im Marsche, liess Prinz Eugen schleunig die Ordre an sämmtliche Truppen ertheilen, dass Alles, was zum dienstbaren Stande zähle, alsogleich marschiren, die Bagage aber, durch die unberittenen Cavalleristen bewacht, in den Cantonnirungen zurückbleiben solle.

Schluss der Operationen.

General Saint-Frémont, welcher mit den Dragonern zu Ostiano den Oglio passirt hatte, fand Mittel und Gelegenheit, an der unteren Mella zwei Schiffbrücken für die Armee Vendôme's zu errichten. Dieser beorderte in Folge Eugen's Aufbruch (am 16.) seine Truppen am 18. nach Cigole an der Mella. Sechs Brigaden Infanterie und die Dragoner überschritten diesen Fluss bei Pavone, in welchem Orte die Infanterie blieb, während die Dragoner nach Gottolengo dirigirt wurden. Zwei Infanterie-Brigaden besetzten Cigole, wohin das Hauptquartier verlegt ward; zwei fernere Brigaden aber blieben in Quinzano, um die Munitions-Wagen abzuwarten, welche der schlechten Wege halber nicht rasch genug folgen konnten. Die durch eine Brigade gedeckte Artillerie nahm ihren Weg über Monticelli und Ostiano, wonach sie zum Uebergange über die Mella eine der von Saint-Frémont errichteten Schiffbrücken benützte.

Am 19. setzte der französische Feldherr seine Bewegung fort und seine Armee hatte am 22. eine derartige Aufstellung, dass sie je

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 65.

[2]) Supplement-Heft Nr. 303.

nach Bedarf ebensowohl bei Asola, als bei Acquanegra den Chiese passiren konnte, um den Prinzen Eugen anzufallen, der erwähntermassen zu Carpenedolo, Montechiaro und Calcinato seinen Truppen eine Erholung gönnen wollte.

Die alarmirenden Nachrichten am 23. waren nur zu wohl begründet, denn an diesem Tage hatte Vendôme seine Armee in zwei Colonnen in Marsch gesetzt.

Die linke Flügel-Colonne, aus den Dragonern, der gesammten Infanterie und dem Train dieser Truppen gebildet, überschritt den Chiese auf der Brücke von Asola. In die Colonne am rechten Flügel war der Rest der Reiterei eingetheilt, welcher die Brücke von Acquanegra zum Uebergange benützte. Die Umgegend von Casalmoro, Casaloldo und Barchi nützten die Franzosen nur für ein Nachtquartier aus; denn am 24. setzten sie sich schon wieder in drei Colonnen in Marsch, und zwar rechts die Infanterie, in der Mitte die gesammte Artillerie und der Train, links 5 Dragoner-Regimenter und die gesammte Cavallerie. Medole und Castel Goffredo mussten an diesem Tage die ganze französische Armee beherbergen.

Genau erkennend, worauf Vendôme's Bewegung abziele, liess Prinz Eugen am 24. seine gesammte Armee aufbrechen und über Montechiaro nach Carpenedolo rücken, zwischen welch' beiden Puncten derart Stellung genommen wurde, dass der Chiese im Rücken blieb. Die kaiserliche Armee formirte sich demnach mit verkehrter Front, was für den französischen Feldherrn die Andeutung war, dass Prinz Eugen keinesfalls gewillt sei, sich in das Gebirge werfen zu lassen, wie dies Vendôme durch seine tournirenden Manöver beabsichtigte.

Obschon die Bewegung der Franzosen auf Medole keinem Zweifel unterlag, da man kaiserlicherseits den Trommelschlag des marschirenden Feindes vernahm, sendete Eugen doch Reiterparteien aus, um sich noch mehr zu vergewissern. Von diesen traf ein vom Regimente Neuburg mit 35 Pferden detachirter Rittmeister auf ein feindliches Detachement von 50 Pferden. Die Kaiserlichen attaquirten den Gegner, hieben einen Theil nieder und brachten 11 Pferde und 8 Gefangene ein. Diese bestätigten Eugen's Vermuthung, welcher am Abende seine Armee derart in Schlachtordnung aufgestellt hatte, dass der rechte Flügel sich völlig auf Carpenedolo stützte, während der linke gegen Castiglione sich ausbreitete und von diesem Puncte 3 Miglien entfernt blieb. Da aber am 25. von einer ferneren Bewegung des Feindes nichts verlautete, so suchte Eugen durch Reiter-Detachements sich über die Situation Klarheit zu verschaffen.

Am 25. verweilte Vendôme in der am vorhergegangenen Tage erreichten Position, weil er vor dem beabsichtigten Angriffe seine Streitkräfte möglichst vollzählig versammeln wollte.

Durch die Stellung, welche die kaiserliche Armee genommen hatte, war der französische Feldherr zu weiterem Ausholen genöthigt worden. Er hatte, um die zwischen dem Chiese und dem Mincio sich ausbreitenden Ebenen ungefährdet durchziehen zu können, die Armee in drei Colonnen in Marsch gesetzt. Die linke, mithin die der kaiserlichen zugewendete Colonne war aus der gesammten Infanterie gebildet. Um diese während des Flankenmarsches gegen Anfälle von Seite der kaiserlichen Reiterei zu decken, hatte Vendôme ein Detachement von 500 Pferden aus Castiglione abrücken lassen. In der Mittel-Colonne, welche sich aus der gesammten Reiterei formirte, bildeten die Dragoner die Vorhut; die gesammte Artillerie mit dem Train aber vollführte die Bewegung am rechten, den vom Gegner am meisten entfernten Flügel.

Noch am Abende des 26. bezogen die Franzosen folgende Stellung: Zu Esenta (von Castiglione 1½ Miglien und von Lonato 2 Miglien entfernt) cantonnirten 4 Infanterie-Brigaden; in der Vorstadt von Castiglione 4 Brigaden, die Artillerie und das Hauptquartier; zur Verbindung zwischen diesem Puncte und Esenta wurden 2 Brigaden aufgestellt. Die 5 Dragoner-Regimenter cantonnirten rückwärts von Castiglione in den unter dem Namen „Le Fontane“ bekannten Casinen; von Solferino an bis gegen Castiglione der Rest der französischen Reiterei.

Nicht blos durch die ausgesendeten Parteien, sondern auch von der Stellung aus hatte Eugen Vendôme's Bewegung wahrgenommen, und darum liess er die Armee in Kampfbereitschaft setzen, ja selbst die Cavallerie aufsitzen. Er zog die in Carpenedolo unter Dach gebrachten Regimenter herbei, um selbe in die Schlachtordnung einzureihen.

Nach der Position, welche Vendôme am 26. gewählt hatte, war es für Eugen keinesfalls rathsam, auf jenem Terrain, auf welchem die kaiserliche Armee sich befand, den Kampf anzunehmen. Abgesehen davon, dass der Gegner die numerische Ueberlegenheit für sich hatte, befand sich derselbe im Besitze von Vortheilen, die keinesfalls durch die grösste Bravour der kaiserlichen Truppen hätten aufgewogen werden können. Eugen's Armee stand mit dem Rücken gegen einen Fluss und hatte als Stützpunct lediglich Ortschaften. Die Franzosen dagegen waren durch die östlich von Castiglione gelegenen Höhenzüge gleichsam im Besitze eines Reduits, woselbst sie auch bei ungünstiger Entscheidung des Kampfes alsogleich sich wieder formiren und erneuert

zum Kampfe hervorbrechen konnten. Ausserdem aber hatte Vendôme noch den Vortheil des deckenden und verdeckenden Terrains, welches ihm die Möglichkeit gewährte, seine Dispositionen bis zum letzten Momente dem Prinzen Eugen verborgen zu halten. Dieser musste demnach trachten, aus einer Lage zu kommen, in der er viel verlieren, aber keinesfalls etwas gewinnen konnte.

So wie Vendôme am 26. einen Flankenmarsch im Angesichte des Gegners vollführte, ebenso musste Eugen am 27. „eine kleine Viertelstunde vor dem feindlichen Lager vorbei" defiliren. Der Marsch erfolgte in zwei Colonnen, deren Flankendeckung die Huszaren bewirkten, welche die von den Franzosen in die Ebene vorgeschobenen Posten „aufhoben und gefangen hinwegführten". Prinz Eugen war entschlossen, im Falle der Feind auf die Haide hervorbrechen würde, auf dieser die Schlacht anzunehmen: „Man verhoffte, es werde sich zu einer Action anschicken. Der Feind hielt sich aber dermassen beisammen, dass von ihme gar nichts heraus kam."

Unbehelligt vollführte die kaiserliche Armee ihren Marsch nach Lonato, woselbst der linke Flügel Stellung nahm, während der rechte gegen Montechiaro ausgedehnt wurde. Dem Feinde zunächst, mithin in letztgenanntem Orte, schlug Eugen das Hauptquartier auf. Der Prinz manövrirte demnach derart, dass er seine ursprüngliche Stellung in Gavardo wieder gewinnen konnte, was eben Vendôme am meisten zu hindern suchte. Dieser hatte nämlich schon am 28. mit Tagesanbruch 4 Infanterie-Brigaden von Esenta und 6 Geschütze detachirt, um alle Casinen, welche sich von genanntem Puncte bis Lonato auf dem in dieser Richtung streichenden Höhenzuge befanden, rasch zu besetzen.

Der Marsch der Kaiserlichen auf Lonato war aber derart angeordnet worden, dass die rechte Flanke durch die Fossa Seriola gedeckt und in Folge dessen Vendôme's Detachirung fruchtlos blieb. Uebrigens erreichten seine 4 Infanterie-Brigaden die Porta von Lonato erst zu einer Zeit, während welcher der grössere Theil von Eugen's Infanterie bereits vom bedeckten Wege und von den Vorwerken Besitz genommen hatte.

Nun musste ein anderer Versuch gemacht werden. Vendôme, einsehend, dass der Naviglio den Angriff ausschliesse, beorderte seine ganze Armee zum Aufbruche und liess die Infanterie auf jene Höhen rücken, welche auf Kanonenschussweite von Lonato sich erheben. Bei diesem, den rechten Flügel bildenden Theile, wurde das Hauptquartier aufgeschlagen, während der linke Flügel sich in Esenta befand, die Reiterei aber in zweiter Linie entlang des Garda-See's, von der Vorstadt Desenzano's bis Rivoltella.

Als sich in solcher Weise beide Armeen nur durch ein Bewegungs-Hinderniss von einander getrennt gegenüberstanden, schrieb Prinz Eugen (am 29. November) [1]: „Ich habe meines Orts Alles gethan, was immer von mir dependiret hat, um Sr. königl. Hoheit Luft zu machen" . . . . . . „aber bei der gegenwärtig bereits eingetretenen Winterszeit habe ich nicht einmal einen einzigen sicheren Ort, ja werde gezwungen sein, um die Truppen etwas ausrasten zu lassen und unter Dach zu bringen, meine Winterpostirung mit dem Degen in der Faust zu suchen."

Im Momente war der Umstand äusserst misslich, dass die Venetianer (1000 Mann) den Kaiserlichen entschieden den Eintritt in Lonato verwehrten [2]. Gewalt durfte der kaiserliche Feldherr aus politischen Rücksichten nicht anwenden, und es mussten von Wien aus Weisungen eingeholt werden [3]. Obschon dies sogleich geschah, konnte Eugen doch nicht bis zum Anlangen einer Antwort den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze Halt gebieten.

Unsäglich litt die kaiserliche Armee zu dieser Zeit. Zu den Unbilden der Witterung hatten sich neuerdings Mangel an Geld und an Naturalien gesellt. Um den „Train und die Requisiten" von Palazzolo fortschaffen zu können, musste abermals drei Tage zugewartet werden, welche dem Feinde Zeit und Gelegenheit gaben, neuerdings einen Vorsprung zu gewinnen.

Schon am 28. November Abends entspann sich zwischen beiden Gegnern ein Feuergefecht, welches sowohl den 29. als 30. November fortwährte. Dieser mit Kleingewehr und allen Gattungen von Geschütz geführte Kampf scheint beiderseits selbst in Bezug auf Verluste völlig resultatlos geblieben zu sein, denn die Kaiserlichen hatten „keinen sonderlichen Schaden erlitten" und der französische Bericht lautet: „celles (les troupes) des deux couronnes ne souffrirent point".

Vermuthlich hatten beide Gegner die Nutzlosigkeit der Munitions-Verschwendung erkannt, denn vom 1. December ab stellten sie das Feuer ein. Gebieterisch legte sich die Jahreszeit in's Mittel; äusserst heftiger Frost nöthigte sowohl Eugen als Vendôme zu Vorkehrungen, um die Truppen vor Aufreibung zu bewahren.

Der Prinz begann am 1. seine Truppen von der Fossa Lonato zurückzuziehen und die Höhen von Lonato bis Montechiaro verschanzen zu lassen. Mit Rücksicht auf den möglichen erneuerten

[1] Supplement-Heft Nr. 305.

[2] Lamberty, Band III, Seite 513.

[3] Kriegs-Archiv 1705; Fasc. XIII. 13. (Geheime Correspondenz bezüglich der Republik Venedig.)

Kampf wurden die Truppen „in denen zunächst Lonato befindlichen und sonst in der Nähe vom Lager seienden Casinen so gut als möglich“ untergebracht.

Das nämliche Verfahren beobachtete Vendôme auf den in seinem Besitze befindlichen Höhen bezüglich der Infanterie, während seine Reiterei in den Cantonnirungen entlang des Garda-See's verblieb.

Der französische Feldherr, nach den im Lager der Kaiserlichen getroffenen Verfügungen zur Voraussetzung geführt, dass Prinz Eugen den Winter hindurch sich in der nunmehr bei Lonato gewählten Stellung behaupten wolle, entschloss sich, das Absehen zunächst auf Desenzano zu richten, um nach Gewinnung dieses Punctes sich entlang des Garda-See's Salò zu nähern, was eine Umgehung Eugen's linker Flanke bedeutete.

Vendôme hatte bezüglich der völligen Tournirung der kaiserlichen Armee persönlich die Recognoscirung gegen Salò vorgenommen. Der Augenschein belehrte ihn aber, dass in dem Raume zwischen dem See und den im Besitze der Kaiserlichen befindlichen Höhen die Bewegung seiner Armee unmöglich sei. Einerseits lag der schmale Bodenstrich vollständig unter dem Feuer der Artillerie Eugen's, andererseits konnte dieser an beliebigem Puncte mit Vortheil einen Flankenangriff vollführen.

Auf dieser Seite waren mithin die Pläne völlig gescheitert. Von der Aufstellung Visconti's zu S. Eufemia vor Brescia in Kenntniss gesetzt, welche nur den Zweck haben konnte, Nave, Soseto und Gavardo zu decken, hoffte der französische Feldherr, dass Mangel an Subsistenzmitteln die kaiserlichen Truppen zwingen werde, Montechiaro und Calcinato zu räumen, um jene Winterpostirung zu beziehen, in welcher Leiningen zu Beginn des Jahres stand. Bestärkt in dieser Ansicht ward Vendôme durch die Nachricht von der Absendung der gesammten Artillerie und Bagage nach Gavardo und Salò.

Ereignisse in Piemont vom Juli bis Ende des Jahres.

Als Vendôme am 11. Juli das Lager von Chivasso verlassen hatte, waren die Angriffsarbeiten nicht seinen Erwartungen gemäss gediehen. Mehrtägiger Regen unterstützte die Vertheidiger, indem sich die Arbeiten an den Approchen verzögerten. Bis 10. Juli war nämlich das Logement erst auf 18 Toisen Entfernung von jenen Erdwerken gelungen, welche zum Schutze der beiden Casinen am rechten Po-Ufer angelegt waren. Liess sich dieser Schutz durch Minen sprengen, so konnten die Franzosen hoffen, bald die Anhöhen zu gewinnen und dadurch die Verbindung der beiderseits des Po aufgestellten Theile der Armee des Herzogs völlig abzuschneiden.

Aber abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die Ungunst des Wetters den Angreifern entgegenstellte, hatten Eugen's Erfolge, die Vendôme gerade in jenem Momente aus Piemont abriefen, in welchem er sich nahezu im Besitze Chivasso's wähnte, den Muth und die Hoffnungen im herzoglichen Lager neu belebt. Victor Amadeus schrieb am 12. Juli an Eugen: „Ich finde keine Worte, meine Freude über Ihre glücklichen Erfolge auszudrücken ..... wir halten noch immer Chivasso und die Höhen, welche den Uebergang decken [1]."

Bei der Situation aber, in der sich die Armee des Herzogs befand, welche jede numerische Verstärkung so lange ausschloss, bis Eugen's Operationen nicht den gewünschten Erfolg hatten, konnten die freudigen Erwartungen um so weniger von langer Dauer sein, als der Herzog De la Feuillade eben in der Lage war, seine Angriffstruppen wesentlich zu verstärken.

Ungeachtet des anhaltenden Regenwetters vermochten die neu errichteten französischen Batterien vor Chivasso ihr Feuer am 16. Juli

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 25.

zu eröffnen, und es wurde an diesem Tage am Glacis eine Parallele begonnen, welche gegen den ausspringenden Winkel des Halbmondes führen sollte. Durch Anlegung von Logements ward derselbe umfasst und die Errichtung neuer Batterien bezweckte schleunige Zerstörung der Flanken, sowie leichtere Passirung des Grabens. Nicht minder emsig arbeiteten die Angreifer an den Minen, welche am rechten Po-Ufer die Vorwerke der beiden Casinen zerstören sollten.

Zu dieser Zeit war die Macht des Herzogs von Savoyen auf „4500 Mann zu Fuss und 3000 Pferde“ zusammengeschmolzen und darunter befanden sich „zwei Drittel piemontesischer Truppen, die zumeist aus Bauern“ bestanden, „welche zusammengetrieben und gezwungen“ Dienste leisteten; auch mangelte es an Officieren, von denen ein grosser Theil sich in Gefangenschaft befand.

All' dies war um so misslicher, als solch' schwache Macht einen grossen Raum zu decken hatte und überdies durch Arbeit bei den Minen und Befestigungen, durch fortwährenden Kampf, endlich durch angestrengten Wachdienst physisch sehr herabgekommen sein musste. Ungeachtet dessen sank aber bei den kaiserlichen Truppen der Muth keineswegs; nur bezüglich des Herzogs von Savoyen drängten sich Besorgnisse auf. Denn Starhemberg berichtete: „Indessen ist an der Treue und Standhaftigkeit des Herzogs nicht zu zweifeln, es scheint aber, dass bei diesen Umständen dessen guter Wille mit den Kräften auslöscht.“

De la Feuillade liess seine Angriffsarbeiten beschleunigen, und in Folge dessen gelang es, am 24. die Logements im bedeckten Wege zu beziehen. Die Bresche war für den Sturm practicabel und es begann die Sammlung der Angriffstruppen im Graben. Auch gegen die beiden Casinen am rechten Po-Ufer war der Minengang auf vier Toisen den Retranchements nahegekommen und De la Feuillade zweifelte nicht, in Kurzem im Besitze Chivasso's zu sein. Ehe er aber den Sturm anordnete, sollte des Herzogs von Savoyen Reiterei, die bei Brandizzo lagerte, angegriffen und auf Turin geworfen werden, um sich dadurch in grösserer Ausdehnung die Ressourcen des Landes zu sichern.

Gelangten die Franzosen in den Besitz dieses Punctes, so lag auch die Gefahr nahe, dass dieselben durch die in der Nähe vorhandenen Furten den Po mit Infanterie überschreiten und dadurch den beiden Casinen, zu deren Behauptung Alles aufgeboten worden war, in den Rücken kommen würden.

Am 26. Juli begannen die ersten Bewegungen. Mit Tagesanbruch passirten 46 Escadronen, 11 Bataillone und 5 Grenadier-Compagnien (von Crescentino, Verrua und von der Blokade von Montmélian

herangezogen), den Orco. In den Tranchéen blieben zur Fortsetzung der Belagerungs-Arbeiten blos 20 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter und am rechten Po-Ufer jene 11 Bataillone, welche d'Arène befehligte.

Von Seite der Reiterei des Herzogs erfolgte nicht einmal der Versuch, den Orco-Uebergang streitig zu machen, im Gegentheile, sie zog sich von Brandizzo rasch nach Settimo Torinese zurück, und es blieb bei der Brücke im erstgenannten Orte blos ein Dragoner-Regiment. De la Feuillade drängte nicht nach, sondern bezog bei Ceretto ein Lager und liess zu seiner Verbindung mit den Belagerungs-Truppen vor Chivasso eine Brücke über den Orco errichten. Er zählte darauf, dass die letzteren während seines Angriffes auf die Reiterei auch in den Besitz Chivasso's gelangen würden. Starhemberg's Gegenmassregeln nöthigten aber den Feind, den Sturm noch weiter hinauszuschieben. Aehnlich wie bei Verrua, machte die Tapferkeit der Vertheidiger und die ausserordentliche Geschicklichkeit bei Anlegung von Gegenminen, sowie das Verbauen der Breschen alle Anstrengungen des Feindes fruchtlos. Darum musste De la Feuillade sich vorläufig damit begnügen, sein Project gegen die Cavallerie des Herzogs in Ausführung zu bringen.

Am 27. Juli liess er durch Grenadiere, Carabiniers und Artillerie die Brücke, welche bei Brandizzo über den Malone führt, forciren, und am 29. wurde der Angriff auf die austro-savoyische Reiterei unternommen, welcher jedoch nicht nach De la Feuillade's Wunsch gelang. Wohl musste sich die kaiserliche Reiterei, nachdem sie dem Choc der Uebermacht Stand gehalten und dabei 150 Mann als Gefangene eingebüsst hatte, hinter die Stura zurückziehen; aber dies war weit entfernt von der förmlichen Niederlage, welche ihr De la Feuillade bereiten wollte.

Jenseits der Stura ward neuerdings Stellung genommen, und dass von Entmuthigung nicht die Rede war, beweist De la Feuillade's Bericht an den König: „Ils étaient en bataille en bon ordre sur une hauteur qui domine la rivière[1].“

Die Franzosen wagten keine Wiederholung des Angriffes, sondern zogen es vor, in ihr Lager vor Chivasso zurückzukehren.

Durch die Zurückdrängung der kaiserlichen Reiterei hoffte De la Feuillade die Gewinnung Chivasso's beschleunigt zu haben. Aber alle angewandten Mittel wollten nicht verfangen und darum entschloss sich der französische General, um der noch in Chivasso befindlichen

[1]) Pelet; 1705. V. 175.

Infanterie des Herzogs den Rückzug abzuschneiden, am Po-Ufer zwei Redouten und eine Batterie anlegen zu lassen und an sieben verschiedenen Puncten die Position von Castagneto anzugreifen.

Bei derartiger Sachlage wäre wohl das fernere Verweilen in Chivasso mehr als ein Wagniss gewesen, denn Starhemberg durfte den Rückzug nach Turin nicht verlieren. Diesbezüglich schreibt Victor Amadeus an Eugen: „Chivasso hätte sich noch mehrere Tage behaupten können, aber die Zurückdrängung der Cavallerie hat uns genöthigt, dasselbe aufzugeben ..... Vorgestern Nachts (vom 28. zum 29.) wurde die ganze Garnison und das Kriegsmateriale gesammelt und der Rückzug aus der Position von Chivasso angetreten" ..... „nachdem der Feind durch Zurückdrängung unserer Cavallerie die Möglichkeit gewonnen hatte, sich bis an die Stura und den Po auszudehnen, wurde unsere Bewegung gefahrvoll und dies zwingt uns zu ununterbrochener Kampfbereitschaft, um nicht von Turin abgeschnitten zu werden. Wir haben den sichersten Weg eingeschlagen und sind heute den 31. Juli in S. Mauro angelangt." Victor Amadeus forderte bei dieser Gelegenheit von Eugen bestimmte Antwort, ob für den Fall, als die Passirung der Adda unmöglich wäre, ein namhafter Truppentheil von der kaiserlichen Armee nach Piemont geworfen werden könne. Der Herzog meinte, es sei besser, Eugen halte sich fortan in der Defensive und unterstütze die Armee in Piemont, als diese durch feindliche Uebermacht erdrücken zu lassen [1]).

Prinz Eugen versicherte den Herzog, wie sehr er von der Nothwendigkeit der Vereinigung beider Armeen überzeugt sei, und dass er zum mindesten die Sendung eines Succurses als dringend geboten erachte. Beides läge aber für den Moment ausserhalb dem Bereiche der Möglichkeit: „Ich hoffe, Eure Hoheit werden überzeugt sein, dass mein einziges Streben dahin gerichtet ist, das Eine oder das Andere in's Werk zu setzen. Aber seit der Duc de Vendôme alle seine Streitkräfte gesammelt und eine Stellung genommen hat, von welcher aus er mir stets zwei oder drei Märsche sowohl gegen die Adda, als gegen den Po voraus sein kann; bei dem Umstande ferner, dass anhaltender Regen alle Wasser derart anschwellen machte, dass ich an den Feind nicht heranzukommen vermag, was diesem Zeit zu Befestigungen (namentlich hinter der Adda) gewährt u. s. w., ist es unmöglich, vorzudringen [2])."

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 88.

[2]) Supplement-Heft Nr. 174 und 175.

Unbehelligt vom Feinde und ohne Zwischenfälle konnten die Infanterie und die Dragoner Turin erreichen, woselbst die Vereinigung mit der schon früher dort angelangten kaiserlichen Reiterei stattfand. Die Franzosen rückten am 30. Juli in Chivasso ein und De la Feuillade scheint so sehr mit dem Plane zur Belagerung von Turin beschäftigt gewesen zu sein, dass er nicht daran dachte, dem im Rückzuge begriffenen Herzoge von Savoyen Hindernisse in den Weg zu legen. Als Grund wird die Erschöpfung der Truppen angegeben. Erwägt man aber die Zahlenverhältnisse zwischen beiden Gegnern, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum der französische General den günstigen Moment, die Armee des Herzogs völlig aufzureiben, ungenützt vorübergehen und dieselbe Turin erreichen liess, wo voraussichtlich abermals zäher Widerstand zu gewärtigen war. Da De la Feuillade selbst die Truppenstärke des im Rückzuge begriffenen Gegners blos mit „4000 Mann Infanterie" bezifferte [3]) so war wohl kaum eine günstigere Gelegenheit, die kleine Schaar während ihrer Bewegung anzufallen, ihr die Möglichkeit zu nehmen, wieder zu Athem zu kommen und sich zu sammeln, d. h. mit der Reiterei zu vereinigen. Es wiederholt sich in den Kriegen jener Zeit nur zu häufig das Beispiel, dass durch Versäumen des richtigen Momentes die Entscheidung sich immer mehr und mehr hinausschiebt und ungeheure Opfer an Menschenleben gebracht werden, die mit den Resultaten in keinem Verhältnisse standen.

Am 1. August sammelte De la Feuillade seine Armee in Ceretto und führte sie am 4. nach Cirié. Von diesem Puncte disponirte er jene Truppen, welche seinen Rücken und seine Verbindungen sowohl mit Genua, als an den Po, wo die Zufuhren stattfanden, zu decken hatten. Asti, Aqui, Carcare (bei Cairo an der Bormida), Trino, Chivasso und Crescentino erhielten je ein Bataillon als Besatzung und letzterer Punct auch 240 Pferde. Ueberdies wurden in Sale ein Dragoner-Regiment und in Vercelli 60 Pferde und 30 Huszaren zurückgelassen.

Da ferner beabsichtigt war, die Verbindung mit Frankreich über Ivrea herzustellen, zog De la Feuillade aus dem Val d'Aosta drei Bataillone und liess blos in Ivrea und Fort Bard kleine Garnisonen.

Nach Abschlag all' dieser Detachements konnte die französische Armee in Piemont mit „50 Bataillons, 300 Grenadieren, der gesammten Reiterei (abgesehen von dem für Sale bestimmten Dragoner-Regiment und von 350 auf verschiedenen Posten vertheilten Reitern) vor Turin

[3]) Pelet; 1705. V. 177.

erscheinen, woselbst die Truppen des Herzogs von Savoyen auf dem Glacis ein Lager bezogen hatten.

Die Capitale Piemonts, die Residenz des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen war nunmehr zur Grenzfestung geworden, um den noch übrigen geringen Theil des Landes zu decken. Hiezu stand nur der Rest der kaiserlichen und piemontesischen Truppen zur Verfügung und Starhemberg beeilte sich, „die Artillerie auf die Wälle zu bringen und ein und anderes Vor- oder Aussenwerk anzulegen, um dem feindlichen Angriff so viel menschenmöglich zu opponiren“.

Die feindliche Armee befand sich am 8. August, 40 Bataillone und 60 Escadronen zählend, bei Veneria. Die in 40 Mörsern und 80 schweren Batteriestücken bestehende Belagerungs-Artillerie war zu dieser Zeit noch in Susa und Crescentino [1]). Ungeachtet dessen gewärtigte Victor Amadeus den sofortigen Beginn der Belagerung und diese Besorgniss sprach er in seinem Schreiben vom 7. August an Eugen aus. Mit Bitterkeit bemerkte der Herzog: „Es ist ein grosses Missgeschick, dass eine Armee, die so viele Mühe und Sorge gekostet hat, und die uns zu Beginn des Monats März zu Hülfe kommen sollte, dies bis heute (Hälfte August) noch in keiner Weise gethan hat.“ Auch in diesem Schreiben wollten Klagen und Projecte nicht enden, und des Prinzen Eugen Geduld musste wahrlich auf der äussersten Grenze angelangt gewesen sein [2]). Victor Amadeus wollte positive Zusagen, und seine Haltung war für des Kaisers Sache eben nicht ermuthigend.

Darauf deutet ferner Daun's Bericht aus Turin, welcher gegen Eugen bemerkt: „Seine königl. Hoheit kommen mir seit einer Zeit her sehr wunderlich und kleinmüthig vor und haben unter Anderem gegen mir dieser Tagen gesagt, dass Deroselben sehr hart fallet, Sie auf solche Weis, wie es vor Augen, nach und nach also zu Grund gehen zu lassen. Dahero dann, obwohlen Dieselbe eine schändliche Action zu begehen, nicht capable, doch auch nicht zu verdenken wären, wann selbe, den endlichen Ruin zu vermeiden, zu was Anderem resolvirten. Jedoch wann es geschehen möchte, sollte es öffentlich und nicht heimlich geschehen [3]).“

Daun trachtete gleichfalls des Feldmarschalls Verbitterung zu mildern, um vereint mit ihm Victor Amadeus bei gutem Muthe zu erhalten. Er hatte hierin einen äusserst schwierigen Stand, denn das Zerwürfniss steigerte sich auch dadurch, dass Starhemberg die Truppen des Herzogs, „wie sie vorgaben, ohne Ursach sehr übel trac-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 13.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 14.

[3]) Supplement-Heft Nr. 223.

tiret" [1]). Ob und inwiefern Grund dazu vorhanden war, geht aus französischen Quellen (Pelet, Mémoires) hervor, wo bemerkt ist, dass die Milizen des Herzogs von Savoyen nach dem Rückzuge, von Turin aus in ihre Heimatsorte zu entkommen suchten; und darum war eiserne Strenge in der kritischen Lage der Armee wohl nothwendig.

Die vom Herzoge am 12. August getroffene Anordnung, dass die deutschen Truppen aus der Citadelle abziehen und diese den eingebornen Milizen überlassen mussten, ferner der Befehl, die Kaiserlichen „in die Vorposten zu zertheilen und zu separiren" veranlassten Starhemberg zu folgender Bemerkung gegen Eugen: . . . „also werden Euer Durchlaucht von selbsten hocherleuchtet ermessen können, dass bei so beschaffenen Dingen warhaftig von einem guten Ende eine geringe Hoffnung mehr übrig bleiben will". Hatte Starhemberg's Verhältniss zum Herzoge von Savoyen die ganze Zeit über genug des Unleidlichen gehabt, so mussten diese jüngsten Verfügungen den völligen Bruch binnen Kurzem herbeiführen. Allen Bitten um Enthebung aus der schwierigen Stellung waren stets vom Kaiser und ebenso von Eugen Beschwichtigungsversuche gefolgt. Beide wussten ja, dass das Ausharren eines Charakters, wie es Starhemberg war, dem Untergange vorbeugen müsse [2]).

Ungeachtet der Feind keine Miene zum Beginne der Angriffsarbeiten machte, ja selbst sein Belagerungsgeschütz sich noch in Crescentino und Casale befand und seine ganze Thätigkeit sich auf die Verschanzung des eigenen Lagers beschränkte, mithin von einer nahen Gefahr nicht die Rede sein konnte, wurde die Sprache des Herzogs von Savoyen stets härter. Obschon er sich mit Starhemberg persönlich nie zu verständigen vermochte, fühlte er nur zu wohl dessen Werth für Piemonts Schicksal. In dem Schreiben vom 13. August an Eugen beklagt sich der Herzog über den Feldmarschall, fügt aber die Bemerkung an: „Ich setze den Kaiser davon in Kenntniss, damit er dem ein Ziel setze; ich verlange von ihm (Joseph I.) einen bestimmten Befehl an Starhemberg, dass er nicht von hier abgehe, dass er zu meiner Disposition bleibe und dass er pünctlich meinen Befehlen Folge leiste. Ich bitte Sie, persönlich dahin zu wirken, dass dieser Befehl möglichst bald abgesendet werde."

Hält man diesen Worten die von Starhemberg an Eugen gerichteten Bemerkungen entgegen, so wird begreiflich, was der kaiserliche Feldmarschall in seiner Zwitterstellung an Selbstverleugnung aufbieten musste, um den Wünschen seines Monarchen gerecht zu

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 51.

[2]) Supplement-Heft Nr. 246.

werden. Jedenfalls war es von einem bewährten pflichttreuen Soldaten viel verlangt, zusehen zu müssen, wie die Sache des Kaisers ganz offen gefährdet wurde; denn etwas Anderes bedeuteten die jüngsten Dispositionen des Herzogs von Savoyen wohl nicht. Die Citadelle und die Stadt Turin ausschliesslich in den Händen piemontesischer Truppen und Milizen, gaben Victor Amadeus Freiheit in seinen Entschlüssen, welche sich mehr und mehr Frankreichs Sache zuwendeten.

Die vorgenommene Recognoscirung bestärkte De la Feuillade's Ansicht, die Belagerung ohne vorherige Einschliessung wagen zu dürfen, d. h. der leitende Gedanke war auf die geringe Zahl der austro-savoyischen Streitkräfte basirt. Eine Cernirung bedingte mindestens 25.000 Mann; dem Herzoge von Savoyen standen aber kaum 4000 Mann Infanterie zu Gebote und diese genügten wohl nicht, eine regelmässige Belagerung durch Offensiv-Operationen zu vereiteln oder zu verzögern. Altessano schien dem französischen General am geeignetsten zur Anlage des Belagerungsparkes und der Spitäler; Veneria ward zum Lebensmittel-Depôt und für die Bäckereien ausersehen.

Obschon De la Feuillade sogleich mit den Vorbereitungen beginnen liess, kam er doch bald zur Ueberzeugung, dass er wegen der Hitze und wegen Mangel an Mundvorräthen kaum vor Anfang September die Belagerung werde beginnen können. In Folge der Sommerdürre fanden sich auch für die Cavallerie keine Subsistenzmittel, und dieselbe musste darum vorläufig in einen ergiebigeren Landestheil verlegt werden. Am 11. August erhielten 37 Escadronen Befehl, an die obere Stura abzurücken, von denen 31 ein Lager mit dem rechten Flügel an Caselle, mit dem linken bei Borgaro bezogen, während die übrigen 6 zum Theil in Volpiano, zum Theil in Legni Unterkunft fanden.

Diese Position hatte De la Feuillade auch aus dem Grunde gewählt, um seine Zufuhren zu decken. Zwei Bataillone, welche Borgaro besetzten, sollten den Stützpunct des Cavallerie-Lagers an der Stura am linken Flügel verstärken.

Nach diesen Detachirungen waren in dem Lager von Veneria 17 Escadronen und die gesammte Infanterie verblieben. Die Trennung der beiden Bataillone hatte keine Bedeutung, denn Borgaro ist blos eine Miglie von jener Brücke über die Stura entfernt, gegen welche der linke Flügel der französischen Armee stand. Auch die zu Perosa zurückgelassenen 700 Mann sollten herangezogen werden; doch in der Voraussetzung, dass der Herzog von Savoyen sich kaum durch einen Angriff auf diesen Posten schwächen durfte, blieben selbe bis zum Aufmarsche der Armee vor Turin.

Der Angriff auf diesen Platz war aber ein Unternehmen, bei welchem mannigfache Hemmnisse zu gewärtigen standen, abgesehen davon, dass die momentan hiezu verfügbaren Truppen nicht ausreichten. Nach dem Urtheile Vauban's bedingte die Belagerung Turins im Herbste 1705 mindestens 60 Bataillone zu je 500 Mann, und überdies die völlige Einschliessung des Platzes [1]). De la Feuillade beharrte aber mit Zuversicht auf seiner Idee und machte sich verbindlich, Turin zu nehmen; er stellte blos die einzige Bedingung, dass Vendôme alle Entsatzversuche Eugen's vereitle. Immerhin wurde dieser Plan insoferne erschüttert, als De la Feuillade bald zur Erkenntniss gekommen war, dass er vor Mitte October die Tranchéen nicht zu eröffnen vermöge, nachdem Krankheiten seine Truppen herabgebracht und die Proviant-Lieferungen einen schwachen Erfolg hatten. Am 20. August aber erklärte er, dass die Belagerung unmöglich sei, wenn nicht eine Verstärkung durch 14 Bataillone und 15 Escadronen erfolge. Seinen Irrthum gestand der französische General folgendermassen ein: „C'est une sottise de promettre aisément et de se charger d'une entreprise considérable sans être assuré d'un heureux succès. Je veux d'autant mieux m'en corriger, que je sais qu'on n'en sait pas grand gré, et qu'on trouve souvent celui qui fait tout difficile, sensé, et celui qui entreprend le possible, imprudent [2]).“

Selbstverständlich blieb die schwindende Zuversicht De la Feuillade's den Vertheidigern von Turin kein Geheimniss. Die Versammlung der französischen Armee und die Zurückziehung der Truppen von den vielen Posten, auf welchen sie zerstreut waren, liess eine Action gegen den Platz nicht als nahe bevorstehend erscheinen, obschon der Herzog von Savoyen ein Bombardement gewärtigte.

In diesem kritischen Zeitpuncte vollzog Victor Amadeus, wahrscheinlich gegen seine persönliche Stimmung, einen Act, welcher für den ferneren Verlauf der Begebenheiten in Piemont von grosser Tragweite war. Um den kaiserlichen Feldmarschall, dessen Abberufung sich vorbereitete, zum Verbleiben zu bewegen, richtete der Herzog am 1. September ein Schreiben an Starhemberg, welches in der Uebersetzung folgendermassen lautet: „Nachdem Sie die schriftliche Wiederholung meiner Worte bezüglich Ihrer Abreise aus Piemont wünschen, ergreife Ich willig diese Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, dass es entschieden gegen den Dienst Sr. Majestät und die gemeinsame Sache ist, dieses Land inmitten des Feldzuges, und zwar zu einer Zeit zu verlassen, in welcher Ich, in Folge Meines Eifers und Meiner An-

[1]) Pelet; V. 181.

[2]) Schreiben De la Feuillade's an Chamillart, 20. August 1705.

hänglichkeit an das Durchlauchtigste Erzhaus Plätze und ganze Provinzen eingebüsst habe und nun in Turin eingeschlossen bin. Ich hatte bereits die Ehre, an Se. kaiserl. Majestät zu schreiben, um über Ihr Verbleiben Gewissheit zu erhalten und Ich erwarte die Antwort durch jenen Courier, welcher am 13. abgereist ist.

V. Amédé m. p.[1]).“

Die Veranlassung zu diesem Schritte waren aber nicht die spontanen Intentionen des Herzogs, sondern das Drängen des englischen und holländischen Gesandten am Turiner Hofe. Dieselben hatten mit aller Bestimmtheit erklärt, dass wenn Starhemberg selbst auf die vom Kaiser ertheilte Ordre abreisen würde, sie „all' dem, was in Italien erfolgen möchte, ganz und gar nicht mehr respondiren“, ferner nach Starhemberg's Abreise sich „des Interesses und Dienstes völlig entziehen werden“ [2]). Dass Kaiser Joseph I. nach dem Verhalten des Herzogs, welcher die kaiserlichen Truppen „in die Vorposten zertheilt und separirt“ hatte, den Feldmarschall, dessen „Contradiciren“ fruchtlos blieb, abberufen wollte, war eine Massregel, welche der Würde des Kaisers entsprach; denn nimmer durfte er dulden, dass gerade in der gefahrvollsten Zeit seinen Generalen und seinen Truppen eine schmachvolle Behandlung zu Theil werde. Die Gesandten der verbündeten Seemächte hinwieder wussten recht wohl, warum sie sich Starhemberg's Abreise widersetzten. Dieser hatte gerade über die Belagerung Turins, sowie bei allen anderen Gelegenheiten mit militärischem Scharfblicke die Situation richtig beurtheilt. Die Gefahr, so nahe und so drohend sie dem Herzoge auch schien, war um ein Bedeutendes hinausgerückt, und der Feldmarschall bemerkte treffend, dass, nachdem De la Feuillade neuerdings zu Vendôme und selbst nach Frankreich Truppen detachirt habe, „dieser, wann er vorher mit all' seinen Kräften nichts hat thun können, dermalen um so viel weniger was zu operiren vermögen wird“.

War auch für Wochen in Piemont die Hoffnung in Etwas gestärkt, so lag es doch nahe, dass, wenn nicht bald Hülfe kam, der Herzog zweifellos von der gemeinsamen Sache abfallen werde. Die Lage Eugen's zu diesem Zeitpuncte liess aber den Moment nicht so nahe scheinen, als es der Kaiser wünschen musste. Die Verstärkung der Armee in der Lombardei, um Eugen zu einer kräftigen Offensive zu befähigen, konnte eben nicht in dem nöthigen und erwünschten Masse erfolgen.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 1 a.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 2.

Sowohl die Berichte aus Piemont, als auch die Stockungen in Eugen's Operationen zwangen den Wiener Hof, zu trachten, durch Gallas von der Königin Anna „den Consens zu erwirken, dass die 4000 Mann Württemberger, so vermöge der englisch-holländischen Subsidien unterhalten werden, als Succurs nach Italien" verwendet werden könnten ... „wasmassen der Prinz Eugen, wenn er nicht bald à proportion der feindlichen Superiorität verstärkt werden sollte, er sich aller Orten nicht werde manuteniren, viel weniger einige Progressen machen können". In Gegenwart des savoyischen Gesandten wurde dieses Anliegen dem Lord-Schatzmeister vorgetragen. Dieser antwortete: „dass, wann es um den Herzog von Savoyen zu thun sei, man sich Alles versehen könnte. Allein dieses Expediens wäre ein vergebener Vorschlag. Die Situation, in welcher sich gedachter Herzog befinde, liesse keine Negotiationes zu. Was man thun wolle, müsse gleich und ohne einzigen Aufschub geschehen". Nach diesen kurzen Worten lenkte aber der englische Staatsmann das Gespräch auf die Rebellion in Ungarn und wich bezüglich der Hülfe für Italien jeder positiven Antwort durch allgemein gehaltene Redensarten aus [1]).

Wiederholt musste Gallas beim Lord-Schatzmeister vorsprechen, um auf die Erledigung dieser so wichtigen Angelegenheit zu dringen. Stets blieb die Antwort eine diplomatisch ausweichende. Der Kaiser habe „14 Bataillone und etliche 30 Escadrons am oberen Rhein, welche keines Sollicitirens vonnöthen hätten, und blos von Sr. Majestät Ordre dependiren thäten, wider deren Abmarsch das Reich, noch viel weniger der General-Lieutenant Markgraf von Baden das Geringste werde einwenden können; sintemalen die Königin bereit wäre, auch den König von Preussen allbereits hierum ersucht hatte, dessen Truppen zu Sr. Majestät Disposition alldorten zu lassen, womit erwähnter Abgang reichlich hinwiederum ersetzt wäre" [2]).

Die Darstellung der Ereignisse am Rhein legt zur Genüge dar, auf welch' schwacher Basis jene Hülfe stand, auf welche der englische Staatsmann hinwies. Abgesehen davon, dass die Abberufung der kaiserlichen Truppen vom Rhein gerade in diesem Zeitpuncte schon aus politischen Rücksichten unmöglich war, konnte durchaus nicht auf die Willfährigkeit der Reichsglieder gerechnet werden.

Lichtvoll heben sich darum von diesen traurigen Verhältnissen die Treue und der Opfermuth der kaiserlichen Streitkräfte ab. So verbittert Starhemberg auch war, und wie sehr er auf die

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; September 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; September 1705.

Enthebung von seinem schwierigen Posten gedrungen hatte, so versäumte er doch keinen Moment, Alles in's Werk zu setzen, was dem Interesse seines Kaisers dienlich sein konnte. Wie bei Verrua und Crescentino, hatte er auch bei Turin energisch Hand anlegen lassen, um den Widerstand abermals auf's Aeusserste treiben zu können.

Nach Erwägung aller Verhältnisse vermuthete der Feldmarschall den Angriff hauptsächlich gegen jenen Theil der herzoglichen Metropole, welcher zwischen der Dora Riparia und dem Po sich ausdehnt. Aus diesem Grunde wurde die Nordfront, entlang der Dora und westlich vom Flusse bis zur Citadelle, durch eine Reihe von Erdwerken verstärkt.

Zu neuen Anstrengungen sah sich aber Starhemberg veranlasst, als er in Erfahrung brachte, Vendôme hätte an De la Feuillade geschrieben, „sich an die in der Lombardie vorhabende Operations und Affairen ganz und gar nicht zu kehren oder die geringste Apprehension darob zu fassen, und dass er innerhalb weniger Tagen seine Tranchéen vor Turin unfehlbarlich" eröffnen solle. Der Feldmarschall, obschon er diese Gerüchte nicht als apodictische Wahrheit betrachtete, glaubte doch darauf Gewicht legen und den Prinzen Eugen davon verständigen zu müssen, weil eben dieser seine Massregeln für den Fall des sofortigen Angriffes auf Turin zu treffen hatte [1]).

Sorgenvoll sah Starhemberg der nächsten Zukunft entgegen; was ihm am meisten nahe ging, war die Aussicht, dass jene Truppen, die unter seiner Führung durch so lange Zeit mit bewunderungswürdigem Heldenmuthe in Piemont für die Sache ihres Kaisers gestritten, zwar nicht schmachvoll, aber doch ruhmlos zu Grunde gehen würden. Man muss sich eben die lange Kette fruchtloser Anstrengungen und unverdienter Demüthigungen vor Augen halten, um den Seelenzustand eines Mannes zu begreifen, der in militärischen Tugenden und in der Treue gegen seinen Monarchen so hoch stand.

So scheinbar unthätig De la Feuillade sich bis Anfangs September gehalten hatte, war doch die Zeit benützt worden, die Belagerung vorzubereiten. Am 6. September verliess die Armee das Lager von Veneria und nahm zwischen der Dora Riparia und Stura Stellung. Um die Zufuhren zu decken, blieben im Rücken 2 Bataillone und 600 Pferde, die in Settimo, Brandizzo und entlang der Dora aufgestellt wurden.

Den Angriff beschloss De la Feuillade gegen jenen Theil Turins zu richten, der zwischen der Dora und dem Po liegt, und dadurch

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 10.

feierte Starhemberg's Voraussicht einen Triumph. Die Anlehnung der Approchen erfolgte einerseits an letztgenannten Strom, andererseits an Lucento an der Dora.

Bei Eröffnung der ersten Parallele wurden jene Casinen, die in deren Trace fielen, benützt, um die Truppen möglichst unter Dach zu bringen; dort aber, wo solche mangelten, legten die Franzosen Redouten mit einem Fassungsraume für 150 Mann an. Der Dora-Uebergang bei Lucento ward durch zwei Brücken vorbereitet und durch einen Brückenkopf gedeckt.

Bis zum 10. September hatten sich diese Einleitungs-Arbeiten bereits so günstig gestaltet, dass De la Feuillade die Wahl des Angriffspunctes treffen konnte. Da ihm nicht genug Truppen zur Verfügung standen, den Platz bis Valentino am Po zu umfassen, und da er die Befestigungen nicht unterschätzte, welche Starhemberg hatte anlegen lassen, so wurde die Citadelle in's Auge gefasst, obgleich Vauban und Lapara sich entschieden gegen einen solchen Plan aussprachen. De la Feuillade ging von der Idee aus, dass selbst nach Eroberung aller Werke und der ganzen Stadt eine zweite Belagerung gegen die Citadelle eingeleitet werden müsste, daher es das Einfachste sei, gleich vom Anfange an den Angriff gegen dieselbe zu richten. Aber auch diesmal hatte er geirrt. Die Schwierigkeiten zeigten sich bald als ausserordentlich gross, ja unüberwindlich, denn Starhemberg hatte nicht sobald des Feindes Absicht errathen, als er vor der Citadelle einen bedeckten Weg mit Graben anlegen liess, welcher von dem Hornwerke und von den bereits vorhandenen Redouten ganz unabhängig war.

Erkenntniss des Irrthumes und der Gedanke, sich dem Hofe gegenüber in der gefährlichsten Weise blosszustellen, verblüfften den französischen General derart, dass er die Zeit ungenützt verstreichen liess und erst am 18. September von Paris und von Vendôme Verhaltungsbefehle einholte. Die Belagerungs-Arbeiten blieben auf die Vollendung jener Linien beschränkt, welche ursprünglich eröffnet worden waren.

Im Lager des Herzogs hatten mittlerweile (17. September) Victor Amadeus, Starhemberg und Daun, endlich der englische und holländische Gesandte Kriegsrath gehalten „was bei den gegenwärtigen Conjuncturen zu thun sei". Feldmarschall Starhemberg vertrat abermals seine stets gehegte Ansicht. Es gab für die Rettung Turins nur zwei Wege. Entweder mussten die Franzosen in der Lombardei durch eine empfindliche Niederlage zur Heranziehung eines grossen Theiles der Armee in Piemont gezwungen oder die Vereinigung Eugen's mit

Starhemberg auf eine andere Weise angestrebt werden. Für ersteres war wohl wenig Aussicht vorhanden, denn Vendôme hatte sich, wie erwähnt, an der Adda derart festgesetzt, dass ein entscheidender Sieg Eugen's wegen Mangel an Streitkräften ausser dem Bereiche der Möglichkeit lag. Selbst wenn es gelang, die Adda zu forciren, war die Vereinigung noch lange nicht bewirkt. Dagegen schien Aussicht auf Erfolg dadurch vorhanden, dass die Franzosen zu jener Zeit keine Streitkräfte jenseits des Po hatten, und darum war Starhemberg der Meinung, dass entweder die ganze Armee Eugen's oder ein namhafter Theil derselben den Strom überschreiten und durch rasche Bewegung die Vereinigung bewirken sollte. Diese zu erleichtern, machte sich der Feldmarschall verbindlich, mit 2000 Pferden und ebensoviel Infanterie entgegenzurücken und sich Stradella's zu bemeistern, ehe die Franzosen dies zu hindern im Stande wären [1]).

Wie aber bei Darlegung der Ereignisse in der Lombardei gezeigt wurde, liessen sich die Pläne nicht in jener Weise realisiren, wie man dies im herzoglichen Lager wünschte. Dort wuchsen die Besorgnisse durch die Nachrichten, welche über die Vorbereitungen zur Belagerung einliefen. Mitte September hatten die Franzosen bereits 17 Mörser in ihrem Lager und deren Zahl sollte auf 35 bis 40 gebracht werden. In Susa und Chivasso lagen 12.000 Bomben, von denen ein Theil schon an Ort und Stelle eingetroffen war. Die schweren Batteriestücke, in der Gesammtzahl von 80, und alle Arten von Angriffsmateriale, die der Feind ansammelte, und das Eintreffen von 3000 mailändischen Schanzarbeitern [2]), liessen auf eine arge Bedrängung Turins schliessen.

Gerade zu dieser Zeit leuchtete für Victor Amadeus neue Hoffnung auf, wenngleich diese sich nur als trügerisches Nebelbild erwies.

Am 19. Morgens erhielt der Herzog ein Schreiben Peterborough's aus Barcelona, worin dieser den Entschluss mittheilt, mit der gesammten Flotte dem Herzoge zu Hülfe zu kommen: „Er werde in wenigen Tagen in Nizza sein, 800 Dragoner und 7000 Mann zu Fuss landen lassen und es sollten die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden, um die Landung zu erleichtern."

Der Herzog fertigte die Fregatte, welche die freudige Botschaft gebracht hatte, sogleich mit der Antwort ab: Graf Peterborough möge sogleich direct auf Nizza steuern, denn in der ganzen gleichnamigen Grafschaft befänden sich blos 4 Bataillone, die Garnisonen von S. Ospizio und Villafranca mit inbegriffen. Der Hafen von

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 23.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 24.

Spezia lasse keine Verbindung mit dem Lager des Herzogs zu und nur von jenem zu Genua sei dies möglich [1]).

Schien nun die Rettung gewiss, so blieb selbst diese Hoffnung nicht ungetrübt. Es verbreitete sich in Turin das Gerücht, dass die Pest ausgebrochen sei. Starhemberg musste in so kritischer Zeit Alles aufbieten, solch' falsche Nachrichten zu unterdrücken, um Schrecken und Entmuthigung nicht auf das Aeusserste kommen zu lassen.

Die Hülfe, welche Peterborough von Barcelona aus bringen wollte, musste unterbleiben [2]), weil die Ereignisse auf der Pyrenäischen Halbinsel eine Wendung genommen hatten, welche den Interessen der Krone Englands weit vortheilhafter schienen, als die Erhaltung Piemonts [3]). Und so blieb dem Herzoge blos Prinz Eugen als der einzige Rettungsanker.

Ungeachtet der mit aller Anstrengung fortgesetzten Vorbereitungen zum Angriffe auf Turin, war doch der Monat September verstrichen, ohne dass man darüber in's Klare kommen konnte, ob die Franzosen eine Belagerung, Bombardirung oder blosse Blokade beabsichtigten. Was immer jedoch der Gegner im Sinne haben mochte, war eine entscheidende That nothwendig, um die in Piemont so lange sich hinschleppende Kriegführung zu Ende zu bringen. Starhemberg schrieb darum am 24. September an Eugen: „Was es aber auch sein oder erfolgen kann, so ist es jedoch nöthig, dieser allzu langen Seuch einmal ein End zu machen und dem hiesigen Krieg eine andere Form zu geben, welches meines geringen Erachtens das einzige und beste Mittel sein würde, Se. königl. Hoheit bei gutem Willen, bei gutem Muth in seinem Land und in der Allianz beständig zu erhalten. Ich meines Orts schätzte mich zwar sehr glücklich, wann ich mit meiner geringen Person allein capable wäre, dasjenige zu ersetzen und zu erhalten, was nun ganze zwei Jahre her mächtige Armaten und Alliirte insgesammt zu bewirken, nicht haben erlangen können. Ich kann aber Euer Durchlaucht meine Verwunderung nicht bergen, dass man des Herzogens seine Allianz von einer so grossen,

[1]) Ein Schiff, das vier Tage später als jenes, welches die Nachricht von dem zu hoffenden Succurse brachte, von Barcelona abgefertigt wurde, sich aber auf der Reise verspätete, setzte Victor Amadeus von Peterborough's Absicht in Kenntniss, dass Barcelona bombardirt und belagert werde, wodurch die Hoffnungen des Herzogs von Savoyen plötzlich schwanden. (Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 44.)

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 33.

[3]) Siehe Krieg in Spanien.

ja vielleicht allzu grossen Importanz halten und jedennoch das ganze Werk auf meine allein so geringe entkräftete Person und etliche 100 überbliebene extenuirte Soldaten fundiren will. An meiner Geduld wird es zwar um so viel weniger erwinden, als da ich hoffe, dieweilen ich solche drei Jahre her nit habe sinken lassen, diese wenigen Wochen noch wohl werde aushalten können [1]).“

Freilich mochte es Starhemberg wunderbar vorkommen, dass die „mächtigen Armaten“ der Alliirten nicht zum Ziele gelangten. Aber gerade dies ist für Oesterreichs Kriegsgeschichte um so glanzvoller, denn auf den Schultern eines einzigen Mannes, des Feldmarschalls Guido Graf Starhemberg und eines geringen Häufleins abgerissener und ausgehungerter kaiserlicher Soldaten ruhte die ganze Last, welche die Armeen der Verbündeten nicht zu bewältigen wussten. Mussten auch diese Stützen Oesterreichs, ob der auf sie drückenden Wucht, zeitweilig sich beugen, so brachen sie doch nimmer unter derselben zusammen; mannhafter Muth und Treue zu ihrem Kaiser verlieh ihnen ja die Riesenkraft.

In Erwartung der Verhaltungsbefehle hatte De la Feuillade 500 Grenadiere und 200 Pferde zur Eintreibung von Contributionen in die benachbarten Thäler detachirt und zwei Brigaden Carabiniers mit einem Dragoner-Regiment zu dem Behufe gegen Susa gesendet, jenen vier Bataillonen, welche zur Verstärkung der Armee in Piemont aus Frankreich abmarschirt waren, die Annäherung zu sichern.

Ehe noch Weisungen vom französischen Hofe eingetroffen waren, ertheilte Vendôme dem Herzog De la Feuillade (25. September) den bestimmten Befehl, die Belagerung zu beginnen. Am 26. wurden alle Anstalten getroffen, dem ursprünglichen Plane gemäss den Angriff gegen die Citadelle zu richten.

Noch an dem nämlichen Tage war im Lager des Herzogs das Gerücht verbreitet, dass der Feind gegen Moncalieri seine Aufstellung nehmen und den Berg besetzen werde. Dies aber bezweifelte der Herzog, obschon er wusste, dass alle Mittel zur Belagerung, namentlich die schweren Geschütze und Munition, völlig bereit seien [2]).

De la Feuillade liess noch am 26. sämmtliche Cavallerie, 3 Dragoner-Regimenter und einen Soutien von 5 Infanterie-Bataillonen flussabwärts der Dora Riparia marschiren und diese bei Alpignano überschreiten, um dort ein Lager zu beziehen. Gleichzeitig durchstreiften Detachements von verschiedener Stärke die Gegend, um rechtzeitig von jenen Bewegungen Kenntniss zu erhalten, welche der

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 40 a.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 44.

Herzog von Savoyen ausserhalb Turin in offensiver Absicht unternehmen könnte.

Am 28. September war die Armee nach Collegno aufgebrochen und hatte sich angesichts der Citadelle in Schlachtordnung formirt. Den nächstfolgenden Tag nahm sie derart Stellung, dass der rechte Flügel an drei Casinen, der linke an die Dora gestützt war. Diese Position hatte nur den Zweck, die Armee gegen einen offensiven Rückschlag zu sichern und sollte verlassen werden, sobald die Angriffsarbeiten über das erste Stadium gekommen wären. Letztere, am 30. September begonnen, hatten eine Ausdehnung von 1200 Toisen und reichten von der Höhe des Jesuiten-Gebäudes bis an die Linien der Vertheidiger an der Dora. Die Mitte dieser Circumvallation war von der Citadelle blos 500 Toisen entfernt.

Voll Zuversicht auf den glücklichen Erfolg, welche Vendôme noch bestärkte, hatte De la Feuillade keinen anderen Gedanken, als den Angriff auf die Citadelle zu beschleunigen. Eben darum musste die am 30. Abends vom Könige eingetroffene Depesche, welche die Belagerung Turins untersagte [1]) und eine Blokade während des Winters anordnete, um so deprimirender wirken. Aber der General glaubte sich den Befehlen seines Königs widersetzen zu sollen, weil er die geforderten Verstärkungen an Vendôme für nutzlos hielt, indem sie nicht zureichten, den Prinzen Eugen über den Oglio zurückzuwerfen. Seiner Meinung nach war dies ein Aufgeben der Vortheile in Piemont, ohne solche in der Lombardei erwarten zu können.

Kaum aber waren Vorstellungen in solchem Sinne an Ludwig XIV. abgesendet, als De la Feuillade sich eines Anderen besann. Sei es, dass er die Fruchtlosigkeit seines Angriffes auf die Citadelle von Turin eingesehen; sei es, dass er wegen der Kühnheit des Widerspruches bei dem Könige in Ungnade zu fallen fürchtete: er entschloss sich, am 1. October die Belagerung aufzuheben und traf sofort die nöthigen Dispositionen.

Am meisten machte dies den Herzog von Vendôme betroffen, nachdem derselbe Turin stets als das wichtigste und einzige Operations-Object in Italien betrachtet hatte. Er beeilte sich dem Könige vorzustellen, dass die Eroberung der Citadelle keine Schwierigkeiten darbiete, und dass, falls man dem Herzoge von Savoyen Zeit gönnte, neue Werke anzulegen und seine Armee zu reorganisiren, Turin unangreifbar würde. Ausserdem läge es nahe, dass die Alliirten während

[1]) Auf die Vorstellung Vauban's und anderer erfahrener Generale hatte Ludwig XIV. die Erfüllung seines heissesten Wunsches über das Jahr 1705 hinausschieben müssen.

des Winters Alles aufbieten würden, denselben zu unterstützen, daher nie wieder eine so günstige Gelegenheit zu hoffen sei.

Solche Vorstellungen, von jenen durch De la Feuillade schon früher erfolgten unterstützt, machten Ludwig XIV. in seinen Entschlüssen wankend. Er fertigte am 4. October einen Courier ab, mit dem Befehle, die Belagerung fortzusetzen. Dieser traf aber erst am 11. vor Turin ein und es war zu spät, die bereits vollzogenen rückgängigen Bewegungen der Armee zu contremandiren. Ausserdem hatte der Artilleriepark sich bereits weit von dem Platze entfernt.

Wenngleich der Zufall dem bedrängten Herzoge von Savoyen günstig war, so beklagte dies De la Feuillade in seinem Inneren keineswegs; denn er hatte nach und nach die Ueberzeugung gewonnen, wie nahe er daran gewesen, seinen militärischen Ruf einzubüssen.

Wie sehr Vauban's Urtheil begründet war, beweiset der Bericht Starhemberg's vom 4. October über „den wahrhaftig-hiesig-alljetzigen Zustand": . . . „so wäre zwar pro bono publico wohl zu wünschen gewesen, dass der Feind (wie diese Zeit hero das allgemeine Geschrei ging), diese Stadt attaquiret hätte; inmassen solcher vielleicht seine Stärke darvor verloren, jedennoch aber nichts ausgerichtet und sich dergestalt impegnirt haben würde, dass man mittlerzeit mit allem erwünschten Success anderwärtig hätte operiren und folglich diese Attaque von selbsten aufheben machen, mithin absonderlichen hindern können, dass obgedachte Se. königl. Hoheit von denen feindlichen Unternehmungen nicht an andern Orten (befördrist da zu fürchten steht, dass selbige sich nicht Asti wiederum zu bemächtigen suchen und also unsern Dessein jenseits des Po völlig unterbrechen dürften) weit empfindlicher kunnt touchiret werden" [1]).

Um dem Gegner bezüglich Asti's zuvorzukommen und überhaupt die Vereinigung beider Armeen jenseits des Po vorzubereiten, hatte Starhemberg nicht gesäumt, diesen Punct durch kaiserliche Truppen besetzen zu lassen. Ebenso entsendete FML. Daun ein Detachement gegen das sogenannte „Castel Annone im Alessandrischen", östlich von Asti, welches die aus 60 Schweizern bestandene Garnison aufhob und eine Besatzung zurückliess [2]). Der Feldmarschall begnügte sich aber nicht mit diesen, für den ersten Moment getroffenen Verfügungen; er liess sowohl den Posten Annone, als auch Montechiaro in Vertheidigungsstand setzen, und für letzteren Punct ward vorläufig „Obrist Regal mit 100 Mann von Daun und Kriechbaum, 60 Piemontesen sammt den Hayducken" bestimmt. Ausser-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 12 a.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 32.

dem wurde der Ort Monbarone, welcher zwischen Montechiaro und Asti liegt, befestigt und besetzt, um die Verbindung dieser beiden letztgenannten Puncte zu sichern.

Die Truppen liess Starhemberg in Cantonnirungen verlegen, und gegen Mitte October war sowohl Infanterie, als Cavallerie schon unter Dach gebracht. FML. Graf Daun, welcher die bezüglichen Dispositionen auszuführen hatte, brachte eine Aenderung in Vorschlag: Nachdem „hiesiger Orten wenig mehr zu besorgen“ war und „man von Asti viel leichter in selbigem Thal“, als von S. Paolo aus, wo die Infanterie lag, „bei diesem schlimmen Wetter über die Collinen nach Montechiaro kommen“ konnte, sollte die Infanterie nach Asti, die zur Postirung bestimmte Reiterei nach Alba verlegt werden, die übrige Reiterei aber so lange um S. Paolo cantonniren, bis sich der Feind völlig zertheilt hätte oder dessen Absichten klarer zu erkennen wären [1]).

Jedenfalls konnte bei einer solchen Dislocirung sowohl Montechiaro, als Annone schneller unterstützt und das Land leichter beobachtet werden. Uebrigens hatten sich Mitte October die Herbstregen eingestellt, welche alle Wasserläufe hoch anschwellen und militärische Operationen nahezu unmöglich machten.

De la Feuillade, nachdem er die Belagerung Turins aufgegeben, bezog mit seiner Armee am 13. October das nämliche Lager zu Veneria, welches er am 6. September in der Hoffnung verlassen hatte, bald auf Turins Mauern das Banner der Bourbonen aufpflanzen zu können. Für ihn war nichts mehr zu thun, als die entsprechende Wahl der Winterquartiere zu treffen und wenn möglich Asti zu erobern, um einem späteren Versuche der Hülfeleistung in dieser Richtung zuvorzukommen. Die in den Linien vor Turin zurückgelassenen Truppen wurden herangezogen und hierauf Detachirungen angeordnet. Nach Perosa und in die Thäler kamen 5 Bataillone, 2 nach Susa, 2 nach Chivasso, 2 nach Castagneto, 1 nach Crescentino, 3 in das Val d'Aosta, ein Dragoner-Regiment nach Ivrea, ein zweites zur Blokade von Montmeillan und die von dort herangezogenen Grenadiere wurden dahin zurückgesendet.

Zur Unterstützung Vendôme's bestimmte De la Feuillade anfänglich 13 Bataillone und 12 Escadronen, verminderte aber kurze Zeit danach diese Zahl auf 9 Bataillone und 9 Escadronen, von denen die Infanterie am 14. aufbrach, um sich in Crescentino auf dem Po einzuschiffen, während die Cavallerie den Weg über Casale nach Pavia einschlug. Kaum aber hatte sich dieses Detachement zwei Tagmärsche

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 36.

entfernt, als dasselbe Contre-Ordre erhielt. Der Grund dazu mag in dem Umstande zu suchen sein, dass De la Feuillade vermuthlich Starhemberg's Vorbereitungen bei Asti in Erfahrung brachte und darauf hin den Schluss zog, der Feldmarschall wolle Eugen am rechten Po-Ufer die Annäherung erleichtern.

Gewiss deuten die Bewegungen der Franzosen auf eine solche Voraussetzung hin; denn Feuillade rückte am 15. mit einem Truppentheile nach Crescentino, vereinigte sich am 16. zu Casale mit den für Vendôme bestimmt gewesenen 9 Escadronen und hatte in Absicht, am nächsten Tage nach Alessandria aufzubrechen.

Berennung und Entsatz von Asti.

Die Nachricht, dass die bei Asti stehenden Truppen des Herzogs von Savoyen nur aus 1000 Mann Infanterie und ebensoviel Pferden beständen, wendeten De la Feuillade's Entschluss dahin, dass er sich der beiden Puncte Asti und Annone zu bemeistern suchte. Am 17. wurde die Cavallerie allein gegen Alessandria dirigirt, mit den übrigen Truppen jedoch wollte er persönlich den Angriff auf die Position der Kaiserlichen unternehmen. Unter Goas' Befehl sollten 4 Bataillone, 8 Escadronen und 8 Geschütze Moransengo (in dem dem Herzoge von Savoyen gehörenden Theile von Montferrat) besetzen. Diesem Vorhaben traten aber unvorhergesehene Hindernisse in den Weg.

Als nämlich De la Feuillade mit seinem Expeditions-Corps von Veneria aufgebrochen war, hatte er der unter Estaing's Befehl zurückgelassenen Armee die Weisung ertheilt, noch an dem nämlichen Tage gegen Abend nach Chivasso abzumarschiren und dann bei Verrua den Po zu passiren, um gleichfalls in's Montferratische zu rücken.

Thatsächlich wurde in der Nacht vom 15. zum 16. die Stura überschritten und am 16. zu Volpiano ein Lager bezogen. Als aber die Franzosen am 17. an den Orco kamen, fanden sie diesen derart angeschwollen, dass an ein Durchfurten nicht gedacht werden konnte. Nur der Cavallerie und einem Theile der Bagagen glückte es, das jenseitige Ufer und Crescentino zu erreichen. Die Brücke, welche man aus kupfernen Pontons für die Infanterie zu errichten suchte, konnte der Gewalt der Torrenten-Strömung nicht widerstehen und mehrere Fahrzeuge sanken in dem Momente, in welchem der Uebergang begann. Dieser Umstand bannte die Infanterie auf das rechte Ufer und den darauffolgenden Morgen war dieselbe nahe daran, insgesammt zu ertrinken, denn die Wässer des Malone hatten den ganzen Bodenstrich bis zum Orco überfluthet.

Die Franzosen mussten sich glücklich schätzen, San Benigno erreichen zu können, woselbst sie zuwarteten, bis der Orco wieder passirbar war. Erst durch Heranziehung von Schiffen auf dem Po konnte am 20. Abends der Flussübergang bewirkt und in der Nacht Chivasso erreicht werden.

Jedenfalls befand sich zu jener Zeit Feuillade's Armee in einer äusserst kritischen Lage, denn sie war in vier Theile zertheilt, denen jede Verbindung mangelte. Ein Theil der Reiterei gegen Alessandria im Marsche — die Vorhut in Moransengo — die übrige Reiterei in Chivasso und die Infanterie am rechten Ufer des Orco. Freilich hatte in jenen Zeiten eine solche Lage keine gefährlichen Consequenzen, da der Vertheidiger meist in dem Bereiche seiner Schutzwälle blieb. Namentlich Starhemberg konnte und durfte mit seiner auf das äusserste Minimum zusammengeschmolzenen Macht keine Offensiv-Unternehmungen wagen. Seine Stärke beruhte eben auf der ausserordentlich geschickten Ausnützung der Defensive, d. h. er wusste in allen Positionen während der ganzen Campagne dem Gegner vom ersten Momente an so viele künstliche Hindernisse entgegenzustellen, dass, wie die Thatsachen beweisen, nicht nur das numerische Missverhältniss ausgeglichen, sondern auch eine gewaltige Abnützung der feindlichen Streitkräfte erzielt wurde.

Zwischenfälle mannigfacher Art hielten De la Feuillade ab, früher als am 3. November sich gegen Asti in Bewegung zu setzen, vor welchem Puncte er am 6. erschien, um gegen denselben den regelmässigen Angriff zu richten. Erst in der Nacht vom 10. auf den 11. war es möglich, die Tranchéen zu eröffnen. Aber schon am nächstfolgenden Tage musste die Belagerung aufgegeben werden. Den Grund gibt De la Feuillade in seinem Berichte an Chamillart folgendermassen an: „Drei unüberwindliche Hindernisse: die Unmöglichkeit der Brodzufuhr in Folge der Ueberschwemmungen; die Auflehnung der Soldaten gegen ihre Officiere in Folge der Entbehrungen und der Unbilden der Witterung; endlich die Unmöglichkeit, Cavallerie zu gebrauchen, welche in Folge des Wetters, des Bodens und des Mangels an Fourage völlig zu Grunde gegangen wäre — bestimmten meine Massnahmen“ [1]).

Gewiss war es für die Franzosen die höchste Zeit zum Rückzuge, denn noch ein einziger Tag des Zuwartens hätte sie genöthigt, die ganze Artillerie vor Asti zurückzulassen.

De la Feuillade's Absichten auf Asti scheinen Feldmarschall Starhemberg nicht im geringsten beunruhigt zu haben, denn sein

[1]) Pelet, 1705; V. 216.

Bericht über die ganze Affaire lautet äusserst kühl: „Ich habe meine Abreis etwas differiren müssen, indem der Duc de la Feuillade annoch alle Zeit in dem Montferrat hin und wieder sich moviret hat und nun allbereits den 6. dieses hiehero vor Asti mit einem starken Corpo seiner Armee angerückt, auch noch immer Miene macht, als ob er diesen Ort formaliter zu attaquiren gedenke, wozu er schon ein und andere Batterien angelegt; und hat sich vorgestern darum die Gelegenheit zu einem Escarmouche ereignet, indem man unserseits mit 1000 Pferden, welche man mit 150 Grenadieren und 2 Bataillons souteniren liesse, auf die feindlichen Stück, so von Alessandria in ihr Lager wenig bedeckter geführt wurden, einen Versuch hat thun wollen. Zumalen aber der Feind ein solches zeitlich vermerkt, seine Dispositiones vorgekehrt und mit seiner völligen Mannschaft sowohl zu Pferd, als zu Fuss, entgegengegangen; so hat man zwar bis zu gedachten Stucken nicht penetriren können, hingegen aber die Gelegenheit und Vortheil bekommen, dass man den Feind zweimal mit einem solchen Avantaggio solchergestalten repoussiret hat, dass solcher allem Vermuthen nach, und wie man es auch gesehen, ziemlich viele Leut muss verloren haben. Wann man in einen Hazard sich hätte einlassen und solches mit der ganzen Garnison souteniren wollen, so würde man wohl einen Hauptvortheil von dem Feind davongetragen haben. Weil es aber die dermaligen Conjuncturen nicht anders verstatten, also hat man sich mit diesem befriedigen wollen“ . . . . . . „wann der Feind keine andere Anstalten machet, als wie anjetzo aussehen thut, so glaube nit, dass solcher uns sobald aus diesen Ort treiben werde [1]).“

Nach dem amtlichen Berichte des FML. Daun büssten die Franzosen in der Affaire von Asti 800 Mann an Todten und Blessirten ein, unter welchen der Brigadier von den Carabiniers d'Imécourt auf dem Platze blieb, De Goas seinen Wunden erlag und drei andere Generale und viele Officiere verwundet waren [2]).

Nach diesem Berichte dürfte De la Feuillade ausser den von ihm angeführten drei Gründen noch den vierten dadurch gefunden haben, dass er zur Erkenntniss gekommen war, der kaiserliche Feldmarschall werde ihm die Eroberung Asti's weniger leicht machen, als er dies vielleicht erwartet. Schon am 13. November setzten sich seine Truppen in Bewegung, um auf verschiedenen Routen ihre Winterquartiere zu beziehen. Zu jener Zeit entschloss sich De la Feuillade 8 Bataillone

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 33. Original-Bericht ddo. Asti, 10. November 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien; Fasc. XI. 84.

und 12 Escadronen als Verstärkung in die Lombardei zu senden. Diese Truppen trafen aber erst zu Beginn December, mithin in einem Momente ein, in welchem Vendôme von den Verstärkungen eben keinen wesentlichen Vortheil mehr ziehen konnte, weil die Jahreszeit die militärische Action wesentlich einschränkte.

Für Starhemberg brachte der mit aller Gewalt eingetretene Winter endliche Erlösung aus seiner peinlichen Situation, in welcher so lange auszuharren, ihn nur die Treue und Anhänglichkeit an seinen Kaiser vermocht hatten. Am 16. November verliess er Turin und vermöge kaiserlicher Verordnung übernahm FML. Graf Daun das Commando über die Truppen.

In Piemont war aber noch keineswegs völlige Waffenruhe eingetreten.

Belagerung von Nizza.

Als nämlich Ludwig XIV. die Belagerung Turins aufgegeben und dadurch die Frucht eines Feldzuges, der so viele Menschenleben gekostet, gänzlich verloren sah, fasste er sogleich die Belagerung der Citadelle von Nizza in's Auge und bestimmte dazu jene Truppen, die in der gleichnamigen Grafschaft und jene, die in der Provence waren. Mit der Leitung dieses Unternehmens wurde Herzog von Berwick betraut.

Wie erwähnt, waren nach Eroberung von Villafranca, Montalbano, San Ospizio und der Stadt Nizza 10 Bataillone und eine Dragoner-Escadron zur Beherrschung der Grafschaft und zur Blokade der Citadelle zurückgeblieben.

Nach der Convention sollten beide Theile sich völlig passiv halten. Nichtsdestoweniger versäumten die Franzosen keine Gelegenheit, Vorbereitungen zu treffen, welche ihnen die Eroberung der Citadelle und den Besitz der Grafschaft sicherten. Ursprünglich hatte d'Usson 5 Bataillone in Nizza, 3 in Villafranca, 1 in Sospello und 1 in Monaco verwendet. In den ersten Tagen der Besitzergreifung der Stadt Nizza wurden deren Befestigungen unterminirt, um diese für den Fall zerstören zu können, als die Engländer einen Entsatz versuchten. Ausserdem liess d'Usson bei dem Thurme von Barilviel und bei jenem von Bozze Verschanzungen anlegen, um die Landung verhindern zu können.

Ueberhaupt waren alle nöthigen Massregeln getroffen worden, um sich dem geplanten Entsatzversuche der Alliirten zu widersetzen.

Das Gerücht von der Absicht der Engländer hatte insoferne für die Alliirten einen Vortheil, als dasselbe die Franzosen zu Truppenbewegungen gegen die Grafschaft veranlasste. Als der französische Hof das Eintreffen der alliirten Flotte vor Gibraltar in Erfahrung brachte [1]), steigerte sich die Besorgniss, dass das Einlaufen im Mittelländischen Meere den angekündigten Angriff auf die Provence bedeute. In Folge dessen erhielt d'Usson Befehl, die zur Blokade von Nizza verwendeten 5 Bataillone und das Dragoner-Regiment in die Provence zu senden und den Rest der Truppen in Villafranca aufzustellen, nachdem die Befestigungen von Nizza in die Luft gesprengt seien. Beides wurde in's Werk gesetzt und in der Provence erfolgten Defensions-Massregeln, um den vermeintlichen Absichten der Seemächte entgegenwirken zu können.

Diese Besorgnisse schwanden aber völlig, als Ludwig XIV. die Landung der alliirten Flotte bei Lissabon in Erfahrung gebracht hatte. Obschon er, über das Loos der Provence beruhigt, den Angriff auf Nizza sogleich in's Auge fasste, zeigten sich die Conjuncturen doch lange Zeit nicht danach angethan, diesen Plan zur That werden zu lassen. Erst als die gänzlichen Misserfolge De la Feuillade's in Piemont keine anderweitige Hoffnung mehr aufkommen liessen, erhielt Herzog von Berwick den Befehl, die Belagerung Nizza's gegen Ende October zu beginnen. Es war dies nämlich der Zeitpunct, in welchem die zwischen der Besatzung der Citadelle und den Blokade-Truppen abgeschlossene Convention endete.

Zum Angriffe wurden 17 Bataillone, 2 Dragoner-Regimenter, 50 24-Pfünder und 12 Mörser bestimmt. Chevalier de Bellefontaine erhielt Befehl, mit vier grossen und einigen kleineren Kriegsschiffen von Toulon nach Nizza zu segeln, um den Platz von der Seeseite einzuschliessen, eventuell zu verhindern, dass Verstärkungen auf dem Seewege in die Citadelle gelangen.

Ein Zwischenfall war aber in solcher Beziehung den Vertheidigern der Citadelle zugute gekommen. Der Nachfolger d'Usson's im Commando der Blokade, De Parette, hatte nämlich mit dem Gouverneur von Nizza, Marquis de Carrail, die Convention bezüglich des Waffenstillstandes erneuert. Dadurch ward dieser in dem Momente, als d'Usson mit den 5 Bataillonen und dem Dragoner-Regimente in die Provence abmarschirte, Herr der Stadt, in welche er einen Theil seiner Truppe verlegte. Es wurde diese günstige Gelegenheit benützt, die zerstörte Umwallung der Stadt theilweise wieder in Stand zu setzen,

[1]) Siehe Krieg in Spanien.

Officiere und Recruten mit Proviant in die Citadelle zu schaffen, so dass die Garnison beim Beginne der Belagerung aus 3 Bataillonen regulärer Truppen und 3 Compagnien Camisarden, im Ganzen aus 1400 Mann bestand.

Die Abschliessung der zweiten Convention ward von Ludwig XIV. für ungültig erklärt, und in Folge dessen kam es zwischen den Truppen des Herzogs und den Franzosen, welche in die Stadt einrücken wollten, zu blutigem Zusammenstosse.

Obschon nach französischen Quellen die Besatzung der Stadt in die Citadelle zurückgeworfen worden sein soll [1]), so geht doch aus den Acten und ebenso aus der französischen Darstellung der Belagerung zweifellos hervor, dass die Truppen des Herzogs von Savoyen sich in der Stadt behaupteten.

Herzog von Berwick, welcher vor Ablauf der ursprünglichen Convention die Belagerung nicht eröffnen durfte, liess erst am 25. October jene 9 Bataillone und 2 Dragoner-Escadronen, die er in der Provence gesammelt hatte, gegen den Var vorrücken. Diesen überschritt er am 31. October, nahm 4 Bataillone von Villafranca auf und rückte vor Nizza. Gleichzeitig wurden la Trinità, Sospello, überhaupt jene Puncte, von welchen aus auf dem Landwege eine Verstärkung der Citadelle möglich gewesen wäre, durch Posten besetzt.

Minder günstig waren die Umstände bei Bellefontaine's Geschwader. Obschon am 26. ein Theil der Artillerie und Munition unter dem Schutze von 4 Schiffen und 4 Galeeren unter Segel ging, musste dieser Convoy widriger Winde halber bei den Hyèrischen Inseln Schutz suchen und dort den Rest der Flotte erwarten. Aber auch dieser blieb längere Zeit an den Zufluchtsort gebannt.

Ueberhaupt wirkte die Ungunst des Wetters nachtheilig auf den Beginn der Belagerung. Der Regen hatte alle Wasserläufe derart anschwellen gemacht, dass namentlich die Brücken über den Var fortgeschwemmt und dadurch die Verbindungen mit Frankreich völlig unterbrochen wurden. In Folge dessen konnte Berwick den Rest seiner Truppen nicht heranziehen und die unterbrochene Zufuhr von Proviant nöthigte zur Aussaugung der umliegenden Ortschaften.

Die Franzosen kamen nach der ersten Recognoscirung zur Ueberzeugung, dass vorerst der Besitz der Stadt nothwendig sei, deren Umwallung Carrail durch trockenes Mauerwerk und Palissadirungen zur Noth wieder in Vertheidigungszustand hatte versetzen lassen.

Ohne die Belagerungs-Artillerie abzuwarten, welche die Flotte herbeischaffen sollte, liess Berwick von Villafranca 6 eiserne

[1]) Pelet, 1705; V., pag. 225.

Geschütze heranziehen, um die Belagerung der Stadt sofort beginnen zu können.

In der Nacht vom 4. auf den 5. November bemächtigten sich die Angreifer des am Ufer des Paglione gelegenen Klosters S. Giovanni Battista, welches mit 500 Mann besetzt wurde. Von diesem Puncte aus liess sich wahrnehmen, dass die Fluth einen Theil jener Mauern hinweggespült hatte, die von den Vertheidigern zur Noth ausgebessert waren. Als am 9. die 6 Stücke aus Villafranca eintrafen, begann für selbe bei dem genannten Kloster der Bau einer Batterie unterhalb der Paglione-Brücke, und oberhalb derselben, einer Deckung für die Mörser, und zwar letztere in der Richtung der Citadelle.

Da zu dieser Zeit auch die Fahrzeuge vor Villafranca eintrafen, so nahmen die Vorbereitungen zum Angriffe einen raschen Verlauf. Am 14. liess Berwick die Besatzung der Stadt zur Capitulation auffordern. In diese wurde unter der Bedingung eingewilligt, dass die Franzosen erst eine Stunde nach dem Rückzuge der Truppen des Herzogs in die Citadelle, die Stadt betreten.

Nach dem Abzuge der Vertheidiger besetzten 500 Mann Infanterie und 2 Grenadier-Compagnien die Stadt und es wurden sogleich Befestigungen vorgenommen, um diese Truppen gegen Ausfälle von der Citadelle aus zu decken.

Der Angriff auf die Citadelle erfolgte in der Richtung von Montalbano aus, und es wurde auf der Höhe von S. Carlo am 16. eine Batterie für 20 Geschütze und 7 Mörser errichtet, von welcher aus die Citadelle und das Schloss der Länge nach bestrichen werden konnten. 2200 requirirte Arbeiter mussten die Verbindungswege in Stand setzen, um die Zuschübe zu erleichtern. Von Villafranca, S. Ospizio und selbst von Monaco zog Berwick Detachements zu den Belagerungs-Arbeiten heran, und Mitte September trafen auch jene 4 Bataillone ein, welche durch das Anschwellen des Var jenseits der Grenze zurückgehalten worden waren.

Freilich konnte Berwick die Belagerung ohne Besorgniss, durch die Truppen des Herzogs von Savoyen gestört zu werden, in aller Ruhe einleiten, denn De la Feuillade's Bewegungen gegen Asti hielten ja die Streitkräfte Piemonts gebannt.

Von dem Momente aber, in welchem Letzterer alle Unternehmungen aufgegeben und seine Macht zerstreut hatte, konnte Victor Amadeus von Turin aus ein im Verhältniss gegen Berwick's Truppen überlegenes Corps in die Grafschaft Nizza senden und die Franzosen dadurch in eine gefährliche Lage bringen.

Thatsächlich verbreitete sich bei diesen das Gerücht, dass die Engländer zu Oneglia Munition ausschifften und dass der Herzog von Savoyen 3000 Mann als Entsatztruppen in Marsch gesetzt habe. Solchen Unternehmungen entgegenzuwirken, liess Berwick bei Trinità auf dem Wege nach Aspromonte, am Var und am Paglione Redouten erbauen, welche Vorsichtsmassregeln er als zureichend erachtete, dem Gegner die Spitze bieten zu können. Als aber die Einnahme Barcelona's bekannt wurde, steigerten sich Berwick's Besorgnisse, dass die englische Flotte Zeit finden werde, Nizza zu entsetzen, und er forderte vom Könige Verstärkungen, die aber nur zum geringsten Theile zugestanden wurden.

Das Stadium der Vorbereitungen zum Angriffe verlängerte sich weit mehr, als es die Franzosen nach dem ersten Anscheine erwartet hatten. Die Besatzung der Citadelle Nizza's wusste durch ihr heftiges Feuer den Gegner fernezuhalten, Regenwetter erschwerte die Anlage von Approchen und der Transport von Belagerungs-Geschützen und Munition, welcher mittelst Schlitten erfolgen musste, erlitt in Folge der Mangelhaftigkeit der Vehikel namhafte Verzögerungen.

So war der Monat November völlig resultatlos verstrichen und erst am 2. December konnte die Batterie San Carlo, und jene bei Montalban gar erst am 7. in Thätigkeit gesetzt werden.

Um die Belagerten an Ausfallsversuchen zu hindern, liess Berwick in der Nacht zum 8. gegenüber dem Ausfallsthore, links der erwähnten beiden Batterien, am Ufer der Limpia ein Logement errichten und sogleich durch 3 Grenadier-Compagnien (600 Mann) besetzen. Um 11 Uhr Vormittags eröffneten 80 Geschütze und 13 Mörser das Feuer gegen die Citadelle und den nächstfolgenden Tag (9. December) wurde begonnen, die „Neue Bastion" in Bresche zu legen. In Folge dieses Angriffes erlitten der starke Thurm, welcher das genannte Bastion abschloss, die Courtine, der Marinethurm und zwei Redouten arge Beschädigungen. Nach dieser Einleitung des Angriffes wurden in der Nacht vom 11. auf den 12. die Tranchéen eröffnet und am 14. begannen die Franzosen entlang der Rampe, welche zum Schlosse führte, eine Parallele von der Citadelle bis zum Meeresufer.

Obgleich der Herzog von Savoyen von der äussersten Gefahr, welche diesem Platze drohte, in Kenntniss war und einen Entsatz versuchen wollte, so schienen die entgegenstehenden Hindernisse doch unüberwindlich. In dem bezüglichen Kriegsrathe wurde geltend gemacht, dass, nachdem Berwick mit 11 Bataillonen vor Nizza stehe und stündlich Verstärkungen erwarte, im Falle selbst alle bei Turin verfügbare Infanterie aufbrechen würde, die Stärke der Entsatztruppen kaum jener

der Belagerer gleichkommen würde. Gegen diese aber sei mit solchen Kräften ein Angriff nicht denkbar, nachdem selben, die im Besitze aller Höhen um Nizza waren, nicht beizukommen sei, und abgesehen von den wenigen kaiserlichen Truppen, jene des Herzogs „mehres als der halbe Theil in neuer Mannschaft" bestand und auch auf „die alte sich nicht gar viel zu verlassen" war [1]).

An dem Willen zur Hülfeleistung hatte es gewiss nicht gemangelt. Der Herzog liess sowohl den Feind, als auch die möglichen Annäherungslinien recognosciren. Der im Gebirge liegende tiefe Schnee verhinderte unbedingt die Truppenbewegung. Aber selbst im Falle eine solche zulässig gewesen wäre, blieben die Chancen für den Erfolg mehr als ungewiss; denn Berwick, von Nizza zurückgeworfen, konnte sich auf Villafranca zurückziehen und dort Verstärkungen abwarten, oder augenblicklich wieder vor Nizza rücken, sobald des Herzogs Truppen wieder abgezogen wären.

Ausserdem durften die beiden Puncte Asti und Chieri, die wohl gegen einen Handstreich, aber keineswegs gegen einen förmlichen Angriff durch Befestigung gesichert waren, nicht der Möglichkeit beraubt werden, auf einen Succurs zu rechnen.

Ohnmächtig zu Nizza's Rettung, ertheilte Victor Amadeus dem Commandanten der Citadelle den Befehl, die Gegenwehr so lange fortzusetzen, bis die Besatzung auf 50 Mann zusammengeschmolzen, sei. Der Herzog rechnete dabei vermuthlich auf einen Entsatzversuch durch die aus Lissabon zurückkehrenden Kriegsfahrzeuge der verbündeten Seemächte. Diesen ging aber das Schicksal Piemonts keineswegs so nahe, als dass sie ihre eigenen Interessen, die in Spanien gefördert schienen, hintangesetzt hätten.

In Folge des continuirlichen Feuers ward am 16. die „Neue Bastion" der Citadelle in Bresche gelegt, doch wagten die Franzosen noch immer nicht den Sturm. Durch Errichtung neuer Batterien sollte gegen die Hauptcourtine, überhaupt jenen Theil des Schlosses, welcher gegen Montalban gewendet war, der Angriff erleichtert werden. Obschon mit Schluss des Jahres 1705 ein solcher noch nicht angezeigt schien, so währte es nur mehr wenige Tage (4. Jänner 1706), dass die auf 700 Mann zusammengeschmolzene Besatzung zur Capitulation genöthigt und der wichtige Punct Nizza mit seinem ansehnlichen Kriegsmaterial dem Feinde ausgeliefert wurde.

Aber auch dieser Schlag blieb nicht allein. War es unmöglich Nizza zu retten, so mangelten noch mehr die Mittel, Montmeillan Hülfe

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 101.

zu bringen. Der Commandant dieses Platzes musste wegen völligem Mangel an Lebensmitteln die Capitulation anbieten. Er stellte die Bedingung: „sammt der ganzen Garnison, mit 6 Stücken, 2 Mörsern und allen Ehren zu Ende December (wofern inmittelst kein Succurs dahin erscheinen sollte) ausziehen und nach Turin abmarschiren“ zu dürfen [1]). Dieser Antrag wurde vom französischen Hofe nicht ratificirt. Ludwig XIV. bewilligte blos den Abzug mit zwei Geschützen mit dem Bedeuten, dass nach Ablauf der gestellten Frist blos Kriegsgefangenschaft zugestanden werden dürfe. Obschon der Commandant Montmeillans vom Herzoge Verhaltungsbefehle einzuholen versuchte, musste er, ohne dieselben abwarten zu können, am 10. December die Capitulation abschliessen, um dem Herzoge wenigstens die Truppe zu retten.

Wenngleich Victor Amadeus zum Schlusse des Jahres sein ganzes Reich bis auf den Landstrich um Turin eingebüsst hatte, scheint seine Stimmung dennoch keine verzagte gewesen zu sein. Abgesehen von den Aussichten, welche England für das nächstfolgende Jahr eröffnete, mag auch das Eintreffen des Obristen Hamilton aus Barcelona, welcher die Einnahme dieser Stadt bestätigte, und ein Schreiben Peterborough's beruhigend gewirkt zu haben; um so mehr als der Lord die Versicherung gab, dass man in der künftigen Campagne auf die Flotte und auf Landungstruppen zählen könne. Bitteren Beigeschmack erhielt aber die frohe Botschaft dadurch, dass Victor Amadeus nicht verborgen blieb, wie König Karl III. von Spanien von seinem Bruder Truppen und namentlich Officiere dringendst begehrte. Der Herzog verwahrte sich in seinem Schreiben vom 30. December an Eugen gegen jede Verminderung der Streitkräfte, die zur glücklichen Beendigung des Krieges in Italien nothwendig waren [2]). Dem Kaiser erklärte der Herzog die äusserste Nothwendigkeit, dass die Armee in Piemont ohne mindeste Säumniss verstärkt werden müsse, um schlagfertig zu sein, ehe der Feind seine Lücken durch Recruten ausfüllen könne.

Erfolgreiche Feldzüge mit entscheidenden Schlachten sind Marksteine in der Weltgeschichte; für die Beurtheilung des Feldherrn-Genie's können sie aber keineswegs immer den richtigen Massstab geben. Das Verdienst des siegreichen Führers verringert sich ja in dem Masse, in welchem die Potenzen, über die er verfügt, jenen des Gegners schon von vorneherein überlegen sind; mögen dieselben

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 101.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 111.

in Zahl und Güte der Streitkräfte, im moralischen Werthe der Armee, oder in geistig hoher Begabung der Untercommandanten bestehen.

In seiner ganzen Grösse erscheint der wahre Genius, wenn der Feldherr inmitten allgemeiner äusserster Ungunst der Verhältnisse, diese ebenso kräftig wie kühn zu bekämpfen weiss. Und kaum vermag irgend ein Blatt der Kriegsgeschichte dies treffender zu erhärten, als Eugen's Feldzug 1705 in Ober-Italien.

Von dem so bewunderungswürdig angelegten und durchgeführten Vorbruche aus Gavardo und dem danach erfolgten Oglio-Uebergange, bis zu dem Momente, wo die kaiserliche Armee die Adda überschreiten sollte, war nicht blos den feindlichen Massnahmen entgegenzutreten, sondern auch eine Menge von widrigen Umständen zu überwinden, wozu es eines Uebermasses an Seelenstärke bedurfte. Wenn dann des Kaisers Feldherr, mit äusserst geringen Chancen für den Erfolg, dennoch über die Adda zu gelangen suchte und bei der Erfolglosigkeit an der zuerst ausersehenen Uebergangsstelle, durch einen Gewaltmarsch flussabwärts dem Gegner den nöthigen Vorsprung abgewinnen wollte, so hatte er nebst seinem Führertalente gezeigt, wie sehr er Mass zu halten wisse. Klugheit musste dort zum Ziele führen, wo Anwendung der Gewalt nimmer verfangen konnte. Dass aber Prinz Eugen bei Verfolgung solcher Absicht den Moment der Theilung der feindlichen Streitkräfte vor- und flussaufwärts von Cassano d'Adda gleich auf die erste Nachricht hin mit Blitzesschnelle zu erfassen und voll auszunützen wusste — dies gibt Zeugniss, dass er mit jenem Götterfunken begnadet war, welcher wenig Sterblichen nur beschieden ist.

Nicht der Erfolg der Schlacht von Cassano d'Adda, sondern die Umstände, unter denen sie von dem kaiserlichen Feldherrn gesucht und geschlagen wurde, bilden das Kriterion. Entschluss, Plan und Ausführung waren in einen Moment zusammengedrängt.

Kaum in minder hellem Lichte erscheinen die Schachzüge, wie solche der Prinz nach der Schlacht bis zum Ende der Campagne auszuführen wusste, um, ohne mit der kaiserlichen Armee eine Niederlage zu erleiden, sich auf italienischem Boden behaupten zu können; ja dies ist um so bewunderungswürdiger, als Prinz Eugen im December blos mehr über 11.000 Mann Infanterie und 4000 Reiter verfügte; während der Gegner mit 20.000 Mann Infanterie und 7000 Reitern die kaiserliche Armee vergebens in die Tyroler Defiléen zurückzudrängen suchte.

Jedenfalls hatte der Herzog von Vendôme, ungeachtet der anerkennenswerthen Geschicklichkeit im Manövriren, in dem Prinzen Eugen seinen Meister erkannt, denn am Schlusse der Campagne ver-

zichtete er, ungeachtet einer numerisch fast zweifachen Ueberlegenheit, nicht blos auf die Absicht, die kaiserlichen Truppen aus Ober-Italien zu verdrängen, sondern es wurden sogar Besorgnisse für Mantua wach.

Auf günstigen Erfolg völlig verzichtend, verlegte Vendôme seine Armee vom 20. December an derart in die Winterquartiere, dass der rechte Flügel der ersten Linie sich an Desenzano stützte, das Centrum in Castiglione delle Stiviere, der linke Flügel in Carpenedolo zu stehen kam. Grössere Ausdehnung hatte die zweite Linie, deren rechter Flügel sich zu Lazise und Bardolino, der linke aber zu Ostiano am Oglio befand.

Während des letzten Ringens der Kaiserlichen mit den Franzosen vor Gavardo verliess Feldmarschall Starhemberg das Kriegstheater in Piemont, nachdem er dort vorerst die Angelegenheiten in einen Stand gebracht hatte, welcher das Ausharren bis zur nächstfolgenden Campagne völlig sicherte. Mit dem Bewusstsein treu erfüllter Pflicht, konnte der heldenmüthige Vertheidiger von Chivasso, Crescentino und Turin gegen Ende November in Eugen's Hauptquartier erscheinen.

Zweck dessen war die Vereinbarung jener Massnahmen, welche zum Entsatze des hart bedrängten Herzogs von Savoyen getroffen werden sollten. Beide Feldherren, ungeachtet sie im Verlaufe der Campagne 1705 nur herbe Erfahrungen gemacht, gaben nicht im entferntesten dem Gedanken Raum, dass der Krieg am Südfusse der Alpen anders, als in des Kaisers Interesse entschieden werden könne. Freilich ging ein Jahr blutigen Ringens vorüber, an dessen Schluss Eugen's Armee wieder dort stand, wo sie bei Eröffnung der Campagne sich voll Zuversicht gegen Brescia in Bewegung gesetzt hatte. Und dennoch waren die gebrachten grossen Opfer nicht fruchtlos, weil die kaiserliche Armee ihren hohen Kampfeswerth erneuert manifestirte, der Herzog von Vendôme aber des Prinzen geistige Ueberlegenheit in ihrer vollen Grösse kennen lernte.

Als die Unbilden der rauhen Jahreszeit ihren Höhepunct erreicht und sowohl die Franzosen, als die Kaiserlichen völlig gelähmt hatten, verliess Prinz Eugen seine tapfere Armee, um durch persönliches Einwirken in Wien all' dasjenige vorkehren zu können, was die nächstfolgende Campagne in Ober-Italien erheischte.

Für die kurze Frist seiner Abwesenheit übertrug er den Oberbefehl über die im Brescianischen cantonnirenden Truppen dem FML. Grafen Reventlau, während die für die Reiterei im Veronesischen bestimmten Quartiere der Obhut des Prinzen von Anhalt anvertraut wurden.

Krieg an Frankreichs Ostgrenzen.

Allgemeine Lage.

Sollte der von Eugen und Marlborough entworfene Plan zur Ausführung gelangen, mussten die Marken Frankreichs von der Nordsee bis zur Schweiz bedroht werden, um Ludwig XIV. zur Theilung seines Heeres zu nöthigen. Nur dadurch fand die Coalition die Möglichkeit, den Hauptschlag mit weit überlegenen Kräften an jenem Puncte zu führen, wo die Entscheidung des ganzen Krieges fallen konnte. Leider hing die Vertheilung der Rollen nicht von besserer Erkenntniss, sondern lediglich von den politischen Constellationen ab, und diese schlossen ebenso den einheitlichen Gedanken, wie die einheitliche That aus. Aber gerade auf ihnen allein beruhte das Gelingen des Planes.

Gegen die spanischen Niederlande, gleichsam am rechten Flügel des Angriffsheeres der Verbündeten, musste England aus den erwähnten Gründen [1]) die militärische Action den Holländern völlig überlassen, welche eben nicht geneigt waren, auf die Intentionen ihres Alliirten Rücksicht zu nehmen. Sie wollten den Krieg für sich führen und legten dabei England die tractatmässige Verpflichtung auf, die allenfalls nöthig erachtete Unterstützung durch englische Truppen zu gewähren.

England hatte es auf sich genommen, durch seinen Feldherrn, Herzog von Marlborough, den beabsichtigten Hauptschlag gegen die Mosel zu führen, die dort aufgestellte französische Macht zu schlagen und durch Eroberung der beiden Festungen Saarlouis und Thionville jene Einbruchspforte nach Frankreich zu gewinnen [2]).

---

[1]) Siehe Einleitung.

[2]) Lamberty, Band III, Seite 447.

von der aus auf kürzestem Wege dem Könige von Frankreich die Hauptpulsader seines Reiches unterbunden und er dadurch zu einem Friedensschlusse genöthigt werden konnte, welcher den Interessen der Verbündeten am meisten entsprach. Diese Operation sollte gleichsam im Centrum erfolgen und es waren dazu vorwiegend die englischen Truppen, die im Solde der Seemächte stehenden Churpfälzer und Preussen und überdies ein Theil der vom Markgrafen von Baden befehligten Reichs-Armee ausersehen.

Noch war ein wesentlicher Theil der französischen Grenze, und zwar, jener von Lothringen bis zur Schweizer Grenze, das Elsass, zu bedrohen, um auch dort beträchtliche Massen des französischen Heeres auf sich zu ziehen. Diese am Ober-Rhein von den Verbündeten aufzustellende Armee sollte gleichsam den linken Flügel der grossen Angriffsfront bilden. Leopold I. hatte dort den General-Lieutenant Ludwig Markgrafen von Baden mit dem Oberbefehle betraut. Dessen Wahl war aus mehrfachen politischen Gründen geboten, obschon einerseits körperliches Siechthum, andererseits Eifersucht gegen Marlborough, von dem Markgrafen kaum jenes Wirken erwarten liessen, welches einst in den Türkenkriegen den Sieg so ruhmreich an das kaiserliche Banner zu fesseln wusste.

So bedrohend für Frankreich der Plan der Alliirten auch scheinen mochte, hatte Ludwig XIV. doch eine Menge von Chancen für sich, die er auch auszunützen wusste. In den Niederlanden war im Vorjahre keine Einbusse erlitten worden. Dort machten die Terrainverhältnisse, ganz abgesehen von den zahlreichen festen Plätzen, die Operationen der Verbündeten äusserst schwierig. Lothringens Neutralität verringerte den zu deckenden Raum und nöthigte die Verbündeten zur Trennung ihrer Heeresmassen.

Schon zu Beginn des Jahres hatte es nicht an Gerüchten gefehlt, dass in den Niederlanden 60.000 Mann unter Auverquerque, an der Mosel 60.000 Mann unter Marlborough, und gegen das Elsass 30.000 Mann unter Ludwig von Baden in's Feld rücken würden [1]). Misslich war von vorneherein eine solche Dreitheilung des Heeres, und noch misslicher die Lösung der Frage wegen des Oberbefehles. Eifersucht unter den Befehlshabern der Verbündeten, dann die Rücksichten, Wünsche und Forderungen Englands und Hollands mussten eine Situation schaffen, welche die Präcision in der Handlung ausschloss.

Unter den drei für den Oberbefehl der Verbündeten-Armee ausersehenen Feldherren war es der Markgraf Ludwig von Baden,

---

[1]) Pelet; V., pag. 3.

welcher nur bedingungsweise dem Hauptplane beipflichtete. In einer Denkschrift an den Kaiser sprach er seine persönliche Meinung dahin aus, dass man auf einem so weit ausgedehnten Kriegstheater die Entscheidung nicht an den ungewissen Erfolg einer einzigen Schlacht (an der Mosel) setzen dürfe, ohne gleichzeitig anderwärts sich eines, wenn auch nicht völlig ausschlaggebenden, doch immerhin grossen Vortheiles zu versichern. Leopold I., die Argumente des General-Lieutenants anerkennend, konnte doch nicht auf den Vorschlag, an der Mosel und im Elsass gleichzeitig Offensiv-Operationen einzuleiten, eingehen[1]). Er hielt die von seinem Hofkriegsraths-Präsidenten Prinzen Eugen vorgeschlagene und mit dem Herzog von Marlborough berathene Hauptoperation an der Mosel als die erspriesslichste, welche mit „all'äusserstem Eifer angegriffen und bewerkstelligt werden" müsse. Die Ausführung dieses Planes „sei den Alliirten überlassen, deren Maass-Anstalten und Macht dahin gerichtet, solche Impresa auch auszuführen".

Die Rolle, welche dem kaiserlichen General-Lieutenant zugedacht war, ist in dem Handschreiben Leopold I. deutlich ausgesprochen: „Zumalen aber der Feind diesen Streich (Offensive an der Mosel) abzukehren oder zu hintertreiben vermuthlich alle Mittel fürsinnen wird, so ist Meine gänzliche Meinung, dass Euer Liebden mit Dero Commando unterstehenden Reichs-Armee inmittelst defensive des Feindes obgedachte Absehen beobachten, mithin oberwähnte Operation bedecken und den Alliirten nach erheischendem Nothfalle die Hand zum Theil oder mit völliger Macht bieten möchten. Solchergestalten werden auch die von Euer Liebden befahrende Zufälligkeiten zum sichersten dann abgewendet, nämlich Landau bei dessen schlechtem Zustande ausser Gefahr eines feindlichen Angriffes gesetzt, die obern Theile des Rheins aber und der Schwarzwald des etwa vorhabenden Durchbruches, und zwar um so leichter befreit sein werden, als dem Feind, wo die festen Plätze alle in Meiner und des Reiches Händen sind, ihm auch die vorhin von rückwärts gehabte churbayerische Diversion ermangelt, allzuschwer, wohl auch unmöglich fallen würde, dermassen, wie vorhin durchzudringen." . . . . „Wie hingegen aber sowohl die obgemeldete Operation an der Mosel würde befördert, oder die erstangezogene Sicherheit besorgt werden, im Falle man sich zugleich mit einer offensiven Operation heroben verfangen wollte, können Euer Liebden nach Dero vernünftigem Urtheil von selbsten wohl ermessen, indem, um das Impegno nicht zu verlassen, die Kräfte zersplittert bleiben müssten, und nirgends endlichen zureichen könnten, sondern

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705.

dem Feinde die Gelegenheit gebahnt würde, den Alliirten desto freier auf den Armen zu liegen und sie von ihrem Vorhaben abzuhindern oder auch gegen Landau oder anderwärts mit einem dem Lande verderblichen Vorbruche einzudringen; zudem, dass keine andere Operation als gegen Strassburg oder Fort Louis vorzunehmen vorstünde" [1]).

Die völlige Meinungsverschiedenheit der beiden hervorragendsten Befehlshaber über den Feldzugsplan war in den diplomatischen Kreisen, namentlich in England vielfach discutirt worden und in Folge dessen der Aussenwelt nicht gänzlich verborgen geblieben. Resident Hoffmann berichtete am 24. April an den Kaiser: . . . . „der Duc von Marlborough solle hiesiger Minister Vorgeben nach vom Markgrafen von Baden nicht vergnügt sein, aus Ursachen, dass dieser sich am oberen Rhein halten und daselbst agiren will, da er, Duc, für nöthig halte, dass der Markgraf mit seiner Armee sich gegen Saarbrücken ziehe, mittlerweile er sich gegen Thionville wendet, um sich einander die Hand zu bieten, nach Begebenheit zu conjungiren und zusammen in Frankreich dringen zu können; welchen Sentimenten des Duc's hiesiges Ministerium völlig beifällt und vorgibt, dass dieses das einzige Mittel seie, vom Kriege ein baldiges Ende zu machen; dann man von diesen beiden Plätzen (Saarlouis und Thionville) sobald nicht Meister sein würde, dass man nicht mit einer solchen combinirten Macht nach Gefallen in das Herz von Frankreich penetriren und den Feind zu einem anständigen Frieden forciren könnte; da der Markgraf hingegen am obern Rhein Nichts unternehmen, somit einem Vorhaben . . . . (unleserlich) . . . . contribuiren wollte, und dass auf die prätendirende nöthige Bedeckung von Landau und deren Linien von Stollhofen um so viel weniger zu reflectiren seie, da Frankreich nicht so unvorsichtig sein würde, einen Theil seiner Macht zur blossen Diversion dahin zu ziehen, wenn es eine Armee von 100.000 Mann an seinen näheren Grenzen und in procinctu hineinzubrechen sehen würde". Resident Hoffmann, der in allen Dingen klar sah, schloss seinen Bericht mit der Bemerkung: „Welchergestalten nun dieses Werk zwischen beiden Commandirenden Generalen verglichen sein wird, muss ich an seinen Ort gestellt sein lassen [2])."

Ueber den Hauptgrundzug der Absichten seiner Gegner nicht lange in Ungewissheit, bemühte sich der König von Frankreich im Osten seines Reiches auf den drei bedrohten Theilen den Alliirten annähernd gleichstarke Armeen entgegenzustellen, und zu diesem Behufe wurden vorläufig für Flandern 54 Bataillone und 107 Escadronen unter

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April.

Marschall Villeroy, für die Moselgrenze 55 Bataillone und 104 Escadronen unter Marschall Villars, endlich für das Elsass 50 Bataillone und 70 Escadronen unter Marschall Marsin bestimmt [1]).

Wenngleich in Frankreich darüber kein Zweifel herrschte, dass den Alliirten gegenüber diesmal nur die Defensive möglich und räthlich sei, so wollte und konnte man dennoch früher keinen bestimmten Plan fassen, ehe sich nicht mit einiger Klarheit gezeigt haben würde, gegen welchen Theil der Grenze die Hauptkraft der Alliirten in Action kommen werde. Vorläufig liess Ludwig XIV. jede der drei Armeen in Cantonnirungen verlegen, von denen aus sie am leichtesten und schnellsten an die bedrohten Reichsgrenzen rücken konnten.

Truppenvertheilung vor Eröffnung der Campagne.

In den Niederlanden hatten die Generalstaaten:

für ständige Garnisonen . .	18	Bataillone,		
„ Besatzungen	33	„	2	Escadronen
„ den Dienst im Felde . .	29	„	73	„
Summa	80	Bataillone,	75	Escadronen

und 3 Compagnien in Aussicht genommen. Obschon über die Versammlung dieser Streitkräfte seitens Hollands nichts in die Oeffentlichkeit drang [2]), so gewärtigte doch Frankreich aus naheliegenden Gründen keineswegs den Hauptangriff in Flandern (am linken Flügel seiner Operationsfront).

Marschall Villeroy hielt seine Macht, 54 Bataillone und 107 Escadronen, um so mehr für ausreichend, als er in Absicht hatte, den Angriff in Befestigungen abzuwehren. Zwischen Demer und Nethe, von dem Orte Werchter bis Boisschot, war nämlich schon lange vor Eröffnung der Campagne eine ungefähr 2½ Lieus ausgedehnte Vertheidigungslinie errichtet worden. In dieser sollte die erste Gegenwehr stattfinden und die Möglichkeit gewahrt bleiben, die Communication mit Löwen und jener Linie zu erhalten, welche von Lierre gegen Antwerpen vorbereitet war.

Als zweiter Vertheidigungsabschnitt, hinter jenem zwischen Werchter und Boisschot, sollte die im Vorjahre an der Dyle errichtete Linie dienen.

An der Mosel wollte Marlborough 75 Bataillone und 88 Escadronen versammeln und diese Macht durch den Zuzug eines Theils der Rhein-Armee ansehnlich verstärken.

---

[1]) Pelet, 1705; V., pag. 3.

[2]) Lamberty, Band III, Seite 454.

Villars aber hielt die ihm ursprünglich überwiesenen 55 Bataillone und 104 Escadronen vorläufig für ausreichend, weil er nach den Kundschaftsberichten die Situation beim Gegner durchaus nicht so besorgnisserregend hielt, als dass er nicht Zeit erübrigt hätte, aus Flandern oder aus dem Elsass Verstärkungen heranzuziehen.

Am Ober-Rhein blieben die nächsten Vorbereitungen zur Eröffnung der Campagne seitens der Alliirten sehr im Rückstande. Noch Ende März fehlte die endgültige Entscheidung über die Zahl und Concentrirung der Reichs-Armee. Diese sollte nach dem vom Markgrafen dem Kaiser vorgelegten Entwurfe aus 59 Bataillonen und 89 Escadronen bestehen. Erwähnenswerth sind in dieser Beziehung seine dem Entwurfe beigefügten Randbemerkungen, welche sowohl bezüglich der Stärke der kaiserlichen Immediat-, als der Kreistruppen wohlbegründete Zweifel aussprechen.

Nicht begriffen in diesem Entwurfe waren die angehofften Contingente des Churfürsten von Sachsen, des Königs von Dänemark etc., ebensowenig die 8000 Preussen, welche zuziehen sollten.

Vom Wiener Hofe hatte man das kaiserliche Regiment Sinzendorf und die in der Ober-Pfalz in Winterquartieren untergebrachten Dänen anstatt der nach Italien bestimmten Pfälzer für die Reichs-Armee in Aussicht genommen. Doch zweifelte der Markgraf, dass diese Truppen aus Bayern weggezogen werden könnten, da in diesem Lande Truppen zur Niederhaltung der sich zeigenden Gährung nöthig waren [1]). Diese Zweifel über die Stärke der Rhein-Armee waren selbst in dem Momente nicht behoben, in welchem die Mosel-Armee unter Marlborough bereits in Action trat und ein Theil der Kreistruppen aus ihren Cantonnirungs-Quartieren direct dahin aufbrechen musste.

Am 6. Mai waren erst die fränkischen und schwäbischen Truppen bei Lauterburg versammelt, eine Streitmacht, die dem im Elsass stehenden Feinde gewiss keine Besorgnisse einflössen konnte.

Marschall Marsin, abgesehen von seiner Defensivstellung an der Moder, hatte ja 25 Bataillone und 35 Escadronen zu Operationen im freien Felde verfügbar, und 22 Bataillone standen als Besatzungen in den Festungen und befestigten Puncten.

Einleitung der Offensiv-Operationen durch die Verbündeten.

Schon die Einleitung der Operationen war auf wesentliche Hindernisse gestossen. Die Generalstaaten weigerten sich noch zu

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; März 1705.

Beginn des Mai, endgültige Bestimmungen bezüglich der Stärke ihrer in den Niederlanden agirenden Feld-Armee bekannt zu geben. Festgestellt hatten sie blos, dass von den ursprünglich für die verschiedenen Puncte präliminirten Besatzungen 21 Bataillone zur Verwendung im freien Felde sich fertig halten sollten.

Marlborough's Intention ging dahin, vorerst in den Niederlanden zu demonstriren, um die Aufmerksamkeit des Gegners von der wahren Absicht abzulenken, eventuell eine Verstärkung der Armee Villeroy's auf Kosten jener an der Mosel (Villars) in Flandern zu veranlassen. Eine Versammlung der Streitmacht von Seite der Generalstaaten unter General-Lieutenant Spaar war Anfangs Mai insoferne angeordnet, als anfänglich 8 Bataillone und 5 Escadronen sich nach Flandern in Marsch setzten und die Verstärkung erst nach und nach von den nächstgelegenen Garnisonen in Aussicht gestellt wurde [1]).

Solche Massnahmen gaben dem Gegner keinerlei Anhaltspuncte über die eigentlichen Absichten der Alliirten. Wohl lauteten einige Kundschaftsberichte dahin, die Haupt-Operation werde gegen die Mosel gerichtet; andererseits aber hiess es wieder, dieselbe sei in den Niederlanden entweder gegen die Maas oder gegen die Schelde geplant. Und diese Ungewissheit findet in folgendem, aus dem Haag nach Wien erstatteten Berichte ihre Erklärung: „Die Armee an der Maas hat sich wirklich zusammengezogen. Die Engländer werden sich den 1. Mai moviren und den 6. bei Mastricht stehen, wohin sich Marlborough diese Woche begeben wird, von dannen er seinen Marsch nach der Mosel zu nehmen Willens sein soll, obwohl mir von guter Hand gesagt wird, dass er zuvor Etwas in Brabant tentiren mögte, wenn der Feind nämlich fortfährt, seine Truppen nach der Mosel zu ziehen [2])."

Selbst der in den ersten Tagen des Mai erfolgte Aufbruch der englischen Truppen von Bergen-op-Zoom, Breda und Bois le Duc (Herzogenbusch) gegen die Maas trug nichts zur Lösung des Räthsels bei. Diese Truppen bezogen am 5. Mai zwischen Venloo und Roermonde am linken Flussufer ein Lager, und von da aus konnten sie ebensowohl zum Angriffe auf die französischen Linien in Flandern verwendet, als gegen die Mosel in Marsch gesetzt werden. Da die holländischen Truppen gleichfalls gegen Mastricht rückten und sich währenddem ansehnlich verstärkten, so wurden Villeroy's Besorgnisse für die Niederlande nicht gemindert. Aber noch immer erwartete er aus der ferneren Bewegung der Engländer einen Fingerzeig für die von ihm

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; Mai 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; April 1705.

zu treffenden Massnahmen, und dies mit Recht, denn wohl liess sich voraussetzen, dass die Alliirten diese Kerntruppen nur bei jener der drei Armeen in Thätigkeit bringen würden, auf welche sie den Schwerpunct zu verlegen beabsichtigten. Obgleich die englischen Truppen blos aus 20 Bataillonen und 15 Escadronen bestanden, so waren doch die Bataillone fast 900 Mann stark, „massen von den 20 leicht 30 gemacht werden" konnten [1]).

Obschon Villeroy bereits Mitte April Dispositionen für die Sammlung seiner Armee getroffen hatte, bestanden dieselben doch nur in allgemeinen Vorbereitungen. Zunächst waren die im Innern Frankreichs zerstreut gewesenen Garnisons-Truppen angewiesen worden, gegen die Grenze vorzurücken. Die französischen und Schweizer Garden wurden nach Brüssel, Mecheln und Lüttich beordert, während die Truppen aus den entferntesten Quartieren die anderen Städte von Brabant besetzten. Dem Commandanten der Artillerie (St. Hilaire) ward die schleunige Instandsetzung der Feld-Artillerie aufgetragen, und aus Maubeuge und Namur wurden acht Stücke 24-Pfünder und Belagerungs-Materiale gezogen, um den Angriff auf Huy richten zu können. Die Versammlung der Armee aber erfolgte erst am 12. Mai.

Aus Rücksichten für die leichtere Verpflegung liess aber Villeroy seine Truppen vorläufig noch in der Gegend von Lüttich und Namur in Cantonnirungen, und nur jene der „Maison du roi" waren nach Givet, Charlemont, Rocroy und Mézières beordert worden, um sie derart à portée zu halten, dass sie je nach der Bewegung der Engländer auch an die Mosel rücken konnten. Veranlasst wurde er zu dieser Massnahme durch die am 8. Mai eingetroffene Nachricht, Marlborough sei bei Mastricht eingetroffen, die Engländer hätten nach Ueberschreitung der Maas eine Bewegung gegen Roermonde vollführt; endlich die holländischen Truppen wären aus ihren Cantonnirungs-Quartieren und aus den Plätzen an der Maas aufgebrochen, um sich bei Mastricht zu sammeln.

Thatsächlich hatte die Infanterie der Generalstaaten auf der Höhe von St. Pieter (südlich von Mastricht), und die Reiterei an den Ufern der Maas bis Visé ein Lager bezogen. Da auch die Engländer zwischen Roermonde und Reckem bivouaquirten und eine Brücke über den Fluss errichtet hatten, so war eine Vereinigung dieser Streitkräfte in kürzester Frist möglich. All' dies musste in Frankreich die Vermuthung wachrufen, dass denn doch vielleicht in den Niederlanden der Offensivstoss zu gewärtigen sei. Darum schrieb auch der König

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Mai 1705.

aus Marly am 6. Mai an Villeroy: „Die Nachrichten aus Deutschland lassen keinen Zweifel, dass er (Marlborough) in Flandern commandire; nach den jüngsten Mittheilungen soll der Markgraf von Baden an der Mosel und Thüngen am Rhein befehligen [1].“

Bis zum Beginne der Operationen war somit der Schleier, hinter welchem die Alliirten ihre wahre Absicht verborgen hatten, kaum gelüftet, um so weniger, als auch die Massnahmen der Alliirten an der Mosel und am Rhein bis Anfangs Mai die französischen Feldherren zu keinem sicheren Schlusse berechtigen konnten.

Die Lauheit, mit welcher an der Mosel die Organisirung des Proviantwesens vor sich ging, mochte Frankreichs Irrthum bestärkt haben. Ueberdies war auch die Beorderung der Reichstruppen und der Brandenburger an die Mosel von den zwischen Marlborough und dem Markgrafen zu treffenden Vereinbarungen abhängig, daher auch keinerlei Kundschaftsberichte den Franzosen zukommen konnten.

Der zum Markgrafen Ludwig nach Aschaffenburg berufene FM. Thüngen, obschon er Befehl erhalten hatte, die an den Rhein bestimmten kaiserlichen und Reichs-Contingente, welche theils schon in der Nähe cantonnirten, theils im Anmarsche waren, zu sammeln und zu Lauterburg die Armee zu formiren [2], konnte nicht so schnell als es nothwendig gewesen, damit zu Stande kommen, weil die Anlegung der Magazine nicht jene Fortschritte gemacht hatte, welche Graf Friesen schon lange vorher als dringend nöthig bezeichnete [3]. Am 5. Mai waren von der Reichs-Armee erst das kaiserliche Contingent, mit Ausnahme des Regimentes Mercy, die fränkischen und schwäbischen Truppen bei Lauterburg eingetroffen; die Württemberger „standen wohl in der Nähe, aber von den anderen Reichstruppen sollte ein grosser Theil gegen die Mosel rücken“ [4]. Jedenfalls war mit Rücksicht auf die ursprünglich mangelhafte Deckung des Elsass viel versäumt worden, um durch eine frühzeitige Kraftentwicklung auf diesem Kriegsschauplatze sowohl der kaiserlichen Armee in Italien, als auch den Alliirten an der Mosel durch eine vortheilhafte Diversion die Anstrengungen zu verringern. Darum liess sich auch nicht schwer vorhersehen, wie Marlborough an der Mosel nunmehr einen schwierigeren Stand haben werde, als er dies ursprünglich erwartete [5].

---

[1]) Pelet; V., pag. 18.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IV. 11.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. III. 31.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. 1.

[5]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. III. 7.

Der englische Feldherr hatte dem Markgrafen von Baden durch den churpfälzischen General-Adjutanten Comte de Lecheraine den Vorschlag machen lassen: anstatt gegen die hinter der Moder stehende Armee Marsin's eine Diversion zu versuchen, seine Hauptkraft gegen Villars, und zwar durch die Belagerung von Saarlouis in Verwendung zu bringen. Die Antwort lautete dahin, dass, nachdem ein Theil der Truppen der Reichs-Armee noch nicht auf den erforderlichen Stand gebracht, ein anderer noch nicht zum Marsche beordert sei, der schwäbische und fränkische Kreis seine Contingente wegen Mangel an Magazinen nicht so weit detachiren wolle, endlich es an dem, was zu einer Belagerung gehöre, „vornehmlich an Stücken und Pulver manquire: der Angriff auf Saarlouis unmöglich unternommen" werden könne [1]. Nach vielen gegen den Comte de Lecheraine erhobenen Schwierigkeiten resolvirte „sich der Markgraf, mit 35 Escadronen und 16 Bataillonen ad interim und bis andere Truppen ankommen, zur Mosel-Armee zu stossen".

Hier kommt auch noch zu erwägen, dass die Verwendung der preussischen Hülfstruppen zu dieser Zeit noch immer nicht endgültig erledigt war, denn erst am 9. Mai berichtete der Resident Heems aus Berlin: er habe das kaiserliche Rescript vom 22. April wegen der königlich preussischen Hülfsvölker im Reich und wegen der westphälischen Kreistruppen dem Könige vorgetragen; dieser habe nur in allgemeinen Redensarten geantwortet und zu vernehmen gegeben, bei seiner vorigen Resolution verharren und seine Truppen nach der Mosel schicken und dort operiren lassen zu wollen.

Das preussische Contingent war jedenfalls ein nicht unwesentlicher Factor in Marlborough's Calcul, aber die endgültige Bestimmung über die 12.000 Mann Brandenburger fehlte noch zu einer Zeit [2], während welcher schon die Dispositionen für die Concentrirung der Mosel-Armee hätten getroffen werden sollen, weil die Reibungs-Coëfficienten an und für sich schon im voraus als äusserst gross bekannt waren.

Die Hauptoperation an der Mosel.

Erst Mitte Mai trat die wahre Absicht der Alliirten deutlich hervor, denn am 17. wusste Villeroy, dass nicht nur die Engländer, sondern auch ein Theil der in holländischem Solde stehenden Truppen, im

[1] Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705.
[2] Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Mai 1705.

Ganzen 26 Bataillone und 36 Escadronen, gegen die Mosel in Bewegung seien. Diese Macht war am 21. in Schleiden (südlich von Lüttich) eingetroffen, von wo aus sie aber erst nach vier Märschen Trier erreichen konnte.

Den drei französischen Feldherren ward dadurch, vornehmlich aber durch das säumige Vorrücken der Reichs-Contingente an die Mosel ein hinreichend grosser Zeitvorsprung gegönnt, um die Verschiebung der Kräfte vorzunehmen, und sie nützten denselben auch nach Möglichkeit aus. Marschall Villeroy, dem in den Niederlanden nunmehr unter Auverquerque blos 48 Bataillone und 52 Escadronen gegenüberstanden, hatte die Truppen der „Maison du roi" zu Villars an die Mosel detachirt, und Marsin, der im Begriffe war, durch die Bedrohung von Landau eine Diversion zu versuchen, entschloss sich, die verlangte Verstärkung an die Armee im Centrum abzusenden, mit dem Reste seiner Truppen aber hinter der Moder in der Defensive zu verbleiben.

Bei einer am 19. Mai stattgehabten persönlichen Zusammenkunft Marlborough's und des Markgrafen von Baden [1]) zu Rastatt wurde das Nähere über die Operationen an der Mosel und Saar vereinbart [2]), wonach der englische Feldherr bemerkte: „Ich bin unangenehm überrascht, wie wenig Truppen von hier (Rastatt) an die Mosel geschickt werden können. Der Markgraf verspricht nicht mehr als 20 Bataillone und 40 Schwadronen; und selbst von diesen kann ich für geraume Zeit nur auf 12 Bataillone und 28 Escadronen rechnen, die am 10. nächsten Monats (Juni) in Trier eintreffen sollen. Das stört so sehr meine Entwürfe, dass ich auf das Dringendste dem Kaiser schrieb [3])."

Da der englische Feldherr sich bei der Unterredung mit dem Markgrafen auch zur Belagerung von Saarlouis fest entschlossen gezeigt hatte, so berichtete der Letztere am 31. Mai an den Kaiser [4]), „dass auf festes Verlangen Marlborough's dahin abgeredet worden, sich mit der Reichs-Armee defensive zu verhalten und so viel als ohne Entblössung des oberen Rheinstromes geschehen könne, an die Mosel detachiren und diesen Truppen in Person folgen solle." . . . „All' dies ist Euer kais. Majestät Befehl nach mit Vergnügen zugestanden und bereits zur Gewinnung der Zeit alle westphälischen Kreistruppen, chur-mainz- und württembergischen Truppen von hier den Marsch antreten lassen. Dero drei Regimenter zu Pferd, sammt kaiserlich Baden

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. 19.

[2]) Supplement-Heft Nr. 104, 116.

[3]) Coxe, Marlborough's Leben, II. Band, pag. 164.

[4]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Fasc. Juni 1705, Nr. 425.

und mein eigenes Regiment sollen morgen folgen und die Würzburgischen, welche übermorgen aus ihrem Lande aufbrechen, haben gleichfalls Ordre erhalten, benannten Truppen nachzurücken. So nehme ich auch 20 kaiserliche Stücke mit mir und 12 lederne Schiffe, woferne ich so viel Bespannung zusammenbringen kann".

Des Markgrafen Intentionen hatten stets nur das einseitige Ziel, locale Vortheile an den Reichsgrenzen zu erringen. Ob er sich der grossartigen Idee absichtlich verschloss, oder ob er bezüglich ihrer Durchführbarkeit an jeder Möglichkeit zweifelte, ist schwer zu entscheiden. Er für seine Person zeigte aber gewiss nicht jene Energie, welche bei der Sachlage an der Mosel schon lange vor Beginn der Operationen nöthig gewesen wäre.

Marschall Villars, welcher nebst der Kunde von dem Anmarsche der Engländer auch die Nachricht erhalten hatte, dass die bislang bei Trier gestandenen Truppen in das Lager von Consarbrück (Conzerbrück) abmarschirt, die Hessen aus der Umgegend von Birkenfeld im Vorrücken begriffen, endlich namhafte Detachirungen von der Reichs-Armee am Rhein angeordnet seien, hielt es nun für gerathen, seine Defensiv-Massregeln endgültig in's Werk zu setzen. Er verstärkte die Garnison von Saarlouis durch 9 Bataillone und eine Escadron Dragoner und beschloss mit dem Gros seiner Armee eine derartige Stellung zu wählen, dass er sich nicht nur an der Mosel und Saar behaupten, sondern gleichzeitig auch Thionville und Saarlouis zu decken vermochte [1]).

Der englische Feldherr, welcher schon bei seiner Unterredung mit dem kaiserlichen General-Lieutenant eine Enttäuschung erfahren hatte, musste bei seinem Eintreffen am 26. Mai zu Trier noch mehr herabgestimmt werden. Dort fand er die vom heiligen römischen Reiche beizustellenden Contingente an Truppen, Pferden und Artillerie nicht annähernd in dem Masse concentrirt, wie es hätte geschehen sollen.

Nach einer zweitägigen Revue über die in der Nähe von Consarbrück gesammelten Reichs-Contingente sendete Marlborough den aus den Niederlanden herbeigezogenen Engländern etc. den Befehl, auf Igel, südwestlich Trier, vorzurücken.

Die Haupt-Armee der Verbündeten stand sonach in zwei Theile getrennt auf beiden Ufern der Mosel; und zwar die Reichs-Sold-Truppen am rechten Ufer mit einer durch einen Brückenkopf über die Sure gedeckten Brücke; die aus Holland herangezogenen Contingente am linken Ufer, deren rechter Flügel sich bis an die Sure ausdehnte.

[1]) Pelet, 1705; V., pag. 421.

Vor deren Front befand sich die Mosel-Brücke, welche die Verbindung der beiden Haupttheile der Armee Marlborough's ermöglichte.

In dieser Position sollte das Eintreffen der Reichstruppen abgewartet werden, denn der englische Feldherr verfügte vorläufig blos über 30.000 Mann, während in dem Voranschlage die Armee mit 80.000 Mann beziffert worden war.

Ermuthigend kann eine solche Lage keineswegs genannt werden; Tage und Wochen verstrichen ungenützt, und dazu kam noch der Mangel an Mitteln zur Verpflegung der Truppen. Wie erwähnt, hatte der Feind die noch übrigen wenigen Ressourcen des Landes theils aufgezehrt, theils rechtzeitig zur Füllung der Magazine mit Beschlag belegt. Marlborough dagegen erlangte die Gewissheit, dass nur die Hälfte der für seine Armee ausgeschriebenen Mundvorräthe eingetrieben oder aufgespeichert worden waren.

Marschall Villars berechnete die von dem englischen Feldherrn befehligten Streitkräfte mit 90 Bataillonen und 160 Escadronen, während ihm selbst momentan blos 55 Bataillone und 104 Escadronen zur Verfügung standen [1]). Freilich zog er seinen Calcul nach jenen Truppen der Alliirten, welche zur Zeit noch bei Trarbach und am Hundsrück standen, nicht minder nach dem vollen, vom Markgrafen von Baden beizustellenden Contingent. Wenngleich für die französische Mosel-Armee eine rasche Verstärkung durch Truppen von Marsin (Rhein-Armee) möglich war, so konnte selbe niemals ausgiebig genug sein, um das vermeintlich grosse numerische Missverhältniss zwischen beiden Haupt-Armeen nur einigermassen auszugleichen. Villars musste darum in der Stärke einer Position das Mittel suchen, sich gegen die feindliche Uebermacht schon an Frankreichs Grenze behaupten zu können. Am geeignetsten schien ihm jene von Sierck. Die Hauptmasse seiner Truppen behielt er beisammen, und zwar derart, dass der linke Flügel an das Städtchen Sierck und an die Mosel gestützt, der rechte aber an den Wald von Caldenove gelehnt war, welchen Verhaue verstärkten. Die Front der Position dehnte sich entlang einer steilen Bodenabdachung aus, an deren Fusse sich ein Mühlbach als Annäherungshinderniss befand. Auf diese Weise schien das an und für sich bedeckte und durchschnittene Terrain zwischen Mosel und Saar geschützt. Auch die von Marsin detachirten 15 Escadronen fanden Zeit, über Zabern und Sarrebourg herbeizueilen, denn sie hatten schon am 19. Mai Marsal an der Seille erreicht.

Mit fieberhafter Spannung erwarteten sowohl die verbündeten Mächte, als auch Frankreich jene Ereignisse, die in den ersten Tagen

---

[1]) Pelet, 1705; V. 421.

des Juli an der Mosel stattfinden würden. Gewaltige Streitmassen sollten aneinander gerathen, um jene grosse Frage zur Entscheidung zu bringen, welche halb Europa zu jahrelangem Blutvergiessen genöthigt hatte. Nicht ohne Grund bangte der Krone Frankreich und nicht minder ihrem Feldherrn Villars vor den kommenden Tagen; eine einzige Schlacht konnte jede Hoffnung vernichten.

Grossartig angelegte Entwürfe allein vermögen aber keineswegs den Sieg an das eigene Banner zu fesseln. Abgesehen von dem Zufalle, den kein Feldherr beherrscht, müssen ausnahmslos alle jene Bedingungen erfüllt sein, die sich an den Begriff „schlagfertiges Heer" knüpfen.

Mangel an Fourage nöthigte den englischen Feldherrn schon vor Eintreffen der erwarteten Verstärkungen zum Verlassen der Versammlungsstellung bei Consarbrück und Igel. Er beschloss Villars bei Sierck anzugreifen, um ressourcenreiches Terrain zu gewinnen. Am 3. Juni um 2 Uhr Morgens brachen die englischen und holländischen Truppen „à la sourdine" aus ihrem Lager auf und passirten mehrere Brücken, die über die Mosel bei Igel geschlagen worden waren. Am jenseitigen Ufer erfolgte die Vereinigung mit den Reichstruppen und darauf führte Marlborough seine unvollzählige Armee mit Benützung zweier Brücken bei Consarbrück über die Saar. Es waren zwei Colonnen formirt, an deren Têten sich die Infanterie befand, weil die Bewegung durch Wald und über Bergterrain vollführt werden musste. Die rechte Flügel-Colonne, grösstentheils aus britischen Truppen bestehend und von Marlborough persönlich geführt, marschirte über Tawern und Onsdorf auf einer alten Römerstrasse, deren Spuren auf einem Bergrücken vorhanden waren, der sich zwischen dem Mosel- und Saar-Thale erhebt. Die linke Flügel-Colonne rückte im Thale des Alle-Baches bis Rehlingen, dort den Saarburger Wald umgehend, suchte sie oberhalb Körrig jenen Bergrücken zu ersteigen, auf welchem die Engländer vorgerückt waren.

Nach Zurücklegung eines äusserst anstrengenden Weges von fünf deutschen Meilen erreichte Marlborough's Armee um 6 Uhr Abends das in Aussicht genommene Marschziel: Oefft. Dort wurde der rechte Flügel mit einer durch Reiterei gebildeten Vorhut hinter dem Appacher Flüsschen aufgestellt und an den Ort Perl gestützt. Der linke Flügel dehnte sich bis an den Ursprung des Lech-Baches bei Hellendorf aus. Die Treffen standen auf den Anhöhen, und in Reserve formirte Linien zwischen Borg und Oefft. Hauptzweck dieser Bewegung war offenbar Annäherung an Saarlouis, um diesen Platz bald in die Gewalt zu bekommen. Am 4. Juni ordnete Marlborough nur eine

geringfügige Vorrückung an. Die englischen Truppen roquirten mehr nach rechts in eine schräge Linie mit der Front gegen die Mosel. Wären die Reichs-Contingente rechtzeitig bei Marlborough eingetroffen, so konnte er nach der genommenen Aufstellung früher die Nied gewinnen als Villars, und diesem wäre es kaum möglich geworden, Saarlouis von der Belagerung zu bewahren. An Verstärkungen trafen aber blos 4000 Pferde unter dem regierenden Herzoge von Württemberg und die von England und Holland bezahlten Pfälzer unter General Dopff ein, so dass Marlborough, blos über 42.000 Mann verfügend, noch immer zuwarten musste, denn Villars hatte sich mittlerweile auf 55.000 Mann verstärkt.

Der englische Feldherr ward genöthigt, zu Manövern seine Zuflucht zu nehmen, um an Ort und Stelle die Verstärkungen erwarten zu können. Seine damalige Stimmung findet in der Beantwortung eines Schreibens Ausdruck, in welchem Prinz Eugen sein Bedauern ausspricht, „dass es in Italien an Truppen und dem sonst Nöthigen gebricht", und wobei versucht wird, durch Schilderung der eigenen Lage tröstend einzuwirken. Marlborough schreibt: .... „ich kann Euer Hoheit versichern, dass wir uns hier (an der Mosel) kaum in besserem Zustande befinden; ich hatte alle menschenmögliche Mühe angewendet, um die gesammten Truppen Ende Mai zu versammeln. Bis zu dem Augenblicke (11. Juni) habe ich hier nicht einen einzigen Mann über jene Truppen, welche England und die Generalstaaten besolden. Die wenigen vom Prinzen von Baden zugestandenen Hülfskräfte, die nur in 10 Bataillonen und 28 Escadronen bestehen, werden sich nicht vor 10 Tagen mit uns vereinigt haben, und eine noch grössere Verspätung ist von Seite der Brandenburger zu gewärtigen" [1].

Den von der Rhein-Armee an Marlborough zu leistenden Succurs sollte Feldzeugmeister Friesen führen und derselbe hatte diesbezüglich an den Prinzen Eugen berichtet, worüber dieser sich äussert: „Mich freut es, dass der Herr General-Lieutenant mit dem Mylord Duc de Marlborough die vorhabende Operationes zu concertiren zusammentreten wollen, welches nebst dem guten Verständniss das einzige Mittel ist, dass man von den vorseienden Operationen einen glücklichen Success hoffen möge [2])." Die Bedenken, welche Friesen in einem vom 25. Mai datirten Schreiben über Marlborough's Plan äusserte, und in denen sich die Anschauungen des Markgrafen von Baden spiegeln, wurden von Seite Eugen's, obschon nicht getheilt, doch nicht widerlegt, denn seine Antwort ddto. Gavardo,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. 10.

[2]) Supplement-Heft Nr. 104.

5. Juni lautet: „Nun wissen Euer Excellenz von selbsten, dass in derlei Materien von Weitem gar hart zu judiciren sei; zumalen sich die Conjuncturen alle Augenblick verändern und in anderen Stand kommen können.“ . . . . . „was ich im Vertrauen hierbei zu erinnern finde, ist dieses, dass ich schwerlich glaube, dass die Alliirten, nachdem sie mit einer so grossen Macht zu Feld kommen, ohne Operation stehen bleiben und hingegen des Herrn General-Lieutenants Liebden werden allein operiren lassen wollen [1].“

Graf Friesen's Truppen, und zwar die zu Lauterburg gestandenen Regimenter: Kaiserlich Baden, Baden-Schönberg, Lobkowitz, Mercy und Castell waren am 31. Mai gegen Trier aufgebrochen und hatten über Rhein-Zabern und Germersheim am 3. Juni Speyer erreicht, woselbst Rast gehalten wurde, um dort Friesen zu erwarten, der von Landau mit 20 kaiserlichen Feldstücken eintraf. Bei dem ferneren Marsche über Frankenthal entstand zu Kreuznach abermals ein Aufenthalt, welcher vom 8. bis einschliesslich 11. Juni währte, weil die Provisionen nicht rechtzeitig eingetroffen waren.

Obschon der General-Lieutenant die Colonne am 13. zu Ravengiersburg (südwestlich Simmern) eingeholt hatte, konnte er doch das Ober-Commando „wegen eines am Schenkel habenden Zufalles“ nicht übernehmen, ohne deren hohe Person in Lebensgefahr zu begeben. Darum wurde „auf Einrathen der Medicorum resolvirt“, in das Schlangenbad zurückzukehren, „das völlige Commando aber sowohl über die kaiserlichen, als auch mainzischen, würzburgischen und württembergischen nach der Mosel detachirten Truppen an FZM. Graf Friesen zu übertragen“. FZM. Börner, mit der kaiserlichen Artillerie bei der Colonne gleichfalls eingetroffen, blieb mit dem Markgrafen Ludwig zurück [2]).

Fast mehr noch als diese Verspätung der Truppenzuzüge wirkte der völlige Mangel an Transportsmitteln und Bespannungen, zur Herbeischaffung des Belagerungsparkes von Trarbach, lähmend auf Marlborough's Operationen [3]). Die Fürsten und Stände des Reiches, denen die Beistellung des Fuhrwesens oblag, entschuldigten sich und brachten vor, „dass sie die erforderliche Anzahl nicht vor 6 Wochen herbeischaffen können“ [4]). An rechtzeitiger Anordnung hatte es wohl nicht gemangelt, denn FZM. Friesen forderte lange vor seinem Aufbruche, „nachdem es nöthig, den Marsch diesseits der Saar bis gegen

[1]) Supplement-Heft Nr. 116.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XIII. 1.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. 10.

[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Juni 1705.

Pachstuhl zu richten und es den Anschein gewinne, Saarlouis belagern zu müssen, so sei es nothwendig, nicht allein die zu Landau, sondern auch die zu Philippsburg und Heilbronn befindlichen Batteriestücke nach Saarlouis führen zu müssen". Es sollten schleunig Anstalten getroffen werden, die nöthigen Bespannungen für 40 — 50 halbe Karthaunen beizuschaffen, für die Munition vorzusorgen und die Wege repariren zu lassen [1]).

Scheitern der Hauptoperationen der Verbündeten.

Während des Zuwartens ereilten Marlborough beunruhigende Nachrichten aus Flandern, woselbst Villeroy seinen Angriff auf Huy gerichtet hatte und zu erwarten stand, dass selber bald vor Lüttich erscheinen werde. Er befürchtete den alarmirenden Eindruck dieser Nachricht auf die Holländer, und folgerte daraus, dass die Generalstaaten Entschlüsse fassen könnten, die seine Absichten an der Mosel völlig durchkreuzen würden. Da der englische Feldherr schon am 11. Juni ähnliche Besorgnisse gegen den Prinzen Eugen äusserte, so scheint er schon damals die Hoffnung auf Erfolg an der Mosel aufgegeben zu haben.

Entscheidend auf die ferneren Entschlüsse wirkte das Drängen der „generalstaatlichen Deputirten" um Hülfe [2]). Sie forderten eine Verstärkung von 30 Bataillonen unter dem Vorwande, „dass Villeroy dem holländischen General Auverquerque bedeutend an Zahl überlegen sei" [3]).

Eine solche Detachirung musste die Mosel-Armee völlig ausser Stand setzen, Villars selbst dann die Spitze zu bieten, wenn die erwarteten Streitkräfte vollzählig versammelt und die nöthigen Fuhrwerke und Pferde für den Belagerungspark vorhanden gewesen wären. Darum „resolvirte der Duc nach Einholen des Gutachtens der Generale, mit einer zulänglichen Macht zurück nach der Maas zu marschiren, um die Progressen, so der Feind durch seine Superiorität daselbst machet, zu hemmen [4]). In dem bezüglichen Kriegsrathe wurde beschlossen, genügend Truppen an der Mosel, zur Deckung von Trier und zur Verstärkung der Armee am Rhein zurückzulassen, mit dem Hülfs-Corps aber den Marsch an die Maas unverweilt anzutreten.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. ad 19a.

[2]) Lamberty, Band III, Seite 468.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. 20.

[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Juni 1705.

Da aber FZM. Friesen's Colonne, welche vom 15. ab ihre Bewegung gegen Trier fortgesetzt hatte, durch den von Marlborough entsendeten englischen General-Quartiermeister Cadajon die Weisung erhielt, die Marschrichtung zu ändern und den Weg diesseits der Saar gegen Birkenfeld einzuschlagen[1]), so scheint der Entschluss zum Marsche an die Maas erst im letzten Momente gefasst und unmittelbar darauf in Ausführung gebracht worden zu sein.

Marlborough's Rückzug erfolgte in aller Stille in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni gegen Trier, und es sollte das Hülfs-Corps schon am 17. an die Maas aufbrechen, was sich aber bis 20. verzögerte[2]).

Bei FZM. Friesen traf in der Nacht vom 17. zum 18. ein Courier von Marlborough mit der Nachricht ein, dass der englische Feldherr „mit seiner völligen Armee von Camp d'Efft aufgebrochen und sich auf Trier zurückgezogen habe". Daraufhin beschloss der kaiserliche General „gleichfalls wieder zur Rhein-Armee zu marschiren und Marlborough wurde davon durch den österreichischen General-Adjutanten Grafen von Wurmbrandt verständigt; die in Bewegung begriffenen württembergischen Truppen aber erhielten „durch einen expressen Courier" die Ordre, sich zurückzuziehen und ihren Marsch auf Kreuznach zu richten[3]).

Der am 20. Juni zu Friesen zurückgekehrte Graf Wurmbrandt brachte die Nachricht, der „Duc de Marlborough sei mit seinen Truppen, ausgenommen den 7000 in englischem und holländischem Solde stehenden Churpfälzern und Westphälern, die er zur Behauptung von Trier und zur Sicherheit der Mosel zurückgelassen", nach der Maas abmarschirt. Den Herzog von Württemberg mit seinen eigenen Truppen und die Churmainzer hatte der englische Feldherr für die Reichs-Armee am Rhein bestimmt und darum erliess Friesen an die bei Kreuznach gestandenen mainzischen, würzburgischen und wolfenbüttlischen Contingente die Weisung, den Marsch „schleunigst zu dem an der Lauter stehenden Corps fortzusetzen", denn er zweifelte keinen Augenblick, Villars werde auf die Kunde von Marlborough's Marsch an die Maas die Armee im Elsass wesentlich verstärken. Aus diesem Grunde erhielten auch die Württemberger „die Ordre" an den Rhein zu rücken.

Auch mit der Bestimmung der Brandenburger geschah eine Aenderung, und zwar berichtet der kaiserliche Resident aus Berlin am

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XIII. 1.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Juni 1705.
[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XIII. 1.

27. Juni nach Wien: „der König von Preussen sei resolvirt, seine an die Mosel bestimmt gewesenen Truppen, nach der dort geschehenen unvermutheten Aenderung der Kriegs-Operationen und dem Aufbruche des Duc de Marlborough nach der Maas, an dem Ober-Rhein den gegenwärtigen Feldzug über zu belassen und dem Commando des Markgrafen von Baden unterzustellen“ [1]), obschon dies nicht ursprünglich in der Absicht des preussischen Hofes lag, wie dies aus einem Schreiben des Residenten Heems ddo. Berlin, 31. October hervorgeht: ... „Die vornehmsten Ursachen, warum man bei Beginn der Campagne solches Corpo wider Weiland Se. kais. Majestät Verlangen und Intention nicht am Ober-Rhein, sondern an der Mosel agiren lassen und dem Commando des Duc de Marlborough untergeben wollen ....“ waren: dem Markgrafen diese Truppen zu entziehen [2]).

Vor dem Aufbruche nach den Niederlanden richtete der englische Feldherr folgendes Schreiben an Kaiser Joseph: „Der Alarm, den der Feind in Folge unserer Unthätigkeit in Holland hervorzurufen vermochte, war so gross, dass die Generalstaaten mir einen Expressen nach dem anderen zusendeten, um mich zu bitten, mit einem hinreichend starken Truppen-Corps ihnen zu Hülfe zu eilen, um die Fortschritte Villeroy's zu hemmen, und die Gemüther der Bevölkerung zu beruhigen“ .... „Diese Beirrung unserer Absichten, ich versichere Eure kais. Majestät, bringt mich in Verzweiflung, sowohl in Rücksicht auf das gemeinsame Wohl, als auch in Bezug auf Euer kais. Majestät. Ich schmeichle mir übrigens dennoch so glücklich zu sein, innerhalb 12—15 Tagen die Sachlage an der Maas in Ordnung zu bringen und innerhalb 6 Wochen wieder in diesen Quartieren einzutreffen. [3])“

Bei dem Ministerium der Krone Englands, welches bereits am 24. Juni die schlimme Kunde hatte, brachte Marlborough's Rückmarsch an die Maas grosse Bestürzung hervor, und zwar in Anbetracht, als man in Grossbritannien die Operation an der Mosel für die letzte und entscheidende gehalten und diese Hoffnung durch das Abrücken „in ein Land, wo dem Feinde fast unmöglich beizukommen, mit Einem Male und ganz unerwartet vernichtet war“ [4]). Darum verlautete auch in London, dass die weitere Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich von den Erfolgen des Grafen Sounderland am Wiener Hofe abhängig bleiben würde.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Borussica; Juni 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; October 1705.
[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Juni 1705.
[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juli 1705.

Der kaiserliche Gesandte, Graf Gallas, suchte zu beruhigen und äusserte sich, dass er nicht glauben könne, es sei von Vortheil, den Plan, welchen man an der Mosel gehabt, völlig aufzugeben, denn dies hiesse auf alle jene grossen Hoffnungen freiwillig verzichten, welche man auf den Feldzug 1705 gesetzt. Dieser Staatsmann war der Meinung, Marlborough's durchkreuztes Manöver an der Mosel und sein Marsch an die Maas seien nur eine Herausforderung, die Reichsfürsten zu bestimmen, ihre Contingente zu stellen und den Succurs für den Markgrafen von Baden zu beschleunigen [1]). Weniger hoffnungsvoll war der kaiserliche Resident Hoffmann, welcher am 21. Juli dem Kaiser meldete: „..... was besagte Operation (an der Mosel) betrifft, wird Er, Graf Gallas, allerunterthänigst berichten, wie dass der Gross-Schatzmeister annoch die Hoffnung gegeben, dass der Duc von Marlborough, im Falle es die Sachen an der Maas zulassen, sich wieder an die Mosel begeben werde. Weil aber andere, so ebenfalls mit dem Duc eine sehr vertraute Correspondenz führen, diese Hoffnung nicht von sich geben, so erweckt es in mir den Verdacht, dass, nachdem der Marlborough diesen seinen Rückmarsch Euer kais. Majestät allerdings zugesagt, der Gross-Schatzmeister folglich auch noch die Vertröstung dazu geben möge, obschon er innerlich des Contrarii versichert sein dürfte. Wenigstens wird es durchgehends allhier für eine unpracticirliche Sache gehalten, so lange sich der Feind so stark in Flandern, wie er ist, befindet, und indem derselbe einmal diesen seinen grossen Zweck erreicht, die confoederirte Hauptmacht in die Niederlande zu ziehen, so wird er nicht ermangeln, sein Möglichstes zu thun, und zwar durch Verhütung aller General-Action, selbige darinnen verharren zu machen. Der Abgang der Magazine an der Mosel und die bereits geschehene Consumirung der Fourage dürfte andererseits dazu auch im Wege liegen" [2]).

Die Versäumniss, welche durch Marlborough's Aufgeben der Operationen an der Mosel und Saar und durch den Marsch an die Maas entstand, wurde dadurch entschuldigt, dass es nicht dahin gekommen wäre, wenn die zur Nachführung der schweren Artillerie und des Proviantes nöthig gewesenen „3000 Pferde und etliche 100 Wagen oder Karren" bei Zeiten herbeigeschafft und die Absichten gegen die Festungen in's Werk gesetzt worden wären. Wohl hatte Kaiser Joseph an die Reichsstände die Aufforderung erlassen: „zur Rettung des Vaterlandes beizutragen und die nöthigen Fuhrwerke

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juli 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juli 1705.

und Pferde bereit zu halten, um sie auf die erste Nachricht dahin zu senden, wo solche benöthigt werden". Diesem Appell ward aber nicht Folge geleistet, die verschiedenen Stände machten Gegenvorstellungen, ja erhoben sogar Proteste, und nur der Landgraf von Hessen-Cassel und wenige Andere gaben die Erklärung, dass die verlangten Transportmittel bereit sein würden [1]).

Nachdem man auch später noch an dem Plane festhielt, an der Mosel einen entscheidenden Schlag zu führen, gibt ein Bericht des Markgrafen von Baden ddo. Schwalbach, 19. Juli, über Ursachen und Wirkungen in obigen Beziehungen näheren Aufschluss: .... „so hat auch selber (Marlborough) dieses verlangt, dass ich mit meiner schweren Artillerie die vorhabende Belagerung secundiren solle, welches mir aus Abgang der Pferde und dem üblen Stande, in dem sich die Stücke befinden, fast unmöglich fallen würde. Weil jedoch Euer kais. Majestät Intention dahin abzielt, dass man den Alliirten auf alle Weis an die Hand gehen und nicht Ursache geben möchte, die Schuld einer Inaction auf Euer kais. Majestät zu wälzen, so habe ich mich auf 30 schwere Kanonen sammt zugehörigen Kugeln, 500 auf das Stück zu rechnen, eingelassen. Ich zweifle aber, dass dieses Anerbieten werde können gehalten werden, indem eine unbeschreibliche Quantität Pferde dazu müsste requirirt werden, welche absonderlich in der Zeit der Ernte, wo alle Unterthanen ihre Früchte einführen oder Hungers sterben müssen, gleichsam unmöglicher Weise aufzubringen. Ueberdies kommt aber noch in Betracht, dass die am Rhein befindlichen kleinen Pferde nicht allein zur Artillerie-Bespannung untauglich sind, sondern auch durch die eine Zeit her zu leisten gehabte Vorspann zu Proviant-, Fourage- und andere dergleichen Frohnfuhren, dergestalt zu Grunde gerichtet worden, dass sie dermalen kaum stehen, noch weniger aber arbeiten und gehen können. Nicht weniger zu reflectiren ist, dass zumalen wegen Feindsgefahr kein Magazin an selbigem Ort gemacht werden kann, der unentbehrliche Unterhalt und Subsistenz für Mann und Pferd continuirlicher Weise mit dergleichen Bauernfuhren muss nachgebracht, consequenter Weise dieser gar zu grossen Menge der Pferde, so über die Zahl von 3000 die Alliirten verlangen, aus obgedachten Ursachen schwer zu bekommen sein werden. Ich habe zwar sonsten, wie die Erfahrung bewiesen, die Reputation eines Schwermachers niemals besessen, doch ist der Wunsch unausführbar" [2]).

Im ersten Momente wälzte die öffentliche Meinung alle Schuld auf den Markgrafen von Baden und der Lord-Schatzmeister Harley

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Juni 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Juli 1705.

äusserte sich: „dass es eine ganz unbegreifliche Sache sei, eine grosse Zahl der schönsten Mannschaft im Felde zu haben und damit nicht das Geringste zu unterfangen, blos allein, weil der General einen Schaden am Beine habe“. Doch kam man nach und nach zu richtigerer Anschauung, was der Bericht des Grafen Gallas ddo. London, 3. Juli darthut: „Euer kais. Majestät werden gnädigst vernommen haben, wasmassen sich allbereits die eigentlichen Ursachen von des Duc de Marlborough Zurückmarsch herfürthun, und dass solche nicht eben allein auf der punctualen Eintreffung der deutschen Truppen beruhen [1].“ Der allgemeinen Beschwerde wider den Markgrafen wollte man in der Königin Rath dadurch Ausdruck verleihen, dass in den Eröffnungen an den Kaiser dessen Erwähnung geschehen sollte, doch unterblieb dies. Resident Hoffmann unterliess es auch nicht, darzuthun, wie der Misserfolg „mehr dem Marsche der Truppen vom Rhein nach der Mosel und von dannen wieder nach dem Rhein, als des Markgrafen Unpässlichkeit zu attribuiren sei“.

Nach den Principien der Kriegskunst war der vom Prinzen Eugen mit Marlborough vereinbarte Angriffsplan der relativ richtigste, eben weil er auf die rasche und vollständige Entscheidung des Krieges abzielte. Der Erfolg hängt aber nicht so sehr von dem genial angelegten Entwurfe, als von dem richtigen, dabei aber äusserst complicirten und schwierigen Calcul ab, in welchem unzählige und zum Theil nicht vorher bestimmbare Factoren vorkommen, welche mit dem Plane in Einklang gebracht sein müssen.

Ein Blick auf die Karte des Kriegstheaters an Frankreichs Ostgrenzen zeigt, wie die zur Defensive genöthigten drei Armeen Villeroy's, Villars' und Marsin's den Vortheil der „kürzeren und durch Etapen-Verpflegung vorbereiteten Marschlinien“ für sich hatten, welche ihnen der Zeit nach die seitliche Verschiebung der Streitkräfte, eventuell die wechselseitige Unterstützung viel leichter machte, als dies bei den Heeresmassen der Alliirten, die von der Maas bis zum Rhein in Action treten sollten, selbst unter den günstigsten Verhältnissen der Fall sein konnte.

Den Franzosen standen schon während der Sammlung ihrer Streitkräfte, namentlich an der Mosel und im Elsass, ungeachtet des Krieges im Vorjahre, noch immer Landes-Ressourcen zur Verfügung, so dass Magazinsvorräthe für den äussersten Fall der Noth aufgespart

[1] Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Juli 1705.

bleiben konnten. Die Alliirten dagegen befanden sich in völlig ausgesogenen Länderstrichen, in welchen schon die Versammlung der Truppen von der Errichtung der Magazine abhängig blieb[1]. Letzteres wieder lag ausserhalb jeder nur annähernd richtigen Berechnung, weil es an einer einzigen vollziehenden Gewalt gebrach; es konnten sich so viele particulare Einflüsse geltend machen, dass eine rechtzeitige Vorbereitung schon vorweg in Frage stand. Das nämliche Verhältniss musste folgerichtig auch in Bezug auf das Kriegsmateriale eintreten, und schon in diesen beiden Hauptbedingungen waren die Verbündeten im Nachtheile gegen den Feind, ehe noch an die Eröffnung der Operationen gedacht werden konnte.

Wie erwähnt, bildeten Frankreichs Armeen an der Maas, Mosel und am Rhein ungeachtet der Dreitheilung dennoch ein einheitliches Ganzes, für welches der Wille und das Interesse des Königs allein massgebend war; die drei Feldherren hatten nur ein Ziel: dem Feinde den Einbruch nach Frankreich zu verwehren, und sie waren fest entschlossen, den Alliirten nicht eine Hand breit Erde ihres Vaterlandes zu überlassen. Einen trüben Gegensatz in den analogen Beziehungen bildet die von den Verbündeten aufgebotene Macht. Schon gegen die Zusammengehörigkeit der von England, Holland, dem Kaiser und dem heiligen römischen Reich in's Feld gestellten Truppen wirkten nationale Antipathien, die so offen zu Tage traten, dass Pelet in den Memoiren Anlass fand, dies wiederholt zu bemerken. Durch die von den Verbündeten, namentlich England und Holland, stets verfolgten Sonderinteressen stand der Verband der Heerestheile schon von Anbeginn auf scharfer Schneide und musste auf den Organismus der Armeen in ungünstigem Sinne zurückwirken. War zur Abneigung und kleinlichen Eifersucht unter den Truppen an und für sich Ursache oder der Keim vorhanden, so trat beides um so auffälliger bei den höheren Befehlshabern hervor und wirkte lähmend auf die militärische Action; ganz abgesehen davon, dass Marlborough und Ludwig von Baden über den Kriegsplan schon von vornherein im Streite lagen und in der Folge den wechselseitigen Antagonismus weder der eigenen Armee, noch dem Gegner verbargen.

---

[1]) Der lothringische Gesandte Barrois hatte seinem Hofe schon am 9. März berichtet: „Am französischen Hofe setzt man voraus, dass die Alliirten an der Mosel grosse Schwierigkeiten der Subsistenz wegen Mangel an Fourage und einer Menge anderer nöthiger Gegenstände haben werden.“ Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Lothringische Acten; März 1705.

Die Kriegsereignisse in den Niederlanden.

Auf dem Kriegsschauplatze in den Niederlanden hatten sich nach dem Abrücken der Engländer und eines Theiles der Armee der Generalstaaten an die Mosel, alle Verhältnisse zu Gunsten der von Villeroy befehligten französischen Armee verändert. Er verfügte über 54 Bataillone und 95 Escadronen, 27 Bataillone ungerechnet, die zur Deckung der Grenze gegen das Meer zu in Verwendung standen.

Der holländische General Auverquerque konnte nur mit 48 Bataillonen und 52 Escadronen im freien Felde operiren und hatte es darum vorgezogen, am Petersberge, südlich von Mastricht, in einem verschanzten Lager Schutz zu suchen. Mit voller Berechtigung zur Offensive, richtete Villeroy sein Absehen zunächst auf Huy und Lüttich. Es geschah dies in der nicht ungegründeten Voraussetzung, dass die Holländer bei der stets an den Tag gelegten Schwerfälligkeit und bei völligem Mangel an Initiative ihre Position kaum verlassen würden, um durch das Herbeiführen einer Feldschlacht die Bedrohung der genannten Plätze abzuwenden.

Gelangten die Franzosen in den Besitz von Huy und der Citadelle von Lüttich, so verloren die Verbündeten zwei Hauptstützpuncte an der Maas, falls Marlborough von der Mosel zurückkehren wollte, um den Angriff auf die Linien vor und hinter der Dyle zu versuchen; auch war dadurch die Maas, jene wichtige Communication unterbunden, welche den Verbündeten zum Nachschube von Heeresbedürfnissen die grössten Vortheile darbot.

Am 21. Mai hatte Villeroy seine ganze Armee an der Mehaigne versammelt. Von Namur liess er gegen Huy zweiundzwanzig 24-Pfünder, zehn Mörser und fünfundfünzig Fahrzeuge zur Errichtung von zwei Brücken an Ort und Stelle schaffen, nachdem letztgenannter Platz schon früher durch 6 Bataillone und 13 Escadronen eingeschlossen worden war.

Ausser der Umwallung hatte die Festung mehrere Forts und ein festes Schloss; die Besatzung bestand aus 4 Bataillonen unter Croonstrom's Commando.

Am 30. Mai Abends eröffneten die aus 14 Bataillonen und 12 Escadronen bestehenden französischen Angriffstruppen, von General-Lieutenant Comte de Gacé befehligt, vor dem Fort Picard und Fort Rouge die Tranchéen. Anfänglich verzögerten die Schwierigkeiten des

Terrains die Angriffsarbeiten; doch kam der französische Ingenieur bald zur Ueberzeugung, dass, um die Vertheidigungsfähigkeit der beiden genannten Forts zu lähmen, gleichzeitig der Angriff auf Fort Joseph und das Schloss gerichtet werden müsse, und die Franzosen erbauten sogleich drei Batterien auf der Seite von St. Léonard. Da anfänglich auch gegen die Stadt das Kanonenfeuer eröffnet wurde, so bot deren Bevölkerung schon am 31. die Capitulation an, während die dort befindlichen Truppen sich in die Forts zurückzogen. Zwei französische Bataillone besetzten sofort die Stadt, und am 1. Juni waren bereits 9 Geschütze und 5 Mörser gegen die beiden Forts (Picard und Rouge) in Thätigkeit.

Um aber schneller zum Ziele zu gelangen, wurde der Entschluss gefasst, das Fort Joseph, welches während zwei Jahren von Seite der Generalstaaten stark befestigt worden war, abseits liegen zu lassen und das Schloss durch Geschützfeuer zu gewinnen. Am 2. waren zweiundzwanzig 24-Pfünder und zehn Mörser in Wirksamkeit. Da aber Villeroy diese Artillerie zur schnellen Bewältigung des Platzes nicht für ausreichend hielt, liess er von Maubeuge noch zehn 24-Pfünder und zehn Mörser zum Angriffe herbeischaffen. Diese zahlreiche Artillerie setzte vom 3. an den beiden Forts und dem Schlosse hart zu, und gegen Abend waren die Wälle von Fort Picard und Fort Rouge in Trümmern. Um 10 Uhr Abends erstürmten 500 französische Grenadiere diese beiden Objecte und setzten sich in denselben fest.

Bedeutend war der errungene Vortheil, weil unbeirrt vom Fort Joseph die Beschiessung des Schlosses erfolgen konnte. Um diesem noch mehr an den Leib zu kommen, wurden in der Vorstadt State am linken Ufer der Maas abermals zwei Batterien errichtet, so dass am 5. Morgens achtzehn 24-Pfünder die Breschen in dem Schlosse vorbereiten konnten. Dies gelang aber nicht so schnell, als man es erwartete, und es musste in den folgenden Tagen die gesammte Artillerie gegen das eine Object in Wirksamkeit gebracht werden; denn die Besatzung hielt sich wacker, und erst als am 10. Nachts 15 französische Grenadier-Compagnien an die Breschen in dem Schlosse angerückt waren und mit Tagesanbruch des 16. sich anschickten, die Sturmleitern anzulegen, liess der Commandant von Huy Chamade schlagen. 112 Officiere und 3000 Soldaten der Generalstaaten geriethen in Gefangenschaft, nachdem sie sich gegen den überlegenen Angriff während 12 Tagen behauptet hatten.

Nach Eroberung dieses wichtigen Punctes wollte sich Villeroy rasch gegen Lüttich wenden. Aber auch bei den Franzosen machten sich die Wechselbeziehungen der drei Armeen (Villeroy, Villars

und Marsin) geltend. Die Bewegung sollte schon am 13. angetreten werden. Mittlerweile war aber vom Könige der Befehl angelangt, fernere 15 Bataillone und ebenso viele Escadronen zu Villars an die Mosel zu detachiren [1]).

Es war dies eben jene Zeit, während welcher die bei Sierck stehende französische Armee den Angriff Marlborough's mit weit überlegenen Kräften befürchtete. Ungeachtet dieser wesentlichen Schwächung liess Villeroy 12 Bataillone und 6 Geschütze gegen Lüttich marschiren, welche sich am 18. der Stadt insoferne versicherten, als zwei Bataillone der französischen und Schweizer Garden und die Garde des Churfürsten von Cöln dieselbe besetzten, um ohne Zögern den Angriff auf die Citadelle vornehmen zu können.

Dieses Vorhaben scheiterte aber durch die Wendung der Dinge an der Mosel, da nunmehr die Niederlande das Hauptkriegstheater bilden sollten und der von Marlborough geführte namhafte Succurs längstens bis 1. Juli vor Lüttich eintreffen konnte.

Auverquerque, nicht in der Lage, Huy Entsatz zu bringen, hatte nach dem Falle dieses Platzes um so grössere Besorgnisse für seine vor Mastricht gelegene Stellung gehegt, dass er die äusseren Retranchements nicht mehr haltbar erachtete und seine ganze Macht hinter seine zweite Linie zurückzog. Dort erwartete er die von den Generalstaaten bei Marlborough so dringend nachgesuchte Hülfe, welche, wie erwähnt, auf Kosten der Hauptoperation an der Mosel gewährt wurde.

Um die Bewegung der alliirten Truppen nach den Niederlanden, welche durch unwirthbare Gegenden erfolgen musste, zu erleichtern, erfolgte dieselbe in drei Colonnen. Die erste, aus der Artillerie formirt, hatte von Schweich (n. ö. von Trier) auf der grossen Strasse von Hetzerath vorzurücken. Die zweite, aus Infanterie bestehend, nahm ihre Richtung über Adveldt und Adenau, die dritte endlich, aus der Reiterei formirt, marschirte über Speicher (s. ö. von Bittburg), Prüm und Dreiborn. Auf der Strasse zwischen Lüttich und Cöln, bei dem Städtchen Düren, sollte sich Marlborough's Armee wieder vereinigen.

Obschon der englische Feldherr eilte, an die Maas zu kommen, nöthigten ihn doch die Massnahmen Villars' zu einer Verzögerung. Als Ersterer nämlich in Erfahrung gebracht hatte, dass dieser französische Befehlshaber von der Mosel beträchtliche Verstärkungen nach den Niederlanden entsende, liess er den Marsch seiner Vorhut verzögern, und zwar derart demonstrativ 12.000 Mann gegen die Stellung von Sierck rücken, dass Villars sich genöthigt sah, mit der

[1]) Pelet, 1705; V., pag. 31.

Detachirung innezuhalten. Da aber zu gleicher Zeit in dem englischen Hauptquartier die Nachricht eintraf, Villeroy könne vor Lüttich mit seinen Angriffsarbeiten wegen Mangel an Geschütz nicht vorwärts kommen, so trat die Nothwendigkeit heran, schnell zum Entsatze dieses Platzes vorzurücken. Mittelst gewaltiger Eilmärsche gelang es den drei Colonnen, am 25. Juni bei Düren sich zu versammeln.

Während nun Marlborough's über Aachen kommende Truppen am 2. Juli bei Visé die Maas passirten, brach Auverquerque mit der holländischen Armee aus dem Lager am Petersberge auf und beide Armeen rückten concentrisch auf Haneffe vor, woselbst sie sich am 3. Juli vereinigten.

Ueberraschend war darum für Villeroy die Nachricht, welche er schon am 2. Juli erhielt, dass Marlborough's auf 62 Bataillone und 72 Escadronen geschätzte Truppen 2 Lieus vor Aachen stünden, während die von Villars erwarteten Verstärkungen kaum vor dem 9. oder 10. Juli bei der französischen Armee in den Niederlanden einzutreffen vermochten. Villeroy durfte darum es zu keiner Feldschlacht kommen lassen, und er musste dem von den Verbündeten beabsichtigten Vorstosse unbedingt ausweichen. Da die zwei Hauptverbindungslinien, nämlich die Strasse über Tongres nach Hasselt und jene von St. Trond nach Brüssel bereits verlegt waren, so vollführte Villeroy seinen Rückzug über Waremme nach Montenaken auf die Höhe nördlich der Mehaigne. Dort war aber an einen Stillstand nicht zu denken, weil die mittlerweile vor Haneffe angelangten verbündeten Armeen abermals vorrückten, und es erübrigte nur, hinter den vorbereiteten Vertheidigungslinien Schutz zu suchen.

Der englische Feldherr hatte nämlich am 4. Juli seine Macht in der Absicht nach Hannut dirigirt, Villeroy's Armee anzugreifen. Aber die Einflüsse der Generalstaaten verhinderten dies, indem die bei dem Heere anwesenden Delegirten Hollands dem ungewissen Ausgange einer Feldschlacht die Wiedereroberung von Huy vorzogen.

Um einerseits den Offensivplan nicht völlig aufgeben zu müssen, andererseits dem Drängen der Generalstaaten nachzugeben, wurde am 5. Juli eine Stellung bezogen, von welcher aus die hinter den Linien postirte Armee Villeroy's bedroht ward und ebenso der Angriff auf Huy erfolgen konnte. Der rechte Flügel stand gegen Cernevik, das Centrum bei Lens-les-Béguines (südwestlich von Tongres) und der linke Flügel gegen Lantinne an der Mehaigne.

Bei dem noch am nämlichen Tage abgehaltenen Kriegsrathe, in welchem der englische Feldherr den raschen und entschiedenen Angriff auf Villeroy befürwortete, ward die Belagerung von Huy

beschlossen. Dadurch aber verschafften die Holländer dem französischen Feldherrn die nöthige Zeit, seine erwarteten Verstärkungen von der Mosel heranziehen zu können.

Wie man diese Sache beim Gegner auffasste, geht aus einem Berichte des lothringischen Gesandten in Paris an seinen Hof hervor: „Marlborough unternimmt die Belagerung von Huy, um zu sehen, ob man von Frankreich zum Succurs kommen werde; man sagt, er sei mit General Auverquerque überworfen [1]).“

Die Missstimmung über die gewiss unleidliche Position gegenüber den holländischen Generalen ward durch die Nachrichten von der Mosel erhöht. Die dort zur Deckung von Trier und Saarburg zurückgelassenen Truppen hatten dem Drucke eines französischen Corps nachgegeben, und dadurch fielen nicht blos diese beiden Puncte, sondern auch die dort mühselig zusammengebrachten Mund- und Kriegsvorräthe Villars' Truppen in die Hände.

Der Angriff auf Huy war insoferne von Bedeutung, als nach Wiedereroberung dieses Platzes die Schifffahrt auf der Maas frei, eventuell der Nachschub von Armee-Bedürfnissen wesentlich erleichtert wurde. Zwölf Bataillone und ebensoviel Escadronen schlossen am 6. Juli den Platz ein, und schon in der Nacht zum 7. war die Vorstadt „State“ am linken Ufer der Maas erstürmt. Der Angriff erfolgte derart geschickt, dass die französische Besatzung am 11. Juli capitulirte.

Angriff auf die französischen Linien.

Herzog von Marlborough, nachdem er dem Willen Hollands gerecht geworden, wollte seinen Ruf als Feldherr nicht dadurch einbüssen, dass er die Zeit ferner noch durch fruchtlose Bewegungen und Aufstellungen vergeudet hätte.

Da Villeroy einer Schlacht im freien Felde sorgfältig auswich, so konnte der Hauptzweck der Verbündeten, in das Innere von Brabant vorzudringen, nur durch den Angriff auf die französischen Linien erreicht werden. Die erste derselben war mit dem rechten Flügel bei der Abtei Marche les Dames an die Maas gelehnt und hatte auf eine halbe Stunde die Festung Namur als Hauptstützpunct hinter sich. Ueber Gelbresse, Tillier, Wasseiges an der Mehaigne und die Flachhöhe von Merdorp geführt, lehnte sich die Linie unfern von Orp le petit an die kleine Geete, deren linkem Ufer sie über die beiden Heylissem (Ober- und Unter-) und Orsmael bis nach Léau folgte.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Lothringische Acten; Juli 1705.

Letztgenannter Punct mit Ringmauern und einer Citadelle versehen, bildete auf dem linken Flügel gleichsam einen Abschluss. Dieser entstand durch den nicht entlegenen Zusammenfluss der grossen und kleinen Geete, der Velpe und Demmer. Die morastigen Ufer des letztgenannten Flusses und die an selbem liegenden festen Posten Diest, Sichem und Aershot machten die Umgehung unthunlich.

Eine ähnliche Verschanzungslinie war von Aershot über Lierre an der Nethe bis Antwerpen geführt.

Villeroy hatte seine Macht derart aufgestellt, dass sich die Hauptmasse mit dem Hauptquartier zu Merdorp befand, kleinere Körper aber auf Centralpuncten zwischen der kleinen und grossen Geete vertheilt waren. Dadurch beherrschte er seine ganze Position insoferne, als die einzelnen Massen je nach Bedarf an dem einen oder dem anderen bedrohten Puncte in verhältnissmässig kurzer Zeit zusammengezogen werden konnten.

Während der Belagerung von Huy war Marlborough in dem Lager Lens-les-Béguines geblieben, Auverquerque mit den Holländern dagegen stand bei Vinalmont nördlich Huy.

Waren die Erfahrungen, welche der englische Feldherr an der Mosel gesammelt, geeignet, seine Hoffnungen wesentlich herabzustimmen, so mussten die Verhältnisse in den Niederlanden ihn an jedem Erfolge verzweifeln lassen. Die Generalstaaten wollten um jeden Preis den Massenkampf vermieden wissen und riethen darum zu einer abermaligen Detachirung an die Mosel. Der auf das Aeusserste gebrachte Herzog drohte, bei der Königin Anna und beim Parlamente die Rückkehr der englischen Truppen nach Grossbritannien und die Abdankung der von den Seemächten besoldeten Hülfstruppen erwirken zu wollen. In Folge dessen wurde wohl die Bewilligung zum offensiven Vorgehen zugestanden, doch blieb dieselbe an die Bedingung geknüpft, dass der Angriff nur nach Gutheissung von Seite Auverquerque's und der übrigen holländischen Officiere erfolgen dürfe. Eine demüthigendere Stellung für einen Feldherrn von Marlborough's Ruf kann nicht gedacht werden.

Ueber die nächsten Pläne der Verbündeten hatte der französische Feldherr vage Nachrichten, und es hiess: Marlborough beabsichtige nicht den Angriff auf die französischen Linien, sondern er wolle die Armee Villeroy's für den Rest der Campagne daselbst eingeschlossen halten und das Land in der Umgebung völlig aussaugen [1]). Diese Meinung war aber vollständig grundlos; der englische

[1]) Pelet, 1705; V., pag. 51.

Feldherr suchte vielmehr durch eine entscheidende Action wieder gut zu machen, was die Engherzigkeit der Generalstaaten verschuldet. Er säumte nicht, den hinter seinen natürlichen und künstlichen Deckungen versammelten Gegner kühn anzugreifen. Gerade zwischen Eylissem und Léau, wo die steilen Ufer der kleinen Geete und die dort angelegten Erdwerke am wenigsten einen Angriff erwarten liessen, wurde dieser von Marlborough in's Auge gefasst. Den Plan theilte er blos Auverquerque mit, um der Hülfe der holländischen Armee sicher zu sein, welche auf das rechte Ufer der Mehaigne vorrücken sollte; einerseits um sich der Krittelei von Seite der Holländer zu entledigen, andererseits die Aufmerksamkeit des Feindes von dem wahren Angriffspuncte abzulenken.

In Besorgniss, bei einem solchen Vorgehen von feindlicher Uebermacht angefallen und geschlagen zu werden, wollte Auverquerque die Verantwortung nicht auf sich nehmen und berief einen Kriegsrath. Die holländischen Generale stimmten eifrigst gegen das Wagniss; namentlich war es General Schlangenburg, welcher Einwürfe erhob. Diese aber wurden triftig widerlegt, so dass Auverquerque sich herbeiliess, den Angriff gegen Villeroy's rechten Flügel zu unternehmen. Er brach am 17. Juli Morgens auf, passirte bei Moucheron die Mehaigne und rückte bis Burdinne, gleichzeitig eine Detachirung gegen Meeffe vornehmend, die nahezu den Grabenrand der französischen Verschanzung daselbst erreichte.

Zu gleicher Zeit hatte Marlborough Abtheilungen gegen seinen linken Flügel (Auverquerque) derart gegen die Mehaigne manöveriren lassen, als ob dieselben vom Centrum aus bei dem Angriffe auf Villeroy's rechten Flügel mitwirken sollten. Diese Bedrohung hatte die erhoffte Wirkung, denn in kurzer Zeit waren französischerseits zwischen Merdorp, Jandrain und am Ursprunge der kleinen Geete gegen 40.000 Franzosen versammelt.

Nach dieser Irreführung des Gegners liess Marlborough eiligst die noch am linken Flügel bei Vinalmont lagernden Truppen mit dem Befehle heranziehen, sich jenen Engländern anzuschliessen, welche die Vorhut zu bilden hatten. Diese sonach auf 20 Bataillone und 38 Escadronen gebracht, sollten unter General Graf Noyelles die Reiterei des rechten Flügels der Armee decken.

Um 8 Uhr Abends erfolgte das Zeichen zum allgemeinen Aufbruche. Die Vorhut hatte bei ihrer Vorrückung die Direction unmittelbar auf Neerhespen (Hespen) und Eylissem zu nehmen. Eine Stunde später rückte Marlborough's Armee in zwei Colonnen nach, während gleichzeitig Auverquerque mit Benützung von 12 eiligst errichteten

Brücken auf das linke Ufer der Mehaigne zurückkehrte und sich mit seinen Vortruppen der Nachhut Marlborough's anschloss.

Die Bewegung der Alliirten währte die ganze Nacht, und um 4 Uhr Morgens waren die Spitzen der Colonnen in der Nähe der französischen Linie angelangt.

Nach den französischen Quellen verfügte Villeroy am 14. Juli über 100 Bataillone und 147 Escadronen [1]), die Alliirten bei ihrem Angriffsmarsche am 18. über 79 Bataillone und 136 Escadronen [2]).

Durch dichten Nebel dem Gegner verborgen, rückte die von Marlborough ursprünglich disponirte Avantgarde, ohne Widerstand zu finden, durch Neerwinden und Neerhespen. Drei Bataillone davon besetzten das Dorf und die Brücke bei Eylissem, eine andere Abtheilung aber das Schloss von Wanghe. Unter dem Schutze der Vorhut wurden mehrere Brücken errichtet, doch drängten Marlborough's Truppen über Weichland und Wasseradern vor und gewannen die feindliche Linie, zu deren Vertheidigung französische Dragoner von Orsmael heransprengten, bei Ansichtigwerden der gewaltigen Massen alliirter Truppen aber die Flucht ergriffen.

Kurz nach diesem Alarme rückten zwar 20 französische Bataillone und 50 Escadronen mit 8 Geschützen auf die Anhöhe hinter Orsmael vor. Marlborough beorderte aber sogleich den Theil seiner Reiterei, welcher in der Nähe angelangt war, gegen die Flanke des aufmarschirenden Feindes. Die Attaque war derart von Erfolg gekrönt, dass die französischen Reiter auseinanderstoben, die Infanterie aber die Flucht ergriff.

Für den Besitz der Linien war diese That entscheidend, doch wollte sich der englische Feldherr nicht mit blos relativ günstigem Erfolge begnügen. Der Feind durfte nicht zu Athem kommen und es musste die vortheilhafte französische Position bei der Abtei Park (südöstlich Löwen) gewonnen werden, um Villeroy nicht Zeit zu lassen, sich am linken Ufer der Dyle festzusetzen.

Abermals waren es die holländischen Generale, welche sich unter dem Vorwande der Uebermüdung ihrer Truppen der raschen Vorwärtsbewegung entgegenstemmten. Marlborough musste eben den politischen Rücksichten den militärischen Erfolg, mit ihm aber seinen Ruhm opfern und sich damit begnügen, sein Lager blos bis Tirlemont vorzuschieben.

Belanglos war wohl der Kampf bei Erstürmung, eigentlich Gewinnung der Linie, denn beide Theile büssten nur wenig Todte und Verwundete ein; aber dieses Vorspiel hätte bei rascher Verfolgung des

[1]) Pelet; V. Arch. d. dépôt de la guerre vol. 1836, Nr. 138.

[2]) Pelet; V., pag. 206.

errungenen Vortheiles zu einer entscheidenden Action führen können. Villeroy durch Auverquerque's Vorstoss am linken Flügel der Verbündeten völlig getäuscht, war nämlich mit dem Schwergewichte seiner Armee auf dem rechten Flügel geblieben, und als er bei Anbruch des Tages die Holländer nicht mehr sich gegenüber sah, gewahrte er viel zu spät seinen Irrthum. Denn die Verbündeten hatten bereits den französischen linken Flügel in die Flucht getrieben. Wäre es Marlborough möglich gewesen, seinen Intentionen eines raschen Nachdrängens zu folgen, so konnte Villeroy in eine äusserst nachtheilige Lage gerathen. Wie sehr der französische Feldherr dies befürchtete, geht aus seinem übereilten Rückzuge gegen Löwen hervor. Aber auch dort fühlte er sich noch nicht sicher und die abgematteten Truppen mussten während der ganzen Nacht auf das linke Ufer der Dyle marschiren, alle Brücken abwerfen und derart Stellung nehmen, dass der linke Flügel durch Löwen gedeckt war.

Nach Zeit und Raum und der momentanen Vertheilung der französischen Streitkräfte waren die Manöver des englischen Feldherrn gewiss tadellos eingeleitet und durchgeführt, ungeachtet derselbe den Widerstand des holländischen Einflusses zu brechen hatte. Ohne nennenswerthe Einbusse konnte der Zweck, den Feind aus seiner verschanzten Linie an der kleinen Geete zurückzuwerfen, völlig erreicht werden. Bei nur einigem guten Willen der generalstaatlichen Befehlshaber würde Villeroy auch an der Dyle, d. h. an der zweiten Vertheidigungslinie kaum glücklicher als an der ersten gewesen sein. Er gewann aber Zeit und mit ihr den Vortheil zur Concentrirung seiner Streitkräfte an dem am meisten bedrohten Puncte. Mit Massen wurde der Krieg geführt, und Massen mussten auch den Ausschlag geben. Dies hatten sowohl Marlborough als Villeroy nach Vorstehendem ganz wohl begriffen.

In London war schon am 25. Juli von Marlborough „die erfreuliche Zeitung angelangt, dass die feindlichen Linien glücklich und ohne Verlust von Seiten der Alliirten forciret, vom Feind beinebens, was im Gefecht geblieben, über 2000 gefangen genommen worden und der Duc sich mit der gesammten Armee vor Löwen, befindet“ . . . „der Duc hat anbei berichtet, dass er sich nothwendig von bemeldeter Stadt bemächtigen muss, um seine Magazine darinnen aufzurichten und dass er sich der grossen Consternation und Verwirrung, worinnen sich die feindliche Armee befindet, zu praevaliren und selbiger auf alle Weis und Wege eine Schlacht zu liefern gedenke“ [1]).

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juli 1705.

Marlborough's nächstes Ziel war die Eroberung von Antwerpen, welche den Fall von ganz Brabant nach sich ziehen und den Generalstaaten die Eintreibung von vielen Millionen ermöglichen sollte.

An eine Rückkehr der Engländer an die Mosel war bei dieser Sachlage wohl nicht mehr zu denken, worüber Resident Hoffmann am 28. Juli nach Wien berichtete: „also dürfte der Zurückmarsch des Marlborough an die Mosel völlig auf Seiten gesetzt werden; es wäre denn, dass er dem Feinde völlige Niederlage zufügte und mit der Reducirung von Brabant so bald fertig würde, dass er sich noch gegen Herbst hinauf begeben könnte" [1]).

Operationen der Alliirten gegen die Dyle.

Durch die hinter der Dyle genommene Aufstellung deckte Villeroy das ganze Land gegen Westen und verlegte auf dieser Seite den Verbündeten nach Antwerpen den Weg. Ebenso konnte er durch eine Bewegung entlang der Dyle einem Angriffsversuche auf Namur entgegentreten.

Es war dies gleichsam eine Centralstellung, von welcher aus stets auf dem kürzeren Wege die Deckung der beiden genannten Hauptpuncte möglich war. Dieselbe gewährte eben den Vortheil, so lange in zuwartender Haltung verharren zu können, bis sich die Gelegenheit zu offensivem Vorstosse ergab.

Kundschaftsberichte und die Ausbreitung der alliirten Armee gegen beide Flügel der französischen Stellung gaben Villeroy Anlass, den Schluss zu ziehen, wie es in Marlborough's Absicht liege, den Dyle-Uebergang zu forciren, um dann entweder gegen Namur oder Antwerpen vorzudringen; dessen bislang getroffenen Dispositionen ermöglichten nämlich ebenso die Bewegung gegen die Maas, als gegen die Schelde. Zunächst aber besorgte der französische Feldherr den Angriff auf Löwen oder die Bewegung auf Wawre, und darum verstärkte er die Garnison von genannter Stadt, während er andererseits Massregeln traf, um den Dyle-Uebergang verwehren zu können.

Diesen hatte Marlborough für den 30. Juli, und zwar mit den holländischen, den linken Flügel seiner Armee bildenden Truppen beschlossen. Obschon die zur Recognoscirung entsendeten Generale das Unternehmen als unausführbar erklärten, liess sich der englische Feldherr, dem nur Auverquerque allein beistimmte, doch nicht von seinem Vorhaben abbringen. Die bei Corbeck unternommene Ueber-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juli 1705.

schreitung der Dyle mittelst dreier Brücken gelang vollständig und es konnten die Vortruppen am jenseitigen Ufer sich festsetzen.

Bald darauf wurden sie jedoch zu völliger Räumung des bereits gewonnenen Terrains genöthigt. Einerseits war es der nachgesendeten Reiterei unmöglich, das sumpfige Uferland zu passiren, andererseits trafen französische Verstärkungen ein, welche nach kurzem Kampfe die Oertlichkeiten am jenseitigen Ufer wieder in ihre Gewalt bekamen [1]. Ueberhaupt blieben die von den Verbündeten am 30. und 31. Juli geführten Kämpfe völlig resultatlos, so dass Marlborough sein Vorhaben, bei Corbeck und Neeryssche über den Fluss zu gelangen, völlig aufgeben musste; keineswegs verzichtete er aber auf die offensiven Absichten überhaupt. Marschall Villeroy beeilte sich darum, Verstärkungen von jenen Puncten heranzuziehen, die ihm vorläufig am wenigsten bedroht schienen.

Dazu erübrigte auch diesmal hinlänglich Zeit, denn beide Armeen blieben nahezu 14 Tage nur durch die Dyle von einander getrennt, und zwar jene der Franzosen bei Corbeck und jene der Alliirten zwischen Meldret und Bossut, in völliger Inaction.

Für einen thatkräftigen Feldherrn, als welchen sich Herzog Marlborough so vielfältig erwiesen, war die Lage in den Niederlanden gewiss noch misslicher, als an der Mosel. Er hatte nicht nur die feindliche Armee, sondern auch ununterbrochen die Widerspänstigkeit der holländischen Generale und der bei der Armee anwesenden generalstaatlichen Deputirten zu bekämpfen.

Selbstverständlich mussten diese Verhältnisse am Londoner Hofe grosse Verstimmung hervorrufen. Diesbezüglich berichtet Resident Hoffmann am 4. August nach Wien: „..... Dass sonsten der Duc de Marlborough den Fluss Dyle unweit Löwen passiren wollen und bereits 2000 Mann solchen passiren machen, die Deputirte von den Generalstaaten aber nicht dazu disponiren können, und folglich besagte 2000 Mann wieder zurückziehen müssen, verursacht allhier ebenso grosse Beschwerde, als man vorher gegen dasjenige, was an der Mosel passiret, geführt hat. Der Duc solle seines Ortes zwar sehr modeste davon geschrieben haben, dass, wann Jedermänniglich von seinen Sentimenten gewesen wäre, man selbigen Tag etwas Considerables hätte ausrichten können. Durch dieses Verfahren der Holländer, die ihrerseits nichts hasardiren wollen, sei an allem guten Success von diesem Feldzug zu verzweifeln [2].“

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 15.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; August.

Darum stand zu befürchten, dass die Krone England sich zum Frieden neigen werde, um so mehr als schon seit Wochen das Gerücht im Umlaufe war, „Frankreich habe unter der Hand in Holland proponirt, den Friedenstractat auf dem Fusse von selbigem der Zertheilung“ der spanischen Besitzungen, „worinnen man im Tractiren ein und andere Aenderung machen könnte, eingehen zu wollen“ [1]).

Aus dem bisher Angeführten geht zur Genüge hervor, wie wenig es in Marlborough's Macht lag, den Krieg erfolgreich zu führen, und darum wird auch die erneuerte, völlige Unthätigkeit, welche bis zum 14. August währte, erklärlich. Erst an diesem Tage erfolgten wieder Vorbereitungen zu ferneren Manövern. Zweck derselben war, Villeroy zum Festhalten seiner Linie zu veranlassen und dadurch freien Weg gegen Löwen zu gewinnen.

Der erste Marsch der verbündeten Armee erfolgte am 15. August bis Mont St. Guibert (südlich von Wavre) und am nächsten Tage wurde Genappe erreicht [2]). In Folge dieser Bewegungen und auf die Kundschaftsberichte, dass Marlborough einen 4 Tage dauernden Marsch vorhabe, verliess wohl Villeroy seine Stellung bei Corbeck, vollführte aber nicht die vom englischen Feldherrn erwartete Bewegung, sondern rückte blos an die Yssche. Dort stützte er seinen rechten Flügel an Overyssche, den linken an Neeryssche und befand sich nunmehr in einer von Natur aus äusserst haltbaren Position [3]). Dadurch ward Marlborough's nächste Absicht vereitelt.

Um nun den französischen Feldherrn dennoch irrezuführen, als ob die alliirte Armee entweder bei Waterloo durchbrechen, oder zwischen dem Soigner Wald und der Senne nach Brüssel vordringen wolle, rückte selbe, links abmarschirt, am 17. bis Braine und Valieu [4]). Diese Bewegung hatte insoferne Erfolg, als der Gegner dadurch zu einer Detachirung nach Brüssel veranlasst wurde. Bei selbem herrschte völlige Ungewissheit über die nächsten Absichten Marlborough's und ebenso über das Ziel, welches er bei den folgenden Operationen der Campagne im Auge habe [5]).

Als am 17. August mit anbrechendem Morgen die verbündete Armee ihre Position bei Genappe verliess, um sich mit dem rechten Flügel bei dem Orte und Fluss Hulpe, mit dem linken gegen Braine-l'Allend aufzustellen, sah sich Marschall Villeroy blos veranlasst,

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; August.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; August.

[3]) Pelet; V., Nr. 69.

[4]) Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz.

[5]) Pelet, 1705; V., Nr. 66.

seinen in Waterloo stehenden Posten zu verstärken und diesen von Natur aus nicht besonders haltbaren Punct durch Verschanzungen widerstandsfähiger zu machen.

Marlborough hatte die oben angeführten Bewegungen in der Absicht unternommen, den Gegner aus seiner vortheilhaften Position herauszulocken, um ihn in einem weniger günstigen Terrain zur Schlacht zwingen zu können. Nachdem sich aber dieses Bemühen als fruchtlos erwies, entschloss er sich zum directen Angriffe. Die bezüglichen Vorbereitungs-Bewegungen wurden schon in der Nacht vom 17. auf den 18. August begonnen und veranlassten den französischen Feldherrn zur Anordnung von Gegenmassregeln, welche mit Anbruch des Tages am 18. völlig beendet waren.

Auch diesmal musste Marlborough unfreiwillig auf den Zusammenstoss mit dem Feinde verzichten. Wie aus einem, „Wavre, 20. August" datirten Berichte des General Salisch hervorgeht, scheuten die Holländer vor der Stärke der feindlichen Position zurück: „Wir trafen sie (die Franzosen) mit einem Worte so postirt, dass es kein Mittel gab, sie anzugreifen, ohne unsere Armee in Gefahr zu setzen, nachdem ein von Hecken und Gebüsch durchsetzter hoher Berg zu erklimmen und dann der Fluss zu passiren war[1])."

Sowie Marschall Villars in seiner Stellung bei Sierck vergebens auf den Anprall Marlborough's wartete, ebenso ward Villeroy an der Yssche enttäuscht, denn das helle Licht des Tages liess keinerlei Bewegung von Seite der alliirten Armee wahrnehmen; im Gegentheile zeigte sich diese ganz ruhig in dem der französischen Position gegenüber befindlichen Lager. — Erst gegen Mittag gerieth die ganze Armee in Bewegung, was Villeroy zu dem Schlusse veranlasste, dass nunmehr Truppen und Artillerie zum Angriffe disponirt würden. Aber einige Stunden danach vollführte Marlborough's Armee eine rückgängige Bewegung nach Wavre und bezog dort ein Lager, dessen rechter Flügel in der Höhe von Florival stand, während der linke sich an Limal und Limelette (an der Dyle, südlich von Wavre) lehnte.

Hatte der englische Feldherr die grossartigen Pläne an der Mosel an seinem nicht zutreffenden Calcul scheitern gesehen, so musste er in den Niederlanden durch fremde Schuld völlig auf den Lorbeer verzichten, den zu brechen er am 18. August im Begriffe stand. Er wollte schlagen und durfte es nicht; die Deputirten der Generalstaaten lähmten den schon zum Streiche ausholenden Arm.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; August 1705.

Aus dem Lager zu Wavre berichtete Marlborough am 19. August: „Wie ich mich beehrte, an die Herren Generalstaaten am 13. dieses mitzutheilen, hatte sich die Armee verflossenen Samstag in Bewegung gesetzt und zu Corbais und St. Martin das Lager bezogen, Sonntag erreichte sie Genappe, Montag Fichermont, und gestern vor Anbruch des Tages, nachdem wir mehrere Defiléen passirt hatten, debouchirten wir in ein ausgedehntes Flachland. Wie erwartet, fanden wir den Feind zwischen Overyssche und Neeryssche, den kleinen Fluss Yssche vor der Front. Gegen Mittag oder etwas später stand unsere ganze Armee in Schlachtordnung formirt, und nachdem ich mit General-Lieutenant d'Auverquerque die vier Puncte recognoscirt hatte, die ich angreifen wollte, schmeichelte ich mir in Folge der Vorzüglichkeit und Ueberlegenheit unserer Truppen, die Herren Generalstaaten mit einem ruhmreichen Siege beglückwünschen zu können. Aber als es zum Angriffe kommen sollte, hielt man es nicht für angezeigt, denselben zu unternehmen („pas jugé à propos de pousser l'affaire"). Ich bin überzeugt, dass die Herren Deputirten der Generalstaaten jene Ursachen klarlegen werden, welche von der einen und von der anderen Seite einwirkten, und dass sie General-Lieutenant d'Auverquerque Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem sie bestätigen werden, dass er mit mir der nämlichen Ansicht war, eine so günstige Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Mit grossem Bedauern habe ich mich jedoch der Meinung der Mehrzahl untergeordnet."

„P. S. Es drängt mich, bei dieser Gelegenheit es auszusprechen, dass ich dieses Jahr mich mit viel weniger Autorität hier befinde, als im verflossenen, wo ich die Ehre hatte, die Truppen in Deutschland zu befehligen[1])."

Ueber das Verhalten der holländischen Generale vor dem Angriffe gibt das folgende Actenstück Aufschluss: „Als Duc de Marlborough General von Schlangenburg mit einem gar höflichen Compliment, als einen der bravsten und erfahrensten Generale, das Commando der Haupt-Attaque auftragen wollte, refusirte er es mit dem Vorwande, dass der feindliche Terrain viel zu difficil sei, um ihn zu gewinnen, und wolle er die Staatstruppen nicht also sacrificiren."

Da Schlangenburg trotz allen Gegenvorstellungen dabei blieb, dass „die ganze Entreprise unpracticabel sei" und er die beiden Deputirten der Generalstaaten für seine Ansicht gewonnen hatte und heftigen Protest erhob, so forderte Marlborough die versammelten

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; August 1705.

Generale auf, „sie sollten Zeugen sein, dass es seine Schuld nicht sei; er hätte die Armee bis daher geführt, da nebst göttlicher Hülfe man den Feind schlagen, wenigstens eine Provinz in einem Tag, folglich gute Winterquartiere und überdem einen guten Frieden gewinnen können, ohne weiteren Hazard, als etwa 5—6000 Mann zu verlieren, so keine Comparaison gegen den Gewinn, so man hätte haben können, und wären zu allen Zeiten superieurs geblieben" ....

Einen Begriff von der militärischen Disciplin bei der verbündeten Armee gibt der Schlusssatz des bezüglichen Actenstückes: „Die Differentien und Jalousien, so unter hiesigen Generalen sind, könnte ich mündlich wohl abmalen, aber der Feder mag ich nichts Anderes trauen, als dieses, was unter freiem Himmel gesprochen [1]."

Zur völligen Verweigerung des militärischen Gehorsams gesellte sich die entschiedene Einsprache von Seite der dem Heere beigeordneten Deputirten der Generalstaaten, gegen welche die Autorität des englischen Feldherrn völlig machtlos blieb.

Am 22. August brach die alliirte Armee von Wavre auf, passirte wieder die Dyle, um mit dem rechten Flügel an Thorembais-Saint-Trond, mit dem linken an Nil-Saint-Vincent ein Lager zu beziehen. Die Zerwürfnisse zwischen dem englischen Feldherrn und den holländischen Generalen nahmen ein mehr und mehr schroffes Wesen an, und blieben Marschall Villeroy keineswegs verborgen [2]). Dieser besorgte darum keinen entscheidenden Angriff mehr. Doch deutete die von den Verbündeten am 22. ausgeführte Bewegung noch immer nicht auf einen vollständigen Rückzug und der französische Feldherr fand darum noch keinen Beweggrund zum Verlassen seiner Position an der Yssche.

Als aber am 27. die alliirte Armee von ihrem am 22. bezogenen Lager aufbrach, um dieses zwischen der Abtei la Ramée und Perwez (Flecken südwestlich von Jodoigne) zu wählen, und nach Jodoigne ein Corps vorgeschoben wurde, um die Verbindung mit Tirlemont zu sichern, hielt Villeroy, nachdem Marlborough's Streitkräfte nunmehr gleichmässig von Brüssel und Löwen entfernt waren, es für angezeigt, mit der Armee zwischen Löwen und Tirlemont an die Velpe zu rücken, um à portée des letztgenannten Punctes zu sein. Dieser Plan fand aber eine Aenderung, weil das in's Auge gefasste Terrain keine Vortheile darbot, und es ward beschlossen, sich gegen Löwen und die untere Dyle auszudehnen. Der Aufbruch erfolgte am

[1]) Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz. (Privat-Schreiben aus dem Lager der Verbündeten.)

[2]) Pelet, 1705; V., pag. 78.

29. und wurde das Lager von Neeryssche bis gegen Werchter bezogen.

Bei dieser Bewegung der Franzosen glaubte Marlborough an die Velpe vorrücken zu müssen, und nahm darum noch an dem nämlichen Tage zwischen den beiden Geete derart Stellung, dass der rechte Flügel an Oplinter (nordöstlich von Tirlemont), der linke an Noduwez (südlich von Ober-Heylissem am Jollard-Bache, der bei erstgenanntem Orte in die kleine Geete mündet) gegen Heylissem angelehnt war.

Von diesem Schachzuge gelangte Villeroy erst am 30. in Kenntniss, und er fand darin die Bestätigung seiner Vermuthung, dass die Verbündeten die Belagerung von Léau vorhatten. Da es nicht in seiner Macht lag, dieses Unternehmen zu hindern, so beschloss er, keinerlei Störung zu versuchen, im Geheimen aber alle Mittel vorzubereiten, um nicht nur diesen Platz wieder, sondern auch Diest und Tirlemont vor Einbruch des Winters in seine Gewalt zu bekommen. Um der Verbündeten Argwohn in keiner Weise zu erregen, liess er entlang der Dyle von Neeryssche bis Corbeck Verschanzungen errichten, damit es mehr und mehr den Anschein gewinne, als ob die französische Armee für den noch übrigen Theil der Campagne in dieser Position stehen bleiben sollte.

Obschon man im Haag von der Verstimmung Marlborough's Kenntniss hatte, und vorhersah, derselbe werde das Ende der Campagne nicht abwarten [1]), war derselbe doch von den Generalstaaten mit der Belagerung von Léau beauftragt worden und hatte am 3. September die Tranchéen eröffnen lassen, und schon am 5. war der Platz in seiner Gewalt, ohne dass von den Belagerern nur ein Kanonenschuss abgefeuert wurde, nachdem der feindliche Commandant die Capitulation anbot [2]). Der französische Feldherr erhielt die Nachricht von dem Verluste Leau's erst am 6., zu welcher Zeit er noch nicht einmal wusste, dass die Belagerung stattgefunden. Mehrere Tage blieb er in völliger Ungewissheit über die nächsten Absichten der Alliirten, von welchen nur eine baldige Trennung der englischen und holländischen Contingente verlautete.

Dieser Zustand des Zuwartens dauerte bis zum 17. September, an welchem Tage die verbündete Armee sich gegen Borchloon ausbreitete, am nächstfolgenden gegen Diest und Montaigu rückte und am 19. unterhalb Aerschot die Demer passirte, um mit dem rechten Flügel bei West-Meerbeeck an der Nethe, wo Brücken der Verbündeten

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; September 1705.

[2]) Pelet; V., pag. 82.

errichtet wurden, mit dem linken Flügel gegen Aerschot, ein Lager zu beziehen. Zu letzterem Puncte wurden jene Brücken herbeigeschafft, die zum Demer-Uebergange gedient hatten.

Dieses Manöver musste Villeroy um so mehr aus der von ihm geplanten Zuschauerrolle bringen, als die Alliirten den Haupttheil ihrer Macht gegen Löwen zu aufstellten. Er liess seine Armee gegen die Nethe zu ausdehnen, die Garnison des genannten Punctes verstärken und Truppen-Verschiebungen vornehmen, um dem Gegner in allen jenen Richtungen mit Kraft entgegentreten zu können, welche derselbe voraussichtlich einschlagen würde.

Mittlerweile war Marlborough behufs einer Conferenz mit den Generalstaaten nach Breda abgegangen und dort am 22. September eingetroffen. Da bei diesem Anlasse jene Operationen berathen wurden, die gegen die Schelde versucht werden sollten, so brach der zur Armee zurückgekehrte englische Feldherr am 28. September aus dem Lager von Aerschot auf und rückte zwischen die grosse und kleine Nethe, wo der rechte Flügel an Grobbendonk, der linke an Tongerloo gestützt und das Centrum mit dem Hauptquartier nach Herenthals verlegt ward.

Diese Bewegung veranlasste den französischen Feldherrn zu wiederholter Vorstellung beim Könige, dass es unbedingt nöthig sei, eine grosse Truppenmacht auch während des Winters in den Niederlanden zu belassen [1]).

Abermals folgte dem Anlaufe Marlborough's eine völlige Inaction, welches Beispiel der französische Feldherr getreulich nachahmte. Die Alliirten beschränkten sich darauf, Diest zu befestigen, um sich den Besitz dieses Punctes für den Winter zu sichern; die Franzosen hinwieder verschanzten sich an der Nethe, weil der Fluss in Folge der Sommerdürre fast überall zu durchwaten war.

Marlborough's am 11. October erfolgte Abreise nach dem Haag führte Villeroy auf die Vermuthung, der englische Feldherr habe den Schluss der Campagne im Auge und werde die Winterquartiere vorbereiten lassen. Aber die Rückkunft des englischen Feldherrn bei der Armee (am 18.) bewirkte im feindlichen Lager Ueberraschung und erweckte neue Besorgnisse. Diese schwanden aber völlig, als die Nachricht eintraf, dass das schwere Gepäck und die Artillerie der Alliirten am 19. um 2 Uhr Nachmittags aufgebrochen und das Gros der Armee am Abende folgen werde, um eine Bewegung gegen Santvliet (ein Fort nordwestlich Antwerpen) zu vollführen, um sich des

[1]) Pelet; V., pag. 88.

selben zu bemächtigen. Thatsächlich marschirten die Verbündeten nordwestlich gegen Brecht (südwestlich von Hoogstraeten), welches sie am 21. erreichten. Am 23. erfolgte die Bewegung nach Pulle.

Noyelles, welcher mit einem Detachement zur Belagerung von Santvliet bestimmt war, erreichte gleichzeitig Beerendrecht und vollführte von da aus die Einschliessung.

In Folge Marlborough's Bewegungen liess Villeroy seinen linken Flügel und den grössten Theil der Infanterie die Linie von Antwerpen besetzen, während fast die gesammte Cavallerie den rechten Flügel bildete, um dieser Waffe in dem ergiebigeren Landstriche die Subsistenz zu erleichtern. Sein Plan ging dahin, in der Zeit, während welcher die Alliirten mit dem Angriffe auf Santvliet beschäftigt waren, Diest in seine Gewalt zu bekommen, was eher geschehen sollte, als Santvliet zu Fall gebracht werden konnte. Zu diesem Behufe brachen 18 Bataillone und 35 Escadronen mit 17 Geschützen (darunter drei 24-Pfünder) in der Nacht vom 24. auf den 25. auf und standen am 25. Früh vor dem Platze, dessen Garnison nach sechsstündiger Gegenwehr capituliren musste [1]).

Villeroy's Absicht war nun erreicht, denn Noyelles eröffnete die Tranchéen gegen Santvliet am 26. October Abends, und gelangte nach zweitägigem Angriffe mit 42 Geschützen und 22 Mörsern erst am 29. October in den Besitz dieses Forts.

Begreiflich ist es, dass der englische Feldherr bei einem solchen Gange der Operationen endlich doch Geduld und Muth verlor, die er im Verlaufe des Feldzuges ungeachtet einer Kette von deprimirenden Widerwärtigkeiten zu bewahren gewusst hatte. Keinesfalls wollte er aber Zeuge des kläglichen Endes der Campagne sein. Darum übergab er den Oberbefehl über die Armee an Auverquerque und trat am 26. October seine Reise nach Wien an.

Hatte die verbündete Armee unter einem erleuchteten Feldherrn nichts zu leisten vermocht, so war es wohl nicht schwer, vorherzusehen, dass der holländische General keine anderen Manöver mehr vornehmen werde, als jene, die auf den Rückzug abzielten. Am 4. November begann die rückgängige Bewegung in der Richtung gegen Breda nach Hoogstraeten und die englischen Truppen waren bestimmt, nach Breda, Herzogenbusch (Bois le Duc) und andere Garnisonsorte zu marschiren, während die holländischen und die Reichstruppen sich gegen die Maas und den Rhein in Bewegung setzen sollten. Die Theilung erfolgte vom 10. November ab, an welchem Tage der

[1]) Pelet, 1705; V., pag. 103.

Marsch von Turnhout gegen Peer (nördlich von Hasselt) erfolgte. Diesbezüglich lautete der vom Haag nach Wien erstattete Bericht: „Die Armee in Brabant geht auseinander und Alles geschieht in der Stille, zumalen dem Vernehmen nach die feindliche Armee ein Gleiches thut [1]).“ Ueber die Dispositionen für die Winterquartiere jedoch enthält ein Schreiben des Grafen Goëss vom 17. November folgende Aufschlüsse: „Nach vielen Disputen zwischen den Provinzen wurde das Commando an der Grenze dergestalt regulirt, dass G. d. I. Salis in Lüttich überwintern und er die Direction an der Maas bis auf Venloo inclusive haben sollte. Baron De Heides bleibt an der Mosel und Comte Noyelles in Brabant; d'Auverquerque, Schlangenburg und Tilly wurden in den Haag berufen, um den Generalstaaten bei ihren Berathungen zu assistiren [2]).“

Auf die Durchführung der Operationen in den Niederlanden aber wirft der Bericht des Residenten Heems (am Berliner Hofe) an den Kaiser ein Schlaglicht, welches wohl jeden Zweifel über die von den Generalstaaten im Jahre 1705 befolgte Politik beseitigt: ...... „ich vernehme, dass die Generalstaaten der vereinigten Niederlande sich der Resolution des Duc de Marlborough, um mit der Armee die Dyle bei Löwen zu passiren, sehr stark opponiren und die Belagerung von Antwerpen widerrathen, vermuthlich aus Beisorge, dass durch Eroberung dieser ansehnlichen Handelsstadt die Krone England dorten einen festen Fuss setzen und das Comercii zum Praejudiz der Provinz Holland zu restauriren trachten möchte“ [3]).

Operationen am Rhein.

Sowohl die Alliirten, als auch Frankreich, hatten guten Grund, am Rhein den Krieg blos hinhaltend zu führen.

Das Kriegstheater im Stromthale des Rhein und die daselbst von beiden Theilen errichteten Linien eigneten sich dazu, einen Positionskrieg zu führen. Marschall Marsin hatte, wie erwähnt, die Moder entlang ihres Laufes durch Erdwerke und befestigte Stützpuncte für die Defensive vorbereitet, und es bildeten der Rhein am rechten Flügel mit Fort Louis, sowie das Gebirge am linken Flügel

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; November.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; November.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; August.

geeignete Stützen für die im Stromthale verwendeten Streitkräfte, während das stark befestigte und mit Vorräthen aller Art versehene Strassburg ein vortreffliches Repli für die Armee war, unter dessen Schutz im Falle einer Niederlage Verstärkungen aus Frankreich oder von Villars' Armee abgewartet werden konnten. Ueberdies bot das befestigte Kehl und Fort Louis den Vortheil, je nach Bedarf auf das linke Stromufer gelangen und die Reichs-Armee in Flanke oder Rücken bedrohen zu können.

Für die vom General-Lieutenant Markgrafen Ludwig von Baden befehligte Reichs-Armee bot die Lauter mit den befestigten Puncten Weissenburg und Lauterburg eine Gegenstellung, welcher Landau als Repli diente. Die linke Flanke fand unmittelbar in dem Rhein-Strome und mittelbar durch die am rechten Ufer gelegene Festung Rastatt ihre Stütze, und der Umgehung war durch die zwischen Bühl und Stollhofen errichtete Linie vorgebeugt, um bei allenfallsigem Uferwechsel von Seite des Feindes keinen Echec zu erleiden.

Beide Gegner hatten somit durch die Terrain-Verhältnisse und denselben angepassten Befestigungen ein gewisses Mass von Vortheilen, die einander so ziemlich die Waage hielten.

In seiner ersten Linie verfügte Marsin zu Beginn der Campagne, Anfangs Mai, über 25 Bataillone und 6 Escadronen, in der zweiten, und zwar meist in Cantonnements, 29 Escadronen, was ein Totale von 25 Bataillonen und 35 Escadronen ergibt. Für die Garnisonen im Elsass hatte man 22 Bataillone bestimmt, doch war für Pfalzburg, Strassburg und Alt-Breisach ein Theil der dahin bestimmten Truppen nicht eingetroffen [1]).

Die Reichs-Armee sollte noch vor Ankunft des General-Lieutenants durch Feldmarschall Baron Thüngen bei Lauterburg versammelt werden. Am 6. Mai waren, wie erwähnt, die fränkischen und schwäbischen Kreistruppen dort eingetroffen, und die Württemberger standen schon in der Nähe. Da zu jener Zeit die „zu einer Operation erforderliche Artillerie-Munition und andere Requisiten noch nicht bei der Hand“ waren, wurde „mittlerweile die vom Feinde ruinirte Linie zwischen Lauterburg und Weissenburg wieder“ in Stand gesetzt [2]). Obschon am 20. Mai der Artilleriepark noch immer nicht eingetroffen war, hatten sich bei Lauterburg doch schon so viele Truppen angesammelt, dass Raum zur Lagerung mangelte. Darum ward beschlossen,

[1]) Pelet, Arch. d. dép. de la guerre; vol. 1844, Nr. 106.

[2]) Gräflich Czernin'sches Archiv. (Privat-Schreiben des Feldmarschalls Baron Thüngen.)

die Lauter hinaufzurücken und bei Weissenburg „auf der sogenannten Haardt" zu lagern. Von einer Concentrirung im eigentlichen Sinne des Wortes konnte aber nicht die Rede sein, da eben die kaiserlichen Immediat- und ein Theil der Reichstruppen zur Verstärkung Marlborough's unter Ludwig von Baden an die Mosel marschiren sollten.

Hatte der Markgraf dem Plane, an der Mosel den Hauptschlag zu führen, nicht beigepflichtet, so ist es, wenngleich nicht zu entschuldigen, doch erklärlich, dass am Rhein nicht vorweg jene Energie entwickelt wurde, die schon vor Eröffnung der Campagne auf dem Nebenkriegsschauplatze wesentliche Vortheile über den Feind hätte erringen lassen. Die kaiserlichen Generale, darunter vornehmlich Feldmarschall Thüngen, waren es, welche in den ersten Monaten des Jahres wiederholt dringend aufmerksam machten, die Vortheile der momentanen Situation auszunützen. Die Franzosen hatten nämlich zu jener Zeit ihre Linien und Stützpuncte mit wenigen und unzuverlässigen Truppen (vorwiegend Soldaten im Knabenalter) besetzt. Leicht konnte da Terrain gewonnen werden.

Unbeachtet verhallten diese Mahnrufe; Niemand wollte den Entschlüssen des Markgrafen von Baden vorgreifen, und dieser war mit der Verfassung von Memoires über den Feldzugsplan so beschäftigt, dass er den Dingen im Elsass keine Aufmerksamkeit schenkte. Als er dies endlich that, war der günstige Moment längst versäumt, wie dies aus dem Schreiben, ddo. 19. März 1705, an den Kaiser hervorgeht: ... „und weil Hagenau dem Berichte nach schon im ziemlichen Stand und die Linien daselbst meistens perfectionirt, als hört man von selbigen Orten derzeit nicht viel Neues; sintemalen sie (die Franzosen) aber sowohl zu Hagenau und Strassburg, als mehr anderer Orten grossen Vorrath von Heu und anderen Requisiten zusammengeführt, auch bekannt, dass der Feind oft urplötzlich von anderwärts her in der Stille Succurs anmarschiren lässet, so traue selbigem doch nicht allerdings, absonderlich weilen Landau, für welches zu repariren keine Mittel eingegangen und seither seine Eroberung negligirt worden, nicht im Stande, sich lange Zeit zu wehren [1])".

Der Monat Mai verrann völlig thatenlos, denn, wie erwähnt, hatte Marsin seine ursprüngliche Absicht auf Landau wegen der momentanen Schwächung nicht ausführen können. In gleichem Masse machte die Detachirung von Seite der Reichs-Armee an die Mosel die von

[1]) Röder, Kriegs- und Staatsschriften, II. Band, pag. 102.

Thüngen geplante Aufstellung bei Weissenburg nicht räthlich, im Gegentheile musste Lauterburg unter allen Umständen festgehalten werden. Diesbezüglich berichtete derselbe am 1. Juni: . . . „mich hat er (der Markgraf von Baden) mit den fränkischen Kreistruppen und den schwäbischen diesseits des Rheins (am linken Ufer) in einem ziemlich vortheilhaften Lager stehen lassen, um nicht allein die diesseitigen, aber noch nicht ausgearbeiteten Linien und das Land sammt den Brücken bei Lauterburg nach Möglichkeit zu bedecken, sondern auch hauptsächlich auf den Fall, als der Feind eine Diversion machen, den Rhein bei Kehl passiren und die Bühler Linie angreifen wollte, selbe auf alle Weise zu vertheidigen. Da aber der Feind wegen abgeschickten Succurses an die Mosel ebenso schwach, dürfte er schwerlich, bevor er wieder verstärkt, weder dies- noch jenseits etwas tentiren können [1])".

Es lag wohl in der Natur der Verhältnisse, dass sowohl Marsin als Thüngen sich sorgfältig hüteten, während der Zeit, als zwischen Marlborough und Villars die grosse Entscheidung fallen sollte, irgend einen Zusammenstoss herbeizuführen.

Nach dem Abrücken der Engländer an die Maas aber trat am Rhein eine Wendung der Dinge ein. Villars war nämlich durchaus nicht gewillt, die Zeit nutzlos an der Mosel verstreichen zu lassen. Im Gegentheile hielt er es für Pflicht, dem Markgrafen im Elsass zuvorzukommen, sich der Lauter-Linie zu bemächtigen, die Belagerung von Landau vorzunehmen und durch Eroberung dieser Festung einen wesentlichen Stützpunct für die ferneren Operationen gegen das Reichsgebiet zu sichern.

Die Entblössung Triers und die Abwesenheit des kaiserlichen General-Lieutenants von der Reichs-Armee beschleunigten die Ausführung des Entschlusses. Nur wenige Truppen sollten an der Mosel zurückbleiben, während der Haupttheil der Mosel-Armee die Truppen Marsin's zu verstärken bestimmt war, über welche Villars den Oberbefehl übernahm.

Am 29. Juni erfolgte der Aufbruch von Saargemünd, und nach anstrengenden Märschen war am 1. Juli Mühlhausen erreicht, wo zwischen Ingweiller und Pfaffenhofen westlich Hagenau ein Lager bezogen wurde.

Villars und Marsin einigten sich in einem Kriegsrathe, dass, um die Belagerung von Landau vornehmen zu können, welche Marsin leiten sollte, vorerst die Reichs-Armee von der Lauter zurückgeworfen

[1]) Gräflich Czernin'sches Archiv. (Privat-Schreiben Thüngen's.)

werden müsse. Die von Villars von der Mosel herangezogenen Truppen rückten am 3. Juli gegen Wörth, um sich mit Marsin's ursprünglich im Elsass vorhanden gewesener Macht zu vereinigen. Hiernach verfügte der französische Feldherr über 59 Bataillone und 91 Escadronen [1]).

Thüngen hatte vom Markgrafen von Baden wohl den Befehl erhalten, mit seinen Truppen nach Weissenburg zu marschiren und dort das Lager zu beziehen. Da aber wiederholt Kundschaftsberichte einliefen, dass Marsin ansehnlich verstärkt, ja selbst Villars mit 30.000 Mann zu ihm gestossen sei, in der Absicht: die Linie bei Bühl anzugreifen und die Schiffbrücke über den Rhein zu zerstören, um die jenseits befindlichen Truppen abzuschneiden, so glaubte der Interims-Befehlshaber der Reichs-Armee, wieder in das alte Lager zu Lauterburg rücken zu müssen.

Die Linie bei Weissenburg, welche in schlechtem Zustande war, liess er durch 4 Cavallerie-Regimenter [2]), ein Infanterie-Detachement und durch die Csákischen und Lehoczkischen Huszaren besetzt, welche Truppen-Abtheilung kurz nach dem Abmarsche des Gros, d. h. am nächstfolgenden Tage sich eilends zurückziehen musste, nachdem die auf 40.000 Mann geschätzte feindliche Macht gegen Weissenburg vordrang. Diesen Moment benützte ein Theil der Huszaren zur Desertion und brachte das Dragoner-Regiment Darmstadt derart in Verwirrung, dass selbes sich vollends zerstreute und truppweise erst nach Verlauf mehrerer Tage bei der Armee sich wieder einfand.

In der Nacht zum 5. näherte sich das Gros der französischen Armee Thüngen's Aufstellung und errichtete eine Linie, von der aus am 6. gegen das Lager der Reichs-Armee das Geschützfeuer eröffnet wurde. Ein förmlicher Angriff stand aber zunächst kaum zu besorgen, da die Position bei Lauterburg gut verschanzt und durch Anlage von Verhauen in den an beiden Flügeln gelegenen Wäldern wesentlich verstärkt war [3]). Bis zum Anlangen der preussischen und württembergischen Truppen, die in wenigen Tagen eintreffen sollten, hatte die Reichs-Armee folgende:

---

[1]) Pelet; V., pag. 467, 469, 471.

[2]) Pelet gibt in den Memoiren, pag. 472, die Zahl der zurückgelassenen Cavallerie-Regimenter mit 5 an und sagt pag. 471: die Linie „était en très-bon état".

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 7.

Ordre de Bataille.

Feldmarschall: Baron Thüngen.

FZM. Börner, Artillerie-Chef; G. d. C. Fürst Zollern, Commandant der Reiterei im I. Treffen; FZM. Baron Erffa, Commandant der Infanterie im I. Treffen; FML. Fürst Oettingen; FML. v. Ley; FML. Thürheim; FML. Prinz von Bayreuth.

I. Treffen.

Linker Flügel.

GWM. Comte de Mercy.

Bayreuth . . .	5	Esc.
Mercy	6	„
Bibra-Dragoner	5	„
Fechenbach . .	5	„
	21	Esc.

Mitte.

GWM. Schrattenbach.

Schrattenbach .	2	Bat.
Toste	2	„
Eltz	1	„
Stein	3	„
Bibra	2	„

GWM. Erlach.

Baden	2	„
Schönberg . .	2	„
Ley	2	„
Erffa	3	„
Boyneburg . .	3	„
	22	Bat.

Rechter Flügel.

GWM. Fugger.

Castell-Dragoner	6	Esc.
Bibra	5	„
Zollern . . .	6	„
Lobkowitz . .	6	„
	23	Esc.

II. Treffen.

G. d. C. La Tour, Commandant der Reiterei; FZM. Prinz Durlach, Commandant der Infanterie.

FML. Bibra.

General-Major Bibra.

Leib-Regiment Darmstadt .	2	Esc.
Erbprinz Württemberg	4	„
Erbprinz Darmstadt .	2	„
Lüneburg-Dragoner .	2	„
	10	Esc.

FML. Horn.

Sternfels . . .	2	Bat.
Hermens . . .	2	„
Wolfenbüttel .	1	„

FML. Reischach

Roth	2	„
Enzberg . . .	1	„
Reischach . .	2	„
Durlach . . .	2	„
	12	Bat.

FML. Bibra.

GWM. Fechenbach.

Oettingen . .	4	Esc.
Fugger . . .	4	„
Garde Württemb.	2	„
Württemberg-Dragoner .	2	„
	12	Esc.

Reserve.

Obrist Hermens.

Kaiserliche	Grenadiere . . .	1	Bat.
Fränkische	" . . .	1	"
Schwäbische	" . . .	1	"
Württemberg-	" . . .	1	"
		4	Grenadier-Bat. [1]).

Zusammen 38 Bataillone und 66 Escadronen.

Während des Verlaufes mehrerer Tage hatten die Franzosen nichts Wesentliches unternommen und blos Geschütze gegen die Stellung der Reichs-Armee in Thätigkeit gesetzt. Obschon von derselben in gleicher Weise geantwortet wurde, kam es dennoch beiderseits zu keinem nennenswerthen Verluste. Ein einziger Versuch der Franzosen, mit einer Brigade Grenadiere eine Schanze zu stürmen, wurde durch heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer zurückgewiesen, wobei der Feind gegen 100 Mann an Todten und Verwundeten einbüsste [2]).

Als Feldmarschall Thüngen am 10. Juli durch die württembergischen Truppen bereits verstärkt war und gleichzeitig Nachricht von dem baldigen Eintreffen der Brandenburger erhalten hatte, hegte er keine Besorgnisse mehr, von der Lauter zurückgeworfen zu werden. Uebrigens wiesen auch alle Kundschaftsberichte darauf hin, dass der Feind nach und nach die Truppen aus dem Lager gegenüber von Lauterburg abrücken lasse, in der Absicht, nach Hagenau zu marschiren.

Ein Theil der französischen Macht stand aber noch am 13. Juli bei Weissenburg und hatte dort über die Lauter drei Brücken errichtet. Da aber diese Truppen in Bezug auf militärische Action völlig unthätig blieben, dagegen sich beeilten, die Feldfrüchte in der Umgebung einzuheimsen, so trachtete Thüngen, dem durch die Huszaren und durch den „von den Castellischen (Dragoner-Regiment) wohlbekannten Obristwachtmeister von Zeidlitz“ einen Damm zu setzen [3]). Leider musste er besorgen, der Feind werde Gleiches auf dem rechten Stromufer versuchen, denn es liefen Berichte ein, dass die Franzosen im Begriffe standen, den Rhein zu passiren [4]).

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 9.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 14.
[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 17.
[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 21.

Diese Annahme war vollkommen richtig. Villars, nachdem er bei der Recognoscirung der Verschanzungen von Lauterburg dieselben nicht nur gut angelegt und in haltbarem Zustande, sondern auch die Geschütz-Emplacements auf dominirenden Höhen so vortrefflich gewählt gefunden hatte, dass schon die blosse Annäherung an die Stellung mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätte, kam zur Ueberzeugung, dass sein geplanter Angriff unmöglich gelingen könne. Darum wollte er sich vorläufig damit begnügen, den Gegner aller natürlichen Hülfsquellen, die in seinem Bereiche zu finden waren, zu berauben: „Je réponds à Votre Majesté de faire vivre Son armée toujours sur le pays des ennemis“ [1]).

Angriff der Franzosen auf Homburg.

Während des völligen Stillstandes der Operationen am Rhein fanden zwei Ereignisse statt, von denen das eine nachhaltiger wirken sollte, als man auf Seite der Reichs-Armee im ersten Augenblicke vermuthete.

Von untergeordneter Bedeutung war wohl der Verlust der Schlösser Hatten, Rödern (bei dem gleichnamigen Dorfe in Nieder-Elsass, Weissenburger Kreis) und Selz; in ersterem befehligte Hauptmann Lewald vom Regimente Thüngen, in Rödern Hauptmann Riese von Boyneburg, und in Selz Hauptmann Bodek von Durlach. Die Besatzungen mussten sich ungeachtet geleisteter heftiger Gegenwehr ergeben und wurden als Gefangene nach Strassburg geführt [2]).

Der Verlust dieser Stützpuncte vor der Lauter-Linie, eine Folge der Massenvorrückung der Franzosen, hatte keine besondere Bedeutung, da bei einer Vorrückung der Reichs-Armee dieselben ohne speciellen Kampf vom Feinde geräumt werden mussten.

Ungleich wichtiger war die Absicht der Franzosen auf Homburg. Den von Lauterburg entsendeten Streifparteien gelang es, zwei feindliche Couriere aufzuheben, wodurch in Thüngen's Hände Briefe gelangten, von denen einer vom Maréchal de camp Conflans, welcher an der Saar stand, an Villars, und zwei andere, die von diesem an Conflans und General-Lieutenant Refuges gerichtet waren. Den beiden Letzteren hatte Villars anbefohlen, blos 6 Bataillone und ebenso viele Escadronen an der Mosel stehen zu lassen, nachdem

[1]) Pelet; V., pag. 477.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 17.

Trarbach von der Reichs-Armee blos mit 600 Mann besetzt sei, die übrigen Truppen zu sammeln und nach bewirkter Expedition (diese war in den Schreiben nicht näher bezeichnet), die nicht mehr als zwei Tage in Anspruch nehmen sollte, mit der gesammten Truppenzahl in's Elsass zu Villars' Armee zu marschiren.

Ungeachtet jeder Anhaltspunct mangelte, vermuthete Feldmarschall Thüngen dennoch, dass die geplante Expedition Homburg gelte, und darum liess er „selbigem Commandanten advertiren" und erinnerte ihn, „auf guter Hut zu stehen".

Im Lager von Lauterburg war selbst bis zum 26. Juli keine Nachricht über die Bewegung der an der Mosel befindlichen Franzosen eingetroffen. Gerüchten nach sollten sie sich bis auf 2 Stunden Homburg genähert haben. Thüngen, welcher zu jener Zeit sichere Kunde „von dem glücklichen Treffen, so der Duc de Marlborough (die Erstürmung der französischen Linien bei Eylissem an der kleinen Nethe) gegen die Franzosen (Villeroy) und den Bayernfürsten (Max Emanuel)" erhalten hatte, hoffte, Villars werde nunmehr genöthigt sein, seine gegen Homburg beorderten Truppen nach den Niederlanden als Succurs abmarschiren zu lassen [1]). Diese irrige Schlussfolgerung fand bald ihre Berichtigung, denn schon vor dem 26. war in Landau aus der Richtung von Homburg andauernder Kanonendonner vernehmbar, wonach an dem Angriffe nicht mehr gezweifelt werden konnte.

Ungeachtet dessen hegte aber Thüngen keine Besorgnisse, weil er von FZM. Friesen die Meldung [2]) erhalten hatte, auf des Markgrafen Befehl seien sämmtliche Churpfälzer und die westphälische Reiterei unter Commando des Grafen Nassau-Weilburg bei Mainz stehen geblieben, um nöthigenfalls dem Platze zu Hülfe zu kommen.

Maréchal de camp Conflans, mit 10 Bataillonen und 14 Escadronen von der Mosel in das Elsass berufen, war am 14. Juli aufgebrochen und hatte sich am 18. mit 5 Bataillonen und 8 Escadronen vereinigt, die zu Trier zurückgeblieben waren, um dort die von den Alliirten errichteten Befestigungen zu zerstören. Diese gesammelte Macht rückte am 22. mit 8 Geschützen und 2 kleinen Mörsern vor Homburg und schloss selbes noch am nämlichen Tage völlig ein. Schon in der darauf folgenden Nacht bemächtigten sich drei Grenadier-Compagnien der Vorstadt, welche blos von Huszaren besetzt war, die sich bei Annäherung der feindlichen Fusstruppen zurückziehen mussten.

In der Nacht vom 24. auf den 25. wurden die Tranchéen gegen das Schloss eröffnet, und schon am 26. bot der Commandant des Platzes

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 37.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 36.

die Capitulation an[1]; die aus 700 Mann gebildete Garnison wurde am 27. als kriegsgefangen nach Mannheim abgeführt, und es fielen sechs Geschütze mit der dazu gehörenden Munition den Franzosen in die Hände.

Einer vom Grafen von Nassau-Weilburg allenfalls versuchten Diversion hatte Marschall Villars dadurch vorzubeugen gesucht, dass er Lieutenant-général Comte de Bourg mit 10 Bataillonen und 12 Escadronen über Weissenburg vorrücken liess. Diese Vorsicht war aber unnöthig, weil der Platz früher zu Fall gebracht war, ehe sich Graf Nassau zu einem Entsatzversuche aufgerafft hatte.

Homburgs Verlust war für die Operationen der Verbündeten um so empfindlicher, als der Besitz dieses durch die Terrain-Verhältnisse starken Punctes Villars in die Lage setzte, seine Gegner zu hindern, im Herzogthume Zweibrücken und Umgebung Quartiere zu beziehen. Er konnte seine Besatzung von der Saar aus leicht unterstützen und die Belagerung von Trarbach, die längst in seinem Plane lag, ohne Sorge vor einer Störung um so eher vornehmen. Ausserdem war auch der vortheilhafteste Replipunct für die Huszaren verloren, von dem aus diese bislang ihre Streifungen auf das von den Franzosen beherrschte Gebiet vornehmen konnten.

In Villars' Absicht lag es wohl, nach der Eroberung von Homburg die Belagerung von Landau vorzunehmen; nachdem aber die Reichs-Armee in dem gut verschanzten Lager von Lauterburg stand, hielt er dieses Unternehmen für äusserst schwierig[2]. Der französische Feldherr forderte fernere Unterstützungen, denn er schrieb schon am 17. Juli an Kriegsminister Chamillart: „Wenn Sie mich ein wenig ungehalten darüber gefunden haben, dass so viele Truppen nach Flandern marschirt sind, so lag die Ursache in der Besorgniss, dass Villeroy zu viel haben werde, um sich in den Linien zu halten, und wir zu wenig, um von jetzt an an die Belagerung von Landau zu denken“ . . . . . „Um eine Brücke über den Rhein schlagen zu können, Sie werden mich wohl verstehen, müsste man früher den Posten von Stollhofen forciren; denn ohne diesen können wir im Angesichte des Feindes keinen Uebergangsversuch machen.“ . . . . . Im weiteren Contexte des bezüglichen Schreibens setzt der französische Feldherr die Schwierigkeiten auseinander, die sich sowohl der Belagerung jener festen Plätze (Landau, Philippsburg, Freiburg etc.) entgegenstellen würden, die den Eingang in das

[1]) Pelet; V., pag. 439.
[2]) Pelet; 1705, V., pag. 486.

Reichsgebiet sperrten, als auch überhaupt eine offensive Operation nicht hoffen liessen.

Unter solchen Umständen musste Villars um so höheres Gewicht auf die Erhaltung von Homburg legen. Er bestimmte vorläufig 450 Mann und 1 Compagnie Dragoner als Besatzung, liess die Befestigungen erweitern und verstärken und nahm auch neue Arbeiten bei dem Fort St. Martin zu Trier in Aussicht, um die Verbündeten an der Wiedereroberung der Stadt zu hindern.

Rückzug der Franzosen hinter die Moder.

Marsin's Truppen waren am 4. August aus dem Lager bei Selz aufgebrochen, um sich hinter die Moder zurückzuziehen.

Zu gleicher Zeit traf bei der Reichs-Armee die Nachricht ein, „von den feindlichen Streitkräften seien 12.000 zu Pferd und 2000 zu Fuss bei Kehl über den Rhein gegangen" und der rechte Flügel dieses Corps lehne sich an die Schutter, der linke an Kehl und das Hauptquartier befinde sich in Sundheim [1]). Feldmarschall Thüngen mass dem weiteren Kundschaftsberichte, Marsin beabsichtige nach den Niederlanden und nach Italien eine Detachirung, keinerlei Bedeutung bei, weil er den ganz richtigen Schluss zog: dass der Gegner in solchem Falle den Rhein gewiss nicht überschritten hätte, um so mehr als dadurch das Elsass völlig preisgegeben worden wäre.

Thatsächlich erfolgten die angeführten Bewegungen der Franzosen nur in Folge der auf diesem Kriegstheater momentan obwaltenden Verhältnisse; denn der Feind hatte die völlige Einschliessung von Fort Louis zu hindern, gleichzeitig die Linie an der Moder zu decken, endlich Subsistenzmittel auf Kosten der Reichs-Armee auf dem rechten Rhein-Ufer zu beschaffen. Lediglich zu letzterem Behufe liess Villars seine gesammte Reiterei am 5. den Strom passiren. Seine Infanterie aber blieb bei Weiersheim im Lager, und es waren blos 2 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter nach Stattmatt beordert worden. Als Bedrohung der Linie von Bühl und Stollhofen ward die Errichtung einer Brücke bei Gambsheim nächst Offendorf angeordnet [2]).

Letztere Absicht hatte Feldmarschall Thüngen sogleich erkannt, denn er berichtet an den Prinzen Eugen: ..... „hat der Feind eine Brücke bis auf ein einziges Schiff bei Freistett (am rechten

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VIII. 6.

[2]) Pelet; V., pag. 497 und 498.

Rhein-Ufer) geschlagen, wodurch die Franzosen in zwei Stunden wiederum diesseits hinter ihrer Linie sein können; vermuthlich uns eine Diversion zu machen, damit wir gegen ihre Linie, wie es doch beschlossen, nichts vornehmen möchten" [1]).

Der nächste Plan bestand darin, blos 12 Bataillone und einige Escadronen an der Linie stehen zu lassen, mit der Reichs-Armee aber am 12. August in das vor Lauterburg neu ausgesteckte Lager einzurücken und die für den 13. bestimmte Ankunft des Markgrafen abzuwarten; denn bei einem in den ersten Tagen des August zu Rastatt mit der gesammten Generalität abgehaltenen Kriegsrathe war beschlossen worden: „weil man bis 45.000 Combattanten zusammenbrächte, den Attaque, wie hart er auch sein dürfte, an seiner vortheilhaftigsten Situation besser zu tentiren, als so schön zusammengesetzte Kräfte fruchtlos anstehen zu lassen" [2]).

Ursprünglich hatte Marschall Villars, nachdem er gesehen, wie die Reichs-Armee dem Kampfe ausweiche, den Entschluss gefasst, gegen die Schwarzach vorzurücken, um sich der dortigen Ressourcen zu bemächtigen. Von Thüngen's Bewegung und von dem Umstande, dass selber nur schwache Kräfte an der Lauter zurückgelassen habe, in Kenntniss gelangt, beauftragte er Lieutenant-général Comte de Bourg, das Möglichste aufzubieten, um in Besitz des Lagers von Lauterburg zu gelangen, während er die Linie von Stollhofen angreifen würde. Diese Entschlüsse waren aber schon bei ihrer Entstehung paralysirt, denn der französische Feldherr erhielt am 16. Nachricht, Thüngen sei in das Lager von Lauterburg mit dem Gros der Armee zurückgekehrt.

Der Markgraf von Baden hatte nach gewonnener Ueberzeugung, dass der Feind „mit seiner völligen Cavallerie und dem meisten Theil seiner Infanterie über den Rhein gegangen", die Reichs-Armee „in das neue Lager einzurücken contramandirt", einen geringen Theil der Reiterei und die Churpfälzer, insgesammt unter Commando des Grafen Nassau-Weilburg, bei Lauterburg stehen lassen und das Gros auf das rechte Rhein-Ufer in die Linie von Stollhofen beordert, zweifelsohne in der Hoffnung, den Feind anzugreifen, oder, im Fall er sich retiriren sollte, in die Arrièregarde einzufallen. Dieses Manöver erfolgte nach einem am 15. abgehaltenen Kriegsrathe, und am 16. in der Nacht hatte die Armee die Stollhofener Linie verlassen, um die Franzosen anzugreifen. Diese standen noch in ihrer früheren Position,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VIII. 11.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VIII. 8.

deren rechter Flügel durch einen Morast, der linke aber durch den Rhein und das Rencher Loch gedeckt war.

Dadurch, dass Villars über die Absichten des Markgrafen bis zum letzten Momente im Unklaren blieb, gewahrte er seinen Irrthum erst, als die Reichs-Armee bereits im Vorrücken gegen Renchen begriffen war. Begreiflich ist es darum, dass er sich in keinen ungleichen Kampf auf dem rechten Stromufer einlassen wollte und den Befehl zu eiligem Rückzuge auf das linke ertheilte, welcher bei Kehl ohne Unfall erfolgte.

Ueber die Affaire berichtete Markgraf Ludwig am 19. August an den Kaiser: „Mein Vorhaben war gewesen, zu tentiren, ob ich dem Feind von der Renicher oder Strassburger Seiten zukommen die Möglichkeit findete, und ist dieser mein Anmarsch auf Renichen sehr still und auch in guter Ordre geschehen, so dass der Feind nicht ehender als bis 3 Uhr Nachmittag erfahren, dass ich ihm auf seine Flanke marschirte, worauf er sogleich mit einem Detachement Infanterie seine Bagage über die Rhein-Brücke geschickt, mit dem Ueberrest seiner Armee aber den Rhein hinauf auf Kehl marschirt [1]."

Der Markgraf hatte seine Truppen in Gefechtsbereitschaft gesetzt und den GWM. Grafen Mercy mit 1000 Pferden zur Recognoscirung gegen den Feind vorgesendet, um dessen Nachhut anzugreifen. Ebenso erhielt Obrist Stein Befehl, mit 500 Mann zu Fuss und 300 Pferden über Gamshurst vorzurücken „und an den Feind sich zu hängen".

Beide Detachirungen hatten keinen Erfolg, denn Stein kam zu spät, nachdem er die feindliche Rhein-Brücke abgetragen fand, und Mercy „hat gleichfalls nicht auf ihre Arrièregarde treffen können".

Abermals war ein günstiger Moment nicht mit hinreichender Thatkraft benützt worden, dem Feinde einen Schlag beizubringen. Dieser Mangel an Energie steht in grellem Contraste zu jenen Leistungen, welche in früheren Jahren den Ruf des Markgrafen als Feldherr begründet hatten. Gekränkter Ehrgeiz, Alter, vielleicht auch Siechthum wirkten zusammen, dass er nunmehr seiner besseren Einsicht nicht zu folgen vermochte. Sein Stern war entschieden im Erbleichen, wenngleich die traurigen Zustände des römisch-deutschen Reiches und der von ihnen gestellten Contingente beigetragen haben mochten, jeden Anlauf zur That zurückzustauen. Dies geht auch aus einem Berichte des Markgrafen hervor: „indeme diese aus vielerlei Völkern componirte Armee nicht die grosse Praxis habe, dergleichen also vorzunehmben, wie man vor diesem mit Dero (der kaiserlichen)

[1]) Röder, Kriegs- und Staats-Schriften, II. Band, pag. 154.

Armee mit grosser Facilität gethan [1])". Dieser Ausspruch ist um so bemerkenswerther, als eben die kaiserlichen Truppen in Italien, in Bayern und in Ungarn auch 1705 ihren Ruf glänzend bewährten.

Abermals zog der Markgraf seine Macht auf das linke Ufer des Stromes nach Lauterburg, „um vielleicht die feindliche Linie bei Hagenau zu forciren [2])", und liess blos den „General Latour mit etlichen Bataillons und Escadrons in der Linie von Bühl und Stollhofen zurück [3])".

Von dieser Rückkehr war Villars bereits am 20. August in Kenntniss, und darum fürchtete er, dass der Markgraf entweder den Angriff auf die Linie an der Moder oder die völlige Einschliessung von Fort Louis im Sinne habe. Noch am Abende brach er von Kehl auf und vereinigte seine Reiterei, welche die ganze Nacht hindurch marschirt war, am 21. mit der bei Weiersheim lagernden Infanterie [4]).

Der Markgraf überschritt am 22. die Lauter und bezog an deren rechtem Ufer derart das Lager, dass der rechte Flügel an Schleithal angelehnt war, der linke aber in der Höhe von Lauterburg blieb, in welch' letzterem sich das Hauptquartier befand.

Villars dagegen versammelte seine Armee an der Moder, mit dem linken Flügel und dem Hauptquartier in Buschweiler, mit dem rechten bei Drusenheim. Da zu jener Zeit von Seite der Reichs-Armee auf der Thalunterheimer Insel Truppen, Geschütze und Brücken-Materiale angesammelt wurden, um mehrere Uebergänge über jenen Rhein-Arm zu errichten, welcher die Insel von dem linken Stromufer trennte, so beorderte der französische Feldherr den Grafen de Bourg nach Stattmatt, um im Vereine mit Coigny, deren gesammte Kräfte 20 Bataillone und 30 Escadronen betrugen [5]), die völlige Einschliessung von Fort Louis zu hindern.

Keinesfalls war Villars' Lage günstig. Die beiden Flügel seiner Stellung, welche die meiste Aufmerksamkeit erforderten, lagen gegen 9 Lieus von einander entfernt. Vernachlässigte er seinen linken Flügel, welcher sich an das Gebirge lehnte, so lief er Gefahr, von diesem aus entlang der Moder aufgerollt zu werden; entzog er die Kräfte dem rechten Flügel, so gab er die Verbindung mit der Hauptstütze desselben, mit Fort Louis, Preis. Durch die Lage dieses

---

[1]) Schreiben des Markgrafen an den Kaiser. (Röder, Kriegs- und Staats-Schriften, II. Band, pag. 160.)

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VIII. 15.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VIII. 22.

[4]) Pelet; V., pag. 503.

[5]) Pelet; V., pag. 503.

Punctes verlängerte sich die Defensivfront noch um ein Bedeutendes entlang des Rheins, denn die Strecke betrug gegen 3 Lieus. Darum war der französische Feldherr nicht wenig beunruhigt, als der Hof eine Verstärkung des Marschalls Villeroy in Flandern begehrte [1]). Diesem Ansinnen konnte keine Folge geleistet werden und man kam davon ab, als Villars' Lage bekannt geworden war.

Von der beabsichtigten Bewegung der Reichs-Armee liefen schon am 25. Kundschaftsberichte ein, dass der Marsch nach Sulz mit 50.000 Mann und 80, ja selbst 100 Geschützen erfolgen werde. Hiernach zweifelte Villars nicht im mindesten an der offensiven Absicht des Markgrafen. Bei der Ausdehnung der Defensivfront musste er um so mehr trachten, rasch mit dem Gros jene Centralstellung zu gewinnen, von der er die beiden Hauptstützpuncte der Front „Hagenau und Fort Louis" am leichtesten unterstützen konnte, weil die Annäherungslinie von Sulz bis zu seiner Front nicht mehr als 10 Lieus betrug. Es ward auch die Heranziehung der von General de Bourg befehligten Truppen von Stattmatten hinter die Moder beschlossen, so dass vor Fort Louis in der Ebene blos 1000 Mann Infanterie und 12 Escadronen unter Brigadier d'Anlezy verblieben, um die Zugänge zu genanntem Platze zu decken. Von einer Ueberraschung der Franzosen konnte mithin keine Rede sein.

Am 26. August endlich brach die Reichs-Armee von Lauterburg auf, rückte über Sulz und Wörth gegen Pfaffenhofen, um die feindlichen Linien anzugreifen. Diese Bewegung erfolgte keineswegs rasch, denn das Angriffs-Object wurde erst am 28. erreicht [2]). Schon während der Annäherung verliessen die Franzosen den bedrohten Theil ihrer Linien und die dahinter gelagerten Truppen zogen sich zurück, nachdem sie vorerst ihre Zelte abgebrochen hatten. Der Markgraf liess Pfaffenhofen und den Uebergang unterhalb dieses Ortes von Grenadieren und Musketieren besetzen; zur Verfolgung des weichenden Feindes aber entsendete er 12 Escadronen und die Huszaren unter Befehl des GWM. Mercy, welche den Franzosen bis an die bei Hagenau und vor der Front ihres Lagers gelegenen Waldungen nachdrängten, 2—300 Mann niederhieben und 150 Gefangene, worunter einen Obristlieutenant und mehrere Officiere, einbrachten [3]).

Parteien und Deserteure hatten Villars von der Bewegung der Reichs-Armee gegen den linken Flügel seiner Linie in Kenntniss gesetzt. Wegen Fort Louis in Besorgniss, wollte er die Armee nicht durch

[1]) Pelet; V., pag. 504.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 1.

[3]) Kriegs-Archiv, 1705; Fasc. IX. 2.

eine Detachirung gegen den entferntesten Theil seiner Linie schwächen und die Gegenmassregeln blieben auf die Verstärkung der Garnisonen von Zabern und Pfalzburg beschränkt [1]).

Bei der Stärke der französischen Position, in welcher die Armee mit ihrem linken Flügel an Hagenau, mit dem rechten an Bischweiler gestützt war, und die den Zugang durch Morast und Waldungen auf wenige beschwerliche Defiléen beschränkte, konnte sich Markgraf Ludwig wieder nicht zum Angriffe entschliessen [2]) und es trat abermals ein Stillstand ein, welchen Villars dahin auszunützen beabsichtigte, durch Herstellung der Rhein-Brücke bei Gambsheim dem Markgrafen Besorgnisse um die Linie von Bühl und Stollhofen einzuflössen.

Nunmehr ward beschlossen, mit der Reichs-Armee auf einem Umwege nach Brumath zu marschiren, dort über die Zorn eine Brücke zu errichten, sich am Rhein festzusetzen, endlich diesen zu überbrücken, einerseits um die jenseits befindlichen Truppen im Nothfalle unterstützen, andererseits auch in beliebigem Momente heranziehen zu können.

Unerwartete Bewegungen im französischen Lager, welche grosse Staubwolken verursachten, verzögerten die Ausführung des vom Markgrafen gefassten Planes, indem auf eine Roquirung des feindlichen Gros geschlossen werden musste, um so mehr als nach Aussage der Deserteure, Villars im Marsche gegen Strassburg begriffen sein sollte [3]). Dieser hegte, ungeachtet der Stärke seiner Stellung an der Moder, im Falle es nöthig geworden wäre, sich gegen Strassburg zurückzuziehen, mit Recht ernste Besorgnisse für Fort Louis, den Hauptstützpunct seines rechten Flügels, und wollte darum den Markgrafen noch vor Pfaffenhofen zur Schlacht veranlassen. Die bezüglichen in Kampfordnung vorgenommenen Bewegungen gegen Schweighausen verursachten im Hauptquartier der Reichs-Armee die irrthümliche Schlussfolgerung.

Nach französischen Quellen sollte Villars dem Markgrafen die Schlacht förmlich angeboten haben [4]). Dies scheint aber nicht der Fall gewesen zu sein, denn in den zahlreichen bezüglichen Acten des k. k. Kriegs-Archives geschieht dessen mit keinem Worte Erwähnung und der Bericht Thüngen's an den Prinzen Eugen ddo. Mörschweiler, 2. September: „Es ist aber dieses die Ursache des grossen

[1]) Pelet; V., pag. 567.
[2]) Kriegs-Archiv, Fasc. IX. 2.
[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 2.
[4]) Pelet; V., pag. 510.

Staubes gewesen, dass der Feind seine Ordre de bataille geändert und seinen linken Flügel anders postiret [1])", weiset darauf hin, dass man im Lager der Reichs-Armee keine Ahnung von der Absicht des französischen Feldherrn hatte.

Mangel an materiellen Mitteln übte nunmehr auf beide Armeen die nämliche Wirkung, und die überhaupt häufigen Pausen in der ohnehin thatenlosen Kriegführung traten abermals ein. Die Reichs-Armee musste im Lager zu Mörschweiler (südlich von Pfaffenhofen) zuwarten, bis der von Lauterburg abgesendete Convoi mit Brod angelangt war, an welch' letzterem bereits empfindlicher Mangel herrschte; Ressourcen in dem occupirten Gebiete gab es nicht, denn die Bewohner hatten Haus und Hof verlassen und sich theils nach Hagenau, theils nach Strassburg mit Hab und Gut geflüchtet [2]). Marschall Villars hinwieder konnte sich in der drohenden Stellung, welche er an seinem ursprünglichen linken Flügel bezogen hatte, wegen Mangel an Wasser mit dem Gros nicht behaupten, weil die Sommerdürre alle Quellen und Bäche dort zum Versiegen gebracht. Er musste sich in sein früheres Lager zurückziehen [3]).

Auf Seite des Markgrafen lag der Grund des Zuwartens auch darin, dass er seine Armee für den Moment schwächer als jene des Feindes erachtete, denn Thüngen berichtet am 4. September an Prinz Eugen: . . . . „indem die feindliche Armee wirklich stärker als die diesseitige ist, und in 55 Bataillonen, 12 Brigaden Cavallerie, jede von 6 Escadronen, und 12 Regimentern Dragoner, jedes zu drei Escadronen, besteht. Ob nun wohl unsere Infanterie à peu près von gleicher Stärke als die französische sein möchte, ... so bleibt doch die Superiorität auf des Feindes Seite, zumalen solcher in seinem eigenen Lande und nahe bei seinen Magazinen steht, während der diesseitigen Armee von Lauterburg her (Proviant) unter starkem Convoi zugeführt werden muss, daher der Herr General-Lieutenant nicht convenabel gefunden, weiter zu avanciren" [4]).

Die einzige Unterbrechung der Pause bestand in einem Angriffsversuche der Franzosen auf den Nachschub für die Reichs-Armee. Villars hatte nämlich in Erfahrung gebracht, dass ein grosser Brodtransport von Lauterburg nach Mörschweiler abgehen werde. In Folge

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 2.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 2.
[3]) Pelet, 1705; V., pag. 511.
[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 4.

dessen detachirte er 2500 Mann Infanterie und 2500 Reiter, unter Du Rosel, um den Convoi zwischen Sulz und Lauterburg aufzuheben, nebenbei auch einen Handstreich gegen den Brückenkopf bei letztgenanntem Puncte zu versuchen [1]). Das Terrain begünstigte ein solches Unternehmen, denn der von Mörschweiler bis zum Inundationsgebiete des Rheins sich ausbreitende Hagenauer Wald, welcher sich nordwestlich bis Rödern erstreckt, liess die völlig verdeckte Annäherung zu. Von Rödern aber bis Lauterburg konnten die Unebenheiten des Bodens benützt werden. Diese Beschaffenheit des der Moder vorliegenden Terrains war es auch, welche den Markgrafen nöthigte, den Umweg über Sulz und Wörth gegen Mörschweiler einzuschlagen, um dem Gegner hinter seiner Linie beikommen zu können.

Du Rosel's Streifzug missglückte völlig, denn die Fuhrwerke konnten sich auf die Nachricht von der Annäherung des Feindes ohne Verlust eines einzigen Wagens rechtzeitig nach Lauterburg zurückziehen und der Brückenkopf war in so gutem Stande und derart gedeckt, dass Du Rosel keinen Angriff wagte [2]).

Für eine baldige Action von Seite der Reichs-Armee war insoferne Hoffnung vorhanden, als ein Courier die Nachricht von dem Anmarsche der Preussen brachte und 4000 Sachsen sich beträchtlich genähert hatten.

Nach Eintreffen dieser Verstärkungen wollte der General-Lieutenant die Armee gegen den Rhein in Bewegung setzen, dort die in der Linie von Bühl und Stollhofen stehenden 18 Bataillone und 20 Escadronen an sich ziehen, damit die ganze Macht aus 80 Bataillonen und 120 Escadronen bestünde, ausreichend, in den Besitz des ganzen flachen Landes im unteren Elsass zu gelangen und die lange geplante Belagerung von Fort Louis vornehmen zu können [3]). Diese Absichten zu fördern, wurden die Orte Ingweiler, Kloster Neuberg und Pfaffenhofen als vorläufig gewonnene Stützpuncte möglichst stark befestigt [4]).

Die am 13. erfolgte Ankunft der Preussen in Wörth veranlasste den nunmehr numerisch schwächeren Feind zum Aufgeben seiner bisherigen Position. Villars liess seine Truppen am 14. um 12 Uhr Nachts aus dem Lager bei Hagenau aufbrechen und den Marsch südostwärts gegen Offendorf richten [5]). In Folge dessen entschloss sich auch

[1]) Pelet; V., pag. 512.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 8.
[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 17.
[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 18.
[5]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 20.

Markgraf Ludwig zum Vorrücken gegen Brumath, um mit dem Gegner Fühlung zu behalten und den günstigsten Augenblick zum Angriffe zu benützen.

Keinesfalls unterschätzte der französische Feldherr die verstärkte Reichs-Armee, denn er fürchtete durch die als wahrscheinlich vorauszusetzende Bewegung derselben gegen Brumath, um so leichter von Strassburg völlig abgeschnitten zu werden, als dem General-Lieutenant nichts im Wege stand, die in der Linie von Bühl postirten Truppen rasch an sich zu ziehen. Der im ersten Momente gefasste Plan, den Rhein zu passiren und die am rechten Ufer befindliche Flankenstellung der Reichs-Armee anzugreifen, ward bald aufgegeben, weil der französische Feldherr glaubte, sich völlig auf die Defensive beschränken zu müssen [1]. Seine neue Aufstellung der Armee erfolgte derart, dass der rechte Flügel sich an Offendorf lehnte und dort vor der Front durch die Zorn gedeckt war; der linke Flügel aber war gegen Strassburg gerichtet, so dass der Front seines Gros Auen und Moräste als Annäherungshindernisse vorlagen und der Rücken den Rhein als Schutz hatte. Diese Stellung, in welcher das Centrum gegen Mundelsheim und Weiersheim stand, liess sich selbst gegen den Angriff mit überlegenen Kräften behaupten.

Am 20. hatte sich die Reichs-Armee dem französischen Lager derart genähert, dass sie selbem auf die Entfernung von zwei kleinen Stunden gegenüber stand.

Ein bestimmter Entschluss war aber bei dem Eintreffen nahe am Feinde keineswegs gefasst, denn Thüngen berichtet am 20. an Eugen: . . . . „Ansonst stehen wir ziemlich stark allhier dem Feinde gewachsen, sonderlich wenn die Truppen, so jenseits in der Linie stehen, zu uns kommen sollten; der Feind hingegen ist schwach, wie er es aus seinem Weichen bezeuget hat, bei welcher Bewandtniss dann, ob der Herr General-Lieutenant besser denselben anzudringen oder seine Conquisten allhier zu borniren gesinnt seie? mir unbewusst ist“ [2]).

Als ein Hinderniss des Angriffes auf die französische Armee ward der Umstand betrachtet, dass Hagenau und Drusenheim noch im Besitze des Feindes waren, wenngleich deren Besatzungen im Verhältnisse zu der numerisch starken Reichs-Armee als verschwindend klein bezeichnet werden müssen. Feldmarschall Thüngen selbst beziffert die Garnison von Hagenau blos mit 2000 und jene von Drusenheim gar nur mit 300 und etliche Mann. Da diese Puncte und ebenso Fort Louis von jeder Verbindung mit Villars' Armee abgeschnitten

[1]) Pelet; 1705, V., pag. 519.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich 1705; Fasc. IX. 24.

waren, so würden sie nach den heutigen Begriffen über Kriegführung kaum in Betracht gezogen worden sein. Was sich am Rhein in dieser Beziehung zeigte, wiederholte sich fast gleichzeitig in grossem Massstabe auf der Iberischen Halbinsel [1]). Für das fortwährende Temporisiren sind in den Acten Gründe angeführt, die eben zu rascher und entscheidender Action hätten drängen sollen; Feldmarschall Gronsfeld berichtet nämlich an Prinz Eugen: „So continuirt halt noch immer der grosse Mangel bei uns an Hafer und Rauhfutter, da man mit mehrentheils geschnittenem Stroh oder ganz mit diesem kümmerlich auskommen muss." Da aber der Schlusssatz dahin lautet: „Unsere Armee befindet sich noch in schönem Stand und munter, worüber die Continuation gewünscht wird" [2]), so waren eben die Hauptbedingungen vorhanden, durch einen kräftigen Vorstoss die Hülfsquellen im Lande des Feindes zu eröffnen.

Belagerung und Einnahme von Drusenheim und Hagenau.

Den Angriff auf Drusenheim hatte der Markgraf schon während seines Vormarsches einleiten lassen. Mit dieser Aufgabe war FZM. Friesen, welchem ein aus verschiedenen Regimentern zusammengesetztes Detachement zugewiesen wurde, betraut. Der Markgraf beziffert diese Truppen mit „10 Battaglions und einigen Squadronen Reitern" [3]).

Der Ort besass eine fünfseitige bastionirte Umfassung mit gemauerter Contreescarpe. Ein Abschlussdamm mit Schleusen an der Moder-Mündung bewirkte um den Ort eine über den Kanonenertrag reichende Inundation. Markgraf Ludwig versicherte dem Kaiser, „dass dieses ein vortrefflicher Posten sei".

Ungeachtet der geringen Besatzung fand daher Friesen grössere Schwierigkeiten, als er erwartet, denn das überschwemmte Gebiet liess die Anlegung von Approchen absolut nicht zu. Darum ist es erklärlich, dass, obschon die Belagerungstruppen bereits am 18. vor dem Puncte eintrafen, sie erst am 20. mit dem eigentlichen Angriffe beginnen konnten.

Eine Annäherung wurde nur von Seite der Rhein-Inseln aus möglich und daher mussten die bezüglichen Flussarme erst überbrückt werden. Am 20. September Nachmittags hatten 300 Mann

---

[1]) Siehe: Krieg in Spanien und Portugal.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 29.

[3]) Schreiben des Markgrafen an den Kaiser, Weiersheim 24. September 1705.

auf der Drusenheimer Insel Posto gefasst, unter deren Schutz eine Schiffbrücke auf die Thalunterheimer Insel errichtet wurde, um von dieser aus auch Geschütze zum Angriffe in Verwendung bringen zu können. In der Nacht liess der Obristwachtmeister Villemain Drusenheim gegenüber Laufgräben eröffnen und den Bau einer Batterie in Angriff nehmen, welche Arbeiten, ungeachtet des heftigsten Kleingewehrfeuers von Seite der Franzosen, derart fortschritten, dass mit anbrechendem Morgen „die Tranchée mit einem Zickzack gegen die Schleusen des Inundationsdammes über 30 Schritte vorgetrieben war".

In der Nacht zum 22. konnten in die nunmehr vollendete Batterie vier Falkaunen eingeführt werden und diese eröffneten mit Tagesanbruch ein heftiges Feuer gegen die Schleusen.

Währenddem passirte ein Mecklenburgischer Rittmeister mit 100 Pferden das überschwemmte Gebiet, um den südlich von Sessenheim gelegenen Kirchhof zu besetzen, was ohne Kampf gelang, nachdem der Feind seine vorgeschobenen Posten zurückzog. FZM. Friesen liess in Folge dessen 600 Dragoner, 600 Mann zu Fuss und 150 Grenadiere, welch' beide letzteren Truppengattungen auf requirirte Bauernpferde gesetzt wurden, unter persönlicher Führung das in Folge der Schleusenzerstörung im Fallen begriffene Wasser in der Richtung gegen Sessenheim durchwaten, um der Besatzung die Verbindung mit Fort Louis abzuschneiden. Den Unterstützungsversuchen von dieser Seite vorzubeugen, ward der badische Kreis-Obristlieutenant von Stein beauftragt, die bei der Thaluntorheimer Insel angelegten, vom Feinde verlassenen Redouten zu besetzen. Da von den Vorwerken blos die Redouten bei Stattmatten von den Franzosen gehalten wurden, so schickte sich Friesen mit einer Abtheilung zum Angriffe an, was genügte, die Räumung zu bewirken; der bezügliche Bericht lautet: „Sie (die Redouten) wurden vom Feind alsogleich verlassen, der sich auf Nachen nach Fort Louis retirirt hat, worauf dann dieser Posten auch alsogleich besetzt, mithin Drusenheim völlig abgesperrt worden [1])."

Um nun rasch an's Ziel zu gelangen, wurde der schwäbische Obrist Roth mit einer Abtheilung als Verstärkung gegen Stattmatten und der kaiserliche Obrist Lattermann mit einer anderen unmittelbar auf das Glacis von Drusenheim beordert, woselbst er sich „eingraben" sollte. Da auch die Batterie „continuirlich und mit gutem Effect" feuerte und auch die Laufgräben in der Nacht vom 23. auf den 24. „bis auf 120 Schritt avancirt" waren, so entschloss sich die Besatzung am 24. Vormittags zur Capitulation. Dieselbe wurde am

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XIII. 1.

25. als kriegsgefangen nach Heilbronn abgeführt. Nur die Verwundeten, die „Chirurgien Majors und einen Proviant-Commissär“ liess Friesen nach Strassburg transportiren.

In dem eroberten Puncte fanden sich 400 Säcke Mehl, 4 kleine Stücke, 12 Centner Pulver und 400 brauchbare Feuergewehre, was darauf hinweist, dass Villars auf die längere Behauptung von Drusenheim gerechnet hatte [1]).

Nunmehr wurden die Anstalten für die Belagerung von Hagenau vervollständigt; der Markgraf hatte „die nöthigen Requisiten theils von Landau, theils von Philippsburg herbeibringen lassen [2])“. Bei dem am 27. unter seinem Präsidio abgehaltenen Kriegsrathe wurden alle nöthigen „Dispositiones gemacht und die Truppen bestimmt“, welche schon am 28. den Platz einschliessen sollten. Zur besseren Verbindung mit der Stollhofener Linie liess Markgraf Ludwig noch am 27. den Standort der Rhein-Brücke verändern, welche südwestlich von Stollhofen über die Thalunterheimer Insel gegen Sessenheim zu errichtet wurde.

Die Belagerung von Hagenau hatte Feldmarschall Thüngen zu leiten, welchem die sämmtlichen preussischen Truppen, die neu angekommenen fünf chursächsischen und sechs württembergischen Bataillone nebst 25 Escadronen zugewiesen waren. An Geschütz standen für den ersten Moment 14 halbe Karthaunen zu Gebote, und 10 halbe Karthaunen sollten später beigestellt werden [3]).

Schon am 28. war dieses Belagerungs-Corps im Lager bei Marienthal angekommen, so dass Thüngen am 29. die Tranchéen eröffnen lassen konnte [4]).

Keinesfalls hatten die Franzosen mit der Verstärkung Hagenau's gesäumt. Der Punct besass ursprünglich eine alte Ringmauer, welcher an der Südfront ein Kronenwerk, an den übrigen Lunetten vorgelegt worden waren. Diese Werke hatten tiefe und meist mit Wasser gefüllte Gräben, zweckmässig angelegte Contreescarpen, endlich Palissadirungen.

Günstig können die Auspicien nicht genannt werden, unter denen die Belagerung begann, denn es mangelten selbst die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, namentlich für die Cavallerie, welcher die Fourage auf Umwegen von fünf Meilen zugeführt werden musste. Bei der Versäumniss richtiger Verpflegs-Dispositionen befürchtete Thüngen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XIII. 1.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 25.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 34a.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. 19.

seine Truppen der grössten Noth auszusetzen, wenn der Platz nicht rasch zu Fall gebracht würde, und darum ordnete er den Angriff gleichzeitig gegen zwei Puncte an.

Nach dem Berichte Thüngen's vom 1. October führten die „königl. preussischen Truppen eine aparte Attaque rechter Hand gegen das sogenannte Luxemburger Thor [1])“, und zwar unter Commando des FML. Arnheim, die Sachsen aber unter dem FML. Wackherbarth gegen das Kronenwerk [2]).

Obschon beide Angriffs-Corps gleich bei ihrer Annäherung ein heftiges Geschütz- und Musketenfeuer gegen den Platz eröffnet hatten, so mussten sie doch den Schutz der Erddeckungen suchen, da die Besatzung in der Weise antwortete, dass die Reichstruppen einen Verlust von 70 Todten und Verwundeten erlitten.

Durch die natürliche Deckung, welche das entlang der Moder hinziehende Rideau darbot, konnten in der Nacht vom 29. auf den 30. auf beiden Angriffspuncten die Tranchéen gegen die Contreescarpen des Kronwerkes und des „rothen Thores“ bis auf 100 Toisen Entfernung vom Glacis vorgetrieben werden, und in Folge des wirksam unterhaltenen Geschützfeuers zeigten sich schon am 1. October in den Wällen beider Angriffsobjecte Breschen. Ein Sturm zu dieser Zeit schien aber noch nicht rathsam, nachdem die Belagerten den in den Tranchéen gedeckten Truppen nicht unerhebliche Verluste zufügten.

Ausschlaggebend musste die Artillerie bleiben, und darum hatte man am 3. October in die nunmehr vollendeten beiden Bresche-Batterien die 14 halben Karthaunen eingeführt. Diese erweiterten wohl die Breschen, der Feind aber bot alle Kräfte auf, um selbe wieder zu verbauen. Zwei andere, mittlerweile errichtete Batterien konnten am 4. mit nachgefolgten 10 halben Karthaunen armirt und auch diese in Thätigkeit gesetzt werden.

Am 5. zeigten sich in dem Hauptwalle derartige Breschen, dass sich an eine Verbauung von Seite der Belagerten nicht mehr denken liess. Darum sah sich der Commandant des Platzes bereits Nachmittags veranlasst, Chamade schlagen zu lassen und die Capitulation anzubieten [3]). Er forderte freien Abzug mit vollständigem Kriegsmateriale und Gepäck, und die Bewilligung, für jedes Geschütz und für jeden Musketier 36 Schuss Munition mitnehmen zu dürfen.

Der Markgraf von Baden hatte aber schon vorweg weiter nichts zugestanden, als Kriegsgefangenschaft und die Beibehaltung des Seiten-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 34 a.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 34 b.
[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 34.

gewehres für den Commandanten und die Officiere, welche Bedingungen von den Franzosen zurückgewiesen wurden.

General Peri versammelte seine höheren Officiere, um ihnen den geheim zu haltenden Plan mitzutheilen, in welcher Weise er die Besatzung zu retten gedenke. Unter dem Anscheine eines Ausfalles sollte der Haupttheil der Truppen den Platz heimlich verlassen und in der Flucht sein Heil suchen [1]). In der Stadt ward durch einen Tambour verkündet, dass von den Bewohnern Niemand die Strasse betreten dürfe [2]) und Peri beorderte den Obristen Harlin mit 400 Mann in den bedeckten Weg, um zur Maskirung des Abzuges heftiges Gewehrfeuer gegen die Belagerer zu unterhalten.

Um 9 Uhr Abends verliess der Rest der Garnison durch das Zaberner Thor den Platz, und die Franzosen, durch das Dunkel der Nacht begünstigt, vermochten die ihnen begegnenden Patrullen um so leichter zu täuschen, als ihnen die Erkennungszeichen der Belagerer bekannt waren. Ein Hinderniss konnte nur das auf der Westseite Hagenau's in Posten vertheilte, aus 400 Pferden bestandene Cavallerie-Detachement bilden. Dieses aber war im Verhältnisse zu dem abzuschliessenden Raume viel zu schwach, und so kam es, dass ein von einem Officier commandirter Reiterposten leicht überrannt und kurz danach das nahe an Hagenau herantretende Waldterrain gewonnen werden konnte.

Bei dem durch Musketen- und Geschützfeuer auf der Ostseite hervorgebrachten Getöse ist es erklärlich, dass man beim Belagerungs-Corps lange keine Ahnung davon hatte, was auf der Westseite vorging. Feldmarschall Thüngen erhielt erst gegen Mitternacht durch die Bewohner der Stadt Nachricht von der Flucht der Franzosen. Diese gewannen dadurch einen Vorsprung von 3—4 Stunden, und es nützte daher wenig, dass die Cavallerie-Bereitschaft des Belagerungs-Corps unverweilt zur Verfolgung aufbrach. Der Markgraf von Baden, welcher selbstverständlich noch viel später die Sachlage in Erfahrung brachte, beorderte GWM. Mercy mit einem Cavallerie-Detachement auf die Rückzugslinie der Franzosen, um ihnen den Weg abzuschneiden. Es gelang jedoch nur, Nachzügler einzuholen; denn General Peri hatte anfänglich, wie man es von Seite der Belagerer als gewiss annahm, die dem Platze nahe gelegenen Waldungen betreten, um auf eine falsche Fährte zu leiten, den Rückzug aber in den völlig freien und offenen Theilen des Terrains in mehreren kleinen, von einander getrennt marschirenden Colonnen ausgeführt. Er rückte zu-

[1]) Pelet, 1705; V.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IX. 34.

nächst nach Zabern, woselbst die Flüchtigen am 6. mit Tagesanbruch eintrafen und von da nach Strassburg beordert wurden.

Dass die Flucht in der geschilderten Weise möglich war, hatte zwei Ursachen. Die eine lag in dem Ausserachtlassen der vom Markgrafen ertheilten Angriffs-Disposition, nach welcher sich die 400 Pferde ganz nahe an Hagenau hätten aufstellen sollen. Anstatt dessen wurden selbe auf grossem Raume in kleine Posten zersplittert und keine Truppen für eine Reserve erübrigt. Der Hauptgrund ist aber darin zu suchen, dass die Reiterei durch die Nachricht über die Anbietung der Capitulation zur äussersten Nachlässigkeit bei Ausübung ihres Dienstes sich verleiten liess, und in Folge des Durchbrechens von Seite der Franzosen eine solche Verblüffung eintrat, dass Niemand daran dachte, Feldmarschall Thüngen von dem Vorfalle in Kenntniss zu setzen.

Ausser 700 Gefangenen, den Kranken und Verwundeten, fiel ein Theil des feindlichen schweren Gepäckes, welches in der Eile und wegen der Schwierigkeit des Abzuges zurückgelassen werden musste, den Belagerern in die Hände [1]). Bei der Verfolgung wurden von den Nachzüglern 30 niedergehauen und gegen 100 als Gefangene eingebracht, welch' letztere Markgraf Ludwig insgesammt nach Heilbronn abführen liess.

Schon während der Nacht zum 6. hatte Thüngen Truppen zur Besetzung der Stadt beordert, welche zum Theil in den Aussenwerken, zum Theil bei den Breschen postirt wurden, und mit Tagesanbruch erfolgte die Verbauung der letzteren. Als ständige Garnison bestimmte der Markgraf sein Regiment und zwei Bataillone von den Württembergern zu Fuss. Wurde dieser Stützpunct mit dem nöthigen Kriegsmateriale versehen, so vermochte die Garnison einer Belagerung von sechs und mehr Wochen Trotz zu bieten.

Versuch zur Wiedergewinnung von Homburg und Schluss der Campagne.

Nach dem Verluste der beiden wichtigen Stützpuncte an der Moder war Marschall Villars über die ferneren Absichten der Reichs-Armee

[1]) Ueber den Umfang des erbeuteten Kriegsmateriales geben die Acten des k. k. Kriegs-Archives keinen Aufschluss. Es liegt blos ein Bericht des Markgrafen an den Kaiser vor, in welchem es unter Anderem heisst: „Gedachter Herr preussischer General (Arnheim) hat mich auch ersucht, ihm ein paar Stuck aus Hagenau zu geben. Weil er mir nun vermeldet, dass Se. königl. Majestät von Preussen eine Freud' daran habe und dadurch obligirt werde, also habe ich ihm unter verhoffender Ew. kaiserl. Majestät allergnädigster Approbation ein Paar von den kleinsten verabfolgen lassen. (Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. X. ad 8.)

völlig im Unklaren; denn bei dieser fanden keinerlei Bewegungen statt, welche zu irgend einem Schlusse berechtigt hätten.

Nachdem aber die Jahreszeit vorgerückt war, hoffte der französische Feldherr, ohne Kampf die Winterquartiere beziehen zu können. Bestärkt in dieser Ansicht wurde er durch die Nachricht: die Preussen beabsichtigen über den Rhein zurückzukehren und die Deputirten der Kreise seien am 15. October beim Markgrafen behufs der Regelung der Winterquartiere eingetroffen.

Keinesfalls waren diese Voraussetzungen irrig, denn die unthätig gebliebene Reichs-Armee trat sogar gegen Ende October eine rückgängige Bewegung an. Hierüber berichtet Thüngen an Prinz Eugen: .... „dass unsere Armee gestern den 29. October von Weiersheim aufgebrochen und in guter Ordnung die feindlichen Linien bei Nieder-Modern repassirt und das Hauptquartier hinter solchen Linien ohnweit Pfaffenhofen zu Engweiler genommen, woselbst die Armee noch einige Tage verbleiben und des Feindes Mouvement observiren wird, ob er nämlich noch einen von uns besetzten Posten oder Ort attaquiren oder gleichfalls auseinander gehen wird [1]“. Den preussischen, aus 20 Escadronen bestandenen Reiter-Regimentern hatte der Markgraf gestattet, „aus Mangel der Fourage allhier voraus und nach Weissenburg zu marschiren“.

Markgraf Ludwig, die Unrühmlichkeit seiner Operationen nur zu tief empfindend, wollte wenigstens zum Schlusse durch eine erfolgreiche That das Odium von sich abwälzen. Er beschloss den Angriff auf Homburg, um dem Feinde jene Vortheile zu entreissen, welche er durch den Besitz dieses Punctes für die nachfolgende Campagne gewonnen hatte.

Mit dieser Expedition wurde der Graf von Nassau betraut, welchem „die preussischen Völker sammt den Pfälzischen“ untergeordnet werden sollten, während der Rest der Armee die Streitkräfte Villars' in Schach zu halten hatte.

Um nach Eroberung von Homburg mit der Verpflegung der dahin bestimmten Besatzung nicht aufzuliegen, hatte der Markgraf mit Lothringen verhandelt. In dem Berichte des lothringischen Gesandten zu Paris an seinen Hof heisst es: der Kriegsminister „Chamillart erwähnte auch von einem Magazine von 4000 Sacs Getreide, die man in Lothringen für die Truppen der Reichs-Armee, welche Homburg belagern sollen, vorbereitet, was ich aber negirte [2]“.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. X. 23.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Lothringische Acten; December 1705.

Abgesehen davon, dass der Feind nur zu bald von der Absicht Kenntniss hatte, schien der Plan schon vor Beginn der Ausführung scheitern zu wollen. Der preussische General Arnheim gab dem Markgrafen bekannt, dass die brandenburgischen Truppen „ohne Erwartung eines Ausganges von Homburg auf ihres Herrn, des Königs, Ordre abzumarschiren resolvirt seien" [1]). Diese Erklärung erscheint um so befremdlicher, als Arnheim am 28. October auf eine Anfrage über die Mitwirkung antwortete: „Euer hochfürstliche Durchlaucht werden mir zu Gnaden halten, wenn bei der bevorstehenden Belagerung von Homburg nicht aus Curiosité, sondern aus höchster Necessité gnädige und positive Antwort auf nachfolgende Puncte unterthänigst ausbitte, damit so vielmehr alle benöthigten Anstalten, so viel wie möglich in der schleunigen Stunde machen könne." Die in Kürze zusammengefassten Fragen gipfelten darin, ob die Preussen bei der Belagerung von Homburg „weiter nichts als die Bedeckung" auf sich zu nehmen hätten, was „zur wahren Sicherheit" in Gegenwart Arnheim's „mit dem Grafen von Nassau verabredet" werden sollte; wann der Marsch nach Homburg angetreten, welche Route genommen werden und an welchem Tage „eigentlich" die Preussen vor diesem Puncte stehen sollten; endlich welche Massregeln in Bezug auf Verpflegung mit Brod und Fourage zu gewärtigen seien [2]). Dass Markgraf Ludwig zu jener Zeit volles Vertrauen in die Redlichkeit der Absicht Arnheim's hatte, geht aus der Beantwortung obigen Schriftstückes hervor, die noch an dem nämlichen Tage erfolgte und worin die Bemerkung enthalten ist: .... „wenn der Herr General-Feldmarschall-Lieutenant ein Mehreres beitragen wollen, wird man an der Operation profitiren, mithin es für Dieselben nicht nur rühmlich, sondern auch dem Publico profitabel sein und man darum um so grössere Obligation haben können".

Der Graf von Nassau war mit seinem Corps am 9. November aufgebrochen und erreichte noch an dem nämlichen Tage Niederbronn. Gleichzeitig setzte Feldmarschall Thüngen den Rest der Reichs-Armee, darunter die 10 Bataillone starke preussische Infanterie, in Bewegung, um zwischen Hagenau und Bischweiler eine beobachtende Stellung zu beziehen [3]) und dieselbe durch eine Linie befestigen zu lassen, denn die Nachrichten vom Feinde erregten noch Besorgnisse. Es hiess nämlich, Villars habe seine Armee noch immer in dem Lager vor Strassburg versammelt und es seien davon „nur einige

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 7.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Nov. 1705 Nr. 255.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 5.

spanische Truppen gegen Metz, Saarburg und Flandern abgegangen [1]).

Dadurch, dass General Arnheim am 28. October, vermuthlich um den Schein der Willfährigkeit zu bewahren, seine Mitwirkung gegen Homburg in Aussicht gestellt hatte, war diese Expedition eingeleitet worden. Bei der später abgegebenen Erklärung des preussischen Generals, den Rückmarsch über den Rhein antreten zu wollen, hielt es aber der General-Lieutenant nicht für rathsam, „aus Mangel des Volkes in dem Hagenauer Lager stehen zu bleiben", und liess den Grafen von Nassau durch den General-Adjutanten Baron Miglio „avertiren, seinen Marsch nicht weiter fortzusetzen, sondern mit der Artillerie und den Truppen sich zurückzuziehen", falls die Preussen nicht dennoch anderen Sinnes würden.

Wiederholt ersuchte der Prinz den General Arnheim, ihm „so viel Zeit zu gönnen und nicht zu weichen" bis die Unternehmung auf Homburg gelungen sei, obschon dies ohne gegründete Hoffnung geschah; denn in dem bezüglichen Berichte an den Kaiser heisst es: „Auf alles dieses ist wenig zu bauen, dann ein Jeder nach seinem Willen handelt, und zumalen ich sie (die Preussen) weder mit Gewalt zwingen kann, noch darf, selbe wenig auf meine Ordre Reflexion machen dürften [2])."

Erwägt man, dass auch das württembergische Contingent gerade in diesem bedeutungsvollen Momente auf seinem Abrücken bestand und das Bleiben von „verwunderlichen Prätentiones" abhängig machte, so wird begreiflich, dass der Markgraf an den Kaiser schrieb: .... „Ich bekenne, dass alle diese Sachen auszustehen und ein solches Commando zu ertragen, fast eine übermenschliche Geduld erfordert, und wäre unmöglich, es in das Künftige so zu erdulden, oder der es kennt, dergleichen Commando übernehmen wollte; absonderlich weil auf solche Weise in eines Jeden Händen beruht, alle Projecte zu Nichts zu machen." Jedenfalls hatte der General-Lieutenant Recht, dass die von den Reichstruppen besetzten wenigen Posten „die einzige Thüre seien", wo für die nächste Zeit die Offensive möglich würde; denn nach dem Ausspruche Marlborough's war auf anderweitige und „insonderheit in Niederland bestehende Operationen" wenig Hoffnung zu machen. Dies eben war der Grund, warum Markgraf Ludwig an den Grenzen des Elsass sich zu behaupten suchte, um die Interessen des Kaisers zu schützen [3]).

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 7.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 9a.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. ad 9a.

In Folge eines von FML. Arnheim eingetroffenen Schreibens, ddo. 10. November, blieb wohl kein Zweifel, dass derselbe mit den Preussen ohne weiteren Aufenthalt seinen Rückmarsch antreten wolle, und darum erwiderte der Markgraf: .... „ich muss dies als eine Sache, die zu ändern in meinen Kräften nicht steht, ansehen ... dass ich aber bei solcher Gestalt der Sachlage vollkommen zufrieden sei und zufrieden sein könne, wird mir der Herr Feldmarschall-Lieutenant hoffentlich nicht zumuthen". Die ferneren Zeilen des bezüglichen Actenstückes enthalten den Vorwurf, dass Arnheim versprochen, „wenigstens bei der Armee stehen zu bleiben, bis die Entreprise gegen Homburg vorgenommen sein wird" und in Folge dessen der „Graf von Nassau mit der besten Infanterie" von der Reichs-Armee detachiret worden sei.

Das Wenigste, was der Markgraf nunmehr forderte, war, dass die Preussen die Rückkehr des Grafen von Nassau-Weilburg abwarten sollten, damit Feldmarschall Thüngen nicht Gefahr lief, von Villars angegriffen und geschlagen zu werden [1]). Arnheim erwiderte erst am 13. November: ... „Da nun meine finale Resolution dahin geht, dass ich, obschon meines Allerhöchsten gnädigen Herrn Ordre, zurückzumarschiren, ganz positive gewesen, demungeachtet selbiger zuwider noch einige Tage hier zu bleiben mich entschlossen: so glaube ich, Euer Durchlaucht werden mit diesem dem allgemeinen Wesen erwiesenen Dienste gnädig zufrieden sein."

Drei brandenburgische Bataillone waren bereits marschfertig, um am 14. nach Bayern aufzubrechen und Arnheim stellte dies blos für 2—3 Tage ein.

Marschall Villars, welcher von den Bewegungen der Reichs-Armee vollkommen in Kenntniss war, besorgte einen ernsten und entscheidenden Angriff und blieb darum in seiner durch das Terrain starken Stellung. Als aber der Monat October ohne die mindeste Behelligung verflossen war und die Kunde über die Absicht der Preussen und Contingente, sich von der Armee zu trennen, mehr und mehr Bestätigung fand, glaubte der französische Feldherr die Massregeln für die Anordnung der Winterquartiere treffen zu können. Seine erste Absicht war, in Strassburg und Kehl hinlänglich starke Garnisonen zu lassen, um den Besitz der zwischen Zorn und Rhein gelegenen Ebene zu sichern. Lothringen und das Bisthum Trier wollte er durch ein starkes Cavallerie-Corps decken, einerseits um dieser Waffengattung die Subsistenz zu erleichtern, andererseits um den aus-

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, November.

gedehnten Raum leichter zu beherrschen. Für unerlässlich hielt er es, auch die Garnison von Homburg verstärken und die dortigen Befestigungen vervollständigen zu lassen, weil dieser Ort für die an Lothringens und der Bisthümer Grenze verwendeten Truppen einen ähnlich günstigen Stützpunct darbot, wie die Reichs-Armee einen solchen in Landau besessen. All' diese Dispositionen schienen Villars nicht blos die Defensive vom Rhein bis zur Mosel vollkommen zu sichern, sondern auch für die nächstfolgende Campagne die Möglichkeit zu gewähren, sich zum Herrn des vorliegenden Landes zu machen, ehe noch der Gegner aus seinen Quartieren aufgebrochen sein würde.

Der Markgraf hinwieder war entschlossen, die Postirung derart einzuleiten, dass die Linie an der Moder unter allen Verhältnissen gehalten werden konnte. Zu diesem Behufe sollten Hagenau, Drusenheim und Bischweiler, die in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen waren, „auf alle Weise manutenirt werden, wann man nicht die ganze Postirung verlassen und die darinnen befindlichen Truppen nebst der ganzen in dieser Campagne erhaltenen avantage risquiren" wolle. Er zweifelte nicht, dass der Feind in Strassburg eine starke Garnison haben werde, um die Postirung der Reichs-Armee in beliebigem Momente zu bedrohen. Dem sollte eine geeignete Alarm-Disposition vorbeugen. Auch musste vorgedacht werden, durch die in der Stollhofener Linie jenseits des Rheins postirten Truppen „im Nothfall und auf Verlangen" Unterstützung zu finden.

Möglich aber war diese Postirung nur dann, wenn „bei Zeiten ein sufficientes Magazin von Fourage, Hafer und Brod zu Beinheim, Lauterburg, Drusenheim und Hagenau aufgerichtet" wurde, „damit nicht allein die in dieser Postirung stehenden Truppen, sondern auch im Fall der Noth die zusammengezogenen Regimenter versehen werden" konnten, „dann sonsten zu fürchten" gewesen, „dass an Mangel der Subsistance die Truppen nicht allein crepiren, sondern auch sammt der ganzen Postirung übern Haufen und verloren gehen dürften [1])".

Ausgiebige Hülfe mit Baargeld war darum unbedingt nöthig, denn die Magazine enthielten kaum den Bedarf für wenige Wochen und die Naturalien mussten erst von 10 und 12 Meilen Entfernung per Achse zugeführt werden. Die Schwierigkeiten des Landtransportes hatten sich nebstbei ausserordentlich gesteigert, indem bei gänzlichem Mangel an Transportsfuhrwesen, die Landesvorspann „völlig zu Grunde gerichtet und nicht mehr zu bekommen" war. Markgraf Ludwig forderte 500.000 fl. in Baarem und in Wechseln, die schleunigst durch

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. ad 9b.

einen Courier gesendet werden sollten, „widrigenfalls unvermeidlich all' diesseits (am linken Ufer des Rheins) gedecktes Land mit höchsten Schaden und Schimpf verlassen, die Armee zu Grunde gehen und dem Feinde der Vortheil eingeräumt, mithin zugesehen werden müsste", dass er frühzeitig wieder im Felde erscheinen könne [1]).

Mitte November war die Nachricht eingetroffen, Villars' Armee „sei decampirt und die Cavallerie um Strassburg in Dorfschaften verlegt und etliche 1000 Mann Infanterie und Cavallerie nach Elsass-Zabern detachirt worden" [2]). Thatsächlich hatte der französische Feldherr, der so lange seine Armee beisammen gehalten, um des Markgrafen Hauptmacht in seine Nähe zu bannen und die Belagerung von Homburg so lange zu verzögern, bis der Succurs dort eingetroffen war, wegen der mit aller Macht hereingebrochenen rauhen Jahreszeit sich entschliessen müssen, seine Truppen unter Dach zu bringen. Er liess am 14. November die gesammte Infanterie in den Strassburg zunächst gelegenen Ortschaften Schiltigheim, Geispolzheim etc. die Cantonnirungen beziehen und verlegte die Reiterei in jene Quartiere, die rechts der Bruche (Brüsche) von Molsheim bis Strassburg lagen, in welch' letzterem das Hauptquartier aufgeschlagen wurde [3]).

Ungeachtet dieser Massnahmen der Franzosen fand es der Markgraf noch immer nicht gerathen, das Beziehen der Winterquartiere anzuordnen. Ohne Rücksicht auf die äusserste Ungunst der Jahreszeit und Witterung stand die Infanterie noch am 22. November im Freilager, die Cavallerie aber hatte man in den umliegenden Dorfschaften einquartieren müssen, um sie nicht völlig zu Grunde gehen zu lassen [4]).

Da der General-Lieutenant die Unterstützung von Fort Louis um jeden Preis hintanhalten wollte, so wurden 3 Bataillone vom rechten Ufer des Rheins (Linie von Stollhofen) nach Drusenheim beordert, um sowohl diesen Punct besser zu decken, als auch mit den Befestigungsarbeiten daselbst rascher zu Ende zu kommen. Diese Disposition war um so nothwendiger, als die Franzosen zu Strassburg bereits Anstalten gemacht hatten, durch Schiffe und Flösse die bei Drusenheim über den Rhein führende Brücke zu zerstören [5]).

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, November 1705, Nr. 255.

[2]) Kriegs-Archiv 1705; Fasc. XI. 10.

[3]) Pelet; V., pag. 541, 542.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 14.

[5]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 114 und 115.

Während dieses abermaligen Zuwartens schmolz die vor kurzer Zeit noch so ansehnliche Reichs-Armee mehr und mehr zusammen. Dem Abzuge Arnheim's mit den Brandenburgern folgten am 25. November auch die württembergischen Truppen in der Stärke von 3 Infanterie- und 1 Dragoner-Regimente, um in das Herzogthum Württemberg zurückzukehren.

In jene Zeit fiel die Vereinbarung eines Zusammentreffens von Seite des Markgrafen mit dem Duc de Marlborough zu Heidelberg. Letzterem den Umweg zu ersparen, verfügte sich Markgraf Ludwig nach Frankfurt, um sich dort mit dem englischen Feldherrn in's Einvernehmen zu setzen. Das Ergebniss war nicht befriedigend, denn der General-Lieutenant berichtet am 14. November an den Kaiser: .... „von ihm (Marlborough) habe ich nicht viel mehr vernommen, als dass bei demselben die Sachen nicht viel besser als hier oben am Rhein stehen, und er sich auch nicht mehr mit dem Gedanken trage, dass am oberen Rhein etwas Empfindliches und Nützliches gegen Frankreich vorzunehmen seie“ [1]).

Marlborough meinte: „nachdem es an allen Enden an Geld, Volk und Kriegsrequisiten, hauptsächlich aber an guter Harmonie, zwar nicht bei den Generalen — sondern unter allen Alliirten und übrigen Reichsständen gebricht“, es unmöglich sei „dermalen noch auf eine Hauptoperation anzutragen“. Die Fassung jedes bestimmten Planes sei so lange dahingestellt zu lassen, bis man wisse, welche Dispositionen der Feind treffe, wie viel Truppen zu Gebote stehen würden, wie die Sachen in Italien, in Spanien und in Ungarn ablaufen, endlich was an Geld, Munition und übrigen Requisiten zusammengebracht werden könne .... „dann erst lasse sich etwas Solides, saltem Probables projectiren“. Ueber die Postirung von Truppen am Rhein wurde vom englischen Feldherrn „nichts gedacht, also diesfalls nichts abgeredet“ [2]).

Würden nicht Ursachen und Wirkungen bei den von den Alliirten gegen Frankreichs Ostgrenzen aufgebotenen Streitmassen klar zu Tage liegen, so müsste der völlig ergebnisslose Verlauf der Campagne von 1705 für die Nachwelt um so unerklärlicher bleiben, als zwei Feldherren von anerkanntem Rufe an der Spitze standen.

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, November 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

Die Ereignisse an der Maas, Mosel und am Rhein geben einen Werthmesser für das kaiserliche Heer, welches zu gleicher Zeit, wie es schien, aller Bedingungen zu erfolgreicher That baar, nicht nur in Italien unter Eugen und Starhemberg, sondern auch in Bayern und Ungarn Heldenthaten vollbrachte und den unumstösslichen Beweis lieferte, wie Oesterreichs Krieger gerade in jenen Momenten sich am rühmlichsten bewährten, in denen der innere und äussere Feind an Habsburgs Thron zu rütteln suchte.

Der Aufstand in Bayern.

Lage des Landes zu Beginn des Jahres.

Das Provisorium, welches in Bayern von der Zeit der Besetzung des Landes durch die Reichs- und kaiserlichen Truppen bis zur Uebernahme der Administration durch Graf Löwenstein entstand, bot der Anlässe genug, den im bayerischen Volke erweckten Keim zur Auflehnung gegen das kaiserliche Regiment Wurzeln fassen zu lassen.

Erwägt man nämlich, dass ein namhafter Theil der kaiserlichen Truppen und ausserdem Preussen und Dänen behufs Werbung und Completirung in den drei Rentämtern Landshut, Straubing und Burghausen bequartiert waren und aus dem Lande ihre Gebühren zogen, so musste, abgesehen von der moralischen Verstimmung, der materielle Druck um so empfindlicher wirken, als die bislang wohlhabenden, so zu sagen an Behäbigkeit gewöhnten bayerischen Bauern, ihre gänzliche Verarmung befürchteten [1]). Diese Besorgniss hätte bei einem anderen Volke, welches durch Boden und Klima weniger begünstigt oder durch übermässige Auflagen von jeher an Entbehrung gewöhnt gewesen, kaum zu solcher Gereiztheit geführt, wie sie sich allenthalben in den bayerischen Landen kundgab [2]).

Ohne Unterlass erfolgten Klagen und Remonstrationen wegen der Quartierlasten; an eine Erleichterung war aber von Seite der kaiserlichen Regierung nicht zu denken, weil eben die Zwangslage, welche der Krieg herbeigeführt hatte, eine Schonung Bayerns vorweg ausschloss. Um aber doch einigermassen abzuhelfen, ward vom Prinzen Eugen (in seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident) angeordnet, den Rayon des Belages, so weit dies zulässig, auszudehnen.

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 7, 51.

[2]) Supplement-Heft Nr. 20.

Wesentliche Schwierigkeiten ergaben sich auch bei Auflösung der churbayerischen Truppen. 500 Mann hatten sich eigenmächtig in dem Pflegegerichte Moosburg einquartiert, worüber Amt und Bewohner Klage erhoben, und bei der Abdankung des Walserischen Regiments, welches am 19. Jänner in Reichenhall aufgelöst werden sollte, entstand ein Tumult, weil der für die Abfertigung bestimmte Betrag von 23.000 fl. nicht vorhanden war. Eine Beilegung der Excesse wurde nur dadurch möglich, dass der Salinen-Verwalter und die Officiere den fehlenden Betrag vorstreckten. Als man endlich mit vieler Mühe der abgedankten Miliz ledig geworden, besetzten die Bürger alle Thore und verweigerten den Kaiserlichen das Einrücken in die Stadt, welcher Vorgang von der Münchener Regierung gutgeheissen ward [1]).

Da Obrist Baron Wetzel aus Reichenhall schon am 24. Jänner an Feldmarschall Gronsfeld, dem Befehlshaber sämmtlicher kaiserlichen Truppen in Bayern, berichtet hatte, dass die Bauern in Churbayern sich bewaffnen, und dem kaiserlichen Oberbefehlshaber auch anderweitig derlei Nachrichten zukamen, so wurde im Rentamte Burghausen „mit der Motivirung, dass Gronsfeld, nachdem er mit hoher Bestürzung vernommen, dass in verschiedenen Orten dieses churbayerischen Rentamtes allerhand ärgerliche Thaten, ja sogar Mord und Todschlag an der einquartierten Miliz von denen Bauern verübet worden“ [2]), am 9. Februar die Entwaffnung angeordnet und nach und nach auch auf alle übrigen Pfleggerichte ausgedehnt [3]). Diesbezüglich berichtet Gronsfeld unterm 24. Februar: „Das Gewehr hat man schon bei etlichen Gerichten mit einem vorgeschriebenen Glimpf zu Handen zu bringen den Anfang gemacht, und werde nicht ermangeln, nach und nach, so weit es nur möglich, fortzufahren [4]).“

Für das kaiserliche Regiment in Bayern hatte sich durch Auflösung der churfürstlichen Truppen ein äusserst nachtheiliges und gefährliches Verhältniss herausgebildet, dem kaum in erfolgreicher Weise entgegengewirkt werden konnte. Blieben die abgedankten Soldaten im Lande, so verbreitete sich allerwärts ein Gährungsstoff, der bei der ohnehin äusserst aufgeregten Stimmung des gesammten Bauernstandes, schnell ansteckend wirken musste; — gingen sie über die Grenzen, so wurde dem Feinde eine namhafte Zahl gut geschulter und tapferer Streiter zugeführt. Es gab eben keinen Ausweg, und darum musste man die von Marlborough in London geführte Klage, „dass“

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. I. 19 a.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. II. 12 b.

[3]) Supplement-Heft Nr. 25.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. II. 24.

die kaiserliche Regierung „von den cassirten bayerischen Truppen so viele durch die Schweiz und den Schwarzwald durchkommen lassen, so dass der Churfürst bereits vier Bataillone formiren konnte [1])", ruhig hinnehmen. Es erging wohl am 8. Jänner an die Fürsten des fränkischen Kreises die Aufforderung, „die Ausreisser zu verhaften und dem Feinde keine Verstärkung zukommen zu lassen [2])"; doch wäre letzteres gewiss weniger nachtheilig gewesen, als eine grosse Zahl verbitterter Gemüther zurückzuhalten.

Dass man sich von Seite des Hofkriegsrathes gleich von vornherein über den ungefährdeten Besitz Bayerns keinen Illusionen hingab, erhellt aus einem schon im December 1704 an den Kaiser gerichteten Vortrage. Es wurde die Ansicht ausgesprochen, dass es von dem Tractate abhängen werde, ob man Straubing in „statu quo" belassen, repariren müsse oder rasiren könne. Stünde es aber frei, so wäre der Hofkriegsrath der Meinung, nicht allein genannten Ort, sondern auch alle andern haltbaren Puncte in Bayern schleifen zu lassen, denn der Kaiser habe von Seiten dieses Churhauses stets Feindseligkeiten zu gewärtigen. Um dasselbe nicht mehr fürchten zu müssen, das heisst, die Sicherheit der kaiserlichen Länder zu verbürgen, erübrige eben nichts, als die bayerischen Plätze zu zerstören oder an der Reichsgrenze eine oder mehrere Festungen mit unerschwinglichen Kosten zu erbauen [3]).

Die Zustände in den von den Kaiserlichen besetzten Rentämtern waren auch keineswegs vertrauenerweckend, denn in einem Schreiben Vorster's an Prinz Eugen heisst es: ... „die Feindlichen (feindlich gesinnten bayerischen Soldaten) sind noch nicht abgedankt und die Entlassenen gesellen sich zur Bürgerschaft und darum schliesse man, man wäre einer sicilianischen Vesper ausgesetzt" [4]). Die Besorgnisse wurden noch dadurch erhöht, dass die Bewohner von Reichenhall die Befestigung vervollständigten, was offenbar zum Schlusse führen musste, dass es in ihrer Absicht gelegen sei, den aus Bayern nach Italien abgehenden Verstärkungen den Durchzug zu verwehren. Nicht minder auffallend war die Aufstappelung grosser Getreide- und Fourage-Vorräthe in den Magazinen von München. Selbstverständlich unterliess es Feldmarschall Gronsfeld nicht, umfassende Berichte nach Wien zu senden. Prinz Eugen antwortete am 10. Jänner: ... „wegen des zu München zusammen-

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Italica; Jänner 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Jänner 1705.

[3]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, 1705.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. I. 7.

führenden grossen Vorrathes von Früchten, Heu und Hafer werden sich E. E. belieben, unter der Hand versicherte Nachricht davon einzuholen; dann gleichwie unter andern auch die Magazine Ihro kaiserl. Majestät anheimgefallen, als könnte man mit dieser gelegenheitlich sothanen Vorrath billig zu sich und wegnehmen. Dass aber E. E. melden, dass die darobige Regierung und Landstände ihre Consilia von der Regierung zu München einholen, glaube gar gern, und ist natürlich, dass der Landmann seinen eigenen Herrn, unter dem er von mehr als 100 Jahr gestanden, niemalen völlig abhold sein, sondern allezeit eine innerliche Affection haben wird" [1]). Zu jener Zeit konnte der Prinz freilich noch nicht vorhersehen, dass das seinem Fürsten warm anhängliche bayerische Volk auch den Muth haben werde, diesen Empfindungen durch die That Ausdruck zu verleihen. Gronsfeld aber und überhaupt die gleich anfangs in Bayern verwendeten kaiserlichen Commissäre sahen wohl voraus, was da kommen werde, wenngleich der Kaiser in Ausführung seiner Absichten die möglichste Schonung und grosse Behutsamkeit in Allem und Jedem angewendet wissen wollte.

Das Drängen des Prinzen Eugen [2]), die für Italien bestimmten Regimenter zu completiren, blieb fruchtlos; denn Gronsfeld's Bericht lautete dahin, dass alle Officiere ihm das Zeugniss geben würden, wie die Schuld nicht an ihm gelegen sei, der alle Hebel in Bewegung gesetzt habe. Die Churfürstin von Bayern versichere wohl immer ihren besten Willen, stelle jedoch stets ihre Machtlosigkeit bezüglich der Durchführung der vereinbarten Massregeln entgegen [3]). Befremdend war es jedenfalls, dass dieselbe ohne Verständigung Gronsfeld's die Auflösung der churbayerischen Milizen vornehmen liess und Pferde und Waffen bei Seite geschafft wurden.

Aeusserst gewagt erschien unter solchen Umständen die im ersten Momente der Besitzergreifung Bayerns verfügte Massregel, den im Lande zerstreuten kaiserlichen Truppen ihre Verpflegungsgebühren bei den Quartierträgern und Ortsbehörden anzuweisen. Einerseits lag die Gewissheit vor, dass der Soldat sich in den seltensten Fällen mit der festgesetzten Ausmass begnügen werde; andererseits hatte das unwillige bayerische Volk eine nur zu günstige Gelegenheit zu unausgesetzter Beschwerdeführung. Bei der hiedurch gesteigerten, schon ursprünglich vorhanden gewesenen, wechselseitigen Verbitterung ist es begreiflich, dass namentlich die zum Abmarsche beorderten

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 4.

[2]) Supplement-Heft Nr. 11, 35, 36.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. I. 6.

Regimenter, wie z. B. im Jänner Zollern und Gronsfeld, ihre rückständigen Forderungen an das Land eben nicht auf milde Weise einzutreiben suchten und dabei bedeutend mehr in Anspruch nahmen, als ihnen von Rechtswegen gebührte.

Da schon zu Beginn des Jahres von der kaiserlichen Militär-Verwaltung solche Zustände als gefährlich und unhaltbar bezeichnet wurden [1]), erfolgte vom Prinzen Eugen als Präsidenten des Hofkriegsrathes (20. Jänner) die strenge Weisung, die Verpflegung der in Bayern stehenden kaiserlichen Truppen nach der „herausgegebenen Norma" durchzuführen, jeden Uebergenuss aber zum Besten des Aerars hereinzubringen [2]).

In der Zwangslage musste bezüglich der für den Krieg überhaupt so dringend nöthigen Geldbeschaffung auch auf Bayern reflectirt werden und es erfolgte bei den bayerischen Ständen die Ausschreibung einer Anticipation von 200.000 fl. Doch diese zeigten sich äusserst renitent und die Kriegs-Commissariatsamts-Substitution berichtete darum an den Prinzen Eugen: „Dahero wird man desto schärfer mit ihnen verfahren müssen" [3]). Eine besondere Contribution, die dem bayerischen Adel auferlegt wurde, gab Anlass zu wiederholten Remonstrationen und der Bischof Franz Johann von Freising erklärte die geistlichen Stifter als exempt [4]); doch die Kriegs-Commissariatsamts-Substitution zu Landshut erwiderte, dass die auf den bayerischen Adel repartirte Contribution auch von den geistlichen Stiftern getragen werden müsse.

Um den unfertigen Zuständen ein Ende zu machen, ward Graf Löwenstein nach Wien berufen und es fanden am 20. und 30. März unter Präsidio des Prinzen Eugen Sessionen statt, „um wegen der Einsetzung der Administration in Bayern, und in welcher Weise sie erfolgen solle, zu berathen [5]). Die beigezogenen Grafen Oetting, Mannsfeld, Kinsky, Löwenstein, Max Breuner, ferner die Verwaltungs-Beamten Lasburg, Loch, Schallenfeld, v. Sauler etc. etc. äusserten sehr verschiedene Meinungen und der Reichskanzler gab ein in 14 Puncten formulirtes Votum ab [6]), in welchem zumeist auch die vom Prinzen Eugen ausgesprochenen Ansichten ihren Ausdruck fanden. Der Schwerpunct lag in der Schleifung der befestigten Orte Braunau, Schärding u. s. w. und in der Uebernahme aller in Bayern vorhandenen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. I. 8.

[2]) Supplement Heft Nr. 11.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. I. 11.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IV. ad 4 a.

[5]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, 1705.

[6]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica.

Arsenale, da die österreichischen Mitglieder der Session keine grossen Hoffnungen bezüglich des ruhigen Besitzes Bayerns hegten.

Die Directive für die Civilverwaltung zeigen, wie sehr der Wiener Hof bemüht war, durch Güte die aufgeregte Stimmung in den bayerischen Landen zu beschwichtigen und, soweit es ohne offenbare Gefährdung der eigenen Interessen geschehen konnte, Alles aus dem Wege zu räumen, was das Gefühl des Volkes zu verletzen geeignet schien. Ob dies der richtige Weg war, sollten die Ereignisse lehren. Der für die drei bayerischen Rentämter Landshut, Straubing und Burghausen bestellte Administrator Maxmilian Carl Graf Löwenstein erhielt vom Kaiser eine umfassende Instruction ddo. Wien, 4. April 1705, über seinen Wirkungskreis [1]).

Vorläufig hatte er den Amtssitz in Landshut zu nehmen und seine Thätigkeit mit der Aufforderung zur Huldigung zu beginnen. In genannter Stadt war von Löwenstein persönlich, in allen anderen Orten aber „durch subdelegirte Bevollmächtigte" sowohl von den Ständen, als auch Unterthanen unter jenen Modalitäten, welche in Bayern bei den landesfürstlichen Erbhuldigungen gelegenheitlich des Antrittes einer neuen Regierung üblich waren, die Huldigung entgegenzunehmen.

Im Willen des Kaisers lag es, dass „der Administrator in Bayern" Absicht und Fürsorge vornehmlich dahin richte, die Landstände und Unterthanen „so viel es bei jetzigen schweren Kriegszeiten geschehen kann", in guter Stimmung zu erhalten und ihnen „gleiches Recht" zu ertheilen, die Cameralien-Einkünfte wohl zu verwalten, endlich die Contributionen ordentlich zu repartiren und einzubringen.

Leopold I. anerkannte, dass in den drei Rentämtern die Regierung und Kammer „gar wohl eingerichtet und instruirt sind" und wollte darum nur jene Aenderungen vornehmen lassen, die Graf Löwenstein im Interesse der kaiserlichen Regierung nothwendig finden würde, und zwar nur in Bezug auf Personen. Es sollten nämlich jene verdächtigen oder untauglichen Beamten, welche der Administrator „zu removiren nöthig erachtet", dem Kaiser namhaft gemacht werden, da in dessen Diensten keiner zu dulden sei, welcher „zugleich dem Churfürsten oder der Churfürstin von Bayern dienstbar sein und bleiben wolle".

Auch die Rechtspflege, welche nur nach den bayerischen „Landesverordnungen und Satzungen" geübt werden sollte, empfahl Leopold „dem absonderlichen Aufsehen" Löwenstein's und wies ihn an, „wo

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IV. 5.

es seine anderen wichtigeren Regierungsgeschäfte“ nur immer zulassen würden, „deren Sessionibus“ beizuwohnen, in den einzelnen Justizfällen aber die Mehrheit „der Meinungen oder Vota gelten und nach denenselben den Schluss machen“ zu lassen. Da unter den nunmehr geänderten politischen Verhältnissen ein Recurs gegen Urtheilssprüche nach München nicht mehr zulässig war, so ergab sich die Nothwendigkeit der Errichtung eines „absonderlichen Appellationsgerichtes, worüber der Administrator mit Zuziehung einiger Räthe aus dortigen Regierungen“ einen Entwurf zu machen, dabei aber darauf Rücksicht zu nehmen hatte, dass dies mit „den mindesten Kosten und Beschwerung des Landes“ geschehe, dass für die zu besetzenden „Rathsstellen und Pflegen taugliche Personen vorgeschlagen“ würden; endlich dass „so viel immer geschehen kann, auf die Verminderung der überflüssigen Bediensteten reflectirt und deren Anzahl nicht unnöthiger Weise vermehrt werde“.

Obschon der Kaiser im bayerischen Regierungs-, Verwaltungs- und Justizwesen an dem Beamten-Status so wenig als möglich gerüttelt wissen wollte, so musste er doch verhüten, „dass nichts Nachtheiliges oder Gefährliches“ gegen seinen Dienst „vorgenommen werden möge“. Darum erachtete er es als eine unabweisliche Nothwendigkeit, der Administration „einige taugliche und erfahrene Subjecta“ vom Hofkriegsrathe, der Hofkammer und dem Kriegs-Commissariate beizuordnen. Löwenstein sollte Jeden derselben „in seiner Sphäre, oder auch nach der Sachen Wichtigkeit, alle insgesammt in vorfallenden Berathungen und Verrichtungen gebrauchen“, aber „auch auf deren vernünftiges Gutachten gehörige Reflexion machen und von dem, was bei den gemeinsamen Deliberationen von den mehreren gut befunden, ausser erheblicher Ursachen, nicht abgehen“. Im Allgemeinen aber waren diese Beiräthe in allen den kaiserlichen Dienst berührenden Angelegenheiten an Löwenstein „angewiesen und ihm derart subordinirt, dass sie ihn als ihren vorgesetzten Präsidenten gebührend respectiren und ihre dortige Function unter seiner Ober-Direction verrichten“ mussten.

Im Geschäftsgange wurde der Modus eingeführt, dass alle kaiserlichen Behörden in Wien, selbst wenn es der Hofkriegsrath oder die Hofkammer war, die auf die Administration in Bayern Bezug nehmenden Agenden und Verordnungen Löwenstein direct mitzutheilen hatten, und ebenso die Schriftstücke, welche von den kaiserlichen Beigeordneten für Wien bestimmt waren, von ihm mitgefertigt werden mussten.

Die freie Correspondenz nach Frankreich und den Niederlanden sollte der Administrator gänzlich einstellen und „die Posthalter oder

Postillone, so hin und wieder vom Churfürsten, insonderheit auf anderer Fürsten und Stände Territorio in der gewöhnlichen Reichs-Postroute angestellt worden, entheben und an deren Stelle" von dem kaiserlichen General-Postmeister andere, die der neuen Regierung treu ergeben, einsetzen lassen.

Da sichere Kunde darüber herrschte, dass Kriegsmaterial, welches dem Tractate gemäss hätte ausgeliefert werden sollen, aus den Magazinen und Zeughäusern verschleppt und im Lande verborgen sei, ward die Administration angewiesen, nachzuforschen und das zu Stande Gebrachte unverzüglich auszufolgen.

Bezüglich des im Besitze der Churfürstin gebliebenen Rentamtes München waren besondere Massnahmen nothwendig. Dasselbe hatte nach dem vom Kaiser approbirten Reichsgutachten, ddo. 17. November 1702 und 11. März 1704, zu der bayerischen Kreisverfassung sein Contingent zu stellen. Da dies aber durch Recruten nicht geschehen konnte, so sollte ein entsprechender Beitrag in Geld gefordert werden. Den Räthen und Beamten der von den Kaiserlichen besetzten Rentämter war der freie persönliche Verkehr mit München zu untersagen; die dahin geflüchteten Bewohner der übrigen Rentämter sollten sich bei Vermeidung schwerer Strafe und Confiscation ihrer Güter bei Haus und Hof wieder einfinden, dagegen aber alle im Münchener Rentamte sich etwa noch aufhaltenden Officiere oder Soldaten von fremden Nationen aus dem Lande gewiesen werden.

GWM. Graf Franz Sigmund von Lamberg, welcher in geheimer Mission gleichfalls nach Bayern bestimmt und der Administration zugewiesen war, erhielt eine besondere Instruction [1]; von Seite des Hofkriegsrathes und der Kriegs-Commissariatsamts-Substitution ertheilte Graf Max Ludwig Breuner die erforderlichen Directive [2].

Obschon dem Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen, Feldmarschall Grafen von Gronsfeld, aufgetragen war, die Autorität der bewaffneten Macht zu wahren, so blieb er doch in militärischer Hinsicht der Civilverwaltung derart beigeordnet, dass aus den beiderseitigen Befugnissen unausgesetzte Reibungen hervorgehen mussten. Wohl war vermöge hofkriegsräthlichem Rescripte ddo. 19. April [3] das Verhältniss der Militär-Commandanten zur Administration dahin geregelt, „dass der status militaris sowohl respectu der Kriegspersonen, als vorkommenden Kriegs-Operationen, welche pure militare sind, nächst Ihro kaiserlichen Majestät und Dero Hofkriegsrath mit Gehorsam und

[1] Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IV. 9.

[2] Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. ad 9.

[3] Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

Aufsicht allein unter der von einer Zeit zur andern commandirenden Generalität stehen solle" . . . . „jedoch habe man in dergleichen Vorfallenheiten mit der Administration oder auch nur mit dem Herrn Administrator jedesmal die Communication im Voraus zu pflegen". Der Nachsatz dieser Verordnung machte sonach das militärische Dispositionsrecht völlig von den Ansichten der Administration abhängig und zumeist trug dies die Schuld an der Ausbreitung des Aufstandes.

FML. Marchese Bagni, mit dem Commando zu Ingolstadt betraut, woselbst die Studenten gefährliche Tumulte hervorgerufen hatten, erhielt eine besondere Instruction. Er sollte zwischen den Truppen, der Bürgerschaft und den Studenten das gute Einvernehmen zwar hegen, den näheren Verkehr aber sorgfältig hintanhalten, die Entwaffnung sämmtlicher Bewohner vornehmen, nöthigenfalls die Universität schliessen lassen, die Festung in möglichst guten Vertheidigungsstand setzen, endlich Alles vorkehren, was zur Erhaltung des Platzes nöthig sei [1]).

Die Besitzergreifung der Stadt und des Rentamtes München durch kaiserliche Truppen.

Hatte die Churfürstin gleich zu Beginn des Jahres durch den Protest gegen die Einstellung der Befestigung von Reichenhall, welche sie als ihr Recht in Anspruch nahm, Kaiser Leopold gerechten Grund zum Misstrauen gegeben, so wurde dieses durch die Vorgänge bei der Münchener Regierung mehr und mehr gesteigert. Dazu kam noch der Bericht des Cardinal Lamberg aus Rom, dass es in Frankreichs Absicht liege, „die Restitution des Churfürsten von Bayern durch den Papst zu negotiiren, oder im Weigerungsfalle die geistlichen Fürsten und Stände durch seine officia und Exempel zu vermögen, den Kaiser nicht anzuerkennen" [2]).

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass Stadt und Rentamt München einen gefährlichen Herd für alle vom verbannten Churfürsten gegen das Kaiserhaus angesponnenen Intriguen bildete. Mächtig und zahlreich waren die Bande, die ihn fest an sein verlassenes Reich knüpften, und in der zu München zurückgebliebenen churfürstlichen Familie lag der Hebel, auf das Gemüth des ihm treu anhänglichen Volkes einwirken zu können.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IV. 10.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Italica; Jänner 1705.

All' dies waren Gründe genug, dass Leopold I. die Besitzergreifung von München und des gleichnamigen Rentamtes für nöthig hielt. Darum intimirte er dem Grafen Löwenstein, „wie der Hofkriegsrath an Feldmarschall Gronsfeld eine Verordnung erlasse, welche Truppen bei dem Vorhaben in Verwendung gebracht werden könnten" [1]). Da der Kaiser aber seine zur Zeit in Bayern gestandenen Truppen als nicht zureichend hielt, beauftragte er Löwenstein, den dänischen General-Lieutenant Harboe, ohne demselben das Vorhaben völlig zu entdecken, auszuforschen, ob, im Falle es verlangt würde, derselbe seine Truppen in Bewegung setzen und, wenn nöthig, bei einer „scharfen Action" betheiligen wolle. Mit Gronsfeld sollte wohl überlegt werden, „wie Alles im höchsten Geheim anzulegen und so viel möglich ohne Weitläufigkeit und ohne Waffengewalt" in's Werk gesetzt werden könne. Gelange man unversehens in den Besitz der Stadtthore, so würde dies der Kaiser „am liebsten sehen"; wo nicht, so solle man die Truppen so stille und so nahe als möglich anrücken und dem Hofstaate und dem Bürgermeister dann wissen lassen, dass der Kaiser aus wichtigen Ursachen und zu des Landes eigener Sicherheit und Ruhe es als eine unumgängliche Nothwendigkeit befunden habe, eine Besatzung in die Stadt zu legen. Im Falle eines Widerstandes seien die Prinzen und Bewohner zu erinnern, dass sie sich einer Bombardirung und dem grössten Unglücke aussetzen würden [2]).

Graf Löwenstein, um selbst das geringste Aufsehen zu vermeiden, hatte Harboe für den 5. Mai, an welchem Tage der Statthalter die Regierung und Bürgerschaft in Pflicht nehmen und die Huldigung ablegen liess, zu sich nach München gebeten. Bei der Verhandlung erklärte der dänische Befehlshaber, dass er sich ohne ausdrückliche Weisung von Seite des dänischen Gesandten in Wien nicht moviren dürfe, und Löwenstein suchte wenigstens so viel zu erreichen, dass bis zum Eintreffen der Ordre die Marschbereitschaft verfügt werde. Er drang in Harboe, beim Versagen der Mitwirkung doch wenigstens in Münchens Nähe zu rücken, um im Falle eines Widerstandes nicht völlig ohne Soutien zu sein. Dabei wurde das Argument geltend gemacht, dass, wenn man die „gegenwärtig abeilende Gelegenheit" versäume, mithin das Werk nicht von Statten gehen sollte, nicht blos Sr. kaiserl. Majestät Dienst, sondern auch die dänischen Truppen darunter leiden würden, indem dann nicht abzusehen wäre, wie diese zu ihren Restanzen gelangen könnten [3]).

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. IV. 25.

Obrist De Wendt äusserte sich gegen Löwenstein: „Obschon er die Wichtigkeit eines solchen Schrittes wohl erkenne, doch auch auf das Gefährliche desselben hingedeutet werden müsse. Wenngleich es den Anschein habe, die meisten Rentämter wären von den abgedankten Soldaten verlassen, so befände sich doch der grössere Theil in Bauernkleidung im Lande. Diese Miliz, welche 4—5 Jahre in des Churfürsten Diensten gestanden, ferner das Rentamt München und nicht minder die anderen Rentämter, seien verbittert und würden jedem Winke ihres flüchtigen Landesfürsten freudig folgen. Hiedurch könne sich im Ganzen eine viel grössere Macht sammeln, als man wohl wähne. Zweifellos wäre die Gewinnung der Hauptstadt unaufschiebbar, doch müsse man erwägen, ob die genügende Truppenzahl und alle zu dem Unternehmen nöthigen Kriegsbedürfnisse vorhanden seien [1]).“

Fast in gleichem Sinne lautete der vom Feldmarschall Gronsfeld, ddo. Landshut, 7. Mai, an den Kaiser erstattete Bericht: „Auf die Informationen Löwenstein's könnten im Geheimen und unter verschiedenen Vorwänden die wenigen seinem Commando unterstehenden kaiserlichen Truppen am 14. Mai concentrirt sein. Diese würden aber bei der Ungewissheit des Mitwirkens der Dänen, und bei der Wahrscheinlichkeit, die vom Prinzen Eugen dringendst verlangten Churpfälzer nicht länger zurückhalten zu können, kaum ausreichen. Es sei nicht blos der günstige Erfolg, sondern auch die gefährliche Seite in's Auge zu fassen. Obschon man an dem Gelingen des Unternehmens nicht zweifle, müsse doch vorweg die Bürgschaft gegen Zufall und Misserfolg abgelehnt werden, nachdem die Zuneigung, welche das Land und die Stadt München für ihren gewesenen Landesfürsten hegen, sich nicht ignoriren lassen. Allenthalben zeige sich die Animosität gegen das kaiserliche Regiment und selbe werde sich ohne Zweifel vermehren, wenn man gleichfalls ihre Herzkammer, nämlich ihre Hauptstadt, und die dort befindlichen churfürstlichen Prinzen mit Schwert und Feuer angreifen und beängstigen würde [2]).“ Gronsfeld befürchtete, dass eine Erhebung nicht blos im Rentamte München, sondern auch „in den übrigen dreien, so gleichsam als eine Kette zusammenhängen“, sehr leicht entstehen könne.

Von Wien kam die bestimmte Weisung, vor Anwendung der offenen Gewalt dem Münchener Gubernium zu bedeuten, „dass Ihro kaiserl. Majestät, um allen Gefährlichkeiten, die sattsam am Tag liegen, auch seiner Zeit der Welt sollten geoffenbart werden, kräftig zu

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; April 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Mai 1705.

steuern, das heilige römische Reich und die Erblande in desto mehr Sicherheit zu stellen, seien bewogen worden, sich des Ortes zu versichern und solchen lediger Dinge zu besetzen, ohne dass im Uebrigen gegen der Bürger Freiheit und Ruhe oder sonsten etwas Neuerliches sollte vorgenommen werden" [1]).

Die Einleitung und Durchführung der Action, im Falle es darauf ankäme, Gewalt anwenden zu müssen, überliess Joseph I. völlig Gronsfeld's Einsicht; er bemerkte nur, dass, wenn München sich durch Ueberrumplung bewältigen liesse, dies „gleich gelten würde", und dass bei einem derlei Anschlag die Massnahmen wohl zu treffen wären, „auf dass man nicht prostituirt werde; wie dann daroben in facie loci die weitere Veranlassung in Allem wird besser geschehen können" [2]). Nach Besitzergreifung der Stadt sollte Gronsfeld sich der Prinzen „mit aller Höflichkeit versichern, doch gleichwohlen mit wachsamen Auge beobachten". Ausserdem erging die Weisung, den Schatz zu registriren, „weiters aber" die Archiv- und Kanzlei-Schriften, wie auch die Bibliothek zur Hand nehmen und unter diesen „alle die Fürnehmeren, so bei dem Guverno gegen das kaiserliche Interesse verdächtig sind, ab- und ausser München zu schaffen". In Bezug auf Personen wollte der Kaiser blos den Secretär des Churfürsten, Neusönner, und einen sicheren Beaumont, der einer Nachricht zufolge sich als gefährlicher Correspondent in München aufhalten sollte, in seine Gewalt bekommen.

Die Vorbereitungen zum Abmarsche gegen München waren derart eingeleitet worden, dass am 15. Mai der mit den churpfälzischen Truppen nach Ober-Italien bestimmte GWM. Isselbach und Feldmarschall Gronsfeld mit 4000 Mann Kaiserlichen, in der Gesammtstärke von 8000 Mann, mit schwerem Geschütz und Mörsern ausgerüstet, eine Stunde von Münchens Contreescarpe entfernt, versammelt waren.

Weder die Truppen, noch die Landesbewohner ahnten die nächste Absicht, denn die Concentrirung war unter dem Vorwande vorgenommen worden, dass man auf Prinz Eugen's Befehl die Artillerie mit Isselbach's Truppen nach Italien zu senden habe, Gronsfeld aber „zur Soulagirung des Landes ein Campement zu machen resolvirt sei" [3]).

Bei der Vorrückung und Aufpflanzung des Geschützes gegen die Stadt, wusste das in äusserste Bestürzung gerathene München

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Mai 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Mai 1705.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. 5b.

bald, woran es sei, und Niemand dachte im ersten Schrecken an Widerstand. Der mit Bekanntgabe der kaiserlichen Propositionen betraute General-Adjutant Graf Enkheforth hatte bezüglich der zu gewärtigenden Bombardirung einen äusserst kurzen Termin zu stellen, aber dennoch gewann es den Anschein, als ob der Pöbel und die Bürgerschaft es zum Aeussersten kommen lassen wollten. Auf die von Feldmarschall Gronsfeld schriftlich abgegebene Versicherung jedoch, dass er den „Chur- und anderen Prinzen nichts Widriges werde widerfahren lassen“ und die Bürgerschaft bezüglich der Bestätigung ihrer Privilegien unterstützen wolle, erfolgte bereits am 16. die Erklärung, die kaiserlichen Truppen in der Stadt aufzunehmen. Noch an dem nämlichen Tage um 5 Uhr Abends defilirte Obrist De Wendt mit 424 Mann von Baden und Bayreuth, 392 von Salm, 500 von Kriechbaum, 300 von D'Albon und 900 von De Wendt, nebst 300 Reitern in die Stadt, und es wurden die nöthigen Sicherungsmassregeln getroffen. Die Aufforderung an die Bürger zur Ablieferung der Waffen blieb ohne jede Gegenvorstellung und ebensowenig bot die am 19. Mai vorgenommene Auflösung und Abdankung der churfürstlichen Garde irgend eine Schwierigkeit; wie Löwenstein an den Kaiser berichtet, zeigte sich diese Truppe sogar geneigt, in kaiserliche Dienste zu treten [1]). Die Infanterie liess sich zum grössten Theil in De Wendt's und andere Regimenter, einige Mann bei den Churpfälzern einreihen; von den Dragonern jedoch war blos Obristwachtmeister Mändl erbötig, mit etlich und zwanzig Mann kaiserliche Kriegsdienste anzunehmen [2]).

Um bei den eigenthümlichen Verhältnissen in diesem Lande für alle unvorhergesehenen Ereignisse vorbereitet zu sein, wurden die Besatzungen in folgender Weise beantragt:

München 2500 Mann, und zwar: De Wendt 900, Franken 1000, Land-Recruten 600;

Ingolstadt 1500 Mann, und zwar: Friesen 600, D'Albon 400, Franken 500;

Braunau 800 Mann, und zwar: Sickingen 800;

Schärding 200 Mann Land-Recruten;

Burghausen 300 Mann Land-Recruten.

Zur Zeit der Besetzung Münchens waren aber: In Ingolstadt 300 Mann Recruten von D'Albon, 100 Mann Thüngen, 50 Mann Württemberg, 600 Mann Friesen, Bataillon D'Albon 400 Mann; in Braunau 850 Mann Sickingen; in Schärding 200 von Sickingen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; Mai 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. 5c.

aus Braunau, und in Burghausen 150 Mann von Thüngen. General Isselbach, darüber ungehalten, dass man seine Truppen bei Besitzergreifung der Stadt nicht in Anspruch genommen, brach sofort gegen Tyrol auf und konnte ungeachtet mancher Vorstellungen von Seite Gronsfeld's nicht zurückgehalten werden [1]).

Den Intentionen des Kaisers gemäss traf die „bayerische Landes-Administration" die in München nöthigen Verfügungen. Der „Schatz, das Antiquarium, die Kunstkammer und Archive" wurden „obsigniret", in den Verwaltungszweigen die nöthigen Reformen in Erwägung gezogen und darüber in einem ausführlichen Elaborate [2]) dem Kaiser berichtet. Welche Schwierigkeiten die Administration bezüglich der Aufbringung der Geldmittel, der Verpflegung und der Beistellung des Reichs-Contingentes vorhersah, erhellt aus folgender Stelle: „was 5. in hac reflexione auf das militare ankombt, so fallen eben nicht mindere Difficultäten vor, dass man je und allezeit mit dem Gewehr in der Hand sich hier in Garnison zu manuteniren wird besorgen und unaufhörliche Contrasti vor Augen sehen müssen, ingleichen unzweifentlich in die Länge die Verpflegung unter vielerlei Prätexten difficil gemacht werde". Um die Bürger nicht aufzuregen, hatte man unmittelbar nach Besitzergreifung der Stadt die kaiserlichen Truppen lediglich auf ihre Wochengelder beschränkt und von den Bewohnern nicht das Geringste beansprucht, und auch für die Folge blos aus den übernommenen Magazinen die Verpflegung verabreicht. Diese Mittel mussten aber früher oder später zu Ende gehen und Bürger und Landmann zur Beitragsleistung herangezogen werden; dies allein war schon genug, die allenthalben zurückgehaltene Missstimmung in bedenklichem Grade zu steigern.

An die Administration in München schrieb Prinz Eugen [3]) kurz nach der Besetzung der Stadt, dass vor Allem die Desarmirung „in allewege" zu bewirken sei, denn dies bilde den Hauptpunct, welcher den ruhigen Besitz des nunmehrigen gesammten Churfürstenthumes am meisten befestigen müsse. Es sei nothwendig, „was von Gewehr und Munition schwer und leichter Gattung den Namen haben mag [4]), in allewege strictissime zusammenzusuchen". Dem in München amtirenden GWM. Graf Lamberg aber bedeutete der Prinz, „dass man die Demolirung von Braunau und Schärding nicht ausser Acht, sondern, dass eines sowohl, als das andere, und

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. ad 5 b.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. ad 5 c.

[3]) Supplement-Heft Nr. 96, 97, 98, 99.

[4]) Anhang, Beilage 2.

zwar je eher je besser geschehe, bestermassen sich angelegen sein lasse“ [1]).

Kaiser Joseph hatte verordnet, dass das Münchener Rentamt „gleich denen anderen der kaiserlichen Submission bereits ergebenen Rentämtern übernommen und tractirt werden solle“, und bereits am 6. Juni legten „die geheimen Revisions-, Hof- und Kammerräthe, wie auch die geheime Kanzlei und die von diesen Stellen abhängigen Beamten das „Juramentum fidelitatis“ ab und wurden somit sämmtlich in kaiserliche Pflicht genommen.

Die Reibungen zwischen der Administration und den kaiserlichen Truppen-Befehlshabern.

War der kaiserliche Truppen-Befehlshaber Feldmarschall Gronsfeld schon vom Anbeginne mit den von der Civilverwaltung getroffenen Verfügungen und Anträgen bezüglich der Dislocirung und Verpflegung seiner Soldaten nicht einverstanden, so wurde dieses Verhältniss nach der Besetzung Münchens ein noch gespannteres, und die Administration, welche schon mehrmalen darüber Andeutungen hatte fallen lassen, führte endlich Anfangs Juni die directe Beschwerde, „dass das ungeziemende und propositirte Procedere des Herrn Feldmarschallen Grafen von Gronsfeld endlich ausgebrochen [2]), welches auch von solcher Prostitution und übler Consequenz ist, dass bei dem ohnedem zaumlosen Soldaten, nie keine Remedur zu hoffen, sondern je mehr und mehr die Dicasterien in die Verächtlichkeit verfallen und endlich besser sein wird, wenn man bei so beschaffenen Dingen lieber Alles erliegen lasse, als solchen Beschimpfungen sich exponirt sehe“.

Forscht man nach den Motiven zu so schwerwiegender Anklage, so zeigt sich, dass, wie so häufig auch hier zwischen der civilen und militärischen Hierarchie aus rein persönlichen, vermeintlichen Autoritätsverletzungen, Zwiespalt und Reibungen entstanden, über welchen das Interesse des Dienstes völlig aus dem Auge verschwindet. Keinesfalls war die Stellung des Militär-Commandanten beneidenswerth, da er bei jeder seiner Dispositionen dem Einflusse der Civilregierung grosse Concessionen machen, häufig auch völlig sich unterordnen musste, andererseits aber die Bevölkerung stets über geübten Druck Klage erhob.

In Folge der von der Administration vorgebrachten Beschwerden ward die schon früher geplante Versetzung Gronsfeld's zur Armee

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. V. 11.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. ad 5.

im heiligen römischen Reiche beschleunigt und an seiner Stelle FML. Graf Bagni zum Oberbefehlshaber der kaiserlichen Macht in Bayern ernannt [1]). Da Ersterer aber sich keineswegs beeilte, dem von Wien aus ergangenen stricten Befehle Folge zu leisten, so schrieb ihm Eugen aus Gavardo am 14. Juni [2]), dass: „so viel den Punct, ob Sie länger allda zu verbleiben haben sollten, anbetrifft, ich meines Orts der Meinung wäre, dass nach des Hofes Disposition, Dieselben sich zu der im römischen Reich stehenden Armada zu verfügen hätten".

Ein längeres Zögern war nunmehr nicht möglich und Gronsfeld ertheilte Bagni bei der Uebergabe eine umfangreiche schriftliche Instruction, in welcher Folgendes bemerkenswerth erscheint:

Vor Allem sollten die festen Plätze München, Ingolstadt und Braunau wohl besetzt und verwahrt werden. Für München war eine ständige Garnison von 2500 effectiven Mann Infanterie und 200 Reitern festgesetzt, von welch' letzteren die eine Hälfte im Zeughaus, die andere an einem geeigneten Puncte in der Vorstadt postirt werden musste.

Für Ingolstadt, bestimmte Gronsfeld 1800 Mann zu Fuss und 20 zu Pferd, weitere 50 Reiter aber sollten in einem, diesem Puncte nahe gelegenen Dorfe als Vorwache aufgestellt werden. Braunau sollte mit 800 Mann besetzt werden. Ausserdem disponirte Gronsfeld in die Stadt Landshut 100, in das dortige Schloss 50, nach Wasserburg 100, in das Schloss 50 Mann als Besatzungen.

Ein Streiflicht auf die Art der Truppen-Excesse, die den Gegenstand wiederholter Klagen bildeten, wirft die Bemerkung: „sich bei der Administration zu bemühen, damit diese nicht das von den Truppen über die reglementarische Gebühr Genossene, oder die Gutmachung der von Excessen herrührenden Schäden durch Abzüge von der Löhnung hereinzubringen suche": „wenn man dem gemeinen Mann das Wenige, so derselbe in Speis und Trank oder Fourage über die Normen genossen hat, abziehen sollte, welches, massen es schon consumiret, mit den künftigen Posten nebst seinen Diensten zu ersetzen unmöglich fallen würde. Wie dann auch, wenn der Soldat mit seinem Wirth um etliche Groschen verglichen und von seinem Maul zur Erkaufung von Halstüchern, Hemden, salva venia Strümpfen, Schuhen und anderen Flickereien Etwas erspart, dasselbe abzuziehen nicht gewilliget weder gestattet werden solle, fürnehmlich weil das Land wegen den Excessen nicht allein die Subordination der Officiere (wie

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 115, 128.

[2]) Supplement-Heft Nr. 130.

es die Norm wohl mit sich gebracht) prästiret, sondern mehrentheils die Klagenden, ohne der geringsten Specification oder Benennung des Excedenten Namen, Charge, weder Regiment, sondern generice und confus eingegeben, so sind alle Ausrichtungen und Remedur, wie genugsam bezeuget werden kann, verschafft worden, auch bei dergleichen Prätentiones (allwo man die Trupps nicht unter einer Hut hat, sondern in einem so weitläufigen Lande dislocirt sein), einem commandirenden General unmöglich ist, hinter einem jeden Musketier oder Reiter zu stehen und die Excesse zu verhüten; also weil der Fehler mehr von dem Land, als von der Miliz herrührt, auch billig ist, dass das Land ehender als die Miliz Schaden trage und Ihro kaiserl. Majestät Dienst durch solchen unbilligen Abzug leiden sollte. Wie dann ebenfalls nicht mehr denn billig ist, dass dergleichen Abrechnungen nicht also einseitig, sondern wie zu jeder Zeit gebührlich im Beisein einiger Officiere (welche nach der Billigkeit und Justiz, damit der Miliz kein also grosses Unrecht widerfahre, observiren) vorgenommen werde" [1]).

Gleicher Ansicht war Prinz Eugen, denn er äusserte sich gegenüber der Administration in Bayern: „die Berechnung mit dem Land und die Inquisition sind alle beide so billig als nöthig; bei dem Ersten aber ist nit Alles zu glauben, was der Land- und Bauersmann ansetzet; dann gleichwie der Soldat zum Theil nit mehr in loco, sondern ausser Land ist, als kann auch dieser vorbringen was er will" ..... „dann gleichwie dieses schon ein consumirtes Wesen ist, als gibt auch die Erfahrenheit, dass die Länder eher zu viel als zu wenig anzurechnen pflegen, hingegen aber wären gleichwohl die begangenen Excessen nach aller Schärfe zu inquiriren" [2]).

Die definitive Uebergabe des Commando's erfolgte gegen Ende Juni.

Militärische Massnahmen zur Beherrschung des Bayernlandes.

Bei der aufgeregten Stimmung im Lande reichten die verfügbar gewesenen kaiserlichen Truppen zur Dämpfung eines allenfalls versuchten Aufstandes um so weniger aus, als selbe blos durch Detachements von den in Italien und in Ungarn gestandenen Regimentern gebildet waren, und selbst gegen diesen Abbruch von den bezüglichen Armeen wurde wiederholt sowohl von Seite des Prinzen Eugen, als auch des Feldmarschall Comte d'Herbeville Einsprache erhoben. Auf Befehl des Kaisers war darum die Administration mit dem fränkischen Kreise

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica.
[2]) Supplement-Heft Nr. 14.

in Unterhandlungen getreten und am 8. Juni ein Recess entworfen worden, „wasmassen der fränkische Kreis auf Ersuchen sich endlich resolviret, gegen sichere Conditiones, vormals bei 1500 Mann, jetzo aber bei 2000 Mann in 4 Bataillonen zu Fuss in kaiserliche Kriegsdienste zu überlassen" [1]).

Für Ingolstadt waren 1500 Mann, für München 2700 Mann, für Braunau und Schärding 1300 Mann beantragt. Die übrigen Orte sollten durch die kaiserlichen Werb-Commanden besetzt bleiben [2]).

Diese bestanden zur Zeit

von der Infanterie aus:

Thüngen	166	Mann
Guttenstein	18	„
Zum Jungen	35	„
Max Starhemberg	34	„
De Wendt	302	„
Sickingen	383	„
Summe	938	Mann

von der Cavallerie aus:

	Mann	Pferde		Mann	Pferde
Savoyen	19	114	Pálffy	71	18
Herbeville	92	6	Martigny	77	52
Trautmannsdorf	47	29	Darmstadt	56	22
Sereni	106	5	Leiningen	53	74
Sinzendorf	24	18	Visconti	45	33
Neuburg	45	10	Lothringen	98	138
Roccavione	40	19	Falkenstein	153	30
Vaubonne	118	22			
			Summe	1044	590 [3]).

Ausserdem waren direct an FML. Bagni angewiesen die Obriste: De Wendt (mit seinen 2 Bataillonen), D'Arnan (mit Commandirten), D'Albon (mit seinem Regiment), v. Hartleben (mit Commandirten), Graf Kuefstein (Commandant zu Braunau); die Obristlieutenants: Steinlöffel (von Friesen), Coppenhagen (von Württemberg), Laimbruckh (von Laimbruckh); die Obristwachtmeister: B. v. Pettendorff (Thüngen), Graf Czernin (Gronsfeld), Rumpf

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. ad 9 a.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. ad 9 e.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. ad 9 g.

(Bayreuth), Lanthieri (Tollet); und 40 Officiere von den Regimentern: Sinzendorf, Jung-Daun, Regal, Lothringen zu Fuss, Salm, Sereni, Martigny, Pálffy, Trautmannsdorf, Leiningen, Gschwind, Harrach, Neuburg, Roccavione, Alt-Darmstadt, Vaubonne, Lothringen, Savoyen, Herbeville, Visconti, Philipp Darmstadt, Hannover, Cusani, Falkenstein, Sickingen und Baden, ausserdem aber der Zeugslieutenant Pöschl[1]).

Die von der Administration gemachten Vorschläge bezüglich der Dislocation liessen sich nicht durchführen, weil eben FML. Bagni in Bezug auf den Abmarsch der nach Italien und Ungarn bestimmten Ergänzungen seine directen Befehle erhalten hatte und der Commandant der fränkischen Truppen sich nicht den bezüglichen Dispositionen fügen wollte. Bagni hatte nicht minder schwierigen Stand, als Gronsfeld, denn auch er musste das eine und das andere Ansinnen von Seite der Administration ablehnen. So z. B. hatte diese verlangt, die Münchener Garnison auf den Wällen bivouaquiren zu lassen, worauf Bagni erwiderte: „Was man mir inzwischen von Einer hochlöblichen Administration aus, wegen Campirung der Münchner Garnison auf alldortigen Wällen erinnern thuet, sehe ich keine erhebliche Ursache solches zu gestatten, und wie mich, seithero in Ihro kaiserl. Majestät Diensten stehe, niemals dergleichen geschehen zu sein erinnere, also hingegen solches zu kaiserl. Dienst vielmehr schädlich sei, die Leut, so ohnedem mit Baracken nit versehen, kein Service mehr geniessen, nur die Montirung umsonst abreissen, leicht erkranken und zu Grund gehen würden; da man doch bei diesen Conjuncturen viel mehr bedacht sein muss, den Stand der wenigen Mannschaft quovis modo zu conserviren, die Guarnisonen auch zum Theil derentwegen angeordnet seien, um die Regimenter im Feld allzeit zu erhalten und genug ist, dass man im Feld nothwendig campiren müsse; da aber die Armeen derenthalben ziemlich abnehmen, dessen man bei dieser Garnison wohl entübrigt bleiben kann[2]).“

Schon diese eine Thatsache zeigt, dass Gronsfeld, dem die Erhaltung und Schonung seiner Truppen nicht minder am Herzen lag, manch triftigen Grund gehabt haben mochte, gewissen Anordnungen der Administration nach Kräften zu widerstreben.

Einen ferneren Beweis für die der kaiserlichen Streitmacht von der Administration entgegengebrachte, nicht eben wohlwollende Gesinnung, liefert die Aeusserung Lamberg's gelegentlich des Einrückens von Lehoczky-Huszaren in Bayern, welche aus Deutschland schon im Juli wegen völliger Erschöpfung in Erfrischungsquartiere gesendet werden

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VI. 22 ad b.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 18.

mussten. Er schrieb nämlich am 17. Juli an Prinz Eugen: „ob aber anjetzo bei dieser Sommer-Saison Zeit seie, ein dergleichen Huszaren-Regiment, welche aus dem Raub ihren Nutzen und Vortheil zu suchen gewohnt, in die Refraichirung zu schicken, will man dahin gestellt sein lassen“ [1]). Lamberg, als er diese wegwerfende Aeusserung that, unterschätzte den Dienst, welchen die von ihm zu Räubern gestempelten Huszaren bei Dämpfung allenfallsiger Unruhen leisten konnten.

Die Rasirung der Befestigungen von Braunau und Schärding wurde unter allerlei Vorwänden verzögert. Die Verschleppung dieser Angelegenheit hatte ihren guten Grund, denn man unterschätzte in Bayern keineswegs den Werth der beiden Stützpuncte Braunau und Schärding und wusste die völlige Rasirung der Werke hinauszuschieben [2]).

Wesentlichster Anlass zur Steigerung der Gährung im bayerischen Volke.

Einen Wendepunct in der Haltung der Bevölkerung bildete der hofkriegsräthliche Erlass ddo. Wien, 31. Juli, vermöge welchem zur Ergänzung der Armee in Italien eine neue Recrutirung in des Kaisers „Erb-Königreich und Landen“ vorgenommen, die alte Werbung hingegen aufgehoben werden sollte [3]).

Da auch Bayern sein Contingent zu stellen hatte, so liess die Administration am 17. August eine Berathung pflegen, welcher FML. Bagni, Obrist De Wendt, die Kriegs-Commissariatsamts-Substitution und einige höhere Officiere von der Infanterie beigezogen wurden. Man kam zu dem Schlusse: „gibt die Experienz mehr als zu viel, dass die Landesbewohner bei Zwangsmitteln, nachdem sie ohnehin gegen die kaiserlichen Truppen einen eingepflanzten Hass tragen, dass, wenn ihnen nur die geringsten favorablen Convenientien zu statten kommen könnten, sie bald mit der in der Brust hegenden Desperation losbrechen und für ihren Churfürsten alle extrema tentiren würden [4])“. Aus diesen Gründen versuchte die Administration Gegenvorschläge, aber schon unterm 24. August erfolgte die hofkriegsräthliche Intimation, dass es im Willen des Kaisers liege, es mit diesem Reiche nicht glimpflicher, als mit den Erbländern zu halten. Alle Gegenvorstellungen, „dass der Vater seinen Sohn oder Knecht nicht abgeben wolle“, seien

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 20.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. X. 1.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VII. 44.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VIII. 16.

zu unterlassen, indem derlei Rücksichten in den Erblanden wenig oder gar nicht obwalten, keinesfalls aber „auf herrenlose Bursche" Anwendung finden. Auch müsse, in Erwägung, dass die Erblande ungeachtet vielfacher Contributionen und erlittener feindlicher Einfälle nebst der Recrutenstellung zur Lieferung von 6000 Remonten ($^2/_3$ Cürassier-, $^1/_3$ Dragoner-Pferde) verhalten worden, ein Gleiches in Bayern, und zwar nach Proportion zu erwirken getrachtet werden. Im Interesse Sr. Majestät habe man alle Mittel aufzubieten, um in Italien „die Superiorität der Waffen zu erhalten" [1]).

Ueber diesen Erlass war die Administration äusserst bestürzt, dass der Hofkriegsrath: „supponirt, das Land Bayern gleich einem Erblande zu tractiren, welches doch ex addictis argumentis weit differiret und nullo modo aut genere zureichend sein wird, dass es die schuldige Devotion mit Sacrificirung von Gut und Blut, gleichwie es für den Churfürsten gethan, für das Erzhaus Oesterreich bringen werde [2])". In dem bezüglichen an Prinz Eugen gerichteten Schriftstücke ist auch betont, dass seit einigen Wochen kaiserliche Soldaten in verschiedenen Theilen des Landes ermordet wurden, und „nichts als ein unglücklicher Zufall abgeht, womit das Land die Empörung unternehmen dürfte".

Prinz Eugen aber erklärte die Recrutirung in Bayern als eine Sache, die nach des Kaisers Resolution geschehen müsse und solle. Insolange man nicht wirklich an's Werk gehe und lediglich von Schwierigkeit und Unmöglichkeit spreche, werde der Erfolg um so schwieriger, je länger man zögere, nachdem die Zeit verrinne, an der Alles gelegen sei.

Die Recrutirung liess aber „ohne Ankehrung einer militärisch scharfen Execution" schlechten oder gar keinen Erfolg hoffen, und die Administration lehnte die Folgen ab, welche aus einer solchen entstehen würden [3]). Jedenfalls war von Seite dieser Behörde ein Missgriff geschehen, denn, um der Anordnung, in den bayerischen Landen 3000 Recruten auszuheben, sicher Folge zu leisten, hatte man die Aemter angewiesen, 1000 Mann über den wirklichen Bedarf vorzurufen, d. h. „alle ledigen und vagirenden Bauernbursche aufzugreifen und aus denselben das anrepartirte Quantum von 3000 Mann herauszunehmen [4])".

Dies, sowie die allgemein verbreitete Meinung, dass nicht blos alle Vorgerufenen zum Kriegsdienste gezwungen, sondern auch ausser

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; August 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. VIII. 25.

[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. X. 1.

[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

Land geführt würden, veranlasste die stellungspflichtige männliche Bevölkerung zur Flucht in's Gebirge und über die Landesgrenze. Selbst jene Wenigen, die nicht abgeneigt waren, den kaiserlichen Fahnen zu folgen, vermieden dies, weil sie nicht nach Italien wollten. Uebrigens brachten auch viele Aemter die Entschuldigung vor, wie in Folge der vom Churfürsten vorgenommenen früheren Recrutirungen die tauglichen Männer derart zusammengeschmolzen, dass diese neuerliche Aushebung gänzlich ausser dem Bereiche der Möglichkeit liege [1]).

Nun wurde es mit einer anderen Methode versucht, und man schrieb an die benachbarten Fürsten und Städte des Reiches, die „flüchtigen bayerischen jungen Bursche und Bauernknechte oder Vagabunden", wenn sie ihre Grenzen betreten, „handfest zu machen und auszuliefern"; im Lande selbst aber erfolgte die Ausschreibung wiederholt für den 8. October, und es ward für den Fall der Weigerung „mit der militärischen Vigor" gedroht. Aber selbst gegen Ende October zeigte sich noch nicht die leiseste Hoffnung, auch nur annähernd das geforderte Recrutenquantum aufzubringen. Im Gegentheile traten in der oberen Pfalz und Traunstein nächst Burghausen Anzeichen des Aufruhrs zu Tage, und im ganzen Lande war Murren und Auflehnung vernehmbar [2]).

Ungeachtet aller Vorstellungen beharrte die kaiserliche Regierung „auf der Stellung der Mannschaft, in alleweg" [3]), und die Administration erwiderte wiederholt, dass nur Anwendung von Waffengewalt zum Ziele führen könne.

Der Ausbruch des Aufstandes.

Die dem Sturme in der Regel vorangehenden Anzeichen blieben nicht aus. In den Rentämtern Landshut und Burghausen wurden gegen Ende October einige Beamte erschlagen, die Bauern zertrümmerten an den Amtsgebäuden Thüren und Fenster, um in den Besitz der abgelieferten Contributionsgelder zu gelangen und es kam zu Thätlichkeiten gegen die in verschiedenen Orten dislocirten kaiserlichen Detachements [4]). Die zu Landshut über Nacht im Amtshause internirt gewesenen Recruten wurden durch abgedankte Soldaten und durch Bewohner, die sich ihnen angeschlossen hatten, gewaltsam befreit und den zu Kelheim

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. X. 17.
[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. X. 24.
[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 8.

auf Werbung gestandenen Hauptmann Meixner vom Castellischen Regimente plünderte ein altbayerischer Büchsenmeister mit Hülfe der Bürger völlig aus.

Auch in Bayerns westlichem Theile, bei Memmingen, rotteten sich gegen 500 Mann zusammen, fielen in die einzeln stehenden Mühlen und Gehöfte ein, um zu rauben und zu plündern. Diesem Treiben machte die Energie des Markgrafen von Baden bald ein Ende, denn derselbe gab auf die erste Nachricht dem Commandanten von Ulm, Obristlieutenant von Wohlberg, den Befehl, sowohl von seiner Garnison, als von jener zu Memmingen die als nöthig erachtete Mannschaft zu nehmen und „rücksichtslos diesen Brand im Keime zu ersticken". Selbst von dieser Seite wurde an die Administration berichtet, dass die Aufständischen zumeist „aus Soldaten der churbayerischen Milizen und zusammengelaufenem Gesindel" bestanden.

Nicht so leicht wie bei Memmingen gelang es in dem östlichen Theile Bayerns einer Bewegung Meister zu werden, die dort nicht nur die Hefe des Volkes, sondern auch die ansässige Bauernschaft ergriffen hatte.

Zur Schürung des Feuers trug Frankreich das Seinige redlich bei, denn aus Schaffhausen erfolgte nachstehender, in französischer Sprache abgefasster Aufruf: „Die Bewohner von Frankreich und alle Katholiken dieses Landes freuen sich sehr über die Revolte in Bayern und schmeicheln sich, dass diese Rebellion den Waffen der Alliirten eine grosse Diversion machen werde. Es verlautet, dass bereits mehrere französische und bayerische Officiere unter einem hervorragenden Führer abgegangen seien, um die Aufständischen zu commandiren, dass zur Ermuthigung eine beträchtliche Rimesse unterwegs, endlich dass Frankreich überhaupt entschlossen sei, diese Rebellion zu nähren, damit die Armee des Prinzen Eugen von Savoyen in Italien nicht verstärkt werden könne und dadurch viel leichter an's Ziel zu gelangen [1])."

Die Aufständischen hatten aber nicht nur in Frankreich, sondern auch mit Italien Verbindungen, wie sich dies aus einer aufgefangenen, von Braunau nach Italien bestimmt gewesenen Correspondenz herausstellte.

Obschon sich keine bestimmten Daten vorfinden, welche auf die Organisatoren der Erhebung schliessen lassen, so geht doch aus den folgend angeführten Thatsachen hervor, dass der Aufstand planmässig angelegt und in dieser Weise auch durchgeführt war. Bei voller Anerkennung des militärischen Werthes der ehemaligen churbayeri-

---

[1]) Haus, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; August 1705.

schen Soldaten, kann doch diesen allein nicht die Fähigkeit äusserst geschickter Führung bewaffneter Bauernschaaren zugeschrieben werden.

In der Gegend von Greissbach, Reichenberg, Frontenhausen, Eggenfelden und Biburg erfolgten die ersten nennenswerthen Zusammenrottungen, und die in grösserer Masse gesammelten, mit Feuergewehren versehenen Aufständischen richteten ihre Angriffe auf jene Abtheilungen des Barthelsischen Regiments, welche in geschlossenen Orten des Landshuter Rentamtes zur Eintreibung der Steuern commandirt waren. Diese Truppen, sowie die von München ausgesendeten Streifparteien der Huszaren wurden zum Rückzuge gezwungen.

Um dem weiteren Umsichgreifen der Empörung Einhalt zu thun, sah sich die Administration doch endlich genöthigt, eine Truppenmacht aufzubieten, und FML. Bagni beorderte daher den zu München befindlichen Obristen De Wendt am 10. November mit 100 Huszaren, der Grenadier-Compagnie De Wendt, 300 Recruten verschiedener Regimenter, 100 deutschen Pferden und 4 Regimentsstücken, um die am stärksten bei Eggenfelden versammelten Aufständischen anzugreifen und zu zersprengen.

Als De Wendt nach einer kaum begreiflichen Marschbewegung von mehr als 24 Wegstunden innerhalb zweier Tage sich am 12. November dem genannten Orte genähert, brachten seine Parteien die Nachricht, solcher sei von ungefähr 500 Mann besetzt. Um keine Zeit zu verlieren, beorderte er, ohne das Heranrücken der Infanterie abzuwarten, die 200 Reiter zum Angriffe, und es wurde der Feind durch den ersten Anlauf mit einem Verluste von 50 Todten und 11 Verwundeten zu eiligem Rückzuge genöthigt. Eine Verfolgung konnte nicht stattfinden, da die Aufständischen sich in den nahe gelegenen Waldungen zerstreuten, und darum kehrte De Wendt mit seiner Cavallerie nach Eggenfelden zurück, woselbst die Infanterie erst spät in der Nacht eintraf.

Auch am folgenden Tage, den 13., ergab sich Gelegenheit zu einem Angriffe, indem die Huszaren-Patrullen eine erneuerte Ansammlung von Aufständischen bei Vils-Biburg meldeten. Abermals erfasste De Wendt den richtigen Zeitpunct, denn er beorderte gleich auf die erste Nachricht die Huszaren, über die Vils zu setzen und liess die deutsche Reiterei auf der Strasse direct gegen Biburg vorrücken. Letztere Bewegung hatten die Aufständischen bald wahrgenommen und darum verliessen sie den Ort, hoffend, in einer der vielen Waldparzellen nachhaltigere Gegenwehr leisten zu können. Der Rückzug musste aber durch eine grössere Strecke freien und offenen Terrains erfolgen, woselbst sie von den unversehens erschienenen Huszaren

zum Stehen gebracht und von der mittlerweile herangekommenen Cavallerie angegriffen wurden. 150 Todte blieben auf dem Platze und 30 Gefangene fielen in die Hände der Kaiserlichen, während der Rest schützenden Waldboden erreichte. Ohne Aufenthalt rückte De Wendt nach Frontenhausen, liess dort die Häuser zweier notorischer Rädelsführer plündern und bis auf den Grund zerstören, in den drei Hauptstrassen des Ortes aber je einen der am meisten gravirten Gefangenen aufhängen. Dieses Verfahren hatte die ganze Umgegend in Furcht und Schrecken versetzt, und über die Folgen berichtet De Wendt: „dass Alles wieder auseinander gelaufen und mithin selbiges Land noch erhalten, widrigenfalls ganz Bayern sowohl dies als jenseits des Inn in Flammen gestanden wäre“ [1]).

Wohl bezog sich dies auf den Bereich, welchen De Wendt mit seinen Truppen eben beherrschte, während in München die Nachricht einlief, dass der Aufstand im Rentamte Burghausen beginne und in der Gegend Mauerkirchen-Ried bis gegen Oetting an Ausdehnung gewonnen habe. Bereits war die Brücke bei Marktl zerstört, um den Kaiserlichen die Verbindung mit Burghausen abzuschneiden; eine Bande hatte die Wiener Post zwischen Marktl und Oetting aufgehoben, eine andere wieder einen Kriegsbedarf und Montur nach München befördernden Convoi mit Erfolg angegriffen, die Bedeckung zum Theil getödtet, den ganzen Train aber als Beute fortgeschleppt [2]).

Von den Gefangenen liess die Administration in München einige Rädelsführer „scharf in's Verhör nehmen“ und diese gaben an, sie seien zum Aufruhre genöthigt worden: „1. durch die Erzwingung der Recruten, 2. durch die vielfältig von der Miliz ausgeübten Excesse und die nie erfolgende Ausrichtung, und 3. durch die übermässige Anforderung der Contributionen [3])“. Da sie ferner vorbrachten, von einem „Baron Golssen animirt und mit Gewehren versehen worden“ zu sein, und auch einen anderen Edelmann nannten, so zog man diese in Untersuchung, musste sie aber, als böswillig verdächtigt, bald wieder freilassen [4]).

Obschon De Wendt durch sein energisches Vorgehen die Aufständischen zwischen Inn und Isar auseinander gesprengt, so zweifelte doch weder FML. Bagni, noch die Administration im mindesten, dass selbe dort sich nicht nur bald wieder zusammenschaaren, sondern sogar „gewissermassen in concerto“ mit den Banden des Burghauser

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 18 c.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

[4]) Nachweislich hatte sich vom Adel Niemand an dem Aufstande betheiligt

Rentamtes handeln würden, und zwar derart, dass, sobald De Wendt über den Inn gehen sollte, in seinem Rücken die Flamme um so heftiger emporlodern würde.

Der Verpflegsstand der zur Zeit in Bayern anwesenden kaiserlichen Truppen betrug im Ganzen wohl gegen 7000 Mann. Rechnet man aber, dass die Garnisonen München, Ingolstadt, Schärding und Braunau nicht geschwächt werden durften und in Folge des Aufruhrs auch Straubing, Landshut, Freiburg, Landsberg, Wasserburg und Burghausen als wichtige Strassenknotenpuncte besetzt bleiben mussten, so zeigt sich, dass für die Action im freien Felde nur äusserst wenig verfügbar blieb.

Obrist De Wendt, welcher einige Tage in Neumarkt verweilte und von den Vorfallenheiten im Burghauser Rentamte keine Kenntniss hatte, bat dringend um Succurs; es konnten ihm aber nur 70 Pferde von München zugesendet werden. FML. Bagni ertheilte ihm den Befehl, sich diesseits (am linken Ufer) des Inn-Stromes Braunau zu nähern, mit diesem Platze die Verbindung zu suchen, die auf dem Marsche etwa getroffenen Aufständischen zu zerstreuen, endlich alle Vorsicht anzuwenden, um in keine nachtheilige Lage zu gerathen. Gelänge es ihm, die Banden bei Braunau auseinander zu sprengen, solle er das Land gegen Neumarkt decken, um von München nicht abgeschnitten zu werden und dabei auch à portée von Wasserburg zu bleiben, dessen Besatzung von München aus mit Munition versehen und durch 150 Füsiliere verstärkt worden war. Jedenfalls erscheint Bagni's Besorgniss um Wasserburg sehr gerechtfertigt, denn nach dem Verluste dieses Punctes konnten sich die Aufständischen gefahrlos am Fusse des Gebirges sammeln und alle diesseits des Inn gelegenen Gerichte zum Aufruhre aufstacheln, was sehr wahrscheinlich war, weil allerorts die Bewohner ihren Hass gegen die Kaiserlichen offen zur Schau trugen.

Für diese war die Lage äusserst kritisch; denn während De Wendt durch Energie und Strenge zwischen Isar und Vils das Feuer zu dämpfen wähnte, waren die Aufständischen an anderen Orten um so kühner aufgetreten. Im Burghauser Rentamte hemmten sie nicht blos den Verkehr der Kaiserlichen, sondern selbst jenen der Bewohner. Bei Kraiburg sammelten sich 1000 Mann mit der Absicht, Wasserburg anzugreifen, und es wurden in den umliegenden Gerichten Patente verbreitet, dass „nicht nur die Schützen, sondern auch die übrige Bauernschaft zuziehen solle", mit Androhung der Plünderung für Jene, welche bei den „zusammrottirten Haufen" sich nicht einfinden sollten [1]).

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 18 b.

Auch gegen Braunau hatten sich 1000 Mann gewendet, um diesen Platz völlig einzuschliessen, und Burghausen war ihnen in die Hände gefallen.

Gegen diesen Punct hatten die Aufständischen List und Gewalt angewendet. Sie waren am 12. November bei Tagesanbruch mit Hülfe und im Einverständnisse mit den Bewohnern, zum Theil durch die in der Stadtmauer vorhandenen Oeffnungen, zum Theil mit Fahrzeugen auf der Salza in die Stadt eingedrungen und überraschten dadurch die vom Hauptmann Kirchstätter befehligte Garnison, welche aus 2 Lieutenants, 2 Fähnrichen, 2 Feldwebeln und 100 Mann des Regiments Zum Jungen bestand. Bei dem Strassenkampfe fiel gleich im ersten Momente Hauptmann Kirchstätter; die beiden Lieutenants und Fähnriche aber wurden gefangen. Ungeachtet der grossen Verwirrung sammelte von den beiden Feldwebeln der eine 20, der andere 40 Mann, stürmten gegen die dichtesten Schaaren des Feindes, tödteten deren eine nicht geringe Anzahl und befreiten die beiden Fähnriche. Diese vereinigten nunmehr die Truppe, um sich in's Schloss zurückzuziehen und von dort aus den Platz bis zum Eintreffen von Succurs zu behaupten. Da aber die Bürgerschaft an dem Kampfe insoferne Antheil nahm, als sie thätlich den Eintritt in das Schloss verwehrte, und der weit überlegene Feind die wenigen Kaiserlichen umringt hatte, so mussten sich diese auf Discretion ergeben und wurden unter Escorte nach Salzburg abgeführt. So beklagenswerth auch der Verlust des als äusserst tapfer hochgeachteten Hauptmanns Kirchstätter war, so kann er doch von dem Verschulden der Katastrophe nicht völlig freigesprochen werden; denn unter den angeführten Umständen konnte der Strassenkampf gegen den weit überlegenen Feind in einem ausgedehnten Orte nie und nimmer zu günstigem Resultate führen. Er hätte im ersten Momente seine gesammte Macht in das Schloss ziehen und dort erfolgreichen Widerstand leisten sollen, wie dies die beiden Fähnriche, obschon zu spät, versuchten.

Nach dem Verluste Burghausens und bei der ernstlichen Bedrohung Braunau's lag die Gefahr nahe, dass die Flammen des Aufruhrs sich bald auch in dem angrenzenden Lande ob der Enns fortpflanzen würden, und darum musste die Administration zur Herbeischaffung von Streitkräften alles Mögliche aufbieten. Man sendete einen Expressen an das Osnabrückische Regiment, welches in Memmingen stand, und beorderte dasselbe, unverzüglich nach München zu rücken, mit der Weisung, zur Beschleunigung des Marsches Fuhrwerke zu benützen. Ausserdem beabsichtigte die Administration die aus Böhmen erwarteten, für Italien bestimmten Recruten auf die

Zeit der dringendsten Noth zurückzuhalten und De Wendt damit zu verstärken [1]).

FML. Bagni, welcher in Folge der dringenden Aufforderungen von Seite des Prinzen Eugen mit letzterer Verfügung keineswegs einverstanden war, berichtete an diesen. dass, wenn alle Massregeln von der Administration früher getroffen worden wären, der Aufstand lange nicht so um sich gegriffen haben würde, „anjetzo aber, weil das Wasser in das Maul lauft, wili Eine löbliche Administration Alles in der Welt thun, wie sie dann endlich einmal mit Herbeischaffung aller Nothdurft Anstalt machet" [2]).

Thatsächlich wurde nunmehr nichts unterlassen, um die kaiserliche Macht in Bezug auf Subsistenz, Kriegsmunition und Transportsmittel kräftigst zu unterstützen. Es mangelten aber die Baarmittel, und darum liess die Administration in den jenseits des Inn gelegenen Gerichten, ebenso in der Gegend von Landshut Natural-Lieferungen ausschreiben. Aber keines dieser Aemter wollte sich zu irgend einer Leistung verstehen, eben weil sie den Ausgang des Aufruhrs abwarteten, um der Lasten völlig enthoben zu sein [3]). Bei der momentanen Zerrüttung und Aufregung war auch vorherzusehen, „dass an der ausgeschriebenen Michaeli-Steuer nicht ein Kreuzer eingehen und Alles auf die Execution ankommen lassen werde".

Für den dringendsten Bedarf wurden Bomben, Carcassen und Brandzeug angefertigt, „einige Stucken und Böller mit aller Zugehör equipirt", endlich die Magazine zu Micheldorf und Wasserburg so viel als möglich ergänzt, um von dort aus De Wendt's Truppen zu verproviantiren. In allem Uebrigen aber musste so lange zugewartet werden, bis die Regierung durch die Leistungen der Kriegsmacht wieder die Oberhand gewonnen hatte.

Auf die von Löwenstein eingesendeten Berichte wurde in der am 18. November zu Wien abgehaltenen Session folgender Beschluss gefasst: „Bezüglich der bayerischen Unruhen wäre die Sach' mit Prudenz und Vigor zu tractiren; dann wann man das Feuer mit Gewalt dämpfen wollte, und die Macht nicht von genugsamer Gewalt oder Nachdruck wäre, so könnte man das Uebel ärger machen; liesse man es aber auch nur hingehen und sich die Convenienz abtrutzen,

---

[1]) Am 22. November wurden die Recruten von Max und Guido Starhemberg nach Landshut, die Herbersteinischen nach München dirigirt, angeblich „weil sie wegen dem Aufstand den Marsch ohnehin nicht fortsetzen können". Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 18 d.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

so wäre die Consequenz gefährlich und dürften andere Länder dem Exempel folgen, um sich den auftragenden Praestationibus vermittelst einer gleichmässigen Renitenz impune zu entziehen. Indessen könne man doch nach den gemachten Anstalten den Ernst zeigen, zumalen die zusammenrottirte Haufen noch nicht stark und hin und her etliche hundert Mann beisammen und nicht anders als bäuerisch armirt wären. Und gleichwie man anfangs keine Furcht zeigen, sondern Gewalt brauchen müsse, also und wann man durch dieses insoweit den Tumult gestillt hätte, dass die Tumultuanten auseinandergetrieben wären, so könnte man alsdann mit Glimpf und guten Worten sie ihres begangenen Fehlers und künftigen Schuldigkeit erinnern; sei auch wohl gerathen, dass man die hiesige Deputirte aus Bayern abfertige, die Stände nach München berufe und mit ihnen consultiren sollte, wie man das Recrutir- und Contributionswesen theils einrichten könne[1])."

Obschon nach dem kaiserlichen Rescripte vom **21.** November die Aufständischen „durch Glimpf und bewegliche Vorstellungen auseinander zu bringen getrachtet" werden sollten, so befahl Joseph I. doch „an den Rädelsführern und insbesondere an denen, die nicht ackerbautreibend, sondern vorhin in Kriegsdiensten gestanden waren, mit Schärfe ein Exempel zu statuiren"[2]).

Graf Löwenstein ward angewiesen, mit den Landständen zu Rathe zu gehen, wie sich die Recrutirung am leichtesten bewerkstelligen liesse, und wie im äussersten Falle ein zulängliches Werbgeld erhoben werden könne, um die Werbung von Freiwilligen durch Officiere vorzunehmen. Die Administration beorderte demgemäss den Baron Gembel, ehemaligen churfürstlichen Hofkammer- und Kriegsrath, nunmehrigen kaiserlichen Hofkammerrath, zu den Aufständischen. Seine Mission bestand darin, den Häuptern[3]) „auf das eindringlichste zuzusprechen, damit sie von ihrem, dem ganzen Lande zum Verderben gereichenden Beginnen abstehen, die eroberten Orte räumen, die Waffen ablegen und die Rädelsführer ausliefern; dagegen die Landschaft bemüht sein werde, die Administration zu vermögen, dass von Aushebung der Mannschaft abgestanden und ein Werbegeld dafür subrogirt werde". Obrist De Wendt aber ward angewiesen, während dieser Verhandlungen die Bekämpfung der Aufständischen mit aller Energie fortzusetzen[4]).

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

[3]) Anhang, Beilage Nr. 3.

[4]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 7.

Dieser hatte seinen Marsch gegen Oetting gerichtet, am 21. November den Flussübergang bei Mühldorf forcirt und die Aufständischen von diesem Puncte völlig zurückgeworfen. Da am 22. die Nachricht eintraf, Wasserburg [1]) sei durch 4000 Bauern blokirt, so konnte De Wendt seinen ermüdeten Truppen keine Ruhe gönnen. Er sendete einen Expressen an Hauptmann Groppen, Commandanten zu Rosenheim, von der Inn-Brücke zwei Joche abzuwerfen und die Schiffe diesseits zu sammeln, während sein Corps unverweilt gegen Wasserburg aufbrach.

Die daselbst versammelten und in ihrem Rücken durch Verhaue gesicherten Aufständischen wurden „mit Anbietung des kaiserlichen Pardons“ zum Niederlegen der Waffen aufgefordert. Auf ihre Weigerung ordnete De Wendt sofort den Angriff an, der ungeachtet der Annäherungs-Hindernisse so vollständig gelang, dass der Feind eine völlige Niederlage erlitt, welche sich dadurch um so empfindlicher gestaltete, als die Besatzung von Wasserburg gleichzeitig einen Ausfall unternommen hatte. 400 Aufständische wurden niedergehauen, 450 gefangen genommen, einige hundert als unschuldig pardonnirt, der Rest aber zerstreute sich [2]).

Obrist De Wendt kehrte am 25. November nach Freiburg zurück und erreichte am 26. Mühldorf. Obschon er dort sichere Nachricht erhielt, dass die Aufständischen sich in der Stärke von 2000 bis 3000 Mann bei Neu-Oetting gesammelt hätten, so musste doch der Truppe eine kurze Rast gegönnt und das Anlangen von Verstärkungen abgewartet werden, die wiederholt bei FML. Bagni nachgesucht worden waren. Dieser hatte auch nicht gesäumt; denn als am 25. November das erste Osnabrückische Bataillon in München eintraf, liess er sogleich ein Bataillon De Wendt mit 200 Reitern als Succurs nach Mühldorf abrücken, und schon am 27. nach Anlangen des zweiten Osnabrückischen Bataillons folgten 200 Musketiere von den fränkischen Truppen und 100 unbewehrte Reiter nach. Für diese mussten die Waffen von Nürnberg herbeigeschafft werden, und langten erst am 30. November bei De Wendt an [3]). Dessen nunmehr verstärktes

[1]) Hauptmann Olenhausen vom Regimente De Wendt, welcher die Besatzung von Wasserburg befehligte, hatte schon auf die erste Nachricht von der Bedrohung dieses Punctes Befehl erhalten, denselben in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Ortsbehörden wollten aber nicht hülfreiche Hand bieten und darum suchte Olenhausen wiederholt in München um Verstärkung an, die er in geringem Masse auch erhielt.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; — und Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XII.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

Corps brach am 28. gegen Neu-Oetting auf. Bei der Annäherung traf die Vorhut auf eine starke feindliche Vorwache in einem nicht bezeichneten kleinen Orte. De Wendt liess denselben sogleich von den Huszaren umringen und beorderte die Grenadier-Compagnie seines Regiments zum Angriffe, wobei im ersten Anlaufe „die darin postirte Rebellen übern Haufen geworfen und Alles was darinnen gewesen niedergemacht, wobei viele schöne Flinten zur Beut gemacht worden".

Unmittelbar danach erfolgte die Vorrückung gegen Alt-Oetting, welches der Feind verliess und seine Aufstellung im freien Felde vor Neu-Oetting nahm. Das Gros der kaiserlichen Infanterie war noch ziemlich weit zurück; De Wendt wollte aber dennoch dem Gegner keine Frist zu Gegenmassregeln gönnen und formirte darum seine Reiterei mit Inbegriff der Huszaren in Kampfordnung. Gleichzeitig detachirte er eine Cavallerie-Abtheilung unter Commando des Rittmeisters Weiss von Hohenzollern entlang des Inn, um in den Besitz der Inn-Brücke bei Neu-Oetting zu gelangen, und beorderte den mittlerweile herangerückten Theil der Infanterie in die am Inn sich hinziehenden Waldungen, in der Absicht, den Angriff auf die feindliche Front mit der Reiterei zu vollführen, durch die Infanterie aber den Aufständischen den Rückzug völlig abzuschneiden. Diese aber hatten schon beim Beginne des Manövers auch dessen Zweck erkannt und schickten sich unverweilt zum Rückzuge gegen Neu-Oetting an.

Die von De Wendt sogleich angeordnete Verfolgung durch die Cavallerie blieb insoferne erfolglos, als die Huszaren nur mehr Nachzügler einholten und deren gegen hundert niederhieben. Auch Rittmeister Weiss konnte nicht mit gewünschter Schnelligkeit vorwärts kommen, da die zahlreichen Gräben im Inundationsbereiche des Inn den Marsch derart erschwerten und verzögerten, dass der Feind Zeit fand, die Brücke bei Oetting hinlänglich zu decken. Unter solchen Umständen musste sich De Wendt zum directen Angriff auf Neu-Oetting entschliessen. Ungeachtet des von der Stadt aus eröffneten heftigen Feuers liess er die Grenadiere und das Bataillon seines Regiments an dem äusseren Stadtthore Posto fassen. An ein weiteres Vordringen war aber nicht zu denken, da zwischen demselben und dem inneren, mit einer Zugbrücke versehenen Eingange ein Graben lag. Den Kaiserlichen blieb jedoch das blutige Opfer erspart, denn die Anführer der Aufständischen, „welche lauter abgedankte gemeine Soldaten waren", hatten „sich mit der Flucht über die Innbrucken gleich im Anfang salviret", die völlig muthlos gewordene Mannschaft aber streckte die Waffen und bat um Gnade, so dass die Zahl der Gefangenen 600 Mann betrug.

Von einem der letzteren brachte De Wendt in Erfahrung, dass Braunau in der Gewalt der Aufständischen sei, und da er „nun diese Zeitung nit glauben“ konnte und wollte, so beorderte er am 29. November 100 Reiter und 100 Mann De Wendt-Infanterie unter dem Crefeldischen Rittmeister Hollin, gegen Marktl vorzurücken, dort eine Vorwache zu bilden und sichere Nachrichten bezüglich Braunau's einzuziehen. Leider sollte sich die Wahrheit der traurigen Kunde nur zu bald bestätigen.

Ueber Braunau scheint ein eigenes Verhängniss gewaltet zu haben. Der Commandant dieses Platzes, Obrist Graf Kuefstein, war am 20. October durch einen Zufall „in seinem eigenen Blute erstickt“ und die Administration sah sich bei der drohenden Stimmung im Lande genöthigt, den eben auf Werbung anwesenden GWM. Grafen Tattenbach mit dem Befehle zu betrauen [1]).

Anfangs November bestand die Besatzung Braunau's wohl aus 500 Mann dienstfähigen kaiserlichen Truppen, denn es waren zu jener Zeit die in Eggenfelden postirt gewesenen Huszaren und eine Anzahl Reiter vom Barthels'schen Regimente dahin abmarschirt [2]). Bald darauf aber hatte die Administration an Tattenbach die Weisung erlassen, an De Wendt möglichst viele Truppen abzugeben. Und so kam es, dass die um 300 Mann und 5 Geschütze verringerte Garnison nur mehr aus 263 Köpfen bestand, als 1000 Aufständische den Platz völlig abgeschlossen hatten. Während des Angriffes waren kaum 170 Mann dienstbar, welche nicht hinreichten, blos die äusseren Posten zu bestreiten und darum unabgelöst auf Wache bleiben mussten.

Zweimal erging von den blokirenden Schützen die Aufforderung zur Uebergabe, welches Ansinnen GWM. Tattenbach entschieden zurückwies, obschon auch die Bürger der Stadt in ihn drangen, weil sie die Inbrandsteckung fürchteten. Diesen aber wurde bedeutet, dass es noch immer nicht zum Aeussersten gekommen sei, und Tattenbach forderte sie auf, ihre Pflicht gegen Seine Majestät zu erfüllen. Als aber am 26. November gegen 3 Uhr Nachmittags die Aufständischen nicht nur Bomben, sondern auch glühende Kugeln in die Stadt warfen und diese in Flammen stand, rotteten sich die Bewohner in Masse zusammen und zwangen GWM. Tattenbach durch Androhung von Thätlichkeiten, denen er nur durch Hülfe eines Rittmeisters von Roccavione entging, zur Uebergabe [3]).

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. X. 17.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Bavarica.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Bavarica, und Anhang Beilage 4.

In welcher Weise der Verlust des Platzes den kaiserlichen Befehlshaber niederdrückte, erhellt aus seinem noch an dem nämlichen Tage an Obrist De Wendt gerichteten, von dem Anführer der Aufständischen beeinflussten Schreiben: „Benachrichtige, dass Braunau über, ich also gefangen verbleiben muss; also ist mir von dem Commandanten aufgetragen zu bedeuten, dass man nicht sollte so barbarisch mit dem Lande umgehen. Dies habe wollen benachrichtigen, im Uebrigen bin ich ein armer Mann worden.

„P. S. Die grosse Brunst ist Ursach der Uebergab, auch andere Ursachen; — versichere, dass mir nichts Uebles nachzusagen [1]."

Grosse Bestürzung entstand bei der Administration, als von Obrist De Wendt die Nachricht des Falles von Braunau eintraf, und Graf Löwenstein, noch völlig von dem ersten Eindrucke beherrscht, berichtete an den Kaiser: . . . „dies war eine unverhoffte Zeitung und können unmöglich begreifen, aus was für einer Schwachheit Graf Tattenbach dergestalten sich verloren, dass er dieser meisterlosen Canaille, welche nur Spiesse und Stangen gehabt, nachgegeben und einen so unverantwortlichen Passum begangen, da doch derselbe an Mannschaft etliche hundert Mann zur Besatzung und an Proviant nach verlässlichen Berichten 584 Centner Mehl gehabt — welches darum gute Zeit in Braunau liegen geblieben, weil es etwas gemiechtelt; — an der Mannschaft, Munition und nothdürftigen Geschütz war auch kein Mangel, dass er nicht längere Zeit hat zuwarten mögen. Mit Einem Wort zu sagen, wir können nicht einmal begreifen, aus was für einer Fatalität dieser Streich ausgestossen".

Diese Auslassung zeigt, welche Forderungen man an die kaiserlichen Befehlshaber und Truppen zu stellen gewohnt war; dieselbe wird aber, abgesehen davon, dass man Tattenbach zumuthete, bei einer mit verdorbenem, ungeniessbarem Mehle verproviantirten, sehr schwachen Besatzung bis auf's Aeusserste Widerstand zu leisten, dadurch noch in ein viel schärferes Licht gestellt, dass zur Zeit des Angriffes in Braunau ein Ravelin bereits zum grössten Theile gesprengt, die Palissadirungen allerorts völlig beseitigt, die Werke überhaupt äusserst schadhaft waren.

So bedauerlich auch der Verlust dieses Punctes sein mochte, hatte derselbe in Folge der geringen Haltbarkeit keine wesentliche militärische Bedeutung und in der von Bagni sogleich beschlossenen, mit einem Bombardement zu verbindenden engen Blokirung lag die Gewähr, Braunau den Aufständischen bald wieder entreissen zu können.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Bavarica.

Empfindlicher Nachtheil war nur durch den Verlust des dort aufgestapelten Kriegsmateriales zu besorgen, welches verschleppt und vom Feinde zur Bewaffnung benützt werden konnte, denn GWM. Tattenbach übergab am Tage der Capitulation das Zeughaus, und in diesem befanden sich: „11 Schlangen à 10 und 12 Centner, 4 Falkaunen à 6 Centner, 10 Haubitzen à 8 Centner, 17 Regimentsstücke à 4, 3, 2, 1½, 1¼ Centner, 1 Serpentine 28löthig, 3 Serpentinen 16löthig, 4 kleine metallene Böller, 1 Metall-Petarde, 1 eiserner Böller à 60 Centner, 5 eiserne Haubitzen à 6 und 8 Centner.“

Das unter Rittmeister Hollin gegen Marktl entsendete Detachement war in der Nacht am 30. November wider alles Erwarten zu De Wendt nach Oetting mit der Meldung zurückgekehrt: dass er auf seinem Wege überall Verhaue angetroffen und zum Theile vom Feinde besetzt gefunden habe; dass die Fortsetzung des Marsches durch wiederholte Angriffe erzwungen werden musste; dass die Erreichung von Marktl ungeachtet der Zurückdrängung der feindlichen Vortruppen wegen der dort versammelten starken Macht des Feindes unmöglich gewesen; endlich dass Braunau wirklich in den Händen der Aufständischen sei.

Die letztere Kunde hatte FML. Bagni am 1. December erhalten, und er erachtete es zur Wiedereroberung dieses Punctes vor Allem für nöthig, in den Besitz von Burghausen zu gelangen. Einerseits bildete dieser Ort den Herd, von welchem aus in den anderen Rentämtern durch Proclamationen und Emissäre zum Aufstande aufgestachelt wurde; andererseits lag Burghausen, bei der Absicht, Braunau möglichst schnell wieder zu gewinnen, im Rücken der zum Angriffe zu beordernden Truppenmacht, welche nach Belieben von Burghausen aus bedroht werden konnte [1]).

Obschon Bagni einige Tage früher an De Wendt den Befehl erlassen hatte, keinerlei fernere Bewegung vorzunehmen, bis nicht die zur Verstärkung bestimmten Truppen eingetroffen seien, so beorderte er Letzteren bei der nunmehr veränderten Sachlage zum sofortigen Marsche und Angriffe auf Burghausen, um den Aufständischen nicht Zeit zu lassen, das in Braunau aufgestapelte Kriegsmateriale zu verschleppen und mit dessen Benützung einen hartnäckigen Widerstand zu organisiren.

De Wendt brach sogleich auf und musste am 1. December bei seiner Vorrückung gegen Burghausen die Alz passiren, entlang

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Bavarica.

welcher die Aufständischen nicht nur mit Fussvolk, sondern auch mit Artillerie auf dominirenden Höhen eine vortheilhafte Vertheidigungs-Stellung eingenommen und die einzige, bei Hohenwart über den Fluss führende Brücke stark besetzt hatten. Der kaiserliche Befehlshaber, auch hier seiner Pflicht eingedenk, mit den Kräften möglichst hauszuhalten, beorderte ein starkes Cavallerie-Detachement und Huszaren gegen die Brücke bei Hohenwart, um einen Uebergang demonstrativ zu versuchen und den sich dort (wahrscheinlich auf Kosten der Flussvertheidigung) verstärkenden Feind zu beschäftigen. Für den Erfolg einer solchen Absicht waren die ausgedehnten Forste beiderseits der von Neu-Oetting nach Hohenwart führenden Strasse äusserst günstig und verbargen zugleich zum guten Theil den Marsch des Gros in der Richtung auf Obergrund. Dort liess De Wendt bei der Hirtenmühle unweit St. Margarethberg die Grenadiere von den deutschen Reitern auf die Pferde nehmen und in solcher Weise den reissenden Fluss passiren. Gegen diese Vorhut eröffnete der auf dem dominirenden rechten Ufer stehende Feind ein heftiges Kanonenfeuer, welches den Verlust mehrerer Reiter und Grenadiere, darunter des Rittmeisters Tallegno, nach sich zog, keineswegs aber dem raschen Vordringen der Avantgarde Einhalt that, welche den zur Deckung des Ueberganges nöthigen Bereich bald vollständig vom Feinde gesäubert hatte.

Während dieses Kampfes liess De Wendt eiligst requirirte Leiterwagen in den Fluss bringen, und auf dieser Nothbrücke passirte ohne wesentlichen Unfall das Gros der Infanterie und formirte sich am jenseitigen Ufer sogleich zum Gefechte. Der Feind nahm aber auch hier den Kampf im freien Felde nicht auf, sondern beeilte sich auf der ganzen Linie mit dem Rückzuge. Ehe De Wendt an eine fernere Vorrückung denken durfte, musste er sich den permanenten Uebergang bei Hohenwart sichern, darum liess er am 2. die dort zerstörte Brücke herstellen und zur Deckung der Verbindung durch ein hinlänglich starkes Detachement besetzen.

Noch an dem nämlichen Tage rückte die kaiserliche Macht vor Burghausen und De Wendt liess die Aufständischen durch einen Trompeter zur Unterwerfung auffordern. Die Antwort lautete dahin, der kaiserliche Befehshaber möge mit der angedrohten Execution innehalten, indem die Führer der Aufständischen mit dem von der Landschaft abgeordneten Baron Gommoll einen gütlichen Vergleich treffen, zu diesem Behufe Deputirte an solchen senden und sich überhaupt Seiner Majestät unterwerfen wollten [1]. Obrist De Wendt richtete

[1] Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Bavarica.

diesbezüglich eine Anfrage an FML. Bagni mit dem Bemerken, dass man wohl mit Güte zum Ziele gelangen könnte. Der kaiserliche Oberbefehlshaber in Bayern theilte aber keineswegs diese Ansicht, und zwar mit guten Gründen. Er durchschaute wohl, dass die von den Aufständischen für Salzburg beantragte Mediation keinen anderen Zweck habe, als Zeit zu gewinnen, um sich mit den beiden Rentämtern Landshut und Straubing in's Einvernehmen setzen zu können. Die Wiedereroberung Braunau's lag Bagni sehr am Herzen, und weil er bei der bereits hereingebrochenen äusserst harten Winterszeit eine regelmässige Belagerung nicht anordnen konnte, so musste an eine möglichst rasch zu bewirkende enge Einschliessung des Punctes gedacht werden; deshalb erging an De Wendt unverzüglich der Befehl, den Angriff auf Burghausen zu unternehmen und bei ernstlichem Widerstande aus den beihabenden vier kleinen Geschützen glühende Kugeln in die Stadt zu werfen [1]).

Ungeachtet dessen war aber De Wendt in Folge des Einwirkens der Administration, welche die Sache auf gütlichem Wege beizulegen suchte und von Wien vorerst Directive nachsuchte, zu längerer Unthätigkeit verurtheilt. Die militärische Action ward gerade in jenem Momente eingestellt, in welchem der kaiserliche Befehlshaber die meisten Chancen hatte, durch rasch aufeinander zu führende Schläge einer Bewegung Meister zu werden, die mit der Rebellion in Ungarn gleichen Schritt hielt. —

Die von den Aufständischen aus Burghausen durch ihre Deputirten vorgebrachten Anliegen, nämlich:

„1. Die Vereinbarung eines Waffenstillstandes; 2. die Zurückziehung der kaiserlichen Macht aus dem Rentamte Burghausen; 3. dass die Hauptbeschwerdepuncte in einer Schrift der Landschaft überreicht würden; endlich die beiden Bischöfe zu Salzburg und Passau „intercessionaliter“ „zur Behebung der Beschwerden gebrauchen zu wollen“, wurden mittelst Staffette dem Kaiser bekannt gegeben. Dieser fasste folgende Resolution: „quoad 1^{mum}, wollen einen zehntägigen Waffenstillstand Uns nit entgegen sein lassen, jedoch dergestalten, dass in solcher Zeit, beedseits von allen Hostilitäten abgestanden werde; dass aber ad 2^{dum} das De Wendt'sche Corpo aus dem Rentamt Burghausen gänzlich abziehen solle, solches um derentwillen nit thunlich, weilen einestheils Unsere Waffenreputation nit leidet, sich

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XI. 15, 10.

Gesetze vorschreiben zu lassen, wo sie stehen sollen, anderntheiles die bisher in Ruhe verbliebenen Rentämter damit beschweret würden, so ja der natürlichen Vernunft selbsten entgegenläuft. Damit man jedoch zeige, dass die Zeit während des Waffenstillstandes man auf Burghausen keine Thätlichkeiten zu üben gedenke, ist die Verordnung geschehen, dass ersagtes Corpo in die Gegend Oetting zurückziehe, allwo es mit guter Ordre und Mannszucht stehen wird; und wie ad 3^{tium} der Bauerschaft niemals verwehrt gewesen, ihre Gravamina, wenn sie eine zu haben vermeinet, anzubringen, also können sie solche zeitwährend des Waffenstillstandes, so gut sie mögen entwerfen und durch die Landschaft gehörig überreichen lassen; da alsdann selbige untersucht, auch billiger und thuentlicher Dings nach remedirt werden solle. Und zumalen quoad 4^{tum} Suppliciren und Intercessiones auszuwirken Niemanden verboten: als mögen Wir in hoc passu der Sache ihren ungehinderten Lauf lassen [1])." Selbstverständlich war unter den Waffenstillstands-Bedingungen auch jene mit inbegriffen, dass von Burghausen keinerlei „Aufmahnungs-Patente oder heimliche Emissarios" ausgesendet werden durften, da solches „für einen Bruch des Stillstandes zu achten".

Bezüglich der von den bayerischen Deputirten mündlich vorgetragenen Beschwerden über Truppen-Excesse, die offenbar übertrieben dargestellt wurden, ordnete der Kaiser an, „dass darüber scharf inquirirt und die befundenen exemplarisch gestraft" würden; machte aber eine Randbemerkung, die beweist, wie klar er in der Sache sah: „dass aber (wo der Bauersmann vom Haus verloffen und sich wohl gar bei anderseitigem Hauffen in Waffen befindet) was er im Hause verlassen, der Saldatesca Preis, und etwan auch einige Häuser und Scheuern ruinirt worden sein möchten, das seind die leidige Folgniss des von der aufgestandenen Bauerschaft selbst erweckten Kriegsfeuers, welche sie voran besser hätten betrachten und sich dafür hüten sollen, ehe sie die unternommenen Feindseligkeiten angefangen".

Obrist De Wendt erhielt am 13. December Morgens den Befehl, sich zurückzuziehen und während der zehntägigen Dauer des Waffenstillstandes die Truppen in Cantonnirungen zu verlegen. Zu diesem Behufe rückte er am 14. nach Alt- und Neu-Oetting.

Keinesfalls waren Hoffnungen für eine gütliche Beilegung vorhanden, denn die von De Wendt im Auftrage wiederholt und zu verschiedener Zeit an die ihm gegenüber gestandenen Empörer abgesendeten Expressen, „um ihnen das sträfliche Beginnen zu Gemüthe

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XII. 12 a.

zu führen", brachten stets dieselbe Antwort, dass die Aufständischen sich nicht als Sr. kaiserl. Majestät Unterthanen betrachten, unter keiner Bedingung aber aus dem Lande gehen wollten und den Tod einem Zwange in solcher Hinsicht vorzögen [1]).

Selbst jene Cavaliere Bayerns, die dem Kaiser zugethan waren, vermochten nicht den geringsten Einfluss auf das Gemüth der aufgeregten niederen Volksschichten zu üben, und diese liessen sich ungeachtet der begonnenen Verhandlungen nicht von ihren Angriffen auf die kaiserlichen Truppen zurückhalten und richteten ihr nächstes Absehen auf Kelheim.

Den Verlust dieses Punctes verschuldeten leider die dort commandirenden Officiere und die Fahrlässigkeit der Truppe.

Metzger Kraus, welcher mit einer 250 Mann starken Schaar, die zumeist aus abgedankten bayerischen und desertirten kaiserlichen Soldaten bestand, war am 12. December in dem Markte Langart eingefallen und hatte den dortigen Bewohnern die Waffen abgenommen, um seine Spiessgesellen wehrhaft zu machen. Mit der Oertlichkeit Kelheims wohl vertraut, durchwateten die Aufständischen bei Einbruch der Dunkelheit bis an den halben Leib im Wasser die Altmühl, gewannen gänzlich unbemerkt das jenseitige Ufer und Kraus führte seine Leute in ein ihm bekanntes Presshaus, um diese sich trocknen und zu Athem kommen zu lassen. Lange vor Anbruch des Tages, am 13. zwischen 3 und 4 Uhr, brachen sie in die Stadt ein, vertheilten sich in die Gassen, überwältigten ohne Mühe die wenigen schlaftrunkenen Posten, besetzten alle wichtigen Puncte und nahmen die schwache Garnison gefangen, welcher Waffen und Montur abgenommen und an Kraus' Mannschaft vertheilt wurden [2]).

Dieser Unfall berührte FML. Bagni um so unangenehmer, als seine Truppen denselben verschuldet hatten, und darum traf er sogleich die nöthigen Massregeln zur Wiedereroberung.

Obrist Baron Truchsess von den fränkischen Truppen mit 300 Commandirten und 500 Grenadieren aus Ingolstadt rückte rasch vor Kelheim und nahm den Punct mit Sturm. Die mit der Waffe in der Hand getroffenen „Bauern wurden massacrirt, ein guter Theil in die Donau gesprengt und die in eine Kirche geflüchteten Rebellen mit ihren Anführern gefangen genommen"). Der Anführer, Metzger

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.
[3]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XIII. 7.

Kraus, aber war nicht zu finden, man wusste nicht, ob er entkommen oder in der Donau ertrunken sei.

Die von Bagni und De Wendt bislang getroffenen Massnahmen hatte Kaiser Joseph in einem vom 30. November datirten Rescripte [1]) wohl gutgeheissen; doch waren die Umstände derart, dass sich kaum hoffen liess, der Bewegung durch die kaiserlichen Truppen allein Meister zu werden. Es lag in der Absicht, die vom Rhein im Anmarsche begriffenen Brandenburger und Württemberger für den äussersten Fall in Anspruch zu nehmen. Der kaiserliche Oberbefehlshaber in Bayern betrachtete es aber als eine Ehrensache, lediglich mit den ihm zu Gebote gestandenen eigenen Truppen den Aufstand völlig niederzuwerfen; andererseits hatte er auch nicht Unrecht, den Folgen ausweichen zu wollen, welche die Hülfeleistung von Seite der Reichsfürsten stets für das Haus Habsburg nach sich zog. Bemerkenswerth sind darum die Aeusserungen Joseph I. als Erwiderung der gestellten Anträge. Die eine davon lautet, dass, wenn Bagni „zuverlässig versichert seie, mit der kaiserlichen Macht allein den Aufruhr völlig niederlegen zu können", so sei er „freilich recht daran, dass andere fremde Völker nicht in's Land zu ziehen sind. Massen aber Unsere eigenen dazu nicht zulänglich sein sollten", sei Sorge zu tragen, dass auch die fränkischen und württembergischen Truppen, „nämlich beide mit leichten Conditiones", zu gewinnen sind, „oder auch beide, wo nöthig, unverweilt herbeigeholt werden". Es sei besser, dass Bagni mit selben, „so gut als immer thunlich tractire", als selbe in der vom Reichsconvente veranlassten Weise, ohne vorher gepflogene Abrede in das Land einrücken zu lassen.

Bezüglich der Brandenburger jedoch schrieb der Kaiser: „Obwohl Wir genugsam erkennen, was die preussischen Völker für Ungelegenheit und Schaden nach sich ziehen werden, so wird man sich doch deren bei jetzigen Umständen zu Verhütung grösseren Uebels mit so guter Ordre als möglich gebrauchen und nach gestillter Unruhe sehen müssen, wie man sich deren am besten aus alldasigem Lande wieder losmachen könne [2])."

An den Markgrafen Ludwig von Baden war gleichfalls der Befehl ergangen, ein Regiment zu Pferd nach Bayern zu detachiren; denn Bagni, welcher befürchtete, durch die gewaltsame Eintreibung des vom Wiener Hofe beanspruchten Beitrages an Recruten und

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

Geld das ganze Land in Aufruhr zu bringen, hatte völlig damit innegehalten; die Leistung musste aber dennoch gefordert werden, weil von dieser Hülfe nicht blos die weitere Subsistenz der Armee in Italien, sondern auch die Möglichkeit abhing, des Kaisers Erblande, die zur Zeit von den ungarischen Rebellen auf das härteste bedroht waren, vor völligem Untergange zu bewahren.

Was FML. Bagni und Obrist De Wendt vorhergesehen, sollte früher als es die Administration erwartete, in Erfüllung gehen.

Die Aufständischen hatten am 18. December den Waffenstillstand gebrochen, indem sie mit starker Macht gegen De Wendt's Postirung vorrückten. Dieser jedoch, nicht im geringsten vertrauensselig, war wohl auf seiner Hut geblieben und brachte darum frühzeitig genug die feindliche Absicht der Annäherung in Erfahrung, so dass er in aller Ruhe die Orte Alt- und Neu-Oetting mit seinen gesammten Truppen verlassen, diese auf einem freien und offenen Felde in Schlachtordnung formiren und völlig kampfbereit den Gegner erwarten konnte.

Gegen 1 Uhr Nachmittags erreichten die Aufständischen einen vor De Wendt's Stellung gelegenen Wald und eröffneten von dort aus mit 8 Geschützen ein heftiges Feuer. Von den Kaiserlichen wurden verschiedene Manöver ausgeführt, um den Feind aus seinen Deckungen in's freie Feld zu locken, was aber fruchtlos blieb. Mittlerweile meldeten die Sicherungs-Detachements, dass stärkere feindliche Parteien gegen Mühldorf zu, ungefähr eine Stunde von De Wendt's Stellung, über den Inn zu setzen versuchten. Auch die im Walde postirte Hauptmacht zog sich noch vor völligem Einbruche der Dunkelheit nach links gegen genannten Ort, so dass wohl die Absicht der Aufständischen, den Kaiserlichen die Verbindung mit Mühldorf abzuschneiden, nicht zu verkennen war.

Bei dieser Sachlage erübrigte dem kaiserlichen Befehlshaber wohl nichts Anderes, als die Stellung zu verlassen, sich der Brücke bei Mühldorf zu versichern und dadurch die Verbindung mit München zu decken.

Der Aufbruch erfolgte gegen 5 Uhr Abends, und als die Colonne gegen Teising, eine Stunde von Mühldorf, gekommen war, traf die Vorhut auf den Feind, welcher den Ort und die zunächst gelegenen Waldparzellen besetzt hatte. De Wendt verstärkte sogleich die Vorhut durch 30 Mann zu Fuss und 100 zu Pferd und liess das Osnabrückische Bataillon als Soutien nachrücken. Der Angriff erfolgte so rasch, dass nach einviertelstündigem Kampfe die Aufständischen zum

Rückzuge aus ihren Deckungen gezwungen wurden und der Weg nach Mühldorf völlig frei war.

Bei letzterem Orte wurde das Lager angeordnet und De Wendt liess die zerstörte Brücke noch während der Nacht zur Noth gangbar machen. Da von den kurz nach dem Beziehen des Lagers ausgesendeten Patrullen noch vor Tagesanbruch die Meldung einlief, dass gegen 1000 im Gebirge gesammelte Aufständische jenseits Mühldorf auf einer Anhöhe postirt und Willens seien, nach herangezogenen Verstärkungen München zu überrumpeln, so lag für De Wendt's Macht die Gefahr nahe, nicht blos von dem Hauptreplipuncte völlig abgeschnitten, sondern auch in Front und Rücken gleichzeitig angegriffen zu werden. Bei dieser misslichen Lage erachtete es der kaiserliche Befehlshaber vorerst für das Nöthigste, den Feind in seinem Rücken von der Höhe bei Mühldorf, welche das Lager dominirte, um jeden Preis zurückzuwerfen.

Bei Tagesanbruch zum 19. waren die Angriffs-Dispositionen derart getroffen, dass die Grenadiere mit einem Bataillon De Wendt die Vorhut bildeten, dieser die gesammte Reiterei als Soutien folgte, das Bataillon Osnabrück aber jenseits der Brücke auf Vorposten blieb, um während der Affaire vor einer Bedrohung des Rückens von Oetting aus sicher zu sein. Der Vorprall erfolgte mit solcher Vehemenz, dass die Aufständischen nach kurzem Feuerkampfe das Feld räumten und in den umliegenden Waldparzellen gegen die Verfolgung Schutz suchten. Da aber De Wendt über die ferneren Massnahmen des ihn mehr und mehr umringenden Feindes nicht in's Klare kommen konnte, sendete er am 20. je eine stärkere Huszarenpartei in seine beiden Flanken, d. i. flussauf- und abwärts entlang des Inn. Jene, die gegen Neu-Oetting streifte, brachte bald die Nachricht, dass die Aufständischen letztgenannten Ort und die dabei befindlichen Waldungen in der Stärke von 5—6000 Mann und vier Geschützen besetzt hätten. Gleichzeitig mit dem Eintreffen dieser Nachricht sah man den Mühldorf gegenüber gestandenen Feind in Bewegung gegen Kraiburg begriffen, und dies liess auf die Absicht der Aufständischen schliessen, die rechte Flanke der Kaiserlichen zu umgehen. Als Gegenmanöver beorderte Obrist De Wendt den Obristwachtmeister Pauer mit 200 Mann zu Pferd und 100 zu Fuss eiligst nach Kraiburg, um dem Feinde bei der dortigen Brücke den Inn-Uebergang zu verwehren. Mittlerweile versuchte es De Wendt wiederholt, den in seiner Nähe im Walde gelagerten Feind in's freie Feld zu locken, um ihm einen nachhaltigen Schlag beibringen zu können, was aber auch diesmal fruchtlos blieb.

Durch den am 29. Früh 9 Uhr von Obristwachtmeister Pauer eingetroffenen Bericht, dass die Aufständischen beim Kloster Gars und durch die Auen verborgen, flussaufwärts mit stärkeren Detachements über den Inn gesetzt und der weit überlegene Feind mit 4 Geschützen die Brücke bei Kraiburg forcirt habe, zeigte sich die Lage der Kaiserlichen als eine äusserst schwierige; denn von allen Seiten mit Uebermacht eingeschlossen, blieb kaum mehr eine Hoffnung, die Verbindung mit München erhalten zu können. De Wendt musste daher ernstlich an den Rückzug denken, und um diesen nur einigermassen zu sichern, beorderte er einen Obristwachtmeister vom Osnabrückischen Regimente mit 100 Mann, denen 2 zehnpfündige, den Aufständischen im Treffen bei Oetting abgenommene Geschütze beigegeben wurden, zur Verstärkung der Besatzung von Wasserburg[1]). Um auch Obristwachtmeister Pauer aus seiner gefährlichen Lage zu ziehen, hatte gleichzeitig Rittmeister Weiss vom Regimente Zollern mit 50 Pferden gegen Kraiburg abzurücken und Pauer den Befehl zu bringen, „sich in guter Ordnung auf Haag zurückzuziehen".

Obrist De Wendt, dessen Streitkräfte, Pauer's Detachement mit eingerechnet, aus 1500 Mann zu Fuss, 360 deutschen Reitern und 140 Huszaren bestanden, trat noch am nämlichen Tage den Marsch gegen Haag an, welcher in Folge starken Schneegestöbers und des Nachdrängens von Seite des Feindes sich äusserst schwierig gestaltete. Wiederholt versuchten Reiterabtheilungen der Aufständischen den Choc gegen die Nachhut und Queue der Colonne, wurden aber jedesmal durch das Feuer der Infanterie noch vor dem eigentlichen Anpralle zurückgewiesen.

Erst gegen Mitternacht erreichte in Folge des tiefen Schnees und der wiederholten Formirung zum Gefechte die völlig erschöpfte Truppe eine Stunde von Haag einen vortheilhaften Punct und lagerte auf freiem Felde. Kurz vor Anbruch des nächstfolgenden Tages langte auch Obristwachtmeister Pauer mit seinem Detachement an, meldend, dass er kämpfend seinen Rückzug glücklich bewerkstelligt und dabei nur zehn Mann eingebüsst habe.

Während dieses gefährlichen Rückzuges erfolgte ein Wechsel im Oberbefehle der operativen Macht. Bei der Administration war nämlich die Besorgniss erwacht, dass im Falle Obrist De Wendt von einem persönlichen Unglücke betroffen würde, „kein dergleichen anderer Oberofficier im Lande vorhanden, welcher sothanes Commando suppliren" könnte. FML. Bagni durfte und sollte sich von seinem

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica.

Posten in Ingolstadt nicht entfernen, weil er den drohenden Ausbruch im Straubinger Rentamte niederzuhalten, eventuell zu bekämpfen hatte. Ein Auskunftsmittel wurde darin gefunden, dass man den zur Zeit in Innsbruck weilenden GWM. Baron Kriechbaum[1]) nach Bayern berief, um ihm an De Wendt's Stelle das Commando zu übertragen[2]).

Als die kaiserliche Macht am 22. December Haag erreichte, traf sie dort bereits Kriechbaum mit dem Befehle, dass er nunmehr den Oberbefehl zu führen habe.

Obschon der neue Commandant Willens war, seiner völlig erschöpften Truppe am 22. bei Haag eine Rast zu gönnen, musste er sich doch wieder in Bewegung setzen, denn schon Nachmittags 2 Uhr traf die Nachricht ein, dass die gesammte Macht der Aufständischen im Anzuge sei. Den Kampf bei Haag aufzunehmen, wo ringsum Waldparzellen die gedeckte Annäherung des Feindes begünstigten, wäre wohl nichts Anderes gewesen, als die schwache kaiserliche Macht dem sicheren Verderben zu weihen. GWM. Kriechbaum, nicht weniger Umsichtigkeit als Obrist De Wendt an den Tag legend, ordnete darum den sofortigen Rückzug gegen Anzing an, einerseits um aus dem Waldterrain herauszukommen, andererseits um die Strasse nach München besser zu decken.

Der Rückblick auf die Massnahmen des Obristen De Wendt von dem Augenblicke an, in welchem die Aufständischen den Waffenstillstand gebrochen, bis zur Uebergabe des Commando's an Kriechbaum, ist äusserst lehrreich und auch rühmlich. Seine hauptsächlichste Aufgabe war es, die ohnehin äusserst schwache kaiserliche Macht nicht durch unnöthige Verluste noch mehr zu verringern. Darum vermied er sorgfältig die Angriffe auf den in Oertlichkeiten gedeckt gewesenen Feind und trachtete den Kampf nur mit seiner wohl concentrirten Macht, und zwar lediglich in freiem, offenem Terrain aufzunehmen, eben weil er durch die Wechselwirkung der drei Waffen auch gegen die bedeutendste Uebermacht des Feindes stets im Vortheile geblieben wäre. Dass die Aufständischen hingegen sich durch die Scheinmanöver nirgends zum unbedachten Vorbrechen in das ihnen ungünstige Terrain verleiten liessen und, unterstützt von der genauesten Localkenntniss, welche den Kaiserlichen mangelte, durch

[1]) Kriechbaum war vom Prinzen Eugen „zur Verhütung der von der dort durchmarschirenden Miliz, und sonderlich von der hinausgehenden preussischen Cavallerie besorgende Excessen nacher Insprugg“ abgesendet worden. (Statthalterei-Archiv zu Innsbruck, Registratur-Abtheilung.)

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

geschickt eingeleitete Umgehung die letzteren nach und nach zum Rückzuge zwangen, beweist, dass es an erfahrenen Führern nicht mangelte, die in der ehemaligen churfürstlichen Miliz eine gute Schule durchgemacht hatten. Ausserdem lässt sich aber noch die Lehre ziehen, wie selbst in Masse aufgebotene und geschickt geleitete Landmilizen zum offenen Kampfe mit den Truppen eines stehenden Heeres von nur einigem moralischen Gehalte nicht tauglich sind.

Während am 23. December endlich den auf's äusserste erschöpften Truppen die so nothwendige Rast gegönnt werden musste, begab sich Obrist De Wendt nach München, um für die Verpflegung von Kriechbaum's Corps das Nöthige einzuleiten. Dort traf ihn aber die Nachricht, dass eine starke Rebellenmacht vier Stunden von München beim Kloster Schäftlarn an der Isar sich zusammenziehe, mit der Absicht, in den Besitz Münchens zu gelangen und Kriechbaum's Truppen abzuschneiden. De Wendt machte bei der Administration geltend, dass es unbedingt nöthig sei, noch an dem nämlichen Tage (23.) die bei Anzing lagernden Truppen nach München zu ziehen, und am 25. mit dem durch die Garnison verstärkten Kriechbaum'schen Corps auf den bei Schäftlarn sich sammelnden Feind loszugehen. Die in München mit der Executivgewalt betrauten Männer waren aber anderer Meinung, so dass De Wendt, welcher die Schnelligkeit der Aufständischen wohl kannte, anstatt wie er es beabsichtigt hatte, zu Kriechbaum zurückzukehren, in München verblieb, um dort die unerlässlichsten Vertheidigungs- und Angriffsvorbereitungen in's Leben zu rufen, an die man bisher nicht im Geringsten gedacht hatte.

Bei Anzing blieben die kaiserlichen Streitkräfte wohl völlig unbehelligt, dagegen sammelten sich in allen gegen Süden zu um München gelegenen Ortschaften immer mehr und mehr Aufständische, und De Wendt verlangte wiederholt dringendst die Einberufung Kriechbaum's; „allein es war die löbliche Administration gar nicht dieser Meinung und glaubte, es sei noch Zeit".

Mit Mühe erreichte De Wendt nur, dass von München aus Rittmeister Schellenberg mit 80 Pferden auf Recognoscirung gegen Schäftlarn ausgesendet wurde. Dieser traf zwei Stunden von der Hauptstadt bei Försterried auf den Feind, wurde nach einem Verluste von drei Mann zurückgeworfen, und brachte gegen Abend die Nachricht von der nahe bevorstehenden Gefahr eines mit bedeutender Uebermacht beabsichtigten Angriffes, „worauf endlichen resolvirt worden, dass sich der General Kriechbaum anhero ziehen solle".

Während dieses noch in der Nacht auszuführenden Anmarsches hatte Obrist De Wendt Münchens Aussenwerke nach Stärke der

Garnison derart besetzen lassen, dass dem Feinde die Möglichkeit benommen war, die Stadt in einem Anlaufe zu gewinnen.

Nachts 2 Uhr drangen die Aufständischen gegen München vor, warfen die vorgeschobenen Cavallerie-Pikete zurück und gelangten in den Besitz des an der Isar-Brücke gelegenen runden Thurmes, der von der Besatzung: 15 Musketieren und 30 unberittenen Cavalleristen unter Commando eines Cornets, ohne Noth verlassen war. Im Besitze der Isar-Brücke schritt der Feind gegen 4 Uhr Morgens zum Angriffe auf die kleine, einem Halbmonde gleichende Schanze vor dem Isarthore.

Obrist De Wendt, dies gewahrend, verstärkte die dortige Besatzung durch ein Bataillon von den fränkischen Kreistruppen des Sonassischen Regiments unter Commando des Obristlieutenants von Littich, welcher die Abwehr mit äusserster Umsicht und Energie leitete.

Während dieses Kampfes machte sich gegen 5 Uhr Früh die Ankunft der von GWM. Kriechbaum geführten Truppen durch Eröffnung eines Feuers aus vier Geschützen von jenseits der Isar bemerkbar und nun verfügte Obrist De Wendt sogleich alle nöthigen Dispositionen zu einem Ausfalle. In richtiger Voraussetzung, dass der kriegserfahrene GWM. Kriechbaum bei Anbruch des Tages dem Feinde keine Zeit gönnen, sondern rasch zum Angriffe schreiten werde, entsendete De Wendt eine Cavallerie-Abtheilung unter Obrist von Eckh, welche südlich von München eine von ihm bezeichnete Furt passiren und Kriechbaum's Angriff erleichtern sollte. Aeusserst glücklich gelang dieses Manöver, denn Kriechbaum's Infanterie konnte unbeirrt gegen die Isar-Brücke vordringen, und während dieser Annäherung liess De Wendt in der Eile das Isarthor öffnen und beorderte die Infanterie unter Commando des Obristlieutenants Littich zum Angriffe auf den Isarthurm. Ungeachtet eines mörderischen Feuers aus demselben drangen Littich's Leute so herzhaft vor, dass nach kurzem Handgemenge die Aufständischen aus dem Thurme getrieben waren. Unmittelbar danach gab De Wendt Befehl zum Herablassen der Zugbrücke, und GWM. Kriechbaum passirte mit seiner Infanterie in die Stadt.

Durch dieses Zusammenwirken am rechten Orte und zur rechten Zeit waren die Aufständischen auf dem südlichen Theile Münchens völlig zurückgeschlagen.

Zur Ausnützung des Sieges liess De Wendt die noch in der Stadt vorhandene kaiserliche Reiterei durch das Sendlinger Thor ausfallen und beorderte sie zum directen Angriffe auf das feindliche Lager.

während eine Infanterie-Colonne längs der Isar vorzurücken hatte. Da mittlerweile auch die von De Wendt zur Erleichterung der Annäherung Kriechbaum's jenseits der Isar detachirte Cavallerie unter Commando des Obristen Grafen von Eckh zurückgekehrt war und bei dem neuen Angriffe mitgewirkt hatte, wurden die Aufständischen zum Verlassen ihres Lagers gezwungen. Sie zogen sich eiligst in das Dorf Sendling zurück, hart von der Cavallerie bedrängt, welche 400 Nachzügler niederhieb; jene aber, welche das Dorf erreichten, nahmen dort erneuert, und zwar mit solcher Heftigkeit den Kampf auf, dass Obrist Eckh mit der Reiterei ausser Schussbereich bleiben musste.

Auf dessen Meldung sammelte Kriechbaum die in der Stadt entbehrliche Infanterie und vollführte nebst vier Geschützen einen beschleunigten Marsch nach Sendling, welchen Ort die kaiserliche Reiterei völlig eingeschlossen hatte. In dem Augenblicke, während welchem der kaiserliche Befehlshaber nach Formirung der Infanterie zum Sturme das Zeichen geben wollte, erschien vor dem Dorfe ein Tambour von den Aufständischen und brachte dem GWM. Kriechbaum die Meldung: „dass weilen die Commandanten die Leut zu dem Aufstand gezwungen, und mithin an ihrem Tod in Allem schuldig waren, als wollten sie, Commandanten, vor Ihre Person sich in allen der Protection und des Tods Ihrer kaiserl. Majestät Waffen untergeben; allein bitten sie nur, man möchte so gnädig sein, und die armen Leut, so zu dem Aufstand meistens gezwungen worden, mit dem Leben pardonniren“ [1]).

Kriechbaum's Antwort lautete dahin, dass die Commandanten für ihre Person vor den Ort kommen und die Waffen niederlegen sollten. Kurz danach sammelten sich nicht blos die Anführer, sondern auch alle übrigen Aufständischen vor Sendling und hatten „das Gewehr niedergeworfen und um Gnad kniend geschrieen“.

Eine solche völlige Entmuthigung nach dem kurz vorher gezeigten hartnäckigen und feindseligen Trotze wirkte dermassen erbitternd auf die durch unsägliche Anstrengungen und Entbehrungen in einen Zustand der grössten Aufregung gerathene kaiserliche Reiterei, dass diese, keinem Commando gehorchend, gegen die Aufständischen vordrang und „bis auf die drei Commandanten Alles massacriret“. Als die kaiserlichen Officiere mit unglaublicher Mühe „die Truppen nun wieder auseinander gezogen und in Ordnung gestellt“, fand man nebst den Todten noch 400 schwer Verwundete, „welchen GWM. Kriechbaum das Leben geschenkt und in die Stadt führen lassen; diese

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. XII. 12 m.

„seind in denen Klöstern hin und wieder verlegt und in die Cur vertheilt worden".

Während dieses Racheactes war die De Wendt'sche Grenadier-Compagnie in das Dorf Sendling beordert worden, um sich der Geschütze und jener Aufständischen zu bemächtigen, die sich allenfalls verborgen hatten. Das Ergebniss bestand in der Erbeutung von 6 Feldstücken, 4 schönen, mit bayerischen Wappen gezeichneten Fahnen, 2 Standarten, 1 Paar Pauken, 3 Munitionswagen und der Einbringung von 36 Gefangenen, darunter der „Commandant, Hauptmann Mayr, 1 Lieutenant, Abel genannt, so vormals bei dem Lützelburg-Regiment Adjutant war, nebst einen andern Officier" und 150 Pferden. Der feindliche Verlust betrug im Ganzen 3500 Mann, während die Kaiserlichen an 40 Todte und Verwundete einbüssten; unter letzteren war Obristwachtmeister Pauer vom fränkischen und Lieutenant Ingerl vom Regimente De Wendt.

Nach diesem blutigen Tage verlegte GWM. Kriechbaum seine so sehr der Ruhe bedürftigen Truppen in und um die Stadt München in Quartiere, und dies konnte um so leichter geschehen, als gegen Abend Obrist Bärthels mit seinem Regimente, „welches in fünfthalbhundert Mann und so viel Pferde bestunde", von Landshut eintraf.

Das muthvolle und energische Vorgehen der kaiserlichen Generale hatte mit Schluss des Jahres 1705 den Hauptnerv der Volkserhebung getödtet. Freilich mussten zu Beginn 1706 noch hie und da Zuckungen vorkommen. Diese aber waren keineswegs von solcher Wesenheit, als dass sie nicht bald mit geringem Kraftaufwande hätten völlig unterdrückt werden können.

Selbstverständlich mussten die bedeutenden Dimensionen, welche der Aufstand in verhältnissmässig kurzer Zeit angenommen hatte, in Wien befremden. Darum erging vom Kaiser unterm 31. December an Bagni folgender Erlass: „Obwohl es Uns in der That sehr unvermuthet und fast befremdlich vorkommen, dass solche Plätze von diesen mehrentheils ungeübten und unbewaffneten Volk sich so leichterdings zur Uebergab zwingen lassen, auch nicht wohl an dem geschehen zu sein scheinet, dass man denen zu und um Burghausen so viel Zeit, um sich mit ihren anderweitigen Gesellen zu vermehren gestattet hat, da man vielmehr dieselben zu trennen und ihnen alle Communication möglichst zu benehmen trachten sollte, so lassen Wir doch dieses bis auf weiteren, von dessen gründlicher Ursach erfolgenden Bericht an seinen Ort gestellt sein, und befinden, dass nunmehr alle mögliche Macht und

Gewalt ohne Verzug anzuwenden sei, damit dieses Feuer noch diesen Winter, und zwar je eher je besser, gelöscht werde [1])."

Der in vorstehenden Zeilen ausgesprochene Tadel hatte Bagni und De Wendt gewiss ganz unverdient getroffen, wie dies aus den Acten wohl zur Genüge nachgewiesen ist. Denn zur Zeit als De Wendt vor Burghausen stand und auf Bagni's Befehl die Bombardirung des Ortes unternehmen sollte, war die Ansammlung der Aufständischen lange noch nicht zu einem solchen Masse gediehen, dass die kaiserliche Macht nicht hätte Meister werden können. Die Schuld trifft lediglich das die militärische Action lähmende, unzeitgemässe Eingreifen durch die Vorträge an den Kaiser, welche die Administration zu gütlicher Beilegung machen zu müssen glaubte, und dies liefert eben den Beweis, dass die Civilverwaltung viel weniger klar sah, oder vielleicht sehen wollte, als die Befehlshaber der kaiserlichen Macht. Die nahezu vierzehntägige Frist genügte eben, die in voller Gährung begriffenen Volkselemente zum vollen Bewusstsein ihrer momentanen Ueberlegenheit zu bringen und dadurch auch die Zahl ansehnlich zu vermehren und zu organisiren.

Unzweifelhaft musste De Wendt, der sich bei allen Actionen als ausserordentlich umsichtig und energisch erwiesen, ohne das Dazwischentreten der politischen Behörde bald in den Besitz Burghausens gelangen, und unmittelbar darauf wäre sicherlich die Wiedereroberung von Braunau erfolgt. Waren diese beiden wichtigen Puncte wieder im Besitze der Kaiserlichen, so hätten sich die Aufständischen wohl gehütet, mit solcher Dreistigkeit aufzutreten, wie sie dies bei der Zurückdrängung von De Wendt's Macht über den Inn bei Mühldorf gethan.

Gemeiniglich wird die Ursache des Aufstandes in Bayern den von den kaiserlichen Truppen verübten Excessen beigemessen. Diese aber waren bereits im Jänner 1705 mit Strenge hintangehalten und in der Folge völlig beseitigt; keinesfalls ist es daher anzunehmen, dass locale Ausschreitungen von einzelnen Abtheilungen erst nach Verlauf von mehr als neun Monaten eine derartige Nachwirkung geäussert haben sollten, um das ganze Volk zur Auflehnung zu bringen. Der Keim lag in der Entthronung des Landesfürsten, und derselbe erhielt durch die Vertheilung der abgedankten Truppen Max Emanuel's über das ganze Land die kräftigste Nahrung. Churbayerische Officiere und französische Emissäre trugen dazu bei, die ohnehin aufgeregten Gemüther mehr und mehr zur Empörung gegen

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica.

das kaiserliche Regiment zu treiben. Anlass fand sich in den Forderungen bezüglich der Recruten und des Geldes. Obschon man sich am Wiener Hofe diesbezüglich keiner Täuschung hingab, glaubten und hofften sowohl Leopold I., als Joseph I. dennoch, die Gemüther beschwichtigen zu können. Diese Selbsttäuschung, obzwar auf die edelsten Motive der Milde und Güte basirt, führte zu jenen blutigen Katastrophen, mit denen das Jahr 1705 endete.

Rebellion in Ungarn.

Allgemeiner Ueberblick über die militärische Lage.

In äusserstem Masse ungünstig hatte sich Ende 1704 auch die militärische Lage der zur Niederwerfung der Rebellion in Ungarn verwendeten geringfügigen kaiserlichen Truppen gestaltet.

Kurz vor und bei Beginn des Jahres 1705 waren auch die festen Plätze Eperies, Kaschau und Szathmár (nach 13monatlicher Belagerung) in die Hände der Rebellen gefallen, wodurch diese über das langgestreckte und auch in der Breite sehr ausgedehnte Gebiet Ober-Ungarns völlig Herr wurden. Dasselbe bot ihnen von Schlesiens Grenze bis nach Siebenbürgen eine im Rücken vollkommen sichere Operationsbasis dar, welche sich für den Insurrectionskrieg wohl nicht vortheilhafter denken lässt.

Je nach freiwilligem oder erzwungenem Aufgebote konnten auf dieser bollwerkartigen Basis die Rebellenschaaren mächtig anschwellen, stets bedrohen und wo es am vortheilhaftesten schien, ohne das mindeste Wagniss einen Schlag versuchen, beim Misslingen desselben aber niemals fassbar, rasch nach beliebigen Richtungen zerstieben. Für die Kaiserlichen waren ja Verfolgung und Ausnützung des Sieges bei Boden- und Landesverhältnissen, welche unzählige Schlupfwinkel und allerorts von den Bewohnern geöffnete Zufluchtsstätten darboten, undenkbar. Erwägt man ausserdem, dass die Rebellen keiner Verpflegsmagazine und ebensowenig organisirter Proviant-Colonnen bedurften, da jeder bewohnte Ort die Mittel zur Subsistenz entweder freiwillig lieferte, oder in Folge des geübten Terrorismus beistellen musste: so lässt sich ermessen, welch' harten Stand nicht nur die kaiserlichen Truppen, sondern auch deren Commandanten haben mussten; um so mehr als in Folge der politischen Verhältnisse den Rebellenführern auf

dem Kriegsschauplatze ein Kundschaftswesen zu Gebote stand, das wohl seines Gleichen sucht.

Wenngleich alle festen Plätze im ungarischen Tieflande bei Beginn des Jahres sich noch in der Gewalt der Kaiserlichen befanden, so war doch die Stellung der für die Operationen verfügbaren Truppen eine äusserst ungünstige. Die geringe Hauptmacht stand entlang der niederösterreichischen Grenze und in der Schütt zerstreut und war von der kleinen Schaar, mit welcher Feldmarschall Graf Rabutin Siebenbürgen festzuhalten suchte, durch das gegen 60 Meilen (455^{km}) ausgedehnte Gebiet (davon die Hälfte steppenartig) getrennt. Dazu kam noch, dass die dazwischen liegenden Festungen in Gefahr standen, wegen Mangel an Proviant, Unzulänglichkeit der Besatzungen und der Schwierigkeit eines Entsatzes, dem Schicksale der Plätze in Ober-Ungarn anheimzufallen.

Für die an den Erblandgrenzen zu bildende Feld-Armee mussten sich alle Operationen um so schwieriger gestalten, als diese sich nur auf Oesterreich unter der Enns basiren liessen; denn an eine Errichtung von Magazinen im Inneren des Tieflandes war eben wegen der Beherrschung desselben durch die in Ober-Ungarn stehenden Rebellen nicht zu denken. Ebensowenig durfte man darauf zählen, bei irgend welchem Zuge die Hülfsquellen des Landes ausnützen zu können. Es lag nahe, dass die Rebellen auf jeder Marschlinie der Kaiserlichen stets rechtzeitig Alles bei Seite schaffen oder zerstören würden. Die Benützung der Donau zu Nachschüben liess sich gleichfalls nicht in den Calcul ziehen, da man nicht wissen konnte, in welcher Ausdehnung diese Wasserstrasse ungefährdet bleiben werde.

Ging die Absicht des Befehlshabers einer kaiserlichen Armee, die in Folge der gleichzeitigen Kriege in Italien und am Rhein nur äusserst schwach sein konnte, dahin, die in Ober-Ungarn angesammelten Streitkräfte Rákóczy's in ihren Theilen aufzusuchen, anzugreifen und zu vernichten, so lag es völlig in der Macht der Rebellenführer, so lange auszuweichen, als es ihnen beliebte, und schon dadurch allein konnten sie die Kaiserlichen völlig aufreiben. Dass sie selbst den Kampf, stets ungestraft, wagen durften, ist mit den Gründen bereits erwähnt.

Nicht weniger gefährlich mussten die Operationen von West gegen Ost quer durch die Breite des Tieflandes sein, um den in Siebenbürgen hart bedrängten Truppen Hülfe zu bringen. Dabei war das ressourcen- und wasserarme Steppengebiet in seiner grössten Ausdehnung zu durchziehen, und währenddem konnten die Rebellen an jedem ihnen vortheilhaft dünkenden Puncte mit bedeutender Ueber-

zahl in der Flanke erscheinen, bei grösserer Entfernung der Kaiserlichen von der Erblandsgrenze aber, den Rückzug völlig verlegen. Vorauszusehen war ferner, dass in dem Masse, als zwischen der Hauptmacht und Oesterreich der Raum sich vergrösserte, die Flammen des Aufruhres im Rücken um so gewaltiger emporlodern würden.

All' dieses bildet den Massstab, nach welchem die Leistungen der Kaiserlichen beurtheilt werden müssen; wenngleich die Rebellen ihre unbegrenzten Vortheile nicht in der Weise ausnützten, als sie dies bei völliger Freiheit in der Action hätten thun können.

Obschon man kaiserlicherseits an Ungarns Südgrenze zwischen Drau und Save über eine scheinbar ähnliche Basis, wie solche die Rebellen in Ober-Ungarn hatten, verfügte, von wo aus Grenzmilizen sich aufbieten liessen, so war dies im Vergleiche ein nur äusserst geringer Vortheil. Einerseits erschienen die Grenzmilizen nie rechtzeitig dort, wo man ihrer am dringendsten bedurfte, und selbst ihre Anwesenheit war zumeist eine hemmende Last; andererseits bot der bezügliche Landstrich keine Ressourcen, daher sich die ohnehin grossen Schwierigkeiten bei der Armee-Verpflegung noch dadurch steigerten, dass auch für den Zuzug aus der Grenze vorgesorgt werden musste, wenn „man dem Plündern oder dem Ausreissen von Seite eines ganzen Aufgebotes“ vorbeugen wollte.

Machtverhältnisse zwischen den Kaiserlichen und Rebellen.

Wie erwähnt, controlirten die verbündeten Seemächte alle militärischen Dispositionen, damit an Frankreichs Ostgrenzen und in Italien der Krieg den Verträgen gemäss von Seite Oesterreichs geführt werden könne. Wollte nun Kaiser Leopold dabei auch Herr in seinem eigenen Hause bleiben, so erübrigte ihm wohl nichts, als jede, wenn auch noch so kleine, momentan verfügbar gewordene Truppenabtheilung, ganz ohne Rücksicht auf ihren Verband, zur Dämpfung des Brandes im Innern des Reiches in Verwendung zu bringen.

In Ungarn

standen dem den Oberbefehl führenden Feldmarschall Sigbert Grafen Heister für den operativen Dienst der Banus von Croatien G. d. C. Graf Pálffy, FML. Cusani und GWM. Virmond unmittelbar zur Seite. Die übrigen Generale waren mit Festungs- und General-Commanden betraut.

Die Infanterie bestand aus:

6 Compagnien Salm	561	Mann
1 Bataillon Heister	695	"
1 Bataillon Friesen	278	"
Commandirte von Hasslingen	203	"
Thürheim	47	"
Virmond	1862	"
Deutschmeister	1275	"
Von den nicht in Ungarn gestandenen Bataillonen:		
Bagni	167	"
Max Starhemberg	133	"
De Wendt	53	"
D'Arnan	166	"
Summe	5440	Mann.

Als nächster Succurs standen in Aussicht:

Nicolaus Pálffy-Recruten	225	Mann
Nehem-Recruten	225	"
11 Salm'sche Compagnien	952	"
Sickingen	431	"
Friesen	318	"
Hasslingen	357	"
De Wendt	648	"
Summe	3156	Mann.

Dieser Succurs war aber nach und nach und erst Ende Juni vollzählig eingetroffen, und Feldmarschall Heister hatte im Jänner für den Dienst im freien Felde kaum mehr als 2400 Mann Fusstruppen zur Verfügung.

Diese geringe Zahl wird daraus erklärlich, dass der verhältnissmässig grössere Theil in kleine Detachements und Besatzungen je nach dem momentanen Bedürfnisse zersplittert, auf grossem Raume vertheilt war [1]).

Selbstverständlich blieb bei dem ununterbrochenen Wechsel in den Kriegsverhältnissen die Zahl der Commandirten oft wochenlang nicht constant, daher der Nachweis sich nur in jenen wenigen Fällen erbringen lässt, in welchen die Acten einigermassen Anhaltspuncte

[1]) Einen Begriff davon gibt der einzig vorhandene amtliche Ausweis pro Juni, nach welchem in „Pressburg 1229, Ungarisch-Altenburg 156, Oedenburg 282, Eisenstadt 7, Güns 156, Sárvár 90, Kapuvár 98, Stuhlweissenburg 99, Csigerd 6, Totis 36, Pápa 84, Gran 159, Simontornya 22, Földvár 561, Fünfkirchen 43, Theben 31, Ballenstein 27, Blasenstein 3, Scharfenstein 16, Bibersburg 69, Smolenitz 84, Leopoldstadt 295, Mähren 13, Teschen 46, Bösing 87, auf Werbung 85, in Bayern 225, Raab 3, Steyer 6, Wien und an der March 24, Schlesien 2, Rust 5, Körmend 40, krank bei den Abtheilungen 182 Mann; in Summe 3680 Mann", ausser den ständigen Garnisonen (welche aus Frei-Compagnien bestanden) von den eingangs angeführten Truppenabtheilungen abcommandirt waren.

darbieten; denn meistens fehlen die Namen der in Verwendung gekommenen Truppenabtheilungen, was im Allgemeinen auch bezüglich der Cavallerie gilt. Diese war zu Beginn des Jahres effectiv:

	Mann	Pferde
Gronsfeld	969 Mann,	638 Pferde,
Hannover	911 „	599 „
La Tour	835 „	566 „
Darmstadt	921 „	571 „
Cusani	905 „	638 „
Montecuccoli	687 „	331 „
Uhlefeld	46 „	37 „
Schlick	967 „	646 „
Bayreuth	977 „	683 „
6 niederösterr. Dragoner-Compagnien	597 „	495 „
Eszterházy	259 „	225 „
Summe	8074 Mann,	5429 Pferde.

Wie dieser Ausweis zeigt, war ein grosser Theil der Reiterei ohne Pferde, und Heister verfügte während seiner Operationen nach Eintreffen des möglichen Succurses kaum über 6000 Dienstbare.

Für Ungarn bestimmt war noch das Fels'sche Dragoner-Regiment mit einem effectiven Stande von 1000 Mann, für welches die Pferde erst in Bayern aufgebracht werden sollten.

Die Verzettelung der Cavallerie gab jener der Infanterie wenig nach [1]). Gegen derartige Schwächungen der Feldtruppen hatte Feldmarschall Heister wiederholt protestirt, konnte aber zu jener Zeit um so weniger gegen ein Zerstreuungs-System aufkommen, als dasselbe noch lange danach seine Geltung behielt. Im Allgemeinen vermeinte man, und zwar mit einigem Rechte, dass eine noch so geringe Zahl kaiserlicher Soldaten genüge, um die Rebellen schon von der Annäherung an die besetzten Orte abzuhalten; andererseits hielt man sich auch moralisch verpflichtet, der im Lande zerstreut lebenden nicht-ungarischen, dem Kaiserhause treu ergebenen Bevölkerung Schutz zu gewähren.

Die Artillerie, über deren Stärke keinerlei Nachweis möglich ist, war nach dem Berichte Feldmarschall Heister's an den Hofkriegsrath äusserst mangelhaft; denn er sagt, dass „eine Restabilirung der in schlechten Stand stehenden Artillerie" sehr nothwendig sei.

[1]) In dem Ausweise pro Juni sind von den genannten Regimentern als commandirt und absent angeführt: In Bayern 678, gefangen 3, in Pressburg 114, Stuhlweissenburg 284, Földvár 901, Leopoldstadt 27, Oedenburg 93, in verschiedenen kleinen Orten rechts der Donau 138, in Böhmen 90, Komorn 22, Pápa 5, Teschen (Schlesien) 156, Ofen 1, Simontornya 8, Niederösterreich 8, Gran 2, Kirchberg 71, Fürstenfeld 1, Wien 31, im Reich 3, absent 41, krank 212, Summe 2151 Mann.

Eine wichtige Rolle mussten jene festen Plätze spielen, welche in der Gewalt der Kaiserlichen geblieben waren. Wie erwähnt, liessen sie aber sowohl in Bezug auf die Besatzungen, als auch rücksichtlich der Proviantirung Alles zu wünschen übrig. Denn Eperies musste wegen Mangel an Lebensmitteln den Rebellen ausgeliefert werden, die ungeachtet der abgeschlossenen Capitulation alle kaiserlichen Soldaten niedermachten. Gleiche Ursachen hatten bald danach auch Erlau zum Falle gebracht, und die Besatzung ward zum Treubruche gezwungen. Ebenso liess sich Szathmár, dessen Garnison 13 Monate lang die Lebensmittel aus der Umgebung mit der Waffe in der Faust requiriren musste, nicht mehr retten. Ende 1704, als nicht mehr das Mindeste an Lebensmitteln zu erlangen, Kleidung, Beschuhung, sowie Medicamente für die Kranken und Verwundeten nicht mehr vorhanden, die Pferde in Folge Futtermangels völlig entkräftet, ja sogar ausser der Munition die Flintensteine abgängig waren, sah sich der Commandant, GWM. von Glöckelsperg, zur Capitulation genöthigt, die am 2. Jänner 1705 in Vollzug gesetzt wurde. Der Rebellenführer Forgách liess dabei nichts unversucht, die kaiserlichen Truppen, namentlich die Reiterei, zum Treubruche zu verleiten; ja er wagte es sogar, GWM. Glöckelsperg mit verlockenden Anträgen zu umgarnen. Doch der kaiserliche Befehlshaber wusste die bereits wankende Truppe zu ihrer Pflicht zurückzuführen und gab in Bezug auf seine Person die Antwort: „dass er seine Seele Gott, als seinen Erschaffer, im Uebrigen aber gleichwie vor 36 Jahren seinem allergnädigsten Herrn sacrificirt, also auch Deroselben bis auf den letzten Blutstropfen in unverrückter Pflicht und Treue zu dienen nicht aussetzen werde". Leider musste sich GWM. Glöckelsperg der harten Bedingung fügen, die noch vorhandenen 350 Reiter nach Siebenbürgen, vorgeblich zu Feldmarschall Rabutin, abrücken zu lassen, für seine Person aber mit General Löwenburg, Obrist Sickingen, dem 400 Mann starken Bataillon Thürheim und 66 Mann von Montecuccoli nach Ofen zu marschiren, was über Jászberény erfolgte, so dass der Bestimmungsort nach vielen Mühseligkeiten erst am 24. Jänner erreicht wurde. Die Cavallerie dagegen, welche ihren Weg längs der Szamos gegen Szamos Ujvár nehmen sollte, wurde dadurch, dass die Rebellen die Existenzmittel völlig abschnitten, aus Noth zum Treubruche gezwungen.

Von den im Tieflande im Besitze der Kaiserlichen gebliebenen festen Plätzen war Arad zu Beginn des Januar von Károlyi hart bedrängt, so dass der Commandant GWM. Löffelholz den in Peterwardein befehligenden FML. Nehem dringendst um Succurs bitten musste. Ein solcher lag aber völlig ausser dem Bereiche der Möglich-

keit, da der starke Eisgang die Donau-Passage nicht zuliess und der weite Marsch über das winterliche Steppengebiet, wo man weder Unterkunft noch Lebensmittel fand, ein unverantwortliches Wagniss gewesen wäre [1]). Zum Glücke hoben die Rebellen bald die Blokade auf, weil sie sich, um Feldmarschall Heister zu bedrängen, gegen die Donau zogen.

Die Rebellen unter Bercsényi, Károlyi, Bezerédy, Bottyan und anderen Führern standen an der March, Waag und beiderseits der Theiss in verschieden starke Corps getheilt, deren Gesammtstärke gegen 50.000 Mann betragen haben mochte. Freilich übertrieben aus naheliegenden Gründen die einzelnen Massen und Banden ihre Stärke, welche jedoch die kaiserlichen Befehlshaber stets richtig schätzten, da sie gleich vorweg die in den Kundschaftsnachrichten angegebenen Ziffern um ein Drittheil, ja sogar um die Hälfte geringer veranschlagten.

War das Materiale der Rebellen im Grossen und Ganzen auch unter dem Werthe gewöhnlicher Milizen, so befand sich darunter immerhin ein nicht geringer Theil von Kräften, welcher die Dämpfung des Aufruhres äusserst schwierig zu machen wusste. Vor Allem bildeten französische, gut geschulte Officiere, Ingenieure und Artilleristen, dann aber deutsche Soldaten, die entweder durch Ueberredung oder Zwang in feindliche Dienste traten, einen nicht zu verachtenden Kern, welcher dem Insurgentenheere die Fähigkeit verlieh, sich als eine kriegführende Macht länger zu behaupten, als dies anfänglich für möglich und wahrscheinlich gehalten wurde.

Keinesfalls darf den französischen Officieren, die zum Theil die geistigen Urheber der Operationen waren, die Anerkennung vorenthalten werden, dass sie den Insurrectionskrieg mit grossem Geschick zu führen und manche Vortheile auf's beste auszunützen wussten. So z. B. waren sie stets darauf bedacht, die keiner Disciplin fähigen Horden unter einem energischen Führer gegen die Erblandsgrenzen, oder in jene von den Kaiserlichen völlig entblössten Gebietstheile Ungarns in Verwendung zu bringen, wo schon der Schrecken allein am zuverlässlichsten wirkte. Die nur einigermassen zu regelrechtem Kampfe geeigneten Kräfte dagegen blieben sorgfältig für den Zusammenstoss mit den kaiserlichen Truppen aufgespart. Grosse Sorgfalt ward auch der Artillerie zugewendet, die sich bald als ein keineswegs zu unterschätzender Factor ausbildete.

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. I. 1.

All' dies musste auf die Massnahmen der kaiserlichen Befehlshaber zurückwirken, welche mit ihren wenigen Truppen nicht nur einen Krieg unter den für sie ungünstigsten Verhältnissen zu führen, sondern auch Unruhen localer Natur zu dämpfen hatten.

In Siebenbürgen standen Feldmarschall Graf Rabutin blos die drei Regimenter: Rabutin, Uhlefeld und Steinville zu Gebote, und es sollten im Falle des Eindringens der kaiserlichen Hauptmacht in dieser Provinz die 6 niederösterreichischen Landes-Dragoner-Compagnien die Verstärkung bilden. Mit diesen wenigen Truppen hatte der kaiserliche Befehlshaber Kronstadt, Hermannstadt, Mediasch, Fogaras, Déva und den Rothenthurm-Pass besetzt, und derselbe erklärte, bis zur Hälfte des Jahres in diesen Positionen das Land behaupten zu können. Doch bat er um die Beigabe eines Generals, damit im Falle seines Ablebens das Commando nicht in den Händen untergeordneter Befehlshaber bleiben müsse.

Die Möglichkeit der Widerstandsleistung gegen den numerisch bedeutend überlegenen Feind lag in den örtlichen Verhältnissen der genannten Puncte, die zum Theil mit starken Ringmauern aus früherer Zeit umgeben waren. Kronstadt hatte ausser diesen eine vortheilhaft auf einem isolirten Hügel gelegene Citadelle, welche die Stadt und die Umgebung beherrschte. Die Lage dieses Punctes hart an der walachischen Grenze liess auch jederzeit die Ergänzung des verbrauchten Proviantes zu. Fogaras war in Folge der gut angelegten, aus Bastionen, gemauerter Escarpe und einem breiten, tiefen Graben bestehenden Befestigung an und für sich vertheidigungsfähig; doch blieb die Behauptung von der Zulänglichkeit des Proviantes abhängig, dessen Ersatz in dem Masse schwierig oder gänzlich unmöglich wurde, als grössere oder geringere Rebellenschaaren die Blokade vornahmen. Der Punct liegt nämlich frei in der breiten Thalsohle und konnte daher rings eingeschlossen werden. Aehnliche Verhältnisse obwalteten bei Déva, obgleich die Befestigung den Obertheil einer nach allen Seiten steil abfallenden Höhe krönt und darum fast nicht angreifbar ist. Hermannstadt und Mediasch hatten blos die mit Vorsprüngen und Schiessscharten versehenen Umwallungsmauern als Schutz.

Die Rebellen waren an 15.000 Mann, mit 16 Geschützen und 2 Mörsern, stark und wurden vom Grafen Forgách befehligt, der zu Beginn des Jahres seine Macht bei Hermannstadt die Musterung passiren liess. Gerüchte und Anzeichen deuteten eben darauf hin, dass

dieser Rebellenführer die Feindseligkeiten mit der Belagerung von Mediasch beginnen werde.

Keinesfalls war auch dieser Feind gering zu achten, denn er hatte in seinen Reihen bis zu 5000 Deutsche, auch erfolgte ein namhafter Zuzug von französischen Soldaten, Officieren, Ingenieuren und Constablern aus den nächst angrenzenden türkischen Provinzen.

Kriegsereignisse vom Beginne des Jahres bis zur Abberufung Feldmarschall Heister's aus Ungarn.

Nach den energischen Angriffen, durch welche Feldmarschall Heister den Rebellenführer Bercsényi am 26. December 1704 von der mährischen Grenze zurückgetrieben hatte, gab man sich in Wien der Hoffnung hin, dass jede weitere Gefahr für die Erblande abgewendet sei. Die Verfolgung der am 7. Jänner über die Waag zurückgetriebenen Empörer konnte der kaiserliche Befehlshaber um so weniger versuchen, als dieselben sich in kleine Banden zerstreut hatten und die Nachricht eintraf, Károlyi sei mit starker Macht von der Theiss her im Anzuge.

Feldmarschall Heister vermochte nicht die Gewissheit zu erlangen, ob diese Bewegung gegen die Waag oder gegen das rechte Donau-Ufer beabsichtigt sei, und durfte nicht daran denken, mit seinen geringen, physisch gänzlich herabgebrachten Streitkräften an dem einen oder dem andern Flusse dem Gegner den Uebergang streitig zu machen. Er zog sich über St. Georgen und Modern, in welch' ersterem unter Commando des Obristwachtmeisters Dürrer zwei Bataillone, und in letzterem vier Compagnien vom Regimente De Wendt zurückgelassen wurden, gegen die Insel Schütt, um dort eine Centralstellung zu gewinnen, von der aus nach Heranziehung aller verfügbaren Kräfte beide Ufer des Donaustromes beherrscht werden konnten.

Während seines Marsches dahin requirirte er etwas Vieh und Mehl, versorgte damit die Besatzung von Tyrnau und erreichte in den ersten Tagen des Februar über Szerdahely die Schütt. Die am rechten Stromufer detachirten beiden Cavallerie-Regimenter Gronsfeld und Hannover wurden einberufen und nach dieser Vereinigung der gesammten Cavallerie Anstalten gemacht, die durch Kälte, Strapazen und Entbehrungen herabgebrachten, der Ruhe so sehr bedürftigen Truppen in Erholungs-Quartiere zu verlegen.

Aber der anhaltende Frost begünstigte die Streifungen Károlyischer Parteien nicht nur über die Waag, sondern bis an die Grenze

Mährens, und dahin kehrten auch Bercsényi's zersprengte Schaaren wieder zurück, so dass die kaiserlichen Truppen in Folge der fortwährenden Alarmirungen zu keiner Ruhe kommen konnten.

In den Erblanden steigerte sich die Aufregung von Tag zu Tag, denn der Rebellenführer Ocskay hatte an die Bewohner Mährens eine Drohung und Aufforderung erlassen, sich Rákóczy zu unterwerfen, widrigens Raub und Plünderung zu gewärtigen seien. Ein Vorgeschmack war den Bewohnern der Grenzorte bereits geworden, denn ein Bericht des Grafen Braida an die Landeshauptmannschaft enthält folgende Stelle: „Wie grausam sie gegen die armen Leute, ja Gott selbsten sie verfahren, ist nicht zu beschreiben, dann sie denen Leuten Hände, Füsse, Köpfe, ja selbst den Leib ab- und aufgehaut, ... die Kirchen haben sie erbrochen, Alles zerstört, beraubt, sogar das Hochwürdige auf die Erde geworfen und dasselbe den todten Körpern in die Mäuler hinein gestossen [1].“ Besonders hart hatten die Barbaren die Dörfer Prottess, Ollersdorf, Ebenthal und einige Meierhöfe getroffen, die nach der Plünderung in Asche gelegt wurden.

Mährens und Schlesiens Grenze stand völlig offen und es waren von Seite der Landesstellen energische Gegenmassregeln um so dringender nöthig, als die allerorts zerstreut schwärmenden Rebellenbanden in kurzer Frist gesammelt werden konnten, um die Einfälle auch mit grosser Uebermacht zu unternehmen.

Die Landesverwaltungen konnten sich zu keiner nachhaltigen Abwehr aufraffen und die Grenzbewohner Mährens und Nieder-Oesterreichs mussten unsägliche Leiden erdulden, bis nicht der Hofkriegsrath energisch eingriff und durch die von ihm vorgeschlagenen und von den Ländern ausgeführten Massregeln den Rebellen einen festen Damm setzte, was aber erst später gelang.

Feldmarschall Heister berichtete am 21. Februar an den Kaiser, dass er sich mit der gesammten Cavallerie und der wenigen Infanterie gegen die Waag zu wenden gedenke, einerseits um Lebensmittel einzutreiben, andererseits durch diese Diversion die Rebellen zum Rückzuge von der March zu veranlassen, nachdem es ihm zu einer Detachirung dahin entschieden an Kräften gebreche.

Dieses Vorhaben musste aber unterbleiben, denn am 23. Februar kam die Nachricht, die Rebellen hätten unterhalb Raab die Eisdecke der Donau mit grosser Macht überschritten und seien in drei Colonnen gegen Raab, Totis und Szt. Miklos im Anmarsche. Mittlerweile war aber das Eis derart mürbe geworden, dass der Strom

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. II. 1 a.

sich nicht mehr mit Fussvolk und um so viel weniger mit Reiterei passiren liess.

Bei den elementaren Verhältnissen der Donau in ihrem Mittellaufe, durch welche vom Momente des Eisbruches bis zum eigentlichen Eisgange nicht blos Tage, sondern sogar Wochen vergehen können, während welcher Zeit selbst einzelne kleine Fahrzeuge unmöglich von einem Ufer auf das andere zu gelangen vermögen, befürchtete man in Wien, dass während der völligen Absperrung der kaiserlichen Macht in der Schütt, die Rebellen Zeit finden würden, sich durch namhaften Zuzug von ungarischen Bauern und kleinen Edelleuten aus der Raabau und aus dem Veszprimer Comitat zu verstärken, um nicht nur über der Leitha, sondern auch in Steyermark die Gräuel in Scene zu setzen, an denen Mähren sich bereits verblutete.

In Privatschreiben wurde die Concentrirung in der Schütt in folgender Weise hart getadelt: Eine solche Gefahr wäre nie heraufbeschworen worden, hätte Feldmarschall Heister die beiden Regimenter zu Pferd Gronsfeld und Hannover in der Gegend von Raab und Ungarisch-Altenburg gelassen. Dieselben würden mit Zurechnung eines von Komorn aus entsendeten, von dem Schlickischen Obristwachtmeister Schuecknecht geführten Detachements eine Macht von dritthalbtausend Mann gebildet und sicher die Rebellen abgeschreckt haben, auf dem rechten Donau-Ufer einen Raubzug zu unternehmen. Ausserdem sei das Land, in welchem Feldmarschall Heister seine Macht völlig concentrirt habe, ausgesogen, dass es kaum mehr für die äusserste Noth Ressourcen darbiete; während am jenseitigen Stromufer, namentlich für Cavallerie, Ueberfluss gefunden werden könne; ganz abgesehen davon, dass die fortwährenden Bewegungen die ohnehin herabgebrachten Truppen schon lange bevor völlig lahm legen müssen, ehe es zu einer nur einigermassen entscheidenden Operation käme [1]).

Bei den allgemeinen Verhältnissen, welche eine unglaubliche Verzettelung der Kräfte herbeiführten, war Heister's Concentrirung in der Schütt eine Disposition, welche den Grundsätzen der Kriegführung entsprach. Dadurch, dass er seine äusserst geringe Macht auf der von den Wasserläufen gedeckten Schütt-Insel versammelt hatte, befand sich der ganze streitbare Theil gewissermassen in einem Centralplatze an dem mächtigen Donaustrome, und die beiden flussauf- und abwärts gelegenen Puncte Pressburg und Komorn dienten als natürliche Brückenköpfe, um nach Belieben das Ufer wechseln zu können. Mit der vereinigten Macht durfte der kaiserliche Befehlshaber

[1]) Privatschreiben des Kriegsrathes Forster an den Prinzen Eugen (Kriegs-Archiv).

ungescheut selbst bedeutend überlegene Streitmassen der Rebellen auf dem einen oder dem anderen Ufer anfallen und des Erfolges sicher sein, während es sehr in Frage stand, ob bei einer Unterstützung der am rechten Ufer detachirten Regimenter das Zusammenwirken oder rechtzeitige Eingreifen derart möglich war, dass mit einem Schlage die Rebellen hätten zurückgeworfen werden können. Prinz Eugen sprach über die Concentrirung in der Schütt seinen Beifall in folgender Weise aus: „wasmassen gar gut geschehen sei, dass Euer Excellenz die völlige Cavallerie in der Schütt in die Dörfer einrücken lassen [1])“.

Ungeachtet des erfolgten Eisbruches und der dadurch herbeigeführten zeitweiligen Absperrung kam Heister dennoch zur rechten Zeit auf das jenseitige Stromufer. Er war mit seiner Reiterei am 17. März gegen Komorn aufgebrochen und hatte die Infanterie auf der bereits eisfreien Donau dahin schaffen lassen. Es geschah dies in der Absicht, den am rechten Ufer der Donau in der Raabau angesammelten Rebellen, wenn möglich, den Rückzug zu verlegen. Um die Aufmerksamkeit des Gegners in eine andere Richtung zu lenken [2]), war schon früher der Banus von Croatien, G. d. C. Graf Pálffy, nach Oedenburg beordert worden, um von dort aus mit einem kleinen Corps, aus den ehemaligen niederösterreichischen Compagnien und dem Bayreuthischen Regimente, zusammen 700 Mann, bestehend, gegen Sárvár zu recognosciren und zu trachten, sich zwischen letztgenanntem Orte und Steinamanger einen Weg zu bahnen, eventuell die in jener Gegend versammelten Insurgenten zum Rückzuge zu nöthigen.

Heister's Manöver hatte insoferne ein Resultat, als die in der Raabau versammelten Rebellen nicht Stand hielten und sich nach Einberufung ihrer Parteien nach Paks zogen.

Mittlerweile war G. d. C. Graf Pálffy im Marsche gegen Sárvár, um Károlyi, der bei Pápa stand, zu überfallen. Am 19. März hatte der kaiserliche General von Heister den Befehl erhalten, die Bewegung zu beschleunigen. Kaum aber durfte den ermatteten Truppen ein starker Marsch zugemuthet werden [3]), denn die meisten Leute von den ehemaligen landständischen Compagnien waren baarfuss, die Pferde hatten keine Beschläge und beim Bayreuthischen Regimente, welches gleich anfangs 150 Mann Kranke in Pressburg zurücklassen musste, ergab sich ein fernerer Abgang von 50 Kranken. Bei dem Drange der Verhältnisse brach der Banus dennoch auf, liess die Strasse von Oedenburg gegen Sárvár recognosciren und war, nachdem

[1]) Supplement-Heft Nr. 30.

[2]) Supplement-Heft Nr. 37, 65.

[3]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. III. 6.

er vernommen, dass Rátky, Balogh und Bezerédy sich dort zusammenziehen, mit unsäglichen Anstrengungen und Beschwerden in zwei Märschen von Oedenburg nach Steinamanger gerückt [1]). Diese Bewegung war, abgesehen von den grundlosen Wegen, von den Kurutzen bedroht, und Pálffy musste Alles aufbieten, um seinen Train gegen dieselben zu schützen.

Bei Annäherung der Kaiserlichen gegen Steinamanger zogen sich die Rebellen von dort zurück und Pálffy brachte in Erfahrung, dass Rátky „mit seinen Complicen, 1500 Pferde stark, diesseits Sárvár stehe". Für den Moment konnte aber eine fernere Vorrückung nicht erfolgen, da die Raab hoch angeschwollen und vor etwa drei Tagen an deren Passirung nicht zu denken war. Der Banus fasste den Entschluss, nach eingetretener Möglichkeit des Fluss-Ueberganges mit 400 Pferden Rátky anzufallen. Pálffy leitete persönlich den Angriff, der mit solchem Nachdrucke siegreich ausgeführt wurde, dass gegen 300 der Rebellen auf der Wahlstatt blieben. Rátky und Károlyi suchten rasch Paks zu erreichen.

Heister's Erscheinen auf dem rechten Stromufer bei Komorn hatte zur Folge, dass nach dem Rückzuge der Rebellen nach Paks eine erneuerte Ansammlung grösserer Schaaren kaum mehr zu gewärtigen stand [2]).

Es war wohl nicht schwer, vorherzusehen, dass, während Feldmarschall Heister zur Vertreibung der Rebellen den Uferwechsel vornahm, jene Massen, welche an der Waag standen, mit um so grösserer Kühnheit gegen die March vorzudringen suchen würden. Selbstverständlich konnte der kaiserliche Befehlshaber nicht viele Truppen zurücklassen und musste sich damit begnügen, den Hauptpunct Pressburg durch die Besetzung von Bösing und Modern gedeckt zu haben.

In letztgenanntem Orte lagen, wie schon erwähnt, vier Compagnien von De Wendt, und in Bösing verfügte Obristwachtmeister Dürrer über zwei Bataillone des nämlichen Regimentes. Da diesen Abtheilungen keine Geschütze zu Gebote standen, so war die Behauptung der Puncte

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. III. 8.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. IV. 2.

Dass man die Ereignisse in Ungarn an den fremden Höfen durchaus nicht beschönigte, sondern den wahren Sachverhalt mittheilte, beweist ein vom Grafen Gallas in London am 28. April verfasster Bericht, in welchem es heisst: „Die letzt ausgesprengte Zeitung wegen Niederlage des Károlyi ist falsch, sintemalen derselbe nicht geschlagen, sondern nur zerstreut worden; der Banus, so 700 Mann stark, von einer anderen Partei der Rebellen von 2000 Mann angegriffen, hat deren 300 Mann niedergehaut, die übrigen in die Flucht geschlagen. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

äusserst schwierig. Der Feind schritt nicht nur mit bedeutender Uebermacht an Infanterie, sondern auch mit Artillerie zum Angriff. Die Besatzung von Modern, der es an Lebensmitteln und Munition gebrach, musste sich bald ergeben und wurde von den Rebellen zum Abzuge „mit dem Stocke in der Hand“ gezwungen. Kurz danach, am 28. April, kamen die Aufrührer, wenngleich aus Horden bestehend, doch mit vier Geschützen vor Bösing. Während voller drei Tage hielt sich Obristwachtmeister Dürrer, doch als er von den ausgesendeten Kundschaftern die Meldung erhalten, dass von Pressburg (GWM. Virmond) keinerlei Hülfe zu gewärtigen sei, musste bei dem Umstande, als seine Truppe immer mehr zusammengeschmolzen und auch Mangel an Munition eingetreten war, sich rechtzeitig zur Capitulation entschliessen, wollte er den schimpflichen Bedingungen entgehen, denen sich die Besatzung von Modern hatte fügen müssen. Entscheidend war der Umstand, dass „aus Peterwardein desertirte Constabler Feuerballen“ warfen, welche die Stadt in Brand steckten und die Bürger den kaiserlichen Commandanten flehentlich um Schonung baten. Obschon der Widerstand noch fernere 24 Stunden hätte währen können, so musste sich Obristwachtmeister Dürrer bei der völligen Nutzlosigkeit desselben am 2. April zur Capitulation entschliessen, wollte er den Rest seiner Truppe und die bereits zur Hälfte eingeäscherte Stadt nicht völlig dem Verderben weihen.

Solche Erfolge machten die Rebellen bei ihren nachherigen Einfällen in Mähren und Nieder-Oesterreich um so dreister, so dass in Wien die Besorgnisse zu ungewöhnlicher Anstrengung anspornen mussten.

In Ost-Ungarn war von Grosswardein für einige Zeit wenigstens die dringendste Gefahr glücklich abgewendet worden.

Die von Arad Anfangs April zur Proviantirung abgesendeten Truppen unter Ober-Capitän Tököly und Obristlieutenant Mojses hatten sich der Festung noch nicht vollkommen genähert, als der Feind, von diesem Anmarsche in Kenntniss gesetzt, mit 2000 Mann bis an den Zsadányer Morast vorrückte und denselben zur Verhinderung des Durchzuges besetzte. Ungeachtet dessen konnten aber dennoch 150 Kübel Weizen in die Festung geschafft werden, weil der Commandant der Expedition zweckmässige Vorkehrungen getroffen und die Bedeckung des Convois derart vertheilt hatte, dass die an Zahl weit überlegenen Rebellen keinen Angriff wagten. Das Getreide wurde von Fussvolk, welches bis unter die Achseln im Wasser zu waten hatte, und mittelst Huszaren-Pferden über jene Stellen geschafft, die sich kaum von völlig unbeladenem leichten Fuhrwerk passiren liessen. Nachdem der schwierige Weg so oft wiederholt war, bis man Alles

nach Grosswardein geschafft hatte, liess der Befehlshaber dieses Platzes, General Colonna, am 10. April Nachmittags 5 Uhr Tököly's Detachement gegen Püspöki marschiren, um die daselbst versammelten Blokadetruppen zurückzuwerfen; als Unterstützung folgten Hauptmann Schilz vom Regimente Heister mit 150 Deutschen und die Nationalmiliz der Grosswardeiner Besatzung.

Es kam gegen Abend zur Action, bei welcher die Rebellen nach kurzem aber heftigem Kampfe die Flucht ergriffen und 500 Mann an Todten nebst 30 Gefangenen, 3 Stücke, viel Munition, 1 Paar Pauken, 3 Trompeten und 3 Fähnleins zurückliessen. Der Verlust der Kaiserlichen belief sich auf 40 Verwundete.

Colonna wollte den errungenen Vortheil ausnützen und beauftragte Tököly, am nächstfolgenden Tage (11.) die Rebellen noch weiter zurückzuwerfen, um aus umliegenden Orten den im Ueberfluss vorhandenen Proviant in die Festung schaffen zu können. Allein der Ober-Capitän lehnte dieses Ansinnen, ohne Verstärkung den Zug zu unternehmen, mit Entschiedenheit ab und war während der Nacht ohne Wissen und Willen Colonna's mit seinem Detachement aus dem Bereiche der Festung verschwunden [1]).

Durch den Entgang dieser ausgiebigen Hülfsquellen blieb die Proviantirung wieder blos ein für kurze Frist reichendes Palliativmittel, und darum ist es erklärlich, dass der Hülferuf bald von neuem wieder begann, mit dem Nachdrucke, „wie unter der Besatzung die Disciplin kaum mehr aufrecht zu erhalten sei und der Befehlshaber von seiner Truppe mehr als vom Feinde zu fürchten habe, wenn die Mannschaft vom Regimente Heister und die Commandirten nicht abgelöst würden".

Auch aus Siebenbürgen lauteten die Nachrichten äusserst ungünstig, denn Feldmarschall Rabutin meldete am 28. März [2]): dass der Verlust Siebenbürgens zu besorgen stehe, und bat um schleunige Zusendung von Geld und Truppen. Den Gerüchten nach sollte Forgách's nächste Absicht gegen Mediasch gerichtet sein, mit dessen Belagerung die Rebellen ihre Feindseligkeiten beginnen wollten.

Bei einem Rückblicke auf die allgemeinen politischen Constellationen und auf die Kriegslage in Ungarn vom Beginne des Jahres bis zu der Zeit, in welcher erst der Kampf mit grösseren Massen beginnen sollte, wird es klar, dass der Kaiser durch die diplomatische Action jene seiner geringfügigen Streitkräfte in Ungarn unterstützen musste.

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 3.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. III. 10.

Der erste Schachzug bestand darin, einen Wechsel im Ober-Commando eintreten zu lassen [1]). Es musste England und Holland selbst der leiseste Vorwand benommen werden, um gegen die Art, in welcher Oesterreich gegen die ungarischen Rebellen vorging, Einsprache erheben zu können [2]).

Das kaiserliche Abberufungs-Schreiben, ddo. Wien, 11. April, ist in so gnädiger Weise abgefasst, dass Feldmarschall Heister sich nicht gekränkt oder zurückgesetzt fühlen durfte. In demselben lautet es: . . . „dass nach hinterlassener zu Unserem Dienst und Erhaltung der Kriegsvölker nöthigen Disposition, Du von Deinem unterhabenden Kriegs-Corps Dich hieher begeben, das Commando aber Unserem Bano Croatiae und Generalen der Cavallerie Johann Grafen Pálffy, oder wenn dieser nicht so schnell zurückgelangen vermöchte, dem FML. Cusani auftragen könntest, mit dem Absehen, dass Du zuförderst die Conservation der Truppen, damit sie von so viel Fatiguen einige Ruhe geniessen und sich zu künftigen Operationen wieder erholen, nebstbei aber auch die Bedeckung Unserer dies und jenseits der Donau gelegenen Erblande zu besorgen, Dir möglichst angelegen sein lassest. Zu welchem Ende Wir ferners Unser Markgrafthum Mähren in bessere Sicherheit zu setzen, entschlossen sind, das nächster Tage aus Bayern herab erwartete Neu-Felsische Regiment Dragoner an die dasige Gränitzen, jedoch allezeit an Dich und Dein Commando gewiesene Regiment anziehen zu machen, auch selbes nebst den 11 Salmischen, schon dahin vorausgegangenen Compagnien, während der Cantonnirung Deines anvertrauten Kriegs-Corps, dortiges Land vom feindlichen Ueberzug verwahren und zugleich diese hochnöthige Proviantirung nach Trentschin bewerkstelligen möge . . . . Wegen Proviant und Futters erkennt man ingleichen wohl die äusserste Nothwendigkeit, auch dass denen Truppen an Geld unumgänglich abgeholfen werden müsse; ermangeln daher nicht, dieses bei behöriger Stelle mit allem Eifer befördern und beschleunigen zu lassen, indem Wir sattsam begreifen, was sonsten für böse Folgen zu gewärtigen wären“ [3]).

Dieser Allerhöchsten Entschliessung musste der Staatsmann Eugen aus den nämlichen Gründen beipflichten: . . . . „Sehr gut ist es aber, dass allda in Ungarn das General-Kriegscommando aus der Heisterischen Verwaltung gekommen seie [4]).“

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 95.

[2]) Kriegs-Archiv; Ungarn, 1705; Fasc. V. 7.

[3]) Brünner landständisches Archiv.

[4]) Supplement-Heft Nr. 101.

Massregeln zum Schutze der Erblande und zur Proviantirung von Trentschin.

Mit Rücksicht auf jene Verhältnisse in Ungarn, welche Feldmarschall Heister vom Beginne des Jahres zu bewältigen vergebens sich abmühte, darf es durchaus nicht befremden, dass er zur Sicherung der Erbländer äusserst wenig beitragen konnte.

Die Grenze Nieder-Oesterreichs entlang der March hatte zu Beginn des Jahres Obristlieutenant Zatlaukal mit den sechs niederösterreichischen landständischen Compagnien zu decken, und nur den umsichtigen Dispositionen desselben war es zu danken, dass die Mährens Grenzen überfluthenden und verwüstenden Rebellenschaaren sich nicht nach Oesterreich wagten. Er hatte seine Truppen entlang der March in Posten zertheilt und zwei Compagnien in der Mitte der ganzen Postirung als Reserve aufgestellt.

In Folge der im Nachbarlande Mähren stattgehabten Kämpfe mit den Rebellen befand sich Zatlaukal's Truppe und ebenso die im Schlosse Angern an der March, aus 1 Lieutenant und 80 Mann von Königsegg gebildete Besatzung in fortwährendem Alarm. Die Dragoner mussten Tag und Nacht ununterbrochen gesattelt und aufgezäumt haben und entlang der March patrulliren, daher auf die Dauer eine völlige Aufreibung der Truppe zu gewärtigen stand. Zatlaukal bat dringend, man möge „wenigstens 1000 Mann Landesausschuss und einige frische Musketier-Compagnien in die Marchdörfer verlegen, weil sonst der Feind durch nächtliche Ueberfälle grosses Unheil anrichten könne“, und das Schloss Angern ohne Verstärkung dem Verluste preisgegeben sei.

Die Landesstelle konnte zu keinem Entschlusse kommen, zweckdienliche Massregeln zum Schutze der Grenzbezirke zu treffen; die Kriegsmacht hinwieder reichte kaum dazu aus, in Ungarn die Rebellen einigermassen in Schach zu halten. Der Hofkriegsrath musste sich in's Mittel legen und im Namen des Kaisers den Civilbehörden proponiren, in welcher Weise Vertheidigungsanstalten „wider feindliche Streifungen und Einfälle“ in's Leben zu rufen wären [1]). Der Antrag für Schlesien ging dahin, die fünf Kaschauer Frei-Compagnien den Sommer hindurch auf dem Jablunka-Passe zu belassen, und in diesem Lande ausser den ihm zur Verfügung gestellten Compagnien ein Landesaufgebot von beiläufig 5000 wohlbewehrten Bewohnern der Grenzortschaften derart in Bereitschaft zu halten, dass dasselbe bei

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. IX. ad 11.

feindlichem Alarm auf den allseitig bekannt gemachten Sammelplätzen anfänglich zur Hälfte, und wenn dies nicht zureichte, auch mit dem Reste erscheine und den Feind von der zunächst bedrohten Grenze abdrücke. Als Alarmzeichen sollten von Ort zu Ort Lärmpöller, Glockengeläute, Feuersäulen oder andere Signale verabredet und vorbereitet und gute Führer ausgewählt werden.

Aehnliche Massregeln hatte man für Mähren beantragt. Für dieses Land waren gegen Norden zu, ausser der dort befindlichen Frei-Compagnie, noch 8 Compagnien zu Pferd vom Montecuccolischen Cürassier-Regimente bestimmt, welche mit den vom Lande besoldeten „dasigen Wallachen", welch' letztere an den Pässen verwendet werden sollten, nebst „4—5000 Mann wohlbewehrtem Landesaufgebot" von Hradisch bis zur schlesischen Grenze das Land zu decken hatten, während südlich von Hradisch, entlang der March bis Nieder-Oesterreich, etwa 2000 Mann Landsturm als ausreichend erachtet wurden.

Mit dem „Haupt- und Vorposten Trentschin" sollte von Mähren aus „eine sichere und beständige Communication mittelst ein Paar unterwegs an hiezu bequemem vortheilhaften Ort gut verwahrten Schanzen stabilirt werden", „denn hiedurch könne man das Land viel besser erhalten und sich grosser Beschwerden, Gefahr und Unglück überheben".

Bei dem Antrage, die acht Montecuccolischen Compagnien zur Landes-Defension abzutreten, machte der Hofkriegsrath die böhmische Hofkanzlei aufmerksam, dass diese Truppe im verflossenen Jahre viel gelitten, noch in keiner Weise ergänzt und folglich bei der geringen Stärke für das Land kaum von Nutzen sei, wenn dasselbe nicht die Completirung ermögliche oder in anderer Weise für die Verstärkung vorsorge. Die Landesstellen wollten aber davon nichts wissen und zeigten auch nicht den rechten Willen bei der Durchführung der Landesvertheidigungs-Massregeln, wie dies ein Schreiben des Prinzen Eugen darthut: „Ich weiss aber nicht, warum man von Seite der Länder die vorgeschlagenen Vertheidigungs-Massregeln nicht befolget und sich lieber plündern, ausrauben und verbrennen lasset, als auf die Sicherheit gedenket. Wenn die proponirte Linie an der March in's Werk gesetzt, die, wie es schon hätte sein können, ausgemacht worden, würde man auch des abermaligen Ueberfalles mit der so weit in's Land beginnenden Streifung befreit sein. Allein wenn kein Rath und keine Vorstellung verfängt, so sind auch keine anderen Früchte zu hoffen."

Der wichtige Stützpunct Trentschin, welcher bereits wegen Mangel an Proviant und bei unzulänglicher Besetzung in Gefahr

stand, sollte in Folge des am 27. April ergangenen hofkriegsräthlichen Befehles in vertheidigungsfähigen Stand gesetzt werden.

Zum Commandanten dieser Expedition war Obrist Grumbach „wegen seiner Kriegserfahrung“ bestimmt. Er erhielt an Truppen 700 Mann Salm, 600 Guido Starhemberg'sche Recruten, 200 mährische Recruten, 120 Mann von der Schwidlischen Frei-Compagnie, 500 Mann vom Regimente De Wendt, 50 Mann von der Frei-Compagnie des Brünner Spielberges, in Summa 2170 Mann Infanterie und 1500 Pferde, von denen 1000 zu dem Felsischen Dragoner-Regimente und 500 zu den mährischen Land-Dragonern gehörten.

Ausserdem wurden 4000 wohlbewaffnete Landesbewohner unter Führung des Gutsbesitzers Podstatzky von Prisnotitz gesammelt und auf den Sammelpunct des Grumbachischen Corps nach Ungarisch-Brood geführt. „Drei Regimentsstückel und die dazubehörigen Pixenmaister“, kamen aus Mährisch-Hradisch, und das Brünner Zeughaus stellte Munition, Waffen und Schanzzeug bei.

Das ganze Corps mit dem zur Proviantirung Trentschins nöthigen Proviant, Munition, Schlachtvieh u. s. w. war am 15. Mai nebst 1600 vom Lande beigestellten Tragthieren in Ungarisch-Brood marschfertig. Der Aufbruch konnte aber erst am 17. Nachmittags erfolgen.

Grumbach liess nun eine Wegmeile zurücklegen, weil er das Gebirgs-Defilé nicht in der Dunkelheit passiren wollte [1]). Dies geschah erst am nächstfolgenden Tage, wo die Colonne unweit Drjtoma auf Schanzen und Verhaue traf, welche die Rebellen ohne Widerstandsleistung verliessen. Hieraus schloss der Obrist, dass der Feind in dem mehr freien Terrain des Thalbodens einen Angriff beabsichtige, und beorderte darum den Obristlieutenant Zatlaukal mit 300 Pferden der niederösterreichischen Land-Dragoner und 200 Hayducken zur Recognoscirung. Derselbe gewahrte nach Passirung von Drjtoma die Rebellen in dem eine Viertelmeile entfernten Dorfe Zablatj und schätzte ihre Stärke auf 3000 Mann. Zatlaukal, ohne sich lange zu besinnen, leitete den Angriff gegen diesen Ort ein, doch hielt auch hier der Feind nicht Stand, sondern zog sich abermals zurück. Das Nachdrängen blieb ohne wesentlichen Erfolg, denn es kam zu keinem förmlichen Zusammenstosse. Die Rebellen hatten sich in kleine Trupps aufgelöst, welche hie und da plänkelten, sich aber nach Verlust einiger Todten insgesammt auf eine nördlich von Trentschin am rechten Ufer der Waag gelegene Anhöhe zurückzogen und dort zuwartend verblieben.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. V. 1.

Bei den Scharmützeln wurden einige Pferde und etwas Vieh erbeutet, welch' letzteres der Besatzung des Postens zugute kam. Leider wurde Obrist Grumbach in Folge des Mangels an Disciplin bei den Milizen eines grossen Vortheiles verlustig. Es fanden sich nämlich in dem von den Rebellen eiligst verlassenen Castell zu Zablatj namhafte Proviantvorräthe und einige Gewehre, was für die Besatzung von Trentschin eine wesentliche Zubusse gebildet hätte, von dem Aufgebote aber geplündert und zerstört wurde, ohne dass die an ihrem Leben bedrohten Officiere dies zu hindern vermochten.

Als die Kaiserlichen sich der Waag näherten, zog sich die am jenseitigen Ufer postirte feindliche Reiterei zurück und es konnte ohne die mindeste Behelligung der Fluss passirt, ebenso die Proviantirung Trentschins bewerkstelligt werden. Zur Deckung hatte Obrist Grumbach 400 Mann Landmilizen am rechten Flussufer zurückgelassen und auch diesseits die nöthigen Posten ausgestellt.

Erleichtert ward das Unternehmen auch dadurch, dass von der Hauptmacht aus der Schütt 1000 Pferde an die Waag gegen Leopoldstadt detachirt und in Komorn durch Abführung von schwerem Geschütz, sowie durch auffällige Marschvorbereitungen, als ob die Belagerung von Neuhäusel beabsichtigt sei, Demonstrationen vorgenommen wurden, um die grossen Rebellenschaaren dies- und jenseits zu alarmiren und die Aufmerksamkeit von Trentschin abzulenken, welcher Zweck völlig erreicht wurde.

Obrist Grumbach, um auch beim Rückzuge unbehelligt zu bleiben, liess zur Deckung des Waag-Ueberganges Geschütze auffähren und wurde bei der Annäherung an das Gebirge von jenen Detachements aufgenommen, die er schon beim Vormarsche zur Sicherung der Bergdefiléen zurückgelassen hatte. Obschon die Rebellen Miene machten, die von Trentschin sich entfernenden Kaiserlichen anzugreifen, so kam es doch zu keinem Kampfe und diese erreichten unbehelligt den Ausgangspunct Ungarisch-Brood [1]). Nur die längere Zeit an den Defiléen zurückgebliebene Nachhut hatte einen Anprall zu erleiden, welcher aber erfolgreich zurückgewiesen wurde. Schwierigkeiten ergaben sich bei dieser Expedition blos insoferne, als das von Podstatzky zusammengebrachte Landesaufgebot, welches zur Deckung der Grenze in Verwendung gebracht werden sollte, kaum zu dieser Dienstleistung zu bringen war, nachdem man den von der Landesstelle zugesagten Sold nicht bezahlen konnte.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. V. 9.

Kriegsoperationen unter Feldmarschall Comte d'Herbeville's Ober-Commando.

Ursprünglich beabsichtigte der Kaiser den Oberbefehl in Ungarn dem Feldmarschall Grafen Rabutin oder dem Feldmarschall Guido Starhemberg[1]) zu übertragen. Prinz Eugen, obschon dieser geplanten Wahl beipflichtend, bemerkte doch, wie bedenklich es sei, Rabutin bei seinem körperlichen Siechthume aus Siebenbürgen abzuberufen; ausserdem wies er darauf hin, dass es lange währen würde, ehe der eine oder der andere dieser Generale in Ungarn einzutreffen vermöchte. Dort erheischte eben die Lage schnelle Erledigung dieser Frage, und darum ward Feldmarschall Comte d'Herbeville in Antrag gebracht. Eugen, darauf hinweisend, dass dieser Befehlshaber „etwas allein für sich zu thun, nicht genugsame Capacität habe", anerkannte, dass selber doch fremden Rath annehme und dem, was ihm befohlen werde, nachkomme.

Der Wechsel im Ober-Commando führte auch im Stabe einen grösseren Personenwechsel herbei. Feldmarschall Herbeville hatte sich die beiden General-Feldwachtmeister Koháry und Gombos, ebenso den GWM. Löwenburg von Ofen für die Hauptmacht ausbedungen; auch sollte die Infanterie durch FML. Baron Neipperg befehligt werden. Obrist Weitersheimb erhielt ein Commando in Pressburg und Obrist Giebel ward zum Commandanten von Stuhlweissenburg ernannt.

Ausser den Truppen in Ungarn wurden auch jene an den Grenzen Schlesiens, Mährens und Nieder-Oesterreichs, ja selbst die dortigen Landesaufgebote mittelbar unter Herbeville's Commando gestellt, weil man eben erkannte, dass nur Einheit im Oberbefehle zum Ziele führen könne.

Eine umfassende Instruction gab Herbeville hinlänglich bekannt, was des Kaisers Wille sei; doch ward ein sehr weiter Spielraum gelassen, denn in dem Schriftstücke ist bemerkt: . . . „jedoch ihme (Herbeville) freigelassen wird, die (von Heister) vorgeschlagenen Dispositiones und Besatzungen der Posten, nach deme er es für Unseres und des gemeinsamen Wesens Diensten am besten und am nöthigsten erachtet, zu verändern, darin mehr oder weniger ab- oder zuzuthun, oder auch ganz andere Anstalten darinfalls vorzukehren[2])".

---

[1]) Siehe Krieg in Piemont.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums Nr. 245.

Bezüglich der Operationen „gegen die Rebellen" habe Herbeville so „zu operiren, wie er es für des Kaisers Dienst von Zeit zu Zeit zu sein befindet und fördrist sein Absehen dahin zu richten und auch die Anstalten zu machen, womit er vor Allem den Donaustrom völlig vom Feinde befreien, kräftig behaupten und das diesseitig dahinter gelegene Land in Ruhe und Sicherheit stellen könne".

Um „die ganz ausser Dienst gerichte Truppen in Hungarn ehistens wieder in erforderlichen Stand zu setzen", hatte Joseph I. gleich nach seinem Regierungsantritte verschiedene Conferenzen angeordnet, denen der Obrist-Hofmeister Fürst Salm, der Vertreter der Hofkammer, das General-Kriegscommissariat, die Vorstände der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei und zum Theil auch die niederösterreichischen Verordneten beigezogen wurden, um festzustellen, wie der Abgang von Truppen „so weit die schon resolvirte Mittel zulänglich", ergänzt, das Proviantwesen mit allem Zugehör „in Gang gebracht", die „Verpflegung für die Officiere und die Wochengelder für die Gemeine in Richtigkeit gestellt", was an Mannschaft „noch vorhanden conservirt", der „Succurs nach Siebenbürgen bewerkstelligt" und „folgends die übrige Operationes mit Bestand und Fundament veranstaltet" werden könnten. Ueber den Zeitpunct zur Heranziehung der dänischen Truppen wurde vorläufig kein Beschluss gefasst, weil sich der Beginn grösserer Operationen nicht im Vorhinein feststellen liess[1].

Bei der Ankunft in Ungarn fand Herbeville die Situation fast in dem nämlichen Stadium, wie solche Feldmarschall Heister verlassen. Nach den Schlappen, welche dieser und G. d. C. Graf Pálffy den Rebellen diesseits der Donau beigebracht, war selben wohl momentan die Möglichkeit benommen, den Aufruhr in den rechts der Donau gelegenen Gebieten erneuert anzufachen, doch säumten sie keineswegs mit der Wiederholung des Versuches. Denn kaum waren die letzten Schaaren über den Strom zurückgeworfen, so legten die Rebellen bei Paks Hand an die Erbauung grösserer Erdwerke und sammelten dort zahlreiches Brückengeräthe, um sich für alle Fälle den Uferwechsel zu sichern. Dies zeigt, wie sehr die französischen Officiere und Ingenieure Methode in die Führung des Insurrectionskrieges zu bringen wussten. Denn die Bedrohung von Paks aus, stellte abermals jede Operation der kaiserlichen Hauptmacht gegen die Waag in Frage, indem eine grössere Diversion des Gegners auf dem rechten Stromufer die Theilung der ohnehin auf das bescheidenste Mass beschränkten Streitkräfte Herbeville's unbedingt erheischte.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. V. 12.

Expedition des FML. von Glöckelsperg gegen Paks an der Donau.

Um der im Allgemeinen für die kaiserlichen Waffen ungünstigen Situation an der Donau kurz ein Ende zu machen, berief der kaiserliche Befehlshaber rasch nach seinem Eintreffen in der Schütt die dort befindlichen Generale zu einem Kriegsrathe, in welchem beschlossen wurde, den FML. Glöckelsperg[1]) mit 1600 Mann zu Fuss von verschiedenen Regimentern und Garnisonen, ferner den GWM. Löwenburg mit 2000 Pferden, bestehend aus dem „Bayreuthischen Regimente, den niederösterreichischen sechs Dragoner-Compagnien und 700 von einem Gronsfeldischen Obristlieutenant geführten deutschen Pferden", sogleich nach Duna-Földvár aufbrechen zu lassen, um sich der bei Paks errichteten Schanze und Brücke zu bemächtigen[2]). Die geringe Zahl an Infanterie sollte Glöckelsperg durch „Superiorität an Artillerie aus Ofen zu compensiren trachten". Auch war es ihm freigestellt, die über 3000 Mann starke Grenzmiliz, unter Nehem und Herberstein, dann die Raizen von Szigeth und Fünfkirchen an sich zu ziehen, oder dieselben „per diversionem" wirken zu lassen.

Während dieser Operation wollte Herbeville innerhalb acht Tagen eine Truppenmacht in der Schütt bei Komorn zusammenziehen und in einem Lager vereinigen, dass von dort aus nicht nur die Rebellen bei Neuhäusel ernstlich bedroht, sondern auch Glöckelsperg, falls dieser den Feind bei Paks zu stark finden sollte, mit der Infanterie zu Wasser und mit Cavallerie zu Lande unterstützt werden könnte.

Dieser Plan ward vom Kaiser gut geheissen, dabei aber Herbeville bedeutet, den Zeitpunct zu Glöckelsperg's Unterstützung richtig zu wählen, damit derselbe nicht einem schimpflichen Rückzuge ausgesetzt werde; auch sollte er zur Sicherung der Schifffahrt trachten, in der Schütt Schanzen erbauen zu lassen, die in der Frist von höchstens zwölf Tagen vertheidigungsfähig wären. Für den Fall des Gelingens dieser Unternehmung hatte Herbeville die Truppen in Postirungen die so nöthige Ruhe geniessen zu lassen, bis die dänischen Auxiliar-Truppen und die nöthigen Bedürfnisse anlangen, „um sich für die Hauptoperation vorzubereiten".

---

[1]) GWM. Glöckelsperg erhielt das Feldmarschall-Lieutenants-Patent am 21. April 1705 (Bestallungs-Nummer 3351; Registratur des Reichs-Kriegsministeriums).

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. V. 12.

FML. Glöckelsperg, der Befehlshaber der Expedition, war, die Wasserstrasse der Donau benützend, in der Nacht zum 5. Juni mit 800 Mann nach Földvár geeilt, um nicht nur die Schanzen bei Paks, sondern auch die Umgegend zu recognosciren. Die Versammlung der ganzen Macht verzögerte sich aber und man konnte erst am 22. Juni die auf dem rechten Donau-Ufer über 7000 Mann an Fussvolk und Reiterei zählende, von Bottyán befehligte Rebellenschaar angreifen. Diese zog sich bei Glöckelsperg's Annäherung in die Verschanzungen und es kam beim Nachdrängen zu einem kurzwährenden Geschützkampfe und kaum nennenswerthen Geplänkel, welch' letzteres auf Seite des Feindes nur wenige Todte und zwei Gefangene ergab. Ungeachtet noch am Abende ein heftiges Gechütz- und Böllerfeuer gegen die Verschanzungen gerichtet worden war, versuchte Bottyán am nächstfolgenden Tage mit seiner Infanterie einen Ausfall, der aber von der kaiserlichen Reiterei glänzend zurückgewiesen wurde.

Eine irrige Besorgniss von Seite der Rebellen erleichterte die Eroberung der Schanzen. Es hatten nämlich am 23. Juni Mittags 450 Mann von Salm und Heister auf Csaiken die am Stromufer aufgepflanzten feindlichen Geschütze glücklich passirt, und dies war Anlass, dass sich bei den Rebellen rasch die Kunde verbreitete, mit den kaiserlichen Nachschüben seien auch zwei mit Steinen beladene Schiffe angekommen, um die Donau-Brücken zu zerstören und den Rückzug völlig abzuschneiden. In hastigem Gedränge räumten die Rebellen während der Nacht die Schanzen auf dem rechten Stromufer, um sich in die jenseits begonnenen, aber noch nicht vollendeten, grossartig angelegten Werke zurückzuziehen. GWM. von Löwenburg, dies wahrnehmend, liess von der zunächst postirten kaiserlichen Infanterie und Artillerie ein so heftiges und andauerndes Feuer unterhalten, dass der Feind weder seine Brücke abtragen, noch in den jenseitigen Schanzen bleiben konnte und sich zum völligen Rückzuge genöthigt sah.

Die vollständige Brücke, sechs neu erbaute Csaiken, vier Schiffmühlen, einige Geschütze und etwas Munition fielen in die Hände der Kaiserlichen, welche sich in den eroberten Schanzen bei Kömlöd, von den Rebellen „Bottyánvár" genannt, festsetzten.

Nunmehr beabsichtigte Glöckelsperg, schnell auch in den Besitz der Földvár gegenüber am linken Stromufer angelegten und von den Rebellen besetzten Schanzen zu gelangen [1]) und bat Herbe-

[1]) Supplement-Heft Nr. 155.

ville, für den Fall, als dieses Unternehmen scheitern sollte, um Unterstützung durch deutsche reguläre Truppen, da er „auf die undisciplinirten und nur zum Raube tauglichen raizischen Milizen gar nicht rechnen“ könne. Anstatt der Hülfe erhielt er den Befehl, eilends mit seiner Macht nach Komorn zu marschiren.

Unterbrechung der Operationen an der Donau in Folge der Ereignisse an der Grenze Mährens.

Ursache der Contre-Ordre bildeten die Herbeville zugekommenen Nachrichten aus Mähren und Nieder-Oesterreich. Es waren nämlich die Rebellen in der Stärke von 6—8000 Mann über die Grenze Mährens vorgedrungen [1], hatten Holitsch eingeäschert, das Schloss belagert und bombardirt, die Grumbachische Frei-Compagnie gezwungen, sich auf Discretion zu ergeben, waren nördlich Göding über das Gebirge vorgedrungen, plünderten diesen Ort und überschwemmten über Lundenburg das Innere des Landes mit ihren Schaaren, welche alle auf dem Wege gelegenen Orte niederbrannten und die männliche Bevölkerung entweder in der barbarischsten Weise abschlachteten oder fortschleppten [2]. Diesen, einem Hunnenzuge wenig nachstehenden Gräueln einen Damm zu setzen, hatte der Hofkriegsrath die eben in Wien eingetroffenen beiden dänischen Cavallerie-Regimenter gegen Rabensburg an der Thaya abgehen lassen, und wollte dieselben nach voraussichtlich bald erfolgter Zurückwerfung der Rebellen wieder über Angern nach Pressburg zurückziehen.

Leider gesellte sich zu diesem Uebel noch ein weit schlimmeres. Es hatte sich nämlich das Znaimer Aufgebot empört, den Abmarsch an die Grenze verweigert und als Bedingung: die völlige Befreiung von Leibeigenschaft und Contributionen gefordert. Da es dabei zu Thätlichkeiten kam, bei denen die beschwichtigenden Kreisbeamten zum Theile verwundet, zum Theile getödtet wurden, waren energische Gegenmassregeln um so dringender nothwendig, als sich dadurch zeigte, wie die von den Rebellenführern so sorgsam verbreitete Saat, ungeachtet sie auf wenig empfänglichen Boden gefallen, dennoch Wurzel zu fassen drohte. Der Hofkriegsrath beorderte unter Commando des GWM. Ranow das Montecuccolische Regiment in seinem eben nicht sehr kampffähigen Zustande, dann vier in der Linie entlang der Grenze vertheilt gewesene Schlickische Compagnien, die

[1]) Anhang, Beilage Nr. 6.
[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VII. 1.

300 ehemaligen Land-Dragoner, welche für die Regimenter Trautmannsdorf, Vaubonne und Sereni bestimmt, zur Zeit aber weder mit Pferde-Ausrüstung, noch mit Armatur versehen waren; endlich zwei De Wendtische Bataillone, um eiligst diesen im Innern der Erblande entstandenen Brand gleich im Keime zu ersticken [1]).

General Ranow marschirte am 25. Juli mit den vier Montecuccolischen Compagnien über Laa nach Mähren, um sowohl die übrigen acht Compagnien von Montecuccoli, als die De Wendtischen Bataillone in ihrer momentanen Stellung aufzunehmen und gab den Schlickischen Compagnien die Weisungen, wohin sie zu marschiren hatten. Am nämlichen Tage nahm General Gerstorff mit den zwei dänischen Cavallerie-Regimentern seine Richtung auf Rabensburg, am 26. Juli aber nach Lundenburg, wo er Stellung nahm, nachdem er 200 Pferde in Dürnkrut zur Deckung der March zurückgelassen hatte [2]).

Das energische Eingreifen des Hofkriegsrathes hatte die Bauernrevolte gleich im Keime erstickt, und Ende Juli war das Znaimer Aufgebot bereits im Marsche an die Grenze.

Einwirkung des Hofkriegsrathes auf die ferneren Massnahmen Herbeville's.

Die Concentrirung der Streitkräfte in der Schütt, gerade in dem Momente, in welchem die bei Paks errungenen Vortheile hätten ausgenützt werden sollen, wenngleich sie eine Folge der von allen Seiten eingetroffenen Schreckensnachrichten war, lässt sich nicht rechtfertigen. Das Streben eines höheren Befehlshabers, überall wo nach Hülfe gerufen wird, werkthätig eingreifen zu wollen, ist in der Kriegsgeschichte häufig verzeichnet und, Zufälle ausgenommen, stets von den nachtheiligsten Folgen begleitet gewesen. Bei Herbeville, wie bei so Manchem vor und nach ihm, prädominirte das Nächstgelegene — und darüber verlor derselbe, momentan wenigstens, das Ziel, dem er einzig und allein hätte nachstreben sollen. Prinz Eugen in der Lombardei und Feldmarschall Graf Guido Starhemberg in Piemont haben gerade zu jener Zeit am klarsten gelehrt, wie der Feldherr an dem leitenden Gedanken, ohne die geringfügigste Derivation unverbrüchlich festhalten müsse.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VII. 7.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums Nr. 130.

Herbeville's Aufgabe war es, nach möglichster Completirung der kaiserlichen Streitmacht in Ungarn, den Krieg offensive gegen die Theiss zu führen und schon dadurch allein die schweren Gewitterwolken von den Erblands-Grenzen abzuziehen. Nicht die Schaaren zusammengetriebener Barbarenhorden, sondern der Kern der ungarischen Rebellen-Armee war es, gegen welche der kaiserliche Befehlshaber zu wuchtigem Schlage auszuholen hatte. Eine Entscheidung durch Waffengewalt konnte aber nur in jener Richtung erfolgen, wo sich der Schwerpunct der Streitfrage befand, nämlich in Ost-Ungarn oder in dem Grossfürstenthume Siebenbürgen [1]).

Unterlag das die Vormauer bildende Grosswardein und konnte Feldmarschall Rabutin sich nicht ferner behaupten, so hatte Rákóczy einen wesentlichen Theil seines Spieles gewonnen, denn England und Holland hätten dann sicherlich ihre Pression auf den Kaiser verstärkt.

In Wien wusste man sich den Grund nicht zu erklären, warum der siegreiche Glöckelsperg plötzlich in die Schütt berufen und dadurch gegen Osten, in der Richtung des Operationszieles ein errungener wesentlicher Vortheil aufgegeben worden sei. Dieses Schwanken war um so misslicher, als auch von Ungarns Südgrenze das Zusammenwirken mit Glöckelsperg richtig eingeleitet und im Grossen und Ganzen ein günstiger Erfolg zu erwarten war. Graf Herberstein, „mit 1400 Mann zu Fuss und zu Ross" von der slavonischen Grenze am 3. Juli bei Simontornya eingetroffen, wollte sich eben mit den siegreichen Truppen Glöckelsperg's vereinigen. Aber auch er erhielt Befehl, an genanntem Puncte „zuzuwarten und 1000 wohlbewehrte Huszaren mit guten Officieren zu Herbeville stossen zu lassen". Diesem Ansinnen konnte nur insoferne Folge geleistet werden, als Herberstein blos über 500 Reiter verfügte und der fehlende Rest von den Streitkräften Nehem's von der Donau-Grenze anrücken sollte [2]).

Der Hofkriegsrath beeilte sich, Herbeville die Tragweite seiner jüngsten Dispositionen vor Augen zu stellen, und in Folge dessen erhielt FML. Glöckelsperg am 18. Juli Contre-Ordre, sobald als möglich „über Ofen auf die Pester Seite vorzudringen, um dort den Rebellen eine Diversion zu machen" [3]).

Nicht wenig war Prinz Eugen durch Herbeville's Dispositionen beunruhigt, und er sprach in seinem Schreiben vom 25. Juli aus Romanengo [4]) die Ansicht aus, man möge Herbeville bestimmte

[1]) Supplement-Heft Nr. 27.
[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. V. 12.
[3]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 2.
[4]) Supplement-Heft Nr. 189.

Anweisungen ertheilen und ihm den G. d. C. Graf Schlick und den Banus Graf Pálffy beiordnen [1]).

Nunmehr durfte ohne deren Beistimmung „nichts mehr unternommen oder an den resolvirten Operationen etwas geändert" werden.

Herbeville scheint aber, wenigstens im ersten Momente, das Fehlerhafte seiner Massnahmen nicht eingesehen zu haben, denn in seinem Schreiben vom 19. Juli aus Nagy-Megyer hielt er es für seine nächste Aufgabe, das Pressburger Comitat nebst der Schütt zu decken. Dieser Vorschlag wurde vom Hofkriegsrathe abgelehnt. Selbstverständlich drang dieser darauf, dass die Operationen gegen die Hauptmacht Rákóczy's, d. i. vorerst gegen die Theiss und dann gegen Grosswardein und Siebenbürgen eröffnet werden. Dem sofortigen Aufbruche stand aber der Umstand entgegen, dass die dänischen Truppen noch nicht eingetroffen waren. Um aber diese Zeit des Zuwartens nicht fruchtlos verrinnen zu lassen, ordnete der Hofkriegsrath den von Herbeville vorgeschlagenen Zug zur Proviantirung der Feste Leopoldstadt an. Derselbe war um so nothwendiger, als Anton Eszterházy Ende Juli bei Skalitz 8000 Mann gesammelt hatte und abermals Mähren bedrohte.

Zweifellos war eine solche Diversion ein Gebot der Nothwendigkeit, denn einerseits musste der wichtige Stützpunct im Rücken der gegen Osten operirenden Armee gesichert, andererseits den Rebellen die Ueberzeugung beigebracht werden, dass die versuchten und ausgeführten Raubzüge gegen die Erblande nicht ungestraft bleiben würden.

Treffen bei Bibersburg.

Am 3. August war Herbeville mit 16 Bataillonen und 40 Escadronen behufs Proviantirung der Feste von Leopoldstadt aufgebrochen. Bei Annäherung der Kaiserlichen zog sich das Cernirungs-Corps der Rebellen hinter die Waag zurück und machte selbst nicht einen Versuch, das Unternehmen zu stören. Ebensowenig setzte sich die 5—6000 Mann starke Macht des Feindes, welche zwischen dem Gebirge und der March stand, in Bewegung, wohl wissend, dass Herbeville seinen Marsch nicht gegen sie richten werde, oder im Falle dies dennoch geschähe, hinlänglich Zeit zum Rückzuge erübrige, da es an verlässlichen Kundschaftern nirgends gebrach.

Nachdem man den Platz für ein Jahr mit Proviant versehen hatte, erfolgte der Rückmarsch nach der Schütt über Tyrnau, während welchem unerwartet in der linken Flanke der Colonne feindliche

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VII. 4.

Abtheilungen erschienen und in nicht grosser Entfernung den Marsch der Kaiserlichen gleichsam cotoyirten. Herbeville war der Meinung, die Rebellen trügen sich mit der Absicht, seine Colonne bei Cziffer, wo Heister im verflossenen Winter den Zusammenstoss hatte, mit Macht anzugreifen, und die zu Rathe gezogenen Generale stimmten dafür, sich mehr gegen das Gebirge zu ziehen, was den Anschein gab, als wollten die Kaiserlichen dem Gefechte ausweichen.

Am 11. August stand Herbeville's Corps eben im Begriffe, auf einer Bodenerhebung nördlich von Modern bei Bibersburg das Lager zu beziehen, als von den Sicherungstruppen die Meldungen einliefen, dass der Feind angesichts der Kaiserlichen nicht viel über doppelte Kanonenschussweite sich in Schlachtordnung formire und seine Artillerie abprotzen lasse [1]).

Pálffy drang in Herbeville, den Rebellen keine fernere Zeit mehr zu lassen und, nachdem der Kampf unausweichlich, lieber selbst mit dem Angriffe zu beginnen. Diesem Rathe folgend, beorderte Herbeville seine bereits in Schlachtordnung entwickelten Truppen zu einem halbstündigen Gegenmarsche, um die Flanke der Rebellen zu gewinnen und selbe dadurch in Verwirrung zu bringen. Dabei hatten die Kaiserlichen ein Defilé bei einer Mühle zu passiren, gegen welches die Rebellen ein mörderisches Artilleriefeuer eröffneten. Dieses vermochte aber selbst für einen Augenblick nicht das Vordringen zu verzögern und nach halbstündigem Kampfe war das Corps der Rebellen, angeblich 45.000 Mann stark, in dem Berichte Pálffy's aber nur auf 30.000 Mann geschätzt [2]), in völligem Rückzuge begriffen.

Freilich blieben im ersten Momente der beim Gegner eingerissenen Verwirrung und Unordnung 28 seiner Geschütze auf der Wahlstatt; dieselben wurden aber bis auf 5, welche den Kaiserlichen in die Hände fielen, noch früher geborgen, ehe es Herbeville's Truppen gelang, Bespannungen aufzutreiben. Die Rebellen verloren 300 Mann an Todten und 200 Mann mussten sich als Gefangene ergeben. Das Resultat dieses für die Kaiserlichen günstig entschiedenen Treffens konnte kein glänzendes sein, da der Einbruch der Dunkelheit und ebenso der Mangel an leichter Reiterei eine nachdrückliche Verfolgung ausschloss [3]).

In den diplomatischen Actenstücken, namentlich in jenen, die zur Zeit an England und Holland gerichtet wurden, ist mehrfach von dem Siege Herbeville's bei Bibersburg die Rede. Zweifellos hatte derselbe in dem Treffen das Feld behauptet und die Rebellen zum Rückzuge genöthigt.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 4.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 6.

[3]) Supplement-Heft Nr. 213.

Da aber in allen Relationen der Kampf nur in den dürftigsten Umrissen geschildert ist und die Zeitgenossen es bitter tadelten, dass Herbeville diese Affaire durch Anordnung des Tedeum laudamus in allen Garnisonen Ungarns zu einem grossen Siege aufblähen wollte[1], endlich erst in späterer Zeit nicht unwesentliche Verluste an Fuhrwesen und Reiterei zugestanden wurden: so kann von einem völligen Erfolge nicht die Rede sein. Auch berichtet der Banus Graf Pálffy an Eugen[2]) über dieses Treffen: „dass die Insurgenten für keine Canaille mehr zu achten, sondern den Krieg ziemlich erlernt haben[3]“. Wenn der Prinz Pálffy's Lob völlig ablehnte, so geschah dies in der Ueberzeugung, dass die kaiserlichen Armeen jener Zeit keine ebenbürtigen, geschweige an innerem Gehalt überlegene Gegner hatten. Und darüber schrieb er: „Was Sie (Pálffy) mir aber hiernächst von der Bataille melden, dass die Rebellen den Krieg schon so stattlich sollten erlernt haben, wodurch sie solchen in ein Paar Jahren besser als wir selbsten verstehen sollten, sehe ich nicht ein, dass dieses zusammengeraffte Gesindel von der kurzen Zeit, als der dermalige Aufstand dauert, eine so grosse Kriegs-Experienz erworben haben könnte. Ja ich reflectire zurück, dass in Ungarn der Krieg viele Jahre nacheinander gedauert und doch allemal die kaiserlichen Waffen die Oberhand gehabt haben; gleichwie ich mir dann im Gegenwärtigen einen gleichmässigen Erfolg verspreche, wenn man nur die Leute menagirt und dieselben durch die Generalität recht angeführt werden[4]“. Dieser letztere Ausspruch sollte sich nach kurzer Zeit im buchstäblichen Sinne des Wortes in der Schlacht bei Sibó bewahrheiten.

Keinesfalls hatte das von Herbeville bei Bibersburg gelieferte Treffen entmuthigend auf die Rebellen gewirkt, denn unmittelbar danach waren ihre Horden in der Stärke von 8—10.000 Mann in Mähren und Nieder-Oesterreich eingedrungen, um neuerdings alle erdenklichen Gräuel zu verüben. Diese nahe Gefahr aber erschien verschwindend klein gegen den Verlust von Grosswardein und Siebenbürgen; erstere bedrohte Leben und Eigenthum des Einzelnen, letzterer war geeignet, die Machtstellung Oesterreichs wesentlich zu verrücken. Dies abzuwenden, erliess der Hofkriegsrath am 15. August an Herbeville die nöthigen Directive, den Zug nach der Theiss

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 15.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 9.

[3]) Diese Auslassung ist einzig auf den Umstand zurückzuführen, dass die Rebellen bei dem Treffen über eine zahlreiche „von französischen und desertirten kaiserlichen Constablern gut bediente Artillerie“ verfügten.

[4]) Supplement-Heft Nr. 239.

möglichst zu beschleunigen, damit noch vor Ablauf dieses Monats Grosswardein und Siebenbürgen die so dringend nöthige Hülfe erhalten. Jedenfalls war es hoch an der Zeit.

Schon am 15. Juli hatte Feldmarschall Rabutin berichtet, es komme zum Aeussersten, denn Forgách sei schon im Besitze des Rothen-Thurm-Passes. Die kaiserlichen Truppen waren sonach völlig abgeschnitten. Zwei von Wien an Rabutin mit einer Geldrimesse abgesendete Officiere konnten den Aluta-Durchbruch nicht mehr passiren und mussten in einem griechischen Kloster der Walachei eine Zufluchtsstätte suchen.

Bewegung der kaiserlichen Hauptmacht gegen Grosswardein.

G. d. C. Graf Schlick war, nachdem er bei Hofe seinen Eid als General-Kriegscommissär abgelegt, Ende Juli von Wien wieder nach Pressburg abgegangen [1]).

Ungeachtet aller Hemmnisse und Ausflüchte der Hofkammer hatte er vor seiner Abreise der Cassa in Wien zur Bezahlung der Truppen in Ungarn 20.000 fl. abgenöthigt und dahin zu wirken gesucht, dass „die aus dem Lande ob der Enns noch rückstelligen 72.000 fl., ursprünglich für Siebenbürgen bestimmt, der Armee Herbeville's zugewiesen wurden", da sich ohne zureichende Geldmittel an eine nennenswerthe Operation nicht denken liess.

Jedenfalls hatte Schlick die Schwierigkeit, die kaiserlichen Streitkräfte zu einer lange andauernden Bewegung unter den ungünstigsten Verhältnissen nur einigermassen fähig zu machen, nicht unterschätzt oder verkannt. Er durfte sich schon von vornherein keiner Illusion hingeben, weil der von Nieder-Oesterreich gelieferte Proviant völlig zur Neige ging und es sehr in Frage stand, ob die von den Kaiserlichen beherrschten Comitate Naturalien liefern konnten oder wollten, um bei den beabsichtigten Operationen die Subsistenz zu ermöglichen.

Die erste Sorge musste wohl dahin gerichtet werden, im Rücken der Armee Defensiv-Massregeln anzuordnen, welche die Erblande einigermassen schützen und die Aufrechthaltung der Verbindung mit der gegen Osten vordringenden Armee sichern konnten. Zu diesem Behufe weilte Schlick einige Tage in Pressburg, liess dort die Brücke in vollkommen brauchbaren Stand setzen und begab sich auch nach Kittsee und Oedenburg, um aus persönlicher Anschauung den Stand der Dinge kennen zu lernen und Anordnungen zu treffen. Eine umfassende Fürsorge für den Schutz der Erblande war um so

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VII. 5.

nothwendiger, als ausser Zweifel stand, Rákóczy werde während der Operationen Herbeville's gegen Osten als Diversion seine Macht an der March ansehnlich verstärken und nicht minder das Gebiet „diesseits der Donau zum Aufruhre aufstacheln und dabei nach Kräften unterstützen". Aus diesem letzteren Grunde erklärte Schlick die Anlage von Schanzen in der Schütt zur Sicherung der Schifffahrt nicht nur zwecklos, sondern sogar für gefährlich. Man hätte dort entweder starke Besatzungen zurücklassen und dadurch die Armee empfindlich schwächen müssen, oder den Rebellen die Mühe erspart, solche Befestigungen anzulegen [1]).

Der Aufenthalt Schlick's in Pressburg verlängerte sich gegen seinen Willen, weil abgesehen von den Defensiv-Massregeln die Organisirung eines nur halbwegs entsprechenden, der Armee bei ihrem Zuge durch das Steppengebiet unentbehrlichen Trains die grössten Schwierigkeiten bereitete und der General-Kriegscommissär ohne genügende Vorbereitungen in die Bewegung der Armee nicht willigen wollte und durfte.

Während dieser Massnahmen von Seite des G. d. C. Grafen Schlick hatte der von seinem Zuge nach Leopoldstadt zurückgekehrte Oberbefehlshaber Feldmarschall Herbeville seine Truppen in der Mitte der Insel Schütt bei St. Peter zusammengezogen, um der Waag näher zu sein.

Durch das Eintreffen der dänischen Auxiliar-Truppen und des Felsischen Dragoner-Regiments war, im Verhältnisse gegen früher, Herbeville's Macht ansehnlich verstärkt worden. Dieser verfügte sonach für die Operationen:

Kaiserliche:

GWM. Löwenburg, Baron Virmond.

Obrist Tollet und Toldo.

Infanterie:	Cavallerie:
5 Grenadier-Compagnien,	Regiment Gronsfeld,
3 Bataillone Salm,	„ Latour,
1 „ Thürheim,	„ Cusani,
2 „ Virmond,	„ Hannover,
2 „ Neuburg,	„ Bayreuth,
3 „ Tollet,	„ Fels,
5 Grenadier-Compag., 11 Bataill.	„ Althann,
	„ Darmstadt,
	6 niederösterr. Compagnien,
	8 Cavall.-Regimenter, 6 niederösterreichische Compagnien.

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 8.

Das Regiment Montecuccoli blieb in Mähren, nachdem die dortige Landesstelle sich gegen den Abmarsch gestemmt hatte.

Dänen:

General-Lieutenant von Harboe.

Infanterie:

4 Grenadier-Compagnien und 8 Infanterie-Bataillone von den Regimentern: Harboe, Osten, Emden und Maltzahn.

Cavallerie:

Regiment Diethmar und Gerstorff.

Ueber den Stand der einzelnen Truppenkörper mangelt es an jedwedem verlässlichen Nachweise, daher bei der nachfolgenden Darstellung der Hauptoperationen nur die nach den Acten glaubwürdig zusammengestellte Gesammtziffer der verfügbar gewesenen kaiserlichen Streitmacht mit 16.500 Mann angeführt ist.

Einigen Aufschluss gibt nur ein Bericht Herbeville's an den Kaiser, anlässlich des vom Hofkriegsrathe eingelaufenen Befehles, das Althannische Dragoner-Regiment zu detachiren: „Und den darin erhaltenen Befehl wegen Abschickung des Althann-Dragoner-Regimentes, wiewohlen dieses eine Schwächung der Armee ist, durch welche ich nach meinem gehabten Vorhaben mich nach Ober-Hungarn zu wenden, noch mehreres aber einiges Detachement nach Siebenbürgen zu schicken gänzlich ausser Stand gesetzt werde . . .“ „Euer kaiserl. Majestät allhier unter meinem Commando stehende, weder remontirt, weder recrutirt und noch zum Ueberfluss hin und wieder commandirt habende Reiterei, welche vergangenen Winter durch Strapazen und Mangel so viel gelitten hat, ist durch ein unter die Pferdt gekommenes und noch grassirendes Sterben also vermindert worden, dass selbe in Allem und Jedem nicht viertausend Mann zu wirklichen Diensten ausmacht. Besonders verschmelzen auch die königl. dänischen meist in neuem Volk und Pferden bestehenden Regimenter wie Schnee, und unter allen ist das Althannische noch das stärkste“ . . . „Von dem Fussvolk seind wirklich 1400 Mann im Spital und fast täglich eine Nothwendigkeit, einiger Orten Commandirte hin zu verlegen, also dass ich mit Allem und Jedem, was ich allhier beisammen halten und annoch von oben herunter hätte verhoffen können, kaum in zuversichtlichen Stand gewesen wäre, mich in das weite Feld, ohne Magazin, ohne Fuhrwesen und ohne sichere Communication mit der Donau zu begeben.“ In diesem Berichte macht Feldmarschall Herbeville auch das Zugeständniss, dass er in dem Treffen bei Bibersburg empfindlichen Ver-

lust erlitten, denn es heisst: . . . „man hat sich bishero in Aufbringung des Proviant-Fuhrwesens, Bespannung der durch den Ritt nach Leopoldstadt guten Theils wiederum zu Grund gegangenen Artillerie Tag und Nacht bemüht“.

Feldmarschall Herbeville war mit seiner gesammten Macht von St. Peter gegen Komorn gerückt, woselbst er am 25. August eintraf. Zunächst beabsichtigte er, über die Waag zu gehen und die dort versammelten Rebellen anzugreifen. Diese Bewegung motivirte er in einem Schreiben an den Prinzen Eugen folgendermassen: Er werde „den herumb sich recolligirenden und versammelten Feinden nicht allein näher kommen, um ihnen nicht allein einen Streich beizubringen, oder aber besser zertrennen und deren Waffen vernichten, folgsam in das Herz hinein vorhabende Entrirung der Armee und kaiserlichen Waffen mit der Hülf Gottes dieses treu- und ehrlose Landvolk zur vorig-allerunterthänigsten Devotion bezwingen, sondern auch den im Fürstenthumb Siebenbürgen und anderen der Orten hinwärts bedrängt liegenden Plätzen, die schon lange erwünschte Succurirung beibringen können“. Bald, das ist am 27. August, beantwortete Prinz Eugen dieses Schreiben aus dem Lager von Treviglio dahin: . . . „Euer Excellenz wissen sattsam, woran es am meisten gelegen seie, denn so lange man nicht an und über die Theiss zu penetriren trachtet, so lange sehe ich weder Mittel noch Hoffnung, Ober-Ungarn, Siebenbürgen und en fin das ganze Königreich von dem letzten Untergang zu retten, zu geschweigen die Rebellen zu zwingen, dass sie sich dermaleins zur Ruhe und Devotion bequemen müssen [1].“

Obschon diese wenigen Worte den vom Hofkriegsrathe erlassenen Directiven als völlig verständlicher Commentar dienten, wollte Herbeville von seinen Plänen doch nicht abweichen. Wie sehr er an denselben festhielt, geht aus einem viel späteren, unten angeführten Schreiben hervor.

Die Befehle des Hofkriegsrathes waren aber so bestimmt, dass am 28. August der Marsch nach Ofen mit der Armee auf dem rechten Ufer der Donau angetreten wurde [2]).

Um denselben ungefährdet bewirken zu können, war der Oberbefehl über die Truppen im Rücken der Armee ad interim dem G. d. C. Grafen Huyn anvertraut worden. Dieser hatte Befehl, sich mit den von GWM. Hannibal Heister [3]) geführten Waradsin-Carlstädter Grenzern und anderen National-Truppen zu vereinigen und das Land

---

[1]) Supplement-Heft Nr. 213.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 10.

[3]) Bruder des Feldmarschalls.

rechts der Donau von den Rebellen zu säubern. Dies war vor dem Aufbruche Herbeville's geschehen und unter Anderem wurden 500 Rebellen bei Paks auf das linke Donau-Ufer zurückgedrängt.

Im Verhältnisse zu dem grossen Raume „diesseits der Donau" waren die von Huyn befehligten Streitkräfte verschwindend klein, um allerorts wenigstens das Wesentlichste zur Defensive vorbereiten zu können. Schlick hatte aus diesem Grunde und um die Subsistenzmittel für Herbeville's Streitmacht herbeizuschaffen, noch von Komorn aus den Banus Grafen Pálffy mit 3 Regimentern zu Pferd in die „Gespannschaften diesseits der Donau detachirt". Selbe sollten in den wichtigsten Orten Vertheidigungsanstalten in's Leben rufen, vornehmlich aber Proviant-Fuhrwerke und Baargeld für die Armee requiriren und mit dieser in Ofen sich wieder vereinigen [1]).

Obschon politische Rücksichten die möglichste Schonung des Bauernstandes in Ungarn nothwendig erscheinen liessen, konnte bei dem Umstande, als die Erblande die Proviantlieferung und ebenso die Geldleistung für die Armee in Ungarn hinauszuschieben, das heisst zu verschleppen suchten, nicht zugewartet werden.

Freilich liess sich von Pálffy's Expedition, die nur auf 7—8 Tage anberaumt und mit verhältnissmässig wenig Truppen unternommen war, nicht die Deckung des vollen Bedarfes an Train, Subsistenzmitteln und Geld erwarten; dennoch aber konnte man der momentanen dringendsten Noth steuern. Es kann darum dem Grafen Pálffy nicht zum Vorwurfe gereichen, dass er 20.000 fl. Baargeld eingetrieben und die Ortschaften gegen Ofen von Lebensmitteln und Fuhrwerken bis auf ein Geringes entblösst hatte. 15 Dörfer wurden hart mitgenommen und es verbreitete sich bei den Rebellen die Schreckenskunde von Raub und Plünderung durch die Kaiserlichen. Diese aber hatten durch ihr Vorgehen den Einwohnern den Muth benommen, entlang der Operationslinie Herbeville's einen directen Widerstand zu versuchen.

Herbeville musste bei seiner Bewegung nach Ofen auf Pálffy's Expedition Rücksicht nehmen, und die Armee traf darum erst am 3. September in Ofen ein. Aber auch dort war von einem raschen Aufbruche gegen die Theiss nicht die Rede, weil Ausrüstung und Proviantirung selbst zur Noth noch lange nicht gelingen wollten.

Während dieses unfreiwilligen Aufenthaltes ereilten Herbeville die Nachrichten von jenen Gräueln, welche die Rebellen neuerdings in

[1]) Supplement-Heft Nr. 237, 238, 239.

den Erblanden verübt hatten. Er war nahe daran, abermals das vom Hofkriegsrathe bestimmt vorgezeichnete Ziel völlig aus dem Auge zu verlieren. In seinem am 11. September aus Ofen an den Prinzen Eugen gerichteten Schreiben bemerkte er: . . . „ist darum alleweil meine Meinung gewesen, man solle mich von der Waag aus in des Feindes Land marschiren lassen, da hätte ich Terrain gewonnen, darin Proviant und Fourage gefunden, den Feind entweder zum Weichen oder zum Schlagen obligiret, mithin die Erbländer bedecket; allein ich habe müssen des Hofes Intention nachleben“.

Obschon ausser der Nothwendigkeit, die Armee Herbeville's für eine lange andauernde Bewegung durch das Steppengebiet fähig zu machen, auch die Schachzüge der Rebellenhäupter auf politischem Gebiete darauf hinarbeiteten, die kaiserliche Hauptmacht in Ofen zurückzuhalten, so wollte doch der Hofkriegsrath die Säumniss nicht über die Mitte September ausgedehnt wissen.

Vor dem Aufbruche an die Theiss, welcher am 16. September erfolgte, musste auf Befehl des Hofkriegsrathes G. d. C. Graf Pálffy mit dem Regimente Darmstadt zur Deckung der Erblande „nach Pressburg zurückgehen“, was die Gesammtmacht um so empfindlicher schwächte, als sich bereits 1500 Kranke in Ofen befanden. Einen, obschon äusserst prekären Ersatz sollte das Eintreffen von 1300 Mann „Raizen oder slavonische National-Miliz zu Pferd“ darbieten.

Die am 16. in Bewegung gesetzte kaiserliche Armee war mit Brod für sechs und mit Mehl für weitere sechs Tage versehen, und man hatte jede Compagnie mit einer Handmühle betheilt, um bei dem Umstande, als die fernere Verpflegung nur durch zu requirirendes Getreide möglich war, in dem wasser- und mühlenarmen Steppengebiete bei der Mehlerzeugung nicht in Verlegenheit zu kommen.

Bei dem mit Tagesanbruch erfolgten Debouchiren über die beiden Donau-Brücken auf das linke Ufer, liess Herbeville, obgleich die Rebellen sich nirgends zeigten, 18 schwere Geschütze aus Ofen auf das jenseitige Ufer schaffen und verweilte dort abermals zwei Tage in einem Lager, weil er sich nicht zum sofortigen Aufbruche entschliessen konnte. Nach wiederholten Berathungen erfolgte dieser erst am 19. um kaum mehr als zwei Wegstunden zurückzulegen. Denn schon zwischen Keresztúr und Csaba, mit dem Rücken am Rákos-Bache, ward abermals das Lager bezogen, „um vorerst über Stärke und Stellung der Rebellen Kundschaft einzuziehen“.

In Folge der Berichte, dass Alles, was vom Feinde in der Nähe gewesen, sich gegen Hatvan zurückgezogen habe, erfolgte am 20. die Vorrückung nach Gomba, welcher Tagmarsch bis 5 Uhr Abends währte,

weil die Truppe in dieser wasserarmen Gegend durch den Sonnenbrand ungeheuer litt. In Folge der völligen Erschöpfung der Infanterie und Artillerie konnte an einen Weitermarsch am nächstfolgenden Tage nicht gedacht werden. Gleichmässig aufreibend war die am 22. erfolgte Vorrückung nach Czegléd, woselbst aus dem erwähnten Grunde abermals ein Rasttag angeordnet werden musste.

Da die Bewohner dieses Ortes, sowie jene der Nachbardörfer durch den Edelmann Karandi zur Flucht veranlasst waren, so begann bei der Armee ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln sich fühlbar zu machen. Um solche wenigstens für den nächstfolgenden Tagmarsch zu sichern, brach Schlick mit Obristlieutenant Moltenberg und 500 Pferden nach Nagy-Körös auf. Aber auch hier flohen bei Annäherung der Kaiserlichen sämmtliche Bewohner und konnten nur zum geringen Theile zur Rückkehr vermocht werden. Die Schwierigkeiten der Verpflegung steigerten sich immer mehr und die Armee, welche am 24. Nagy-Körös erreichte, konnte wegen Proviantmangel absolut nicht mehr weiter. Jedenfalls war Herbeville's Lage äusserst schwierig, denn die Rebellen, wohl wissend, dass den Kaiserlichen keine Magazine zu Gebote standen, hatten auf den muthmasslichen Marschlinien die ohnehin nicht zahlreichen Ortschaften ausgeplündert und verwüstet, ja was das Schlimmste war, die wenigen Pferdemühlen völlig zerstört. Zum Ueberflusse belasteten die kaiserliche Armee zahlreiche Elemente, die von dem kargen Proviante mitzehrten, dafür aber keinen Dienst leisten wollten; darunter namentlich die Raizen, von denen Herbeville sagt, dass: „keiner aus dem Lager und noch weniger an den Feind zu bringen, wenn man ihnen nicht eine deutsche Escadron auf den Buckel bindet [1])“.

Um sich Kecskemét für die Proviantirung zu sichern, war Glöckelsperg mit 1000 Reitern am 25. dahin aufgebrochen und sollte das Ergebniss der Requisition am 30. gegen Szolnok bringen, welches man zu forciren beabsichtigte, um mit der Armee dort die Theiss zu passiren.

Für die Ausführung dieses Planes erwartete Herbeville mit Ungeduld die Schiffbrücke, welche wohl schon am 8. September von Ofen abgegangen, aber noch am 26. in Peterwardein zurückgeblieben war. Bei diesem erneuerten Hemmnisse hielt man abermals Kriegsrath, wobei sich die Ansicht geltend machte, „dass, nachdem ohne Brücken ohnehin nichts auszurichten, der Plan, über Onod nach Ober-Ungarn vorzurücken die meiste Aussicht auf Erfolg habe“. Ausschlaggebend

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 1.

aber waren die mittlerweile aus Grosswardein und Siebenbürgen eingelaufenen Hiobsposten.

Da die Belagerung von Szolnok in Folge „der Rückstelligkeit der Schiffbrücke unausführbar war“, so änderte man diesen Plan dahin ab: von Nagy-Körös so bald als möglich gegen Csongrád aufzubrechen, um mit dem hoffentlich dort zu findenden Materiale, welches sich vielleicht von Szegedin aus ergänzen liess, eine Nothbrücke über die Theiss zu errichten und dann den kürzesten Weg nach Grosswardein einzuschlagen.

Die Armee, welche am 2. October nach Puszta Sz. Lörincz aufgebrochen war, erreichte am 3. Csongrád, woselbst man sich in der Erwartung, dort Schiffe zu finden, getäuscht sah, da die Rebellen alle Uebergangsmittel fortgeschafft hatten. Auch in Szegedin fanden sich nur wenige Plätten und es mangelten dort alle Schiffsrequisiten, sowie stärkeres Werkholz, wie es zu dem Brückenschlage für eine aus allen drei Waffen zusammengesetzte Armee nothwendig ist.

Die schon vor einem Monate von Paks nach Peterwardein und Slankamen beorderte und durch starke Infanterie-Bedeckung hinreichend geschützte Schiffbrücke, welche die Theiss aufwärts kommen sollte, erwartete man vergebens [1]). Bei der Armee war aber mittlerweile empfindlicher Mangel an Fourage eingetreten und es erübrigte daher nichts, als dem Brückengeräthe mit der gesammten Macht entgegenzurücken. Darum wurde am 6. der Marsch nach Puszta Szer und am 7. nach Algyö gerichtet, bei welch' letzterem Orte die Theiss endgültig passirt werden sollte.

Die äusserst langsame Bewegung der Armee gegen die Theiss beunruhigte den Prinzen Eugen sehr, denn er schrieb: „Ich bekenne, dass dieser Zug bei dieser späten Jahreszeit, wo in Ungarn das üble Wetter gar bald einzufallen beginnt, ziemlich gefährlich sei, und daher um so geschwinder ausgeführt werden müsste, was man zu thun vorhat. Vor Allem aber wäre dahin zu gedenken, dass die Truppen nicht lange herumgezogen und dadurch vollends zu Grunde gerichtet werden.“

Abgesehen von den angeführten Umständen, welche den Marsch der Armee bis an die Theiss erschwerten und verzögerten, darf auch die Gefahr, welche ununterbrochen drohte, nicht allzu gering veranschlagt werden, denn die Rebellen, in verschiedenen Corps dies- und jenseits der Theiss zertheilt, standen drohend in Front und Flanke der Kaiserlichen. Sie hatten durch den langen Aufenthalt der Armee

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 6, 6 a, 6 b.

in Ofen einen hinlänglich grossen Zeitvorsprung gewonnen, um ihre Kräfte derart zu versammeln, dass sie Herbeville entweder während seines Zuges durch das Steppengebiet zu offener Feldschlacht zwingen oder, was um so schlimmer gewesen wäre, sich zwischen der Donau und Szolnok einkeilen und der Armee den Rückzug völlig verlegen konnten. In letzterem Falle hätte es wohl schwer gehalten, die mit 1400 und mehr Fuhrwerken belasteten Kaiserlichen wieder in Sicherheit zu bringen.

Nach all' dem ist es daher begreiflich, dass der kaiserliche Oberbefehlshaber stets behutsam tasten musste und darum nur äusserst langsam vorwärts kommen konnte. Für die sorgsame Durchführung dieser sehr gefährlichen Marschbewegung spricht der Umstand, dass die Rebellen ungeachtet ihres gewaltigen Vortheiles keinen einzigen ernstlichen Angriff, sondern nur Ueberfälle auf Nachzügler oder fouragirende Abtheilungen wagten. Darum kam auch die Armee vollzählig und in leidlichem Zustande an die Theiss. Nur die Disciplin hatte sich wegen Mangel an Bezahlung etwas gelockert und viele Pferde waren einer Seuche zum Opfer gefallen. Wie Herbeville vorhergesehen, waren von den zu Ofen bei der Armee eingetroffenen 1500 Raizen mehr als die Hälfte, vorgeblich wegen Brodmangel, ausgerissen.

Die Fortsetzung der Bewegung begünstigten ungeachtet dessen zwei Umstände, von denen der eine in dem Zuzuge von Grenzern aus dem Essegger Generalate und von der Theiss, der andere, bedeutend wichtigere aber in der Vorsorglichkeit des Grafen Schlick bestand. Dieser hatte nämlich bereits im Juni verfügt, dass zu Szegedin über die für die Garnison nöthigen Provisionen ein möglichst grosser Vorrath angehäuft werde, ohne welchen der Marsch jenseits der Theiss unausführbar geblieben wäre. Kecskemét hatte er eine Contribution, zum geringen Theile in Baargeld und 10.000 fl. auf Frist zu liefern auferlegt, welche Summe nach Szegedin flüssig zu machen war, und ein Betrag von 1000 Ducaten wurde durch Obristlieutenant Beckers über türkisches Gebiet nach Arad und von da nach Grosswardein übersendet.

An der türkischen Grenze, an der Theiss und Maros liess Herbeville kundmachen, dass er „mit der kaiserlichen Armada diese Confinen und Landschaften nicht etwa turbiren oder geringste Ungelegenheit verursachen, sondern das weit eingerissene Feuer der höchst treu- und ehrlosen ungarischen Rebellion vernichten, durch des Kaisers erkleckliche und zulängliche Macht, deren von Gott gesegnet gerecht obsiegende Waffen gänzlich zu dämpfen und auszu-

löschen, folgsam sowohl die fried- und ruhesame Einigkeit in diesem Königreiche Ungarn, als auch in den nächstangrenzenden und benachbarten Landen, Provinzen und Territorien unablässig einzuführen und bestmöglich zu etabliren, anrucken thue [1])".

Obschon man es im kaiserlichen Hauptquartier an rechtzeitigen und umfassenden Vorkehrungen für den Brückenschlag nicht hatte fehlen lassen, verzögerte sich der Theiss-Uebergang dennoch. Obrist Tollet, welcher mit 600 Mann zu Fuss und allen Zimmerleuten der Armee schon von Csongrád aus nach Szegedin abgegangen war, hatte dort nur durch Demolirung eines grösseren Wohnhauses Balken gewinnen können. Dies, sowie das Bauen von Flössen, absorbirte ein grösseres Mass von Zeit, und die Flösse sammt den aufgebrachten 17 Plätten konnten erst am 8. October an der Uebergangsstelle eintreffen. Dort aber erwiesen sich die requirirten Balken zur Errichtung einer Nothbrücke als viel zu kurz und man musste die Schiffe zu Fähren herrichten.

Erst in der Nacht zum 9. traf die heissersehnte Donau-Brücke bei Algyö ein [2]). Mit Tagesanbruch begann der Brückenschlag, welcher ungeachtet des Anpralles feindlicher Schwärme auf die mittelst Fähren auf das jenseitige Ufer gebrachte Vorhut hurtig von statten ging.

Schlick erachtete es für nöthig, das erste Treffen schon am 9. auf das linke Ufer der Theiss rücken zu lassen, um dem Reste der Armee, vornehmlich aber dem Train, das Debouchiren zu sichern. Dies konnte schon „zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittag" geschehen, nachdem „innerhalb 8—10 Stunden" die Brückenbahn passirbar gemacht worden war.

Am 10. folgte der Train des ersten und zweiten Treffens, sowie jener des Generalstabes mit dem Reste der Artillerie. Nachmittags 4 Uhr ward das zweite Treffen zum Uebergange beordert, während das erste und der Train in der Ebene bei Vásárhely mittlerweile das Lager bezog. Das zweite Treffen, unter dessen Schutz die Brücke abgebrochen worden war, erreichte das Gros erst während der Nacht.

Erwägt man, dass die kaiserliche Armee 16.500 Mann Deutsche [3]) stark, mit einem zahlreichen Train auf einer einzigen Brücke, die Fähren kommen wohl kaum in Betracht, den Theiss-Uebergang vollführte, so liegt darin der Beweis, dass Vorbereitung, Disposition und Ausführung musterhaft waren.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 6 c.

[2]) Supplement-Heft Nr. 288.

[3]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 6.

Jene Mühsale und Entbehrungen, welche die Armee bis an die Theiss ertrug, fanden auch jenseits dieses Flusses noch lange nicht ihr Ende, denn sie dauerten bis zur Erreichung der Körös. Mangel an Wasser und wenige bewohnte Orte charakterisiren den Länderstrich zwischen den beiden genannten Wasserläufen. Nur der Sonnenbrand hatte in Folge der vorgerückten Jahreszeit nachgelassen und die Armee musste es noch als grosses Glück betrachten, dass vorläufig noch keine Herbstregen einfielen, welche das Fortkommen des Trains und der Artillerie völlig in Frage gestellt hätten.

Wenn die Bewegung von der Theiss an die Körös ganz unbehelligt vom Feinde erfolgen konnte, so lag die Ursache lediglich darin, dass die Rebellenführer mit ihren Massen sorgfältig jene Gebiete meiden mussten, wo sie aller Subsistenzmittel völlig bar gewesen wären. Dass aber die kaiserliche Armee den mühseligen Zug zu vollführen vermochte, hatte sie den Anordnungen und der Fürsorge Schlick's an der Theiss zu danken [1]).

Selbst in dem ausgedehnten Sumpf-Terrain zwischen den beiden Flüssen Fehér- und Sebes-Körös hatten die Rebellen nicht die geringste Miene zur Gegenwehr gemacht, obschon erstgenannter Fluss in Folge von Regengüssen in dem Ursprungsgebiete aus seinen Ufern getreten war und dadurch den Kaiserlichen beim Brückenschlage manche Verlegenheiten hätte bereitet werden können. Ueber Sarkad und Nagy-Szalonta führte Herbeville die Armee direct vor Grosswardein, dort ohne nennenswerthen Kampf die Blokade-Truppen der Rebellen in einem Anlaufe zurückdrängend.

Mit der Armee wurde um die Festung eine derartige Aufstellung genommen, dass die Rebellen die beabsichtigte Proviantirung, welche durch Requirirungen in der Umgebung erfolgen musste, in keiner Weise stören konnten. Auch diese Dispositionen scheint Schlick äusserst zweckmässig getroffen zu haben. Obschon die Acten keine positiven Daten über die Details der Position enthalten, so ist doch aus denselben zu entnehmen, dass ein gewaltiger Raum, und zwar gegen Nordwesten, einschliesslich Debreczen, gesichert war.

Leider liess sich die Proviantirung der Festung nicht so schnell bewerkstelligen, als dies im Interesse lag, möglichst schnell den Hauptzweck der Bewegung: Rákóczy's Hauptmacht anzugreifen und zu schlagen, erreichen zu können. Um einen grossen Waffenplatz für volle 9 Monate mit Proviant aus weit entfernten Ortschaften zu versehen, mussten zahllose Landesfuhrwerke in Verwendung gebracht

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 6 d.

werden, und diese besassen zu jener Zeit, wie noch heute, nicht die Fähigkeit, grössere Lasten zu transportiren. Die Zeit, welche Herbeville benöthigte, um von der Theiss nach Grosswardein zu gelangen, lässt sich nicht feststellen, daher auch die Dauer des Proviantirungswerkes, so lehrreich dies wäre, selbst nicht annähernd richtig angegeben werden kann. Aus den Acten ist blos ersichtlich, dass die letzte Zufuhr in der Nacht des 3. November unter Bedeckung der beiden dänischen Regimenter zu Pferd erfolgte. Die Marschbewegung von der Theiss nach Grosswardein und die vollständige Proviantirung dieses Platzes dauerten vom 11. October bis 3. November, mithin etwas über 20 Tage. Dies war wohl für die grossartige Leistung wenig, in Rücksicht auf den Marsch nach Siebenbürgen aber äusserst viel; denn der Winter stand vor der Thüre und die kaiserlichen Truppen hatten voraussichtlich nebst dem Feinde die Unbilden der rauhen Jahreszeit in gebirgigem Terrain zu bekämpfen. Die Forderungen, welche an die kaiserlichen Truppen gestellt werden mussten, erscheinen um so grösser, wenn man sich jene Leistung vor Augen hält, welche in der Bewegung von der Donau an die Körös durch das wasser- und ressourcenlose Steppengebiet des ausgedehnten ungarischen Tieflandes liegt.

Angriffsmarsch gegen die Grenze von Siebenbürgen.

Herbeville hatte endlich am 3. November seine Armee in einem Lager bei Diószegh völlig vereinigt, um von da aus in Siebenbürgen einzubrechen, an dessen Grenze, wie die Kundschaftsnachrichten lauteten, die Hauptmacht der Rebellen unter Rákóczy versammelt stehen sollte [1]). Der Zustand und die Stimmung, in welcher sich die kaiserliche Armee zu jener Zeit befand, spiegelt sich in einem Privatschreiben des kaiserlichen Reiterofficiers Grafen von Czernin: „Von hier aus marschiren wir gerad mit der ganzen Armee nach Siebenbürgen über den Pass Somlyó, der sehr schlimm und schier unpracticabel ist. Wir marschiren recht auf gutes Glück, ohne Brod und ohne Nichts [2]). Gott helfe nur, dass wir glücklich hineinkommen.

[1]) Supplement-Heft Nr. 294.

[2]) Der Brodmangel in einer mit Feldfrüchten reich gesegneten Gegend, und zwar unmittelbar nach der Ernte, welcher während des ganzen Zuges der Armee bis nach Siebenbürgen andauerte, findet seine Erklärung darin, dass die für die Armee beigeschafften 300 Stück Handmühlen (Hofkammer-Archiv, Fasc. Februar) schon nach kurzem Gebrauche völlig verdorben und in keiner Weise mehr zu repariren waren. Die bereits früher bei der Armee vorhandenen, erklärte die Hofkammer als insgesammt „unbrauchbar“.

Die Krankheiten sind unbeschreiblich bei uns, wie auch im Gleichen bei den Pferden. Wir Officiere, die wir noch etliche Pferde mitgebracht haben, gehen sammt der vollen Bagage darauf; also ich hier völlig zu Fuss bin, und weiss mir auch nicht zu helfen . . . . die Cassa ist auch lahm . . . . Wir Officiere und Gemeine sind stark strapazirt; ohne Brod und ohne Geld zu sein, bringt Alles in Verzweiflung; wir verlieren täglich viele Leute vor lauter Mattigkeit und die dänischen Truppen thun bald keinen Dienst mehr mit uns [1])".

Waren auch die Truppen physisch und moralisch herabgestimmt, so bekundete die Armeeleitung um so mehr eine auf Umsicht gegründete Energie bei der Anordnung des Marsches durch ein Gelände, welches die lauernde Hinterlist der Rebellenbanden auf jedem Schritt begünstigte. Schon vom Anbeginne ward festgesetzt, die Anordnung der Marschcolonne je nach der Beschaffenheit des Terrains nicht nur von Tag zu Tag, sondern auch während eines Tagmarsches wieder zu wechseln und die Grenzmilizen zur Aufhellung des Terrains zu beiden Seiten der Marschcolonne zu verwenden. Letztere Massregel war um so nothwendiger, als der Feind den bedeckten und durchschnittenen Landstrich längs des Marschweges der Armee allerorts gefährdete, Beweis dessen, dass ein Gronsfeldischer Lieutenant mit 10 Mann, welcher als Sauvegarde zurückgeblieben war und Befehl hatte, sich der Nachhut anzuschliessen, bei Benützung eines abkürzenden Weges von einer Rebellenbande überfallen und massacrirt wurde [2]).

Am 4. November erfolgte die erste Vorrückung nach Székelyhid, wobei die gesammte Cavallerie vor die Infanterie disponirt war. Obschon die Strecke blos eine starke Meile betrug, verzögerte sich der Marsch dennoch, da man bei genanntem Orte über eine schmale Brücke einen Morast zu passiren hatte. Zum Glücke konnten in Folge der anhaltenden trockenen Witterung beiderseits des Defilé's Infanterie- und Cavallerie-Colonnen das Weichland überschreiten, und der General-Quartiermeister liess durch Zäune und Balken die aufgewühlte Bahn auch für die Artillerie und den Train fahrbar machen. Die Armee bezog ein Lager jenseits Székelyhid, und zwar derart, dass die Infanterie auf einer Anhöhe mit der linken Flanke gegen den Szathmárer Weg postirt, den Margita-Weg vor der Front hatte, vor welchem die gesammte Reiterei aufgestellt war.

Obschon auch der nächstfolgende Tagmarsch am 5. nach Margita kein grosses räumliches Mass hatte, verzögerte er sich dennoch bis zum Abende, weil die Bewegung mit der grössten

[1]) Gräflich Czernin'sches Archiv.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XI. 3.

Vorsicht erfolgen musste. Man hatte dabei den rechten Flügel der Infanterie an die Tête, die Reiterei in die Mitte und den linken Flügel der Infanterie an die Queue der Marsch-Colonne disponirt; die Nachhut aber war durch zwei Bataillone verstärkt. Erst kurz vor Einbruch der Dunkelheit erreichte man das Lager, dessen linker Flügel sich an den Ort Margita, der rechte aber an ein dichtes Gehölz stützte.

Zur Erreichung des zwei kleine Meilen entfernten Ortes Déda hatte der General-Quartiermeister am 6. die Marsch-Colonne derart formirt, dass Infanterie und Cavallerie in den zu passirenden grösseren und kleineren Thalerweiterungen je nach Bedarf mit einer oder mit mehreren Fronten leicht die Schlachtordnung gewinnen konnten. War der Marsch bereits am 5. äusserst beschwerlich, so steigerte sich am 6. die Mühsal noch mehr, denn ein während der Nacht eingetretener Regen hatte den Boden aufgeweicht und der wiederholte Wechsel bei Neuformirung der Marsch-Colonne an den Thal-Engen und Weitungen erhöhte die Strapazen. Völlig erschöpft erreichte die Armee Déda und musste dort in Folge Raummangels in mehreren getrennten Gruppen, die Infanterie diesseits, die Cavallerie jenseits des Ortes, entlang des Thales die Lagerplätze wählen, um bei strömendem, frostigem Herbstregen, anstatt die so nöthige Ruhe zu finden, erneuerte Fatiguen zu ertragen. Da sich die Rebellen immer dreister an die Marsch-Colonne herangewagt und sogar einen Angriffsversuch auf den Train gemacht hatten, welchen der Arrièregarde-Commandant, Obristwachtmeister W a g n e r, kräftig zurückwies, wurden während der Ruhe grössere Parteien raizischer Miliz entsendet, deren eine aus 300 Pferden bestehend, mit 1000 Rebellen zusammentraf, welche ohne einen Schuss zu thun, schleunig das Weite suchten.

In der nämlichen Marschordnung und unter ähnlichen Bodenverhältnissen wie am vorhergehenden Tage erfolgte am 7. der Marsch nach Somlyó, woselbst diesseits des Ortes zum Theil auf den Thalabdachungen, zum Theil in der Thalsohle an der Kraszna die Lagerplätze gewählt wurden, um angesichts des schwierigen Gebirgsdefilé's wiederholt eine Nacht in Kampfbereitschaft zu durchwachen.

Obschon die gegen das Defilé vorgesendeten Parteien solches vom Feinde nicht besetzt fanden, konnte man kaiserlicherseits den Durchzug nicht so ohneweiters wagen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, beim Debouchiren von der Hauptmacht der Rebellen angegriffen zu werden. Es ward daher Obristwachtmeister D i e t r i c h mit „200 leicht berittenen Deutschen“ und 800 Mann zu Fuss unter Ober-Capitain T ö k ö l y am 8. November Morgens nach Zilah vorausgesendet, während die Armee mittlerweile jenseits von Somlyó rückte

und sich dort flügelweise formirte. Der Armee-Commandant liess durch Grenzmilizen das Terrain in beiden Flanken des Defilé's auf ziemlich weite Entfernung decken, wonach die Armee flügelweise den Engweg im Gebirge passirte. An diesem Puncte hätten die Rebellen leicht die kaiserliche Armee nicht nur zu längerem Aufenthalte, sondern auch zu bedeutender Kraftabnützung zwingen können. Der Grund dieser Unterlassung dürfte darin zu suchen sein, dass Rákóczy mit den zusammengerafften undisciplinirten Schaaren nicht eine Vertheidigung wagen wollte, die selbst beim stehenden Heere nebst äusserst umsichtiger Anordnung, fähige und geschulte Unter-Commandanten und an Appell gewöhnte Truppen erfordert.

Die in den Flanken weit über die Deckungstruppen ausgesendeten Parteien wurden eines Ungarn und eines Walachen habhaft, von denen ersterer aussagte, dass die Hauptmacht der Rebellen unter Rákóczy, Eszterházy und Forgách mit 20—30.000 Mann $1\frac{1}{2}$ Meilen jenseits Zilah unweit Somró bei Karika stehe, und dass man dort die Hauptstrasse durch starke Verschanzungen absperre, welche Angaben durch den Abends 10 Uhr zurückgekehrten Obristwachtmeister Dietrich vollinhaltlich bestätigt wurden.

Daraufhin fasste die Armeeleitung noch während der Nacht den bis zum letzten Moment geheim zu haltenden Entschluss: hart an Zilah zu rücken und alle Vorbereitungen zu treffen, als ob man mit der Armee bei Karika durchbrechen wollte, unversehens aber linker Hand abzubiegen und durch einen forcirten Marsch die feindliche Stellung dadurch zu umgehen, dass die Gegend bei Sibó in des Feindes rechter Flanke genommen würde.

Mit Anbruch des Tages am 9. November setzte sich die Armee demgemäss über Vársólcz in Bewegung und ward eine halbe Stunde diesseits Zilah bei der „wüsten Kirchen Zygan" (Czigányi) derart in Schlachtordnung formirt, dass sie die beiden Strassen nach Zilah und Sibó unmittelbar vor der Front hatte, wobei man die Grenzmilizen gegen Zilah als Vorhut detachirte. Ein von diesen verübtes schweres Vergehen gegen die Disciplin schlug anstatt zum Nachtheile zum Vortheile aus. Es hatten sich nämlich grosse Schwärme der Raizen nach Zilah geworfen, um den von den Bewohnern verlassenen Ort zu plündern, und Herbeville sah sich genöthigt, seine Bereitschafts-Truppen vorzusenden, welche bald und ohne Zwischenfall die Ordnung herstellten. Die dabei erfolgten Bewegungen bestärkten Rákóczy in dem Wahne, dass die Kaiserlichen auf Karika marschiren würden [1]).

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 6.

Mit grauendem Morgen am 10. November ward bei heftigem Frostregen der Marsch nach Sibó angetreten, der sich auf dem schlechten und grundlos gewordenen Wege schon nach einer Stunde derart verzögerte, dass die hinter dem einen Flügel der Infanterie eingetheilte Reiterei und ebenso der folgende andere Flügel der Infanterie kaum mehr die Steigungen und Senkungen des Weges bewältigen konnten. Die Artillerie aber blieb etwas über halbem Weg förmlich stecken und die Armeeleitung sah sich dadurch genöthigt, die Infanterie eine Stunde jenseits dieses Hemmpunctes auf einer Wiese zu formiren, während Obristwachtmeister Petrass „mit wenigen Deutschen und allen Raizen" nach Sibó auf Recognoscirung vorgesendet wurde, welchem als Soutien sämmtliche Grenadiere folgten. Nach Kurzem kehrte dieser Officier mit sieben feindlichen Grenadieren (Deutschen), die bei dem Ueberfalle auf Sibó gefangen wurden, zurück, und man erhielt von ihnen die Kunde, dass die Rebellen auch bei Sibó Verschanzungen in Angriff genommen, aber noch nicht vollendet hätten und dieselben vorläufig durch ein deutsches Regiment (Ritter, welches zu den Rebellen übergetreten war) besetzt seien, während Rákóczy mit seiner ganzen Macht hinter den Verschanzungen bei Karika stehe.

Schlacht bei Sibó [1].

Der General-Kriegscommissär Graf Schlick eilte nach Sibó, um von dort aus die feindlichen Verschanzungen zu recognosciren, dann aber sogleich den Sturm durch die Grenadiere unternehmen zu lassen. Er wusste wohl, dass der bereits alarmirte Feind während der Nacht nicht nur das schwere Geschütz, sondern auch seine ganze Macht gegen die bedrohte rechte Flanke ziehen werde. Da aber die Recognoscirung erst kurz vor Einbruch der Dunkelheit beendet war, so dünkte Schlick der sofortige Angriff nicht räthlich. Einerseits würde die Vorrückung der völlig erschöpften Armee während der finsteren Nacht in ganz unbekanntem Terrain zu Verwirrungen und Unordnung Anlass gegeben haben, andererseits waren die Grenadiere allein bei den ausgedehnten Verschanzungen zum Angriffe nicht ausreichend. Und selbst wenn sie einzudringen vermochten, konnten sie sich keinesfalls gegen die mittlerweile heranrückenden Verstärkungen des Feindes darinnen behaupten. Schlick musste sich darauf beschränken, das bereits vollkommen gesammelte Regiment Salm-Infanterie noch während der Nacht zu den Grenadieren zu beordern und die Armee derart zu

---

[1]) Siehe Tafel VI.

concentriren, dass die Cavallerie jenseits Sibó auf einer Wiese, die Infanterie aber um genannten Ort, in welchem das Hauptquartier war, das Lager bezog.

Leicht ist zu ermessen, in welch' moralischem und physischem Zustande die durch unsägliche Strapazen herabgebrachte und mit Lebensmitteln nicht überflüssig versehene kaiserliche Armee bei strömendem Regen abermals eine Nacht durchwachte, als nächste Stärkung zu dem blutigen Reigen, von dessen Ausgang nicht nur die Ehre der eigenen Waffen, sondern auch das Schicksal der in Siebenbürgen am Rande des Verderbens stehenden Waffengefährten abhing.

Noch hatte sich der Tag am 11. November mit keinem Schimmer angekündigt, als sämmtliche Generale bereits an den feindlichen Schanzen waren, um sich mit den ersten Lichtstrahlen über jene Richtungen klar zu werden, in denen sie die Armee zum Kampfe führen sollten. Wie Schlick vorhergesehen, hatte Rákóczy während der Nacht nicht nur Artillerie, sondern auch den Haupttheil seiner Streitkräfte in die Verschanzungen bei Sibó gezogen, welche sowohl die Thalsohle, als auch die beiderseitigen Einfassungshöhen stellenweise durch doppelte Werke und auf dem linken feindlichen Flügel durch eine Redoute absperrten.

Wohl selten waren sämmtliche Generale einer Armee so bald darüber vollkommen einig, was zu thun sei, und sie überboten einander in Eifer und Umsicht bei Formirung der Schlachtordnung. Um jedem Theile der aus zwei Nationen geworbenen Armee Gelegenheit zur Erwerbung ungetheilten Ruhmes darzubieten, wurden die Kaiserlichen für den rechten, die Dänen für den linken Flügel bestimmt, nachdem die Unterbefehlshaber sich vorher selbst ihre Eintheilung gewählt hatten.

Schlachtordnung der Kaiserlichen.

I. Treffen.

Linker Flügel:
Dänischer General-Lieutenant Harboe,
Kaiserlicher GWM. Baron Virmond,
Dänische Obriste von Osten und Maltzahn

4 dänische Grenadier-Compagnien
8 „ Infanterie-Bataillone
2 kaiserliche Bataillone (Virmond)

10 Bataill., 4 Grenadier-Compag.

Rechter Flügel:
GWM. von Löwenburg,
Obriste Tollet, Toldo und Wachtendonk,

5 Grenadier-Compagnien
3 Bataillone Salm
1 Bataillon Thürheim
1 „ Virmond
2 Bataillone Neuburg
3 „ Tollet

10 Bataill., 5 Grenadier-Comp.

Die beiden Bataillone Virmond wurden zur Ausgleichung des Zahlverhältnisses den Dänen zugewiesen.

II. Treffen.

FML. Glöckelsperg.

FML. Marquis Cusani, GWM. Caraffa und Gerstoff. Die sämmtliche Reiterei mit den Dragonern an der Tête, die raizische Miliz aber an dem rechten Flügel der Cavallerie, da man diese für den Fall, als die Dänen zuerst Terrain gewinnen sollten, „zum Nachhauen" auf dem linken Flügel ausersehen hatte.

III. Artillerie.

Die Mehrzahl der Geschütze sollte den Angriff der Kaiserlichen (am rechten Flügel), die geringere Zahl den Sturm der Dänen (am linken Flügel) vorbereiten.

Angriffs-Disposition.

Die beiden Hauptangriffs-Colonnen der Infanterie erhielten die Weisung, sich bei der Annäherung an den Feind je nach Bedarf in zwei kleinere Colonnen zu je 5 Bataillonen zu theilen. Der linke Flügel (die Dänen) sollte „um anderthalb Viertelstunden" später aufbrechen als der rechte (die Kaiserlichen), weil dieser nicht nur einen verhältnissmässig längeren Weg, sondern auch Schwierigkeiten des Bodens zu überwinden hatte, ehe er an den Feind gelangen konnte [1]).

Streitkräfte der Rebellen.

Rákóczy verfügte in seiner Stellung am 11. November über folgende Truppen [2]).

Deutsches Fussvolk:	Köpfe:
Regiment Obrist Roth	1400
„ Urban	600
„ Ritter	800
„ Bremer	563
Französische Grenadiere	500
	3863

Ungarisches Fussvolk:	
Gaydische Hayducken	800
Ubarische „	700
Tamássische „	3000
	4500

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Diarium, Fasc. XI. 3.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XI. 3 b, c.

Deutsche Reiterei:

Anton Eszterházy	580
Forgách	400
Nagy János	893
Grenadiere zu Pferd	100
Gemischte Carabiniers	200
	2173

Ungarische Reiterei:

Komlossi	4300
Bony	5000
Pongrácz	4000
	13.300
mithin an Infanterie	8363
an Cavallerie	15473
Totale	23836

Selbstverständlich nahmen alle Vorbereitungen der Kaiserlichen, zu denen auch die Erzeugung von Faschinen zur Ausfüllung der Gräben gehörte, auf dem völlig erweichten Boden die Zeit bis Nachmittag in Anspruch und wurden zum Theil durch das Feuer der feindlichen Artillerie verzögert.

Als eine gute Vorbedeutung schien es den Kaiserlichen, dass gegen die Mittagsstunde sich die düstere Wolkendecke mehr und mehr zertheilte und plötzlich in hellem Lichte die Gefilde sichtbar werden liess, auf denen der Tod bald reiche Ernte halten sollte, bei der Entscheidung zwischen dem unantastbaren Rechte des Kaisers und den usurpatorischen Strebungen des Rebellenführers.

Graf Herbeville beorderte die kaiserliche Armee um ½3 Uhr Nachmittags zum Angriffe, und der linke Flügel kam ungeachtet des späteren Aufbruches geraume Zeit vor dem rechten an die Verschanzungen der Rebellen.

General-Lieutenant Harboe hinterlegte mit seiner Colonne, ohne in dem feindlichen Feuer nur im geringsten zu wanken, den Weg durch die Thalsohle, passirte in vollkommener Ordnung den vor den Schanzen fliessenden Bach, dessen Wasser bis an den Gürtel reichte, und gelangte dort in den Bereich des heftigsten Kleingewehrfeuers, dem nach und nach immer mehr Handgranaten-Würfe folgten. Diese regelrechte Abwehr auf dem feindlichen rechten Flügel hatte ihren Grund darin, dass Rákóczy dort den Kern seiner Milizen, nämlich die theils durch Gewalt, theils durch Ueberredung zum Treubruche gebrachten

Deutschen und die Franzosen postirt hatte. „Die dänischen Bataillone rückten mit geschultertem Gewehre und die Faschine in der Hand ohne Uebereilung bis an den Grabenrand“, gaben dort eine Gewehrsalve und überstiegen dann in einem Anlaufe nicht nur die erste, sondern auch alle dahinter angelegten Verschanzungen, wobei sie von den wohl zu Pferd herangekommenen, im letzten Momente aber abgesessenen Dragoner-Regimentern Fels und Gerstoff kräftigst unterstützt wurden.

Während die Dänen am linken Flügel sich zum Sturme angeschickt hatten, war auch gegen die Mitte der feindlichen Linien der Angriff versucht worden. Es wurde nämlich der Disposition gemäss auf dem rechten Flügel der Armee während der Vorrückung die Trennung derart bewirkt, dass GWM. Löwenburg und Obrist Wachtendonk mit fünf Bataillonen die Richtung gegen das feindliche Centrum einschlugen. Auch diese Colonne hatte in kaum glaublicher Zeit das den Schanzen vorliegende, ein Annäherungshinderniss bildende Gewässer passirt und bereits die Brustwehre erklommen. wurde aber von dort durch feindliche Reserve-Truppen zurückgeworfen. Löwenburg bedurfte einer Frist zur Sammlung seiner in Unordnung gerathenen Truppe, während welcher Herbeville ihr drei Althanische Escadronen zu Hülfe sendete, den gesammten Rest der Cavallerie aber zum Angriffe auf die nicht bedrohten Theile der Schanzen im Thalboden beorderte.

Mittlerweile waren die fünf Bataillone am äussersten rechten Flügel der Kaiserlichen mit den fünf Grenadier-Compagnien gegen die auf dem feindlichen linken Flügel angelegte Redoute vorgerückt, auf welche sich ein Bataillon Salm warf, trotz des Widerstandes eindrang, die Besatzung „überwältigte und massacrirte“. Die Gewinnung dieses dominirenden Punctes galt als Zeichen zum Angriffe für die im Thalboden vorgerückte Reiterei, die theils zu Pferd, theils zu Fuss über Graben und Brustwehren setzte, „welches nach der Action fast unmöglich zu sein gescheinet hat“, während beiderseits auch die gesammte Infanterie nebst den Grenzmilizen keine Zeit verloren, so dass im buchstäblichen Sinne des Wortes die Rebellen nach hartem Kampfe im ersten Anlaufe auf der ganzen Schlachtlinie überrannt wurden. Dann aber war „Nichts als Mord und Todtschlag“, indem die auf das äusserste erbitterten kaiserlichen Soldaten „eine grosse Metzgerei machten und wenig Quartier gaben“. Die sämmtliche leichte Reiterei des Kaisers ward zum Nachsetzen beordert, welche sich an die Fersen des in wilder Flucht aufgelösten feindlichen Fussvolkes hängte und die „grausame Niederlage“ derart vollendete, dass Rákóczy mit dem

Einen Schlage in Siebenbürgen alle Mittel zum Aufruhr völlig einbüsste [1]).

Von den Deutschen und Franzosen, welche den Kern der Rebellen-Armee bildeten und die allein mannhaft sich zur Wehre setzten, waren die meisten auf der Wahlstatt oder auf der Flucht niedergemacht und nur „etliche 100 davon", worunter viele Artilleristen, gefangen genommen worden.

Die Armee erbeutete mehr als 60 Fahnen, 28 Stücke, etliche Mörser zu den Handgranaten, vielerlei Kriegsmunition und nebst anderwärtiger Beute eine Menge Wagen mit Proviant und die Kanzleien, deren Schriften aber zerstreut und zum grössten Theile von den Milizen vernichtet wurden [2]).

Ueber den Gesammtverlust an Rebellenmannschaft lassen sich selbst annäherungsweise keine Ziffern angeben, da nicht nur in den Verschanzungen und deren nächstem Bereiche, sondern auch entlang ihrer Rückzugswege eine bedeutende Zahl durch die nachsetzende Reiterei erbarmungslos niedergemacht wurde. Auf der Wahlstatt jedoch zählte man dem amtlichen Berichte nach „ihroseits bis 6000 Mann, mit einigen französischen Officieren todt" [3]).

Aber auch die Kaiserlichen hatten vornehmlich an braven Officieren empfindliche Einbusse erlitten. Ausser 500 Todten und Verwundeten von der Mannschaft war der Tod des dänischen Obristlieutenants von Werner zu beklagen, „wegen seiner, und absonderlich in dieser Action erwiesenen Bravour"; ferner des Salmischen Hauptmanns von Hoche, des dänischen Grenadier-Hauptmanns von Schwerin und mehrerer Lieutenants. Verwundet wurden der dänische Obristwachtmeister von Ingenhoven und mehrere kaiserliche und dänische Hauptleute und Lieutenants.

Obschon Herbeville bereits während des Kampfes stärkere Reiter-Detachements zur Habhaftwerdung der Rebellenführer ausgesendet, konnte doch keiner derselben auf der Flucht eingeholt werden. Jene Abtheilung, welche Forgách nachsetzte und ihm bereits „hart an den Fersen" war, vermochte mit den abgetriebenen Pferden diesen, der dreimal Pferde wechseln und dadurch immer wieder neuen Vorsprung gewinnen konnte, nicht zu erreichen.

Von hervorragenderen Persönlichkeiten wurde nur der vor drei Tagen über Constantinopel im Rákóczy'schen Lager eingetroffene Marquis de Bellegarde, der sich für einen französischen Envoyé

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Diarium, Fasc. XI. 3.
[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XI. 3b.
[3]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XII. 7.

ausgab, in verwundetem Zustande spät Abends in das Hauptquartier gebracht. Derselbe erbot sich, wichtige Aufschlüsse zu geben, worüber jedoch die Acten nichts enthalten.

Die Angriffsbewegung von Diószegh aus gegen die Grenze Siebenbürgens, sowohl in ihrer Anordnung als Durchführung; die Annäherung unmittelbar an die feindliche Stellung; der Entschluss zur Umgehung derselben und ihre Ausführung; der nach der Recognoscirung der Schanzen bei Sibó geplante, kurz danach mit Meisterschaft angeordnete und mit unglaublicher Bravour ausgeführte Angriff; endlich die möglichste Ausnützung des Sieges — müssen nicht blos für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft sowohl im grossen Ganzen, als auch in allen Details als vollkommen mustergültig bezeichnet werden.

Erhöht aber wird der Ruhm der kaiserlichen Waffen bei Sibó dadurch, dass nach Ueberwindung der langen Reihe von Mühseligkeiten, die nahezu ein volles Jahr mit aller erdenklichen Macht zersetzend wirkten, die kaiserlichen Soldaten gerade in jenem Augenblicke an Körper und Seele am stärksten waren, in welchem die völlige Lähmung unausbleiblich schien.

War dieser Sieg auch nicht entscheidend für das Geschick des ganzen Reiches und für die Beilegung der Wirren in Ungarn, so hatte er doch eine grosse Bedeutung für die fernere politische Constellation. Der Verlust von Siebenbürgen im Jahre 1705 hätte eine vollendete Thatsache geschaffen. Es zeigte sich aber, dass der kaiserliche Hof weder durch diplomatische Pression, noch durch Waffengewalt seinen Besitz schmälern lassen werde, und dies waren Factoren, die für die Zukunft, mochten die Wogen des Missgeschickes wiederholt noch so hoch gehen, von den Alliirten des Hauses Habsburg sowohl, als auch von seinen Feinden nicht völlig ausser Rechnung gebracht werden konnten.

Mit Stolz müssen darum gegenwärtige und kommende Geschlechter auf jenes Heer Oesterreichs zurückblicken, dem Prinz Eugen dafür, dass es ihm zur Unsterblichkeit den Weg gebahnt, in würdiger Weise durch den Ausspruch vergalt: „dass wenn man nur die Leute menagiret und dieselben durch die Generalität gut angeführt werden, auf welchen es allein beruhet, allemal die kaiserlichen Waffen die Oberhand gehabt haben!"

Einbruch in Siebenbürgen.

Vereinigung des kaiserlichen Corps mit Feldmarschall Rabutin.

Ebenbürtig reihen sich die Anordnungen unmittelbar nach der Schlacht und jene für den Einbruch in Siebenbürgen an die vorhergegangenen Ereignisse an.

Noch vor Beginn der Dunkelheit liess Herbeville die eroberten Verschanzungen durch Abtheilungen besetzen und er versammelte die Truppen in einem Lager an jenem Puncte, von welchem aus der Angriff unternommen worden war. Ohne nach den Mühsalen der vorhergegangenen Tage an Ruhe zu denken, liess man am 12. November die gefallenen kaiserlichen Soldaten begraben, die erbeuteten Kriegsvorräthe sammeln und die feindlichen Verschanzungen besonders an den Durchzugsstellen völlig der Erde gleich machen.

Noch an dem nämlichen Tage brach G. d. C. Graf Schlick mit fünf Regimentern zu Pferd und dem grössten Theile der Raizen gegen Klausenburg auf. Wegen Ermattung der Pferde vermochte er aber für's Erste nur das Dorf Tihó zu erreichen. Ihm war daran gelegen, die in Siebenbürgen vorhandenen reichen Ressourcen für die Armee zu sichern. Er rückte daher am 13. nach Drágh und erreichte am 14. Válaszút, woselbst er in das dort befindliche Schloss „einen Hauptmann mit 100 Dragoner als Besatzung legte und die Anlage eines Magazines verfügte, weil in der Umgegend grosse Getreidevorräthe vorhanden und die Mühlen auf der Szamos unversehrt waren". Schon am 15. wendete er sich direct nach Klausenburg, welchem er sich mit militärischen Vorsichtsmassregeln näherte, da die Stadt entweder völlig verlassen oder zu einer Gegenwehr bereit schien. Aber kaum hatte die Vorhut das Thor betreten, als ihr vier Deputirte, darunter Baron Petrus Szeredi, entgegenkamen, die Schlüssel überbrachten, „um Gnad bitteten und Alle Treu und Gehor-

samb angelobeten". Schlick liess sogleich die Stadt durch 200 Dragoner besetzen, sowohl im Innern der Stadt, als auf den Aussenwerken Wachen aufstellen, sein Gros aber unmittelbar bei Klausenburg an der Szamos campiren. Von den Bewohnern war der grösste Theil geflohen, man fand nur die „Trümmer einer vörderist dem Rákóczy, dann auch dem Forgách zu hohen Ehren aufgerichtet gewesenen, nach dem unserseits aber glücklich abgeloffenen Treffen, wiederum abgebrochenen Triumph-Porten, auch den Himmel, unter welchem dieser vermeinte Landesfürst nach vollbrachter Installation seinen Einzug hätte nehmen sollen [1]". Schlick versicherte sich dreier schwerer Geschütze, die für Karika bestimmt waren, vieler deutscher Rebellen-Soldaten, die keinen Dienst nehmen wollten, sowie der vorhandenen Vorräthe, veranlasste am 13. eine Ausschreibung von 12.000 Brodportionen in der Umgegend und sendete dieselben unter Bedeckung von 600, durch den Obristen Croix geführten Reitern noch am nämlichen Tage der Armee entgegen. Diese war mittlerweile gleichfalls aufgebrochen, konnte aber nur langsam der Reitervorhut nachkommen. Darum eilte Feldmarschall Herbeville mit dem dänischen General-Lieutenant von Harboe voraus, um am 17. November in Klausenburg mit Schlick „sowohl die noch übrigen Operationes wider den Feind, als der leichteren Beibringung des Unterhaltes vor die Armee und Conservation des Landes Veranlassung zu nehmen".

Zunächst ward beschlossen, die Armee in drei Theile zu theilen; FML. von Glöckelsperg mit 3 kaiserlichen Regimentern zu Pferd und ebenso viel zu Fuss „mit der behörigen Artillerie" sollte links abbiegen, um sich Szamos-Ujvár und der anderen nördlich gelegenen festen Orte, nämlich Bethlen und Georgin (Sz. György) zu bemeistern, dann aber bis zur Bestimmung der Winterquartiere sich bei Bistritz festsetzen. Herbeville entschied sich, mit Harboe in Klausenburg zu bleiben, allwo man sowohl in der Stadt, als in deren Umgebung die königlich dänischen Truppen nebst dem Reste der Kaiserlichen als Besatzung und in Cantonnements vorläufig verlegen wollte. Der General-Quartiermeister aber nahm es auf sich, mit der ihm bisher untergeordneten Reiterei über Torda, Enyed und Weissenburg (Carlsburg) dem Feldmarschall Grafen Rabutin entgegenzurücken, um die in dieser Richtung etwa noch postirten oder streifenden Rebellenschaaren aufzusuchen und zu vernichten.

Während am 18. November der letzte Rest der Armee in Klausenburg eintraf, brach FML. Glöckelsperg mit der oben

[1] Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XI. 3 a.

angeführten Macht nördlich gegen Bonczhida auf, G. d. C. Graf Schlick aber zog am 19. mit seinen Reitern nach Thorda, welches er in Folge der grundlosen Wege erst nach siebenstündigem beschwerlichen Marsche Nachmittags erreichte. Da der Ort bis auf wenige Personen verlassen war, benützten die Raizen die gute Gelegenheit zur Plünderung, welcher Einhalt zu thun es Schlick nicht geringe Mühe kostete. Das Zurückbleiben des Trains zwang den General-Quartiermeister zu unfreiwilligem Aufenthalte am 20., so dass er erst am nächstfolgenden Tage die Aranyos passiren und Felvincz erreichen konnte. Dieser, so wie die nächstumliegenden Orte waren wohl von Rebellenbanden besetzt, welche sich aber auf die Nachricht vom Anrücken der Kaiserlichen schleunigst über Maros-Vásárhely in die Marmaros zurückzogen. Ueberhaupt kamen auf dem bisherigen Wege aus dem Districte Aranyosszék und von Toroczkó die Bewohner, um ihre Unterwerfung anzukündigen und baten „umb Gnad und protectional-brieff".

G. d. C. Graf Schlick, welcher Feldmarschall Rabutin brieflich von dem Anmarsche der Kaiserlichen in Kenntniss gesetzt hatte, war äusserst besorgt, keinerlei Nachricht von Hermannstadt zu erhalten, um so mehr als es bereits ausser allem Zweifel stand, dass der Feind dort die Blokade aufgehoben und sich gleichfalls in das nördliche Siebenbürgen zurückgezogen habe. Er rückte daher bis Enyed, von wo aus am 23. Obrist Viard mit 300 deutschen Reitern und 50 Huszaren gegen Hermannstadt abgeschickt wurde, um von dort verlässliche Nachricht einzuholen. Ohne eine solche konnte und wollte Schlick nicht weiter vorrücken und beschloss, vorläufig in Enyed zu verweilen. Hier vernahm er von Feldmarschall Herbeville am 24. die Kunde, dass durch FML. Glöckelsperg Szamos-Ujvár, durch General Virmond aber das befestigte Schloss Gyula erobert und in beiden die Besatzung gefangen genommen worden sei.

In der wachsenden Besorgniss hatte G. d. C. Graf Schlick am 25. den Obrist Grafen von Althan mit 200 Pferden nach Weissenburg (Carlsburg) gesendet, doch traf kurz nach dessen Abrücken ein Antwortschreiben von Feldmarschall Rabutin ein, der sich bereits in Mühlenbach befand.

Der kaiserliche Befehlshaber in Siebenbürgen war nämlich Anfangs November während einer Nacht von Hermannstadt mit 1000 Mann aufgebrochen und hatte mit beginnendem Tage die ihn blokirenden Rebellen überfallen. Das Unternehmen glückte, und es wurde dabei „eine solche Massacre, dergleichen noch niemalen gesehen, gethan, ihr völliges Lager geplündert und neben andern über 1500 Pferd zur Beute" gemacht.

Feldmarschall Rabutin war dann der siegreich vorgedrungenen Armee Herbeville's entgegengerückt und es traf von selbem am 25. um 8 Uhr Abends dessen General-Adjutant von Acton bei Schlick mit der Nachricht ein, dass sein Chef sich bereits in Weissenburg befinde. Dahin brach am 26. Schlick mit seiner Cavallerie auf, um mit Feldmarschall Rabutin die ferneren Massnahmen zu vereinbaren.

Mittlerweile war FML. von Glöckelsperg über Szamos-Ujvár vorgedrungen und hatte „unweit Bistritz mit dem Feind eine nochmalige scharfe und zugleich glückliche Occasion, und nach sothaner ernannte Stadt sich ergeben“ . . . „hieraus erhellet, wie schwer es besagtem Rákóczy ankommen seie, dieses Land und die darauf gefusste Hoffnung zu verlassen, und wasgestalten er sich die Rechnung gemacht, sich in denen beiden Extremitäten der Gebirg dieserseits gegen Waradein und jener- gegen Moldau und die Marmaros diesen Winter annoch halten zu können, welches aber durch die gute Vorsorg, um der Victori nützlich zu profitiren nunmehro (Gott sei Dank) hinterstellig geblieben“ [1]).

Nur kurze Zeit war Feldmarschall Rabutin in Weissenburg verblieben und wieder nach Mühlenbach zurückgekehrt, mit der Absicht, eine bei Déva stehende Rebellenschaar von 3000 Köpfen aufzusuchen und zu vernichten; Schlick aber verlegte seine Reiterei theils in Weissenburg, theils in den umliegenden Dörfern in Quartiere, da endlich eine Erholung gegönnt werden musste.

Ungeachtet Feldmarschall Herbeville sich bemüht hatte, die in die Marmaros geflüchteten Rebellenüberreste nachdrücklichst verfolgen zu lassen, vornehmlich aber der Person Rákóczy's habhaft zu werden, blieb dies doch fruchtlos, denn „man hat nicht wissen können, wohin“ sich das Haupt des Aufruhres „salviret“, seine Truppen aber hatten sich „gänzlich zerstreuet“.

Während im Osten des Reiches die kaiserlichen Waffen von Sieg zu Sieg schritten und nahe daran waren, in Siebenbürgen der Hydra des Aufruhres den Kopf zu zertreten, loderten in Ungarn allerorts die Flammen der Empörung um so mächtiger empor, ja es gewann den Anschein, als ob Alles verloren wäre.

Kriegsereignisse im Rücken der Haupt-Armee.

Schon zur Zeit, als Feldmarschall Herbeville noch bei Ofen zuwartete, um endlich gegen Osten zu operiren, waren die Rebellen

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VII. 7a

im Rücken der Haupt-Armee äusserst rührig, indem sie, ungeachtet Bercsényi sich mit dem grössten Theile seiner Macht über Szered und die Waag nach Levencz gewendet, in Mähren einzufallen suchten. Doch hier hatten sich die vom Hofkriegsrathe vorgeschlagenen Massregeln vortrefflich bewährt, denn das mährische Landesaufgebot trieb den Feind (nach amtlichem Berichte 8000 Mann) auf ungarischen Boden zurück und plünderte Holitsch nebst mehreren anderen Orten.

Nun aber zogen die Rebellen südwärts, um im Marchfelde Repressalien zu üben. In der nunmehr gefährdeten Residenz bemühte sich der Hof, die Leitung der Defensions-Massregeln im Rücken der Haupt-Armee einem bewährten Manne anzuvertrauen und trug das Commando dem G. d. C. Grafen Huyn, und als dieser ablehnte, dem GWM. Grafen Montecuccoli an. Letzterer wurde ad interim bis zum Anlangen des für das Commando endgiltig bestimmten G. d. C. Grafen Pálffy an die March beordert.

Ein unverantwortliches Gebahren von Seite der Landstände machte die Gegenmassregeln noch viel schwieriger und verwickelter. Waren Truppen in der Nähe, so mussten selbe an die Landesgrenze, wie dies eben zu jener Zeit mit der aus Bayern rückstelligen Cavallerie und zwei Bataillonen des Regimentes Friesen geschehen; mangelte es aber an Truppen, so sprach der Landmarschall stets von der Erbauung von Linien durch das Landesaufgebot, während nach vorübergegangener oder weniger drohender Gefahr die Landstände den kaiserlichen Truppen die Verpflegung verweigern wollten und die Linien ein frommer, keineswegs mehr gehegter Wunsch blieben.

Pálffy, welcher, wie schon erwähnt, mit dem Jung-Darmstädtischen Regimente zur Deckung der erbländischen Grenzen von Herbeville zurückgesendet und erst Mitte September auf dem Schauplatze seiner neuen Thätigkeit angelangt war, bemühte sich, aus den allerorts verzettelten Truppen ein Corps zu bilden, um zunächst die Offensive gegen die beiläufig 8000 Mann starken Rebellen an der March ergreifen, dann aber gegen Ocskay agiren zu können. Mit der verfügbaren Macht sah es aber höchst traurig aus, denn das Regiment Darmstadt und die an der March zersplitterten Montecuccolischen Compagnien zählten nicht über 400 Mann zum Dienst, und es waren über 800 neue Pferde nothwendig, sie auf den erforderlichen Stand zu bringen. 800 Croaten waren im Anzuge und GWM. Hannibal Heister sollte mit 2000 Grenzern bei Strass-Sommerein postirt werden, um sowohl die Schütt zu sichern, als die Streifungen der Rebellen gegen die Raabau zu beobachten. Mit Einschluss der sechs landständischen Compagnien und der Truppen an der March in Mähren, mochte die

Pálffy zu Gebote gestandene Truppenzahl gegen 6000 Mann betragen haben, mit der er ein weit ausgedehntes, durch den mächtigen Donaustrom getheiltes Gebiet gegen die an Zahl vielfach überlegenen Rebellen beschützen sollte.

Die von den Ständen geforderte Beistellung von 800 Pferden hatte sich verzögert; von Heister war noch am 28. September keine Nachricht eingetroffen, ob er noch bei St. Gotthard stehe, oder nach Pálffy's Befehl gegen Altenburg vorgerückt sei; die böhmische Hofkanzlei wollte keinen Mann aus Mähren abziehen lassen, und die niederösterreichischen Landstände verweigerten nebst den Remonten auch die Verpflegung, so dass Pálffy, zur Unthätigkeit verurtheilt, den Rebellen dies- und jenseits der Donau den freiesten Spielraum gönnen musste.

Da dieselben auf dem rechten Stromufer immer dreister auftraten und sonach auch die Bedrohung der steierischen Grenze zu befürchten stand, konnte und wollte Pálffy nicht mehr länger zuwarten und raffte an Truppen zusammen, was für den Moment dienstbar war. Er brach am 10. October mit 300 Pferden von Darmstadt, 130 Eszterházy-Dragonern [1]), 300 Pferden von Cusani und was von Gronsfeld und Bagni noch vorhanden war, über Oedenburg gegen Sárvár auf, um sich dort mit den von Heister befehligten Grenzern und 500 Banalischen Croaten zu verbinden und mit Einem Schlage das Land auf dieser Seite der Donau von den Rebellen zu säubern; während mittlerweile die Regimenter Philipp Darmstadt und Montecuccoli völlig beritten gemacht und von Mähren 30.000 fl. für die Verpflegung eingehoben werden sollten. Die Verstärkung war aber nicht in dem erwarteten Masse ausgiebig, nachdem die Carlstädter Grenzer schon am 27. September mit einem Theile ihrer Officiere meuternd ausrissen, und ehe es noch zu einer nennenswerthen Action kam, ereilte Pálffy am 17. October die Nachricht, dass sich die Rebellen dies- und jenseits der Theiss in mehrere Corps getheilt hätten; dass Bercsényi im Begriffe stehe, mit 12—15.000 Mann wieder an die Waag zurückzukehren; endlich dass Ocskay bereits Pressburg berenne und im Falle der Eroberung zunächst Theben bedrohen werde.

Jedenfalls war es äusserst schwierig, in solchem Wirrsale weder die Fassung noch den Muth zu verlieren. Die kaiserlichen Generale und Soldaten bewährten sich aber auch hier gerade in jenen Momenten, in denen Alles unrettbar verloren schien. Pálffy zögerte

---

[1]) Landständische Dragoner.

nicht mit seinem Entschlusse, betraute den General Caspar Eszterházy mit der Deckung von Oedenburg und beabsichtigte, Heister mit 500 Warasdiner Grenzern zu Pferd und 300 zu Fuss, 600 Banal-Grenzern, einem Bataillon Friesen und der dienstbaren Mannschaft des Regimentes Darmstadt gegen Pressburg in einem Lager zu versammeln, von dort aus Bibersburg zu Hülfe zu kommen und überhaupt die March zu decken, welche die Rebellen seit 14. October wiederholt mit Schwärmen überschritten und das jenseitige Land verheerten. Bei diesem Plane kam aber in Frage, ob die Croaten die Donau passiren und noch einen Monat im Felde ausharren würden. Der kaiserliche Befehlshaber bot alles Mögliche auf, die Erblandsgrenzen zu decken, und that sein Aeusserstes, aber „die croatische Miliz" ging „mit Revolte nach Hause" und das Regiment „Philipp Darmstadt" sowie „Montecuccoli" waren „noch nicht in dienstbarem Stande", während am 24. October Bercsényi schon bei Tyrnau stand, um mit 12.000 Mann in der Schütt einzubrechen.

Anfangs November hatte Pálffy zu Zanegg, 2 Stunden von Ungarisch-Altenburg, Stellung genommen, um das Land diesseits des Neusiedler See's gegen Niederösterreich zu decken. Er verfügte über 300 Berittene und 400 Unberittene vom Regimente Darmstadt, 600 Mann von Friesen, 300 von Pálffy und 100 von Sickingen. Von dieser Macht hatte er die 330 Berittenen von Darmstadt nebst den Banal-Croaten und Raizen zwischen der kleinen Donau und der Leitha postirt gehabt, eben weil zu vermuthen war, die Rebellen würden vom linken auf das rechte Stromufer übersetzen. Obrist Caspar Eszterházy mit 120 Mann zu Fuss und zu Pferd sollte Oedenburg schützen und GWM. Graf Hannibal Heister stand mit 1500 Warasdiner Grenzern zu Steinamanger.

Am 2. November erhielt Pálffy die Nachricht, dass der Feind mit 1500 Pferden Bezerédy's bei Söprös den Strom passirt habe und in die Raabau vorgerückt sei. Unverweilt schickte sich der kaiserliche Befehlshaber an, mit den zwischen der kleinen Donau und der Leitha postirten Truppen und 500 Recruten vom Regimente Friesen diese Rebellen-Abtheilung anzugreifen und über die Donau zurückzutreiben.

Da aber der Gegner nicht Stand hielt, sondern geschickt auswich, konnte Pálffy sich in keine Verfolgung einlassen, die ihn zu sehr von der Erblandsgrenze entfernt hätte. Denn in solchem Falle lief er Gefahr, durch das erneuerte Uebersetzen von Rebellen-Abtheilungen in die Mitte genommen und der Verbindung mit Pressburg völlig beraubt zu werden, was die ernste Gefährdung aller nach Wien führenden

Strassen nach sich ziehen musste. Er nahm daher zu Nickelsdorf Stellung, um von dort aus weitere Donau-Uebergänge in seinem Bereiche zu verhindern. Mit der schwachen Macht liess sich aber wenig ausrichten; Pálffy bat dringend den Hofkriegsrath, ihm wenigstens die an der March verwendeten 90 Commandirten und die Montecuccoli'schen Compagnien als Succurs zu senden, widrigenfalls er genöthigt wäre, sich über die Leitha hinter die Erblandsgrenzen zurückzuziehen. Die Situation war um so gefährlicher, als der Winter vorzeitig mit aller Gewalt hereingebrochen, und darum zu befürchten war, dass der Donaustrom in kurzer Zeit eine gangbare Eisdecke bilden und es dadurch den Rebellen leicht machen werde, mit Uebermacht an beliebigen Puncten auf das rechte Ufer zu rücken und dort das Land verheerend zu überfluthen.

Von allen Seiten liefen Hiobsposten ein. Pressburg war von Bercsényi mit einem Ueberfalle bedroht, und abgesehen von den gänzlich vernachlässigten Befestigungen, betrug die Besatzung nicht viel über 500 Mann. Die Hoffnung, diesen Punct behaupten zu können, war davon abhängig, ob Pálffy bei Ungarisch-Altenburg sich noch ferner zu halten vermochte. Komorn hatten die Rebellen enge blokirt, um diesen Platz „zu einem nachtheiligen Accorde“ zu zwingen. Auf die erste Nachricht sendete Pálffy zu Wasser 300 Mann von Friesen und Sickingen zu Hülfe, und nur diesem raschen Eingreifen war es zu danken, dass der Feind schon nach siebentägiger Blokade zurückgeworfen werden konnte. Zu all' dem kam noch in der zweiten Hälfte November die Kunde, dass der blinde Bottyán mit 10.000 Mann bei Paks das rechte Stromufer gewonnen und sich mit dieser Macht bei Stuhlweissenburg gelagert habe. Obschon Pálffy sich durch die angegebene Zahl von 10.000 Mann nicht im Mindesten verblüffen liess und gleich vorweg diese Zahl um 4—5000 Mann geringer veranschlagte, musste er doch die Ueberzeugung gewinnen, dass der Plan des Feindes dahin gerichtet sei, auch das Land „diesseits der Donau“ völlig in seine Gewalt zu bekommen. Zunächst stand zu gewärtigen, Bottyán werde die Vereinigung mit Bezerédy anstreben, welch' letzterer sich bereits in der Raabau festgesetzt hatte. Das Vorspiel bildete die Ueberrumpelung von Simontornya, dessen Garnison völlig niedergemacht wurde. Da aber dieser Punct vermöge der Localverhältnisse in nicht geringem Masse widerstandsfähig und nur der Commandant der Kaiserlichen geschont worden war, so mochte wohl Verrath im Spiele gewesen sein. Starke Parteien streiften bis nach Fünfkirchen und Siklos, allerorts die Bevölkerung terrorisirend und Lebensmittel erpressend.

Einen Angriff Bottyán's auf die Vorstädte von Gran paralysirte Pálffy durch die schleunige Absendung von 100 Mann Sickingen zu Wasser, wonach sich dieser Rebellenführer gegen Totis wendete, den Ort einschloss und die Gespanschaften „diesseits der Donau" zum Aufruhre aufstachelte.

Von Tag zu Tag steigerte sich die Gefahr für die Erblande. Bercsényi hatte in der zweiten Hälfte November neuerdings von Neuhäusel Truppen gegen Komorn detachirt und Daniel und Anton Eszterházy waren nach Passirung der Donau gegen die Raabau im Anzuge, um Oedenburg zu bedrohen. Da dieselben auch über Artillerie verfügten, musste man befürchten, auch GWM. Heister werde sich bei Steinamanger nicht länger behaupten können, um so mehr als die zunehmende Kälte in wenigen Tagen den Zuzug der Rebellen über die Eisdecke der Donau allerorts zu ermöglichen schien.

Bei dem Mangel an Streitkräften zu einer nur einigermassen nachhaltigen Gegenwehr ist es begreiflich, dass Pálffy allen Ernstes den Rückzug hinter die Leitha in's Auge fassen musste. Dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass gleichzeitig der Aufstand in Bayern immer gewaltigere Dimensionen anzunehmen drohte, und an und für sich, sowie die Rebellion in Ungarn dem Hause Habsburg unheilbare Wunden beibringen konnte.

Thatsächlich zwang Anfangs December die Vorrückung der Rebellen gegen Oedenburg den Banus, sich mit dem Darmstädtischen Regimente und den übrigen kleineren Abtheilungen nach Bruck an der Leitha zurückzuziehen; die 4 Friesischen Compagnien aber hatte er als Verstärkung nach Pressburg dirigirt und in Ungarisch-Altenburg und Oedenburg Besatzungen zurückgelassen.

Nunmehr setzten sich die Rebellen „diesseits der Donau" völlig fest, um nicht nur das Land den ganzen Winter hindurch zu beherrschen, sondern auch einen guten Theil von Niederösterreich bis an die Thore von Wien, und ebenso Steiermarks Grenzen durch Plünderung, Brandschatzung und Einäscherung zu verheeren.

Der Hofkriegsrath berief den Banus Grafen Pálffy für den 10. December nach Wien, um mit selbem die Postirung an der Leitha zu vereinbaren, erliess an GWM. Hannibal Heister, der sich an die Grenze Steiermarks hatte zurückziehen müssen, Directive und berichtete an den Prinzen Eugen unter Anderem: „Nachdem man aber positive nicht wissen kann, wo die Rebellen eigentlich ausbrechen werden, und es eine Apparenz hat, dass sie vielleicht in Steiermark einzufallen suchen dürften, also macht man von dort aus allmögliche Gegenverfassung und hat obgedachter Herr Graf Heister sich erboten, drei bis vier

Tausend Mann aus dem Warasdinischen Generalat aufzubringen, welche sich selbsten auf vierzehn Tag verproviantiren und gegen die Rebellen ausziehen werden." ... „So wird auch obgedachter Herr Graf Pálffy als Banus Croatiae erinnert, die Regnicolar- und Banalische Miliz aufsitzen, der Landschaft Steyer hülfliche Hand bieten, mithin unitis viribus agiren zu lassen. Dem Herrn General-Feldzeugmeister Baron De Nehem schreiben wir ingleichen, dass er alle slovenischen Gränitzer und daselbstige streitbare Räzen an die Drau marschiren und mehrbedeute Rebellen à tergo incommodiren lassen solle. Sobald hiesiger Enden die Darmstadt und Montecuccoli'sche Regimenter completirt und rimontirt sein werden, womit man in vollem Werk ist, so wird man suchen, die Rebellen auch von hinnen anzugreifen, mithin bemüht sein, wo nicht mehreres, wenigstens der mährischen und österreichischen Landschaften von dem androhenden Ueberfalle befreiet zu halten" ......

Mitte December hatten sich die Zustände auf dem Kriegsschauplatze in Ungarn noch weiter verschlimmert. Die Rebellen gelangten gegen den 15. in den Besitz von Güns, dessen Besatzung capituliren musste und zum Theil durch Anbietung namhaften Handgeldes, zum Theil durch Ueberredung zum Treubruche verleitet wurde, so dass nur 64 Mann in dem festen Pálffy'schen Schloss Kirchschlag bei den Kaiserlichen eintrafen. Ausserdem waren alle noch im Besitze des Kaisers befindlichen festen Plätze im ungarischen Tieflande völlig abgesperrt, und bei der mangelhaften Proviantirung derselben stand, im Falle die Sachlage sich nicht wendete, zu befürchten, dass selbe ohne Schwertstreich dem Feinde in die Hände fallen würden.

Bei all' dem darf auch nicht aus dem Auge gelassen werden, wie gleichzeitig in den bayerischen Landen allerorts die Flammen des Aufruhres emporzüngelten und dass ungeachtet solcher Drangsale weder der Wiener Hof, noch die Kriegsverwaltung einen Augenblick nur daran dachten, sich von dem Verhängnisse erdrücken zu lassen.

Gerade solche Schicksale sind es, die einem Staate, der überhaupt lebensfähig ist, immer mehr die Kraft verleihen, allen Stürmen zu trotzen. Dies mögen Oesterreichs Völker sich stets eingedenk sein lassen, denn kaum wird eine Drangsperiode jener gleichen, mit der das Jahr 1705 geschlossen. Den Beweis für die Richtigkeit obigen Ausspruches erbringt die Geschichte der nachfolgenden beiden Jahrhunderte.

Der Krieg in Spanien.

Das Kriegstheater und die politisch-militärische Lage zu Beginn des Jahres.

In dem Mutterlande Spanien musste die militärische Situation durch die internen politischen Verhältnisse ebenso wesentlich beeinflusst werden, wie dies auf dem Kriegstheater in Ober-Italien der Fall war. Doch neigte sich erwähntermassen auf der Iberischen Halbinsel ein wesentlicher Theil des Volkes der Sache König Karl III. zu. Dadurch wurde die Action der von England, Holland und Portugal aufgestellten Armeen begünstigt.

Die Schwäche der damaligen, durch Intriguen der mannigfachsten Art beeinflussten spanischen Regierung äusserte sich insbesondere bei der Entfaltung militärischer Machtmittel. Nebstdem gebrach es dem französischen Prätendenten auf den spanischen Thron an Männern, die mit Geist und Kraft für seine Ansprüche eingetreten wären. Unter Philipp II. musste das stehende Heer in den Zustand der Decadence gerathen, und den Alliirten würde es unter solchen Verhältnissen gewiss nicht schwer geworden sein, wenigstens in Spanien mit Waffengewalt dem Rechte des Hauses Habsburg volle Geltung zu verschaffen. König Ludwig XIV. hatte sich über die Zustände in diesem Reiche keiner Täuschung hingegeben und den Marschall Tessé mit dem Commando der gallospanischen Truppen betraut. Die Gefühle, mit denen der französische Feldherr an die Sache ging, legen am besten seine eigenen Worte dar: „Quant à ce qui regarde la campagne prochaine, tout le mieux qui puisse arriver, c'est de n'être point obligé de la faire [1]).“ Wenn Tessé sich ferner ausspricht, dass sein König

[1]) Mémoires du mar. Tessé, Band II, pag. 163.

ihn auf die Galeere senden könne und er für dessen Dienst dort wie ein Sträfling zu rudern bereit sei, dass aber ein rechtschaffener Mann in diesem Lande (Spanien) bei der Unordnung, in welcher sich alle staatlichen Angelegenheiten befinden, und in welcher von Madrid aus dieselben absichtlich erhalten wurden, unmöglich dienen könne, so muss die Lage des Duc d'Anjou durchaus keine ermuthigende gewesen sein.

Demnach konnte, so sollte man meinen, die Anstrengung der Alliirten von dem günstigsten Erfolge gekrönt gewesen sein, weil sie über ein ansehnliches Landheer und bedeutende maritime Streitmittel verfügten. Die Operationen auf der Iberischen Halbinsel sind aber das getreue Spiegelbild des Krieges, welcher 1705 gegen Frankreichs Ostgrenzen geführt wurde. Die Acten der k. k. Archive ermöglichen es, über die Art der Kriegführung von Seite der Alliirten ein Bild zu entrollen, welches darthut, in wie grossem Masse das Interesse das Auge sonst klar blickender Staatsmänner und Generale der Verbündeten des Kaisers zu blenden vermochte.

Ueberblickt man das Kriegstheater auf der Iberischen Halbinsel, so war für die Landarmee der Alliirten, welche nach dem ursprünglichen Plane in Portugal versammelt werden sollte, das Operations-Hauptobject: Madrid [1]). Dieses musste durch das Tajo-Thal erreicht werden, weil die alliirte Armee im Centrum von Portugal ihre Basirung hatte.

Da aber den drei Mächten England, Holland und Portugal auch eine gewaltige Flotte zur Verfügung stand, so war auch deren Cooperation in den Calcul zu ziehen. Auf gleichzeitiges Zusammenwirken der territorialen und maritimen Streitmittel mussten aber die Alliirten schon im Vorhinein verzichten, weil in Folge der klimatischen Verhältnisse die Land-Operationen zu einer Zeit begonnen und durchgeführt sein sollten, während welcher die Aequinoctial-Stürme die erfolgreiche Verwendung der Flotte ausschlossen. Der richtigen Entfaltung der Kraft, der ersten Grundbedingung zu erfolgreicher militärischer Action, standen die tellurischen Einflüsse entgegen. Darum kam es zunächst darauf an, die Flotte derart in Verwendung zu bringen, dass sie den von der Landarmee errungenen Erfolg möglichst vervollständigen konnte. Vermochte letztere innerhalb der Frühlingsmonate im Tajo-Thale gegen Madrid zu Terrain zu gewinnen, so war eine Landung in Catalonien zweckmässig, weil die Bewohner dieser Provinz entschieden der Sache König Karl III. sich geneigt zeigten,

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 18.

und mit ihrer Erhebung die französischen Hülfstruppen an eine erfolgreiche Gegenwehr nicht denken durften. In solcher und in keiner anderen Weise musste auf dem Kriegstheater in Spanien von den Alliirten die Entscheidnng gesucht werden. Jedes andere Ziel blieb ein völlig secundäres, welches, wenn auch erreicht, niemals die Lösung der Streitfrage über den Besitz Spaniens herbeiführen konnte.

Operationen zu Land.

Die für die Landarmee der Verbündeten bestimmten Truppen sollten vermöge Tractat vom 16. Mai 1703 [1]) aus 12.000 Mann englischen und holländischen und aus 13.000 Mann von den Seemächten bezahlten portugiesischen Truppen bestehen. England, welches mit Einschluss der für Holland zu erwerbenden Pferde 1300 Thiere liefern musste [2]), kaufte aus übel angebrachten Ersparungsrücksichten ein Materiale, welches viel zu klein und zu schwach war. Da überdies die Krone Portugal anstatt der für ihr Contingent präliminirten Quote von 1000 nur 500 Pferde aus Irland bezog, konnte schon vorweg auf eine Wirksamkeit der Reiterei nicht gerechnet werden.

Da, wie erwähnt, auch die Vorsorge für Kriegsmateriale und Proviant nicht in dem Masse rasch von statten ging, um in Portugal die Nachschubs-Magazine rechtzeitig anlegen zu können, musste die Eröffnung der Campagne, für welche das Klima nur kurze Frist gestattete, unliebsam hinausgeschoben werden.

Die Truppen der alliirten Mächte, welche in Portugal sich versammelten, hatten, und zwar die Engländer den Lord Gallway, die Holländer den General Fagel zum Oberbefehlshaber, während bei den Portugiesen ein ganz eigenthümliches Verhältniss in dieser Beziehung obwaltete. Conde Galveas, als Militär-Gouverneur in Alemtejo, befehligte ausschliesslich das aus dieser Provinz stammende Contingent. Gleiches war der Fall bei dem Almirante von Castilien, dem Gouverneur von Algarve und dem Conde d'Alvor, welcher nur die von Traz-oz-Montes gestellten Truppen führen sollte. Nebst diesen fungirten aber noch als Befehlshaber die Generale Villaverde und Corsana, welche in der Würde und Charge mit Gallway und Fagel gleich und ohne wechselseitige Subordination waren.

---

[1]) Siehe Band V dieses Werkes.

[2]) Lamberty, III. Band, Seite 465.

Auf spanischem Boden hatten die Verbündeten nur in Gibraltar festen Fuss gefasst, woselbst der Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt, ein König Karl III. treu ergebener Mann, die Felsenfeste gegen die Belagerung durch die gallospanischen Truppen tapfer behauptete. England, die Wichtigkeit Gibraltars als Schlüssel zu zwei Meeren wohl erkennend, offenbar in der Absicht, dort bleibend festen Fuss zu fassen, säumte nicht mit Beschaffung der Mittel, den feindlichen Angriff abwehren zu können.

Ausser dieser einzigen Position auf spanischem Territorium, eine Frucht des Krieges im Jahre 1704, musste in der bevorstehenden Campagne erst jeder Zoll erobert werden. Dies aber konnte bei der misslichen Lage, in welcher sich die militärischen Angelegenheiten unter dem Duc d'Anjou auf der Iberischen Halbinsel befanden, durchaus kein Wagniss genannt werden. Von den gallospanischen Truppen nämlich, welche Marschall Tessé zur Noth aufbringen konnte, musste ein wesentlicher Theil in den Hauptpuncten des ausgedehnten Reiches in Bereitschaft sein, um den möglichen oder wahrscheinlichen Unternehmungen der Alliirten begegnen zu können. Es waren dies zunächst Madrid, Cadix und Barcelona, welche ansehnliche Besatzungen erforderten. Aber auch die kleineren befestigten Orte bedurften ständiger Garnisonen; namentlich war dies an den Grenzen Portugals und ebenso in Catalonien der Fall, wo das Volk ganz offen zum Aufruhre gegen das französische Regiment hinneigte. Erwägt man noch, dass die Belagerung von Gibraltar ein wesentliches Contingent in Anspruch nahm, so wird erklärlich, dass bei Eröffnung der Campagne durch die Verbündeten die Chancen für letztere äusserst günstig waren, denn dem französischen Feldherrn standen ja zu Operationen im freien Felde nur gegen 12.000 Mann gallospanischer Truppen, die nach dem Ausspruche Tessé's[1]) der Mehrzahl nach in schlechtem Stande und unzureichend verpflegt waren, zu Gebote. In dieser Uebersicht der Vertheilung der gallospanischen Macht sind überdies jene Streitkräfte gar nicht veranschlagt worden, welche die Behauptung von Neapel und Sicilien und der Inseln im Mittelländischen Meere absorbirte. Ueber das gesammte Heerwesen des Duc d'Anjou aber bemerkte Marschall Tessé: „Les troupes ne sont ni payées ni recrutées, en un mot, tout ici fait pitié."

Demnach zogen 25.000 Mann der Verbündeten gegen eine schwache gallospanische Armee in's Feld, die überdies durch einen

[1]) Tessé, Memoiren, Band II, pag. 190.

französischen Feldherrn befehligt war, den die trostlosen Zustände, seinem eigenen Geständnisse nach, völlig entmuthigt hatten. Räthselhaft müsste der errungene geringfügige Erfolg der aus Engländern, Holländern und Portugiesen gebildeten Armee erscheinen, würden nicht die historischen Thatsachen schon bei Darstellung des Krieges der Alliirten gegen Frankreichs Ostgrenzen zur Genüge bewiesen haben, welche Verhältnisse schon vorweg jeden günstigen Erfolg ausschliessen mussten. Ursachen und Wirkungen waren eben auf der Iberischen Halbinsel die nämlichen, nur noch gesteigert durch das Bündniss mit einer Macht, deren Regierung und Zustände kaum jener Spaniens unter dem Duc d'Anjou nachstanden. König Peter von Portugal hatte sich alle Regierungsgewalt von den Granden entwinden lassen, und diese verfolgten andere Ziele, als der „an Apoplexie leidende“ Regent [1]).

Aus dem düsteren Bilde kleinlichen Eigennutzes ragen nur wenige Personen lichtvoll hervor. Es waren dies zunächst der erlauchte Sprosse Kaiser Leopold's I., der jugendliche König Karl III. von Spanien, welcher persönlich für sein Recht in die Schranken trat, und der ihm treu ergebene Landgraf von Hessen-Darmstadt, welcher in Gibraltar zu Beginn des Jahres 1705 die Sache seines Herrn verfocht. Ausser diesem Manne aber hatte Karl III. nur wenige persönliche Stützen, und unter diesen war der Obersthofmeister Fürst Anton von Liechtenstein die wesentlichste.

Belagerung von Gibraltar durch gallospanische Truppen [2]).

Keinesfalls wären die von England so bereitwillig gewährten Mittel zur Abwehr des von den Gallospaniern gegen Gibraltar gerichteten Angriffes ausreichend gewesen, hätte den Oberbefehl in dem bedrohten Puncte ein anderer Mann, als der Landgraf von Hessen-Darmstadt geführt. Dieser verband mit dem treuesten und redlichsten Herzen jene hervorragenden militärischen Eigenschaften, die ihm eine sichere Hand verliehen, um ungeachtet lauernden Verrathes (Gonzales 1704), schwierig zu behandelnder, unwilliger Untergebener und selbst empfindlichen Mangels an materiellen Mitteln, das ungern gehorchende Steuer auch in der heftigsten Brandung zu regieren. Dass die Anstrengungen des

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica 1705; und Lamberty, III. Band, Seite 516.

[2]) Siehe Band VI, Seite 684, und Band IV, Beilage Tafel X dieses Werkes.

Landgrafen Georg nur den Interessen und der Person König Karl III. und seinen Plänen galten, kann dessen Verdienst und Ruhm nur erhöhen.

Schon seit 21. October 1704 hatten die Belagerer dem Platze hart zugesetzt. Der vom Prinzen dringend angesuchte Succurs war wohl am 10. December 1704 von London abgesendet worden und bestand aus einem Bataillon englischer Garden, den beiden Regimentern Baltimore und Donegal, einem Bataillon Holländer und 500 Portugiesen [1]), entsprach aber nicht der gestellten Anforderung von 4000 Mann. Vom 18. December ab trafen nach und nach 2500 Mann auf 20 Transportsschiffen in Gibraltar ein, die von den Kriegsschiffen „Antilope", „Newcastle", „Greenwich" und „Roebuck" convoyirt wurden. Die dringend verlangte Cavallerie [2]), in einem Dragoner-Regimente bestehend, behielt man in Portugal zurück, nachdem dort alle Pferde bis auf 80 gefallen waren.

Mit unvollzähliger Besatzung und bei gänzlichem Mangel an Reiterei musste der Landgraf den Angriff eines Feindes abwehren, der über 7—8000 Mann Fusstruppen und 1500 Mann Cavallerie verfügte, von welch' letzterer übrigens nur 400 kampffähig und verlässlich waren. Glücklicherweise brachte die rauhe Witterung zur Zeit des Jahreswechsels einen kurzen Stillstand in die Belagerungsarbeiten, so dass Landgraf Georg eine Frist zur Herstellung der geschädigten Werke gewann. Die Arbeitskräfte mussten aber dem Mannschaftsstande entnommen werden und der Landgraf war zu reichlicher Entlohnung genöthigt, da bei dem beschwerlichen und aufreibenden Garnisonsdienste eine anderweitige Leistung unmöglich anbefohlen werden konnte. Für die Arbeiten zur Schliessung der Breschen und zur Erbauung von Abschnitten, Batterien und anderen Vertheidigungswerken musste die Bezahlung Tag für Tag erfolgen, nachdem die englischen und holländischen Soldaten erklärten: „sie arbeiten für den König von Spanien und dieser müsse sie auch bezahlen" [3]).

Wenige Tage nach Beginn des Jahres 1705 unterhielten sowohl Angreifer als Vertheidiger heftiges Geschütz- und Steinwurffeuer, und

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica 1704.

[2]) Bei der Unmöglichkeit, Reiterei für die Vertheidigung der Festung zu erhalten, wendete sich der Landgraf diesbezüglich an die Mauren in Afrika. Selbe erklärten sich wohl zur Lieferung von Pferden und von Getreide bereit, doch forderten sie dafür Kriegsmunition und die Satisfaction für Ceuta. Eine positive Zusage erfolgte aber nicht; ohne Zweifel, weil sie den Ausgang der Belagerung abwarten wollten, um sich dann mit dem gewinnenden Theile zu verbinden. (Kriegs-Archiv.)

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica 1705.

ersterer, welcher die Approchen gegen die Contre-Escarpe vortrieb, eröffnete am 9. Jänner eine der Courtine ziemlich nahe Linie. In Folge dessen liess Landgraf Georg an diesem Bollwerke eine Batterie errichten, um dem Feinde die gleiche Geschützzahl entgegenstellen zu können. Der Beginn des Feuers von dort war wohl erst am 19. möglich, erwies sich aber derart wirksam, dass die feindlichen Deckungen der ersten Linie, in kurzer Zeit übel zugerichtet, kaum mehr benützt werden konnten. Da aber der Gegner Alles aufbot, die Schäden während der Nacht wieder auszubessern, war daraus und auch aus den sonstigen Massregeln zu erkennen, dass der Angriff auf die Courtine fest beschlossen sei, was den Landgrafen zu aussergewöhnlicher Anstrengung veranlasste. Er berief sämmtliche Officiere der Garnison und stellte ihnen die Nothwendigkeit vor, in der ganzen Ausdehnung der Courtine Batterien zu errichten, um nicht nur die vorderste feindliche Linie völlig unhaltbar zu machen, sondern den Gegner auch aus der rückwärts liegenden, zweiten Parallele zu delogiren. Die Courtine sei äusserst schwach, darum müsse das dahinter befindliche Terrain mit ihr auf gleiche Höhe gebracht, ausserdem aber, um hinter der in solcher Weise verstärkten Brustwehre einen hinlänglich grossen Waffenplatz zu gewinnen, die Demolirung mehrerer Häuser vorgenommen werden. Bei dem völligen Geldmangel sei dies nur dann möglich, wenn die Officiere Hand anlegten und die Mannschaft durch ein solches Beispiel ermunterten, unentgeltlich zu arbeiten. Landgraf Georg nahm als der Erste den Spaten und arbeitete, einem Taglöhner gleich, während geraumer Zeit. Bald folgten dem Vorbilde einige Hundert Mann, und in wenigen Tagen war die Arbeit bereits derart organisirt, dass den Regimentern gewisse Abschnitte zugewiesen werden konnten[1]).

Die Gallospanier, von den Zuständen in Portugal wohl unterrichtet, wussten, dass sie geraume Zeit von dort aus keine Diversion gegen Cadix zu besorgen hätten, und beeilten sich daher, aus diesem Platze möglichst viele Truppen und Geschütze gegen Gibraltar zu ziehen, um mit äusserstem Kraftaufwande in den Besitz der Festung gelangen, dann aber mit den entbehrlich gewordenen Regimentern wieder gegen die verbündete Armee operiren zu können.

Schon Ende Jänner erhielt der Landgraf Nachricht von der beabsichtigten Verstärkung des Angreifers, und es zeigte sich bei diesem allerorts erhöhte Thätigkeit. Ausserdem waren von der Festung aus 15 Fahrzeuge in der Meerenge wahrgenommen worden, von denen verlautete, dass es von Toulon gekommene feindliche Kriegsschiffe

---

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. III. 7.

seien, die sich mit den von Cadix erwarteten vereinigen sollten, um die Festung auch von der Seeseite anzugreifen [1]). Obschon der Landgraf seine Dispositionen in so vortrefflicher Weise getroffen hatte, dass die ganze Garnison innerhalb einer Viertelstunde an allen Puncten in Bereitschaft stehen konnte, indem jeder Soldat wusste, wo er sich auf das erste Zeichen einzufinden habe, erfüllten doch die vorerwähnten Umstände denselben mit banger Besorgniss, weil die englischen Officiere, welche ihre Leute ausserordentlich schonten und dem Landgrafen laut den Vorwurf machten, dass er solche als „Kanonenfutter" behandle, keinen Ausfall unternehmen wollten, um den Feind noch vor Eintreffen seiner Flotte empfindlich zu schädigen. Darum äusserte sich auch der Landgraf, anlässlich der dringend nöthigen Verstärkung der Garnison, in einem Schreiben nach Lissabon: „wenn Lord Gallway den englischen Officieren nicht express schreibt, dass man etwas Nachdrückliches tentiren muss, um des Feindes Stück und Batterien zu ruiniren, es unmöglich auf die Länge so zu continuiren sein wird, dann alle Tage Leute darauf gehen und so wir dem Feinde keine Opposition machen, er in seinem Werke avancirt" [2]).

Selbstverständlich wirkte das Feuer aus der Festung in dem Masse mörderischer auf die Belagerer, als sie sich dem Glacis genähert hatten. Die Besatzung des „runden Thurmes" beherrschte sogar durch Flintenfeuer ihre bis zum Glacis vorgetriebene dritte Parallele, und sie mussten daher vor Allem trachten, sich dieses lästigen Punctes zu bemächtigen. Aus verschiedenen Anzeichen war Landgraf Georg am 2. Februar zu dem Schlusse gekommen, dass der Feind etwas gegen letzterwähntes Object im Schilde führe, welche Vermuthung sich den nächstfolgenden Tag bestätigen sollte. Mit anbrechendem Morgen feuerte der Gegner gegen 200 Kanonenschüsse sowohl gegen den „runden Thurm", als auch gegen die dahinter sich erhebende Felswand ab, um durch losgelöste Felsstücke die Besatzung zu vertreiben. Gegen 10 Uhr Vormittag erfolgte von Seite der französischen Truppen, welche vor den Spaniern die Ehre einer glänzenden Waffenthat gewinnen wollten, der Angriff. Eine von 3 Officieren geführte, aus 70 Grenadieren bestehende Vorhut eilte gegen den „runden Thurm" vor und eiferte die in einer Vertiefung gehaltene Angriffs-Colonne zum Nachrücken an. Die allerorts mit der grössten Schnelligkeit und Präcision unter die Waffen getretene Besatzung aber empfing die feindliche Vorhut

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. III. 19.

[2]) Correspondenz des Landgrafen von Hessen-Darmstadt.

mit so heftigem Feuer, dass schon die erste Salve zwei Officiere nebst vielen Gemeinen niederstreckte und der Rest die Flucht ergriff. Danach war die Angriffs-Colonne nicht mehr zum Vorrücken zu bewegen, obschon die Officiere mit der Waffe antrieben.

Gleichzeitig mit diesem Angriffe hatte der Feind als Diversion ein heftiges Geschützfeuer auf die Courtine eröffnet und die nächste Angriffslinie mit Infanterie überfüllt, welche einen Kugelregen in den bedeckten Weg sendete. Letztere Disposition hatte aber der Feind lediglich zu seinem Nachtheile getroffen, denn Landgraf Georg, nachdem er aus der Dichtigkeit des Feuers die stärkste Anhäufung der Infanterie erkannt, liess gegen diese Stellen mit Geschützen feuern, machte dadurch auf der ganzen Linie den Gewehrsalven ein plötzliches Ende, und allerorts erfolgte der Rückzug des Feindes nach bedeutendem Verluste an Todten und Verwundeten [1]).

Da heftiges Regenwetter eintrat, konnten erst am 5. die Angriffsarbeiten, welche in einer Batterie vor dem „Rondell" und in der Herstellung der arg geschädigten ersten Parallele bestanden, wieder aufgenommen werden.

Als der unermüdlich wachsame Landgraf mit Anbruch des Tages am 7. alle Posten visitirte und eben jenem auf der Höhe des Berges sich näherte, gewahrte er eine feindliche Abtheilung im Anlaufe gegen den „runden Thurm" und die oberhalb (nördlich) desselben entstandene Bresche. Während der Zeit als Landgraf Georg Gegenmassregeln traf, waren die Franzosen durch die Bresche eingedrungen und richteten von der nunmehr gewonnenen Höhe gegen den Rücken der Besatzung des „runden Thurmes" einen heftigen Angriff, so dass sich dieselbe unter dem Feuer der ersten feindlichen Linie ausserhalb der Festungswerke in den bedeckten Weg vor der Courtine zurückziehen musste. Der vom Landgrafen angeordnete Gegenangriff, bei welchem die auf dem „Salto del Lobo" postirten Catalonier Felsblöcke auf den in der Tiefe befindlichen Gegner wälzten, ward mit besonderem Muthe so glücklich vollführt, dass die Franzosen alle gewonnenen Puncte aufgaben und sich nach einem Verluste von 300 Mann an Todten und Verwundeten und 44 Gefangenen, unter letzteren 1 Capitain, 3 Lieutenants und 1 Fähnrich, in ihre Approchen zurückzogen; aber auch die Besatzung büsste 1 Capitain, 8 Todte und viele Verwundete ein.

Das Misslingen dieser Ueberrumpelung war, abgesehen von den rasch und vortrefflich angeordneten und ebenso in's Werk gesetzten

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. IV. 7.

Massregeln, auch dem Umstande beizumessen, dass der aus 1500 Mann bestandene Soutien, welcher der mit 500 Mann bezifferten Angriffs-Colonne der Franzosen folgen sollte, in Folge des vom Landgrafen allerorts angeordneten und wohlunterhaltenen heftigen Feuers nicht zum Nachrücken zu bewegen war. Nicht ohne Grund gewärtigte der Landgraf die Erneuerung des Versuches und liess darum die in den Werken entstandenen Schäden schleunigst ausbessern; die Besatzung aber hielt er in strengster Kampfbereitschaft.

Die Belagerungsarbeiten.

Marschall Tessé übernahm am 9. Februar von Villadarias das Commando über die Belagerungstruppen, welche mit Inbegriff der herangezogenen Verstärkungen aus 1400 Franzosen, 300 Mann Marinetruppen, 800 Spaniern, 400 dienstbaren Reitern und 50 Kanonen bestanden haben soll. Zu jener Zeit trafen aber auch im Hafen von Gibraltar die beiden von der verbündeten Flotte vor Lissabon gekommenen Kriegsschiffe „Tartar" und „Nieuport" ein und brachten die tröstliche Nachricht, dass die Flotte bald vor der Festung erscheinen werde; Succurs aber kam erst am 16. auf dem „Leopard" und der „Antilope", welcher in den von dem holländischen Bataillon noch abgängigen Mannschaften und in einer ziemlich grossen Quantität Munition bestand.

Das Vorhaben Tessé's, die Festung mit aller Energie anzugreifen, ward durch heftige Regengüsse, die bis Ende Februar anhielten und jede Arbeit in den Approchen verhinderten, wenn auch nicht vereitelt, doch hinausgeschoben. Selbst das am 26. Februar erfolgte Einlaufen der vom Admiral Pointis befehligten französischen Escadre in der Bai von Gibraltar vermochte keine wesentliche Aenderung der Sachlage herbeizuführen. Dieselbe, welche 15 Kriegs- und 4 kleinere Fahrzeuge zählte, ankerte in der Höhe des feindlichen Lagers.

Der Landgraf, welcher vom neuen Molo aus das Treiben des Gegners beobachtete, liess die im Hafen befindlichen Schiffe, darunter eine englische Fregatte, mit 50 Stücken armiren und derart postiren, dass dem feindlichen Angriffe auch zur See die Spitze geboten werden konnte. Das Fort auf erwähntem Molo erhielt eine Verstärkung von 200 Mann und die bislang dort verwahrte Munition ward in die Stadt in Sicherheit gebracht. Doch erfolgte, abgesehen von der Fortsetzung der Belagerungsarbeiten und dem mehr oder minder heftigen Geschützfeuer, kein erneuerter Angriff, denn der Feind war vollauf damit beschäftigt, die vom Convoi gebrachte Artillerie und Munition auszuschiffen und in die Tranchéen zu schaffen. Tessé's Absicht

ging dahin, die Festung mit 42 Geschützen und 13 Mörsern zu beschiessen, um möglichst bald einen „Generalsturm“ unternehmen zu können. Aber die Ungunst des Wetters hinderte durch Orcane und anhaltende heftige Regengüsse, sowohl zur See als zu Land, jede nennenswerthe Operation des Feindes, dessen Approchen und Lagerplätze sich mit Wasser füllten, was zur Folge hatte, dass Krankheiten und Tod seine Reihen lichteten.

Am 7. und 8. März gefährdete ein heftiger Oststurm die an der sogenannten „Punta Cabrio“ geankerte französische Escadre. Da diese aber dennoch dort aushielt, so war zu vermuthen, dass sie nicht ohne Besorgniss wegen der von den Belagerten erwarteten alliirten Flotte sei.

Eintreffen eines Theiles der verbündeten Flotte und Kampf zur See.

Erst am 20., als das Wetter sich aufgeheitert hatte, konnte der Landgraf das Feuer aus seinen schweren Geschützen wieder eröffnen lassen, während die Belagerer, deren Linien durch die Niederschläge völlig verdorben und vom Wasser umringt waren, Nichts zu unternehmen vermochten. Nur in der Nacht liessen sich im feindlichen Lager Lichtsignale wahrnehmen, die mit solchen auf der Escadre wechselten, woraus Landgraf Georg den Schluss zog, dass ein Vorfall von einiger Bedeutung zu gewärtigen sei.

In der That wurden mit Anbruch des Tages zum 21. von dem „französischen Admiral-Schiffe 2 Stückschuss gethan“, worauf die feindlichen Kriegsfahrzeuge, die so lange Zeit dem Unwetter an der Punta Cabrio Trotz geboten, ihre Ankertaue kappten und mit vollen Segeln bei starkem Nordwest gegen Ost steuerten.

Eine halbe Stunde danach waren in der durch Nebel verhüllten Meerenge einige Schiffe wahrnehmbar. Gegen 7 Uhr Morgens, als die Atmosphäre sich klärte, kam die gesammte verbündete, vom englischen Admiral Leake befehligte Flotte, aus 23 englischen, 8 portugiesischen [1]) und 4 holländischen Linienschiffen bestehend [2]), in Schlachtlinie ge-

[1]) Wegen Absendung der 8 portugiesischen Schiffe hatte es einige Schwierigkeiten gegeben, „nachdem die Krone Frankreichs bis zur Zeit gegen jene von Portugal und vice versa zur See noch keine eigentliche Hostilität geübt hatte“. Lord Gallway wusste aber seinen Einfluss geltend zu machen, damit der portugiesische Hof in den offenen Krieg nicht nur zu Lande, sondern auch zur See verwickelt werde. (Kriegs-Archiv.)

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica.

ordnet, in Sicht der Festung Gibraltar und setzte mit vollen Segeln der feindlichen Escadre nach. Diese wurde bei einer starken Südwest-Brise innerhalb 3 Stunden ungefähr 5 Meilen von der Festung eingeholt und es kam zum Treffen. Die zwei grösseren feindlichen Schiffe: „Magnanime", 600 Mann, 76 Geschütze, Commandant Pointis, und „Lys", 600 Mann, 84 Geschütze, Commandant Lotier, wurden nach geleisteter ziemlich heftiger Gegenwehr an's Land getrieben und verbrannt; ein drittes, „L'Arrogante", 356 Mann, 56 Geschütze, Commandant Forbion, ward von dem englischen Schiff „New Castle" geentert; endlich der beiden Schiffe: „Marquis", 500 Mann, 60 Geschütze, und „St. Andreas", 400 Mann, 60 Geschütze, wurden die Holländer Meister.

Die verbündete Flotte sollte nun sogleich nach Gibraltar zurückkehren, um aus dieser Ueberraschung des Feindes den grösstmöglichen Vortheil zu ziehen und ihm auch zu Lande einen nachhaltigen Schlag zu versetzen. Selbe ward aber bei dem Anhalten der Südwest-Brise gegen Malaga getrieben und durch diesen Gegenwind bis Anfangs April in jenem Meere zurückgehalten. Wohl hatte sie schon bei Passirung der Meerenge vier mit Munition und Provisionen beladene Schiffe gegen Gibraltar detachirt, die beim neuen Molo einliefen und die Nachricht brachten, dass Admiral Leake auch ein englisches und ein holländisches Regiment [1]) eingeschifft habe, welche Hoffnung auf erneuerten Succurs des Landgrafen sehnlichsten Wunsch, endlich die rein passive Rolle aufgeben zu können, der Erfüllung nahe brachte.

Es trat aber noch am 21. März erneuert ein solches Unwetter ein, dass sowohl bei den Belagerten, als auch Belagerern selbst das Geschützfeuer während mehrerer Tage völlig verstummen musste.

Da am 25. März fünf Deserteure (Niederländer) den Prinzen in Kenntniss setzten, Marschall Tessé habe einen Ingenieur nach Madrid gesendet, um dem Herzog von Anjou Nachricht von dem Unfalle der Flotte zu hinterbringen; ferner dass im feindlichen Lager Niemand an der baldigen Aufhebung der Belagerung zweifle, schwanden die Besorgnisse immer mehr und waren endlich gänzlich beseitigt, als am 27. März die drei englischen Kriegsschiffe: „Aigle", „Kent" und „Norfort" mit 55 Geschützen für die Festung eingetroffen waren. Es drängte den Landgrafen, die Belagerer durch Ausfälle zu schädigen und dadurch die Operationen der verbündeten Land-Armee wesent-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica.

lich zu erleichtern. Aber all sein Streben scheiterte an dem Unwillen der englischen Officiere. Anlässlich dessen schrieb er am 5. April an Lord Gallway: „Ich kann Ihnen nicht die Unlust verhehlen, welche alle englischen Officiere im Allgemeinen zeigen, etwas Wesentliches zu unternehmen. Der Feind führt seine Stücke in die Batterien und Alles so in der Stille, dass ich entsetzt bin, niemals solche Unordnung und so wenig Willen bei den englischen Truppen zu finden; täglich betrunken, nachlässig auf ihren Posten, und da ich die Pünctlichkeit wünsche, flösst mir ihre Nähe Widerwillen ein“ [1]).

Eine Aenderung dieser Verhältnisse hoffte Landgraf Georg durch Ankunft eines ihm ergebenen englischen Officiers, „mit dem er freimüthig sprechen“ konnte, und wünschte am meisten Lord Portmore [2]).

In Folge des Unfalles der Escadre waren die Absichten Frankreichs wesentlich verändert und selbes musste trachten, Streitkräfte und Kriegsmaterial noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Bereits am 14. April hatten die Belagerer die der Festung nächste Batterie von 16 Stücken völlig geräumt, in der Batterie von 12 Geschützen nur 6 und in jener von 7 Geschützen nur 5 auf dem Platze gelassen, die übrigen aber auf Barken fortgeschafft, 5 Kanonen blieben in verschiedenen kleineren Batterien [3]). Auch berichtete Marschall Tessé am 15. April an den Herzog von Anjou: Wir verlieren Zeit, Munition und die Ehre der Waffen, und die Truppen, die zum Dienste übrig sind, betragen kaum 800 Mann, während die feindliche Flotte über vier neue Bataillone gebietet und die Garnison von Gibraltar aus 3000 Mann besteht [4]).

Bei dem Kriegsrathe, welchen der Landgraf (am 13. April) abhalten liess, um einen Ausfall zu unternehmen und dem Feinde die noch zurückgelassenen Geschütze und Kriegsvorräthe abzunehmen, stimmten die meisten Officiere dagegen. Auch war der Landgraf darauf bestanden, dass der mittlerweile im Hafen von Gibraltar eingetroffene Admiral Leake die Landungstruppen debarkire, um diese bei dem mit der gesammten Besatzung vorgehabten Ausfalle mitwirken zu lassen. Doch der Befehlshaber der Escadre wollte sich nicht dazu verstehen, gab vor, die Infanterie als Besatzung seiner Kriegsfahrzeuge zu benöthigen, segelte am 17. April aus der Bai von Gibraltar und traf am 23. in Lissabon ein [5]).

---

[1]) Correspondenz des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt.

[2]) Correspondenz des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica.

[4]) Mémoires du Maréchal Tessé.

[5]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica.

Bei dem Umstande, dass keinerlei Ausfall erfolgte, liess der feindliche Befehlshaber nach und nach alles Kriegsmateriale aus den Approchen wegschaffen, und am 27. April befanden sich nur mehr 4 Stücke in der von der Festung am meisten entfernten Batterie[1]).

Marschall Tessé verliess Gibraltar auf einem Kriegsfahrzeuge, machte den Weg über Cadix, traf bereits am 24. April in Sevilla ein und begab sich in Folge königlichen Befehles nach Madrid[2]).

Villadarias, welcher mit einem Truppentheile noch vor Gibraltar verweilte, um den Rest des Belagerungsmateriales fortschaffen zu können, verliess die Landenge völlig am 7. Mai. Zur Abschliessung des Isthmus blieben 500 Pferde zurück, der Rest der Cavallerie und die spanische Infanterie marschirten an die portugiesische Grenze in Erfrischungsquartiere, während die französischen Marinesoldaten nach Malaga, die Grenadiere aber gegen Cadix dirigirt wurden.

Landgraf Georg beschäftigte sich nach Aufhebung der Belagerung angelegentlichst mit Operations-Entwürfen für die beabsichtigte Flotten-Expedition, nachdem er schon lange vorher wiederholt darauf hingewiesen hatte, dass das Ziel der verbündeten Land-Armee Madrid sein müsse[3]). Umfangreiche und in grosser Zahl vorhandene Memoires des Landgrafen beurkunden das Feldherrntalent, welches dem wichtigsten Ziele nachstrebt, um den grössten und dadurch auch den entscheidenden Erfolg zu erringen. Dass man dies in jener Zeit zum Theil nicht begriff, zum Theil nicht begreifen wollte, kann nur dem Umstande beigemessen werden, dass einerseits selbst höchstgestellte Befehlhaber grosser strategischer Entwürfe nicht fähig waren, andererseits eine eifersüchtige Politik durch zu gewärtigende kleinliche Erfolge den wahren Nutzen völlig aus den Augen liess, um den einen oder den anderen der Verbündeten davon auszuschliessen. Des Landgrafen Georg Stimme verhallte darum stets fruchtlos, ja man bemühte sich sogar, derselben möglichst entgegenzuarbeiten. Und in dieser Beziehung theilte er das Schicksal des Prinzen Eugen.

Vorbereitungen zur Frühjahrs-Campagne und Operationsplan.

So sehr auch England und Holland die Eröffnung der Operationen wünschten, musste dieselbe doch hinausgeschoben werden. Da der

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica 1705.

[2]) Mémoires du Maréchal Tessé, 1705.

[3]) Anhang, Beilage Nr. 18.

Convoi mit Kriegsbedarf und Proviant, obschon bereits am 28. Februar von England abgesendet, erst Mitte März in Portugal eintraf, war an die Füllung der Magazine vor Ende April nicht zu denken. Admiral Dilkes berichtete Mitte März nach London: „es werde Alles aufgeboten, um so bald nur immer möglich in's Feld zu rücken, dieses aber von der Ankunft des englischen Convoi und der Pferde, so sich noch in Irland befinden, abhinge. . . . . Mit der gesammten Armee zu agiren, müsse man sich noch eine gute Zeit, wo nicht gar bis Autumnum hinaus gedulden, dann die grosse Hitze dazwischen kommt".

Wohl hatte der am 1. März abgehaltene Kriegsrath sich dahin entschieden, die Land-Operationen „von der Provinz Alemtejo und nicht aus Beira, die allzu unfruchtbar" zu beginnen [1]) und es sollte der Hauptheil der verbündeten Armee am 1. April in ersterer Provinz vollzählig versammelt sein. Dies aber bezweifelte Fürst Liechtenstein in seinem Schreiben an den Prinzen Eugen: „Es geht Alles mit solcher Langsamkeit und Irresolution, beinebens ohne Practique, dass man alle Zeit mehr fürchten als hoffen muss". Bezüglich des Trains äusserte sich der Fürst in einem andern Briefe: „Bei der Beschaffung der Carriage waren die Portugiesen so lange aufzuschieben beflissen, dass es scheint, es werde keine Zeit mehr sein, in's Feld zu rücken [2])".

Die Schwierigkeit der Versammlung wurde noch durch den Streit um den Oberbefehl vermehrt. Ganz abgesehen von den Intriguen der genannten portugiesischen Generale, zeigten sich zwischen Lord Gallway und dem holländischen General Fagel vor Eröffnung der Campagne solche Zerwürfnisse, dass die Intervention Englands und der Generalstaaten angerufen werden musste [3]).

Bei den überall scharf hervorgetretenen unleidlichen Verhältnissen war die Anwesenheit König Karl III. bei der Armee ein Gebot der Nothwendigkeit. Derselbe hatte auch den Entschluss, mit in's Feld zu rücken, dem portugiesischen Hofe auf das entschiedenste bekannt gegeben. Der Almirante bestärkte den jugendlichen Monarchen in seinem Vorhaben sogar schriftlich; er arbeitete aber im Geheimen bei Peter von Portugal dahin, dass dieser es ganz offen zeigte, wie er die Anwesenheit Karl III. bei der Armee nicht gerne sähe [4]). Diesbezüglich berichtet Fürst Liechtenstein noch am 25. Mai an Gallas: „Ihro Majestät Abreise zur Campagne betreffend, continuiren Dieselben

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; März 1705.
[2]) Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz.
[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; April 1705.
[4]) Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz 1705.

in fester und beständiger Resolution, sich sobald als nur immer möglich zur Armee zu begeben". . . . Dies wurde aber wegen: „der dagegen von den portugiesischen Ministern, besonders vom Marchese Allegretti formirten Opposition, auch von dem Almirante sowohl, als von dem Gallway unter der Hand formirenden continuirlichen Intriguen, obschon beide öffentlich des Königs Abreise angerathen und seine Anwesenheit bei der Armee für nöthig erklärt hatten", immer mehr hinausgeschoben [1]).

Guten Grund hatten die Befehlshaber der alliirten Armee, sich der Anwesenheit König Karl III. zu erwehren. Sie fürchteten das wachsame Auge des Fürsten Anton von Liechtenstein und den mittelbaren oder sogar unmittelbaren Einfluss des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt auf die Leitung der Operationen. Obschon Gibraltar zur Zeit der Anwesenheit des Landgrafen nicht mehr bedurfte, wusste man ihn sorgfältig von Lissabon ferne zu halten, damit er nicht in irgend welcher Weise die geheimen Pläne durchkreuze.

Von den genannten Befehlshabern hatte Lord Gallway bereits am 17. März sich nach der Provinz Alemtejo begeben [2]), während der Almirante erst am 30. von Lissabon aus zur Armee sich verfügte [3]), und am 22. April war die Hauptarmee, aus 25.000 Mann Infanterie und 6000 Reitern bestehend, zwischen Portalegre und Elvas bei Arronches versammelt. Das Minas mit einem 1000 bis 1100 Mann starken „Corps volant" stand in der Provinz Beira [4]).

Vom Feinde war, zur Zeit als Tessé die Belagerung von Gibraltar leitete, Marquis de Bai, ein vlämischer Edelmann, mit beiläufig 12.000 Mann, theils Franzosen, theils Spaniern, in Estremadura zur Beobachtung der Verbündeten zurückgeblieben, und Marschall Tessé beeilte sich, seine Armee Anfangs Mai am rechten Ufer des Tajo zu versammeln [5]). Aus seinem Berichte nach Paris geht hervor, dass er zu Beginn der Campagne „über 40 gute Escadronen Cavallerie", in welcher Waffe er der feindlichen überlegen sei, verfüge, doch hätten die Alliirten bedeutend mehr an Infanterie [6]). Jedenfalls befand er sich in einer schwierigen Situation, nachdem die Spanier sich nicht geneigt zeigten, ihn zu verstärken. Diesbezüglich berichtet der lothringische Gesandte Barrois: „Man klagt, dass die Spanier von

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; Mai 1705.
[2]) Kriegs-Archiv.
[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.
[4]) Haus-, Hof und Staats-Archiv, Hispanica.
[5]) Mémoires du Maréchal Tessé.
[6]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv (Lothringische Acten).

unglaublicher Indolenz und Unthätigkeit seien, so dass es scheint, sie hätten kein Interesse am Kriege." In diesem Schriftstücke heisst es ferner, die Infanterie, welche vor Gibraltar war, sei zum grössten Theile desertirt und in ihre Heimat zurückgekehrt.

Der, in Folge eines vom Landgrafen Georg dem Könige Karl III. unterbreiteten Entwurfes, lange berathene und endlich festgesetzte Operationsplan zielte dahin ab, sich vor Allem der spanischen Grenzfestungen: Salvaterra, Alcantara und Valencia d'Alcantara zu bemächtigen und mit Hülfe dieser an der Operationsbasis gelegenen Stützpuncte unverweilt im Tajo-Thale direct gegen Madrid vorzurücken. Dieser Plan war ursprünglich auf die Mitwirkung der grossen Flotte gegründet, welche gleichzeitig Landungstruppen nach Catalonien bringen sollte.

Die Operationen der alliirten Armee.

Eröffnet wurde die Campagne damit, dass die Hauptmacht unter Galveas auf Valencia d'Alcantara, das Corps volant aber unter Das Minas vor Salvaterra rückte. Nach Eroberung dieser beiden Puncte sollten beide Theile sich vereinigen. Erstgenannte Festung wurde am 2. Mai mit 30 vierundzwanzigpfündigen, 2 sechzehnpfündigen Kanonen und 8 Mörsern beschossen, doch erkannte man bald die Nothwendigkeit, Laufgräben eröffnen zu müssen. Dieser regelmässige Angriff hätte vermuthlich lange gedauert, würde nicht die Annäherung des Marquis de Bai (mit 2000 Reitern) den Alliirten Besorgnisse eingeflösst und sie zur Energie angespornt haben. Nach fünfmal gegen die Breschen unternommenem und wiederholt abgewiesenem Sturme gelang es endlich den verbündeten Truppen, in die Stadt einzudringen, woselbst es am 8. zum Strassenkampfe kam. Der Commandant des Platzes, Alonso Madriga, Marquis de Villa-Fuerte, musste am 9. Mai die Capitulation anbieten und der dem Blutbade entronnene Theil der 800 Mann (darunter 400 Milizen) starken Besatzung gerieth in Gefangenschaft [1]. Anstatt nun den eroberten wichtigen Punct schleunigst zu einem Repli herzurichten, wurden von den Truppen der Verbündeten zwei Dritttheile der Stadt eingeäschert, Kirchen und Klöster verwüstet, ausserdem aber, was das Schlimmste war, die vorhandenen grossen Vorräthe an Proviant und Kriegsbedarf vernichtet, „wobei sich die Portugiesen vor den Holländern und Engländern hervorthaten [2]". Was konnte man von einer Armee in der Folge erwarten, die gleich beim

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; V, 14.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Mai 1705.

Beginn der Campagne sich selbst jener wichtigen Mittel beraubte, zu deren Beschaffung so viel Zeit vergeudet worden war?

Marquis das Minas war mit seinem „Corps volant" von Almeida über Penamacor vor Salvaterra gerückt und gelangte schon am 2 Mai[1]) in den Besitz dieses Punctes, woselbst unter anderen Kriegsvorräthen sich 40.000 Malter Getreide vorfanden[2]). Die Franzosen schrieben den Fall des Punctes dem vom Gouverneur Lopez de Gallardo geübten Verrathe zu. Die Besatzung der kleinen Grenzfestung betrug aber blos 300 Mann, und das plötzliche Erscheinen der ansehnlichen Macht der Alliirten vor diesem Puncte mochte den Gouverneur derart verblüfft haben, dass er schon der ersten Aufforderung zur Uebergabe Folge leistete. Allerdings stand es ausser Frage, dass er sich in Folge der Lage und Befestigung des Punctes mit Erfolg hätte durch längere Zeit behaupten können. Der ohne Opfer und Mühe errungene wesentliche Vortheil legte Das Minas die Verpflichtung auf, die Verbindung mit der Hauptarmee rasch anzustreben. Er fand es aber nothwendiger, den Ort Codiceira und die Stadt Zarza la mayor auszuplündern und einzuäschern, um Repressalien zu üben. In dieser Beziehung blieb er hinter den übrigen portugiesischen Generalen gewiss nicht zurück.

Während Marschall Tessé sich noch in Madrid befand, hatte er Marquis de Bai angewiesen, die bei Elvas und Penamacor debouchirenden Verbündeten vorläufig nur zu beobachten. Als aber der mittlerweile zur Armee gelangte französische Feldherr von der beabsichtigten Vereinigung der beiden Haupttheile der Verbündeten Kunde erhielt, beeilte er sich, Verstärkungen nach Alcantara zu werfen. Er liess 4 Lieus östlich der Stadt den Tajo überbrücken und beauftragte Marquis de Bai, mit einem Corps den bei Salvaterra lagernden Das Minas nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Gros der Gallospanier aber blieb concentrirt, um dasselbe den Umständen gemäss verwenden zu können[3]). Schon zu Beginn der Campagne hatte demnach der französische Feldherr das numerische Missverhältniss zwischen beiden Armeen durch Raschheit der Bewegungen auszugleichen gewusst. Begünstigt wurde er dabei durch den Umstand, dass ihm 40 Escadronen guter Cavallerie zu Gebote standen, während den Alliirten diese Waffe wegen der schlechten Beschaffenheit des Pferdemateriales kaum zu nützen vermochte.

---

[1]) Mémoires du Maréchal Tessé, 2. Band.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; Mai 1705.

[3]) Mémoires du Maréchal Tessé, 2. Band.

Bei letzteren, anstatt mit der Hauptkraft von Valencia de Alcantara rasch auf Alcantara am Tajo zu rücken, verbrachte man die Zeit mit ergebnisslosen Berathungen, welches Zaudern eben Tessé voll auszunützen wusste. Da dessen Zuvorkommen bei diesem wichtigen Puncte im Lager der Alliirten bald bekannt war, gaben diese das Vorhaben auf, ohne nur den Versuch gegen Alcantara zu wagen. Die Generale stritten sich blos um die Entscheidung der Frage, ob Albuquerque oder Badajoz belagert werden sollte. Bei dem diesbezüglich abgehaltenen Kriegsrathe war ein Theil der Generale der Ansicht, erstgenannten Platz anzugreifen, während Lord Gallway mit 6 oder 7 anderen Generalen für Badajoz stimmte. Da aber die Gegenpartei geltend machte, dass man sich durch die Belagerung von Albuquerque weniger als durch jene von Badajoz von der Haupt-Operationslinie entfernen würde, gab Gallway endlich nach [1]. Motivirt war der nunmehr beschlossene Zug auf Albuquerque dadurch, „dass man nach dessen Eroberung mehr Freiheit und besseren Vortheil habe, entweder Alcantara oder Badajoz anzugreifen" [2]).

Erst am 14. Mai rückten die Verbündeten vor Albuquerque, schlossen am 17. den Platz ein und eröffneten das Feuer. Die Belagerten boten am 21. eine unannehmbare Capitulation an, die dahin stipulirt wurde: 1. dass die aus 1000 Mann bestehende Besatzung „gewöhnlichermassen mit der Kugel in dem Munde" und mit einem Geschütz auf Merida und nicht verlangtermassen auf Badajoz sich begeben solle; 2. dass die Bürgerschaft, welche die Stadt zu verlassen wünsche, ebenso die Bewohner der Umgegend unbehelligt abziehen könnten, dann aber ihrer unbeweglichen Güter verlustig seien; endlich 3. dass die feindliche Garnison innerhalb Jahresfrist wider den König von Portugal und dessen Alliirte keine Kriegsdienste leisten solle. Die Verhandlungen währten bis zum 25. Mai, an welchem Tage die Festung in den Besitz der Alliirten gelangte [3]).

Marquis Das Minas war bis zum 21. Mai in seinem Lager bei Salvaterra ruhig geblieben und dachte erst zu jener Zeit an den Aufbruch. Marquis de Bai, welchen Marschall Tessé mit einer ziemlich ansehnlichen Macht bei Zarza postirt hatte, um Das Minas zu beobachten, musste sich bei dessen Aufbruch gleichfalls in Bewegung setzen und zog sich nach Norden gegen Ciudad Rodrigo, um diesen

---

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. V. 7.

[2]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. V. 9.

[3]) Marschall Tessé gibt in seinen Memoiren den 21. an, nämlich den Tag, an welchem der Commandant von Albuquerque, „De Cherni, die weisse Fahne aufstecken liess".

Punct, welchen er bedroht glaubte, zu decken[1]). Das Minas, weit entfernt von einer solchen Absicht, stand im Begriffe (nachdem er Zarza ausgeplündert und die Umgebung verwüstet hatte[2]), sich auf Alcantara zu werfen, um die Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewerkstelligen. Dort aber traf er auf die Hauptmacht des Feindes und sendete in kurzen Pausen drei Berichte an Lord Gallway, dass der Feind mit Cavallerie und Infanterie sich zwischen dem Corps volant und der Hauptarmee einkeile und sogar in Beira eindringe. Der vor Albuquerque stehende englische General konnte sich aber zu keiner Detachirung entschliessen; einerseits fehlte es an Reiterei, andererseits hatte die Armee gar kein Brückenmateriale, welches unbegreiflicherweise in Abrantes zurückgeblieben war, und von dem man keinerlei Nachricht erhalten konnte.

Nunmehr war die Sachlage auf einen anderen Standpunct gekommen, der den Unwillen König Karl III. in hohem Grade erregte. Sowohl er, als der holländische Minister Schonenberg hatten schon den Marsch auf Albuquerque missbilligt: „weil selber die alliirte Armee von der geraden Route auf Madrid gar zu sehr abführen und folglich die Operationen gegenwärtiger Frühjahrs- und der künftigen Herbst-Campagne dahin würden gerichtet werden, um sich nur der Provinz Andalusien zu bemeistern und dadurch (wie es in den Intentionen Gallway's lag) in Sevilla Winterquartiere zu verschaffen, der englischen Nation aber nach der Eroberung von Cadix den Handel in Spanien, mit Indien und im Mittelländischen Meere zu sichern." Es liess sich auch vorhersehen, dass die Portugiesen sich mit dem Besitze der bereits eroberten, ihnen „in den geheimen Artikeln des Allianz-Vertrages cedirten Plätze" zufrieden geben und zurückkehren, oder höchstens „mit den Engländern die Belagerung von Badajoz, welcher Platz den Portugiesen gleichfalls versprochen worden, vorzunehmen im Sinne haben würden". Der Beweis für all' dies liegt in dem Marsche der Hauptarmee gegen Badajoz, worüber Fürst Liechtenstein in seinem Berichte an den Kaiser sich äussert, dass: „Lord Gallway seiner jederzeit gehabten Sentimenten nach", es dennoch dahin gebracht habe, dass die Armee anstatt der vom Könige resolvirten Belagerung von Alcantara, die von Badajoz unternehmen werde.

Obschon die Armee am 4. Juni sich anschickte, die Einschliessung von Badajoz vorzunehmen, war ihr doch auch auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes Marschall Tessé zuvorgekommen, indem er mit seiner Hauptmacht die Guadiana passirte und schon am 5. Juni zwischen

[1]) Mémoires du Maréchal Tessé.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Hispanica.

Badajoz und Elvas eine derart vortheilhafte Stellung bezog, dass die Alliirten an eine völlige Einschliessung der Festung nicht denken konnten [1]). Der französische Feldherr stand mit seiner aus 40 Escadronen bestehenden, bewährten Reiterei bei Villar del Rey hinter dem Albaragena, d. h. in der Flanke der Alliirten. Diese zur Schlacht bereit, rückten in die Ebene, allein Tessé wich geschickt dem Zusammenstosse aus und beeilte sich, das linke Ufer der Guadiana zu gewinnen, woselbst er sich den Anschein gab, als wolle er dort die Schlacht annehmen.

Aber schon am 5. Juni zog er sich nach Elvas, blos ein Dragoner-Regiment zurücklassend, um den Verbündeten eine Furt der Guadiana streitig zu machen. Dies gelang mit unwesentlichem Verluste bis 8 Uhr Abends. Lediglich durch Beweglichkeit der verhältnissmässig geringen Streitkräfte hatte der französische Feldherr die Hauptmacht der Alliirten aufzuhalten, ja selbst einzuschüchtern gewusst.

Der Eintritt der heissen Jahreszeit verhinderte das Unternehmen gegen Badajoz und nöthigte zur Beendigung der Frühjahrs-Campagne.

Ueber dieses gänzliche Verfehlen des Zieles bei den Land-Operationen machte Fürst Liechtenstein in seinem vom 3. Juni datirten Schreiben an den Landgrafen Georg dem gepressten Herzen in folgender Weise Luft: „Unsere Armee in der Provinz Alemtejo, nachdem sie Stadt und Schloss Albuquerque mit Capitulation erobert, hat seither Nichts angefangen und wegen Disputen unter der Generalität, ob man Alcantara oder Badajoz attaquiren solle, die Zeit nutzlos verstreichen lassen. Von Lissabon kamen bei wiederholt eingebrachten Vorschlägen die Weisungen, Alcantara anzugreifen und sich dieses Punctes vor allen anderen zu bemeistern, dadurch die Verbindung mit Das Minas zu eröffnen und auf dem rechten Wege zu bleiben, in das Herz von Spanien auf Madrid vorrücken zu können" . . . „Da aber Gallway stets wider diese Sentiments gewesen, und die Expedition auf Badajoz, um dadurch das Dessein auf Cadix zu befördern, unter verschiedenen der Generalität vorgestellten Motiven und Prätexten, warum man die Belagerung von Alcantara nicht vornehmen könne, es dahin gebracht, Badajoz zu belagern" [2]).

Lord Gallway, vom Könige Karl III. zur Rechenschaft gezogen, führte Manches zu seiner Entschuldigung an und legte das Hauptgewicht auf den Mangel an Cavallerie, welcher es unmöglich gemacht hätte, im Tajo-Thale vorwärts zu dringen, da bei dem Abgange an „Carriage" die Subsistenzmittel hätten aus dem Lande gezogen

[1]) Mémoires du Maréchal Tessé.

[2]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. XIII, 9 i.

werden müssen und Marschall Tessé mit seiner guten Cavallerie bei Zeiten alle Ressourcen abgeschnitten haben würde. Obschon der englische Befehlshaber jeden Verdacht der Absichtlichkeit von sich zu wälzen suchte, sprechen doch viele Documente dafür, dass es ihm mit dem Zuge auf Madrid niemals völlig Ernst war. So z. B. berichtet der kaiserliche Resident Hoffmann bereits am 17. Mai nach Wien: „. . . . sollte sich aber die heurige Campagne nicht danach anlassen, um einen anständigen Frieden dadurch zu erhalten, und sich andererseits in Spanien keine Revolution herfürthun, so hat man Ursache zu glauben, dass man hiesigerseits diese bishero unfruchtbar ausgefallene kostbare Unternehmung gegen Spanien nicht weiter prosequiren, sondern anstatt dessen eine genugsame Macht in Americam senden werde, um sich der Insel Cuba, mithin des dasigen reichen Commercij, welches das principalste Absehen von dieser Nation ist, dergestalten zu bemächtigen, dass wenn auch Spanien unter dem Joch des Hauses Bourbon verharren, es nicht in dessen Macht sein sollte, die Engländer von dannen zu vertreiben und die Reichthümer von America allein zu besitzen. Was ich hier vermelde, rühret nicht von einer von mir prätendirenden Vorsehung her, sondern habe ich Rede darüber fallen hören, die sowohl in mir, als in Anderen diesen Verdacht erwecket haben [1]". Für diese Pläne hatte England die Bedeutung von Cadix jedenfalls nicht unterschätzt, und daraus wird erklärlich, warum Gallway selbst auf Kosten seines militärischen Rufes gegen die allgemeinsten Regeln der Kriegskunst verstossend, hartnäckig nach diesem Seeplatz gravitirte.

Nur zu sehr war der Abschluss der portugiesischen Frühjahrs-Campagne dem Verlaufe derselben entsprechend. General Galveas, vom Hofe angewiesen, sich bei den Berathungen nach Mehrheit der Stimmen zu richten, hielt am 7. Juni Kriegsrath, in welchem die meisten Generale ihr Votum dahin abgaben, dass den nächstfolgenden Tag die Guadiana passirt und Badajoz berennt werden solle. Der Versammlung wurde aber schliesslich zu ihrem Erstaunen von Galveas eröffnet, dass er den Fluss nicht passiren könne, ohne vorerst den Befehl von seiner Regierung einzuholen, und drei Tage darauf „producirte" er den „expressen Befehl", die Armee in Quartiere zu verlegen. Die englischen und holländischen Generale, welche sich bald überzeugten, dass sie nur fruchtlos auf Vornahme der Belagerung beharren würden, machten den Vorschlag, wenigstens die Guadiana zu passiren und „die Erfrischungsquartiere" in dem feind-

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Mai 1705.

lichen Lande, und zwar in Andalusien zu nehmen. Galveas wies aber dieses Ansinnen ab und liess die Armee zurückziehen [1]). Die Portugiesen bezogen die Erfrischungsquartiere in Alemtejo, die Engländer flussabwärts der Guadiana und die Holländer am Tajo. Tessé aber, von allen Plänen und Bewegungen der Verbündeten wohl unterrichtet, liess die gallospanischen Truppen gleichzeitig bei Badajoz in Cantonnirungen verlegen.

Als eine der Hauptursachen des Aufgebens der Belagerung wird von einem englischen Ingenieur Mangel an Geschossen angegeben. Der General der Artillerie, Barbosena, hatte nämlich stets versichert, dass 15.000 Kugeln für das schwere Geschütz bereit seien; im letzten Augenblicke fanden sich aber in zwei Magazinen blos 1100, „welcher Abgang, den man von Seiten Portugals vielleicht aus Scham nicht entdecken wollen, eine der Ursachen gewesen sein mag, dass man sich der Belagerung opponirt hat" [2]).

Die Vorgänge bei der alliirten Armee erscheinen um so räthselhafter, als nahezu 30.000 Mann während der Campagne ihre ganze Kraft gegen drei Festungen verbrauchten, anstatt die Armee Tessé's aufzusuchen und zu schlagen. Kaum kann die in jener Zeitperiode so häufig geübte Gepflogenheit: mit grossen Armeen vor befestigten Puncten, welche eine kaum nennenswerthe Besatzung hatten, lange zu verweilen und dadurch die Chancen des Sieges über die Armee des Gegners zu vermindern — schärfer hervortreten, als dies in der Frühjahrs-Campagne 1705 der Alliirten auf der Iberischen Halbinsel geschah.

Zweifellos war der Operationsplan, welcher Valencia d'Alcantara, Alcantara und Salvaterra als Stützpuncte bestimmte, um im Tajo-Thale auf Madrid zu rücken, der Ausfluss des Feldherrntalentes des Landgrafen von Hessen-Darmstadt und darauf berechnet, in der kürzesten Zeit das ganze Reich zu erobern. Hätte die Hauptarmee nach dem Willen Karl III. sich von Valencia rasch nach Alcantara gewendet, so wäre es Tessé nicht gelungen, die Verbindung mit Das Minas zu unterbrechen. Die Vorrückung gegen Toledo und selbst über Ciudad-Rodrigo gegen Salamanca hätte den Herzog von Anjou zum Aufgeben der Hauptstadt genöthigt, d. h. er hätte das ganze Reich dem Könige Karl III. überlassen müssen. Ohne Zweifel würden nach den bereits geschilderten allgemeinen Zuständen auf der Iberischen Halbinsel nach dem Falle von Madrid die Provinzen, Städte und

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica 1705.

Festungen des Binnenlandes, welche die Krone Frankreich nicht so wie Seeplätze durch ihre Truppen decken konnte, sich bald in der Gewalt der alliirten Armee befunden haben. Die rasche Gewinnung Valencia's und Salvaterra's als glücklicher Beginn der Campagne musste auch moralisch erschütternd auf Spanien zurückwirken. Diesen guten Vorbedingungen traten aber schon von Anbeginn die schlechte Organisation und mangelhafte Führung der alliirten Armee störend entgegen. Abgesehen von dem in Irland angekauften unbrauchbaren Pferdemateriale und dem Mangel an Transportmitteln, bestanden die portugiesischen Auxiliar-Truppen lediglich aus Landvolk. Die Generale wollten auch ihre Abtheilungen niemals zur Musterung kommen lassen, weil diese zu keiner Zeit so stark waren, als man sie von Seiten Portugals in den Listen auswies, um von den Seemächten die Bezahlung einzuheben. Ausserdem fanden fortwährend massenhafte Beurlaubungen statt, um den Leuten die Besorgung ihres Hauswesens und der Ernte zu ermöglichen [1]).

Unglaubliches aber wurde in der Truppenführung geleistet. Die Portugiesen hatten nämlich ausdrücklich verlangt, dass alternirend jede Woche ein anderer „Maestro de campo“ das Commando über die ganze Armee führe. So geschah es nun, dass dasjenige, was in der einen Woche verordnet und ausgeführt war, in der nächstfolgenden wieder geändert und rückgängig gemacht wurde. Kein einziger General wollte sich mit dem andern nur im Mindesten verständigen, und sie arbeiteten einander stets entgegen. Namentlich der Artillerie-General Conde de Barbosena, ein Mann von zweideutiger Gesinnung und jeder militärischen Erfahrung bar, hemmte und verzögerte die Operationen, indem er stets die Fortschaffung der Geschütze als eine Unmöglichkeit erklärte. In den Kriegsberathungen wurde das Geheimniss nie bewahrt; ja man gab die gefassten Beschlüsse sogleich dem „gemeinen Manne kund“. Die meiste Zeit wurde „mit Conferenzen und Disputen“ zugebracht und man unternahm keine Action, bevor nicht ein Express nach Lissabon abgefertigt und vom portugiesischen Ministerium der Befehl angelangt war. Jeder Marsch und selbst das geringfügigste Manöver vollzog sich mit grösster Unordnung und Verwirrung; auch gab man „keinen Heller für Spione und wandte nicht die geringste Mühe an, vom Feinde oder von den durch ihn beherrschten Landestheilen irgend eine Nachricht einzuziehen“.

Nur solche Zustände können den Misserfolg erklärlich machen. Um denselben zu steuern, bemühte sich England, den Oberbefehl

---

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. V. 30.

über die verbündete Armee für Lord Gallway zu sichern, was sich aber als völlig fruchtlos erwies. Resident Hoffmann berichtet: „Auf die in Portugal so übel ausgeschlagene Frühjahrs-Campagne hat hiesiges Ministerium dem portugiesischen Gesandten aufgetragen, dem Hof zu hinterbringen, dass Ihre Majestät die Königin sich von dasiger Unternehmung Nichts versprechen könnte, wofern die 13.000 Portugiesen, so England und Holland zahlet, nicht unter dem directen Commando des Grafen von Gallway stünden, und zwar solchergestalten, dass wann sein König zu Feld gehen sollte, zwischen Sr. Majestät und dem Gallway kein anderer General interveniren möge, welches nöthige und heilsame Werk Er, Abgesandter, zu Wege zu bringen, sich bestens angelegen sein lassen wollte." Dieser remonstrirte dagegen, „dass er es fast für eine unmögliche Sache halte, in Erwägung, dass die portugiesischen Granden sich keineswegs dazu bequemen, und es gegen ihren Willen zu thun, sie sich auf's höchste dadurch disgustirt befinden und folglich Alles in Confusion setzen würden" [1]). Eine ähnliche Mission wollte man dem in London anwesenden Dom Luis übertragen, welcher gleichfalls entschieden ablehnte. Dem gegenüber trat wieder der portugiesische Gesandte über die Rangstreitigkeiten zwischen den englischen und portugiesischen Officieren klagbar auf: „sintemalen die englischen Lieutenants généraux sich von den portugiesischen Généraux d'artillerie nicht wollen commandiren lassen" [2]).

Nach alldem erscheint das Räthsel gelöst, und in der Frühjahrs-Campagne der Alliirten, sowie bei allen andern Kriegen in diesem Lande in der nachfolgenden Zeit, lässt sich die Ursache des Misserfolges zumeist auf ähnliche, wenngleich minder scharf hervortretende und nicht in solchem Masse zusammengehäufte Uebelstände zurückführen.

Expedition der grossen Flotte.

Ueber eine Expedition der Flotte zur Unterstützung der Sache König Karl III. war in England während der ersten Monate des Jahres noch keinerlei bestimmter Entschluss gefasst. Erst im April schien man dieser Kraftäusserung vollen Ernst zuwenden zu wollen. Nachdem am 3. April Lord Portmore als Befehlshaber der Flotte und der Landungstruppen bezeichnet war, hatte man den nächstfolgenden Tag „zu Jedermanns nicht geringen Verwunderung" den

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juni 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; Juni 1705.

Grafen Peterborough „zum Admiral von der Flotte und zum General des Disbarco en chef“ für die bevorstehende Expedition erklärt. Portmore weigerte sich, unter Ersterem als General-Lieutenant zu dienen, was den Hof zu einer anderen Wahl zwang.

Karl III. nur zu sehr gerechtfertigter Wunsch, den Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt mit dem Oberbefehle zu betrauen, war durch diese Ernennung vereitelt. Darüber äussert sich Resident Hoffmann: „Das Aergste bei dieser Beschaffenheit ist, dass ich nicht sehe, wie der Landgraf von Hessen-Darmstadt einen Antheil im Commando von dieser Expedition wird haben können, da doch die ratio status, belli et religionis (der grossen Meriten und Capacität des Landgrafen zu geschweigen) auf alle Weise und Wege erforderte, dass derselbe da capo vorstünde, dann der Peterborough von einem solchen Humor ist, der keinen socium, viel weniger einen superiorem leiden kann [1].“ Graf Gallas wendete sich in dieser Angelegenheit an den Herzog von Marlborough, welcher ihm antwortete: „dass nichts billiger, als auf den Landgrafen grosse Reflexion zu machen, wie es sich dann natürlicherweise schicke, dass, wenn die Flotte gegen die Küste von Catalonien agiren sollte, er als Vice-König von selbiger Provinz das Commando über die Anlandung zu führen haben würde“ [2]). Da es aber schon zu jener Zeit allen Anschein hatte, als wolle England die Flotte nicht gegen Catalonien, sondern gegen Cadix in Verwendung bringen, so stand dem Landgrafen in Aussicht, sich wie bei der vorhergegangenen verunglückten Expedition gegen diesen festen Platz als Volontär betheiligen zu können. Selbst bei einem Zuge gegen Catalonien war es sehr fraglich, ob ihm Lord Peterborough das Commando über die Landungstruppen werde abtreten wollen, ausser es wurde dies schon im Vorhinein bestimmt und sichergestellt. Graf Gallas, Resident Hoffmann und selbst der portugiesische Gesandte bemühten sich, nicht nur die Frage des Obercommando's in Catalonien klar zu erledigen, sondern dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt auch die Leitung aller anderen Anlandungs-Unternehmungen vorweg zu sichern. Aber namentlich letzteres war unerreichbar, da, im Falle es vor Cadix zu einer Vereinigung der Landungs- und der Auxiliar-Truppen kam, auch Lord Gallway als dritter Prätendent für den Oberbefehl hinzutrat.

Da auch Admiral Shovel sich weigerte, unter Peterborough's Oberbefehl zu dienen, war das Project mit der Flotte nahe daran, in Brüche zu gehen; denn die Krone England, nachdem sie Rooke

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

bei Seite gesetzt hatte, konnte keinen Admiral mehr finden, dem sich eine Flotte von grosser Stärke und von bedeutender Wichtigkeit anvertrauen liess [1]). Englands Endbeschluss in der Commandofrage lautete: „Peterborough und Shovel sollten die Flotte conjunctim commandiren und folglich Einer den Anderen; nur solle Ersterer auch Commandant en chef von den Anlandungsvölkern sein [2])", wonach dem Landgrafen Georg eine untergeordnete Stelle zugedacht war.

Von Seite der holländischen Escadre lagen „Anfangs Mai 12 Kriegsschiffe (jene Linienschiffe abgerechnet, die sich bereits unter Shovel's Befehl in Lissabon befanden) sammt ihrem Disbarco" im Texel segelfertig. Sie konnten aber wegen widrigem Winde nicht auslaufen. Am 15. Mai verliessen sie wohl die Küste Hollands, konnten sich aber in Folge des Gegenwindes erst zu Ende dieses Monates England nähern. Anstatt nun, wie dies dem Uebereinkommen gemäss geschehen sollte, sich dort mit der englischen Flotte zu vereinigen, segelte die von Admiral Allemonde befehligte holländische Flotte an „den englischen Küsten vorüber und steuerte direct nach Lissabon". In Folge dessen mussten 500 Pferde, die in England für Portugal gekauft waren, und welche zu transportiren Holland sich verpflichtet hatte, der ohnehin stark belasteten Flotte Englands aufgebürdet werden [3]), welche am 22. Mai Spithead verliess und zu St. Helens Lord Peterborough mit seinem Gefolge an Bord des Admiralschiffes „Raleigh" nahm.

Da Frankreich in seinen Häfen zu Brest, Rochefort und Port Louis 17 Kriegsschiffe ausgerüstet hatte, die zu jener Zeit noch nicht abgesegelt waren, um sich mit jenen im Mittelländischen Meere zu vereinigen, sah sich Lord Peterborough bei seiner Fahrt nach Lissabon genöthigt, ein Beobachtungs-Geschwader zu detachiren und dasselbe in der Höhe von Brest zurückzulassen. Vorgeblich war der Grund hiezu: „die grosse Handelsflottille der verbündeten Mächte gegen Caperei zu schützen", thatsächlich aber: „die Besorgniss Englands, dass der König von Frankreich die Bewohner Schottlands mit Waffen versehen und zum Aufruhre ermuthigen werde" [4]). Die aus 14 Schiffen gebildete Beobachtungs-Escadre war in Rücksicht, dass sie vor Brest den 17 oder 18 feindlichen Fahrzeugen nicht Schach zu bieten vermochte, nach Plymouth zurückgekehrt, um sich zu verstärken, dann aber neuerdings vor Brest zu legen.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.
[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hollandica; 1705.
[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

Die Vereinigung der englischen und holländischen Flotte im Hafen von Lissabon erfolgte zwischen dem 20. und 27. Juni, und es zeigte sich gleich anfänglich zwischen den Befehlshabern beider Nationen grosse Antipathie, welche üble Folgen befürchten liess [1]. Bald nach Ankunft der grossen Flotte begannen zu Lissabon über die bevorstehende Expedition die Berathungen, denen alle hervorragenden Generale der Verbündeten beigezogen waren. Landgraf Georg, welchen Fürst Liechtenstein bereits am 13. Juni dringend aufgefordert hatte, in die Hauptstadt zu eilen, musste wiederholt seine Abreise verschieben und den Parteien am portugiesischen Hofe Zeit gönnen, ihren üblen Einfluss geltend zu machen.

Täglich wurden Conferenzen gehalten, die dem portugiesischen Gebrauche nach in leeren Formalitäten, ohne eigentliche Discussionen bestanden. Bezüglich der Vorbereitungen gab es bei der portugiesischen Langsamkeit nicht geringe Verwirrungen. Hiedurch ging abermals kostbare Zeit verloren und die so ansehnliche Seemacht blieb zur Inaction verurtheilt [2]. Sowohl die englische als holländische Admiralität und nicht minder die Bemannung der Kriegsschiffe zeigte sich „ungeduldig und disgustirt", weil sie fürchtete, nutzlos vor Lissabon gekommen zu sein [3]. Lord Peterborough, von der Königin Anna „ausdrücklich instruirt", gab zu verstehen, dass, woferne man nicht bald zum Schlusse käme, er die Anker lichten und jene Expedition vornehmen werde, „welche er vermöge seiner Ordre und Machtvollkommenheit" zu des Königs Karl III. und der gemeinsamen Sache Besten am erspriesslichsten erachte. Der portugiesische Hof erbot sich nunmehr, alle erdenklichen Mittel herbeizuschaffen, damit allerorts gegen Spanien offensive agirt werden könne, und forderte Lord Peterborough auf, Vorschläge zu thun, gegen welches Ansinnen dieser entschieden protestirte.

Im Kriegsrathe gaben der holländische Gesandte, der holländische General Fagel und der Almirante ihre Meinung dahin ab, dass man sich vor Allem der Stadt und des Hafens von Cadix bemeistern müsse. Peterborough, der englische Gesandte Methuen und die gesammte englische und holländische Generalität (mit Ausnahme Fagel's) stimmten gegen diese Expedition, weil man sie nur dann für ausführbar hielt, wenn der portugiesische Hof sich zu einer Cooperation mit 8—10.000 Mann Infanterie und Cavallerie verpflichte. Selbstverständlich machten die Portugiesen jede gewünschte Zusage, weil das Unternehmen auf Cadix in ihrem Interesse am meisten ge-

[1] Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. VI. 17.

[2] Lamberty, Band III, Seite 521.

[3] Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. VI. 19.

legen war. Es ergaben sich aber Anstände bezüglich der Marschbewegung, indem in Frage kam, ob die geforderte Landmacht gleich in Belem (bei Lissabon) embarkirt werden könne, oder zu Land durch Algarve gegen Sevilla auf Cadix marschiren müsse. Die Beförderung zu Wasser dünkte Lord Peterborough und den meisten Befehlshabern, abgesehen von dem Zeitgewinne, darum am vortheilhaftesten, weil die Truppen vollzählig und frisch an Ort und Stelle anlangen konnten. Aber auch dagegen erhoben sich Bedenken. Die portugiesische Armee war weit auseinander in Quartieren zerstreut und es fehlten überall die Transportmittel, um mit Benützung des Tejo, der überdies bei der vorgeschrittenen heissen Jahreszeit nicht mehr schiffbar war, an den Versammlungspunct zu kommen. Durch den Marsch zu Lande aber ging geraume Zeit verloren, während welcher die Flotte völlig unthätig bleiben musste.

Holländische Generale, welche Cadix nach den Erfahrungen im Jahre 1702 aus persönlicher Anschauung kannten, behaupteten, der Angriff auf diesen Platz würde „sehr schwer, wo nicht ganz unmöglich sein“ [1]). Abgesehen von den vermeinten Schwierigkeiten bei Belagerung dieser Festung, war selbst ihre Eroberung für die ferneren Fortschritte in Spanien ohne Nachwirkung; denn man blieb dann noch immer von jenen Landestheilen weit entfernt, die sich für Karl III. erklärt hatten. Eben Andalusien zeigte sich der Sache Karl III. am meisten abgeneigt. Das Volk daselbst war derart gedrückt, in Unwissenheit und Furcht gehalten worden, dass sich erwarten liess, selbes werde die Kirchenschätze, ja selbst das Privatvermögen opfern, um den Krieg noch 2—3 Jahre zu nähren, als demselben durch freiwilligen Beitritt zur gerechten Sache ein Ende zu machen. Auch war Cadix ungeachtet der von Frankreich gehegten Besorgnisse keineswegs in schlechtem Vertheidigungszustande. Dem Gouverneur dieses Platzes, Don Melchor de Villaverde, Marquis de Val de Cañas, standen bereits im Mai zwei complete Regimenter und die Miliz von Jerez (Xeres) zur Verfügung. Nebst der früheren guten Armirung hatte man sämmtliche Artillerie und Munition von Gibraltar nach Cadix geschafft und Villadarias war mit seiner Cavallerie bei dem Puerto de

[1]) In dem Masse, als man sich von Seite der Alliirten scheute, die Festung wegen ihrer Stärke anzugreifen, in dem nämlichen Masse fürchtete Frankreich die Belagerung, was aus dem Berichte des lothringischen Gesandten Barrois am französischen Hofe klar hervorgeht: „Obschon Frankreich alle möglichen Vorkehrungen getroffen, fürchtet es, dass, wenn die Alliirten sich der zwei Forts bemächtigen, es ihnen gewiss gelingt, Meister des Platzes zu werden. Dann aber wäre nichts mehr zu thun, weil sie Meister des Meeres würden und der Handel mit Indien völlig in Brüche ginge. (Haus-, Hof- und Staats-Archiv.)

Sta. Maria postirt. In der Gegend von Rota standen 4 französische Bataillone und 18 Compagnien Grenadiere, um selbe nöthigenfalls auch nach Cadix ziehen zu können. Im Eingange der Puntales lagen drei grosse mit Steinen beladene Schiffe, zur Versenkung bereit, falls die Alliirten sich nähern sollten.

Der Vorschlag des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt, den er schon im Monate Mai dem Könige in einem umfangreichen Schriftstücke darlegte, ging dahin, „das Absehen vor Allem auf Alicante zu richten", dessen Eroberung ob der geringen feindlichen Garnison ausser Frage stand. Der Landgraf machte geltend, dass von dort bis Madrid nur mehr 60 spanische Meilen zurückzulegen seien und in jener Gegend sich auch Gelegenheit biete, bald 2000 und mehr Pferde für die Cavallerie und ebenso die nöthigen Transportmittel zu finden, um die Armee-Bagagen und für einen ganzen Monat den Proviant nachführen zu können. Um die Spanier zu hindern, sich gegen die Marschlinie der Alliirten zu ziehen, sollte die grosse Flotte gegen die catalonische Küste segeln und dort mit der Landung drohen. Durch diese Diversion und die Beihülfe der Flotte fänden die Catalonier die erwünschte Gelegenheit zur Massenerhebung, welche die feindlichen Streitkräfte lahm legen müsse. Dieses Volk sei der Sache des Königs Karl III. um so mehr zugethan, als selbes von jeher ein grosses Mass an Freiheit genossen, und erwarte nur die Ankunft der Flotte, um das Joch abzuwerfen. Gegen den directen Angriff auf Barcelona sprach sich Landgraf Georg darum aus, weil von einer solchen Expedition vorzeitig überall die Rede gewesen. In Folge dessen hätten sich die Spanier beeilt, zur Sicherung dieses Punctes 4000 Neapolitaner und 1000 Pferde heranzuziehen. Das die Stadt dominirende Fort Monjuich sei durch neue Befestigungen wesentlich verstärkt, endlich habe der Gouverneur aus nicht ungerechtfertigter Besorgniss die Bürgerschaft völlig entwaffnen lassen. Ausserdem schien dem Landgrafen das Verweilen der alliirten Flotte vor Barcelona während einer lange andauernden Belagerung ohne wesentlichen Nutzen, weil sie wegen der auf der See nicht vorherzusehenden Zufälligkeiten kaum den Platz völlig einzuschliessen vermöge. Das bezügliche Memoire schliesst mit der Bemerkung, dass die alliirte Armee voraussichtlich vor Barcelona viel Zeit und Kraft einbüssen würde, ohne zu einem Ausschlag gebenden Resultate zu gelangen [1]). Inwieferne das militärische Talent des Landgrafen den richtigen Weg wies, sollten die folgenden Ereignisse lehren.

[1]) Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv.

Das Schlussergebniss der Berathungen war annähernd den Vorschlägen des Landgrafen Georg gemäss ausgefallen und bestand darin, dass man in erster Linie im Interesse des Königs Karl das Absehen auf Barcelona und Catalonien richten, dann aber dem Herzoge von Savoyen Hülfe bringen wolle.

Der Landgraf von Hessen-Darmstadt, „nachdem er 16 Tage, um von Gibraltar nach Lissabon zu kommen, auf der See zugebracht", war endlich daselbst angelangt, hatte das Operations-Project seinerseits approbirt und war am 22. Juli wieder nach Gibraltar abgesegelt, „um den Theil von der Besatzung, so von dannen aus mit der Flotte genommen werden sollte und andere Requisita in Bereitschaft zu halten, wie nicht weniger, etliche Fregatten von Gibraltar aus auf die Küste von Catalonien vorauszuschicken, um dasiger Sachen Beschaffenheit Kundschaft einzuholen" [1]).

König Karl III. war fest entschlossen, der Expedition nach Catalonien persönlich beizuwohnen [2]), obschon der portugiesische Hof unter dem Vorwande der grossen Gefahr, „deren Se. Majestät sich exponirte", sowohl gegen dieses Vorhaben, als auch gegen das Unternehmen in Catalonien sich „sehr widersetzet" [3]). Prinz Eugen verleiht in einem Schreiben an den Fürsten von Liechtenstein [4]) seiner Bewunderung über den Muth des jugendlichen Monarchen in folgender Weise Ausdruck: „Grossmüthig ist nun die gefasste Resolution Seiner katholischen Majestät; ja auch desto preiswürdiger und unsterblicher, als Sie andurch der ganzen Welt bei Ihren jungen Jahren bewiesen haben, wie Dieselben mit dem hohen Rang Ihrer königlichen Dignität auch mit dem Herz eines grossen Monarchen (wie Sie sind) nichts nachgeben, sondern sich zudem nicht scheuen, so zu Wasser oder zu Land sowohl Ihre selbsteigene gerechte Sache vertheidigen, als Ihre Lieb und Sorgfältigkeit zur allgemeinen Wohlfahrt dienen könnte und dannenhero Dero höchste Person allen Gefahren zu exponiren und zu sacrificiren kein einziges Bedenken getragen hatten."

Die letzten Vorbereitungen für die Expedition wurden mit Eifer betrieben. Nachdem die Flotte an Landungstruppen blos 17 reguläre Bataillone (meist neugeworbene) und 700 Pferde mitgebracht hatte, wurde, nicht ohne grossen Widerstand von Seite der Portugiesen, der bessere Theil der zu den Auxiliar-Truppen gehörenden englischen Dragoner-Regimenter (800 Pferde) des Lord Raby und General

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 19.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[4]) Supplement-Heft Nr. 224.

Cunningham eingeschifft. An Geld waren 30.000 Pfund Sterling vorhanden, die man auf Credit Lord Peterborough's und des englischen Gesandten Methuen in Lissabon negociirt hatte [1]).

Um zu verhindern, dass der Feind von Toulon und Marseille aus Verstärkungen nach Barcelona bringe und überhaupt den Seeweg von feindlichen Schiffen frei zu machen, segelte Admiral Shovel am 2. Juli mit einem grossen Theile der Flotte voran in das Mittelländische Meer. Der König aber, welcher sich bereits am 23. zu Schiffe begeben hatte, trat von Lissabon aus die Reise erst am 28. Juli an. Nicht ohne grosse Sorge begleitete Fürst Liechtenstein den Monarchen, welcher, „nachdem derselbe nach vorheriger langer Deliberation den Schluss einmal gefasst, das von der Königin Ihro gethane generose Offertum anzunehmen, nun unmöglich mehr davon abwendig zu machen war“ [2]).

Zu Gibraltar traf der König am 10. August ein, wo ihn nicht nur die Garnisons-Truppen, sondern auch die dort anwesenden Catalonier und Valencianer freudig begrüssten. Bei dieser Gelegenheit gaben letztere die Versicherung, dass „von der königlichen Anwesenheit in ihren Provinzen Alles zu hoffen sei“ [3]). Von der englischen Besatzung des Platzes wurden zwei Regimenter eingeschifft und durch neue Truppen von der Flotte ersetzt. Fürst Liechtenstein, in Rücksicht auf die während der Belagerung gemachten ungünstigen Erfahrungen, sprach dort das Bedauern aus, dass man nicht die beiden holländischen Regimenter der Garnison gewählt hatte, „was aus Mangel genugsamen Befehles“ unterblieb [4]).

Unter günstigem Winde verliess die Flotte am 11. August die Bai von Gibraltar und segelte gegen Altea, woselbst am 14. die Anker geworfen wurden, um frisches Trinkwasser an Bord zu nehmen. Die wider alles Erwarten an den Küsten Valencia's kundgegebene günstige Stimmung für Karl III. änderte plötzlich den Plan Peterborough's, welcher, den ursprünglichen Vorschlägen des Landgrafen gemäss, nunmehr von der Bai von Altea aus direct gegen Madrid vordringen wollte. Einem solchen Vorhaben musste der König um so entschiedener entgegentreten, als man, in Folge der früheren Weigerung Peterborough's, den Cataloniern die Ankunft der Flotte und des Landungsheeres sicher in Aussicht gestellt und sie zum Aufstande ermuthigt hatte. Der jugendliche Monarch wollte eher seine Hoffnungen scheitern

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.
[2]) Anhang, Beilage Nr. 19.
[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.
[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

sehen, als seinen Unterthanen gegenüber wortbrüchig werden. Lord Peterborough musste die zur Debarkirung bereits getroffenen und zum Theil in's Werk gesetzten Anordnungen widerrufen, was seinen Stolz empfindlich verletzte und für die Folge von schädlicher Nachwirkung war.

Gegen Cataloniens Küsten steuernd, warf die Flotte am 16. August in Sicht der Stadt Barcelona die Anker und wurde von der Besatzung, welche auf dem Hafendamme und in einer dem Meeresufer nahen Batterie Geschütze in Thätigkeit brachte, mit einem heftigen, jedoch wirkungslosen Feuer empfangen.

Für den ersten Blick waren einer Belagerung die Verhältnisse äusserst ungünstig und Peterborough, welcher bereits vor Altea bei sich beschlossen hatte, einen Angriff auf Barcelona so viel wie möglich zu hintertreiben, berief einen seinen Absichten geneigten Kriegsrath, der sich einstimmig gegen die Belagerung aussprach. Ein solches Benehmen kann aber nach der Charakteristik, welche Resident Hoffmann dem Wiener Hofe von dem Befehlshaber der grossen Flotte mittheilt, keineswegs befremden: „Von dem Peterborough haben Euer kaiserliche Majestät bereits zum öfteren den Characterum empfangen, ist von einem überaus unruhigen cabalistischen Geist, kann sich mit Niemand vertragen und hat unter allen Regierungen viele wunderliche und verdriessliche Händel auf sich gezogen; kann anderseits in militaribus keine Experienz haben, als er zwar vor langer Zeit mit einem oder anderem Schiff zur See gewesen, niemalen aber eine Squadra oder Corpo von Mannschaft commandirt hat [1].“ Das Urtheil, welches Fürst Anton Liechtenstein über den Befehlshaber der Expedition in seinem vertraulichen Schreiben an Graf Wratislaw fällt [2]), gibt noch näheren Aufschluss über diesen Charakter. Beide Gewährsmänner standen über den Parteien und beurkunden, ganz abgesehen von ihrer aufopfernden Treue für das Kaiserhaus, in ihren ausserordentlich zahlreichen Correspondenzen einen klaren, durchdringenden Verstand und die Gabe einer markanten Darstellung der politischen und Kriegsverhältnisse.

Da sich die Bevölkerung Cataloniens beim Erscheinen der Flotte nicht in erwartetem Masse erhob, erfolgte der Vorschlag, zu Land gegen Tarragona zu operiren, und zwar in Sicht und mit Unterstützung von Seite der Flotte, wodurch viele bedeutende Städte unterworfen und das ganze Land für den König gewonnen werden könnte. Ein solch' planloser Zug war der vom Landgrafen von Hessen wohl vor-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 21.

bereiteten Erhebung und den darauf gegründeten Unternehmungen unbedingt entgegen und König Karl übermittelte Lord Peterborough einen schriftlichen Protest [1]).

Wenige Tage nach dem Erscheinen der Flotte hatten sich nicht nur aus der Umgebung von Barcelona, sondern auch aus grösseren Entfernungen, wie Vich, Mataró, Gracia, Sarria, eine Anzahl von 3000 Cataloniern gesammelt, die von einem ihrer Lieblingsführer „Miquelets“ genannt wurden, welche Bezeichnung sich auf alle bewaffneten Freiwilligen ausdehnte. Unterdessen war auch schon der grössere Theil der Truppen ohne feindlichen Widerstand gelandet. Den Platz dazu, der über eine halbe Stunde östlich der Stadt unweit der Besos- (Basoz-) Mündung lag, hatte man gut gewählt und die herbeigeeilten Miquelets boten bei dem hohen Seegange den mit Truppen schwer belasteten Barken hülfreiche Hand. Zweihundert englische Grenadiere, die zuerst ausgeschifft wurden, nahmen sogleich eine die Landung deckende Aufstellung und innerhalb fünf Stunden hatten 15 Bataillone das Gestade erreicht. Sie bezogen ein Lager, dessen linker Flügel mit der See in sicherer Verbindung blieb, während der rechte durch das Besos-Thal Anlehnung fand. Da sich aber in Folge dessen die Front zu sehr ausdehnte, musste die Hülfe der Miquelets zum Sicherungsdienste in Anspruch genommen werden.

Nach wiederholter näherer Recognoscirung erklärten die englischen Ingenieure, dass die Hindernisse bei einer Belagerung, wenn auch nicht unüberwindlich, doch über alle Massen schwierig seien. Peterborough stemmte sich gegen einen Sturm, weil ein solcher zu grosse Opfer an Menschenleben gekostet hätte. Eine regelmässige Belagerung schien ihm in der vom Könige geforderten Frist von 18 Tagen ein Phantom. Nach wiederholt abgehaltenen Kriegsberathungen, bei welchen sich die schroffsten Gegensätze der Meinungen kund gaben, leistete man den Intentionen Karl III. und des Landgrafen endlich Folge, wobei Admiral Shovel sich ein grosses Verdienst erwarb.

Einnahme von Barcelona und die Erfolge in Catalonien [2]).

Zur Zeit des Erscheinens der Flotte vor Barcelona waren die Befestigungen der Stadt in ziemlich gutem Zustande. Im Westen schützte die auf dem Monjuich gelegene Citadelle in der Ausdehnung von einer Stunde vor jeder Annäherung. Gegen Norden und Osten

[1]) Anhang, Beilage Nr. 20.

[2]) Siehe Band IV, Tafel X.

war die Stadt durch 10 Bastionen und einige alte Thürme verwahrt, während sie im Süden, der Seeseite zu, blos von einem langen Wall mit nicht ganz fertigem Graben und einem bedeckten Weg abgeschlossen war. In Folge der beiderseits der Stadt sich ergiessenden Flüsse Besos und Llobregat, welche durch die von ihnen im Meere abgelagerten Geschiebe den Hafen versanden, konnten nur kleine Fahrzeuge, keinesfalls aber Kriegsschiffe sich der Stadt nähern. Und daraus lassen sich die mangelhaften Schutzmittel an der Südseite, sowie der Umstand erklären, dass die Expedition im Osten der Stadt die Landung bewirkte.

Befehligt war der Platz von dem Gouverneur Velasco, dem an hervorragenden Generalen Marquis von Risburg, Herzog von Popoli und Artillerie-General Don Manuel de Toledo zur Seite standen. Die Garnison bestand, mit Inbegriff der von Popoli befehligten Neapolitaner, aus 5000 Mann Infanterie und 750 Reitern.

Unbestreitbar war unter den obwaltenden Umständen der geplante Angriff ein grosses Wagniss, nachdem die verbündete Flotte blos über 8000 Mann Landungstruppen verfügte, von denen übrigens nicht mehr als 7000 Mann zum Kampfe verwendet werden konnten. Da sich nach Angabe der Ingenieure ein Versuch zur Eröffnung der Laufgräben nur mit der täglichen Arbeitsleistung von je 5000 Mann unternehmen liess, die Armee aber bei ihrer geringen Stärke von 7000 Mann, mit Einschluss von 1100 Mann Marine-Truppen, Dragonern und Garden, für den Tranchéen-Dienst blos 2500 Mann täglich abzugeben vermochte, so musste der fehlende Rest per 2500 Köpfen von der Flottenbemannung und durch die Miquelets ergänzt werden. Ausserdem forderte Peterborough von der verbündeten Flotte 52 Kanonen mit der dazu gehörenden Bedienungs-Mannschaft, was insgesammt auch gewährt wurde, nachdem 3000 Miquelets sich bereits zur Verfügung gestellt hatten.

Die Ostseite Barcelona's, an welcher die alliirten Truppen ihr Lager bezogen, war am meisten widerstandsfähig; die derselben vorliegende Ebene bot zum Angriffe keinerlei Schutz dar, und der morastige Boden machte die Eröffnung kunstgerechter Laufgräben äusserst schwierig. Man errichtete daher auf einem erhöhten Puncte eine Batterie von 50 schweren Schiffskanonen, placirte auf den umliegenden Hügeln Batterien von leichten Feldkanonen, welche dem Feuer aus der Stadt wirksam Einhalt thaten und verwendete die Miquelets zum Sicherungsdienste, um den Belagerten jede Communication nach der Angriffsseite hin abzuschneiden. Alle diese Massnahmen brachten aber die Verbündeten ihrem Ziele kaum näher, und man hatte bereits drei Wochen resultatlos verstreichen lassen.

Landgraf von Hessen-Darmstadt, welcher 1697 die Besatzung von Monjuich befehligt und damals die Oertlichkeit dieser Bergfeste genau kennen gelernt hatte, war schon im ersten Momente der Landung bei Barcelona bemüht gewesen, Lord Peterborough zu überzeugen, dass erstgenannter Punct den Schlüssel zur Eroberung der Stadt bilde. Ungeachtet der englische Oberbefehlshaber wiederholt erklärte, sich niemals darauf einlassen zu wollen, ohne directen Befehl seiner Herrscherin die königlichen Truppen zu opfern, verharrte der Landgraf dennoch bei seinen eindringlichen Vorstellungen. Diese gewannen in dem Masse Einfluss, als sie mehr und mehr überzeugend wurden.

Peterborough, unter dem Anscheine, die Belagerung von Barcelona aufheben und den Disbarco zum Succurs für Italien wieder einschiffen zu wollen, beorderte am 13. September 1200 Engländer und Holländer zur Bereitschaft und liess im Geheimen Sturmleitern etc. vorbereiten. Schon am Abend brachen von den bezeichneten Truppen 400 Grenadiere als Vorhut gegen die Besos-Mündung auf, woselbst sie die von Peterborough und dem Landgrafen Georg geführte Hauptcolonne zu erwarten hatten. Als Soutien waren 1000 Mann Infanterie mit einem Reiter-Detachement bestimmt, welche in dem Kloster La Cruz Cubierta Stellung nehmen sollten. Dieser Punct lag auf halbem Wege, welchen die Angriffs-Colonne vom Lager bis zum Fort Monjuich zurückzulegen hatte.

Nach dreizehnstündigem mühseligen Marsche musste die Angriffs-Colonne auf einem Pfade, welcher nur Mann hinter Mann das Erklimmen des Felsens, auf welchem das Fort liegt, gestattete, sich diesem in finsterer Nacht zu nähern suchen. Kurz vor Anbruch des Tages trafen die Angreifer auf eine von der Besatzung ausgesendete Patrulle. Die Alarmirung des Feindes ward dadurch unvermeidlich und es galt daher rasch zum Angriffe zu schreiten, um dem Gegner keine Zeit zu Dispositionen zu lassen. Vorerst mussten aber auch die Angreifer wenigstens einen Theil der Kraft sammeln, und ehe dies und das Herbeischaffen der Sturmleitern gelang, war der helle Tag herangebrochen.

Der Landgraf von Hessen-Darmstadt und Peterborough mit dem Degen in der Faust, überstiegen als die Ersten die Palissaden. und die ihnen kühn folgende kleine Schaar vertrieb die schwachen Posten aus den Aussenwerken. Kurz dauerte der Kampf um die Aussenwerke des Forts, welche bei einem Verluste von 5 Todten und 16 Verwundeten bald in der Gewalt der englisch-holländischen Truppen waren. Dem weiteren Vordringen setzten aber 400 Mann, welche der Neapolitaner Marchese Caracciolo befehligte, in dem alten Fort (Reduit) den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Zwar hatten die englischen

Grenadiere den Feind in ein noch nicht vollendetes Bastion zurückgetrieben und waren dort mit dem in wilder Unordnung Zurückweichenden gleichzeitig eingedrungen, mussten sich aber in Folge des vom Reduit aus eröffneten wohlgezielten Feuers wieder zurückziehen.

Durch die Gewehrsalven gelangte der Gouverneur von Barcelona in Kenntniss, dass Monjuich gefährdet sei. Der bedrängten Besatzung wurden von der Stadt aus sogleich **300** Grenadiere zu Hülfe gesendet. Die Verstärkung erreichte jedoch das Fort nicht, denn die Miquelets hatten rechtzeitig die auf halber Höhe des Monjuich gelegene Schanze Beltram erstürmt und die darin befindlichen 5 Kanonen sogleich gegen die Spanier in Thätigkeit gebracht.

Während dieser Vorgänge auf dem östlichen Abhange versuchte die Besatzung der Citadelle einen Ausfall, welcher die Wiedergewinnung einzelner Vorwerke zur Folge hatte. Aber der Landgraf von Hessen-Darmstadt trat noch einmal an die Spitze der Stürmenden und warf den Gegner zurück. Abermals suchte Caracciolo vorzudringen, doch des Landgrafen Truppen umzingelten das Reduit und bei dieser Gelegenheit ward Letzterer durch eine feindliche Muskotenkugel derart schwer verwundet, dass er nach zwei Stunden seine Heldenseele aushauchte. Die Besatzung des Forts hielt sich rühmlich noch zwei Tage in dem Reduit gegen das von den Angreifern mittlerweile herbeigeschaffte schwere Geschütz, musste aber am 17. capituliren, weil Velasco, der Befehlshaber in Barcelona, durch die Kühnheit des Unternehmens gegen Monjuich ausser Fassung gebracht, keinen ferneren Entsatzversuch gewagt hatte.

Lediglich durch das Einwirken und die persönliche Bravour des Landgrafen von Hessen-Darmstadt war der Schlüsselpunct zu erfolgreichem Angriffe auf Barcelona gewonnen. Peterborough säumte dann nicht, das Werk zu vollenden, welches der hochherzige Prinz so selbstlos für den Kaiser und seinen Sohn Karl III. begonnen.

Unterhalb des Forts Monjuich liess der englische Oberbefehlshaber die Angriffsarbeiten durch Errichtung von vier Batterien eröffnen. Man schiffte Artillerie und Kanoniere mit unsäglichen Anstrengungen bei Monjuich aus, und die Landungstruppen der Verbündeten wurden auf zwei Seiten der anzugreifenden Stadt in Thätigkeit gebracht. Hiedurch entstanden zwei Lager. Das eine befand sich da, wo ursprünglich die Debarkirung stattgefunden, und das zweite neu errichtete südwestlich der Stadt zwischen dieser und Fort Monjuich. Die Verbindungslinie dieser beiden Positionen hatte eine Ausdehnung von nahezu drei Meilen, welcher ausgedehnte Raum darum haltbar war, weil das Debarcations-Lager gut verschanzt und mit 2000 Mann

leicht behauptet werden konnte. In Folge dessen liess sich die Hauptmacht zur Belagerung der westlichen Front von Barcelona verwenden.

Der am Fusse des Berges Monjuich gelegene, mit fünf Geschützen armirt gewesene Thurm fiel am 18. den Belagerern in die Hände. Danach liess Lord Peterborough sogleich gegen das Meer zu eine Linie eröffnen, einerseits um der Besatzung jeden Ausfall unmöglich zu machen, andererseits für den Fall der Eroberung des Platzes dem Gouverneur Velasco die Möglichkeit der Flucht zu benehmen. 40 schwere Geschütze, die man für die Approchen debarkirt hatte, fanden vorläufig keine Verwendung und wurden unter dem Schutze des Forts in Bereitschaft gehalten.

Velasco war bald darüber im Klaren, dass die Alliirten den Hauptangriff von Monjuich aus beabsichtigten und liess an dem südwestlichen Theile der Stadt neue Werke und Abschnitte erbauen. Dadurch gab er zu erkennen, dass es zum Sturme, mithin zum Aeussersten kommen müsse. Die Belagerer säumten nicht und hatten auf der östlichen Abdachung des Monjuich, ungefähr 280 Schritte von den Aussenwerken der Stadt, am 22. eine Batterie von 10 Kanonen vollendet, welche am nächstfolgenden Tage ihr Feuer mit so gutem Erfolge auf das Bastion St. Antonio eröffnete, „dass dort bald die feindlichen Stücke zum guten Theil demontirt waren".

König Karl hatte sein Hoflager in dem Rayon der belagernden Armee aufgeschlagen und es lag seine persönliche Gefährdung im Bereiche der Möglichkeit. Auf Peterborough's Vorschlag wurde dasselbe in ein unweit des Dorfes Sarria eine Höhe krönende Kapuzinerkloster verlegt, welches, rings mit einem tiefen Graben umgeben, volle Sicherheit und einen guten Ueberblick der Belagerungsarbeiten gewährte. Diese Ortsveränderung war um so nothwendiger, als bei der rasch fortschreitenden Unterwerfung Cataloniens Karl III. mehr an der politischen Organisation des Landes, als an der Belagerung Antheil nehmen musste. Es hatten sich nämlich in kurz aufeinander gefolgten Fristen alle Städte und Festungen dieses Fürstenthumes, mit Ausnahme der Grenzfestung Rosas „unter des Königs Gehorsam und Botmässigkeit" ergeben [1]), und es war keine leichte Aufgabe, den so verschiedenartig gestalteten Verhältnissen in den einzelnen Landestheilen volle Rechnung zu tragen. So hatten z. B. Lerida und Tortosa unmittelbar nach ihrer Unterwerfung Deputationen in das Hoflager gesendet, um sich ihre Privilegien bestätigen zu

---

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien 1705; Fasc IX. 25.

lassen. Der König errichtete „einen Braccio militare" und wählte aus diesem sieben Mitglieder, welche den täglich abzuhaltenden Conferenzen beiwohnen „und nicht allein wegen den Miqueletten, sondern auch in den das Land betreffenden Angelegenheiten mitentscheiden" sollten. Bereits in einer am 20. September zwischen denselben und dem Fürsten von Liechtenstein stattgehabten Berathung wurde der Beschluss gefasst, die bisher versammelten 5000 Miquelets „in ordentliche Listen und Besoldung aufzunehmen" und davon täglich 1000 Mann zu den Belagerungsarbeiten zu verwenden. An alle Städte und festen Plätze des Landes, die sich dem Könige unterworfen, erging die Verordnung: dass dort „wo Abgang an Provisionen, Munition oder Sonstigem eingetreten", dieselben mit allem Nothwendigen zu versehen, überhaupt alle in bestmöglichen Vertheidigungszustand zu setzen seien. Nebst diesem Braccio militare liess Karl III. aus den vornehmsten Geistlichen des Landes, unter denen der Bischof von Solsona und der Abt von Campredon die hervorragendsten waren, einen Braccio ecclesiastico bilden, theils um ihm berathend an die Hand zu gehen, theils um rechtzeitig die Bitten der Landesbewohner in Erfahrung zu bringen [1]).

Die Arbeiten an der von Lord Peterborough angeordneten Abschliessungslinie bis zum Meere waren am 25. September vollendet. Man hoffte innerhalb 2—3 Tagen auch die 40 schweren Geschütze in die Batterie einführen zu können. Selbe eröffneten thatsächlich am 28. das Feuer zur Inbreschelegung des Hauptwalles und schon nach wenigen Tagen zeigte sich in der Mauer der Escarpe bei dem Bastion St. Antonio eine 70—80 Schritt breite Oeffnung, durch welche 4 feindliche Stücke in den Graben rollten [2]). Die Bresche erweiterte sich bei dem unausgesetzten Feuer der Belagerer immer mehr, und am 30. war bereits die dem Fort gegenüber erbaute feindliche Batterie völlig zum Schweigen gebracht. Vor der grossen, mit 40 schweren Geschützen armirten Bresche-Batterie, um 40 Schritte dem Walle näher, hatte man am 1. October eine Batterie mit weiteren 6 Geschützen armirt und unter deren Schutz die Approchen bis auf „Pistolenschussweite" von der Stadtmauer vorgetrieben. Die Belagerungsarbeiten waren dadurch zu einem Stande gediehen, dass in kürzester Frist, falls der Feind nicht capitulirte, der „Generalsturm" unternommen werden konnte. Darum erging auch der königliche Befehl, dass von allen Städten, Märkten und Ortschaften Cataloniens zur

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. IX. 14.
[2]) Kriegs-Archiv, Spanien, 1705; Fasc. IX. 26.

Eroberung der Hauptstadt am 5. October alle streitbaren Miquelets im Lager eintreffen und für einige Tage mit Proviant versehen sein sollten.

Unausgesetzt feuerten die Bresche-Batterien, und auf dem linken Flügel war der bedeckte Weg bereits gewonnen, als Velasco am 4. gegen Abend durch Conte Riviera die Capitulation anbieten liess. Peterborough betraute den englischen Brigadier Stanhope mit der Antwort, die noch in der Nacht erfolgte, stellte aber die Feindseligkeiten nicht ein, so dass auch während dieser Verhandlung das Geschütz- und Kleingewehrfeuer fortdauerte und erst gegen Morgen sein Ende fand.

Die von Velasco „aufgesetzten 50 Capitulationspuncte" brachte Lord Peterborough am 5. October zur Kenntniss des Königs, welcher darüber mit den hervorragendsten Mitgliedern der Expedition berieth. Zur Conferenz sah sich Karl III. um so mehr genöthigt, als es entschieden gegen sein Interesse gewesen wäre, Peterborough die Abschliessung der Capitulation völlig zu überlassen. Der Lord, mit den Privilegien und der Constitution des Landes zu wenig vertraut, konnte leicht die Gefühle der dem König geneigten Bevölkerung verletzen und dadurch eine Missstimmung hervorrufen. Auch lag es nahe, dass er seinen Ruhm und den Vortheil Englands „jenem des rechtmässigen Monarchen voransetzen werde". Abgesehen davon, würde durch eine, lediglich zwischen Peterborough und Velasco geführte Verhandlung die Autorität des Königs gelitten haben, indem dann der feindliche Commandant und der ihm ergebene Theil von Barcelona's Einwohnern ganz offen zeigen konnten, „dass sie Karl III. nicht als den rechtmässigen Monarchen anerkennen". Der König musste bedacht sein, die aus Reiterei und Fussvolk bestandene Garnison für sich zu gewinnen, um eine so namhafte Truppenzahl bei den künftigen Operationen gegen Aragonien oder anderweitig nicht neuerdings bekämpfen zu müssen. Auch war den Anhängern des Herzogs von Anjou, „darunter namentlich die „Primogeniti" der vornehmsten neapolitanischen Häuser, nebst dem Duca di Popoli", die Möglichkeit zu benehmen, Barcelona zu verlassen, da sie für die Zukunft in Spanien mehr als in der Stadt der guten Sache schaden konnten. Ueberdies boten diese Personen willkommene Geiseln, um solche bei guter Gelegenheit gegen den in Madrid gefangen gehaltenen Bischof von Barcelona und andere Anhänger Karl III. auszuwechseln [1]). Der mit Ueberbringung der Gegenvorschläge beauftragte Brigadier Stanhope

[1]) Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz; 1705.

ward angewiesen, im Falle Velasco bei deren Annahme zögern sollte, unverzüglich die Stadt zu verlassen. Zu diesem energischen Vorgehen war man um so mehr berechtigt, als zur Zeit der Verhandlungen sich bereits 9—10.000 Miquelets eingefunden hatten, die von Entfernungen bis zu 10 Meilen herbeieilten, und viele Orte das Doppelte der geforderten Anzahl stellten.

Nach der vereinbarten Capitulation wurden von den alliirten Truppen am 7. October in der Frühe das Thor und die Bastei (beide „De Angel" genannt) mit 700 Grenadieren besetzt, und zur grösseren Sicherheit vor dem Thore 2000 Mann postirt. Die Uebergabe der Stadt verzögerte sich, und als es endlich am 14. October dazu kam, dass die feindliche Garnison die Stadt räumte, entstand ein ungeheurer Tumult, welchen der dem König Karl III. ergebene Theil der Bevölkerung hervorgerufen hatte. Velasco, am Leben bedroht, konnte kaum mit wenigen Hundert seiner Truppen ein englisches Schiff erreichen, während der Rest der Garnison sich dem Könige zuwendete.

Ist die Einnahme Barcelona's mit verhältnissmässig geringer Truppenzahl an und für sich bemerkenswerth, so hatte die Art des Angriffes und der Vorgang dabei zu jener Zeit wohl noch wenige Beispiele. Mit 7—8000 Mann regulärer Truppen und 2—3000 Mann Landmilizen wurde ein Platz eingeschlossen und regelrecht mit Approchen angegriffen, den vormals 30.000 Franzosen nicht abzuschliessen vermochten. Allerdings forderte dieser Gewinn eines der kostbarsten Opfer, denn der König verlor in dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt[1]) nicht nur den wärmsten und treuesten Freund, sondern auch den einzigen Mann in seiner Umgebung, der in der Seele eines wahrhaften Soldaten auch das Feldherrntalent vereinigt hatte.

Ununterbrochen war die Belagerung von heiterem Wetter begünstigt gewesen. Dieses gestaltete sich aber von der Mitte October an trübe und regnerisch, und bei der vorgerückten Jahreszeit war die Flotte, „absonderlich die holländische Admiralität", auf die Rückreise bedacht. König Karl III. bemühte sich, dieselbe zu längerem Verweilen zu bewegen, damit sie „die Kriegsoperationes nach Beschaffenheit der Sachen secundiren möge". In seiner „Intention" lag es auch, „dieselbe dahin zu persuadiren, damit sie noch eine und die letzte Expedition gegen Mallorca und Menorca, absonderlich den fürtrefflichen Hafen Mahon vornehmen möge, worinnen dann eine Escadre Schiffe zu mehrer Sicherheit der hiesigen Conquisten überwintern könnten" [2]). Dies war aber vergeblich, und es musste sich nunmehr die Frage aufdrängen,

[1]) Dessen Biographie Siehe Band IV, Seite 547.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; October 1705.

ob der König mit der Flotte nach Portugal zurückkehren, oder in Catalonien überwintern und von dort aus den Krieg fortsetzen sollte.

Gegen letzteren Entschluss sprachen wohl Bedenken mannigfacher Art. Von Wesenheit war zunächst, dass der König seine Person, an der allein die Erlangung des Rechtes haftete, dem Zufalle Preis gab. Es stand im Bereiche der Möglichkeit, dass die Franzosen nach dem Absegeln der alliirten Flotte im Mittelländischen Meere mit Uebermacht erscheinen, die Küsten Cataloniens bedrohen, die Anhänger des Königs in Furcht setzen, die ihm Abgeneigten hingegen zum Aufstande aufstacheln würden. Mit Portugal sowohl, als mit Italien war dann auch die Verbindung völlig abgesperrt, denn Catalonien besass keinen Hafen, ausser jenem von Barcelona, in dem nur einige Fregatten überwintern konnten, und im Falle eines Unglückes stand dem Könige kein Rückweg offen. Die von Spanien und Frankreich begrenzte Provinz Catalonien war ferner der Gefahr Preis gegeben, gleichzeitig an vielen Puncten bedroht zu werden. Dies musste man um so mehr gewärtigen, als Karl III. Armee von jenen Ländern weit entfernt stand, welche einen Succurs bringen konnten. Spanien wäre auch zu einer solchen Kraftäusserung stark genug gewesen, da es von Seiten Portugals nach der kläglichen Frühjahrs-Campagne wohl keine Besorgniss erregende Diversion zu befürchten hatte. Die Seemächte konnten im besten Falle nicht viel über 6000 Mann effectiv in Catalonien lassen, was kaum ausreichte, die auf beiden Grenzen gelegenen Festungen zu besetzen. Ungewiss war auch, welche Truppen das Land und die Städte in Catalonien auf die Beine bringen und erhalten konnten und wollten, ganz abgesehen davon, dass hiezu ein grosses Mass an Zeit erforderlich war und man dann erst nur über neugeworbene Milizen verfügte. Nebst dem mangelten Generale und Officiere, denen die festen Plätze und das Commando über die operirenden Truppen anvertraut werden konnten. Mit Einem Worte, es schien unmöglich, auf sicherer Basis einen Plan zu fassen, ausser man wollte Alles dem Zufalle und dem Kriegsglücke anheimstellen. Ein schwerwiegender Umstand war schliesslich der Mangel an materiellen Mitteln. Die verhältnissmässig geringe Summe, welche Lord Peterborough mitgebracht hatte, sowie die bescheidene Baarschaft des Königs gingen völlig auf die Neige, während: die Auffrischung einer müden Armee, die Errichtung einer neuen, die Veranstaltung ausgedehnter Vertheidigungsmassregeln, endlich die Organisirung der politischen Verwaltung — den schleunigen Zufluss reichlicher Geldmittel unbedingt nöthig machten. Diese aber liessen sich in Catalonien nicht aufbringen,

weil dieses Land, obschon fruchtbar, keineswegs wohlhabend genannt werden konnte [1]).

Ausschlaggebend für Karl III. Entschluss, in Catalonien zu überwintern, war die Zusage, dass 15 englische und 30 holländische Kriegsschiffe im Hafen von Barcelona verbleiben, bis Februar 1706 aber eine Flotte von 30 Linienschiffen zu Lissabon bereit sein sollte, um den König im Mittelländischen Meere zu unterstützen und alle feindlichen Landungsversuche zu verhindern, bis die gesammte maritime Streitkraft der Alliirten wieder erscheinen könne. Mit Recht erwartete man von Catalonien, das sich so treu gegen den König erwiesen, bessere Hülfe, als von dem portugiesischen Ministerium und wollte bei diesem Volke auch keine Einflüsse sich geltend machen lassen, die eine Wandlung der Gesinnung zur Folge gehabt hätten.

Am 23. October hatte Peterborough den Brigadier Stanhope und Admiral Shovel's ersten Capitain Norris auf einer Fregatte mit der Bitte um Truppen und Kriegsmaterial nach London abgefertigt, woselbst sie am 4. December eintrafen. Der Hauptheil der grossen Flotte verliess schon am 21. October Barcelona; Admiral Shovel erreichte am 7. December mit ungefähr 20 der grösseren Schiffe St. Helens, die übrigen liefen in den Hafen von Lissabon ein, um dort zu überwintern. Lord Peterborough, welcher in Catalonien zurückblieb, behielt nebst den erwähnten Kriegsfahrzeugen an englischen und holländischen Truppen 7500 Mann, darunter 1000 von der Marine [2]).

Nach dem Einzuge in Barcelona berief der König die Cortes und Landstände, um seine „postulata zu thun". Von den Truppen der feindlichen Garnison, welche sich für Karl III. erklärt hatten, liess dieser zwei Regimenter zu Pferd à 500, und zwei zu Fuss à 1000 Mann formiren, doch zeigten sich dabei (sowie bei der politischen Organisation) wegen Geldmangel grosse Schwierigkeiten. Die Bewegungen des Feindes an den Grenzen Cataloniens erheischten vor Allem die hinreichende Besetzung von Tortosa, Lerida, Tarragona und Gerona, welche die geringe, von den Alliirten zurückgelassene Truppenmacht so sehr in Anspruch nahm, dass nur ein geringer Bruchtheil als Garnison in Barcelona zurückblieb [3]).

Bei der militärischen Organisation machte sich auch der Mangel an brauchbaren Officieren und Generalen fühlbar, daher sich der König an den Prinzen Eugen um Hülfe wendete, die dieser aber

[1]) Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; November 1705.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; November 1705.

nicht gewähren konnte. „Die hineinzuschicken verlangten Generale betreffend, weiss ich wahrhaftig nicht, wie man diesfalls Sr. Majestät Satisfaction geben könne; denn wie es mit der Generalität dermalen beschaffen ist, ist Euer Liebden (Fürst Liechtenstein) mehr als zu viel bekannt, und ich weiss von dem höheren Rang sogleich keinen zu benennen, welchen ich hineinschicken möchte; von den geringeren aber sind zwar verschiedene gute Subjecta vorhanden, welche aber die Sprache nicht können, und obschon sie hiesigen Landes gut dienen, darinnen vielleicht, wo sie das Land und die daselbstigen Manieren nicht kundig sind, nicht so nützlich würden gebraucht werden können [1].“

So musste König Karl III. wie beim Beginne des Jahres auch am Schlusse desselben seine Hoffnungen lediglich auf die Hülfe Englands und Hollands bauen.

Herbst-Campagne an der Grenze von Portugal.

Während die grosse Flotten-Expedition im Osten der Iberischen Halbinsel ihre Operationen begann, hatte König Peter von Portugal es versucht, tief einschneidende Veränderungen in seinem Reiche vorzunehmen. Ende August wurde das Gubernium der Provinz Alemtejo dem Grafen von Galveas abgenommen und dem Marquis Das Minas übertragen, welchem auch für die bevorgestandene Herbst-Campagne der Oberbefehl über die Armee zugedacht war. Da auch das von Das Minas verlassene Gubernium der Provinz Beira der Marquis de Frontera erhielt, so resignirten verschiedene Granden auf ihre Aemter, welchen „Mutationen“ die verbündeten Seemächte Beifall zollten und darauf die besten Hoffnungen gründeten [2]. Aber dennoch waren die Zustände in Portugal die nämlichen geblieben und die hohen Würdenträger verharrten in ihrer zweideutigen Stellung; Beweis dessen, dass ein Spion, welcher die Unternehmung auf Catalonien in all' ihren Details dem Feinde zu verrathen im Begriffe war, zwei Tage nach seiner Gefangennehmung an Gift starb, damit die in Portugal gesponnenen Fäden der Verschwörung nicht an's Tageslicht kamen [3].

Die Herbst-Campagne sollte schon am 15. September eröffnet werden, und darum hatte man die Versammlung der Truppen aus der Provinz Beira bereits für den 20., jener von Alemtejo für den 23. August

[1]) Supplement-Heft Nr. 326.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; September 1705.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

angeordnet. Das Minas war auf den Sammelpunct Elvas schon am 10. abgegangen, Gallway und Fagel folgten ihm nach wenigen Tagen.

Im Plane lag zunächst die Belagerung von Badajoz, nach dessen Bewältigung man in Estremadura den Krieg zu führen gedachte, um Marschall Tessé zu hindern, mit seiner Macht den Fortschritten in Catalonien einen Damm zu setzen. Aber noch im September brannte die Sonne so heftig, dass die verbündete Armee in völliger Inaction blieb [1]), und man setzte bei ihr schon vorweg keine grossen Hoffnungen auf das Ergebniss der Campagne, weil es in Portugal kein Geheimniss war, dass der Feind bis September gleichfalls über eine ansehnliche Truppenmacht verfügen werde.

Thatsächlich versammelte Marschall Tessé Anfangs September seine Truppen. Wegen Mangel an Proviant konnte er sich aber der portugiesischen Grenze nicht nähern. Dort hätte er sich aus Rücksichten für die Verpflegung auf grossem Raume ausbreiten müssen, während die engste Concentrirung geboten war, insolange die Absicht der Verbündeten sich nicht klar ausgesprochen zeigte.

Von portugiesischer Seite rückten 17.000 Mann zu Fuss und 5000 zu Pferd in's Feld [2]), denen für den ersten Moment Marschall Tessé blos 8000 Mann zu Fuss, darunter 2000 Mann Landmiliz und 6000 Pferde entgegenstellen konnte.

Am 1. October waren die Verbündeten in einem Lager vereinigt, dessen rechter Flügel sich auf Elvas stützte. Vollzählig erschien die Armee erst am 4. vor Badajoz und eröffnete in der Nacht vom 5. zum 6. die Laufgräben. Obschon Marschall Tessé von diesen Vorgängen alsogleich Kunde hatte, konnte er vor Eintreffen der Verstärkungen dem bedrängten Platze, welchen Conde Puebla mit blos 1000 Spaniern vertheidigte, keine erfolgreiche Hülfe bringen. Um aber den Belagerten Muth einzuflössen, näherte er sich und bezog auf dem linken Ufer des Guadiana ein Lager, welches drei Lieues östlich von Badajoz sich mit dem rechten Flügel an gedachten Fluss lehnte, vor dem Centrum die kleine Stadt Talavera als Deckung hatte und den Rücken der angreifenden Armee bedrohte.

Als gegen den 11. der Befehlshaber von Badajoz berichtete, dass die Breschen sich immer mehr erweitern und ein Sturm zu befürchten sei, den die schwache Garnison nicht abzuwehren vermöge, entschloss sich

---

[1]) Mémoires du Maréchal Tessé, 1705.

[2]) Marschall Tessé beziffert in seinen Memoiren die Stärke der Alliirten mit 39 Bataillonen und 50 Escadronen, welch' letztere über 5000 Pferde verfügten. Rechnet man die Bataillone zu beiläufig 500 Mann, so sind die Angaben beider Quellen der Wesenheit nach übereinstimmend.

Marschall Tessé, bei welchem Verstärkungen bereits eingetroffen waren, zu einem Manöver [1]). Eine Schlacht zu wagen, fühlte er sich nicht hinlänglich stark, da ihm im Momente blos 17 Bataillone und, abgesehen von den unbrauchbaren spanischen, 23 französische Escadronen zur Verfügung standen. Er sendete am 13. October seine Bagagen nach Merida, brach in der darauffolgenden Nacht vom 13. auf den 14. auf, passirte bei heftigem Regen und in völliger Finsterniss den Guadiana mittelst Furten und überschritt nach anstrengendem Marsche das Flüsschen Gevora, welches östlich Badajoz in den Guadiana mündet. Bei Tagesanbruch kam er in Sicht eines kleinen Lagers der Verbündeten, welches ein auf dem rechten Ufer des Guadiana gelegenes Fort eingeschlossen hatte. Dieser detachirte Theil der Verbündeten, verblüfft durch das Erscheinen der feindlichen Armee an einem Puncte, wo man dieselbe am wenigsten erwartet hätte, löste einige Kanonenschüsse, zog sich aber sogleich auf das linke Ufer des Quadiana zu dem Gros der Armee. Dasselbe formirte sich zwar am Ufer und eröffnete ein heftiges Geschützfeuer, welches aber nicht verhindern konnte, dass Marschall Tessé einen Succurs von 1000 Mann nach Badajoz warf.

Bauend auf die numerische Ueberlegenheit, passirten die Verbündeten mit Benützung zahlreicher vor ihrer Front gelegener Furten den Guadiana. Marschall Tessé, fest entschlossen, keine Schlacht zu wagen, zog sich auf das linke Ufer der Gevora, wo er seine Truppen in Schlachtordnung formirte. Gleiches thaten die Verbündeten am rechten Ufer dieses Flüsschens und es entspann sich ein heftiger Geschützkampf [2]). Nach Verwundung Lord Gallway's, welchen eine Geschützkugel der rechten Hand beraubte, wollte Niemand den Angriff anordnen, und es trat in der Armee der Verbündeten Verwirrung ein [3]). Die Generale Das Minas und Fagel, nicht mehr Herren der Situation, blieben zwar den 15. noch Tessé gegenüber, liessen aber in der Nacht zum 16. die Trancheen räumen. Sie versuchten noch einige ganz unwirksame Manöver am rechten Ufer der Gevora, während ihre Belagerungs-Artillerie und die Bagagen in der Nacht auf den 17. schon in vollem Rückzuge gegen Olivenza waren. Vor Tagesanbruch verliess auch die Armee das rechte Ufer des Guadiana und bezog ungefähr 1 Lieue von Badajoz eine vortheilhafte Stellung, von welcher aus der Marsch auf Elvas bis zum 20. October währte, woselbst man sich beeilte, die Truppen in die Winterquartiere zu verlegen [4]).

[1]) Memoiren des Marschalls Tessé, II. Band.

[2]) Memoiren des Marschalls Tessé, 1705.

[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; October 1705.

[4]) Memoiren des Marschalls Tessé, 1705.

Die Schmach der Niederlage wälzten die englischen Truppen auf General Fagel, der schon bei Beginn der Campagne gegen die Belagerung von Badajoz gestimmt hatte, und man unterschob ihm, er habe die Entsetzung des Platzes absichtlich herbeigeführt. Die portugiesischen Generale hingegen gaben Das Minas die Schuld, in dessen Händen sie den Oberbefehl nicht gerne sahen. Das klägliche Ende der Herbst-Campagne machte in London den peinlichsten Eindruck; Resident Hoffmann berichtet dem Kaiser: „den Schimpf und Spott kann man nicht genugsam beschreiben" .... „das beste Urtheil darüber zu geben, ist, dass die portugiesische Armee mit dem Verluste des rechten Armes Gallway's auch ihre rechte Hand verloren hat". Ungeachtet der englischen Volksstimmung beauftragte Königin Anna den portugiesischen Minister, seinem Könige zu schreiben: „er möge den Muth nicht sinken lassen, denn, wenn auch die Belagerung von Badajoz heuer unglücklich abgelaufen, so würden die Mächte Alles beitragen, um künftig bessere Progressen zu machen". Holland aber fasste die Sache in anderem Sinne auf, denn Graf Goëss berichtet ddto. 18. December nach Wien: „Mit Portugal ist man nicht zufrieden, es wird auch dorten keine Besserung verhofft, daher zu selbigem Krieg wenig Lust, noch zur Zeit keine Anstalten getroffen oder Vermehrung des dortigen Corps verspürt werden."

Bei den allgemeinen politischen und den rein militärischen Verhältnissen in Portugal konnten die Seemächte schon vorweg keinen günstigen Erfolg der Herbst-Campagne erwarten, denn vor Beginn des Marsches gegen Badajoz äusserte sich das „übel intentionirte Ministerium: „dass, nachdem man zwei Regimenter englische Dragoner von dannen hinweg und auf die Flotte genommen, man aus Mangel der Cavallerie, als welche ohnedem der feindlichen unterlegen gewesen, Nichts unternehmen könne". Graf Gallas aber meldet dem Wiener Hofe: „Es waren in Portugal keine anderen Ursachen, als die grossen Animositäten und Factionen sowohl unter den Ministern, als unter der gesammten Generalität, welch' inneres Unheil nicht zuliess, auf auswärtige Vortheile zu gedenken und auf Hülfe dieses Reiches sich eine Hoffnung zu machen [1])." Die Grundursachen aber waren die offen bekundete Hinneigung zu Frankreich und schmutziger Eigennutz. Man sah in der Verschleppung des Krieges grossen materiellen Vortheil, denn nebst den namhaften Subsidien, welche die Seemächte an Portugal zahlten, hatte dieses den Handel von nahezu ganz Europa in seiner Hand.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; 1705.

Die Auxiliar-Bevollmächtigten und Truppen brachten und verzehrten auch solche Summen, dass sich Reichthümer in diesem Lande immer mehr aufhäufen mussten. Diese Allianz mit Portugal verschlang nicht allein fruchtlos die namhaften Subsidien, sondern hinderte auch die Massnahmen gegen Spanien, anstatt sie zu fördern. Hätte man die 12.000 Mann Auxiliar-Truppen, welche mehr zum Schutze Portugals als zu Offensiv-Operationen dienten, direct gegen Spaniens Küsten in Verwendung gebracht, so wäre König Karl III. im Herbste bereits an seinem Ziele oder mindestens demselben ganz nahe gewesen. In solchem Falle konnte auch eine offene Erklärung Portugals für Frankreich keine Besorgniss erregen, indem dieses sich eher eine Last aufgewälzt als Hülfe gefunden hätte.

Unzweifelhaft waren auf dem Kriegsschauplatze in Spanien alle Vorbedingungen günstig, um die Alliirten bei ihrer Machtentfaltung an das gewünschte Ziel zu bringen, nämlich König Karl III. die Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel zu sichern und dadurch der Krone Frankreich den Handel mit Amerika für immer zu entwinden. Dass der thatsächliche Erfolg weit hinter diesen Wünschen und Hoffnungen zurückblieb, hatte, wie bereits erwiesen, seine Ursache zunächst darin, dass, obschon man sich ein grosses Ziel gesteckt, beharrlich untergeordneten Zwecken nachgestrebt wurde.

Bei den militärischen Operationen mangelte nebst den einheitlichen Gedanken auch die einheitliche Führung, was der Mangelhaftigkeit der Heeres-Organisation einen um so grösseren Spielraum gab, ihre nachtheiligen Folgen zu kaum glaublichem Masse zu steigern. Hätte man den Rathschlägen des Landgrafen Georg Gehör geschenkt, so wäre die Land-Operation im Tajo-Thale und die Flotten-Expedition gegen Catalonien zu einer einheitlichen Action verschmolzen worden, die kaum den gewünschten Erfolg verfehlen konnte. Der Lieblingsplan der Verbündeten, sich vor Allem der Seefestung Cadix zu bemächtigen, bot nicht nur für die ferneren Operationen keinerlei Basis, sondern blieb ein Gewinn, der bei erneuerter Kraftäusserung des Feindes abermals dem Verluste ausgesetzt war. Ueberdies stand der Erfolg sehr in Frage, denn die Franzosen und Spanier hatten den Platz mit Provisionen, Artillerie und Munition hinreichend versehen, während die zur Belagerung bestimmte Armee, der es bekanntlich an Reiterei fehlte, von der Umgebung keinerlei Lieferung an Subsistenzmitteln zu gewärtigen hatte, da das Land den französischen Interessen zugethan war. Ja der Mangel hätte sich zum Aeussersten gesteigert,

da von der Flotte die Zufuhr des Proviantes für die gesammte Armee auf die Dauer nicht erwartet werden konnte.

Nebst der Zerfahrenheit in der Kriegsleitung spielte auch das moralische Element der Officiere und Mannschaft der aus drei Nationen zusammengefügten verbündeten Armee eine hervorragende Rolle, indem Eifersucht und Racenabneigung überall und zu jeder Zeit sich geltend machten. In dieser Beziehung darf nur auf jene englischen Truppen hingewiesen werden, die in Gibraltar sich unter des Landgrafen Georg Commando unwillig, ja nahezu feig gezeigt hatten; während sie wenige Monate später unter Peterborough's Führung vor Barcelona Beweise von Heldenmuth gaben, obgleich man allseitig den englischen Befehlshaber keineswegs liebte [1]) oder sonderliches Vertrauen in seine militärische Befähigung setzte.

Die unerwartet glücklichen Erfolge in Catalonien stimmten England zu rascher und ausgiebiger Hülfeleistung günstig. Vor Allem drang der englische Hof auf die Abänderung des in dem mit Portugal errichteten Tractate enthaltenen Articels 5, und zwar in der Absicht, um für die Zukunft Lord Gallway den Oberbefehl über die portugiesischen „Auxiliarvölker" zu sichern, und „die vom Könige von Portugal beizustellenden und von England und Holland zu bezahlenden 13.000 Mann ohne weitere Dependenz zu unterwerfen. Da England und Holland selbe zahlen, wollen sie selbe auch als eigene Truppen betrachten und der Misswirthschaft im Commando steuern [2])".

Gewaltig erschien der erste Anlauf zur Verstärkung der Macht des in Catalonien siegreichen Königs Karl III. Man erbot sich, auf's schleunigste ein Corps von 14.000 Mann zu formiren und reichliche Subsidien beizutragen. Auf Forderung der Königin Anna bewilligte das englische Unterhaus für die Fortsetzung der Operationen in Catalonien 250.000 Pfund Sterling (etwas über 1,110.000 Thaler in Banco), welche Summe nicht zur Bezahlung der englischen und portugiesischen Truppen, deren Unterhalt bereits unter den General-Subsidien für die Armee begriffen war, sondern für die geworbenen 6000 Catalonier, für die Artillerie, für Magazine und andere Bedürfnisse bestimmt sein sollte [3]).

---

[1]) Siehe Anhang, Beilage Nr. 21.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; 1705.

[3]) Die am 17. November von Seite des englischen Unterhauses an die Königin gerichtete Adresse enthält folgende Stelle: „Sie seien gänzlich überzeugt, dass das Gleichgewicht von Europa nimmermehr hergestellt werden könne, bis sich die spanische

Die Organisation war dahin beschlossen, unverweilt die in Catalonien befindlichen 7500 Mann der alliirten Seemächte mit 1200 Recruten und 8 Bataillonen (5 englischer- und 3 holländischerseits) zu verstärken, um dort 14.000 Mann auf den Beinen zu haben. Dazu sollten 12.000 Catalonier stossen, deren Unterhalt zur Hälfte die Verbündeten, zur Hälfte das Land Catalonien bestreiten würden. An Artillerie wollte England 20 Stücke liefern und man beschloss 80 reformirte Officiere von den Hugenotten abzusenden [1]). Graf Gallas, der kaiserliche Gesandte in London, stellte bei der Königin das Ansuchen, anstatt eines Regimentes zu Fuss ein solches zu Pferd für die Verstärkung zu bestimmen, da an Cavallerie in Catalonien Mangel war und die Ausbildung der Recruten für diese Waffengattung zu viel Zeit erforderte. Man zeigte sich diesem Ansinnen nicht abgeneigt, doch erhoben sich gerechte Bedenken gegen die Verschiffung von Pferden auf so grosse Entfernungen in der rauhesten Jahreszeit [2]).

Auf Befehl des Schatzmeisters wurde unverweilt eine Rimesse auf Lissabon und von dort in baarem Gelde auf Kriegsschiffen nach Barcelona gebracht. Sie bestand aber blos in 40.000 Pfund Sterling (180.000 Thaler). Da dieser Betrag ausdrücklich blos für militärische Zwecke bestimmt war, und die politische Verwaltung der gewonnenen Provinz grosse Summen erforderte, wollte Graf Gallas die Königin dahin vermögen, auch angemessene Geldmittel für die königliche Regierung in Catalonien beizufügen, um Karl III. vor der materiellen Ausbeutung seiner neuen, ihm ergebenen Unterthanen zu bewahren. Die ausweichende Antwort lautete dahin: „Die Königin werde alle nöthige Vorsorge für des Königs Person haben — so viel es in ihrer Macht stünde."

Mitte December waren bereits zwei englische und drei irländische Regimenter für Catalonien bestimmt und in Marschbereitschaft gesetzt. Die englischen sollten innerhalb drei Wochen auf fünf grossen Schiffen zu Portsmouth eingeschifft und direct nach Barcelona gebracht, die drei irländischen mit den 1200 Recruten innerhalb 6 Wochen durch

Monarchie wieder in dem Besitze des Hauses Oesterreich befindet, und dass kein Friede mit Frankreich sicher und beständig sein könne, so lange diese Krone im Stande sei, solchen zu brechen, weswegen sie völlig entschlossen seien, die Königin in wirklichen Stand zu setzen, damit dieselbe den Krieg mit Nachdruck fortsetzen und die Tractate, welche dieselbe zur Reducirung der exorbitanten Macht von Frankreich einzugehen für nöthig erachten werde, vollziehen zu können. (Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.)

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Anglica; 1705.

eine andere Escadre dahin verschifft werden. Obschon Transportsmittel in hinreichender Zahl zur Verfügung waren, sprach der kaiserliche Gesandte in London dennoch seinen Zweifel aus: „dass all' dies sobald in's Werk gesetzt werden könne".

Am französischen Hofe mussten die Erfolge in Catalonien und die Sympathien, welche man dem Könige Karl entgegenbrachte, wohl einige Bestürzung erregen. In einem Berichte aus der Schweiz ddto. Berg, am 12. November 1705 heisst es: „Correspondenzen ergeben, dass bei Continuation der alliirten Progressen in Spanien die Franzosen zu zweifeln beginnen, ob sie im Stande seien, einen lebendigen Krieg in spanischen Landen fortzusetzen und es vielmehr die Noth und das Interesse derselben anstrengen werde, ihre Macht zusammenhalten und auf die Conservation Neapels und Siciliens zu gedenken." Gegen Ende des Jahres jedoch hatte man sich von dem ersten Schrecken völlig erholt und es verlautete, „dass Frankreich sehr grosse Veranstaltungen mache, um des Königs Karl III. Progressen in Spanien nicht allein zu hemmen, sondern wiederum zu vernichten"[1]).

Eugen's geniale Entwürfe, die er im Vereine mit Marlborough für das Jahr 1705 dem grossen Kriege zu Grunde gelegt hatte, mussten an den Folgen selbstsüchtiger Politik der Verbündeten des Kaisers scheitern. Dies ist wohl aus dem Verlaufe der Entwicklung des weltgeschichtlichen Drama's, welches sich 1705 in West-Europa abspielte, zur Genüge nachgewiesen. Ungeachtet schon so viele kaiserliche Krieger ihr Blut vergossen hatten, standen die Verbündeten noch ferne von ihrem Ziele. Ihre Schuld war es, dass Ludwig XIV. noch eine Reihe von Jahren einen Kampf fortsetzen konnte, welcher Mittel-Europa nicht zur Ruhe kommen liess, deren es nach langem Ringen so sehr bedurfte.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; 1705.

Anhang.

1.

Schreiben des Grosspriors an den französischen Kriegsminister Chamillart. Feldlager bei Soncino, den 30. Juni 1705 [1].

Je vous avoue, Monsieur, que je suis au désespoir, bien qu'il n'y ait nullement de ma faute à ce qui vient d'arriver: voici le fait. J'avais lieu de croire que Mr. de Toralba, avec les forces qu'il avait, aurait pu, du moins pendant vingt-quatre heures, disputer le passage de l'Oglio aux ennemis, qui était plus qu'il ne m'en fallait par les dispositions que j'avais faites et par la situation dans laquelle je me trouvais. Mais il n'a pas daigné ni fortifier ni garder les deux seuls endroits dangereux, qui sont les gués de Calcio et de Pumenengo, ou du moins il les a gardés si faiblement, que cela ne vaut pas la peine d'en parler, ce qui a fait que les ennemis ont passé le gué de Calcio et y ont établi un pont sans perdre un seul homme. Vous remarquerez que Mr. de Toralba n'avait à garder que depuis ces gués-là jusqu'à Palazzolo, parce que je protégeais assez la tête de l'Oglio avec l'armée. Mr. de Toralba a fait encore mieux, car, lorsqu'il a vu les ennemis passer, il n'avait d'autre parti à prendre que de se retirer avec ses troupes derrière l'Adda, laissant seulement trois cents hommes dans le château de Palazzolo, qui est fort bon; mais il s'est contenté d'envoyer sa cavalerie derrière l'Adda et s'est jeté dans Palazzolo avec sept bataillons, ayant mis trois cents hommes dans Pontoglio qui ne vaut rien du tout. Vous voyez bien, Monsieur, que la tête lui a absolument tourné. Mr. de Sartiraune en fit à peu près de même à Mr. de Vendôme dans le château de Stradella.

Mr. de Medavi m'assure que Palazzolo n'est pas insultable et est très-retranché, et que le château, dans lequel on ne peut empêcher les troupes de se retirer, si elles étaient forcées dans la ville, et si bon, qu'il devrait durer quinze jours, étant bien défendu. Cependant je reçus hier une lettre de Mr. de Toralba en chiffre, par laquelle il m'assure qu'il sera emporté s'il est attaqué, et je ne serai point surpris, si à la première approche des ennemis il demande à capituler et se rend sans tirer un coup. Ce qu'il y a de pis, c'est que l'entre-deux du camp des ennemis, qui sont à présent à Calcio, Cividate et Martinengo, est si coupé de navilles, qu'il m'est aussi impossible d'aller à eux qu'à eux de venir à moi, ce qui rend, comme vous

[1] Archives du dépôt de la guerre, vol. 1866, Nr. 137.

voyez, Palazzolo insecourable. Je fis réponse hier à Mr. de Toralba, et je lui mandai de se retirer par la montagne pendant la nuit, si les ennemis le serrent pas trop près; et en cas que cela lui soit impossible, de défendre la ville de Palazzolo le plus vigoureusement qu'il pourra, et de se retirer après cela dans le château avec le monde qui lui restera. S'il exécute bien cet ordre, le prince Eugène ne laissera pas d'être embarassé à le prendre; il gagnera du temps, qui est une chose précieuse dans la conjoncture présente, et peut-être qu'il me donnera lieu de le délivrer, s'il veut mieux défendre Palazzolo qu'il n'a fait l'Oglio. Je suis bien sûr que s'il y avait pareil nombre de troupes françaises dans Palazzolo, le prince Eugène ne prendrait pas la ville et le château en trois semaines. Comme j'ai vu avec la dernière douleur qu'il n'était plus question de l'Oglio, j'ai si bien forcé la marche que je suis venu avec l'armée de Manerbio ici en un jour et demi. Il m'en coûte quarante ou cinquante soldats que j'ai eu le chagrin de voir mourir à mes yeux de coups de soleil [1]).

J'ai mis ma droite à Soncino et ma gauche vers Crema.

Un trompette que j'avais envoyé à l'armée des ennemis pour un échange de prisonniers, vient d'arriver; il était présent quand les ennemis ont passé l'Oglio; le gué était si mauvais que Zriny [2]) s'est noyé en le passant avec cinquante quatre cavaliers. Le même trompette assure que les ennemis ne faisaient que tâter, et qu'ils seraient jamais passés, s'il y avait eu de l'autre côté un bataillon dans un boyau [3]). Le prince Eugène est campé le long de l'Oglio, sa gauche à Calcio et sa droite tirant sur Cividate. Il a ses fours à Urago, avec un corps d'infanterie qui couvre son pont. Je m'en vais faire une promenade, et demain j'aurai l'honneur de vous rendre compte de la situation que je veux prendre, qui rendra inutile ce beau passage de l'Oglio qui va faire tant de bruit mal à propos, et qui n'assurera pas moins la tranquillité des siéges de Chivasso et de Turin. Je vous supplie, Monsieur, que l'article des Espagnols reste entre vous et moi, car je ne veux point de tracasserie avec eux, ni avec Mr. le prince de Vaudémont.

2.

A. Ausweis

der im Münchner Arsenale vergraben gewesenen Kriegsmaterialien [4]).

				Cent.		Pfd.
1	ganze Karthaune, so 40 Pfund Eisen schiesst, mit dänischem Wappen und Jahreszahl 1515	wiegt im Metall		98 Cent.	—	Pfd.
1	45 Pfund Stein wiegende Augsburger grosse Haubitzen	„ „ „		32 „		36 „
1	40 Pfund Stein wiegende Augsburger grosse Haubitzen	„ „ „		31 „		64 „
1	8 Pfund Stein wiegende Augsburger grosse Haubitzen	„ „ „		25 „		16 „
1	6 Pfund Stein wiegende Augsburger grosse Haubitzen	„ „ „		18 „		29 „

[1]) Pelet beziffert die in Folge des Sonnenstiches Gestorbenen mit mehr als Hundert; „qui fit périr plus de cent soldats". (Pelet; V., pag. 297.)

[2]) GWM. Graf Sereni.

[3]) Ein Bataillon würde Eugen's Armee sicherlich unter keinerlei Umständen aufgehalten haben.

[4]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

1	100pfd. Pöller	wiegt im Metall	28 Cent.	— Pfd.
1	60 „ „	„ „ „	18 „	— „
1	60 „ „	„ „ „	12 „	— „
1	36 „ „	„ „ „	7 „	8 „
1	50 „ „	„ „ „	10 „	— „
1	30 „ „	„ „ „	8 „	10 „
1	20 „ „	„ „ „	7 „	30 „
3	der 6pfd. langen Schlangen à 19 Cent.	. . . .	57 „	— „
3	„ 6 „ „ „ à 18 „	. . . .	54 „	— „
3	„ 6 „ Kammer-Stücke	. . .	18 „	— „
3	„ 6 „ dänischen Regiments-Stückel . . .	. . .	15 „	— „
15	„ 8 „ kleine Haubitzen	. . .	50 „	— „

39 Stück und Mörser; 171 Doppelhaken à 25 Pfd.

B. Specification

der zu Wasserburg und auf dem Schloss Schwaben verborgenen Geschütze und anderen Kriegsrequisiten.

1. Zu Schwaben:

50 Cent. Saliter, 138 Cent. Pulver, 210 Cent. Kugelblei, 400 Flinten 400 Patrontaschen.

2. Zu Wasserburg:

14 metallene Stücke von unterschiedlichem Kaliber, 3000 Kugeln und die Laffeten.

3.

Patent des Anführers Johann Hoffmann an die Aufständischen. Im Hauptquartier zu Simbach, 23. November 1705 [1]).

Nachdem aus göttlicher Providenz die löbliche bayerische Mannschaft das unerträgliche kaiserliche Joch von sich zu werfen und die alte churbayerische Tranquilität und Ruhe wiederum einzuführen, in die das Land schützende Waffen gerathen, auch mit Daraufsetzung von Leib und Leben, von dieser ihrer führenden sehr tapferen und heldenmüthigen Intention nicht ehender abstehen wird, bis dieselbe ihren Zweck erreicht, die kaiserlichen Soldaten aus dem Lande getrieben und das Land in einen glückseligen Stand gesetzt sein wird; herentgegen zur Bestreitung von unumgänglichen Kriegs-Ausgaben die grösste Nothdurft erfordert, an alle geehrten Städte, Märkte und Höfe eine allgemeine Kriegsauflage auszuschreiben und einzubringen, also haben wir von obhabendem Landschutz wegen, unseren Herrn Kriegscommissär Georg Sebastian Plingasser dahin instruirt und bevollmächtigt, in Kraft dieses eingehändigten und vorgezeigten Patentes solche Belegung zu thun, dass nicht allein die von demselben auswerfende und leichtlich abführende Quantität dargereicht, sondern auch in allen an-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

deren Anforderungen die schuldigste Folge ohne einige Tergiversation oder mora geleistet werde; im widrigen nicht ganz verhoffenden Fall bemeldeter Kriegscommissär alsogleich den Ungehorsam uns berichten, dem wir dann durch erklärliche aus- und zuschickende Commandos solchergestalt unsere Assistenz bezeigen wollen, dass man hienach, jedoch mit zu später Reue den Weigernissfall bedauern und sich zur Abführung der anbegehrten Prästationen in momento bequemen sollte. Gleichwie wir aber dies letztere gleichjetzo gewärtig sind, also versehen wir uns auch, dass es gewiss und unfehlbar geschehe.

(L. S.) Johann Hoffmann m. p.

4.

Capitulation von Braunau, am 27. November 1705[1]).

Wird zugestanden von dem Führer der Aufständischen:	Wird verlangt von dem kaiserlichen Befehlshaber:
Wenn die Mannschaft, sämmtlich jedoch mit Hinterlassung des Obergewehres auszieht, und desgleichen solle die neue kaiserliche Montur zurückgelassen werden, weiters das Versprechen thun, dass man sich in Passau, allwohin man zu Wasser kommt, weder die Herrn Officiere, noch die Gemeinen, einige Tage aufhalten, sondern den Marsch nach Engelhardszell fortsetzen und allda das andere Nachtlager nehmen wolle.	1. Die gesammte Infanterie mit ihrem Ober- und Seitengewehr nebst 30 Schuss Pulver und 2 Kanonen sollen mit ihrer ganzen Bagage zu Wasser bis Passau convoyirt und ebenso die unberittene Cavallerie zu Wasser fortgeschafft werden.
Den Herrn Officieren ist erlaubt, ihre völlige Bagage mitzunehmen, jedoch dass uns die Visitation unbenommen sei. Anbelangend aber die auf Commando abgeschickten Herrn Officiere soll ihre Bagage in Braunau verbleiben, widrigenfalls der Accord keinen Bestand habe. Wiewohlen Ihre Excellenz der Herr Commandant in optima forma protestirt, die kaiserlichen Remonten ausfolgen zu lassen, kann doch dahin aus einer Ursache nicht eingewilligt werden.	2. Die Pferde und Maulthiere der Herrn Officiere, ingleichen die Remonten-Pferde Seiner Majestät sind zu Lande und convoyirt innerhalb zweier Tage nach Passau zu bringen.
Die Bergknappen sollen noch einige Tage hier bleiben, alsdann ihnen ein Convoi in's Salzburgische wird gegeben werden. Die Minirer gehen mit der Infanterie.	3. Sind alle Minirer und Bergknappen, welche sich im Feuerlöschen sehr wohl gehalten, ingleichen die Artillerie- und Proviant-Officiere, auch Gemeinen, mit der Infanterie zu Wasser abzusenden.

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.

Herr Obristwachtmeister muss im Arreste bleiben, aus Ursache, dass selbiger heimlicherweise durch seinen Kammerdiener 14 Klafter Strick einkaufen lassen, in Willens, sich damit zu salviren und dem Arreste zu entkommen. Der ersagte Schreiber soll losgelassen werden.

Weil man nicht weiss, wohin die Sachen kommen, auch von wem sie abgenommen worden, bleibt dieser Punct ausgestellt.

Zu des Landes schützenden Diensten wird keiner, weder Officiere noch Gemeiner, welcher vorhin niemals bayerische Kriegsdienste geleistet, forcirt werden; entgegen Diejenigen, so vorhin in solchen Diensten gestanden, wieder zu unseren Diensten revertiren sollen. Wegen der Huszaren wird man die Sache ad deliberandum nehmen; bis dahin beschlossen, sollen als Kriegsgefangene verbleiben und angenommen werden.

Im Uebrigen wird man, zur Versicherung, dass keine Minen angelegt und zur Verhütung der an der Bürgerschaft zu nehmenden Repressalien den Herrn Obristlieutenant von den Minirern zur Geisel allda behalten.

Verstanden und soll alsobald ein Patent ausgefertigt werden.

Letztlich wird ausdrücklich vorbehalten, dass weder die Herrn Officiere, noch Gemeinen diese Wintermonate wider die Landesbeschützer in Chur-

4. Soll der auf die gegebene Parole abgeschickte Herr Obristwachtmeister, so in eigenen Geschäften begriffen war, wie auch der neulich bei Weilheim gefangene Zeugsschreiber vor dem Abmarsche auf freien Fuss gesetzt, in die Festung hereingestellt werden.

5. Wird verlangt, dass man Herrn Hauptmann Stänschil, wie auch dem bei sich habenden Herrn Fähnrich und Mannschaft wegen ihren abgenommenen Sachen Satisfaction gebe.

6. Hoffe man, gleichwie Kriegsmanier ist, von der unter meinem Commando stehenden Mannschaft, als Infanterie, Cavallerie, Huszaren, Minirer, Artillerie, Proviant und Bergknappen, keinen zu dero Kriegsdiensten annehmen und forciren wird.

7. So die versammelten Landes-Defensores in obangezogene Puncte verlangen einzugehen, bin ich bereit, selbigen bei der Inn-Brücke das Ravelin bei dem Laab-Thor um 12 Uhr abzutreten, morgen aber, sofern anders von selbigen die Schiffe vorhanden, 50 angeschirrte Vorspannspferde zu verschaffen, meinen Abmarsch nebst beiderseitigem Convoi von hier nach Passau fortzusetzen, und zwar zu Wasser bis Obernberg, zu Land aber bis Polling, wie dann auch derentwegen verlangt wird, auf solchem Marsche die Lebensmittel beizuschaffen.

8. Dass mein Schreiben nach Obernberg und Polling abzuschicken.

Actum Braunau, 27. November 1705.

Bayern nicht die geringste Feindseligkeit, wie es immer geschehen kann, verüben wollen.

Actum Braunau, 27. November.

Johann Hoffmann, m. p.
Commandirender Obrist im Lager zu Simbach.

Georg Sebastian Plingasser, m. p.
Der churbayerischen Landes-Defension bestellter Kriegs-Commissär.

Joseph Grinnelloway, m. p.
Hauptmann von den Dragonern.

Mathias Schalt, m. p.

Mathias Schör, m. p.
Bauersmann.

4 a.

Schreiben der zu Burghausen gefangenen kaiserlichen Officiere an den Obristen De Wendt (ohne Datum) [1].

Es ist allenthalben und dieser Orten herum bekannt geworden, welchergestalt Dieselben mit Ihren unterhabenden Truppen hin und wieder dem Gegentheil im Land Bayern grossen Schaden mit dem Schwerte und Strang zufügen, und wie der allgemeine Ruf geht, übel procediren lassen.

Wenn nun eine solche scharfe Procedur mit der ohnehin erhitzten Bauernschaft noch eine weitere Verbitterung causiren und das Feuer sich weiter extendiren wird, dass bei solcher Bewandtniss uns armen, von der in Waffen begriffenen Bauernschaft gefangenen kaiserlichen Officieren und Gemeinen bevorsteht, an Leib und Leben auf solche Weise gestraft zu werden, im Falle Dieselben ferners noch also verfahren sollten; also geschieht an unsern hochgebietenden Herrn Obristen von allhier in Burghausen verarrestirten und gefangenen Officieren, wie beiliegende Specification zeigt, unser gehorsames Bitten und Ersuchen, eine Reflexion dahin zu machen, dass mit solchen scharfen Proceduren zurückgehalten werden möge.

Specification der Gefangenen.

Vom Graubündtner Bataillon: Obristwachtmeister Tattenbach, 1 Capitain-Lieutenant mit 4 Gemeinen.

5.

Rákóczy an den Bischof von Osnabrück betreff der Friedensverhandlungen. Neuhäusel, den 28. Juni 1705 [2].

Monsieur! Depuis que Sa Majesté Imp. vous a destiné pour la présente négotiation de la paix, j'ai conçu tel opinion de ses sincères intentions, que

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Bavarica; 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

je n'ai laissé aucune occasion d'applanir et surmonter les difficultés qui se rencontroient pour y parvenir, en espérance que Votre haute naissance et l'amour de la justice, jointe à la générosité ordinaire de Votre Illustre Maison, seconderont en tout les bonnes et favorables intentions de S. M. I. sans laisser agir les intérêts particuliers de ceux qui ne cherchaient d'augmenter la méfiance des parties qu'en vue de satisfaire leur avarice, malgré le répandissement de sang chrétien. Cette idée de votre désintéressement, établie dans mon esprit, m'a obligé, Monsieur, de vous adresser ma présente, en seule vue d'approcher le bonheur de la cause commune par une bonne et raisonnable paix, si cela se peut, et à quoi je trouve que rien ne peut autant contribuer qu'une confiance mutuelle établie entre les parties. Je vous en donne des marques par le(?) . . . . que je fais avec plaisir, espérant que le dessein que vous avez d'acquérir la gloire de terminer une si importante négotiation, me donnera des moyens pour la continuation.

Je me flatte aussi qu'elle sera autant utile pour développer le secret de ceux qui nourrissoient le plan pour produire un mélange qui ne pourra être que trop funeste un jour à tout l'Europe. Je souhaite que la continuation de notre commerce ne donne des occasions de développer cet énigme, pour vous faire voire avec quel estime et sincérité je suis, Monsieur, de Votre Altesse très-obéissant et très-obligé

Prince Rákóczy m. p.

6.

Aufruf des ungarischen Rebellenführers, Fürst Anton Eszterházy, an die Bewohner Mährens. An den mährischen Grenzen, 24. Juli 1705[1]).

Einen Gruss! Richter, Vogte, Geschworene und Gemeinden einer jeden Stadt, jedes Dorfes und Ortes in Mähren.

Ungezweifelt ist es Euch bekannt, mit was für einer grossen Macht unseres durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Rákóczy (Titel) ich allhier auf den ungarischen Grenzen stehe, und habt Ihr Euch vergangenen Sonntag ein Beispiel nehmen können, wie dass nur eine meiner commandirten Parteien in Eurem Revier verfahren sei, mit Brennen und Rauben bis unweit Nikolsburg; alles Feindliches haben sie verübt. Und weil dann auch andere Nationen, Tataren und Arnolden zu meinem Lager gestossen, nicht weniger der durchlauchtigste Fürst Rákóczy mit seinem grossen Kriegsheer anherrückt, Oesterreich und Mähren zu plündern und aussurauben des Willens, und dies mit sammt meiner Macht, welche nur allein Eurer Seite genug gewachsen wäre, dannenhero ich aus christlicher Liebe angemahnt, mit diesem meinem Current zum ersten und letzten Male Euch anmahnen wollen, im Falle Ihr Euer Vieh, Euer Leben und Eure Dienstboten erhalten wollt, zumalen Ihr weder bei Haus, noch im Feld sicher sein könnt, auch Euere Arbeit wegen meiner Macht nicht verrichten könnt, so ergebt Euch dem durchlauchtigsten Fürsten, huldigt und sendet zwei Eurer Geschwornen auf die hungarische Grenze, das Homagium abzulegen, und nehmet Euer Vertrauen zu unserer hungarischen Seite.

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, August 1705; Nr. 130.

Lasset uns Euere Meinung wissen, so wollen wir Euch ein Protectional überschicken, wo sonach Ihr ganz sicher und ungehindert in Euren Häusern verbleiben könnet. Denn Ihr sehet ja, dass Euer Kaiser Euch nicht helfen kann, und ist sein weniges Volk jetzt zwischen dem Wasser der Donau eingesperrt, kann sich nicht zeigen gegen eine solch grosse Macht.

Viele geben sich auf unsere hungarische Seite und kriegen mit uns. Die Dörfer und Oerter aber, welche meine christliche Ermahnung auf die Seite setzen und verachten, versichert sollen sie sein in diesem, dass sie mitsammt ihren Kindern durchs Schwert und Feuer hingericht, abgebrennt und ermordet werden sollen.

Anton Eszterházy m. p.

7.

Schreiben des Grafen Simon Forgách an den Grafen Georg Bánffy in Hermannstadt über die habsburgische Succession. Auf den Medgyescher Gefilden, den 24. Juni 1705 [1].

Hochgeborener Herr Graf etc.

Deroselben Brief habe mit einem dem Inhalt gebührenden Respecte erhalten, in welchem, weil Sie mir des Kaisers tödtlichen Abgang (welchen ich schon lange vorher gewusst) nebst Vermeldung, dass Sie auf Befehl dessen Successoris mit mir muthmasslich vom Frieden oder sonst anderer Gelegenheit wollen tractiren, zu wissen thun, kann mich nicht genugsam darüber verwundern, indem Sie es ja wissen, dass Gott für das Land Siebenbürgen (zu welchem nun das Haus Oesterreich kein Recht mehr übrig hat) auch vor die Herren selbsten (woferne sie rechtschaffene Patrioten sind) einen durchlauchten Fürsten aus eigener Nation wunderbarlich gezeuget hat.

Darum ich, als einer, der von dem Frieden zu tractiren nicht befugt, nur des Krieges und der Waffen Direction anvertrauter hat, will dieselbe auf solche Weise guberniren, dass ich als ein aufrichtiger Patriot durch Gottes Gnade mit des Krieges glücklichem Fort- und Ausgang unsere geliebte Nation erfreuen möge.

Dieses aber bei Seiten gethan, glauben die Herren, dass das Haus Oesterreich unter dem Scheine der Friedenstractate, durch dessen schon öfter geoffenbarte Practiken nimmermehr wird die hungarische Nation betrügen.

Was aber die an die hochgeborenen Herren Grafen und Generalen Pekry Lorenz und Mikes Mihály geschriebenen Briefe anbelangt, wenn ich nicht was ansehete und den Unverstand der Sache müsste beschuldigen, so wollte ich dieselben an den Galgen lassen annageln, weil es keinem discreten Cavalier anständig, Jemanden zu einer geheimen Faction wollen zu verführen.

Dieses aber schreibe ich nicht in solchem Verstande, als besorgte ich, diese hochgeborenen Herren möchten sich corrumpiren lassen; denn sowohl diese, als auch der gesammte hohe und niedere Adel (nämlich die aufrichtigen Patrioten) haben schon ihre Treue durch ihr Wohlverhalten bis auf ihren letzten Blutstropfen, das schwere Joch vom Hause Oesterreich beseufzend, erwiesen und bezeuget.

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Juni 1705; Nr. 553.

Ferner wenn Sie Jemanden mit Briefen wollen zu mir schicken, so schicken Sie einen gewissen Menschen und nicht so einen vermaskirten Betrüger; denn ich versichere den Herren, solcher wird aufgehangen werden. Auch dieser Betrüger hat es nur Anderen, die für ihn intercedirt, zu danken, dass er von dem Galgen befreit worden ist.

Dieses hat derjenige auf diese Weise schreiben lassen, der die Erhaltung der Freiheit seiner Nation und seinen Tod, sammt anderen aufrichtigen Patrioten mit einerlei Gewicht wiegt.

Des durchlauchtigsten siebenbürgischen Fürsten Herrn Franzen Rákóczy von Felső-Vadász, seines gnädigsten Herrn Armeen in Siebenbürgen gevollmächtigter commandirender General.

Simon Forgách m. p.

8.

Kaiserliche Erklärung in der ungarischen Sache. Wien, den 21. August 1705 [1]).

Welchergestalt, seither Unseres jüngsten, der hungarischen Sach halber an Dich abgelassenen Rescripti, des Erzbischofs von Kalocsa Deputirte allhier wieder angelangt und was sie von selbigem an Uns mitgebracht, das wird Dir von Unserem geheimen Rath und Hofkanzler Grafen Sinzendorf bereits zugekommen sein. Weilen nun dieses noch keine Antwort oder Erklärung von Seiten der Malcontenten auf die seinigen Praeliminar-Puncta gewesen, welche ihnen kurz vorher die hiesigen engländischen und holländischen Ministri mit Unserem Vorwissen überschrieben hatten, so wären Wir zwar um so mehr befugt, Uns daran nicht weiter zu binden, als nicht nur Unsere Truppen seithero einen ansehnlichen Vortheil über die Rebellischen erhalten und selbige völlig in die Flucht geschlagen, sondern auch des Rákóczy und seines Anhanges boshaftiges Andringen bei dem schwedischen Hof und anderen Orten nicht die geringste Anzeige einer Friedensbegierde oder Recipiscenz übrig lasset.

Das wahre Verlangen aber, in welchem Wir unveränderlich verharren, diese Unruhe, wo immer möglich, lieber durch gütliche Handlung, als durch die Waffen und unnöthiges Blutvergiessen Unserer Unterthanen beizulegen und demnächst das gemeine Interesse mit mehr Macht zu unterstützen, hat Uns bewogen, die in Abschrift hier beigeschlossene Antwort [2]) an gedachten Erzbischof ablaufen zu lassen, woraus zu ersehen, dass Wir in Erwartung ihrer Erklärung auf obangezogene drei Puncta, auf den einen, die Garantie betreffend, sie sich zwar schon ziemlichermassen herangelassen haben, Uns nicht nur des Orts halber, welcher zum Congress dienen könnte, eröffnet, sondern auch Unsere Commissarios wirklich benennen und fertig halten werden, dahin ohne einigen Verzug abreisen zu können, sobald gedachte Rebellen verlangtermassen erklären und ihre Bevollmächtigten gleichfalls dahin schicken wollen. Dessen Du Dich gehöriger Orten zu bedienen und dadurch zu bezeugen wissen wirst, dass es an Uns nicht hafte, die Tractate alsobald anzutreten, dass Wir dieselben ferner auf alle thunliche Weise facilitiren

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, 1705.
[2]) Nicht vorhanden.

und zum gewünschten Ende zu bringen gesinnt bleiben, auf dass Wir ehestens der gemeinen Sache mit mehr Nachdruck und Macht mögen beispringen können.

Des Armistitii halber Uns anderer Gestalt, als in Unserem oberwähnten Schreiben geschehen, zu erklären, hat Uns deswegen unrathsam gedünket, weil einestheils der Rákóczy sich deutlich vernehmen lassen, darin für sich ohne Einwilligung der ihm anhängenden Comitate Nichts resolviren zu können, anderntheils aber es Uns wegen der nothleidenden Festung Wardein und anderer in Unserer Devotion noch stehender siebenbürgischer Plätze eines unermesslichen Nachtheiles wäre. Wie Wir nicht zweifeln, dass ein jeder Unparteiische es unschwer erkennen werde, bleibe Ich anbei

Joseph m. p.

9.

Graf Sinzendorf an die Bevollmächtigten der Seemächte wegen des Ortes der Zusammenkunft der Mediatoren. Wien, den 29. August 1705 [1]).

Messieurs!

J'ai présenté à l'Empereur mon très-Auguste maître le mémoire que vous m'avez remis. Sa Majesté Imp. a appris avec bien de la joie la continuation des soins que Sa Majesté la Reine de la Grande-Bretagne et Messieurs les États-généraux veulent bien employer pour rétablir le repos et la tranquillité dans Son Royaume de Hongrie. Et pour marquer de Son côté l'empressement qu'Elle a de donner la paix à Ses peuples, et les égards qu'Elle conservera toujours pour la médiation, Elle m'a ordonné de vous donner part, qu'Elle a déjà destiné ses plénipotentiaires pour traiter sur les griefs avancés par les mécontents de Hongrie, ayant pour cet effet nommé la ville de Tyrnau, où Elle pourvoira à la sûreté des députés de la partie contraire, et conviendra pour rendre ce lieu d'autant plus tranquille et sûr de toute cessation des hostilités entre le Danube et la plage de la Morava. Sa Majesté Impériale se persuade d'ailleurs que vous êtes convaincu de la justice des points sur lesquels Elle a été obligée de demander une déclaration préliminaire des mécontents, puisqu'ils les avoient mis en question, et l'Empereur ne doute nullement, conoissant le zèle que vous avez pour le bien des affaires, que vous voudrez employer votre crédit et votre autorité auprès des mécontents, pour leur faire connoître la justice des déclarations et explications que Sa Majesté Impériale a faites, et combien que Ses intentions sont bonnes et sincères; ensuite desquelles Elle a lieu de croire que les obstacles qui se pourroient recontrer à poursuivre utilement la négotiation de l'accomodement, se surmonteront aisément, ou pour le moins Elle aura la consolation d'avoir rien négligé de ce qui auroit pu contribuer au rétablissement de la paix en Son Royaume de Hongrie, qu'Elle souhaite d'autant plus ardemment que par-là Elle seroit plus en état de satisfaire à l'engagement de Ses alliances et marquer à Sa Majesté la Reine de la Grande-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

Bretagne et à Mess. les Etats-généraux l'amitié parfaite qu'Elle prétend de cultiver soigneusement avec des Puissances, desquelles Elle a été assistée et secourue avec tant de générosité et de promptitude.

Comte de Sinzendorf m. p.

10.

Antwort der Bevollmächtigten auf das vorhergehende Schreiben. Wien, den 30. August 1705 [1]).

Monsieur!

Les soussignés ministres de Sa Majesté Britanique et de Leurs Hautes Puissances ayant examiné la lettre que vous avez fait l'honneur de leur écrire hier au nom de Sa Majesté Impériale en réponse à leur mémoire du 28 de ce mois, sont entièrement persuadés des bonnes intentions de l'Empereur pour avancer un accomodement avec les Hongrois mécontents.

Mais comme la pierre d'achoppement et la difficulté d'en venir à une négotiation, semble consister principalement en ce que Sa Majesté Impériale prétende que les Hongrois avouent préliminairement la succession héréditaire, et que les Hongrois de leur côté semblent supposer qu'en accordant ou avouant la succession héréditaire, on en pourroit inférer la conséquence qu'une telle succession et droit entraîne ou ferme un pouvoir despotique et arbitraire: les soussignés sont d'avis qu'il n'y aura guère d'apparence pour un accomodement, à moins qu'on ne prenne pour base et fondement d'un côté l'établissement de la succession héréditaire, et de l'autre côté la sûreté que les lois et privilèges de la nation hongroise seront exactement observés, en quoi le point du décret du Roi André semble être compris.

Ainsi pour lever les dits obstacles et accélérer la négotiation, Sa Majesté Impériale pourroit encore déclarer que Son intention n'est nullement d'inférer par une succession héréditaire où pouvoir arbitraire et despotique, mais qu'Elle s'oblige de gouverner la nation hongroise suivant leurs lois et privilèges, de la manière que Sa Majesté Impériale s'est dejà fait expliquer sur ce sujet par les Médiateurs dans leurs lettres du 10 du mois passé à l'Archévêque de Calocza et au Prince Rákóczy.

Ce qui étant passé comme ci-dessus les soussignés espèrent, au moins ils feront leurs derniers efforts de tirer des Hongrois mécontents la déclaration suivante:

„Quando ad tractatum pacis preventum, et ibi justa et legalis satisfactio a Rege data fuerit abalienatis Hungaris, dignitatem et authoritatem Regiam prouti legibus Regni statutum est, sartam atque tectam mansuram."

Les soussignés sont d'opinion qu'à la manière susdite les obstacles seront levés et que les affaires étant acheminées dans ces termes, il sera de la dernière importance que sans perte de temps l'on nomme les commissaires, le lieu du congrès et l'espace de sa neutralité de quelques peu de lieues, qu'on dépêche les passeports et qu'on se rende au plutôt sur le lieu, afin qu'on puisse entamer la négotiation et parler en premier lieu d'une suspension

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

d'armes, sur des conditions raisonnables, qui semble très-nécessaire pour ne plus éloigner les esprits, pour prévenir une désolation ultérieure des provinces et pour acheminer cette négotiation à une heureuse fin. Nous sommes très-parfaitement Monsieur

Vos très-humbles et très-obéissants serviteurs

Le Comte de Sunderland m. p. Baron de Rechtern m. p.

G. Stepney m. p. Du Hamel Bruyninx m. p.

11.

Bericht des FZM. Baron Nehem an den Hofkriegsrath in türkischen und ungarischen Angelegenheiten. Peterwardein, den 2. September 1705 [1]).

Beide Einschlüsse, so mir von Constantinopel und Grosswardein recommandirt worden, habe ich hiemit gehorsamst überschicken sollen. Aus dem Ersteren wird ohne Zweifel die vorgewesene Conspiration gegen den Sultan zu ersehen sein; weilen mir aber der kaiserliche Resident Herr Talman wegen des Tökölyi keine Meldung thut, ich aber vernehme, dass ein gewisser Pater Branconnier S. J., so nämlich aus Frankreich kommen, so viel zuwege gebracht haben solle, dass der Tökölyi auf freien Fuss gestellt und Vorhabens seie, auf Constantinopel und ferners nacher Frankreich, wo nicht zu den Rebellen, zu gehen. Das Erstere macht glauben, weilen er ein eigenes Schiff für 70 oder 80 Mann erkaufen und zurichten lassen, er hat schon seine besten Sachen in das Jesuiten-Kloster zu Galata bringen lassen, solle auch katholisch worden sein; also habe ich solches hiemit gehorsamst berichten sollen.

Der Herr Obrister Graf von Fels lamentirt abermalen um einen schleunigen Succurs und scheint seiner Garnison nicht versichert zu sein; berichtet dabei, dass einige deutsche Ueberläufer für gewiss sagen, dass der Forgách auf's Haupt geschlagen und die Deutschen, so bei ihnen gewesen, mit ihren Fahnen zu uns übergegangen sein sollen; woran aber noch zweifle, weilen aus dem Türkischen davon keine Nachricht habe. Der Herr GWM. von Löffelholz liegt gefährlich zu Bette. Womit mich zu beharrlicher Gnade gehorsamst empfehle.

Nehem m. p.

12.

Relation des Hofkanzlers Grafen Sinzendorf an König Karl III. über die Verhandlungen mit den Rebellen. Wien, am 13. September 1705 [2]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster König etc.

Euer königl. Majestät habe ich zufolge meiner vom 5. August erstatteten allerunterthänigsten Relation in puncto des hungarischen Pacifications-Werkes ferner gehorsamst zu berichten, dass ungeachtet der mittelst

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Turcica; 1705.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Hispanica; 1705.

der gewonnenen Schlacht wider die Rebellen erhaltenen Superiorität, Ihre kaiserl. Majestät aus väterlicher Liebe zu Ihren Unterthanen, in Ansehung der Mediation und im Stand zu sein, den Krieg gegen den allgemeinen Feind besser fortzusetzen, keineswegs entgegen gewesen, die weitere gütliche Handlung vor sich gehen zu lassen, wie aus den Beilagen Allergnädigst zu ersehen. Worauf weitershin Ihre kais. Maj. zwar resolvirt gehabt, die Antwort an ihm, Erzbischof, nebst dem an die Deputirten gestellten Decret abzugeben. Weilen aber die einzigen angekommenen Plenipotentiarii von England und Holland unterschiedliche Einwürfe gethan und das angeschlossene Memorial eingereicht, auch hierüber in einer Unterredung veranlasst, ich solle ihnen Ihre kais. Maj. fernere Intention durch ein französisches Billet, Ihro Gedanken darauf in Antwort besser ausdrücken zu mögen, Ihnen überschreiben, so ist solches geschehen.

Ueber sothanen Brief- und Zettel-Wechsel dann, und was mündlich abgehandelt worden, war den 1. dieses eine Conferenz gehalten und beschlossen, dass die erzbischöflichen Deputirten mit der oben angeführten Expedition abgehen, denen Mediatoren aber die lateinische Antwort gegeben werden solle, mit dem mündlichen Anbringen, dass Ihre kais. Maj. nach weiser Ueberlegung gefunden hätte, unmöglich von der in dem erzbischöflichen Briefe enthaltenen Erklärung weichen zu können, worinnen sie sogar den Garantiepunct ad tractatum verwiesen, obwohl durch der Rebellen Verfahren, die continuirlich in Mähren streifen, sengen und brennen, und durch den Rákóczy an den Erzbischof letzthin geschriebenen Brief einige gute zum Frieden gerichtete Gedanken keineswegs abzunehmen seien. Es wollten aber Ihre kais. Maj. auf's wenigste diese Consolation vor sich haben, dass sie nichts erwinden lassen, was zu dem Friedens-Negotio gedeihen könne, anbei Sie die Mediatores selbsten urtheilen liessen, wann die Rebellen vernehmlich oder in Zweifel ziehen, oder modalisiren, ob möglich wäre, in der Negotiation weiterzuschreiten; zudem wohl leichtlich zu erachten, dass der abzielende Zweck von Seiten Englands und Hollands in diesem Pacifications-Werke vörderist zweifelsohne dahin ginge, damit Ihre kais. Maj. im Stand sein möchte, den Krieg wider die allgemeine feindliche Krone Frankreichs mit grösserem Nachdrucke fortzusetzen. Solches aber würde nicht erreicht, wenn durch eine nachtheilige Pacification Ihre kais. Maj. weder Ihre Armee aus Ungarn zu ziehen, noch solche anders zu brauchen im Stande oder die Ihro auf gerechte Weise zukommende Geldsummen zu entziehen möglich wäre: glaubten Ihre kais. Maj. also, dass kein besseres Mittel übrig, um dermaleins zu sehen, ob die Rebellen zu einem raisonnablen Vertrag zu bringen, als dass Sie, Herren Mediatores, belieben möchten, zu der vom Rákóczy veranlassten Zusammenkunft des ganzen Adels sich hinunter zu begeben, nicht allein den Rebellions-Häuptern die nachdrucksame nöthige Vorstellung allda zu thun, sondern auch im widrigen Fall das gesammte Volk von Ihro kais. Maj. wahrhaft friedliebendem Gemüthe und wie Sie vornehmlich das Ihro zustehende Erbrecht nicht um ein arbitrarisches Dominat zu stabilitiren, sondern nach den Gesetzen des Königreiches einzurichten der gänzlichen Meinung wären, zu versichern.

Hierauf gaben sie, Mediatores, noch selbigen Tag zu vernehmen, dass sie zu dem rebellischen Landtag sich verfügen wollten, denen man weiters bedeutete, wie man um der Stadt Tyrnau stabilirenden Sicherheit willen auf

alle thunliche Weise sich gar gern verstehen wolle; wegen des Armistitii jedoch könne man sich nicht herauslassen, sondern müsse man erst hören, was die Rebellen proponirten, indem das nothleidende Siebenbürgen und Grosswardein unumgänglich ehest zu succurriren.

Man hat hiebei considerirt, dass die von den Mediatoribus proponirte Clausula in dem Erbrecht, weil sie eine schädliche Modalisation nach sich ziehete, nicht könnte angenommen werden; denn so die Rebellen Lust zu tractiren hätten, sie die zwei Ihro kais. Maj. unstreitbar zustehende Gerechtsame nicht widersprechen, folglich den Tractat in limine nicht abbrechen würden. So sie aber keine Lust haben, wäre ohnedem Alles vergebens und mit der vorangezeigten Modalisation, welche ihnen die grösste Impression gebe, das Königreich Ungarn wenig nützlich und zu Contributionen für den continuirenden französischen Krieg allerdings untauglich.

Indessen ist die kaiserliche Armee den 22. passato schon bei Ofen gestanden und setzt seither ihren Marsch gegen Ober-Ungarn immer fort, um sich an der Theiss zu lagern, dadurch nicht allein dem Siebenbürgen Luft zu machen, sondern auch die eingesperrten Oerter zu befreien und aufs neue zu proviantiren, mithin im Herzen der rebellischen Comitate zu ihrer Empfindung den Krieg zu führen, hiedurch sie zu raisonnablen Gedanken zu bringen. Um aber dieses zu verhindern, vermeinen die Rebellen mit ihrem Streifen in das Markgrafthum Mähren und dieser Orten es dahin zu vermögen, dass die Armee wieder zurückberufen werden solle, welches nicht mehr geschehen wird, sondern sie bemüssigt sein werden, der Armee nachzuziehen und wohl auch die bei Levencz ausgeschriebene völlige Versammlung des Adels einzustellen; wo zumalen in grosser Anzahl die Mährer zu Pferd und Fuss im Corpo formirt und unter Anführung des Grafen von Oppersdorf, Landeshauptmann, bereits in Ungarn bei Skalitz eingeruckt sind und den von ihnen erlittenen Schaden zu rächen suchen.

Man ist auch allen Fleisses bemüht, einen zulänglichen Succurs nicht nur, sondern soviel Truppen nach Italien zu schicken, dass der Prinz Eugenius die Oberhand erhalten und durch die einzutreibenden hoffentlichen Contributionen die Subsistirung der Armee hoffentlich guten Theils mit dieser Superiorität verschaffen könne. Zu solchem Ende trachtet man Truppen von Wolfenbüttel, Württemberg und Chur-Sachsen, wie auch Würzburg zu erhandeln. Ihre Polnische Majestät haben sich schon gar favorabel erklärt, wegen der übrigen zweifelt man auch nicht sehr; wird also ein regulirter Corps von wenigstens 10.000 Mann, ohne die Recruten per 17.000 Mann (dessen Hälfte zu Ende dieses Monats und die andern mit Anfang Januarii marschiren) dahin zur Verstärkung gehen. Um auch in Zeiten die Rimonta der Cavallerie zu besorgen, negotiirt man bei der Königin von England und den Generalstaaten ein Darlehn von 400.000 Thalern oder 600.000 fl., damit Ihre kais. Maj. Ihresorts nichts erwinden lassen, das zum Nutzen des gemeinen Wesens noch dieses Jahr und auch das künftige zu einem frühzeitigen Feldzug dienen mag; wie Sie dann mit ungemeiner Application sich lassen die Regierung angelegen sein und sowohl Tag als Nacht mit grosser Emsigkeit dahin trachten, Eu. königl. Maj. zu Eroberung Dero Länder alle menschenmögliche hülfliche Hand zu bieten. Eu. königl. Maj. allerunterthänigster u. s. w.

Sinzendorf m. p.

13.

Schreiben Paul Okolicsányi's über die ungarischen Deputirten. Tyrnau, den 10. December 1705 [1]).

Quod Illust. Dominatio vestra mandavit, ego executus sum. Itaque quod securitatem itineris concernit, dicit dominus generalis comes Bercsényi quod quamvis de via inter Posonium et Viennam antea nemo quidquam ut nempe ex hac parte pro securitate ejusdem viae caveretur locutus sit, tamen datum esse in mandatis militiae Hungaricae, ne audeant quemquam impedire qui ejus aut principalis salvum conductum ostenderit. Intellexi et hoc peculiariter prohibita esse incendia nisi iis exceptis qui se opponerent nec vellent redimere incendium. De salvo conductu penes quem Illust. Dominatio vestra Viennam redire eo casu vellet quo de tractatu vel armistitii vel pacis desperatum esset, necdum feci mentionem, siquidem Hungaros in ejus modi vel armistitii vel pacis desperationis praecipitio existere non adverto immo Dominos Hollandos Mediatores strenue in id incumbere video, ut alter-utrius vel utriusque simul certa possint obtinere vel initialia specimina, et Domini Deputati Hungari etiamnum satis declarant sese in mora haud quaquam hactenus fuisse nec esse. Quem Dominorum Mediatorum conatum Dominus Archi-Episcopus et Dominus Episcopus Viza et pro tenuitate ipse ego quoque secundare non desistimus Caeterum me in gratiam et benevolentiam demisse commendans maneo. Ejusdem Illust. Dominationis vestrae servitor paratissimus et humillimus.

Paulus Okolicsányi m. p.

P. S. Interim donec has mittendi occasio affulsit factum est, ut Dni. Deputati Hgri. moram aliquod dies opus se habere declarare debeant, ad obtinendam plenam tractandae pacis potestatem pertransitis Deo laus jam fere difficultatibus praeliminaribus; ideoque si opus habebit Illust. Domin. vestra Passu proponam.

14.

Schreiben des holländischen Bevollmächtigten Du Hamel Bruyninx an den Hofkriegsrath Thiell. Tyrnau, den 15. December 1705 [2]).

Monsieur! La lettre qu'il vous a plu de m'écrire le 12^{me}, m'a été bien rendue, et je vous suis fort obligé des nouvelles que vous m'avez bien voulu communiquer à cette occasion. Nous avons passé des offices pour la sûreté des chemins entre Vienne et Pressbourg, sur quoi nous n'avons pu obtenir d'autre réponse, sinon que moyennant des passe-ports ils seront sûrs pour les Ministres, leurs domestiques et hardes, et pour les courriers. Nous avons fait de même sujet de l'échange des prisonniers; mais comme cette affaire est sujeté à de trop grandes discussions qui demandent des informations fort exactes, nous ne saurions passer en cela que de bons

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.
[2]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

offices en termes généraux, et il faudra laisser cette affaire en détail aux commissaires établis pour cela de part et d'autre.

Les deux difficultés étant surmontées de l'acte de la médiation, acceptée de l'Empereur et du plein-pouvoir du Sr. Stepney, la députation a souhaité que nous remettions sur le tapis les deux points préliminaires; mais nous leur avons répondu que nous n'étions pas en état de cela et nous les avons pressé au reste avec un écrit si énergique de venir au traité formel de paix, que nous nous flattons qu'ils ne pourront échapper sur aucun fondement raisonnable ou valable d'en venir là, car tout de reste n'est que perdre du temps pour amuser les gens.

Peu de jours nous éclaireront, et vous me permetterez en attendant de me dire avec toute la sincérité possible.

H. Hamel Bruyninx m. p.

15.

Schreiben des holländischen Bevollmächtigten Du Hamel Bruyninx an den Hofkriegsrath Thiell. Tyrnau, den 30. December 1705 [1]).

Monsieur! Les lettres que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 24 et 27 décembre m'ont été bien rendues, et je vous suis très-obligé comme aussi Monsieur le Comte de Rechtern des souhaits obligeants que vous nous faites à l'occasion des fêtes et de la nouvelle année prochaine, laquelle nous vous souhaitons aussi très-heureuse.

Il ne s'est rien passé ici depuis ma dernière dans la négotiation, qui soit d'une grande importance, car nous attendons le retour du Sr. Gerhardt avec la réponse du Prince Rákóczy, si les confédérés veulent entrer dans les traités de paix formelle ou non, ce qui décidera apparamment ou de notre retour, ou de notre plus longne demeure ici, de laquelle et de l'incertitude, où nous avons été jusqu'ici, nous sommes assurément tous aussi las, que vous pouvez jamais l'être. On paroît cependant ici, comme si l'on n'avoit point d'aversion des traités; mais tout ce qui reluit ici, n'est pas or, et on nous fait espérer en attendant une réponse touchant l'armistice, laquelle suivant toute apparence sera déclinatoire, si j'en dois croire à ce que j'apprends sous-main, quoiqu'on fait espérer qu'en cas de traité on pourroit peut-être se résoudre à s'approcher davantage de Pressbourg, et qu'on trouvera quelque autre moyen pour établir la communication libre des chemins, autant qu'il en sera besoin pour la négotiation, ce que le temps fera voir, car je ne sais pas encore tout ceci authentiquement.

Cependant si vous voulez aller en attendant à Vienne, pour revenir quand il sera nécessaire, vous en êtes le maître, et Mr. de Szirmay vous envoyera pour cet effet par ce même courrier le passe-port du Comte de Bercsényi, comme vous l'avez demandé.

L'affaire des prisonniers est si embrouillée que je n'y saurois rien comprendre, faute de pouvoir démêler le vrai d'avec le faux, et faute de connoissance du cartel. J'ai cru, que l'échange du colonel Fierville contre

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

le colonel Salzer étoit une affaire faite; présentement le Comte Bercsényi, dit que le Prince Rákóczy lui a ordonné de tâcher de faire échanger contre le dit Sr. de Fierville le colonel danois Mr. d'Osten.

H. Hamel Bruyninx m. p.

16.

Johann Bottyán's Aufruf zum bewaffneten Widerstande. Pápa, den 9. December 1705 [1].

Ich Johann von Bottyán, der löblichen confoederirten hungarischen Stände, wie auch Ihro hochfürstlichen Durchlaucht Franciscus Rákóczy von Felső-Vadász aus Siebenbürgen unseres gnädigsten Herrn General-Feldwachtmeister, Obrister über ein Regiment zu Pferd und diesseits der Donau commandirender General, thue hiemit zu wissen, Allen und Jeden, wess Standes und Würden, Adeligen und Unadeligen, des bedrängten Vaterlands Inwohnern liegenden Marktflecken meinen Gruss: Und thue zu wissen, dass, demnach Gott der Allmächtige unsere gerechten Waffen wider den Feind so weit gesegnet hat, dass Ihro hochgräfliche Excellenz Herr Graf Nikolaus Bercsényi von Székes, der löbl. confoederirten hungarischen Stände, wie auch Ihro hochgemeldeten fürstl. Durchlaucht Franciscus Rákóczyi Senator, und mit ihm ertheilter Vollmacht commandirender Generalissimus, rathsam erachtet hat, denen diesseits der Donau liegenden Gespanschaften und getreuen Landes-Inwohnern, die derzeit unter dem feindlichen Joch seufzen, zu Hülfe zu kommen, ihnen zur Ergreifung der rechtmässigen Waffen, wider die drückende ausländische ungerechte Gewalt Luft zu machen und zur Eintretung in die hohe Verbündniss, so zu Wiederbringung der uralten Landesfreiheiten aufgerichtet, Gelegenheit zu geben, mich neben anderen Generalen und Obristen mit einer considerablen Armee und einer vollständigen Artillerie, welche Kraft und Wirkung die widerspänstigen Städte und Schlösser, als des lieben Vaterlands Verräther, wider die mit Feuer unablässig zu agiren, mit Gottes Hülfe stören werde, hieher geschickt habe, mit scharfer Ordre, seiner zu des armen Landmannes tragenden und zur Verschonung, auch Erhaltung derselben gerichteten Liebe gemäss, dass ich, wie auch alle bei dieser Armee commandirende hohe und niedrige Officiers eine scharfe Kriegszucht und Disciplin halten, keinem, er möge von Adel oder Unadel, hungarischer, deutscher, croatischer oder anderer Nation sein, wenn er nur ruhig im Lande wohnet und keine Waffen wider uns ergreifet, ohne Unterschied kein Leid zufügen zu lassen; auch alle Handlungen mit den Protectional-Briefen aufzuheben und generaliter der ganzen Soldatesca anzubefehlen, damit alle im Königreich Hungarn liegende offene Plätze, sie mögen Nation sein immer was sie wollen, ausgenommen, die sich verschliessen, oder gar die Waffen wider uns ergreifen (welche hiemit zu finden erklärt) nicht als Feinde, sondern als Freunde und unsere liebe Landsleute zu erachten, weil man keine Waffen wider die deutsche, croatische und andere Nation, die vermöge der hungarischen Rechte im Lande geruhig zu wohnen,

[1] Ungarisches National-Museum in Budapest (Handschrift aus der gräflich Széchényi'schen Bibliothek).

gelitten, sondern wider das österreichische uns hart drückende Joch ergriffen hat: als warne alle und jede Obbemeldete, damit ein Jeder ruhig in seinem Haus verbleibe, weder sich, noch seine Sachen in verschlossene und feindliche Orte begebe, viel weniger wider uns die Waffen ergreife, keine Victualien und Kundschaften den Feinden überbringe oder Correspondenz mit ihnen pflege, sondern sich als ein aufrichtiges Landkind erweise, wohl bedenkend, dass das unbarmherzig regierende Haus Oesterreich mit Auflagen und unerträglichen sogenannten Portionen und Monat-Geldern, auch anderer wider die Rechte des Königreichs Hungarn laufender, des armen Landmannes Hab und Gut Aussaugung, der Auflage und unerträglichen Proceduren, keinen Unterschied zwischen Ungarn, Deutsche und andere Nationen gemacht, sondern Einen und den Andern ohne Unterschied hergenommen. Welche gewaltsame Regierung reifer Ueberlegung ohne Zweifel zu wirken, die Wiederbringung der Freiheit billig aufmuntern, wird versichert, anbei alle und jede Obangezogener, sowohl Adelige als Unadelige, dass ich soviel als möglich eine gute Disciplin und Kriegszucht zu halten, auch allen Excessen, so vor mir oder den commandirenden Officieren bei Zeiten eingebracht werden, dergestalt abhelfen, die boshaftigen Excedenten strafen werde, damit Jedermann mein Commando beliebt mache, wie auch Ihro Excellenz Herr Generalissimus Bercsényi, der aus einer angebornen Liebe zu dem armen Vaterlande und Sehnsucht, dasselbe nicht nur in Flor zu setzen, sondern auch soviel als nur immer möglich schadlos zu halten, sich eifrigst bemühet und über das genaue Obsicht hat, dass er von meinem Thun und Lassen Rede und Antwort geben könne. Damit sich nun die Oerter und derselben Inwohner zu richten wissen, so haben sie zu vernehmen, dass alle Protectional-Briefe, wie gemeldet aufgehoben und sie von Niemand gelesen noch ausgetheilt werden sollen, indem selbe im Königreich Hungarn nicht vonnöthen; was aber in Feindes Land liegende offene und keine Waffen ergreifende Oerter anlanget, denen wird man auf ihr Begehren gegen vorhergehende Huldigung die gegenwärtigen Protectional-Briefe aus christlicher Liebe nicht versagen, welches ihnen mit nächsten zu wissen gethan wird. Es soll auch Keiner keinem Generalen, Obristen noch andern Officier kein Geld oder Gabe unter Prätext, es mag immer was es Namen haben wolle, zu geben schuldig sein, oder den sogenannten Labanzen zugehörig, sollen von Niemanden distrahirt, sondern zur Verpflegung der Miliz und Verschonung des armen Landmannes angewendet werden. Es sollen auch keine Auflagen an Verpflegung der Miliz noch auf Jemandens ohne der dazu deputirten Herrn und Kriegs-Commissariats-Befehle (denen zu gehorsamen), gerichtet werden, daher wo die Miliz hinkommet, so sollen sie die Oerter mässig, doch ohne Trunk, welchen Niemand zu begehren hat, verpflegen, bis auf weitere Ordnung, dass nemlich die jetzige Miliz kann eingerichtet werden. So aber welche Officiers oder Gemeine wider dieses Patent handeln, einige Protection um's Geld ertheilen, Geld erpressen, oder Pferde, Vieh, Kleider oder Anderes wegzunehmen sich unterstünden, so soll man solche, sofern man sie nicht handfest machen und ergreifen kann, welches bei Verübung der Gewalt Allen und Jedem erlaubt, und sollen solche als Räuber zu mir oder den nächst commandirenden Officier gebracht und mit Pferd und Gewehr zu gebührender Straf eingehändigt werden, fleissig aufmerken, wer und aus was für einen Regiment sie seien, und mir, wie auch den Herrn Deputirten und Kriegs-Commissariat

aber zur Erstattung des Schadens bei des Excedenten Monatssold beizubringen. Hingegen wird allen Richtern und Einwohnern ernstlich befohlen, Gegenwärtiges ihm so viel als möglich exploriren, hin und her abzuschreiben, damit überall kund werde, abzuschicken, damit Jedweder, wo es hingeschickt, sich gegen ihn verantworten könne, und also ein Jeder zu Hause ruhig wohnen könne, bei Leib und Lebensstraf, wider die, so solches verhalten wollten, oder bevor es überall publicirt wurde, zum Feinde überbrächten.

Gegeben zu Pápa, den 9. December anno 1705.

Idem qui semper

Johannes von Bottyán,
commandirender General der conföderirten hungarischen Stände diesseits der Donau.

17.

Bericht des Grafen Wratislaw an König Karl III. von Spanien über die Verhältnisse am kaiserlichen Hofe. Wien, den 22. Februar 1705 [1]).

P. P. Aus meinem letzten Schreiben werden Ew. königl. Majestät Allergnädigst ersehen haben, in was Stand ich dieses Hofes Systema gefunden. Seithero hat sich dasselbe um ein Merkliches geändert, indem nach erhaltener gewünschter Genesung Ihro Majestät des Kaisers das Werk sich nicht allein nicht gebessert, sondern man von Tag zu Tag zu sehen beginnt, wie der Harrach's und Mannsfeld's Credit dergestalt zugenommen, dass sie beide mit dem Kaiser thun, was sie wollen, und sogar den römischen König aus aller Negotii gesetzt haben, dergestalten dann die Conferentien nicht mehr wie vorhero vor ihm, sondern in der Stadt gehalten werden. Der Prinz Eugenius hat gesucht, einige Remedur vorzukehren, und der Moles [2]) hat das Aeusserste angewendet, dieses Uebel zu steuern; allein beide zusammen sind nicht mächtig genug, den Kaiser zu etwas zu bringen, sogar, dass ungeachtet alles ihres fleissigen Sollicitirens, der Kaiser wider ihre Meinung die Administration des Bayerlandes dem Grafen von Löwenstein zu übergeben sich resolvirt und diese seine Intention gestern dem Prinzen Eugenio eröffnet. E. M. können nicht glauben, wie dieser Streich den Prinzen chagriniret und den Moles consterniret; nicht zwar wegen meiner Person, zumalen ich in Böhmen wohl accommodirt und mich mit diesem vergnüge, sondern dass sie sehen, wie der einzige Fundus, durch welchen sie einestheils dem Kaiser und anderntheils E. k. M. aus der grossen Misère, in welcher Sie Sich anjetzo befinden, zu setzen verhoffet, in fremde Hände gespielet und dadurch Anlass gegeben worden, dass ein Jeder von diesen Einkünften profitiren, folglich dem Erzhaus ein schlechter Nutzen geschaffet werden wird.

---

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv; Hispanica.
[2]) Duca de Moles, kais. Staats- und Geheimrath.

Gleichergestalt geht es in anderen Materien. Die praeparationes bellicae vor Italien bleiben aus Mangel der Mittel ausgestellt; der Länder Recruten sind noch nicht in rerum natura; Chur-Pfalz mit seiner Praetension Palatinatus superioris und all' das Bayern, was jenerseits der Donau liegt, ist Ursach, dass die in Italien kaiserlicherseits destinirte 8000 Mann annoch nicht denominirt seind, und das schlechte allhiesige Governo gibt den Dänen und anderen Alliirten Anlass, dass sie ebenermassen und Alles difficultiren. Dessenungeachtet wird der Prinz in wenig Zeit von hier nach Italien gehen und trachten, ob er eben diesen Abgang mit seiner Person ersetzen und gleichsam wiederum ein neues Mirakel zuwegen bringen kann; allein der Moles bleibt hier wie ein Märtyrer, verlassen von der ganzen Welt, und der nichts für sich hat, als sein ehrliches Procedere, wie denn ungeachtet er nicht leicht verzaget ist, sich doch dermalen also befindet, dass er sich von diesem Hof delibrirter zu sein stets verlangt. Mir ist leid, E. k. M. diese übeln Nachrichten zu geben, indem mir bewusst, dass Dieselbe aus voriger Experienz diejenigen kennen, so anjetzo das grösste Potere haben, doch ist nöthig, zu E. M. gründlicher Information davon Bericht zu erstatten, damit Sie sich in Ihren Ideen auf die Hülfe dieses Hofes nicht verlassen, sondern nur allein diejenige von Dero Alliirten zu haben und zu conserviren trachten sollen. Der römische König thut zwar das Seinige und ermangelt nicht, das Nöthige dem Kaiser zu erinnern, jedoch geben auch seine Sollicitationen wenig aus, und wer weiss, ob nicht üble Leute zwischen Vater und Sohn einige heimliche Jalousien ausgestreut haben, bei welchen Umständen alle treuen Diener wehmüthig die Schultern schupfen, sich aus dem Negotio halten und Hülfe von obenher suchen müssen.

Johann Wenzel Graf Wratislaw m. p.

18.

Plan des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt für die bevorstehende Campagne. Gibraltar, den 27. April 1705[1].

P. P. Obschon seit meinem letzten Allerunterthänigsten nichts Sonderbares vorgefallen, soll doch meiner treuesten Devotion gemäss nicht unterlassen, weiters allerunterthänigst zu Füssen zu legen, was mein schuldigster Eifer und Treue, nächstkünftige Operationen zu Euer Majestät hohen Dienst zu befördern, in aller Unterthänigkeit nöthig erachtet. Nachdem nun der Feind seine völlige Artillerie abgeführt, also weiters hier nicht aufhalten kann, so die grosse Flotte von England auch nicht lange mehr ausbleiben wird, wäre es gemäss, nunmehr zu E. M. höchsten Dienst, zur Zeit eine Planta vor künftige Campagne zu machen, damit bei Ankunft der Flotte immediate zu den Operationen zu schreiten. Wir haben indessen allhier eine gute Occasion verloren, als der Feind in der grössten Consternation und die Flotte von Sir Jean Leake hier war, keinen Ausfall gethan zu haben; gewiss hätten wir ihm den Rest gegeben, und dann erst würde seine Armee verloren gewesen sein. Die meisten Officiers aber im Kriegsrath haben sich dagegen opponirt, also solches nicht über mich nehmen wollen; wird also

[1]) Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz.

diese Occasion verloren zu haben, die Operation der Campagne desto schwerer machen; denn entweder diese Armee nach der Frontière von Portugal geht, oder sich in Cadix werfen wird, die Consequenz derselben also leichtiglich zu erachten und wohl zu consideriren sein wird, ob weiters auf die Expedition von Cadix zu denken. Meiner wenigen Erinnerung wird allezeit sein, die Operationen dahin zu richten, wo man am wenigsten Opposition findet, am nächsten auf Madrid zum Centro dieser Monarchie zu marschiren und ein baldiges Ende des Krieges in diesem Land zu machen. Alles dieses ist nicht in dieser Zeit zu hoffen, und der Gedanken auf Sevilla, obschon man reussiren sollte, doch die Puncta dabei nicht zu finden. Der nächste Seeport auf Madrid zu kommen, ist Alicante, nur 60 Stunden weit davon, keine Opposition ist alldort zu fürchten, denn selbiges ganze Land vor E. M. incliniret. Pferde und Fuhrwesen sind in selbigem Königreich genug zu finden, der Krieg also künftigen Winter in den Provinzen ein End nehmen könnte.

Von der Expedition auf Cadix und von Catalonien ist schon überall geredet worden, dass selbiges ganz publik, also ohne Zweifel in Spanien solche Anstalten gemacht werden, beides zu difficultiren. Obschon nicht zweifle, in Catalonien leicht zu reussiren, würde also Alicante das Leichteste sein; erstlich dass das Königreich Valencia sowohl als Catalonien vor E. M. inclinirt, zum andern auf diese Expedition nie in Portugal gedacht werden soll, also dieses vor das Beste halte, E. M. solches gänzlich im Geheimen gnädigst anzubefehlen; die Flotte aber müsste so disponirt werden, dass selbe wie zu Ende vergangenen Jahres von E. M. Befehl dependiren, mir also nach allen Debatten, so etwa in Lissabon vorgefallen, möchten einen gnädigst schriftlichen Befehl zustellen, diese Expedition von Alicante mit dem Admiral zu tractiren, welcher dann nichts Anderes thun würde, bis wir ihn sähen, ich also mit ihm werde thun können, was E. M. gnädigst verlangen werde, oder mir eine gnädigste Vollmacht zu schicken, zu exequiren, was E. M. Dienst am erspriesslichsten zu sein erachte. Ich darf hoffen, E. M. zu Anfang August in Madrid proclamirt zu wissen, erwarte also in Allem E. M. gnädigsten Befehl, mit der allerunterthänigsten Bitte, gnädigst zu consideriren, dass zu solchen Entreprisen Geldmittel nach Proportion auch erfordert werden, ohne welche nichts zu thun, und da E. M. den Methuen nun soweit gewonnen, auf's wenigste sein Sohn allhier Alles verspricht, also solches ohne des Almiranten Interposition sollicitirt wird werden können, man ihm nur flattiren darf, er soll Ambassadeur bei E. M. zu Madrid werden, er Alles thun wird. Der Fürst von Liechtenstein solches am besten wird menagiren können, dessen sonderbarer Freund der hiesige Methuen sich bezeuget. In dieser festen Demuth beharrend E. M. gehorsamster Knecht

Georg m. p.

P. S. Soll auch in tiefster Unterthänigkeit bitten, dass sollte E. M. meiner wenigen Person für capabel achten, dieses grosse Werk gnädigst anzuvertrauen, es höchst nöthig sein würde, eine Insinuation an beide Admirale, wie an beide Ministri der Seepotenzen ergehen zu lassen, dass ich auf der Flotte zu assistiren und man in Allem mich anhören möchte, als einen Bevollmächtigten E. M., was im Namen E. M. selbigen antragen würde. In tiefster Demuth ersterbend etc.

19.

Schreiben des Fürsten Anton Liechtenstein an den Grafen Wratislaw, über den Entschluss König Karl III., mit der Flotte nach Catalonien zu segeln. (Ohne Datum)[1].

P. P. Gleichwie mir nichts lieber, noch angenehmer sein könnte, als die Gelegenheit öfters zu finden, wodurch ich Euer Excellenz meine aufrichtige Freundschaft und zu Deroselben Diensten gar ergebenes Gemüth bezeigen könnte, also bin ich von Deroselben hinwiederum versichert, dass keine Occasion versäumen werden, wodurch Deroselben reciprocirliche wahre Freundschaft erkennen möge.

Die grosse Resolution, welche Ihre königl. Majestät dieser Tage gefasst haben, sich auf der Königin von England Rath auf der Flotte zu embarquiren, und das Deroselben aufgetragene Commando gedachter Flotte und deren Anlandungstruppen auf sich zu nehmen, gibt mir Anlass, E. E. zu bitten, dass Sie dieser Sachen, mein und meines fürstlichen Hauses Freund und Advocatus bei Ihro kaiserl. Majestät und der gesammten Herrschaft sein wollen, damit im Fall auf gedachte Resolution und die bevorstehenden grossen See-Expeditiones ein unglücklicher und ganz anderer Effectus erfolgen sollte, als man sich billiglich anjetzo appromittiren kann, solches meiner Conduite und denen Ihro Majestät gegebenen Consiliis keineswegs zugeschrieben werden möge. Ich habe das Unglück, dass ich mich zu einer solchen Zeit bei Ihro kathol. Majestät ganz allein und ohne Rath und Assistenz befinde, wo ich derselben mehrers als jemals nöthig habe, noch in meinem Leben niemals nöthiger als anjetzo haben werde. Den einzigen Trost und Erleichterung, die ich bei einem so schweren Ministerio habe, ist derjenige, dass ich einen König und Herrn bediene, welcher selbsten eines grossen Verstandes, eines hohen und königlichen Gemüthes und einer ganz extraordinären Constanz seind, und welcher durch seine Thaten sich ebenso, als durch seine hohe Geburt der Welt bekannt machen und Mittel und Wege sucht, sich bei der causa publica eine Glorie, Reputation und Merit zu erwerben.

Gleichwie es aber bei allen Regierungen zu gehen pflegt, dass man des Herrn Fehler und den unglücklichen Ausschlag einer jeden, wiewohl reiflich überlegten Sache des Ministerii Unverstand oder Praecipitanz zulegt, also habe ich auch Ursache zu befürchten, dass, wenn Ihro Majestät bei der bevorstehenden grossen Seereise ein Unglück zustossen oder die praemeditirten Expeditiones den verhoffenden guten Effect nicht gewinnen sollten, man mir allein den Fehler, Schuld und die ganze Verantwortung aufrechnen und mich und meine hinterlassene arme Familie darüber blamiren und entgelten lassen würde.

Ich glaube nicht, dass E. E. in der wenigen Zeit, dass Sie die Gnade gehabt haben, bei Ihro Majestät Füssen zu sein, Deroselben Genio vollkommentlich penetrirt haben, zweifle auch sehr daran, dass Ihre kaiserl. Majestät selbsten Deroselben Humor aus dem Grunde ebenso sacht wie ich erkenne, der die Gnade gehabt, Dieselbe aufzuerziehen und bei allem ihren Reden, Thun und Lassen gegenwärtig zu sein; allwo ich jedermals, absonderlich aber

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

zeither der Abwesenheit von drinnen und dem langen Aufenthalt in hiesigen Landen, durch welche Ihro Majestät eine grosse Experienz von aller Weltsachen und derselben Constitution und Governo bekommen haben, mit Verwunderung wahrgenommen, dass Dieselbe alle Sachen mit einer absonderlichen Prudenz und mit reifer Deliberation überlegen und noch mit mehr Constanz und Fermeté behaupten, mithin sich auf keine Weise abrathen, sondern dieselben von denen Ihrigen, wie es gegen einen König und Herrn zusteht, ... sehen wollen.

Die Resolution, welche Sie vormals genommen haben, sich von hier zur Campagne und zur Armee zu begeben, ohnerachtet selbige sehr grossen Difficultäten, Oppositionen und Cabalen unterworfen war, ist eine grosse Probe dessen gewesen, was ich oben angeführt, und kann ich E. E. versichern, dass Ihro Majestät niemalen und vielleicht in Ihrem Leben keinen grösseren Chagrin und Affliction gehabt haben, als indem Sie gesehen, dass ohnerachtet Ihrer genommenen Resolution und dem portugiesischen Ministerio und Anderen bezeigten Fermeté, Sie gleichwohl denen Conjuncturen und Cabalen weichen und sich auf eine so indigne und gegen einen König so ungewöhnliche Art und Weise tractiren und dahier gleichsam als in einer Gefangenschaft sehen müssen, allwo weder Deroselben Repraesentationes noch die von dem engländischen und holländischen Ministerio eingelegten starken officia dazu geholfen haben, dass man Ihro den Willen in das Feld zu gehen, vollbringen und demjenigen Ziel und Ende nachkommen lassen, worüber Ihro Majestät der Allergnädigste Herr Vater glorwürdigsten Andenkens Sie mit so grossen Gefahren anhergeschickt und die gesammten alliirten Potentien, sonderlich aber Portugal in hiesigem Königreich verlangt haben. Eben diese constante Fermeté und Genio bezeigen auch Ihro Majestät bei gegenwärtiger Constitution der Sachen, nachdem ich die Gnade gehabt habe, Deroselben auf einer Seite die Avantages, welche aus dieser Sache entstehen könnten, auf der andern Seite aber die grosse Gefahr und Unglück, deren Ihre Person und die ganze Expedition gleich alle Weltsachen unterworfen seind, in schuldigster Devotion zu repräsentiren. Nachdeme aber Dieselbe nach vorheriger langer Deliberation den Schluss einmal gefasst, das von der Königin Ihro gethanes generoses Offertum anzunehmen, so ist es nunmehr unmöglich, Dieselbe von Ihrer dem Mylord Peterborough und dem Ambassadeur Methuen beschehener Erklärung und Versprechen abwendig zu machen, also dass ich mich nach Deroselben Willen und Befehl bequemen und als ein getreuer Vasall und Unterthan zu thun schuldig ist, gehorsamen muss.

E. E. ersuche ich, dieses Alles bei gelegener Zeit Ihro kaiserl. Majestät umständlich vorzustellen und dadurch in Dero hocherleuchtetem Gemüth zu praeveniren, damit mir keine Schuld und Verantwortung aufgemessen werden möge, dafern Ihro Majestät, wovor Gott Dieselbe behüte, einig Unglück und Gefahr zustossen, oder sonst die Expeditiones nicht denjenigen gewünschten Success gewinnen sollten, welchen man sich billiglich von Ihro Majestät persönlicher Anwesenheit auf der Flotte Deroselben macht, und denen in Catalonien vorhandenen favorablen Conjuncturen appromittiren kann.

Das Uebrige werden E. E. aus meinen an Ihre Majestät unter heutigem Dato abgehenden unterschiedlichen Relationen und Schreiben, welche, wie ich supponire, Ihro kaiserl. Majestät oder sonsten der Secretari Degen communiciren

wird; aus Ihro königl. Majestät eigenhändigem Schreiben aber, so Dieselbe an Ihre kaiserl. Majestät und den Duca Moles, wie ebenfalls ich an diesen Letzteren abgehen lasse, ein und andere Secretiora noch erfahren, inmassen Ihro Majestät Dieselbe ausdrücklich ersucht, solche Schreiben E. E. und sonsten Keinem zu communiciren. Wovon, wenn E. E. alle Information eingezogen, Sie die Gütigkeit haben werden, mir Dero Gedanken in genere und in specie über des Mylord Peterborough Genie und Conduite im Vertrauen zu eröffnen.

E. E. dienstschuldigster Diener

Anton Fürst Liechtenstein m. p.

20 a.

König Karl III. sucht Lord Peterborough zu bestimmen, mit der Flotte vor Barcelona zu verweilen. Barcelona, den 3. September 1705 [1]).

Mylord Comte de Peterborough!

L'opinion de tant d'officiers qui ont deux fois consulté en conseil sur l'attaque de Barcelona, me fait voir clairement que l'entreprise est presque impossible dans les formes de la guerre, il faut des accidents imprévus et je suis très-bien persuadé de la bonne volonté et expérience de vos officiers, sur quoi seulement je puis fonder mes espérances. J'ai des raisons à croire que la garnison est disposée en ma faveur et je suis persuadé que les Catalans assisteront avec zèle dans tout les travaux nécessaires. C'est pourquoi je souhaite pour mes intérêts, mais encore plus pour mes pauvres peuples exposés, qu'on vouloit seulement faire l'épreuve de la brêche et d'un siège de quelques jours.

Je reconnois la force des arguments dont on se sert, qu'on ne doit point commencer une entreprise sans probabilité de la finir heureusement; mais la réussité est si importante pour moi, et je suis déchargé envers mes bons sujets, si je fais la tentative. C'est pourquoi je renouvelle mes instances auprès de vous, Mylord, et vous prie de considérer le temps que vous pourriez donner pour étonner l'ennemi. Vous m'avez fait voir les ordres qui vous obligent de nouveau de secourir le Duc de Savoye; elles ont été vos premières instructions, comme vous me l'avez fait voir à Lisbonne et vous savez que j'entrais entièrement dans le sentiment de pousser la guerre en Italie. La bonté de la Reine est bien juste envers un Prince qui a tant souffert et qui a tant mérité. C'est pourquoi je suis uniquement pour ce que vous pourriez faire pour moi dans la Catalogne le temps de dix-huit jours. Ce qu'on ne peut point faire contre Barcellone dans ce temps-là, ne se fera jamais en nos circonstances, et au-delà seroit un sacrifice des troupes, et je cède de bon coeur aux commandements de la Reine et à ses alliés la flotte et les troupes après ce temps-là.

Les offres que m'ont fait vos généraux avant les dernières lettres de passer en Italie avec moi, ou de marcher contre toutes les difficultés au travers de l'Espagne, montre un zèle pour lequel je suis très-sensible; et leurs difficultés touchant le siège de Barcellone sont justes, puisque vous

[1]) Fürstlich Liechtenstein'sches Archiv zu Budschowitz.

croyez la guarnison si grande et que le secours n'a point été si grande et si prompte que vous l'aviez attendu.

J'ai songé à la marche proposé comme le Prince de Hesse vous a marqué et m'y étais résolu, content de vous accompagner partout; mais si Barcellone est aux ennemis, je prévois des difficultés qui seroient plus fâcheuses pour les forces de la Reine que pour moi-même; mais si la ville étoit à nous, soyez assuré, Mylord, que je ne manquerois point de seconder votre zèle, et que sans désirer, que toutes les troupes de Sa Majesté restent en Barcellone si loin de secours, je promets de tenter de bon coeur les grandes entreprises que vous avez formé pour mon service, auxquelles je suis animé depuis que vous m'avez fait voir les généreuses résolutions de la Reine, et de ses ministres pour soutenir mes intérêts, et vos efforts.

Voyez, je vous prie, Mylord, si vos amiraux, avertis du désir de la Reine, des prières qu'elle a fait aux Hollandois, ne veulent point faire un effort pour un Roy qui les a accompagné de si bon coeur, y peut il avoir du temps pour l'Italie? puisque vous voulez plutôt y rester que de n'être point employé pour le bien public; et soit que les affaires soient en une bonne ou mauvaise asscelle (?) après la tentative proposé, de chasser les François d'Italie au secours de ceux qui ont besoin de votre aide; arrive, ce qui voudra, je vois la vérité de ce que vous m'avez dit touchant ce voyage, vous avez prévu des difficultés qui se trouvent en Catalogne, vous m'aviez assuré, que votre Reine seroit prête à me secourir en tout, j'en suis bien sensible, vous m'avez servi avec sincerité, et je demandai avec chagrin ce dernier service puisque je prévois les difficultés pour vous et vos troupes, mais je ne désire point, que vous attendiez le secours qui pourroit venir, croyant vos généraux la guarnison déjà trop fort, si je n'y trouve des amis et je ne voudrois point rendre impossible les autres services en demandant 18 jours en ce pays-ci, lequel je vous ai voulu témoigner en vous assurent toujours de ma reconnaissance, de votre grand zèle et de ma continuelle Royale gratitude.

Charles m. p.

20 b.

Kriegsrath, abgehalten auf dem englischen Kriegsschiffe „la Bretagne", den 4. September 1705 [1].

Présentes:

Le Chev. Shovel,	Lieut. Amiral Almonde,
Le Chev. Stafford Fairborne,	Vice-Amiral B. van Wassenaer,
Le Chev. Jean Leake,	Cont.-Amiral Van der Dussen,
Le Chev. Thomas Dilkes,	Cont.-Amiral de Jonge.
Mons. Jean Norris,	

Comme dans notre conseil de guerre du 31 du mois passé, il étoit résolu a faire voile avec la Flotte pour accompagner et assister l'armée qui furent résolu à marcher vers l'ouest si long qu'à Tarragone.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. IX. 4 a.

Depuis lequel une attentat a été fait par notre armée sur le chateau de Monjuig; et ils s'ont rendues maitres de les dehors, lequel le Comte de Peterborough a fait connaître; et que s'il y a quelque chose qui peut rendre possible la prise de la ville, ou pour prouver la disposition de la guarnison, et de le peuple de la ville, il est à pousser l'attaque de la ville; et qu'il désire que les secours, que nous avons promis dans le conseil du 27 du moi passé soient mises à la terre.

Il est unanimement résolu, que les secours promises avec leurs armes et ammunitions mentionnés dans le conseil du 27 passé seront mises à la terre; et que les six-cent cannoniers et les cinquante charpentiers seront prêts à un moment quand ils seront demandés.

Et comme Mylord a desiré l'assistance de la Flotte à cannonader et bombarder la ville; nous prenderons la première occasion du temps à bombarder la ville, et que cette bombar dementsera couvert de huit vaisseaux de guerre Angloises et Hollandoises, avec un nombre de bateaux pour attendre les vaisseaux à bombes; et que le commandement de cette cannonadement et bombardement sera sous la conduite du Chevalier Stafford Fairborne, Vice-Amiral de l'Escadre rouge de la Flotte de Sa Majesté.

21.

Fürst Anton Liechtenstein an den Grafen Wratislaw über die Massnahmen in Catalonien und Lord Peterborough's Charakter. Barcelona, den 5. November 1705 [1]).

P. P. Aus Euer Excellenz Beliebtem vom 18. September und 11. October habe ich ein und anderes, des Mehreren aber aus dem Eigenhändigen an Ihre königliche Majestät umständlich ersehen; hoffe, dass Dieselbe inmittelst die Uebergabe der Stadt Barcelona und die Eroberung von ganz Catalonien, der Stadt Rosas ausgenommen, über Frankreich oder anderwärts her vernommen haben werden; denn ausser denen Briefen vom 28. August, worinnen Ihro Majestät und Dero Flotta Ankommen in hiesiger Rade (Rhede) notificirt ist, meines Erachtens kein einziger von unserem Hofstaat weder in Engelland, Italien oder Deutschland gekommen ist, und die beiden Schiffe, welche mit dem zeither drei Wochen geschlossenen Packet nach Wien und Turin segelfertig gestanden, bis auf diese Stunde vom Mylord Peterborough aufgehalten worden, also dass das gegenwärtige mit eben demjenigen Schreiben, worin die Eroberung der Stadt Barcelona berichtet und vermuthlich mit noch mehreren anderen ebenfalls aufgehaltenen Schreiben eintreffen wird. Ueber vorgedachte Schreiben habe dermalen mehr nicht zu berichten, als dass Ihro Majestät dieser Tage Ihren öffentlichen Einzug dahier halten und demnächst die Cortes und Landstände zusammenberufen und denenselben Ihre Postulata kund thun werden. Inmittelst lassen Ihro Majestät aus der vormals feindlichen zu Ihr überkommenen mehristen Garnison von hiesiger Stadt 2 Regimenter zu Ross und zwei zu Fuss, jene in 500 und diese in 1000 Köpfen jedes bestehend, aufrichten; der grosse Geldmangel aber verursachet hierinnen, gleichwie in allen anderen Sachen, sehr grosse Be-

[1]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

schwerlichkeiten. Wegen Abgang der Truppen, deren in Allem höchstens bei 7000 Mann nur vorhanden sind, macht uns Alle in grosser Sorge stehen, um so mehr, da der Feind sich mit einiger Cavallerie auf den arragonischen und valencianischen Grenzen movirt, und um derselben Bedeckung dieser Tage einige Tausend Mann nach Tortosa, Lerida und Tarragona, wie ebenfalls ein Succurs nach Gerona abgehen wird, um selbige importante Festung gegen die französischen Frontièren in Sicherheit zu stellen, also dass zur Garnison hiesiger Stadt wenig Mannschaft übrig und dieselbe gleichsam entblösst bleiben wird.

Ihro Majestät haben mit sonderbarer Consolation vernommen, dass ein starker Renfort für des Prinz Eugenii Armee im Anmarsche sei, verhoffend, dass derselbe um desto ehender sich im Stande befinden werde, einen Succurs anher zu übersenden, als ohne welchen ich mir gar keine Hoffnung machen darf, dass wir dahier mehrere Progressen werden machen können, sondern genug und sehr viel thun werden, wenn man nur das hiesige Fürstenthum wird manuteniren können. Beziehe mich übrigens auf meine anderen und vorhergehenden Schreiben.

Liechtenstein m. p.

P. S. Dem Mylord Peterborough habe ich E. E. höfliches Compliment abgelegt und mit demselben zu mehreren Malen auf Dero Gesundheit getrunken. Ich stehe mit demselben in altguter Freundschaft, hätte aber von dessen bizarrem Humor wohl viel zu schreiben, wenn er vorhin nicht E. E. bekannt wäre. Die Geduld aber, welche ich in Portugal mit diesem Ministerio und dem perfiden Almiranten haben müssen, ist das beste Mittel dafür und das einzige Exercitium, womit ich diesen Herrn cultiviren und menagiren muss. Wollte nur, dass die unter seinem Commando stehenden Generale und Officiere mit ihm zufrieden wären, wovon aber die besten und verständigsten aus Disgusto mit der Flotta weggegangen, und die übrigen ebenfalls nach Haus zu kehren verlangen, mithin Officiere und Gemeine insgesammt sich über ihn beklagen. Wenn Ihre Majestät anstatt seiner, des Mylord, einen anderen guten Generalen gehabt hätte, welcher sich derzeit des Feindes noch immer währender Confusion und Consternation zu prävaliren gewusst hätte, wäre es eine leichte Sache gewesen, sich der beiden Inseln Majorca und Minorca zu bemächtigen und die alliirten Waffen bis in Arragonien und Valencia zu bringen. Wie aber die Sachen anjetzo stehen, müssen wir bis auf einen neuen Succurs, mehr auf die Conservation hiesigen Landes, als auf andere Conquisten bedacht sein, absonderlich unter dem Commando und Direction des Mylord, welcher weder Verstand noch Conduite und Experienz besitzt, sondern mit seinem vielen Reden und gewöhnlicher Furia Alles zu verrichten und zu commandiren vermeint. E. E. hätte ich viele Bogen über diesen Bonvivant, aber wunderlichen Generalen zu schreiben, Gott aber hat es gleichwohl so geschickt, dass ohnerachtet aller des Mylord Contradictionen und Ideen, deren er alle Tag und Nacht neue ausgedacht und niemals auf einer Meinung bestanden, die Expedition von Catalonien und Barcelona reussirt und seine Sentiments und Wahrsagungen zu Nichts geworden, dass man die Truppen nur Ihro Majestät zulieb vor hiesiger Stadt sacrificiren und zuletzt mit Spott und Schande abziehen würde. Ich schreibe von diesen Particularien keiner Seele als E. E. im Vertrauen, so ich zu Deroselben

Person und Verschwiegenheit setze. Ich sehe aber keine Hoffnung, dass man uns aus England anstatt seiner, des Mylord, einen besseren Generalen schicken werde.

Mit der Correspondenz nach Italien, ohnerachtet wir demselben so nahe sind, geht's so wunderlich und confus her, dass E. E. und zu Wien man sich nicht verwundern muss, wenn zu Zeiten die Briefe zwei und drei Monate ausbleiben werden, denn der Mylord in dieser Particulari, gleichwie in allen anderen Sachen eine gar zu seltsame Conduite führt, und er die Depeschen nach seinem Wohlgefallen entweder wegschickt oder aufhaltet, wie denn schon mehr als zu drei und vier Malen geschehen, dass er Ihro Majestät in der höchsten Eile gleichsam Tag und Nacht schreiben machen und nachgehends gleichwohl die Briefe liegen lassen und die seinen vielleicht allein weggeschickt hat. Es wäre derohalb eine sehr nützliche und höchst nöthige Sache, wenn Ihro Majestät ein oder zwei eigene Schiffe hätten, welche Sie nach Ihrem propren Wohlgefallen verschicken und die Correspondenz und Communication mit dem kaiserlichen Hof und dem Prinzen Eugenio unterhalten könnte. Der Geldmangel aber ist so gross, dass man auf dergleichen Spesen, welche doch ein Geringes betragen sollten, nicht einmal gedenken darf, da man kaum so viel Geld zusammenbringen kann, dass man einen Boten über Land schicken könnte.

Datum ut in literis.

Benutzte Quellen.

Acten des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives.
Acten des k. k. Hofkammer-Archives.
Acten des k. k. Kriegs-Archives.
Acten der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums.
Acten des landständischen Archives zu Brünn.
Acten des Statthalterei-Archives zu Innsbruck.
Acten des Archives des Landes Krain.
Acten des ungarischen National-Museums in Budapest.
Acten des fürstlich Liechtenstein'schen Archives zu Butschowitz.
Acten des gräflich Czernin'schen Archives zu Neuhaus.
Kuenzel, Heinrich. Das Leben und der Briefwechsel des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt, des Eroberers und Vertheidigers von Gibraltar. Friedberg i. d. Wetterau 1859.
Lamberty. Mémoires pour servir à L'Histoire du XVIII. Siècle etc. Tome III. Amsterdam 1735.
Mémoires et lettres du Maréchal de Tessé. Tome I—II. Paris 1806.
Pelet. Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV. Extraits de la correspondance de la cour et des généraux. Tome IV—V. Paris 1836—1862.

MILITÄRISCHE

CORRESPONDENZ

DES

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN

1705.

Supplement-Heft

zum VII. Bande:

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen

1705[1]).

---

[1]) Noch nicht publicirt sind die Schreiben des Prinzen Nr. 1, 6, 30, 37, 65, 73, 86, 89, 101, 127, 139, 152, 155, 159, 160, 161, 165, 169, 173, 180, 181, 182, 189, 205, 206, 213, 216, 220, 222 bis 228, 230 bis 240, 242 bis 246, 248 bis 251, 253 bis 256, 258 bis 268, 270 bis 294, 296, 299, 300, 302 bis 305, 307 bis 309, 311 bis 320, 322 bis 328. Die übrigen Schreiben sind auch in F. Heller's „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen", Wien 1848, enthalten.

1.

Bericht an den König Karl III. von Spanien. Wien, den 7. Jänner 1705 [1]).

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster König und Herr!

Gleichwie ich zu allergehorsamster Befolgung Euer königl. Majestät noch in dem römischen Reich mir eingelaufenen Allergnädigsten Befehles zu eilen nicht ermangelt habe, sogleich bei meiner Hieherkunft Ihro Majestät dem Kaiser darüber den allerunterthänigsten Vortrag zu thun, Selbige auch die grösste Begierde gezeigt haben, damit man nach E. k. M. Verlangen die vorgeschlagene Hülfe bewirken könnte, seithero aber mir ingleichen Dero anderes Befehlschreiben vom 2. December des abgewichenen Jahres zu allerunterthänigster Hand eingelaufen ist, und ich daher wiederum allerunterthänigst erwähnter Majestät die Nothdurft vorgetragen habe: also haben Sie zwar Dero vorige Expressiones wiederholt und erkennen auch von selbsten, wie hoch es vonnöthen wäre, dass man E. k. M. mit einiger deutschen Volkes Hülfe succurriren sollte; allein ob man zwar zur Erreichung des Effectes sogleich anjetzo allen Fleiss anzukehren diesseits nichts erwinden lasset, so sind aber sowohl allhier, als in dem Reich die Sachen und absonderlich die Tractate mit den Alliirten also beschaffen, dass man erstlich von denen hiesigen Orten wegen der annoch in vollen Flammen stehenden hungarischen Rebellion keine Hülfe nicht entziehen, ja nicht einmal zur Dämpfung gedachter Rebellion mit Volk erklecken, von Jenen aber, nämlich von den Alliirten, für Wälschland keinen starken Succurs (wie man gehofft) bis dato nicht hat erhalten können, und sonsten gebrechen auch die Mittel noch alsofort, dass man weder mit dem kaiserl. Recrutirungs- und Remontirungswerk, noch mit den übrigen erforderlichen Dispo-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. I. 2.

sitionen in tempore auf- und zurecht zu kommen, folglich aber an keinem Ort mit der so nöthigen als schleunigen Hülfe zu reussiren vermag, wiewohl ich meinerseits Tag und Nacht daran arbeite und endlich verhoffe, es werden die Truppen, welche für Deutschland destinirt, meistentheils mit Anfang März auf das späteste in Gang und Zug gebracht werden, ich auch um solche Zeit mich hineinbegeben können, von wannen nach obliegender allerunterthänigster Schuldigkeit nicht unterlassen werde, E. k. M. von Zeit zu Zeit allerunterthänigste Relation zu erstatten, wie sich die Sachen weiters anlassen und was auch zu Dero Hülfe des Mehrern effectuirt werden könnte; gestalten dann insonderheit Dieselben allerunterthänigst hiemit belange, Allergnädigst persuadirt zu sein, dass zur Beförderung Deroselben höchsten Dienstes und gemeinsamen Interesse Deroselben Allerdurchlauchtigsten Erzhauses ich meines wenigsten Ortes all' äusserste Kräfte, Sorgen und Eifer ankehren werde, um andurch bezeigen zu können, wie ich nichts mehrers erwünsche, als dass mit Sacrificirung Leib und Lebens, Guts und Bluts mich würdig machen könnte, Deroselben königliche Huld und Gnade zu meritiren, zu welcher denn auch mit tiefster Submission mich allerunterthänigst empfehle und ersterbe

Eugenio von Savoy m. p.

2.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 10. Jänner 1705 [1].

P. P. Weilen durch das kaiserl. Hofkriegsmittel Euer Excellenz Ein und Anderes mit mehreren Umständen erinnert worden, und ich mich darauf allerdings berufe, inmittelst auch die an den Herrn General-Wachtmeister und Ober-Kriegs-Commissarium Baron Martini durch einen eigenen Courier abgeschickte Vollmacht, um auf eine Million Goldes zu tractiren, darinnen schon angelangt sein, anmit aber die Mittel werden beigebracht werden können, dem auf den äussersten Spitzen stehenden darinnigen Nothzustand nicht nur aufzuhelfen, sondern wieder aufrecht zu bringen: so finde für überflüssig, beide Deroselben vom 19. und 26. verwichenen Monats und Jahres an mich erlassene Berichtschreiben weitläufig zu beantworten, sondern accusire nur den richtigen Empfang und berühre anvörderst den Punct, wo E. E. melden, zum Falle die Rimessen ausbleiben und die Mittel und der Credit hingegen gänzlich entfallen sollten, ob man sich nicht in

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 10.

das Ferraresische moviren und den Unterhalt des Corpo aus dem Päpstlichen ziehen könnte.

Wie ich nun meinerseits dagegen kein Bedenken trage und auch glaube, dass es Ihre kaiserl. Majestät selbst Allergnädigst genehm halten würden, wenn sich E. E. in dem vorigen Posto jenseits des Po setzen könnten, also müsste aber vor Allem hauptsächlich dahin reflectirt werden, dass E. E. Ihren dermaligen Posto nicht eher verlassen, bis Sie nicht allzugewiss versichert wären, dass Sie, wohin Sie sich zu postiren gedenken, unfehlbar reussiren könnten, damit E. E. einestheils sich nicht vergebens aus Ihrer dermaligen Situation entfernen, andererseits aber dero Intention, wo Sie sich wieder zu setzen glaubten, nicht fehlschlagen möchte.

Dieses ist also eine Sache, die sowohl zu ponderiren und dergestalt zu incaminiren ist, damit man des Effects vergewissert sei, und an einem guten Ausschlag nicht zu zweifeln habe.

Sollten nun E. E. diese Ihre Intention glücklich auszuführen glauben und sich wirklich von jenseits des Po ziehen können, so müsste man gleichwohl bis zu weiterem Befehl vom Hof das Päpstliche mit Quartieren nicht belegen, sondern dahinwärts die Sachen nur in statu quo lassen, vor Allem aber dahin die Sorge tragen, damit man Mirandola succurriren könnte.

E. E. die Sie in loco sind, werden diesfalls am besten zu agiren wissen, gleichwie Deroselben auch die Hände nicht gesperrt sind, dasjenige zu thun und vorzunehmen, wodurch Sie Ihrer kaiserl. Majestät Allerhöchsten Dienst zu befördern und Dero darinnigen Waffen Reputation wieder emporzubringen glauben mögen, zumalen auch inzwischen der heraussige Succurs je mehr und mehr richtig gestellt und mit Kurzem davon der erste Zug angehen wird. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

3.

An den GWM. und Obrist-Kriegscommissär Baron Martini. Wien, den 10. Jänner 1705 [1]).

P. P. Bald nach meiner Ankunft allhier zu Wien behändige ich meines Herrn General-Wachtmeisters beliebte Zeilen vom 27. verwichenen Monats und Jahrs, welches in Deducirung des nunmehr auf die letzten Spitzen angestiegenen Nothstandes und in Annectirung verschiedener Avisen bestanden ist.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 9.

Was nun das Erste betrifft, ist es mir freilich mehr als zu wohl bekannt, wie höchst nöthig es sei, ohne ferneren Anstand die Aushülfe zu effectuiren, und nachdem aber der an meinen Herrn General-Wachtmeister eigens abgeschickte Courier Demselben inmittelst die Vollmacht, eine Million auf den bewussten Fundum aufzubringen, überbracht haben wird; so ist auch zu hoffen, dass durch Desselben beiwohnenden Eifer und Dexterität dieses Werk seine gar balde Richtigkeit erreichen und anmit der vorseienden äussersten Noth nicht allein abgeholfen, sondern auch der Sachen Zustand wiederum werde aufrecht gebracht werden können.

Aus der von Landshut abgelassenen Staffetta wird sonst Derselbe nicht weniger ersehen haben, wie ich all' äusserste Kräfte anwenden lassen, um eine Rimessa baaren Geldes aufzubringen, auch mit dem Herrn Baron Riedt hineinzusenden; allermassen dann auch zu hoffen ist, dass inzwischen sothane Negotiation reussirt haben werde, wiewohlen bis dato seit meiner Hieherkunft keine weitere Nachricht darüber bekommen habe.

Uebrigens kenne ich zwar, und verlasse mich auch auf Dessen vorsorglichen Eifer; nichtsdestoweniger aber habe ich meinem Herrn General-Wachtmeister hiemit nochmalen die Conservation des Corpo bestens recommandiren und anbei meiner beständigen Dienstfertigkeit versichern wollen, allermassen ich auch verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

4.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 10. Jänner 1705 [1]).

P. P. Euer Excellenz mit eigener Staffette an mich erlassenes beliebtes Schreiben vom 4. dieses habe ich wohl behändigt, und zur Antwort gebe Deroselben hiemit, soviel die wider das darobige Commissariat movirte Beschwerde betreffe, dass selbes von mir noch mit verwichener Post und ehe E. E. werthe Zeilen mir eingelaufen sind, nachdrücklich erinnert worden, seinesorts das Aeusserste zu contribuiren, damit die von mir hinterlassenen Veranstaltungen in Allem befolgt und exequirt werden; dass ich dannenhero keineswegs zweifle, es werde dasselbe auf diese meine jüngste Erinnerung nicht nur dasjenige, was demselben obliegt, punctual exequiren, sondern vielmehr E. E. nach Dero erlassenden Verordnungen dergestalt assistiren, dass des Kaisers Dienst nicht leide und die Intention erreicht werden könne.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. I. 5.

Dass E. E. und das Hannoverische Regiment daroben bereits aufgebrochen, ist nicht allein wohl und gut geschehen, sondern Dieselbe sind auch sehr wohl daran, damit der zurückgebliebene Rest derselben remontirt und completirt demnächst folgen thue. Was aber die Bezahlung der zwei Monate betrifft, hat es damit den Verstand, dass davon dasjenige, was inmittelst die Regimenter, solange sie für jetzt in Bayern gestanden, genossen haben, decourtirt werde.

Bei der überschickten Specification der erkauften bayerischen Pferde hat es sein Bewenden, und thun E. E. gar recht, wenn Sie trachten werden, von denjenigen 2 Escadronen, so die Churfürstin noch zu reformiren hat, Etwas zu überkommen; weil ich glaube, dass darunter noch ziemlich Viele zu Diensten tauglich sein werden.

Hiernächst muss ich auch in allweg rühmen und approbiren E. E. lobwürdigen Eifer und Sorgfalt, so Dieselbe nicht nur in Completirung beider Regimenter Salm und Tollet, sondern auch in Beförderung der neuen Werbungen zeigen und mir erinnert haben, Dieselbe dienstlich ersuchend, dass E. E. nicht nur auf die Completirung erstbesagter beider Regimenter, sondern auch auf alle übrigen und vornehmlich diejenigen Truppen eine Special-Reflexion machen wollen, die nach Wälschland destinirt sind, auf dass derenselben Werb- und Remontirung auf all' ersinnliche Weise und dergestalt beschleunigt werde, damit sie je eher je besser und so bald als möglich in solchen Stand gesetzt werden, dass sie ihren Marsch demnächst antreten können.

Die Beschaffenheit aber, die bei diesen nach Italien destinirten Truppen ist, hat es ebenfalls bei denen neuen Werbungen, welche, dass sie in guten und schleunigen Gang gebracht werden, E. E. ich auf das Allerbeste recommandire.

Wegen des zu München zusammenführenden grossen Vorraths von Früchten, Heu und Hafer, werden sich E. E. belieben, unter der Hand versicherte Nachricht davon einzuholen; denn gleichwie unter andern auch die Magazine Ihro kaiserl. Majestät heimgefallen, als könnte man auch mit dieser Gelegenheit sothanen Vorrath billig zu sich und wegnehmen.

Dass aber E. E. melden, dass die darobige Regierung und Landstände ihre Consilia von der Regierung zu München einholen, glaube gar gern und ist natürlich, dass der Landmann seinen eigenen Herrn, unter dem er von mehr als 100 Jahre gestanden, niemalen völlig abhold sein, sondern allezeit eine innerliche Affection haben werde. I. k. M. aber sind eben daran, die Resolution wegen Bestellung eines Statthalters allda in Bayern zu fassen und unverlängt hinauf-

zuschicken, welcher sodann den Actum der Pflicht und Huldigung unter Einstem vornehmen wird, einfolglich bis dahin damit zuzuwarten ist.

E. E. Erinnerung, dass, wenn die zwei Regimenter zu Fuss von dannen abmarschirt sein werden, der Bauer und das Land allenthalben, ja sogar in denen Festungen den Meister spielen könnte, ist so vernünftig als vorsichtig. Solange aber, als die königl. dänischen und preussischen Truppen sich allda befinden, sehe ich nicht, wie so leicht das zu befürchten sei, und wenn aber auch diese marschiren sollten, so wird man unermangeln, solche Dispositionen vorzukehren, wodurch alle derlei zu befahren vorstehende Inconvenienzen vermieden und aus dem Weg geräumt werden können.

Dass inzwischen das Camerale negligirt werde, und das darobige Commissariat ein und andere zu Kaisers Dienst thuende Erinnerung annehmen solle, da wird das Erste mit der hinaufschickenden Statthalterei gehoben sein, das Andere aber ist billig, und ich will auch ausser Zweifel stellen, dass nicht öfters berührtes Commissariat diesfalls in gutem Vernehmen sein werde, gleichwie ich es demselben zu diesem Ende erinnert habe. Die hinterlassene Verpflegs-Norma aber muss in ihrem Vigor um so unveränderlicher verbleiben, als es blos und allein zu I. k. M. Dienst Interesse und Dero löblichen Regimenter selbsteigenen Nutzen, auch Erhaltung des Landes angesehen ist; E. E. aber erinnere ich es, nicht dass ich etwa ob Deroselben einen Zweifel tragen sollte, sondern, gleichwie mir Dero weltbekannter Eifer und tag- und nächtliche Mühe, Sorge und Arbeit wohl wissend und specialiter nicht verborgen ist, damit Dieselbe um so mehr gelieben wollten, Dero Commando unterstehenden sämmtlichen Truppen die scharfe Observanz dessen auf's Stärkste zu injungiren und darob zu halten.

Was sonst das Münchner Arsenal und andere Zeughäuser betrifft, hat es damit sein Bewenden, will auch hoffen, dass inzwischen der Stuckhauptmann Pöschl bei E. E. schon angelangt und seiner Commission einen Anfang werde gemacht haben.

Weilen ich Nachricht habe, dass die meisten reducirten Truppen sich in das Münchner Rentamt verlaufen, allda aber, dem Vermeinen nach, keine Werbung angestellt werden könnte, hingegen aber I. k. M. gar zu viel daran gelegen ist, dass nicht nur die freie Werbung allda in gedachtem Münchner Rentamt, sondern auch allenthalben im heiligen römischen Reich angestellt werde, um die Completirung Dero Truppen um so mehr zu befördern: also wollen auch E. E. derlei Werbungen allenthalben frei unternehmen und besonders

in dem öfters gedachten Münchner Rentamt dieselbe anstellen; dann wann der Officier in anderen Territorien (welches vor Allem sein muss) auf seine Unkosten werbet und die Leute unterhaltet, mithin den blossen Werbplatz hat, so sehe ich nicht, wie man mit Fug dagegen strepitiren und es zu verhindern suchen könne.

Schliesslich habe ich auch für nöthig befunden, E. E. vor Allem bestens zu empfehlen, damit vom Gewehr, welches von der reducirten bayerischen Miliz dem Kaiser heimgefallen, nichts dissipirt, sondern treulich geliefert, auch nachgehends, was schadhaft wäre, alsogleich reparirt werden möchte; weshalb ich dann E. E. in specie dahin ersuchen wollen, wegen solcher Ueberantwortung des Gewehrs strictissime zu halten und Alles, so viel immer möglich, ob es schadhaft oder nicht schadhaft sei, zu Handen zu bringen, mithin auch bei der Reduction, wenn selbe noch nicht völlig vollendet wäre, einen kaiserl. Officier beiwohnen zu lassen, indem man unserseits, um die Recruten und neue Leute bewehrt zu machen, eine grosse Quantität an Gewehr wird vonnöthen haben, und also auch erforderlich ist, dass vorbedeutetermassen, Alles was schadhaft ist, unverzüglich reparirt werde.

E. E. geben mir übrigens die Ehre, dass ich von Deroselben, so oft es Ihnen beliebt, etwas höre und sehe, und glauben anbei, dass ich in meiner immerwährenden Dienerschaft verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

5.

An den GWM. und Obrist-Kriegscommissär Baron Martini. Wien, den 11. Jänner 1705 [1]).

P. P. Ob mir schon die Zeit nicht zulasset, meines Herrn General-Wachtmeister letzteres Handschreiben vom 9. dieses weitläufig zu beantworten, so habe ich nichtsdestoweniger, bei dem mit einem Stück Geldes eigens abgehenden Courier, Denselben hiemit erinnern wollen, wasmassen mein Herr General-Wachtmeister durch diesen hineinremittirenden Wechsel inzwischen das darinnige Corpo um so mehr subsistiren zu machen und der Noth in etwas zu steuern suchen wolle, als man annoch im Werk begriffen ist und all' erdenklichen Fleiss anwendet, einen anderen Fundum auszufinden und hineinzuschicken; wo inzwischen ich auch hoffen will, dass Derselbe auf die überschickte Vollmacht, wo nicht die völlig geglaubte Million, wenigstens so viel

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 12.

werde aufbringen können, damit auch von dort andere Mittel beigesucht werden, um die Truppen aus der bisherigen Inaction und elenden Stand herauszubringen. Denn gleichwie mein Herr General-Wachtmeister diesen Fundum selbst pressirt und dessen fast sicheren Ausschlag versichert, also hat auch der kaiserliche Hof Alles gethan zu haben geglaubt, dass man die fortwährend verlangte Vollmacht darauf hineinremittirt habe. Es will dannenhero dahier gar fremd vorkommen, dass man jetzt die Difficultäten also gross machen und gleichsam keine Hoffnung geben wolle, um in dem Werk wenig oder nichts, oder aber nicht sobald reussiren zu können. Derselbe wolle solchemnach keinen Fleiss sparen, sondern trachten, wie immer möglich, den Zweck zu erreichen, und zwar um so vielmehr, als in dem Widrigen mein Herr General-Wachtmeister sich selbst einiges Impegno allhier bei dem kaiserlichen Hof zuziehen dürfte.

Ich schreibe eben unter heutigem Dato dem Herrn G. d. C. Grafen von Leiningen, dass er auf alle Weise suchen solle, jenseits des Po zu operiren und auch aus dem Ferraresischen, seiner Meinung nach, zur Subsistenz der Truppen einen Beitrag zu ziehen, ob ich schon in meinem Letzten gemeldet habe, dass man daraus, bis weiteren Befehl vom Hof, nichts nehmen solle. Weil es aber die Noth also haben will, so muss man auch all' äusserste Mittel ergreifen, um den Fuss in Italien zu behaupten, es koste auch was es wolle.

Mein Herr General-Wachtmeister wolle demnach ernennten Herrn General Leiningen seinesorts, so viel als die Amts-Incumbenz und Möglichkeit zulasset, assistiren; massen man dahier mit dem abgehenden Succurs nicht nur in voller Disposition begriffen, sondern auch derselbe dergestalt incaminirt wird, dass der erste Zug davon demnächst zu marschiren anfangen, ich auch mich dahier nicht lange aufhalten werde.

Unterdessen gebe Derselbe zur Nachricht, wie es seither sowohl um den Vorster'schen Transport, als um die Salvay'sche Negotiation beschaffen sein möge. Und damit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

6.

An den Fürsten Anton Liechtenstein. Wien, den 14. Jänner 1705 [1]).

P. P. Seit meiner Ankunft allhier in Wien befinde ich mich mit Euer Liebden zwei werthesten Schreiben vom 1. und 2. des abge-

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. I. 1.

wichenen Monats und Jahres erfreut, auch mit dem königl. Beischluss gewürdigt, und habe sowohl den darin enthaltenen Allergnädigsten Befehl mit allergebenster Submission daraus verstanden, als auch verlesen, wessen mich Euer Liebden über Eines und Anderes beliebig benachrichtigen, absonderlich aber mit was grossen Expressionen Sie über die hingelegte glückliche Reichs-Campagne mir Deroselben gutmeinende Congratulation haben contestiren wollen. Gleichwie ich nun darum Euer Liebden all' hohen Dank schuldig bin, und auch solchen hiemit ganz fertig und ergeben ablege, also bedauere, dass nicht ebenfalls wie im Reich die Sachen in Ungarn und Wälschland auf einen besseren Stand remittirt zu sein, bis dato habe sehen können, massen es auch anvörderist wegen Wälschland sehr grosse Mühe und Arbeit annoch kosten wird, dass man den Succurs noch vor Eingang oder wenigstens bei Eintritt des Frühlings werde hineinbringen können. Mit dem aber, und wann auch Euer Liebden alles das Vorherige erwägen, so können Sie doch gleichwohl nicht genugsam glauben, wie wenig man allhier mit den Dispositionen vor sich kommen kann, indem die Erforderniss allerorten zu gross, die Media aber nicht zulänglich sind.

An allen Enden soll man Truppen haben und nirgends kann man zureichen, wie dann insonderheit wegen der in Ungarn noch fortwährenden halsstarrigen Rebellion ein Regiment nach dem anderen aus dem Reich muss herabgezogen werden, dass fast Nichts vom kaiserlichen Volk daroben verbleibt, wiewohlen die Alliirten dagegen sehr stark schon protestiren und nicht gestatten wollen, dass man es noch mehr entblössen sollte. Ich überlasse dannenhero Euer Liebden, selbsten hochvernünftig zu erwägen, ob bei sogestalten Umständen sogleich anjetzo die von Ihrer katholischen Majestät verlangte Reiterei werde können entbehrt und hineingeschickt werden; so viel aber von meinem Beithun wird dependiren können, daran solle gewisslich Nichts verabsäumt werden. Wenn es nicht um die Huszaren allein zu thun wäre, würde man damit ganz leicht den Zweck erreichen können, wiewohl auch zu besorgen ist, dass sie über Meer zu segeln, sich sehr hart dürften bequemen wollen.

Ich laborire indessen Tag und Nacht und lasse mir Nichts mehr angelegen sein, als die Armeen zu augmentiren, auch in solchen Stand zu setzen, damit man wenigstens, wo es am meisten vonnöthen, frühzeitig und rechtschaffen auch mit Ernst zu helfen und zu retten suche; anderer Orten aber, wo die Gefahr nicht so gross ist, so gut und so viel flicken möge, als es möglich sein wird, wobei ich dann auch allen Fleiss ankehre und mich also zu befördern trachte, auf dass ich

innerhalb etlicher Wochen mich wiederum dermaleins nach Wälschland selbst persönlich begeben könnte, obzwar ich de facto selbst nicht wissen kann, wann ich in effectu dahin werde aufbrechen können.

Euer Liebden conserviren mir indessen die Beständigkeit Deroselben hochverehrtesten Freundschaft und cooperiren ingleichen, dass mir auch Ihro katholische Majestät mit Dero königl. Gnaden stetshin gewogen bleiben möge. Von hier aus aber kann ich Dieselben mit nichts Absonderlichem bedienen, ausser dass letztvergangenen Sonntag Herr Graf Kaunitz durch einen Schlagfluss in der Frühe Todes verblichen sei, was dann auch um so vielmehr zu bedauern war, als er ein vortrefflicher Minister gewesen und nunmehr durch seinen unverhofften Todesfall in denen jetzigen Negotiis ein sehr grosses Contratempo verursachen kann. Womit in meiner unablässigen Dienstergebenheit beharrlich verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

7.

An die Commissariatamts-Substitution in Bayern. Wien, den 14. Jänner 1705[1]).

P. P. Es sind mir Derenselben Beide vom 5. hujus zurechts eingelaufen, und ich habe daraus ersehen, was Sie von obhabender Amts-Substitution wegen mir in Einem und Anderm zu benachrichtigen der Nothdurft ermessen haben.

Nun habe ich zwar nie gezweifelt, dass die darobige Quartierlast den concurrirenden Bezirken so schwer, als fast unerschwinglich fallen werde; allein man weiss, wie das kaiserl. Aerarium und nebstdem die fürwährenden Conjuncturen beschaffen seien; mithin muss man halt trachten, die Quartier-Prästationen so weit zu ziehen, als es wird möglich sein können, und indessen alle Sorge, Mühe und Fleiss ankehren, damit die Truppen sich erholen, auch die Recrutirung und Remontirung Tag und Nacht befördert, folgsam die Armee zu einem baldigen Marsch und frühzeitigen Feldzug in Stand gesetzt werde: denn dieses ist das Hauptwerk, welches man sich dermalen desto unumgänglicher muss angelegen sein lassen, als davon das ganze Heil und allgemeine Wohlfahrt dependirt. Es bleibt daher dabei, und kann nicht anders sein, als dass nebst denen Fries-, D'Albon- und Felsischen Regimentern auch die übrigen neuen Werbungen an Bataillonen und Compagnien müssen aufgebracht werden, zumalen unter

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. I. 9.

diesen absonderlich die sieben letzt resolvirten für das Sickingische Regiment gewidmet sind.

Was aber den Baron Zeller betrifft, erinnere mich nicht, mit selbigem formaliter capitulirt, sondern nur dahin verstanden zu haben, dass, wenn er werben wollte, um sich meritirt zu machen, man die Leute zu freier Disposition übernehmen und anderen Regimentern zutheilen, wegen seiner Person aber nicht aus Handen gehen würde, dass er auch accommodirt, oder indessen, wenn er ein guter Officier wäre und zu denen Kriegsdiensten incliniren möchte, aggregirt werden könnte. Von einem mehreren Engagement aber weiss ich nichts, weniger, dass selben kennete, noch von seiner Qualität informirt wäre, oder wüsste, ob und in was für einer Charge er gedient hätte? Man kann also sich danach dirigiren und von ihm vernehmen, zu was er sich weiteres verstehen wollte. Dass er aber über die, seinem Vorgeben nach, bereits angeworbenen 80 Mann und noch prosequirende Werbung, auch auf 2 Dragoner-Compagnien die Quartier-Assignation zu haben verlange, ist niemalen meine Intention gewesen, neue Reiter- oder Dragoner-Compagnien formiren zu lassen, massen auch die a parte capitulirten 50 Dragoner nur dahin gemeint sind, dass man solche nach Belieben ein oder anderem Regiment zutheilen, den werbenden Officier aber blos für seine Person bis zur weiteren Accommodation aggregiren könnte.

Wenn also er, Baron Zeller, auf diese Weise noch einige Leute und Pferde stellen, beinebens auch die vorhandene Mannschaft um den Preis, wie es mit anderen Officieren capitulirt worden, überlassen wollte, könnte man solche annehmen und sie inmittelst irgendwo unterbringen, bis die weitere Disposition erfolgen wird, an was für ein Regiment selbige zu übergeben sein würden.

Sonst habe ich schon oben berichtet, dass von selbst die grosse Last des darobigen Quartierwesens zwar wohl erkenne, allein, wo die Noth vorschlaget, da heisst es nach dem Sprichwort, dass solche das Eisen brechen müsse. Es mögen nun die Stände protestiren wie sie wollen, so sollen Sie nur quo ad praestanda Ihrerseits nichts erwinden lassen, und wird sich nachgehends bei Ausgang der Quartiere schon weisen, was hat sein oder nicht sein können. Dass aber die dem Felsischen Dragoner-Regiment in natura abgegebenen Pferde mit dem Quartiers-Quanto der 7000 Portionen eine Connexion hätten, ist bekannt, dass, gleichwie diese durch die Regensburger Gelder sind erkauft worden, also auch mit jenen weder eingerechnet noch defalcirt oder refundirt werden dürfen. Belangend hingegen das Obdach oder die Logirung, beziehe mich auf mein Neuliches, und finde solche desto weniger unmöglich,

als nicht einmal die beiden Regimenter Gronsfeld und Hannover, sondern auch Salm und Tollet ziemlichermassen Raum und Platz geben, mithin die zwei letzteren denen ersteren ebenfalls gar bald folgen, anstatt deren aber diejenigen, so zu der wälschen Armee gehören und bis dato da und dort in Ungarn und Erblanden befindlich sind, successive hinauf nach Bayern werden kommen müssen, folgsam erforderlich sein wird, dass man inzwischen von Seite der Amts-Substitution zu derenselben Unterbringung die vorläufige Disposition und Antrag mache.

Im Uebrigen, was mir Dieselbe ratione der für das Leiningische Corpo zu negotiirenden 200.000 fl. erinnern und mittelst der Beilagen sowohl darinfalls, als wegen der bayerischen Salzgefälle in Abschrift communiciren wollen, darüber haben mir auch die Deputirten und der Baron Riedt umständliche Nachricht gegeben. Ob nun zwar im ersten mit dem sich nicht aufzuhalten, dass sogleich auf einmal die 200.000 fl. hineinzuremittiren wären, so ist jedoch dahin zu wirken, dass anjetzo gleich etwa die eine Hälfte möchte ad effectum gebracht, die andere aber unter einen sicheren Termin richtig gestellt und sodann hernach geschickt werden können. Dass man aber in puncto der Salzgefälle von Seite der Churfürstin in Bayern auf den 12. Artikel meiner Antwort sich steifen wolle und daraus glaube, eine freie Schalt- und Waltung behaupten zu können, muss die Interpretation ganz anders genommen werden. Denn gleichwie dem Kaiser die drei Rentämter, vermöge der Accord-Puncte cum pleno jure der Territorial-Herrschaft anheimgefallen, also sind davon die Salz-Utilitäten, von welchen hierüber in gedachten drei Rentämtern das kaiserl. Camerale durch den Verschleiss oder die Legstätte profitiren könnte, nicht ausgeschlossen, wo zudem an sich selbst der Buchstab meiner Antwort klar in sich haltet, dass darinfalls umständlichere Information erfordert würde.

Man darf daher an dergleichen churbayerische Einstreuung sich nicht binden, sondern nur sehen, wie und wodurch dem kaiserl. Interesse in den drei Rentämtern viel oder wenig könnte gewirthschaftet, auch auf sothane Salz-Utilitäten ein oder andere Anticipation negotiirt werden; denn ausser dem Rentamt München und was damit in denen Accordpuncten inserirt ist, hat die Churfürstin nicht das Geringste zu prätendiren; worüber zwar gleich in allen anderen Landes-Dispositionen das mit Kurzem hinaufkommende Gubernium schon das Weitere zu vertreten und zu verfügen wissen wird. Ich aber verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

8.

An den FZM. Grafen Friesen. Wien, den 14. Jänner 1705 [1]).

P. P. Euer Excellenz beide Schreiben vom 19. und 31. passato habe zurecht erhalten, und erinnere Deroselben darauf in Antwort, dass mich erstlich für die des recommandirten piemontesischen Officiers Baron de Fiorano vorgekehrten Veranstaltungen dienstlich bedanke, sonst aber gern vernehme, dass endlich durch E. E. angewendete Mühe und Sorgfalt die Trancheen zu Landau einzureissen angefangen werden.

Betreffend aber des Feindes verstärkende Linea, und dass aus Mangel der Magazine unsere Postirung auf des Feindes Anrückung würde weichen müssen, da berufe mich auf beide meine über diesen Punct schon gegebene Antworten und repetire zugleich nochmalen, dass ich deswegen wiederholt an die darobige General-Kriegscommissariatamts-Substitution geschrieben und nachdrücklich eingebunden habe, nicht nur die Magazinirung schleunigst in's Werk zu setzen, sondern die beiden Wechselbriefe so bald als möglich einzucassiren; und weil sie immediate für Landau gewidmet sind, so wollte weder wissen noch hören, noch viel weniger aber gestatten, dass, wie E. E. in Dero andertem Schreiben gemeldet, eine andere und fremde Anweisung darauf sollte gegeben werden; gleichwie ich denn auch sonst dahier mit allem Nachdruck pressire und laborire, dass auch von hier aus eine ergiebige Hülfe, um diesen so importanten Platz bald wieder in Stand zu bringen, hinaufgeschickt, wie nicht weniger mehr andere ermangelnde Nothwendigkeiten erzeugt werden möchten.

Dass des Feindes Absehen auf das Städtchen Wörth fruchtlos abgelaufen, habe gern vernommen und E. E. vorgekehrten, vernünftigen und vorsichtigen Dispositionen beigemessen.

Sonst weiss ich nicht, warum Ihre kaiserl. Majestät an der von den Holländern ausgeschriebenen Contribution nicht einen Antheil haben sollen, und weil sich E. E. ohnedem bei des Herrn General-Lieutenants Liebden befinden, so wird gut sein, wenn Sie mit Deroselben davon reden, Diese aber die Sachen dahin zu richten belieben möchten, damit man gleichwohl Etwas an gedachter Contribution zu Behuf des kaiserl. Aerarii überkommen könnte.

Schliesslich ist auf die Completirung E. E. löblichen Regiments schon gedacht und das Weitere darüber verfügt worden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. I. 10.

9.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 18. Jänner 1705 [1]).

P. P. Gleichwie Euer Excellenz durch den heute mit einem Stück Geld nach Italien zurückkehrenden Courier aus der ihm mitgegebenen kaiserl. Expedition mit mehreren Umständen vernehmen werden, in was Ihro kaiserl. Majestät Allergnädigste Befehle eigentlich bestehen thun, ich auch an den Obristen Kriegscommissarium Baron Martini wegen Subsistenz des darinnigen Corpo etwelche Zeilen abgelassen habe, also berufe mich zwar allerdings darauf; ich habe aber nichtsdestoweniger E. E. hiemit weiters zu erinnern für nöthig erachtet, wasmassen, meiner letzteren Notification nach, Deroselben die Hände nicht gebunden seien, dasjenige, was E. E. in loco für I. k. M. Allerhöchsten Dienst nützlich und thunlich zu sein befinden würden, vor die Hand nehmen und exequiren zu können. Zu welchem Ende ich dann mich E. E. vorhabenden Intention nochmalen conformire, wenn es ja nicht anders sein könnte und Dieselbe zu reussiren glaubeten, dass Sie in Gottes Namen jenseits des Po sich zu setzen und zu operiren tentiren könnten, mit dem Beisatz jedoch: ob ich E. E. zwar in meinem Letzteren gemeldet habe, dass man aus dem Ferraresischen nichts nehmen sollte, weilen aber die Noth ein Anderes erfordert, dass solchemnach Dieselbe zur Unterhaltung der Truppen jedoch mit aller Ordnung dasjenige nehmen und ziehen könnten, was Sie in loco für thunlich und ohne besonderen strepitus zu erhalten glauben würden. Denn auf keine Weise muss der Fuss in Italien abandonnirt, sondern, es koste auch was es wolle, um so mehr behauptet werden, als der abgehende Succurs in voller Disposition und dergestalt incaminirt ist, dass selbiger demnächst vor sich gehen und auch ich mich dahier nicht lange aufhalten werde.

Schliesslich, ob ich schon in Ansehung Deroselben Vorwortes dem Herrn Hauptmann Pfeffershofen zu der recommandirten Adjutantenstelle verhelfen wollte, so sind mir aber die Hände diesfalls in dem gebunden, dass I. k. M. Allergnädigster Befehl dahin geht, bei so namhafter Anzahl der General-Adjutanten dieselben eher zu restringiren, als zu augiren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

10.

Während des Druckes ausgeschieden worden.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 17.

11.

An den Hofkammerrath von Vorster. Wien, den 20. Jänner 1705[1]).

P. P. Ich habe meines Herrn Hofkammerraths hintereinander erlassene vier Schreiben, unterm 12., 13. und 14. hujus datirt, wohl erhalten und gebe Demselben daraufhin in Antwort, dass Derselbe gar wohl thut, es auch zu Ihro kaiserl. Majestät Dienst vornehmlich gereicht, wenn mein Herr Hofkammerrath vor Allem das gute Verständniss mit dem Herrn General-Feldmarschall Grafen von Gronsfeld zu erhalten sucht, damit darunter Kaisers Dienst nicht leide, sondern um so vielmehr befördert, und man in denen von mir hinterlassenen Dispositionen so freier vor sich gehen möge.

Dass das Hannoverische Regiment abmarschirt, und mit denen empfangenen Mitteln und vorhin genossenen Naturalien wohl ein drei Monat werde auslangen können, mein Herr Hofkammerrath daher mit allen Regimentern bis Ende Jänner die Abrechnung werde pflegen lassen, ist schon recht; und wie aber die denen Regimentern ausgefertigten Entwürfe eingerichtet, erwarte von meinem Herrn Hofkammerrath demnächst zu vernehmen, weil die in Dessen Schreiben angezogene Copia nicht beigelegt, sondern vergessen war. Sonst aber thut mein Herr Hofkammerrath nicht weniger gar recht, weil die Regimenter gegen die Verpflegungsnorm selbst viel Geld eincassiren, dass Derselbe bei gedachtem Herrn General-Feldmarschall Grafen von Gronsfeld um scharfe Befehle dagegen angehalten, sodann aber ihnen, Regimentern, und denen Excedenten Alles bei einem Kreuzer auf- und anrechnen lasse, welches, wie es meinen hinterlassenen Instructionen und Befehlen gemäss ist; also wird auch mein Herr Hofkammerrath fest darob halten und sich daran von Niemandem irre machen lassen, sondern was wider die Billigkeit und die entworfene Verpflegsnorm, oder in Geld oder in Naturalien erpresst und genossen wird, Alles bei einem Heller abziehen lassen und mir darüber mit Umständen berichten, der ich den Herrn Hofkammerrath sodann diesfalls und in Allem, bei denen von administrirenden Amtswegen, nach meiner hinterlassenen Disposition vorkehrenden Verfügungen kräftigst manuteniren werde. Wobei ich auch approbire, dass mein Herr Hofkammerrath dem Herrn Obrist von Hartleben zugeschrieben habe, die Officiere dahin anzuhalten, damit sie die auf derlei unrechtmässige Weise von dem Hohenzollernschen Regiment eingenommenen 12.000 fl. zur Completirung des Regiments anwenden sollen.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. I. 15.

Nebst diesem aber muss nicht allein von derlei einkommenden Excessen und Klagen (wie zwar mein Herr Hofkammerrath, dass es geschehe, in seinem Schreiben von selbst melden thut), sondern auch von allen anderen zu machenden Dispositionen dem Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld, als commandirenden Generalen, zu seiner bedürftigen Nachricht vollkommener Bericht und Information von Zeit zu Zeit abgestattet werden, damit dieser in Allem was geschieht, Wissenschaft habe und seine weiteren Misures darnach nehmen könne.

Eine Hauptsache aber ist die Recrutirung und Completirung nicht nur der allda in Bayern wirklich stehenden Regimenter zu Pferd und Fuss, sondern auch der weiters für die wälsche Armee auf die Recrutirung dahin zu schickenden Mannschaft, damit eines mit dem anderen auf all' erdenkliche Weise befördert, dabei aber auch auf die neue Werbung nicht vergessen werde; denn wie eine sowohl als die andere, besonders aber der in Italien stehenden und weiters dahin destinirten Regimenter höchst nöthig ist, als wird auch mein Herr Hofkriegsrath vor Allem hierauf reflectiren; und damit sie mit so mehrerem Ernst prosequirt und schleunig zu Ende gebracht werden können, so erinnere im Vertrauen, dass Derselbe dazu einen Theil der Verpflegsgelder employiren und denen Regimentern vorschiessen könne, dieweilen ich eben unterm heutigen dato dem Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld zur Nachricht gebe, denen Regimentern Salm und Tollet, so nach Ungarn destinirt, und sodann Württemberg, so nach Italien zu gehen hat, die erste Bereitschafts-Ordre zu ertheilen und ihnen anbei anzubefehlen, dass sie mit deren Completirung um so vielmehr eilen sollten, als absonderlich die zwei ersteren, Salm und Tollet, innerhalb 10 bis 12 Tagen den Marsch auch wirklich werden antreten müssen.

Wegen des Münzwesens oder der 15 Kreuzer, conformire mich mit meines Hofkammerraths überschriebenen Meinung, dass selbe auf 13 Kreuzer reducirt, einfolglich alle Confusiones vermieden und mithin auch dem Aerario kein sonderlicher Schaden zuwachsen möge.

Ich pressire also nicht nur hierüber die balde Allergnädigste kaiserl. Resolution, sondern bin auch weiters daran, damit I. K. M. wegen Hinaufschickung des Gubernii sich gleichfalls auf das schleunigste Allergnädigst resolviren möchten.

Dass der Herr Baron Riedt unverrichteter Sache sowohl von Augsburg, als von München zurückgekommen, bedauere ich selbst und approbire aber dabei, dass mein Herr Hofkammerrath dem Herrn Baron Wämpf diesfalls empfindlich zugesprochen habe. Es kann es

derselbe auch in meinem Namen nicht nur ihm, Herrn Baron Wämpf, sondern auch dem Herrn Grafen von Heimbhausen repetiren und ihnen nochmalen stark zusprechen, dass sie, ihren gegebenen Vertröstungen nach, dieses Anticipations-Werk auf ein und andere Weise in Richtigkeit zu stellen, sich bestens angelegen sein lassen sollten. Welches anjetzo um so leichter wird geschehen können, als man die völlige Summa nicht auf einmal vonnöthen hat, sondern wenn nur ein Theil davon jüngstberichtetermassen im Baaren gleich erlegt wird, das Uebrige sodann auf sichere Termine tractirt werden kann. Inzwischen aber hat man, um gleichwohl der Noth in Italien bis dahin in etwas steuern zu können, gestern durch einen eigenen Courier 50.000 fl. dahin übermacht, welche aber von obgemeldeter, durch Herrn Grafen Heimbhausen und den Herrn Baron Wämpf zu suchenden Anticipation der 200.000 fl. wieder ersetzt und gut gemacht werden sollen.

Mein Herr Hofkammerrath muss also hierauf reflectiren, damit, wenn sothane Anticipation ausgemacht und richtig sein wird, ermeldete 50.000 fl. davon decontirt und zurückbehalten werden.

Uebrigens glaube gar gern, dass man churbayerischerseits die noch nicht völlig bewirkte Abdankung der Infanterie mit denen für die übernommenen Pferde annoch unbezahlten 26.000 fl. bemänteln und aufschieben thue. Mein Herr Hofkammerrath wolle daher auf alle Weise darob sein, damit diese Summa demnächst richtig gestellt und diesfalls ein zulängliches Expediens ausfindig gemacht werde, welches dann die Antwort auf Dessen Ersteres vom 12. hujus ist.

Betreffend aber ferners die zwei vom 13. detto, da ist mein Herr Hofkammerrath, soviel die abermalen angezogenen Excessen der Miliz anbelangt, in jetztgemeldetem Seinem Ersteren schon beantwortet. Wenn aber von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld wider die löbliche Substitution eine Klage vorkommen sollte, so will sie meinem Herrn Hofkammerrath zu communiciren unermangeln.

Dass die 500 Pferde, so der Herr General Leiningen verlangt, den 18. dieses hätten marschiren sollen, ist schon recht geschehen. Es müssen aber nicht nur allein deswegen in Tyrol die gehörigen Veranstaltungen vorgekehrt, sondern auch für sämmtliche zum Succurs nach Italien abgehenden Truppen Alles dergestalt veranstaltet werden, damit der Marsch derselben demnächst vor sich gehen könnte, und wird mein Herr Hofkammerrath aus der vom kaiserl. General-Kriegscommissariatsamt an Denselben abgehenden Expedition des Mehreren ersehen, was wegen der zu diesem Ende allda in Tyrol nöthig habenden Magazine für Dispositionen vorgekehrt seien. Man vernehme sich also hierinfalls wohl, und lasse nicht allein an dem, was von Selbem

dependirt, nichts erwinden, sondern sei auch darob, damit sonst der Effect bewirkt werde.

Die Erinnerung wegen des Herrn Obristen de Wendt Abwesenheit von seinen Leuten ist gar gut, und deswegen expedire auch selben gleich wieder zurück, gedenke auch das Regiment, sobald es im Stande, herab nach Ungarn zu ziehen. Darum muss auch mein Herr Hofkammerrath selbst auf alle Weise helfen, damit es um so eher daroben weggezogen werden könne.

Den recommandirten Kastner zu Landshut, Brunn, wollte ich zwar, in Ansehung dessen Vorwortes, zu der ansuchenden Pflege gern verhülflich sein; weil aber, wie Derselbe selbst meldet, vor Hinaufkunft des Gubernii derlei Stellen I. k. M. hart werden ersetzen wollen, als muss auch erdeuteter Brunn bis dahin in Geduld stehen, und wenn ich ihm aber sodann hiezu verhülflich sein kann, will ich es gar gerne thun.

Belangend schliesslich Dessen letzteres Schreiben vom 14. dieses ist schon recht, dass die Stände mit ihren anzubringen habenden Klagen an den Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld verwiesen werden, weil es der Ordnung und gehörigen Observanz gemäss ist, auch also beobachtet werden muss.

Was Derselbe an die Herren Stände der anzusuchenden Anticipation der 200.000 fl. halber hat abgehen lassen, ist schon recht geschehen und thut mein Herr Hofkammerrath gar gut, dass Selbiger mit Nachdruck auf den Effect dringt, worüber ich von Demselben der weiteren Nachricht gewärtig sein will.

Hiernächst aber schliesse meinem Herrn Hofkammerrath hiebei, was öfters berührter Herr Feldmarschall Graf von Gronsfeld durch den Herrn Obrist de Wendt bei mir für Puncte hat anbringen lassen, und wie ich selbe beantwortet habe, damit Derselbe auch hievon informirt sein, und zu Dessen weiterer Direction die gehörige Nachricht haben möge. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch wolle mein Herr Hofkammerrath alsogleich verfügen, dass die in Bereitschaft zu setzen anbefohlene Artillerie und Zeugsrequisiten zur stündlichen Abfuhr fertig gehalten, inmittelst aber die 1000 Centner Pulver und soviel Blei alsogleich voraus nach Tyrol abgeschickt werden sollen. Es ist hieran gelegen, und also muss es ohne Anstand bewirkt werden.

12.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 24. Jänner 1705 [1]).

P. P. Nachdem allhier durch das Ministerium noch vor meiner Hieherkunft der venetianische Botschafter versichert worden, wie dass man an Euer Excellenz, um das venetianische Territorium zu quittiren, den kaiserlichen Befehl wirklich ertheilt hätte, und schon hierüber er, Botschafter, seine Republik assecurirt hat, diese auch, wie E. E. wissen, durch ihren Proveditore generale zur Exequirung sothanen Befehles bei Deroselben die weiteren Passus thun lassen, nunmehr aber an erdeuteten ihren hiesigen Botschafter zurückgeschrieben hat, dass E. E. geantwortet hätten, welchergestalten Sie Ihre Cavalier-Parola engagiren wollten, wenn Ihro etwas wäre anbefohlen worden; als macht anjetzo gedachter Botschafter desto grössere Protestationes, als er anzieht, ob hätte man selbigen allhier bei Hof gleichsam mit Unwahrheit verbeschieden und andurch in Gefahr gesetzt, dass er leichtlich bei seiner Republik sich eine schwere Verantwortung auf den Hals ziehen und darüber in Ungnade verfallen könnte. Weil aber viele Considerationen mit unterlaufen, wegen welcher man in allweg trachten muss, damit diese Sache in guter Manier vermittelt werde, so ergeht zwar unter Einem an E. E. durch ein Hofkriegsraths-Rescript die gehörige Anleitung, ich erinnere aber Dieselben a parte, auf dass Sie nämlich sub aliquo praetextu dem General-Proveditori ein Compliment machen, und mit solcher Gelegenheit contestiren können, wasmassen Ihro zwar ein kaiserl. Befehl eingelaufen wäre, dass Sie sich moviren sollten, wann und sobald es möglich sein würde. Er, General-Proveditor, hätte aber seither selbst gesehen, wie die Constitution der Sachen beschaffen und ob es möglich gewesen wäre, dass E. E. sich hätten bewegen können, versicherten jedoch, dass nunmehr gar bald die Operationen unserseits anfangen, und man alle Kräfte anstrecken würde, damit auch davon der Republik Territorium profitiren, mithin von der Ueberlast der bisherigen Kriegsläufe befreit werden möchten.

E. E. beiwohnende Dexterität wird Ihro in der Sache ein Mehreres von selbst an die Hand zu geben wissen, und ich verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 25.

13.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 27. Jänner 1705 [1].

P. P. Mit Gelegenheit, dass der Messa theils mit Rimessa, theils mit Creditbriefen die Magazine einzurichten, zu Euer Excellenz abgeschickt wird, accusire Deroselben den Empfang Dero Beliebten vom 16. dieses, und weil ich hoffe, dass inzwischen nicht nur der mit 50.000 fl. von hier hinein abgefertigte Courier, sondern auch der Herr Baron von Riedt inzwischen mit einiger Baarschaft darinnen angelangt sein wird, als hat es auch bei der überschriebenen Noth indessen sein Bewenden, bis mehrere Hülfe nachfolgen wird. Wenn aber und sobald einiger Proviantvorrath beisammen sein wird, so zweifle ich auch nicht, E. E. werden zuvörderst dahin reflectiren und sich äusserst bemühen, dergestalt zu moviren, wie Ihro schon öfters erinnert worden, um dass man nicht allein dem Feinde Ombrage geben, sondern auch den Soldaten selbst besser subsistiren machen möge.

Betreffend die Abschickung der Maroden und Kranken in Tyrol, können E. E. anhalten und dahin trachten, solche Media hervorzusuchen, womit man denenselben die kleine Montur verschaffen, einfolglich mit dem vorzunehmenden Mouvement mitgehen lassen könnte; wenn es aber nicht anders möglich wäre, so kann ich auch dieser Abschickung nach Tyrol nicht zuwider sein.

Dass die Desertion so stark einreisse, bedauere ich; weil uns aber die Venetianer vorhin unsere Deserteurs auf geschehenes Repetiren zurückgegeben haben, so müssen einige Officiere nach Verona geschickt werden, die derlei Ausreisser abfordern sollen.

Sonst ist das Factum mit dem Capitain Gajani freilich ärgerlich; jetzt aber Satisfaction zu begehren oder selbst zu nehmen, sehen E. E. wohl, dass man ausser Stande sei; besser ist es also, bis sich die Conjuncturen ändern, noch zur Zeit zu dissimuliren, wo man sodann genugsame Satisfaction zu erlangen, schon Gelegenheit finden wird.

Uebrigens ist der Brücken-Requisiten halber an seine Behörde die Nothdurft expedirt worden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 25.

14.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 28. Jänner 1705 [1]).

P. P. Dass mir Euer Excellenz Beliebtes vom 19. dieses rechts eingetroffen, berichte Deroselben hiemit, und wie ich mich auf das von dem Hofkriegsraths-Mittel an E. E. erlassene Rescript, sodann aber auf den zurückgefertigten Herrn Obristen de Wendt allerdings beziehe, als erinnere auf Dero Obiges nur allein dieses, dass, soviel die nach Italien zu anticipiren suchenden 200.000 fl. betreffe, Dieselbe Ihro kaiserl. Majestät einen grossen Dienst erweisen, wenn Sie es je eher je besser in Richtigkeit zu bringen, sich werden wollen angelegen sein lassen. Weil aber von hieraus dahin nach Italien bereits 50.000 fl. geschickt worden, als thue E. E. zu Dero weiteren Direction hiemit beirücken, wasmassen schon recht geschehen sei, dass von obigen 200.000 fl. 26.000 fl. für die Frau Churfürstin wegen der erkauften Pferde employirt worden, weil sie doch hätten bezahlt werden müssen, da kein anderer Fundo vorhanden gewesen ist, und bayerischerseits hingegen man unter diesem Praetext die völlige Reduction der Truppen aufgeschoben hat, wohingegen man jetzt darauf um so mehr wird dringen können, als wie ich es E. E. auch, damit es vollzogen werde, hiemit bestens recommandire.

Inclusive dieser 26.000 fl. nun und demjenigen, was der Herr Baron von Riedt inzwischen etwa schon empfangen haben möchte, dürfen für Italien nicht mehr als 100.000 fl. anticipirt und ausgemacht werden. Die übrigen 100.000 fl. aber richtig zu stellen wird der Herr Hofkammerrath von Hillebrandt hinaufgeschickt, mit dem Befehl, dieselben solchergestalt in Richtigkeit zu bringen, damit man dahier gleich darauf verlässlich anticipiren und sie zur anderweiten Disposition anwenden könne.

Wegen des Herrn Baron Zeller bin ich schon zufrieden, dass er bei so beschaffenen Dingen mit seiner Werbung fortfahre, die aufzubringenden Leute aber, so Dragoner als Musketiere, in ein und anderes Regiment eingetheilt, er aber für seine Person immittelst, bis zur wirklichen Accommodation, als Hauptmann aggregirt werde, gleichwie ich unter Einem der darobigen kaiserl. General-Kriegscommissariatamts-Substitution deswegen sowohl, als wegen Gutmachung der ausgelegten Werbgelder das Gehörige erinnern thue.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. I. 20.

Dass der Herr Obrist D'Albon und die Grenadier-Compagnie mit ihrer Werbung aufkommen werden, wenn nur das Geld nicht mangelt, da erlasse ich mit der heutigen Post an gedachte Substitution den wiederholten Befehl, nicht allein für derlei neue Werbung, sondern für die ganze Recrutirung insgesammt, und zuvörderst aber der nach Italien destinirten Regimenter die Mittel auf all' erdenkliche Weise zusammenzusuchen und vor Allem zu diesem Ende zu employiren, weil, wie ich E. E. in meinem Vorigen schon gemeldet, hieran sehr viel gelegen ist, und daher nochmalen wiederhole, E. E. wollen sich gefallen lassen, damit es auch im Werk erfolge, Ihresorts fest darob zu halten.

Wegen E. E. eigenen Anliegenheit berufe mich auf dasjenige, was diesfalls durch das Hofkriegsraths-Mittel an Dieselbe geantwortet wird, und wegen meines verlorenen Nero, bedanke ich mich dienstlich für die anbefohlene Nachsuchung.

Was aber übrigens die in Bereitschaft zu halten anbefohlene Artillerie und Munition betrifft, da berufe mich auf dasjenige, was erst mit vorletzter Post an E. E. diesfails geschrieben habe, in Hoffnung, dass die 1000 Centner Pulver und soviel Blei bereits werden nach Tyrol abgegangen sein.

Schliesslich habe ich den Herrn Conte Santini einen Pass bewilligt, dass er mit 6 oder 7 Personen und 10 bis 12 Pferden durch das Salzburgische nach Inner-Oesterreich und von dannen geraden Weges durch das Venetianische nach Lucca sammt seiner Bagage gehen könnte. E. E. belieben ihm also auf sein Anmelden unter Dero Namen diesen Pass ausfertigen und ertheilen zu lassen.

Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

15.

An den Herzog von Marlborough. Wien, den 28. Jänner 1705 [1]).

Monsieur! Le Marquis de Guiscard m'a communiqué une copie de Son projet qu'il avoit présenté à leurs hautes Puissances d'Hollande, concernant la conquête de Savoye dans la campagne prochaine, et d'entrer d'abord après en Dauphiné pour tâcher d'y joindre les habitants des Cevennes. Il m'a aussi mandé que l'on avait incessament communiqué à l'Angleterre; ainsi je n'en doute point que V. A. l'aura

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. I. 21.

déjà vu et reconnu par Son prudence pour une de la plus grande conséquence, si l'on pouvoit faire cette puissante diversion de ce côté-là. Pour moi, je la tiens pour telle, et je croyerois la chose faisable, si Elle la voudroit appuyer par Son crédit.

Je prie donc V. A. de la seconder comme Elle jugerez de l'importance, et d'honorer aussi les bonnes intentions du dit Marquis de Guiscard de Sa protection, connoissant son zèle ardent, qu'il témoigne pour le bien de la cause commune.

Elle sera encore persuadé, que personne au monde peut être plus que je suis, avec passion et respect, Monsieur, de V. A. etc. . . .

Eugène de Savoye m. p.

16.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Wien, den 29. Jänner 1705 [1]).

P. P. Unter Einem, dass ich Euer Excellenz werthe Zeilen vom 17. December abgelaufenen Jahres hiemit dienstlich beantworte, und gegenwärtiger Courier sowohl an Ihre königl. Hoheit, als an E. E. mit vorläufigen Expeditionen vom Hof hineingeschickt wird, hat man zwar geglaubt, zugleich auch eine Summa Geldes mitsenden zu können; allein die gar zu grosse Noth des Leiningen'schen Corpo erforderte unumgänglich, dass man solche dahin remittiren müsste, um selbiges sowohl von dem gänzlichen Untergange zu retten, als auch mit möglichster Hülfe in den Stand zu bringen, damit es sich dermaleins moviren könnte.

Es ist aber bei Ablaufung dieses Couriers sowohl der bekannte Mesa zur Einrichtung und Sicherstellung der Magazine nach Wälschland, als auch Jemand von der kaiserl. Hofkammer nach Bayern abgeschickt worden, um alldort 100.000 fl. zu negotiiren, welche sammt noch so viel von hier ehester Tage nach Piemont übermacht werden sollen, und man hat auch einen Fundum von 3- bis 400.000 fl. dahindestinirt, den man zu Venedig negotiiren und alles Fleisses pressiren lasset. So wird auch um den 8. oder 10. des nächstkünftigen Monates Februar spätestens der General Graf von Daun wiederum hineinexpedirt werden und alle Informationen mit sich bringen, folgsam des Mehreren mündlich referiren können, wie die Sachen heraussen beschaffen seien.

Meinerseits unterlasse ich zwar nicht, Alles, was nur immer kann, zur Beförderung der Dispositionen und insonderheit des wälschen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 29.

Succurses halber anzukehren, allein bei meiner Hieherkunft habe ich noch wenig oder fast gar nichts ausgemacht gefunden, indem auch die Recrut- und Remontirung schier nicht einmal angefangen gewesen, wiewohl der Kaiser meinen diesfalls noch von der Armee gethanen Vorschlag genehm gehalten und seine Resolution vor mehr als zwei Monaten schon herabgegeben hatte.

Es hat sich aber die Execution bis dato immer gestrecket, und darüber bei denen Ländern, sonderlich denen österreichischen, grosse Difficultäten geäussert. Ich arbeite jedoch Tag und Nacht und wende alle Kräfte an, damit nächstkünftigen Monat Februar wenigstens ein Theil des Succurses den Marsch wirklich antreten und schon weiters die dazu destinirten Truppen nach einander folgen könnten, worunter sowohl die 8000 Preussen, als diejenigen begriffen sind, welche der Kaiser (ohne die Recruten) für künftige Campagne nach Wälschland stellen und ebenfalls in 8000 Mann bestehen sollen.

Um aber wegen dieser letzteren die rechte Verlässlichkeit zu wissen, erwartet man nur die Final-Resolution des Churfürsten zu Pfalz, als mit welchem man derenthalben in Tractaten steht, damit er auf sothanes Quantum etwa die Hälfte per 4000 Mann von seinen Truppen überlassen und alsogleich abmarschiren lassen möchte.

Inzwischen pressire ich die Recruten, und sobald diese nur ein wenig im Stand sind, werden sie unverzüglich aus Bayern nach Wälschland defiliren, massen auch von denjenigen der Marsch schon wirklich angeht, die zeither in Ungarn und Erblanden annoch gestanden sind.

E. E. glauben dannenhero, und versichern dessen auch Seine königl. Hoheit, dass ich nunmehr mit allem Ernst, Sorge und Eifer daran sei, damit zur Abhelfung des bisherigen betrübten Zustandes in Wälschland und Piemont all' äusserste Mittel ergriffen, mithin auch geholfen werde, sobald es wird immer möglich sein können. Wie es aber bis dato heraussen ausgesehen und sonderlich in Ungarn annoch aussieht, kann Niemand glauben, der nicht in loco gewesen, folgsam die fatalen Conjuncturen und den allerseitigen Abgang der Mittel mit Augen gesehen hat.

Der nächstens hineinfolgende General Graf von Daun wird vorgedachtermassen sowohl hierüber, als über das gesammte künftige wälsche Kriegswesen ein Mehreres benachrichtigen, und indessen verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

17.

An den Herzog von Savoyen. Wien, den 29. Jänner 1705 [1]).

Monseigneur!

J'ai reçu avec profond respect la lettre, laquelle V. A. R. m'a fait la grâce de m'écrire du 16 X^{bre} de l'anné passée, et quoique l'on avoit espéré d'envoyer ce courier avec une somme d'argent, l'on était pourtant obligé de s'en servir pour le corps de Linange (Leiningen) à cause de sa grande necessité. Cependant l'on a envoyé une personne de la Chambre en Bavière pour négotier cents milles florins, lesquels avec cent milles d'ici seront envoyés aux premiers jours en Piemont, et l'on destine un autre fond de trois à quatre cent milles florins, qu'il se négotie à Venise.

Le comte Daun sera aussi expédié vers le huit ou dix du mois qui vient, au plus tard, avec les informations de toute chose.

Que V. A. R. soit persuadé que de mon côté je ne perds pas un moment de temps pour presser autant qu'il m'est possible, mais à mon arrivée, quoique S. M. avoit résolue (suivant le projet que j'avois envoyé de l'armée) les remonts et les recrues, il y avoit plus de deux mois, cependant elles n'étoient pas commencées.

V. A. R. sait que c'est le principal point, anisi je le presse autant qu'il est possible, aussi bien que les nouvelles troupes qui doivent y aller. Je sais qu'à cette heure quelques milles hommes feroient plus qu'une grand' armée dans une autre saison, mais les ministres de V. A. R. qui sont présents, me rendront justice que je ne manque en rien de tout ce que peut dépendre de moi.

Si jamais j'aurai l'honneur de faire la révérence à V. A. R. je l'informerai plus au long, et en attendant je l'assure du profond respect aveo lequel je suis, Monseigneur, de V. A. R. etc.

Eugène de Savoye m. p.

18.

An den Grafen Auersperg. Wien, den 29. Jänner 1705 [2]).

P. P. Mit dem Courier, der heute an Seine königl. Hoheit abgefertigt wird, hat man zwar geglaubt, eine Summa Geldes mitsenden zu können, allein die Miseria des Leiningen'schen Corpo hatte solche dahin unumgänglich erfordert, als welches auf der Spitze des Unterganges gestanden und dannenhero um so viel weniger capable wäre als es sich hätte moviren können.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 30.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. I. 31.

Ich beantworte mit dieser Gelegenheit Euer Excellenz werthe Zeilen vom 17. December des abgewichenen Jahres, und diene zur Nachricht, dass unterdessen schon Jemand nach Bayern geschickt worden, um alldort 100.000 fl. zu negotiiren, zu welchen noch einmal soviel von hier sollen geschlagen und chester Tage hinein nach Piemont geschickt werden. Man lässt auch noch über die Summa einen anderen Fundum von 3- bis 400.000 fl. in Venedig negotiiren, als welcher ebenfalls dahin destinirt sein wird. Also belieben E. E. indessen den Herzog zu animiren und zu versichern, dass ich meinesorts gewiss nichts unterlasse, was von meinen äussersten Kräften dependiren kann; massen ich auch Tag und Nacht pressire, damit sowohl die Recruten und Remonten beschleunigt, als der neue Succurs für Wälschland, sobald es wird möglich sein können, hineinbefördert werde, gleich ich es zwar selbst hochgedachter I. k. H. sowohl, als dem Herrn Grafen Guido von Starhemberg unter Einem überschrieben habe.

Es wird auch spätestens um den 8. oder 10. des nächstkünftigen Monats Februar der General Graf von Daun zurückexpedirt werden, und des Mehreren mündlich berichten können, in was für einen Zustand heraussen die Sachen seien; zugleich aber wird er auch über das künftige wälsche Kriegswesen die umständliche Information mit sich bringen, da ich denn insonderheit auf all' ersinnliche Weise daran arbeite, damit um diese Zeit des berührten Monates Februar die Truppen nacheinander hineindefiliren könnten, um die Operationen mit Ernst anfangen, mich auch darinnen einfinden zu können, sobald es möglich sein wird.

Inzwischen ersuche E. E., Sie belieben zwischen dem Herzog und Guido die Harmonie bestermassen zu cultiviren, denn Sie erkennen hochvernünftig, wie viel hieran dem kaiserlichen Dienst gelegen sei. Erfreuen Sie mich auch mit der Continuation Deroselben schätzbaren Freundschaft und glauben, dass ingleichen mit aufrichtiger Reciprocation in beständiger Dienstergebenheit allstets beharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

19.

An die Churfürstin von Bayern. Wien, den 4. Februar 1705 [1]).

Durchlauchtigste Churfürstin, gnädige Frau!

Euer Gnaden hochwertheste Zeilen vom 19. passato sind mir zu gehorsamsten Handen wohl eingelaufen, und ich habe daraus in sub-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 4.

stantiali mit Mehrerem ersehen, dass Dieselbe ein gnädiges Gefallen tragen wollen, in den vorfallenden Begebenheiten zu mir Dero gleichmässiges gnädiges Vertrauen zu setzen.

Wie nun hierüber einestheils E. G. hiemit gehorsamsten Dank erstatte, also versichere Dieselbe ich auch anderentheils, dass beide kaiserl. und königl. Majestäten E. G. wider die verglichenen Accord-Puncte was zumuthen zu lassen, auf keine Weise Allergnädigst gesinnt seien; in der steifen Hoffnung jedoch, dass auch E. G. Ihresorts auf eine gleiche Weise die endliche Execution erdeuteter Puncte zu vollführen um so mehr daran sein werden, damit zu einem Widrigen Allerhöchstgedachte beide kaiserl. und königl. Majestäten keinen Anlass haben möchten.

Ich meinesorts schätze mir für ein besonderes Glück, wenn E. G. ich meiner gehorsamsten Dienste zu versichern Gelegenheit habe, gleichwie Dieselbe nicht weniger gehorsamst ersuche, gnädig persuadirt zu sein, dass ich mit allem Respect und schuldigster Veneration ersterbe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

20.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 4. Februar 1705 [1].

P. P. Von Euer Excellenz erhalte ich zwei Schreiben, eines ohne Datum und das andere vom 22. passato sammt denen Beilagen.

Bei der nach Italien schon überschickten und noch weiters richtig stellenden Rimessa hat es sein gutes Bewenden, und wie ich wohl weiss, dass Dieselbe hiezu Ihresorts viel contribuirt haben, als hat man sich auch darinfalls auf Deroselben bekannte Sorgfalt und unermüdeten Eifer verlassen gehabt.

So ist nicht weniger sehr wohl geschehen, dass dem Herrn Grafen von Heimbhausen die Direction des Camerale überlassen worden, welches, dass es derselbe auch nach denen überschickten Puncten einrichte und administrire, bis Ihre kaiserl. Majestät das vorhabende Gubernium Allergnädigst resolvirt haben werden, E. E. ihm bedeuten wollen, in dem Supposito, dass sich erdeuteter Graf Heimbhausen Allerhöchstgedachter kaiserl. Majestät Dienst auf das Aeusserste werde angelegen sein lassen und demselben mit einer solchen Treue vorstehen, als wie man in ihm das gute Vertrauen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 5.

hat. Jetzt aber selben anher zu citiren, werden E. E. von selbst ermessen, dass es nicht de tempore sei, sondern dass selbiger vielmehr zuwarten müsse, bis einmal das oberdeute Gubernium bestellt sein werde.

Sonst aber dürfen E. E. der Churfürstin etwa anzeigende Apprehensionen gar nicht attendiren, sondern Dieselbe verfügen und disponiren, was Kaisers Dienst ist, und verlassen sich darauf, dass man E. E. von hier aus in Allem, was billig ist, kräftigst manuteniren werde.

Soviel hingegen den Posto Reichenhall anbetrifft, wenn es nicht gar zu hoch vonnöthen wäre, so ist selbiger nicht zu besetzen, so ich E. E. Gutbefinden überlasse, da die Intention allein dahin geht, dass uns die Passage frei und offen bleibe; herentgegen werden Sie die Verfügung thun, dass keine bayerische Garnison, unter was Prätext es auch sein möchte, darinnen nicht gestattet und die angelegte Fortification demolirt werde. Wobei ich E. E. weiters unerinnert nicht lassen wollen, dass, was das Salzwesen angeht, meine der Frau Churfürstin gegebene Antwort nicht dahin gegangen, dass ich ihr selbes zugesprochen hätte, sondern dass es damit bis zu der den angrenzenden Erbländern darüber gegebenen Information und I. k. M. darauf hin abgefassten Allergnädigsten Resolution in statu quo verbleiben möge.

Wegen der Recrutirung und Remontirung beziehe mich auf meine Vorigen, und ersuche E. E. wiederholt, dieses Werk, besonders derjenigen Regimenter, so in Italien befindlich und weiters dahin gewidmet sind, auf eine solche Art und Weise zu poussiren, dass sie je eher je besser bewirkt und Alles zu marschiren in Stand gesetzt werde; gleichwie denn auch der darobigen Commissariatsamts-Substitution es mit allem Nachdrucke de novo committire, und aber dem den besten Vorschub geben wird, wenn E. E. nach Dero beiwohnendem Eifer den Effect Tag und Nacht poussiren lassen werden. Occasione dieser Recrutir- und Remontirung aber erinnere E. E. unter Einem, wasmassen das Fels'sche Dragoner-Regiment noch diesen Monat unfehlbar marschiren müsse. Dieselbe belieben also, bei denen zu reducirenden noch übrigen 200 Mann churbayerischer Cavallerie dahin anzutragen, damit die Pferde davon erdeutetem Fels'schen Regimente zugetheilt, oder aber, da die Frau Churfürstin dieselben dem Land schon hinausgegeben hätte, auf alle Weise gesehen werde, auf dass sie von dort aus wieder beigebracht und auch sonst durch berührte Commissariatsamts-Substitution ermeldetem Regiment die zu dessen völliger Completirung noch erforderlichen Gelder unverlängt ausgezahlt würden. Denn gleichwie angeregtermassen der Marsch

desselben bereits vor der Thüre ist, als müssen auch die Mittel unverzüglich verschafft werden, was zu dessen völliger Ergänzung item Erzeugung der Montirung noch mangeln thäte.

Der Herr Feldmarschall Comte Herbeville, wie er mir schreibt, kommt noch nicht herab, infolglich ist E. E. Anfrage, dessen Commando halber, von selbst gehoben. Im Falle aber, dass er sich entfernen würde, wird keine Difficultät sein, dass unter Dero Commando sodann auch der Bezirk, welcher ihm, Comte Herbeville, assignirt ist, übergeben werde.

E. E. bei Reducirung der übrigen bayerischen Infanterie verfügten Dispositiones und dazu abgeschickte beide Obristlieutenants Langlet und Neuhof, sind in allweg gar gut, und ich habe dabei weiters nichts zu erinnern, als dass Dieselbe darob sein wollen, weil die Frau Churfürstin 300 Mann zu Fuss und 200 Mann zu Pferd zur Garde auf den Beinen behalten will, dieses aber wider die Accords-Puncte lauft, da derselben nicht mehr als 400 Mann bewilligt werden, dass es solchemnach dabei verbleiben, mithin von diesen vermeinten 500, 100 Mann gleichfalls abgedankt werden müssen.

Dero für den Herrn Comte Santini eingelegtes Fürwort wollte ich so gern gratificiren, als ich wünschen möchte, dass es bei mir allein stünde. Wie aber I. k. M. dermalen mit genugsamen Generals-Personen schon versehen und Allergnädigst nicht intentionirt sind, mehrere anzunehmen, als ist mir auch um so mehr leid, dass E. E. Verlangen, diesfalls zu secundiren, nicht in meinem Vermögen sei. Ich will aber gleichwohl auf selbigen Reflexion machen, und wenn die Gelegenheit kommt, ihm zu dienen nicht ermangeln.

Sonst habe ich von versicherter Hand die Nachricht, dass sich von denen reducirten bayerischen Truppen die meisten Leute im Land hin und wieder bei denen Bürgern und Bauern auf etliche Monate in Kost gedinget und das Kostgeld von ihren eingenommenen Monatgeldern vorhinein bezahlt hätten, um insolange zuzuwarten, bis die Campagne angeht und sie Gelegenheit finden werden, dem Churfürsten über den Rhein wieder zuzugehen.

E. E. wollen mich also berichten, ob und wie die Werbungen von Statten gehen, und was sie für einen Zugang haben, indem ich, wenn Sie nicht wohl reussiren sollten, der Meinung bin, denen bayerischen Landständen aufzutragen, dass sie eine gewisse Anzahl Recruten in natura stellen und ihnen die Gutmachung an dem zu prästiren habenden Contributions-Quanto abgerechnet werden könnte.

Weiters höre ich auch, dass ein sicherer Obristlieutenant Wartmann im königl. polnischen Dienste, ein Regiment Grenadiere von

600 Mann allda in Bayern aufzurichten suche, so ich E. E. darum hiemit erinnere, um dass Sie sothane Werbung auf keine Weise gestatten, sondern trachten wollen, wie etwa erdeuteter Obristlieutenant Wartmann für den Kaiser einige Mannschaft (jedoch zur freien Disposition) zu stellen, könnte persuadirt werden.

Uebrigens habe E. E. in meinem Letzten schon erinnert, dass Sie die bewusste Munition nach Tyrol alsogleich fortgehen lassen wollten. Nächst diesem nun ersuche E. E. auch die in Bereitschaft zu setzen anbefohlene Artillerie oder von Ingolstadt oder von Braunau, wo sie es am besten bei der Hand zu sein befinden werden, gleichfalls nach Tyrol unverzüglich abschicken und direct nach Trento abführen zu lassen. Ich erinnere zu diesem Ende die Commissariatsamts-Substitution, dass sie Jemanden dahin nach Tyrol vorausschicken und den Transport richtig stellen lassen sollte.

Wessen mich hiernächst die Stadt Ulm wegen der allda hinterlassenen bayerischen Schulden belangt hat, schliesse ich originaliter darum hiemit an, um dass E. E. belieben, bei der Frau Churfürstin darob zu sein, damit erdeutete Creditores demnächst bezahlt und zufrieden gestellt werden.

Wenn schliesslich der zu dem Churfürsten abgeschickte P. Schmaker und ein gewisser Bard wieder zurückkommen werden, wollen Euere Excellenz dieselben bis weitere Erinnerung anhalten und nicht nach München gehen lassen.

Als ich eben in dem Schlusse dieser meiner Antwort begriffen war, erhalte ich von E. E. zwei andere Schreiben vom 26. und 29. passato, woraus ich besonders gerne vernommen, dass die Harmonie und das gute Vernehmen mit der darobigen Commissariatsamts-Substitution etwas besser gehe, welches, wie hoch es vonnöthen sei, E. E. um so leichter erachten werden, als bei derlei Missverständnissen Kaisers Dienst am meisten leiden thut. Ich recommandire es also E. E. hiemit de meliore.

Dass aber die Eincassirung der drei Reichsthaler auf die Portion durch das Commissariat bei denen Regimentern einen Lärm machen sollte, sehe ich gar nicht warum, indem ich meinesorts eins zu sein glaube, ob es das Commissariat eincassire, und sie, Regimenter, aus der Cassa mit Ordnung erheben, oder ob sie es selbst vom Land einbringen, da ihnen andurch weder auf eine oder andere Weise zu kurz geschieht.

Die von denen Bauern auf öffentlicher Strasse bereits anfangenden ärgerlichen Thaten müssen in primo actu nach aller Schärfe und ohne weitere Verzögerung sogleich in flagranti abgestraft und dem Lande

publicirt werden, dass man alle Diejenigen, welche man auf öffentlichen Strassen mit Gewehr attrapiren würde, sogleich beim Kopf nehmen und den Process formiren würde. Weil aber E. E. melden, dass die Bauern durchgehends sich unter der Hand mit Gewehr versehen, dieses aber ein weites Aussehen gewinnen will, so ist vonnöthen, dass man erstlich mit Gutem dasselbe von ihnen abfordern, und wenn es aber nichts verfangen wollte, auch mit Gewalt abnehme, und zum Falle es nöthig wäre, auch die Truppen enger zusammenziehe, um derlei glosende Meuterei und weit aussehendes Uebel noch vor dem Ausbruche zu dämpfen; die Zusammenziehung aber müsste ohne Noth nicht geschehen, damit man nicht auch dem Lande andurch Anlass gebe, eo ipso aufzustehen, weil es wohl sein könnte, dass derlei mörderische Thaten von verschiedenen Bösewichten und liederlichem Gesindel geschehen, dass ich solchemnach für das Beste hielte, einem jeden Gericht anzukündigen, dass es seine Unterthanen in gebührendem Zaum und Gehorsam halten, wie auch das Gewehr abnehmen sollte, widrigenfalls man sich an denjenigen Ort, wo das Factum geschieht, halten und dasselbe anderen zum Abscheu in Grund verwüsten und verbrennen würde. Dieses sind meine Gedanken, E. E. aber, die Sie in loco, werden schon hieraus zu nehmen wissen, was zur Remedur am dienlichsten sein wird.

Salm und Tollet aber sollen gleich marschiren, und zwar das Letztere den 8. dieses, das Andere aber den 16. detto darauf, dergestalt, was zu dienen und zu marschiren im Stande ist, das Uebrige bleibt in Quartieren, remittirt sich auf's schleunigste gleichfalls und prosequirt die Recrutirung mit all' erdenklichem Eifer.

Denen reducirten Walserischen Compagnien muss man keineswegs das Gewehr lassen, sondern die Leute aufsuchen und ihnen selbes abnehmen.

Mit denen Studenten zu Ingolstadt hat es gleiche Beschaffenheit, wie oben mit den Bauern. E. E. lassen ihnen bedeuten, dass sie sich in denen gebührenden Schranken und Ruhe halten, wider die Miliz nichts Thätliches verfangen und sich keiner gelüsten lassen solle, dawider zu schreiten, als man den ersten den besten, so man ergreifen und auf derlei Unfug ertappen würde, nicht nur beim Kopf nehmen, sondern als einen Aufrührer und Aufwiegler mit dem Strange bestrafen, die Uebrigen aber abschaffen und die Schulen sperren lassen würde; wohingegen, wenn sie friedlich sich aufführen würden, man ihnen gar gern ihre Privilegien geniessen lassen werde. Dass aber die Bürger denen Soldaten keinen guten Willen zeigen, sind sie dazu nicht gehalten, und deswegen auch sich über dieselben nicht zu beklagen.

Die Transportirung des Arsenals zu München muss geschehen, und zwar an die an der Donau gelegenen Orte, und weil es nicht wider die Accords-Puncte lauft, sondern vermöge derselben I. k. M. eigenthümlich heimgefallen ist, so sehe ich nicht, dass die Churfürstin dagegen strepitiren kann; eher aber muss es gleichwohl nicht geschehen, als bis die Reduction vollends vollbracht ist.

Wenn das Pulver zu Braunau nicht vorhanden, so ist es schon recht, dass die abzuschickenden 1000 Centner nach Tyrol aus Ingolstadt genommen werden, gleich ich es E. E. Willkür ohnedem überlassen habe.

Wegen der Münze wird inzwischen die kaiserliche Resolution schon hinaufgekommen und sich solchemnach nach derselben zu halten sein.

Uebrigens berufe mich auf dasjenige, was E. E. wegen Ihrer Adjuta von dem kaiserl. Hofkriegsrath bereits ergangen ist, und was Sie im Postscript wegen Reichenhall melden, ist oben schon beantwortet. Belangend aber, dass die Hauptposten schlecht von uns besetzt wären, finde ich nicht nöthig, dass man sich mit derlei kleinen Besatzungen viel aufhalten und die Garnisonen vermehren sollte, wenn nur die Fortificationen gleich abgethan und demolirt werden; hingegen aber muss das Zeughaus zu Wasserburg, wenn anders ein solches alldort ist, übernommen und begehrt werden, weil nach dem Accord indisputabel alle churfürstlichen Zeughäuser I. k. M. heimgestellt sind.

Von demjenigen Manifest, wovon E. E. melden, habe ich eines hier in französischer Sprache gesehen, weil aber darin nichts Sonderliches wider die Accords-Puncte gemeldet wird, so wollen mir E. E. berichten, ob dasjenige, von welchem Sie schreiben, ein anderes sei.

Wegen beider Obristlieutenants Strohmayer und Bärtl hat es sein Bewenden, nöthig ist es gleichwohl, dass man auf selbe Acht trage, der Churfürstin aber können E. E. erinnern, dass solches schnurstracks wider den Accord laufe.

Der Kammer-Director und geheime Secretär Neusönner ist mir so gut wie E. E. bekannt, und weiss ich gar wohl, dass er ein übelgesinnter Mann sei.

Wegen der polnischen Seuche überlasse E. E., was ohne Unterbruch Kaisers Dienstes und Hemmung der Correspondenzen vorzukehren vermeinen werden.

Der Churfürstin muss man das Gewehr von denen abgedankten Leuten auf keine Weise lassen, sondern auf der Extradirung beständig verharren, weil es in die Zeughäuser geliefert werden muss, diese aber I. k. M. angehörig sind.

Von denen Werbplätzen in München selbst kann man endlich abweichen, hingegen aber in selbigem Rentamt frei geworben werden, und sich daran nicht verhindern lassen. Womit etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

21.

An den FML. Baron Bürgly (Bürkhel). Wien, den 4. Februar 1705 [1]).

P. P. Meines Herrn Feldmarschall-Lieutenant unterm 17. passato datirtes Schreiben ist mir zurecht eingelaufen, und verlese ich daraus des Mehreren, wessen Derselbe mich von des Feindes Contenance bei dem Ihm anvertrauten Posto und Commando hat benachrichtigen wollen.

Gleichwie nun gar wohl daran geschieht, dass bei solcher Beschaffenheit mein Herr Feldmarschall-Lieutenant auf guter Hut stehe und ein wachsames Auge auf des Feindes Thun und Lassen habe, als zweifle auch nicht, Derselbe werde eben von diesen einlaufenden Kundschaften des Herrn General-Lieutenants Liebden gehörige Parte geben, welche sodann auch bei ereignender Gefahr und gar zu grosser Verstärkung des Feindes, mit dem benöthigten Succurs, als derorten in der Nähe anwesende in capite commandirender General, meinen Herrn Feldmarschall-Lieutenant zu secundiren bedacht sein werden. So ich auf dessen Obiges hiemit in Antwort ertheilen und zugleich wie allstets verbleiben wollen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

22.

An den Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau. Wien, den 4. Februar 1705 [2]).

P. P. Mir ist leid, aus Euer Liebden werthesten Zeilen vom 22. passato ersehen zu haben, dass Sie eine Tour nach Dessau und Berlin machen thun; ich persuadire mich aber gänzlich, dass E. L. sich dergestalt zu beschleunigen belieben werden, womit Sie sich demnächst wieder zurück einfinden mögen, und nach Sr. kaiserl. Majestät Gnädigsten Intention solche Ordre hinterlassen haben werden, damit der Ausmarsch der löblichen Truppen nicht retardirt, sondern ungehindert vor sich gehen und ich die Ehre haben könnte, E. L. bald

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 3.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 6.

wieder persönlich bedienen zu können, welches, wie ich mir es für ein besonderes Glück schätze, um so begieriger bin, auch es mit Kurzem im Werke zu bezeigen.

Wegen Erweiterung der Quartiere habe E. L. schon geantwortet und auch das Behörige an die kaiserl. General-Kriegscommissariat-amts-Substitution zu Landshut erinnert, wie nicht weniger unter Einem derselben zu wissen gemacht, dass ich wegen des Regimentes Infanterie für Se. königl. Hoheit zu Savoyen täglich des Herrn Marquis Prié gewärtig sei, und mir sodann die Ehre geben werde, E. L. darüber die weitere Auskunft zu geben.

Sie conserviren mir übrigens Dero wertheste Freundschaft und versichern sich anbei, dass ich in meiner beständigen Dienstergebenheit ersterbe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

23.

An den FZM. Grafen Friesen. Wien, den 11. Februar 1705 [1]).

P. P. Das Letztere, welches mir von Euer Excellenz eingelaufen, war noch aus Aschaffenburg unterm 3. currentis datirt, und gleichwie alle Dero Vorige dienstlich beantwortet habe, also werden Dieselbe damit verstanden haben, wie dass ich mir zwar die Anliegenheit der Festung Landau auf all' erdenkliche Weise angelegen sein lasse, allein wo die Mittel gebrechen, so ist aller Effect umsonst. Unterdessen belieben doch gleichwohl E. E. gedachte Festung so viel zu besorgen, als möglich sein kann, und muss beinebens auch aller Fleiss angekehrt werden, um die Contributionen bestmöglichst einzutreiben, wobei ich aber nicht begreife, mit was Fug die fränkische Ritterschaft der 12.000 fl. sich zu entschütten prätendiren möge. Es belieben dannenhero Dieselbe des Herrn General-Lieutenants Liebden zu belangen, damit selbige erdeutete Ritterschaft pressiren lasse, um den Erlag zu befördern. Von hier aus können E. E. versichert sein, dass ich meinesorts nicht aussetze, alle Nothwendigkeiten Tag und Nacht zu urgiren, allein man kann nirgend fortkommen, dieweil allerorten das Geld sehr rar ist.

Ich erkenne zwar wohl, dass auch unter Anderem in der Festung Landau eine Commandanten-Wohnung vorzurichten nöthig wäre, von hier aus aber den Fundum dazu zu verschaffen, ist fast nicht, oder wenigstens so bald wie es sein sollte, keineswegs zu hoffen. Sie schauen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 14.

also, wie etwa oben ein Mittel könnte gefunden werden, um sowohl darinfalls, als anderen Erfordernissen sich bestmöglichst auszuhelfen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

24.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 11. Februar 1705[1]).

P. P. Euer Excellenz werthe Zeilen vom 30. passato sind zwar eine Antwort auf mein Vorhergehendes vom 18. ejusdem, ich thue aber Deroselben gleichwohl darüber erinnern, wasmassen ich um so mehr begierig sei, demnächst zu vernehmen, wie das vorgehabte Dessein mit dem Herrn Obrist Batté abgelaufen, als man dahier durch Particular-Briefe die Nachricht hat, dass dieses nicht allein fehlgeschlagen, sondern auch das Detachement selbst vom Feind gelitten hätte.

Den Herrn Obristen von Wetzel habe ich bereits erinnert, dass, sobald er die Recrutirung des löbl. Gschwind'schen Regiments in Bayern veranstaltet und eingerichtet haben wird, er sich alsogleich zu E. E. unterhabendem Corpo begeben solle.

Was E. E. übrigens wegen der Noth der sämmtlichen Officiere melden, so ist mir diese so gut bekannt, als sie mir beschrieben werden mag, und anbei nicht wenig leid, dass die Conjuncturen also übel beschaffen, dass man denselben in dieser ihrer so grossen Extremität nicht hat aushelfen können. Ich will aber hoffen, dass inzwischen der Herr Baron von Riedt mit einer weiteren Rimesse darinnen schon werde angekommen sein, auch sonst aller Eifer angewendet werde, damit die bewusste Anticipation (worauf man dahier so grosses Fundament gemacht) in Richtigkeit gebracht werde. E. E. poussiren also den Effect, denn andurch werden Sie auch Mittel bekommen, denen nothleidenden Officieren, Stab und Soldaten zu helfen.

Schliesslich wollen E. E. zuvörderst jetzt, da Sie baare Mittel bekommen, nicht weniger der Messa mit einer anderen Rimesse darin angelangt sein wird, auf all' erdenkliche Weise sich zu moviren suchen, denn einmal will sich keine Zeit mehr verlieren lassen, dem Feind eine Diversion und andurch Sr. königl. Hoheit zu Savoyen Luft zu machen, worüber, dass es auch geschehen sei, ich von Deroselben von Tag zu Tag die verlässliche Nachricht erwarte, und inmittelst verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. II. 11.

25.

An den FM. Grafen Gronsfeld. Wien, den 15. Februar 1705[1].

P. P. Euer Excellenz beliebte Handzeilen vom 10. dieses sammt dem angehängten Postscript und denen dabei annectirt gewesenen Anlagen habe rechts erhalten, worauf Deroselben in Antwort hiemit erinnere, wasgestalt an dem gar wohl geschehen, dass endlich durch E. E. angewandte Mühe der Baron Riedt abgefertigt worden, da er nicht viel weniger als 100.000 fl. im Baaren empfangen hat.

Dass aber der Herr Hofkammerrath Hillebrand nach München gegangen, und sich davon nicht hat abhalten lassen, kann ich ihm nicht für übel haben, weil jüngsterinnertermassen dieses Negotium von gar zu grosser Premura ist.

Bei des Baron von Gemmel übergebenen Erläuterungspuncten habe vornehmlich zu erinnern:

ad punctum primum, dass es dabei insoweit ein Bewenden habe, dass die Zahl der 400 zur Garde bewilligten Mann nicht überschritten werde, allein solle diese Anzahl nicht grossentheils in Ober- und Unterofficieren, sondern gehörigermassen in Gemeinen und a proportione der dabei nöthigen Ober- und Unterofficiere bestehen.

ad 2^{dum} muss das Gewehr auf alle Wege und Weise repartirt und darauf festgehalten werden.

ad 3^{tium}. Die zu Wasserburg befindlichen 600 Centner Pulver, sie gehören auch wem sie wollen, sollen Ihrer kaiserl. Majestät heimfallen, und hat sich deswegen nicht das kaiserliche Commissariat, sondern Ihre Gnaden die Frau Churfürstin mit dem Lieferanten zu vergleichen.

ad 4^{tum}. Das Arsenal zu München muss auf alle Weise geräumt und erinnertermassen in die an der Donau gelegenen Posten transportirt werden, weil die Zeughäuser einestheils I. k. M. absolut nach denen Accordpuncten heimgefallen sind, auch theils weder prätendirt noch zugelassen werden kann, dass an einem Ort, wo die Churfürstin eine förmliche Garnison hat, auch ein eingerichtetes Zeughaus gelassen werde.

ad 5^{tum} muss geschehen, und der Aufenthalt so vieler Officiere und Gemeine in dem Münchner Rentamt nicht gestattet werden; endlich

ad 6^{tum} ist nicht genug, dass man den churprinzlichen Obristwachtmeister über die ausgestossenen nachdenklichen (bedenklichen) Reden vernehme, sondern es ist auch auf die Bestrafung zu dringen.

Dass sich E. E. sonst die neuen Werbungen, Recrutirung und Remontirung so eifrig angelegen sein lassen, da befördern Sie I. k. M. Dienst, und was Sie aber der täglichen Lamentationen halber melden,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 16.

sind mir auch diese eben nicht verborgen. Inzwischen aber muss man doch thun, was man kann, und das Land zur Prästation anhalten, sodann aber wird sich schon weisen, was möglich oder unmöglich, und ob selbiges das Völlige zu prästiren fähig oder nicht fähig sei; hiernächst aber ist billig, dass das Commissariat E. E. die Verwendung der 300.000 fl. weise, gleichwie es auch meiner Intention gemäss ist.

Weiters approbire ich, dass E. E. die Disarmirung des Landvolkes mit Glimpf vorkehren und zugleich eine Tour, um ein und andere Unordnung zu vermitteln, machen wollen; hingegen aber haben I. k. M. die Ertheilung das Passes an die Frau Churfürstin ohne vorherige Anfrage von hier keineswegs genehm gehalten, welches denn auch künftighin zu observiren sein wird. Wenn nun ersagte Churfürstin sich dessen noch nicht bedient hätte und von München bereits abgereist wäre, so könnten E. E. ihre Abreise mit dem ein- und hinterstellig machen, dass I. k. M. in die Ertheilung erdeuteten Passes keineswegs gewilligt hätten. Betreffend dasjenige, was E. E. wegen der Unordnung, Untreue und Unterschleifes bei dem Land melden, da wird mit dem geholfen sein, wenn I. k. M. demnächst sich über die Bestellung eines Gubernii Allergnädigst entschliessen werden.

Bei dem Aufbruch des Salm'schen Regiments mit 3 Bataillonen hat es sein Bewenden, ich sehe aber nicht, dass E. E. deswegen eine Angst ankommen und Sie sich nach Ingolstadt begeben sollten, da nunmehr die Reducirung der Truppen vollführt worden.

Die Reducirung des Land ob der Enns'schen Regiments ist eine von I. k. M. resolvirte Sache, und noch ehe geschehen, ehe ich allhier angekommen bin, mithin muss es auch sein Verbleiben haben.

Wegen der hinaufkommenden Recruten zu Pferd und leeren Rimonta-Pferde wird man, wenn sie sich in etwas erholt, das Weitere zu deren Abmarsch schon erinnern. Und was aber schliesslich der Frau Churfürstin Klagen wider den Herrn Fürsten zu Oettingen anbelangt, ergeht die behörige Erinnerung an die kaiserliche Reichs-Hofkanzlei. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

26.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Wien, am 16. Februar 1705 [1]).

Monseigneur!

Par le comte de la Mante j'ai reçu la lettre que V. A. R. m'a fait l'honneur de m'écrire du 24 du passé; je n'ai pas manqué d'en

[1]) Turiner Staats-Archiv.

informer aussitôt S. M. I. aussi bien, que de ce que m'écrit M. le comte de Starhemberg. L'on a tenu d'abord plusieurs conférences, où je n'ai pas manqué de représenter, ce que j'ai fait si souvent de bouche et par écrit, depuis que je suis ici, et même avant mon arrivée, et quoi qu'on disse à V. A. R. je la supplie d'être persuadée que j'ai mon devoir, mon bonheur, le service de mon maître et le Sien trop à coeur, pour oublier rien de tout ce qui pourrait dépendre de moi. Je me suis même déclaré que j'étais près de partir à tout moment, quand même il n'y auroit rien; le danger où est V. A. R. me faisant passer par-dessus tout, et même au hasard de ma réputation qui est la seule chose pour laquelle on sert. — Pour venir au détail, j'ai ordre de S. M. d'assurer V. A. R. du chagrin où elle est de ne l'avoir pas pu assister plustôt; Elle espère que l'état où tous ces pays se trouvent et ses finances l'excuseront dans l'esprit généreux de V. A. R.

Cependant avec bien de la peine tout se met en train. Les Prussiens malgré leurs traité ne sont pas encore marchés. On leur a envoyé les ordres; les Palatins ont amusé jusqu'à cette heure; mais les Danois, quoiqu'ils fassent quelque difficulté, iront; le régiment de Württemberg-Infanterie marchera au premier jour; les recrues qui étoient en Hongrie, une partie est relevée, l'autre le sera par le régiment de Tollet et de Salm, qui sont actuellement en marche, et les recrues et remonts ce font dans les pays; une partie marchera bientôt. La grande difficulté est l'argent pour l'armée du Piemont, de la Lombardie, pour les magasins, voitures, munitions et autres choses nécessaires, et sans lesquelles les armées ne se peuvent pas mouvoir. On y travaille, on envoie quelque chose en Piemont et en Lombardie et on tâchera de continuer. V. A. R. sait que cela ne dépend pas de moi et Ses ministres me rendront la justice que je n'oublie rien de ce qui peut être de la disposition des armées, et de presser le reste. Quant à mon départ, j'espère que ce sera au commencement du mois qui vient. Voilà les informations, que je peux donner à V. A. R., la pouvant assurer que personne n'a plus de chagrin que moi de l'état, où Elle se trouve et ne prend plus de part à la gloire immortelle, qu'Elle s'aquiert, ne souhaitant rien plus ardemment que de pouvoir l'assurer moi même de cette vérité et du profond respect avec lequel je suis etc.

Eugène de Savoye m. p.

27.

An den General-Major von Stillen. Wien, den 18. Februar 1705[1]).

Gleichwie denen löbl. königl. preussischen Truppen die jüngsthin von Ihro kaiserl. Majestät abgelassene Allergnädigste Ordre wohl eingelaufen sein wird, vermöge welcher sie den 25. dieses aus ihren Quartieren in Bayern aufbrechen und den Marsch nach Italien antreten sollen, also berufe mich zwar allerdings darauf, und erinnere meinen vielgeehrten Herrn General hiemit weiters, wasmassen mir von dem Herrn Grafen von Wartensleben unterm 10. dieses aus Berlin die Nachricht ertheilt worden, dass man allda zu bestmöglichster Beschleunigung erdeuteter löblicher Truppen bevorstehenden Marsch nach Piemont all' nöthige Verfügung mache, und nicht allein die 1900 Mann Recruten allbereits von allen Orten habe aufbrechen, sondern auch die Ordre wiederholen lassen, dass sich diejenigen, welche in Bayern einquartiert sind, dergestalt marschfertig halten sollen, damit auf meine ersteinlaufende Erinnerung der Aufbruch, auch unerwartet obgedachter Recruten, geschehen könnte.

Wie ich aber ohnedem nicht zweifle, mein vielgeehrter Herr General werde nach Sr. kaiserl. Majestät ergangener Allergnädigster Erinnerung den Marsch auf den angesetzten Termin des 25. dieses bereits festgestellt und Alles dazu in Bereitschaft gesetzt haben, so habe ich nichtsdestoweniger es hiemit wiederholen und Dieselbe ersuchen wollen, den Aufbruch auf keine Weg noch Weise zu verschieben und, wenn es ja auf ein oder anderen Tag einen Anstand haben müsste selbigen über diesen Monat hinaus nicht zu retardiren, sondern wenigstens mit Ende gedachten Monates wirklich und ohne weiteren Aufzug anzutreten, massen ich auch selbst mich dergestalt beschleunige, damit auf das Fördersamste zu denen italienischen Grenzen mich einfinden möge.

Mich erfreut dabei nicht wenig, dass ich abermal das Glück habe, diese löbl. königl. Truppen unter meinem Commando zu sehen, wobei ich denn auch die Ehre verhoffe, meinen vielgeehrten Herrn Generalen persönlich bedienen zu können, ersuche aber zugleich Dieselben, bei dem Aufbruche sowohl, als während dem Marsche solche Ordre auszustellen, auf dass nicht allein für jetzt die geklagten vielfältigen Excesse abgethan, sondern auch, wie gedacht, künftig vermieden und alle gute Mannszucht observirt und gehalten werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 19.

28.

An den preussischen Minister Graf Wartensleben. Wien, den 18. Februar 1705 [1]).

P. P. Ich habe Euer Excellenz wertheste Zeilen vom 10. dieses wohl behändigt und daraus mit besonderer Consolation ersehen, wie man zu dem bevorstehenden Marsch der löbl. königl. preussischen Truppen alle möglichste Beschleunigung und solche Verfügung vorkehre, dass nicht allein die 1900 Mann Recruten von allen Orten aufbrechen, sondern auch die Ordres wiederholt werden, damit, unerwartet gedachter Recruten, die in Bayern einquartierten königl. Truppen auf meine Erinnerung sich sogleich aus den Quartieren moviren sollten.

Wie ich mir nun für ein besonderes Glück schätze, dass abermals die Ehre habe, bedeutete löbl. königl. Truppen für gegenwärtige Campagne zu commandiren, also können sich auch E. E. versichert halten, dass ich zu deren Conservation bestmögliche Vorsorge tragen werde, allermassen denn auch verschiedene Magazine angerichtet sind, damit es während des Marsches an dem benöthigten Proviant und Fourage nicht fehlen sollte. Wobei E. E. zur verlangten Nachricht dient, dass von Ihro kaiserl. Majestät durch einen eigenen Courier an wiederholte löbl. königl. Truppen die Ordre dahin ausgestellt worden, dass sie den 25. d. M. aus ihren Quartieren aufbrechen und den Marsch antreten sollten, so ich auch dem Herrn General-Major von Stillen durch eine eigene Staffetta wiederhole, und mich für meine Person selbst dergestalt beschleunige, damit baldestens, und zwar demnächst selbst an denen wälschen Grenzen mich einfinden möge.

E. E. conserviren mir übrigens Dero wertheste Freundschaft und helfen zugleich bei I. k. M. selbst meine Wenigkeit in Gnaden zu erhalten, persuadire sich anbei, dass ich in meiner begierigen Dienstergebenheit allstets verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

29.

An die Churfürstin von Bayern. Wien, den 18. Februar 1705 [2]).

P. P. Es sind mir Deroselben hochwertheste Zeilen vom 10. dieses wohl eingelaufen, und was mir Euer Gnaden darin in Einem und

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 20.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien; Fasc. II. 17.

Anderem anzubefehlen belieben wollten, das habe ich daraus des Mehreren gehorsamst ersehen.

Was nun die angeschlossen gewesenen und von E. G. dem Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld beantworteten Puncte betrifft, da sind mir dieselben von jetztgedachtem Herrn Feldmarschall communicirt worden, und was ich aber meinesorts dabei weiters zu erinnern gefunden, das habe ich öfters berührtem Herrn Feldmarschall mit heutiger Post in Antwort erinnert. E. G. belieben sich hiebei nochmals zu persuadiren, dass Ihnen wider den klaren Inhalt der Accords-Puncte um so weniger was werde zugemuthet werden, als man sich hingegen von Seite Ihrer kaiserl. Majestät allerdings persuadiren thut, dass auch E. G. nach denselben Alles punctual werden halten und exequiren lassen.

Dass sonst der von E. G. nach Rom abgeschickte und wieder zurückgegangene Courier auf die überschriebene, unverhoffte Weise spoliirt worden, bedauere ich sehr hoch, und insoweit es von mir dependirt, werde auch nicht ermangeln, daran zu sein, damit dieser Casus mit Nachdruck untersucht werde.

Belangend weiters den von E. G. angesuchten Pass, um Ihrer Majestät der Frau Mutter entgegengehen zu können, da habe, um hierinfalls wie in allem Anderen E. G. meine gehorsamste Ergebenheit zu erkennen zu geben, nicht ermangelt, davon I. k. M. allerunterthänigste Eröffnung zu thun, welche aber den von dem General-Feldmarschall Herrn Grafen von Gronsfeld interim ertheilten Pass keineswegs approbirt, sondern für besser zu sein befunden haben, wenn E. G. diese Ihre Reise noch in etwas einstellen und zurückhalten möchten, angesehen Sie bei denen dermaligen Conjuncturen, wo Alles sich zu moviren anfangt, nicht für gut befindeten, dass gedachte Ihre Maj. Dero Frau Mutter in diese weite Reise nach Grätz sich einlassen sollten.

Was schliesslich die recommandirten Engel und Müller betrifft, muss ich E. G. in gehorsamster Antwort erinnern, dass I. k. M. Allergnädigst nicht incliniren, vor Resolvirung und Bestellung eines Gubernii in derlei Aemtern Jemanden einzusetzen oder zu confirmiren, sondern inzwischen Alles in statu quo zu lassen. E. G. aber können sich versichern, dass ich darauf allerdings reflectiren und bei resolvirtem Gubernio zu Dero diesfälligem Befehle meinerseits um so mehr Alles contribuiren werde, als ich zu Dero gehorsamsten Diensten unveränderlich verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

30.

An den Feldmarschall Heister. Wien, den 21. Februar 1705 [1]).

P. P. Dass ich Euer Excellenz beliebtes Schreiben vom 17. dieses wohl empfangen, berichte Deroselben anmit und erwidere daraufhin zugleich in Antwort, wasmassen gar gut geschehen sei, dass Euer Excellenz völlige Cavallerie in der Schütt in die Dörfer einrücken, sodann aber, da durch diese Postirung das diesseitige Land nichts Feindliches zu besorgen hat, den Herrn Obristwachtmeister La Marche mit den nach Wälschland gehörigen Recruten seinen Zug haben fortsetzen lassen.

Was aber die weitere Completirung des unter E. E. Commando stehenden Corps betrifft, da ist zwar schon zu wiederholtenmalen an seine Behörde die nachdrückliche Erinnerung geschehen, und obschon der gänzliche Effect allerseits noch nicht erfolgt ist, so können doch E. E. versichert sein, dass ich mir es mit allem möglichen Eifer angelegen sein lasse, dass ich davon nicht eher abweichen werde, bis nicht E. E. die verlangte Aushülfe und sonderlich das Warasdiner Regiment bei sich haben werden, um Deroselben zu zeigen, dass ich darüber nicht allein des Kaisers Dienst zu befördern, sondern auch E. E. selbst zu erweisen suche, wie Deroselben allstets verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

31.

An den GWM. und Obrist-Kriegscommissär Baron Martini. Wien, den 21. Februar 1705 [2]).

P. P. Von meinem Herrn General-Wachtmeister erhalte ich zwei Schreiben, eines vom 30. passato auf der Post und das andere vom 4. dieses durch den Zahlamts-Cassier Scheltzinger. Im Ersten hat es bei den repartirten 50.000 fl. sein Bewenden, und hoffe, dass inzwischen der Herr Baron Riedt wieder mit einer neuen Rimesse darinnen werde eingetroffen sein.

Die Anticipations-Negotiation ist auf alle Weise zu befördern, unnöthig aber, dass ich Demselben repetire, was ich deshalb schon öfters errinnert habe; denn dies ist der einzige Fundus, worauf man hier den Conto gemacht, dass man der darinnigen Noth wird abhelfen können. Mein Herr General-Wachtmeister lasse sich also nicht lange

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. II. 5.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. II. 23.

aufziehen, sondern berichte mir so schleunig als möglich eine positive Resolution, auf was man sich verlassen könne, damit nicht umsonst die Zeit verloren gehe und man mit leeren Hoffnungen abgespeist, indessen aber auch andere Gelegenheiten, zu helfen, ausser Hand gelassen würden. Mein Herr General-Wachtmeister schreibt mir zwar, dass Derselbe Unsicherheit halber sich nicht nach Verona begeben könne, so schon recht ist, dass sich Derselbe keiner Gefahr unterwerfe, indessen aber kann man jemand anderen Capablen dahin abgehen lassen, um gleichwohl einen Anfang zu machen.

Mit den Brückenrequisiten kann man zwar noch in etwas zuwarten, bis man am Po angekommen sein wird, inzwischen aber muss man zu derenselben Zusammenbringung allenthalben die Dispositionen machen, damit man sie auf den Fall der Erforderniss gleich bei Handen haben möge.

Der Messa wird mit der mitgegebenen Rimessa darinnen schon angelangt und mit dem in Einem und Anderem sonderlich an der Magazinirung merklich ausgeholfen sein.

Mit des Kriegscommissärs Biehl Anticipation ist nicht mehr res integra, weil diese schon anderwärtshin verwendet worden.

Was sonst die Vorster'sche und Salvay'sche Proviantirung betrifft, berufe mich auf mein Letzteres, wo ich meinen Herrn General-Wachtmeister über die Materie mit Mehrerem geantwortet habe.

Leid ist mir hiernächst zu vernehmen gewesen, dass der Herr Obrist Batté habe zurückweichen müssen, worüber ich, weil mir der Herr General Leiningen nicht das Geringste davon erinnert hat, mit Verlangen des Verlaufes gewärtig bin; hingegen aber hat mich anbei erfreut, dass der Herr General Sereni in dem Brescianischen einen so guten Streich gethan habe. Welches denn Alles ist, so ich meinem Herrn General-Wachtmeister auf beide seine Obige hiemit habe erinnern und verbleiben wollen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

32.

An den General-Major von Stillen. Wien, den 21. Februar 1705 [1]).

Sowohl aus Deroselben beliebtem Schreiben vom 17. dieses, als des damit anher abgeschickten Officiers mündlicher Relation habe ich des Mehreren ersehen, aus was Ursachen einestheils den 5. detto der

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 21.

Marsch mit denen löbl. königl. preuss- und churbrandenburgischen Truppen nicht angetreten werden könne, und wie es sodann anderntheils mit denen bisher geklagten Excessen beschaffen sei.

Ob nun schon ad 1^mum^ Ihro kaiserl. Majestät und des allgemeinen Wesens Dienst in allweg erforderte, dass erdeuteter löblicher Truppen Abmarsch fast keinen Augenblick über obgemeldeten Termin verschoben werde, so will man nichtsdestoweniger aus denen angezogenen erheblichen Motiven hiemit allerdings eingewilligt haben, dass dieser Marsch bis auf den 15. nächstkünftigen Monats Martii dergestalt prolongirt und ausgestellt werde, damit auf jetztbedeuteten Tag der unfehlbare Aufbruch positive erfolge, nicht zweifelnd, damit es auch um so verlässlicher und gewisser geschehe, es werde mein vielgeehrter Herr General von Stunde an die dazu erforderlichen Dispositionen vorkehren und Alles in solche Bereitschaft setzen lassen, auf dass man an obbedeutetem Tage des 15. ermeldeten Monats Martii, wie gedacht, ohne weiteres Hinderniss den Zug antreten möge.

ad 2^dum^ erfreut mich, dass die angebrachten Excesse beiweitem sich nicht also befinden, als wie sie ausgeschrien worden, wiewohl nicht ohne ist, dass man selbe sehr gross gemacht hat. Um aber auch klar zu weisen, dass es mit dem also sei, einfolglich aus der Sache zu kommen, glaubte ich das Beste zu sein, wenn man durch eine förmliche Berechnung und Untersuchung darüber die Liquidation vornehmen liesse, was ersagte löbliche Truppen in natura vom Land genossen und empfangen haben, gleichwie deswegen sowohl an den Herrn Feldmarschall Grafen von Herbeville, als darobige kaiserl. General-Kriegscommissariatamts-Substitution unter Einem das Behörige ergehen thut. Dasjenige aber, so mein vielgeehrter Herr General von denen 15.500 Portionen melden, verstehe ich nicht, denn nachdem mit Seiner königl. Maj. zu Preussen nicht auf mehr als auf 12.000 Portionen in natura tractirt und von Deroselben auch also genehm gehalten worden, so wird man darüber nicht schreiten, noch ein Mehreres prätendiren können, steht auch keineswegs bei mir, hierinfalls das Geringste zu ändern; mein vielgeehrter Herr General aber kann sich versichern, dass dasjenige, so verglichen worden, denen löblichen Truppen heilig werde prästirt und gehalten werden, zumalen man sich auch unserseits versehen will, dass darüber weiter nichts werde prätendirt noch verlangt werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

33.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 21. Februar 1705 [1]).

P. P. Mit letzterer Ordinari habe ich Euer Excellenz beliebtes Schreiben vom 6. dieses wohl empfangen, und was im ersten den Herrn Proveditore Molino und hiesigen venetianischen Botschafter betrifft, hat es dabei sein Bewenden, bedauern aber thue ich dabei dass durch den Feind die Communication mit dem Veronesischen meistentheils abgeschnitten worden, will aber hingegen hoffen, dass E. E., nachdem bei Deroselben die hineingeschickten 500 Pferde inzwischen angelangt sein können, sich um so mehr bemühen wollen, dieselbe hinwiederum zu eröffnen, und nicht gestatten werden, dass der Feind ringsherum alle Posten occupire; wobei ich von E. E. demnächst erwarten will, wie es denn eigentlich mit dem dem Herrn Obristen Battó zugestossenen Unglück abgelaufen sei.

Der Herr Baron Riedt ist bereits mit dem Ueberreste der hineindestinirten 100.000 fl. aus Bayern abgereist, mit welchen und denen von hier übermachten 50.000 fl., wie auch mit dem Messa a parte hineingeschickten 100.000 fl. es doch gleichwohl eine ziemliche Rimesse ausmacht, einfolglich muss auch der Noth in etwas sein gesteuert worden. E. E. poussiren im Uebrigen die bewusste Anticipation, so der Herr Baron Martini in die Wege zu richten angeboten hat, alsdann wird man sich ziemlich behelfen und endlich das so hoch nöthige Mouvement dermaleins bewirken können; denn es ist einmal keine Zeit mehr zu verlieren, Seiner königl. Hoheit zu Savoyen Luft und dem Feinde eine Diversion zu machen. E. E. werden in loco die hohe Nothwendigkeit am besten erkennen, und ich aber recommandire es über meine so vielfältigen Erinnerungen hiemit nochmals bestens.

Der von Seefeld hat seine Entlassung schon erhalten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

34.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 25. Februar 1705 [2]).

P. P. Wenn der Herr Obrist von Reising (auf welchen Euer Excellenz in Dero Letzterem vom 13. hujus sich beziehen) bis dato angelangt wäre, so hätte ich mit heutiger Ordinari Deroselben auf seine

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. II. 24.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. II. 26.

Commission zugleich ein Mehreres überschreiben können. Ich vernehme aber, als ob er unterwegs einen Fall gethan hätte, mithin weiss ich nicht, wo er sich de facto befindet, muthmasse jedoch, dass er selbst von einer Stunde zur anderen ankommen werde, weil er weder geschrieben, noch eine Expedition voraus hiehergeschickt hat, zumalen nicht zweifle, es werde ihm auch was Schriftliches von Euer Excellenz mitgegeben worden sein. Unterdessen thue ich allein Dero obangeregtes Schreiben beantworten und approbire zwar anvörderst, dass Sie den Herrn GWM. Roccavione in dem Commando des Herrn Obristen Batté substituirt haben, verhoffe aber beinebens, Sie werden den Succurs nach Mirandola desto angelegentlicher zu befördern suchen, als insonderheit nach des Commandanten copialiter beigelegtem Schreiben die höchste Zeit und Noth vorhanden, sonst auch bekannt ist, wie viel an der Conservation dieses Platzes gelegen sei; denn sollte dieser verloren gehen, so würde auch das Vorhaben nach E. E. geschehenem Vorschlage, um mit dem Corpo jenseits des Po zu ziehen, desto beschwerlicher, wo nicht gar unmöglich fallen.

Es belieben dannenhero E. E. der Sachen Wichtigkeit wohl zu erwägen, und verlieren keine Zeit, damit der Feind nicht zuvorkomme, oder an sich selbst der Commandant wegen Verzögerung und Ausbleibung des Succurses sich ergeben müsste. E. E. melden zwar in Dero Schreiben, dass Sie Ihre Mesures bereits genommen hätten, um dem GWM. Roccavione die Hand zu bieten und mit dem Corpo nachfolgen zu können; ob und wann aber Sie sich wirklich moviren wollten, haben Dieselbe nicht angemerkt. Weil hingegen man allhier positive wissen muss, wie und was eigentlich durch Dero Mouvement geschehen und wohin solches sich wenden, auch wie es am leichtesten und glücklich reussiren könnte, also wenn seither nach dem abgefertigten Obristen Reising die Umstände sich geändert hätten, oder sonst er nicht völlig instruirt wäre; so wollen E. E. ohne Anstand, was Sie nämlich unternehmen oder nicht unternehmen könnten, zu Papier bringen und mir schleunigst übersenden; denn gleichwie einestheils der Baron Riedt sowohl mit dem Reste der Geldhülfe, als der Messa mit seiner Commission darinnen schon angelangt sein wird, und andurch das Corpo beweglich gemacht werden könne, also ist es auch an dem, dass nunmehr die hineindestinirten Truppen successive zu marschiren anfangen, mithin man nothwendig wissen muss, wie nach dem darinnigen Mouvement und Contenance des Corpo sowohl der heraussige Zug, als meine Reise dirigirt und die weitere Mass genommen werden könnte.

Bei dem Uebrigen, was mir E. E. erinnert und communicirt haben, hat es inmittelst sein Bewenden, und zum Schlusse wiederhole nochmals, dass ich auf das Fördersamste gewärtig sein will, was Sie über das Obige ratione operationis positive thun oder nicht thun zu können glauben werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

35.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 25. Februar 1705[1]).

P. P. Ich habe zwar Euer Excellenz Beliebte vom 16. hujus wohl empfangen; wie aber Dieselbe durch einen eigenen Courier auf Ihro kaiserl. Majestät Allergnädigsten Befehl von Dero Hofkriegsraths-Mittel in denen beiden Hauptpuncten über die Dispositionen des Münchener Arsenals, dann der Frau Churfürstin aus Bayern Abreise beantwortet sind, als berufe ich mich auch allerdings darauf und erinnere darüberhin weiters, wasmassen es bei des Herrn Baron Riedt Abfertigung, dann des Herrn Baron Martini Bericht, dass die bayerischen Münzsorten in Italien für voll gelten thun, ein gutes Bewenden habe. Was aber die Reduction derselben allda in Bayern betrifft, wird inmittelst der kaiserliche Befehl allda schon eingelaufen sein, nach welchem sich dann diesfalls zu reguliren ist. Diejenigen 100.000 fl. hingegen, so der Herr Hofkammerrath Hillebrandt nach Piemont negotiirt, müssen ohne geringsten Zeitverlust und mit all' erdenklicher Mühe je eher je besser richtig gemacht werden.

Wegen des Salm'schen Regiments wird E. E. inmittelst schon ein anderer Befehl zugekommen sein, bei dem es dann sein Verbleiben hat, wie ingleichen wegen des Fels'schen; und auf diesen prolongirten und angesetzten Termin aber muss es, ohne weiteren Zeitverlust marschiren zu können, sich in Stand setzen.

In puncto Umwendung der einkommenden Gelder bleibt es bei meinem Letztern, dass E. E. davon Nachricht gegeben werden solle; dass aber sonst so viel Posten neben denen anderen nöthigen Ausgaben angewiesen werden, weiss ich nicht das Geringste davon, und wird dannenhero das Commissariat zu weisen haben, was eigentlich für Parteien ohne mein Vorwissen von anderwärtig wären angewiesen worden; dessenungeachtet aber muss allein das Nöthigste, als da ist,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 25.

für die Recrutir- und neue Werbung abgeführt werden, ob dem dann E. E. festhalten wollen.

Ob des Herrn Obristen Tschonkaberg (Czungenberg) Tod hat man nichts Gewisses; und wegen des Lehoczky'schen Regiments Miseria weiss ich auch nichts, wiewohl er, der Herr Obrist, dahier ist und davon keine so grosse Specialität bis dato gemeldet hat.

Ratione E. E. eigener Angelegenheiten berufe mich nochmals, was von des Hofkriegsraths Mittel an Dieselbe ergangen ist, und nebstdem aber verbleibe ich etc.

Eugenio von Savoy m. p.

36.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 28. Februar 1705 [1]).

P. P. Nebst dem was Euer Excellenz unterm 11. des mit heute abweichenden Monats Februar wegen des churbayerischen natürlichen Sohnes sammt dem beigeschlossenen Memorial an Ihre kaiserl. Majestät und nebenfindig gewesenen Original-Attestaten an mich erlassen wollen, haben mir auch dieses jungen Cavaliers der beiden Herrschaften Wertingen und Hohenreichen verordnete Administratoren darum geschrieben, und bin ich nun zwar in allweg geneigt, ihm meine Hülfe angedeihen zu lassen, weil nunmehr der Graf von Löwenstein als Statthalter in Bayern denominirt ist, in wenigen Tagen auch allhier erwartet wird, also wird die Sache bis zu seiner Ankunft wohl den Anstand haben müssen, wiewohl meinesorts ich auch vorläufig mit I. k. M. darüber reden will.

Hiernächst ist mir bei heutiger Ordinari E. E. beliebtes Schreiben sammt den angebogenen Puncten des nach München abgeschickt gewesenen Commissarii und der bayerischen Antwort rechts eingelaufen, worüber anvörderst, was die Reise der Churfürstin betrifft, mich auf Dasjenige beziehe, so Deroselben eben heute von I. k. M. zu Dero Richtschnur wird zugefertigt und durch eigenen Courier überbracht werden. E. E. haben zwar aus denen Vorherigen schon vernommen gehabt, wasgestalten in dergleichen Fällen mit Bewilligung des Passeport man nicht so lax gehen könnte, zumalen solche von I. k. M. selbst ertheilt werden müsste. Weil aber die Sache schon geschehen, und man zwar bei jüngstem Courier E. E., um sothane Reise einstellig zu machen, die Nothdurft erinnert hatte, so hat man doch seither nicht anders gekonnt, als dass Allerhöchst erwähnte kais. Maj. Derselben

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. II. 27.

ferners anbefehlen wollen, wie Sie sich nun weiters wegen ihrer, der Churfürstin, Zurückkehr zu verhalten hätten.

Belangend die Evacuir- und Transportirung des Münchner Arsenals, wie auch unablässige Auf- und Nachforschung über da und dort verzogene oder verborgene Munition, Zeugs- und Kriegsmaterialien beziehe mich gleichfalls auf die letzte durch Expressen an Dieselbe abgeschickte Expedition, welcher zufolge E. E. oder mit Schärfe oder mit Güte auf den Vollzug desto eifriger zu dringen sich wollen angelegen sein lassen, als die kaiserl. Intention positive dahin geht, nach Besag der Accordpuncte Alles ad amussim vollzogen zu sehen, und versehen sich daher auch, dass die Rasirung der Münchner Fortification ohne längeren Aufschub vor die Hand genommen werden müsse.

Ratione der von dem Land zu verschaffenden Pferdestellung, wenn man damit reussirete, könnte zuvörderst dem Fels'schen Dragoner-Regiment andurch geholfen und gewirkt werden, dass es zum Herabmarsch desto fördersamer in Stand gesetzt werde, massen es in diesem nun eintretenden Monat März noch unfehlbar aufbrechen muss und dannenhero allen Fleiss anzukehren haben wird, damit es sich fertig mache. Wenn aber erdeutetes Regiment nicht so viele Pferde vonnöthen haben dürfte, als man etwa angeregtermassen von dem Lande zu erhalten verhoffete, könnte der Ueberrest dem dänischen Corpo zugetheilt werden.

Uebrigens was die je mehr und mehr entäussernde Unmöglichkeit betrifft, dass nämlich das Land die ihm aufgebürdeten Prästationen nicht würde erschwingen noch leisten können, erkenne ich zwar selbst und habe es auch vorhin erkannt, dass es schwer gehen dürfte; allein man muss halt ziehen, was man kann, und unterdessen arbeiten, damit die Regimenter und Truppen (sowohl von denen alten, als neu aufgerichteten) mit ihren Werbungen und Remontirungen menschenmöglich befördert, mithin dieses Werk Tag und Nacht poussirt werde, wobei es auch sein Verbleiben hat, dass die Regimenter Württemberg zu Fuss und Sinzendorf-Dragoner in praefixo termino nach Wälschland aufbrechen und zurück nichts mehr lassen sollen, als was zur Eincassirung der Verpflegsgelder und anderen Regiments-Anliegenheiten nöthig sein wird. Es wollen aber E. E. zugleich dahin die Vorsorgung thun, damit selbige wenigstens eine dreimonatliche Verpflegsgebühr (wenn es auf vier Monate unmöglich wäre) mitnehmen könnten, und weil diesen beiden Regimentern auch die anderen nach Wälschland destinirten Recruten und Truppen bald auf den Fuss successive folgen, insonderheit aber das preussische Corpo resolvirtermassen den 15. künftigen Monats wirklich aufbrechen, nicht weniger, wie vorgemeldet,

das Fels'sche Dragoner-Regiment in eben ersagtem Monate seinen Marsch unfehlbar antreten, das Salm'sche aber gleich jetzt auf Empfang dieses, sobald es immer möglich, oder zu Wasser nach nunmehr gegangenem Eisstoss, oder auch zu Land (wie es am schleunigsten wird sein können) herabmarschiren muss, und dannenhero E. E. die benöthigten Anstalten unverzüglich verfügen, auch darüber die weitern Ordre ertheilen wollen: so begreife ich zwar wohl, dass aus dem Lande viel Truppen entgehen werden; allein weil man ohnedem den Landmann sowohl zu entwaffnen, als die da und dort abgedankte Miliz (auf was Weise und Wege es sein kann) zu werben und aus dem Land zu bringen sucht, diese auch an sich selbst, nach E. E. Bericht, immer mehr sich zu zerstreuen und zu verlaufen anfanget, sonst aber durch den bevorstehenden und nun angehenden Zug der Truppen, sonderlich durch das Münchner Rentamt, auf eine geraume Zeit gleichsam ein Fluxus und Refluxus von Volk sein, das dänische Corpo aber, welches de facto schon in 5- bis 6000 Mann besteht, in dem Lande bis angehenden Feldzug verbleiben wird; also ist so leicht keines gefährlichen Unternehmens von Seite des Churfürstenthums sich zu besorgen, zumalen auch nachgehends, wenn die Campagne eröffnet sein wird, alle gehörigen und möglichen Präcautionen genommen werden können, bis dahin aber das Land niemals von Truppen totaliter entblösst sein wird.

Die Person des Herrn Grafen Heimbhausen betreffend, und dasjenige, was seinethalben sowohl E. E., als er selbst an mich wiederholt gesinnt haben, habe ich schon verschiedene Male bei I. k. M. die Restitutions-Sache seiner böhmischen Güter movirt; allein bis Sie sich nicht wegen der bayerischen Statthalterei resolvirt gehabt, haben Sie auch darinfalls nichts vornehmen wollen. E. E. belieben aber selbigen zu versichern, dass man ihn sowohl wegen seines bisher verspürten Eifers zu des Kaisers Dienst in allweg schützen, als auch in particulari mich in seiner Anliegenheit anzunehmen, beeifert sein werde, sobald der Graf von Löwenstein angelangt und man mit ihm das bayerische Gubernium ausgemacht haben wird. Sie stimuliren ihn aber zugleich, damit er nach äussersten Kräften das Negotium der 100.000 fl. zu Ende bringe, folglich den Hofkammerrath von Hillebrandt auf das Schleunigste zurückdepeschire; denn gleichwie die Sache sehr pressant ist, also muss sie auch unumgänglich auf das Allerhöchste ad effectum gebracht werden, und darf der Graf von Heimbhausen sich nicht fürchten, dass er dessenthalben zu Schaden kommen oder etwas verlieren werde.

Schliesslich bedanke mich für die Mühewaltung, welche E. E. zu Erfragung meines Nero angewendet haben, und wenn Sie weiters

mir die Freundschaft erweisen wollen, kann selbiger nur zu meiner Bagage überschickt werden.

Endlich erinnere ich Deroselben noch dieses, dass, gleichwie die im vorjährigen Feldzug unter meinem Commando gestandene kaiserl. Feldkriegs-Expedition nun wiederum mit mir in Wälschland zu gehen destinirt ist und derenthalben von einer Woche zur anderen sich marschfertig machen muss, selbige aber mir geklagt hat, dass sie bis auf diese Stunde von ihren in Bayern assignirten Wintermonaten nichts Anderes, als nach vier Monate langem Sollicitiren eine papierene Anweisung an das Rentamt Burghausen erhalten, von dort aber fast keine Hoffnung habe, dass sie nichts oder wenig erhalten würde, inmittelst aber zum Marsch sich nicht in Stand setzen könnte; dass also E. E. beliebig sein wolle, der darobigen Commissariats-Substitution nachdrücklich mitzugeben, damit selbige sich angelegen sein lasse, erdeuteter Feldkriegs-Expedition auf die winterliche Gebühr das Ihrige fördersam zu verschaffen und insonderheit die Reflexion darauf zu machen, auf dass sie völlig bezahlt werde, als wie es ohnedem billig ist und auch desto leichter wird geschehen können, als ihr ganzes Quantum keine grosse Summa ausmacht. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

37.

An den Feldmarschall Heister. Wien, den 4. März 1705 [1]).

P. P. Durch den gestern ungefähr um 10 Uhr gegen Mittag angelangten Courier habe ich Euer Excellenz werthe Zeilen vom 28. passato richtig behändigt, und bin Deroselben für die beliebte Communication der anschliessig gewesenen kaiserl. Relation fürnehmlich obligirt. Darüber diene auch zur dienstlichen Antwort (gleichwie es zwar E. E. von selbst glauben werden), dass sowohl von mir, als von Seiten des Hofkriegsrathes bisher nichts unterlassen wurde, was zur Poussirung und Vorstellung der allerseits nothwendigen Dispositionen erforderlich sein mögen. Allein wie alles angewendeten Eifers und Fleisses ungeachtet, so wenig im Reich, als Wälschland bis dato gewirkt hat, also erfolgte es auch für Ungarn, wiewohl zwar nicht ohne ist, dass man aller Orten wegen der fatalen Incidentien und des grossen Geldmangels nicht für sich kommen konnte.

Man arbeitet aber immer daran, und ist auch zu hoffen, es werden Ihro kaiserl. Majestät die alleräusserste Resolution ergreifen,

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. III. 1.

um nicht länger die Gefahr vor Augen zu sehen, damit nicht endlich auf einmal Alles zu Boden fallen und nicht alle Rettung zu spät sein müsste.

Was aber Allerhöchsterwähnte kaiserl. Majestät auf Dero oberwähnte Relation in Antwort ergehen zu lassen, Allergnädigst geruhen werden, wird ehestens nachfolgen, falls es mit der heutigen Ordinari zu spät sein würde.

Unterdessen wird wohl nöthig sein, dass E. E. über die mit dem Gronsfeld'schen Obristlieutenant gegen Oedenburg commandirte Reiterei noch einiges Detachement auf dieses Land hinüberbefördern, zumalen je mehr und mehr die Nachrichten bekräftigt werden, dass ein ziemliches Corpo von den Rebellen auf dieser Seite bereits befindlich wäre; mithin erkennen Dieselben von selbst wohl vernünftig, wie es nöthig sei, dass man die diesseitige Grenze der Erblande bestmöglich besorge und andurch verhüte, dass die Allergnädigste Herrschaft sammt dem Hofstaate und das Land nicht immerfort mit continuirlichem Alarm geängstigt werden.

Eugenio von Savoy m. p.

38.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 4. März 1705 [1].

P. P. Obzwar der Herr Obrist von Zum Jungen bei letztverwichener Ordinari an Euer Excellenz meine Meinung schon vorläufig überschrieben hat und nun auch in procinctu steht, zwischen heute und morgen wieder zurückzukehren, ich folgsam mich mit Mehrerem auf dasjenige beziehe, was er Deroselben mündlich rapportiren wird, so habe ich doch gleichwohl den Empfang Deroselben drei Schreiben, als nämlich beide vom 20., und des dritten vom 21. passato hiemit nicht unerinnert lassen wollen.

E. E. wissen sonst, dass Sie selbst den Vorschlag gethan haben, gegen und über den Po zu marschiren, also hat man es auch von hier Demselben anheimgestellt und an sich selbst niemals die Hand gesperrt, dass Sie derorten ein Mouvement hätten machen können, wohin der Effect am leichtesten geschienen hatte. Seither aber, da Sie öfters berichtet haben, wie dass Sie zum Mouvement parat stünden und die Misures genommen wären, haben Sie doch gleich wiederum darauf die Difficultäten erneuert und nichts Anderes als die Anfrage angeführt, was Sie nämlich thun sollen. Es begreifen aber E. E. von selbst wohl vernünftig, dass man von der Weite einem commandiren-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 2.

den Generalen nicht allemal positive vorschreiben könnte, wie und was er operiren sollte, denn die Conjuncturen und des Feindes Contenance müssen ex facie loci die beste Anleitung geben, und wenn also noch möglich wäre, dass vor Ankunft des Succurses E. E. eine Diversion machen könnten, würde es sehr erspriesslich sein, wobei jedoch nicht gezweifelt wird, dass Dieselbe die Umstände wohl examiniren und mithin solche Präcautionen nehmen werden, damit der Ausschlag nicht unglücklich ablaufen möchte.

Im Falle aber, dass ohne augenscheinliche Gefahr ganz nichts geschehen könnte, so ist das Letzte, worauf man sorgen muss, dass gleichwohl der Fuss in Wälschland erhalten und das Corpo nach äusserster Möglichkeit subsistiren gemacht werde; denn gleichwie nunmehr die hineindestinirten Truppen wirklich den Marsch angefangen, also ist nicht zu gedenken, dass man jetzt sich nach Tyrol zurückziehen sollte, massen aller Ernst angekehrt wird, um in wenig Wochen die darinnigen Operationen wiederum reassumiren zu können, ich auch hoffe, dass noch diesen Monat mich persönlich an denen wälschen Grenzen einfinden werde.

Was die Rimessen betrifft, wenn man zu denen durch Herrn Baron Riedt aus Bayern hineingebrachten 100.000 fl. auch die von hier überwechselten 50.000 fl. und dann die für das Magazinswesen dem Messa in Wechseln und Creditbriefen mitgegebenen 100.000 fl. dazu rechnet, so findet sich, dass um 50.000 fl. mehr hineingemacht worden, als mit denen 200.000 fl. die Summa destinirt war; und weil aber hievon die nach Piemont gewidmeten 150.000 fl. Thaler entzogen wurden, so könnte man ja nicht anders, als die anderen 100.000 fl. aus Bayern wiederum dahin für das Piemont ersetzen lassen. Es begreifen daher E. E. von selbst, dass bei gegenwärtigen geldklemmen Zeiten das Aerarium nicht vermögen könne, alleweil von einer kurzen Zeit zur anderen so grosse Summen zu remittiren. Man muss sich demnach so gut zu behelfen suchen, als es sein kann, und wenn auch der Zanardi a conto seiner Forderung die letzt an ihn dressirten 30.000 fl. defalciren sollte, so glaube doch, er werde noch einen Weg zu persuadiren sein, dass er wiederum eine gleiche Summa oder auch ein Mehreres anticipire. E. E. vernehmen sich also mit Herrn Baron Martini und trachten mit selbigem, damit, wie oben erwähnt, auf all' ersinnliche Weise das Corpo ratione subsistentiae nicht zu Grunde gehe, wo inzwischen auch verhoffen will, es werde endlich der Messa und mit selbigem auch der Hofkammerrath Salvay angelangt oder wenigstens schriftlich die Anstalten gemacht worden sein, was sie in dem Magazinswesen in commissis haben.

Schliesslich wiederhole den hoch nothwendigen Succurs von Mirandola, und es ist Deroselben schon öfters remonstrirt worden, wie viel an der Conservation dieses Platzes gelegen sei; solchemnach also, wenn auch die allergeringste Apparenz vorhanden wäre, dass man selbigen annoch tentiren könnte, so wollen E. E. keine Minute verlieren, sondern Alles ankehren, was nur möglich sein kann, damit er bewirkt werde. Womit in nochmaliger Beziehung auf den nacheilenden Herrn Obristen von Zum Jungen verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

39.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 7. März 1705 [1]).

P. P. Weil mit heutiger Ordinari nomine consilii bellici an Euer Excellenz ohnehin ein Rescript ablauft, so thue ich mich nicht aufhalten, Denselben viel a parte zu schreiben, sondern nur allerdings auf dasjenige beziehen, was in selbigem enthalten sein wird; im höchsten Vertrauen aber will E. E. hiemit beigerückt und so viel erinnert haben, dass Sie hievon gegen keinen Menschen sich nichts wollen merken lassen, wessen ich Dieselbe hierunten advertiren werde. Man hat solchemnach gewisse Nachricht, als ob der bekannte und sogenannte Liehr von München nach Brüssel hätte abgehen sollen, wenn er nicht schon etwa wirklich abgegangen wäre, und im Falle nun, dass er nicht bereits abgereist wäre, folgsam E. E. um einen Passeport belangen würde, so müsste man ihm keinen ertheilen, ja vielmehr bei dem Kopfe zu bekommen suchen, wenn er ohne Anmelden fortgegangen und nicht etwa schon durchgekommen wäre. Weil aber nebst obiger Nachricht man auch so viel penetrirt hat, dass er bald wieder zurückkommen dürfte, so belieben E. E. unter der Hand auf allen Pässen und Frontièren geheime Obsicht halten zu lassen, damit er in seinem Retour könnte erfasst und angehalten werden, welches sich auch versteht von allen Denjenigen, welche heimlich und ohne expresser Erlaubniss von hier da und dort aus dem Land und sonderlich zu dem Churfürsten sich durchzupracticiren suchen würden. E. E. stellen aber solche Ordre und halten auch die Sache selbst dermassen geheim, damit davon nichts kund werden möchte.

Nebst diesem wissen sich Dieselbe zu erinnern, wie dass auf Befehl Ihrer Majestät des Königs wegen sicherer Particular-Schulden

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 5.

in Ulm man verschiedene französische Officiere habe anhalten müssen, und weil aber verlautet, dass man churbayerischerseits diese Schulden, wie billig, zu bezahlen sich nicht bequemen wolle, noch einen Gedanken habe: also können E. E. nach München schreiben und klar vermelden, dass, wenn man hierinfalls noch länger anstehen würde, man unsererseits gedrungen sein müsste, militari manu aus dem Rentamt München die Satisfaction zu suchen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

40.

An den General-Major von Stillen. Wien, den 7. März 1705 [1]).

P. P. Auf Desselben unterm 25. passato an mich beliebt erlassenes Schreiben wiederhole anvörderst, wasmassen mich sehr hoch erfreue, dass für künftige Campagne sowohl das gesammte löbl. königlich preussische Corpo, als auch in particulari meines sonders geehrten Herrn Generals angenehme Person unter meinem Commando ich wiederum sehen werde; und was die Dilation des auf den 15. hujus bestimmten Aufbruches betrifft, gleichwie ich in diese Prolongation blos für mich eigens consentirt und dessen Verantwortung über mich genommen, dawider aber die englischen und holländischen Potenzen sehr protestirt, vornehmlich auch bei dem Herrn Herzog von Savoyen mir fast ein Odiosum auf den Hals gezogen habe, also, und wiewohl ich zwar zu Diensten des ernennten löblichen Corpo alle meine Fertigkeit zu erweisen erbötig, es auch bis dato, wo ich selbem eine distincte Estime angedeihen lassen können, mit Freuden gethan habe: so steht es aber nicht mehr bei mir, den Tag des Aufbruches zu prolongiren, und mithin ersuche meinen sonders geehrten Herrn General, Derselbe beliebe zufolge der gemachten Anstalten, wie erwähnt, auf den 15. hujus wirklich aufzubrechen, zumal nunmehr in eine weitere Dilation nicht mehr gewilligt werden kann, massen auch daran die übrige Disposition der vor und nach beorderten Truppen hauptsächlich gelegen, und daher ohne gar zu schädliche Confusion des Zuges nicht verändert werden könnte.

So wollte ich zwar auch wegen der 15.000 Portionen meine Dienstbegierde gar gerne contestiren, allein mein Letzteres hat schon gezeigt, und habe es auch dem hiehergeschickten Hauptmann mit Mehrerem mündlich remonstrirt, wie dass ich nämlich darinfalls eines

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 8.

weiteren Arbitrii mich zu unterziehen um so weniger befugt wäre, als die Sachen zwischen Ihrer Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät dem König in Preussen nur auf die 12.000 Portionen Naturalgenuss beiderseits beliebt und wirklich für genehm geschlossen, es auch dem löblichen Corpo selbst bei Eintritt der Quartiere gehörig erinnert worden ist. Ich will zwar nicht in Abrede stellen, dass jetzt nach überstiegenem Portionengenuss mit der Liquidation und Berechnung es nicht so leicht zugehen dürfte, als wie es geschehen wäre, wenn man nach denen contrahirten und verglichenen 12.000 Portionen sich regulirt hätte; allein was zwischen denen beiden höchsten Principalen tractirt und geschlossen worden, das steht nicht in meiner Macht darüber anders disponiren zu können.

Ich versehe mich demnach zu meines sonders geehrten Herrn Generalen bekannter Aequanimität, Derselbe werde nicht allein auf die bedungene Art und Weise mit der Commissariats-Substitution die Liquidation und Berechnung pflegen lassen, sondern auch solche Ordre ausstellen, damit erwähntermassen auf den 15. hujus der wirkliche Aufbruch vor sich gehe; wie dann gleichfalls in keinen Zweifel setzen will, es werde sodann auf dem Marsche selbst, als bei dem Aufbruche all' gute Disciplin gehalten werden, damit alle Excesse verhütet bleiben möchten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

41.

An den General-Major von Stillen. Wien, den 10. März 1705 [1]).

P. P. Nachdem ich mit letztabgelaufener Ordinari Demselben die Ursachen weitläufig angeführt habe, wegen welcher es nicht mehr in meiner Macht stünde, eine weitere Prolongation des bestimmten Abmarsches zu vergönnen, mithin auch nicht zweifle, es werde seither sothanes Schreiben durch den hiesigen königl. Herrn Residenten meinem Herrn Generalen richtig übermacht und zu Handen gekommen sein, behändige ich gleich jetzt Dessen Anderes vom 1. currentis, worin Derselbe gedachte Prolongation nochmals wiederholen wollen.

Gleichwie aber nächstangeregtermassen die Motive gar zu erheblich sind und anvörderst darin bestehen, dass dieser Aufbruch vermöge der Tractate, so zwischen Ihro Majestät dem König zu Preussen und denen beiden Potenzen England und Holland verglichen, auch darüber die Notification anher an den kaiserl. Hof zu dem Ende erlassen

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 10.

worden ist, damit darinfalls der allerseits bestimmte und beliebte Terminus effectuirt werde; also erwäge mein Herr General von selbst vernünftig, ob ich bei solcher Beschaffenheit mich noch weiters anmassen könnte, den Abmarsch zu prolongiren, da insonderheit von dem preussischen Hof selbst dem löblichen Corpo die positive Ordre schon eingelangt und ich auch nächstens beigerückt habe, wie dass mir die dermalige Dilation bis auf den 15. detto von erwähnten Potenzen sehr übel gedeutet worden und insonderheit bei dem Herrn Herzog zu Savoyen eines Odii mich exponirt habe.

Wie gerne ich nun wollte, meine bisherige in allen Begebenheiten nach Kräften erwiesene Dienstfertigkeit vermeldetem löblichen Corpo angedeihen zu lassen, so wenig kann ich nunmehr die verlangte Dilation noch länger über mich nehmen, ausser, dass es endlich auf das Späteste bis den 20. hujus dissimulando geschehen lassen, beinebens aber verhoffen wollte, es werde ohne weitere Replik an diesem Tag der Aufbruch wirklich befolgt werden, allermassen man sonst nicht allein allhier von Seiten der allerseits hohen Alliirten die fernere Retardirung sehr übel nehmen, sondern auch mein Herr General bei Ihrer königl. Majestät zu Preussen selbst einige Verantwortung sich aufbürden dürfte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

42.

An den General-Major von Stillen. Wien, den 11. März 1705 [1]).

P. P. Ueber das, was ich unter gestrigem Dato an Denselben geantwortet, weiss ich für heute auf Dessen wiederum rechts Behändigtes vom 5. hujus nichts mehr anzuführen, als sowohl auf dieses mein Gestriges, wie auch mein Vorheriges mich zu beziehen; und mithin über die verliehene zweite Prolongation des Aufbruches bis inclusive 20. detto kann ich ein Mehreres nicht thun, und zwar um so weniger, als über alle angemerkten Motive Ihrer königl. Majestät zu Preussen selbst positiver Befehl an meinen sonders geehrten Herrn General-Major bereits eingelaufen ist, einfolglich ich die weitere Verantwortung über mich nicht nehmen könnte; verhoffe aber hingegen, es werden sich schon Mittel finden, die noch abgängigen Nothdurften für das löbliche Corpo auch während des Marsches gelegensam nachbringen zu lassen. Der ich beinebens etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 12.

43.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 11. März 1705 [1].

P. P. Nachdem Herrn Obristen von Zum Jungen zurückexpedirt gehabt, ist mir Euer Excellenz unterm letzten passato Datirtes sammt denen Beilagen zurecht eingelaufen; weil ich aber durch selbigen ein Mehreres rapportiren lassen, so thue mich auf sothanes Dero Berichtschreiben nicht viel extendiren. Das Meiste, woran es gelegen ist, kommt auf den Succurs von Mirandola und Subsistenz des Corpo an, wobei jedoch Derselben (wie es bisher allemal erinnert worden) die Hände nicht gesperrt sind, ein Mouvement vorzunehmen, falls Sie dazu nach Constitution des Feindes Macht und Positur Gelegenheit finden könnten. Gar zu schädlich aber wäre es, wenn nunmehr die Festung Mirandola fallen müsste, da bereits die Truppen zu dem hineindestinirten Succurs wirklich in motu sind. E. E. kehren also alle Möglichkeit an, um den Zweck zu erreichen, gleich es nach des Commandanten Grafen von Königsegg selbsteigenem Bericht nicht völlig unmöglich scheint. Allein in derlei Fällen muss auch die Extremität und grosse Consequenz vorschlagen, mithin recommandire die Sache nochmals und hoffe E. E. bald selbst zu sehen.

Im Uebrigen bin ich begierig, zu vernehmen, was seither Herr Baron Martini in der bewussten Geld-Negotiation geschlichtet und gerichtet haben werde; denn hierauf fundirt sich das ganze Werk, um sowohl das dasige Corpo, als jenes in Piemont mit denen Mitteln zu succurriren; ob aber nach glücklichem Erfolg 500.000 fl. dahin nach Piemont zu übermachen wären, wird schon das Weitere erinnert werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

44.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 11. März 1705 [2].

P. P. Mit dem, was Euer Excellenz in Dero beliebtem Berichtschreiben vom 6. dieses über die theils abmarschirten und theils abzumarschirenden Regimenter, auch den Stand der Recruten und neue Stellung zu meiner Nachricht anführen wollen, hat es sein Bewenden. Und gleichwie nun Dieselbe von selbst wohl vernünftig erkennen.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 9.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 11.

wie wohl daran gelegen sei, damit die Armeen remittirt und der zu marschiren beorderten Truppen Aufbruch nach und nach befördert werde, also zweifle ich nicht, Sie werden Dero eifrigen Orts Alles beizutragen continuiren, was von Derselben wird dependiren können. Beinebens aber wollen Sie auch die Miliz, General- und Stabspersonen mit ernstlicher Schärfe dazu anhalten und zu dem Ende der Commissariats-Substitution all' nachdrucksame Assistenz leisten, damit von jedermänniglich über den Genuss und Excess der nun verstrichenen ersten vier Monate genaue Liquidation und vollständige Richtigkeit gepflogen werde, zumalen erdeutete Substitution positive befehligt ist, in dem Widrigen keinen Heller abfolgen zu lassen, noch die geringste Assignation hinauszugeben, so lange nicht darinfalls der Vollzug geschehen sein wird.

Was aber die theils schlecht montirten, theils gar nackt befindlichen Recruten, auch den Abgang an Sätteln und Zeug betrifft, und ob insonderheit diese Letzteren in Wälschland vorhanden oder heraussen verschafft werden müssten, diene zur Nachricht, dass auf jene in Wälschland ganz kein Gedanken zu machen sei. Allein weil man mit diesen Ländern sich verglichen, dass für diejenigen Rimonta-Pferde, welche selbige in natura zu stellen haben, sie zugleich die mehreste Nothwendigkeit an Sätteln und Zeug mitgeben müssten; also wird auf den Ueberrest durch die Regimenter selbst, wie weit sie in Bayern angewiesen, zu sorgen sein; denn sonst wüsste ich keinen anderen Fundum, wie man damit würde zurecht kommen können. Im Uebrigen ist gar gut, dass E. E. Willens gewesen, zur Vornehmung und Vollziehung der Reduction des oberösterreichischen Landregiments sich selbst nach Burghausen, Braunau und Schärding zu begeben; dass aber nach Abmarsch der Truppen verschiedene Plätze und sonderlich Ingolstadt ziemlich schwach besetzt bleibeten, ist zwar nicht ohne, allein ich gedenke dahin die Disposition zu machen, damit von den zu stellenden Recruten der Erbländer etliche Hundert Mann zur Verstärkung sothaner Garnisonen gewidmet werden sollen; unterdessen aber, bis solche anlangen können, wird das Land ohnedem von der Miliz nicht zu viel entblösst sein.

Ratione der Difficultäten in Transportirung des Münchner Arsenals belieben nur E. E. desselben Evacuirung befördern zu lassen, sowie es wird sein können; derweilen nunmehr das Wetter täglich gelinder wird und der Saison nach die Wasser zu wachsen pflegen, also wird auch sothaner Transport desto leichter zu bewirken sein.

Inzwischen hat es mit der überschickten Specification, was zu Wasserburg befunden worden, sein Verbleiben. Betreffend aber die

Linie und das Aussenwerk der Stadt München, und dass hingegen zur Rasirung der Contre-Escarpe man auf keine Weise daran wolle, ist nichts zu attendiren, denn es müssen mit Güte oder mit Schärfe die Accordpuncte adimplirt werden. Sonst haben E. E. auf die Citation der Münchnerischen Regierung, welche selbige an die nunmehr kaiserl. Rentämter sich angemasst hat, gar wohl geantwortet, und bin im Uebrigen mit Deroselben einverstanden, dass freilich schon vorlängst nöthig gewesen wäre, die Stände und Land völlig in die kaiserliche Pflicht zu nehmen; allein die Resolution wegen der Statthalterei hat sich von Tag zu Tag verschoben, und bis dahin Ihre kaiserl. Majestät sich zu nichts erklären wollen. Endlich aber ist der verwichen declarirte Graf von Löwenstein vorgestern angelangt und man daran, mit selbigem die weitere Einrichtung des Gubernii auszumachen.

Was schliesslich E. E. wegen Anweisung des dänischen Corpo erinnern wollen, bin ich schon bedacht, und wenn nur zuvörderst das Fels'sche Regiment bald in marschfertigen Stand gesetzt wird, massen es noch unfehlbar diesen Monat aufbrechen muss: so ist schon recht, dass diesem allein die bayerischen Landpferde zugetheilt werden. Endlich was Dero Particular-Anliegenheit betrifft, werde ich an nichts ermangeln, was von mir wird dependiren können; E. E. kennen aber von selbst den Stand des Aerarii, und zudem beruht es bei I. k. M. selbst, wie Sie in dergleichem Gesuch willfahren wollen.

Endlich den verlangten Cancellisten Neupek betreffend, will ich reflectiren und Deroselben nicht aus Handen gehen, wenn wegen der künftigen Campagne in puncto des Commando die Sache resolvirt und ausgemacht sein wird.

Zuletzt erinnere nur noch dieses, dass wiederum, und zwar zum letzten Male, dem preussischen General-Major von Stillen bedeutet worden, ohne fernere Replik auf das Späteste inclusive den 20. hujus mit dem Corpo wirklich aufzubrechen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

45.

An den GWM. und Obrist-Kriegscommissär Baron Martini. Wien, den 11. März 1705 [1]).

P. P. Aus Roveredo datirt, habe ich meines Herrn General-Wachtmeister jüngstes Schreiben vom letzten passato zurecht behändigt. Es ist nicht erst jetzt, dass ich die darinnige Noth weiss und erkenne; sondern

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 10.

leider es ist lange Zeit schon, dass ich davon informirt bin, und wiewohl zwar deshalb bis auf diese Stunde unaufhörlich strepitirt, pressirt und urgirt habe, so sind aber auch die Conjuncturen also fatal beschaffen gewesen, dass man keinerorten hat zurecht kommen können.

Darunter versteht sich, dass man deswegen ebenfalls mit denen Mitteln nicht zu erklecken vermögt hat, ja noch de facto das Aerarium nicht im Stande ist, alle kurze Zeit Rimessen hineinzumachen; mithin fusst sich die ganze Hoffnung auf Desselben obhabende Geld-Negotiation, ohne welche ich fast kein Mittel finde, sobald einige Geldhülfe zu erwarten. Es beschleunige daher mein Herr General-Wachtmeister sothanes Negotium und berichte eilfertig, was zu hoffen sein möge, um von hier aus das Weitere besorgen zu können, wiewohl ich repetire, dass in Entgehung dieser Aushülfe fast keiner anderen sich sobald zu vertrösten sei. Für meine Person aber verhoffe ich in kurzer Zeit darin zu sein, da inmittelst die zum Succurs hineindestinirten Truppen den Marsch bereits angefangen und successive folgen werden.

Herr Obrist von Zum Jungen wird inmittelst zurückrevertirt sein und über ein und anderes meine Meinung mit sich gebracht haben; beziehe mich dannenhero mit Mehrerem auf seinen mündlichen Rapport und stelle auch ausser Zweifel, es werde gleichfalls der Hofkammerrath Salvay sowohl, als der Messa bei Demselben seither sich eingefunden haben; wobei ich auch versichert werde, als wäre in dem Magazinswesen zufolge Ihrer obhabenden Commission bei die 40.000 Centner Körner und eine namhafte Quantität Hartfutter richtig gestellt worden; womit solchemnach sowohl die Subsistenz des Corpo, als diejenige der durch Tyrol hineindefilirenden Truppen bestermassen recommandire. Beinebens aber, was wegen des Commissarii Pachern wird thunlich sein können, will ich nicht ungeneigt reflectiren, und verbleibe sonst wie allezeit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

46.

An den General-Quartiermeister Obrist Baron Riedt. Wien, den 11. März 1705[1].

P. P. Ich habe des Herrn General-Quartiermeisters unterm 1. currentis erstatteten Bericht zurecht behändigt, und ob mir zwar dessen Inhalt zur guten Nachricht dient, ich auch selbst erkenne, dass nunmehr die Difficultäten nicht gering seien, den Succurs von Mirandola

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 11.

bewirken zu können, also aber ist die Consequenz noch grösser, welche mit unterlauft, wenn dieser Platz verloren gehen müsste. Es wird nun inmittelst Herr Obrist Zum Jungen schon zurückgekommen sein, durch welchen nicht allein die diesfällige Wichtigkeit mit Mehrerem pressiren lassen, sondern auch weiters meine Meinung in Einem und Anderem eröffnet und ihm mitgegeben habe, wie ich glaubete, dass man unterdessen sich zu manuteniren, oder auch den Feind zu divertiren suchen müsste, wenn die Gelegenheit sich ereignen und die Gefahr des unglücklichen Successes nicht gar zu evident sein würde.

Vor Allem aber bleibt es bei dem, dass man den Verlust von Mirandola auf all' ersinnliche Weise verhüte; denn gleichwie nunmehr die hineindestinirten Truppen schon wirklich im Marsche sind, also wäre der Schade gar zu gross, wenn erdeuteter Platz auf diese Zeit noch, bis der Succurs hineinkommen könnte, nicht sollte erhalten werden. Ich verhoffe auch selbst noch vor Ende dieses Monates meine Reise anzutreten, und indessen verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

47.

An den GWM. Grafen Roccavione. Wien, den 11. März 1705 [1]).

P. P. Gleichwie ich schon neulich erinnert habe, wie dass mir sehr lieb zu vernehmen gewesen, dass dem Herrn General-Wachtmeister über die selbigerorten detachirte Cavallerie das Commando aufgetragen worden, als wiederhole solches hiemit nochmals und recommandire zuvörderst deren Conservation. Seither habe ich Desselben Schreiben mit allen Beilagen (jedoch ohne Datum) zurecht erhalten, und es hat mir auch der Baron Riedt über seine mit dem Herrn General-Wachtmeister wegen des Succurses nach Mirandola obgehabter Commission Parte gegeben. Ich erkenne solchemnach zwar leider selbst, dass die Difficultäten nicht gering seien, sothanen Succurs effectuiren zu können, allein die Sequellen sind noch grösser, wenn dieser Platz unter der Zeit als nun die Truppen hinein nach Wälschland in motu begriffen sind, verloren gehen müsste.

Ich will daher erwarten, ob nach des Herrn General Leiningen letztem Briefe durch den Obristen Batté berührter Succurs gleichwohl werde tentirt worden sein, da inzwischen der auch sonder Zweifel hineinrevertirte Obrist Zum Jungen meine Meinung in Einem und Anderem des Mehreren mündlich mit sich gebracht haben wird, und

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 12.

ich verhoffe anbei, für meine Person selbst noch vor Ende dieses Monats von hier abzureisen, mithin mich gleichermassen hinein zu befördern, sobald es wird möglich sein können.

Den Maltheser Cavalier betreffend, bin ich zwar nicht ungeneigt, demselben seine Erlösung angedeihen zu lassen; allein solange der Feind die Auswechslung unserer darinnigen Gefangenen nicht anfangen will, solange kann ich seiner Bitte nicht deferiren, und wenn er eben seinesorts die Sache selbst bei ihm, dem Feind, pressiren will, so steht es demselben frei.

Wegen der erinnerten Pferde für meine Frau Schwester Liebden will ich nicht ermangeln, wie selbige damit werde bedienen können. Im Uebrigen habe ich von dem Herrn General-Wachtmeister bis dato noch keine üble Impression gefasst, wiewohl geklagt worden, dass die Harmonie zwischen der darinnigen Generalität bisher hätte besser sein können. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

48.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 14. März 1705 [1]).

P. P. Das letzte Euer Excellenz beliebte Berichtschreiben war unterm 9. hujus datirt, und was Dieselbe sowohl wegen Reduction des oberösterreichischen Land-Regiments, als Abmarsch der Regimenter und Truppen disponirt, mich auch haben benachrichtigen wollen, dabei hat es sein Verbleiben, nicht zweifelnd, E. E. werden so Eines als das Andere bestmöglich zu befördern sich nachdrucksam angelegen sein lassen, gleich es zu unseres Allergnädigsten Herrn Dienst hauptsächlich vonnöthen ist. Was aber insonderheit den Abmarsch der Recruten nach Wälschland betrifft, so wird am besten sein, dass man diejenigen von der Infanterie vor der Cavallerie gehen, mithin solche dem preussischen Corpo successive folgen lasse, um andurch Zeit zu gewinnen, dass sowohl die Pferde theils in etwas sich erholen, als theils die abgängigen Nothwendigkeiten an Sattelzeug und Montirung für die Mannschaft, wie nicht weniger die Recruten selbst desto leichter zusammengebracht und beinebens das Gras etwas näher erwartet werden könnte. Solchemnach also, und wenn unter Anderem die Recruten von meinem Regiment nicht schon wirklich abmarschirt wären, so könnten auch diese noch etliche Tage anhalten, zumalen davon noch

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 16.

Leute und Pferde hierum in Oesterreich noch zurück sind und denen obigen zu folgen haben. Ich beziehe mich demnächst auf alle meine Vorhergegangenen, und zwar insonderheit auf das Letztverwichene, folglich recommandire nochmals das ganze Werk, an welchem die Hauptsache hängt und darin besteht, damit die Regimenter und Truppen baldmöglichst remittirt und recrutirt, mithin zum Dienen in Stand gesetzt, aus dem Lande aber quocunque modo so viel und fördersam gezogen werden möchten, als wird immer möglich sein können, gleich es auch das Commissariat in Befehl hat, nun Tag und Nacht zu arbeiten, damit in Einem und Anderem all' äusserste Sorge, Fleiss und Eifer daran gekehrt werde.

Wegen der dem Sinzendorf'schen Dragoner-Regimente verliehenen Prolongation auf sechs Tage hat es insoweit sein Verbleiben; nach deren Verfliessung wollen aber E. E. daran sein, damit es ohne weitere Replik fortmarschire. Dem Obristen hingegen können Dieselbe die verlangte Licenz hieher zwar ertheilen, jedoch dass er sich dabei obligire, das Regiment noch in Tyrol einzuholen, zumalen man nicht gestatten kann, dass bei gegenwärtigen Umständen die Obriste, Commandanten und all' übrigen Officiere von ihren Regimentern, Chargen und Functionen lange abwesend sein sollen.

Belangend das Fels'sche Regiment, wollen Sie gleichermassen die Ordre wiederholen, auf dass es um den 25. hujus wirklich aufbreche, denn es hat Zeit genug gehabt, um sich in Stand zu setzen, massen man auch demselben sowohl von Seite des Commissariats mit Geld und Assignationen, als sonst a proportione der anderen Regimenter so viel assistirt hat, als möglich gewesen ist, und dannenhero müssen gleichfalls die Officiere ihren Fleiss anwenden, gleichwie ich es sowohl dem Obristen De Wendt, als Obristlieutenant Moltenberg bereits verwichen und heute zur Antwort bedeutet habe, und zwar auch ausser Zweifel setze, dass es nach möglichsten Kräften geschehen thue.

Was ferner den Aufbruch des preussischen Corpo belangt, verbleibt es dabei, dass solches spätestens den 20. hujus abmarschiren müsse, und weil nun auch resolvirt ist, dass von Churpfalz einige Regimenter nach Wälschland gehen und den Zug fördersam antreten werden, als habe der Commissariatamts-Substitution anbefohlen, sowohl die Marschroute gleich anderen durch das Münchener Rentamt zu disponiren, als auch Jemand von dem Amt die Commission zu geben und an Ort und End anzuordnen, damit deren Marsch schleunig angetreten werden möge. E. E. belieben also auch das Weitere mit selbiger zu concertiren, und im Uebrigen werden Sie mich obligiren, wenn Ihro beliebig sein wird, mir einige Hähne und Künigl herabzu-

schicken. Von meiner Reise und Aufbruch nach Wälschland aber verhoffe ich mit nächsten Deroselben ein Mehreres berichten zu können. Der ich inzwischen verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

49.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 18. März 1705 [1]).

P. P. Nachdem die Klagen über die in den darobigen Quartier-Districten zuwider der Ordonnanz genossenen Verpflegs- und sonst erpressten Geldsummen alsoweit angewachsen sind, dass man nunmehr nicht länger nachsehen kann, sondern gezwungen ist, eine General-Inquisition vorzunehmen, und daher an die darobige Commissariatsamts-Substitution den wiederholten Befehl erlassen müssen; also erinnere ein solches Euer Excellenz zu dem Ende, damit Sie auch Ihresorts darob halten wollen, dass man Alles, was excedirt, expresst oder auch sub praetextu der Discretionen, guten Willen oder auf andere Weise genossen und gezogen worden, mit aller Schärfe untersuche, mithin ein Jeder, es sei General, Officier, Gemeiner oder andere Parteien, darum Rede und Antwort geben, sodann auch nicht allein zur Restitution adstringirt, sondern noch weiters ernstlich abgestraft werden sollen.

Als belieben Dieselbe erstlich der Miliz, wie auch allen übrigen Parteien, so daroben bequartiert sind, anzuzeigen, dass sie von Stunde an über das Verflossene mit dem Land sowohl, als insonderheit mit dem Commissariat die Rechnung und Liquidationen pflegen sollten, zumalen dieses positive befehligt ist, ohne einzige Consideration oder Respect, alle diejenigen von Namen zu Namen zu specificiren und hieher zu berichten, welche in dem Geringsten das Reglement übertreten und darüber in tempore die Satisfaction nicht geleistet haben würden.

Andertens, weil ernenntes Commissariat ohne die Assistenz von E. E. nicht wohl fortkommen könnte, der kaiserliche Befehl aber und Deroselben Dienst es also erfordert, dass man in dieser Inquisitionssache für Niemanden, wen es auch betreffen möchte, keinen einzigen Egard mache, so wollen Dieselbe mit allem Nachdrucke die Hand bieten, um auf den Grund zu kommen, wer recht oder unrecht gehandelt haben möge.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 19.

Drittens hat man gewisse Nachricht, wie dass man von Seite Münchens die Evacuation des dortigen Arsenals sowohl, als die Demolition der Fortification, wie nicht weniger die Abführung der noch in Wasserburg befindlichen Kriegsrequisiten unter allerhand verborgenen Ausflüchten und Difficultäten zu trainiren suche, ja sogar sich gleichsam sicher halte, als ob man damit unserseits noch so bald den Effect nicht erreichen würde. Nachdem aber sothane Nachricht zur Warnung dient, und daher vonnöthen ist, dass man darinfalls keine Minute mehr verliere, also pressiren auch diesfalls E. E. Tag und Nacht, die Befolgung zu erzwingen, massen ich zugleich der Substitution wiederholt befohlen habe, zu dem Transport all' ersinnliche Anstalten zu machen und selbige zu befördern, wie es menschenmöglich wird sein können.

Solchemnach aber, und wenn nur einmal Alles, es sei an Stücken, Munition, Gewehr und allen anderen Kriegsrequisiten hinweggenommen, mithin von dannen aus München und Wasserburg abgeführt sein wird, so wird man hernach schon die weitere Disposition vorkehren, wie und wohin Eines und das Andere ferner transportirt, oder was auch in Ingolstadt und Braunau gelassen werden sollte. Es belieben also E. E. wiederum einen erfahrenen Officier nach München abzuschicken, welcher Alles, was sich an Artillerie-, Zeugs- und Kriegssorten befinden wird (es mag auch zugehören, wem es wolle) zum letzten Male mit Guten abfordern, sodann übernehmen und zugleich inhäriren solle, damit ohne weitere Procrastination die bedungene Fortification unfehlbar demolirt werde. Im Uebrigen bleibt es bei dem, was ich erst jüngsthin mit letztabgelaufener Ordinari Deroselben in Einem und Anderem mehr umständlich erinnert habe. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Nach Schliessung Dieses erhalte ich Euer Excellenz unterm 12. currentis an mich erlassenes Schreiben, und hat es mit dem darin gegebenen Bericht sein Bewenden, sonst aber bleibt es beim Vorigen, dass das Fels'che Dragoner-Regiment noch vor Ende dieses Monates unfehlbar aufbrechen müsse, worauf denn E. E. zu halten belieben und zugleich des Uebrigen auf all' erdenkliche Weise das Recrutirungs- und Remontirungswerk beschleunigen lassen wollen, zumalen es die höchste Noth erfordert und keine Minute Verlust mehr leiden kann. Zudem habe ich schon eine geraume Zeit nichts von den nach Piemont destinirten 100.000 fl. vernommen; E. E. wollen solchemnach dem Grafen Heimbhausen klar melden, dass solcher die Aufbringung

gedachter 100.000 fl. auf all' ersinnliche Mittel und mit Ernst effectuiren, mithin demnächst den Herrn Hofkammerrath von Hillebrandt abfertigen solle, widrigens man gezwungen würde, die darobigen Cameral-Intraden in genere zu sequestriren, wo hernach dann der Erfolg dieser 100.000 fl. gewisslich nicht ausbleiben wird. So ich denn E. E. auf Dero jüngst Eingelaufenes mit Berufung auf meine vorige Erinnerung in Antwort ertheile und zugleich verbleibe etc.

50.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 18. März 1705[1]).

P. P. Nachdem das Meiste, was Euer Excellenz unterm 6. hujus an mich überschrieben, in dem bestanden hat, dass Sie über die Difficultäten des nach Mirandola intentirten Succurses die Antwort von dem Herrn GWM. Roccavione mir beigeschlossen und im Uebrigen die Untersuchung wegen des dem Herrn Obristen Batté nächsthin widerfahrenen Zufalles auf andere Zeit verschoben, endlich aber mit beigerückt haben, wie dass die Secreta so wenig darin bei Dero unterhabendem Corpo geheim gehalten, als auch von hier dem Feinde kund gemacht wurden, so will ich Deroselben über alles dieses zur kürzlichen Antwort nicht unerinnert lassen, welchergestalten:

1. Bei solcher der Sachen Beschaffenheit augenscheinlich zu besorgen, dass die Festung Mirandola, bevor der Succurs hineingelangen und man auch nachgehends mit der Operation an Ort und Stelle würde penetriren können, dürfte fallen müssen. Gleichwie aber hieran allzuviel gelegen, hingegen von hier aus ich nicht wissen kann, was möglich oder nicht möglich sein könnte, also werden E. E. ex facie loci am besten urtheilen und trachten können, sothanen Succurs zu bewirken, wenn dazu die geringste Apparenz vorhanden wäre.

2. Erkenne ich ofterinnertermassen die darinnige Noth leider mehr als zu viel, und wie aber das kaiserliche Aerarium beschaffen, habe ich auch öfters gemeldet; nichtsdestoweniger arbeitet man bereits wiederum an einer Rimesse, und ich richte mich auch zur Abreise. Indessen aber erwarte die Antwort von Herrn Baron Martini, was er sowohl in der bewussten Geld-Negotiation, als mit dem Hofkammerrath Salvay und dem Messa wegen des Magazinswesens gerichtet haben wird, zumalen diese zwei Letzteren bei demselben zu Roveredo schon gewesen sind.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III 18.

3. Zweifelt mir nicht, es werde seither der Obrist Zum Jungen bei E. E. revertirt sein, und auf all' dasjenige, was er Ihnen in meinem Namen rapportirt haben wird, thue mich des Mehreren beziehen.

4. Ist nicht ohne, dass ich vorhin schon bin advertirt gewesen, wie dass bei dem E. E. unterstehenden Corpo die Secreta nicht allerdings verschwiegen blieben, und ich finde also darinnen kein anderes Expediens, als dass Dieselbe dasjenige, was geheim bleiben solle, Niemandem vertrauen wollen, denn wer es nothwendig wissen müsste; und soviel aber von hier spionirt werden dürfte, wird man auch nicht unterlassen, allmöglichste Praecautiones zu nehmen, wiewohl in verschiedenen Dispositionen, als nämlich in deren Marscheinrichtung der Magazine und anderen dergleichen zu verfügenden Anstalten nicht allemal die Sache lange verschwiegen bleiben kann. Hiernächst recommandire E. E. die bestmöglichste Conservation des Corpo, und anbei diene zur Nachricht, wasmassen den 15. detto Einer der sogenannten Andrea Borrontini und Giovanni Battista Cherubin mir Deroselben Zeilen vom 5. December vorigen Jahres überbracht, zugleich auch viel vorgegeben habe, was E. E. ihm und seinen Cameraden (welcher Unpässlichkeit halber auf dem Weg zurückbleiben musste) wegen der mit dem Obristlieutenant St. Amour attrapirten Geldsumma versprochen hätte. Weil nun aber ich hierüber mich entsinne, dass dieses Geld wiederum ersetzt werden sollte, allermassen auch zu dem Ende mit dem Baron Riedt ein eigener von dem Zanardy herausgeschickt worden, also begreife ich nicht, warum diese Leute sollten recompensirt, oder auch das Geld restituirt werden, wenn solches eine gute Prise sein sollte. Es will solchemnach vonnöthen sein, dass entweder E. E. der Sachen Beschaffenheit mit mehreren Umständen hieher berichten, oder aber vom Herrn Baron Martini vernehmen wollen, ob er darinfalls eine nähere Auskunft zu geben hätte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

51.

An den Hofkammerrath von Vorster. Wien, den 18. März 1705 [1]).

P. P. Sammt dem, was an mich der Herr Hofkammerrath unterm 12. hujus benachrichtigt, habe ich auch die beigelegte sogenannte Idee

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 20.

über das darobige bayerische Quartierwesen zurecht empfangen und Eines und das Andere daraus inhaltlich vernommen.

Was nun die darin anvörderst geklagten Excesse betrifft, weiss sich Derselbe zu erinnern, was ich deshalb unaufhörlich geschrieben und bedeutet habe, nämlich dass man darüber ohne einzigen Regard mit aller Schärfe inquiriren und im Uebrigen nach dem Tenor meiner hinterlassenen Instruction von Monat zu Monat mit der Miliz und Stabsparteien die Berechnungen und Liquidationen hätte pflegen sollen, der commandirende General aber obligirt gewesen wäre, dem Amte die Hand zu bieten und die Transgressoren nicht allein zur vollständigen Refusion und Satisfaction gemessen anzuhalten, sondern auch wegen Ueberschreitung des ordonnanzmässigen Genusses auf das Schärfste abzustrafen.

Weil aber bis anher die Zeit blos mit denen Klagen zugebracht, zur Abstellung der Excesse hingegen wenig oder nichts ist gerichtet worden, so hat es auch nicht anders sein können, als dass die Unordnungen immer mehr haben überhand nehmen müssen. Ich schreibe daher heute wiederum dem Herrn Grafen von Gronsfeld ganz deutlich, und dem Herrn Hofkammerrath bedeute ich auch auf's Neue, dass absolut in allen Quartierdistricten die begangenen Excesse und übermässig genossenen Verpflegs-, auch sonst erpressten Gelder untersucht und darüber per modum tabellae ein Hauptaufsatz müsse formirt, sodann darin ohne einzigen Respect benennt und angesetzt werden, welche Regimenter, Generale, Officiere und Stabsparteien sich vergriffen und excedirt, die Satisfaction aber verweigert hätten, damit man von hier aus die weitere Animadversion vorkehren und insonderheit die Officiere zur Restitution und auch dahin anhalten könnte, auf dass sie denen Gemeinen das Ihrige angedeihen lassen müssten. Ja, es trage darunter der Herr Hofkammerrath keine einzige Consideration, sondern verrichte nur sein Amt auch dann, wenn es den Herrn Grafen von Gronsfeld selbst betreffen und er sowohl für sein Regiment, als für sich eigens wider die Gebühr oder wider das Reglement einen Heller gezogen, darüber aber weder die Satisfaction geleistet, noch dem Amt assistirt haben würde, so wird man schon wissen, wie das Weitere gegen denselben zu ahnden sein möge.

Wiederhole dannenhero hiemit nochmals, dass der Herr Hofkammerrath mit der Inquisition fortfahren und Alle, wer die auch sein mögen, von Namen zu Namen ohne einigen Respect aufzeichnen, mittelsthin aber keinen Heller bezahlen lasse, bis nicht über das Verflossene vollständige Richtigkeit gepflogen und das übermässig Genossene abgezogen sein werde.

Es ist auch hierunter das preussische Corpo nicht ausgenommen. massen Demselben schon bewusst ist, dass auch mit selbigem die genaue Rechnung müsse gepflogen werden, und weil aber nach nunmehr angehenden Anmarsch der Truppen die drei Rentämter ziemlichen Platz bekommen, so wird auch die Quartiers-Prästation desto leichter fallen können; denn meine Vorherigen haben schon gewiesen, dass man insonderheit für die Regimenter Hannover, Darmstadt und Cusani von hier aus auf einen anderen Fundum keinen Gedanken machen möge. Solchemnach bleibt es dabei, dass man aus dem Land so viel zu ziehen quocunque modo suchen müsse, was immer möglich sein wird, und versteht sich auch darunter das Recrutirungswerk; denn gleich die Necessität das grösste Gesetz ist, als muss dieselbe Tag und Nacht befördert werden, massen absonderlich Diejenigen, welche für Wälschland gewidmet sind, keinen längeren Anstand leiden können. einfolglich die höchste Zeit und Noth ist, dass man selbige zusammen- und in Marsch zu bringen all' äusserste Kräfte anwende.

Was die eingereichten Marschrouten belangt, hat es damit sein Bewenden, wiewohl von Seite des Hochstift Augsburg dawider schon mächtig protestirt wird. Der Herr Hofkammerrath reflectire doch gleichwohl, wie da oder dort der Transitus mit bestmöglicher Gleichheit dirigirt werden könnte. In puncto der Evacuation des Arsenals zu München und Wasserburg ist nicht länger die Zeit zu verlieren, sondern es muss der Vollzug Tag und Nacht pressirt werden. Und dass aber zu dem Transport viel Geld vonnöthen wäre, begreife ich zwar wohl, dass es ohne Spesen nicht ablaufen könnte; allein um die baaren Mittel bestmöglich zu menagiren, so wird man wohl das Münchner Rentamt dahin obligiren und vermögen können, dass solches die Fuhren, Flösse und Schiffe beischaffen müsse. Auf den Fall aber, dass es ohne Bezahlung sich nicht dazu würde bequemen wollen, könnte man endlich mit Quittungen oder mit künftig zu versprechender Bezahlung es zufrieden stellen, sonst aber das Compelle ergreifen, wenn es in der Güte sich keineswegs darob verstehen wollte.

Dieses ist nun Alles, was ich für heute dem Herrn Hofkammerrath in Eile zu antworten habe, repetire anbei alle meine Vorherigen und verbleibe zu angenehmen Erweisungen unter göttlicher Obsicht etc.

Eugenio von Savoy m. p.

52.

An den FZM. Grafen Friesen. Wien, den 21. März 1705 [1]).

P. P. Ich erfreue mich, aus Euer Excellenz unterm 9. hujus beliebtem Berichte vernommen zu haben, dass Dieselbe wiederum zu Landau arrivirt seien und die Reparation der dasigen Fortification in ziemlichem Gange gefunden haben; zweifle auch nicht, Sie werden durch all' ersinnliche Mittel zu trachten suchen, damit an sothaner Reparation keine Zeit verabsäumt, sondern Tag und Nacht befördert, mithin der Platz gleichwohl zur nothwendigsten Defension in solchen Stand baldmöglichst gesetzt werde, um nicht allemal obligirt zu sein, eine ganze Armee zu desselben Bedeckung den Feldzug hindurch darvor zu halten.

Sehr gut ist anbei, dass die Rheinische Ritterschaft die 12.000 fl. bis auf die 300 fl. schon völlig gezahlt hat, welches auch allhier in denen hierüber gehaltenen verschiedenen Conferenzen durch ihre Deputirten mittelst denen producirten Quittungen ist bekräftigt worden. Dass aber die fränkische Ritterschaft die ihro zugetheilten 12.000 fl. annoch nicht bezahlen wollte, diene zur Nachricht, dass von Ihrer kaiserl. Majestät dem Kaiser und König denen ihrseitigen Abgeordneten bereits angezeigt worden: sie, Ritterschaft, müsste die bereits auf selbige repartirten Assignationen abführen, und wenn der Vollzug geleistet, würde man sehen, ob von dem Uebrigen ein Nachlass könnte verliehen werden. Mit diesem sind auch die Abgeordneten zufrieden gewesen und haben versprochen, erdeutete 12.000 fl. ohne längeren Anstand zu erlegen. Solchemnach belieben E. E. nur auf den Effect zu dringen, und was die Magazine betrifft, wenn des Herrn Markgrafen zu Baden General-Lieutenant Liebden eine Quantität Heu zusammenzubringen bemüht sind, so wird solches zum frühzeitigen Feldzug allerdings zu Statten kommen; wegen des Proviants aber sucht man auch allhier und laborirt bereits die diesfällige Disposition in Richtigkeit zu bringen, welches sich jedoch nur auf die immediate kaiserl. Miliz versteht; denn die Reichs- und Kreistruppen müssen sich selbst verpflegen, und ist dannenhero auch vom Kaiser und König an deren Stände und Principales schon geschrieben worden, damit sie ihre Magazine, Cassaverlag und andere zur Operation nothwendigen Requisiten fördersam zusammenrichten, auch an Ort und End anstellen und einliefern lassen möchten, wohin es nöthig sein wird.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 23.

Was aber die Beschwerlichkeiten der Contributionen und absonderlich die Ursachen des churpfälzischen Commissariats halber belangt, weiss ich nicht, wie man hieraus am schleunigsten remediren könnte, sondern ich glaube, es wäre am besten, wenn des General-Lieutenants Liebden sich interponiren und die Sache zu vergleichen suchen möchten; und so viel beinebens von dem Beithun E. E. dependiren könnte, wollen Sie gleichfalls alle Sorge und Mühe ankehren, denn sonst sehe erinnertermassen kein Mittel, woher ein anderer Fundus für die Reparation der dortigen Festung so leicht oder wenigstens so geschwind als es vonnöthen, könnte gehofft oder erzeugt werden. E. E. sage ich hierunter für die beigerückten Nachrichten dienstlichen Dank und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

53.

An den GWM. Grafen Roccavione. Wien, den 21. März 1705[1].

P. P. Ich weiss zwar nicht eigentlich, in was Umständen des Herrn Grafen Leiningen an den Herrn General-Wachtmeister wegen des Succurses nach Mirandola erlassene Befehle präcise gelautet haben; allein Derselbe weiss von selbst, was die Ordres eines commandirenden Generals für eine Observation mit sich bringen, wiewohl hiebei einem subalternen General und Officier nicht benommen ist, dass er einen Weg die anscheinenden Difficultäten remonstriren und darüber seine Meinung eröffnen möge. Zudem sind auch oftmals die Sachen so beschaffen, welche, wenn sie gleich vor und bei der Impresa gefährlich, ja fast unmöglich scheinen, dennoch hernach, wenn der Streich gewagt und mit Vigilanz, auch Vernunft geführt wird, reussiren können. Ich suspendire aber hierüber mein weiteres Urtheil, dieweilen nicht genugsam informirt bin, dabei aber wiederhole, was so vielfältig schon gemeldet habe, wie nämlich gar zu viel dem kaiserl. Dienst daran gelegen wäre, wenn nunmehr ernennter Platz Mirandola vor Ankunft deren zum wälschen Succurs destinirten und nun im wirklichen Marsche begriffenen Truppen verloren gehen sollte.

Dass sonst des Herrn General-Wachtmeister unterstehendes Detachement an der Subsistenz ziemlichen Abgang hätte, und sonderlich wegen des harten Futters schlecht stünde, glaubte ich vielmehr, es würde selbiges in der dasigen Gegend um ein Merkliches besser, als das Leiningen'sche Corpo subsistiren gemacht werden können, da

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 19.

auch nunmehr der Baron Martini zu Roveredo an der Hand ist, mithin mit selbigem der weiteren Nothdurft halber sich am besten vernommen werden, dieser aber um so leichter anjetzo aushelfen kann, als in dem Proviantwesen schon einige Anstalten verfügt worden und etwelche Lieferungen geschehen sind. Der Herr General-Wachtmeister wolle dannenhero die Conservation des erdeuteten Detachements bestmöglichst besorgen, und im Uebrigen ist mir leid, dass ich wegen des Iglauischen Handelsmanns Pratensucher in puncto der sequestrirten Gelder nach dessen Verlangen nicht helfen kann, indem die Schuld noch von dem Verflossenen herrührt und derenthalben auch die Bezahlung um so nothwendiger sein wird, als sonst der Credit völlig verschwinden und kein Regiment die geringste Anticipation oder einige Waaren auf Borg mehr würde überkommen können.

Was ich aber gleichwohl zur Anliegenheit Desselben unterhabenden Regiments zu contribuiren vermögen werde, will ich gar gern thun, alswie denn an sich selbst unaufhörlich pressirt wird, damit dermaleins die vornehmsten Nothwendigkeiten ausgemacht und zur Richtigkeit befördert werden möchten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

54.

An den GWM. und Obrist-Kriegscommissär Baron Martini. Wien, den 21. März 1705 [1]).

P. P. Ich habe das Letztere von meinem Herrn General-Wachtmeister zurecht behändigt und gleichermassen von der löblichen Hofkammer vernommen, was zufolge und in Conformität desselben an selbige ist berichtet worden. Mit der gemachten Disposition ratione des Magazinswesens hat es nun zwar sein Bewenden, es muss aber bei vorstehender Noth Eines dem Anderen zur Hülfe dienen, mithin was in dem Brescianischen für das Leiningen'sche Corpo schwerlich oder gar nicht zu erzeugen, endlich auch aus dem Veronesischen mit beigezogen werden. Unterdessen laborirt man zwar nach meinem obigen Bericht, um Geld aufzutreiben, es ist aber leicht zu schreiben, dass diese oder jene Summa erfordert werde, allein man weiss auch, wie es vielfältig berichtet habe, in was Stand das kaiserl. Aerarium beschaffen sei. Zudem wiederhole ich auch in Desselben Gedächtniss die Versicherung, welche Derselbe mit der vorgeschlagenen Geld-Negotiation von sich gegeben hat, und weil man nun allhier die ganze

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 20.

Rechnung darauf gesteift, auch vor mehr als zwei Monaten schon die deshalb verlangten und erforderlich gewesenen Expeditionen überschickt hatte, so dürfte es meinem Herrn General-Wachtmeister bei Hof sehr übel gedeutet werden, wenn der Effect nicht erfolgen sollte. Derselbe traut zwar auf den Conte Silvio Montecuccoli, allein man kennt ihn so gut wie ich, und besorge daher, man werde von ihm nichts als blosse Worte und lange Aufzüge zu gewärtigen haben, wenig aber in dem Werk spüren; bin also begierig zu vernehmen, wessen man sich endlich zu versichern haben möchte.

Dass übrigens die nach Wälschland destinirten Truppen nun schon im völligen Marsch begriffen, habe schon iteratim erinnert, folgsam ist vonnöthen, dass nicht allein für den Marsch durch Tyrol die Anstalten gemacht, sondern auch die Magazine an denen Grenzen und in Wälschland also eingerichtet werden, damit sowohl in der Gegend des Leiningen'schen Corpo, als auch unterhalb Roveredo längs der Etsch in dem Veronesischen die Vorsehung geschehe, um in der Operation und Zug nicht gehemmt zu werden, falls auf ein oder anderer Seite ich meine Route nehmen oder den Rendez-vous halten müsste.

Mein Herr General-Wachtmeister lasse sich demnach das Werk bestens angelegen sein und berichte mir entgegen, wie ein und andere Anstalt stabilirt sein möchte, falls ich unter dieser Zeit von hier schon abgereist wäre. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

55.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Wien, den 23. März 1705 [1]).

Monseigneur! Etant arrivés les deux courriers l'un après l'autre, j'ai eu l'honneur de recevoir par eux les deux lettres de V. A. R. avec le duplicat de la première, et ayant S. M. I. jugé nécessaire d'expédier d'abord celui de V. A. R. pour l'informer de la marche des troupes destinées pour l'Italie, comme aussi de ce qu'on a disposé pour recommencer à la fin les opérations de ce côté-là, je profite de l'occasion et supplie V. A. R. de croire que de ma part j'en ai fait tout ce qu'on pouvoit faire au monde, pour presser jour et nuit ce qui fallut de La secourir; mais ni nos troupes n'étoient en état, ni celles des Alliées avoient l'envie d'y marcher plutôt; même l'on avoit

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 21.

encore la plus grande peine de les faire partir à l'heure, étant à la fin marché le corps des Prussiens, comme aussi les deux régiments de l'Empereur Württemberg d'infanterie et Sinzendorf dragons, auxquels suivront sur le pied si bien nos recrues et remonts, que les régiments Palatins, et pour ma personne j'espère infailliblement de me trouver aux frontières d'Italie vers le 6 d'Avril, priant V. A. R. de croire, qu'aucune chose ne me soit tant à coeur que celle, comme je La pourrois secourir bientôt dans Sa fâcheuse situation, ce qui est encore la seule raison, par laquelle je me suis résolu de reprendre ce commandement-là. D'abord que je serai arrivé sur le lieu des dits frontières, je ne manquerai pas de Lui faire savoir, Monseigneur, incessament mon arrivée, ou par un officier, ou par des lettres, comme il sera le plus sûr, et je tâcherai d'aller du concert avec Elle dans l'opération, pour laquelle je ne perdrai aucun moment, même si j'y devrois risquer quelque-chose, l'assurant de rechef d'y faire de mon mieux une vigoureuse diversion aux ennemis et de procurer par-là un heureux succès à V. A. R.

L'on auroit déjà dépêché le comte Daun, si les affaires d'ici n'étoient pas en tel état, dont on n'en pouvoit rien mander de solide. Or il se trouve un peu indisposé de sa vieille blessure, mais tantôt qu'il se sera remis, je le ferai expédier d'abord, et à son arrivée il donnera une exacte relation de toute chose, particulièrement comme il a vu le pitoyable système des nos misères d'ici, dont je ne vois prèsque moyen d'en pouvoir remédier de tout côté.

L'on travaille encore afin qu'il puisse porter avec lui une lettre d'échange, et comme celle de S. M. I. expliquera le plus à V. A. R., ainsi pour le présent à moi n'y reste que de l'assurer de mes profonds respects, avec lesquels je suis et serai pendant ma vie, Monseigneur, de V. A. R. etc.

Eugène de Savoye m. p.

56.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Wien, den 23. März 1705 [1]).

P. P. Nachdem Ihre kaiserl. Majestät für gut befunden, an den Herzog zu Savoyen alsogleich wiederum von denen letztangelangten zweien Courieren den Ihrigen zurückzufertigen, mit diesem aber an Euer Excellenz von Hof aus eine umständlichere Expedition abgelassen wird,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 22.

so habe mich sowohl Kürze als unnöthiger Weitläufigkeit halber auf Deroselben beide beliebte vom 6. und 10. currentis zur dienstlichen Antwort nicht extendiren, sondern allein mit beirücken wollen, dass gleichwie ich mir in dem nichts zu reprochiren habe, was von meinen Kräften zur Hülfe und Rettung des darinnigen betrübten Zustandes hat dependiren können, also hingegen in meinem Vermögen nicht gewesen sei, diejenigen Fatalitäten und unglückseligen Conjuncturen zu beheben, welche seither auf allen Seiten, ja im Angesichte des Kaisers selbst sich geäussert und die Mittel gefehlt haben, dass man nirgends hatte helfen, noch mit denen heilsamen Anschlägen und Dispositionen zurecht kommen können.

Dieweilen aber nun dermaleins die zum Succurs in Wälschland destinirten Truppen mobil gemacht worden, und nebst denen Württemberg'schen und Sinzendorf'schen Regimentern auch das preussische Corpo schon wirklich im Marsche ist, die pfälzischen aber sammt unseren Recruten und Rimonta-Pferden ebenfalls hintereinander auf den Fuss folgen werden, so thue ich auch für meine Person mich also pressiren, damit ich noch zu Ende dieses Monats von hier aufbrechen und um ungefähr den 6. April an denen wälschen Grenzen sein könnte; von dort aber, da ich ohnedem einige Tage zum voraus haben werde, bis ein Theil der Truppen in corpore beisammen sein möge, will ich nicht unterlassen ex facie loci zu überlegen und zu poussiren, wie am fördersamsten (kost's was kost') dem Herzoge sowohl, als E. E. könnte Luft und eine rechtschaffene Diversion gemacht werden.

Dieselbe sind von selbst so vernünftig und können leicht ermessen, dass ich allein ohne Hülfe und Volk nichts hätte wirken können; eher aber waren weder unsere Truppen zu marschiren im Stande, noch die Alliirten dazu zu vermögen gewesen, ja es hat noch bis dato unbeschreibliche Mühe gekostet, dass man selbige de facto hat fortbringen können. Sobald ich nun an der wälschen Grenze angelangt, werde ich alsogleich entweder einen Officier hineinschicken, oder sonst durch Schreiben meine Ankunft zu avisiren suchen und zu vernehmen erwarten, wie man dies- und jenseits di concerto geben und auch sich verlassen könnte, was von dort zu operiren oder zu soubteniren wäre.

Man hätte auch zwar den Grafen von Daun schon seither zurückexpedirt, allein mit leeren Händen ohne Geld und ohne Verlässlichkeit des diesseitigen Succurses wäre es umsonst, anjetzo aber ist er etwas unpässlich, dass man also mit seiner Abfertigung so lange zuwarten muss, bis er zu reisen im Stande sein und zugleich auch

eine neue Rimessa zusammengerichtet sein werde, woran ich unaufhörlich urgire und damit gewisslich keine Minute verabsäumen lasse.

E. E. belieben demnach I. kgl. H. nur noch auf diese wenigen Wochen zu animiren, und glauben, dass, wie oben gemeldet, ich sogleich nach meiner Ankunft an denen italienischen Frontièren so zu sagen Himmel und Erde moviren werde, um dass man mit Forza penetriren und mithin das bisherige lange Elend in ein besseres Aussehen darinnen wieder herstellen könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

57.

An den Grafen Auersperg. Wien, den 23. März 1705 [1]).

P. P. Dieweilen nun endlich die zum Succurs in Wälschland destinirten Truppen mobil gemacht werden, hintereinander auch auf den Fuss folgen werden, unter der Zeit aber, als mir Euer Excellenz beliebte Zeilen vom 18. Februar eingelaufen sind, auch also pressirt habe, dass nunmehr in procinctu stehe und unfehlbar hoffe, zu Ende dieses Monats noch meine Reise anzutreten, sodann um ungefähr den 6. April an denen wälschen Grenzen mich wirklich einfinden zu können; so thue für jetzt mich nicht extendiren, sondern ein Mehreres mir reserviren, wann allda an denen wälschen Grenzen angelangt sein werde.

Unterdessen aber haben Ihre kaiserl. Majestät für gut befunden, einen der beiden Couriere, welche dieser Tage von dem Herzog zu Savoyen allhier arrivirt sind, zurückzufertigen, und es wäre auch der Graf von Daun schon hinein expedirt worden, wenn man sowohl wegen des Marsches der Truppen, insonderheit mit denen Alliirten hätte zurecht kommen, als auch eine neue Rimessa zusammenbringen können.

Seither aber ist er etwas wenig unpässlich worden, und wie man daher ohnedem auf seine Restitution warten muss, also urgire ich Tag und Nacht den Wechsel, mit Versicherung, dass sowohl er, Graf Daun, (sobald er im Stand sein wird) zurückdepechirt werden, als auch hoffentlich etwas Geld mitbringen solle.

E. E. belieben indessen den Herzog zu animiren, damit er nur noch die wenige Zeit standhaft verbleibe, und cultiviren zugleich die gute Harmonie zwischen ihm und dem Guido, berichten mich auch unschwer, wie diese zwischen ihnen sich weiters anlasse, denn er,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 23.

der Guido, meldet von dergleichen Particularitäten wenig oder nichts. Im Uebrigen können E. E. wohl glauben, dass ich bis dato zu meinen Sorgen und Arbeiten nichts erwunden habe, allein ohne Hülfe und Volk hätte ich darinnen nichts wirken können. Wann ich nur aber einmal die wälschen Grenzen erreicht, so will ich schon trachten, wie werde können Luft gemacht werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

58.

An den Obristen Baron Zum Jungen. Wien, den 25. März 1705 [1]).

P. P. Das Conclusum über die darinnen gehaltene Kriegsconferenz, worauf sich der Herr Obrist in seinen Zeilen vom 21. labentis bezogen, hat Herr General Leiningen dem Hofkriegsrath eingeschickt, und obzwar für heute die Zeit zu kurz ist, demselben darüber in Einem und Anderem weitläufig antworten zu können, so habe ich doch nur kürzlich ihm zu wissen gemacht, welchergestalt ich das dabeigefügte Conclusum approbiren, anbei aber am meisten noch besorgen thäte, es dürfte Mirandola verloren gehen, bevor der Feldzug oder die Operation anfangen könnte. Ich mache aber meine Rechnung, dass unfehlbar gegen den ersten Osterfeiertag an der wälschen Grenze mich selbst einfinden werde, und von dort will ich nachgehends schon überlegen und in Augenschein nehmen, was weiters zu thun sein möge. Unterdessen verbleibe zu angenehmen Erweisungen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

59.

An den FZM. Grafen Friesen. Wien, den 25. März 1705 [2]).

P. P. Euer Excellenz Letztbeliebtes unterm 13. hujus habe ich sammt denen Beilagen wiederum zurecht behändigt, und gleichwie aber erst bei jüngst abgelaufener Post Derselben Ein- und das Andere umständlich beantwortet habe, absonderlich was den Contributionspunct anbetrifft; also thue mich Kürze halber nur darauf beziehen und annebens wiederholt versichern, dass, gleichwie ich die hohe Wichtigkeit, um Landau bald wiederum in guten Defensionsstand zu bringen, genug-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 25.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich, 1705; Fasc. III. 24.

sam erkenne, also auch meinesorts zwar nicht ermangle, Alles dazu zu contribuiren, was von meinem Dringen und Treiben dependiren kann; allein die Mittel sind nicht vorhanden, und man muss also so gut zu helfen suchen, als möglich ist, wiewohl ich vor meiner Abreise nach Wälschland noch unaufhörlich daran pressiren werde, damit wenigstens die Summa necessaria möchte ausgemacht und darüber die behörigen Dispositionen ohne Anstand vorgekehrt werden. Mithin will ich auch den iterato communicirten Aufsatz durchgehen und mit Mehrerem examiniren, sodann auch trachten, damit in Einem und Anderem das Möglichste prästirt und hergeschafft werde. Unterdessen aber habe ich, so viel die Artillerie, Munition und Zeugsbedienten anbetrifft, die behörige Nothdurft an den Herrn Generalen von Börner unter einsten abgehen lassen, um in specie wegen der Artilleristen die nöthige Vorsehung zu leisten.

Im Uebrigen diene zur Nachricht, dass ich um den 5. oder 6. künftigen Monats Aprilis an der wälschen Grenze mich dermaleins einzufinden verhoffe. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

60.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 25. März 1705 [1]).

P. P. Mit heutiger Ordinari accusire ich Euer Excellenz den Empfang von vier Schreiben, als nämlich zweier vom 13. und der beiden Letzteren vom 14. hujus, erfreue mich auch, des Obristen Vehlen und Zum Jungen'schen Obristlieutenants zwei gute Streiche daraus vernommen zu haben. Ich bedauere aber zugleich, dass wegen des Succurses nach Mirandola die Difficultäten immer grösser werden, und besorge daher, es dürfte sothaner Platz noch vor Ankunft deren von heraussen im Hineinmarsch begriffenen Truppen verloren gehen; wobei jedoch Dieselben sich erinnern werden, wie vielfältig ich die Succurrir- und Manutenirung dieser importanten Festung recommandirt und schrift- und mündlich meine Meinung habe eröffnen lassen, wie dass fast nicht möglich sehete, dass der Grand-Prieur mit seiner Macht eine so lange Etendue seiner occupirten Posten würde bestreiten oder an allen Orten defendiren können. Es wäre also wohl nöthig gewesen, wenn man nach äusserster Möglichkeit zu verhindern gesucht hätte, damit er, der Feind, nicht auf allen Ecken und Passagen mit so freier Hand hätte festen Fuss setzen und sich verarbeiten können.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 26.

Weil aber nun endlich ein namhafter Theil der Truppen schon wirklich in dem Marsch ist, ich auch verhoffe, um ungefähr den 6. künftigen Monats Aprilis vielleicht selbst an der wälschen Frontière mich einzufinden, also sehen nur E. E., wie inmittelst das Corpo könnte conservirt werden, oder wie etwa eine Occasion sich ereignen möchte, dass Sie dem Feind einigen Abbruch thun und insonderheit den Verlust von Mirandola würden retten können; massen ich auch Herrn Baron Martini wiederum geschrieben habe, er möchte bedacht sein, wie auf all' ersinnliche Weise sowohl für besagtes Mirandola etwas Geld könnte hineingebracht, als für das Corpo selbst einige Anticipation überkommen, mithin auch das Proviant sammt dem harten Futter für die Cavallerie erzeugt werden, da ich indessen allhier nicht ermangle, zwar Tag und Nacht die Rimessa zu pressiren; allein nicht so leicht fallt, weil die Mittel nicht vorhanden sind.

Den recommandirten Obristwachtmeister Ebèn betreffend, kenne ich zwar selbst für einen langdienenden, meritirten Officier, allein bei dem Visconti'schen Regiment ist derzeit keine Apertur, und bei denen zwei anderen Regimentern, als Darmstadt und Vaubonne, war es ebenfalls nicht mehr res integra, als mir seine Instanz eingelaufen gewesen. Womit, in Hoffnung E. E. bald selbst zu sehen, verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

61.

An den GWM. und Obrist-Kriegscommissär Baron Martini. Wien, den 25. März 1705 [1]).

P. P. Ueber das, was mir mein Herr General-Wachtmeister unterm 8. und 14. currentis in Einem und Anderem zur Nachricht gegeben, hat es zuvörderist mit denen gemachten Anstalten ratione des Proviants und der darüber mit dem Salvay und Messa genommenen Abrede sein Bewenden, massen ich nicht zweifle, es werde Alles also zuverlässig eingerichtet worden sein, auf dass man hernach, wenn einmal die Operationes anfangen, nicht wiederum, wie es bis dato fast allezeit erfolgt, damit stecken bleiben müsste.

Wegen der Rimessa laborirt man zwar allhier, allein es ist dessen Effect nicht so leicht, als man darinnen sich einbilden mag, und mithin beruht halt das Vornehmste auf dessen obhabender Negotiation, mit welcher mein Herr General-Wachtmeister nur alles Eifers fortfahren wolle, zumalen es auch wegen der wiederholten

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 27.

Caution Ihrer kaiserl. Majestät keine grosse Difficultät abgeben dürfte: Sogleich aber den Bonduri in Verona zu einer Anticipation durch den General-Kriegszahlmeister Bertolotti und Hofkammerrath Fink zu vermögen, haben diese zu keinem Schreiben sich persuadiren lassen, allein es muss ohnedem die Rimessa bald richtig werden, und also glaube, es würde er, Bonduri, dabei nicht viel gefährdet sein, wenn er unterdessen nur etwas vorschiessen wollte. Das Brückenwesen ist eine sehr gute Disposition, und was beinebens dessen Particulare betrifft, lasse sich Derselbe nichts bekümmern, sondern continuire in Dessen Eifer und vertrete sein Amt, so viel es die Möglichkeit zulasset und zu des Herrn Dienst erspriesslich sein kann.

Dass aber dem General Leiningen meine schrift- und mündlichen Antworten, welche ich absonderlich durch den Obristen Zum Jungen habe sagen lassen, nicht allerdings gefallen hätten, ist wenig daran gelegen; dann bin ich schuldig, dasjenige wissen zu machen, was ich zu des Kaisers Dienst und pro bono publico zu thun und nothwendig erachte. Hätte man den Feind bis dato nicht an allen Ecken mit so freier Hand den Meister spielen lassen, so wäre diejenige Extremität nie so weit gekommen; dermalen aber und wenn man gar keine Difficultät zu superiren sucht, so ist freilich kein Mittel, sondern in allweg zu befürchten, dass noch vor Ankunft des Succurses Mirandola verloren gehen dürfte. Und wenn aber mittelsthin mein Herr General-Wachtmeister sowohl dahin, als sonst zur Subsistenz des Corpo einiges Geld aufbringen kann, wolle Derselbe, um den Effect zu erreichen, all' ersinnliche Kräfte ankehren. Unterdessen verhoffe um den 6. künftigen Monats vielleicht schon selbst an der dortigen Frontière zu sein, und mit diesem thue für diesmal schliessen, zuvor aber die Subsistenz des Corpo und darunter auch das harte Futter für die Cavallerie nochmalen de meliori recommandiren, mit steter Verbleibung etc.

Eugenio von Savoy m. p.

62.

An den GWM. Grafen Roccavione. Wien, den 25. März 1705 [1]).

P. P. Auf des Herrn General-Wachtmeisters unterm 14. hujus habe ich nichts mehr zu antworten, als auf meine Vorherigen, und zwar insonderheit auf das Letzte mich zu beziehen, mit welchem ich hiemit

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 28.

nochmalen wiederhole, wasmassen je mehr je länger mich befürchte, dass nicht etwa Mirandola, bevor der von heraussen im Hineinmarsch begriffene Succurs ankommen könnte, verloren gehen dürfte. Und was aber die Difficultäten anbelangt, habe ich solche zwar sowohl erkannt, als zugleich vorgesehen, dass wie länger man mit der dahin abgezielten Hülfe temporisiren würde, je grösser sothane Difficultäten anwachsen müssten.

Ich weiss also nicht mehr, was hierüber weiters schreiben kann, verhoffe aber um den 5. oder 6. künftigen Monats April mich selbst an der wälschen Grenze einzufinden, und unterdessen recommandire ich dem Herrn General-Wachtmeister die Conservation Desselben unterhabenden Detachements mit Verbleibung etc.

Eugenio von Savoy m. p.

63.

An den G. d. C. Grafen Leiningen. Wien, den 28. März 1705 [1].

P. P. Es kann für heute wegen Enge der Zeit Euer Excellenz letzte Relation von Seiten des Hofkriegsrathes nicht beantwortet werden, und ich thue daher auf Deroselben an mich a parte Beliebtes unterm 21. labentis eben nur kürzlich erinnern, wasmassen mit dem Concluso der bei sothaner Relation nebenfindig gewesenen Kriegs-Conferenz mich zwar conformire, wegen Mirandola aber, auf alle meine Vorherigen beziehe, nicht zweifelnd, E. E. werden all' ersinnliche Kräfte anstrecken, damit dieser Platz nicht verloren werde, bevor die Campagne darinnen angehen könnte. Sonst verhoffe, es werde zufolge der zwischen Herrn Baron Martini, Hofkammerrath Salvay und dem Messa genommenen Abrede und darüber veranlasster Disposition das Proviant, wie auch etwas Hartfutter in bessere Verlässlichkeit gestellt worden sein und man damit für das Künftige keinen so grossen Abgang mehr zu befahren haben. Ich aber mache meine Rechnung, um den ersten Osterfeiertag bereits selbst an der wälschen Grenze mich einzufinden, sodann mit E. E. Ein und das Andere mit Mehrerem persönlich zu unterreden und vielleicht auch eine Rimessa mit mir zu bringen, welches zwar noch nicht sicher ist, obschon darauf dringe, so viel es immer möglich sein kann. Wegen Dero Conduite habe ich niemals einen ungleichen Gedanken gehabt, noch selbige condemnirt, und mithin also glauben Dieselben, dass ich noch stets in meiner beharrlichen Dienstfertigkeit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. III. 32.

64.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 28. März 1705 [1]).

P. P. Bevor der Feldkriegssecretari Langetl hier ankommen gewesen, habe ich Euer Excellenz beliebte drei Schreiben, als eines vom 19. und die zwei anderen vom 24. labentis zurecht empfangen gehabt. Gestern Nachts aber arrivirte auch ernennter Feldkriegssecretari, und ob ich zwar noch nicht Zeit hatte, von selbigem Alles weitläufig zu vernehmen, so hat er mir doch über die vornehmsten Puncta seinen Rapport bereits erstattet.

Weil nun vermöge des neuen Fundi gleichwohl wiederum einige Mittel erzeugt werden, wodurch das Recrutir- und Remontirungswerk desto faciler kann behebet werden, als ersuche ich E. E. darob zu sein, damit solches Tag und Nacht möchte befördert, die Gelder aber solchergestalt repartirt werden, wodurch nicht allein die sämmtlichen Regimenter zu Fuss, sondern auch diejenigen von der Cavallerie in der proportionirten Aufstellung begriffen sein mögen, denn es ist nunmehr die höchste Zeit, dass Alles, was nach Wälschland gewidmet, so zu Pferd als zu Fuss, ehestens fortmarschire, wo inzwischen auch für die Gschwind'sche Mannschaft die Montirung wird hinaufbefördert werden, als welche letzthin erinnertermassen so lange zurückbleiben muss, zumalen selbige nackt und bloss nicht von der Stelle kommen kann.

Ich vernehme hiebei, als ob das Sinzendorf'sche Dragoner-Regiment zwar aus dem Quartier aufgebrochen, noch nicht aber den Marsch prosequirt hätte. Wenn es also dem wäre, belieben E. E. daran zu sein, damit es sich nicht länger aufhalte. Ja ich will zugleich verhoffen, es werde auch seither das Fels'sche Dragoner-Regiment nach E. E. präfigirten letzten Termin endlich aufgebrochen sein. Und dass aber sonst die Preussen der vorgeschriebenen Route nicht gefolgt, sondern selbige eigenen Beliebens geändert haben, bedauere ich zwar, allein es ist eine geschehene Sache, und wann der Zug nur gleichwohl fortgegangen, so hat es sein Bewenden.

Nach Abreise des Herrn Feldmarschall Comte d'Herbeville werden Dieselben die an ihn adressirte Expedition schon empfangen haben, und man wird auch das dänische Corpo sowohl, als die übrige Mannschaft, welche derzeit noch in Bayern und der Pfalz zu verbleiben hat, an Dero Commando zu verweisen nicht ermangeln.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. III. 30.

Im Uebrigen geschieht sehr wohl, dass dermaleins das Münchner Arsenal evacuirt, wie auch die dasige Fortification, und hierunter die Contrescarpe begriffen, rasirt werde. Was aber seither sowohl wegen sothaner Artillerie- und Zeugssorten, als auch wegen derselben Transportirung von hier aus ist disponirt worden, werden Dieselben mittlerweile schon vernommen haben.

Wegen Kürze der Zeit reservire ich mir ein Mehreres auf das Nächste, und inzwischen wiederhole ich nochmals, dass E. E. bemüht sein wollen, hinter dem preussischen Corpo Alles, was zu marschiren im Stande sei, so zu Pferd als zu Fuss, wie eher je besser nach Wälschland in Gang und Zug zu bringen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

65.

An den FML. Cusani. Wien, den 28. März 1705[1]).

P. P. Einestheils erfreue ich mich, aus meines Herrn Feldmarschall-Lieutenants unterm 21. hujus mir ertheilten Bericht vernommen zu haben, dass Derselbe auf dieser Seite der Donau mit den 2000 Pferden angelangt sei; anderntheils bedauere ich aber, dass dieses Detachement in ziemlich schlechtem Zustande sich befinde. Solchemnach also und wenn nur einmal der Feind wiederum auf die andere Seite hinüber und mithin diesseits die Gefahr abgetrieben sein wird, so geht ohnedem die Intention dahin, dass man die gesammte Cavallerie etliche Wochen werde suchen ausruhen zu lassen, damit sie sich wieder in etwas erholen und zur weiteren Operation und Diensten remittirt werden könnte.

Inzwischen will ich aber von meinem Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant die weiteren Nachrichten, als insonderheit auch eine ausführliche Tabelle über den effectiven Stand der berührten sämmtlichen Cavallerie mit Nächstem gewärtig sein.

Was die Assignation in Bayern betrifft, thue ich die darobige Commissariats-Substitution unaufhörlich pressiren, auf dass sie die Regimenter, welche mit ihrer Verpflegung daroben in Bayern angewiesen sind und jetzt aber in Ungarn dienen müssen, nicht stecken zu lassen auf all' ersinnliche Weise trachten sollte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. III. 11.

66.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 1. April 1705[1]).

P. P. Ich habe Euer Excellenz werthe Zeilen vom 26. passato wohl erhalten, und was Sie darinnen in specie wegen des von dem General-Kriegscommissariat intendirenden Abzugs des Sároser Comitats und eines gewissen Kaufmanns halber melden wollen, da werde mich darüber, was diesfalls in dem Justizrath fürgekommen und geschlossen worden, des Mehreren informiren.

Sonst aber ist sehr wohl geschehen, dass die preussischen Truppen mobil gemacht worden, ingleichen auch einige Recruten von Infanterie und Cavallerie abmarschirt sein, wobei dann E. E. nicht weniger sehr wohl thun, dass Sie auch auf der Uebrigen gleichfallsigen Abmarsch mit Nachdruck dringen. Ich recommandire Deroselben hiernächst die neue Werb-, Recrutir- und Remontirung, auf dass der neugefundene Fundus präcise und allein zu diesem Ende, einfolglich zu nichts Anderem applicirt, bei der Auszahlung auch die Proportion observirt, damit nicht einem Regiment Alles und hingegen anderen wenig oder nichts abgereicht werde.

Dass das Gewehr von der letzten churbayerischen Reduction in die Zeughäuser eingeliefert, nicht weniger die hin und her auf dem Land noch befindlichen Particular-Rüstkammern evacuirt und in die von uns übernommenen Zeughäuser transportirt werden, wollen E. E. mit allem Ernst darob sein; nicht weniger auf die bereits in guten Gang gebrachte Evacuirung des Zeughauses zu München andringen; wobei mich wegen der tyrolischen und augsburgischen Stuck, was mit diesen zu thun, auf mein Letzteres beziehe und hiebei auch noch einmal repetire, dass die Contrescarpe zu München auf alle Weise rasirt werde.

Von der löblichen Landschaft in Kärnten sind schon vor drei Wochen 12.000 fl. a conto dero diesjährigen Recruten-Contingents, um der Werbung einen Anfang machen zu können, nach Grätz remittirt worden. E. E. belieben also den von beiden hierauf angewiesenen Regimentern Osnabrück und Bayreuth in Bayern anwesenden Officieren zu bedeuten, dass sie, diese Gelder zu erheben, sogleich Jemanden dahin abschicken sollen.

Schliesslich habe ich dem Fels'schen Regiment den Abmarsch bis auf den 6. oder 7. dieses dilatirt, dergestalt jedoch, dass es um

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IV. 1.

diese Zeit unfehlbar und ohne weitere Replik marschiren solle, worauf also auch E. E. festzuhalten belieben wollen, ich aber verbleibe im Uebrigen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

67.

An den General-Major von Stillen. Wien, den 1. April 1705 [1]).

P. P. Es sind mir Beide Dessen vom 23. und 25. passato, und zwar das Letztere ehender rechts eingelaufen. Das Erstere nun beruht auf sich, bei dem Anderen aber muss ich meinem Herrn General-Major erinnern, weil ich in procinctu bin, meine Reise von hier nach Italien anzutreten und noch innstehende Feiertage an denen daselbstigen Grenzen einzutreffen verhoffe, Derselbe aber erst den 11. oder 12. dieses in Tyrol einzurücken glaubt, dass solchemnach Dessen Marsch mit mehrerer Behendigkeit befördert und soviel als immer möglich ist, beschleunigt werden möchte, massen ich meinen sondergeehrten Herrn General-Major gleich nach meiner Ankunft darinnen schon entgegenschicken und des Weiteren bedeuten werde, wie der Marsch ferners fortzusetzen wäre.

Ich persuadire mich daher allerdings, Derselbe werde seinesorts, soviel als es immer thun- und möglich ist, den bereits angetretenen Marsch poussiren wollen, gleichwie auch all' übrigen in motu seienden Truppen dessen befehligt sind, und Ihre kaiserl. Majestät und des allgemeinen Wesens Dienst sehr hoch daran gelegen ist, dass die Operationes in Italien unanständig anfangen, einfolglich Seiner königl. Hoheit zu Savoyen, als zu welchem Ende diese löblichen Truppen destinirt sind, ohne ferneren Verzug Luft gemacht werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

68.

An den FZM. Grafen Friesen. Wien, den 1. April 1705 [2]).

P. P. Auf Euer Excellenz werthe Zeilen vom 16. passato folgt hiemit die Antwort, wasmassen die fränkische Ritterschaft zu Bezahlung der zur Reparation Landau assignirten 12.000 fl. unablässlich zu sol-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IV. 2.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IV. 3.

licitiren, wie nicht weniger die von derselben sowohl, als der rheinischen verwilligte Proviantlieferung an Mehl und Hafer fortwährend zu urgiren sei; weil, wie viel daran gelegen, dass zur Magazinirung ein Anfang gemacht werde, ich von selbst wohl begreife, ob ich schon mit E. E. einerlei Meinung bin, dass, bevor nicht das Gras heraussen, auch der Feind schwerlich zu Felde kommen dürfte; gleichwie ich dann nächst diesem mich mit E. E. gleichfalls conformire, dass die Formirung eines Heumagazins von grosser Consequenz und der meiste Vortheil an dem besteht, wie man dem Feind vorkommen und diesfalls an der benöthigten Subsistenz nicht gehindert werden möchte.

E. E., die in loco sind, und auf Dero Conduite man sich allerdings verlasst, werden dem Werk einen nicht geringen Vorschub geben können; gleichwie auch ich meinerseits nicht unterlasse, was nur immer von mir dependiren mag und kann, beizutragen, und ob es schon bisher wenig gefruchtet, so setze ich doch darum nicht aus, sondern dringe auf den Effect, soviel ich immer thun kann und mag. Womit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

69.

An den FZM. Grafen Friesen. Wien, den 8. April 1705 [1]).

P. P. Es sind mir Euer Excellenz beliebte drei Schreiben vom 27. und 30. passato wohl eingelaufen, worauf Deroselben hiemit in Antwort unverhalte, dass, soviel die zur Reparation Landau gewidmeten und bei der fränkischen Ritterschaft annoch ausstehenden 12.000 fl. betreffe, durch das kaiserl. Hofkriegsmittel an seine Behörde die nachdrückliche Erinnerung deswegen ergangen sei; gleichwie dann auch gar wohl geschehen ist, dass deren Erlag des Herrn General-Lieutenants Liebden selbst urgiren thun.

Wegen der verlangten Doppelhaken erlasset man nicht weniger an den in Bayern angestellten Zeug-Lieutenant Pöschl mit heutiger Post den gehörigen Befehl, damit diese dahin nach Landau unverlängt sollen transportirt und abgeschickt werden; gleichwie man nicht weniger mit aller Sorgfalt daran ist, damit auch dieser Punct mit denen übrigen Zeugsrequisiten und Erfordernissen nothdürftiglich versehen werden.

An Aufrichtung des erinnerten Heumagazins geschieht eine sehr gute Sach, inmassen ich dessen Nothwendigkeit gar wohl begreife,

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IV. 6.

darneben auch erkenne, wie viel daran Ihrer kaiserl. Majestät Dienst gelegen sei. Dass man aber denen Alliirten, wenn sie sich wider Vermuthen von der Mosel in das Elsass ziehen sollten, einen Vorschuss thun müsste, sehe ich nicht, wie man es uns wohl auftragen könnte, zu geschweigen, dass man hiezu nicht im Stande sein werde, da man ohnedem genug zu thun und Tag und Nacht zu pressiren hat, damit man nur die Nothdurft für die kaiserl. Immediat-Truppen erzeugen könne; es werden also gedachte Alliirte von selbst hierauf reflectiren und ihre vorläufigen Dispositionen machen müssen.

Belangend die zur Feld-Artillerie destinirten Falkaunen, da ist schon recht, dass E. E. dieselben bei der erinnerten Beschaffenheit nicht haben abfolgen lassen, es solle aber nur Eine und dabei vorgesehen sein, wenn sie in Landau nicht entbehrt werden könnte, dass man selbe von Philippsburg nehmen sollte.

Uebrigens dienen mir die annectirten Avisen zur guten Nachricht, und weil ich aber in procinctu bin, von hier meine Reise nach Italien anzutreten, so belieben E. E. künftighin die an mich ablassenden Zeilen direct dahin zu adressiren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

70.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 8. April 1705 [1]).

P. P. Ich unverhalte Euer Excellenz auf Dero Werthes vom 2. dieses, dass mir freilich gar wohl bekannt sei, dass Dieselben an Dero zu Beförderung Ihrer kaiserl. Majestät Dienst bekanntem Eifer nichts erwinden lassen und mir daher leid sei, wenn Sie auch nach Dero guten Meinung in Dero vorhabenden guten Dispositionen nicht nach Verlangen fortkommen können. Dessenungeachtet belieben E. E. den Effect dennoch zu poussiren und an wem es haftet oder mangeln thue, wenn Sie von selbst die Difficultät nicht beheben können, mir es vertraulich zu erinnern. So thun E. E. nicht weniger gar wohl, dass Sie unablässig an dem letzteren Fundo treiben, welcher auch, sobald es nur immer möglich ist, und zwar noch ehe die Statthalterei hinaufkommt, auf ein oder andere Weise mit allem Ernst eingetrieben, dabei aber nicht gemeldet, sondern in geheim gehalten werden muss, dass ich diesfalls die Ordre gegeben habe.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IV. 7

E. E. ist am besten bekannt, wie viel hieran gelegen sei, und eben darum aber glaube ich, dass Sie sich dieses so importante Werk um so mehr werden angelegen sein lassen. Wegen der preussischen Truppen, dann des Sinzendorf'schen und Fels'schen Regiments hat es sein Bewenden; der pfälzischen Truppen halber aber muss man in allweg sehen, ob und wo dann diese eigentlich sich im Marsche befinden thun, und mir sodann die weitere Nachricht unverzüglich gegeben werden.

In puncto Revoltirung des Landes ob der Enns, dann des Abmarsches des Hohenzollerischen Regiments berufe mich auf dasjenige, was E. E. vom kaiserl. Hofkriegsrathe aus zugekommen sein wird.

Dass E. E. von denen an den Zeug-Lieutenant Pöschl abgehenden Verordnungen keine Nachricht gegeben worden, ist die Ursache, dass diese in das Oberst-Land- und Haus-Zeugamt als ein ganz separirtes Wesen einlaufen; man wird aber nicht ermangeln, künftighin Deroselben von dem, was von dem kaiserl. Hofkriegsrath aus expedirt werden und nöthig sein wird, jedesmal Communication zu thun.

Schliesslich wird E. E. über die von der Stadt Augsburg fortan pressirende Ausfolgung ihrer Stuck von obgedachtem kaiserl. Hofkriegsrath gleichfalls das Behörige erinnert worden sein, worauf mich Kürze halber beziehe. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

71.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Wien, den 9. April 1705 [1]).

P. P. Als es eben an dem gewesen, den Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Daun von hier abzufertigen, ich auch gleichfalls in procinctu war, meine Reise nach Italien anzutreten, arrivirte der von Ihro königl. Hoheit anher abgeschickte Courier, mit welchem ich Euer Excellenz werthe Zeilen vom 25. passato wohl erhalten, darauf aber darum weitläufig nichts zu antworten habe, weil mich einestheils auf meine Vorherigen, hauptsächlich aber auf oberdeuten Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Daun über ein und anderes mündlich erstattenden Rapport des Mehreren beziehe, und E. E. daraus abnehmen werden, was meine Abreise von hier bis anher retardirt hat.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 2.

Betreffend aber das Postscript, so E. E. in Dero Schreiben in Ziffern beigerückt haben, da kann ich gleichfalls auch meinesorts Sr. königl. Hoheit in dem Stand, wie man Dieselbe verfallen lassen, und wo sie sich dermalen befinden, nicht gar Unrecht geben; gleichwie dann auch ich E. E. versichern kann, dass, wenn ich vor heuer das Commando in Italien nicht schon über mich genommen hätte, ich es bei denen hiesigen Circumstantien gewiss nimmermehr übernehmen, auch kein Mensch mich bewegen würde. Inmittelst aber ist doch meine Abreise nun festgestellt, ob ich schon noch nicht einmal vergewissert bin, dass einen Kreuzer Geld mitbekommen, zu geschweigen, ob bei meiner Ankunft in Italien des Proviants halber mit denen Magazinen, auch Artillerie und Proviantfuhrwesen gesichert sein werde. Was aber bei solcher Sachen Bewandtniss für ein Mouvement werde machen können, weiss ich noch selbst nicht und finde fast kein anderes Mittel, als dass mich gleich nach meiner Ankunft an den Feind anhänge und ein- und anderen Orts mit Gewalt zu penetriren suche. E. E. werde aber sobald als ich nur darinnen angelangt sein werde, durch einen eigenen Officier von Allem mehrere Nachricht geben, und dieses Alles erinnere inzwischen in höchstem Vertrauen, ersuche auch Dieselbe zugleich, S. k. H. auf all' erdenkliche Weise bei gutem Muth zu conserviren, dabei aber gleichwohl auf Dero Thun und Lassen wachsames Auge zu tragen, und zum Fall Sie etwas Gefährliches merken möchten, es alsogleich sowohl hieher, als an mich zu der Armee in Wälschland zu berichten.

Ich schliesse also diese meine Zeilen und reservire mir ein Mehreres, sobald ich darinnen arrivirt sein werde, inzwischen aber verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

72.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Wien, den 11. April 1705 [1]).

P. P. Auf dasjenige, was mir Euer Excellenz abermals unterm 6. dieses erinnert haben, gebe ich Deroselben hiemit in Antwort, dass

ad 1. gar wohl geschehen sei, dass E. E. zu denen preussischen Truppen wegen Beförderung derselben Marsch und Evitirung der Excesse zwei Oberofficiere abgeschickt haben; gleichwie Sie dann nicht weniger

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IV. 8.

ad 2. gar gut gethan haben, dass E. E. dem Herrn Obrist de Wendt committirt haben, von der daroben stehenden Cavallerie und Infanterie, Alles was nur immer mobil gemacht werden kann, schleunig fortzubefördern und ihnen a proportione der vorhandenen Mittel etwas mitzugeben.

ad 3. Ist eine Hauptsache, dass der Abmarsch des Fels'schen Regiments auf gleiche Weise befördert werde.

ad 4. Approbire die nach der beigelegten Repartition zur Beförderung der neuen Werbungen den Regimentern angewiesenen Mittel, dergestalt jedoch, dass man dabei auf die Cavallerie nicht vergesse, sondern derselben gleichfalls aushelfe. Dass aber die Intention in Aufbringung des vermeinten Recruten-Quanti nicht werde erreicht werden, einfolglich man auf ein anderes Expediens gedenken müsste, lasse ich endlich zu, und finde diesfalls keine andere Aushilfe, als dass die werbenden Officiere sich befleissen sollen, in denen österreichischen Erblanden unter der Hand einige Leute aufzubringen, welches sie um so leichter werden thun können, als sie gleichwohl 30 fl. auf den Mann und in Bayern ihre ausgezeichneten Sammelplätze haben. Diese Werbung unter der Hand aber versteht sich allein auf das österreichische Land, dann weil das böhmische ohnedem eine grosse Anzahl Recruten aufwerben müssen, so wird es sich auch allda nicht practiciren lassen.

ad 5. Mit Gewehr muss man helfen und Alles zusammensuchen, was nur immer im Land zu bekommen ist, massen ich meinesorts ein- für allemal der Meinung bin, dass hin und wieder noch Privat-Rüstkammern und Gewehr vorhanden, so, ob es schon vertuscht werden will, endlich noch wohl wird gefunden und zu Diensten Ihrer kaiserl. Majestät auch mit Gewalt beigebracht werden können. Inzwischen approbire ich in allweg E. E. Meinung, dass die zu Augsburg vorhandenen 3- bis 4000 Stück Flinten ohne Zeitverlust durch die darobige kaiserl. General-Kriegscommissariatsamts-Substitution erhandelt, nicht weniger die vorhandenen Musketen umgeschiftet und als Flinten zugerichtet werden sollen. E. E. belieben nur mit erdeuter Substitution hierüber die Sachen einzurichten, und damit ein und das Andere unverlängt geschehe, unschwer darob zu sein.

ad 6. Wann das Laimbruch'sche Bataillon demnächst völlig complet gemacht werden könnte, so wäre besser, dass man mit desselben Abmarsch zurückhalte, damit es in corpore abmarschiren könnte. Sollte es sich aber wider Verhoffen noch in etwas verziehen, so können endlich, sobald ein 400 Mann beisammen, diese sogleich anher abgeschickt und ein und andere Officiere zurückgelassen werden,

die die weitere Werbung fortzusetzen hätten. Wenn also E. E. erstgedachtes Bataillon oder völlig oder zum Theil abschicken, so wollen Sie auch die Lewi'sche Grenadier-Compagnie mitgehen lassen; woher sie aber zu armiren sei, weiss ich nicht anders, als dass man allda in loco auszuhelfen sehen müsse. E. E. belieben nachzufragen, ob die löblichen Land ob der Ennserischen Herren Stände die ihnen aus dem Zeughaus zu Linz geliehenen Flinten wieder restituirt haben oder nicht, und zum Fall es noch nicht geschehen wäre, so belieben E. E. mit allem Nachdruck auf deren Erfolg zu dringen.

ad 7. Erfreut mich, dass das löbliche Csákische Regiment fast complet und im schönen Stand sei. Dieses ist zwar in das römische Reich deputirt, allein ist aber noch zu dato mit dessen Abmarsche bis weiterer Erinnerung innezuhalten.

ad 8. Wird E. E. des Hohenzollerischen Regiments halber von dem kaiserl. Hofkriegsrath inmittelst die Antwort schon zukommen sein.

ad 9. Ist eine gute Sach geschehen, dass die Artillerie aus München völlig abgeführt worden. Wegen der daselbst befindlichen neu gegossenen Mörser aber, item der alten Schlachtschwerter und anderlei zu keinen Kriegsoperationen gebräuchlichen Sachen sind E. E. von dem kaiserl. Hofkriegsrath aus schon des Mehreren beantwortet.

ad 10. Muss nicht nur das bei einem Kaufmann zu München befindliche Pulver, sondern auch dasjenige, so sich zu Wasserburg und sonst etwa befinden möchte, in allweg repetirt[1]) und weggenommen werden.

ad 11. Wenn die Statthalterei hinaufkommt, ist es ratione des Kriegs-Commando allda zu observiren, wie es in anderen kaiserl. Erblanden, wo ein Governo ist, als wie im Königreich Böheim und anderswo gehalten wird und üblich ist.

ad 12. Gedenke ich meine Reise von hier nach Italien übermorgen anzutreten und nehme meinen Weg durch Reichenhall gerade in Tyrol, woselbst dann, wenn E. E. mit mir zu reden haben, Sie mich beliebig erwarten können.

ad 13. Des Herrn Grafen von Heimbhausen halber, gleichwie ich an selben mit letzterer Post geschrieben habe, thue ich Alles, was ich nur kann. Schliesslich aber und

ad 14. wollen E. E. in allweg darob halten, damit die 3 Regimenter Hannover, Darmstadt und Cusani, so in Ungarn stehen, in allweg von oben herab mit Geld secundirt werden; denn nachdem sie darunten

[1]) d. i. probirt.

nichts bekommen, ist die Aushülfe um so nöthiger, als sie widrigens unfehlbar zu Grund gehen müssten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

73.

An den Fürsten Anton Liechtenstein. Wien, den 15. April 1705 [1]).

P. P. Euer Liebden Hochgeehrtestes vom 7. passato thue ich hierunter des Empfanges halber nur kürzlich accusiren, dieweilen nun dermaleins morgigen Tages meine Reise nach Wälschland antreten, von dorten aber nicht ermangeln werde, sowohl an Ihro Majestät den König selbst meine submisseste Relation von Zeit zu Zeit zu erstatten, als auch Euer Liebden des öfteren zu bedienen; wobei ich zuvörderst wünsche, dass die wälschen Operationes guten Success haben möchten und ich darüber bald etwas Erfreuliches überschreiben könnte. Allein es dürfte schwer halten, da ich von hier aus fast mit leeren Händen hineingehe und der Succurs auch nicht, wie man gehofft, so stark sein wird, zumalen die allerorten noch anhaltenden Kriegstroublen auch überall noch grossen Widerstand erfordern und man hingegen wegen Abgang der Mittel weder mit dem Recrutirungswerk, noch mit den übrigen Dispositionen zurecht gekommen, sonsten auch von den Alliirten keine grosse Anzahl Truppen hat erhalten können. Ich werde aber nach meinen wenigen Kräften alle extremen Mittel ergreifen und trachten, wie und wo zu penetriren möglich sein werde, damit die Sachen in Wälschland wiederum in Etwas remittirt und ein besseres Aussehen gemacht werden könnte.

Unterdessen empfehle ich mich zu Euer Liebden etc.

Eugenio von Savoy m. p.

74.

An den Hofkriegsrath.
Neumarkt, bei Salzburg, den 19. April 1705 [2]).

P. P. Weil ich unter Fortsetzung meiner Reise die mehrsten Leut von denen marschirenden Recruten zu Fuss ohne Gewehr finde, so habe ich für nöthig erachtet, Einem löbl. Mittel mit gegenwärtiger

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. IV. 1.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 4.

Staffetta mitzugeben, dass Selbes sogleich an seine Behörde die behörige Verfügung ergehen lassen wollte, dass erdeute Recruten oder in denen böhmischen Landen gleich bei ihrem Abmarsche, oder aber zu Linz mit dem benöthigten Obergewehr unanständig versehen werden. Ich habe zwar dem kaiserl. Zeugwart allda zu Linz in meiner Vorbeireise mündlich die Erinnerung thun lassen, dass er von dem allda vorhandenen und weiters von denen löblichen Herren Ständen an den ihnen noch hiebevor geliehenen Quanto einlieferndem Gewehr die anmarschirenden Leut, wie sie nach und nach ankommen, armiren solle; allein wird hierauf kein grosser Conto zu machen sein, da erdeute Herren Stände bis dato nicht mehr als etwa gegen 1000 Stück zurückgeben und vermelden thun, dass von dem Ueberrest gar wenig zu verhoffen sei, weil es bei verschiedenen feindlichen Einfällen verloren gangen wäre, und nächst diesem auch diejenigen anrechnen, so ihrem gehabten Land-Regiment gegeben worden; dass also Ein löbliches Mittel dahin reflectiren wolle, wie etwa hierinfalls auf ein oder andere Weise, gleichwie es unumgänglich nöthig ist, von anderwärts ausgeholfen werde.

Ferners habe ich dem Fels'schen Dragoner-Regiment bedeutet, weil es zu Wasser hinunter gehen thut und in Mähren destinirt ist, dass bei dieser Beschaffenheit nicht nöthig sei, dass es gar nach Wien abfahren solle, sondern dass es unterwegs aussteigen und seinen Marsch sodann zu Land direct in Mähren fortsetzen solle; auf welche Weise es um viele Tage ehender an Ort und Ende anlangen würde. Gleich bei desselben Ankunft aber könnten die mährischen Land-Dragoner, so den nach Italien gehörigen Regimentern zugetheilt worden, ihren Marsch dahinwärts antreten und diesfalls inmittelst vorläufig beordert werden. Ein löbl. Mittel wolle also hierüber das Weitere sogleich expediren, wie nicht weniger die Befehle ergehen lassen, auf dass die Guido Starhemberg- und Kriechbaum'schen Recruten aus Mähren, dann die Herberstein'schen aus Schlesien sogleich aufbrechen und nach Italien schleunig fortgehen sollen. Ueber dieses aber wäre weiters zu pressiren, dass in genere alle bei dem Heister'schen Corpo noch befindlichen und nach obberührtes Italien gehörigen Truppen zu Fuss und Pferd so bald als möglich abgelöst und gleichfalls unanständig dahin abgeschickt werden.

Eugenio von Savoy m. p.

75.

An den Hofkriegsrath. Roveredo, den 26. April 1705 [1]).

P. P. Nach meiner den 23. dieses dahier beschehenen glücklichen Ankunft habe ich für nöthig erachtet, Ihro kaiserl. Majestät alsogleich durch einen Expressen über den bisherigen Stand eine nachdrückliche Remonstration einzuschicken, weil ich selbigen weit ärger und miserabler gefunden, als ich mir nimmermehr hätte einbilden können.

Einem löblichen Mittel wollte ich zwar hievon eine Copiam anschliessen, so war aber nicht nur die Zeit zu kurz, sondern auch der Enthalt dessen dergestalt beschaffen, dass ich es von anderer Hand copiren zu lassen Bedenken getragen; inzwischen kommt es aber doch, obzwar etwas später, in Dero Handen, und sobald aber, als es I. k. M. heruntergeben, wolle Ein löbl. Mittel seinesorts alsogleich ein starkes Gutachten verfassen, von Allerhöchstgedachter I. k. M. eine Conferenz begehren und darauf dringen, dass Dieselbe Dero Allergnädigste positive Resolution ohne weiteren Anstand abfassen und mir hinwiederum durch einen eigenen Expressen bedeuten lassen, auf dass ich wissen möge, wie mich zu verhalten haben solle.

Nächst diesem aber ist mit allem Nachdruck zu pressiren: das Proviantwesen, die Anwerbung der Bäcker-Compagnie (deren zum wenigsten ein 200 sein und sobald ein 50 bis 60 Mann beisammen, sogleich anher abgeschickt werden müssen), die Salvay'sche Proviantirung, dann die Loswirkung der in denen Ländern noch rückständigen Regiments-Montirung, welche, wenn ihnen, Regimentern, nur etwas abgereicht würde, alswie dann das Zum Jungen'sche nur ein 3000 fl. verlangt, endlich auch mobil gemacht und herein verschafft werden könnte; wobei Ein löbliches Mittel sich auch vornehmlich angelegen sein lassen wolle, auf dass das Artillerie-Fuhrwesen, soviel als nur immer möglich, hereinbeschleunigt werde.

Ueber alles Dieses aber repetire hiemit nochmals über mein unterm 19. hujus aus Neumarkt Abgelaufenes nicht nur die Hereinbeförderung der mährischen Land-Dragoner, sobald als das Fels'sche Regiment daraussen angelangt sein wird, sondern dass auch all' übrige beim Heister'schen Corpo noch befindliche und hereingehörige Recruten unanständig abgelöst und diese sowohl, als die in denen Ländern noch zurückstehenden zum schleunigen Aufbruch beordert und alsogleich hereingeschickt werden möchten, zum Fall I. k. M. auf meine obgemeldete Remonstration nicht ein Anderes resolviren thäten.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 9.

Weiters zeigt Einem löbl. Mittel der Anschluss, wie hart sich des Regal'schen Regiments bestellter Obristlieutenant von Livingstein über das von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Daun wider die ergangene Verordnung mit ihm vorgenommene harte Verfahren beschweren und zugleich über des Oberkriegscommissärs Uehl passionirte und ungleiche Berichte beklagen thut. Ueber das Erstere muss mich selbst verwundern — und die Wahrheit zu bekennen, habe ich es auch alle Zeit besorgt, dass erdeuteter Herr Feldmarschall diese ihm aufgetragene Commission auf so ungereimte Manier exequiren werde. Billig ist es daher, dass man es untersuche und zum Fall sich die Sache so verhalte, ernenntem Herrn Obristlieutenant Satisfaction verschaffe. Im Anderten aber wird Einem löblichen Mittel von selbst erinnerlich sein, dass wider gemeldeten Obercommissarium Uehl continuirliche Beschwerden einlaufen; vonnöthen ist es solchemnach, dass man wider selben inquirire, und wenn er Unrecht hat, nicht mehr mit gebührender Animadversion gegen ihn verfahre, sondern nach Befund der Sachen wohl gar von seinem Obercommissariat amovire, auf dass man derlei verdriesslicher Zwistigkeiten enthebet sei und das Land wider den Soldaten, dann vice versa dieser wider jenes nicht verhetzt, einfolglich das gute Verständniss gegen einander erhalten und cultivirt werde.

Occasione dessen aber wolle auch Ein löbliches Mittel nochmalen ernstlich anbefehlen, dass von dem Kriegscommissario Langscheidt die von ihm abgeforderte Verantwortung ohne weitere Verzögerung erstattet und dem Herrn Baron von Tastungen billige Satisfaction verschafft werde.

Zu Innsbruck habe ich mit dem geheimen Raths-Präsidenten Herrn Grafen Fugger wegen Vorstellung des Herrn Obristen Gellhorn bei dem Commando zu Kufstein geredet, dieser aber mir geantwortet, dass er dato noch von der löbl. österreichischen geheimen Hofkanzlei keinen Befehl erhalten hätte. Ein löbliches Mittel wolle solchemnach die schon öfters deswegen ergangene Erinnerung noch einmal wiederholen und sich beschweren, warum nach I. k. M. Allergnädigster Resolution und Ihrer löblichen Hofkanzlei selbst herüber gegebener Intimation diese Erinnerung noch nicht beschehen sei.

Der Obrist De Wendt zu Fuss schreibt mir aus Linz unterm 20. obigen Monats, dass das Land ob der Ennserische Regiment nunmehr völlig reducirt und untergestossen sei, davon aber 120 Mann zurück- und beisammenbehalten worden wären, die im Feld nicht mehr dienen, hingegen aber in eine Garnison noch gebraucht werden könnten. Ich nun wäre der Meinung, dass man selbe in Ungarn in ein

oder andere Garnison employiren, oder aber unter die Frei-Compagnien stossen, oder in einem oder anderem Posto mit Zugebung der nöthigen Officiere die herein gehörigen Recruten ablösen lassen könnte.

Ein löbliches Mittel disponire damit, wie es selbiges am besten für I. k. M. Dienst zu sein befindet, und erinnere deren Abschickung halber sodann das Weitere ernenntem Herrn Obristen De Wendt, von welchem Einem löbl. Mittel ferners per extractum beischliesse, was selbiger wegen der von denen Land ob der Ennserischen Herren Ständen vom vorn Jahr noch schuldig- und für heuer zu stellen habenden Recruten melden thut. Ich weiss nicht, warum man diesem Land sogleich frei lassen sollte, zu thun und zu geben, was es wolle. Ein löbliches Mittel wolle solchemnach das Weitere darüber mit Nachdruck expediren und nicht nur auf die Recruten, sondern auch auf die zu stellen habenden Rimonten mit allem Ernst dringen.

Letztlich beliebe Ein löbl. Mittel zu reflectiren und daran zu sein, wie man etwa zu dem vacant stehenden Commando zu Hohenzollern (so von der österreichischen geheimen Hofkanzlei dependiren solle) einem alten meritirten und guten Officier verhelfen könne etc. etc.

Eugenio von Savoy m. p.

76.

Bericht an den Kaiser. Roveredo, den 26. April 1705 [1]).

P. P. Nachdem ich meine Anherreise, soviel als es immer möglich war, beschleunigt, bin ich auch den 23. dieses dahier glücklich angelangt und habe nicht ermangelt, damit ich meine Mesures zu nehmen wissen möge, wie etwa die Operationes sogleich angefangen werden könnten, über Ein und Anderes genaue Information einzuziehen, Alles aber in einem weit miserableren und ärgeren Stand gefunden, als ich mir nimmermehr habe einbilden und glauben können. Denn Euer kaiserl. Majestät kann ich mit allerunterthänigstem Respect in der Wahrheit versichern, dass die Noth und das Elend viel grösser ist, als ich es in meiner Anwesenheit zu Wien Deroselben mündlich und schriftlich öfters allergehorsamst repräsentirt habe. Welches nicht nur von Tag zu Tag mehr anwachset, sondern es ist inmittelst auch die Nachricht eingelaufen, dass Verrua verloren, die darinnige Garnison, an 14- bis 1500 Mann stark (welche meistens von E. k. M. Infanterie bestanden), zu Kriegsgefangenen gemacht worden und dadurch das in

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 10.

Piemont stehende Corpo fast gänzlich zusammengegangen sei; wohingegen der Feind seine meisten Recruten bereits empfangen und noch ein anderes Corpo zu Pignerol wirklich ankommen sei, der Duc de Feuillade aber, nachdem er Villefranche und die Stadt Nizza erobert und das Schloss allda zu Nizza blokirt lassen, mit dem Rest seiner Truppen gerade in Piemont gehen solle.

Mirandola ist nun wirklich belagert, und wie der dortige Commandant Graf von Königsegg in dem copialiter hier beigehenden seinem Schreiben unterm 20. dieses meldet, hat der Feind auf einer Seite durch die Viele [1]) seiner Arbeiter bereits bis 50 Schritte gegen die Palissaden avancirt, und wann nicht der Succurs mit Ende dieses Monats eintreffe, so treibe ihn, wo nicht der Feind, doch unfehlbar der Hunger heraus.

Bei dieser Beschaffenheit nun sollte ich dahinwärts zu succuriren über Hals und Kopf eilen. Wie ich es aber mit nackten, blossen und verhungerten Leuten ohne Kreuzer Geld, ohne Zelter, ohne Brod, ohne Fuhrwesen und ohne Artillerie werde in die Wege richten können, kommt schier auf eine Impossibilität hinaus; weil allenthalben, wo mich nur hinwende, nichts als Lamentiren, Noth und Miserien sehe, inmassen dann Alles in eine solche Kleinmüthigkeit verfallen, dass kein Mensch weder zu rathen, noch zu helfen weiss.

Viele Regimenter sind dergestalt dismontirt, dass sie zerrissener und miserabler als ein Bettler auf der Strasse aussehen, also zwar, dass sogar die Officiere sich schämen, dieselben zu commandiren. Wenn man ein Commando nur von 100 Mann ausschickt und dieses nur eine Stunde weit geht, so bleibt gewiss der halbe Theil davon aus Mattigkeit auf der Strasse liegen, weil die Leut dergestalt ausgehungert, dass sie mehr einem Schatten, als lebenden Menschen ähnlich sind, dessen sich auch um so weniger zu verwundern ist, als sie schon über 6 Wochen lang keine Wochengelder bekommen und bei blossem Wasser und nicht einmal genugsamem Brod sich betragen müssen.

Die Montirung hat aus Mangel der Mittel für die meisten Regimenter aus denen Ländern noch nicht abgeführt werden können, und wenn man aber einem jeden Regiment nur mit etwas Wenigem helfen möchte, könnte auch hierinfalls gesteuert werden. Denen Andrássy'schen Hayducken, so gleichwohl noch über 500 Mann stark sind, mache ich auf meinen eigenen Credit bis 4000 fl. Montirungssorten ausborgen, damit sie sich gleichwohl in etwas bedecken können. Bisher sind zwar bei allem diesem unerhörten Nothstand die Leute mit dem in

[1]) Die grosse Anzahl.

etwas bei Geduld noch erhalten worden, dass ich bald ankomme, und sodann in Ein und Anderem werde ausgeholfen werden. Jetzt aber, da ich zwar hier, hingegen ohne alle Mittel und ohne Aushülfe bin, fürchte ich leider, es werde Alles auf einmal in die letzte Desperation gerathen, da die Desertion dergestalt eingerissen, dass nicht nur in ein drei oder vier Tagen bis 200, sondern sogar letztlich 50 bis 60 Mann in einem Tag zum Feind durch- und übergelaufen. Wenn ich mich movire, so habe ich zum Wenigsten ein 300 Wagen, nur auf ein drei oder vier Tage Brod nachzuführen, vonnöthen; anstatt dieser aber finde ich beim hiesigen Fuhrwesen nicht mehr als 5, und diese kaum zu Diensten tauglich.

Die Salvay'sche Proviantlieferung ist zwar incaparirt[1]), weil aber mit denen Lieferanten, dass sie eher nichts zu liefern haben sollen, bis nicht Alles bezahlt sei, tractirt worden, wollen sie auch ohne diesen keinen Zug thun, noch das Geringste einschaffen.

Mit dem Artillerie-Fuhrwesen hat es eine gleiche Bewandtniss, also zwar, dass dieses nicht im Stande ist, nur 6 oder 8 Regimentsstückel zu bespannen.

Ich habe mir sowohl von demjenigen Corpo, was zu Gavardo unter dem G. d. C. Grafen von Leiningen steht, als dem, so bei Verona unter dem GWM. Grafen von Sereni sich befindet, die Dienst-Tabelle einreichen lassen und daraus ersehen, dass auch mit Einschluss des Württemberg- und Sinzendorf'schen Regiments bei der Infanterie kaum 7000 Mann, bei der Cavallerie aber nicht über 3500 Pferd zu dienen im Stande sind. Die Preussen können vor 6 oder 8 Tagen nicht alle hier sein, haben ihrem Vorgeben nach noch über 1000 Recruten zurück und 350 Mann im Bayreuth'schen commandirt, welche, dass sie gleichfalls sogleich nachkommen sollen, E. k. M. um die weiteren Allergnädigsten Befehle allergehorsamst anflehe. Und wenn aber auch diese ankommen, so kann doch E. k. M. allerunterthänigst versichern, dass diese Truppen nicht 7000 Mann, einfolglich die Anzahl der 8000 Mann niemals ausmachen werden, wiewohl ich sie dahier werde durch die Musterung passiren lassen, um deren Stärke um so positiver wissen zu können. Gewiss ist es also, Allergnädigster Herr, dass ich jetzt gleich nicht über 15- oder höchstens 16.000 Mann zusammenbringen kann, weil die pfälzischen Truppen nicht einmal noch durch Bayern passirt, einfolglich diese sowohl, als die hiehergehörigen und noch zurückseienden Recruten. . . .

(Hier bricht das unvollständige Concept ab; der Schluss nicht aufzufinden.)

---

[1]) Capariren = ein Darangeld geben.

77.

Bericht an den römischen König. Roveredo, den 26. April 1705 [1]).

P. P. Nebstdem dass Euer königl. Majestät meine den 23. dieses dahier beschehene Ankunft in aller Unterthänigkeit berichte, schliesse noch Deroselben in copia allergehorsamst hiebei, was über den hiesigen weit elenderen und miserableren Stand, als ich mir mein Lebtag hätte einbilden können, an Ihre kais. Majestät mit mehreren Weitläufigkeiten allerunterthänigst relationire.

Es ist, Allergnädigster Herr, einmal die höchste Zeit, dass man keine Minute versäume, sondern ohne geringsten Anstand aushelfe, und darum bitte auch Ew. königl. Maj. allergehorsamst, Sie geruhen Ihres Allerhöchsten Orts auf den Effect um so mehr zu treiben, als Deroselben mit allerunterthänigstem Respect aus schuldigster Treue sagen muss, dass bei längerer der Sachen Verzögerung dahin ankommen und kein anderes Mittel übrig sein werde, als dass man ganz Italien von Savoyen abandonnire und die Truppen in Tyrol zurückziehe, damit man verhüte, dass nicht Alles auf einmal zusammen- und verloren gehe, gleichwie es auch in obangezogener meiner allerunterthänigsten Relation Ihro kais. Majestät mit Mehrerem allergehorsamst vorstelle.

Ich weiss, wie viel I. kais. M. hieran gelegen sei, um so tiefer aber geht es mir zu Herzen, wenn mit gebundenen Händen nicht helfen, noch thun könne, was zu Deroselben Allerhöchstem Dienst gereicht. Sie aber wissen Allergnädigst, dass allein auf Deroselben Allerhöchsten Befehl mich hieher begeben habe, und darum getröste mich auch allergehorsamst, Ew. königl. Maj. werden mich nicht verlassen, sondern Allergnädigst daran sein, damit die ergiebige Aushülfe um so ehender erfolgen möge. Ich werde zwar meinesorts thun, was immer menschenmöglich ist, und für die grösste Freud schätzen, wenn zu Dero Allerhöchstem Dienst den letzten Blutstropfen consecriren werde; zum Fall aber ein Unglück, so alle Stund geschehen kann, erfolgen möchte, will ich daran keine Schuld, noch Verantwortung haben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IV. 10.

78.

An den FZM. Baron Bibra. Fornello, den 1. Mai 1705 [1]).

P. P. Auf die von Euer Excellenz durch Dero Adjutanten abgelassenen Zeilen gebe Deroselben hiemit in Antwort, wasgestalt heut noch das kaiserl. Württemberg'sche Regiment mit dem Prinz Philipp'schen von denen löblichen churbrandenburgischen Truppen unter Commando des Herrn GM. von Stillen zu Lazise eingeschifft und abfahren werde. Also wollen auch E. E. erdeutem Herrn General gegen Carignan oder Salò entgegenschicken und ihnen bedeuten lassen, was sie für einen Weg zu Deroselben zu nehmen haben; ob sie weiters auf dem Wasser zu E. E. abfahren können, oder ob sie zu Land gehen müssen. Sobald nun die Schiffe, die diese transportiren, wieder zurückkommen, wird auch die übrige Infanterie folgen, wie denn auch für die Cavallerie eben die Anstalt gemacht wird, dass sie dahinwärts abmarschire. E. E. aber müssen dies Alles so geheim halten, damit es der Feind nicht sogleich, sondern so spät als es möglich ist, wissen könne. Die Munition muss eingeschiffter, ingleichen die noch auf denen Schiffen befindliche Artillerie, so aus Mangel an Bespannung nicht hat geführt werden können, also verbleiben, damit man Eines sowohl, als das Andere, wann's vonnöthen, sogleich haben könne, wohin es wolle; wie dann nicht weniger die schweren Stuck zu Riva in gleichförmiger Bereitschaft zu halten seien, um dieselben in ein- oder anderem Posto auf den erforderlichen Fall ebenfalls haben zu können.

Alle Kundschaften, so E. E. vom Feind einlaufen, wollen Sie mir gleich erinnern, nicht weniger dem Herrn Generalen Stillen davon parte geben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

79.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Roveredo, den 3. Mai 1705 [2]).

P. P. Was Euer Excellenz unterm 15. passato an mich zu schreiben belieben wollen, das habe ich des Mehreren ersehen; ich aber thue Deroselben darauf darum ganz kurz antworten, weil mich gänzlich auf den Herrn General FML. Grafen von Daun, welcher mit mir

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 2.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 3.

zu gleicher Zeit von Wien abgereist ist, remittire. Er wird E. E. mündlich des Mehreren von Allem eine ausführliche Nachricht abstatten. Wahr ist es zwar, dass man viel Zeit vergeblich vorbeistreichen lassen. E. E. aber, die unseren Hof ohnedem kennen, haben nicht nöthig, weitläufig davon informirt zu sein.

Ich habe geglaubt, gleich bei meiner Ankunft dahier an Seine königl. Hoheit einen eigenen Officier abzuschicken; nachdem aber erst in ein paar Tagen die preussischen Truppen hier passiren werden, all' übrigen aber, das ist die Pfälzer und dann die herein gehörigen alten und neuen Recruten vor 5 oder 6 Wochen nicht in die Nähe kommen können, zudem auch erst vor ein 4 Tagen eine Rimesse von 90.000 fl. angelangt, sonst aber weder die Proviantirung richtig festgestellt, noch ein Fuhrwesen und mehr andere erforderliche Requisiten vorhanden sind; so werden E. E. selbst erachten, in was Stand ich mich sogleich setzen könne, dass ich nit viel vorwärts gehen und den Feind, wie es sein sollte, divertiren, mithin S. königl. H. so zeitlich und eilend als es nöthig, Luft machen möge. Ich werde aber nichtsdestoweniger an mir das Geringste nicht erwinden lassen, sondern alles dasjenige thun, was immer möglich ist; denn gleichwie ich allein darum das Commando daherinn' wieder über mich genommen, um S. k. H. um so bälder zu succurriren, also können auch E. E. gesichert sein, dass es an mir nicht fehlen werde, alswie ich dann S. k. H., sobald mich nur, wann die Brandenburger gar angelangt sein, moviren kann, vorläufige Nachricht zu erstatten unermangeln werde.

Dass aber gedachte S. k. H. ganz bewegt und kleinmüthig seien, kann mir leicht einbilden; E. E. aber belieben selbe bei gutem Willen zu erhalten, damit sie noch die Kürze über in Geduld stehen mögen.

Wegen Auswechslung der Gefangenen habe eigens an den Feind geschickt und von ihm eine positive Erklärung begehrt, die ich nun erwarte, obwohl bisher die Auswechslung gedachter Gefangenen mit ihm nicht hat können zu Stande gebracht werden. Inmittelst aber ist der Befehl ergangen, dass von seiner in dem römischen Reich befindlichen grossen Anzahl Gefangener keinem, wer der auch sei, eine Auswechslung accordirt werden solle, bis nicht unsere Gefangenen in Piemont eliberirt sein werden.

Der aus Mangel an Sattelzeug, Gewehr und anderer Erforderniss ausser Stand befindlichen Cavallerie belieben E. E. von der übermachten Rimessa so viel als möglich auszuhelfen, gegen die Versicherung, dass ich auf alle Weg darob sein werde, damit demnächst wieder eine andere nachfolgen thue.

Was mir E. E. weiters wegen des Paul Deák und Bagosy melden, da will darauf zu reflectiren nicht ausser Acht lassen.

Sonst aber muss E. E. auch erinnern, wie dass auf den Grenadier-Hauptmann bei Dero Herrn Bruders Regiment, so zu Ostiglia eine Mantuanerin geheiratet, ein nicht weniger Verdacht einer Correspondenz mit dem Feind sei. Ich kann zwar positive wider diesen Officier nichts sagen, Dieselben belieben aber auf ihn unter der Hand Acht tragen zu lassen, und zum Fall was daran sein sollte, sodann dasjenige zu verfügen, was Sie für Kaisers Dienst befinden werden.

Schliesslich muss E. E. auch in höchster Geheim bedauerlich erinnern, dass unser Allergnädigster Herr in eine solche Krankheit verfallen, dass es mit ihm ein schlechtes Aussehen hat.

Da es nun zu einem Fall, so ich Deroselben sogleich erinnern werde, und welches Gott gnädiglich abwenden wolle, kommen sollte, so belieben Sie nicht nur Ihre Präcautiones zu nehmen, sondern auch S. k. H. zu versichern, dass man Dieselbe nicht lassen, sondern Ihro vielmehr all' dasjenige halten würde, was Deroselben zugesagt und versprochen worden.

Ich gehe nun in ein paar Tagen von hier weg zu dem Sereni'schen Corpo in die Gegend Verona, um daselbst a proportione der dermaligen Mittel und Kräfte zu einem Mouvement die wirklichen Dispositiones fürzukehren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

80.

An den Hofkriegsrath. Roveredo, den 3. Mai 1705 [1]).

P. P. Durch den anhergeschickten Courier sowohl, als mit der eingelaufenen Ordinari habe ich Eines löblichen Mittels an mich abgelassene drei Rescripta vom 22., 24. und 25. passato rechts behändigt, gleichwie denn auch der übermachte Wechsel pr. 60.000 Ducati oder 90.000 fl. unter einsten mit obgemeldetem Courier wohl eingelaufen ist.

Betreffend nun im Ersteren die gegebene Auskunft des theils den Regimentern angeschafften und abgefolgten Obergewehrs, da finde ich dabei, dass ein und anderem Regiment Mehreres angeschafft worden, als es vielleicht brauchen oder vonnöthen haben werde, und daher anderen, so noch nichts bekommen, wohl hätte ausgeholfen werden können. Ich habe solchemnach dem Herrn General FML. Grafen von Gutten-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 5.

stein erinnert, weil die mehrsten aus Bayern abmarschirenden Recruten ohne Gewehr sein sollen, dass er hierauf reflectiren, und wann bei einem oder anderem in dem Durchmarsche durch Tyrol mehr Gewehr als vonnöthen gefunden werden sollte, solches sodann denjenigen, die gar keines haben, abgeben zu lassen. Inmittelst aber thut Ein löbl. Mittel sehr wohl, dass es mit aller Diligenz darob sei, auf dass nicht nur bei denen erbländischen Meisterschaften Tag und Nacht mit möglichstem Fleiss gearbeitet, sondern auch von anderwärts her eine ergiebige Quantität nach dem neuresolvirten Model eingeschafft werde, weil es unumgänglich nöthig und der Mann ohne Obergewehr dem Kaiser unnutz und ausser Dienst ist.

Belangend sodann die überschickte Rimessa, da lasse Ein löbl. Mittel von selbst judiciren, was diese gegen die hiesige Noth und zu einem vornehmenden Mouvement vorzukehren habenden Dispositionen, nach meiner jüngsthin unterm 26. passato an Ihre kaiserl. Majestät mit einem eigenen Expressen abgelassenen allerunterthänigsten Remonstration für eine Aushülfe geben könne. Ich unterlasse also, davon nochmalen viel anzuziehen, sondern berufe mich allein auf gedachte Remonstration und repetire Einem löbl. Mittel nachdrücklich, dass es seinesorts auf die positive Allergnädigste Resolution, zum Fall es noch nicht erfolgt wäre, auf alle Weise dringen und sodann darob sein wolle, damit sie mir unanständig durch einen eigenen Courier zu meiner weiteren Direction bedeutet werde; denn einmal muss ich wissen, auf was ich mich eigentlich zu verlassen habe.

Den für den Zeug-Lieutenant Steinberg nach dem in favorem seines von dem Herrn General FZM. von Börner erstatteten Bericht ausgefertigten Obristlieutenants-Charakter mit dem Rang, jedoch ohne Gage, approbire ich auch meinesorts, und kann also die Expedition darüber aus der Kanzlei schon hinausgegeben werden.

Hiernächst schliesse ich Einem löbl. Mittel bei, was an des Herrn General FML. Markgrafen von Bayreuth Liebden wegen des Herrn Obristen Tanner erinnert habe. Sollte sich nun dieses vermessene Unternehmen also befinden, so ist auch nöthig, ein Exempel zu statuiren. Ein löbl. Mittel wolle also seinesorts hierauf dringen, und ob die anbefohlene Inquisition darüber schon geschehen sei oder nicht, sich des Weiteren informiren.

Die Complicen von der verübten Marott'schen Mordthat sitzen noch auf dem allhiesigen Castell in dem Gefängnisse, und wenn ich vom Hofe die behörige Vollmacht hätte, so glaubte ich, dass man von diesen Leuten bei gegenwärtigen mittellos- und nöthigen Zeiten ein Stück Geld erhalten könnte. Ein löbl. Mittel verfüge auch hierüber

das Nöthige und sei darob, dass mir sogedachte Vollmacht je eher je besser eingeschickt werde.

Weiters remittire ich an Ein löbl. Mittel anliegendes von der verwitweten Hauptmann Heinemanin mir eingereichtes Memorial, um dass es sehen wolle, wie etwa dieser armen Wittib zu helfen sei.

Sonst ist Einem löbl. Mittel schon bekannt, was das Wallis'sche Regiment an den Herrn General Rheingraf für eine Forderung habe, und dass dessentwegen und anderer Privatschulden halber die von dem Herrn Obristen Wallis ihm zu erlegen kommenden Gelder mit Sequester belegt worden. Wie nun aber die Regimentsforderung allen übrigen Creditoren vorzuziehen, also hat auch erdeuter Herr Obrist inmittelst von dem Seinigen 10.000 fl. auf die Montirung dargeschossen. Weil aber die abgefasste Sentenz noch nicht publicirt worden, so will nicht allein erdeuter Herr Obrist weiter nichts mehr thun, sondern er kann auch denjenigen Creditoren, so ihm diese Summen vorgeschossen, die verlangte Versicherung nicht ertheilen ob ich zwar der Meinung gewesen, dass ersagte Publication schon längstens erfolgt wäre. Weil es aber wider Vermuthen noch nicht geschehen, so wolle Ein löbl. Mittel diesfalls das Weitere sogleich anbefehlen und nicht weniger der löbl. königl. böheimischen Hofkanzlei davon Notification thun, damit es bei der königl. Landtafel vorgemerkt werde, einfolglich auch mehrersagter Herr Obrist seinen Darleihern die verlangte Sicherheit auf ihren Vorschuss ausfertigen lassen könne.

So beklagt sich nicht weniger berührter Herr Obrist, dass der vormals geweste und nun aus der Gefangenschaft zurückkommene Hauptmann Polmann eine in Handen gehabte Kriegs-Zahlamts-Quittung versetzt und auch sonst dem löbl. Regiment von mehr als 100.000 fl. Rechnung zu thun hätte. Ein löbl. Mittel wolle also erdeuten Polmann nicht nur zu Extradirung ersagter Quittung, sondern auch zu Legung seiner Rechnungen alsogleich anhalten lassen.

Meines unterhabenden Dragoner-Regiments gewester Hauptmann Dockenheim bittet in beigehendem Schreiben um das Commando zu Glatz. Er ist bekanntermassen ein guter Officier, der im Feld seine Gesundheit verloren, und meritirt einfolglich um so mehr eine Consolation. Ich finde also über dieses sein Petitum kein Bedenken und remittire es solchemnach an Ein löbl. Mittel zur weiteren Verfügung.

Ferners habe ich auch neben Anderem gleich bei meiner Ankunft auf die Auswechslung der Gefangenen reflectirt und zu dem Ende einen Trompeter mit nebengehendem Commissions-Zettel an den Feind abgeschickt, worüber ich nun dessen Antwort erwarte, Einem löbl.

Mittel aber nur darum Communication thue, um dass es an des Herrn General-Lieutenants Liebden die weitere Erinnerung abgehen lassen wolle, dass Dieselbe von denen im Reich befindlichen Gefangenen keinem, wer der auch sei, seine Auswechslung accordiren wolle, bis nicht der Feind allhier mit Zurückgebung unserer Gefangenen den wirklichen Anfang gemacht haben wird.

Der Friedrich Carl Bidtner, Fähnrich von der Schwietlischen Frei-Compagnie, bittet in dem Anschlusse um die Confirmation der ihm von dem Lieutenant Pentzich ersagter Compagie resignirenden Charge. Meinesorts finde ich ein und anderes Bedenken, warum man solche Handlungen nicht geschehen lassen solle. Ein löbl. Mittel aber wird schon wissen, was diesfalls zu thun, mithin ob hierin zu verwilligen sei oder nicht.

Endlich lege auch Einem löbl. Mittel bei, was der Ingenieur Veneria an mich abermal gelangen lassen. Wie er nun einer von unseren besten Ingenieuren ist, so könnte ihm auch mit dem Obrist-Titel ohne weitere Gage wohl willfahrt und auch sonst auf alle mögliche Weise zu seiner ausständigen Gage verholfen werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

81.

An den FZM. Baron Bibra. Roveredo, den 4. Mai 1705 [1]).

P. P. Ich habe Euer Excellenz werthe Zeilen vom gestrigen Dato sammt dem Anschluss wohl erhalten und sage Deroselben darauf in Antwort, dass ich morgen, geliebt's Gott, auf dem Wasser von hier weg- und zu dem Sereni'schen Corpo mich zu begeben Willens sei. Ich gedenke also am Mittwoch, das ist den 6. dieses, oder auf's späteste am Pfingsttag darauf, die Adige zu passiren, und weil allda eine Brücke über Land zu führen schon in Bereitschaft habe, so werde auch meinen Marsch sogleich fort gegen den Mincio nehmen.

E. E. diene dieses zu Ihrer weiteren Direction, und ich erinnere es auch Deroselben darum vorläufig, weil Sie wohl wissen, dass sodann die Correspondenz zwischen uns etwas entfernt und inner 24 Stunden die Nachrichten aneinander nicht gegeben werden können. Gut wird es also sein, wenn E. E. um eben diese Zeit sich gleichfalls moviren thäten, bei dem vornehmenden Mouvement aber vor Allem attendiren, ob nicht der Feind Desenzano verlasse. Sollte dieses geschehen, so

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 6.

müssten E. E. wenn es möglich und ohne Gefahr sein kann, allda sogleich Posto fassen lassen und diesen Ort besetzen, wozu man die Reiter zu Fuss, so zu Riva, Torbole und der Orten liegen, employiren könnte. Solchergestalt aber wäre unsere Correspondenz ganz nahe und sicher, da dieselbe von Desenzano über Lazise am füglichsten zu haben wäre.

E. E., der meine Gedanken schon bekannt, werden am besten zu thun wissen, und ich werde auch nicht ermangeln, Deroselben von Zeit zu Zeit behörige Nachricht zu ertheilen, alswie ich es auch von Deroselben so oft als es sein kann, erwarte.

Uebrigens schliesse ich Deroselben hiebei, wie ich glaube, dass die Regimenter mit einander dienen könnten und was dieselben ausmachen werden, wann Alles ankommen sein wird. Unterdessen aber setzt man zusammen, was dermalen vorhanden ist; das Kriegs-Commando führt bei der Zusammensetzung der älteste Officier, die Oeconomie aber bleibt einem jeden Officier über die Seinigen, so auch nicht zu vermischen ist. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

82.

An GWM. Grafen Königsegg. S. Michele, den 7. Mai 1705 [1]).

P. P. Ich habe mit Mehrerem ersehen, was Derselbe abermals unterm 3. dieses über den Stand des Posto Mirandola und des Feindes darvor führenden Attake überschreiben wollen. Nun habe ich sogleich nach meiner Ankunft Demselben geschrieben, wie und was zu thun sei, hoffe auch, dass der Brief richtig eingelaufen sein wird. Ich sage also noch weiters, weil erst vor ein paar Tagen die brandenburgischen Truppen hier ankommen, dass ich zwar morgen die Adige passiren werde; allein solange ich mich nicht mit dem anderen Corpo, so um Gavardo postirt ist, conjungiren kann, so bin auch nicht im Stand, den Succurs auf Mirandola zu tentiren; dann ich Nachricht habe, dass uns der Feind den Mincio disputiren will und sich daselbst zusammenziehe.

Es bleibt also dabei, was ich in meinem Obigen Demselben erinnert habe, dass, wenn der Herr General-Wachtmeister nicht noch vierzehn Tage oder drei Wochen zuwarten und sich halten kann, Derselbe dahin gedacht sein wolle, die Garnison zu conserviren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 14.

83.

An den Hofkriegsrath. Hauptquartier S. Michele, den 8. Mai 1705 [1]).

P. P. Weil auf meinen an Ihre kaiserl. Majestät abgeschickten Expressen die Antwort noch nicht eingelangt, die ich doch alle Augenblick gewärtig bin, so finde ich für unnöthig, mit heute ablaufender Ordinari an Allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät weiteren allerunterthänigsten Bericht abzustatten, sondern besser zu sein, eher die Allergnädigste positive Resolution über meine allergehorsamste Remonstration zu erwarten.

Inmittelst aber kommen viel feindliche Truppen an, und zieht er, der Feind, von allen Orten Alles gegen den Mincio zusammen, um die Passage darüber zu disputiren. Unserseits hingegen steht man bekanntermassen weit von einander postirt, alle Recruten mit denen pfälzischen Truppen sind noch zurück, und wenn ich bei einem vornehmenden Mouvement von unserer Cavallerie inclusive des Sinzendorf'schen Regiments Alles aufsuche, was ich nur kann, so bringe ich auf weiter beschehenes Nachsehen kaum 3000 Pferde zusammen, weil deren ziemlich viel aus Mangel an Sattel und Zeug zurücklassen muss. Von der Artillerie kann ich nicht mehr als 8 Stück bespannen, deren ich 4 dahier, die übrigen aber der Herr General FZM. von Bibra bei sich hat.

Mit der Proviantirung ist es eben auch dermassen schlecht beschaffen, dass, wenn der Herr Hofkammerrath Salvay nicht unverzüglich mit Geld secundiren wird, man demnächst ohne Brod und ohne hartes Futter sein werde.

Bei dieser Beschaffenheit aber muss ich vor unseren Augen Mirandola verloren gehen sehen, weil, solange mich mit dem gedachten Herrn FZM. von Bibra nicht conjungiren kann, auch diesem Posto nicht auszuhelfen vermag.

Ich werde zwar hier thun, was immer möglich ist, und gedenke daher mit denen preussischen Truppen heute noch die Adige zu passiren; man muss aber auch von Hof aus mich dergestalt secundiren, damit ich in meinen fürkehrenden Dispositionen nicht stecken verbleibe. Ein löbl. Mittel lasse daher nicht nach, Tag und Nacht die Aushülfe zu pressiren und vornehmlich die hereingehörigen Recruten auf das schleunigste zu befördern, zu welchem Ende ich von Dem-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 15.

selben die Nachricht mit Nächstem erwarte, ob die noch bei dem Heister'schen Corpo zurückgebliebenen, als die übrigen in Mähren und Schlesien befindlichen Recruten schon abmarschirt seien, oder nicht? Wobei ich dann Einem löbl. Mittel nochmals repetire, dass man ohne weiteren Anstand auf die Anschaffung einer Quantität Flinten denken solle; denn mir erst vorgestern der Herr FML. Graf von Guttenstein berichtet, dass die anmarschirenden Leute guten Theils ohne Gewehr sind.

Die Innsbruckischen Herren Geheimen haben mich unterm 28. passato ersucht, ihren Stuckhauptmann Reitermann mit einem offenen Patent zu versehen, kraft welchem selbiger in denen zu Ulm, Augsburg und Memmingen befindlichen Zeughäusern nachsuchen könne, ob nicht von denen durch den Churfürsten abgeführten Stücken ein und anderes daselbst befindlich sei, welche sodann auch unweigerlich abgefolgt werden sollen. Wie aber dieses nicht von mir, sondern eine Expedition ist, die vom Hof dependirt, also wolle auch Ein löbl. Mittel an seine Behörde die weitere Verfügung ergehen lassen, gleichwie ich auch sie, Herren Geheime, dahin verwiesen habe.

Sonst schreibt mir der Herr General FZM. Graf von Friesen aus Landau unterm 24. passato, dass die fränkische Ritterschaft bis diese Stund noch keinen Kreuzer an denen zur Reparation gedachtem Landau gewidmeten Geldern bezahlt habe. Nun erinnere mich gar wohl, was noch in meiner Anwesenheit zu Wien diesfalls gehandelt worden, und bin der Meinung gewesen, dass erdeute Ritterschaft diese Mittel, wo nicht abgeführt, doch zum wenigsten richtig gestellt haben würde. Nachdem es aber noch nicht geschehen, so wolle Ein löbl. Mittel gleichfalls das Behörige darüber verfügen.

Weiters haben obgemeldete Herren Geheime zu Innsbruck einen Expressen an mich gesandt, mit Remonstration, dass sie ohne Verschaffung baarer Mittel, die sie auf 12.000 fl. erforderlich zu sein antragen, die hereingehörige Munition, Bomben, Kugeln, Handgranaten und andere Requisiten nicht transportiren könnten. Ein löbl. Mittel wolle diesfalls, wie zu helfen, einen Modum um so unverlängter auffinden und das Weitere darüber expediren, als ich, wenn es zu einer Operation kommen sollte, nicht über 24 Stunden Kugeln, Bomben und Granaten zu schiessen habe.

Schliesslich hat mir die löbl. Hofkammer verwichen eine eigene Staffetta gesandt, um auf die Versetzung der Mauth zu Ponteba 500.000 fl., dann 70.000 fl. auf den Dazio zu Grigna zu negotiiren, als worüber der Herr Hofkammerrath Salvay derselben gute Hoffnung gemacht hätte.

Mit denen ersteren 500.000 fl. nun ist es nicht ad effectum gekommen, gleichwie ich dann auch keinen Glauben darauf gehabt und Ihro löbl. kaiserl. Hofkammer es vorläufig erinnert habe; mit den letzteren 70.000 fl. aber ist man, wie das anliegende Project zeigt, inmittelst convenirt. Ein löbl. Mittel wolle hierauf alsogleich solches ermeldter löbl. kaiserl. Hofkammer communiciren und sodann daran sein, damit die Approbation schleunig hereingeschickt werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

84.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. S. Michele, den 8. Mai 1705 [1]).

Monseigneur!

En dépêchant le prince Pio je reçois la lettre de V. A. R. du 29 avril par le courrier qui passe en Angleterre, lequel ayant trouvé le comte Daun à Savone, j'espère qu'il sera heureusement passé et que V. A. R. aura su par lui l'état des choses depuis mon arrivée en ce pays. J'ai écrit à Mr. le comte de Starhemberg, pour en informer V. A. R. et je continuerai d'écrire tout aussi souvent que je pourrai trouver des occasions sûres.

Je crois qu'il serait bon, que V. A. R. m'envoyât l'original ou une copie de ces lettres interceptées; j'espère les faire déchiffrer. Je crois même qu'où le duc de Vendôme parle de deux armées, il entend celles de Lombardie et de Piemont, doutant qu'il soit en état d'en pouvoir former trois. Tous mes avis portent quils se renforcent extrêmement par ici. La Mirandola est attaquée depuis le 19 d'avril: qu'ils ont ouvert la tranchée. Je passe aujourd'hui l'Adige, les Brandebourgs n'étant arrivées qu'avant hier au soir; hier ils ont passé la revue. Je crains de voir perdre la Mirandola, car il faut avant tout me joindre au Brescian. Le duc de Vendôme étoit hier à Goito; il paroît qu'il veut disputer le Mincio. Les Brandebourgs ont encore leurs recrues et des commandés en arrière. Il n'y a pas une de nos recrues d'arrivés; ainsi ce corps que je commande, ne sera pas plus de 8000 combattants, et celui de Gavardo environ d'autant. Nos recrues, remonts et les Palatins ne seront pas ici qu'à la fin de ce mois, et une partie à la moitié de Juin; les chevaux d'artillerie en même temps, n'ayant en tout que huit canons d'attelés et fort mal.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. $17^1/_2$.

Ce qui m'embarasse encore le plus est que je n'ai point de chariots de proviande. Cependant puisque V. A. R. le souhaite, je commencerai la campagne; il est seulement à craindre que ce corps commence à se ruiner avant que le reste arrive, et que je n'aie ainsi jamais une vrai armée ensemble. Je ne puis encore rien dire des opérations; cela dépendant de la facilité ou difficulté que je pourrai trouver au passage des rivières. Si V. A. R. pouvoit me faire savoir ce qu'Elle croit pouvoir mettre en campagne et quelles troupes les ennemis ont du côté de Piemont, pour pouvoir prendre mes mesures. Du reste personne n'est avec un plus profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

85.

An den FZM. Baron Bibra. Hauptquartier Santa Maria, den 9. Mai 1705 [1]).

P. P. Nachdem ich gestern die Adige passirt und dahier ankommen bin, erhalte ich heute Früh Euer Excellenz werthe Zeilen vom gestrigen Dato und hoffe, dass Deroselben auch mein letztes Antwortschreiben, worin E. E. gemeldet, dass ich nicht den 7., wie ich Ihnen geschrieben, sondern erst gestern besagte Passage über die Adige vornehmen werde, richtig eingelaufen sei.

Ob ich nun schon an Dieselbe den Herrn GWM. Harsch abschicken und Ihnen durch ihn mündlich ein Mehreres beibringen lassen werde, so habe ich nichtsdestoweniger, weil ich hoffe, dass diese Zeilen Dieselben eher antreffen werden, E. E. hiemit zu Dero Direction erinnern wollen, wasmassen Dero gemachtes Mouvement und vorgekehrte Dispositiones in allweg approbire, und ich aber morgen geliebts Gott auf Povegliano marschiren werde, um sodann auf alle Weise die Passage des Mincio zu tentiren. Erfolget nun dieses glücklich, so weiss ich gar wohl, wie E. E. melden, dass wir uns in Einem Marsche conjungiren können, allein ist aber auch Deroselben bekannt, dass der Feind seine Gegenanstalten gemacht und annoch mache. Es ist daher schon recht, dass E. E. gedenken, wann Sie hören, dass der Feind gegen mich anrücke, auch gegen selben zu marschiren; ich muss Sie aber dabei avertiren, dass Sie sich wohl in Acht nehmen und auf keinen Weg noch Weise zu weit in die Fläche heraus lassen wollen, damit Ihnen andurch kein unverhofftes Unglück zustosse. E. E. belieben daher so oft als Sie nur können, mir von Ihnen Nachricht zu geben

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 18.

und zugleich verlässlich zu berichten, was Sie eigentlich von des Feindes Stärke, wo er sich versammelt und sonsten von ihm für Kundschaften haben. Um dass aber die Communication um so näher eingerichtet werden könne, thue ich veranstalten, den Feind aus Portanengo und Lazise, zum Fall er es nicht verlassen sollte, herauszutreiben, inzwischen aber können sich E. E. des Lago bedienen und mir über diesen die Briefe zuschicken.

Schliesslich dient Deroselben zur Nachricht, dass ich die ankommenden Truppen, so zu E. E. Corpo gehören, auch gerade zu Deroselben abschicken werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

86.

An den FZM. Baron Bibra. Am Mincio, unweit St. Lione (Salionze), den 12. Mai 1705 [1]).

P. P. Was ich an Euer Excellenz unter gestrigem Dato erlassen habe, das schliesse Deroselben hiebei, zum Fall es Ihnen nicht zugekommen sein möchte, und erinnere Deroselben weiters, dass ich heute dahier angekommen bin und schon etliche Schiffe in's Wasser gebracht; weil aber der Feind jenseits postirter stehet und sich opponirt, so weiss ich nicht, ob die Passage von Statten gehen werde, oder nicht. E. E. wollen mich also sogleich berichten, wie viel Sie Schiffe beisammen haben, dass man die Infanterie über den Lago transportiren könnte, so wollte ich dieselben zu E. E. abschicken, die Schiffe aber müssten nach Lazise gebracht werden. Ich bin von Deroselben Dero Bericht gewärtig; wobei Sie mir auch erinnern wollen, ob Sie einen so guten Posto haben, dass Sie sicher wären, zum Fall man hier nicht passiren könnte und die Conjunction über's Gebirg vornehmen müsste. Sie geben mir hierüber so schleunige Nachricht, als es möglich ist. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch nachdem mein Gegenwärtiges schon geschlossen war, so habe E. E. hiemit meinen weitern Gedanken folgendermassen beirücken wollen, wasmassen ich Dero Judicio anheimstelle, ob Sie nicht glaubten thunlich zu sein, dass Sie gegen mich anrücken, einfolglich die Passage des Mincio facilitiren und sofort die Conjunction um so geschwinder

---

[1]) Aus den freiherrl. Bibra'schen Familienschriften.

sicherstellen könnten. Dieses aber versteht sich nur dahin, wenn es ohne Gefahr, dass E. E. kein Unglück zustosse, consequenter Sie glaubeten gewachsen zu sein, geschehen könnte; denn E. E., die in loco, werden am besten wissen, wie des Feindes Stärke beschaffen sei, und ich rede daher nur als ein Blinder von der Farbe, weil ich von dem Feind die geringste Nachricht habe, dieser den Mincio allenthalben besetzt hat, E. E. aber, die à portée sind, es am besten wissen können. Mithin überlasse ich Dero beiwohnender Kriegs-Experienz, Alles was Sie glauben, dass zu meiner Passage und sodann unserer Conjunction dienlich sein kann, Sie erinnern mich aber ohne geringsten Zeitverlust, was Sie zu thun glauben, damit auch ich darnach meine weiteren Misures nehmen könne. Womit ut in litteris

Eugenio von Savoy m. p.

87.

An den FZM. Baron Bibra. Lager am Mincio, unweit St. Lione (Salionze), den 12. Mai nach Mitternacht 1705 [1]).

P. P. Sogleich erhalte ich Euer Excellenz werthe Zeilen vom 11. dieses durch den eigens an mich abgeschickten Officier und hoffe, dass auch inzwischen mein Gestriges sammt dem durch einen anderen Weg davon abgeschickten Duplicat rechts eingelaufen sein werde. Nach Besag dessen aber berichte Deroselben, dass ich immer mehrere Difficultät den Mincio zu passiren finde, weil der Feind seine Truppen von allen Seiten dahier zusammenzieht, auch bereits einige Stuck herbeigebracht hat. Ich erwarte also von Deroselben zu vernehmen, ob Sie sich im Stande zu sein glauben, gegen mich zu marschiren und mir Luft zu machen; so ich aber lediglich Dero Judicio überlasse, weil Sie in loco von des Feindes Stärke mehrere Nachricht als ich haben werden, indem ich hievon die geringste Kundschaft nicht habe. Dero Vernunft bleibt es also anheimgestellt, ob Sie judiciren, dass Sie, ohne Gefahr ein Unglück zu überkommen, gegen mich marschiren und nicht nur die Passage, sondern auch die Conjunction facilitiren könnten. Sollte es aber nicht mögen werkstellig gemacht werden, so bleibt nichts übrig, als, wie ich schon geschrieben, dass Sie sogleich so viele Schiffe nach Lazise schicken, womit ich die hiesige Infanterie embarquiren und auf dem Lago hinüberschicken kann. Ich erwarte auf das Schleunigste hierüber von Deroselben den weiteren Bericht und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 30.

88.

An den FZM. Baron Bibra. Unweit des Mincio, den 12. Mai 1705 [1]).

P. P. Es ist mir Eurer Excellenz Werthes vom heutigen Dato wohl eingelaufen, aus welchem ich Dero Gedanken auf mein Vorhergegangenes ersehen, und stimme ich darinnen auf gewisse Weise mit E. E. allerdings überein und berufe mich nochmals auf dasjenige, was Deroselben gestern Nachts durch Dero Adjutanten schrift- und mündlich bedeutet habe; schliesse Deroselben auch hiebei, was mir sogleich für eine Nachricht eingelaufen ist, aus welchem E. E. ersehen werden, dass Alles von der Geschwindigkeit dependirt und man dem Feind nicht Gelegenheit lassen müsse, dass er Alles, was ihm noch mangelt, zusammenbringen könne, sondern dass man vielmehr, da er noch in Confusion ist, von der Zeit profitire. Dann wegen Mirandola ist es nur gar zu gewiss, weil ich auch von anderwärts her die Nachricht habe, und also ist freilich gar leicht zu glauben, dass er, der Feind, mit denen daselbst engagirt gewesenen Truppen sich verstärken werde; daher dann E. E. sich wohl in Acht nehmen müssen, dass sich selbiger etwa bei einer mehreren Verstärkung an Dieselbe nicht anhänge.

Betreffend aber eigentlich die Alternativam, dass, weil ich die Passage bei des Feindes Postirung an dem Mincio so leichtlich nicht unternehmen kann und daher E. E. gegen mich anrücken und diese sowohl, als folglich die Conjunction facilitiren möchten: da glaube ich zwar nicht, dass der Feind viel über 5000 Mann dahier gegen mich stehen habe: allein da dieser besagten Mincio vor seiner und noch mehr andere Vortheile hat, so können E. E. selbst leicht erachten, wie gefährlich es wäre, die Passage zu forciren. Ich sage Ihnen daher noch einmal, wasmassen ich Dero Judicio überlasse, ob Sie vermeinen, gegen den Mincio sich anzunähern oder nicht, welches, wann es geschieht, ein forcirter Marsch sein müsste, den ersten Tag über Desenzano, den anderen aber bis an gedachten Mincio gehen muss; allein repetire E. E. nochmals, dass hiebei solche Präcaution gebraucht werden müsste, damit alle sich ereignen könnende Gefahren behoben wären. Da aber dieses auf keine Weise zu bewirken wäre, so begreife ich auch gar wohl die Difficultäten, so sich mit der Ueberfuhr der Infanterie auf dem Lago und sodann des Proviants halber ereignen könnten. Allein das Erste wäre bald behoben und bei dem Transport die feindlichen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 31.

armirten Schiffe so hoch nicht zu apprehendiren, wann man dieselben zu Lazise embarquirte und hinunter bis gegen Malcesine, von dort gerade hinüber gegen Limon den alten Weg, da auch der Feind alle die jetzt verlassenen Orte besetzt gehabt hat, hinüberführen thäte. Mich macht aber nur sorgen die Cavallerie und noch mehreres Nachdenken die Bagage, als welche man wieder zurück nach Tyrol und sofort erst über's Gebirge schicken müsste.

E. E. ersehen nun, wie Ein- und Anderes zu consideriren und wohl zu ponderiren, das Meiste aber an dem gelegen sei, dass man geschwind thue, was man zu exequiren glaubt. Sie berichten mich also auf's Schleunigste, was Sie über diese meine letzteren Gedanken zu thun vermögen, und lassen sich sonderlich die eilfertige Zusammenbringung der Schiffe angelegen sein, wann das Andere nicht practicabel wäre, auf welches man gleichwohl reflectiren kann, wenn man die Stärke des Feindes positive wissen könnte.

Ich wiederhole aber nochmals, dass diese ohne Mitnehmung der geringsten Bagage und durch einen forcirten Marsch geschehen müsste. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

89.

An den FZM. Baron Bibra. Feldlager bei Fornello, den 14. Mai 1705 [1]).

P. P. Auf Euer Excellenz vom 14. dieses, sage Deroselben hiemit in Antwort, dass Sie bei der erinnerten Beschaffenheit sich wohl in Acht nehmen wollen, dass Ihnen der Feind nicht etwa in der Flanke oder im Rücken Posto fasse. Wegen der Venezianer will ich nicht hoffen, dass sie dasjenige thun sollten, was E. E. wegen Rocca d'Anfo melden, nöthig ist es aber gleichwohl, dass man hierauf wohl invigilire und ihnen, Venezianern, klar sage, zum Fall dieses geschehen sollte, dass ich gewiss auch meine Misures darnach zu nehmen wissen würde.

Sonsten sind zwar die herübergeschickten Schiffe angekommen, weil aber auf einmal nicht mehr als ein Regiment übergeschifft werden kann, so habe ich heute nicht marschiren können, sondern musste darum anhalten, weil leichtlich sein könnte, wenn ich die Cavallerie marschiren liesse, dass der Feind auf die Infanterie fallen möchte. Bei solcher Beschaffenheit aber würde wohl ein 5 Tage brauchen, bis

[1]) Aus den freiherrl. Bibra'schen Familienschriften.

die Infanterie gar transportirt werden kann. Also wollen E. E. auf das Aeusserste sich bereiten, soviel Schiffe als immer möglich, und Sie zum Proviant-Transport und sonsten nicht nöthig haben, alsogleich zusammenzusuchen und herüber zu schicken. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

90.

Bericht an den Kaiser. Saló, den 18. Mai 1705[1]).

P. P. Gleichwie der unverhoffte Hintritt Euer kaiserl. Majestät Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters, meines Allergnädigsten Herrn Höchstseligen Andenkens, bei dem ganzen Bezirke des wohlgesinnten Europa, insbesondere aber bei Deroselben unterworfen gewesenen Monarchie ein unbeschreibliches Leidwesen verursacht haben wird, also hat es auch die hierseitige unter meinem Commando stehende Armada in generali sowohl, als ich in particulari schmerzhaft empfunden. Mit dem aber, dass ich in allertiefster Unterthänigkeit die mir und ihr pflichtschuldigst obliegende Condolenz ganz submiss ablegen sollen, gibt auch zugleich die Hoffnung den Trost, dass man ebenfalls mit der Höchstglorwürdigen Succession E. k. M. einen Allergnädigsten Kaiser, König, Landesfürsten und Herrn, wie auch Vater für die arme, im Elend lange gelassene Miliz haben werde. Ich wünsche dannenhero für mich, als im Namen dieser, soweit sich mein derzeit obgehabtes und annoch obhabendes Kriegs-Präsidenten-Amt erstreckt, auf dass die göttliche Allmacht E. k. M. bei Deroselben nun angetretenen souveränen Regierung also gnädig und gütig auf unzählige Jahre segnen wolle, als wie es die gegenwärtigen betrübten Zeiten erfordern, und beinebens auch zur Fortpflanzung und Zunahme Dero bis dato in der Welt glorwürdigst florirenden Durchlauchtigsten Erzhauses gedeihlich sein möge.

Ich erkühne mich aber zu gleicher Zeit, E. k. M. allerunterthänigst vorzustellen, in was für einem gefährlichen Zustande Dieselben Dero Regierung nunmehr angetreten haben, einfolglich also höchst vonnöthen sei, dass man alle extremen und prompten Remedia ergreife, um Krone und Scepter, Land und Leute vor dem Untergange zu retten.

Weil aber weltbekanntermassen die Waffen bei den Monarchien eine der vornehmlichsten Grundfesten sind, und hingegen E. k. M. selbsten bestens wissend ist, wie sowohl die Feldmiliz als Garnisonen

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Juli 1705, Nr. 436.

in allen Dero Königreichen und Landen, auch auswärtigen Orten, wo der Krieg geführt werden muss, mit der gesammten Militär-Maschine und der dazu erforderlichen Requisiten beschaffen seind, also können zwar E. k. M. von selbsten Allerhöchsterleuchtet erkennen, was für Glück oder Unglück Dieselben in dem Laufe Dero Regierung zu hoffen haben mögen, wenn Sie nicht gleich zu Anfang solche Resolutionen Allergnädigst fassen und auch darüber deren Befolgung also schleunig exequiren machen würden, damit wiederum Dero wankende Krone und Scepter befestigt und endlich auch mit göttlichem Beistande noch Dero besitzende Erbrechte und sonstige befugte Ansprüche da und dort weiter ausgebreitet werden könnten.

Es ist zwar eine kurze Zeit, dass mir das Kriegs-Präsidium obliegt, länger aber, dass von Deroselben Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater ich mit Commandirung der Armeen bin begnadet worden. Unter all' diesen Jahren, dass ich das Glück hatte, gedient zu haben, finde mich in meinem Gewissen nicht schuldig, dass jemals im Geringsten an meinem Eifer, Mühe und Sorgfalt, noch auch darinfalls mit den frühzeitigen und pflichtschuldigsten Remonstrationen etwas vernachlässigt hätte.

Es zeigen solches meine unzähligen Relationes campestres, wie auch die Referata und mündlichen Vorstellungen, welche ich nicht nur vormals als commandirender General, sondern auch bis dato, so lange ich Kriegs-Präsident bin, vielfältig und unaufhörlich erstattet habe; wie dann bevörderist E. k. M. selbst von Allem ganz umständlich informirt sein und beinebens Allergnädigst sich zu erinnern geruhen werden, aus was Ursachen ich gezwungen worden, meine Kriegs-Präsidenten-Charge letzthin zu Dero kaiserlichen Füssen niederzulegen, da ich in meinen Kräften nicht gefunden habe, wie bei allenthalben verlassenem und abandonnirtem Militär-Systeme hätte nützlich dienen, noch erwarten können, dass unter meiner Kriegsverwaltung nebst den Armeen auch Land und Leute würden zu Grunde gegangen und mithin die gesammte kaiserliche Monarchie fast völlig zu Boden gefallen sein müssen.

Weilen aber sowohl die christseligst abgelebte, als ingleichen E. k. M. in meine Resignation nicht consentirt, sondern Allergnädigst sich erklärt haben, dass nach Allerhöchsterleuchteter Erkenntniss dem Uebel gesteuert und mit allem Nachdruck die Rettungsmittel verschafft werden sollten, inzwischen aber nach dem unerforschlichen Willen des grossen Gottes dieser traurige Todesfall erfolgt ist, so kommt nun das Werk der väterlichen Vorsorge auf E. k. M. an. Denn wiewohl ich zwar von Dero Clemenz annoch erwarten muss, ob meine geringe

Dienstunterthänigkeit Deroselben Allergnädigst belieben, ferners anständig sein dürfte, so erfordert es doch meine Pflicht, dass ich sogleich jetzt bei Antretung Dero kaiserl. Regierung mich in meinem Gewissen sicherstelle und Deroselben nicht verhalte, was meinem noch derzeit verwaltenden Kriegs-Präsidenten-Amt obliegen will, zumalen ohne höchst schleunige Remedur des status militaris, und ohne diesen aus dem bisherigen Elend zu erlösen, nicht zu gedenken ist, dass E. k. M. eine beglückte, ruhige Regierung zu geniessen, noch ich mich unterziehen könnte, in meinen Functionen zu continuiren, wenn es auch Deroselben Willen gefällig wäre, mich darin zu confirmiren. Ich bitte aber hiebei mit all' submissem Respecte, E. k. M. geruhen mir nicht in Ungnaden zu deuten, dass ich mich so frei auslasse, sondern es vielmehr für eine Wirkung meiner unterthänigsten treuen Devotion an- und aufzunehmen, mit welcher ich ebenfalls meinen letzten Blutstropfen zu Deroselben Diensten allerunterthänigst zu sacrificiren mich schuldig finde, wie dessen vormals unter der glorwürdigsten Regierung Dero nun in Gott ruhenden Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters so begierig als verpflichtet gewesen bin, folgsam der allerunterthänigsten Zuversicht lebe, ich werde ingleichen an E. k. M. einen so Allergnädigsten Kaiser, König und Herrn haben, gleichwie ich einen solchen an der jetzt verblichenen Majestät gehabt habe.

Im Uebrigen ermangelte ich nicht, zu allergehorsamster Vollziehung Deroselben Allergnädigsten Befehles vom 6. hujus, Dero dieslands unter meinem Commando stehenden Armada diesen Trauerfall zu notificiren, und zum ersten erinnerte ich bei der Parola denen Generalen, Obristen und Commandanten der Regimenter ihren vormals geschworenen Eid und Schuldigkeit. Auch liess ich den Tag darauf, bevor der Marsch anging, bei jedem Regimente und Truppe Dero kaiserl. Miliz einen Kreis formiren, mithin dem Kriegsgebrauche nach mit den gewöhnlichen Ceremonien ihnen ein Gleichmässiges anzeigen und sie vertrösten, dass E. k. M. als ein Vater gegen selbe sich erweisen, auch vor Allem die Allergnädigste Sorgfalt dahin ankehren wollten, damit sie ehestens aus der bisher lange ertragenen Misère würden gezogen werden.

Und wie nun sothaner Act ohne einige Schwierigkeit und Gefährlichkeit abgelaufen, also bezeigte zwar auch Jedermänniglich Muth und Eifer, mit ihrer vormaligen Devotion, Stand- und Tapferkeit fernerhin in Dero kaiserlichen Kriegsdiensten zu beharren; allein die Noth hat schon zu lange gewährt und ist noch so gross, dass es sowohl vor der Welt spött- und ärgerlich, als auch vor Gott unverantwortlich wäre, wenn man zu ihrer Hülfe nicht alsobald die äussersten Mittel

ergreifen würde; zu geschweigen des weiter zu besorgenden Unheiles, welches mit Kurzem erfolgen könnte, da nunmehr die Desparation bei Officieren und Gemeinen schon so weit überhand genommen, dass ich fast nicht mehr weiss, wie ich selbe ferners animiren, auch genugsam vertrösten möge.

Das Desertiren hat zwar nach meiner Ankunft etwas wenig nachgelassen. Allein es dürfte bald wieder grösser werden, als es noch bis dato gewesen, wie denn sehr Viele schon aus Verzweiflung zu dem Feinde übergelaufen, noch mehr aber aus Hunger und Noth, nackt und bloss mühselig crepirt sind.

Man hat bisher schon mehr als über ein ganzes Jahr lang nur dahin gesorgt, damit von den hereingekommenen Wechseln das Wenige, was nicht nothwendig zu dem Proviant hat verwendet werden müssen, blos und allein für die baaren Gelder der Gemeinen employirt worden, um andurch die Leute so viel als immer möglich von dem Ausreissen abzuhalten. Die Generale aber, Officiere und kleiner Stab blieben aumit allezeit zurück. In Folge dessen haben fast alle über 15 und mehr Monate nicht einen Heller empfangen und befinden sich nun endlich in einem so deplorablen Zustande, dass deren viele (ja sogar von denen fürnehmeren Officieren) nicht einmal ein einziges Pferd vermögen, weder marschiren, noch Dienst thun können; zu geschweigen ihres seitherigen vielfältigen Verlustes und Ruines, da sie ihre Bagage zwei, drei auch mehrmalen völlig zu Grunde gerichtet oder verloren, oder um leben zu können, fast um nichts haben verkaufen müssen.

E. k. M. consideriren also Allerhöchstvernünftig, was neuerlich erfolgen dürfte, und wenn solchemnach nicht unverzüglich eine namhafte Geldsumme hereinbefördert würde, um davon der Miliz, und zwar specialiter den Officieren einen 6 Monat-Sold auf einmal reichen zu können, so sehe ich kein Mittel, wie die Geduld weiter zu erhalten, noch sie im Stande sein könnten, nur fast ein etliche Wochen noch im Felde verbleiben zu können. Wie ich aber auf solche Weise den Fuss in Wälschland länger behaupten will, geschweige erst offensiv operiren solle, lasse ich E. k. M. selbsten Allergnädigst beurtheilen. Wenn auch die Conjuncturen sich derart äussern würden, dass ich da oder dort Luft finden oder durchbrechen könnte; wiewohl es de facto noch sehr ungewiss, ja schier unmöglich scheint, da der Feind nun in Piemont fast nichts gelassen, sondern Alles herwärts gezogen und auch wieder nach dem verlorenen Mirandola sich verstärkt hat, mir mithin an der Macht weit überlegen ist, wo ich hingegen, wenn auch die Cavallerie, welche nun abermals in der Gegend Arco über das Gebirge herübermarschiren muss, und erst in 8—10 Tagen ziemlich

ermattet wird anlangen können, zu mir stossen und indessen auch der eine oder andere Tross von den durch Tyrol hereindefilirenden neuen und alten Recruten und Remonten arriviren möchte, nicht viel über 16.000 oder 17.000 Mann zusammenbringen werde. Denn die Anderen, welche noch weiter zurück sind, und worunter auch sowohl die preussischen Recruten zur Completirung ihres Corpo, als die pfälzischen 4000 Mann begriffen sind, werden schwerlich vor der Hälfte oder Ende Juni hier eintreffen können. Ja selbst wenn zu diesen die noch in Bayern und in den Erblanden zurückseiende und zu der hiesigen Armee gewidmete Mannschaft völlig zusammenkommen würde, so wird doch gleichwohl die ganze Macht kaum auf 30.000 Mann sich belaufen; zu geschweigen, dass ich noch keine Nachricht habe, ob sowohl die Artillerie-Bespannung aus Böhmen aufgebrochen, als das Proviant-Fuhrwesen sammt den Bäcker-Compagnien allda zu Wien dermaleins richtig gemacht und zum Marsche hereinbefördert worden wäre, ohne welche ich jedoch nicht von der Stelle kommen kann, und dannenhero auch das grösste Hinderniss gewesen ist, dass die Passage des Mincio nicht reussirt sei, zumalen ich weder Brod nur auf vier Tage, noch etliche der grösseren Stücke, sondern blos 4 von den kleinsten Regiments-Stücken, an Munition aber nicht einmal so viel, wegen der abgängigen Bespannung, habe mit fortbringen können, dass ich in Stand gewesen wäre, mit der Infanterie nur ein zweistündiges Gefecht ausdauern zu können. Zudem ist auch noch dermalen der Proviant so unverlässlich, dass bereits seit den letztverstrichenen drei Tagen nicht ein Laibel Brod vorhanden gewesen und ich kümmerlich allhier 100 Somme Früchte habe müssen zusammenbetteln lassen.

Es kann auch der Hofkammerrath Salvay mit seiner Commission und Lieferung nicht fortkommen, weil er mit den Geldmitteln und Transportsunkosten stecken bleibt. Um also nun bis auf diese Stund das Brod nicht lange abgehen zu lassen, bin ich bemüssigt gewesen, sowohl von den durch einen Courier hereingeschickten 90.000 fl., als auch von den durch den Hofkriegsrath von Pozzo in Wechsel und Gold nachgebrachten 58.250 fl. einen guten Theil für den Proviant zu employiren. Was aber ernennter Salvay zur Versicherung dieses Wechsels für Anschlag gegeben, hat er Dero Hofkammer-Präsidenten schon hinausgeschickt und mir zwar auch ein Gleiches communicirt; weil ich aber selben zu mir berufen habe, thue ich indessen hiervon nichts Weiteres melden, sondern E. k. M. allein vorläufig unterthänigst bitten, Sie möchten geruhen, Allergnädigst anzubefehlen, auf dass sothane seine Propositiones allda bei Dero Hof sogleich vorgenommen und ausgemacht werden möchten, um dermaleins dieses höchst noth-

wendige Proviantwerk verlässlich zu machen, zumalen sonst die hereinremittirenden Tratti (welche doch allein für die Miliz gewidmet sein sollten) wenig oder nichts jemals erklecken könnten.

Belangend weiters die Geld-Rimessen, vernehme ich zwar, als ob man zu Wien vorgebete, wie dass ich auf die Wimber'sche Anticipation der anderthalb Millionen bereits herinnen 300.000 fl. empfangen haben würde. Wiewohl ich nun aber dessentwegen zu Venedig, Verona und Brescia mich erkundigen lassen, so will doch Niemand davon nicht das Geringste wissen; ausser dass gleich nach meiner Ankunft ein sogenannter und mir unbekannter Conte Salvatori an mich geschrieben und meldete, dass er mit mir etwas Wichtiges insgeheim zu reden hätte und dannenhero sich anfragen thäte, ob und wann er zu mir kommen könnte. Nachdem ich ihm aber antwortete, dass er allezeit, wann es ihm gelegen wäre, bei mir sich einfinden könnte, liess er erst nach einer Zeit dieses im Original hier angegebene zweite Schreiben an mich gelangen. Aus selbem werden E. k. M. Allergnädigst zu ersehen geruhen, was für eine sichere Rechnung auf sothanes Anticipations-Werk zu machen sei. Weil aber die Sache von gar zu grossen Consequenzen ist, so wäre ohne allerunterthänigstes Massgeben wohl vonnöthen, dass Dieselben gedachten Wimber (Wimmer) nicht allein beim Kopf nehmen, sondern auch exemplarisch abstrafen und nebstbei sogleich die Hand anlegen lassen möchten, wie etwa durch andere Fundi die vermeinten 1½ Millionen bewerket werden könnten.

Dies ist nun, was ich in principalioribus respectu der hiesigen Armee allerpflichtschuldigst zu erinnern und auf das Nachdrucksamste zu recommandiren für nöthig erachtet habe. Was aber seit meiner Hereinkunft in militaribus passirt sei, belieben E. k. M. aus dem nebenbefindlichen Diario mehreren Inhaltes Allergnädigst zu vernehmen. Weil ich mich nunmehr bei dem Corpo in dem Brescianischen befinde, so werde ich der Sachen Umstände reiflich überlegen und sehen, ob und was zu tentiren die Menschenmöglichkeit zulassen werde.

Soviel hiernächst den Stand des Reiches wie auch von Ungarn und Siebenbürgen betrifft, kennen zwar E. k. M. einen sowohl, als den anderen selbst Allerhöchsterleucht; nichtsdestoweniger, weil aber wegen des Letzteren die Gefahr immer grösser wird, und insonderheit der Verlust von ganz Siebenbürgen von Woche zu Woche näher kommt, folgbar so wenig zu zweifeln, als vielmehr auf das Höchste zu fürchten ist, dass bei dessen Verlust der Türke unfehlbar losbrechen und nachgehends in das ungarische Wesen sich zu mengen suchen

dürfte; also bitte ich E. k. M., Sie beherzigen die fatalen Sequellen, welche sich entäussern könnten, wenn Dieselben über alle gegenwärtig gefährliche und betrübende Constitution Dero Monarchie, noch auch sogleich beim Antritte Dero Regierung mit einem Türkenkriege sich beängstigt sehen sollten.

Geruhen daher E. k. M. alles Ernstes anzubefehlen und darauf zu dringen, dass ohne längere Verzögerung der nach Siebenbürgen schon lange bestimmt gewesene Succurs unter dem Glöckelsperg wie stärker je besser fortgeschickt und Tag und Nacht dahin befördert, ihm auch eine Geldsumme von wenigstens 150.000 fl. mitgegeben werde, sonst wird es in Kürze nicht mehr Zeit sein, weder das gedachte Siebenbürgen, noch das dort befindliche Corpo von dem unfehlbaren Verluste zu retten.

Ich unterfange mich dabei zu wiederholen, was darinfalls so vielfältig mündlich und schriftlich per referata repraesentirt worden. Ich befinde mich auch in meinem Gewissen schuldig, dass ebenfalls wegen Mutation des ungarischen Commando dasjenige repetire, was auch deshalb schriftlich und mündlich veröftert vorgestellt habe, und sind bereits E. k. M. die Ursachen Allergnädigst bekannt, welche mich dazu bewogen haben. Es stünde mithin zu besorgen, dass der General Heister fortan eine Armee nach der andern ruiniren würde und doch gleichwohl der dortige Krieg zu keinem baldigen vernünftigen Ende gebracht werden könnte, wenn man ihm das Commando noch lange lassen möchte.

Ich bekenne zwar wiederholt, dass ich auch den General Herbeville für sich allein nicht von genugsamer Capacität finde; doch ist er ein solcher Mann, der fremden Rath annimmt und dem nachkommt, was ihm befohlen wird. Ich habe auch zuvor wohl überlegt, was ich seinethalben eingerathen, da ich zu dem Ende und eben dieser Ursache willen unter selben die beiden Generale Schlick und Johann Pálffy allerunmassgebigst vorgeschlagen habe.

Es beruht demnach bei E. k. M. fördersamen Resolution, was Sie diesfalls Allergnädigst werden belieben wollen. Es ist aber fürwahr Dero Dienst unumgänglich daran gelegen, dass dieses Commando, wie oft erwähnt, in andere Hände gegeben werde. Ich gestehe zwar, dass hiezu entweder der Feldmarschall Comte Rabutin oder Graf Guido Starhemberg am tauglichsten wären. Allein ich weiss nicht, ob der Erstere wegen seiner Leibesgebrechlichkeit im Stande oder auch sonst es rathsam wäre, dass man selben noch de facto von dannen hinwegnehmen oder er auch so leicht und schleunig herauskommen könnte; der Andere hingegen befindet sich ebenfalls noch in Piemont und

sehe ich auch nicht, wie er gleichermassen von dort sobald zu entrathen sein würde.

Inmittelst ist die Zeit vorhanden, dass man in Ungarn mit Ernst zur Sache thun, die Operation anfangen und solche mit Kopf und Verstand führen müsse. Es wird aber zur Erreichung des Zweckes nebst den commandirenden Generalen auch der Stand des Corpo erfordert. Um solches mobil zu machen, wie auch die übrigen bedrängten Orte und Festungen vor dem Falle zu retten, kommt es gleichergestalt auf die väterliche Vorsorge und Allerhöchste Autorität E. k. M. an, kraft welcher die Mittel müssen losgewirkt werden, so dahin ohne längeren Anstand ad summe necessaria alle Augenblicke vonnöthen sind, und bleibt mir nichts mehr zu bemerken übrig, als dass über Alles, was in Dero ganzen Monarchie das gesammte Militare anbetrifft, ich nochmals mit allerunterthänigst-treueifrigsten Vorstellungen E. k. M. bittlich anflehe, nachdrucksam die Media und Remedia maturiren zu lassen, so lange es noch Zeit sein kann, Dero Krone und Szepter mit Land, Leuten und Armeen, vor dem sonst unvermeidlichen Verlust und Untergang erhalten und besorgen zu können.

Schliesslich aber muss ich auch Deroselben nicht bergen, wasmassen nach denen von Ihro Majestät Dero Allerdurchlauchtigsten Herrn Vaters emanirten scharfen Patenten, kein Obrist sub poena cassationis seiner sowohl, als des avancirten Officiers, die Chargen verkaufen sollte, des Trautmannsdorf'schen Obristwachtmeisters Klippel Avancement, wegen gehabter Suspicion, dass er eben diese Charge erkauft hätte, gehörig untersuchen lassen und dabei gefunden, dass derselbe solche nicht allein von seinem Vorfahren um Etwas abgelöst, sondern auch dem Feldmarschall Grafen Trautmannsdorf selbsten dafür ein Stück Geld gegeben habe.

Wie nun aber mir obgelegen, diesen Allergnädigst ergangenen kaiserl. Befehl stricte observiren zu machen und andurch den ziemlichermassen bei dem Militär aus Mangel der Bestrafung zerfallenen Gehorsam und Respect wiederum in etwas aufrecht zu bringen, sonsten auch an sich selbsten bei so gedachtem Regimente eine sehr üble Wirthschaft geführt wird, da ernennter General Trautmannsdorf mit allen Chargen zu trafikiren pflegt, worüber die sämmtlichen Officiere sich sehr wehmüthig beklagen, massen ihrer keiner dem Rang und Verdienst nach avancirt zu werden hoffen könnte, und dannenhero alle davongehen wollten, das Regiment aber bei dieser so schädlichen Menage totaliter hingerichtet und E. k. M. den Fuss vieler braven und wackeren Officiere verlieren würden, wenn man nach solchem Exempel bei den Armeen dergleichen Missbrauch mit

ernstlicher Animadversion nicht vorbeugen und dadurch die erwähnten kaiserlichen Patente kräftiglich manuteniren und exequiren sollte, da insonderheit E. k. M. von selbsten Allergnädigst wissend ist, wie sehr de facto der Fuss der guten Generals-Personen abgenommen habe und daher nöthig sein will, dass man von den meritirten und qualificirten Officieren wiederum taugliche nachzuzügeln trachte: also bin ich bemüssiget worden zur Handhabung und Befolgung dieser E. k. M. selbst Allergnädigst bekannten Patente ein öffentliches Beispiel zu statuiren, ersagten Obristwachtmeister Klippel, der seine Charge erkauft, vor der ganzen Armee zu cassiren und den ältesten Hauptmann Grafen Dietrichstein qua talem vorzustellen, zugleich auch seine Compagnie demjenigen Lieutenant, dem sie gebührt hat, zu verleihen. Nachdem ich nun hiedurch dasjenige befolgt, was von meiner pflichtschuldigsten Observation ist erforderlich gewesen, dagegen aber mehrvermeldeter General Trautmannsdorf auch für seine Person eine mehrere Bestrafung in allweg verdient hat, als bitte ich E. k. M., Dieselbe geruhen zur Statuirung grösseren Exempels denselben nicht allein seines Regimentes zu entsetzen und es einem Anderen zu conferiren, sondern auch dahin anzuhalten, damit sowohl von ihm, als dem vormaligen Obristwachtmeister Crammer das empfangene Geld restituirt werde. Wobei ich im Uebrigen Dieselben in aller Unterthänigkeit versichern kann, dass allhier dieser von mir beschehene Passus bei den armen Officieren, die so viele Monate keinen Kreuzer Geld bekommen und lange Zeit mit Wasser und Brod vorlieb nehmen müssen, dabei nichtsdestoweniger mit Bewunderung der ganzen Welt in beständiger Treue verblieben und sich durch keine Misère von ihrer Standhaftigkeit bis dato haben abschrecken lassen, eine besondere Consolation erweckt hat; zumalen dadurch gesehen, dass endlich auf die ausgestandene Drangsal, Hunger, Noth und Elend, gleichwohl für selbe eine Ergötzlichkeit zu hoffen sein möge, welche sie sonst nicht so leicht zu erwarten gehabt hätten. Es war ja allgemach bei vielen Regimentern in Schwung gekommen und fast ein Gesetz daraus geworden, dass man die Chargen plus offerentibus habe gleichsam preisgeben wollen.

Womit zu E. k. M. beharrlichen Allerhöchsten Hulden und Gnaden mit tiefster Submission mich allergehorsamst empfehlend ersterbe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Es kömmt gleich anjetzo über Tyrol die Nachricht, dass die churpfälzischen Truppen sammt den aus Ungarn gekommenen

und zur hiesigen Armee gehörigen Recruten zu einer gewissen Impresa in Bayern angehalten und contremandirt worden. Nachdem ich aber nunmehr nächst an dem Feinde stehe, dieser auch seine volle Macht schon an sich und zusammengezogen hat, mithin den Kundschaften nach Willens sein soll, auf mich loszugehen und zu attaquiren, bevor die sowohl über Arco im Hermarsche begriffene Cavallerie zu mir stossen, als auch dass ich von den aussen herein gewidmeten Truppen mehr verstärkt werden könnte: so bin ich gezwungen worden, das Corpo unter dem General Bibra etwas besser zurückzuziehen, dem aber der Feind auch bereits gefolgt und um unser Lager in einigen Schlössern sogleich Posto gefasst hat, auch scheinen thut, als ob er sich nicht nur daherum wirklich lagern, sondern noch weiters anrücken wollte. Es will darum höchstnöthig sein, dass Alles, was annoch draussen und zu dieser Armee destinirt ist, mit dem Marsche nicht länger aufgehalten, sondern auf das Schleunigste hereinbefördert werde; zumalen anjetzo gar zu gefährlich wäre, durch derlei daraussige Impresen die herinnige Constitution der Sachen dem grössten Unglück exponirt zu lassen, gestalten es ein Anderes gewesen wäre, wenn man hierauf in dem Monat März oder April dergleichen vorzunehmen gesucht hätte. Ja es ist auch ein Unterschied zu machen und nicht genug, wenn man den Stand der Armeen blos auf dem Papier herstelle, die Truppen aber entweder langsam, wohin selbe gehörig, zusammenbringe, oder auch unterwegs da und dorten an- und aufhaltet, wo man doch den Marsch Tag und Nacht prosequiren lassen sollte.

Ich bitte derowegen, E. k. M. geruhen hierüber Dero Allergnädigsten Befehl ohne Anstand ergehen zu lassen, damit die hiesige Armee dermaleins zusammengebracht und zu dieser auch das Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen nebst den Bäcker-Compagnien auf das Fördersamste hereingeschickt werden.

Hiernächst finde ich auch für nothwendig, Deroselben allerunterthänigst zu erinnern, dass allhier bei der Infanterie nebst dem FZM. Bibra nur der FML. Guttenstein sammt den beiden General-Wachtmeistern Prinz Alexander von Württemberg und Harsch, in Piemont auch nicht mehr als der FML. Daun und der General-Wachtmeister Max Graf von Starhemberg vorhanden, die zwei anderen aber, nämlich Kriechbaum und Königsegg annoch gefangen und nicht zu hoffen sei, dass dieselben sobald loskommen dürften.

Ich glaubete daher allerunmassgebigst zu Dero Dienst nöthig zu sein, dass E. k. M. gleich jetzt ein Paar neue General-Wachtmeister von der Infanterie zu declariren Allergnädigst geruhen möchten. Zu

diesen aber thäte mich unterfangen, die beiden Obristen Wetzel und ZumJungen um so viel nachdrücklicher zu recommandiren, als sie beiderseits solche tapfere und experimentirte Officiere sind, welche noch weiters zu Dero Diensten sich als sehr nützlich und tauglich reussiren werden. Ich habe dieselben schon früher, und zwar noch vor dem höchstseligen Absterben Dero Allergnädigsten Herrn Vaters vorschlagen wollen, wenn nicht in etwas angestanden wäre, weil sie erst vor ein Paar Jahren Obriste geworden sind. Bei jetziger Conjunctur aber findete ich, wie vorgemeldet, zu Dero Diensten allerunmassgebigst gut zu sein, wenn E. k. M. beiderseits dieselben mit sothaner Promotion zu begnaden Allergnädigst geruhen möchten etc.

Eugenio von Savoy m. p.

91.

An den Hofkriegsrath. Salò, den 18. Mai 1705 [1]).

P. P. Ich habe nicht nur Eines löbl. Mittels Beliebtes vom 2. dieses, sondern auch nach der Hand dasjenige sammt dem angehängten Postscript in währendem Marsche und Transportirung der Truppen über den Lago di Garda wohl empfangen, was mir Dasselbe bei dem herein abgegangenen Dero Mitrathe, Edlen Herrn von Pozzo, unterm 5. detto weitläufig hat überschreiben wollen.

Betreffend nun im Ersteren das in 50 Wagen und 230 Pferden nach Italien gewidmete und den 15. dieses abzumarschiren veranstaltete Fuhrwesen, und sodann weiters die eben zur Hälfte dieses Monats aus Böheim auszumarschiren kommende Artillerie, da dient mir Eines sowohl, als das Andere zur guten Nachricht. Gleichwie aber Ein löbl. Mittel aus Nachfolgendem mit Mehrerem ersehen wird, wie höchst nöthig Eines sowohl, als das Andere hier sei, und eben aus dieser Ursache die Passage des Mincio nicht hat bewirkt werden können, um so mehr ist es vonnöthen, dass man auf die schleunige deren Beförderung Tag und Nacht dringen müsste.

Belangend ferners den erinnerten Conferenzschluss über meine unterm 20. passato erstattete Relation, da habe ich zwar über erstlich empfangene 90.000 fl. auch die mit obgemeldetem von Pozzo in Wechsel und Geld überbrachten 58.280 fl. wohl erhalten, Ein löbl. Mittel aber wird aus der an Ihre kaiserl. Majestät eben unterm heutigen Dato erlassenden Relation des Mehreren ersehen, wie unergieblich diese Summen und einmal nicht weiters zu folgen sei, wenn

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 40.

nicht wenigstens die vertrösteten Anticipationen unverzüglich in Richtigkeit gebracht wurden.

Ein löbl. Mittel poussire also durch ein starkes Referat bei I. k. M. den Effect mit um so mehrerem Nachdruck, als Dasselbe aus jetztgemeldeter meiner Relation mit Mehrerem ersehen wird, von was für einer Urgenz die Sache sei, und mit was für bewegenden Motiven ich derenthalben geschrieben habe.

Dass aber unter Anderem von der Wimmer'schen Banco-Anticipation 700.000 fl. pro necessitatibus der wälschen und piemontesischen Armada angewiesen wären, ist hierauf um so weniger ein Conto zu machen, als Ein löbl. Mittel aus meiner erlassenden öfters berührten allerunterthänigsten Relation ersehen wird, was ein sogenannter Conte Salvatori deswegen an mich geschrieben hat. Vonnöthen ist es also, dass man nicht nur, wie das angeschlossen gewesene Referat in sich enthaltet, erdeuteten Wimmer ernstlich zur Rede stelle, sondern dass man selbigen vielmehr beim Kopf nehme und nach aller Schärfe Anderen zum Beispiele mit ihm verfahre, weil es gar zu vermessen ist, dass sich ein solcher Mensch unterstehen sollte, nicht allein die Allerhöchste kaiserliche Person selbst mit falschen und leeren Offerten zu hintergehen, sondern auch Armeen, Land und Leute mit derlei höchst strafbaren Unternehmungen auf das Präcipitium zu stellen.

Bei der Austheilung der erbländischen Verwilligungen aber kommt mir gegen andere gar zu disproportionirt vor dasjenige, so für das römische Reich gewidmet ist, weil die allda stehenden Regimenter ihre Verpflegung zum Theil schon empfangen und zum Theil assignirt haben, es wäre dann, dass hierunter auch die Subsidien und Schellische Prätensionen mit inbegriffen wären. Occasione dieses Punctes aber habe Einem löbl. Mittel zugleich zu erinnern, das bayerische Kreis-Contingent allerdings richtig zu stellen, weil man widrigenfalls kein Regiment aus Freiburg zur Armee ziehen könnte.

Das Proviant-Fuhrwesen und die Bäcker-Compagnie sind oben schon erinnertermassen mit all' erdenklicher Mühe hereinzubeschleunigen, weil ich aus Mangel des Ersteren nicht einmal auf einen Tag Brod mit mir führen kann, zu geschweigen, dass auch an der Materie selbst kein Vorrath vorhanden sei, und man von Tag zu Tag leben, ja um die Armee nicht vor Hunger crepiren zu lassen, die hereingeschickten Mittel grossentheils hiezu anwenden muss. Ein löbl. Mittel dringe demnach darauf, damit das Salvay'sche Project um so eilfertiger richtig gemacht und ratificirt, mithin dieser Fundus zur Proviantirung applicirt werden könne; denn wenn man nicht für dieselbe separirte Mittel verschafft, sondern diese unter die hereinschickenden Verpflegsgelder

für die Armeen vermischen thut, so sieht Ein löbl. Mittel von selbst wohl, dass man bei so geringen hereinmachenden Rimessen nicht erklecken, ja mit harter Mühe das Brod nothdürftiglich verschaffen kann, zu geschweigen, dass man dem armen Officier, welcher schon über 15 Monate keinen Kreuzer empfangen hat, aushelfen möge; dieser aber ist dergestalt erarmt, dass die meisten Lieutenants und Fähnriche, ja viele Hauptleute zu Fuss und ohne Pferd sind. Wenn man ihnen nicht also unanständig Mittel ausfindig mache, womit man ihnen einen sechsmonatlichen Sold reichen möge, so ist es gewiss, dass sie den Feldzug nicht machen können.

Ich thue mich daher über die grosse Geduld dieser Leute nicht wenig verwundern, weil ich glaube, dass kein Potentat in der Welt sei, dem die Seinigen getreuer und beständiger dienen könnten, als es diese erarmten Officiere sowohl, als Gemeinen, im Werk erwiesen haben.

Wegen der Montirung weiss ich freilich wohl, dass es auf die Vermögenssteuer in Böheim und Schlesien angewiesen sei; nachdem aber sie, Regimenter, hievon kaum den vierten Theil desjenigen, so ihnen assignirt ist, bekommen, das Assignirte auch nicht ein dritter Theil dessen, als sie vonnöthen haben, abwirft, so wird Ein löbl. Mittel wohl begreifen können, wie weit sie sich von diesen Assignationen helfen können. Man muss also auf Mittel und Wege gedenken, endlich auch hierinfalls auszuhelfen.

Der mährischen Land-Recruten halber ist schon recht geschehen, dass diese Dragoner zum Succurs nach Trentschin gebraucht worden; sie müssen aber, nachdem dieser vollbracht sein wird, gleich anhergeschickt werden. Dass aber die Guido Starhemberg'schen, so auch hiezu hätten employirt werden sollen, schon aus dem Land gerückt gewesen, ist ebenfalls gar wohl geschehen, weil diese Leute allda um so mehr Gelegenheit gehabt hätten, durchzugehen und sich zu verlaufen. Es ist daher viel besser, dass sie unaufgehalten hereinmarschiren thun, da sie ohnedies keine guten Dienste dort gethan hätten. Nächst diesen aber müssen die Kriechbaum'schen Recruten sobald als möglich zusammengebracht und hereingeschickt werden. Wie es mit den schlesischen Land-Recruten steht, meldet mir Ein löbl. Mittel nichts; ich will aber verhoffen, dass auch diese auf das Eilfertigste herein werden befördert werden, gleichwie ich auch weiters recommandire, weil Guttenstein und Reventlau keine Recruten in natura, sondern das Geld dafür in Inner-Oesterreich bekommen sollen, dass solchemnach die dasigen Herrn Stände unablässig getrieben werden, damit sie ihr darauf gebührendes Geldquantum unverlängt überkommen

möchten; sonst ist es nicht zu evitiren, dass diese beiden Regimenter zusammengehen müssen.

Die Herrn Stände des Landes ob der Enns sind gleichfalls fortan auf die Stellung der von heuer und vorm Jahr ausständigen Recruten, wie nicht weniger diese sowohl, als die innerösterreichischen wegen der Rimonta zu treiben, indem unter Anderem denen Roccavion'schen und Falkenstein'schen Regimentern jedem über 250 Rimonta annoch abgängig, und gut wäre, wenn von dem innerösterreichischen Rimonta-Geld was übrig bliebe, um ihnen damit zu helfen und die abgängigen Pferde zu verschaffen. Das Neuburg'sche zu Pferd dürfte demnächst zu Grunde gehen, angesehen des Herrn Pfalzgrafen Liebden davon abwesend, der Obristlieutenant aber in Piemont und auch sonst nicht viel nutz, der Obristwachtmeister hingegen ein alt erlebter Mann ist, der beim Regiment wenig Respect und auch keine Autorität hat.

Wie aber dies bekanntermassen eins von unseren besten Regimentern gewesen, und Schade wäre, wenn man bei dessen gar zu gewiss erfolgendem Total-Ruin ohne Remedur zusehen sollte, so vermeinte ich, man sollte auf alle Weise sehen, erdeuteten Herrn Pfalzgrafens Liebden dahin zu vermögen, dass Sie einen Obristen zu besagtem Dero Regiment nehmen möchten, damit dieses wieder aufrecht gebracht und in Stand gesetzt werden könnte. Hiezu nun vermeinte ich den Herrn Obristen S. Croix von Gronsfeld am besten zu sein, welcher, dass er die Gage auf diesen Fall erhielte, I. k. M. proponirt werden könnte.

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Trautmannsdorf'schen Regiment. Dabei ist zwar der Herr Obrist Reising ein guter und wackerer Officier, weil er aber von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Trautmannsdorf die geringste Autorität beim Regimente nicht hat, er aber sich dasselbe nicht viel angelegen sein lasset, sondern nur thut, was er will, so wäre ihm in allweg die Wirthschaft des Regiments zu benehmen und ersagtem Herrn Obristen Reising zu committiren, zum Falle I. k. M. nicht anders mit dem Regimente selbst disponiren würden, wie ich, dass es nöthig sei, wegen der dabei verkauften Obristwachtmeisters-Stelle ein Exempel zu statuiren, in meiner Relation allergehorsamst melden thue und anbei die Motive anziehe, warum ich den neuen Obristwachtmeister Anderen zum Beispiele, wegen der wider das Allerhöchste Verbot erkauften Charge cassiren und hingegen den ältesten Hauptmann, Herrn Grafen von Dietrichstein, qua talem vorstellen lassen und einem Lieutenant die Compagnie gegeben habe.

Ein löbl. Mittel dringe auf alle Weise auf die Cassation seiner des Herrn Feldmarschall Grafen von Trautmannsdorf als Obrist,

oder wie dass ihm zum wenigsten obgedachtermassen die Wirthschaft beim Regiment völlig genommen und dem Herrn Obristen Reising gegeben werde, damit man denen Armaden lehre, die Allergnädigsten kaiserl. und Hofkriegsraths-Befehle, wie es sich geziemt, zu observiren, einfolglich im Werk ein Exempel statuire, dass künftighin der zerfallene Gehorsam mit so besserem Respect eingeführt werde.

Bei des Herrn Obristen Gellhorn Expedition gegebener Erläuterung und der von Herrn Obristen De Wendt hinabgeschickten 120 Land ob der Ennserischen Mann hat es sein Bewenden, ingleichen was Ein löbl. Mittel wegen des Commando zu Hohenzollern, dann des Herrn Zeugs-Lieutenants Pöschl und des Herrn Baron Martini Zwistigkeit mit dem Herrn Grafen Bercka gemeldet hat; und obschon diese, wie Ein löbl. Mittel meldet, sogleich nicht ausgemacht werden könne, so muss man nichtsdestoweniger den baldigen Ausschlag und Ende zu poussiren unermangeln.

Ratione Ersetzung des Commando zu Glatz berufe mich auf mein Voriges, so ich deswegen in favorem des Herrn Obristlieutenants von Bockenum erlassen habe, und gilt mir endlich gleich, ob dieses dem Herrn Marchesen de Wemel oder dem erdeuteten von Bockenum verliehen werde.

Bei des Herrn Generalen von Gschwind Avancement, und dass er in Ungarn gebraucht werden solle, dann dem Herrn Grafen von Kufstein die Obristens- und Hauptmanns-Gage zugelegt worden, hat es gleichfalls sein Bewenden.

Betreffend aber das Postscriptum, da habe ich den traurigen Todfall unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn höchst bedauerlich daraus vernommen, und habe Einem löbl. Mittel dabei nichts Anderes zu melden, als dass es bei der succedirten und dermaligen kaiserl. Majestät vor Allem durch ein nachdrückliches Referat sich dahin bearbeiten wolle, damit bei nun geänderter Regierung die in den Erbländern befindlichen festen Plätze und das Militare des Hofkriegsrathes Jurisdiction untergeben werden möchten; nicht darum, dass man dieselben aus einer etwa vermeidenden Vermehrung der Autoritäten an sich ziehen wolle, sondern weil bei gegenwärtigem Kriegs-Trouble man leider genug erfahren habe, wie nöthig es sei, hiemit eine andere Disposition zu machen.

Ein löbl. Mittel deducire diesen Punct mit denen Ihro mehrers beifallenden Motiven wohl und berichte mich sodann, wessen sich hierüber I. k. M. Allergnädigst resolviren werden.

Wegen des Herrn Grafen Montecuccoli Promotion kann man endlich ein Referat verfassen, und wann sodann die Allergnädigste

Resolution für ihn ausfallet, auch für den Herrn Grafen Veterani der Obristens-Charakter eingerathen werden.

Hiernächst schreibt mir der Herr Graf von Rabutin über den siebenbürgischen Statum eine lange Relation in Ziffern. Wie ich aber den Schlüssel dazu nicht habe, so wolle mir Ein löbl. Mittel selben sogleich hereinschicken.

Sonst habe ich einen Trompeter zum Feind abgeschickt, um die Auswechslung der Gefangenen gehen zu machen; nachdem es aber derselbe absolut abgeschlagen, so wolle Ein löbl. Mittel an des Herrn General-Lieutenants Liebden die Erinnerung ergehen lassen, dass auch von denen nach der Höchstädter Action im Reiche befindlichen Gefangenen keinem weder Erlaubniss auf Parola, noch eine Auswechslung nach I. k. M. Allergnädigsten Resolution accordirt, und diese, da sie dem Vernehmen nach sich stark salviren und durchgehen, in mehrere Obacht genommen werden sollen, gleichwie beiliegender Extract des Mehreren weiset. Gut wäre es auch, wenn unter einsten an den Mylord Duc de Marlborough ein Ersuchungsschreiben abgelassen würde, dass man von dort aus gleichfalls keine Auswechslung accordiren möchte, bis nicht der Feind in Wälschland mit den Unserigen den Anfang gemacht haben würde. Inzwischen aber kann der feindliche Capitain du Mestrail vom Navarrischen Regiment, für welchen der Feind einen Harrach'schen Capitain zurückgegeben, item der Capitain Jossand vom Regiment Blessois losgelassen werden, wenn selbiger an dessen Statt einen kaiserl. Hauptmann geben wird; wie nicht weniger der Zurlaubische Major de Rhembach gegen den Jung-Daun'schen Obristwachtmeister Herrn Grafen Rovero (so mit dem Feind schon accordirt ist) zurückgegeben und deswegen erdeuteten Herrn General-Lieutenants Liebden erinnert und zugleich mit inserirt werden, dass Sie alle übrigen Gefangenen, so auf Parola hinübergegangen, revertiren wollten, von welchen das dortige Commissariat die Specification in Händen hat.

Uebrigens lege Einem löbl. Mittel hiebei, wie stark die löbl. königl. preussischen Truppen nach der den 7. dieses passirten Musterung sich befunden; sie haben noch Recruten zurück, so in etlichen Tagen hier ankommen werden, und jüngstgedachtermassen andere 300 etliche 20 Mann im Bayreuth'schen commandirt. Mit dem aber — und dass ihnen bereits etliche 100 Mann auf dem Marsche desertirt, steigen sie doch auf den angetragenen Numerum hinauf.

Schliesslich habe ich dem Herrn Feldmarschall Grafen Guido von Starhemberg wegen des Todesfalles Sr. kaiserl. Majestät darum nichts intimirt, weil Se. königl. Hoheit allda das Commando haben,

mithin vonnöthen ist, dass die Intimation an Dieselbe, wie auch an den Herrn Feldmarschall Grafen Guido von Starhemberg immediate vom Hofe aus geschehe. Ein löbl. Mittel verfüge hierüber das Weitere und gebe hiernächst auch ein anderes Referat an I. k. M. ab mit dem Enthalt, weil noch bei Lebszeiten Dero Allergnädigsten Herrn Vaters ein und anderer Obrist resolvirt, darüber aber die gewöhnlichen Expeditiones nicht ausgefertigt worden, ob Dieselbe solchemnach nicht Allergnädigst zugeben wollten, damit diesen armen Officieren in ihrem Rang nicht zu kurz geschehe, dass man für sie die ausfertigenden Patentes im Namen der verstorbenen kaiserl. Majestät expedire und mit dem vorhandenen Stempel unterzeichne. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

92.

An den Grafen Tarini. Salò, den 19. Mai 1705 [1].

Monsieur,

Par l'arrivée du conseiller de guerre Pozzo j'ai reçu vos deux lettres du 5 et 6 de ce mois, et je vous rends grâce de la peine que vous avez prise de m'en donner part de ce qui regarde les affaires et les dispositions pour l'armée de l'Italie. Je veux encore bien croire que la douleur de la mort de l'Empereur aura été très-sensible à la maison Imperiale et Royale, comme aussi à tous ceux qui sont des bien intentionnés. L'on peut même espérer que Sa Majesté Son successeur s'appliquera de tout Son mieux pour le bien public, et qu'il fasse exécuter avec promptitude tout ce qui sera nécessaire pour remettre en meilleur état les affaires de guerre. Je n'ai point le temps de m'expliquer à la longue sur ce qui regarde l'opération de ce côté-ci. Je ne crois pourtant pas que S. A. R. pour à l'heure aura grand' chose à craindre des ennemis, puisqu'ils ont laissés fort peu de monde en Piemont, ayant tiré toutes leurs forces vers moi. Je me trouve à l'heure au camp dans le Brescian, et examinerai tout ce que humainement sera possible d'en pouvoir agir. Entretemps vous pouvez, Monsieur, presser tout ce qu'il faut pour cette armée. L'argent, c'est le principal, et que vous hâtrez aussi le train de l'artillerie avec celui de la proviande, jointe à la compagnie des boulangers. Je profite de l'occassion par e courrier que j'ai dépêché a S. M. I. et vous me ferez plaisir de croire que je suis parfaitement, Monsieur, votre très-affectionné serviteur

Eugène de Savoye m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 43.

93.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Gavardo, den 21. Mai 1705 [1]).

P. P. C'est le duplicat du 10 de ce mois, auquel je me donne l'honneur de faire très-humble réponse à V. A. R. Je commence par l'article, des prisonniers, dont j'avois déjà fait instance depuis mon arrivée auprès le duc de Vendôme, mais m'ayant renvoyé mon trompette, il n'en veut rien savoir; ainsi je l'ai mandé à Vienne, afin qu'on réplique les ordres à l'Empire pour n'y pas faire aucun échange jusqu'à ce que les ennemis auroient été obligés de le commencer par ceux d'ici, et en cas que je puisse venir au but (comme je le presserai encore) je ne manquerai pas de me régler sur ce que V. A. R. m'avoit prescrit dans Sa lettre.

Quant à l'opération de cette armée, ayant considéré les mêmes raisons, lesquelles V A. R. m'a fait l'honneur de m'alléguer, j'avois résolu de me jeter vers la droite, et je me trouve actuellement dans le Bresciane, ayant fait passer l'infanterie sur le lac de Garde et la cavalerie par les montagnes d'Arco, en la faisant sortir par la Val di Sabbia. Mais elle ne me pourra pas joindre devant 5 ou 6 jours, ce que je dois nécessairement attendre, n'ayant qu'un seul régiment de dragons auprès de moi. Comme du reste les ennemis continuent de se mettre ensemble et de tirer prèsque toutes leurs forces vers ce côté-ici, ayant encore pris poste quasi en toutes les avenues, par où il me fallut sortir, j'étois contraint de les faire attaquer dans un certain passage, nommé S. Oseto, et aprés une petite résistance se rendirent prisonniers de guerre, ayant consistés en 200 soldats et 31 officiers avec un lieutenant-colonel. Nous n'y perdîmes qu'un seul mort, avec 8 blessés, entre lesquels se trouve un capitaine et un lieutenant. Jusqu'à cette heure je ne puis rien savoir de positif à l'égard de leurs forces, puisqu'ils ne les ont pas encore tous ensemble et ne parlent que de m'attaquer dans cette poste devant la jonction des troupes, ayant déjà, comme j'ai dit, occupé quasi toutes les postes qu'ils ont vers moi. Et non seulement qu'ils gardent par un cordon le long de l'Oglio, ils commencent faire la même chose dèrriere l'Adda jusqu'à Lodi, faisant encore fortifier cette place et celle de Cremone avec de plusieurs autres postes situés sur l'Oglio et l'Adda.

Pour ce qui est de mon armée, je dois dire à V. A. R. que la plus grande partie des recrues et remonts, avec le corps Palatin (qui continuent leur marche) ne pourront pas être ici devant la moitié du mois de Juin prochain. Ce qui est encore du train de l'artillerie et de

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 47.

celui de la proviande, n'ayant eu jusqu'à présent quasi un seul chariot, pour me faire suivre du pain seulement pour un jour, ni des attelages nécessaires pour conduire la quantité proportionnée de canons et munitions; ainsi il me sera fort difficile d'en pouvoir faire quelque mouvement ou de m'éloigner de ces environs, jusque tout ce et la plus grande partie des troupes pourroit être à la portée, sachant que les ennemis cherchent tous les moyens imaginables pour empêcher la jonction. De plus, je ne saurois encore savoir ni mander à V. A. R. ce que je pourrai agir contre les ennemis, puisque je dois auparavant savoir le véritable état de leurs forces, comme aussi ce qu'ils feront contre moi, ou comme ils s'opposeroient à mes entreprises. Elle sera pourtant assez persuadé de mon zèle et attachement, que j'ai pour Son service, outre celui de S. M. I. mon maître, et des ordres que j'ai eu tant de feu l'Empereur, que de Son successeur, et ainsi Elle peut bien croire, je n'oublierai rien en tout ce qui sera humainement possible, même si je devrois risquer quelque chose, étant la triste situation, où se trouve V. A. R. avec Ses Etats, la seule raison qui m'a obligé de reprendre le commandement de cette armée.

Je La supplie cependant, de me faire donner de Ses nouvelles, si souvent que cela pourroit être, comme je ne manquerai pas de le faire aussi, et retiens exprès auprès de moi Monsieur de St. Hippolite pour le pouvoir dépêcher dabord à V. A. R. en cas qu'il se passeroit quelque chose de conséquence, ou qu'il seroit pressante.

Outre cela je n'en doute point, qu'Elle de Son côté ne fasse tout ce qu'il soit possible pour incommoder les ennemis, et quoique je connoisse fort bien, qu'avec le peu de forces V. A. R. n'en pouvoit pas faire grand'chose, il est pourtant à espérer que même les ennemis pourront difficilement exécuter leur grand dessein sur Turin, s'il est vrai, comme l'on m'assure, qu'ils tirent toutes leurs forces de ce côté-ici avec intention d'agir contre moi offensivement.

Touchant le corps danois, il n'est quasi à songer, qu'il puisse venir en ce pays-ci, car, outre qu'il ne soit pas encore entièrement remis, et qu'il soit aussi composé en grande partie de Bavarois et de gens semblables qui pourroient faire ici fort méchant usage, il est de plus à considérer que les affaires de l'Empereur aux environs de ces pays soient encore en fort dangereux état, et que pour cela l'on pourroit être quasi contraint d'employer ce dit corps pour l'Hongrie. Je supplie V. A. R. de me rendre justice, croyant que je suis et serai pendant toute ma vie avec profond respect et fidélité etc.

Eugène de Savoye m. p.

94.

An den Grafen Tarini. Gavardo, den 22. Mai 1705 [1]).

P. P. Par ma précédente vous aurez entendu en peu de mots l'état des affaires d'ici, et depuis ce temps-là le courrier est arrivé avec la rimesse, dont je tâcherai d'en avoir quelque anticipation sitôt qu'il sera possible.

Je travaille aussi pour faire les dispositions nécessaires, afin de m'en pouvoir remuer, d'abord que la cavalerie me sera jointe, mais de pousser l'opération, comme il faudroit. Je ne saurois pas faire jusqu'à ce que l'armée sera mise ensemble, et pour cela il faut que vous pressiez continuellement la marche des troupes qui sont destinées ici, étant encore de la dernière nécessité, qu'on hâte le train de l'artillerie avec celui de la proviande. Vous pouvez cependant bien croire que je n'oublierai rien de ce qui dépendra de moi à pouvoir bientôt soulager S. A. R.; mais avec le peu de forces que j'ai jusqu'à l'heure, il n'y a quasi rien à faire, outre que je me dois aussi régler selon les forces des ennemis, dont je ne sais encore le véritable état.

C'est tout ce que je Vous puis dire à présent en réponse de la Vôtre du 13 courant, et Vous prie de faire mes compliments réciproques à Mr. le Prince Ercolani, en lui remerciant de Son souvenir et je suis comme toujours avec beaucoup d'estime etc. etc.

Eugène de Savoye m. p.

95.

An den Hofkriegsrath. Feldlager zu Gavardo, den 22. Mai 1705 [2]).

P. P. Mit letzterer Ordinari habe Eines löbl. Mittels an mich abgelassene drei Schreiben, als zwei vom 9. und eines vom 13. dieses wohl erhalten. Das Erstere nun, so den geschlossenen Contract über das hereindestinirte Proviant-Fuhrwesen mit dem Ober-Commissario Mädel betrifft, beruht auf sich, und habe ich dabei weiter nichts zu erinnern, als dass Ein löbl. Mittel seinesorts darob halten wolle, auf dass solches letzthin berichtetermassen je eher je besser hereinbefördert werde, weil ich dessen aus denen angeführten Motiven höchst nöthig bin und mich ohne selbes nicht wohl moviren kann. Eine gleiche Bewandtniss hat es mit dem Artillerie-Fuhrwesen, welches dann ebenfalls ohne Anstand hereinzubefördern ist.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 52.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 53.

An dem geänderten Commando in Ungarn ist eine um so bessere Sache geschehen, als eben Ein löbl. Mittel aus meiner an Ihre kaiserl. Majestät dieser Tage mit einem eigenen Expressen abgeschickten allerunterthänigsten Relation vernommen haben wird, aus was für relevanten Ursachen ich hierauf gedrungen und neben Anderem angeführt habe, dass widrigens der General Heister eine Armee nach der andern zu Grund richten und in der Hauptsache niemals was ausrichten würde.

Was Ein löbl. Mittel aber weiters wegen der dem Herrn General Herbeville zugegebenen Generale und anderen dabei fürgekehrten Dispositionen gemeldet hat, das dient zur guten Nachricht, und anmit hat es auch anbei sein Verbleiben.

Ueber die Protestation der verwittweten Herzogin aus Bayern hingegen, das eingezogene Reichslehen von Leüchtenberg betreffend, und was etwa sonst in Bavaricis abgehandelt und resolvirt werden wird, will ich zu meiner behörigen Nachricht von Einem löbl. Mittel von Zeit zu Zeit des Weiteren gewärtig sein.

Was aber die bewusste geheime Operation anbelangt, berufe mich auf mein Letzteres und repetire nochmals, dass es jetzt keine Zeit sei, die Truppen, so man zu denen Feld-Operationen nöthig hat, daraussen aufzuhalten. Soviel sonst den Hofkammerrath Liehr betrifft, ist gar eine gute Sache, dass dieser auf eine der benennten zwei Festungen gebracht und scharf examinirt werde.

Die Verantwortung des alten Feuerwerkers Schmidt, anstatt des in Bayern angestellten Zeug-Lieutenants Pöschl, werde ich der Feld-Artillerie communiciren lassen. Weil ich aber daraus ersehe, dass das völlige hereindestinirte Quantum an Pulver noch nicht abgeführt worden, dieses aber dahier höchst nöthig ist, so wolle Ein löbl. Mittel verordnen, auf dass der Vollzug beschehe.

Was mir übrigens von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Daun wegen des Hauptmanns Nostitz zukommen ist, schliesse Einem löbl. Mittel hiemit bei. Wie es nun bekannt, dass man mit erdeutetem Herrn Feldmarschall sofortan mit Klagen beschwert werde, und scheinen will, dass der Graf Nostitz bei seinem Regiment nicht mehr wird stehen können, hingegen aber Einem löbl. Mittel bekannt ist, wie nachdrucksam dieser von dem Herrn Grafen Kinsky portirt wird, so wolle auch Dasselbe auf Mittel und Wege gedacht sein, damit man selbigen etwa anderwärtig unterbringen, einfolglich sich dieser Verdriesslichkeit entheben möge.

Schliesslich annectire ich Einem löbl. Mittel des Commissariats-amts-Kanzellisten Stowasser an mich eingereichtes Memorial, um

dasselbe erdeutetem Supplicanten wegen seiner guten Dienste, Capacität und Emsigkeit zu seiner angesuchten Consolation verhülflich erscheinen wolle, wobeinebens ich weiters gern hätte, dass man von Seite des Mittels wegen des bewussten Probsten und des sogenannten Codecasa, so den Streich nach Cremona an die Hand gegeben, und darum nicht nur Leib und Leben in die Schanze geschlagen, sondern all' das Uebrige verloren haben, ein nachdrückliches Referat in Conformität der vorigen an die dermalige kaiserl. Majestät hinaufgebe und auf alle Wege und Weise darob und daran sei, auf dass denselben nebst der verdienten Consolation auch der geziemende Unterhalt richtig angewiesen und abgereicht werde.

Endlich aber wiederhole ich auch nochmals, was verwichen wegen der Land ob der Enns'schen Recruten für die Regimenter Wallis, Sickingen und De Wendt, anbei auch insonderheit wegen des Obristen Wallis und Hauptmanns Pollmann erinnert habe, und zuletzt rücke nur noch dieses bei, dass im Falle I. k. M. die beiden Obriste Zum Jungen und Wetzel mit der gebetenen General-Wachtmeisters-Promotion Allergnädigst begnaden möchten, Ein löbl. Mittel auch auf den Obristen De Wendt reflectiren wolle. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Als mein gegenwärtiges Schreiben geschlossen war, kommt der Secretarius Leihrer von Innsbruck zu mir eigens abgeschickt, und aus der von ihm mitgebrachten Expedition habe ich ersehen, dass die bewusste Operation gegen Bayern allbereits vollzogen sei, und man von den hereindestinirten Truppen drei Bataillone zurückhalten wolle. Wie ich aber dieselben allhier um so viel unumgänglicher und absolut haben muss, als der Feind ohnedies um ein Grosses mir überlegen, Einem löbl. Mittel aber nicht unbekannt ist, was ich respectu Bayern für eine Austheilung gemacht habe, als muss es auch dabei allerdings sein Verbleiben haben. Zum Falle aber ja diese zu wenig wäre, so müsste man von anderwärts auszuhelfen suchen, alswie mir der Herr Graf von Löwenstein schreibt, dass er von Frankreich einige Truppen haben könne, und da auch dieses nicht wäre, so müsste man von allen Regimentern Commandirte da lassen und mir nicht ganze Bataillone abnehmen, mithin hiesige ohnedies schwache Armada noch mehrers entkräften. Ein löbl. Mittel wolle weiters verfügen, damit der zu Wien befindliche alte Feuerwerks-Trompeter sich alsogleich hereinverfügen solle. Actum ut in litteris etc.

96.

An den GWM. Grafen Lamberg. Feldlager bei Gavardo, den 23. Mai 1705 [1]).

P. P. Sehr erfreulich ist mir der glückliche Success von München zu vernehmen gewesen, und über den Bericht, welchen mir mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister unterm 18. currentis beliebig erstattet hat, will ich zur dienstlichen Antwort nicht bergen, wie dass erstlich, was die Disarmirung betrifft, solche in allweg zu bewirken sei; denn dieses ist der Hauptpunct, welcher den ruhigen Besitz des nunmehrigen gesammten Churfürstenthums am meisten befestigen muss; mithin werden wohl auch alle genugsame Präcautiones zu nehmen nöthig sein, wenn man der Bürgerschaft, Hofbedienten und anderen Landesinwohnern etwas an kleinem Gewehr, als nämlich von Pistolen und Scheiben-Rohren wollte in Handen lassen, das übrige aber was von Gewehr und Munition schwerer und leichter Gattung den Namen haben mag, muss in allweg strictissime zusammengesucht, auch alle die Pferde, welche tauglich sein würden, übernommen werden, um für die hiesige Cavallerie employiren zu können, zumalen den verschiedenen Regimentern, und unter diesen absonderlich Falkenstein, Roccavione, Herbeville und Trautmannsdorf begriffen sind, denen noch sehr viel Pferde ermangeln, und ich habe dannenhero dem Obristen De Wendt anbefohlen, er sollte sehen, wie dass für ein jedes der zwei ersteren wenigstens bei die 150, der zwei anderen aber für ein jegliches 100 Pferde könnten überkommen werden; auch weil ohnedem er, Obrist De Wendt, die Beförderung des gesammten Recrutirungs- und Remontirungs-Werkes in commissis hätte, so sollte er sich völlig an meinen Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister halten, massen Derselbe ihm schon in Allem an die Hand gehen würde, und ich zweifle daher nicht, mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister werde sich auch die Nothdurft desto eifriger angelegen sein lassen, als bekannt ist, wie sehr solche bei gegenwärtigen Conjuncturen erfordert werde. Und weil aber die werbenden Regimenter oder Officiere ohne Geld nicht fortkommen können, welchen man doch zur besseren Facilitirung ihrer Werbungen in den österreichischen Erbländern neue Werbplätze schon angewiesen hat, so muss man in allweg darauf dringen und der Commissariats-Substitution assistiren, damit man quocunque modo die annoch restirenden Assignations-Summen aus den

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. V. 11.

Aemtern auf das Schleunigste eintreiben könnte, gleich ich es auch Herrn Grafen von Löwenstein nachdrucksam recommandirt habe.

Dass man aber laut der vom Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld mir eingeschickten Garnisons-Designation war gemüssigt gewesen, unter Anderem von denen hiesigen Regimentern zu Fuss drei formirte Bataillons in München zurückzuhalten, ist das Contratempo gar zu gross, da ich nunmehr schon vor und an dem Feind stehe, dieser aber in der Macht mir weit überlegen und heute gegen mich angerückt ist, auch Miene gemacht hat, mich zu attaquiren, welches vielleicht noch morgen geschehen dürfte; und würde also das grösste Unglück erfolgen müssen, wenn man nicht Alles, was im Stande ist und hereingehören thut, fortmarschiren, das Uebrige aber Tag und Nacht dahin besorgen liesse, damit es gleichfalls, so zu Pferd als zu Fuss, könnte mobil gemacht und ingleichen auf das Baldigste hereingebracht werden.

Ich habe dannenhero sowohl mehrernennten Herrn Grafen von Gronsfeld den alsogleichen Aufbruch, als auch dem Herrn Grafen von Löwenstein erinnert, wasmassen ich nicht zugeben kann, dass über Abzug der 100 Köpfe von jedem der diesseitigen Regimenter zu Fuss ein Mehreres draussen in Bayern verbleiben möge. Sollte nun aber über das gesammte Quantum, deren sowohl von diesen als anderen Regimentern ausgeworfenen 100 Mann noch eine mehrere Mannschaft allda in Bayern vonnöthen sein (da ich indessen nicht zweifle, es werden solche, wo nicht völlig, doch meistens angelangt sein), so müsste man um anderes Volk sich bewerben (alswie mir des Herrn Grafen von Löwenstein Excellenz selbst gesagt haben, dass man von Franken einige Mannschaft haben könnte), oder von denjenigen Letzteren, welche nicht zu der hiesigen Armee gewidmet sind, Commandirte beiziehen und dadurch die höchst nöthige Zahl erfüllen; wiewohl ich auch nicht sehe, wenn einmal die Städte, Aemter und Länder desarmirt sein würden, dass man viel Gefährliches zu fürchten hätte. Meinem Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister ist seine Instruction und nebst dieser auch bekannt, was mit Selbem mündlich abgeredet habe, also Derselbe dirigire sich darnach und lasse sich anvörderst den baldigen Anmarsch mit dem Recrutirungs-Werk bestermassen angelegen sein.

Was aber die Rasir- oder Behaltung etwelcher Schlösser anbelangt, wann einestheils das Bessere in facie loci überlegt und verfügt, anderntheils aber der weitere Befehl vom Hof eingeholt und sonst sowohl der Ingenieur Lambion, als Stabs-Auditor Seen nochmals citirt, oder widrigens für beide andere Subjecta verlangt, insonderheit

aber der Letztere wiederum cassirt werden, wenn er sich nicht alsogleich einfinden würde. Dieser hat sich meistentheils zu Braunau aufgehalten, und wird also alldort am leichtesten zu erfragen sein.

Belangend die dem Obristen De Wendt pro interim anvertraute Münchner Commandantschaft ist gar wohl geschehen, und habe ich endlich kein Bedenken, dass auch der Obrist Hartleben bei dem Cavallerie-Commando angestellt bleibe, wiewohl er in der Campagne und bei dem Regiment nützlich wäre, jedoch aber noch insoweit entbehrt werden kann, weil selbiges mit einem Obristlieutenant und Obristwachtmeister versehen ist.

Letztlich diene zur Nachricht, dass ich Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld erinnert habe, er sollte sich nunmehr laut seiner Anweisung zu der Armee in's Reich begeben, und dem Befehl nach das Militär-Commando mit genugsamer Information dem Herrn FML. Bagni übergeben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

97.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Gavardo, den 23. Mai 1705 [1]).

P. P. Ich habe gestern durch den im hiesigen Lager per Post angelangten Tyroler Kammer-Secretarium Leihrer Euer Excellenz beliebten Bericht vom 19. hujus zurecht behändigt und daraus mit absonderlicher Freude vernommen, wasmassen die Impresa von München glücklich abgelaufen sei; und gleichwie diese nach Erforderniss des Werkes ganz geheim menagirt, darauf aber so vernünftig als vorsichtig exequirt worden, also ist auch zuvörderst Derselben dabei erwiesene tapfere Conduite nach aller Billigkeit zu rühmen.

Was Sie mir aber in dem weiteren Enthalt Dero jetzt ersagten weiteren Berichtes, sonderheitlich mit Beischliessung der Garnisons-Designation, haben anregen wollen, darüber begreife ich zwar selbst, dass es nöthig sei, die übelgesinnten Gemüther der erdeuteten Stadt München sammt dem übrigen Land und Aemtern durch genugsame Kräfte der Miliz in Zaum und ruhigen Besitz zu conserviren. Allein dass zu dem Ende drei formirte Bataillons von denen Leuten, welche zur hiesigen Armee gehören, hätten müssen zurückbehalten werden, ist ein gar zu grosses Contratempo, zumal ich nunmehr schon vor dem Feind stehe, dieser aber in der Macht mir weit überlegen ist.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. V. 12.

mithin also das grösste Unglück erfolgen würde, wenn man nicht unverzüglich Alles, was im Stande und hereingewidmet ist, fortmarschiren, das Uebrige aber Tag und Nacht dahin besorgen liesse, damit es ebenfalls, so zu Pferd als zu Fuss, könnte mobil gemacht und ingleichen auf das Schleunigste hereingebracht werden.

Ich ersuche daher E. E. ganz angelegentlich, Sie wollen auf Empfang dieses alsogleich die Ordre ergehen lassen, damit sowohl die vorberührten drei Bataillons sammt Allem, was marschiren kann, unverlängt aufbrechen, als auch zu dem Uebrigen die Hand angelegt und die Mittel geschafft werden möchten, um auch darinfalls die Fortbeförderung, so bald als immer möglich, bewerken zu können, gestalten ich unter einsten sowohl der Amts-Substitution, als dem Herrn Grafen von Löwenstein ein Gleichmässiges erinnert, vor Allem aber dem Letzteren zu verstehen gegeben habe, dass er seinesorts zur Eintreibung der Assignationen nichts in den Weg legen, sondern vielmehr dazu verhülflich sein sollte, gleich es mit ihm zu Wien concertirt und er darüber durch kaiserl. Befehl instruirt worden ist. Sollte nun aber über das Quantum, welches man eben allda zu Wien concertirt hat, eine mehrere Mannschaft in Bayern vonnöthen sein, da ich indessen nicht zweifle, es werden die dazu von denen benennten Regimentern destinirten 100 Mann, wo nicht völlig, doch meistens schon angelangt sein, so müsste man um anderes Volk sich bewerben, oder von denjenigen Regimentern, welche nicht zu der hiesigen Armee gewidmet, Commandirte beiziehen und dadurch die höchst erforderliche Zahl erfüllen; wiewohl ich auch so sehr nicht sehe, wenn einmal die Städte, Länder und Aemter desarmirt sein werden, dass man viel Gefährliches zu fürchten hätte. Im Uebrigen aber bleibt es dabei, dass ich Alles, was unter mein Commando gehört, herin haben muss, und kann absolut nicht zugeben, dass über Abzug der 100 Köpfe von jedem der diesseitigen Regimenter zu Fuss ein Mehreres daraus in Bayern verbleiben möge, gleichwie ich es auch mit gestriger Ordinari nacher Hof bereits repräsentirt habe.

Betreffend sonst das schlechte Comportement des GWM. Isselbach, will ich bei seiner Ankunft nicht ermangeln, das Behörige anzuziehen, und werde ihm schon zu begegnen wissen, damit er keiner grösseren Autorität sich anmasse, als wozu er befugt sei, oder wie es bis dato mit anderen Generalen der alliirten Truppen ist observirt worden. Es begreifen übrigens E. E. von selbst, dass ich von hier aus nichts despotice zu verfügen habe, und gleichwie aber ausser Zweifel stelle, Sie werden Dero Relation nacher Hof erstattet und unter Anderem über den Befehl des General-Lieutenants wegen des Hohen-

zollern'schen Regiments sowohl, als 800 d'Albon'schen Recruten sich angefragt haben, also können Sie auch wegen Wiederantretung des künftigen Winter-Commando's in Bayern Ihre Anliegenheit allda bei Hof vorläufig anbringen, und wann ich hernach noch in Zeiten daselbst revertiren könnte, wird es mir eine Freude sein, wenn ich Gelegenheit haben oder etwas von meinem Arbitrio dependiren werde. Derselben meine Dienstbegierde bezeugen zu können. Unterdessen wissen Sie aber, dass Sie kraft kaiserl. Befehles für diesen Feldzug zu der Armee im Reich destinirt sind, und vermeine also, es wäre zu dem kaiserl. Dienst vonnöthen, dass Sie sich nunmehr dahin befördern und inmittelst dem Herrn FML. Bagni mit Hinterlassung der genugsamen Informationen das Militär-Commando übergeben möchten. Zuvor aber, als E. E. abreisen würden, bitte Dieselbe nochmals, daran und darob zu sein, damit Alles, was marschiren kann, unanständig fortgebracht, auch das Gewehr von den disarmirenden Stadt- und Land-Aemtern zusammengesucht, nicht weniger alle die tauglichen Pferde, welche von der Guardia oder sonsten zu bekommen wären, übernommen und zu kaiserl. Diensten applicirt werden möchten, zumalen allhier verschiedenen Regimentern der Cavallerie eine merkliche Anzahl von Pferden annoch ermangeln thut. Ich bedanke mich zum Schlusse für Dero wohlgemeinten Wunsch zu meiner diesseitigen Campagne und erwidere ein Gleiches für jene im Reich mit steter Beharrung etc.

Eugenio von Savoy m. p.

98.

An den Grafen Löwenstein. Gavardo, den 23. Mai 1705 [1].

P. P. Mit Euer Excellenz erfreue mich herzlich über den glücklichen Success der vorgewesten Dissegni auf die Stadt München und bedanke mich zugleich, dass Sie beliebt haben, durch Dero werthe Zeilen vom 16. currentis mir hierüber unschwer parte zu geben. Beinebens aber kann ich auch Deroselben nicht verhalten, wasmassen anjetzo gar zu gefährlich wäre, dass man zur daselbstigen Garnison von denen diesseitigen Regimentern zu Fuss drei formirte Bataillone könnte zurücklassen; dann gleichwie ich schon dermalen an und vor dem Feind stehe, dieser aber in der Macht mir weit überlegen ist, mithin also das grösste Unglück erfolgen würde, wenn man nicht unverzüglich Alles, was im Stande und hereingehörig ist.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. V. 13.

fortmarschiren, das Uebrige aber Tag und Nacht dahin besorgen liesse, damit es gleichfalls, so zu Pferd als zu Fuss, könnte mobil gemacht und ingleichen auf das Schleunigste hereingebracht werden, also begreifen E. E. von selbst, wasmassen ich nicht zugeben kann, dass über Abzug der 100 Köpfe von jedem der diesseitigen Regimenter zu Fuss, ein Mehreres draussen in Bayern verbleiben möge, alswie Sie sich denn nicht weniger beliebig erinnern werden, was man hierüber zu Wien für einen Aufsatz gemacht und auch mit Deroselben abgehandelt habe.

Sollte nun aber über das Quantum deren sowohl von diesen als anderen Regimentern dazu ausgeworfenen 100 Mann noch eine mehrere Mannschaft allda in Bayern vonnöthen sein, da ich indessen nicht zweifle, es werden solche, wo nicht völlig, doch meistens seither schon angelangt sein, so müsste man um anderes Volk sich bewerben, oder von denjenigen Regimentern, welche nicht zu der hiesigen Armee gewidmet sind, Commandirte beiziehen und andurch die höchsterforderliche Zahl erfüllen; wiewohl ich auch nicht sehe, wenn einmal die Stadt- und Land-Aemter desarmirt sein würden, dass man viel Gefährliches zu fürchten hätte. Ich bitte also, E. E. cooperiren, auf dass der Marsch nicht allein der berührten drei Bataillone, sondern auch all' derjenigen Leute und Pferde, welche im Stand sein werden, Tag und Nacht hereinbeschleunigt werde, alswie es ebenfalls mit gestriger Ordinari bereits nacher Hof repräsentirt, mit heute aber dem Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld und dem Herrn Grafen von Lamberg nachdrücklich erinnert habe.

So ersuche ich auch weiters Dieselbe ganz angelegenen Fleisses, E. E. nebst der gesammten löblichen Administration belieben, zufolge der kaiserl. Instruction und Befehles, der Generalität und Commissariatsamts-Substitution die hülfliche Hand zu bieten, wodurch die bei denen Rentämtern noch restirenden Assignationes zur Verpfleg-, Werb- und Rimontirung der Truppen quocunque modo desto fördersamer möchten eingetrieben werden, als Dieselbe von selbst erkennen, wie viel daran gelegen sei; da dann im Widrigen die werbenden Officiere nicht fortkommen können, wiewohl man ihnen in den österreichischen Erblanden neue Werb- und Sammelplätze bereits angewiesen hat. Ich zweifle auch nicht, E. E. werden von selbst dahin bedacht sein, damit das nun auch unter kaiserl. Gewalt befindliche Rentamt München bestermassen menagirt, sodann daraus zu Behuf des kaiserl. Militär-Aerarii Alles gezogen werden könnte, was nach äusserstem Vermögen wird möglich sein können. Ich bitte auch zum Schlusse, Sie belieben auch die Sorge tragen zu lassen,

auf dass von den disarmirenden Stadt- und Land-Aemtern alles das Gewehr stricte zusammengesucht, wie nicht weniger alle die Pferde übernommen werden, welche man von der Guardia sowohl, als sonst für die hiesige Cavallerie tauglich finden würde, zumalen verschiedenen Regimentern noch eine ziemliche Anzahl an Pferden ermangeln thut. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

99.

An den FML. Grafen Guttenstein. Feldlager Gavardo, den 23. Mai 1705 [1]).

P. P. Es sind mir meines Herrn Feldmarschall-Lieutenants drei Schreiben vom 13., 18. und 20. dieses, und zwar eines auf der Post, die anderen beiden aber durch den Secretario Leihrer, weil der Herr Graf von Lamberg mit einem Postpferd ein Unglück gehabt hat, wohl zukommen, und soviel die von unseren anrückenden Recruten so zu Fuss als zu Pferd, mir gegebene Nachricht betrifft, hat es dabei sein Bewenden und mein Herr Feldmarschall-Lieutenant hat sehr wohl gethan, mir hievon zu meiner weiteren Direction parte zu geben.

Wann die churpfälzischen Truppen, welche ihren Marsch schon wieder angetreten haben, passirt sein werden, so kann auch mein Herr Feldmarschall-Lieutenant sich sodann hieher zur Armee begeben, die Kugeln, Bomben und der 100pfündige Pöller aber bis nach Trient fortgeführt werden; wobei meinem Herrn Feldmarschall-Lieutenant weiters mitgebe, dass von denen letzteren, so an diesen Requisiten aus Bayern in Tyrol ankommen wird, dasjenige kann wieder ersetzt werden, was mir das Land aus den Zeughäusern hieran inzwischen hat abfolgen lassen. Welches dann Alles ist, so ich hiemit zu erinnern gehabt habe, und anbei aber verbleibe ich etc.

Eugenio von Savoy m. p.

100.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Gavardo, den 25. Mai 1705 [2]).

P. P. Puisque l'on n'avoit pas connu ni vu l'homme lors quand j'avois dépêché la réponse au duplicat de la dernière lettre de V. A. R.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 54.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 58.

et qu'on croyoit pourtant que c'étoit le même, lequel me l'avoit rendu, mais que là-dessus le commissaire de guerre Palleati, auquel je fis faire l'adresse sous son couvert, me manda de Bresse [1]) que c'étoit un autre; je lui ai ordonné de retenir la lettre jusqu'à mon nouvel avis. Or depuis hier comparût le vrai porteur, qui laissa de s'insinuer auprès de moi depuis le jour de son arrivée, et l'ayant reconnu pour le même, je l'ai renvoyé d'abord au susdit Palleati avec ordre: de lui consigner si bien la présente que l'autre qu'il avoit encore entre ses mains. J'espère ainsi, qu'il arrivera heureusement auprès de V. A. R. Et en suite de cet accident j'ai cru de mon devoir en Lui joignant un petit récit de ce qui est arrivé depuis la date de l'autre mienne.

Comme donc avant-hier, savoir le jour du 23 environ à minuit, l'on entendit dans le camp des ennemis toucher bouteselle, et puis une heure avant le jour sonner à cheval; l'on voyoit ensuite à la pointe de l'Albe toute son armée en marche, avançant vers les collines et montagnes pour les occuper, qui sont devant notre camp. Ainsi j'avois ordonné (quoique toute la cavalerie soit encore derrière et qu'elle ne pourra difficilement arriver qu'en trois jours) que non obstant le peu d'infanterie impériale, avec celle des Brandeburgeois, et le régiment de dragons du comte de Sinzendorf, y devoit d'abord sortir du camp et se poster dans la plaine et sur les hauteurs depuis Gavardo jusqu'à Soprazocco pour en conserver la communication avec Salò, vers où j'avois encore détaché de 2- à 300 hommes de renfort, outre le colonel Zum Jungen.

Pendant tous ces dispositions et mouvements que je fis faire, l'on voyoit descendre des montagnes tous les grenadiers et cavalerie ennemie, et la venir en trotte vers les hauteurs, lesquelles j'avois ordonné qu'elles soient occupées de notre infanterie, ce qu'ayant vu les ennemis, ils firent arrêter leur cavalerie à la descente des susdites montagnes, faisant encore halt à leur infanterie sur les collines qu'ils avoient occupés.

Mais peu après ils commencèrent nous canoner, et je fis faire la même chose, ce qui n'a pourtant pas duré longtemps de part et d'autre, et nous n'y perdîmes que de trois à quatre hommes entre tués et blessés. Depuis l'on reste en bataille sans rien entreprendre des deux côtés, pas loin l'un de l'autre d'un coup de mousquet; et après-midi l'on observa que la cavalerie des ennemis faisoit de diverses marches et contremarches. L'on reçut encore avis qu'ils faisoient former un camp distant un quart d'heure derrière les montagnes,

---

[1]) Brescia.

où étoit postée leur infanterie, et environ à 5 heures vers le soir ils commencèrent à se retirer, laissant des gardes assez nombreuses sur les dites montagnes et hauteurs. Là-dessus je fis encore rentrer nos troupes dans leur vieux camp (lequel resta, comme il étoit, sans faire lever aucune tente) n'y ayant laissé sur les collines que 100 hommes par régiment.

Il est bien à croire que les ennemis s'étoient flattés que je me devrois retirer d'abord à leur arrivée, sans oser recevoir la bataille, sachant qu'ils étoient beaucoup plus forts que moi, n'étant pas encore arrivée la cavalerie ni les autres troupes (hormis deux cents et quelques hommes de Max Starhemberg) qui sont destinés à mon renfort entre les recrues, remonts et le corps Palatin. Il est de plus incroyable et scandaleux le désordre et dommage, que les ennemis ont fait en cette marche aux pays, ayant même violé plusieurs filles et femmes, de quelque âge et condition elles étoient.

Au reste V. A. R. verra de ma précédente l'état où je suis, et quand environ le secours de troupes pourroit arriver outre le train de l'artillerie avec celui de la proviande. Je La supplie pourtant derechef, qu'Elle soit persuadée que je n'oublierai rien de ce qui pourra dépendre de mon zèle, et d'abord que la cavalerie me sera jointe, je tâcherai de faire quelque mouvement aussitôt qu'il sera possible, et suis etc.

Eugène de Savoye m. p.

101.

An den Hofkriegsrath. Gavardo, den 27. Mai 1705 [1].

P. P. Ueber das, was Ein löbl. Mittel, betreffend die in Hungaricis hintereinander gehaltenen Conferenzen und der dabei überlegten auch daraufhin ausgefallenen Resolutionen halber unterm 10. spirantis mir hat zur Nachricht geben wollen, darüber habe ich nichts Anderes zu erwidern, als dass freilich das Werk in Ungarn und Siebenbürgen bald ein besseres Aussehen gewinnen könnte, wenn man nur recht ernst auftreten, mithin das Resolvirte geschwind und eifrig exequiren machen würde. Sehr gut ist es aber, dass endlich allda in Ungarn das General-Kriegs-Commando aus der Heister'schen Verwaltung gekommen sei; wiewohl es zu des Kaisers Dienst noch besser gewesen wäre, wenn man es schon früher demselben benommen hätte. Nebst diesem nun, dass ich nicht zweifle, es werden die Operationen so ver-

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. V. 11.

nünftig überlegt, als ingleichen mit glücklichem Success fürderhin geführt werden, will auch vonnöthen sein, dass man Tag und Nacht den Succurs nach Siebenbürgen befördern und zu bewirken suche, wenn man anders nebst dem Verluste dieser Provinz und des darin befindlichen Corps auch den Türkenkrieg wird evitiren wollen. Inzwischen ist zu hoffen, dass der Zug nach Trentschin unter dem Obristen Grumbach werde glücklich reussirt haben. Es wäre auch zu wünschen, dass die Rebellen bei nun geänderter Regierung saniora consilia ergriffen, folglich zu dem Allergnädigst angebotenen Vergleiche sich bequemen möchten. Allein ich besorge, sie dürften sowohl mit Frankreich, als für Bayern sich etwa schon zu weit impegnirt haben, mithin noch ferners von ihren Stimulationen gar zu stark verblendet werden. Was aber sonst in summa ist deliberirt und insonderheit wegen des nach Constantinopel an den Residenten abgeschickten Couriers resolvirt worden, approbire ich in Allem.

Ich habe auch kein Bedenken, dass sowohl dem Rittmeister Dietrich der Obristwachtmeisters-Titel und Rang ohne Gage verliehen worden, als dass ingleichen Ein löbl. Mittel in gratialibus nach Dero Gutbedünken und Billigkeit disponiren, sodann dem Kaiser einrathen möge, wenn einige Promotionen oder sonst andere Gratialpassus zu thun wären, die nach Exigenz des Herrn Dienstes keinen Anstand bieteten, dass ich zuvor um mein Gutachten und Consens könnte befragt werden, massen ich nicht zweifle, es werde Ein löbl. Mittel ausser dergleichen Vorfallenheiten ohnedem mich jedesmal um meine Meinung vorher vernehmen wollen.

Im Uebrigen hat es mit Dero unterm 19. detto auf Meines vom 9. ejusdem erstatteten Antwort sein Bewenden, und wie ich nun kürzlich auf meine Vorherigen mich beziehe, also recommandire auch weiters, die Angelegenheiten unaufhörlich zu pressiren, sodann auch darauf zu dringen, auf dass Alles, was herein gehört und zu marschiren im Stande ist, sowohl in Bayern, als auch anderwärts nicht länger aufgehalten, sondern ohne Anstand hereinbefördert, das Uebrige aber respective mobil gemacht und von den Ländern gestellt werden möchte, was sie sowohl in Geld, als in Natural-Stellung an Leuten und Pferden zu prästiren haben werden, worüber Einem löbl. Mittel an sich selbst schon zur Genüge bekannt ist, was davon sonderlich in den österreichischen und steyerischen Landen noch rückständig sein wird. So ist auch in allweg vonnöthen, dass wegen den Flinten und auch Zeugssorten dermaleins die Sachen ausgemacht und darüber von der löbl. Hofkammer die Mittel entweder im Baaren verschafft, oder sonst woran es gelegen, die Richtigkeit gegeben werde, zumalen ich schon

öfters erinnert habe, wie die verschiedenen von denen Recruten ohne Gewehr hereinmarschirt, und ich fast nicht weiss, wie ich solche bewehrt machen sollte.

Hinächst weiset des Mehreren, was der Graf vom Berge an mich geschrieben hat. Wie ich aber nicht sehe, warum man dessen Reise- und Liefergelder ohne Dienst und Nutzen für den Kaiser noch länger sollte anwachsen lassen, da seine obgehabte Commission bereits auch exspirirt ist, also glaube ich, am besten zu sein, dass Ein löbl. Mittel denselben zurückrufe, zugleich aber auch dem Herrn Grafen von Lamberg auftrage, damit er ihm zu seiner Bezahlung, was die Gebühr abwerfen wird, bestmöglich verhelfen wolle.

Endlich kann ich Einem löbl. Mittel nicht bergen, wasmassen es zwischen dem letzt promovirten Obristen und dem Baron Willstorff Dispute absetze, da dieser vor einigen derselben den Vorzug prätendirt, sich steifend auf eine gewisse Versicherung, die ihm von dem vormaligen Herrn Kriegspräsidenten Grafen von Mannsfeld wäre gegeben worden, kraft welcher er in seinem Obristlieutenants-Rang kein Präjudiz sollte zu befahren gehabt haben, wenn auch die Conjuncturen damalen erfordert hatten, das Regiment einem solchen Obristen zu verleihen, welcher ex propriis eine Mannschaft zu stellen sich hätte eingelassen, und dazu auch a proportione dem etwa zu bestallenden Obristlieutenant einen Beitrag thun müssen.

Weil aber bekannt ist, dass der Rang erst von dem Tage der Vorstellung anzufangen pflegt, also wolle Ein löbl. Mittel in der Sache sich weiters informiren und darauf decidiren, ob ihm, Willstorff, diese vorgebrachte Graf Mannsfeld'sche Versicherung gültig sein möge, zumalen es dabei zu verbleiben hat, dass alle die letzt promovirten Obriste einer dem anderen im Range nach- oder vorgehen müssen, wie sie Obristlieutenants gewesen sind. Soviel ich daher ihres Ranges halber hier habe zusammenbringen können, thue ich hier anschliessen; über die Absenten aber, oder diejenigen, welche anderwärtig dienen, kann man durch die Regiments-Agenten allda zu Wien die Auskunft bekommen und hernach in dieser Modalität ihre Obristens-Patente einrichten und ausfertigen, unter diesen auch dem Baron Riedt in Folge seines Generalquartiermeister-Decrets de dato 1. Mai 1703 den seinigen (Rang) ansetzen lassen. Womit zur angenehmen Diensterweisung allstets verbleibe

Eugenio von Savoy m. p.

102.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Gavardo, den 29. Mai 1705 [1]).

P. P. Ich habe Euer Excellenz beliebtes Schreiben vom 22. dieses mit der angeschlossenen Specification der in Bayern annoch zurückstehenden Truppen wohl erhalten. Bei dem gefänglich weggeführten Neusönner nun hat es sein gutes Bewenden, in Hoffnung, dass des Herrn Grafen von Löwenstein Excellenz hierüber den Allergnädigsten kaiserl. Befehl werden gehabt haben. Betreffend aber die angezogene Lista, da muss E. E. occasione selbiger erstlich noch einmal reguliren, dass die zurückgehaltenen Bataillone absolut und um so gewisser marschiren müssen, als ich widrigenfalls, da diese zur allhiesigen Armada gehörig, mithin unter meinem Commando sind, ihnen von hier aus eine positive Ordre zuschicken würde.

Wegen der sonst daselbst noch zurückseienden Truppen aber ist einmal vonnöthen, dass man mit allem Ernst ein Stück Geld zusammensuche und Alles, was nur immer marschiren kann, mobil mache; denn es verstreicht widrigens ein Tag nach dem anderen und die Truppen liegen allda otiös, sind überlästig, consumiren das Land und thun dem Kaiser keinen Dienst. Vor Allem aber wollen E. E. die württembergische Mannschaft mit ihrem Obristlieutenant marschiren machen und nur was Weniges zur Fortsetzung der Werbung zurücklassen.

Ich weiss nicht, warum man von dem Daun'schen Regiment zwei Hauptleute draussen aufgehalten hat, da doch die Officiere dahier höchstens vonnöthen sind. E. E. wollen also verfügen, damit Einer von selbigen unverlängt hiehergeschickt werde.

Sonst ist sowohl gedachtes Württemberg'sches, als das Sinzendorf'sche Regiment ohne Wochengeld. Wie aber diese auf solche Weise unumgänglich wieder zu Grunde gehen müssen, so wollen E. E. daran sein, damit ihnen gleichwohl etwas gegeben und nach und nach damit continuirt werde, auf dass sie sich conserviren und nicht vor Anfang der Operationen zu Grunde gehen dürfen.

Hiernächst habe ich dem Herrn GWM. Grafen von Lamberg erinnert, dass ich meinesorts zufrieden wäre, den Obristwachtmeister Mändl sowohl, als andere bayerische Officiere, in supposito, dass sie gute Subjecta seien, wenn sie in Herbeibringung einiger Leute von denen reducirten Dragonern ihren Eifer erweisen würden, mit der gewöhnlichen Aggregations-Gage zu aggregiren. Wenn sie also einige Leute

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. V. 21.

stellen würden, wären sie zu denen in Ungarn stehenden Regimentern abzuschicken und diesen einzutheilen, die übernehmenden und sonst im Lande aufbringenden Pferde aber muss man keineswegs zu Berittenmachung der allda in Bayern befindlichen Reiter zu Fuss anwenden, sondern selbe erinnertermassen für die Regimenter Roccavione, Falkenstein, Herbeville und Trautmannsdorf (sonderlich aber für die zwei ersteren), alsogleich herein abschicken, dabei auch reflectiren, dass ein jedes Pferd mit Sattel und Zeug versehen sein könnte, weil gedachte Regimenter eine nicht geringe Anzahl Mannschaft zu Fuss allhier haben.

E. E. wissen und kennen von selbst die hohe Nothwendigkeit alles dessen, so ich Deroselben jetzt und noch vorhin mündlich und schriftlich öfters repetirt habe, und darum ersuche auch Dieselbe, bei nun anwesender Statthalterei mit all' erdenklichem Eifer daran zu sein, auf dass dermaleins der Effect erfolgen möge. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

103.

An den Grafen Tarini. Gavardo, den 29. Mai 1705 [1].

P. P. Il est superflu, que je vous donne de nouvelles assurances à l'égard de mon empressement que j'aie pour secourir S. A. R. connoissant très-bien qu'Elle ne soit pas encore hors de danger, et qu'ainsi je n'oublierai rien de tout ce qu'humainement sera possible d'en pouvoir Lui témoigner le zèle et fidélité que je Lui dois.

Mais en toute chose il faut du temps, et vous savez, les forces que j'ai eu jusqu'à présent, aussi bien les indigences de l'argent et du pain, outre que la cavalerie ne me soit pas jointe qu'avant-hier, sans compter les troupes qui sont encore derrière, avec le train de l'artillerie et celui de la proviande, dont le tout ne pourra difficilement arriver qu'après la moitié du Juin prochain ou encore plus tard.

Il est donc assez mieux de se garantir pour quelques jours par l'inaction, que de commencer d'agir sans avoir fixé une idée solide, tant pour ce qui est des dispositions nécessaires, quant à l'égard de l'état proportionné de mon armée, ayant les ennemis actuellement toutes leurs forces ensemble, qui sont beaucoup supérieures aux miennes. Je me prépare pourtant de faire quelque mouvement aux premiers jours, et tâcherai de sortir d'ici, quoique les ennemis fassent mine de m'en vouloir quasi bloquer. Au reste, quand on me fera tenir

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 63.

bientôt une autre somme d'argent, cela sera autant besoin qu'indispensable, et Vous, Monsieur, n'oubliez pas de presser aussi la marche de tous les recrues et remonts qui sont encore dispersés en diverses endroits; principalement les bataillons qu'on a arrêtés à Munique, et que l'on fasse encore mettre en état au plutôt ceux qui ne le sont pas.

Quant au renfort de mon armée, je n'attends aucun autre que celui des susdits recrues et remonts, outre le corps Palatin, sachant très-bien que les Provinces, principalement celles de la Styrie et d'Autriche en doivent encore fournir un nombre assez considérable entre hommes et chevaux, ou en argent, selon la convention faite avec elles. Et c'est même sur quoi que j'ai pressé et fais presser depuis longtemps leur prompte exécution, quoique jusqu'à l'heure sans aucun effet. En voici tout ce que je vous puis répondre à la Vôtre du 20me et en Vous remerciant des nouvelles que Vous a plu de me mander, Vous pouvez croire, que personne peut être plus parfaitement de ce que Je suis etc.

Eugène de Savoye m. p.

104.

An den FZM. Grafen Friesen. Gavardo, den 29. Mai 1705[1].

P. P. Auf Euer Excellenz werthes Schreiben vom 17. dieses sage Deroselben hiemit in Antwort, wasmassen, soviel die angeschlossene Lista der unter des Herrn General-Lieutenants Liebden zusammensetzenden Armee und des Feindes Stärke anbetrifft, ich mir nicht wohl einbilden könne, wie dann ersagter Feind allenthalben mit solcher Eilfertigkeit so grosse Armeen zusammenbringen möge, da ich E. E. versichern kann, dass selbiger zwischen hier, Savoyen und Piemont über 100 Bataillone und so viel Escadronen wirklich beisammen habe.

Mich freut sonst, dass erdeuteten Herrn General-Lieutenants Liebden mit dem Mylord Duc de Marlborough die vorhabenden Operationes zu concertiren, zusammentreten wollen, welches nebst dem guten Verständniss das einzige Mittel ist, dass man von denen vorseienden Operationen einen glücklichen Success hoffen möge.

Ich ersuche E. E. daher, Sie belieben mir von denen dortigen Begebenheiten weiters beliebige Nachricht zu ertheilen, gleichwie ich

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 64.

auch E. E. mein gewöhnliches Journal hiemit anschliesse, was sich bei Eröffnung dieser Campagne von Zeit zu Zeit zugetragen hat, mit welchem ich dann weiters continuiren werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

105.

An den Grafen Gallas. Gavardo, den 29. Mai 1705[1].

P. P. Gleichwie mir Deroselben Werthes vom 8. passato zu sicheren Handen eingelaufen ist, also unverhalte auch daraufhin in Antwort, wasmassen, soviel die Resignation meiner Kriegspräsidenten-Charge anbetrifft, Dieselben aus meinen an Sie Abgelassenen des Mehreren ersehen haben werden, aus was Ursachen ich bemüssigt war, gedachte meine Charge zu resigniren, auf welches mich auch Kürze halber beziehe.

Sonst aber haben Dieselben gar Recht, dass ich an denen Mitteln niemals überkommen werde, was man mir bei unserem Hof versprochen hatte, gleichwie ich dann Dieselbe auch versichern kann, dass ich ohne Kreuzer Geld von dannen abgereist und hier bei der Armee angelangt bin. Man hat mir zwar seither eine Summa nachgeschickt, nachdem aber die geringste Vorsehung an Proviant nicht vorhanden, und mithin ich gezwungen bin, den mehrsten Theil dieser Rimessa für die Proviantirung anzuwenden, so lasse ich Dieselbe erachten, wie weit ich auf diese Weise werde gefolgen und denen in grössten Nöthen stehenden Officiers und gemeinen Soldaten aushelfen können, wo zudem auch ausser von 2 oder 3 Regimentern zu Fuss alle Recruten und Rimonten noch zurück und nicht weniger die churpfälzischen Truppen erst in Tyrol eingetreten sind, das völlige Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen auch ermangelt, dass dergestalt wegen Abgang des Ersteren nicht über 8 bis 10 kleine Stückl, und diese ganz schlecht bespannen, ja nicht einmal ein oder anderen Karren mit Munition, um nur auf 24 Stunden damit versehen zu sein, mitführen kann. Ex defectu des Anderen aber kann ich fast über 2 oder 3 Proviantwagen nicht bespannen und darf mir gar keine Hoffnung machen, dass alles dieses mit denen Truppen vor der Hälfte oder dem Ende künftigen Monats Juni hier eintreffen werde. Inzwischen macht es mir nicht wenig Sorgen, wie ich diese zu erwarten, wegen Beklemmigkeit der Fourage und Lebensmittel mich im hiesigen engen Winkel werde erhalten und

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 66.

manuteniren können, wo der Feind alle seine Macht beisammen und sich hart an mir gelagert hat.

Dieselbe werden aber Ihrer kaiserl. Majestät einen überaus grossen Dienst erweisen, wenn Sie erinnertermassen eine Summa Geldes für die hiesigen verlassenen Armeen negotiiren und erhalten könnten, welche so hoch nicht wird sein können, als nicht weit grösser der hiesige Nothstand dieselbe wird vonnöthen haben.

Ich werde zum Beschlusse an mir nichts erwinden lassen, all' dasjenige zu thun, was immer menschenmöglich wird sein können. Dieselbe werden aber auch dabei gar wohl begreifen, was für Difficultäten und Beschwerlichkeiten mir noch im Wege stehen, bis man Ein- und Anderes in besseren Gang bringen könne. Sie beehren mich übrigens weiters mit Dero werthen Zeilen und glauben zum Beschlusse, dass ich ein- für allemal sei etc.

Eugenio von Savoy m. p.

106.

Bericht an den Kaiser. Gavardo, den 29. Mai 1705 [1]).

P. P. Nachdem erst unlängst über das gesammte Militare an Eure kaiserl. Majestät durch einen Expressen meine weitläufige Relation in allerpflichtschuldigster Unterthänigkeit abgestattet habe, seither aber nichts Hauptsächliches vorgefallen ist, und ich mithin ohne hohe Nothwendigkeit Dieselbe mit viel Bogen langen Schreiben sofortan zu belästigen mich nicht unterfangen will; als thue für heute blos mit der Continuation des Diarii allergehorsamst aufwarten und im Uebrigen oberwähnte meine letztere Relation nochmalen wiederholen, zugleich aber auch allerunterthänigst wiederum bitten, E. k. M. geruhen darüber nach Allerhöchst erleuchter Erkenntniss Deroselben nachdrucksamste Resolutiones Allergnädigst zu fassen, diese auch fördersam exequiren zu machen, allermassen zur Erhaltung der Krone und Scepter fürwahr die höchste Zeit ist, auf dass man trachte, mit all' äussersten Kräften Dero Feld-Armeen und übrige gesammte Miliz nebst allen anhängigen Kriegserfordernissen in ein besseres Aussehen zu bringen, folglich von nun an Dero sämmtlichen Kriegsstaat also väterlich besorgen zu lassen, wodurch E. k. M. nicht allein eine von Gott gesegnete langwierige Regierung, sondern auch, zu Trost und Freude Dero bedrängter Königreiche und Landen, eine bald erwünschte Ruhe mittelst eines gloriosen Friedens verhoffen könnten.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 67.

Ich inzwischen habe mich von hier noch nicht moviren können, weil die Cavallerie erst vor drei Tagen über das Gebirg herübergekommen, die Recruten ebenfalls erst nach und nach zu arriviren anfangen, da zudem deren Transport über See langsam von Statten geht, das churpfälzische Corpo aber noch kaum dermalen in Tyrol eingetreten sein wird, ingleichen kein Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen noch vorhanden ist; also zwar, dass ich nicht einmal 10 der kleinsten Regiments-Stückel recht bespannen, an Munition aber fast nicht einen Karren mit fortbringen kann, über alles dieses auch bis auf die Stund sogar auch um das baare Geld nur blos auf einen einzigen Tag keinen Brodvorrath habe zusammenbringen können, zumalen des Hofkammerraths Salvay Lieferung in der Zeit, wie der Transport heraufwärts hätte geschehen sollen, wegen Abgang der Mittel stecken geblieben, nunmehr aber hieherwärts fast nichts mehr dienen können, da der Weg zu weit und allhier die Noth zu gross ist, wegen welcher man darauf nicht warten kann, und ich dannenhero denselben vor etlichen Tagen nach Brescia geschickt habe und nun erst erwarten muss, was er daselbst sowohl, als etwa aussen herum für eine Quantität an Mehl oder Früchten würde erzeugen können; also wäre es gar zu gefährlich, dass ich bis dato von hier hinweg und dem Feinde unter das Gesicht mich hätte hinauswagen dürfen, als welcher (zu geschweigen aller dieser Impedimente) mir auch an sich selbst an der Macht weit überlegen ist.

Ob er nun zwar mich ringsherum gleichsam zu blokiren sucht, so werde nichtsdestoweniger was menschenmöglich sein wird, zu tentiren und zu operiren nicht unterlassen, und darneben empfehle mich etc.

Eugenio von Savoy m. p.

107.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Gavardo, den 30. Mai 1705 [1]).

J'ai cru de mon devoir d'avertir V. A. R. que j'avois reçu la Sienne du 17 avec les duplicats et triplicats de l'autre du 10 de ce mois qui va finir, et ayant déjà très-humblement répondu à celle-ci en deux séparées lettres, je n'en doute pas qu'elles seront sûrement parvenues à Ses mains. V. A. R. saura depuis, que le Duc de Vendôme soit parti de son camp vers le Milanais, il y a deux ou trois jours, et selon les avis que j'ai, outre ceux des déserteurs, les ennemis ont aussi fait un détachement de grenadiers et cavalerie vers le susdit

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 69.

Milanais, ne sachant pourtant pas, si le Duc de Vendôme si bien que ce détachement devroit rester a l'Oglio ou bien avancer jusqu'en Piemont, puisqu'ils vantent toujours de faire le siège de Turin, à quoi je ne les vois trop en état.

J'attendrai donc avec impatience des nouvelles de V. A. R. et qu'Elle me fasse l'honneur de me dire positivement ce qu'Elle pourroit agir ou craindre des ennemis, particulièrement à l'égard de ce siège afin que je puisse prendre mes mesures, faisant déjà toutes les dispositions possibles pour quelque mouvement, aussitôt que j'aurai un peu plus ensemble les forces de mon armée, dont les recrues arrivent journellement, et que j'attends aussi en 2 ou 3 jours la première troupe des remonts, outre que le corps Palatin soit actuellement en Tirol et le train de l'artillerie en marche, comme j'espère qu'il sera de même de celui de la proviande. V. A. R. connoît très-juste, qu'il soit mieux de retarder l'opération de quelques jours, que de la presser sans un fondement solide, et c'est même la considération que j'avois fait là-dessus. L'on m'assure de plus, les ennemis avoient détaché d'autres troupes de son armée vers l'Oglio, où ils commencent à faire leurs dispositions pour la défense, mais je ne sais même si encore ces troupes devroient suivre l'autre détachement vers le Milanais, ou bien rester à la susdite rivière de l'Oglio.

Nonobstant tous ces manoeuvres, ils se tiennent encore fermes en leur camp, dont la situation est si avantageuse qu'ils connoissent fort bien de n'y pouvoir pas être attaqués. Ils font même venir plusieurs canons et prennent aussi poste en tous les châteaux qui se trouvent aux environs, faisant encore conduire des ponts pour les pouvoir jeter sur la Chiese en divers endroits. Il est ainsi à craindre que je pourrois rencontrer des difficultés en me sortant d'ici, mais je chercherai de les supérer [1]) à quelque prix que ce soit. En attendant je supplie V. A. R. de me faire mander bientôt une distincte relation de l'excursion qu'une partie de son corps avoit fait dans le Milanais, car ici le bruit est très-grand, dont j'ai vu quelques avis du Milanais et d'autres côtés, qui marquent l'affaire assez considérable. Je fais passer la présente par l'adresse du Benedetto Magni, m'ayant averti qu'il avoit un chemin sûre, pour faire venir assez vite les lettres à V. A. R., de laquelle j'attendrai l'ordre, si Elle croit que cette route pourroit être practicable, et j'enverrai cependant le duplicat par une autre voie, et je suis, etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Der Prinz bildet sich hier aus dem italienischen „superare = überwinden" ein französisches Wort.

108.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Gavardo, den 31. Mai 1705[1]).

P. P. Auf Euer Excellenz werthe Zeilen vom 11. und 17. dieses unverhalte Derselben hiemit zur dienstlichen Antwort, dass, soviel die vorlängst wegen Seiner königl. Hoheit gethane Erinnerung betrifft, es bei dem sein Bewenden habe, dass selbige, von E. E. berichteter-massen, von ihrer Standhaftigkeit nicht abweichen, sondern das Ihrige bis auf den letzten Blutstropfen beitragen wollten. Dass aber dieselbe auch gänzlich entkräftet und entblösst seien, wird Niemand in Abrede stellen, und ich kann E. E. versichern, dass mich nicht wenig schmerze. dass ich im hiesigen engen Winkel, um Alles an mich zu ziehen und die anmarschirenden Truppen, das Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen zu erwarten, so viel Zeit versäumen und fruchtlos vorbeistreichen lassen und noch dabei die grösste Mühe, Sorge und Arbeit anwenden muss, damit mich wegen der ganz zusammgehenden Fourage und Beklemmigkeit der Lebensmittel, wie auch alles Obige zu erwarten. manuteniren und erhalten möge. Es ist zwar quoad subsistentiam endlich eine bessere Hoffnung erschienen, da das spanische bei Nave gestandene Corpo decampirt und gegen Palazzolo abmarschirt, mithin gegen Brescia der Weg etwas freier ist. Es wird mir aber nicht wenig Difficultäten machen, wie ich ohne feindlichen Anstoss mich so leichter Dinge aus gemeldetem hiesigen engen Winkel werde moviren können, da er, der Feind, sich nicht nur ganz habe an mich gelagert, sondern auch schwere Stücke in sein Lager kommen lassen. um in dem unserigen nicht allein was er ansicht, zu canoniren. sondern auch den Abmarsch dadurch um so schwerer zu machen. Und obwohl zwar nach dem von dem Herrn Obristen Pfefferkorn im Mailändischen (ausgeführten) glücklichen Streich (welcher den einlaufenden Nachrichten nach nicht gering sein müsse, E. E. aber um die mehrere Particularität hiemit ersuche) der Duc de Vendôme selbst von hier gegen Mailand ab- und mit ihm ein Detachement von Grenadieren und Cavallerie gangen ist; so thut nichtsdestoweniger er, der Feind, alle Schlösser ringsherum besetzen und solche Anstalten machen, als ob er seine Tag hier verbleiben wollte.

Wohin nun aber gedachtes Detachement gerichtet sei, weiss ich zwar positive nicht und habe es auch noch zur Zeit nicht penetriren können, wie aber der Feind spargirt, so soll es Turin zu belagern angesehen sein. Ob ich nun zwar sehr zweifle, dass er, der Feind,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. V. 71.

dortiger Enden hiezu im Stande wäre, so habe ich nichtsdestoweniger zu wissen höchst nöthig, ob hievon etwas zu fürchten sei oder nicht, damit ich meine weiteren Mesures danach abfassen möge.

Inmittelst fangen die Recruten zu Fuss allgemach an hier einzutreffen. Von denen Remonten ist zwar noch nichts arrivirt, sie sind aber auch solchergestalt in der Nähe, dass in ein paar Tagen die Ersten davon hier anlangen können, gleichwie dann die churpfälzischen Truppen gleichfalls wirklich in Tyrol eingetreten, auch die Artillerie-Pferde im Marsche begriffen sind. Vom Proviant-Fuhrwesen aber weiss ich noch nichts, so mir auch nicht wenig Nachdenken macht, denn wie ich dermalen nicht im Stande bin, nur auf einen halben Tag Brod und noch viel weniger Munition mit mir zu führen, so können sich E. E. leicht einbilden, wie sehr es mich embarrassiren müsse, wenn bei auch all' vorhandenen übrigen Requisiten ich diesfalls mit der behörigen Bespannung und Fuhrwesen nicht versehen sei. Nichtsdestoweniger aber können sich Dieselbe versichern, dass ich es meinerseits an nichts erwinden lassen, sondern Alles thun werde, was immer möglich sein kann.

Was mir E. E. sonst wegen Gewinnung der Passage über die Adda melden wollen, bin ich mit Deroselben allerdings einer gleichmässigen Meinung, wenn man sogleich die Operationen anfangen zu können im Stande wäre. Nachdem aber der Feind Zeit genug hat, sich an dem Oglio zu verschanzen und dahinwärts von hier aus allgemach verschiedene Truppen detachirt, auch in dem Cremonesischen eine Linie zieht und nicht weniger an der Adda selbst verschiedene Arbeiten macht, so werden E. E. von selbst leicht judiciren, dass man hiedurch so leichter Dinge nicht penetriren könne, sondern sich nach denen sich ergebenden Conjuncturen reguliren müsse. Ich werde aber diese Ihre Meinung keineswegs ausser Acht lassen, sondern um so mehr darauf reflectiren, als ich selbst gar wohl begreife, dass auf diesen glücklich reussirenden Fall man auf die erinnerte Weise einander gar füglich die hülfliche Hand bieten könnte.

Wegen Auswechslung der Gefangenen berufe mich auf mein Jüngstes, dass nämlich der Duc de Vendôme wegen der bei der Höchstädter Action überkommenen nichts wissen wolle, inmittelst aber habe ich gleichwohl mit der jüngsthin bei S. Osseto (Soseto) gefangenen feindlichen Infanterie den Anfang gemacht und werde, insoweit man Gefangene überkommt, damit continuiren und auf alle Wege sehen, wie man nach und nach die unseren erlösen könnte.

Auf den recommandirten Herrn Obristen von Fresen will ich zwar meinerseits, soviel von mir dependirt, in Ansehung E. E. Vor-

worts gar gerne alle Reflexion machen; Sie wissen aber auch anbei, und kennen selbst den Stand unseres Aerarii, wie dieses beschaffen sei, zu geschweigen der Consequenz, worauf Andere exemplificiren und gleichfalls die Obristengage würden haben wollen.

Betreffend aber den erinnerten Geldmangel und dass die mit dem Herrn Grafen von Daun überschickte Summa nichts oder wenig aushelfe, da kann ich Dieselbe versichern, dass a proportione der hiesigen Armee bei der darinnigen die Noth niemals so gross gewesen sein könne, als ich solche dahier angetroffen habe. E. E. aber können festiglich glauben, dass ich an meinen Kräften nichts erwinden lassen, sondern Alles anwenden werde, damit man so viel als möglich allenthalben aushelfe, gleich es dann bei nun geändertem Gubernio den Anschein gewinnen will, dass man das Militare in bessere Reflexion ziehen wolle. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

109.

Bericht an den Kaiser. Calcio, den 3. Juli 1705 [1].

P. P. Ich bedauere, dass gegenwärtige Relation annoch aus diesem Lager datiren müsse. Das Proviant hat mich gehemmt, dass bisher nicht fortrücken können. Die Armee ist wirklich vier Tage ohne Brod gewesen, und ob ich zwar mit Güte und Schärfe tentiren lassen, aus dem Venetianischen eine Anzahl bespannter Wagen zu überkommen, so konnte es doch nicht zuwege bringen, weil der Land- oder Bauersmann fast allerorten das Vieh in die höchsten Gebirge und Abwege salvirt hatte. Ich kann es auch schier nicht für übel nehmen, denn die armen Leute haben ohnedem schon viel Schaden erlitten, und wenn ihnen auch ihr Vieh und Wagen noch des Weiteren ruinirt würde, wären sie vollends gar in das Verderben gestürzt.

Mit dem aber wusste ich mir wegen des Fuhrwesens nicht zu rathen, fand auch kein anderes Mittel, als dass von der Armee alle Officiers- und Marketender-Wagen nach Navi abschicken musste, um von dannen das etliche Tage schon im Vorrathe gebacken geweste

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 1. (Das Concept des Briefes ist irrthümlich, ohne Zweifel in Folge eines Schreibfehlers, vom 3. Juni datirt. Zu dieser Zeit war der Prinz noch in Gavardo. Der Inhalt des Briefes, insbesondere die Erwähnung des glücklichen Streiches Visconti's lassen keinen Zweifel übrig, dass das Originalschreiben vom 3. Juli aus Calcio datirt war. Heller's „Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen“ führt diesen Brief ebenfalls mit dem unrichtigen Datum an.)

Brod hieher bringen zu können, sonst würde es bei jetziger grosser Hitze völlig zu Grunde gangen und die Armee noch länger ohne Nahrung geblieben sein.

Dieses Expediens hat nun zwar für Einmal bestehen können, öfters aber wüsste ich es nicht zu bewerken, denn wenn ich mit der Armee marschiren sollte, müssten solchergestalten entweder das Brod oder die Bagage zurück- und auf der Stelle liegen bleiben, da ich noch bis dato keinen Ort habe, allwo das Geringste in Sicherheit lassen könnte. Hierum aus dem Lande mir zu helfen, lässt sich auch in der Eile (wie es nöthig) nicht thun, denn erstlich ist der Feind noch nicht hinaus, andertens von den Inwohnern alles verloffen, und drittens braucht man Zeit, die Dispositiones zu machen, auf welche die Conjuncturen nicht warten, sondern mir entgehen, so favorabel sie auch sein mögen.

Die ersten 50 mit Pferden bespannten Proviantwagen befinden sich zwar nunmehr um Trient, allein die anderen 50 sind noch weit zurück, und von dem Ochsenfuhrwesen aber höre ich ganz nichts, also zwar, dass daraussen wenig, wo nicht gar keine von denen erforderlichen Zugochsen annoch übernommen worden wären.

Mit dem Bruckenwesen geht es mir nicht besser, denn anstatt dass ich aus dem Reich einer Anzahl der ledernen Schiffe mich vertröstet, bekomme ich gestern von der Administration aus Bayern die Nachricht, wie dass der General-Lieutenant solche meistentheils zu seiner Armee genommen, die wenigen aber, welche noch übrig wären, aus Mangel an Geldmitteln weder fortgebracht, weder mehr andere verfertigt werden könnten.

Euer kaiserl. Majestät geruhen also von selbst Allerhöchsterleucht zu judiciren, wie ich auf solche Weise operiren sollte. Ohne Brod kann die Armee nicht leben, und ohne Brücken keinen Fluss passiren.

Die herinnige Landes-Situation ist weltkundig, allwo sich fast von Schritt zu Schritt lauter Wasser und Gräben befinden; wenn ich also mit harter Mühe irgendwo einen Marsch gethan, muss ich gleich wiederum etliche Tage, ja auch ganze Wochen stillhalten, weil weder Brod, weder Schiffe, weder genugsame Artillerie- und Munitions-Sorten aus Mangel des Fuhrwesens mit mir nachführen kann, sondern gezwungen worden bin, nur allein von denen Feldstücken mehr als die Hälfte in Tyrol zurückzulassen, um durch die bis dato angelangten Artillerie-Pferde gleichwohl einige Munitionswagen zu bespannen, damit ich wenigstens die höchste Nothdurft zu einer Feld-Occasion bei der Armee vorhanden haben könnte. Sollte sich aber eine dergleichen ereignen, welche ein langes Gefecht erforderte, so würde ich mit der

Munition schlecht bestehen, zu geschweigen, dass noch zu mehr anderen Actionen das Geringste im Vorrath zu verbleiben hätte, oder ich wüsste, wie zu einer weiteren Operation die schwere Artillerie und Zeugsmaterialien nachbringen könnte, zumalen einestheils die Communication von rückwärts mit Tyrol noch nicht recht sicher ist, anderentheils aber viel Zeit verlauft, bis man von dannen derenselben Nothwendigkeiten möge nachkommen lassen. Unterdessen aber geht es mit dem Herzog zu Savoy auf die Nähe, da der Duc de Feuillade, um mit dem Duc de Vendôme sich zu conjungiren, in dem Piemont bereits angelangt und der Letztere Chivasso schon wirklich attaquirt, dieser Posto aber weder von Situation noch Fortification dermassen beschaffen ist, dass man daraus lange Resistenz thun könnte. Gehete nun dieser Posto verloren, so stünde eo ipso dem Feind die Entreprise von Turin offen und frei, es wäre dann Sache, dass er vielleicht, nach Vornehmung meiner Passage über den Oglio andere Misur nehmen dürfte, alswie ich es gestern sowohl dem Herzog, als Feldmarschall Grafen Guido von Starhemberg mit Mehrerem geschrieben und zugleich in Einem und Anderem ihre Nachricht und Meinung verlässlich und fördersam zu vernehmen verlangt habe.

Meinerseits aber laborire ich mit äussersten Kräften, so viel als möglich an Proviant und sonst die Anstalten zu machen, damit von einem Tag zum anderen mich endlich wiederum moviren könnte. Allein es beruht auch bei E. k. M. Allerhöchster Autorität, um mich, wie oben gedacht, nicht so lange mit denen unentbehrlichen Requisiten stecken zu lassen; mithin wollen auch Dieselbe Allergnädigst anbefehlen, damit ich nebst diesen bald wiederum mit einer Geld-Rimessa secundirt werde; widrigens würde nicht fortkommen können, und wann hingegen die heurige Campagne dieser Enden keinen guten Success haben sollte, so dürfte für das Künftige nichts mehr zu hoffen sein.

Was aber inzwischen seit des letztabgeloffenen Couriers sich zugetragen und was insonderheit der General Visconti für einen glücklichen Streich gethan habe, geruhen E. k. M. mit allem Uebrigen aus der beiverwahrten Continuation des Diarii Allergnädigst zu vernehmen und daraus zu ersehen, dass man unsererseits nichts unterlasse, was menschenmöglich sein kann. Empfehle mich darneben zu Dero beharrlichen kaiserl. Hulden und Gnaden und ersterbe in allertiefster Submission etc.

Eugenio von Savoy m. p.

110.

Das unter dieser Nummer eingereiht gewesene Bruchstück des Diariums des Prinzen, auf welches in dem vorhergehenden Schreiben hingewiesen wird, ist während des Druckes ausgeschieden worden, da der wesentliche Inhalt desselben ohnehin in den Text dieses Bandes aufgenommen ist.

111.

An den GWM. Grafen Roccavione. Gavardo, den 3. Juni 1705 [1]).

P. P. Ich habe aus des Herrn General-Wachtmeisters vom gestrigen dato mit Mehrerem vernommen, was mir Derselbe über den recognoscirten bewussten Posto, und dass es wegen Weite des Marsches mit der Bagage difficil sein werde, hat erinnern wollen. Soviel nun bedeuteten Posto betrifft, hat mir der Nicolotti [2]) dahier einen Riss darüber gewiesen, und bin dannenhero davon schon informirt, gedenke auch auf alle Weise sothanen Posto zu nehmen. Wegen der Bagage aber bin ich der Intention, dass ich sie einige Tage vorausschicken und sodann erst mit der Armee von hier aufbrechen werde. Wenn man nun also einmal in das Thal eingerückt und die Arrièregarde sicher sein wird, so kann man sodann die Cavallerie fortgehen lassen und muss marschiren, was man immer kann, den vorhabenden Posto zu nehmen, wo inmittelst man die Bagage zurücklassen und der Herr General-Wachtmeister einen sicheren Ort für dieselbe wird aussehen lassen müssen.

Sonst approbire ich, dass der Herr General-Wachtmeister sich besser rückwärts postirt hat, und kann wohl sein, dass das Demselben mitgegebene Detachement ein Geschrei im Land machen dürfte, dannenhero ich schon darauf reflectire, den Posto S. Osseto (Soseto) zu verstärken, wobei dem Herrn General-Wachtmeister zu seiner Direction erinnere, dass ich den Kriegs-Commissarium Fritz in das Val di Sabbia abgeschickt habe, um Alles was von Truppen im Anmarsche ist, daselbst durch- und zu dem Herrn General-Wachtmeister direct zu dirigiren, zugleich auch Acht zu tragen, dass die Fourage vom Land mit Ordnung genommen und auch sonst nicht excedirt werde.

Dass übrigens etwas vom Feind zu Torbole sein solle, habe ich auch schon gehört, es wolle aber der Herr General-Wachtmeister dahinwärts recognosciren lassen und sich auch sonst wohl in Acht

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 3.

[2]) Kaiserl. Mineur-Hauptmann, später Quartiermeister-Lieutenant bei der Armee in Italien.

nehmen, gleichwie auch ich von hier aus gegen Nuvolera und Nuvolento thun werde.

Ich erwarte schliesslich von dem Herrn General-Wachtmeister von Zeit zu Zeit weiteren Bericht und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

112.

Bericht an den Kaiser. Hauptquartier Gavardo, den 5. Juni 1705 [1]).

P. P. Was seit dem letzten Posttage zwischen den beiden diesseitigen Armeen vorgegangen, nicht weniger sonsten in dem Einen und dem Anderen von mir disponirt worden, ist in der Nebenlage von Tag zu Tag ersichtlich beschrieben.

Der Zusammenstoss bei der darin angemerkten Casina war ziemlich scharf; mithin konnte es ohne etwelchen Verlust unsererseits nicht ablaufen. Es bestätigt sich aber immer mehr und mehr, dass auch der Feind sehr viel eingebüsst habe.

Der General-Feldzeugmeister Baron von Bibra assistirte den Anstalten vor der Attaque ebenso vernünftig als vorsichtig. Den Angriff wie auch die Action selbst commandirte der GWM. Prinz Alexander von Württemberg, welcher dabei sich sehr rühmlich und lobwürdig signalisirte. Seinem Beispiele aber folgten auch ganz löblich alle die übrigen Officiere und Gemeinen, dass also deren allerseits erwiesene Tapferkeit, Conduite und Experienz Allergnädigstes Wohlgefallen billig verdient haben.

Den folgenden Tag detachirte ich gegen Navi den GWM. Roccavione mit 500 Pferden und eben so viel zu Fuss. Ich ertheilte überdies den Befehl, dass demselben auch noch 300 Mann von S. Osseto zu folgen haben. Roccavione sollte vor Navi recognosciren, wo die Situation am vortheilhaftesten sein würde, um dort ein Lager zu errichten und von wo aus mir vom Feinde der freie Austritt in die Fläche zum wenigsten verhindert werden könnte.

Zu gleicher Zeit verordnete ich, allda zu Navi unverzüglich die Bäckerei einzurichten und alle erdenkliche Mühe anzuwenden, damit das Brod nicht wie bisher sofortan abgehen dürfe, da man bis auf diese Stunde noch nie nur auf einen einzigen Tag zum Voraus etwas hat zusammenbringen können.

Ja es geht auch noch bis anjetzo damit sehr hart her, denn die Salvay'schen Früchte, so in dem Veronesischen und der Polesine

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Juni 1705, Nr. 413.

incaparirt, sind noch nicht bezahlt und können darum nicht von der Stelle gebracht werden, zu geschweigen, dass auch dermalen sich die Conjuncturen geändert haben. Ueberdies kann ich nunmehr nicht länger warten, bis selbe zu der hierseitigen Consumtion herauftransportirt werden könnten. Damit aber gleichwohl diese losgewirkt und man sich deren nach der Hand an dem einen oder dem anderen Orte bedienen könne, habe ich bei letztverwichener Ordinari Dero Hofkammer ersucht, sie möchte dahin bedacht sein, seine, des Salvay, hinausgeschickten Projecte ehemöglichst zu Stand und zu Ende bringen lassen, wenn es inmittelst nicht schon geschehen wäre, damit man dadurch sowohl die erwähnten Salvay'schen Früchte vor dem Verluste der Capara [1]) zu salviren, als auch daraufhin die Proviantirung zum mindesten auf ein paar Monate lang recht verlässlich zu assecuriren, einen gewissen Fundum haben könnte. Dann wie ich indessen dieses Werk mit baarem Pfennig bestreiten muss, wozu viel Geld erfordert, der Miliz aber ein grosser Theil von den Rimessen entzogen wird, also wäre es einmal zu Dero Dienst die höchste Nothwendigkeit, dass man die Fundi oft vorgestelltermassen separire und nicht sofortan mit dem Proviant und der Armee vermenge, weil sonst weder die Rimessen jemals erklecken, noch die Proviantirung bestritten, weniger die Armee aus dem bisherigen Elend würde erlöst werden können.

Uebrigens continuiren zwar die Recruten hintereinander anzulangen, und seit gestern hat auch etwas von der Rimonta und Recruten der Cavallerie den Anfang gemacht; das pfälzische Corpo aber wird erst um den 12. dieses zu Trient eintreffen, hinter welchem noch mehr andere Leute und Pferde von Dero kaiserl. Truppen mit beiden Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen, wie auch die in Bayern angehaltenen Bataillone noch zurück sind, dass es also auf meine Rechnung hinauskommt, dass nämlich vor Ende des jetzt laufenden Monats Juni ich die Armee werde schwerlich beisammen haben können.

Inmittelst mache ich doch gleichwohl alle Disposition, um mich erster Tage zu moviren. Ich lasse daher die sämmtliche Bagage und den Tross über S. Osseto bereits hineindefiliren, werde auch das Roccavionische Detachement noch in etwas verstärken, und im Uebrigen bin Willens, wenn ich von hier aufbreche, zwischen Nacht und Tag in einem Zug einen forcirten Marsch bis über Navi hinaus zu machen und dann in der Gegend von Urago mich zu lagern, falls mir der Feind nicht zuvorkommen würde. Sollte er sich aber mit seiner Armee hier vor meiner, oder zugleich entweder in corpore bewegen, oder

[1]) Drangeld, Anzahlung.

auch da und dorthin separiren, so will ich schon weiters auf der Hut stehen, wie etwa nützlich von der Gelegenheit zu profitiren möglich sein möchte. Dann werde ich auch nicht ermangeln, sowohl vor dem Aufbruche alle Mannschaft an mich zu ziehen, welche bis dato zu Saló, Maderno und Gargnano postirt ist, als auch nachgehends bei der Arrièregarde alle erdenklichen Praecautiones zu nehmen, damit der Feind so leicht keinen Schaden zufügen könne; allermassen nicht zu zweifeln ist, er werde mit aller Gewalt sich an selbe anzuhängen trachten, wenn er anders nicht ehender decampiren würde.

Sobald ich nun aber erwähnte Arrièregarde in Sicherheit gebracht und sehen werde, dass keine Gefahr mehr vorhanden, gedenke ich sogleich mit der gesammten Cavallerie und etwas Infanterie den Marsch voraus zu poussiren, um zu eilen, damit ich in der obermeldeten Gegend Urago oder dort herum dem Feinde den Vorsprung abgewinnen oder sonsten in der Eile etwas thun könnte, wozu sich etwa die Gelegenheit präsentiren und ich Luft finden möchte.

Von des Feindes Stärke kann ich zwar dato noch keine rechte Verlässlichkeit wissen, wiewohl er allenthalben aussprengt, dass seine Armee zwischen der Lombardei, Piemont und Savoyen in 120 Bataillonen und 130 Escadronen, ohne die spanischen und mailändischen Truppen bestünde. Allein wenn das Corpo von dem Duc de Feuillade herauskommt und auch die übrigen Truppen sammt den zwei Bataillonen von Neapel dazu gerechnet werden, dürfte nicht viel davon abgehen. Anbei spargirt der Feind noch immerfort, wie dass Turin, wo nicht wirklich belagert, doch wenigstens bombardirt werden sollte, wie denn bereits der Duc de Vendôme nach Piemont wiederum zurückgekehrt ist. Was sonsten von des Herzogs zu Savoyen Corpo aus dem Piemont in das Mailändische durch Dero Obristen und des Pálffy'schen Cürassier-Regiments bestellten Commandanten von Pfefferkorn für ein tapferer Streich geschehen, wird Eure kaiserl. Majestät von dorther sonder Zweifel schon relationirt worden sein. Ich abstrahire aber von den Particularien, weil ich solche selbst noch nicht recht weiss, und erkühne mich allein, ernennten Obristen von Pfefferkorn nebst noch etlichen andern Officieren zu Deroselben kaiserl. Gnaden-Reflexion allerunterthänigst zu recommandiren, worüber ein Mehreres von Dero Hofkriegsraths-Mittel per referatum allergehorsamst wird vorgetragen werden.

Eugenio von Savoy m. p.

113.

An den Hofkriegsrath. Gavardo, den 5. Juni 1705 [1]).

P. P. Es ist Einem löbl. Mittel bereits sattsam bekannt, mit was für Ehrenrührigkeit Herr Graf Bercka wider Herrn Baron Martini hervorgebrochen sei, und weil aber bis dato die Sachen von dem Ersteren ausser Prob geblieben, der Andere hingegen solchergestalten nicht acquiesciren will, noch kann, so hat er mir an Ihre kaiserl. Majestät ein Memorial behändigt und gebeten, ich möchte es sammt einigen meiner Zeilen an Dieselbe überschicken, alswie es demnach auch ihm um so weniger habe abschlagen können, weil billig ist, dass man jedem die Justiz widerfahren lasse.

Zumalen nun aber wohl sein könnte, dass Allerhöchsterwähnte kaiserl. Majestät sowohl gedachtes Memorial, als meine damit erlassenen Zeilen an eine andere Instanz herabgeben dürften, und ich dagegen erwogen habe, es werde nöthig sein, dass die jetzt regierende kaiserl. Majestät besage deren in hac materia schon vormalen an die in Gott ruhende Majestät hinaufgegebenen Referate von Seiten unseres Mittels mehr umständlich informirt werde; also habe ich für gut befunden, hievon beiderseits die Abschriften zu communiciren, worüber Ein löbl. kaiserl. Hofkriegsrath das Weitere in der Sache dahin urgiren wolle, damit dermaleins entweder nach dem Lauf der Justiz oder sonst auf andere Weise ein Ende gemacht, inzwischen aber bedeuteten Grafen Bercka anbefohlen werde, dass er die seinerseits unbefugte Sequestration der Martini- und Messa'schen Mobilien zu Venedig alsogleich wiederum relaxiren und restituiren lassen sollte.

Es zeigen ferners die auch nebenfindigen Beilagen, was an mich abermals die zu Ulm gefänglich angehaltenen bayerischen Officiere und Commissarien wehmüthig geschrieben haben. Nachdem ich aber nicht weiss, was meinesorts von hier aus ihrethalben zu disponiren hätte, also thue ihr Anbringen an Ein löbl. Mittel hiemit übersenden und Demselben anheimstellen, was es darinfalls zu verfügen für gut und billig erkennen würde.

So annectire ich auch des Weiteren die verba extractus, wovon der Fuhrwesens-Verwalter Neander sub ddto. Pettau den 13. elapsi an das hiesige Commissariat Bericht erstattet hat, als nämlich, er wäre den 12. detto mit 31 neu angeworbenen Knechten zu Uebernehmung von 373 Stück Ochsen von dem Artillerie-Zeugs-Zahlmeister von der

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 11.

Khötten allda zu Pettau angelangt, hätte ihn aber laut der in Wien gepflogenen Abrede daselbst nicht angetroffen, ja wie vernommen, dürfte vermeldeter Zeugs-Zahlmeister mit seiner Lieferung so bald nicht aufkommen, und indessen besorgte er, es möchten die neu aufgeworbenen Knechte (so alle barfuss, auch kein Hemd auf dem Leib hätten) vor den ankommenden Ochsen wiederum davonlaufen, wovor er aber um so viel weniger eine Verantwortung würde tragen können, als er ohne Kreuzer Geld von Wien wäre abgefertigt worden.

Ein löbl. Mittel stelle also hierüber den mehrernennten Zeugs-Zahlmeister zur Rede, und wenn sich äusserte, dass er seinesorts wider sein Versprechen und getroffenen Contract in etwas manquirt hätte, müsste man noch schärfer wider selbigen verfahren.

Ich erwarte auch beinebens zu vernehmen, ob nach Dero jüngst ertheilten Versicherung ein Theil deren mit dem Fuhrwesens-Director Mädel richtig gestellten Proviantwagen abmarschirt sein werde oder nicht, zumalen meine seitherigen Berichte schon genugsam werden gewiesen haben, wie mich embarrassirt befinde, dass ich so lange ohne die beiden Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen gelassen und dannenhero sowohl wegen dieser, als wegen Mangels des Brodes bis dato nicht von der Stelle mich habe moviren, noch auch ferners in einer Operation oder Zug werde fortkommen können, solange nicht sothane Fuhrwesen und Bespannung der Artillerie vorhanden sein würden, von welcher letzteren ich zwar Nachricht habe, dass einige Pferde voraus marschiren.

Ueber dieses ist auch Einem löbl. Mittel bestermassen bewusst, welchergestalten man zwar über die aus Bayern hereindestinirten 1000 Centner Pulver noch 2000 Centner nachzuschaffen resolvirt habe. Allein es sind de facto nicht einmal die ersteren aus Bayern für voll hereingebracht worden, und hierinnen habe ich auch keinen anderen Vorrath, als kaum von 2- bis 300 Centner gefunden. Solchemnach also, wenn man von draussen nicht fördersam die Anstalt fürkehren würde, um sobald als möglich die angeregten 2000 Centner Pulver nebst einem proportionirten Vorrath an Blei hereinzuschaffen, so würde ich unfehlbar mitten in der Operationszeit ohne Munition mich befinden und nicht im Stande sein, fast nur ein schlechtes Schloss attaquiren zu können; massen dem Ansehen nach in diesem Feldzuge nicht allein vielerlei Occasionen es absetzen dürfte, sondern auch de facto durch allerhand vorgeweste Actionen und durch das bisherige viele Kanoniren schon ein Ziemliches daraufgegangen ist, auch noch täglich ein Mehreres consumirt werden muss, da man so nahe vor dem Feind steht. Es lasse dannenhero Ein löbl. Mittel diesen Punct sich

sehr nachdrucksam angelegen sein; denn ohne Kraut und Loth ist weder zu fechten, noch zu operiren.

Es weiss ferner Ein löbl. Mittel, wie dass mit dem preussischen Corpo der Transitus dahin sei bedungen worden, dass es den Genuss der Verpflegung etapenmässig zu bezahlen hätte. Weil es aber nicht nur nichts bezahlt, sondern dabei von dem Land so viel prätendirt und genossen, als es hat haben wollen, als wird nöthig sein, dass man mit selbigem sowohl dasjenige, was in dem jetzigen Hereinmarsch, als in dem letztverwichenen bayerischen Winterquartier wider die Tractate der stipulirten 12.000 Portionen gezogen worden, ordentlich berechnen und sodann von denen Subsidien das Beträgniss abziehen lasse.

Endlich wird auch noch dessen Ein löbl. Mittel sich erinnern, welchergestalten die seligst verstorbene kaiserl. Majestät auf mein Einrathen dem Obristen Pfefferkorn nicht allein das Obristen-Tractament Allergnädigst verwilligt, sondern auch placidirt haben, dass ich selbigen zu meinem Dragoner-Regiment herübernehmen könnte, wenn nach ereigneter Gelegenheit der Obrist La Mare irgendwo zu seiner Ruhe accommodirt und untergebracht sein würde. Weil aber ersagter Obrist Pfefferkorn seither in dem Mailändischen einen sehr guten Streich und schöne Action gethan hat, also hat er wohl meritirt und finde ich auch billig, dass Ein löbl. Mittel gleich dermalen die vorberührte kaiserl. Resolution wegen des Obristen-Tractaments publik machen und ihm sowohl, als anderwärtig, allwo es vonnöthen, intimiren möge, sonst aber ein Referat ad caesarem hinaufgeben wolle, durch welches einzurathen wäre, dass I. k. M. den Obristen Fresen mit der Obristens-Gage, den Harrach'schen Obristlieutenant Broune (Browne) Baron von Camus aber mit dem Titel und Rang als Obrist Allergnädigst begnaden möchten; denn wie der Erstere in der Gegenwehr von Verrua sich sehr tapfer gehalten hat, und deshalb auch nach dem anschliessigen Extract sowohl von dem Herrn Grafen Guido von Starhemberg, als a parte von I. k. M. selbst ganz nachdrucksam mir recommandirt worden ist, ihm, Herrn Grafen von Starhemberg, ich aber darauf geantwortet habe, dass es zwar ohnedem bekannt, wie das kaiserl. Aerarium beschaffen und onerirt wäre, zudem auch eine grosse Consequenz nach sich ziehen würde, da sogleich mehr andere Obriste ein Gleiches prätendiren dürften, so glaube ich nichtsdestoweniger, er, Obrist Fresen, verdiente nun distinguirt und consolirt, wie nicht weniger der andere (benanntlich Harrach'sche Obristlieutenant) vorgemeldetermassen mit Titel und Rang als Obrist promovirt zu werden, gestalten er nicht allein ein sehr wackerer Officier,

sondern anbei einer der ältesten Obristlieutenants ist, es auch qua talis noch vor dem Grafen von Harrach schon damals hätte werden sollen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

114.

An den Grafen Tarini. Gavardo, den 5. Juni 1705[1].

Monsieur! Je vous suis redevable de ce que vous m'avez mandé par la vôtre du 27 passé, et pour réponse je vous dirai seulement que la dernière lettre reçue de S. A. R. étoit datée du 17, par laquelle Elle-même me marqua qu'il soit mieux que je ne me presse point, ni que je m'embarasse pour 15 jours de plus ou moins, afin de se pouvoir promettre une bonne suite de ce que je pourrai agir.

Vous aurez déjà vu par mes précédentes les raisons qui m'ont empêché jusqu'à cette heure de passer pas avant; ainsi il est inutile que je vous le répète, mais bien que je vous prie de continuer à presser tout ce que vous savez être destiné pour cette armée. Je serai ravi, quand on me laissera pas sans argent, car autrement il n'y a pas à songer, que je puisse maintenir l'armée, étant obligé d'employer toujours de grosses sommes pour la proviande, quoique les fonds devroient être séparés, et point mêlés avec les rimesses positivement nécessaires pour les troupes, comme je l'ai représenté une infinité de fois. Faisant réponse à S. A. R. je Lui ai demandé en grâce, de me faire savoir au plutôt, ce qu'Elle pourroit agir ou craindre des ennemis, étant retourné vers le Piemont le duc de Vendôme et qu'ils vantent toujours d'assiéger Turin ou du moins la bombarder, en quoi je ne comprends pourtant pas, avec quelles troupes ils puissent l'entreprendre, étant visible qu'ils aient la plus grande partie de leurs forces contre moi.

Je suis cependant à la veille de me mouvoir aux premiers jours et ce que je pourrai faire, vous pouvez croire que je n'oublierai assurément pas, comme aussi que je suis à mon ordinaire, Monsieur, votre très-affectionné serviteur etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 12.

115.

An den GWM. Grafen Lamberg. Gavardo, den 5. Juni 1705 [1]).

P. P. Auf dasjenige, was mir mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister unterm 29. passato weitläufig hat überschreiben wollen, approbire ich erstlich das angelegte Project über die in Bayern ausgetheilten Garnisonen und habe dabei nichts Anderes zu erinnern, als dass man die Demolirung Braunau und Schärding nicht ausser Acht, sondern Eines sowohl als das Andere, und zwar je eher je besser geschehe, bestermassen sich angelegen sein lasse.

Was die 1500 Franken betrifft, ist es zwar freilich gut, dass man mit selbigen auf das Genaueste tractire; es steht aber dahin, ob sie damit zufrieden sein werden.

Dass sonst die in Bayern von verschiedenen Regimentern auf der Werbung befindliche Mannschaft zur Abthuung der obgewesten Confusionen in die geschlossenen Orte eingetheilt worden, thue ich in allweg genehm halten; welche aber von diesen auf dem Land bisher excedirt und selbiges unverantwortlicherweise hergenommen haben, wäre zu untersuchen, sodann die Transgressoren mit aller Schärfe anzusehen.

Der Herr Feldmarschall Graf von Gronsfeld aber hat dagegen um so weniger sich zu setzen, als nach erhaltener Ordre, um sich in das römische Reich zu begeben, er daselbst nichts mehr zu thun, noch zu disponiren haben mag, sondern nunmehr, wie es schon Zeit ist, sich dahin zur Armee verfügen solle.

Belangend die im Land zu verbleiben angetragenen 600 Pferde, scheinen mir fast etwas zu viel, und wäre ich der Meinung, dass 500 genug sein würden. Nebst diesem aber ist mir lieb, zu vernehmen, dass die zurückbehaltenen Bataillone ihren Marsch angetreten haben, persuadire mich auch, es werde denen dabei commandirenden Officieren die Beschleunigung ihres Marsches scharf eingebunden worden sein.

Dass übrigens oberdeuteter Herr Feldmarschall Graf von Gronsfeld, meiner Intention zuwider, die übernommenen bayerischen Pferde unter andere Regimenter ausgetheilt, dabei muss ich es zwar als einer geschehenen Sache bewenden lassen; meinen Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister aber thue ich ersuchen, auf andere Mittel und Wege gedacht zu sein, womit man denen jüngst erinnerten Regimentern Roccavione, Falkenstein, Herbeville und Trautmannsdorf

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VI. 2.

mit der eben neulich erinnerten Anzahl Pferde sammt Sattel und Zeug, sobald als immer möglich, aushelfen könnte.

Bei dem Punct des Remontir- und Recrutirungswerkes habe ich Demselben jüngsthin ein Mehreres gemeldet und mich über dessen hohe Nothwendigkeit weitläufiger explicirt, dass ich also hierinfalls nichts mehr zu erinnern weiss, als die Beförderung dessen wiederholt zu recommandiren.

In puncto der Flintensteine, hat man deren allhier höchst nöthig, und ist mithin gar gut geschehen, dass auch anher eine Quantität repartirt worden; mein Herr Hofkriegsrath und General-Wachtmeister wolle also allen Fleiss ankehren lassen, damit sie je eher je besser hereinbefördert werden möchten.

Ratione der rückständigen Contribution von denen bewussten fünf Prälaten und wie sodann diese repartirt werden wird, habe ich nichts zuwider, auch kein Bedenken, dass man von denen bayerischen Artilleristen ein und andere der besseren Subjecte in die kaiserl. Kriegsdienste herübernehme und selbige nach Ungarn employire, wenn man nur zuvor bei Hof oder unserem Mittel sich angefragt habe, ob man deren einige und wie viele annehmen könnte.

Schliesslich dient mir die angelegte Copia der nacher Hof erstatteten Relation zur guten Nachricht. Welches dann Alles ist, so ich meinem Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister für heute zur dienstlichen Antwort zu erinnern gehabt habe, und verbleibe allstets etc.

Eugenio von Savoy m. p.

116.

An den FZM. Grafen Friesen. Gavardo, den 5. Juni 1705 [1].

P. P. Ich sage Euer Excellenz hiemit dienstlichen Dank, dass mir Dieselbe unterm 25. passato von demjenigen haben Nachricht geben wollen, was der Mylord Duc de Marlborough mit des Herrn General-Lieutenants Liebden über die vorhabenden heurigen Operationes zu Rastatt mit einander concertirt, Sie hingegen Ihrerseits die in Einem und Anderen besorgenden Difficultäten zugleich beliebig haben annectiren wollen. Nun wissen E. E. von selbst, dass in derlei Materien vom Weiten gar hart zu judiciren sei, zumalen sich die Conjuncturen alle Augenblick verändern und in anderen Stand kommen können, ich zweifle aber nicht, es werde gedachte des Herrn General-Lieutenants Liebden

[1] Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VI. 1.

mit ihm, Duc de Marlborough, ein solches Concert genommen haben, wobei Alles wird reiflich überlegt worden sein.

Was ich also meinerseits hiebei im Vertrauen zu erinnern finde, ist dieses, dass ich schwerlich glaube, dass die Alliirten, nachdem sie mit einer so grossen Macht zu Feld kommen, ohne Operation stehen bleiben und hingegen des Herrn General-Lieutenants Liebden werden allein operiren lassen wollen. Ich berufe mich übrigens auf anliegendes Diarium und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

117.

Bericht an den Kaiser. Gavardo, den 7. Juni 1705 [1]).

P. P. Mit Gelegenheit, dass von dem Herzog zu Savoyen und Grafen Guido von Starhemberg ein Courier an Eure kaiserl. Majestät expedirt worden und daher zu mir hieher passirt ist, durch welchen sowohl von ernennten Herzog und Grafen Guido von Starhemberg, als auch von dem Grafen von Auersperg ich Schreiben empfangen habe, unter Anderem des Inhaltes, dass nach des Feindes Contenance und Anstalten noch sofortan die Belagerung von Turin zu befürchten wäre, worüber nicht zweifle, er, Herzog sowohl, als insonderheit die zwei Letzteren werden nicht allein über diesen Punct, sondern auch in allem Uebrigen, was allda in Piemont derzeit passiren möchte, mehr umständlichere Relation nach obliegender Schuldigkeit Eurer kaiserl. Majestät erstattet haben.

Also damit ich den Courier nicht aufhalte, habe nur allein hiemit in Eile Deroselben in aller Unterthänigkeit beibringen sollen, dass ich zwar in Erwägung der obigen Nachricht mein Mouvement um so mehr poussiren, mithin auch wirklich, sobald nur der Tross und Bagage über das Gebirge völlig defilirt haben wird, vornehmen werde; allein, dass ich daraufhin, wenn auch die Fläche gewonnen, die Operation dermassen weiter poussiren könnte, wie es vonnöthen und ich wünschen sollte, ist so wenig zu hoffen, als nicht möglich, so lange mich ohne Bespannung der Artillerie und ohne Proviant-Fuhrwesen, wie auch ohne Magazin selbst mich befinden werde. Zu dem letzteren gehören baare Mittel, und warte daher mit grossem Verlangen auf meinen Haus-Secretär Mandactor, als welcher dem Vernehmen nach eine Rimessa mitbringen solle. De facto aber ist wenig mehr vorhanden, denn was an denen seitherigen Wechseln mit höchster Mühe von

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; VI. 17.

der Erforderniss des Proviants, um nur gleichwohl die tägliche Consumtion des Brodes zu erzeugen, hat können entzogen werden, habe ich müssen unter die Miliz austheilen lassen und damit für die Gemeinen bis anhero die Wochengelder, für die Officiere aber allein zwei Monate Sold bestreiten können, welche sonst nicht mehr zu leben gehabt hätten, da die meisten schon über anderthalb Jahre fast nicht das Geringste, oder doch gar wenig empfangen haben. Solchemnach aber blieb für die Ersteren von denen vorhandenen Mitteln kaum noch so viel übrig, um drei Wochengelder abreichen zu können, welches jedoch desto nöthiger ist, als von Zeit meiner Ankunft, da die Leute gleichwohl dieses Wenige bekommen, das Ausreissen also nachgelassen hat, dass, seit ich bei der Armee bin, nicht zehn Mann durchgegangen, ungeachtet sie meistens ohne Zelte und Montirung und ganz abgerissen sind.

Eure kaiserl. Majestät erlauben Allergnädigst, dass wegen Kürze der Zeit auf meine Vorherigen mich in Unterthänigkeit beziehe, und geruhen Dero nachdrückliche Befehle zu wiederholen, damit wenn etwa mein Secretarius mit dem Wechsel noch nicht abgefertigt wäre, entweder er oder ein Anderer damit alsogleich expedirt, wie auch die beiden Fuhrwesen nach dem concertirten Aufsatz Tag und Nacht hereinbefördert werden möchten; denn ob ich zwar die Nachricht habe, dass einige Pferde von der Artillerie-Bespannung voraus gingen, so weiss ich aber nicht, ob der Rest, so darauf folgt, das völlige Quantum, oder hievon noch etwas aus Böhmen theils nicht aufgebrochen, oder wohl gar nicht einmal noch beigeschafft sein werde. Mit dem aber, wenn ich nebst der Bespannung einer Anzahl Stücke nicht auch die Munition und verschiedene andere Artillerie-Requisiten, welche zur vornehmenden Operation an der Hand sein müssen, sollte zugleich mit nachführen können, so ist keine Möglichkeit, dass Euer kaiserl. Majestät von diesem Feldzuge guten Success verhoffen mögen. Von dem Proviant-Fuhrwesen habe ich seither nichts Anderes gehört, als wie verwichen das Hofkriegsraths-Mittel mich berichtet, dass 50 bespannte Wagen hätten marschfertig sein, die übrigen aber sammt dem ledigen Zugvieh erst etliche Wochen nach dem geschlossenen Contract gestellt und nachgesendet werden sollen. Inmittelst aber wird allhier der meiste Theil des Feldzuges verstreichen und ich nicht wissen, wie gleichsam nur auf einen Tag das Brod sollte der Armee nachbringen können, da aus dem Lande keine Wagen zu bekommen, zumalen alles Vieh in denen Gebirgs- und geschlossenen Orten salvirt ist. Ich höre auch über dieses, ob hätten die Rebellen eine ziemliche Anzahl ledigen Zugviehes unterwegs in dem Trieb ertappt und hinweggenommen.

worüber man anjetzo unserseits, wer solche bezahlen sollte, annoch disputiren thäte.

Erwarte solchemnach mit allerunterthänigstem Verlangen sowohl Dero Allergnädigste Verbescheidung, als Befehl über Ein und das Andere, was ich in meinen Vorigen Deroselben allergehorsamst zu benachrichtigen und zu remonstriren für nöthig befunden habe, mich daneben zu beharrlichen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

118.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Feldlager bei Gavardo, den 7. Juni 1705 [1]).

P. P. Euer Excellenz werthe Zeilen vom 20. passato sind mir erst gestern eingelaufen, und ich hoffe, es werde auch inzwischen mein Letztes, so ich durch den Benedetto Magni E. E. zugeschickt, das Duplicat aber über Bologna habe laufen lassen, richtig zukommen sein; worüber ich einer balden Antwort um so mehr gewärtig bin, als ich gern wissen möchte, wie bald die Briefe durch diesen Weg hin und her laufen können, weil sie durch den jetzigen Weg 16 bis 17 Tage ausbleiben, wohingegen zuvörderst anjetzo nöthig wäre, dass man so geschwind als möglich gegen einander die Briefe wechseln könnte. Wenn also E. E. von dort aus einen sicheren und kurzen Weg zu stabiliren wüssten, will ich darüber die weitere Notification erwarten.

Inmittelst ist gar wohl beschehen, dass E. E. nach dem notificirten Todesfall unseres Allergnädigsten Herrn, Sr. königl. Hoheit die von mir erinnerte Assicuration mit aller Circumspection wiederholt haben. Betreffend aber den abermals respectu der darinnigen Erfordernisse und Nothstand angezogenen gar zu geringen Wechsel, so der Herr General Daun mit sich hineingebracht hat, finde ich unnöthig, mich weiters über diesen Punct zu extendiren, weil Derselben inmittelst meine auf Dero Voriges abgelassene Antwort eingelaufen sein wird, worin ich hierüber mich etwas weitläufig ausgelassen habe.

Ueber des Herrn Obristen Pfefferkorn gethane rühmliche Action habe ich schon vorher von verschiedenen Orten Nachricht gehabt; allein wie diese ziemlich variabel, als will ich von E. E. die mehreren Particularien demnächst erwarten, ihm Herrn Obristen Pfefferkorn aber belieben E. E. in meinem Namen ein Compliment zu machen und zu versichern, dass Ihre kaiserl. Majestät diese seine

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 18, 26.

tapferen Dienste mit Allerhöchsten Gnaden anzusehen nicht ermangeln werden, gleichwie ich selbigen auch dahin schon mit Nachdruck recommandirt habe, bevor mir E. E. beliebte Zeilen eingelangt gewesen; ja es sei auch die Obristen-Gage bereits für ihn resolvirt, worüber die Intimation vom Hof bald folgen wird. Wegen des Obristen Fresen aber, auf dass er gleichermassen mit dem Obristen-Tractament möchte consolirt werden, habe ich in Ansehung E. E. Fürwortes dem Hofkriegsraths-Mittel aufgetragen, es solle seinethalben das Referat ad Caesarem hinaufgeben.

Wie sonst der Status dahier beschaffen, werden E. E. aus obgedachtem meinem Letzteren des Mehreren ersehen haben. Seither nun treffen die Recruten zu Fuss ziemlichermassen ein, auch thut die Rimonta allgemach zu arriviren anfangen, und obschon das Meiste, was zur Formirung und Zusammenbringung meiner Armee noch zurück ist, vor dem jüngst erinnerten Termin schwerlich wird ankommen können, so richte ich mich nichtsdestoweniger zu einem Mouvement, habe auch, um all' vorläufiger Präcautionen mich zu gebrauchen, schon vor etlichen Tagen den Herrn GWM. Roccavione mit 600 Pferden und 1000 Mann zu Fuss unter dem Obrist Hofmann bei Nave sich setzen und seither wiederum von hier aus mit dem Bagni'schen Regiment sammt der bei diesem inmittelst incorporirten Regal'schen Mannschaft, nicht weniger durch die täglich ankommenden Rimonten und Recruten (die alle directe zu ihm marschiren) verstärken, die völlige Bagage aber, so reitende als fahrende, mit allem Uebrigen, was zu fechten nicht im Stande ist, seit vier Tagen schon über St. Osetto (Soseto) hineindefiliren lassen, und können also E. E. versichert sein, dass über drei oder vier Tage ich nicht mehr zuwarten, sondern mich unfehlbar moviren und auf alle Weise sehen werde, entweder über Nave hinaus oder sonst von hiesiger Gegend irgendwo durchzubrechen und dermaleins das flache Land zu gewinnen, nachgehends aber alle Menschenmöglichkeit anzukehren, wie ich weiters meine Operation poussiren könnte, um S. k. H. sowohl, als E. E. bald Luft zu machen, worüber ich zwar bis dato (wie und wohin nämlich meine Operation gehen würde) noch nicht positive erinnern kann, weil viel von des Feindes Contenance dependirt. Sobald ich nur aber das erste Mouvement gethan habe, will ich nicht ermangeln, ein Mehreres zu benachrichtigen. Allein bevor nicht das Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen angelangt, ich auch das Proviant in etwas stabiliren und zu einem rechten Magazin einen sicheren Ort haben kann, werde ich unmöglich, wie es wünschete, die Operationen poussiren können, wiewohl es an meiner Sorgfalt gewiss nicht im geringsten wird ermangeln sollen.

Unterdessen aber erwarte von Deroselben zu vernehmen, was man alldort von Seite des Feindes augenscheinlich zu fürchten haben möchte, zumalen dieser noch immer spargirt, Turin wo nicht wirklich zu belagern, doch wenigstens zu bombardiren, davon ich jedoch differente Nachrichten habe, als nämlich: über Mailand, dass alle Requisiten nach Casale transportirt; von Turin aber, dass solche wiederum zurückgeschickt wurden, nicht weniger, dass die Truppen von dem Feuillade contremandirt waren und auch der Duc de Vendôme selbst wieder in die Lombardei hieherwärts kommen sollte.

Im Uebrigen communicire hierbei, was verwichen bei der darinnen gemeldeten Casine mit dem Feinde für eine Action passirt, und Sie wollen belieben, darüber auch S. k. H. unbeschwert parte zu geben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Als mein Obiges schon geschlossen war, erhalte ich E. E. Werthes durch den Ordinari-Weg vom 29. passato; und was Sie unter Anderem darinnen melden, dass Dieselben seit des Principe Pio Ankunft keinen Brief von mir erhalten hätten, ist eben die Unrichtigkeit und Weite des Weges daran Ursache, dannenhero um so mehr vonnöthen, dass man einen sicheren und näheren Weg concertire und stabilire.

Was das Uebrige aber anbelangt, ist es gutentheils schon mit Obigem beantwortet; ich habe also E. E. allein zu erinnern, dass ich nacher Hof schreibe und daselbst mit allem Nachdrucke pressire, dass man je eher je besser an Dieselbe eine erkleckliche Summa Geldes remittiren wolle.

Ob nun schon sonst obgedachtermassen Alles, was zur hiesigen Armee destinirt ist, noch nicht angelangt, auch sonderlich die beiden Fuhrwesen von der Artillerie und Proviantamt noch zurück sind, so gedenke ich nichtsdestoweniger mich übermorgen gewiss zu moviren, es möge auch gehen, wie es wolle, und da es auch auf einen Hazard ankommen sollte, um gleichwohl inmittelst zu thun, was möglich ist, bis man sodann, wann sonderlich beide Fuhrwesen dahier ankommen und auch das Proviant richtig gestellt sein wird, die Operation mit so besserem Success fortsetzen möge, und man nicht gezwungen sei, aus Abgang dieser Requisiten alle Augenblick anzuhalten.

Gestern ist der Herr Graf von Starhemberg dahier angelangt. Ich habe zwar mit ihm etwas Weniges schon geredet, werde aber noch weiters ausführlicher mit ihm reden und E. E. dieser Tage mit mehrerer Weitläufigkeit meine Gedanken über Ein und Anderes eröffnen,

inmittelst aber ersuche ich Dieselbe nochmals, S. k. H. auf all' erdenkliche Weise bei gutem Willen und Muthe erhalten zu helfen, und Dieselbe zu versichern, dass ich an mir nichts erwinden lassen, sondern Alles thun werde, was möglich ist.

Es wird Ihnen übrigens vielleicht nicht unbekannt sein, wasmassen S. k. H. beständig darauf beharren, dass man die in der Pfalz stehenden königl. dänischen Truppen anher in Italien marschiren lassen sollte. Nun erkenne ich selbst wohl, dass es freilich besser und der gute Success um so sicherer wäre, da man mit zwei Corpi agiren könnte. Wie mir aber die Unmöglichkeit dessen bekannt, und bei gegenwärtigen draussigen Conjuncturen auf keine Weise rathsam, diese Truppen herein- und mithin aus Ungarn, wohin sie destinirt sind, wegzuziehen, wenn man anders verhüten will, dass nicht die Türken mit in's Spiel kommen, einfolglich die sämmtlichen kaiserl. Erblande ihrem äussersten Untergange exponirt werden dürften; so habe ich E. E. hiemit dienstlich ersuchen wollen, S. k. H. hievon capace und Dieselbe von diesem Gedanken abweichen zu machen; herentgegen werde ich meinesorts auf alle Wege und Weise zu poussiren nicht unterlassen, damit die noch ermangelnden und in Erblanden aufwerbenden, auch sonst noch draussen seienden Recruten in ein paar Monat nachgeschickt, einfolglich die Regimenter in stärkeren Stand gesetzt werden mögen. Womit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

119.

An den Grafen Auersperg. Feldlager bei Gavardo, den 8. Juni 1705 [1]).

P. P. Aus Euer Excellenz Werthem vom 27. passato hat mich besonders zu vernehmen erfreut, dass Dieselben von Ihrer Krankheit sich wieder zu erholen angefangen, so auch die Ursache ist, dass ich eine Zeit her unterlassen habe, an E. E. zu schreiben, weil Sie aus dieser Ursache ausser Stande waren, sich appliciren zu können.

Mir zweifelt aber nicht, es werden Dieselbe sowohl von Sr. königl. Hoheit, als dem Herrn Feldmarschall Grafen von Starhemberg von allem dem vollkommene Nachricht vernommen haben, was ich seit meiner Ankunft in Italien nach und nach über hiesigen Statum an Beide berichtet habe.

Des Duc Standhaftigkeit ist freilich gross — und vergnügt mich nicht wenig, als von welcher allein die guten Progressen in Italien

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 19.

dependiren, deren Effect um so gewisser erfolgen muss, als bei Continuirung solcher Standhaftigkeit der Feind allezeit separirt ist und seine Kräfte nicht völlig zusammenziehen kann; E. E. aber bitte ich, erdeuteten Duc unablässig zu animiren und auf guten Gedanken erhalten zu helfen.

Die Gelegenheit lasset mir nicht zu, dass mich gegen Dieselbe, wie ich gern wollte, extendire, da gegenwärtige meine Zeilen, um sie um so mehr verborgen durchzubringen, so kurz als möglich sein müssen. Wie ich aber dem Guido etwas mehr schreibe, so werden E. E. von selbem schon vernehmen, wie die Sachen hier stehen, und warum ich mich bisher nicht habe moviren können. Ungeachtet dessen aber, und ob ich schon noch nicht beisammen habe, was ich haben solle, und mir sonderlich das Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen annoch abgeht und noch so bald nicht dahier wird anlangen können, so gedenke ich nichtsdestoweniger mich längstens in ein Paar Tagen zu moviren, es möge auch sein, wie es wolle, und da es auch auf einen Hazard ankommen sollte, um gleichwohl inmittelst zu thun, was möglich ist, bis man sodann, wann obgemeldete beide Fuhrwesen angelangt und auch das Proviant sichergestellt sein wird, die Operationen mit so mehrerem Success anfangen könne und nicht gezwungen sei, bei Abgang dieser Requisiten alle Augenblick anzuhalten.

Die Harmonie zwischen dem Duc und Guido recommandire Deroselben bestens, und finde nicht nöthig, viel hierüber zu melden, weil Sie den Letzteren so gut als ich kennen, und würde es endlich viel sein, wenn man's in dem Stand erhalte, dass sie gleichwohl äusserlich gut scheinen möge, damit es bei denen Truppen und sonst öffentlich kein Geschrei mache. Ohne ist es nicht, dass man bei Hof der Meinung war, dem Guido in Ungarn das Commando zu geben; für gegenwärtige Campagne aber ist es schon zu spät, auch sonst dieses Commando halber andere Disposition gemacht worden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

120.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Gavardo, den 8. Juni 1705 [1]).

Je ne doute point, que ma dernière aura eu le bonheur de parvenir sûrement à V. A. R. dont j'avois envoyé l'original par l'adresse du Benedetto Magni, et le duplicat par la route de Boulogne (Bologna).

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 20.

Là-dessus j'attendrai Ses ordres, en cas que V. A. R. me sauroit prescrire une autre voie, par où l'on pourroit faire passer les lettres plus vite et sûr, car jusqu'à l'heure elles viennent assez tard, étant quasi toujours 16 à 17 jours par chemin.

Touchant l'état des affaires d'ici, je me remets à ce que je me suis donné l'honneur de Lui écrire dernièrement, et puisque les recrues en bonne partie sont déjà arrivés, et que les remonts commencent aussi venir depuis 2 ou 3 jours, je suis résolu de me mouvoir au plus tard entre 3 ou 4 jours, ayant déjà fait prendre poste par avance à la sortie de Nave du général Roccavione avec un détachement de 600 chevaux et 1000 fantassins, outre le régiment de Bagni et les gens de celui de Regal, que je lui ai envoyé pour renfort, y faisant encore passer tous les remonts, à mesure qu'ils viennent d'arriver.

Pour me mettre de plus hors de tout embarras, j'ai commencé aussi de faire défiler entre Soseto et Nave tous les marodes et bagages. et j'espère qu'entre aujourd'hui et demain le tout aura passé; puis je ne perdrai aucun moment, mais je tâcherai ou par Nave ou par un autre endroit de gagner la plaine, et de là verrai ce que je pourrai agir, tant à l'égard des ennemis, que par rapport à l'état, où je me trouve, étant de mon devoir de dire très-humblement à V. A. R. que jusqu'à ce que j'aurai un peu établi dans la plaine les magasins, et que les trains de l'artillerie avec celui de la proviande seront arrivés, je n'oserai guère m'avancer, ni que je saurai pousser l'opération comme je souhaiterois. Je sais pourtant qu'une partie des chevaux de l'artillerie prennent le devant et suivent sur le pied le corps Palatin, lequel arrivera à Trente entre le 11 et 12 de ce mois; et les autres troupes, qui sont encore derrière, ne pourront pas joindre, sinon vers le temps, comme je l'ai déjà mandé à V. A. R. par mes précédentes.

Pour ce qui est des ennemis, je ne sais encore rien dire de leurs intentions, et je verrai ce qu'ils feront, quand j'aurai décampé, après quoi il me faudra régler aussi. En attendant je supplie derechef V. A. R. de me faire donner de Ses nouvelles si souvent qu'il pourroit être et je l'observerai de même principalement quand j'aurai fait le mouvement. Au reste Mr. le comte Guido de Starhemberg aura l'honneur de Lui raconter l'affaire qui s'est passé la nuit du 31 de Mai dernier auprès d'une certaine casine, pas loin de notre camp. et Elle me fera la grâce de me croire à jamais avec très-profond respect et fidélité, Monseigneur, de V. A. R. etc.

P. S.

Dans le temps que cette lettre étoit déjà hier sous les mains, pour la mettre en chiffres, le courrier passa ici auprès de moi, lequel V. A. R. avoit réexpédié à la cour de Vienne, et il me rendit la Sienne du **29** de Mai. Peu après arriva l'autre courrier qui sera le porteur de celle-ci, et par lequel j'avois reçu celle du **31**. Puis vers le soir comparût aussi Mr. le comte de Starhemberg, qui trouva à la fin manière de sortir de Ferrare. Je rends grâce très-humblement à V. A. R. de ce qu'Elle a daignée me mander tant sur Son état, quant sur celui des ennemis et de leurs intentions en ce pays-là. Pour ce qui est de moi, je me rapporte entièrement au contenu de ma lettre, et puisque je connois plus que personne qu'il faut presser même avec hasard, pour commencer à divertir les ennemis, je compte donc de décamper au plus tard après-demain, et j'assure V. A. R. qu'ensuite je chercherai tous les moyens imaginables, afin de pouvoir agir de tout mon mieux, non obstant qu'il me manque encore plusieurs requisites assez connues à V. A. R.

Quant au corps danois, je trouve Ses réflexions pas moins justes que prudentes, pourvu qu'on n'oseroit pas craindre la conduite des Turcs, car, si cette potence viendroit à se mêler dans l'affaire de la rebellion d'Hongrie, V. A. R. jugera de Soi-même les tristes suites que ça pourroit produire à l'Empereur et aux alliés dans le commencement de Son Règne, outre le danger et dommage, dont les états de tous Ses pays héréditaires seroient exposés; ainsi pour confesser la vérité, je trouve moi-même de la dernière conséquence et nécessité, que l'Empereur soit contraint de se servir de ces troupes vers la dite Hongrie et je crois même, qu'actuellement ils seront déjà en marche.

V. A. R. peut bien croire, que je souhaiterois d'avoir ici de plus grandes forces, puisque en telle manière je pourrois agir par de séparés corps de deux côtés, mais dans la conjoncture présente il me faut contenter de ce qui peut être possible. Je tâcherai pourtant de faire presser les recrues et remonts, dont en quelques semaines les régiments pourroient être renforcés.

A l'égard du comte Guido de Starhemberg, je suis infiniment obligé à V. A. R. de la confidence, qu'Elle a usé avec moi en ce chapître; et je Lui dirai là-dessus avec une pareille confidence très-respectueuse que la pensée étoit de l'envoyer au commandement en Hongrie, mais puisque à l'heure qu'il est l'Empereur le confia pro interim au général Herbeville, je ne crois pas que pour cette campagne l'on y voudra faire quelque changement.

Ainsi V. A. R. aura le temps d'examiner davantage Sa volonté, ou réfléchir sur un autre, lequel pourroit être de Son bon gré, en cas qu'Elle n'aimeroit plus tenir le susdit comte Guido, et moi, je me donnerai l'honneur de Lui mander aussi mes sentiments, sitôt que l'occasion se présentera, que je puisse être de plus près, ou même de Lui faire en personne ma très-humble révérence, à quoi j'ajoute mes très-soumises prières pour la conservation de Ses hautes grâces, et suis avec profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

121.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Gavardo, den 11. Juni 1705 [1]).

P. P. Comme V. A. R. de mes précédentes (dont j'avois toujours envoyé les duplicats par des differentes voies) aura vu les raisons, pour lesquelles jusqu'à cette heure j'étois empêché de ne pouvoir faire aucun mouvement, ainsi il est superflu, que je m'explique davantage. Or je fais fond sur l'assurance de V. A. R. du 4 courant à l'égard de l'intention et résolution des ennemis pour le siège de Turin, dont je viens de recevoir le duplicat devant l'original, et je me réglerai là-dessus, quoique j'aie beaucoup d'autres avis du Milanois et d'autre part, disant le contraire, et que le duc de Vendôme pour sa personne devroit revenir avec plus de forces de celles, qu'il avoit auparavant dans la Lombardie. Si j'examine tous ces manoeuvres et nouvelles des ennemis, il faut avouer, que je ne puis pas former aucun fondement, ni savoir ce que je devrois croire, venant ces avis du Milanois assez tard, et même après, quand une marche des troupes ou une autre chose soit actuellement fait. Je supplie donc V. A. R. de m'éclaircir d'un temps à l'autre sur la vérité de leur contenu, afin que je puisse prendre mes mesures justes, ou bien les changer, selon qu'il pourroit être le mieux. J'aurois déjà décampé, si je n'avois pas jugé plus sûr de temporiser, tant que je pourrois, pour attendre la plus grande partie des forces destinées à mon renfort, pour pouvoir ensuite pousser avec plus de vigueur la diversion aux ennemis, quand j'aurai une fois commencé d'agir.

Les Palatins seront à présent aux environs de Roveredo, et les chevaux d'artillerie pour les canons s'approchent aussi, mais pas les boeufs pour tirer la munition, et autres requisites, outre le train

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 28.

de la proviande qui est encore plus loin. Je ne compte pourtant pas d'attendre leur arrivée, mais j'assure V. A. R. qu'à l'heure qu'il est, je suis résolu de me mouvoir d'un jour à l'autre aussitôt que j'aurai établi le pain pour quelques jours d'avance, et puis je tâcherai de divertir les ennemis tant que je pourrai, si même cela se devrait faire avec hasard, étant avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

122.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Gavardo, den 11. Juni 1705 [1]).

P. P. Von Euer Excellenz beliebten Zeilen unterm 4. hujus habe ich das Duplicat vor dem Original gestern Nachts behändigt. Meine Vorherigen werden genugsam gewiesen haben, warum mich bis dato nicht habe moviren können. Ich conformire mich mit E. E. und scheint mir selbst des Feindes spargirende Entreprise von Turin fast so übernatürlich als unglaublich zu sein. Ich erwarte dannenhero von dort mehrere Gewissheit, denn hierum sind die Nachrichten also variabel, kommen auch dermassen spät, dass mich nach Nichts verlässlich reguliren kann. Ich könnte zwar von hier aus nach des Feindes und meiner Positur ehender als er den Oglio erreichen, ich befürchte aber absonderlich, er möchte eine andere Intention im Schilde führen und des Absehens sein, mich aus diesem Posto hinauszulocken, nachgehends aber mich zwischen seine beiden Armeen zu nehmen, alswie er es leicht thun und sich von jenseits umwenden könnte, bevor er irgendwo sich engagirt, ich aber mich movirt haben würde. Ja es scheint mir auch seine Contenance desto suspecter, als erstlich nicht ohne Ursache sein kann, dass der Feind allhier in seinem Lager sich so ruhig halte, andertens ich nicht wohl glaube, dass der Duc de Vendôme seinen Bruder, den Grand-Prieur (wenn nicht was Anderes dahinter stecken würde) wider mich allein wollte agiren lassen; zumalen mir dann auch von verschiedenen Orten bereits die Nachrichten eingelaufen, als ob er, der Vendôme selbst, mit einer grösseren Macht, als bis dato in der Lombardei gestanden, zurückkommen sollte. Ich erinnere also dieses E. E. im Vertrauen, und gleichwie Dieselben an sich selbst der Sachen grosse Consequenz erkennen werden, als will ich Dero weiteren Meinung so bald als möglich gewärtig sein,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 29.

Sonst werden zwar nunmehr die pfälzischen Truppen um Roveredo sich befinden, auch marschirt gleich hinter diesen etwas von Artillerie-Pferden zur Bespannung einer Anzahl Stücke; von dem übrigen Zugvieh aber, zur Fortbringung der Munition und anderer Artillerie-Requisiten, weiss ich noch nichts, wie nicht weniger von dem Proviant-Fuhrwesen, als von welchem, wie ich de facto vernommen, nur die ersten 50 Wagen unterwegs sind. Ich gedenke aber hierauf nicht zu warten, sondern bin Willens, von einem Tag zum anderen mich zu moviren, sobald das Brod auf etliche Tage vorhinaus stabilirt habe. Demnach seien E. E. versichert und thun ein Gleiches bei dem Herzog, dass wenn ich einmal angefangen, gewiss nicht aussetzen, sondern Alles in der Welt ankehren werde, um den Feind rechtschaffen zu divertiren, wenn auch etwas hazardiren müsste. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

123.

Bericht an den Kaiser. Gavardo, den 11. Juni 1705[1].

P. P. Um keine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, durch welche Euer kaiserl. Majestät ich meine fortwährenden Berichte in aller Unterthänigkeit erstatten könnte, und nun seither der Graf Gundemar von Starhemberg sich endlich aus Ferrara herauspracticirt, vor ein Paar Tagen auch bei mir angelangt, heute aber seine Reise nach Wien fortzusetzen Willens ist, so wird er die Gnade haben, E. k. M. diese meine allergehorsamsten Zeilen in Unterthänigkeit persönlich zu überreichen und annebens, was den Stand in Piemont und das daselbstige Corpo anbetrifft, ein Mehreres mündlich zu relationiren: worüber ich meinesorts nichts weiter zu annectiren habe, als E. k. M. alleruntertbänigst zu bitten, damit Dieselben in allermildester Beherzigung der grossen Nothwendigkeit, um das angeregte Corpo allda in Piemont nicht länger ohne Geldhülfe trostlos zu lassen, Dero so nachdrucksame als Allergnädigste Befehle wiederholt ertheilen möchten.

Allhier aber warte ich gleichfalls mit Schmerzen entweder auf meinen Haus-Secretarium oder jemand Anderen, durch welchen die dem Vernehmen nach von Dero Hofkammer bereits richtig gemachte und expedirte Rimessa fördersam überkommen könnte, massen über das Vorige, was für das Proviant und Miliz nächsthin erinnertermassen hat verwendet und repartirt werden müssen, nun des Weiteren kein Kreuzer in der Cassa vorhanden ist.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 30.

Ich habe im Uebrigen zwar vermeint gehabt, mich schon unter diesen verwichenen Tagen zu moviren, allein ich habe die Sache noch reifer überlegt und befunden, dass einmal besser sei, hierum so lange zu temporisiren, als es möglich, um sowohl durch die täglich ankommenden Recruten und Rimonten mich etwas mehr zu verstärken, als auch zu erwarten, dass nebst dem churpfälzischen Corpo (welches zwischen heute und morgen über Trient völlig herausgelangt sein wird) auch ein Theil der beiden Artillerie- und Proviant-Fuhrwesen besser in die Nähe kommen könnte. Ich zweifle aber, ob noch so lange dürfte warten können, bis alles dies zu mir gestossen sein würde. Und wenn ich aber unterdessen mich zu moviren gezwungen wäre, werde ich nicht ermangeln, E. k. M. gleichwie von allem Künftigen allerunterthänigste parte zu geben, und was inmittelst diese Woche wiederum passirt ist, wiewohl es nichts Sonderliches in sich haltet, thue ich nichtsdestoweniger nach obliegender Schuldigkeit nach Ausweis der angehefteten Tagzettel allergehorsamst mit anbiegen und mich daneben etc.

Eugenio von Savoy m. p.

124.

Bericht an den Kaiser. Gavardo, den 12. Juni 1705[1].

P. P. Auf Euer kaiserl. Majestät Allergnädigsten Befehl vom 29. passato, dass ich meine allerunterthänigste Meinung eröffnen sollte, wer den Grafen von Auersperg nach ihm gegebener Erlaubniss zu Turin ablösen könnte, berichte hiermit zu allergehorsamsten Folge, dass bei dem darinnigen Kriegs-Corpo endlich der FML. Graf von Daun und allhier der Marchese Visconti vorhanden wären, so inmittelst in dieser Qualität sich gebrauchen lassen könnten. Nachdem aber bei bekanntermassen allda und hier so wenig vorhandenen Generalspersonen dieselben bei ihren Chargen weit nöthiger, auch in diesen E. k. M. viel nützlichere Dienste zu prästiren vermögen, so wüsste ich auf solche Weise Niemanden, der dieser Function inzwischen vorstehen könnte, wenn Sie nicht vielleicht den Feldmarschall Grafen von Starhemberg selbst pro interim dazu Allergnädigst belieben möchten. Allein E. k. M. wissen auch, ob zwischen dem Herzog und ihm zuweilen die Harmonie am besten sei oder nicht, und es ist mir dannenhero beigefallen, dass vormalen nicht nur der Graf von Wels dahin sei gemeint gewesen, sondern es hat auch der Graf von

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 32.

Volkra gewünscht, allda zu Turin employirt zu werden, welchen ich zwar auch meines gehorsamsten Orts für capabel erkennete; bei E. k. M. Allergnädigstem Belieben aber steht es, ob sie Diesen oder Jenen, oder auch einen Anderen hiezu zu resolviren Allergnädigst geruhen wollen. Und ich thue mich daneben zu Dero höchsten kaiserlichen Hulden etc.

Eugenio von Savoy m. p.

125.

An den Grafen Tarini. Gavardo, den 12. Juni 1705 [1].

Monsieur!

Si jusqu'à présent j'aurois été en état d'avoir pu agir, comme je l'avois souhaité, Vous pouvez bien croire que je n'aurois pas oublié d'en faire profiter à S. A. R. les meilleurs effets de ceux que je ne pouvois pas Lui témoigner jusqu'à cette heure, faute de tout ce que Vous savez mieux d'un autre de m'avoir manqué et qui me manque encore, étant sans argent, sans magasin et sans attirails de l'artillerie et de la proviande.

Ainsi poursuivez seulement, Monsieur, vos sollicitations, et quoique Vous me mandez, comme des autres, que mon Secrétaire avoit déjà les dépêches de la Chambre pour la rimesse, avec tout ça je ne le vois point encore arriver, ni quelqu'un autre. Je ne sais non plus, si tout le train de l'artillerie et le reste de la proviande, selon le détail qu'on a fait là-dessus, soit actuellement en marche ou non, car il ne suffit pas d'envoyer les chevaux pour les canons, et les 50 chariots de proviande, mais il faut encore d'autres bestiaux pour tirer la munition, ce qui s'entend aussi pour le train de la dernière.

Les nouvelles des ennemis continuent d'être très-variables; ceux-ci publient toujours le siège de Turin, et il y a plusieurs avis de divers endroits, qui marquent que le duc de Vendôme devoit revenir pour sa personne avec de plus grandes forces de celles qui étoient auparavant à la Lombardie. Je l'ai mandé à S. A. R. et aussitôt que j'aurai un peu établi le pain pour quelques jours d'avance, je ferai le mouvement d'un jour à l'autre sur l'avis qu'Elle m'a donné de sa crainte du dit siège.

Touchant le corps danois, je me remets à mes précédentes, et pour ce qui est des mutations à Vienne, j'espère qu'ils auront bonne suite, étant très-nécessaire que le nouveau Empereur mette les affaires

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 33.

sur un meilleur pied. D'ici je ne vous puis mander autre chose, hormis que les Palatins seront à présent aux environs de Roveredo, auxquels suivent les chevaux de l'artillerie et les recrues et remontes qui pour à l'heure ont pu marcher, continuent aussi à arriver, mais il y a encore une grande partie beaucoup loin, et tout à fait derrière, sans compter ceux qui ne sont encore faits point du tout. Il les faut donc presser, comme je le fais aussi, particulièrement en Bavière, et du reste Vous saurez déjà peut-être la mort de Madame ma soeur, la Marie Jeanne Baptiste, avec quoi je suis à mon ordinaire etc.

Eugène de Savoye m. p.

126.

An die Churfürstin von Bayern. Gavardo, den 12. Juni 1705 [1]).

P. P. Vor wenig Stunden erhalte ich Euer Gnaden hochwerthes Schreiben vom 10. hujus, und weil eben anheute Posttag ist, so kann ich um so schleuniger Derselben meine gehorsamste Antwort zurückerlassen. E. G. seien demnach gnädig persuadirt, dass ich mich allezeit glückselig schätzen würde, wenn nach meinen geringen Kräften E. G. sowohl als Dero angehörigen hohen Familie meine gehorsamste Dienerschaft zu erweisen fähig sein könnte. Es ist auch nicht ohne, dass ich nach dem Allergnädigsten Befehle der letztverstorbenen kaiserl. Majestät Allerglorwürdigsten Andenkens denen damals bei Landau errichten Accords-Puncten beigewohnt habe, zu deren Exequirung und Uebernehmung der drei Rentämter ich sodann auch in Dero Allerhöchsten Namen von der damaligen römisch königlichen und jetzt regierenden kaiserl. Majestät bevollmächtigt und dahin in Bayern abgeschickt worden sei.

Seither aber, als ich von dannen abgereist und mittlerweile eine zeitlang mich bei Hof aufgehalten habe, so hat darüber und noch mit dem meine diesfalls obgehabte Commission sich vollendet, zumalen ich wiederum zu dem Commando hieher in Wälschland beordert worden bin, dahin auch mich erhoben habe, bevor noch der traurige Todfall der in Gott ruhenden kaiserl. Majestät erfolgt gewesen; ja es sind auch bereits etliche Wochen schon verstrichen, dass ich vom Hof abwesend und diesemnach zwar nicht vollständig informirt bin, was alldort vorgegangen sei, so viel aber macht mich urtheilen, es werden sowohl die verblichene kaiserl. Majestät noch kurz vor Dero Hinscheiden, als die jetzt regierende kaiserl. Majestät kein geringes

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VI. 12.

Fundament gehabt haben, wodurch selbige zu der verwichenen Resolution wider das Rentamt und Stadt München seien berechtigt worden, da dann ein Solches noch insonderheit aus dem desto mehr verificirt und bekräftigt wird, als man nach dem Vernehmen auch seither ein und andere Personen in Verhaft habe ziehen lassen.

Es dürfte dannenhero wohl etwa sein, dass man hinter Sachen gekommen wäre, welche dem Buchstaben der Accords-Puncte zuwider gestrebt hätten, gestalten diese deutlich in sich halten, was man von Seiten des Churfürstenthums Bayern, folglich deren Insassen, hohen und niederen Standespersonen, von was Würden und Qualitäten selbige sein mögen, weder heimlich noch öffentlich nicht das Geringste handeln oder machiniren sollte noch wollte, was wider des kaiserlichen und Dero durchlauchtigsten Erzhauses, wie auch des gesammten heiligen römischen Reiches und ihrer hohen Alliirten Dienst und Interesse laufen könnte. Also wiewohl ich, wie vorerwähnt, in nichts Mehrerem bis dato informirt, noch von Hof verbescheidet bin, so thue nichtsdestoweniger das von E. G. Anfangs berührte, an mich beliebte Schreiben oben mit heutiger Post in originali an Ihre kaiserl. Majestät allerunterthänigst überschicken und werde erwarten, wessen Sie mich darüber zu befehlen Allergnädigst geruhen möchten. Inzwischen aber empfehle mich auch gegen E. G. mit allgeziemenst gehorsamsten Respect und verharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

127.

An den Hofkriegsrath. Gavardo, den 12. Juni 1705 [1].

P. P. Ich habe mit Mehrerem vernommen, was Ein löbl. Mittel unterm 30. passato auf mein Vorhergegangenes vom 18. detto mir in dessen Rückantwortung und fernweiterer Nachricht hat erinnern wollen. Was nun

1. das in Turcicis Ihrer kaiserl. Majestät hinaufgegebene Gutachten und die darüberhin mit einem eigenen Courier nach Constantinopel abgeschickte Expedition betrifft, dient mir Alles zur guten Nachricht, gleichwie ich es auch gar wohl erwogen und eingerichtet zu sein befunden habe; wohingegen

2. die von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Rabutin eingelaufenen Schreiben den daselbstigen harten Stand und äusserste Noth solchermassen exprimiren, dass ich leider nicht wenig befürchte.

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VI. 3.

dass alle für jetzt anwendende Mühewaltung und gute Dispositiones nicht mehr a tempo kommen, sondern vergebens, ja wohl auch die vorhin einzusenden antragenden 50.000 fl. sammt denen, die sich damit einzelweise hineinwagen sollten, verloren sein dürften, da bekannt ist, wie sehr an allen Seiten die Communication und Avenuen dahinwärts von denen Rebellen eingesperrt gehalten werden; solchemnach wäre hierinfalls keine Minute zu verlieren, sondern sogleich in's Werk zu setzen, was geschehen sollte, bevörderist, da erdeutetem Herrn Generalen Rabutin das Proviant mehr und mehr zu mangeln anfangt und selbiger kaum bis Ende dieses Monats, wie verlautet, darinfalls wird zulangen können. Ich approbire daher, das

3. in Hungaricis über die heurigen Operationes und Landes-Defension, auch Succurrirung Siebenbürgens abgefasste, wohl ausgearbeitete Referat und habe allein dabei anzuregen, wasmassen wir schon in dem Monat Juni, und allgemach gegen die Hälfte dessen, einfolglich die im gedachten Referat zur Wiederaufbringung der ziemlichermassen hergenommenen und in übeln Stand gerathenen Truppen abgefassten Dispositiones um so unverlängter zu bewerkstelligen, mithin das zu operiren habende Corpo in die Activität zu bringen wäre, als mit dem Monate October auch das nasse Wetter einfallet und sodann ohne augenscheinlichen Ruin der Truppen nicht mehr viel zu operiren sein wird. Solchemnach also und wenn nicht diesen vorhabenden guten Veranstaltungen die Execution auf dem Rücken folgete, müsste auch gegenwärtiger Sommer fruchtlos vorbeistreichen, das ungarische Wesen in den äussersten Unstand gerathen und endlich mit den darinnen in der grössten Noth schwebenden Plätzen auch Siebenbürgen verloren gehen. Ein löbl. Mittel wolle es dannenhero Seinerseits an continuirlichem Pressiren nicht erwinden lassen und I. k. M. mit wiederholten Remonstrationen um die Allergnädigste Secundirung und erlassenden scharfen Befehle anflehen. Dass aber Dasselbe vermeint, auf die in dem Lande ob der Enns für Siebenbürgen angetragenen 150.000 fl. jetzt gleich ein 40- bis 50.000 fl. zu anticipiren und damit die schon so lange aufgehaltenen zwei Leute an den Herrn Feldmarschall Grafen Rabutin abzufertigen und selbe verkleidet über Peterwardein und Walachei voran hineinzuschicken, habe ich schon oben mein Bedenken angeführt und vermeinte sodann meinesorts für das Sicherste und Beste zu sein, anstatt dieser anticipirenden 40- bis 50.000 fl. auf die völlige Summe zu dringen und selbe dem Herrn General Glöckelsperg mit dem hineinführenden Succurs mitzugeben, diesen hingegen, wie schon erwähnt, auf alle erdenkliche Weise zu admaturiren, und ist daher gar gut geschehen, dass inzwischen

der erstgedachte Herr General Glöckelsperg mit den specificirten Truppen hinabwärts aufgebrochen, um zu trachten, dass die Rebellen aus ihrer Schanze bei Paks und dem diesseitigen Land abgetrieben werden könnten. Sonsten hat es zwar bei der angelegten Repartition über die exclusive der 50.000 fl. baaren Geldes des verstorbenen ungarischen Kanzlers von dem löbl. Hofkriegsrathe aufgebrachten 100.000 fl. sein Bewenden. Dabei aber ist zu bedauern, dass es allem Ansehen nach mit weiterer Aufbringung der Geldmittel schwer und langsam hergehen, einfolglich die Operationes, weilen lauter Summa necessaria davon zu bestreiten kommen, nicht in der erforderlichen Zeit und Geschwindigkeit vollführt werden dürften. Gleichwie ich aber dabei auch abgenommen, dass für Ungarn nur allein 250.000 fl. und für Siebenbürgen 150.000 fl. angesetzt, anhero in Italien auch mehr nicht als 700.000 fl. und in das römische Reich 400.000 fl. destinirt wären, so möchte ich gern wissen, wie dann die 4 Millionen repartirt worden, und bin dahero von Einem löbl. Mittel mit nächstem ein Mehreres zu vernehmen gewärtig, wie sie eigentlich ausgetheilt worden.

Mit Grosswardein hat es eben die Beschaffenheit, wie mit Siebenbürgen, so dass ich einestheils unnöthig halte, hierüber viel zu melden, anderentheils aber Einem löbl. Mittel von selbst bekannt ist, wie viel an Einem sowohl als dem Anderen gelegen sei.

Hiernächst aber freut mich, dass die Succurrirung und Proviantirung Trentschins glücklich vollbracht worden. Was mir aber der dortige Commandant darüber schreibt und was noch erforderlich wäre, anzieht, ersieht Ein löbl. Mittel aus dem Original-Anschluss des Mehreren, so ich zur weiteren Reflexion an Dasselbe hiemit remittire und mich mit der Meinung conformire, weilen man hiebei der daselbstigen Bürgerschaft vergessen habe, dass dieselbe freilich elendiglich verderben müsste, wenn ihnen nicht neue Hülfe aus Mähren zugeschafft würde.

Ein löbl. Mittel wolle also hierauf reflectiren, wenn es ohnedem mit der löbl. königl. geheimen Hofkanzlei über die von Ungarisch-Brod bis nach gedachtem Trentschin anzulegen in Vorschlag seienden 2 oder 3 Schanzen sich vernehmen wird, welche ich auch in allweg, und zwar um so mehr approbire, als man andurch nicht genöthigt wäre, alle Augenblick ein Corpo zusammenzusetzen, um öfters berührten Posto succurriren und nur in etwas versehen zu können.

4. Soviel den Punct des ungarischen Pacifications-Werkes und Auswechslung der Gefangenen betrifft, da geben die mir eingeschickten Rákóczy'schen Briefe und darin sich zeigende impertinente Art zu

schreiben ganz klar an Tag, dass ihnen weder Lust noch Ernst zu einem Vergleich sei. Wie aber darunter die Allerhöchste kaiserl. und königl. Autorität, auch Reputation Dero Waffen nicht wenig leiden, dass man vor der Welt den Muthwillen dieses treulosen Gesindels so lange walten und schalten lasset, wohingegen uns Frankreich ein frisches Exempel gibt, mit was für einem Rigor es wider die Malcontenten in den Cevennen verfahre: als glaubte ich auch meinerseits, man sollte sich von selbigen länger nicht amüsiren lassen, in ratione der Gefangenen nicht allein, wo man Gelegenheit hat, die Repressalien brauchen, sondern beinebens suchen, mit Ausschluss deren Capi entweder mit dem Land allein zu tractiren, oder da auch bei diesem die Güte nichts verfangen wollte, endlich die Schärfe zu ergreifen und nach dem Rigor der Waffen mit Feuer und Schwert wider diese treulosen und meineidigen Unterthanen dergestalt zu verfahren, dass sie selbst zum Kreuze kriechen und um Gnade würden bitten müssen, ihre Nachkömmlinge aber allezeit die Gedächtniss vor Augen haben möchten, damit ihnen die Lust zu derlei Aufstand und Rebellion allerdings vergehen könnte. Welches einmal um so nöthiger wäre, als bei dessen längerem Anstand und Verzögerung die Türken unfehlbar mit in's Spiel kommen dürften, zuvörderst, da es ihnen bei weiterer Protrahirung vorkommen würde, als ob man dermalen diesen Leuten nicht gewachsen, noch sie zu dämpfen in keinem Stande wäre.

5. Hat es bei dem dem Herrn Obristen Gückel verliehenen Commando zu Stuhlweissenburg, dem Hauptmann Petrasch conferirten Obristwachtmeisters-Charge sammt dem vice Commando zu Brod, dann dem für die raizischen Ober-Capitains Tököly und Lucca, item den. Obristlieutenant Moises Mititzky hinaufgegebenen Referat sein gutes Bewenden; inmassen ich dann auch selbes in allweg approbire und sonderlich aber die Reflexion gut heisse, so Ein löbl. Mittel des Obristlieutenants Moises halber angehängt hat. So conformire ich mich nicht weniger mit dem des Obristlieutenants Rummel halber Ihrer kaiserl. Majestät gestellten Gutachten, welches Ein löbl. Mittel nicht nur in diesem, sondern auch all' übrigen derlei Fällen also beobachten, einfolglich die Präferenz solcher jung dienender anderen wohl meritirten und erlebten Officieren nach allen Kräften zu verhindern suchen, zu dem Ende aber auf derlei weiters sich ereignende Occasionen I. k. M. Dero allerunterthänigste Meinung ganz klar abstatten und ungescheut vorstellen wolle, dass Dieselbe auf diese Weise gar bald den alten und guten Fuss Dero Officiere verlieren, mit Verlust derselben aber auch die Regimenter zu Grunde gehen würden. Ich meinerseits werde es gleichfalls mit allem Nachdruck secundiren

und Allerhöchstgedachter kaiserl. Majestät mit ebenmässiger Vorstellung repräsentiren, was für Nachtheil durch derlei Vorziehung junger Officiere Dero Dienst zuwachsen müsste, wenn Sie die Particular-Recommmandationen mehr als die Verdienste, Bravour und Kriegs-Experienz alter, experimentirter, tapferer Leute regardiren wollten. Wenn es aber anders Zeit und nicht periculum in mora sein sollte, so wolle mir Ein löbl. Mittel, wenn sich mehrere solche casus ereignen würden, sogleich davon Nachricht geben, damit auch ich meinerseits noch in tempore vorkommen und S. k. M. meine allerunterthänigste Meinung eröffnen könnte.

Wegen der vacanten Belrupt'schen Frei-Compagnie berufe mich auf Dasjenige, was mit verwichener Post erinnert, welches dann auch also zu expediren, der Herr General Huyn aber zu vertrösten wäre, dass man bei anderer Gelegenheit auf ihn zu reflectiren unermangeln werde, alswie es dann auch Ein löbl. Mittel behörig ad notam nehmen wolle.

Die angeschlossenen Chiffer-Schlüssel mit dem Herrn Generalen Rabutin habe in dem angehängten Postscriptum wohl behändigt.

Schliesslich aber erinnere weiters Ein löbl. Mittel, wie dass ich vernehme, dass durch den Tod des Freiherrn von Schwarzenau das Commando zu Leopoldstadt vacant sein sollte, und ich hiezu oder den Obristen, meines unterhabenden Dragoner-Regiments Commandanten, Herrn La Mare, oder aber den Guido'schen Herrn Obristlieutenant Wittmann zu befördern der Meinung wäre, so wolle auch Ein löbl. Mittel auf dieselben das gewöhnliche Referat einrichten und I. k. M. zu Allergnädigster Resolution hinaufgeben, anbei auf den Obristen Regal reflectiren, wann die nächst vorgeschlagenen Obriste Zum Jungen, Wetzel etc. zum General-Wachtmeister promovirt werden würden; denn er ist senior und hat sich seither in Piemont sehr meritirt gemacht, von wannen er auch sowohl von Ihro königl. Hoheit, als dem Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg bestens gerühmt und stark recommandirt worden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

128.

An die kaiserl. Administration in Bayern. Gavardo, den 14. Juni 1705 [1]).

P. P. Der dieser Tage dahier angelangte General-Adjutant Herr Graf von Enckeforth hat mir Einer löbl. Administration beliebtes

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VI. 14.

Schreiben vom 7. dieses wohl behändigt, und hat es im ersten, was mir Dieselbe wegen der aufgenommenen kaiserlichen Pflicht des Münchner Rentamtes hat erinnern wollen, sein gutes Bewenden, als woran auch sehr wohl geschehen ist.

Betreffend sodann die angelegte Copiam der an den kaiserl. Hofkriegsrath abgelassenen Relation, gereicht es besonders zu Ihro kaiserl. Majestät Dienst, dass Eine löbl. Administration mit dem Ihro beiwohnenden bekannten Eifer, Sorge und Application die Zusammenbringung der allenthalben gebrechenden Mittel sich angelegen sein lasse, womit auch, damit der Effect erfolge, um so nothwendiger zu dringen wäre, als die Recrutirung und Remontirung und Bezahlung der rückständigen Verpflegung, besonders für beide hier stehende Württemberg- und Sinzendorf'sche Regimenter von solcher Importance sind, als darunter I. k. M. Allerhöchster Dienst und des Landes Conservation selbst mit inbegriffen ist. Denn je geschwinder die Remontirung und Mobilmachung der alten Mannschaft effectuirt wird, je mehr Nutzen haben Allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät von dieser sonst ohnedies otios stehenden Mannschaft, und das Land profitirt um so mehr davon, als es, je ehender die Miliz von dannen weggebracht wird, je grösserer Last es sich befreit befindete und einfolglich in besserem Stand erhalten wird, die Prästanda entrichten zu können; gleichwie dann auch mit schleuniger Abreichung der rückständigen Verpflegung besonders obgedachte beide Regimenter von dem unfehlbaren Ruin erhalten werden; denn nachdem diese keinen Kreuzer in der Cassa zur Bezahlung der Wochengelder haben, so kann Eine löbl. Administration von selbst die Rechnung machen, wie lange sie werden in aufrechtem Stande erhalten werden können. Es wolle also Dieselbe sorgfältig darauf reflectiren, wie ohne weiteren Zeitverlust die Mittel beigebracht werden mögen, man nehme sie auch her wo immer wolle.

Die Berechnung mit dem Land und die Inquisition der Excesse sind alle beide so billig als nöthig. Bei dem ersten ist auch nicht Alles zu glauben, was der Land- und Bauersmann ansetzt; denn gleichwie der Soldat zum Theil nicht in loco, sondern ausser Land ist, als kann auch dieser vorbringen, was er will, einfolglich glaubte ich hierinfalls die Rechnungen wohl liquidiren zu lassen, ehe man die ansetzenden Excesse für passirlich annehme; denn gleichwie dies schon ein consumirtes Wesen ist, als gibt auch die Erfahrenheit, dass die Länder eher zu viel, als zu wenig anzurechnen pflegen; hingegen aber wären gleichwohl die begangenen Excesse nach aller Schärfe zu inquiriren und sodann das Weitere zu vernachrichtigen, damit die Excedenten mit gebührender Animadversion angesehen werden können,

gleichwie ich dessentwegen den ganzen Winter über in Bayern geschrieben und diesfalls ein Exempel an denen schuldig Befundenen zu statuiren pressirt habe.

Es hat dannenhero Eine löbl. Administration sehr wohl gethan, dass Dieselbe jüngsthin schon erinnertermassen die werbenden Parteien in geschlossene Orte verlegt habe, woselbst sie zugleich ihre Sammelplätze haben, einfolglich der bisher auf dem Lande verübte Unfug vermieden bleiben könne.

Was sonst die Beschwerde wider den Herrn Grafen von Gronsfeld betrifft, da kennt Eine löbl. Administration seinen wunderlichen Humor so gut als ich, und wundere mich daher um so weniger, dass er sich so weit vergangen habe. Wie ich aber gar wohl begreife, dass es bei solcher Beschaffenheit keinen Bestand haben könnte, sondern sich verschiedene Hindernisse in I. k. M. Dienst hervorthun würden: als habe ich nicht ermangelt, nicht allein immediate erdeutetem Herrn Feldmarschall zu verstehen zu geben, dass er sich zu der Armee in's Reich, wohin er destinirt ist, begeben und dem Herrn General FML. Grafen Bagni mit der ihm behändigten Instruction das Commando hinterlassen sollte, sondern, um dass es auch um so gewisser erfolge, mit gestriger Ordinari nacher Hof zu rescribiren, um ihm von dort aus die weitere positive und scharfe Ordre zu überschicken. Inmittelst aber wolle sich Eine löbl. Administration an Ihren verfügenden Dispositionen nicht hindern lassen, sondern dasjenige thun und vorkehren, was Selbe zu I. k. M. Dienst zu sein befinden wird; denn nachdem jetztberührter Herr Feldmarschall schon einmal die Ordre, in's Reich zu gehen, empfangen hat, als hat er auch in Sachen nichts mehr zu handeln und Eine löbl. Administration an selbigen sich nicht zu kehren. Um damit aber diesen Inconvenientien weiters vorgebogen werde, so habe ich obgedachten löbl. kaiserl. Hofkriegsrath weiters erinnert, weil es sein dürfte, dass vielleicht I. k. M. Dero General FZM. Herrn Gschwind anstatt des jetztbesagten Herrn Grafen von Gronsfeld dahin abordnen möchte, dass selbes, zum Fall es eine schon resolvirte Sache wäre, auf Mittel und Wege gedenken wollte, wie etwa diese des Herrn General Gschwind's Hinaufkunft empechirt werden könnte. Da es aber auch nicht zu bewerken wäre, so würde es endlich so viel nicht importiren, da in der für selben bei Hof ausfertigenden Instruction schon vorgesehen werden könnte, dass er blos das Kriegs-Commando abzuwarten und sich in die ökonomisch-militärischen Dispositiones nicht zu mischen.

Eine löbl. Administration hat hiebei gar wohl gethan, dass es die üblen Sequelen, so aus derlei Inconvenientien und üblen Com-

portamenten entspringen können, dem kaiserl. Hofkriegsrath weitläufig vorgestellt hat.

Hiernächst ersieht Eine löbl. Administration aus dem Anschluss des Mehreren, was der Herr Obrist Hartleben über seine aufgetragene Visitation, warum die allda in Bayern befindliche alte Mannschaft zu Fuss und Pferd hierher nicht abmarschirt, und was sie daran verhindert habe, ihm, Herrn Feldmarschall Grafen von Gronsfeld, für eine Relation abgestattet hat, um dass solchemnach Eine löbl. Administration daraus zu ersehen belieben wollte, an wem es haftete, nachgehends aber die weitere Verfügung zu thun, dass die abgängigen Erfordernisse zu Handen gebracht, einfolglich die Leute mobil gemacht, und das Land der Last enthoben werden möchte.

Occasione dessen aber repetire ich dasjenige hiemit nochmals, was Einer löbl. Administration wegen Beibringung einer Anzahl Rimonta-Pferde mit Sattel und Zeug für die hier stehenden 4 Regimenter Roccavione, Falkenstein, Trautmannsdorf und Herbeville schon öfters repetirt habe, um dass Eine löbl. Administration aus denen Ihro erinnerten Motiven hierauf sorgfältig reflectiren und selbe je eher je besser hereinzubefördern bedacht sein wollte.

Das Capitulations-Project des Herrn Grafen von Enckeforth remittire hiemit wieder zurück, und wie mir dieses Cavaliers und seiner Familie Meriten, Capacität und Bravour bekannt, um so mehr wäre zwar geneigt ihm zu helfen; nachdem aber Einer löbl. Administration von selbst bekannt, dass man nicht einmal für die dermalige magis necessaria gefolgen kann und dessentwegen etliche 100 Mann allda in Bayern otios, auch die Recrutirung und Anderes stecken bleiben müsse, so sehe ich nicht, wie man bei dieser Bewandtniss auf die Errichtung neuer Regimenter gedenken und hingegen die alten zu Grunde gehen, anbei die anderen militärischen Erfordernisse bei Seite lassen sollte, zu geschweigen, dass ersagtes Regiment für gegenwärtige Campagne nicht mehr zu Stande gebracht werden, einfolglich die Quartiere ohne geringste Dienstleistung geniessen und nur ein aggravio dem kaiserl. Aerario sein würde; obwohl ich Einer löbl. Administration hiebei gemachte Reflexion für gar gut erkenne, dass freilich zu wünschen wäre, die kaiserliche Miliz dergestalt zu augmentiren, dass man nicht genöthigt wäre, mit so grossen Kosten sich der Auxiliaren zu bedienen. Ich wäre aber meinesorts nicht entgegen, dass Eine löbl. Administration sothanes Project nacher Hof einsenden könnte, um die weitere Allergnädigste kaiserliche Resolution dafür zu vernehmen.

Weiters zeigt der Original-Anschluss von öfters berührtem Herrn Grafen von Gronsfeld, was selbiger an mich per postscriptum wegen

der drei Thaler, so die Regimenter aus der Cassa zu erheben haben, geschrieben hat. Wie nun aber die in meiner Anwesenheit in Bayern verfasste reglementsmässige Ordonnanz gar deutlich in sich enthaltet, wie und auf was Weise der Soldat seine Verpflegung haben und geniessen solle, als wolle auch Eine löbl. Administration hierob festhalten und dagegen das Geringste nicht innoviren lassen. So remittire ich auch an Dieselbe, was der Obristwachtmeister Becker wegen der ausständigen Gelder zur Verfertigung der ledernen Schiffe aus Frankfurt unterm 31. passato an mich berichtet hat, um dass Eine löbl. Administration hierauf gleichfalls reflectiren und ihm die erforderlichen Mittel je eher je besser auszahlen lassen wolle.

Schliesslich ist zwar die Intention, dass ein neues D'Albon'sches Bataillon in's Reich abmarschiren sollte; nachdem ich aber considerire, dass durch diese Separation, da ersagtes Regiment noch nicht im Stande ist, die Leute mit keiner Cassa, vielweniger aber sonst mit Mitteln zu versehen, und hingegen die Officiere in Completirung ihrer Compagnien begriffen sind, dessen Ruin unfehlbar erfolgen würde; so befinde ich für besser, dass sogedachtes Bataillon aus Bayern nicht abmarschiren, sondern allda verbleiben und der Herr Obrist D'Albon aber, gleichwie ich es ihm unter Einsten bedeute, mit allem Ernst darob sein sollte, dass ersagtes Regiment auf das Schleunigste completirt, einfolglich in corpore gebraucht werden könnte. Um damit er es aber auch zu bewerken wüsste und an Abreichung der erforderlichen Werbgelder, woran er noch nicht den dritten Theil bekommen hätte, nicht länger aufgehalten, einfolglich gehemmt werde, so wolle Eine löbl. Administration belieben, ihm den Ueberrest gedachter Werbgelder richtig assigniren zu lassen, sodann aber hievon Einem kaiserl. Hofkriegsrath nach Wien parte zu geben, weil ich es bei gestriger Post vergessen habe und bis auf die nächstkünftige die Sachen zu lange anstehen möchten.

Endlich ersuche ich auch, dem Herrn General FZM. Baron von Bibra dahin verhülflich zu sein, damit er mit dem Rest seines Quartier-Contingentes baldmöglichst bezahlt werden könnte, und anmit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

129.

An den GWM. Grafen Roccavione. Gavardo, den 14. Juni 1705 [1]).

P. P. Es hat zwar das Feld-Proviantamt in Befehl, eine namhafte Quantität Brod zusammenzuschaffen, und ist daher nicht unrecht geschehen, dass der Herr General-Wachtmeister von denen Truppen auf 2½ Tag das Mehl habe annehmen lassen; allein es wird auch zu sehen sein, damit die Leute solches zum Genuss bringen, folglich auf eine oder andere Weise benöthigtermassen sich backen könnten; denn das Brod muss ihnen nicht ermangeln, gleichwie es von Neuem dem Commissariat positive bedeutet habe.

Die ferneren Nachrichten und wann insonderheit unsere Parteien oder andere Kundschafter von heute etwas bringen würden, werde ich von Zeit zu Zeit gewärtig sein, so indessen auf das Heutige zur Antwort nicht verhalten und anbei verbleiben wollen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

130.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Gavardo, den 14. Juni 1705 [2]).

P. P. Es sind mir Euer Excellenz beide Schreiben vom 30. passato und 7. dieses wohl eingelaufen, und ob ich schon im Zweifel gestanden, ob nicht etwa E. E. von dannen schon aufgebrochen sein und zur Armee in's römische Reich sich begeben haben möchten, so habe ich nichtsdestoweniger obgemeldete Dero beide Schreiben hiemit ganz kurz beantworten und in substantia melden wollen, dass, soviel den Punct, ob Sie länger allda zu verbleiben haben sollten, anbetrifft, ich meinesorts der Meinung wäre, dass nach des Hofes Disposition und sonderlich bei denen meisten von dort abmarschirten Truppen Dieselben auch vielmehr sich zu der im römischen Reich stehenden Armada zu verfügen und dem Herrn FML. Grafen Bagni, nach vorhin schon erhaltener Ordre, das Commando mit aller Ordnung zu übergeben und ihm anbei diejenige Instruction zu hinterlassen hätten, die Ihnen bei meiner Abreise von Wien durch den Hofkriegsrath sowohl in diesem Punct, als auch, wie die Verständniss und Harmonie mit der Administration zu observiren wäre, bereits ist bedeutet worden.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 46.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VI. 15.

Wegen Zusammenbringung der behörigen Mittel, um hievon dasjenige, so ad militare gewidmet ist, zu befördern, schreibe ich unter Einsten die Nothdurft an die alldortige Administration, als welche hierüber auch das Weitere, soviel es immer die übrigen Kräfte des Landes zulassen, zu verfügen und selbe mit Ernst einzutreiben schon wissen wird, dero ich dann auch die weitere Nothdurft wegen derjenigen Regimenter, welche de facto keinen Kreuzer in der Cassa zur Bestreitung der Wochengelder haben, unter Einsten mit Nachdruck erinnere.

Sonst aber finde ich vielmehr nöthig zu sein, dass jetztgemeldeter Herr General Bagni zu Ingolstadt, als dem Hauptposto in ganz Bayern, der Herr Obrist De Wendt hingegen zu München verbleibe, um dass er daselbst um so mehr seine obhabende Commission wegen Beförderung der Recrutirung und anderer Vorfallenheiten poussiren und abwarten könne.

Soviel aber den Obristwachtmeister Mändl und die mit ihm angeworbenen 36 Mann betrifft, wenn er damit noch nicht abmarschirt wäre, so könnte er, meiner diesfalls vorhin ergangenen Erinnerung gemäss, mit sothaner Mannschaft in Ungarn, abgeschickt und daselbst untergebracht werden.

Wegen der drei Reichsthaler aus der Cassa muss es bei demjenigen verbleiben, was der klare Buchstabe des in meiner daselbstigen Anwesenheit ausgefertigten Reglements in sich enthaltet und diesfalls nichts innovirt werden, gleichwie ich über diesen Punct an die dortige Administration das Mehrere überschreibe.

Bei denen angeschlossenen zwei Tabellen und des Herrn Obristen Hartleben über seine obgehabte Commission erstatteten Relation, hat es sein Bewenden.

Das Uebrige, so E. E. über den dortigen Statum mir haben erinnern wollen, dient mir zur behörigen Nachricht, und ich sage Deroselben dafür sowohl, als auch sonst dienstlichen Dank, dass Sie mir zur bevorstehenden Campagne Glück zu wünschen sich haben gefallen lassen.

Schliesslich glaube ich, Dieselben werden zufrieden sein können, dass Ihre kaiserl. Majestät Deroselben, wegen der diesen Winter über aufgewendeten Unkosten, 3000 fl. ad interim haben anschaffen lassen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

131.

An den Bischof von Trient. Gavardo, den 16. Juni 1705 [1]).

Eccellentissimo e Reverendissimo Signore, mio Signor Ossequiosissimo ecc. ecc.

Ogni qual volta io possa incontrare qualche occasione per comprovar a V. S. Eccell^ma e Rever^ma la stima de Suoi riveriti cenni, avrò per ambizione a dimostrarmi più che pronto nella di loro esecuzione. Spedisco dunque l'ordine acciò li soldati smontati dimoranti ancora nelle valli d'Annone e Sole vengano prontamente ritirati altrove, e si sarebbe fatto prima, quando la pura necessità non avesse richiesto lasciarli addietro per la mancanza de cavalli di rimonta e d'altre indigenze, che a loro bisognavano per rimetterli in istato di servire, ma pertanto offerendomi io ad ulteriori di Lei stimatissimi comandi, mi confermo, qual sempre sarò, di V. S. Eccell^ma e R^ma divotissimo ed affettuosissimo servitore ecc.

Eugenio di Savoy m. p.

132.

An den Obristen Baron Gelhorn. Gavardo, den 16. Juni 1705 [2]).

P. P. Es sollen dem Vernehmen nach ziemlich viel von denen Reitern und Dragonern zu Fuss, am meisten aber von dem Sereni'schen Regiment in denen beiden Thälern Annone und Sole annoch befindlich sein, welche ich zu billiger Sublevation der dortigen Landeseinwohner nunmehr wegzuziehen resolvirt habe. Solchemnach also wird der Herr Obrist Jemanden hineinschicken und mit Vorzeigung Dieses denen dabei befindlichen commandirenden Officieren den Befehl ertheilen, dass sie alsogleich mit allen ihren Leuten, auch was sie sonst an maroden Pferden und Bagage bei sich haben würden, von dannen ab- und dahin marschiren sollten, wohin es der Herr Obrist denenselben unter Einsten anzeigen wird, massen dann auch Derselbe sie entweder an sich nach Riva ziehen, oder sonst dortherum in dieser Gegend solange ein- und austheilen kann, bis ihre Rimonta-Pferde und Montirung anlangen werden, und sodann zu ihren Regimentern weiter fortmarschiren können. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 47.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 47.

133.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Gavardo, den 17. Juni 1705 [1]).

P. P. Es sind mir Euer Excellenz werthe Zeilen vom 12. dieses zurecht eingelaufen, und zwar diese noch ehender, als diejenigen, so der Graf Rovero, auf den Sie sich beziehen, mir hätte behändigen sollen, als welcher weder de facto dahier angelangt ist, noch ich von ihm die geringste Nachricht habe, wo er eigentlich sei, und wie weit er seine Reise prosequirt habe.

Inmittelst habe ich aus denen angeschlossenen Tabellen den Stand der darinnigen kaiserlichen Truppen wiederholt ersehen; es können aber E. E. diesen mir so miserabel nicht beschreiben, als ich Ihnen nicht hinwiederum entgegensetzen kann, dass die hierseitigen Truppen gewiss so viel, wo nicht mehr erlitten haben; dann die unter E. E. Commando dermalen stehenden können so elend nicht sein, als ich nicht die allhier seienden in einem ganz dismontirten Stand, nackt und bloss, auch die mehrsten Reiter zu Fuss und ohne Sattel, Zeug und Gewehr gefunden habe, welches dann das Einzige war, so mich mehrerentheils obligirt hatte, die aus denen Erblanden im Hereinmarsch begriffene Rimonta und Montirung zu erwarten; denn ich kann E. E. versichern, dass gewiss an keinem Ort die Ungeduld so gross sein kann, als eben bei mir, dass ich bis auf diese Stunde in der Inaction habe stehen bleiben müssen, um Ein und Anderes zu erwarten; einfolglich wie ich schon längstens gewünscht hätte, und blos zu diesem Ziel und Ende hereinkommen bin, dermaleins die Operationen anfangen zu können.

Hierzu nun war ich zwar fest resolvirt noch vor drei Tagen, mich von hier zu moviren. Nachdem aber mir eben damals die Nachricht eingelangt, dass die pfälzische Infanterie allgemach dem Lago sich näherte, die Cavallerie aber bereits in das Gebirg eintrete, so habe ich mich nothwendigerweise eines Anderen entschlossen und mithin dieser Truppen Ankunft erwarten müssen, wozu mich zwei Considerationes allerdings angeleitet haben, als eine: dass man den hierseitigen Krieg mit aller Vernunft führen müsse, die andere aber, wenn ich mich vor Ankunft gedachter pfälzischer Truppen movirt hätte, dass ich dieselben sobald nicht an mich ziehen könnte, einfolglich weder Ihro kaiserl. Majestät einen Dienst von ihnen gehabt, noch viel weniger aber bei dem vorhabenden Succurs Seine königl. Hoheit von ihnen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 50.

profitirt hätten. Wie sie aber morgen geliebts Gott im Lager erwartet werden, also ist auch auf den 19. dieses mein Mouvement festgestellt, bei Vornehmung dessen dann ich vor Allem principaliter suchen werde, die zu Botzen angelangten leeren Artillerie-Pferde über das Gebirg gegen Brescia an mich ziehen zu können, um damit ich gleichwohl von den so hochnöthigen Artillerie- und Munitions-, auch Requisiten-Wagen etwas mehr mit mir zu nehmen vermöchte; wiewohl ich gewünscht hätte, das hiezu destinirte Fuhrwesen sowohl, als dasjenige von dem Proviant-Amt vollends bei mir zu haben; denn E. E. werden selbst gar vernünftig ermessen, wie schwer es mir fallen werde, ohne dessen einen forcirten Marsch zu thun, einfolglich nicht auf einen halben Tag Brod vorräthig zu haben, sondern das Proviant allenthalben um das baare Geld zu erkaufen und sich alle Augenblick darum auf- und anzuhalten. Diesem allen ungeachtet aber werde ich thun, was von einer menschlichen Hand immer möglich ist und es auch endlich auf einen Hazard ankommen lassen, um meinerseits Alles zu prästiren, was zur Erhalt- und Succurrirung S. k. H. gedeihen mag.

Zu diesem Ende nun werde ich suchen, wenn ich mich gedachtermassen moviren werde, mit dem Feind zu einer Action zu kommen, so das Einzige ist, was ich bei dermaligen Conjuncturen für das Beste zu sein erachte; denn wenn ich mich schon gegen den Oglio wende, so bin ich nebst denen Difficultäten, so ich allda finden werde, allezeit dermassen exponirt, dass sobald sich die allhier stehende feindliche Armee gegen mich wendete, ich allezeit zwischen zwei feindlichen Armeen mich befinden würde.

E. E. können sich solchemnach versichern, und auch S. k. H. dahin persuadiren, dass ehe diese Zeilen Deroselben einlaufen, ich mich allbereits von hier movirt und in dem Namen Gottes die Operation auf ein oder andere Weise angefangen haben werde. Ich bitte Sie nur, S. k. H. bei gutem Willen zu erhalten und nächst diesem auch zu glauben, dass ich mit aller Aufrichtigkeit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

134.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Gavardo, den 17. Juni 1705 [1].

P. P. J'ai reçu il y a quelques heures par le nommé Marc Antoine (qui est assurément à louer pour la diligence qu'il a fait) le duplicat

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 51.

de la lettre du 8 de V. A. R. avec le Post-Scriptum du 12; je n'ai pas encore reçu l'original de cette lettre du 8. J'envoie à V. A. R. la liste des bataillons qui sont sûrement à l'armée du Grand-Prieur, de ceux que V. A. R. m'a envoyé dans Sa liste sur l'état de l'armée de Mr. le duc de Vendôme et de Mr. de la Feuillade. De cette dernière je n'ai rien à dire, n'en ayant aucune connoissance. Quant à la première, je n'ai pu encore avoir un état des troupes qui sont en Lombardie avec le Grand-Prieur, quelque peine je me suis donné de l'avoir. Je marquerai cependant à V. A. R. les régiments d'infanterie que je sais sûrement être dans cette armée, et qui sont encore dans la spécification, que V. A. R. m'a envoyé.

Régiments:

La Marine	3	Bataillons
Bourgogne	2	"
Anjou	2	"
Royal Marine (à ce que j'ai su, a été l'année passée sûrement à l'armée d'Allemagne).		
Leuville	2	"
Flandre	1	"
Isle de France (est arrivée depuis 3 jours à l'armée du Grand-Prieur).		
Maulevrier	1	"
Grancey	1	"
Total	12	Bataillons.

Ceux-là, je sais sûrement, comme j'ai dit, sont à cette armée. Pour ce qui est des autres et de la cavalerie, je tâcherai de le savoir aussi.

L'on assure dans le camp des ennemis que la Brigade de Piemont doit arriver à tous les moments avec les carabiniers, le régiment des cuirassiers et deux autres régiments de cavalerie, mais j'attends la confirmation là-dessus. Touchant le détachement du Rhin et de la Moselle, je puis prèsque assurer, qu'il n'en est rien, Mylord Marlborough m'ayant mandé lui-même, qu'il devoit passer la Saar le 6 ou 7 de ce mois-ci, et que les ennemis rassemblent tout ce qu'ils peuvent tirer des troupes du Rhin et des Pays-bas.

Etant pour faire expédier la présente, arrive l'ordinaire, et par diverses de mes lettres, j'apprends la nouvelle, que le dit Mylord avoit actuellement passé la Saar, et qu'il se prépare de faire le siège de Saarlouis, s'étant retiré le maréchal de Villars avec son armée.

Au reste je vois que les ennemis ayant passé la Doire, ce ne peut être que pour quelque entreprise de conséquence. Je suis au désespoir de n'avoir pas pu mouvoir jusqu'à présent; mais sans troupes, sans artillerie et sans magasins j'aurois pu faire une petite diversion aux ennemis. Enfin les Palatins arrivent actuellement, et une partie de nos recrues et remonts d'infanterie et cavalerie est arrivée. Je n'attendrai pas le reste. Quelques chevaux de l'artillerie sont à la portée, quoique il manque encore une partie du train de l'artillerie et celui de la proviande.

Je marcherai donc sûrement le 19 ou 20 au plus tard, et ferai une marche forcée jusque vers Bresse (Brescia), faisant prendre poste le même jour par le corps du Général Roccavione, qui sera renforcé. Ensuite je tâcherai d'engager les ennemis à un combat, ou je me jetterai à l'Oglio, si le premier ne me peut pas réussir. V. A. R. avec Sa grande prudence peut considérer, qu'étant une fois marché d'ici, je n'ai plus de communication avec le Tyrol que par des montagnes prèsque inaccessibles, et que si le Duc de Vendôme retournoit sur ses pas, je me trouverais entre deux armées, sans magasins et manquant beaucoup d'autres choses. Cependant V. A. R. peut être très-assuré que je n'oublierai rien, et je hasarderai même tout pour La tirer du pas dangereux, où Elle est, puisque je suis avec le plus fidèle attachement et très-soumis respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

135.

An den kaiserl. Gesandten in London, Grafen Gallas. Gavardo, den 19. Juni 1705[1]).

P. P. Ich habe aus Deroselben vom 26. passato erfreulich ersehen, dass Ihnen meine Zeilen richtig einzulaufen anfangen, und was aber darinnen gleich anfänglich Dieselben über meine Ankunft dahier und die bereits eröffnete Campagne melden wollen, da berufe ich mich auf dasjenige, so ich Deroselben erst nächsthin über den hiesigen Statum etwas weitläufig erinnert habe. Worüber zum Ueberflusse hiemit nochmals repetire, dass ich zwar nach nunmehr angekommenen churpfälzischen Truppen, wovon nur allein die Bagage noch zurück, jedoch aber bis morgen auch ankommen wird, in procinctu stehe, mich von hier zu moviren. Dass es aber nicht ehender hat geschehen können, war der Abgang der Mittel, das Proviant und das Artillerie-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 56.

und Proviant-Fuhrwesen die einzige Ursache, dass ich in der bisherigen Inaction habe verbleiben müssen; wiewohl ich das Proviant noch zu dato nicht richtig habe, sondern um das baare Geld von Tag zu Tag erzeugen muss, das Artillerie-Fuhrwesen noch zu dato nicht angelangt und ob das Proviant-Fuhrwesen unterwegs, oder wo es sich befinde, mir nicht einmal wissend ist. Ich lasse Dieselben also judiciren, wie es möglich sein könne, bei dem Abgang derlei Requisiten, zu geschweigen mehr anderer erforderlicher und mangelnder Erfordernisse, die ich Kürze halber nicht anziehen will, den Krieg zu führen. Dessenungeachtet aber und obschon noch verschiedene Rimonta und Recruten zurück sind, so bin ich nun in voller Bereitschaft, das vorhabende Mouvement vorzunehmen und werde meinerseits thun, so viel als möglich ist; denn es ist nunmehr die höchste Zeit, Seiner königl. Hoheit zu Savoyen Luft zu machen, von welcher ich die Nachricht habe, dass sich der Feind dortiger Enden bereits zusammengezogen und den 11. dieses bei Ivrea die Dora Baltea passirt und vielleicht schon bei Turin angelangt sein wird. Ich wünsche daher, dass mein Vorhaben durch die Gnade Gottes einen so glücklichen Ausschlag gewinnen möchte, als ich zu meines Allergnädigsten Herrn und der ganzen Liga Dienst meinen letzten Blutstropfen gar gern mit Freuden consecriren will. Mich consolirt hiernächst, dass die gesammte dortige Nation von meiner Person ein besonderes Vergnügen zu haben verspüren lassen.

Was Dieselben von der grossen Flotte melden, mit dem thue mich allerdings conformiren, denn es nur gar zu gewiss ist, dass an dem die meiste Gelegenheit verabsäumt und die beste Zeit verloren worden, dass diese nicht eher wie das Absehen war, an Ort und End eingelaufen ist.

Mich würde übrigens erfreuen, wenn mich Dieselbe öfters mit Dero werthen Zeilen beehren und zugleich von ein und anderen Begebenheiten parte geben wollten, gleichwie denn auch ich mit der Continuation meines Journals fortfahre und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

136.

Bericht an den Kaiser. Gavardo, den 19. Juni 1705 [1].

P. P. In Continuation meiner allerunterthänigsten Berichte solle Euer kaiserl. Majestät mit heute abgehender Ordinari weiters aller-

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 57.

gehorsamst relationiren, wasmassen ich zwar gesinnt war, mich schon vor etlichen Tagen von hier zu moviren; nachdem aber die churpfälzischen Truppen ziemlich in die Nähe kommen, so habe ich für besser befunden, sothanes Mouvement noch in etwas einzuhalten und erdeutete Truppen zu erwarten, weil ich dieselben sonst, wenn ich einmal von hier aufgebrochen wäre, so leichterdings nicht hätte an mich ziehen können. Sie sind solchemnach den Lago bereits passirt und auf dieser Seite angelangt, und sobald nur auch derenselben Bagage gleichfalls herüben sein wird, so gedenke ich mich keinen Augenblick mehr aufzuhalten, sondern das vorhabende Mouvement sogleich zu bewerken, als wozu ich auch von einer Stunde zu der anderen in Bereitschaft stehe; denn durch einen gestern hier angekommenen Expressen habe ich aus Piemont die Nachricht erhalten, dass der Feind allda seine Truppen zusammengezogen und bereits den 11. dieses bei Ivrea die Dora Baltea passirt habe, einfolglich schon weiters gegen Turin fortgerückt, dass also keine Minute mehr zu versäumen übrig ist, bei dieser der Sachen Bewandtniss dem Herzog zu Savoyen durch eine starke Diversion Luft zu machen. Wie ich aber hiezu im Stand sei — und was ich dem Feinde mit der hierseitigen Armee zu schaffen geben könnte, finde ich für unnöthig, E. k. M. nochmals anzuführen, weil Dieselben aus meinen Vorherigen den allhiesigen Statum mit Mehrerem Allergnädigst ersehen haben werden.

Was mich aber am meisten embarrassirt, ist das Proviant, als wovon ich den geringsten Vorrath noch nicht habe, auch auf die Salvay'sche Lieferung im geringsten mich verlassen kann, sondern die Nothdurft von Tag zu Tag mit baarem Geld erkaufen muss, also zwar, wenn sich auch die besten Conjuncturen präsentiren thäten, so könnte ich doch um so weniger hievon profitiren, als ich aus Abmangel dessen und zugleich wegen des völlig abgängigen und wer weiss wann noch nachkommenden Proviant-Fuhrwesens alle Augenblick werde anhalten und warten müssen, bis die Nothdurft auf ein oder anderen Tag hinwiederum verschaffen möge. Von dem Land aber einige Wagen aufzubringen, ist um so weniger Hoffnung zu machen, als die Franzosen die mehrsten weggenommen, und diejenigen so übrig geblieben, von dem Land- und Bauersmann salvirt worden.

Ein gleiches Hinderniss macht mir das ebenfalls noch nicht angekommene Artillerie-Fuhrwesen, gleichwie E. k. M. aus meinen Vorherigen des Mehreren Allergnädigst ersehen haben werden; mit welcher Gelegenheit dann Deroselben nochmals allerunterthänigst repetire, dass es auf diese Weise niemals nicht möglich sei, Krieg zu

führen. Ich bitte E. k. M. solchemnach hiemit wiederholt, Dero Allergnädigsten Befehle auszustellen, damit ich diesfalls unverlängt der Nothdurft nach versehen, einfolglich in Stand gesetzt werde, die Operationen ohne Hinderniss fortzuführen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

137.

An den Hofkriegsrath. Gavardo, den 19. Juni 1705[1].

P. P. Durch meinen Secretarium Mondacher habe ich die Rimessa von 200.100 fl., deren Zahlungsfrist in vielen Posten auf 3 und 4 Monate sich hinausstreckt, wohl empfangen, auch die von Einem löbl. Mittel an mich ihm mitgegebene drei respective Antwort- und Berichtschreiben vom 2., 3. und 6. hujus sammt allen Beilagen rechts behändigt. Ueber die nun will ich allein diejenigen Puncte berühren, welche weiters zu beantworten oder sonst zu erörtern vonnöthen sind. Solchemnach:

1. Ist zwar nicht ohne, dass von der Zeit, als ich jetzt wiederum in Wälschland bin, mit Einschluss dieses letzteren Wechsels über eine halbe Million sei hereingemacht worden. Wenn man aber erwägt, dass das Proviant mit baarem Pfennig muss bestritten werden, und ein Monat in das andere blos und allein für die Materia selbst über 150.000 fl., ungerechnet des harten Futters und ohne die übrigen Unkosten nöthig sind, wo darunter auch nicht einmal der grosse Ausstand des Soldes oder Verpflegung der nothleidenden Amtsbedienten begriffen ist; also kann man gar leicht den Calculum ziehen, wie viel solchergestalten für die Miliz übrig bleiben möge.

Hätte man bis dato, wie es vielfältig remonstrirt worden, die Fundi separirt und darneben die Salvay'sche Commission entweder mit Credit oder mit a parte Mitteln besser secundirt, auch sich angelegen sein lassen, damit seine um und abwärts der Etsch incaparirten Früchte hätten können zu Behuf ein oder anderer Conjunctur in die Nähe herauftransportirt werden, so stelle ich nicht in Abrede, dass man alsdann mit denen bisherigen Wechseln für die Miliz ziemlich auszulangen würde vermöget haben, ja ich wäre auch nicht obligirt gewesen, wegen Abganges des Brodes so lange in der Inaction zu bleiben, da ich bisher noch keinmal die Nothdurft für die kaiserlichen Truppen auf einen ganzen Tag für voll, sondern nur auf die Hälfte, und auch diese nicht allezeit richtig, theils aus Ermanglung

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 58.

der Materia selbst und theils wegen Abganges der Bäcker habe zusammenbringen können, um hingegen die Preussen desto ordentlicher damit versehen zu lassen, gleichwie es auch bis dato geschehen ist.

Auf solche Weise aber, wenn man für die blosse Materia des Proviants, wie erwähnt, fast allezeit zwei Drittel hinwegziehen und dieses Baargeld sein muss, wird niemals die Armee aus der zeither lange erlittenen Geldnoth zu retten sein. Zumalen ich auch de facto dem Stab und Officieren anstatt der angeregten sechsmonatlichen Gebühr solche nicht einmal auf zwei Monate complet habe können reichen lassen. Für die Gemeinen aber müssen die Wochengelder sammt dem Brod um so viel weniger fehlen, als ohnehin das Ausreissen schon wiederum angeht, welches zwar nach meiner Ankunft in etwas nachgelassen hatte.

Man muss auch noch auf dieses reflectiren, dass die Rimessen und deren Zahlungstermine weniger a vista, sondern auf viel Wochen und Monate (wie es anfangsgemeldetermassen mit der letzteren wiederum sich gezeigt) hinausgestellt sind; also ist ja natürlich, dass auch der Ursachen halber an denen Summen allezeit etwas entgeht, dieweilen man ohne Interessen und oft ohne Discretion keine Anticipationes erhalten kann, abstrahendo des Weiteren, was das Hin- und Herschicken, auch mehr andere vorfallende Ausgaben, welche die Cassa extra bestreiten muss, kosten thun.

Ein löbl. Mittel bediene sich also dieses Detaglio behöriger Orten, remonstrire auch und urgire die ferneren Nothdurften, wiewohl nicht zweifle, es werde darinfalls an sich selbst nichts erwinden lassen. Dass ich aber noch zudem von den jetzigen oder folgenden Wechseln auch dem Corpo in Piemont succurriren sollte, ist so wenig zu gedenken, als von selbst zu erwägen, ob es bei so gestalteter Bewandtniss möglich sein könnte, und es wird dannenhero die löbl. Hofkammer sich hierinfalls auf nichts verlassen, sondern von dannen directe zur Hülfe des erdeuteten Corpo sorgen müssen.

2. Heisst es zwar sofortan, es wäre sowohl das Artillerie-Fuhrwesen in dem Marsche, als auch dasjenige von dem Proviant theils richtig gemacht und ebenfalls schon abmarschirt. Meine Vor- und Seitherigen aber werden bereits genugsam gewiesen haben, dass von dem Quanto auf das Quantum eine Differenz sei; mithin weiss man zwar, dass, wie die Aufsätze über diese beiden Fuhrwesen sind formirt und concertirt worden, man ohnedem überlegt habe, was in Beherzigung der klemmen Mittel nur auf das Höchste vonnöthen sein müsste. Nun kommt aber heraus, dass man mit dem, was an jenem von der Artillerie in der Nähe ist, zu Bespannung der Stücke kaum

werde erklecken, die Munition aber mit etwas Zeugs- und Artillerie-Requisiten aus Mangel des noch nicht einmal im Marsche begriffenen Ochsen-Fuhrwesens nicht mit fortbringen können, sondern zurücklassen müssen; wiewohl auch nachgehends ungewiss sein wird, wann ich mich einmal von hier und dem Lago entfernt habe, ob ich sothane Nothwendigkeiten über Land werde können nachführen lassen, dieweilen durch das Gebirge keine Wege gehen.

Desgleichen ist es um das andere, nämlich um das Proviant-Fuhrwesen beschaffen, denn mit dem, dass die 50 Wagen unterwegs sind, ist und wird wenig geholfen, ja wenn auch die anderen 50 hernachfolgen und hingegen das ebenmässig ledige Zugvieh noch lange oder wohl gar zurückbleibt, so weiss ich nicht, wie für das Künftige von der Gelegenheit und Conjunctur profitiren könnte, wenn auch solche zum favorabelsten vorscheinen würde, da eben de facto schon nebst dem Brod auch die Ermanglung dieser beiden Fuhrwesen die Ursache ist, dass ich allhier mich so lange habe aufhalten müssen; ja es ist auch zudem bekannt, dass die Regimenter weder Proviant- noch Zelter-Wagen haben, folglich diese, wie wenig sie auch damit versehen sind, entweder auf der Stelle zurücklassen oder auf dem Buckel nachtragen müssen.

Ein löbl. Mittel lasse also nicht nach, sondern inhärire nach dem Aufsatz auf die völlige Stellung sothaner beiden Fuhrwesen, dringe auch besonders auf den schleunigen Effect; und obzwar ganz billig, dass man examinire, wer das von denen Rebellen hinweggenommene Vieh zu büssen oder zu zahlen habe, so muss man aber dadurch die Zeit nicht verlieren, sondern gleichwie die Contrahenten oder Lieferanten noch nicht aus der Welt sind, also bleibt auch der Regress nicht verloren, wenn selbige für den Verlust zu stehen hätten. Unterdessen sollte man nur um anderes Vieh sich bewerben und alsogleich nachschicken, das Commissariat auch deshalb unablässig pressiren, massen es nicht genug ist, dass es schreibe und die Entwürfe über das, was vorfallt und vonnöthen, da und dort hinübergebe und erinnere, sondern ihrer Amtsfunction liegt ob, dass es sollicitire, treibe und schaue, ob das, was beschehen solle, beschehen thue und wenn es aber nicht beschehete, bei denen vorgesetzten Instanzien darüber die baldmöglichste Remedur und Assistenz suche.

Zu diesem Punct gehört auch die Munitions-Erforderniss an Pulver und Blei. Ja ich weiss leider freilich, dass hierinfalls der Bericht aus Bayern das Widerspiel gezeigt; darum aber habe ich schon verwichen Einem löbl. Mittel die Erinnerung gethan, dass man von anderwärtig die eben damals von mir benennte Quantität herein-

zuschaffen Tag und Nacht trachten müsste, sonst würde ich unfehlbar mitten in der Operationszeit ohne Kraut und Loth mich befinden. Wiederhole dannenhero die Nothdurft auf das Kräftigste und recommandire ganz inständig dessen Beförderung; wobei sich ingleichen Ein löbl. Mittel erinnern wird, wie dass man die Disposition gemacht habe, eine Anzahl von ledernen Schiffen hereinbringen zu lassen; allein es hat mir erst jüngst der Obristwachtmeister Becker (der solche verfertigt) von Frankfurt geschrieben, wie dass er kein Geld empfangen und also deren Abschickung nicht erfolgen könnte. Unterdessen mangelt hier die Bespannung, um etliche Schiffe mitführen zu können; ohne diese aber weiss ich so wenig den geringsten Fluss zu passiren, als auch sonst bei sogestalteten jetzt und vor erzählten abgängigen Erfordernissen den Krieg zu führen; solchemnach also wolle Ein löbl. Mittel nebst allem Obigen auch diese ledernen Schiffe auf alle Weise hineinbefördern machen.

3. Ist zwar gar gut, dass wegen besserer Obsicht der feindlichen Gefangenen in dem Reich an des Herrn General-Lieutenants Liebden das Behörige würde rescribirt werden. Weil aber nunmehr sich geäussert hat, dass hierinnen der Feind unsere gefangenen Garnisonen von Ivrea und Verrua wirklich in Frankreich geschickt hat, als finde für nöthig, dass Ein löbl. Mittel Ihrer kaiserl. Majestät per referatum vortrage, welchergestalten dieser Passus in allweg die Repressalien erforderte, mithin möchten Sie Allergnädigst anbefehlen, dass man auch unsererseits alle diejenigen angeregtermassen in dem Reich befindlichen gefangenen Officiere und Gemeine nicht nur enger halten, sondern ebenfalls an die weit entlegensten Grenzen da und dort ein- und austheilen lasse, um dadurch sowohl vice versa seinem Exempel zu folgen, als auch die Hoffnung zu benehmen, dass er durch die Desertion, gleich es bisher geschehen, nicht mehr so leicht einige ihrer überkommen könnte, sodann aber zu der bis dato immer abgeschlagenen Universal-Auswechslung sich etwa ehender bequemen dürfte.

4. Hat es zwar mit der verfassten Repartition zu Fortsetzung der Recrutirung sein Bewenden, allein auf diejenige, so in Krain und selbiger Orten angesetzt, ist wenig Conto zu machen; es werden aber die Regimenter mit der Werbung in denen anderen österreichischen Erblanden, wie auch in Bayern und sonst schon zurecht kommen können, wenn man ihnen nur die Gelder subministrirt; denn es versteht sich ohnedem, dass die Sammelplätze allda in Bayern allerseits offen bleiben, alswie ich auch deshalb, was das gesammte Recrutirungs- und Rimontirungs-Werk betrifft, an die daselbstige Admini-

14*

stration abermals ganz umständlich geantwortet und bevörderst recommandirt habe, hiezu die Mittel aufzusuchen und zu verschaffen, sie mögen auch herkommen, woher sie wollen. Es pressire aber ein Gleichmässiges das löbl. Mittel auch Ihresorts, und weil I. k. M. das höchst benöthigte scharfe Befehlsschreiben an die niederösterreichischen Stände haben ergehen lassen, so ist zu hoffen, die Regimenter werden bald von dort das Ihrige empfangen, wie auch andere Länder sich hieran spiegeln und nicht erwarten wollen, bis auch gegen selbige dergleichen Ernst sich äussern würde, allwo man ebenfalls wegen ihrer steten Deprecationen und Protestationen nichts hat bewerken können.

Würde nun aber allda in Inner-Oesterreich von denen Rimonta-Geldern etwas übrig bleiben, könnte man sodann denen 4 Regimentern Roccavione, Falkenstein, Herbeville und Trautmannsdorf damit helfen, wie ingleichen auf das Sereni'sche reflectiren, als welches über 250 Mann und Pferde völlig abgängig hat. Man weiss auch, dass ebenfalls das Land ob der Enns an Recruten und Rimonten annoch viel schuldig sei, und dannenhero müsste auch dieses zur endlichen Prästation angehalten werden. Im Uebrigen aber thue bald Ein löbl. Mittel sofortan urgiren, woran es gelegen, und verfüge wiederholtermassen, auf dass Alles, was herein gehört, und annoch sowohl in denen Erblanden, als absonderlich in Ungarn da und dort im Land und Garnisonen von alten Recruten hin und her zerstreut ist, zusammengezogen, mithin nichts mehr, als was zur Recrutirung daraussen bleiben muss zurückbehalten, der Ueberrest aber dermaleins hereingelassen werde, wobei ich verhoffe, es werde nebst denen obigen auch die bei denen anderen Ländern theils noch im Gelde und theils in natura ausständigen Recruten und Rimonten endlich gestellt werden, wo nicht schon inmittelst wirklich gestellt worden sind.

5. Was den vorgeschlagenen Commandanten bei dem Neuburg'schen Cürassier-Regiment, item den General Gschwind betrifft, beziehe mich auf meine letztere Antwort, und über das, was ich wegen des Letzteren darinnen angemerkt, kommt noch auch dazu, dass er allda in Bayern und an der Nachbarschaft wenig beliebt sei. Ein löbl. Mittel überlege also, wie seinethalben ein anderes Expediens könnte gefunden oder auch die Resolution redressirt werden, falls I. k. M. selbigen dahin nacher Bayern bereits resolvirt hätten.

6. Habe ich zwar über den Stand des preussischen Corpo dem holländischen Envoyé nach Wien seither selbst antwortlichen Bericht gegeben, weil aber unter dieser Zeit mit dem, was an Mann und Pferden zu diesem Corpo arrivirt und unterwegs desertirt ist, es den

Numerum tractatmässig völlig erreicht hat (wie hierüber nach beschehender Musterung die Tabella nächstens folgen wird) also wolle Ein löbl. Mittel darüber das Behörige der Reichs-Hofkanzlei zu dem Ende fördersam erinnern, damit die von denen beiden See-Potenzen England und Holland dort anwesenden Ministri vor der Zeit bei ihren Principalen keine Contrar-Beschwerden moviren, noch diese ansam nehmen möchten, das Weitere bei dem königl. preussischen Hof ahnden zu lassen.

7. Sind I. k. M. Herr, ob Sie diesem oder jenem Dero kaiserl. Gnadens-Gewogenheit mehr oder weniger erweisen wollen, also dass man zwar auch die Promotion des General-Adjutanten Grafen von Eckh nach Dero Allergnädigstem Befehle belieben muss. Allein wenn dieser einer Distinction würdig gewesen, hat solche sein Bruder, der Königsegg'sche Obristlieutenant, noch weit mehr meritirt, als welcher nicht allein älter in Jahren, sondern auch länger in Diensten und gut gedient, auch allezeit sehr wohl sich comportirt hat; mithin wäre Sr. kaiserl. Majestät per referatum dahin einzurathen, dass auch dieser mit dem Obristen-Titel und Rang möchte begnadet werden. Wegen der Gage aber, die der Erstere (wie es gleichsam die kaiserl. Resolution nach denen Worten, dass er nämlich in seinem Petito, jedoch ohne alle Consequenz zu consoliren wäre, in sich haltet) haben sollte, könnte man unter Einsten remonstriren, dass es hiedurch viel anderen wackeren und alten Officieren, die zeithero Obriste worden und annoch sothane Gage nicht geniessen, gar zu sensibel fallen müsste, wenn ein so junger Mensch, der sich bisher mit Niemandem comportiren können, ohne einzigen Merito Obrister worden und noch dazu die Gage haben sollte. Der Hofkriegsrath hätte dannenhero billig Ursache, darüber nochmals vor Ausfertigung der Expedition gehorsamste Vorstellung zu machen, da insonderheit seine, des jetzigen Obristen von Eckh, Conduite und Qualitäten dergestalt beschaffen wären, dass er damit wohl auch eine Zeitlang zuwarten könnte. Im Uebrigen aber, um auch selbigen sogleich weiters bei einem Regiment von der Cavallerie zu aggregiren oder wohl als Commandanten anzustellen, finde ich absolut nicht thunlich; denn es ist bekannt, dass erstlich die meisten Regimenter ohnedem schon mit dergleichen Obristen und Commandanten versehen sind; andertens, dass man denen wirklichen Obristen nicht leichterdings ohne grosse erhebliche Ursache in ihre Privilegien und Autorität einzugreifen befugt sei, als welche die Obristlieutenants machen, und diese nachgehends (da ihrer die mehrsten tapfere und stattliche Officiers sind) gar wohl und billig zur weiteren Obristen-Promotion bei ereignender Gelegen-

heit aspiriren können, solchergestalt aber, wenn man gedachten von Eckh irgendwo aggregirte, heissete es fast ebenso viel, als ob man ihm das jus successionis qua Commandant vorhinein in die Hände geben wollte.

Belangend den Trautmannsdorf'schen Punct, wenn I. k. M. inzwischen nichts resolviren würden, müsste ihm gleichwohl dasjenige intimirt werden, dass er nämlich fürohin in das Regiments-Commando und dessen Oeconomicum sich nicht weiters mengen, sondern dem Obristen und Commandanten Baron von Reising überlassen sollte, wiewohl ich noch fest darauf beharre, dass er völlig des Regiments entsetzt zu werden in allweg verdient hätte.

Es ist ferner Einem löbl. Mittel bekannt, wie dass I. k. M. den Vaubonnischen Obristlieutenant Grafen von Altheim selbst bestellt haben; weil aber der General annoch gefangen, der Obrist bei dem Corpo des Regiments in Piemont, er, Obristlieutenant, aber noch de facto nicht hereingekommen und hingegen vonnöthen ist, dass bei der von diesem Regiment allhier in der Lombardei befindlichen Mannschaft einer der Commandanten zugegen sei, als wolle man selbigen dahin beordern, dass er ohne Anstand sich hereinbegeben sollte, widrigens ich bemüssigt sein würde, einen anderen Obristlieutenant vorstellen zu lassen.

8. Wegen des Obristen Fresen, wie auch etwelcher anderer ob ihrer Consolation und Promotion vorgeschlagener Officiere, beziehe mich auf meine Vorherigen, und nebst dessen Memorial remittire auch hiebei pro

9. jenes von dem Ingenieur-Obristlieutenant Rochet und bin zwar zufrieden, dass Ein löbl. Mittel für selbigen den Obristen-Titel einrathen möge, beinebens aber denselben zu der Artillerie zu geben und dieser einzuverleiben, finde ich keineswegs für des Kaisers Dienst zu sein; denn es ist ein Anderes in Kanonen-, Mörser-, Feuer- und Zeugssachen inventiren zu wissen, und ein Anderes, den Fuss und die Dienste der Artillerie sammt dessen Commando und Conservation zu verstehen, alswie es bis dato der alte General Börner löblich erwiesen und von selbigem ein und andere Officiere, die bei der Artillerie sozusagen von jungen Jahren auferzogen worden, werden erlernt haben. Ich weiss zwar und erkenne es auch für gut, dass man bei der erdeuteten Artillerie wie vormals einen ordinari Ingenieur incorporiren könnte, keinen aber von der höheren Sphäre, dann wenn er, Rochet, einmal Obrist und dem Corpo einverleibt wäre, dürfte ihm heute oder morgen leicht in Kopf kommen, dass, nachdem die Apertur sich äussern würde, er juxta gradum anciennitatis et

praecedentiae caracteris es wohl gar zu commandiren prätendiren wollte, gleich sich ohnedem schon Ein oder Andere hierinfalls eingedrungen haben. Um also alle Unordnung der Militar-Professiones zu vermeiden, wie auch denen künftigen Exempeln zu entgehen, worauf mehr Andere deuten könnten, wird das Beste sein, dass die Ingenieurs und Artilleristen jede in ihrem Berufe fortfahren und darinnen sich zu distinguiren suchen, massen es auch hernach ihnen nicht fehlen wird, sowohl in ein als der anderen Kunst ihre Fortune poussiren und sich hervorbringen zu können.

10. Hätte ich insoweit kein Bedenken, dem von Wittenau mit dem Obristlieutenants-Titel willfahren zu lassen, ihm wäre aber positive zu bedeuten, dass er für das Künftige sich dessen nicht prävaliren, noch Hoffnung machen sollte, andurch weiters in denen kaiserl. Diensten über lang oder kurz neue Prätensiones zu formiren, alswie es sonst gemeiniglich zu beschehen pflegt.

11. Remittire ich die Petita des Obristen Andrássy, und was seine Regiments-Montirung betrifft, ist solche dahier bereits verfertigt worden, und wenn man aber selbem helfen wollte, wäre es besser, für erdeutetes Regiment ein Stück Geld zu geben, dass man es recrutiren könnte. Sonst ist sowohl wegen seiner, als aller anderen Deserteure in generali bei den Venetianern die Sache schon getrieben worden, wird auch annoch getrieben, um sothane unsere Ausreisser, sowohl deutsche, als Hayducken und Huszaren zurückzubekommen, wie ich denn nicht weniger verschiedene Pardons-Patente nicht nur in dem Venetianischen, sondern auch in dem Pfälzischen habe extradiren lassen. Und obzwar deren etliche schon auch restituirt worden, so sind jedoch noch ziemlich viele, die da und dort versteckt, oder gar auf die Seite practicirt werden, bevor man erfahrt, wo sie befindlich wären. Occasione aber des ernennten Obristen Andrássy wiederhole ich mein Neuliches, was über den Stand der gesammten Hayducken-Regimenter sammt denen croatischen Bataillonen Einem löbl. Mittel erinnert habe. Gleichwie ich nun der fortwährenden Meinung bin, es wäre am besten, wenn man von denen letzteren die gemeine Mannschaft unter die deutschen Regimenter unterstossen, von denen 3 Hayducken-Regimentern aber eines oder endlich zwei auf dem Fusse stehen liesse, wofern anders der neulich berichtete Graf Eszterházy mit dem Andrássy sich vergleichen, und der Erstere den Modum und die Mittel haben würde, selbiges zu recrutiren und zu remittiren, also müsste man jedoch zuvor überlegen und sehen, was man denen Obristen, sonderlich ihm, Batthyányi, und andern der besseren Officiere für eine Ergötzlichkeit könnte angedeihen lassen, und wo diese da oder dort unterzu-

bringen wären. Ich will daher Eines löbl. Mittels hierüber führendes Parere mit Mehrerem gewärtig sein.

12. Was die Neapolitaner betrifft, weil Ein löbl. Mittel sich an sich selbsten erinnert, dass ich deren enthoben sein will, auch Kaisers Dienst nicht ist, dass diese Leute hier seien, die aus Desperation capabel viel Schlimmes zu verüben, als sende hiemit wiederum zurück derenselben Memorial, und hieher kann ich sie absolut nicht kommen lassen, denn es ist der Stand des Aerarii sowohl, als ihre Importunität genugsam bekannt; zudem aber vermeinte ich, es wäre am besten, dass man aus ihnen entweder eine Compagnie formiren und irgendwo in eine Garnison in Ungarn verlegen, oder auch zu dem Corpo in das Feld per modum einer Frei-Compagnie stellen, sodann zu ihrem Unterhalt etwas Gewisses auswerfen und richtig bezahlen liesse, damit sie dermaleins von dem Hals gebracht werden und zufrieden sein könnten.

13. Habe ich aus des Prinzen Sachsen-Meiningen Memorial sein Gesuch um die General-Feldzeugmeisters-Gage zwar ersehen und dazu auch nichts zu sagen, wenn I. k. M. ihm solche verleihen wollten: allein auf diese Weise dürften bald mehr dergleichen Prätendenten hervor- und es endlich dahin kommen, dass der Kaiser alle Reichs- und auswärtige Generals-Personen würde bezahlen müssen, welches der Effect ist, dass man denenselben bis dato mit denen kaiserlichen Actualitäten so leicht willfahrt hat. Fürohin aber glaubte ich der Präcaution sich zu gebrauchen, dass wenn auch ein oder andere von denen Reichs- oder auswärtigen Generals-Personen ein kaiserl. Patent mit Titel und Rang erhielte, man express ihnen bedeuten sollte, dass sie deshalb nicht per Consequenz die Gagen auch hoffen könnten, so lange sie anderwärtig in Diensten sind und von dort Regimenter oder sonst ihre Verpflegung geniessen würden.

14. Bin ich zufrieden, dass für den Grafen von Lengheimb der General-Wachtmeister-Titel möge eingerathen werden, jedoch mit diesem reservato, dass es ihm allein zu der Ehre, nicht aber über lang oder kurz etwa zu einer oder sonst anderer Prätension für ein Motivum dienen könnte.

Dieses ist nun, was ich auf das vom 2. hujus zu erinnern habe. Das Anderte und Dritte aber vom 3. und 6. detto ist fast ebenfalls mit denen drei ersten Puncten meistens beantwortet, und weiss ich über die allerseitigen Angelegenheiten sowohl für hier als Reich, Bayern, Ungarn und Siebenbürgen nichts mehr zu schreiben und vorzustellen, als was seither immerfort geschrieben und vorgestellt habe. Mithin beruht es nur auf dem, dass zufolge denen von Einem löbl. Mittel mir erinnerten und so vernünftig als heilsam gemachten Anstalten die

Bewirkung maturirt, die Media successive verschafft und sodann unter Anderm das ungarische Corpo bald zu der Operation gebracht, fürnehmlich aber der siebenbürgische Succurs Tag und Nacht pressirt werde; wie ich dann verhoffen will, es werde inmittelst der General von Glöckelsperg in seinem Zug und Entreprise glücklich reussirt haben.

Hiernächst finde ich nun selbst den Obristen Grumbach der Obristen-Gage würdig, und habe auch kein Bedenken, dass nach dem Graf Mannsfeld'schen Vorschlag und Recommandation die respectiven Hauptmanns- und Lieutenants-Stellen zu Komorn mögen ersetzt werden.

Ferner thue ich Einem löbl. Mittel hiebeilegen, was der in der Schweiz zu Bern bestellte Postdirector Fischer an mich sowohl geschrieben, als für ein Project angeschlossen hat. Die Sache ist von Consequenz, und ich befinde den Vorschlag zu des Kaisers und Reiches, auch sämmtlicher Ligae hohem Dienst und Interesse so erspriesslich als nothwendig zu sein, mithin wolle Ein löbl. Mittel das Werk I. k. M. umständlich vortragen und auch nachgehends alles Fleisses secundiren helfen, damit man die Hand daran anlegen und bald ausmachen möchte.

Weiters kommen hiebei vier Memorialien, als eines von der verwittibten Obristlieutenantin von Vellemot, das andere von dem Kriechbaum'schen Obristwachtmeister Morelli, das dritte von dem Grafen Montrichier, dermaligen Obristen Haus- und Feldzeugmeister in Tyrol, und das vierte von einem Gschwind'schen Hauptmann, Senft genannt. Auf das erstere wolle Ein löbl. Mittel der armen Supplicantin ex commiseratione et justitia zu helfen suchen, auf das andere aber Reflexion machen, wenn es wegen Stuhlweissenburg res integra wäre; zumalen wegen Leopoldstadt ich schon letzthin meine Meinung überschrieben habe. Den Graf Montrichier belangend, weil ich noch nicht vernommen, ob das oberösterreichische Militare gleich dem innerösterreichischen unserem Mittel bereits wäre incorporirt worden, also stelle demselben anheim, ob es sothanes Memorial I. k. M. werde hinaufgeben, oder selbigen pro interim mit dem verbescheiden wollen, dass man auf ihn reflectiren würde, wenn einmal die kaiserl. Resolution wegen dieses Letzteren dem kaiserl. Hofkriegsrath intimirt sein möchte. Unterdessen weiss ich doch nicht anders, als dass er bis dato, soviel von seinem Amte dependirt, sich eifrig und verbindlich allezeit erwiesen habe.

Bei Gelegenheit aber, dass ich anjetzo von dem innerösterreichischen Militare Meldung gethan, fällt mir bei, dass es gut wäre, wenn Ein löbl. Mittel bei I. k. M. sich anfragen thäte, ob Sie nicht Aller-

gnädigst erlauben möchten, dass man ein oder die anderen von denen dortigen Militaren, welche wissentlich nicht viel nutz sein würden, inmittelst in der Function ihrer Chargen suspendiren könnte, bis man die weitere Untersuchung vorgenommen und auch allerseits über die sämmtlichen Subjecta und deren Qualitäten, auch vormaliger Dienste halber sich mehr umständlicher informirt hätte und nachgehends mit besserem Fundament die fernere Einrichtung disponiren, auch cassiren zu können, was wenig oder nichts tauglich sein würde. Anbei aber vergesse nicht Ein löbl. Mittel darauf festzuhalten, damit die bisherigen Fundi, welche zu dem dasigen Militare gewidmet gewesen, nicht hinweggezogen, sondern vollständig beigelassen werden möchten, so sich ingleichen von Ober-Oesterreich versteht, falls auch dieses unserem Mittel würde incorporirt werden, gleichwie es zu pressiren sein wird, und ich an dem, dass es der Kaiser thun werde, nicht zweifeln will. Wegen des vorernannten Hauptmann Senft aber habe ich so viel zu erinnern, es sei dieser bei der Archintischen Compagnie angestellt, von welcher der Genuss noch zu Lebenszeiten des Kriegs-Präsidenten Grafen von Starhemberg der verwittibten Gräfin Archinto ist verliehen worden; ihr Sohn aber, dessen Namen die Compagnie noch bis auf diese Stunde führt, befindet sich vor und jetzt stets zu Mailand, mithin in dem feindlichen Territorio: also sehe ich nicht, warum man solchergestalten sowohl seinen Namen länger fort bei der Compagnie leiden, als auch der ernennten Wittib davon den Genuss passiren sollte, sondern ich vermeinte, es wäre billig, dass man sothane Compagnie mit Namen und Genuss dem wirklich dienenden Hauptmann gebete, I. k. M. aber eingerathen würde, dass Sie mehrvermeldeter Dame etwa mit einer kleinen Pension dagegen willfahren könnten. Wobei ich noch dieses nicht unverborgen lasse, wie dass der General Gschwind bei dem Regiment schlechte Ordnung halte, schaut auch wenig in denen Promotionen auf die Tauglichkeit oder den Rang seiner Officiere, sondern nimmt sogar Fremde, und zwar dergleichen, deren ein und andere bei anderen Regimentern nicht zum besten gethan haben. Es könnte also nicht schaden, wenn man ihm von Seite des Mittels alles dieses in etwas zu verstehen gebete. Zudem hat mir auch erst kürzlich der Obrist Wetzel von ihm ein Schreiben gewiesen, des Inhaltes, dass er fürohin die Regiments-Oekonomie seinem Obristlieutenant übergeben haben wollte, und er, Obrist Wetzel, sollte sich also nicht weiters dareinmengen.

Ich habe ihm aber hierüber klar geschrieben und express gewarnt er möchte sich darinfalls nicht übereilen und ihm, Obristen Wetzel, keine Ursache geben, dass er bei dem Hofkriegsrath sich beschweren

müsse, massen es gleichsam ohne formalen torto nicht beschehen, noch das Mittel würde zulassen können, diesen wackeren accreditirten Officier ohne Ursache und Fundament also schimpflich zu prostituiren.

Ein löbl. Mittel lasse sich aber über dieses Letztere gegen selbigen noch nichts merken, denn ich will zuvor erwarten, was er mir antworten werde.

Letzlich hat mich Herr Graf Fugger, dermaliger Director des geheimen Rathes zu Innsbruck, ersucht, ich möchte für selbigen bei I. k. M. mein Fürwort einlegen, und wie er nun fast der Einzige gewesen, welcher bisher zu dem Herrndienst einen rechtschaffenen Eifer erwiesen und bei allen Vorfallenheiten seine absonderliche Neigung zu desselben Beförderung in der That bezeigt hat, also wolle Ein löbl. Mittel denselben in einem kleinen Referat mit allem Nachdruck anrühmen, auch bestermassen zu denen kaiserl. Hulden und Gnaden recommandiren.

Endlich aber annectire ich zum Beschluss noch so viel, dass die auf denen Werbungs-Commissionen bereits von ein und zwei Jahren her in denen Ländern daraussen gesessenen Hauptleute, da es nunmehr zu dem Aufbruch gekommen, die gemeine Mannschaft nur mit Lieutenants und geringeren Officieren meistentheils hereinmarschiren lassen, für ihre Person aber unterm Prätext der weiteren Geschäfte nicht allein zurückbleiben, sondern sogar die Anticipations-Monate bei sich behalten und die Leute mit leeren Händen ohne Zelte und in summa fast mit keiner Nothwendigkeit hereinschicken. Ob nun zwar hierunter auch verschiedene Officiers von der Cavallerie nicht totaliter exempt sind, so beschicht es aber mit denen von der Infanterie weit mehr, absonderlich bei Jung-Daun und Königsegg, wovon nunmehr das Bataillon, das aus Bayern kommt, ein Lieutenant commandirt, die drei Hauptleute aber draussen geblieben sind. Ich werde daher, sobald dieser anlangt (gleich bei allen übrigen Regimentern), auf das Schärfste inquiriren, und wenn ich unter Anderem dieser Königsegg'schen drei Hauptleute beschehenes Ausbleiben nicht für excusabel oder erheblich befände, solche ipso facto insgesammt cassiren und anstatt ihrer andere vorstellen, da der General annoch in der Gefangenschaft ist. Ein löbl. Mittel aber wolle auch Ihresorts draussen in allen Ländern untersuchen lassen, sodann unverzüglich alle die Officiere, ausser denen, welche nothwendig zu Prosequirung der Werbung und Rimonta, oder anderer dürftiger Regimentsgeschäfte halber zurückbleiben müssten, sub termino peremptorio und unter Bedrohung der unfehlbaren Cassation hereintreiben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

138.

An den Grafen Tarini. Gavardo, den 19. Juni 1705 [1]).

Monsieur! Mon secrétaire m'a rendu vos lignes du 6, et par l'ordinaire j'ai reçu celles du 10 de ce mois. Vous serez étonné, puisque Vous voyez depuis si long-temps datées mes lettres de ce lieu-ci; mais Vous ne le serez pas, quand vous songerez à l'état, où j'ai été jusqu'à présent, manquant de tout ce qui m'avoit fallu, pour me pouvoir mouvoir.

J'ai été même résolu de décamper, il y a déjà quelques jours, mais étant venu à la portée les troupes Palatins, j'avois pour mieux jugé d'attendre effectivement leur arrivée. Or à la fin je marcherai, et peut-être encore cette nuit qui va venir. Avant-hier j'ai eu un exprès de S. A. R. et je l'ai rexpédié hier. Elle m'a envoyé la liste des forces des ennemis, et les ayant confronté avec les troupes que je sais être sûrement auprès de l'armée du Grand-Prieur, l'on trouve que le nombre de leurs forces qu'ils auront entre le Piemont et la Lombardie, passe beaucoup celui qu'on avoit cru. Cependant je commencerai à agir, et Vous pouvez croire, que je tâcherai de le faire avec plus de vigueur, puisque S. A. R. m'a encore mandé qu'un corps ennemi avoit actuellement passé la Doire à Ivrée.

Au reste, il est très-nécessaire que Vous teniez, Monsieur, Vos mains aux subsides de l'argent et aux autres requisites que vous savez être destinés pour cette armée, dont j'ai renouvelé aussi toutes les indigences au conseil de guerre par une très-longue lettre, afin de presser encore de son côté, tant qu'il sera possible, et je suis comme toujours etc.

Eugène de Savoye m. p.

139.

An den Fürsten Anton Liechtenstein. Wien, den 19. Juni 1705 [2]).

P. P. Ich sage Euer Liebden schuldigsten Dank, dass Sie mich mehrmalen mit Dero werthesten Zeilen vom 7. passato haben beehren wollen, und was Sie aber darinnen gleich Anfangs wegen Resignirung meiner Kriegspräsidenten-Stelle haben melden wollen, da ist es freilich nicht ohne, dass etwas an der Sache gewesen sei. Sie werden

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 59.
[2]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. IV. 1.

aber seither aus meinen an Dieselben abgelaufenen Zeilen mit Mehrerem beliebig ersehen haben, was mich hiezu bewogen hatte, und wie es inmittelst wiederum in einen anderen Stand gekommen sei, gleichwie denn Dieselben unter einsten auch ausführlich vernommen haben werden, wie ich mit leeren Händen anher zur Armee gekommen und was die Ursache gewesen, dass ich mich bis auf diese Stunde nicht habe moviren können. Ich repetire es Euer Liebden hiemit nochmalen und confidire Deroselben anbei, dass ich zwar nach nunmehr angekommenen churpfälzischen Truppen, wovon nur allein die Bagage noch zurück, jedoch aber bis morgen auch ankommen wird, in procinctu stehe, mich von hier zu moviren.

Dass es aber bisher nicht eher hat geschehen können, war der Abgang der Mittel, des Proviants und des Artillerie- und Proviant-Fuhrwesens die einzige Ursache, dass ich in der bisherigen Inaction habe verbleiben müssen, wiewohl ich den Proviant noch zu dato nicht richtig habe, sondern nur das baare Geld von Tag zu Tag erzeugen muss, das Artillerie-Fuhrwesen auch zu dato nicht angelangt und ob das Proviant-Fuhrwesen unterwegs und wo es sich befinde, mir nicht einmal wissend ist. Ich lasse Euer Liebden also judiciren, wie es möglich sein könne, bei dem Abgang derlei Requisiten, zu geschweigen mehr anderer ermangelnden Erfordernisse, die der Kürze halber nicht anziehen will, den Krieg zu führen. Dessen Allem ungeachtet aber, und obschon noch verschiedene Remonten und Recruten zurück sind, so bin ich nun in voller Bereitschaft, das vorhabende Mouvement vorzunehmen und werde meinerseits thun, so viel als möglich ist; denn es ist nunmehr die höchste Zeit, Seiner königl. Hoheit zu Savoyen Luft zu machen, von welcher ich die Nachricht habe, dass sich der Feind dortiger Enden bereits zusammengezogen und den 11. dieses bei Ivrea die Dora Baltea passirt und vielleicht schon bei Turin angelangt sein dürfte.

Ich wünsche daher, dass mein Vorhaben durch die Gnade Gottes einen so glücklichen Ausschlag gewinnen möchte, als ich zu meines Allergnädigsten Herrn und der ganzen Liga meinen letzten Blutstropfen gar gern mit Freuden consecriren will.

Hienächst erfreut mich nicht wenig die gute Hoffnung, so bei dermaliger Superiorität der darinnigen Waffen für die gegenwärtige Campagne erscheinen thut, und werden mich Euer Liebden nicht wenig verbinden, wenn Sie mich mit Dero hochschätzbaren Zeilen öfters werden beehren und von darinnigen Begebenheiten beliebige Nachricht erstatten wollen, gleichwie auch ich von hier aus auf gleiche Weise continuiren werde und daher nicht zweifle, es werde Euer Liebden mein bisher verfasstes Journal jedesmal zu sicheren Händen eingelaufen sein.

Was ich aber besorge, ist, dass Se. königl. Majestät aus den angezogenen Ursachen nicht werden zu Felde gehen können, so wahrhaftig um so mehr zu bedauern wäre, als Dero höchste Präsenz denen glücklich verhoffenden Progressen einen grossen Vorschub gegeben haben, denen Wohlgesinnten aber eine nicht geringe Consolation gewesen sein, ja wohl auch die übelgesinnten Gemüther um so vielmehr bewegen wird.

Ich berufe mich zum Schlusse auf mein anliegendes Journal und verbleibe in meiner dienstschuldigsten Ergebenheit

Eugenio von Savoy m. p.

140.

An den General-Wachtmeister Grafen Roccavione. Gavardo, den 20. Juni 1705 [1]).

P. P. Ueber das, was mir der Herr General-Wachtmeister unter gestern und heute geschrieben hat, gebe ich hiemit zur Antwort, wasmassen es gar wohl geschehen, dass Derselbe den Obristwachtmeister Ebèn auf Partei habe ausgehen lassen, zumal es in allweg vonnöthen ist, dass man von des Feindes Contenance, sonderlich von Calcinato, Montechiaro und derorten herum verlässliche Kundschaften zu überkommen trachte. Es hat auch sein Bewenden, dass der Herr General-Wachtmeister auf Requisition des Proviant-Obristlieutenant Harruckher die hundert Pferde nach Osetto (Soseto) mit Mehl abgeschickt und noch so viel zu seiner Disposition in Bereitschaft gehalten habe, wie denn ingleichen deren Ablösung dahin nach Osetto bereits von hier commandirt worden. Was aber die ordinari Ablösung ratione der Mannschaft zu Fuss in diesem Posto betrifft, beruht es zwar ebenfalls auf sich, allein der Obristwachtmeister ist befehligt, hieher zu kommen.

Für Dessen ob des Todesfalles meiner geliebten Frau Schwester Liebden mir abgelegte Condolenz erstatte ich dem Herrn General-Wachtmeister höflichen Dank. Dem Marquis Martinengo kann man aber zur Antwort erinnern, dass wegen der zu Roveredo in Verhaft sitzenden Marottischen Delinquenten ich nicht anders als die kaiserlichen Befehle zu befolgen schuldig wäre; also wann sich selbige mit der andictirten Geldstrafe nicht redimiren wollten, müsste ich dem Process den Lauf und darüber auch die Sentenz ohne weiteren Anstand exequiren lassen. Im Uebrigen wird sich noch heute der Obrist und General-Quartiermeister Baron Riedt bei dem Herrn General-Wacht-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 61.

meister einfinden, welchem derselbe mit der verlangenden Mannschaft und sonst assistiren wird; morgen aber werden alle Quartiermeister und Fouriere folgen, welches Demselben im höchsten Vertrauen erinnere. Dem füge ich noch hiebei, dass, wenn der Herr General-Wachtmeister auf meine weiters nachkommende Ordre sich wird wirklich moviren müssen, Derselbe von allem Tross und Bagage nicht das Geringste, es sei reitend oder fahrend, weder für Navi hinaus, weniger mit sich marschiren lassen, sondern bei Leib- und Lebensstrafe verbieten wolle, dass nichts von der Stelle bis ferneren Befehl zu rücken sich unterfangen soll. Zu dem Ende wird auch eigens ein Officier mit etlichen Commandirten bestellt sein, der auf gedachten sämmtlichen Tross und Bagage Achtung geben und Alles in guter Ordnung zurückhalten sollte. Es wird auch über dieses der Herr General-Wachtmeister bei der Parole anbefehlen, dass sowohl von der Cavallerie als Infanterie, ausser der übelberittensten Mannschaft oder schlechten Recruten, so zu Pferd als zu Fuss, sonst Niemand bleiben, die Wachen aber nur so schwach als immer möglich bei denen Bagagen zurückgelassen werden, das Uebrige aber alles nicht allein von alter Mannschaft, sondern auch von denen Recruten, welche von denen besseren und diensttauglichen Leuten sein würden, mit dem Herrn General-Wachtmeister fortmarschiren sollte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

141.

An den Obristen General-Quartiermeister Baron Riedt. Gavardo, den 20. Juni 1705 [1]).

P. P. Dem Herrn General-Quartiermeister lasse ich hiemit unverhalten, wie dass morgen nicht allein die sämmtlichen Quartiermeister und Fouriere bei guter Zeit bei Demselben sich einfinden, sondern auch die beiden churpfälzischen Regimenter zu Fuss nach Navi kommen und zu dem Herrn General-Quartiermeister den General Isselbach vorausschicken werde, um zu vernehmen, wo er sich zu lagern hätte. Derselbe thue ihnen also hiezu einen Platz assigniren. Uebermorgen werden die Regimenter mit dem übrigen Roccavione'schen Corpo fortzumarschiren haben, und bleibt es sonst bei dem, was ich mit dem Herrn General-Quartiermeister mündlich verabredet habe, wo nämlich der Posto zu nehmen und das Lager für die ganze Armee zu schlagen wäre, welches dann auch so weit und lang zu extendiren

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 62.

sein wird, als es möglich sein kann. Von denen Hayducken schicke ich zwar von darum keine Quartiermeister oder Fouriere voraus, dieweilen von Salò noch nichts marschiren lasse; nichtsdestoweniger aber wird der Herr General-Quartiermeister in dem Lagerschlagen für selbige das Spatium offen lassen und darinfalls nach dem sich dirigiren, wie es die Bataille Ordre aufweist.

Ich verhoffe beinebens, noch morgen in der Nacht unfehlbar zu decampiren und erwarte aber unter dieser Zeit abgeredtermassen von Demselben ausführliche Nachrichten zu erhalten. Das Weitere habe ich unter Einem an Herrn General-Wachtmeister Roccavione geschrieben, und inmittelst verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

142.

Bericht an den Kaiser. Feldlager zwischen Maclodio und Lograto, den 26. Juni 1705 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät erstatte ich allerunterthänigsten Dank, dass Dieselben aus angeborner kaiserl. Clemenz mich sowohl in Dero geheimen Rathswürde mit so weit vorgesetztem Range, als Hofkriegsraths-Charge Allergnädigst zu confirmiren geruht haben, und versichere mit allertiefster Submission, dass zu Deroselben Allerhöchstem Dienste und Interesse meine obliegende Pflicht, Fleiss und Sorgfalt bis in mein Grab nach all' äussersten Kräften unablässig zu bezeigen bemüht sein werde.

Ich bitte auch allergehorsamst, E. k. M. geruhen nicht in Ungnade zu vermerken, dass zufolge Dero Allergnädigsten Befehles meine unmassgebige Meinung, wie etwa Dero Hofkriegsraths-Mittel mit dem incorporirten und sonst sämmtlichen Militär-Status einzurichten wäre, nicht unter Einem übersenden kann. Ich bin nämlich seit vergangenem Sonntag Nachts (als dem 21. Juni) bis zum heutigen Tage stets in täglichem motu gewesen, auch annoch bin; einfolglich kaum so viel Zeit habe, nur dieses mein allerunterthänigstes Schreiben expediren zu können. Sobald aber als es wird möglich sein, werde ich nicht ermangeln, E. k. M. sowohl das was nun weiters über meinen Zug gegen den Oglio sich äussern möchte, durch einen Expressen allerunterthänigsten Rapport zu erstatten, als auch mein vorgedachtes unvorgreifliches Parere allergehorsamst zu überschicken.

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Juli 1705, Nr. 260.

Unterdessen, wie mein Mouvement von Gavardo abgelaufen und was sich auch sonst seither zugetragen, muss ich wegen Kürze der Zeit auf das nebenfindige Journal mich mit Mehrerem beziehen und dem in Unterthänigkeit Folgendes beirücken:

Nachdem der Feind meinen Aufbruch vernommen und darüber erfahren hatte, dass ich in Einem Marsche bis Roncadelle und Torbole avancirt sei, hat er auch über Hals und Kopf fortgeeilet und alle seine Posten, die er sowohl vor seinem Lager, als an dem Lago di Garda und bis Castiglione besetzt hatte, alsogleich abandonnirt. Ja es will auch verlauten, dass er sogar das Letztere, nämlich Castiglione, völlig sprengen wollte (worüber ich aber noch mehr Gewissheit erwarte) und thäte im Uebrigen seinen Marsch Tag und Nacht ohne auszusetzen, prosequiren. Ich hingegen, weil ich ihm vorerwähntermassen bei Roncadelle und Torbole schon ziemlich vorgebogen gehabt, wollte nicht feiern, sondern sehen, ob es nicht möglich gewesen wäre, denselben entweder zu einer rechten Occasion zum Stehen zu bringen, oder wenigstens seiner Retroquarde einen Streich anzuhängen. Ich avancirte daher gestern bis Cignano, da mir die Kundschaft eingelaufen, dass der Feind bei Manerbio stünde. Wie ich aber in selbiger Gegend angelangt und sogleich die Situation das Landes und des Feindes Lager recognoscirt hatte, befand ich das Terrain also beschaffen zu sein, dass es wegen vieler Gräben, Engwegen, Morast und Wässer dem Feinde beizukommen unmöglich wäre. Um also bei so gestalten Umständen mich nicht aufzuhalten, resolvirte ich, rechter Hand mich gegen den Oglio zu wenden. Ich decampirte daher heute Früh und bin Willens, morgen wiederum zu marschiren, wenn mich das Brod nicht aufhält, welches nachführen zu können, ich erst die Gnade des Molino erwarten muss, welcher mir zwar 100 Landwagen versprochen, bis dato aber sein Wort nicht gehalten hat; widrigenfalls gedenke ich solche mit Gewalt zu nehmen, denn es ist besser, die Republik in Etwas schreien, als die Armee an Brod Noth leiden zu lassen. Hierauf aber bin ich entschlossen, vollends bis dahin an den Oglio mich zu nähern, welchen zu passiren ich zwar sowohl, als auch dem Herzog zu Savoyen Luft zu machen, alle Möglichkeit ankehren werde; allein mit einem und dem anderen finde ich noch grosse Difficultäten, wiewohl ich meinerseits um solche zu superiren, all' ersinnlichen Fleiss anwenden werde. Unter diesen fürchte ich aber am meisten die Hindernisse des unverlässlichen Proviants und den obgemeldeten Abgang des Fuhrwesens. Es werden auch E. k. M. aus allen meinen seitherigen Schreiben sattsam vernommen haben, wie dass nunmehr erdeutes Proviant, solange man nicht in das Feindliche penetrirt und von dort einige Aushilfe

hoffen kann, mit baarem Pfennig muss bestritten und erzeugt werden. Solchemnach also werden Dieselben von selbst Allerhöchsterleuchtet erkennen, wie nöthig es sei, dass ich sowohl mit den zulänglichen Mitteln, als allen anderen Erfordernissen, von welchen ich bis dato vielfältig allerunterthänigste Anregung gethan habe, nicht stecken gelassen werde; denn sonst würde ich nicht allein in keiner Operation fortkommen können, sondern es wäre vielmehr zu besorgen, dass die Sachen hier in Wälschland noch weit schlimmer werden dürften, als sie bis dato jemals gewesen sind. Wenn in diesem Feldzuge keine guten Progressen hierinnen geschehen sollten, so wüsste ich nicht, wie mit dem Herzog zu Savoyen auch der Untergang Dero Armee und anmit also der völlige Verlust Dero diesseitigen Allerhöchsten Interessen könnte weiters verhütet werden. E. k. M. geruhen also Allergnädigst die Hand zu halten, damit ich mit dem, was unentbehrlich vonnöthen ist, sofortan secundirt werde etc.

Eugenio von Savoy m. p.

143.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Urago, den 28. Juni 1705[1]).

P. P. Seit meiner erst vorgestern an Euer kaiserl. Majestät abgelassenen allerunterthänigsten Relation habe auf die erhaltene Nachricht, dass der Feind annoch bei Manerbio stünde und sich alldort in der Meinung, dass ich ihn noch attaquiren würde, verschanzen thäte, mich entschlossen, meinen Marsch weiters gegen den Oglio fortzusetzen, um selbigem zu präveniren und die Passage dieses Flusses zu tentiren. Solchemnach nun wurde auf gestern der Marsch angesagt und der Zug in drei Colonnen bis anher disponirt; ich aber ging voraus, um zu recognosciren, ob und wie gedachte Passage sich würde thun lassen, und fand, dass er, der Feind, längs dieses Flusses alle kleine Posten bis nach Soncino fortificirt, besetzt und zwischen denselben verschiedene Wachen zu Pferd, auch alle kleine Canäle, so aus diesem Flusse gingen, wieder hineingeleitet hatte, einfolglich ziemlich angeloffen war und mithin nicht geringe Difficultäten, um denselben zu passiren, sich äussern thäten.

Wie nun aber der Marsch ziemlich lange und beschwerlich war, also konnte auch die Infanterie mit der Artillerie vor 4 Uhr Nachmittags, und zwar von der ersteren ein Theil erst mit dem späten

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 71.

Abend dahier anlangen. Kaum aber waren sie angekommen, liess ich die Infanterie anrücken, auch gegen 30 Stück auf eine kleine Anhöhe unweit des Gestades aufführen und damit des Feindes Cavallerie und in denen Gräben postirt gewesene Infanterie abtreiben, auch unter Einsten die Grenadiere avanciren, um auf alle Weise zu sehen, dass man auf einem kleinen mitgeführten Schiff nach und nach einige von ihnen übersetzen, jenseits Posto fassen, einfolglich die Brücke zu schlagen anfangen könnte. Nachdem aber obgedachtermassen nun der Fluss zu sehr angewachsen und mithin dergestalt rapid war, dass es damit gar zu lange hergegangen wäre, zu geschweigen, dass auch aber viel Gefährlichkeit anscheinete, so hat man endlich nach vielem Nachsuchen und angewandter Mühe und Arbeit eine Furt gefunden, wo man die Cavallerie durchsetzen lassen konnte. Es wurde also mit der Bereitschaft, dem Herbeville'schen und meinem Regiment der Anfang gemacht und damit die ganze Nacht über continuirt, dergestalt jedoch, dass die Pferde wegen Grösse des Wassers einen guten Theil schwimmen müssen, wobei es denn auch erfolgte, dass 5 bis 6 Mann verunglückt und ertrunken sind. Nebst diesen befindet sich auch der FML. Graf von Sereni, welcher fast an dem Ufer des jenseitigen Gestades vom Pferde gefallen und unglückseligerweise seinen Geist aufgeben müssen, so um so mehr zu bedauern, als E. k. M. an selben einen gar gescheidten und wackeren Generalen verloren, auch ausser denjenigen, so durch Unglück in dem Wasser umgekommen, bei dieser so glücklich reussirten Passage vor dem Feind kein Mann verloren gegangen ist. Mittlerzeit aber, da die Cavallerie unaufhörlich durchsetzte, fangte man auch den Brückenbau an, wozu man erst, ob man schon aus Abgang der Schiffe einige Böcke und Wagen mitführte, noch gleichwohl nicht allein das übrige Holzwerk und Bretter zusammensuchen, sondern auch die ersteren wegen Grösse des Wassers wiederum verändern musste.

Es ging zwar die ganze Nacht hindurch diese Arbeit wohl von Statten, aber erst eine halbe Stunde vor Tags wurde die Brücke ungeachtet aller angewendeten Mühe und dass ein jeder dabei seine Schuldigkeit gethan, was immer zu prästiren war, vollends verfertigt und in Stand gesetzt; worauf dann auch die Infanterie sogleich zu passiren angefangen hatte, und ist es nicht zu beschreiben, wie hart die Passage würde gewesen sein, wenn man der feindlichen Armee nicht vorgekommen und dieselbe zugegen gewest wäre, indem von Calcio an, eine gar vortheilhafte Höhe und noch ein oder anderer Canal sich befindeten, die beschwerlicher als der Oglio selbst zu passiren gewesen.

Mit dieser Gelegenheit aber nehme ich die Kühnheit, E. k. M. in aller Unterthänigkeit zu repetiren, was ich Deroselben neben anderen allenthalben mir ermangelnden Erfordernissen auch der ledernen Schiffe halber allergehorsamst erinnert habe, massen es einmal gar zu beschwerlich fällt, ohne diese Requisiten den Krieg führen zu können: denn wenn ich mit derlei Schiffen versehen gewesen wäre, hätte man innerhalb zwei Stunden die Brücke fertig haben und passiren können.

E. k. M. bitte ich daher unablässig, Sie geruhen Allergnädigst anzubefehlen, dass neben anderen auch die hierseitige Armee mit dergleichen Kriegsrequisiten um so unverlängter versehen werden möchte, als ich widrigens viele der besten Gelegenheiten aus Handen geben, die geringste Passage aber fast nicht anders, als durch Mirakel sofortan entrepreniren müsste. Dermalen nun ist fast die völlige Armee schon passirt und jenseits wirklich gelagert, auch heute Früh die feindliche Garnison in Calcio obligirt worden, sich auf Discretion zu ergeben, nachdem der Feind vorher in der Nacht Cividate verlassen hat, von welchem ich die Nachricht habe, dass zwar etwas von ihm marschirt wäre, der meiste Theil aber gestern noch zu Manerbio gestanden und continuirt hätte, sich zu verschanzen, weil er immer der Opinion war, dass ich ihn attaquiren würde. Von meiner Seite aber, wie ich die Operationen weiters prosequiren wollte, kann E. k. M. nichts Positives allergehorsamst berichten, inmassen dieses von des Feindes Mouvement und denen alle Augenblick sich verändernden Conjuncturen, vornehmlich aber von Erzeugung und Nachbringung des Proviants dependiren thut, als nach welchen allein mich dirigiren muss, ob ich auch sonst schon die favorabelsten Conjuncturen hätte.

Dieselben wollen aber Allergnädigst versichert sein, dass es an meinem Eifer um so weniger erwinden werde, als E. k. M. aus beiliegenden beiden des Herzogs von Savoyen und Dero Feldmarschall Grafen Starhemberg an mich abgelassenen Schreiben zu ersehen geruhen werden, wie es die höchste Noth erfordert, dass man mit all' erdenklicher Behendigkeit dahinwärts Luft mache, wenn man anders nebst dem Herzog auch Dero darinniges Corpo erhalten und beides nicht auf einmal zu Grunde gehen lassen wollte.

Ich aber finde noch zu gefährlich, von hier dermalen sogleich weiters in das Land hineinzugehen, weil der Duc de Vendôme in Piemont sich urplötzlich wenden, der Grand-Prieur mir auf den Rücken kommen und mich in die Mitte nehmen möchten.

Inzwischen hat der Feind Palazzolo und Pontoglio annoch besetzt, und um denselben aber hinauszutreiben, folglich den Oglio

gutentheils zu gewinnen, habe ich nach Riva geschrieben, mir unverzüglich einige schwere Stuck anherzuschicken, den General Molino aber unter Einsten ersucht, dass er zu Transportirung dieser Artillerie die Vorspann alsogleich um so gewisser verschaffen wollte, als ich widrigens bemüssigt wäre, dieselbe mit Execution zusammensuchen zu lassen; denn die Necessität ist vorhanden und kein anderes Mittel gegenwärtig, einfolglich besser, die Republik jüngsthin allergehorsamst erinnertermassen etwas Weniges schreien, als E. k. M. Dienst und die Operationes stecken zu lassen.

Uebrigens da nun durch den unglückseligen Todfall des Grafen Sereni dessen untergehabtes Dragoner-Regiment vacant worden, so erfordert meine Schuldigkeit, E. k. M. allergehorsamst zu erinnern, wie vor Allem die hier und in Piemont stehenden Officiere eine Allergnädigste Reflexion meritirten, um so mehr als dieselben unter andern nicht nur die ältesten, sondern anbei wegen ihrer ausgestandenen Miseria und so standhaft erwiesenen Treue und guten Dienste einer besonderen Consideration würdig wären. Unter diesen aber sind zuvörderst beide Obriste Pfefferkorn und der Baron Reising; der Erste dient vom Reiter an und ist ein wackerer Officier, hat sich bei dem letzten in Mailand ausgeführten glücklichen Streich einer Allergnädigsten Reflexion besonders würdig gemacht, gleichwie auch E. k. M. selbst von mir Allergnädigst zu wissen verlangt haben, wie Sie ihn mit Dero Allerhöchsten kaiserl. Gnade begnädigen könnten; der Andere ist nicht minder von besonderer Bravour und Conduite, auch einer von denen ältesten und meritirt gleichfalls Dero kaiserl. Gnadenserkenntlichkeit, es beruht aber Alles bei Deroselben weiteren Allergnädigsten Resolution.

Schliesslich ist zwar der anher geschickte Burgund'sche Capitain mit der ihm mitgegebenen Allergnädigsten Expedition bei mir angelangt, ich habe aber bei dermaligen Umständen weder Tag noch Nacht keine Zeit übrig gehabt, dieselbe allergehorsamst zu beantworten; berufe mich daher auf mein Letzteres, dass nämlich sobald es die Zeit und Gelegenheit zulassen wird, diese und Dero Allergnädigsten Befehle zu vollziehen und allerschuldigst zu beantworten unermangeln werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

144.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Calcio, den 29. Juni 1705 [1]).

P. P. Zufolge meines letzteren an Euer Excellenz Abgelassenen habe ich mich den 21. dieses in der Nacht von Gavardo zu moviren angefangen und bin durch das Osseter Thal bis Roncadelle und Torbole in einem Zug marschirt, allwo mich mit der Armee gelagert und daselbst zusammengezogen habe, wo inzwischen auch der Feind marschirte und sich zu Bagnolo gesetzt hatte. Da ich nun allda zu Roncadelle einen Tag anhielt, lief mir die Kundschaft ein, dass der Feind über Hals und Kopf und dabei in ziemlicher Confusion marschire. Ich bin hierauf alsogleich nachgegangen, denselben einzuholen, konnte aber wegen der mit einem starken Regenwetter eingefallenen Nacht nicht weiter kommen, sondern musste anhalten, prosequirte aber mitsammt dem Tag den Marsch hinwiederum und fand ihn endlich zu Manerbio an der Mella stehen, jedoch solchergestalt vortheilhaft postirter, dass ich nicht für rathsam befand, denselben anzugreifen. Ich hatte daher meinen Marsch rechter Hand gegen den Oglio geschlagen und selbigen, da der Feind mit der Armee zu Manerbio still liegen geblieben und in der Opinion, dass ich ihn attaquiren würde, sich zu verschanzen angefangen hatte, inzwischen ohne einigen Verlust passirt, ausser dass der Herr General Sereni, da die Cavallerie erdeuteten Oglio durch eine Furt passirte, unglückseligerweise vom Pferde gefallen und mit 5 bis 6 anderen gemeinen Mann ertrunken war, welches nun die ganzen Details über mein Mouvement sind.

Indessen aber, als ich eben in der Passage begriffen war, erhielt ich E. E. werthe Zeilen vom 17. dieses, woraus mir leid zu vernehmen gewesen, dass darinnen die Sachen so übel situirt seien. Solchemnach aber möchte ich wünschen, so schleunig als es die Noth erfordert, und ich auch gerne wollte, Seiner königl. Hoheit Luft zu machen; allein ich muss E. E. als einen Generalen, der das Land kennt und den Krieg versteht, vernünftig judiciren lassen, dass ich nicht so eilfertig mich hinwenden und begeben möge, wie ich wolle, indem ich nicht nur auf einen einzigen Tag Brod vorräthig habe oder nachführen könne, kein Magazin eingerichtet sei und nicht einmal einen Posto besitze, wo ich nur 100 Mann sicherstellen und

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 76.

um einen Streich zu thun, die Bagage zurücklassen könnte, vornehmlich da der Feind annoch Palazzolo und Pontoglio besetzt hat: also ist es nothwendig, dass ich die Proviantirung und andere Dispositionen vorher vorkehre und mich hiernach dirigiren müsse; denn sogleich in's Land hineinzudringen, ist um so weniger rathsam, als ich nicht penetriren kann, was der Grand-Prieur gesinnt sei, da derselbe mit dem meisten Theil seiner Armee den Oglio gestern noch nicht passirt gehabt, folglich zu besorgen ist, wenn ich gedachtermassen mich übereilen und in's Land vordringen sollte, dass sich der Duc de Vendôme in Piemont urplötzlich gegen mich wenden, der Grand-Prieur mir auf den Rücken kommen, beide aber mich in die Mitte nehmen möchten. Wie ich aber sodann herauskommen und ob nicht auf einmal ein grosses Unglück geschehen müsste, lasse E. E. von selbst judiciren, Sie können aber sicherlich glauben, dass es an mir gewiss nicht fehlen, sondern gleichwie sich im Krieg die Conjuncturen augenblicklich ändern, nicht ermangeln werde, von der geringsten Gelegenheit zu profitiren und zu eilen, soviel ich nur immer kann, auch die Raison de guerre zulässt, um den Feind dergestalt zu divertiren, dass S. k. H. sich erholen und genugsam Luft haben können. Hiebei aber hätte ich unverzüglich zu wissen nöthig, was erdeuteter Duc de Vendôme, nachdem ich den Oglio passirt, für eine Contenance zeige und ob er in seiner ausgeschrieenen Entreprise fortzufahren Miene macht. Dann, wenn ich einmal vergewissert bin, dass sich derselbe in eine so grosse Operation wirklich engagirt hätte, so könnte auch ich hernach um so freier agiren. E. E. wollen mir hierüber verlässliche Nachricht einzuschicken belieben, und ich werde auch nicht ermangeln, Deroselben von Zeit zu Zeit parte zu geben, was hier passiren und wie meine Operationes weiter fortgehen werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

145.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Feldlager bei Calcio, den 29. Juni 1705 [1]).

P. P. Suivant ma dernière, je suis décampé de Gavardo la nuit du 21 de ce mois qui va finir, et ayant pris la route par San Oseto et Navi, j'ai poussé la marche dans le même jour jusqu'à Roncadelle et Torbole; de là je me suis jeté à la gauche vers Manerbio, dans l'in-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 75.

tention de joindre les ennemis et de voir, s'il auroit été possible de les pouvoir obliger à un combat, ou bien de faire quelque coup à leur arrière-garde. Mais comme ils étoient dans un poste très-avantageux, dont la situation étoit inaccessible, j'ai pris la résolution de tourner le chemin à la droite vers l'Oglio; ensuite de quoi je fus arrivé avant-hier à Urago, et ayant trouvé que les ennemis étoient postés avec cavalerie et infanterie dans la plaine et dans les fossés, ayant des garnisons dans les châteaux de Pumenengo, Calcio, Cividate, Pontoglio et Palazzolo, j'ai été obligé de faire planter sur la petite hauteur d'Urago environ 30 pièces de canons pour les chasser, faisant encore faire en même temps les dispositions pour construire le pont et pour chercher un endroit par où l'on pourroit faire passer la cavalerie à gué.

Peu après les ennemis ayant été chassés par les canons de la plaine et des fossés, et ayant aussi trouvé l'endroit, où la cavalerie (quoique avec beaucoup de peine) pouvoit passer à gué, je la fis commencer le même soir d'avant-hier, et ayant continué toute la nuit et le jour suivant, l'infanterie commença encore à passer sur le pont hier à la pointe du jour. Le pauvre général Sereni étant tombé du cheval lorsqu'il avoit déjà passé le plus dangereux, s'est noyé, et le même malheur ont aussi eu 5 ou 6 soldats de la dite cavalerie, le gué étant si mauvais, outre la rapidité de l'eau, qu'il falloit nager. Une bonne partie de l'armée étant passée, la garnison de Calcio, consistant en 100 hommes de troupes d'Espagne, se rendit à discrétion hier vers le midi, et la nuit précédente ils abandonnèrent Cividate. Aujourd'huy suivent les bagages et j'espère que jusqu'à ce soir tout aura passé. Les ennemis occupent encore Pontoglio et Palazzolo, dont je suis embarrassé, car jusqu'à ce que je n'aie pas un endroit, où je puisse m'assurer du pain et mettre encore en sûreté le gros des bagages, V. A. R. connoîtra de soi-même qu'il soit quasi impossible de me pouvoir éloigner plus avant dans le pays, étant déjà quelques jours, que le pain avoit manqué à l'armée faute de voitures. Outre cela il me faut aussi que j'observe la contenance du Grand-Prieur, dont je ne comprends pas son intention. Mais V. A. R. soit persuadé que je n'oublierai rien pour ce qui pourroit être humainement possible, afin qu'Elle puisse bientôt être soulagé. Comme j'ai appris derechef le besoin indispensable par l'honneur de Sa lettre du 17 il est pourtant nécessaire que je sache aussi positivement le manoeuvre du duc de Vendôme, pouvant être qu'il prendra d'autres mesures, quand il aura entendu mon passage de l'Oglio.

Je ne manquerai pas de donner de mes nouvelles à V. A. R. si souvent qu'il se pourra, et je La supplie de même de m'en faire

donner des Siennes, particulièrement que je puisse savoir, si le dit duc de Vendôme se seroit actuellement engagé avec l'opération de Turin. En attendant je me recommande à la continuation de Ses grâces et suis plus que personne au monde avec fidélité et très-profond respect, Monseigneur, de V. A. R.

Eugène de Savoye m. p.

P. S.

Étant à présent pas loin de Crema, je me servirai de la personne du colonel Berta, pour faire passer les lettres, à V. A. R.

146.

An den Grafen Tarini. Calcio, den 29. Juni 1705[1].

P. P. Comme j'ai été depuis le 21 du mois passé quasi continuellement en marche ou tellement occupé, que je n'avois aucun moment de reste, pour l'avoir pu employer aux correspondances, Vous ne trouverez pas mal, Monsieur, que j'ai laissé de vous écrire depuis l'un ou l'autre dépêche que j'ai fait à la cour. A présent vous saurez déjà mon passage de l'Oglio et Vous jugerez de Vous-même, si j'aurois pu faire davantage avec une armée, laquelle manque de tout ce qui lui faudroit pour pouvoir agir offensivement. Vous savez les indigences aussi bien que moi, et Vous ne sauriez pas croire les fortes lettres que j'ai écrit là-dessus tant à l'Empereur-même, quant au conseil de guerre et aux autres, où il étoit nécessaire, ayant encore envoyé à Sa Majeste les nouvelles, que j'ai eu de S. A. R. et du Maréchal Comte de Starhemberg touchant l'état en Piemont; ainsi outre de mon possible je ne puis pas aller, car les miracles dépendent de la divinité. Je sais et connois plus que personne le besoin indispensable qui est pour secourir S. A. R.; mais sans voitures, sans ponts et sans plusieurs autres requisites, je n'ai pu pousser l'avantage que j'avois gagné par le passage de l'Oglio, ayant été contraint de m'arrêter quelques jours, jusqu'à ce que j'avois pu un peu disposer les choses nécessaires. Il faut de plus que j'observe la contenance des ennemis; car de courir dans le pays aveuglement, sans savoir comment se désembarasser en cas que les ennemis me pourroient prendre entre leurs deux armées, ce seroit trop manquer contre la raison de guerre; mais soyez persuadé, que de mon côté je n'oublierai rien, et pourvu que notre cour me fasse seconder et assister en temps, l'on peut encore

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 77.

espérer un heureux succès de cette campagne; autrement il n'y a pas à songer, et moi, je ne répondrai de rien.

Depuis le passage de l'Oglio le général Visconti a fait un bon coup contre les bataillons sortis de Palazzolo, ayant tué une partie et pris prisonnier le général Toralba avec environ 100 officiers et plus de 500 soldats. Pontoglio se rendit aussi à discrétion, et la garnison consiste dans un Lieutenant-colonel, 5 capitaines et quelques autres officiers avec plus de 200 soldats. Je fis attaquer ensuite Palazzolo, et j'espère sa reddition d'une heure a l'autre. Du côté de Piemont j'attends d'apprendre, quelle mesure prendra le Duc de Vendôme depuis la nouvelle qu'il aura eu de mon passage de l'Oglio, sachant pourtant quil avoit attaqué Chivasso. Croyez Monsieur, que je suis et demeure passionnément etc.

Eugène de Savoye m. p.

P. S.

En même temps je vous donne part d'avoir reçu Vos deux lettres du 17 et 24 passé. Il est très-nécessaire que Vous continuez Vos sollicitations, et je m'en réjouis que Mr. le Marquis de Prié y soit arrivé en bonne santé. Vous me ferez plaisir de lui faire mes compliments. Pour ce qui est du projet vers la Provence, je l'ai déjà su, et par l'occasion que hier j'avois rexpédié un homme à S. A. R. je l'ai prié de me mander là-dessus Sa pensé. La difficulté est, comment y faire passer quelque cavalerie.

147.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Calcio, den 1. Juli 1705 [1]).

P. P. Euer Excellenz werthes Schreiben vom 22. passato habe wohl behändigt und freut mich daraus ersehen zu haben, dass nicht nur meine Vorherigen richtig eingelaufen seien, sondern, dass auch die Sachen darinnen bis anher noch gehalten und der Feind, welcher auf unserige darinnigen schwachen Kräfte gebaut, bis dato in Nichts reussirt hat, dessen sich um so weniger zu verwundern, als ich mir allezeit von Seiner königl. Hoheit und besonders von einem so berühmten Generalen, wie E. E. sind, all' guten Success promittirt habe. Inmittelst ist mir zwar auch Deroselben Vorheriges vom 17. ejusdem überliefert worden, und ich habe E. E. daraufhin unterm vorgestrigen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 1, 2.

Dato etwas weitläufig geantwortet; weil aber derjenige Mensch, so diese Antwort hätte zurückbringen sollen, unerwartet des bereits für ihn beorderten Convoy, von hier gegen Bergamo abgereist, ist er unter eine Partei unseriger Huszaren gefallen, die ihn für einen Mailänder angesehen und das Pferd, worauf im Sattel die Briefe verborgen waren, abgenommen, er aber für seine Person zwar bei mir wieder angekommen, erdeutete Partei annoch draussen ist, und ich nicht weiss, wohin sie sich eigentlich gewendet, noch wann sie etwa zurückkommen werde; so schicke E. E. hievon ein Duplicat und berufe mich grossentheils auf den Enthalt dessen mit der nochmalig weiteren Erinnerung, wasmassen es an mir in nichts erwinden noch das Mindeste vergessen werden solle, S. k. H. und E. E. genugsame Luft zu machen, und wollte nur wünschen, dass mich vor etlichen Tagen von hier wieder hätte moviren können und nicht gemüssigt gewesen wäre, bisher dahier anzuhalten. Allein wenn ich ohne Brod, ohne Wagen, um nur das Geringste nachzuführen, und ohne einen einzigen Posto bin, wo ich meine Kranken, auch schwere Bagage lassen kann, und hingegen mich mit der Armee übereilen sollte, so ist eher zu präsumiren, dass sich diese nach und nach von selbst verlieren, als ein guter Effect und besserer Nutzen davon zu verhoffen sein würde; inmassen dann bereits vier Tage das Brod ermangelt und derenthalben heute Nacht allein nicht nur über 20 Mann durchgegangen sind, sondern da erdeutete Armada in vielen Recruten besteht, die diese Märsche über ziemlich fatigirt worden und darum auch eine gute Anzahl erkrankt ist, gar bald sich ziemlichermassen schwächen würde. E. E. kennen das Land selbst, und glaube ich, dass Sie als ein vernünftiger General mir um so mehr Beifall geben werden, als Sie sich persuadiren können, dass ich mich weder säume noch ruhe, sondern Tag und Nacht beeifere, die Operationes dergestalt zu poussiren, dass der darinnige Status gar bald in einen anderen Stand kommen solle, gleichwie ich dann von Deroselben mit Verlangen erwarte, was der Vendôme auf Vornehmung meiner Passage über den Oglio für eine Contenance machen und ob er in seinen Operationen continuiren oder andere Misures nehmen dürfte.

Ich richte mich daher mit Proviant wiederum in etwas zu versehen, um sodann weiters mit so besserem Effect auf das Neue mich moviren zu können.

Bezüglich Vorstellung des Rittmeisters Pochet ist schon recht beschehen, und wegen des Herrn Obristen Fresen habe ich eben dessentwegen nacher Hof geschrieben, weil ich wohl weiss, dass er eine besondere Consolation verdient hat, wie ich denn auch an dem

Effect nicht zweifle, und unter Einsten auch für den Herrn Obristen Pfefferkorn an Ihre kaiserl. Majestät de novo mit Nachdruck rescribirt habe. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Sogleich bekomme ich Nachricht, dass der Feind heute vergangene Nacht um 12 Uhr 6 Bataillone aus Palazzolo herausgezogen, über 600 Säcke Mehl in's Wasser geworfen und nur 200 Mann darinnen gelassen, desgleichen er auch zu Ponte dell' Oglio (Pontoglio) gethan hat. Ich habe ohne Anstand etwas Cavallerie und Grenadiere erdeuteten Bataillonen nachgeschickt, um zu sehen, dieselben einzuholen, sie zu attaquiren und da sie ohnedem in grosser Consternation, die Furcht unter ihnen noch grösser zu machen; Ponte dell' Oglio aber zu attaquiren und den Feind vollends herauszutreiben, sodann aber ein Gleiches mit gedachtem Palazzolo zu thun, habe eben schon veranstaltet, denn beide diese Posten sind mir nöthig, und von dannen aus kann ich auch meine Correspondenz bequemer haben.

Weil ich das Postscriptum wegen Kürze der Zeit an S. k. H. ausgelassen, so wollen es E. E. Deroselben beliebig communiciren.

P. S.

Calcio, den 2. Juli 1705.

Auch schickt mir der Herr General Visconti sogleich einen eigenen Officier mit dem Berichte, dass er in meinem obigen Postscriptum erinnertermassen die aus Palazzolo abgegangenen 6 spanischen Bataillone hinter Bergamo eingeholt hätte, die er durch mein und das Herbeville'sche Regiment attaquiren lassen, gleich anfänglich 300 davon niedergehaut und bei 200 gefangen genommen; der Ueberrest hätte sich um das Gebirg herumgezogen und allda postirt, welche er mit der bei sich gehabten völligen Cavallerie inmittelst umringt und aber sie weiters anzugreifen gewartet, bis die Grenadiere nachgekommen wären. Als nun diese anlangten und er, Herr General Visconti eben in der Disposition war, dieselben zu attaquiren, schlageten sie Chiamata und hatten sich völlig als Kriegsgefangene ergeben. Ich kann E. E. noch nicht eigentlich sagen, wie hoch sich die Anzahl dieser Gefangenen belauft, darunter aber befindet sich neben anderen vornehmen Officieren der spanische General Toralba selbst.

So hat sich nicht weniger vergangene Nacht gegen 10 Uhr Ponte dell' Oglio auf Discretion ergeben, und darinnen 1 Obrist-

lieutenant, 5 Hauptleute nebst 200 etlichen Gemeinen zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Ich bin nun eben in der Disposition begriffen, aus den gestern erinnerten Ursachen auch Palazzolo attaquiren zu lassen, wovon und was sich weiters ereignen wird, Deroselben unverzüglich berichten werde.

Eugenio von Savoy m. p.

148.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Feldlager bei Calcio, den 2. Juli 1705 [1]).

P. P. L'homme, lequel m'avoit apporté la lettre de V. A. R. du 17 étoit déjà rexpédié hier, et pour le faire aller sûrement jusqu'à Bergamo, j'avois ordonné qu'il fut convoyé, mais ayant eu de l'impatience pour son retour, il partit tout seul sans attendre l'escorte, et étant dehors de notre camp, il tomba entre les mains de nos houssards, lesquels lui prirent son cheval, le croyant Milanois, et le laissèrent aller. Il revint pourtant à pied, mais le paquet des lettres qu'il avoit caché dans la selle, se trouve encore auprès de son cheval, qui lui fut pris des houssards, et comme ceux-ci resteront dehors une couple de jours, j'envoie le duplicat à V. A. R. auquel je me remets entièrement.

Depuis celle du 17 je viens de recevoir l'autre du 22 avec l'addition du 24, savoir: tous les trois du mois passé, par lesquelles j'ai vu en quel état se trouvent les affaires auprés de V. A. R. Je conviens, que par l'arrivée du duc de la Feuillade la vue des ennemis sur Turin pourroit être exécutée, si le passage de l'Oglio que j'ai fait le 28 ne les obligeroit (peut-être) à d'autres mesures. Il est vrai, que j'ai été contraint de m'arrêter ici depuis ce jour-là, pour les raisons très-humblement mandés à V. A. R. dans le duplicat, mais je tâcherai de me mouvoir derechef aussitôt qu'il sera possible, et je La supplie de croire que je n'oublierai rien de ce qui dépendra de ma promptitude et empressement que j'ai pour La voir bientôt soulagé en quelque manière; et puisque V. A. R. avoit déjà des avis que le duc de Vendôme en devoit revenir à son armée de Lombardie, ainsi j'attendrai avec impatience de savoir la certitude et qu'Elle me fasse la grâce de me mander aussi en cas que les ennemis avec le dit duc de Vendôme détacheroient encore un corps du Piemont vers ici, quelle mesure V. A. R. alors jugeroit de pouvoir prendre de

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 3.

Son côté. Et pour ce qui est de moi, je ne manquerai pas de Lui donner aussi de mes nouvelles par des voies différentes, dont je pourrai trouver l'occasion sûre.

Au reste, V. A. R. sera déjà informé par son Envoyé en Angleterre, le comte de Briançon, du projet qui a été fait pour l'opération de la Flotte vers la Provence. L'affaire me semble très-importante et utile, mais la difficulté est, que d'ici je ne vois pas comment y pouvoir envoyer de la cavalerie, sans avoir gagné quasi tout à fait l'état de Milan. Je crois pourtant que cela se pourroit faire plus aisément de l'endroit du Piemont, ainsi je supplie V. A. R. de me mander là-dessus Ses pensées et suis avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

149.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Calcio, den 2. Juli 1705 [1]).

P. P. Votre Altesse royale aura entendu par le comte Guido de Starhemberg les dispositions que j'ai fait, tant pour suivre les ennemis qui sont sortis de Palazzolo, quant pour faire prendre ce poste aussi bien que celui de Pontoglio. A la pointe du jour arriva un officier du Général Visconti avec la nouvelle: qu'il avoit joint en-delà de Bergame les 6 bataillons des troupes d'Espagne, sortis du dit Palazzolo; et ayant été attaqués par mon régiment et celui d'Herbeville, ils tuèrent environ 300 hommes et prirent 200 prisonniers. Le reste de ces bataillons se postèrent le long de la montagne, et le Général Visconti les fit environner par la cavalerie jusqu'à ce que les Grenadiers étoient arrivés.

Voyant les ennemis qu'ils devoient être attaqués pour la seconde fois, ils battirent la chamade et se rendirent tous prisonniers.

Je ne saurois encore dire à V. A. R. à combien monte le nombre, entre autres plusieurs officiers se trouve le Général Toralba même.

Pontoglio se rendit aussi à discrétion vers les 10 heures la nuit passé, et la garnison, consistant dans un Lieutenant-colonel, 5 capitaines et deux-cents quelques soldats, est pareillement prisonnier de guerre. Or j'ai fait les dispositions, pour attaquer aussi Palazzolo, et ce qu'arrivera ensuite, je me donnerai l'honneur de le mander régulièrement à V. A. R. etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 4.

150.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Calcio, den 3. Juli 1705 [1]).

P. P. Ayant reçu avec très-humble respect la lettre de V. A. R. du 28 passé, j'ai rexpédié d'abord le Marc Antoine, et je retiens celui, lequel étoit tombé entre les mains de nos houssards, comme je l'ai mandé hier à V. A. R. Il suivra pourtant aussitôt que j'aurai matière de pouvoir continuer à V. A. R. mes très-humbles relations.

Je suis très-sensible pour ce que les affaires du Piemont aillent toujours en empirant. Je ferai donc tout au monde pour La sauver de la dernière extrémité, et je ne regarderai même aucun risque ni hasard, pourvu que je puisse réussir et Lui témoigner le zèle de mon très-fidèle attachement. Il n'y a que la nécessité indispensable qui m'a fait arrêter depuis le passage de l'Oglio; mais comme j'espère d'avoir un peu réglé les choses, dont j'avois le dernier besoin, selon le détail fait à V. A. R. par mes précédentes, je Lui promets de me mouvoir incessament et chercherai tous les moyens imaginables pour la pouvoir soulager bientôt. Palazzolo se défend encore, et V. A. R. connoît de Soi-même de quelle conséquence il soit, afin que j'aie cette poste-là. J'y fais donc appliquer toute la force possible pour chasser dehors la guarnison. Quant à ce qu'il faudroit, à quelque prix que ce soit, nous procurer une communication avec le Piemont, je le connois très-bien, mais je le vois encore bien difficile. Mais qu'Elle soit sûre que je n'oublierai rien pour cela, et que je Lui donnerai toujours des marques très-certaines de ma très-humble soumission, avec laquelle je suis et demeure pendant ma vie, Monseigneur, de V. A. R. etc.

Eugène de Savoye m. p.

151.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Calcio, den 3. Juli 1705 [2]).

P. P. Nachdem ich Euer Excellenz werthe Zeilen vom 22. passato beantwortet und daraus ersehen hatte, dass Ihro meine Vorherigen vom 9., 11., 13. und 18. detto richtig eingelaufen sind, erhalte auch das Andere vom 28. ejusdem und vernehme daraus, dass Sie von mir seit denen Obigen kein Schreiben empfangen haben.

---

[1]) Turiner Staats-Archiv und Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VI. 2.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 6.

Soviel nun den darinnigen inmittelst ziemlich alterirten Stand der Sachen anbetrifft, berufe mich zwar guten Theils auf meine obige Antwort, anderentheils aber ist zu sehen, was der Feind nach dem letzten glücklichen Streich, so der Herr General Visconti ihm angebracht, für eine Resolution nehmen werde. Mir ist leid genug, dass aus Mangel der schon öfters erinnerten Nothwendigkeit, mich bis diese Stunde dahier aufhalten muss, ich bin aber Tag und Nacht daran und richte mich nun wirklich, die angefangenen Operationes weiters zu prosequiren, mithin dieselben versicherter und um so besser continuiren zu können, als ich keineswegs für rathsam finde, mit einer Armee in Feindes Land hineinzurennen, wo man mit Nichts versehen, das Brod nicht verlässlich, ja nicht einmal einen Posto hat, die Kranken und schwere Bagage hinterlassen zu können. E. E. aber seien persuadirt und versichern ein Gleichmässiges Sr. königl. Hoheit, dass ich meinerseits, was immer menschenmöglich ist, thun und endlich Alles hazardiren werde, um Deroselben noch in tempore Luft machen zu können. Ich behalte dessentwegen den Domenico Massorto, so letzthin berichtetermassen schon auf dem Weg war und aber unter unsere Huszaren gefallen, ausgeraubt und wieder zurückgekommen ist, annoch allhier, um selben an der Hand zu haben, dass ich ihn an E. E. mit der weiteren Nachricht meines dieser Tage wieder vornehmenden Mouvements sogleich abschicken könne, gleich ich denn auch von Deroselben von Zeit zu Zeit der ferneren Nachrichten gewärtig bin. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Sogleich erhalte Nachricht, dass der Feind von Soncino marschirt und gegen Crema und Lodi abgegangen und die Adda so gross gewesen sein solle, dass sie unmöglich zu passiren wäre.

152.

An den GWM. Grafen Lamberg. Calcio, den 4. Juli 1705 [1].

P. P. Auf des Herrn General-Wachtmeisters vom 18. und zwei vom 27. passato, gebe Demselben hiermit in Antwort, dass, soviel die vorhabende Berechnung mit dem Land und wie hoch dem Soldaten die Uebermass des Naturalis anzurechnen oder daraufhin an seiner Gebühr abzuziehen wäre, anbelangt, da ist mir zur Genüge bekannt

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 3.

dass dieses Werk in eine solche Confusion angewachsen, dass so leicht nicht herauszukommen sein werde; welches aber wohl unterwegs geblieben wäre, wenn man, wie ich fast alle Posttage geschrieben, die Berechnung, da der Soldat noch im Land war, monatlich vorgenommen hätte, wohingegen diese nebst der angewachsenen Confusion sich in eine solche Weitläufigkeit hinauszieht, dass ich selbst nicht wohl sehe, wie man so leichterdingen wird darauskommen können; denn nachdem der Soldat abmarschirt, so kann das Land ansetzen, was es will, dieser entgegen entfernt, wo er sich doch in loco verantworten sollte.

Ich präscindire von dem Abzug und dass hiedurch der Schuldige mit dem Unschuldigen leiden, folgsam Einer mit dem Anderen zu Grunde gehen müsste, weil die über das Reglement oder im höheren Werthe bezahlten Naturalien ein consumirtes Wesen, einfolglich die Regimenter, deren bisher unrichtig geweste Bezahlung genugsam bekannt, wenn man ihnen dasjenige, womit sie sich erhalten sollen, vorderhand wegziehen würde, nothwendigerweise würden zu Grunde gehen müssen, alswie dann die beiden hierstehenden Regimenter Sinzendorf und Württemberg schon öfterserinnertermassen ohne Kreuzer Wochengeld sind, und wenn man ihnen, man möge es auch nehmen, woher man wolle, nicht unverzüglich aushilft, gar bald völlig zu Grunde sein werden. Ich habe dessentwegen an Eine löbl. Administration schon öfters geschrieben und repetire es anmit noch einmal, weil es die Noth erfordert, wenn man die zwei Regimenter anders im Stand erhalten wolle. Was aber bei dieser Beschaffenheit dem Kaiser gedient ist, wenn man durch derlei Abzug etwelche Satisfaction verschaffe, den Soldaten aber zu Grunde gehen macht, lasse ich den Herrn General-Wachtmeister von selbst judiciren. Ich bekenne zwar selbst die hierunter versirende Billigkeit und bin auch niemals entgegen gewesen, wenn es nur in tempore geschehen wäre, wie ich es genug pressirt habe. Wie hoch aber eigentlich die Portion anzurechnen und sodann der Abzug zu formiren wäre, das zeigt die allda in Bayern mit der dortigen Commissariat-Amts-Substitution eingereichte Repartition und das darüber verfasste Reglement, nach welchem sich dann zu dirigiren ist.

Was die Aggregation einiger bayerischer Officiere und Artillerie-Bedienten anbelangt, wenn ein und anderer guter Lieutenant, Cornet oder Fähnrichs vorhanden wären, wollte ich dieselben bei der allhier stehenden Armada zu aggregiren und unterzubringen suchen. Der Obristlieutenant Mändl müsste aber bei einem in Ungarn oder anderwärts stehenden Regiment aggregirt werden. Wegen der Artillerie-

Officiere habe ich auch schon dem Hofkriegsraths-Mittel nach Wien geschrieben, dass ich davon dahier keine vonnöthen hätte.

Bei Zusammenbringung der Rimonten und dem diesfalls ankehrenden Fleisse, auch dass die vorhandenen unberittenen Recruten erstlich abgefertigt, inzwischen aber die Anwerbung mehrerer Leute in suspenso gelassen werden solle, hat es sein gutes Bewenden, und ist allein um das zu thun, dass man auf den Effect dringe.

Diejenigen Officiere aber, alswie in specie von Falkenstein und Roccavione, so sich in Annehmung der Pferde sehr delicat erzeigen, und unter diesem Prätext nur in denen Standquartieren aufzuhalten suchen, müssen, wenn das Pferd für tauglich erkannt wird, zur Annehmung dessen auf alle Weise angehalten und nicht gestattet werden, dass sie unter derlei Prätexten nur im Lande sich aufzuhalten und die Zeit zu gewinnen suchen.

Wegen des Pulvers ist eine gute Sache geschehen, dass die erinnerten 800 Centner nach Kufstein transportirt worden. Ich schreibe dessentwegen dem Ober-Commissario Horn nach Innsbruck, damit diese Anzahl weiters an die Confinen von Wälschland transportirt werde.

Bei denen den Württemberg'schen Bataillonen mitgegebenen Flintensteinen und was Derselbe weiters wegen Stellung der Mannschaft zu Fuss erinnert hat, beruht es auf sich.

Das angeschlossen geweste Capitulations-Project des Herrn Obristlieutenants Bärtel habe ich an das Hofkriegsraths-Mittel nacher Hof remittirt mit dem Zusatze, wasmassen ich meinesorts dagegen keine Difficultät fände, sondern dafür hielte, dass man es acceptiren könnte, ausser dass ich die verlangende Mannschaft von allen kaiserl. Regimentern zu Unterofficieren hinüber zu geben, item, dass das Regiment unter dem angesetzten Termine nicht reducirt und die Werbung im August angefangen werden sollte, nicht für thunlich, noch zu des Kaisers Dienst zu sein erachte; wohingegen ich meinesorts schon geschehen lassen könnte, wenn Ihre kaiserl. Majestät diese Aufrichtung Allergnädigst genehm halten sollten, dass die vorhandenen 300 Mann inzwischen bis die Werbung angeht, in die Verpflegung genommen, nicht weniger der Gronsfeld'sche Rittmeister Stracken als Obristwachtmeister bei diesem neu zu formirenden Regiment bestellt werden könnte. Die Obristlieutenants-Stelle aber müsste zu anderwärtiger Disposition ledig verbleiben. Herentgegen würde man ihm, Herrn Obristlieutenant Bärtel, frei lassen, die Rittmeister und übrigen Officiere nach seinem Belieben zu bestellen. Auf diese Weise nun könnte auch der Herr General-Wachtmeister, oder unter dem Namen der löbl. Administration selbst das Behörige nacher Hof geschrieben.

gedachter Herr Obristlieutenant Bärtel auch dahin verwiesen werden, auf dass selbiger oder in Person, oder durch einen Bevollmächtigten die weitere Nothdurft urgiren könne. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

153.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Calcio, den 8. Juli 1705 [1]).

P. P. Je renvoie incessament l'homme lequel m'a apporté le duplicat de V. A. R. du 28 de Turin, avec l'addition du 13[me] de ce mois, et je retiens deux autres, particulièrement celui qui tomba entre les mains de nos houssards, pour le pouvoir dépêcher aussitôt que j'aurai quelque nouvelle d'être mandée à V. A. R.

Depuis ma dernière Palazzolo s'est rendu, la garnison prisonnière de guerre, et je compte de décamper demain avec l'intention de passer l'Adda. Par un détachement je ferai attaquer Soncino, et j'aurois marché plutôt, si j'avois pu régler auparavant le pain et recevoir quelques pièces de gros canons, dont j'espère que ce soir en arriveront quatre à Pontoglio, pour n'être pas obligé de m'arrêter toujours devant chaque trou, comme il m'est arrivé jusqu'à présent.

V. A. R. connoîtra la conséquence de Soncino, n'étant pas à propos que je le laisse derrière mon dos, outre qu'il me servira beaucoup mieux, pour y mettre mon magasin. Si je puis réussir dans le passage de l'Adda, cela sera bien, sinon je tournerai ma route vers le Po et tâcherai de le passer, pour pouvoir ensuite agir de l'autre côté et contraindre les ennemis de séparer aussi leurs forces. V. A. R. soit assuré, que je ne reposerai point, mais que je chercherai toute la possibilité imaginable, afin de divertir vigoureusement les ennemis, dont j'en ai déjà un nombre assez considérable de leurs prisonniers, consistant en Espagnols et environ deux-cents François. Je fis proposer l'échange général, mais à l'égard des premiers, leurs commissaires députés ne répondirent que de prendre la proposition ad referendum, n'ayant pas voulu échanger que les François seuls, à quoi je n'ai pas consenti, puisque je ne prétends point de faire aucun échange séparé ou particulier de ces Messieurs-là.

Je me réjouis au reste que les affaires du Piemont se trouvent encore dans un état, comme V. A. R. m'a fait l'honneur de me les mander par la susdite addition de la Sienne du 3[me] courant. Qu'Elle

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 14.

croit donc le fidèle empressement que j'aie pour La secourir bientôt, et me fasse la grâce de me conserver Sa haute bienveillance, étant plus que personne au monde avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

P. S.

Je retiens encore auprès de moi Mr. de St. Hippolite, lequel je dépêcherai à V. A. R. en cas qu'il se présentoit quelque chose, de laquelle je n'oserois pas me fier à la plume, mais que je La puisse pourtant faire savoir à Elle par lui de bouche; et comme je viens d'apprendre que V. A. R. soit intentionnée de composer un régiment des deserteurs, je croirois le susdit St. Hippolite être digne de sa généreuse réflexion etc.

154.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Calcio, den 8. Juli 1705 [1]).

P. P. Ich habe Euer Excellenz werthe Zeilen vom 3. dieses rechts erhalten, und weil ich den damit abgeschickten Menschen sogleich wieder zurück expedire, so dient Deroselben daraufhin in Antwort, wasmassen mich über den abermaligen dem Feind angehängten Streich mit E. E. um so mehr erfreue, als andurch er, der Feind, in seiner Meinung sich betrogen und mehrere Difficultäten findet, als er sich eingebildet habe.

Ich stehe zwar noch dahier, nachdem sich aber Palazzolo ergeben und die Garnison, so in 1 Obristlieutenant, 5 Hauptleuten und über 200 Mann bestanden, zu Kriegsgefangenen gemacht worden, so gedenke ich mich morgen zu moviren und die Passage der Adda zu tentiren, wovon, wie es abgelaufen sein werde, E. E. sogleich Nachricht geben will. Inmittelst aber habe ich mich aus den schon wiederholt angeführten Ursachen unmöglich von hier ehender moviren können, weil ich vorher die Magazinirung richtig stellen, sodann einige schwere Stück erwarten musste, auf dass ich, um mich nicht überall, wie ich zu jetztgedachtem Palazzolo und Ponte dell' Oglio habe thun müssen, sonderlich wenn die Passage der Adda glücklich reussiren sollte, vor einem jedweden schlechten Ort aufhalten zu dürfen, deren einige mit mir nehmen, andere aber zurücklassen und durch ein Detachement Soncino attaquiren möge; denn ich nicht für rathsam befinde, das diesen Posto vom Feinde besetzt mir im Rücken lassen sollte, welcher

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 10.

nebstdem auch zu unserer Proviantirung und Anderem sehr dienlich sein wird.

Sollte aber die Passage der Adda nicht zu bewerken sein, so gedenke ich längs des Oglio hinabzugehen und alle allda befindlichen kleinen Posten nebst Castiglione von dem Feind zu räumen, folglich den Po zu passiren und andurch den Feind zu obligiren, dass er auch sich zertheilen muss, wo ich sodann schon sehen und E. E. das Weitere berichten werde, was sich daselbst wird thun und ferners agiren lassen. Indessen aber seien Sie ein- für allemal gesichert, dass ich nicht feiern, sondern Alles ankehren werde, was immer möglich sein wird.

Bei nun ziemlichermassen anwachsenden feindlichen Gefangenen habe ich den Herrn Obristlieutenant Perrone mit dem Feind zusammentreten und ihm eine General-Auswechslung proponiren lassen. Dieser aber will von den spanischen Gefangenen abweichen und allein auf die Particular-Auswechslung der Franzosen antragen. Ob ich nun schon deren ein paar Hundert habe, so habe ich nichtsdestoweniger ihm, Feind, positive sagen lassen, dass ich mich in diese Particular-Auswechslung nicht einlassen, sondern eine General-Echange haben wollte, so er ad referendum genommen und von dem Duc de Vendôme die weitere Resolution erwartet.

Uebrigens condolire ich E. E., dass Dero Herr Vetter, gleich ich aus dem Journal ersehen, bei der letzten Action an der Casine blessirt worden und wünsche, dass es nicht gefährlich sein möchte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

155.

An den Hofkriegsrath Tiell. Bei Calcio, den 8. Juli 1705 [1].

P. P. Ich habe eine Zeit her mit dem Schreiben nicht folgen können; mittlerweile aber sind mir des Herrn Hofkriegsraths Beide vom 18. und 27. Juni sammt allen Anschlüssen richtig eingelaufen. Für die darin gegebenen Nachrichten sage ich schönen Dank. Es freut mich absonderlich, dass der Streich des Generalen Glöckelsperg so glücklich reussirt habe. Es kommt nun dahin an, damit man von der Confusion der Rebellen zu profitiren suche, mithin den Feldzug in Ungarn recht mit Ernst anfange, sonst dürfte es bald gar nicht mehr Zeit sein, an die Rettung von Siebenbürgen und ganz Ungarn zu denken.

Ich wünsche daher, dass die heilsamen Anschläge dermaleins zur Wirkung kommen möchten, und ich approbire diesfalls, was nach des Herrn Hofkriegsraths Zeilen verfügt worden. Ich habe auch kein

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1705; Fasc. VII. 3.

Bedenken, dass der Obrist Weitersheim an die March, der Obrist Sicking nach Pressburg und der Obristlieutenant Cavernay nach Stuhlweissenburg möge angestellt, hingegen die Sache mit dem Obristwachtmeister Wildentan bis zum Ausgang seiner Inquisition in suspenso gelassen, die Compagnie jedoch sammt dem Reste der Tokayer Besatzung in statu quo nach Szigeth verlegt werden. Im Uebrigen aber geschieht gar wohl, dass der Herr Hofkriegsrath sich opponirt, wenn der Autorität unseres Mittels von anderen Instanzen etwas Präjudicirliches wollte zugemuthet werden. Sonst verhoffe zwar selbst, man werde bei nun verändertem Capo des General-Commissariats mit denen diesem Amt influirenden Anliegenheiten allseitig besser zurechtkommen können. Allein der Graf Schlick muss keine grössere Gewalt überkommen, als der Graf Breuner gehabt hat, widrigens bleibe ich gewiss nicht Kriegs-Präsident, und wird dannenhero seine Instruction nur nach der Breunerischen einzurichten und mir ante expeditionem zu communiciren, folglich von der Subordination nicht einen Schritt zu weichen sein, mit welcher derselbe dem Hofkriegsrathe und der Hofkammer absolut und direct untergeordnet bleiben solle. Dass aber dem Grafen Breuner das warasdinische Generalat conferirt worden, wundert mich nicht wenig. Wie es Deroselben bewusst, so war meine Intention vorhin, dieses Generalat völlig zu cassiren. Allein da es schon eine geschehene Sache, der Herr Graf Breuner ein alter Diener und verdienstvoller Mann ist, so könnte es ihm bei solcher Bewandtniss ad dies vitae gelassen, oder aber bei sich ereignender Conjunctur derselbe anderwärts accommodirt werden.

Der Herr Hofkriegsrath wird also über diesen Punct aus meiner Relation ad caesarem ein Mehreres vernehmen.

Noch mehr aber befremdet mich die unverhoffte Conferirung des obersten Land- und Hauszeugamtes an den Marchese degli Obizzi, welcher Passus für des Kaisers höchsten Undienst fast nicht grösser hätte sein können.

Es wird solchemnach Mühe genug kosten, dass man von seiner, des Obizzi, bekannter Conduite gute Früchte zuwege bringe und das Zeugwesen in einen erspriesslichen Stand setze, gleichwie man bis dato von Seiten unseres Mittels die nachdrückliche Sorge getragen hat. Soviel schliesslich in des Herrn Hofkriegsraths Expeditionen in denen allerseitigen Dispositionen miteinlangt, lasse sich Derselbe wie bisher noch fortan angelegen sein und continuire mir seine Nachrichten, alswie ich Demselben zu angenehmer Erweisung unter Bewahrung Gottes auch alle Zeit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

156.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Calcio, den 9. Juli 1705 [1]).

P. P. Gleichwie ich Euer kaiserl. Majestät Allergnädigste beide Handbriefe vom 12. und 16. allergehorsamst behändigt, also habe ich auch deren Inhalt mit allerunterthänigstem Respecte daraus verlesen. Anbei stelle ich ausser Zweifel, Sie werden ingleichen meine seitherigen Relationen Allergnädigst empfangen haben. Ueberdies nun, was ich ferners Deroselben sowohl in aller Unterthänigkeit zu antworten, als sonst pflichtmässigst zu erinnern habe, besteht in Folgendem:

1. Habe ich schon verwichen zu dem vacanten Sereni'schen Dragoner-Regimente E. k. M. die beiden Obristen Reising und Pfefferkorn allerunterthänigst recommandirt. Wenn aber Dieselben aus Dero angebornen Clemenz Allergnädigst geruhen wollten, dem Feldmarschall Grafen von Trautmannsdorf ad dies vitae einen completen Unterhalt auswerfen zu lassen, da er ohnedem sowohl Alters halber nicht mehr zu dienen tauglich ist, als auch insonderheit wegen der übertretenen Patente nicht meritirt, weiters employirt zu werden, so wäre hierdurch ein Mittel, dass beide erwähnte Obriste unter einsten consolirt werden könnten: nämlich der von Reising mit des ersagten Grafen Trautmannsdorf'schen, und der von Pfefferkorn mit dem Sereni'schen Dragoner-Regimente. Im Falle aber, dass E. k. M. auch dieser Vorschlag nicht belieben möchte, so vermeinte ich, er, der von Pfefferkorn, würde auf eine Zeit mit der Obristen-Gage schon zufrieden sein. Solchemnach aber könnte der von Reising mit dem Sereni'schen Regimente begnadet werden; zumalen ich zu wiederholen mich unterfange, dass bei dieser Apertur die hierseitigen Officiere vor anderen berücksichtigt zu werden wohl verdient hätten.

Es dürfte zwar sein, dass E. k. M. wegen des Grafen Breuner, gewesenen Commandanten des vormaligen Baron Zant-, nun aber Fürst Lobkowitz'schen Cürassier-Regiments, stark überlaufen werden möchten, allein ich glaubte, er könnte wohl sich noch gedulden und hätte auch beinebens sich zu beschweren keine so grosse Ursache, da er ohnedem erst vergangenes Jahr die Obristen-Gage erhalten hat.

2. Haben E. k. M. mit Mutation des General-Commissärs in der Person des Grafen Schlick eine gute Wahl gethan; nicht weniger dessen untergehabtes Dragoner-Regiment einem wackeren Officier, nämlich dem Grafen Gundacker von Altheim verliehen, der sich zwar sehr

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Juli 1705, Nr. 452.

appliciren, noch nicht lange aber dienen thut. Solchemnach also, um wegen des Letzteren die Officiere, welche vor ihm hiezu hätten aspiriren können, desto leichter zu acquiesciren, nahm ich den Vorwand, als ob er, Graf Schlick, ihm, Altheim, sogedachtes Regiment aus absonderlicher Permission E. k. M. cedirt hätte, wiewohl mir bewusst ist, dass der erstere qua General-Commissär, an sich selbst kein Regiment mehr behalten könnte. Hiebei erfordert aber Dero Dienst, gleich ich auch weiss, dass es E. k. M. Intention also sei, diesen neuen General-Commissär auf eben dem Fuss zu lassen, wie der ausgetretene Max Graf Breuner gewesen; sonsten aber absolut vonnöthen ist, dass er den beiden Instanzen: Hofkriegsrath und Kammer, der ersten quo ad militare und der anderen quo ad oeconomicum directe subordinirt verbleibe, mithin auch die Norma instructionis nach der Breuner'schen genommen werde, gleichwie ich dem Hofkriegsrath-Mittel committirt hatte, hierüber ein Mehreres E. k. M. in Unterthänigkeit per referatum hinaufzugeben. Dass aber Graf Max Breuner mit dem Warasdin'schen Generalate begnadet worden, muss ich zwar Dero Allergnädigstem Befehle und Belieben mich unterwerfen, allein E. k. M. geruhen sich zu erinnern, was ich deshalb öfter eingerathen habe. Ich unterstehe mich auch mit Allergnädigster Erlaubniss hiebei zurückzudenken, wie mir sothanes Generalat aus kaiserlicher Milde der letzt höchstseligst verstorbenen Majestät bereits vor einem Jahre sei vermeint gewesen. Ich habe es aber aus allerunterthänigstem Eifer nicht acceptirt, weil ich nach meiner Pflicht befunden habe, besser und Dero Allerhöchstem Dienste nützlicher zu sein, wenn es völlig cassirt und hingegen dessen Fundus zu anderweitigen Kriegserfordernissen employirt würde. Weil aber nunmehr mehrersagter Max Graf Breuner diese Gnade schon erhalten hat, und er ein alter Diener, auch meritirter Mann ist, so könnte es nach E. k. M. Allergnädigstem Belieben ihm entweder ad dies vitae oder so lange gelassen werden, bis die Conjunctur kömmt, selben anderwärtig accommodiren zu können.

3. Was die übrige neue Einrichtung Dero Kriegsstelle betrifft, finde ich das Werk ziemlich gross, und es muss daher überlegt werden, vörderist, da auch dazu das Militare der anderen Erblande kommen wird, welches aber, wie ich höre, von Dero Hofkanzlei unserem Mittel noch nicht überantwortet worden wäre. Damit aber dermaleins ohne längeren Anstand der Erfolg geschehen möchte, geruhen E. k. M. Allergnädigst anzubefehlen, gleich ich pro interim über das von dem Mittel mir eingeschickte Project nur in generalibus demselben geantwortet habe. Vorläufig aber finde ich E. k. M. allerunterthänigst zu

erinnern und für Dero Dienst nöthig zu sein, dass man für das Künftige von denen dem Hofkriegsrath subordinirten Aemtern, als nämlich unter andern, dem Obrist-Land- und Haus-Zeug-, Commissariats- und Auditoriats-Amte Keinen mehr ad ordinarias sessiones consilii admittiren lasse. Es könnte jedoch der von Rappach und Max Breuner (da sie jetzt aus ihrer vormaligen Function ausgetreten) in ordine beigelassen und nebst ihnen der Rang bis auf den Grafen von Lamberg extendirt, als welcher von seinem Talente gute Dienste verspricht, die übrigen aber in Extra-Commissionen und Verrichtungen gebraucht werden.

4. Um den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg alsogleich aus Piemont nach Ungarn zu beordern, würde ich Dero Allergnädigsten Befehl zu vollziehen unermangelt haben, wenn nicht erwogen hätte, dass es bei der jetzigen Constitution allda in Piemont (da der Feind Chivasso wirklich belagert, wenn nicht etwa schon weggenommen haben wird) schwer möglich sein könnte, zu geschweigen, dass auch darüber der Herzog selbst protestiren oder völlig kleinmüthig werden dürfte, wenn man ihm in seiner dermaligen, fast letzten Extremität und besorgenden Gefahr von Turin diesen General hinwegziehen wollte, auf welchen er sich doch in militaribus verlassen kann, wenn auch sonsten zwischen ihnen beiden die Harmonie innerlich nicht zum besten sein würde. Ja ich rechne auch, dass gedachter Feldmarschall schwerlich vor dem Monat September hinauskommen könnte. Und wenn aber gleichwohl E. k. M. denselben haben wollten, so wäre unmassgeblich vonnöthen, dass man bei dem Hofe mit dem Marchesen Prié die Sache verabrede und concertire, wie mit guter Manier der Herzog dazu disponirt werden könnte. Nachgehends aber wäre die Expedition von Wien aus directe hinzuschicken, zumal die Briefe von dort fast ebenso geschwind als von hier in Piemont einlaufen, weil die Communication hier noch immer sehr eingeschränkt ist und die hin- und herlaufenden Correspondenzen einen weiten und dabei auch gefährlichen Umweg nehmen müssen.

Ich gestehe zwar, dass entweder den Grafen Rabutin oder Grafen Guido Starhemberg für das Commando in Ungarn zum tauglichsten vorgeschlagen habe; allein weder den Einen noch den Anderen finde ich bei den gegenwärtigen Conjuncturen nicht möglich, noch in tempore des jetzt fürnehmenden Feldzuges dahin bringen zu können. Sobald aber die Umstände es zulassen werden, bleibe ich ohnedem bei meinem unmassgeblichen Vorschlage, dass Graf Guido nothwendig werde hinabgezogen werden müssen.

Uebrigens was den hiesigen statum rerum anbelangt, werden E. k. M. aus meinen seitherigen unterthänigsten Relationen sattsam

ersehen haben, in welchem Zustande ich mich bis dato wegen Mangels der höchst erforderlichen Operations-Requisiten befunden habe. Es ist nur zu bedauern, dass seit der Passage des Oglio die Conjuncturen so favorabel gewesen und ich weit in das Land hätte avanciren, ja wohl gar von einem Theile des mailändischen Staates selbst Meister sein können, wenn ich nicht wegen Unverlässlichkeit des Brodes, auch wegen völligen Abgang des Fuhrwesens und der Brücken-Requisiten daran wäre verhindert worden, mithin so lange in der Inaction mich allhier hätte aufhalten müssen. Ich richte nun zwar und arbeite mit all' erdenklichen Kräften, etwas an Proviant zusammenzubringen, allein wegen der Fuhrwesens- und Brückenerfordernisse leide ich den steten Anstoss. Nichtsdestoweniger trachte ich gleich jetzt, mich weiter zu moviren und werde zu agiren suchen, was menschenmöglich sein kann. De facto wird es aber desto schwerer fallen, als der Feind Zeit gehabt hat, seine Misures zu nehmen und alle Anstalten zu starker Gegenwehr da und dort machen zu können.

Unterdessen habe ich bereits verwichen wegen der ledernen Schiffe, so zu Frankfurt verfertigt werden sollen, allerunterthänigste Meldung gethan. Nachdem ich selbe unumgänglich nöthig habe, bitte ich inständigst, E. k. M. geruhen Allergnädigst sowohl die Administration in Bayern wegen der Mittel, als dahin bis nach Frankfurt durch eigenen Courier anbefehlen zu lassen, damit man durch Vorspann eine zulängliche Anzahl derselben Tag und Nacht hereinbefördern sollte.

So erwarte ich auch mit hohem Verlangen die neu vertröste Geld-Rimesse und hoffe beinebens, E. k. M. werden damit von Zeit zu Zeit Allergnädigst continuiren lassen, also zwar, dass von Monat zu Monat ein zwei- bis dreimalhundert Tausend Gulden möchten überwechselt werden, widrigens wüsste ich nicht, wie man sowohl wegen des Brodes, als der weiteren Subsistenz für die Armee und mit den übrigen benöthigten Ausgaben nur noch diesen Feldzug würde zurecht kommen können.

Welchergestalt sonsten und aus was Ursachen die Operation an der Mosel fehlgeschlagen, werden E. k. M. leider schon erfahren haben. Nun besorge ich nicht unzeitig, es dürfte der Feind Luft bekommen, noch vor Ende der Campagne aus dem Reich ein starkes Detachement mir herein über den Hals schicken zu können. Gleichwie ich aber ohnedem schon wider zwei Armeen zu thun habe, deren jede wo nicht stärker, doch wenigstens so stark als die meinige ist, also können E. k. M. von selbst Allerhöchterleucht vorsehen, was für ein Unglück erfolgen müsste, wenn man unserseits nicht in tempore die

vorläufigen Präcautiones nehmen würde. Ich habe dannenhero zwar hinaus in das Reich bereits geschrieben, dass man invigiliren und mich alsogleich avisiren sollte, wenn gedachtermassen der Feind ein Detachement herüber beordern und abschicken möchte. Allein es wird zudem vonnöthen sein, dass auch E. k. M. ein Corpo in Bereitschaft halten und einen General bestimmen lasse, mit dem ausdrücklichen Befehle, dass solches ohne Zuwartung anderer Ordre, auf die erste Nachricht, dass der Feind etwas hereindetachirt hätte, auch seinerseits mit gedachtem Corpo alsogleich hereinmarschiren sollte. Auch könnte es nicht schaden, wenn Dieselben zugleich der Routen und Etapen halber da und dort, sonderlich durch Tyrol, die vorläufigen Dispositionen Allergnädigst verfügen lassen möchten. Ich glaubte sodann zu diesem Detachement die Würzburger Truppen, nebst noch etlichen Dero kaiserl. Immediat-Regimentern am diensamsten zu sein, und bitte daher, E. k. M. consideriren Allergnädigst, wieviel an der diesfalls benöthigten Präcaution gelegen sei.

Letztlich werden Dieselben von dem Hofkriegsraths-Mittel vielleicht schon informirt worden sein, dass von den Officieren sehr viele unter allerlei Prätexten annoch in den Erblanden daraussen sitzen, aber die Mannschaft der Regimenter meistens allein und blos nur mit dem einen und dem anderen geringen Officier ohne Geld und anderen Nothwendigkeiten haben hereinmarschiren lassen. Unter denselben befindet sich auch der Vaubonne'sche Obristlieutenant Graf von Altheim, welchen ich zwar durch das Mittel habe citiren lassen, dessenungeachtet aber ist er noch bis auf diese Stunde nicht erschienen. Derowegen habe ich dem vermeldeten Mittel wieder geschrieben, es solle selben zum letzten Male citiren und einen Termin von ungefähr vierzehn Tagen ansetzen, nach welchem, wenn er sich hierinnen nicht einfinden thäte, ich nicht länger zuwarten, sondern denselben ex officio cassiren und anstatt seiner einen anderen Obristlieutenant vorstellen, wenn nicht E. k. M. ein Anderes inzwischen anbefehlen möchten.

Dieselben bitte ich demnach, Sie geruhen darüber die Hand zu halten, denn es ist nothwendig, dass man bei den Officieren die Parition und Gehorsam wiederum mit Ernst einführe, wie auch sonst Dero Dienst daran gelegen, dass selbe bei ihren Chargen anwesend sein müssen und man sie gewohnt mache, in Campagnezeit nicht zu Wien und anderen Orten sich aufzuhalten, sondern zu ihrer Schuldigkeit einzustellen, allwo sie solche zu leisten gewidmet und befehligt sind. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

157.

An den Hofkriegsrath. Bei Calcio, den 9. Juli 1705[1].

P. P. Gleichwie ich bei dem letzten unterm 3. dieses abgefertigten Courier Einem löbl. Mittel erinnert habe, dass ich wegen allzu überhäuften Occupationen die von Demselben nach und nach mir richtig eingelaufenen Berichtschreiben nicht beantworten könnte, sondern auf ein anderesmal verschieben müsste, also bemerke es auch hiemit und accusire solchemnach den Empfang derjenigen, welche unterm 15., 17., 20. und zweier, welche vom 24. passato datirt gewesen waren; folgt auch darüber zur dienstlichen Antwort, wie dass

1. die beiden Fuhrwesen betreffend, Ein löbl. Mittel eben aus der mit obgedachtem Courier an Ihre kaiserl. Majestät abgelassenen allergehorsamsten Relation mit Mehrerem ersehen haben wird, wie ich aus Abgang desjenigen von dem Proviantamt, mich bis dato nicht moviren, sondern wider meinen Willen anhalten und die beste Gelegenheit aus Handen lassen müssen, wo inzwischen der Feind Zeit gewonnen hat, seine Gegenveranstaltungen an der Adda vorzukehren, also dass, wo ich vorhin mit aller Facilität würde haben passiren können, jetzt die grössten Difficultäten finden werde. Ich schreibe hiervon schon über 10 Wochen, ohne dass ich bis auf diese Stunde den geringsten Effect verspüre, ausser der noch unterwegs seienden 50 Pferde-Wagen.

Ein löbl. Mittel sei daher mit all'erdenklichem Fleiss daran, auf dass man doch hierinfalls um so balder zur Richtigkeit kommen möge, als widrigens die Campagna ehender zu Ende gehen wird, ehe einmal erdeutetes Fuhrwesen vollends wird anlangen können.

2. Ist es mit denen Geldmitteln also beschaffen, dass, wie man von dem für die Armada gewidmeten Fundo bisher die Proviantirung hat bestreiten, einfolglich den mehreren Theil hiezu anwenden müssen, da sich auf die Salvay'sche Lieferung nicht zu verlassen ist, wenn man nicht unverlängt mit neuen Rimessen aushilft, die Armee gar bald ohne Wochengelder und zugleich auch ohne Brod sein, einfolglich auf einmal Alles zu Grunde gehen wird.

3. Finde ich die des Herrn Obristen de Wendt halber angezogenen Motive von keiner solchen Erheblichkeit zu sein, dass man wegen seiner und der übrigen von mir erinnerten Obriste halber viel anstehen und die erinnerten Inconvenienzen zu besorgen haben dürfte; denn gleichwie des Jüngeren Promotion dem Aelteren in seinem Rang nichts

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 18.

schadet oder präjudicirt, also sehe ich auch nicht, wenn I. k. M. bei ein oder anderer Dero Armeen diesem oder jenem Officier eine Consolation geben wollten, dass Sie darum sogleich eine Universal-Promotion vorzunehmen hätten; für eins, für's andere finde ich nicht, was sich die löbl. Hofkammer in die Promotiones mischen, noch viel weniger aber, dass es bei ihrem Arbitrio stehen sollte, wann es Zeit wäre, diese vorzunehmen, indem derlei avancirende Officiere das erste Jahr bekanntermassen niemals die Gage geniessen, und wenn es schon wäre, so folgt nicht daraus, dass man deswegen denen Officieren abstricken sollte. Das Meiste aber was mich bewegt, ist wegen des Herrn Obristen Baron Regal, welcher sich nicht nur bekanntermassen in der Belagerung Verrua sehr tapfer gehalten, sondern auch von Seiner königl. Hoheit und dem Herrn Feldmarschall Grafen von Starhemberg nachdrücklich recommandirt worden; und gleichwie aber der Herr Obrist de Wendt in Brescello gleiche Meriten erworben, solche auch seither bei anderen Gelegenheiten vermehrt hat, so wolle Ein löbl. Mittel das behörige Referat hierüber verfassen und I. k. M. in Unterthänigkeit hinaufgeben.

Ich weiss gar wohl, dass Ein und Andere älter sind; allein wenn der Jüngere, welcher die Occasion gehabt, sich insonderheit zu signalisiren, allezeit auf des Aelteren Promotion, und wann die Reihe an ihn kommt, warten sollte, so wäre es demselben mehr disconsolirlich, als eine Consolation.

4. Dass mit Bezahlung der Recruten und Rimontagelder in Inner-Oesterreich der Anfang gemacht worden, ist zwar eine gute Sache, ich repetire aber hiebei dasjenige, was ich letzthin wegen des Reventlau'schen Regiments erinnert habe; denn wenn dieses, gleich sich dessen die Krainerischen Herren Stände weigern, mit denen Recruten leer ausgehen sollte, so muss es unvermeidlich zu Grunde gehen; inmassen es sich ohnehin in einem sehr schlechten Stande befindet.

5. Geschieht ebenfalls gar wohl, dass Ein löbl. Mittel angelegentlich daran sei, damit die Recrutirung und Remontirung in denen böhmischen Ländern befördert werde, und weil bei dem Markgrafenthum Mähren wegen der 200 Mann, so nacher Trentschin gezogen und eingetheilt worden, absolut nichts mehr zu thun ist, so wäre dahin zu reflectiren, dass dem löbl. Kriechbaum'schen Regimente das Werbgeld dafür gegeben werde.

6. Was Ein löbl. Mittel wegen der bayerischen Officiere in Ulm verordnet hat, dabei hat es sein Bewenden; wegen des irländischen Officiers O'Neill aber erinnere ich mich gar wohl, dass ich selbem auf Begehren der Frau Churfürstin von Hannover seine Loslassung

versprochen habe, und wird also Ein löbl. Mittel gehöriger Orten das Weitere hierüber verfügen, alswie schon auch seinethalben öfters geschrieben habe.

7. Soviel die Haydncken-Regimenter betrifft, weil der Herr Graf Eszterházy sich der Recrutirung des Andrássy'schen Regimentes nicht unternehmen will, mithin sich der vermeinte Tractat zwischen ihm und Herrn Baron Andrássy hinwiederum zerschlagt, so wäre in allweg zu gedenken, erdeuteten Herrn Baron Andrássy nebst dem Herrn Grafen Batthyányi je eher je besser anderwärtig zu accommodiren. Sodann aber glaubte ich die sämmtlichen Haydncken-Regimenter in Eines zu reduciren, selbes auf 2000 Köpfe zu richten und dem Herrn Obristen Bagosy zu conferiren. Nebst diesen aber wären auch die croatischen Bataillone zu reduciren und unter die deutschen Regimenter unterzustossen; hiebei müsste der Herr Obristlieutenant Mallenich mit denen dabei befindlichen tauglichen Officieren gleichfalls anderwärtig accommodirt werden, auf welches also Ein löbl. Mittel reflectiren und dass es je eher je besser geschehe, bedacht sein, zu dem Ende auch das behörige Referat verfassen und gedachtermassen auf die Accommodation der beiden Obriste um so mehr gedenken, als diese bei obschwebender Rebellionszeit wegen I. k. M. Dienste all' das Ihrige verlassen haben.

8. Dass die Stabs-Parteien und Ingenieurs zu denen Armaden befördert werden, ist in allweg darob zu halten und sonderlich der Ingenieure halber zu sehen, dass sie wo nicht völlig contentirt, wenigstens mit Assignationen an die Länder versehen werden, auf dass sie hierauf Geld finden und sich in Stand setzen mögen; zumalen auf keinem Weg noch Weise zu gestatten ist, dass diese Leute sich unterm Prätext, ihre Ausstände zu sollicitiren, beständig zu Wien aufhalten sollten. Wenn sie also etwas Bargeld und Assignationes an die Länder bekommen haben, müssen sie sogleich, wohin sie destinirt, beordert, zum Fall sie sich aber noch darüber aufhalten wollten, cassirt werden.

9. Den Vorschlag, so Ein löbl. Mittel zu Aufhebung der Rangsdispute an die Hand gibt, dass nämlich die Promovirten zu Erhebung der ausgefertigten Patente angehalten werden sollen, finde ich selbst für das beste Expediens zu sein; ich sehe aber nicht, wie man sie wohl mit Ernst dazu adstringiren könnte, wo gar Viele sein würden, die vielleicht in zwei Jahren an ihrer Gage nicht so viel bekommen haben, als die Taxe eines Patentes austragen würde. Ich könnte aber wohl geschehen lassen, wenn man von der löbl. Hofkammer a conto derlei Promovirten gebührender Gage so viel Mittel überkommen könnte,

als ihre Taxen austragen möchten, welches ihnen hernachmals in solutum anzurechnen wäre.

10. Wie der Guttenstein'sche Hauptmann Frost vom Regiment gekommen, ist mir noch unentfallen; es befindet sich aber weit anders, als dieser in seinem Memorial angesetzt hat; in seinem Petito aber kann ich ihm um so weniger deferiren, als das Königsegg'sche Regiment andere Officiere als dieser ist, nöthig hat. Mit dieser Gelegenheit repetire ich hiemit nochmalen, was ich jüngsthin wegen der drei Hauptleute von diesem Regiment, welche von dem in Bayern angehaltenen Bataillon zurückgeblieben sind, gemeldet habe. Ein löbl. Mittel befehle ihnen daher mit aller Schärfe, dass sie ohne geringsten Anstand sich bei der Armee einfinden sollen, widrigens würde ich selbe alle drei immediate cassiren und ihre Compagnien ersetzen.

Mit dem Vaubonne'schen Obristlieutenant Altheim hat es eben die Bewandtniss. Ein löbl. Mittel setze demselben terminum peremptorium von etwa 14 Tagen, und wenn er nach Expirirung dessen nicht erscheinen sollte, so werde ich selben eo ipso cassiren und seine Charge ersetzen lassen, wofern I. k. M. nicht express ein Anderes anbefehlen möchten.

11. Habe ich zwar aus dem Anschlusse ersehen, dass I. k. M. das Militare in denen sämmtlichen österreichischen Landen Einem löbl. Mittel übergeben habe. Nachdem aber die Intimation hierüber durch das Obristhofmeisteramt beschehen, so wundere mich um so mehr, dass es Ein löbl. Mittel acceptirt habe, als dieses eine Neuerung, auch immediate wider des Hofkriegsraths Autorität lauft und in eine schädliche Consequenz gezogen werden könnte, zumalen dieses nicht durch erdeutetes Amt, sondern immediate durch die löbl. österreichische geheime Hofkanzlei hätte geschehen sollen. Denn obschon diese Allergnädigste Resolution wider ermeldete löbl. Kanzlei selbst lauft, so folgt doch nicht daraus, dass darum durch ein Amt und nicht durch dieselbe selbst die Notification dessen hätte beschehen müssen, weil einem jeden Hof-Mittel obliegt, was I. k. M. Allergnädigst anbefohlen, ohne Widerrede zu expediren. Für das Künftige wäre es also um so weniger aus der Acht zu lassen, als dieses des Obristhofmeisteramtes Unternehmen um so mehr präjudicirlich sein würde, weil der Fürst von Salm selbst, wenn er bei dem Hofkriegsrath was zu thun hat, solches memorialiter anbringen muss, gleichwie er es qua General und Obrist zu observiren schuldig ist. Als Obristhofmeister aber hat er keine Communication mit dem Kriegsrath, noch weniger einen Befehl an das löbl. Mittel zu geben, weil das Obristhofmeisteramt kein Dicasterium ist. Wenn also fürohin derlei Intimationen mehrers folgen

sollten, wären sie nicht aufzubrechen, sondern gleich wieder zurückzuschicken.

Nebst diesem aber wolle Ein löbl. Mittel mit allem Nachdruck pressiren, auf dass auch die wirkliche Uebergebung obgemeldeten österreichischen Militaris ohne weiteren Anstand dermaleins erfolge. Inmittelst aber ist schon recht geschehen, dass der völlige Status darüber von erdeuteter löbl. österreichischer geheimer Hofkanzlei abgefordert worden; der Modus dessen Administration hingegen beruht bei I. k. M. weiterer Allergnädigster Resolution, wovon ich hierunten bei Beantwortung des angeschlossenen Projectes Meldung thun werde, weil es eine Unmöglichkeit ist, dermalen, wo ich anfange mich in einen continuirlichen motum zu setzen, auch sonst gar zu sehr occupirt bin, hierüber was Positives abfassen zu können. Inzwischen aber könnte es bis zu meiner Ankunft auf die von Einem löbl. Mittel vorgeschlagene Weise provisorio modo versehen werden, und hat es mit der vermeinten Hinüberziehung eines oder zweier innerösterreichischen Kriegsräthe gleiche Beschaffenheit.

Betreffend also den Stand dieses löbl. Mittels und das darüber angeschlossene Gutachten, finde ich zwar dieses an sich selbst wohl eingerichtet zu sein, allein gleichwie dieses Werk von grosser Importanz, und wenn es einmal eingerichtet ist, dabei auch sein Verbleiben haben muss, als wäre sich damit auch nicht zu übereilen, sondern um so mehr behutsam und wohl bedacht zu gehen, damit es auch mit so besserem Bestand geschehen und die weiteren Informationen mehr mündlich eingezogen werden könnten. Wir sind schon gegen den halben Juli und mithin in der Zeit so weit avancirt, dass gegenwärtiger Feldzug über ein drei Monate nicht mehr dauern dürfte, und wie hiernebst auch inzwischen mit dem General-Kriegs-Commissariat und dem Zeugamt I. k. M. eine Allergnädigste Mutation vorgenommen, nicht weniger das Militare in denen Erblanden noch nicht in possessione genommen ist: als finde ich für besser, dass man mit dieser Einrichtung bis zu meiner Ankunft zuwarte, indessen I. k. M. ein allerunterthänigtes Referat hinaufgebe (wie ich zwar auch selbst unter eben dem heutigen Dato an Dieselbe allergehorsamst rescribire und Deroselben darinnen vorstelle, dass Sie die Functiones provisorio modo diese kurze Zeit über nur continuiren lassen wollten). Was ich aber interim hiebei in specie zu melden hätte, ist, dass man für das Künftige von denen dem Hofkriegsrath subordinirten Aemtern, und zwar zuvörderst dem Obrist-Land- und Haus-Zeug-, auch General-Kriegs-Commissariats- und Auditoriats-Amt Keinen mehr ad sessiones ordinarias admittire, ausser des von Rappach und Max Grafen

Breuner, welche, nachdem sie aus ihren vormaligen Functionen ausgetreten, in ordine beigelassen und endlich auch bis auf den Herrn Grafen von Lamberg extendirt werden könnte, in Ansehung er bereits General-Wachtmeister und im Uebrigen ein Mann ist, welcher von seinem Talente gute Dienste promittirt.

Bei der Mutation des General-Commissariats muss dem Herrn Grafen von Schlick nicht nur keine mehrere Autorität, als der Graf Breuner gehabt, beigelegt werden, dessen Instruction ist dannenhero nach dem Fusse der Breuner'schen einzurichten und mir vor deren Ausfertigung hereinzuschicken.

12. Dass der von der Ketten wegen des zu liefern übernommenen Zugviehes zur Verantwortung gezogen und ihm scharf anbefohlen worden, seinem Contract ein Genügen zu thun, ist zwar gar wohl geschehen, es wolle aber auch Ein löbl. Mittel mit Nachdruck darob sein, dass der wirkliche Effect davon um so schleuniger erfolge, als Ein löbl. Mittel aus denen von mir schon öfters angeführten und weiters anführenden Ursachen des Mehreren ersehen, von was für einer Importanz die balde Stellung desselben sei und was grosse Hindernisse es bereits in denen Operationen gemacht habe, welches nicht allein auf diese des von der Ketten Lieferung, sondern auch das Mädlische Fuhrwesen zu verstehen ist.

13. Bei dem mit den Enzinger'schen accordirten Quanto an Pulver und weiters bestelltem Blei zu Villach, habe nichts Anderes zu melden, als dass man die schleunige Transportirung dessen Tag und Nacht hereinbefördere, gleich ich dasjenige, so aus Bayern in Tyrol abgeschickt wird, mit gleichmässigem Nachdruck pressire, wenn ich anders inmitten der Operationen nicht ohne Pulver und Blei mich sehen müsste.

14. Erinnere mich gar wohl, dass die Restitution der Augsburg'schen Artillerie dilatorie habe tractiren lassen; es ist aber aus der Ursache geschehen, weil diese Stadt in keiner besonderen Defension war. Nachdem mir aber Ein löbl. Mittel erinnert, dass sich dieselbe seither in ziemlich wehrhaften Stand gesetzt, so habe ich bei dieser Beschaffenheit wider die völlige Restitution sogedachter Artillerie weiters kein Bedenken, wiewohl ich der Meinung, dass die mehreren Augsburg'schen schweren Stücke bei der von des Herrn General-Lieutenants Liebden für heuer verlangten Operations-Artillerie sich befinden werden.

15. Wegen Anstellung des Herrn General Gschwind in Bayern bleibt es bei meinem Vorigen, dass nämlich aus den angeführten Ursachen und Vermeidung der besorgenden Inconvenienzen das Kriegs-

Commando allda dem Herrn General FML. Grafen Bagni pro interim gelassen werden könnte.

16. Dass der Herr General-Feldmarschall Graf von Starhemberg bei dem Commando in Ungarn sehr nöthig wäre, begreife ich selbst wohl; ich habe aber auch dabei erwogen, dass bei der jetzigen Constitution in Piemont, da der Feind Chivasso wirklich belagert (wo es nicht schon gar verloren sein wird), schier unmöglich sein könnte, zu geschweigen, dass S. k. H. selbst dawider protestiren oder völlig kleinmüthig werden dürfte, da man ihm in der letzten Extremität und vorstehender Gefahr von Turin diesen Generalen, auf welchen er sich verlassen kann, wegziehen wollte. Ich präscindire, dass selbiger vor dem September nicht hinauskommen könnte; zum Falle es aber I. k. M. gleichwohl positive also haben wollten, so müsste man vorher diese Sache mit dem Herrn Marchese Prié verabreden und concertiren, wie gedachte S. k. H. mit guter Manier hiezu disponirt werden könnten. Nachgehends aber wäre die Expedition direct vom Hof aus hineinzuschicken, da sie von dort so geschwind, als von hier nach Piemont lauft, angesehen die Communication hierherum sehr eingeschränkt und gefährlich ist.

17. Dass wegen der von obgemeldetem von der Ketten schlecht gestellten Artillerie-Pferde eine Commission angeordnet worden, ist schon recht geschehen, und weil wider ihn, Ketten, mehr andere Klagen vorkommen, so ist gar gut, dass man auf das Fundament zu kommen trachte, alswie sich dann laut beiliegenden Memorials die sämmtlichen hier stehenden Artillerie-Officiere sehr beschweren, dass sie mit ihm zu keiner Berechnung kommen und bezahlt werden könnten. Wie ich aber auch nicht weiss, ob die Mittel hiezu eingegangen wären oder nicht, so remittire es darum an Ein löbl. Mittel, um dass es darüber Nachfrage halten und sodann verfügen wolle, dass ersagte Artillerie-Bediente unverweilt contentirt, mir aber, was in Sachen beschehen, berichtet werde. Occasione dessen habe ich Einem löbl. Mittel weiters mitgeben wollen, dass die vorhin angeordnet geweste Zeugs-Commission wieder reassumirt und von Seite des Zeugs-Amtes allein der Herr Obrist Köchly, nebst dem Zeugs-Secretari, dazu admittirt werde.

18. Ersieht Ein löbl. Mittel weiters, was für eine schändliche Action der Obristlieutenant Molzer, Commandant in dem oberen Schloss St. Peter im Salzbixel zu Freiburg, begangen habe. Nun wird er sich hiedurch dieser Commandantschaft weiters unwürdig gemacht haben, und darum im beigehenden Memorial ist der Herr Obristwachtmeister Dominique bittlich eingekommen, wobei auch auf den Kriech-

baum'schen Obristwachtmeister Morelli zu reflectiren wäre. Wie aber der Erste neben dem, dass er ein bekannter guter Officier ist, wegen seiner empfangenen Wunden im Feld nicht wohl mehr fortkommen kann, gleich er de facto bettlägerig ist, also wollte ich ihm auch vermeldte Commandantschaft gern gönnen, mit der Condition jedoch, dass man auf Mittel gedächte, wie man auch dem Letzteren demnächst helfen könnte. Und nun aber die Commandanten-Stelle unter das vorderösterreichische Militare gehörig, consequenter bisher von der geheimen Hofkanzlei dependirt hat, auch vergeben worden, als wolle Ein löbl. Mittel, nachdem dieses Militare demselben einzuverleiben, eine bereits resolvirte Sache ist, das benöthigte Gutachten darüber abfassen, I. k. M. hinaufgeben und hierdurch nicht allein actum possessorium suchen, sondern auch Dieselbe in Unterthänigkeit bitten, dass Sie unter einsten die wirkliche Uebergebung des österreichischen Militaris nachdrücklich anzubefehlen nochmalen Allergnädigst geruhen wollten.

19. Offerirt nach der Anlage der Mercy'sche Rittmeister Mikusch, auf seine Spesen und ohne weiteren Entgeld ein Dragoner-Regiment aufzurichten. Ob ich nun billig anstehe, dass dieser Officier werde aufkommen können, oder aber I. k. M. selbst hierin verwilligen wollen, so wäre nichtsdestoweniger Dero Allergnädigster Befehl darüber einzuholen und mir das Weitere zu berichten.

20. Beschwert sich in dem Anschluss der Herr Obristlieutenant Braunsdorf, dass er von der löbl. Hofkammer bis dato nicht abgefertigt sei. Wie ich mir nun selbst wohl einbilden kann, dass ihm die lange Aufhaltung zu Wien sehr hart fallen müsse, angesehen er ohne Mittel ist, so wolle auch Ein löbl. Mittel mit so mehrerem Nachdruck darob sein, auf dass er um so balder expedirt werden möge.

21. Remittire ich ad acta, was der Herr Obristlieutenant Liwingstein bei mir wider den Herrn Obrist-Commissarium Ubel beschwerweise eingebracht, damit bei der angeordneten Inquisition darüber die Nothdurft abgehandelt und unter einsten auch ersehen werden könnte, was vice versa dieser wider jenen mir eingeschickt habe.

22. Bittet der geweste Cusani'sche Rittmeister Donati um die Aggregation bei dem löbl. Visconti'schen Cürassier-Regimente als wirklicher Obristwachtmeister mit Rang und Gage. Er ist einer von unseren besten Officieren, die hier sind, und hat aus der in seinem Memorial angeführten Ursache quittirt. Darum wollte ich ihn, um selben beizubehalten, um so lieber gratificiren, worüber ich auch um so weniger Bedenken habe, als der Herr General FML. Marchese

Visconti demselben bei seinem Regiment eine Compagnie zum Genuss geben will; mithin kommt es allein auf den Obristwachtmeisters-Charakter an, welchen ihm Ein löbl. Mittel aus oben angeführter Ursache ohne weitere Gage ausfertigen lassen wolle.

23. Wird Ein löbl. Mittel aus meiner heutigen an I. k. M. erlassenden allerunterthänigsten Relation neben Anderem ersehen, wie ich aus denen darinnen anführenden Ursachen Dieselbe allergehorsamst belange, dass mir von denen zu Frankfurt verfertigten ledernen Schiffen eine zulängliche Anzahl durch Vorspann Tag und Nacht hereingeschickt werden möchte, und

24. zugleich bitte, um bei denen an der Mosel fehlgeschlagenen Operationen unserseits die behörigen Präcautiones zu nehmen, zum Fall der Feind ein Detachement hierherein abschicken dürfte, auf dass Allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät gleichfalls ein Corpo in Bereitschaft halten und dabei einen General bestimmen lassen wollte, damit auf die erste Nachricht, wenn der Feind etwas detachirt hätte, auch derselbe mit sothanem Corpo alsogleich hereinmarschiren sollte; wobei dann nöthig wäre, dass sogleich vorläufig der Route und Etapen halber das Behörige disponirt würde.

Zu diesem Detachement aber vermeinte ich, könnten die Würzburg'schen Truppen, neben einem Theil etwelcher kaiserlicher Regimenter gebraucht werden, gleichwie sich der General FZM. von Bibra gegen Andere verlauten lassen, dass es keine Difficultät haben würde.

Recommandire also zum Schlusse der Sachen allerseitige Angelegenheiten und erwarte von Zeit zu Zeit dessen fortwährende Berichte und Nachrichten.

Schliesslich haben mir I. k. M. Allergnädigst sagen lassen, dass Sie weder resolvirt, noch sonst anbefohlen hätten, dass dem Grafen von Eckh die Obristen-Gage beigelegt, weniger zu einem Regiment als Commandant anzustellen wäre; also muss es auch dabei verbleiben, und ist genug, dass erdeutetem Grafen Eckh die General-Adjutanten- oder Obristlieutenants-Gage passirt werde. Ein löbl. Mittel aber berichte mich, woher es dann anbefohlen worden sei, dass man ihm die Obristen-Gage geben und bei einem Regiment anstellen solle. Weiters haben Allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät mir auch unter einsten erinnern lassen, dass sich der Herr Graf von Altheim zum Regiment zu begeben hätte.

Die Expedition wegen der Oekonomie bei dem Trautmannsdorf'schen Regiment ist auch noch nicht expedirt, so ohne weiteren Anstand geschehen muss, welche ich dann erwarte.

So befinden sich nicht weniger de facto noch sehr viele Officiere von hier abwesend und dem Vernehmen nach zu Wien. Ein löbl. Mittel mache sie mit aller Schärfe zu ihren Regimentern gehen und drohe ihnen widrigens mit der Cassation. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

158.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Calcio, den 9. Juli 1705 [1]).

P. P. Ich habe zwar über das, was Euer kaiserl. Majestät unterm 13. passato mir Allergnädigst zu bedeuten geruht haben, meine allerunterthänigste Antwort bereits vorläufig erstattet, auch insonderheit mit allertiefster Submission mich bedankt, dass Dero kaiserlichen Clemenz beliebig gewesen, meine Wenigkeit nicht nur in meinen vor- und bisherigen Hof- und Feld-Chargen Allergnädigst zu confirmiren, sondern auch Dero Allerhöchste Gnadenhut so weit auszudehnen, dass Sie unter der Zahl der geheimen Räthe, mich in den sechsten Rang zu setzen haben würdigen wollen.

Nachdem aber seither wiederum mit Dero beiden eigenhändigen Allergnädigsten Handzeilen ich bin begnadet worden, so erfordert es meine allerunterthänigste Schuldigkeit, dass hierüber nochmals sowohl meine Consolation bezeigen, als versichern sollen, dass ich bis in den Tod solche unverdiente grosse Gnaden mir gegenwärtig halten werde, allerunterthänigst bittend, E. k. M. wollen nicht in Ungnaden vermerken, dass ich Dieselbe nicht auch eigenhändig allergehorsamst bediene, zumalen bekanntermassen auf deutsch zu schreiben ich nicht versirt bin, sonsten aber erlauben, dass in weiterer Beantwortung Dero angeregter Allergnädigster Handzeilen mich mit Mehrerem auf dasjenige beziehen dürfte, so mit verwichener Post an Dieselben allergehorsamst habe ablaufen lassen. Ich berühre demnach blos und allein drei Puncte, welche hier anzumerken für nöthig erachtet habe.

Der erste betrifft den Grafen Niklas Pálffy. Und wenn also E. k. M., ohne ferneren Anstand ihn zu favoriren entschlossen hätten, könnte es auf solche Weise geschehen, wenn er mit dem Grafen Castell um sein unterhabendes Dragoner-Regiment sich zu vergleichen suchen thäte. Zumalen diesem bei Lebzeiten Deroselben Höchstseligen Herrn Vaters Majestät ohnedem schon erlaubt gewesen, dass er es um ein Stück Geld mit Jemanden hätte verhandeln können.

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, Juli 1705, Nr. 451.

Ich wüsste sonst kein anderes gegenwärtiges Expediens, wie ihm, Grafen Pálffy, sogleich dermalen zu deferiren wäre.

Der anderte Punct respicirt den Marchese degli Obizzi. Und wie ich nach meiner Pflicht Deroselben nichts bergen darf, was ich wider Dero Dienst zu sein befinde, also in dem allerunterthänigsten Vertrauen, dass E. k. M. mir es nicht ungnädig deuten werden, wenn meine Meinung offenherzig zu expectoriren mich unterfange, so kann ich daher keinen Umgang nehmen, Deroselben mit allerunterthänigstem Respecte vorzustellen, wasmassen ich bei ernennten Marchese degli Obizzi verschiedene und solche Ursachen finde, welche nebstdem, dass er nicht verstehe, was die Artillerie in sich begreife, mich sehr zweifeln machen, dieses ihm nun conferirte importante Amt wohl verhalten und dirigiren zu können. Mithin besorge sehr hoch, es dürfte anstatt der verhofften besseren Einrichtung (worüber ich bisher mit dem mir untergebenen Hofkriegsraths-Mittel so viel Mühe und Arbeit angestreckt habe) vielmehr das Widerspiel sich entäussern. Nachdem es aber E. k. M. so Allergnädigst resolvirt haben, so hat es auch dabei sein unveränderliches Verbleiben. Ich habe allein allergehorsamst vorzustellen, wie vor Allem hauptsächlich vonnöthen wäre, dass ihm Dero Hofkriegsrath und Artillerie-Obrist von Köchly qua Assistent zugeeignet bleibe und demselben sowohl, als dem ganzen Zeugamt in hac qualitate ohne längeren Aufzug vorgestellt und selber in allen Sessionen und Vorfallenheiten, so die Zeugs- und Artillerie-Sache, wenn Contracte zu machen, oder die Geldposten betreffen, beigezogen werde.

Hienächst aber finde ich bei diesem Puncte auch für nothwendig, die Promotion des Grafen von Eckh mit einzuflechten. Solchemnach kann ich E. k. M. nicht genugsam beschreiben, wie sehr solche eine Menge der meritirten Officiere alarmirt und kleinmüthig gemacht habe. Es wäre zwar von mir eine Vermessenheit, wenn ich gedenken wollte, E. k. M. Maass und Ordnung vorzuschreiben, ob Sie Diesem oder Jenem Dero kaiserliche Gnadens-Affection zu erweisen hätten. Allein meinem Amte liegt auch ob, dass Deroselben Nichts verhehle, was zu Dero Dienst erspriesslich oder schädlich sein möge. Ja, ich erwäge zwar und erkenne selbst, dass, wenn E. k. M. noch damals, als Sie römischer König waren, mit Einem und Anderem Dero königliches Wort engagirt gehabt, Dieselben es nunmehr bei Dero angetretener kaiserlichen Regierung, als ein gekröntes Haupt nicht so leichterdings wieder haben retractiren können. Weil aber E. k. M. Dero etwa gehabten Impegni, wo nicht völlig, doch meistentheils sich schon entledigt haben, also bitte allerunterthänigst, Dieselben geruhen für das Künftige in den Promotions- und übrigen Kriegssachen das Gutachten

Dero allergehorsamsten Hofkriegsrathes und die darin angezogenen Motive wohl in Erwägung zu ziehen, wo sodann ein als der andere Weg bei Dero Allergnädigstem Belieben steht, was Sie darüber Allergnädigst zu resolviren werden geruhen wollen. Vornehmlich aber wären die Particular-Recommandationen nicht einschleichen zu lassen, sonderlich von denjenigen, deren Sphäre es nicht ist, noch kennen können, von was Caliber, Qualität und Capacität die Subjecta sein werden; weilen es allein dahin angesehen ist, Dero Armeen und ganzen Kriegsstaat theils in dem Flor zu erhalten, und theils wiederum emporzubringen; widrigens aber, wann E. k. M. nicht selbst Dero Allerhöchste Hand dazu bieten wollten, so würde ich wenig Nützliches fruchten können, sondern mich dieser meiner kummer- und sorgenvollen Charge lieber begeben, als erwarten wollen, dass unter meinem Kriegspräsidio Dero Militär-Status mehrers schlimm als besser werden sollte, ja wohl auch die meisten der besten Officiere gleichsam auf einmal davongehen dürften, wenn sie zur Belohnung ihrer lang geleisteten guten Dienste und erlittenen grossen Elends, gleichwohl Andere von weniger oder gar keinen Meriten distinguirt sehen müssten.

Schliesslich geruhen E. k. M. Allergnädigst anzubefehlen, dass ohne längeren Verzug das erbländische Militare mit allen Appertinentien, vornehmlich auch mit den dazu gewidmeten Geld- und Besoldungs-Fundis dem Hofkriegsraths-Mittel cum omnibus informationibus von Dero geheimen Hofkanzlei dermaleins überantwortet werden möchte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

159.

An den GWM. Baron Winkelhofen. Calcio, den 9. Juli 1705 [1].

P. P. Des Herrn General-Wachtmeisters datirtes Schreiben vom 1. currentis erhalte ich zurecht und thue mich unter einsten der mir gegebenen Nachrichten halber bedanken. Was aber die nunmehr bei vorseienden Conjuncturen sich zerschlagenen Operationen an der Mosel belangt, und der Feind mit desto freierer Hand sich weiters extendiren dürfte, wird auf alle Weise nothwendig sein, dass der Herr General-Wachtmeister die sowohl der Stadt als des Schlosses angelegte Fortification repariren und in erforderbaren Defensionsstand möglichst setzen lasse, dem sich etwa äussern könnenden feindlichen Absehen frühzeitig vorzubeugen; wiewohl ich zwar der Hoffnung lebe, dass bei zusammen-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 10.

gezogener alliirter Armee dem Feind tête gemacht und noch ein besseres Werk vorgenommen werden dürfte.

Uebrigens aber wegen einer so schändlich begangenen That des Obristlieutenants Molzer an dem Hildesheimer Hauptmann Bock ist gute Nachfrage zu halten, wo selbiger sich hinsalvirt habe, indessen aber gar wohl geschehen, dass der Obristlieutenant Rohr von dem Osnabrück'schen Regimente an dessen Statt die Commandanten-Stelle bis auf weitere höhere Disposition vertreten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

160.

An den Obristen Baron Scherzer. Calcio, den 9. Juli 1705 [1].

P. P. Ich erhalte zurecht des Herrn Obristen aus Freiburg datirtes Schreiben vom 1. dieses und ersehe daraus, wie die alldortige Fortification, sonderlich aber unter denen Schlössern des Salzbixel in sehr schlechtem Stand sich befinden thäten. Obgleich, wie nun bei der zerschlagenen Operation an der Mosel, der Feind mit desto freierer Hand sich weiters an den Rhein extendiren, mithin nicht ohne auf ein oder andere Festung der benachbarten Frontièren losbrechen dürfte, als habe ich unter Anderm auch an Herrn GWM. Baron von Winkelhofen geschrieben, damit selbiger alles angelegenen Fleisses gedachte Fortifications-Arbeit zu repariren möglichst sehen wolle.

Es gereicht mir also des Herrn Obristen gethane Remonstration zu guter Nachricht, damit man darüber in Zeiten vorbeuge, ob ich zwar der Hoffnung bin, dass bei denen gesammelten alliirten Kräften noch diese Campagne hindurch viel Gutes operirt werden dürfte. Uebrigens etc.

Eugenio von Savoy m. p.

161.

An den Feldmarschall Grafen Gronsfeld. Bei Isengo, den 10. Juli 1705 [2].

P. P. Euer Excellenz beliebtes Schreiben unterm 22. abgewichenen Monats Juni behändige zurechts und habe aus der angeschlossenen copeilichen Instruction zugleich ersehen, wasmassen Dero obgehabtes Commando zu Landshut durch Herrn FML. Grafen Bagni auf Aller-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 11.
[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 13.

gnädigste kaiserliche Verordnung sei übernommen worden. Annebens aber, was mir Dieselben wegen der vorkommenden Beschwerden der in Bayern verpflegten Truppen beimelden wollen, ist nicht ohne, dass die daselbstigen Landstände ihre Abrechnung darum so lange haben anstehen lassen, bis die Regimenter abmarschirt sind, um anjetzo, was der Soldat an Naturalien und sonsten genossen, ad libitum mit vielen Excessen ansetzen zu können; wodurch nicht allein auf diese Weise die darin gestandene Miliz in Ruin gerathen müsste, sondern auch Ihro kaiserl. Majestät Aerario weiters nichts zu Nutzen kommete, und ich dergleichen schädliches Absehen auch in meinem eröffneten Schreiben bevor inserirt habe, wo nachgehends die Untersuchung in der Regimenter Abwesenheit desto beschwerlicher vorzunehmen, ja zur Zeit mehr zu Schaden als Nutzen gedachter Miliz fallen würde. Es hat also hiebei sein weiteres Bewenden und habe ich an die dortige Administration ein Mehreres schon gelangen lassen, wie man sich zur völligen Erörterung und Ausmachung des Ganzen am kürzesten dirigiren könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

162.

An den Grafen Tarini. Isengo, den 10. Juli 1705[1].

P. P. Avec beaucoup de peine j'ai à la fin effectué d'avoir pu décamper hier de Calcio, et suis marché jusqu'ici aux environs de Soncino, ce que je fais attaquer par un détachement, et avec l'armée je poursuivrai la marche par où je trouverai la chose plus faisable de pouvoir pousser mes entreprises. Vous êtes à louer, Monsieur, de Votre zèle, avec lequel Vous continuez à solliciter les indigences pour cette armée, et comme depuis longtemps j'entends parler de la nouvelle remise, sans qu'elle soit arrivée jusqu'à présent, je veux espérer qu'on me la fera tenir aux premiers jours, comme il est de la nécessité. Je conviens qu'on ait raison d'être fâché pour ce que les beaux projets sur la Moselle soient allés en fumée, et comme je crains que les ennemis pourroient faire un détachement vers ici, ainsi j'ai mandé là-dessus ma pensée à S. M. I., étant de la dernière importance qu'on anticipe aussi de notre côté les précautions nécessaires. Je sais au reste malgré moi qu'ils se trouvent encore plusieurs généraux et officiers dehors dans les villes et pays, jouissant de leur aise, et pour cela j'écrivis fortement si bien à l'Empereur qu'au Conseil de guerre,

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 23.

afin de les obliger qu'ils se rendent incessament à leurs devoirs. En attendant je suis selon mon ordinaire etc.

Eugène de Savoye m. p.

163.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Isengo, den 13. Juli 1705 [1]).

P. P. Letzthin habe Euer Excellenz erinnert, dass ich bei weiters vornehmendem Mouvement Soncino nicht im Rücken lassen könnte, welches ich dann nicht nur aus dieser Ursache, sondern auch hauptsächlich darum attaquirt, damit ich an dem Oglio, wie es unumgänglich nöthig ist, ein Magazin errichten könnte.

Gestern ergab sich die Garnison als kriegsgefangen, welche gleichwohl über 500 Mann stark war, und darin fand ich nebst einem wohl eingerichteten Backhaus eine ziemliche Quantität Mehl, Reis, Speck und rauhe Fourage. Jetzo nun schicke ich ein Detachement an den unteren Oglio, um zu sehen, ob in Canneto oder Ostiano sich der Feind befinde; auf diesen Fall aber selben herauszutreiben, mithin sich dieses Flusses bis an den Po zu bemeistern, alswie ich auch selben absolut frei haben muss.

Diese Zeit über war das Wetter so unbeständig und das Regnen hielt dermassen an, dass die Wasser durchgehends so hoch gewachsen und angelaufen, dass man ohne Brücke nicht darüber kommen kann, und weil der Feind annoch bei Crema steht, über der Adda eine Brücke hat, auch in voller Bereitschaft ist, alle Augenblick zu marschiren, so finde ich fast unmöglich, dass ich bei dieser Beschaffenheit die Adda passiren könne, wiewohl ich nichts unterlassen, sondern auf alle Weise trachten werde, es zu effectuiren. Zum Fall es aber nicht geschehen könnte, so gedenke ich den Po zu passiren, und zwar zwischen dem Oglio und Cremona oder aber besser hinabwärts.

Bei dieser Beschaffenheit aber hätte ich positive zu wissen, was der Feind in Piemont für eine Contenance zeige, ob der darinnige Status meine Operationen dahinwärts stark pressire oder nicht; denn wenn das Letztere wäre, so könnte man hiesiger Enden den Krieg mit so grösserem Nutzen führen und gleichwohl allgemach sich gegen Piemont wenden. E. E. berichten mich hierüber um so verlässlicher auf das Schleunigste, als Mantua und Cremona vom Feind sehr schlecht besetzt sind, und sich dahinwärts vielleicht etwas dürfte thun lassen.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 27.

Sollte aber der Stand in Piemont nicht mehr zulassen, auf andere Operationen zu gedenken, so können auch E. E. sich versichern, dass ich gewiss keine Minute versäumen, sondern dergestalt eilen werde, als es mir menschenmöglich sein kann. E. E. belieben mich über diesen Punct, sobald es immer möglich, vertraulich und mit aller Verlässlichkeit zu berichten.

Uebrigens muss ich E. E. nicht verhalten, wie dass Ihre kaiserl. Majestät Dieselbe zu dem Commando in Ungarn Allergnädigst verlangt haben. Wie ich nun nicht weiss, ob es einestheils Derselbigen gelegen sei, anderentheils aber, ob es sich würde practiciren lassen, dass sich E. E. bei gegenwärtigen Conjuncturen aus Piemont hinwegbegeben könnten, auch ob nicht Seine königl. Hoheit selbst ein Disgusto fassen möchten, wenn man Dieselbe, auf welche sie sich allein verlassen können, jetzt herausnehmen sollte, so habe ich auch die Sache in Zweifel gestellt und dem Hof in diesen Terminis geantwortet. E. E. aber lassen sich gefallen, darüber immediate dahin nacher Hof das Behörige zu erinnern, einfolglich zu berichten, ob Sie gedachtes Commando jetzo gleich zu überkommen und sich dahin zu begeben für thun- und möglich finden könnten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

164.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Isengo, den 13. Juli 1705[1]).

P. P. Votre Altesse royale aura appris par ma dernière, de quelle importance étoit Soncino. Ayant donc décampé le 9^{me} de ce mois de Calcio, j'y fis prendre poste le même soir, et hier vers le soir la garnison se rendit prisonnière de guerre, consistant en plus de 500 hommes entre Espagnols, Suisses et Français. L'on y trouva aussi une bonne quantité de farine, ris, lard et fourrage. Or j'envoie un détachement vers Ostiano et Canneto pour voir s'il y aura des ennemis, et en cas qu'il y auroit, de les chasser dehors, étant de la dernière nécessité, que je puisse être entièrement maître de l'Oglio. Les pluies continuelles qu'il a fait tout cet été et particulièrement depuis quelques jours, ayant tellement grossi les eaux que de long-temps on ne peut songer à passer l'Adda sans pont.

Les ennemis campent encore aux environs de Crema, ayant des ponts sur l'Adda et tout prêt de marcher à tout moment. Ainsi je

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 28.

ne vois quasi possible de pouvoir passer ce fleuve; quoique je ne laisserai pas de le tenter; mais en cas que je ne le saurois effectuer, je me tournerai vers le Po et tâcherai de le passer entre l'Oglio et Cremone, ou bien encore plus en bas. C'est pourquoi j'envoie ce détachement.

Je supplie cependant V. A. R. de me faire savoir aussitôt qu'il soit possible la contenance des ennemis en Piemont; car selon que la constitution de ce côté-là sera pressante, il me faudra prendre mes mesures. Les garnisons de Mantoue et Cremone sont guère fortes, ainsi la conjoncture seroit assez favorable pour y tenter quelque chose, mais si l'état de V. A. R. ne permettoit point de pouvoir songer à aucune autre opération, hormis celle de Son Secours, je l'assure que je ferais tout au monde pour cela et abandonnerais tout le reste, quoiqu'il soit d'une grande conséquence, d'avoir une fois un pied sûr en Italie et de ne pas toujours faire la guerre comme je fais jusqu'à présent sans magasins et souvent sans pain, ce qui est déjà cause des maladies et de la désertion.

L'on dit que Monsieur de Vendôme revient aujourd'huy avec quelques milles hommes. En attendant l'honneur de Sa réponse, je La conjure de me croire etc.

Eugène de Savoye m. p.

165.

An den FZM. Grafen Friesen. Romanengo, den 16. Juli 1705 [1].

P. P. In der Hoffnung, dass E. E. mein Letzteres mit dem gewöhnlichen Diario richtig eingelaufen sein wird, accusire ich Denoselben weiters den Empfang dessen, was Sie aus Kreuznach an mich erlassen haben. Weil aber dieses alleinig in Nachrichten bestand, als sage E. E. dienstlich Dank und repetire anbei nochmalen, weil an denen zerschlagenen Operationen an der Mosel der Feind vielleicht ein Detachement hereinschicken und damit seine diesseitige Armee verstärken möchte, dass solchemnach E. E. sich gefallen lassen wollen, sobald Ihnen hievon was kund werden sollte, mir es beliebig alsogleich zu erinnern, damit ich hiernach meine weiteren Mesures nehmen könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 19.

166.

An den Herzog von Marlborough. Romanengo, den 17. Juli 1705 [1].

Monsieur!

Le Courier qui a été rexpédié de V. A. chez Son Altesse royale de Savoie, ayant passé à Roveredo en Tirol, au lieu d'y laisser la lettre qu'Elle m'a fait l'honneur de m'écrire du camp d'Elft le 11 de Juin, l'avoit gardé parmi ses autres lettres jusqu'à Gènes. Ainsi pour le grand détour il n'y a que quatres jours que je l'ai reçue.

Depuis mon départ de Gavardo j'ai été ou toujours en mouvement, ou tellement occupé, qu'il me fut impossible de Lui pouvoir témoigner la vénération par la suite de mes lignes. Je ne doute pourtant pas que V. A. aura déjà su tout ce qui s'est passé depuis le commencement de la campagne en ce pays-ci, dont le succès est encore assez heureux à l'égard des requisites nécessaires qui me manquent, selon que je me suis donné l'honneur de Lui mander par ma précédente.

Après le passage de l'Oglio les garnisons de Calcio, Pontoglio et Palazzolo se rendirent comme prisonniers de guerre, ce qui arriva de même avec Soncino le 12 de ce mois. Si je n'avois pas été empêché, par le pain, voitures, ponts et autres indigences, j'aurois eu la facilité de pénétrer plus outre dans le Milanois, soit pour le passage de l'Adda ou par un autre endroit. Or ce n'est plus de même, ayant eu les ennemis le loisir et le temps d'en pouvoir faire ses dispositions de tout côté, étant encore renforcé par un gros détachement venu de Piemont avec le duc de Vendôme. Nonobstant je tâcherai d'agir tant que je pourrai, quoique les difficultés que j'y trouve soient pas moindres de la nécessité qu'il y est, pour secourir S. A. R. de Savoye.

V. A. peut juger de l'affliction, avec laquelle j'ai su la nouvelle qu'Elle étoit contrainte de se tourner vers la Meuse. Je veux croire que de ce contretemps il n'y fut autre raison que la lenteur et les difficultés qui sont ordinaires auprès les Princes et Etats de l'Empire, quand ils doivent s'accorder pour les préparatifs de quelque opération.

Je sais pourtant que l'Empereur avoit déjà dépêché ses fortes exhortations, et j'espère qu'on fera tout au monde pour redresser les choses, afin que la campagne de ce coté-là puisse encore aller à souhait pour la cause commune, ce qui est même autant plus indispensable,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 35.

que d'ailleurs l'on auroit à craindre que les ennemis pouvoient faire un détachement vers ce pays-ci, et si cela arrivoit, les affaires iroient très-mal, puisque je ne saurois comment me maintenir, ayant déjà à faire avec deux armées des ennemis, dont chacune est pour le moins si forte, sinon supérieure à la mienne. J'ai mandé là-dessus à S. M. I. ma pensée, étant de la dernière importance qu'on anticipe de notre côté les précautions nécessaires moyennant d'un corps, qui doit être prêt pour marcher ici en Italie au premier avis que les ennemis auroient détaché quelques troupes.

V. A. connoîtra par Sa prudence la conséquence de l'affaire; ainsi il est superflu que je m'explique davantage, fondant tous mes espérances sur Son zèle et Ses soins, dont je me promets les meilleurs effets pour le bien de la grande alliance. Au reste je ne puis pas imaginer, par quel fondement l'on me pourroit imputer de n'en avoir pas été content de Monsieur le Lieutenant-Général de Scholten dans la campagne passée de l'Empire. Au contraire j'en ai la plus parfaite estime de son mérite, et V. A. aura la bonté de lui donner là-dessus mes sincères assurances, comme aussi celle de me croire plus que personne au monde, avec passion, et respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

167.

An den Grafen Tarini. Romanengo, den 17. Juli 1705 [1].

P. P. Par ma précédente Vous aurez déjà appris ce qui s'étoit passé jusqu'alors. Pour aujourd'huy je Vous dirai en réponse de la Vôtre du 8 courant, que (s'étant rendu à discrétion Soncino le 12 de ce mois, dont la garnison consista en plus de 600 hommes entre Espagnols, Suisses, et François, se trouvant aussi parmi eux environs 150 de mes déserteurs et prisonniers qui avoient pris services auprès les ennemis) je fis d'abord sous le commandement du Général de bataille le Baron de Wetzel un détachement d'infanterie et cavalerie vers le Mantovan et le long de l'Oglio, étant très-nécessaire que j'aie entièrement libre ce fleuve jusqu'à l'entrée du Po; et j'ai même la nouvelle que ni à Ostiano ni à Canneto n'étoit plus d'ennemis. Avec l'armée je me suis posté ici à Romanengo, et examinerai tout ce qui sera jamais possible pour pouvoir agir, soit du côté de l'Adda ou celle du Po.

Il est constant, si les ennemis auroient bien pris leurs précautions et gardés les cordons faites depuis Palazzolo jusqu'ici et

---

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 36.

plus en bas devant des canaux et en plusieurs endroits très-avantageux, que je n'aurois pas pu songer d'y pénétrer, même si j'avois eu 2 ou 3 armées, forte chacune pour le moins autant que celle-ci que je commande. Mais ils abandonnèrent tous ces postes, quoique très-avantageux; et à ce que tout le pays assure, ces ouvrages ont coûté plus de deux millions de livres, monaie milanoise.

Au reste je Vous rends grâces, Monsieur, de ce que Vous a plu m'exprimer votre joie pour le passage de l'Oglio. J'avoue que jusqu'à cette heure la campagne étoit encore assez heureuse, mais il faut voir, comme cela ira pour la fin, car à présent je ne trouve plus les mêmes facilités d'en pouvoir pousser mes entreprises, ayant été obligé par le manquement (dont Vous êtes déjà informé) de laisser le temps aux ennemis, pour avoir pu prendre ses mesures et faire de meilleurs dispositions de celles qu'ils n'avoient pas auparavant. Il est donc très-nécessaire, que Vous, conjointement à Mr. le Marquis de Prié sollicitez la continuation des subsides d'argent et l'accomplissement des recrues et remonts, comme aussi que je puisse être renforcé vers l'arrière-saison, étant sûr, si alors je pourrois avoir la supériorité, que l'on pourroit espérer de grands avantages contre les ennemis. Je me réjouis avec le susdit Mr. Marquis de Prié, pour ce qui a été revêtu de S. A. R. du caractère de Son Ambassadeur extraordinaire auprès de S. M. I. et en Vous priant de lui renouveler mes compliments, Vous me croirez aussi tout particulièrement etc.

Eugène de Savoye m. p.

168.

An den Grafen von Castellan (in Lüttich). Romanengo, den 17. Juli 1705 [1].

Monsieur!

Je Vous suis très-obligé de la ponctualité que Vous me marquiez par la suite de Vos lignes, et Vous rends grâces pour les avis dont Vous m'avez donné part le 2me du courant. J'en ai encore plaisir, que Vous receviez mes lettres, et depuis ma dernière se rendit Soncino à discrétion, y ayant consisté la garnison en plus de 600 hommes, u. s. w. (wörtlich wie im vorhergehenden Briefe, Seite 270 von Zeile 13 bis Zeile 3 v. u).

En voici en petit détail ce que Je Vous puis mander pour aujourd'huy. Par ma précédente je Vous ai déjà marqué la crainte, dans laquelle je me trouve pour le fâcheux contretemps, qui est arrivé aux desseins de la Moselle. J'ai su depuis, que même du côte du

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 37.

Rhin les affaires n'aillent pas trop bien; ainsi il est très-nécessaire que les alliés tous ensembles prennent de fortes résolutions, autrement je suis de Votre avis que les suites ne pourroient être que très-dangereuses pour la cause commune. J'attendrai donc la continuation de vos nouvelles et Vous me ferez plaisir, en me mandant plus clairement en quoi, où et comment Vous croiriez de pouvoir remuer quelque chose aux Pays-bas. Si je saurai le contenu du projet et le sentiment du Prince et Mylord duc de Marlborough, j'appliquerai aussi mes soins auprès de notre cour, à laquelle Vous pourriez anticiper l'information pour gagner le temps; du reste je suis comme toujours etc.

Eugène de Savoye m. p.

169.

Bericht an den König Karl III. von Spanien. Feldlager bei Romanengo, den 17. Juli 1705 [1].

P. P. Euer königl. Majestät Handbriefel vom 18. April habe ich zwar vor ein Paar Wochen mit dem submissesten Respecte bereits behändigt gehabt. Dieweilen aber ausser dieser Zeit theils in stetem motu gewesen und theils sonsten mit unaussetzlichen Occupationen überhäuft war, also lebe der unterthänigsten Zuversicht, E. k. M. werden mir nicht in Ungnaden vermerken, wenn ich bisher meine gehorsamste Antwort habe verschieben müssen. Es erforderte zwar meine unterthänigste Schuldigkeit, dass Dieselben ich eigenhändig bedienen sollte, allein, Allergnädigster König und Herr, in der deutschen Schreibkunst bin ich zu wenig erfahren, Sie werden mich auch darinfalls für entschuldigt zu halten Allergnädigst geruhen.

Ich stelle im Uebrigen ausser Zweifel, es werden E. k. M. meine unterthänigsten Schreiben zu Allergnädigsten Händen empfangen haben, mit denen seit meiner Anwesenheit in Wälschland Deroselben gehorsamst aufzuwarten nicht ermangelt habe.

Um aber nicht zu oft (sonderlich wenn nichts Besonderes vorgefallen) E. k. M. mit leeren Briefen zu belästigen, habe ich allein dem Fürsten von Liechtenstein verschiedene Male geschrieben und gebeten, er möchte das Wenige, was er von hier aus berichten konnte, Deroselben in Unterthänigkeit beizubringen über sich nehmen, massen auch zuvörderst an denselbigen das Journal zu adressiren nicht unterlassen worden ist. Soviel nun bis auf jetzo bei denen mir vielfältig abgegangenen Operations-Requisiten hat geschehen können,

[1] Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. VII. 2.

ist der Feldzug noch gleichwohl von ziemlich gutem Success gewesen, dabei aber zu bedauern, dass ich noch weiter vorwärts hätte penetriren können, wenn nicht angeregtermassen durch viele Erfordernisse, die mir abgingen, daran wäre gehemmt und verhindert worden, gleich es in meinem Vorigen E. k. M. etwas umständlicher angeführt habe. Dieselben belieben von dem vorerwähnten von Liechtenstein nach dem Inhalte des ihm wiederum beigeschlossenen Diarii sich vortragen zu lassen, was seit der letzt abgefertigten Ordinari passirt ist, und E. k. M. glauben versichert, dass an meinem Eifer, Mühe und Sorgfalt nicht das Geringste erwinden solle, was zur Poussirung der diesseitigen Kriegs-Unternehmungen menschenmöglich sein werde, ob ich zwar nunmehr die Difficultäten etwas schwerer finde, als nach der Passage des Oglio gewesen war, zumalen ich dem Feinde Zeit lassen musste, um sich an allen Orten, wo er es am nöthigsten gehabt, mit genugsamen Gegenverfassungen in Stand setzen zu können. Ich werde aber dennoch nicht feiern, sondern zu agiren versuchen, so viel sich wird können thun lassen, gestalten es auch die höchste Noth erfordert, dass man dem Herzog von Savoyen in seiner dermaligen letzten Extremität Luft zu machen, alle ersinnlichen Kräfte ankehre.

Zum Beschlusse erfreue ich mich zwar aus unterthänigster Devotion, dass bei E. k. M. der status rerum für heuer etwas besser als vergangenes Jahr sich anlasse, bemitleide aber zugleich, dass Dieselbe zu einigem Missvergnügen nicht geringe Ursache haben dürften, wann Sie dem dortigen Feldzuge nicht beiwohnen zu können, abgehalten sein müssen.

Es ist hingegen Dero Prudenz so höchst erleuchtet, dass E. k. M. von selbsten erkennen werden, wasmassen bei fürwährenden Conjuncturen sowohl zu Dero eigenen Ruhe, als in Betrachtung der mitunterlaufenden politischen Ursachen halber eine äusserliche Dissimulation zu zeigen, fast zum besten sein werde. Und ich empfehle mich daneben zu Dero beharrlichen königlichen Huld und Gnade mit Unterthänigkeit und eifrigster Submission ersterbend

Eugenio von Savoy m. p.

170.

Bericht an den Kaiser. Romanengo, den 17. Juli 1705 [1]).

P. P. Gleich Euer kaiserl. Majestät aus meiner letzthin an Dieselbe von Calcio unterm 9. dieses abgelassenen allerunterthänigsten

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 39.

Relation Allergnädigst ersehen haben werden, dass mich zu einem abermaligen Mouvement gerichtet hatte, so habe erstlichen Dero Obrist-Feldwachtmeister Baron Wetzel mit 8 Bataillons und 200 commandirten Pferden an den Oglio detachirt, um sich nicht nur allein desselben Meister zu machen, sondern auch womöglich bis an den Po zu penetriren und alle Schiffe zusammenzusuchen, um im Falle ich allzugrosse Obstacula fände, die Adda zu passiren, dass mich solchemnach gegen den Po wenden und daselbst um so leichter passiren könnte.

Sodann aber brach ich mit der sämmtlichen Armee auf, und ob ich mich schon gegen Camisano wenden wollte, so hatte ich doch auf Vernehmen, dass etliche 100 Pferde vom Feinde in Soncino angekommen wären, meine Intention geändert und nachdem ich allergehorsamst berichtetermassen Dero Obristen Grafen von Vehlen mit 500 Pferden dahin voraus detachirt, folgte ich mit der Armee nach, in der Meinung, dass inmittelst er, Graf von Vehlen, erdeuteter feindlicher Reiterei einen Streich beigebracht oder aber selbe in gedachtem Soncino eingeschlossen haben würde. Nachdem aber besagter Graf von Vehlen diese gegen Mitternacht auf eben dem Weg, so in unser altes Lager ging, rencontrirte, fangte er zu chargiren an, die dunkle Nacht aber verhinderte, dass, als man eben im Werk war, selbe zu coupiren, man es so schleunig nicht effectuiren konnte, dass der Feind sich nicht ehender retirirte.

Ich lagerte mich hierauf bei Isengo und resolvirte, gemeldetes Soncino zu attaquiren, weil ich selbes nicht wohl im Rücken lassen könnte und auch sonst nöthig hatte, um meine weiteren Proviant-Dispositionen um so besser anstellen zu können.

Solchemnach committirte ich diese Attaque dem Obrist-Feldwachtmeister Freiherrn von Isselbach und liess noch selbige Nacht Posto fassen, auch die Attaque dergestalt beschleunigen, dass sich der Feind den 12. Nachmittags auf Discretion ergeben musste. Ich unterlasse, E. k. M. mit denen weiteren Particularitäten überlästig zu sein, weil Sie dieselben mit noch mehr anderen Specialitäten aus meinem angeschlossenen allerunterthänigsten Journale des Mehreren zu ersehen Allergnädigst werden geruhen wollen. Hierauf nun entschloss ich mich abermalen zu moviren und einen Marsch gegen den Feind zu thun, wo ich unterwegs die Kundschaft erhielt, dass auch selbiger marschirte, alswie er dann der Intention gewesen wäre, sich in eben diesem Posto, wo ich stehe, zu setzen, so sich nach der Hand mit dem confirmirt, dass selbiger meine Feldwache poussirte und bis an ein kleines Kirchl nächst an Romanengo, wo das Hauptquartier war, zurücktrieb. Er wurde aber von unseren allda postirt gewesten 100 Grenadieren

nach der Hand dergestalt repoussirt, dass sich derselbe sogleich auf 2 Miglien zurückzog.

Bei dieser Gelegenheit gedachte ich zwar, mich an ihn anzuhängen und zur Action zu kommen, die Situation aber war so voller Canäle und Wassergräben, dass ihm, Feind, nicht wohl beizukommen, zu geschweigen, dass die Armada noch nicht völlig beisammen, sondern noch gutentheils im Marsch war, ja auch ein 8 Stunden erfordert hätte, dieselbe zu rangiren, nebstdem aber im Angesicht seiner über etliche Brückeln hätte defiliren müssen, wo derselbe jenseits schon postirt gestanden gewesen, so aber nicht für rathsam befunden worden. Er, der Feind, steht nun obgedachtermassen 2 Miglien von mir abwärts, und wie die Deserteurs melden, thäte er sich verschanzen, so derselbe um so weniger nöthig hätte, als ihm wegen der angezogenen übeln Situation des Landes ohnedem oder sehr beschwerlich, oder gar nicht beizukommen ist.

Dieses wäre nun Alles, so seit meinem Letzteren passirt und was circa operationes E. k. M. allergehorsamst zu erinnern vorgefallen. Es ergäbe sich zwar jetzt die schönste Gelegenheit, die Impresa von Mantua vorzunehmen und mit diesem Posto auch das ganze Land zu erobern, allein darf ich nicht darauf gedenken, weil die Constitution des Herzogs zu Savoyen mich allzusehr pressirt, demselben Luft zu machen.

Ich muss nun schon wiederum ein etliche Tage hier stehen verbleiben, um wegen des Proviants abermalige Dispositionen vorkehren zu lassen, da ich schon vor etlichen Tagen ohne Brod gewesen wäre, wenn ich nicht in Soncino ein wenig Vorrath bekommen hätte, so mir nun sehr wohl zu Statten kommt. Solchemnach aber reiterire ich meine allerunterthänigste öftere Bitte, Dieselbe geruhen Allergnädigst wegen Verschaffung der nöthigen Geldmittel solche Vorsehung ankehren zu lassen, auf dass ich hierinfalls länger nicht stecken gelassen, sondern um so richtiger damit von Zeit zu Zeit succurrirt werde, als widrigens nicht nur in denen Operationen, wo ich ohne das schon aus eben diesem und dem proviantischen Abmangel die besten Gelegenheiten unterlassen müssen, völlig gehindert, sondern auf einmal ohne Brod und Mittel sein, einfolglich Alles zu Grunde gehen würde, sonderlich da ohne Credit nichts zu erhalten und der Feind, was er nicht vor meiner consumirt, in die grossen Städte und Festungen hat retiriren lassen; also dass auch mit baaren Mitteln mit grösster Mühe aufzukommen, an Contributionen aber um so weniger zu hoffen ist, als natürlicherweise, wenn zwei Armaden in einem Land stehen, dasselbe dergestalt consumirt und entkräftet wird, dass auf selbige nicht viel zu gedenken, noch zu erhalten sein möge.

E. k. M. habe ich jüngsthin allerunterthänigst remonstrirt, wie nöthig es sei, zum Falle der Feind bei sich zerschlagener Operation an der Mosel ein Detachement hereinschicken dürfte, dass man auch unserseits die vorläufigen Dispositionen mache, um zu gleicher Zeit und bei erster erhaltener Nachricht auch mich a proportione verstärken zu lassen, wobei ich der allerunterthänigst unmassgebigsten Meinung wäre, dass man hierüber mit dem Bischof zu Würzburg conveniren könnte. Wie ich aber seither mit dem Prinzen von Anhalt darüber gesprochen, und dieser auf die Meinung gefallen (jedoch mich ersucht, von ihm gegen seinen Principalen nichts merken zu lassen), dass vielleicht der König in Preussen kein sonderliches Bedenken machen würde, einen Succurs von seinen Truppen hereinzuschicken, so E. k. M. ich zu Dero Allergnädigsten Wissenschaft hiemit allerunterthänigst beibringen sollen, und wenn es aber Dieselbe Allergnädigst genehm halten würden, so könnte ohne allerunterthänigste Massgeben der Tractat auf 4000 Mann gerichtet und dabei meistens auf Infanterie angetragen, damit aber um so weniger angestanden werden, als sogleich die sichere Nachricht erhalte, dass der Duc de Vendôme mit 12 Bataillons auch 15 bis 20 Escadronen dahier angekommen sei, welches mir durch ein vom Herzog von Savoy vom 11. dieses eingelaufenes und noch nicht völlig dechiffrirtes Schreiben confirmirt wird, mit dem Beisatze, dass sich auch der Feuillade mit dem anderen feindlichen Corpo vor Chivasso conjungirt hätte. Bei dieser Beschaffenheit aber, Allergnädigster Herr, überlasse Dero Allerhöchst erleuchteten Judicatur, was ich für Operationes werde vornehmen können, wenn der Feind schon wirklich stärker ist als ich, zu geschweigen, was sodann erfolgen möchte, falls selber noch dazu aus dem Reich ein Detachement hereinbekommen sollte, dass also um so weniger Zeit zu verlieren wäre, den bei solcher Beschaffenheit auch für mich höchst nöthigen Succurs ohne weiteren Zeitverlust richtig zu stellen.

Schliesslich hat der GWM. Graf von Fels die Instanz gemacht, dass ihm das Sereni'sche Dragoner-Regiment conferirt und das seinige hingegen jemand Anderem verliehen werden möchte. Nun werden sich E. k. M. Allergnädigst zu entsinnen belieben, was ich der hier stehenden sämmtlichen Officiere halber, und dass sie vor Allem einer Allergnädigsten Consideration würdig seien, Deroselben allerunterthänigst remonstrirt habe. Wie ich aber anbei nicht weiss, ob Dieselbe nicht etwa mit dem Grafen Breuner laut des in Händen habenden Allergnädigsten Billets schon impegnirt sein möchten, so glaubte meines allergehorsamsten und unmassgebigsten Orts, dass bei

dieser Beschaffenheit erdeuteter Graf von Fels mit dem Sereni'schen, der Graf Breuner hingegen mit dem Fels'schen begnadet, einfolglich beide consolirt werden könnten. Es steht jedoch bei Deroselben Allergnädigstem Belieben, und ich thue mich anbei etc.

Eugenio von Savoy m. p.

171.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Romanengo, den 18. Juli 1705 [1].

P. P. Es ist mir Euer Excellenz werthes Schreiben vom 10. dieses, nicht weniger das Duplicat davon mit der Addition vom 12. detto rechts eingelaufen.

Was nun den Herrn GWM. Grafen von Fels und den Herrn Obristen Pfefferkorn betrifft, da habe ich noch mit gestriger Post des Ersteren halber nacher Hof geschrieben, für den Anderen aber noch ehe bevor E. E. werthestes Fürwort für denselben eingelaufen, gleichfalls mit Nachdruck dahin rescribirt. Ich weiss aber nicht, ob nicht Ihre kaiserl. Majestät Dero Allerhöchstes Wort vielleicht mit dem Herrn Grafen Breuner schon impegnirt haben dürften, da derselbe noch von der verstorbenen kaiserlichen Majestät ein Billet und nicht weniger von oberdeuteter jetzt regierender Majestät die Allergnädigste Zusage eines nächst vacant werdenden Regimentes in Handen hat.

Inmittelst ist der Duc de Vendôme mit dem herausgeführten Succurs hier angekommen, und gibt der Feind selben stärker aus, als Sie mir in Ihrem Schreiben erinnert haben, da man in seinem Lager von 12 Bataillons und 15 bis 20 Escadronen redet.

Ich habe mich nach erobertem Soncino hierher begeben, und zu gleicher Zeit marschirte auch der Feind, welcher, wie man hat annehmen können, auch die Nachrichten geben, sich in eben diesen Posto, den ich genommen, setzen wollte, vörderist da selber meine Feldwache attaquirte. Ich suchte zwar mit dieser Gelegenheit mich an ihn anzuhängen und zur Action zu kommen, allein zog er sich nicht nur zeitlich zurück und lagerte sich zwei Miglien von mir, sondern es ist die Situation hierherum so voller Canäle und Wassergräben, dass dem Feind sehr beschwerlich beizukommen, und zudem auch die Armee noch meistentheils im Marsche und nicht völlig angekommen war.

Er, der Feind, schreit nach nun angelangtem seinem Succurs allenthalben aus, sich mit mir zu schlagen, und nachdem ich mich aber

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 44.

separirt und den Herrn GWM. Wetzel an den Oglio geschickt, sich desselben völlig Meister zu machen und zugleich bis an den Po zu penetriren, die hierseitige Armee auch, wie E. E. am besten bekannt, theils in Recruten, theils aber in Alliirten besteht, mit welchen man nicht allezeit wie mit denen Kaiserlichen so frei gehen und thun kann, was man will, sonderlich wenn, wie schon geschehen, das Brod mangelt; so werden E. E. bei dieser Beschaffenheit von selbst leicht judiciren. dass ich, wie ich zwar gerne wollte, so schleunig nicht vor sich gehen und mich übereilen könne, bis ich nicht in etwas temporisire, des Feindes Contenance ausgewartet, zuvörderst aber die Proviant-Dispositionen eingerichtet und mich auf ein oder anderen Tag mit Brod versehen haben werde. Ich wollte daher wünschen, dass E. E. Gratulation zu der Passage der Adda schon vollzogen wäre, wiewohl ich grosse Difficultäten vorsehe, da diese wegen immerwährenden Regens sehr hoch angelaufen, der Feind auch, da ich aus Mangel des Brodes nach Passirung des Oglio anhalten musste, inzwischen seine Gegen-Dispositionen zu machen Luft und Zeit gehabt hat. Dessenungeachtet aber werde alle menschliche Kräfte anwenden, oder diese zu passiren. oder mich gegen den Po zu wenden und über selben zu gehen, um keinen Augenblick zu versäumen, Seiner königl. Hoheit zu succurriren und Luft zu machen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

Addition, den 19. Juli 1705.

Auch berichte E. E., dass heute der Feind marschirt, und zwar gegen Soresina und Castel-Leone.

E. E. werden hieraus abnehmen, dass selber nicht nur die Passage der Adda, sondern auch über den Po mir zu difficultiren und zu verhindern suche, ich aber werde nichtsdestoweniger was möglich ist und in allweg trachten, eine rechtschaffene Diversion zu machen.

Hiernächst ist mir auch das Triplicat von Deroselben Vorhergehendem, den 10. dieses datirt, unterm 13. detto wohl eingelaufen.

Eugenio von Savoy m. p.

172.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Romanengo, den 18. Juli 1705 [1].

P. P. Le premier et second duplicat du 7_{me} avec l'addition du 11^{me} et l'original du 12^{me} de ce mois, m'ont certifié entre autre le

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 46.

départ de Chivasso du duc de Vendôme et l'arrivée de celui de la Feuillade auprès de l'attaque de ce poste-là. Depuis avant-hier j'ai eu l'assurance que le dit duc de Vendôme étoit actuellement arrivé au camp de son frère le Grand-Prieur; mais selon les avis des déserteurs et prisonniers, qu'on a déjà fait du détachement qui est venu avec lui, ceci doit être fort de 12 bataillons et environ 15 à 20 escadrons.

V. A. R. aura sans doute reçu ma dernière du camp d'Isengo, par laquelle je me suis donné l'honneur de Lui mander la reddition de Soncino, comme aussi de quelle intention j'étois pour poursuivre ma marche. Le même jour que j'arrivai ici, l'armée ennemie étoit encore en mouvement; et il y a des raisons, qui me font croire qu'il avoit la même pensée de venir camper en ce camp.

Je connois très-bien que le passage de l'Adda seroit le plus court pour venir à bout, qui doit être l'empressement de Son secours; mais sachant V. A. R. les difficultés par lesquelles je ne pouvois pas pousser avant, et que d'ailleurs les ennemis avoient le temps de se renforcer considérablement et de faire ses dispositions pour la défense aussi bien de ce fleuve, que de l'autre côté, je ne trouve plus la même facilité que j'aurois eu auparavant, pour passer cette rivière. Ils font même courir le bruit de vouloir venir à une occasion générale, quoiqu'ils se retranchent dans leur camp, sans l'avoir besoin, étant environé par des eaux et fossés inaccessibles, dont j'étois empêché de ne les pouvoir pas attaquer le même jour, quand je suis venu ici, comme je l'avois cherché. Il me faut donc nécessairement que je temporise un peu, pour voir plus clairement ce qu'ils pourront faire, et que j'aie encore quelques jours pour pouvoir prendre mes mesures et faire les dispositions qui sont indispensables à l'égard du pain et d'autres requisites.

V. A. R. soit pourtant assuré que je n'oublierai rien, mais que je presserai, tant que je pourrai, soit du côté de l'Adda, ou celle du Po comme je trouverai la conjoncture la plus possible d'en pouvoir agir, et je ne manquerai pas de l'informer de tout les mouvements que je ferai.

Au reste je La remercie très-humblement de la bonté qu'Elle a eu pour le Sieur de St. Hipolite, et touchant le Colonel Pfefferkorn, je l'ai recommandé à S. M. I. d'abord que le régiment de Sereni avoit vaqué par sa mort. Je supplie V. A. R. de me croire toujours etc.

Eugène de Savoye m. p.

P. S. (vom 19. Juli).

Etant arrivé ce matin l'homme qui m'a apporté le triplicat de la lettre de V. A. R. dont je me suis donné l'honneur de la répondre hier, selon le contenu de ce duplicat les ennemis ont marché aujourd-huy et sont allés camper entre Soresina et Castel Leone. Par ce mouvement ils donnent toujours plus à connoître qu'ils aient en vue de me difficulter non pas seulement le passage de l'Adda, mais encore celui du Po.

Avec tout cela j'assure V. A. R. que je chercherai tous les moyens imaginables de les divertir vigoureusement, et aux premiers jours, que je recommencerai à me mouvoir, je ne manquerai pas de L'avertir très-humblement étant ut in litteris.

173.

An die Tyroler Landstände. Feldlager bei Romanengo, den 19. Juli 1705 [1]).

P. P. Bevor mir Euer Excellenz, auch meiner Hoch- und Freundlich geehrten Herrn beliebtes Rescript vom 13. currentis eingelaufen, habe ich bereits dem Herrn Obristen von Gelhorn die Ordre ertheilt, dass er sich zu seinem von Ihro kaiserl. Majestät Allergnädigst anvertrauten Posten Kufstein verfügen solle. Demzufolge wird er sich nun dahin einstellen und gegenwärtige Zeilen überbringen.

Durch solche ersuche ich Dieselben dienst- und freundlichst, genannten Herrn Obristen von Gelhorn nicht allein in dem Commando der gedachten Stadt und Festung Kufstein installiren, sondern ihm auch nebst seinem gebührenden Unterhalt, in allem dem an die Hand gehen zu lassen, was er zur Conservation dieses Hauptpostens und insonderheit darin nöthig haben würde, damit solcher zu unseres Allergnädigsten Herrn Dienst und des Landes selbsteigener Sicherheit in vollkommenen Defensions-Stand gesetzt werden könne.

Er ist ein Officier von langer Experienz und rühmlicher Conduite, dass er also Einer löbl. Landschaft gar wohl und nützlich anstehen wird.

Unter Einem habe ich ihm auch die gehörige Ordre an den Obristlieutenant Buol mitgegeben.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Innsbrucker Ständisches Archiv, Juli 1705, Nr. 66.

174.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Romanengo, den 20. Juli 1705[1].

P. P. Nachdem ich Euer Excellenz werthe Zeilen vom 10. dieses mit dem Duplicat beantwortet habe, lauft mir erst das vom 7. dieses ein.

Ich bedanke mich nun über die Gratulation der Passage des Oglio und die beigelegt geweste Bataille-Ordre der feindlichen Armee, woraus zu ersehen, dass dem Feind über die herausdetachirten Truppen nicht mehr als 30 Bataillons und etliche 50 Escadronen darin verbleiben thun, mit welchen, wenn sie nicht stärker sind, als mir E. E. berichtet, derselbe eine Haupt-Impresa schwerlich wird unternehmen können. Unter denen herausdetachirten befinden sich auch die Regimenter Normandie und Piemont, als von welchen beiden ich bereits Gefangene habe, auch einige Deserteurs angekommen sind.

Der Feind ist heute nicht weiter marschirt, sondern steht gestern-erinnertermassen bei Soresina und Castel-Leone, und werden E. E. aus meinen Vorhergehenden schon ersehen haben, aus was Ursachen ich nach vollbrachter Passage des Oglio von der damaligen guten Gelegenheit nicht weiters habe profitiren können, da mich nämlich der Abmangel des Brodes, das Fuhrwesen und die in ziemlicher Anzahl überkommenen Kranken daran verhindert haben.

Sobald nur die Adda ein wenig fallet, will ich dieselbe oben hinauf recognosciren lassen und sehen, was etwa möglich zu thun sein werde. Zumal aber der Feind auch allda eine starke Postirung, und ich kein einziges Schiff bei mir habe, und wenn ich auch schon da und dort ein oder anderes zusammentreibe, so werde sowohl dieselben ihrer Grösse halber fortbringen zu können, als auch sonst nicht geringe Difficultäten finden.

Der Baron Wetzel berichtet mich, dass er heute trachten werde, den Feind aus Marcaria zu delogiren und sodann, wenn es nicht möglich wäre, des Feindes Brücke zu Gazzuolo zu behaupten, dieselbe wenigstens zu ruiniren, alswie ich ihm denn auch befohlen habe, auf alle menschenmögliche Weise zu sehen, dass auch aus gedachtem Gazzuolo der Feind vertrieben, einfolglich der Oglio von ihm völlig befreit werde.

Weil übrigens der Herr General Schlick dem Herrn Grafen von Altheim sein unterhabendes Dragoner-Regiment überlassen hat,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 52.

so wollen E. E. denselben alsogleich herausschicken, damit er sich dabei einfinden möge. Dann ist nicht weniger vonnöthen, nachdem der Herr General Sereni ertrunken, dass oder der Obristlieutenant oder der Obristwachtmeister dessen untergehabten Regimentes sich alsogleich hieher verfüge, widrigens würde die hier stehende Mannschaft unfehlbar zu Grunde gehen, wenn sich keiner von diesen beiden dabei einfinden sollte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

175.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Romanengo, den 20. Juli 1705 [1].

P. P. Après avoir hier au soir rexpédié l'homme avec le duplicat de ma très-humble réponse d'avant-hier, y joignant quelques mots par addition au triplicat de celle de V. A. R. du 7 courant, je viens de recevoir ce matin l'original de la même date. Je me remets entièrement à la mienne d'hier, et par le retour de celui qui m'a apporté le dit original, je ne saurois Lui mander autre chose, sinon que les ennemis ne se sont point remués. Aujourd'huy du Général Wetzl j'ai eu nouvelle, qu'il marchoit vers Marcaria pour y déloger les ennemis, ayant encore assemblé quelques bâteaux sur l'Oglio, suffisant pour un pont. Je suis au reste appliqué d'examiner ce que je pourrai faire, et entre temps je fais reconnoître vers le haut de l'Adda, pour être bien instruit des endroits, par où l'on pourroit tenter le passage; mais jusqu'à ce que les eaux ne deviennent un peu plus basses, il est quasi impossible d'y pouvoir songer; et pour les bâteaux je suis pas moins embarrassé, car les peu qu'on pourroit trouver sur l'Adda ne seront suffisants, et le reste qu'on y devroit mener par terre, sera fort difficile, étant les bâteaux si pesants qu'on ne trouvera guère des chariots qui les pourront porter. Je verrai pourtant, en quelle manière je saurai supérer cette difficulté, pourvu que je ne tombe en de plus grandes, lors que je tenterai le passage, ayant les ennemis tous les postes bien gardés et fortifiés, outre la communication qu'ils ont par le voisinage de leur armée. Pour ce que V. A. R. croit qu'il me seroit aisé de trouver des gens de ce pays-ci pour les faire passer en Piemont du côté de Pavie, Voghera, Alexandrie et Asti, je le trouve pas faisable, étant la même difficulté que les ennemis ne lais-

[1] Turiner Staats-Archiv.

sent pas passer ni le Po ni l'Adda sans passeport, que l'on devroit procurer sous quelque prétexte de Milan. Je suis avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

176.

An den GWM. Baron Wetzel. Romanengo, den 23. Juli 1705 [1].

P. P. Mit grossem Verlangen habe ich auf des Herrn General-Wachtmeisters unterm 21. hujus datirte und mir heute vor kurzer Weile eingelaufene Nachricht gewartet.

Erfreue mich zwar, dass Marcaria bekommen worden, bedauere aber zugleich, dass man davor an Officieren und Gemeinen etwelchen Verlust erlitten habe, sonderlich, weil es wegen der berichteten Ursache geschehen ist. Es ist gar recht, dass der Herr General-Wachtmeister sich wiederum herauf nach Ostiano gezogen habe. Marcaria vermeinte ich, es werde am besten sein, dass man es völlig sprenge oder rasire, und wenn hingegen Castiglione evacuirt wäre (woran ich noch zweifle), müsste es freilich alsogleich besetzt werden. Die Cavallerie aber, welche mit dem Herrn General-Wachtmeister commandirt ist, wird dermalen nicht zu weit von demselben zu entfernen sein, denn der Feind macht allerhand starke Mouvements und scheint, als ob er oberhalb Ostiano den Oglio passiren wollte; folglich dürfte es sein, dass er auch von unten hinab zu Gazzuolo übergehen, sodann den Herrn General-Wachtmeister in die Mitte zu nehmen suchen möchte. Derselbe ist ein General und Officier von langer Experienz, also setze ich mein Vertrauen in Dessen wachsame Vorsichtigkeit und zweifle nicht, der Herr General-Wachtmeister werde ex facie loci nach des Feindes Contenance sich in tempore vorzusehen wissen, denn von hier aus kann ich Demselben keine positive Anleitung geben, da ich auch noch nicht weiss, wie stark das feindliche Detachement oder wohin sein Dessein eigentlich abzielen würde.

Derselbe erkennt an sich selbst, wie viel an Freihaltung der Communication zwischen hier, Soncino und dem Herrn General-Wachtmeister gelegen sei. Ich habe zu dem Ende den Obristlieutenant Locatelli mit 300 Pferden diese verwichene Nacht schon fortgeschickt, um den Feind observiren und längs des Oglio wohl patrouilliren zu lassen; commandire auch wiederum etliche 100 Mann zu Fuss zu eben diesem Ende. Seinerseits aber wird auch der Herr General-Wacht-

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 58.

meister ein Gleiches thun, und mithin remittire mich völlig in dessen bekannte Vigilanz, überlasse auch dessen Gutdünken, was Derselbe längs hinab gegen Canneto und mit diesem Posto selbst zu thun oder zu lassen für rathsam erachten würde. Erwarte ingleichen Desselben fördersame Nachrichten, was der Herr General-Wachtmeister sowohl des Feindes halber, als auch sonst seinerseits für eine Misur zu nehmen glauben würde, falls der Feind hinübersetzen dürfte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

177.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Romanengo, den 23. Juli 1705 [1]).

J'ai reçu aujourd'huy le duplicat de V. A. R. du 12 avec les additions du 13 et 18 de ce mois par les deux paysans. Je ne doute nullement qu'Elle aura aussi reçu les miennes régulièremet rexpédiées par les hommes que V. A. R. m'a fait la grâce de me dépêcher. Elle est assez instruit de l'état, où je me trouve, et des forces de mon armée, dont Elle sait qu'une bonne partie est composée des troupes alliés et les recrues, outre les manquements que j'ai eu jusqu'à présent tant à l'égard du pain, qu'à d'autres requisites qui m'ont empêché dans la poursuite de mes opérations, et les continuelles pluies ont aussi tellement enflés les eaux, que chaque petit fossé semble une rivière. Entre ce temps les ennemis ont été considérablement renforcés, et selon le bruit qu'ils font courir, ils attendent d'autres troupes de celles du Piemont.

Il y a depuis long-temps qu'ils ont eu le loisir de prendre les précautions et faire leurs dispositions, si bien le long de l'Adda, que vers le Po. Il est vrai que j'ai détaché le Général Wetzl avec le corps mentionné du côté de l'Oglio avec intention de pousser avant jusqu'au Po, pour voir par où l'on pourroit tenter ce passage-là. J'ai même envoyé reconnoître le haut de l'Adda, et j'attends une relation exacte de ces environs-là. Mais les ennemis ont encore fait un gros détachement vers l'Oglio, et selon tous les avis que j'ai, ils veulent le passer pour divertir le corps de Wetzl. De plus, jai cherché plus d'une fois de venir avec eux en action, mais ils étoient toujours postés en telle manière, qu'il n'y avoit pas moyen de les pouvoir attaquer.

Je puis bien assurer V. A. R. que je n'oublierai rien de tout ce que humainement sera possible de pouvoir agir, mais je ne saurois

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 59.

dire positivement, ce que je pourrai faire; car il est constant, qu'on se doit régler selon les conjonctures et profiter de l'occasion, comme elle se présentera d'un côté, vu de l'autre.

De l'Empire j'ai eu nouvelle que de l'armée de Villars devroient être bientôt détachés quelques milles hommes vers l'Italie; ainsi je répliquerai demain à l'Empereur mes instances, pour ce que je lui ai déjà mandé dernièrement, afin de faire aussi tenir prêt un corps de secours vers ici, lequel pourroit marcher incessament et aussitôt qu'actuellement les ennemis auroient détaché quelque chose. En attendant, je supplie très-humblement V. A. R. de me croire toujours avec fidélité et profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

178.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Romanengo, den 24. Juli 1705 [1].

P. P. Ich habe sowohl Euer Excellenz werthe Zeilen vom 18. dieses, als alle die übrigen vom 10. und 12. detto, worauf Sie sich beziehen, recht erhalten, gleichwie dann hoffe, dass auch die meinigen richtig eingelaufen sein werden. Mir ist nur leid, daraus zu ersehen, dass der darinnige Status sich immer gefährlicher anlasse und endlich auf die letzte Extremität hinauszukommen anscheinet.

Ich wollte wünschen, dass es bei mir nur allein gelegen und hier Alles dergestalt beschaffen wäre, dass ich thun und operiren könnte, wie ich zur Aufrechthaltung Seiner königl. Hoheit und Conservirung der unter E. E. Commando stehenden noch übrigen kaiserlichen Truppen gern wollte und mich darum in nicht geringem Embarras befinden thue. Allein wenn ich E. E. den Detaglio von dem jetzigen Statu mache, so werden Sie auch sehen, dass ich mich nach denen Conjuncturen und diese sich nicht nach mir richten müssen; denn erstlich, wenn ich Alles, was ich in Feld-Garnisonen und allenthalben hin und wieder postirbar habe, auf das Genaueste rechne, so bringe ich kaum 40 Bataillone zusammen. Diese nun bestehen gutentheils in Recruten und fremden Truppen, bei welchen nicht allein die Krankheiten ziemlich eingerissen, und ich weiss nicht einmal wo ich die Kranken sicher unterbringen könnte, sondern ich bin auch schon öfters-erinnertermassen fortan verhindert gewesen, von verschiedenen sich ereigneten Gelegenheiten zu profitiren; gleichwie dann auch eben dieser

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 60.

Mangel eine nicht geringe Ursache der eingerissenen Krankheiten ist; inmassen von der Zeit an, als ich im Feld stehe, der Armee zum wenigsten ein Monat an Brod ausständig sein wird, zu geschweigen, dass man mit denen fremden Truppen nicht so frei wie mit denen kaiserlichen für sich gehen und sich, wo man will, hinwenden möge.

Die Situation des Landes kennen E. E. so gut wie ich, und erstlich von der Passage der Adda zu reden, so ist das Wetter bis anher so unbeständig und in continuirlichem Regen bestanden, dass fast durch die hoch angelaufenen Wasser ein jeder Wassergraben einem Fluss gleich zu sein scheint. Ich präscindire, was der Feind von mehr als einem Jahr her daselbst für Präcautiones und Dispositiones vorgekehrt habe; einfolglich können E. E. von selbst judiciren, was grossen Difficultäten man unterworfen sei, wenn man nebst der Impracticabilität der Strassen auch hinter denenselben einen wohl postirten Feind vor seiner hat. Wende ich mich aber an den Po, so stehen mir gleiche Obstacula vor, denn ob ich zwar den Herrn GWM. Freiherrn von Wetzel an den Oglio detachirt, mit der Ordre, alle Kräfte anzuwenden, um bis an den Po zu penetriren, so hat der Feind jedoch die Communication mit dem Mantuanischen über Gazzuolo und nächst diesem alle Pässe, Wege und Stege wohl besetzt, also zwar, wenn ich auch endlich besser unterhalb diesen Fluss passiren sollte, so ist aber E. E. nicht unbekannt, was für vielerlei Canäle und Wässer ich jenseits gleichfalls zu passiren und dabei nicht weniger Difficultäten als an der Adda finden würde, zu geschweigen, dass der Feind wirklich ein starkes Detachement an den Oglio abgeschickt und denen gleich einlaufenden Kundschaften nach, selben passiren will. Wann ich aber auf eine Action gedenke, so werden E. E. von selbst leicht erachten können, dass es nicht von mir, sondern von der sich äussernden Occasion dependirt, zuvörderst da der Feind zwischen so vielen Canälen und Wassergräben steht, dass ihm dermalen fast unmöglich beizukommen ist.

E. E. ersehen also aus allen diesen wahrhaften Circumstanzien, dass es sich mit einer Armada, die schwächer als des Feindes seine ist, nicht übereilen lasse, noch viel weniger man was Positives versichern könne, sondern vielmehr von denen Conjuncturen profitiren müsse. Ich versichere Sie aber, gleichwie Sie sich auch kräftig darauf verlassen können, dass ich meinerseits Alles thun werde, was einer menschlichen Hand immer möglich ist; positive aber, wann, wie und wie bald, kann ich Deroselben um so weniger sagen, als ich mich nach der Zeit und Gelegenheit, die sich bekanntermassen im Kriegswesen augenblicklich verändern, richten muss. Ich bitte Sie nur, Sie beliebten

mit Dero beiwohnender Dexterität S. k. H. bei gutem Willen und Muth zu erhalten, zuvörderst da ich aus Deroselben Zeilen ersehe, dass der Herr Graf von Auersperg mit Tod abgegangen sei, und ich noch nicht verlässlich wissen kann, ob ich meine Operationen gegen den Po und die Adda werde prosequiren können.

Aus dem Reiche habe ich mit heutiger Post die Nachricht erhalten, dass der Feind, nachdem ihm sein Vorhaben, den General Thüngen über den Haufen zu werfen und Landau zu attaquiren, fehlgeschlagen, ein Detachement von etlichen 1000 Mann anher zu machen gewillt wäre. Wenn nun dem also sein sollte, so lasse ich E. E. anheimgestellt, wie nöthig es sei, mit grösster Präcaution zu gehen. Ich repetire dannenhero mit morgiger Post, was ich verwichen bereits vorläufig nacher Hof erinnert und Ihre kaiserl. Majestät auf das Nachdrücklichste gebeten habe, die Allergnädigste Verfügung zu thun, damit auch zu gleicher Zeit aus dem römischen Reich ein starkes Detachement von Dero eigenen, mit Beigebung einiger königlich preussischen oder württembergischen, oder aber würzburgischen Truppen mir zu Hülfe hereingeschickt werden möchte.

Uebrigens hat der General Wetzel Marcaria weggenommen und darin 100 Mann meistens von denen aus Piemont kommenden Regimentern zu Kriegsgefangenen gemacht.

Vor drei Tagen aber trug es sich zu, dass, nachdem ich zu Tredici Ponti mit 400 Haydueken und 100 Deutschen Posto fassen liess, der Feind mit Grenadieren und Cavallerie dahinwärts avancirte, unwissend, ob er den Ort nur recognosciren oder wirklich attaquiren wollte, inmittelst entstand unter denen Hayducken eine solche Confusion, dass sie ohne einen Schuss zu thun, davon liefen und der Feind also ohne weiteren Widerstand hineindrang. Es blieb aber hiebei nur ein einziger Mann todt und bis 60 Hayducken, nebst beiläufig 20 Deutschen wurden gefangen, die uns der Feind gestern wieder zurückschickte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

179.

Bericht an den Kaiser. Romanengo, den 24. Juli 1705 [1].

P. P. Was seit der letzt abgelaufenen Ordinari zwischen denen beiden Armeen passirt ist, geruhen Euer kaiserl. Majestät aus der Continuation des Diarii Allergnädigst zu ersehen, über das aber zu vernehmen, nachdem der Feind ein und andere Mouvements gemacht

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 62.

hat und denen Kundschaften nach willens war, eine Brücke herwärts Ostiano über den Oglio bauen zu lassen, dass solchemnach auch ich verordnet habe, eine zu Soncino alsogleich zu verfertigen.

Indessen hat zwar der GWM. Baron Wetzel die Garnison zu Marcaria in 100 Köpfen stark als Kriegsgefangene genommen, weiter hinabwärts aber und auch gegen Gazzuolo nichts unternehmen können, dieweilen er von mir advertirt wurde, auf guter Hut zu stehen und sich nicht zu weit von der diesseitigen Communication zu entfernen, solange man nicht verlässlich wissen könnte, was der Feind im Schilde führen dürfte. Er steht dannenhero de facto wiederum zu Ostiano, und ich habe von hier aus so viel verfügt, als möglich gewesen, um des Feindes Andamenten nicht nur nächst an seinem Lager, sondern auch gegen und längs des Oglio observiren zu lassen; im Uebrigen aber muss ich allhier noch so lange temporisiren, bis in einem Theil zum weiteren Mouvement im Stand sein und die behörigen Dispositionen gemacht, anderntheils aber des Feindes Intention sich etwas besser erklärt haben werde; denn in dem ersten: solange die Flüsse und Wässer, welche allenthalben durch das bisherige vielfältige Regnen stark angelaufen, nicht fallen, ist gegen die Adda fast nichts zu gedenken, gegen den Po aber auch desto schwerer, als der Feind mittelst seiner jetzigen Positur mir dahinwärts vorbiegen kann, zu geschweigen der ermangelnden Schiffe und Brücken-Requisiten, welche mir in dem Wege liegen und die grösste Sorge machen, wie ich eine Brücke zusammenbringen könnte.

Zudem habe ich bei der gestern angelangten Post aus dem Reich durch verschiedene Briefe die Nachricht erhalten, wie dass von der Armee des Marschall de Villars ein starkes Detachement herein in Italien oder schon wirklich marschirt, oder ehestens hätte abmarschiren sollen. Diesemnach also und da der Feind mir dermalen schon in der Macht überlegen ist, mithin aber, wenn er noch mehr aus dem Reich verstärkt werden sollte, so wüsste ich nicht, wie mich nur blos manuteniren, zu geschweigen offensiv operiren könnte, wofern ich nicht gleichfalls aus Deutschland durch ein proportionirtes Corpo renforcirt werden würde.

Ich habe hierüber in meinen zwei letzteren allerunterthänigsten Relationen E. k. M. schon ein Mehreres vorgestellt und für heute wiederhole es nochmals, also zwar, dass ich im Widrigen für alles Unglück, so sich ereignen möchte, nicht repondiren könnte; und wenn aber für heuer die hiesige Campagne in Wälschland fruchtlos ablaufen müsste, so fürchte, es dürfte für das Künftige weder zu E. k. M. Allerhöchstem Dienst und Interesse, noch für die allgemeine Sache

selbst wenig oder gar nichts zu hoffen sein. Die Truppen aber, welche ich allenfalls unmassgebig glaubete, die herein erhandelt und in Bereitschaft gehalten werden könnten, habe ich ebenfalls E. k. M. allergehorsamst bereits eröffnet, und seither hat der Prinz Anhalt-Dessau gestern einen eigenen Courier an seinen König nach Berlin geschickt, um desto schleuniger zu vernehmen, wie man etwa von dannen zu Hereinschickung der jüngst bemerkten 4000 Mann incliniren möchte. Er, Prinz von Anhalt, aber bittet nochmals, selbigen nicht namhaft zu machen, als ob er diesfalls einen Vorschlag gemacht hätte.

Könnte man nun von Seite E. k. M. oder Deroselben hohen Alliirten allda bei dem königlich preussischen Hof mit denen Tractaten zurecht kommen, so wäre es gut; wofern aber nicht, vermeinte ich allerunterthänigst, es wäre nebst denen allergehorsamst erinnerten Würzburgischen Truppen und etwelchen von Dero immediate kaiserlichen Regimentern auch dahin zu negotiiren, ob nicht von dem Herzog zu Württemberg das Supplementum, welches man von dem König in Preussen zu überkommen angetragen, zu erhalten sein würde. Allein an Gewinnung der Zeit beruht Alles, und ich habe daher vorläufig sowohl an den Mylord Marlborough, als Grafen Goëss in dem Haag bereits geschrieben, um bei denen Alliirten das Werk zu incaminiren, damit auch ihrerseits nach Erkenntlichkeit der grossen Importanz die Hand geboten und der fördersame Effect behöriger Orten facilitirt werden möchte.

E. k. M. geruhen dannenhero auch Dero Allerhöchsten Orts die ferneren Passus nicht protrahiren zu lassen, zumalen Dieselbe von selbst Allergnädigst erkennen werden, wie viel hieran gelegen sei. Es wird auch inzwischen bei E. k. M. der Courier angelangt sein, welchen der Herzog von Savoyen und Feldmarschall Graf Guido Starhemberg an Dieselbe abgeschickt und mit diesem abermals den daselbstigen Zustand der Sachen wehmüthig remonstrirt haben. Ich habe ingleichen von ihnen beiden gestern unterm 18. hujus Schreiben empfangen und nebst dem Bericht über den erfolgten Todesfall des Grafen von Auersperg zu Turin, thun sie mich beiderseits pressiren, ich sollte entweder über die Adda oder über den Po zu dringen trachten. Darüber antwortete ich ihnen wiederum, dass aus Unmöglichkeit keine Möglichkeit machen könnte, deducirte zugleich die Umstände und Motive, die ich oben am Anfang E. k. M. allerunterthänigst angeführt habe. Uebereilen lässt sich nichts und was ich aber menschenmöglich werde thun können, das wird ohnedem nicht unterlassen, auch keine Gelegenheit verabsäumt werden, von welcher in dem

Geringsten zu profitiren sein könnte. Die Geldnoth des darinnigen Corpo erforderte höchst schleunige Hülfe, welches also auf Dero kaiserl. Befehl und väterlicher Vorsorge ankommt.

Im Uebrigen belieben Dieselbe aus beiverwahrter Abschrift mehreren Inhaltes sich allerunterthänigst vortragen zu lassen, was Dero Obristen St. Saphorin in der Schweiz, um sich nach Dero kaiserlichen Hof zu verfügen, für eine Commission gegeben worden. Dieser schreibt mir hiebei, welchergestalten die Cantone je mehr und mehr die Noth und das schlechte Tractament ihrer beiden in Dero kaiserlichen Diensten befindlichen Regimenter zu Herzen nehmeten, die spanischen und französischen Feinde aber desto unaussetzlicher zu profitiren sucheten, also zwar, dass sie auch durch allersinnliche Kräfte und grosse Promessen die Officiere aufhetzen und stimuliren thäten, damit solche mitsammt ihren Compagnien in derenselben Dienste hinübertreten möchten.

Nun werden E. k. M. von selbst Allerhöchsterleucht begreifen, dass es nicht um den Verlust des Fusses dieser beiden Regimenter, sondern um die Consideration der gegenwärtigen Conjuncturen zu thun sei, massen ich nach meiner wenigen Meinung in allweg für Dero Dienst zu sein erachte, dass man die Cantone noch sofortan vielmehr zu cultiviren, als zu disgustiren suchen müsste. Im Falle also, dass unter dieser Zeit ernennter Obrist St. Saphorin bei Dero Hof schon angelangt sein würde, bitte Dieselbe allerunterthänigst, dahin Allergnädigst anzubefehlen, damit man mit selbigem die Sache zur Contentirung erdeuteter beider Regimenter baldmöglichst ausmachen, ihm auch sonst Gehör und Glauben beimessen möchte, was er noch weiters in Einem und Anderm zu Dero Allerhöchstem Dienst vorbringen würde. Ich kann ihm das Zeugniss geben, dass er bis dato einen sehr ruhmwürdigen Eifer gezeigt und viel stattliche Dienste prästirt, daher Dero kaiserl. Gnadenserkenntlichkeit sich wohl würdig gemacht habe. Womit auch mich zu Deroselben etc.

Eugenio von Savoy m. p.

180.

An den Feldmarschall Baron Thüngen. Romanengo, den 24. Juli 1705 [1].

P. P. Euer Excellenz beide unterm 6. und 10. dieses an mich abgelassene werthe Zeilen sind mir zu sicheren Handen eingelaufen.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 36.

woraus und sonderlich aus den letzteren ersehen habe, wie es sich im Reich besser anzulassen beginne und der Feind sich hinwiederum zurückgezogen habe.

Wie ich nun allemal der steifen Hoffnung gewesen, dass, obschon der Feind auf einmal und mit einer uns weit überlegenen Macht gegen Deroselben angerückt, E. E. dennoch durch Dero beiwohnende tapfere Conduite demselben dergestalten begegnen und mit Dero Prudenz, was an Kräften gemangelt, solchermassen ersetzen werden, auf dass erdeuter Feind in seiner vermeinten Entreprise sich betrogen und weit mehr zu thun finden werde, als er sich vielleicht eingebildet habe; um so mehr erfreue ich mich mit Deroselben hierüber und nebstdem, dass ich E. E. vom Herzen gratulire, wollte ich wohl wünschen, dass, wenn, wie es vielleicht schon geschehen sein wird, die Truppen völlig beisammen sein möchten, der Feind dergestalt occupirt werde, dass er mir, wie bereits verlauten will, kein Detachement auf den Hals hereinschicken könnte. Zum Falle aber dies dennoch geschehen möchte, so ersuche ich E. E. hiemit dienstlich, Sie belieben mir sogleich, als Sie davon was vernehmen, unverlängte Nachricht zu ertheilen. Ich berufe mich übrigens auf mein anliegendes Journal und verbleibe annebens etc.

Eugenio von Savoy m. p.

181.

An den FZM. Grafen Friesen. Romanengo, den 24. Juli 1705[1].

P. P. Ich habe Euer Excellenz werthe beide Handschreiben vom 10. und 13. dieses so vergnügter abgelesen, als ich daraus ersehen habe, dass es daselbst wiederum besser stehe. Nachdem ich aber auch neben Anderem ersehen, dass der Feind ein starkes Detachement anhero in Italien und ein anderes in Flandern machen solle, so scheint daraus, dass ihm von seiner dermaligen Armee gar wenig übrig verbleibe. Bei dieser Beschaffenheit aber ist es schon recht, dass man des General-Lieutenants Liebden erwartet und sodann nach der weiteren Disposition operire; allein nachdem der Monat August bereits vor der Thüre und ehe Sie ankommen, wohl die Hälfte dessen vorbeistreifen, mithin nicht viel Zeit mehr übrig sein dürfte, so wäre ich vielmehr der Meinung, dass man keine Minute versäumen, sondern von der Gelegenheit eilfertig profitiren, einfolglich die Operationen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 35.

ohne Anstand incaminiren sollte. Euer Excellenz werden die hohe Nothwendigkeit und Importanz der Sachen von selbst erkennen, mithin mir um so mehr Beifall geben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

182.

An die Commissariatamts-Substitution in Bayern. Romanengo, den 24. Juli 1705 [1]).

Aus Einer löbl. Administration unterm 17. d. M. an mich abgelassenem Schreiben habe ich des Mehreren ersehen, wasmassen mit Dero bekanntem Fleiss und zu Ihro kaiserl. Majestät tragendem Eifer in dem Zeughause zu München die specificirten Stück, Pöller, Haubitzen und Doppelhaken in einem Stadel vergraben gefunden worden, gleichwie ich mir allezeit eingebildet habe, dass unfehlbar von Artillerie- und Zeugs-Sorten was vergraben sein müsse.

Nun wäre ich der Meinung, dass man all' dieses, weil vielleicht die Wasser dermalen nicht hoch sein dürften, hingegen aber die Wege gut und trocken, unverlängt von dannen ab- und nach Wien überschicken könnte, damit es zu den übrigen gebracht und allda in Bayern alles Geschütz, so viel möglich, ausgeführt und weggenommen werde.

Soviel aber das Lehoczky'sche Huszaren-Regiment, welches des Herrn General-Lieutenants Liebden dahin in die Refraichir-Quartiere zu schicken gedenken, anbetrifft, da bin ich mit Einer löbl. Administration von gleicher Meinung, dass man es keineswegs annehmen müsste, sondern vielmehr das Behörige darüber nacher Hof zu berichten wäre; bevörderist da ein commandirender General nicht Macht habe, ohne Erinnerung vom Hof unter währendem Feldzug Regimenter in die Refraichirungs-Quartiere zu schicken, einfolglich in den völlig gemachten ökonomischen Dispositionen eine Irr- und Unordnung zu rangiren.

Uebrigens recommandire Einer löbl. Administration hiemit nochmals die schleunige Abfertigung der in Bayern sich befindlichen Officiere von der Cavallerie, die Beförderung der Recrutirung und Berechnung der Regimenter. Ich unterlasse mehrerer Weitläufigkeit willen mich darüber zu extendiren, weil Eine löbl. Administration die darunter waltenden Motive und die daraus entspringende Beför-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VII. 34.

derung Ihrer kaiserl. Majestät Dienstes schon zum öfteren remonstrirt habe, einfolglich Deroselben diese ohnedem schon bekannt sind. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

183.

An den GWM. Baron Wetzel. Romanengo, den 26. Juli 1705[1].

P. P. Nachdem ich heute Früh des Herrn General-Wachtmeisters vorgestriges Berichtschreiben erhalten und gleich darauf geantwortet habe, bekomme ich etliche Stunden hernach Dessen anderes vom gestrigen Dato sammt dem angehängten Postscriptum, wie auch der nebengeschlossenen Relation des Obristlieutenants St. Amour. Aus einem sowohl als dem anderen habe ich den Inhalt mit Mehrerem vernommen. Ich freue mich auch, dass der Herr General-Wachtmeister zu Observirung des Feindes und seiner Sicherheit sich so vorsichtig präcautionirt und gute Anstalten verfügt habe. Der Herr General-Wachtmeister trifft mit meiner Meinung zusammen, denn ob ich zwar Anfangs geglaubt, der Feind dürfte gegen Denselben einen Anschlag in dem Schild geführt haben, so urtheile ich aber anjetzo, es wäre sein Brückenbau vielmehr auf eine Finte und beinebens dahin abgesehen, dass er uns und zugleich den Po zu beobachten suchen wollte.

Mit Verlassung Marcaria ist gar wohl geschehen, denn dermalen liegt es von unserer Communication zu weit entfernt, wiewohl ich selbst erkenne, dass man der Situation halber einen guten Posto daraus machen könnte. Weil es aber für das Künftige uns noch diensam sein könnte, so approbire ich, dass die Rocca daselbst nicht sei zersprengt worden. Das Sicherste besteht nun darin, dass sich der Herr General-Wachtmeister gegen Ostiano ziehen und sobald Derselbe alldort angelangt, wird nicht allein der Posto sowohl zu recognosciren und daraufhin nach Befund desselben Importanz bestmöglichst zu verbauen, sondern auch die Brücke über den Oglio alsogleich zu schlagen sein; massen dem Herrn General-Wachtmeister Beifall gebe, dass hierdurch der Feind keinen geringen Ombrage schöpfen werde. Derselbe invigilire nur auch auf seine, des Feindes, Andamenten und berichte mich täglich, ja auch stündlich, so oft was Nothwendiges und Wichtiges vorfallen möchte, verlasse sich ingleichen auf meine Antworten, als welche niemals ausbleiben werden, wenn sie anders nicht verloren gehen, oder der Feind selbige wider Verhoffen nicht abfangen dürfte.

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 72.

Die Conservation des Corpo, so unter dem Herrn General-Wachtmeister steht, recommandire ich auf's Nachdrucksamste und nebstdem, dass Derselbe zufolge der habenden Commission, um nach äussersten Kräften aus dem Mantuanischen einen namhaften Proviantvorrath zusammenzubringen sich wolle angelegen sein lassen, wird auch in allweg zu trachten sein, damit die commandirte Cavallerie sowohl mit rauhem, als hartem Futter bestmöglichst versehen werde, und man auch selbige in etwas ausruhen lasse, gleichwie sie, laut des Obristlieutenants St. Amour Relation, auf alle Weise vonnöthen hat. Betreffend die Munition, sobald es wird möglich sein können, will ich dem Herrn General-Wachtmeister damit succurriren lassen. Unterdessen beziehe mich auf meine vorige Antwort und in Erwartung Desselben fortwährender Nachrichten verbleibe wie stets etc.

Eugenio von Savoy m. p.

184.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Romanengo, den 27. Juli 1705 [1]).

P. P. Les deux lettres de V. A. R. en date du 18e et 19e de ce mois m'ont été fidèlement rendues. Je vois d'icelles et de ce que Mr. le Maréchal Comte de Starhemberg me mande, en quel état se trouvent les affaires du Piemont, et qu'il est très-nécessaire de tenter au plustôt la jonction des deux armées ou d'envoyer au moins à V. A. R. de la mienne un détachement, pour tenir tête aux ennemis et divertir à proportion leurs forces, jusqu'à ce que la jonction se puisse faire plus aisément. Je prie V. A. R. d'être persuadé que c'est l'unique de mes soins, pour mettre l'un ou l'autre en exécution, mais depuis que le Duc de Vendôme a mis toutes ses troupes ensemble; qu'il s'est posté d'une manière de pouvoir me prévenir toujours de deux ou de trois marches, soit vers l'Adda ou vers le Po; que les pluies continuelles ont enflé tous les canaux et rivières pour venir à lui; que par là il a gagné du temps à se bien fortifier partout et principalement derrière l'Adda; qu'il a construit un pont depuis trois jours sur l'Oglio proche à Pontevico; qu'il en a fait faire 2 autres sur le Po, c'est à dire, l'un à Cremone et l'autre vis-à-vis de Monticelli dans le Parmesan; que l'on fortifie de nouveau Guastalle et que l'on y tient prêt les bâteaux pour un autre pont, et que l'on fait toutes les dispositions le long cette rivière pour m'en disputer le passage: je n'ai pas

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 74.

pu jusqu'à présent me mouvoir d'ici et abandonner Soncino, aussi bien que le détachement du Baron de Wetzl qui a été obligé d'abandonner Marcaria et de se poster à Ostiano, vu les troupes que les ennemis ont envoyé contre lui et dans le Mantouan. Il faut outre cela qu'avant de déterminer mes ultérieures opérations, que je m'assure d'un magasin et que je fasse pourvoir les bâteaux et autres attirails nécessaires pour construire des ponts, en quoi j'éprouve beaucoup de difficulté, puisque partout les ennemis ont fait retirer les moulins et autre sortes de bâteaux qui m'auroient pu servir de commodité. De plus V. A. R. est informé que bonne partie de mon armée est composée de recrues qui commencent dans cette chaleur à tomber considérablement malades, de manière que je m'affaiblis tous les jours. V. A. R. se peut pourtant assurer, que je ne perdrai ni occasion ni temps de pouvoir au plustôt percer, soit avec toute l'armée ou avec un détachement, du côté de l'Adda ou du Po pour La secourir; et si même je devois hasarder quelque chose, considérant très-bien l'extrémité dans laquelle V. A. R. se trouve, et je ne manquerai pas de Lui donner part incontinent des résolutions que j'aurai prises, selon la possibilité et les mouvements des ennemis. Quant au départ de Mr. le Comte de Starhemberg, je suis du même sentiment de V. A. R., qui l'aura sans doute déjà fait connoître à la Cour de Vienne et que ce n'est pas le temps présentement de l'ôter. Je demeure avec tout le respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

P. S.

Vom 28. Juli 1705.

Dans ce moment me mande le Baron Wetzl qu'étant arrivé à Ostiano, il commençoit à se retrancher. Hier à dix heures du matin les ennemis étoient marchés vers lui. J'ai envoyé de l'armée en-deçà de l'Oglio quelques cents chevaux pour lui faire jour, et j'attends des nouvelles de ce qui pourroit être arrivé, dont je ne manquerai pas de l'avertir V. A. R. aussitôt que je saurai quelque chose. De plus j'attends encore aujourd'huy une certaine relation du côté de l'Adda, selon de laquelle je me réglerai et verrai ce que je pourrai faire, quoique je ne puisse encore rien dire positivement.

185.

An den GWM. Baron Wetzel. Romanengo, den 30. Juli 1705 [1]).

P. P. Gestern in der Nacht habe ich dessen vom 29. und heute in aller Früh, das Andere vom 28. durch den abgeschickten Wachtmeister wohl erhalten. Aus Beiden nun ersehe, dass der Herr General-Wachtmeister von dem Feind ziemlich eingesperrt sei, und ich habe eben gestern dahier die Nachricht gehabt, dass derselbe mit Infanterie und Cavallerie sich gegen die Mella hinabgezogen habe; und wie ich nicht zweifle, mein Vorheriges werde dem General-Wachtmeister rechts zugekommen sein, so wird mir Derselbe auf das Schleunigste anher berichten, ob und wie Derselbe mit seinem unterhabenden Corpo anher kommen könnte, welches ich also mit aller Verlässlichkeit erwarten und anbei verbleiben will etc.

Eugenio von Savoy m. p.

186.

An den GWM. Baron Wetzel. Romanengo, den 31. Juli 1705 [2]).

P. P. Dem Herrn General-Wachtmeister sage hiemit über mein Gestriges mit wenig Worten, wasmassen ich seither Kundschaft erhalten habe, dass sich der Feind bei Quinzano verschanze und ich also von Demselben verlangtermassen durch Ueberbringer dieses auf das Schleunigste zu wissen verlange, ob der Herr General-Wachtmeister für thunlich erachtete, sich mit seinem unterhabenden Corpo wieder anher zu mir zu begeben und ob es ohne Ihm von hier die Hand zu bieten, geschehen könnte, oder ob man Demselben Luft machen müsste, und wie dieses sodann geschehen könnte.

Wenn nun also Derselbe von dannen abmarschirete, so wären die Leute auf vier Tage mit Brod zu versehen und mit dem überbleibenden Getreide solche Disposition zu machen, dass es dem Feind nicht in die Hände gerathe. Ich meinesorts glaubete, man könnte es unter die dortigen Einwohner austheilen, damit man heute oder morgen die Restitution wieder haben könnte. Der Herr General-Wachtmeister mache es, wie es Derselbe am besten befindet und eröffne mir seine Gedanken hierüber auf das Schleunigste; mit denen Schiffen aber überlasse Demselben zu thun, was der Herr General-Wachtmeister will. Womit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 83.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 86.

187.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Romanengo, den 31. Juli 1705 [1]).

P. P. Ce n'est que pour faire connexion à ma précédente, que je joins le duplicat de l'addition du 28 de ce mois qui va expirer. J'ai eu depuis ce jour la relation de l'Adda et le corps ennemie qui a passé à Bordolano, se retranche à Quinzano, peut-être dans la vue de vouloir blocquer le Baron Wetzl à Ostiano. Je connois que les ennemis par les différents corps qu'ils ont détachés, ne seront guère forts dans leurs camp de l'armée; mais comme partout ils se fortifient jusqu'aux nez, et que d'ailleurs je n'oserois rien entreprendre contre eux sans le corps de Wetzl, étant encore les forces de mon armée beaucoup affoiblies par l'infinité des malades qui s'augmentent tous les jours à cause de l'excessive chaleur; ainsi je tâcherai de retirer le susdit corps de Wetzl, et aussitôt que j'aurai réglé quelques autres dispositions nécessaires (pour lesquelles il me faudra encore 3 ou 4 jours) je décamperai d'ici et marcherai à l'Adda pour y tenter le passage, quoique je le trouve assez difficile et incertain. Si j'y pourrai réussir, je me donnerai l'honneur d'informer V. A. R. de tout ce quil'y pourroit arriver. Elle saura déjà peut-être la bonne nouvelle qu'on eut du côté de la Flandre, y ayant le Mylord Marlborough non seulement forcé les lignes, mais de plus que l'action étoit fort sanglante et avantageuse pour les alliés, étant restés sur la place quelques milles morts des ennemis, outre la quantité assez nombreuse des prisonniers, parmi lesquels se trouvoient même 2 ou 3 de leurs principaux généraux. Je ne sais pas encore les autres particularités, mais je les attends, et cependant je supplie V. A. R. de me croire à jamais avec très-profond respect et fidélité etc.

Eugène de Savoye m. p.

188.

Bericht an den Kaiser. Romanengo, den 31. Juli 1705 [2]).

P. P. Nachdem gestern, da gleich die Nacht eingefallen, der Courier angelangt und mir nebst der Rimessa von 200.000 fl. auch Euer kaiserl. Majestät schriftliche Allergnädigste Befehlszeilen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 87.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 90.

vom 22. finientis mitbehändigt hat, heute aber gleich wiederum die ordinari Post ablauft und ziemlich Früh abgefertigt werden muss, so ist die Zeit sehr kurz, dass auf vorerwähnten Allergnädigsten Befehl mehr weitläufiger allerunterthänigst nicht antworten kann. Gleichwie ich mich aber präparire, etwa in 3 oder 4 Tagen spätestens von hinnen aufzubrechen und direct an die Adda zu marschiren, sodann weiters die Passage dieses Flusses zu tentiren: also dürfte ich ohnedem an E. k. M. bald einen Expressen allergehorsamst expediren müssen, so jedoch in aller Geheim zu halten, Dieselben hiemit allerunterthänigst bitte. Unterdessen, was seit vergangener Woche passirt sei, geruhen E. k. M. aus dem angebogenen Journal (wie allezeit) Allergnädigst zu vernehmen; und über dieses ist sonst das Schreibwürdigste, dass der Feind unter dem Grand-Prieur mit einem Corpo bei Volongo sich gesetzt, mit einem anderen aber bei Quinzano sich verschanzte und also dem Ansehen nach von oben und unten den GWM. Wetzel in Ostiano zu blockiren suchen wollte. Allein ich bin schon daran und concertire mit selbigem, wie seine Conjunction mit der Armee wiederum könnte bewerkt werden; denn ohne das Corps, welches bei ihm sich befindet, bin ich nicht stark genug, gegen den Feind etwas zu unternehmen, wiewohl ich erkenne, dass er durch seine unterschiedlichen Detachements sich auch ziemlich bei dem Corps d'armée geschwächt haben werde; er ist aber allenthalben so vortheilhaft postirt und noch dazu vertranchirt, dass ihm nicht beizukommen sei, ich hingegen nehme auch mit meiner Macht täglich ab, indem wegen unbeschreiblich grosser Hitze die Krankheiten je mehr und mehr einreissen. Von hier aber, da mich nunmehr nach der Adda habe entschliessen müssen, darf ich nicht ehender mich entfernen, bis nicht berührtes Wetzel'sches Corpo wiederum an mich gezogen oder demselben sonst Luft gemacht sein werde.

Die Passage der Adda betreffend, ist zwar noch unsicher, ob solche glücklich reussiren möchte; allein weil der Herzog von Savoyen in so grosser Extremität sich befindet, dass wenn ihm auf ein oder andere Weise nicht fördersam beigesprungen würde, er unfehlbar ehestens verloren sein müsste, also will ich halt sothane Passage in Gottes Namen wagen, wiewohl auch nachgehends, wenn ich glücklich hinüberkomme, noch einen Weg ziemlicher Difficultäten vorsehe, da ich einestheils mitten in des Feindes Land, zwischen und um seinen Festungen mich befinden, anderntheils aber, dass er von allen Seiten mit seinen zusammensetzenden Kräften mir auf den Hals zu dringen, gewisslich nicht feiern werde, zu geschweigen mehr anderer Considerationen, die mich nicht wenig sorgen machen.

Seither erhielt von vielen Orten die weitere Confirmation, wie dass der Feind nicht allein seinesorts ein sehr starkes Detachement hieher resolvirt hätte, sondern auch, dass es schon wirklich aufgebrochen, von anderen aber, dass er von Tag und Stunde zum Aufbruche fertig gestanden wäre.

Nun ist zwar zu hoffen, wenn der glückliche Streich der Alliirten in Flandern sich verificirt, dass der Feind wegen sothanen Detachements hieherwärts, seine Gedanken dürfte ändern müssen. Allein mit allem dem wird hierinnen kein grosser Vortheil davon zu schöpfen sein, denn der Feind ist sowohl in dem Piemont, als hier in der Lombardei uns an der Macht viel überlegen, also, wenn ich auch mit göttlichem Beistand die Passage der Adda superire, so kann ich doch wegen der bekannten Umstände von des Herzogs Corpo wenig oder gar keine Diversion erwarten, und habe auch keine Communication mit Deutschland, als von dem Detachement, so rückwärts kommen kann; ja es ist auch an sich selbst von dem diesseitigen Krieg kein rechtschaffener Success zu verhoffen, solange man nicht durch zwei starke Corpi unten und aufwärts, das ist an dem Po und an der Adda, zu gleicher Zeit die Operationen werde poussiren können.

Wenn aber unsere Armee an dem oberen Rhein fortan, wie es scheint, müssig stehen wollte, so wüsste ich nicht, zu was eine so grosse Macht alldort nutz wäre, gestalten selbige fast über 50.000 Mann erreichen wird. Solchemnach also und damit man draussen nicht umsonst die Zeit, hierinnen aber den Herzog zu Savoyen und mit ihm Dero Allerhöchstes Interesse verloren gehen lasse, zumalen nicht möglich sein würde, dass auf solchem Fall, wenn er, Herzog, einmal verloren, ich lange resistiren oder mich in Wälschland manuteniren könnte; also geruhen E. k. M. der Sachen Wichtigkeit Allergnädigst zu erwägen und kraft Dero Allerhöchster Autorität dahin urgiren zu lassen, damit der reiteratim remonstrirte und allergehorsamst gebetene Succurs auf das Schleunigste maturirt werden möchte, zumalen Alles von der Resolution, Geschwindigkeit und dem Secret dependirt, damit das Corpo eher im Marsche sei, ehe es der Feind wissen kann. Wobei ich nochmals allerunterthänigst repetire, dass wegen des Durchmarsches die vorläufigen Dispositionen sogleich verfügt und dazu ein General benannt werden möchte, der sich im Marsche nicht aufhalte, sondern denselben, so viel möglich, beschleunige. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

189.

An den Hofkriegsrath Tiell. Romanengo, im Juli 1705[1].

P. P. In Beantwortung des Herrn Hofkriegsrathes unterm 11. currentis an mich erstatteten Berichtes, lasse ich die darin enthaltene Nachricht auf sich beruhen, und wenn man bei Hof zur Rettung Siebenbürgens und Ober-Ungarns, ja des ganzen Königreiches selbst, nicht endlich die Augen aufmachen will, so kann ich auch meinerseits es nicht verhindern.

Ich wünsche nur, dass die so langen Friedensconcepte dermaleins zum Zwecke kommen möchten, allein ohne Macht und Zwang der Waffen zweifle ich noch sehr daran.

Die Capacität des General Herbeville weiss der Herr Hofkriegsrath selbst, wie weit ich solche tüchtig gehalten habe, und eben darum stellte ich den Antrag, die beiden Generale der Cavallerie Schlick und Pálffy mit Rath und That demselben zu adjungiren. Dass aber Herbeville keine rechte Materie fand, etwas methodisch zu relationiren, ist sich desto weniger zu verwundern, als er bekanntermassen vom Schreiben weder Freund noch erfahren ist. Ich halte es mithin für besser, dass er gleichwohl Officiere nacher Hof schickt, von denen man das Eine und Andere mündlich vernehmen und darüber weiter verfügen kann. Ich zweifle auch nicht, Ein löbl. Mittel werde denselben also zu verbescheiden und anzuhalten wissen, damit er demjenigen nachkommen müsse, was man ihm anbefohlen oder sonst ex facie rei durch die andere Generalität für gut und rathsam erachtet.

Den Draskovics aber sehe ich gar nicht gerne bei ihm. Denn wenn auch keine andere Ursache wäre, so ist doch diese erheblich genug, dass er von seinem Thun und Lassen fast Meister und im Uebrigen ein Ungar sei, welches ich jedoch dem Herrn Hofkriegsrath nur hiemit im Vertrauen gemeldet haben will, und vermeinte es gar nicht zu säumen, dass man ein gutes Expediens aussinnen sollte, wodurch man ihn von Herbeville mit guter Manier hinwegbringen könnte.

So lange aber bis das Commando mit einem anderen Haupte nicht bestellt wird, und dazu nach der Intention entweder General Guido von Starhemberg oder Rabutin gebracht werden können, ist sehr nothwendig, dass der Graf Schlick bei der Armee zugegen bleibe und noch diesen Feldzug seine Charge als General der Cavallerie

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VII. 9.

exercire, massen die andere qua General-Commissarius bis künftigen Winter kein so grosses Hinderniss geben darf. Occasione dessen aber reflectire ich auf ein Generalat von Szegedin und weiss nicht, ob es compatibel, noch vormals üblich gewesen sei, dass ein General-Kriegscommissär ein dergleichen Generalat sowohl in militaribus behalten, als zugleich in utili gaudirt habe. Meines Erachtens finde ich es zu des Kaisers Dienst nicht rathsam zu sein, will also von dem Herrn Hofkriegsrath weitere Informationen erwarten, und es könnte nicht schaden, wenn Derselbe per modum discursus diese Frage im Rathe moviren thäte. Ja wenn auch diesbezüglich kein vormaliges Exempel vorhanden wäre, oder nicht etwa Ihre kaiserl. Majestät dem General Schlick erwähntes Generalat aus Special-Gnade beigelassen haben wollte, müsste man darüber ein Referat verfassen und es cum motivis pro ulteriori resolutione hinaufgeben. Womit verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

190.

An den GWM. Baron Wetzel. Feldlager bei Romanengo, den 1. August 1705[1]).

P. P. Auf des Herrn General-Wachtmeisters vom gestrigen Dato sage ich Demselben hiemit in Antwort, dass soviel

1. Dessen gefasste Resolution, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, wenn der Feind Denselben angreifen sollte, betrifft, ich dem Herrn General-Wachtmeister, wenn es geschehen sollte, von hier aus zu secundiren unermangeln würde; es ist aber

2. der Hauptzweck, dass ich den Herrn General-Wachtmeister mit seinem unterhabenden Corpo wieder an mich ziehen wollte, welches anjetzo um so viel füglicher geschehen könnte, als mir der Herr Obristwachtmeister Ebèn berichtet, dass der Feind von Quinzano weg und wieder zurück sei, bei welcher Beschaffenheit denn der Herr General-Wachtmeister gleich nach Empfang dieses die Veranstaltung verfügen und sich äusserst bemühen wird, gedachtermassen wieder zurück und anher zu marschiren. Es muss aber mir Tag und Stunde und auch der Weg erinnert werden; so wollte ich zu Facilitirung dessen von hier aus ein Detachement von Cavallerie, Grenadieren und Leuten, die gut zu Fuss sind, dahinwärts absenden. Damit aber von dessen Abmarsch im Lande kein Geschrei und es der Feind zu frühzeitig inne werde, so muss der Herr General-Wachtmeister spargiren, dass dieser

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 1.

sein Aufbruch nur dahin angesehen sei, um sich besser heraufzuziehen und das Land zu bedecken. Es liegt viel daran, und ich habe gewiss Ursache, warum ich Denselben sammt öfters berührtem seinem unterhabendem Corpo je eher je besser bei mir haben wollte, also wird auch der Herr General-Wachtmeister es um so eher in's Werk zu setzen, sich angelegen sein lassen. Worüber ich dann so schleunig als es immer möglich sein kann, Dessen Antwort erwarte.

3. Die aufgehobene feindliche Salvaguardia, wenn's repetirt wird, kann der Herr General-Wachtmeister wiederum zurückgeben, dem Feind aber anbei bedeuten, dass es blos aus Höflichkeit und nicht aus Schuldigkeit geschehe.

4. Hat es bei dem sein Bewenden, was der Herr General-Wachtmeister dem zu Gambara liegenden venetianischen Rittmeister für ein Verbot, über dasjenige, so der Feind an ihm gethan, hat abgehen lassen. Im Uebrigen aber hat es bei der angeschlossenen Nachricht von dem unbekannten Correspondenten sein Bewenden, und ich verbleibe des Herrn General-Wachtmeister dienstwilligster etc.

Eugenio von Savoy m. p.

191.

An den GWM. Baron Wetzel. Romanengo, den 1. August 1705[1].

P. P. Nachdem ich heute Früh an den Herrn General-Wachtmeister mich in Chiffern weitläufiger explicirt habe, so empfange ich gleich jetzo Dessen vom gestrigen Dato. Es bleibt nun allerdings dabei, was ich Demselben in jetzt gedachtem meinem Heutigen erinnert, und der Herr General-Wachtmeister wird solchemnach, wenn es anders Feindes halber möglich, ohne weiteren Zeitverlust daselbst aufbrechen und anhermarschiren. Ich schicke ein Detachement dahin, welches dem Herrn General-Wachtmeister seinen Abmarsch facilitiren helfen, oder aber wenn Derselbe attaquirt sein würde, Luft zu machen dienen sollte. Das Einzige, was ich dem Herrn General-Wachtmeister bei dem Abzug zu recommandiren habe, ist, dass nach der Passage der Mella die daselbstige Brücke abgeworfen und fleissige Sorge getragen werde, dass an Kranken und sonst nichts zurückbleibe und dem Feind zu Theil werde. Unsere Brücke muss gleichfalls ruinirt werden, oder der Herr General-Wachtmeister kann damit thun, was er will. Bei diesem nun hat es sein beständiges Verbleiben, und der

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 2.

Herr General-Wachtmeister wird es auch zu exequiren alles Fleisses sich angelegen sein lassen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

192.

An die Churfürstin von Bayern. Romanengo, den 6. August 1705 [1]).

P. P. Von dem, was Euer Gnaden unterm 25. passato an mich iteratim zu rescribiren beliebt haben, habe ich unermangelt, Ihro kaiserl. Majestät alsogleich wiederum die allerunterthänigste Nachricht zu erstatten und zu bitten, weil ich über das erste Schreiben noch nicht verbescheidet worden, mit welchem E. G. vor etlichen Wochen mich gewürdigt und ich an Allerhöchsterwähnte kaiserl. Majestät allergehorsamst übersendet habe, dass Sie solchemnach Allergnädigst geruhen möchten, mir nun darüber Ihre Allergnädigsten Befehle ertheilen zu lassen, um solche weiter E. G. hinterbringen zu können. Inzwischen trage ich zwar mit Deroselben Gemüthsbetrübniss all' herzliches Mitleiden, Dero beiwohnende hohe Vernunft aber wird von selbst begreifen, welchergestalt die sowohl in Gott seligst ruhende, als jetzt regierende kaiserl. Majestät wegen der in Bayern verhängten Resolution keine geringen Ursachen müssen gehabt haben, und wohl sein dürfte, dass man die heimlich machinirten gefährlichen Anschläge je mehr und mehr entdeckt und dadurch Fug und Anlass bekommen habe, sowohl die erfolgten Präcautionen zu nehmen, als auch hernach einen und anderen der churbayerischen Bedienten handfest zu machen. Ja es hat sich seither noch mehr geäussert, da in verschiedenen Orten an grossen und kleinen Artillerie-Sorten, Munition, Gewehr und mehr anderer Kriegsrüstung eine ziemlich namhafte Quantität vergraben gefunden worden, wovon jedoch Vieles sammt und sonders nach Ausweis der Accord-Puncte hätte fideliter überantwortet oder geoffenbart werden sollen.

Was nun aber bei sothaner Beschaffenheit I. k. M., das gesammte Reich und die benachbarten Stände und Länder von Seite des Landes Bayern für gute Intentionen sich hätten promittiren können, belieben E. G. selbst zu urtheilen. Ich im Uebrigen, sobald mir der kaiserl. Befehl zukommen würde, wessen Sie sich nämlich über Deroselben beide an mich erlassene und zu Ihren kaiserl. Handen von mir in Unterthänigkeit überschickte Schreiben Allergnädigst entschlossen

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. VIII. 7.

haben möchten, davon werde alsogleich E. G. die gehorsamste Communication zu geben nicht ermangeln, der mich indessen zu Deroselben fürwährender Gnadensgewogenheit allstets empfehle und mit allem Respect beharre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

193.

An den Hofkriegsrath. Romanengo, den 6. August 1705[1]).

P. P. Die Rescripta, welche mir der letztangelangte Courier von Einem löbl. Mittel überbrachte, waren datirt gewesen unter dem 19. Juni, 4. Juli und zwei unterm 22. ejusdem. Das erste hielt in sich die widerrechtliche That, welche der Leiningen'sche Obristlieutenant d'Attel an einem seiner gewesten Bedienten Namens Johann Heinrich Ossig wegen des ihm imputirten geringen Diebstahles sine ullo juris aut judicis ordine, autoritate propria mit Abschneidung von Nase und Ohren in Schlesien habe vollbringen lassen. Ich gab demnach dem Herrn G. d. C. Grafen von Leiningen fördersamen Befehl, dass er zufolge deren von Einem löbl. Mittel ihm a parte zugeschickten und rechts behändigten Acten diesen unbefugten Casum mit aller Schärfe untersuchen und darüber den erdeuteten Obristlieutenant nicht nur zur ernstlichen Verantwortung ziehen, sondern auch mit Arrest belegen, mir aber seine Verantwortung sowohl als das protocollum examinis cum restitutione actorum zu meinen Handen consigniren sollte, damit ich den ganzen Process wiederum an Ein löbl. Mittel zur Fürkehrung der weiteren Justiz übersenden könnte.

Das Andere betraf die beiden Fuhrwesen, wie auch das Pulver und Blei. Es ist nun sattsam bekannt, was ich seither unablässig über diese zwei Puncte geschrieben und remonstrirt habe. Die Erfahrenheit hat ingleichen gewiesen, dass, wenn auch zuweilen etwas Brod zusammengebracht worden, man es wegen Abganges der Fuhren mit der Armee nicht habe fortbringen können, mithin müsste ich sitzen bleiben und die besten Conjuncturen, mittelst welcher ich zum leichtesten die Operationen hätte poussiren und guten Success verhoffen können, aus Handen gehen lassen. Man ist auch in üblem Supposito, wenn man glaubt, dass mir anjetzo schon geholfen wäre, indem es an Landfuhren nicht fehlen würde. Die Experienz aber weiset gleichfalls das Widerspiel, denn die Bauern laufen von Haus und Hof und lassen Alles im Stiche, ehe sie ihr Vieh und Wagen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 8.

sich wollen ruiniren lassen. Ohne Fuhrwesen hingegen weiss und kann nicht fortkommen, zumalen wenn die Armee von einer Landes-Situation in die andere avancirt und das Magazin, welches etwa da oder dort angelegt gewesen, zu weit entfernt wird, so muss man etliche Tage haben, bis man wiederum an einen anderen Ort ein neues Magazin anstellen und zuvörderst die Bäckerei in Stand bringen möge. Unterdessen aber braucht die Armee gleichwohl das Brod, und wenn also solches nicht kann mit- und nachgeführt werden, so weiss ich auch kein anderes Expediens zu erfinden.

Ratione des Pulver und Bleies hat es zwar insoweit, was die angemerkte Qualität betrifft, sein Bewenden, allein es muss die Bestellung nicht in dem blossen Namen bestehen, sondern auch die Lieferung erfolgen und nicht noch länger verzögert werden, massen de facto der Munitionsvorrath kaum in so viel besteht, so zu einer rechtschaffenen Feldaction, zu geschweigen erst zu mehr anderer Operation sufficient sein könnte. Was ich aber inmittelst sowohl aus Bayern, als Kärnthen und Tyrol darinfalls für Nachrichten bekommen, habe ich in meinem Letzteren schon erinnert.

Das dritte und vierte Rescript, welche beiderseits anfangs erwähntermassen unterm 22. Juli datirt waren, beantworte ich nur in principalioribus, und weil solchemnach die löbliche Hofkammer keinen separirten Fundum für das Proviant stabiliren will, so kann ich es zwar auch geschehen lassen, man muss aber hernachmals die Rimessen nicht zu hoch amplificiren und schreien, als ob man für die Miliz gleichsam ein ganzes Peru hereingeschickt hätte; denn wenn man rechnet, dass allein für die Materie des Proviants täglich 4- bis 5000 fl. erfordert werden, so ist der Calculus leicht gezogen, was für sie, die Miliz, habe übrig bleiben können. Mit Abzug also, was solchergestalten das Proviant bis dato gekostet, habe ich mit harter Mühe für die Officiere zwei Monate Sold und für die Gemeinen die Wochengelder bestreiten können; ja auch diese nicht allezeit für voll, da ihnen noch gleichwohl für ein und andere Wochen zurückbleiben müssen. Von denen letztangelangten 200.000 fl. aber wird die Repartition leicht gemacht sein, denn das Proviant für dieses laufende Monat August erfordert über 120.000 fl. Vier Wochengelder, jedes per 17.000 fl. und wenn man auch das Agio und Anticipationsunkosten dazu schlagt, so wird weder für den Stab noch für die Officiere (da sie doch meistens 12 bis 15 Monate, theils auch mehr annoch ausständig haben), weder für das Brückenamt, noch für die geheimen und anderen Cassa-Ausgaben nichts übrig bleiben; ja es steht vielmehr annoch dahin, ob man nur die obigen Posten diesen Monat hindurch werde

bestreiten können. und wundert mich also, wie man gedenken möge, dass ich von sothaner Rimessa noch einen Theil in das Piemont sollte übermachen können.

Ein löbl. Mittel wolle dannenhero mit der auch löbl. Hofkammer alsogleich zusammentreten und daran sein, damit wiederum ein Fundus zu einem neuen Wechsel ausgearbeitet und daran keine Zeit verabsäumt werde, sonst würde mit der Subsistenz der Armee die grösste Noth sich äussern, wie denn auch lang schon kein Laibl Brod wäre vorhanden gewesen, wenn man nicht zu Palazzolo und Soncino, wie auch von dem Land etwas Proviant und für die Cavallerie was Weniges an hartem Futter überkommen hätte.

Dass sonst Ihro kaiserl. Majestät mit Dero Allerhöchsten Präsenz denen Deputations-Sessionen beiwohnen, ist um so viel besser und nothwendiger, als Sie andurch selbst sehen und hören werden, wie Ihr statum militaris und dessen Dispositionen beschaffen seien, absonderlich aber, woran es gelegen und annoch liege, dass man darinfalls so schlecht und keinmal in tempore mit denen Ländern habe zurechtkommen können.

Soviel nun die Repartition der 29.000 Recruten betrifft, glaube ich zwar, der Numerus dürfte ziemlich auslangen, allein den commissariatischen Antrag respectu der 12.000 Köpfe für die hiesige Armee und dass davon mehr als die Hälfte aus Inner-Oesterreich, Bayern und Tyrol zu erzeugen wäre, finde ich sehr ungleich zu sein, auch von allen diesen Landen wenig oder nichts zu hoffen, es wäre denn, dass man schärfere Resolutionen ergreife, als nicht bisher geschehen sind.

Gleichwie aber Ein löbl. Mittel schon an sich selbst dahin bedacht ist, damit hierinfalls die Repartition anders eingerichtet werde, also will ich solche mit nächsten erwarten, um meine Meinung darüber des Weiteren erinnern zu können. Vorläufig aber thäte ich glauben, weil diese Länder die Recruten in natura nicht stellen können, sondern das Geld geben, dass es also besser wäre, wenn man diejenigen Regimenter dahin anweisete, die selbst werben können; die hiesigen aber müssten hievon exemt bleiben, zumalen keine Möglichkeit sein wird, dass man auch diesen eine Werbung zumuthen sollte. Es wäre mir auch lieb, wenn Ein löbl. Mittel über die Eventual-Disposition der darinnen gemeldeten drei Compagnien halber eine mehrere Erläuterung geben wollte, denn ich weiss nicht, auf was für drei Compagnien die Sache gemeint wäre.

Um so nothwendiger aber ist es, dass man das hiesige Recrutirungswerk Tag und Nacht befördere, nicht weniger den a parte

Succurs richtig stelle und hereinbeschleunige, als der Herzog zu Savoyen nun fast völlig übern Haufen geworfen, und wenn er gar verloren ginge, ich auch mich nicht lange würde halten, noch den Fuss in Wälschland würde behaupten können. Ein löbl. Mittel erkennet die Importanz und hat auch aus meinen seitherigen Relationen ein Mehreres vernommen, was ich deshalb I. k. M. schon des Oefteren allerunterthänigst remonstrirt habe, dringe dannenhero auf den Erfolg, sonst dürfte der hiesige Krieg bald ein schlechtes Ende nehmen.

Sobald im Uebrigen die kaiserl. Resolution wegen der Hayducken-Regimenter herabgekommen sein wird, will ich solche zu meiner weiteren Direction zu vernehmen gewärtig sein, und unterdessen aber habe ich verwichen schon berichtet, was mit denen croatischen Bataillons verfügt habe.

Belangend die Königsegg'schen Hauptleute, müssen solche alsogleich zu ihrem Regiment hereingetrieben werden, indem weder Ein noch der Andere nichts mehr draussen zu thun hat, die Werbung auch zu keinem Prätext dienen darf, da ich weiss, dass von diesem Regiment nur ein Lieutenant die Inspection zu behalten gewidmet worden. Já es führt zudem das Regiment selbst wider diese Hauptleute und absonderlich wider den sogenannten Brune in Rechnungssachen grosse Klagen, weiss auch nicht, was draussen für Gelder empfangen, weniger wie oder zu was verwendet worden, da die Officiere die Leute ohne Geld und sonst andere Nothwendigkeiten haben hereinmarschiren lassen. Ich wiederhole dannenhero hiemit nochmalen, dass wenn selbige sich nicht ehestens einfinden sollten, ich sie unfehlbar alle zusammen cassiren lassen würde.

Wegen des Commando's in dem Schloss zu Freiburg bleibe ich mit meiner Meinung und Gutachten für den Obristwachtmeister Dominique, und zwar um so vielmehr, als ich glaubte, es könnte anjetzo für den Obristwachtmeister Morelli eine anständigere Gelegenheit sein, wenn man selbigen nach Trentschin setzete, da des Obristlieutenants Hurly schlechtes Comportement mir gar nicht gefällt, sondern in allweg für nöthig halte, dass man selbigen von dort ohne weiteren Anstand hinwegnehmen und anderwärtig zu employiren suchen müsse.

Betreffend aber den Freiburg'schen Platz-Major Bemble, so wird man auch auf ihn bei anderer Apertur schon reflectiren, nicht weniger den vorerwähnten Obristwachtmeister Dominique anderwärtighin transferiren können, falls insonderheit nach Rottenberg ein beständiger Commandant zu bestellen wäre und man auch wissen würde, wer selbigen bezahlen, oder von was für einem Fundo dessen

Unterhalt stabilirt werden sollte; wobei auch auf das Commando zu Hohenzollern reflectirt werden muss, sobald als das oberösterreichische Militare übergeben sein wird.

Dass ferner die Regiments-Oekonomie dem Generalen Trautmannsdorf benommen und darüber das Behörige intimirt, mir auch der kaiserl. Befehl notificirt worden, ist zwar schon recht, allein die Ersetzung der Regiments-Chargen, dass nämlich auch diese dem Obristen Reising überlassen sein sollte, war dabei nicht exprimirt, so jedoch ingleichen wird beschehen müssen.

So beruht zwar auch auf sich, dass Ein löbl. Mittel genugsame Befehle und Ordres habe ergehen lassen und die Officiere und Ingenieure dermaleins an Ort und Stelle, wohin selbige zu dienen gewidmet sind, verfügen zu machen. Bis dato aber ist schlechter Vollzug geleistet worden, und man weiss hingegen, dass mehr andere Officiere und Parteien grosse Ausstände haben, welche doch gleichwohl dienen und bei ihren Functionen anwesend sein müssen. Ich approbire hiebei den angesetzten Termin des Hauptmanns Coleri, und finde auch billig, was noch seinethalben Ein löbl. Mittel erinnert hat. Die Compagnie aber ad dies vitae zu lassen, kann propter consequentiam nicht sein, denn die Regimenter müssen Officiere haben, welche dienen können, und damit hingegen er auch nicht verstossen würde, wolle Ein löbl. Mittel überlegen, wie man ihn etwa anderwärtig unterbringen oder wenigstens bis zu ereignender Vacatur etwas Gewisses zu seinem Unterhalt auswerfen und irgendwo richtig zuweisen könnte.

Es äussert sich sonst, dass allgemach wiederum die Obristen ihren Privatdienern verschiedene Regiments-Chargen verleihen, welche sie doch nicht exerciren, sondern bei ihren Haushaltungen dienen lassen. Um aber dergleichen Missbräuche nicht von Neuem einschleichen oder überhand nehmen zu lassen, gedenke ich bei meiner Zurückkunft I. k. M. die allerunterthänigste Proposition zu thun und Selbe zu bitten, Sie möchten Allergnädigst erlauben, dass man an alle Regimenter scharfe Patente expediren dürfte, durch welche dieser Unfug so stark als die Verkaufung der Chargen verboten sein sollte.

Wegen des neapolitanischen Capitains Nardo habe ich nach Verlangen Eines löbl. Mittels sein Memorial mit meinem allerunterthänigsten Fürworte an I. k. M. übersendet, und des Obristen Wemmels halber, da er nunmehr mit dem Commando Glatz versehen worden, vermeinte ich, er könnte noch wohl auf eine Zeit mit der Hälfte der Obristen-Gage sich befriedigen lassen. Wegen des Obristen Stella aber ist kein Bedenken zu tragen, dass ihm der General-Wacht-

meister Montecuccoli seine Obristlieutenants-Stelle verleihe, denn er dient auf Befehl des Hofes bei dem König in Spanien und er wurde versichert, dass es ihm dadurch an seinem heraussigen Rang und Avancement nicht präjudiciren könnte.

Mit denen übrigen Memorialien und Beilagen, auch anderen mir communicirten Nachrichten hat es sein Bewenden, und diejenigen, die ich allhier nicht nöthig habe, folgen hiemit wiederum zurück. Ferners ist nicht vonnöthen, dass Ein löbl. Mittel mir noch die Memorialien der Prätendenten zum vacanten Linzerischen Ober-Kriegscommissariat hereinschickte, dieweilen ich in meinem Vorherigen schon drei Subjecte vorgeschlagen habe und also zu keinem anderweiten einrathen will, mithin kann Ein löbl. Mittel für sothane drei Subjecte das behörige Gutachten ad caesarem schon hinaufgeben, mich auch berichten, ob die Resolution für den Harrach'schen und Königsegg'schen Obristlieutenant qua Obrist mit Titel und Rang noch nicht herabkommen wäre.

Letztlich berühre ich den Punct des neuen General-Commissarii, und nachdem man ex prioribus bei unserer Hofkanzlei ohne Zweifel wird nachgeschlagen und gefunden haben, wie es mit dem Jurament und Vorstellung anderer General-Commissarien sei observirt worden, also glaube ich, Ein löbl. Mittel werde hierinfalls mit dem jetzigen keinen passum gethan haben, der unserer Instanz quo ad praerogativum et autoritatem für das Künftige etwa nachtheilig sein könnte. Betreffend aber seine Instruction, muss solche absolut nach der Breuner'schen genommen werden, und wofern der Graf Schlick ein Mehreres prätendiren wollte, werde ich gewiss nicht darein consentiren, zumalen auch I. k. M. selbst es nicht anders verlangen, als dass einfür allemal die General-Commissarien denen beiden Stellen, Hofkriegsrath und Kammer, direct subordinirt sein müssten und ihnen keine grössere Gewalt eingeräumt werden sollte, als wie weit es diese beiden Instanzen zu Deroselben Dienst und Interesse für gut befinden würden, und zu verbieten, damit man nicht abermals in die vorigen Confusionen verfallen möchte, welche zu Zeiten des Rabatta, Caraffa und Heister bekanntermassen sich geäussert haben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

194.

Bericht an den Kaiser. Romanengo, den 7. August 1705 [1].

P. P. In abgewichener Nacht ist der Courier mit Euer kaiserl. Majestät Allergnädigsten eigenhändigen Zeilen bei mir angelangt, und ich thue hierauf die Allergnädigst verlangte Antwort alsogleich wiederum allergehorsamst zurückspediren. Bedauere annebens, dass mich gedachter Courier noch in dem bisherigen Lager angetroffen habe, da ich doch nach meiner bei letztverwichenem Posttage allerunterthänigst erstatteten Relation in drei oder vier Tagen mich zu moviren schon damals entschlossen war. Ich konnte es aber nicht effectuiren, denn es sind nunmehr über zehn Tage, dass ich laborire, um nur auf ein paar Tage das Brod im Voraus und für die schweren Stück die Bespannung zusammenzubringen; allein mit Einem so wenig als dem Anderen hatte ich zurechtkommen können, und hingegen ohne Brod und ohne die Kranken in ein sicheren Ort transportirt zu haben, wäre nicht möglich, dass ich marschiren könnte, zumalen auch a proportione der changirenden Lager, nachdem sich solche von denen Magazinen entfernen, also auch die neuen Proviant-Dispositionen und Bäckereien darnach angestellt werden müssen. Dazu aber braucht man allezeit etlicher Tage, ehe man's in Stand bringt, und zudem ist auch sehr ungewiss, ob man sogleich da und dort, wo die Armee zutrifft, Mehl und Früchte in der Quantität, wie solche vonnöthen, in loco finden wird. Die vier schweren Stück muss ich gleichermassen unumgänglich bei mir haben, sonst ist ein jedes schlechte Schloss capabel mich aufzuhalten, gleich es die bisherigen Exempel bewiesen haben, da unter Anderem auch Soncino noch etwelche Tage mir würde zu thun gegeben haben, wenn sich die Garnison hätte wehren wollen, zumalen die vermeldeten vier schweren Stück erst nach dem Tage der Uebergabe in dem Lager angelangt gewesen. Ich erhoffe nun gleichfalls auf das Eheste aufzubrechen und versichere E. k. M., dass ich zwar tentiren werde, was menschenmöglich sein wird, allein der glückliche Ausschlag ist noch sehr ungewiss. Dass ich aber in der Inaction so lange habe sitzen müssen, wenn man meine Situation examinirt und informirt, ist, dass die Armee, welche ich zu commandiren die Ehre habe, mit keiner Nothwendigkeit, die wenigstens in denen unentbehrlichen Requisiten zum Operiren erfordert wird, versehen sei, keinen sicheren Ort habe, wo man das Geringste hinterlassen könnte, sondern Alles mitführen muss, hingegen aber die Macht des Feindes, seine Vortheile und Anstalten erwägt, so wird sich gar leicht

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 9.

judiciren lassen, ob oder was ich bis dato hätte Mehreres thun können.

Der Feind hat zwei starke Armeen, als eine in dem Piemont und die andere gegen mich. Jene ist dem Herzog zu Savoyen und diese mir überlegen. Er, der Herzog, steht nun auf dem Gipfel seines totalen Unterganges, und ich finde alleweil grössere Difficultäten, wie demselben helfen und ich auch selbst resistiren könnte, falls er völlig verloren ginge.

Der Feind vantirt über dieses noch sofortan, dass er nächstens mit einem neuen Detachement aus Deutschland würde verstärkt sein, ich will aber hoffen, dass es nunmehr nach dem glücklichen Streich des Mylord Marlborough (worüber heute das Te Deum mit gewöhnlichen Salven celebriren werde) nichts daraus werden dürfte.

Nichtsdestoweniger, und wenn es auch nicht erfolgen würde, so wäre doch einen Weg die höchste Nothwendigkeit, dass E. k. M. für das künftige Monat September ein Corpo zum Succurs hereinzubefördern Allergnädigst verfügen möchten, sonst sehe ich schlechte Apparenz, ja fast gar keine Hoffnung, dass von diesem Krieg guter Success zu gewarten, wenn man nicht durch zwei separirte Corpi d'armada gegen den Po und gegen die Adda zugleich operiren könnte; alswie dann hierüber öfters Derselben meine allerunterthänigsten Remonstrationen schon mehr weitläufig allergehorsamst gemacht habe, also zwar, dass, wenn ich auch die Adda zu passiren reussire, der Duc de Feuillade sich ungezweifelt mit dem Duc de Vendôme conjungiren, einfolglich noch einmal so stark als ich sein werde, wohingegen ich in einem fremden Land mit nichts versehen mich befinden, der Herzog von Savoyen aber nicht im Stande sein wird, mir die Hand zu bieten. Ich finde auch nicht, dass man mit sothanem Succurs viele grosse Obstacula finden sollte, denn in dem Reich ist kein Ansehen, dass die dortige Armee was Rechtschaffenes operiren dürfte, solchenfalls aber wüsste ich nicht, zu was man eine so starke Macht draussen nöthig hätte.

Die Tractate hingegen dürften mit dem König in Preussen oder mit Würzburg und auch mit Württemberg ratione der Truppen sich wohl leicht beheben lassen, wenn E. k. M. nur Allergnädigst anbefehlen wollten, dass solche mit Eifer und Behendigkeit möchten incaminirt werden, da dann inzwischen der Prinz von Anhalt seines Königs Resolution mit nächsten allhier gewärtig ist. Dabei aber wären keine Spesen anzusehen, indem dahier eine grosse Armee weniger kosten wird als eine kleine.

Damit im Uebrigen E. k. M. durch allzulange Schreiben ich nicht verdriesslich falle, habe Derselben Hofkriegsraths-Mittel auf-

getragen, über verschiedene Puncte das Weitere per referata in Unterthänigkeit hinaufzugeben, vorläufig aber thue Dieselbe allergehorsamst bitten, E. k. M. geruhen darüber Dero fördersame Resolutionen Allergnädigst zu fassen und beinebens mit wiederholtem Nachdruck anzubefehlen, auf dass von Monat zu Monat eine ergiebige Rimessa hereingemacht werde, solange nicht Gott Dero Waffen soweit segnen möchte, dass sie sich selbst aus dem Land und durch Contributionen wenigstens gutentheils subsistiren machen könnten.

Die letztangelangten 200.000 fl. aber werden kaum auf drei bis vier Wochen erklecken, alswie ich das ernennte Hofkriegsraths-Mittel weitläufig informirt habe, und es auch von selbigem mit Mehrerem E. k. M. wird gehorsamst hinterbracht werden.

Nebst diesem wird auch unter anderen Puncten die Munition, Fuhrwesen und die Regimenter Sereni und Fels mit meiner unvorgreiflichen Meinung begriffen sein.

Solchemnach also recommandire Alles zu Deroselben Allergnädigsten Dispositionen und lege zum Schlusse hiebei die Continuation des Journals, worin enthalten ist, was diese Wochen seit der letzten Post von Seite der beiden Armeen hat beschrieben werden können, mich daneben zu Dero beharrlichen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

195.

An den Hofkriegsrath. Romanengo, den 7. August 1705[1].

P. P. Auf Eines löbl. Mittels unterm 30. passato an mich Erlassenes unverhalte Demselben hiemit in Antwort, dass soviel erstlich die Zertheilung des Fels'schen Regiments aus den angeführten Ursachen betreffe, ich dieselbe schon einmal berichtetermassen für gar gut und um so besser zu sein befinde, als diese Separation mit Eintheilung der unter- und innerösterreichischen Dragoner-Compagnien zu Errichtung eines anderen Regiments für den Herrn General Glöckelsperg angesehen ist, wodurch mittelst der bekannten Kriegs-Experienz dieses tapferen Generalen Ihre kaiserl. Majestät allezeit ein gutes Regiment auf den Fuss haben, selbes auch in weit besserer Disciplin gehalten, einfolglich der bisher verspürten Unordnung und Meuterei dadurch gesteuert werden wird, dass man den Herrn Obristen de Wendt hievon wegnehme und anderwärts anstelle, angesehen, wenn auch derselbe bei diesem Regiment gelassen würde, ersagter Herr General als

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 10.

ein alt erlebter und erfahrener General schon wissen würde, dasselbe in Zaum und dem gebührenden Gehorsam zu erhalten, so habe ich doch meinesorts nichts dawider, dass derselbe anderwärts accommodirt werde, ausser dass ich verschiedene Bedenken vorsehe, ihm bei dem Neuburg'schen hierlands stehenden Regiment und zwar darum anzustellen, weil der dabei seiende Obristlieutenant gleichwohl ein alter, obschon nicht von denen besten Officieren ist und nicht soviel respectu seiner, als anderer meritirten Obristlieutenante vielerlei Difficultäten abgeben würde. Zum Falle es aber I. k. M. einen Weg als den anderen also Allergnädigst anbefehlen möchten, so habe auch ich meinesorts dawider nichts zu sagen, sondern vielmehr dem nachzuleben, was Sie diesfalls Allergnädigst disponiren wollten.

Was aber weiters das noch vacante Serenische Regiment anbelangt, obwohl ich von anderwärts vernehme, dass I. k. M. für den Herren Grafen Breuner allerdings inclinirten, so bleibe ich nichtsdestoweniger auf meiner vorhin schon erinnerten Meinung, dass dieses dem Herrn GWM. Grafen von Fels, desselben unterhabendes aber aus denen vorhin schon angeführten und von Einem löbl. Mittel mir weiters erinnerten Motiven dem Herrn Grafen Breuner zu conferiren und darauf I. k. M. ein- für allemal einzurathen wäre. Hiedurch aber müsste die Zertheilung des jetztgemeldeten Fels'schen Regiments mit nichten gehindert, sondern in allweg befolgt werden, damit einestheils der Herr General Glöckelsperg consolidirt, anderntheils aber die von diesem Regimente bereits verspürten und noch weiters zu besorgen habenden Meutereien desto versicherter verhindert werden könnten.

Wie aber hiedurch die beiden von mir vorgeschlagenen Obriste, der Herr Baron von Reising und Pfefferkorn, leer ausgehen würden, so wäre, soviel den Ersteren betrifft, in allweg dahin zu sehen, dass I. k. M. auf dasjenige eine Allergnädigste Reflexion machen möchten, was ich künftighin pro expedienti angeführt habe; der Letztere hingegen könnte inmittelst mit der ihm Allergnädigst verliehenen Obristengage in Geduld stehen.

Belangend weiters, dass die von des Herrn General-Lieutenants Liebden einlaufenden Schreiben noch fortan durch den Herrn Grafen Sinzendorf dem Mittel zukommen, da sie sonst direct von I. k. M. herabgegeben worden wären, da wolle Ein löbl. Mittel über diesen Punct ein nachdrückliches Gutachten hinaufgeben und I. k. M. in meinem Namen allerunterthänigst bitten, dass es Dieselbe diesfalls bei der althergebrachten Observation möchten verbleiben und nichts innoviren lassen; denn bei Dero Allergnädigstem Belieben stünde es zwar, diesen oder jenen Minister die einlaufenden Schreiben lesen zu lassen

oder zu communiciren, dem löbl. Mittel aber geschehete gar zu hart und könnte sich auch keineswegs begeben, dass Dasselbe derlei Schreiben, so immediate in Dessen militärische Expeditiones einlaufen, erst von anderen Instanzen per intimationes empfangen sollte.

Bei dem abgefassten Recrutenwesen habe ich zu erinnern, dass bei Aufhebung der alten Werbung und Zurücknehmung ad cassam des noch übrigen Werbgeldes vorher wohl zu sehen wäre, ob die neue ihre Richtigkeit hätte, damit die alte nicht eher aufgehoben, als diese mit denen Ländern verlässlich gemacht und in die Wege gerichtet worden, sonderlich mit denjenigen, so in Tyrol angewiesen, zumalen dieses Land in allen vorkommenden Prästationen nichts als Difficultäten zu machen gewohnt ist; alswie es denn nicht weniger ein gleiches Bewandtniss mit Inner-Oesterreich hat, also dass man bei allen beiden so nachdrucksam und vorsichtig nicht gehen kann, dass man gegen der Letzt mit einem Weg stecken bleibt und mit der vorschützenden Unmöglichkeit denen praestandis ein Genügen gethan zu haben glaubt. Das Uebrige aber approbire ich alles und berufe mich hierüber weiters auf dasjenige, was ich an I. k. M. unter Einem erlassen thue.

Hiernächst lege ich Einem löbl. Mittel bei, was mir der Herr Ober-Commissarius Horn wegen des Munitions-Transportes durch Tyrol von der dasigen geheimen Stelle für eine abschlägige an ihn ergangene Antwort eingeschickt hat, als woselbst man die Bestreitung und Bezahlung dieses Transportes vermöge der gleichfalls hiebeigehenden kaiserlichen Resolution an die löbl. Administration in Bayern verschoben haben will. Wie zumalen aber hieran I. k. M. Dienst um so mehr gelegen ist, als ich bei derlei Disputen allemal ohne Munition bleibe, und wenn auch Munition in Tyrol genug abgeschickt würde, mir doch dieses nichts helfen noch zu Statten kommen könnte, sondern ein- für allemal daran Mangel leiden müsste; solchemnach ist es vonnöthen, dass Ein löbl. Mittel in allweg sich angelegen sein lasse, diese Sache bei Hof auf das Schleunigste auszumachen und sodann darob zu sein, damit ersagter Transport unanständig in Gang gebracht und bewerkt werde.

Schliesslich remittire ich an Ein löbl. Mittel, was der Herr Obristlieutenant Bärtl wegen des von ihm ohne Entgelt des Aerarii aufzurichten offerirten Regimentes weiters an mich geschrieben hat. Nun weiss sich Ein löbl. Mittel zu erinnern, dass ich die Aufrichtung dieses Regiments insoweit für gut befunden habe, zum Falle I. k. M. Allergnädigste Resolution dahin ginge, neue Regimenter aufrichten zu lassen, indem Sie hiedurch nicht nur Eines ohne Dero Entgelt und

noch dazu einen Geldrest in die Cassa überkommen, sondern auch nach und nach aus dem Impegno kommen könnten, fremde Truppen mit so grossen Spesen in Dero Dienst zu halten, als habe ich an Ein löbl. Mittel solches hiemit nochmals remittiren und anbei verbleiben wollen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

196.

An den Hofkriegsrath. Romanengo, den 7. August 1705 [1]).

P. P. Ich habe Eines löbl. Mittels vom 25. passato mit der angeschlossenen alten und neuprojectirten Instruction des Obristen Land- und Hauszeugmeisters wohl erhalten, und wie ich nun die letztere durchaus sehr gut eingerichtet und in Allem gar wohl vorgesehen zu sein befinde, so thue ich auch dieselbe nicht nur hiemit durchgehends approbiren, sondern es kann solchemnach Ein löbl. Mittel sothane neuverfasste Instruction I. k. M. zu Dero Allergnädigsten Confirmation hinaufgeben und sodann in seiner Form und Gebrauch für den neuen Obrist-Land- und Hauszeugmeister ausfertigen lassen.

Occasione dessen aber recommandire ich Einem löbl. Mittel hiemit nachdrücklich, dass die Giesserei vor Allem in solchen Gang gebracht und vermittelst der bereits überkommenen und noch weiters gefundenen bayerischen Stück dergestalt fortgesetzt werde, dass I. k. M. in Dero Hauptzeughaus zu Wien eine Operations-Artillerie von 100 schweren Stücken nebst a proportione dazu gehörigen 100- und 60pfündigen Feuermörsern, dann eine Quantität der kleinen, Einem löbl. Mittel schon bekannten Pöller beisammen haben und diese in Stand gesetzt werden, dass sie auf jedesmaliges Erfordern, wohin es Dero Allerhöchster Dienst erfordern wird, zur Ausführung einer Haupt-Impresa gebraucht werden könnten; wobei aber auch auf eine zulängliche Feld-Artillerie nicht zu vergessen, sondern unter einsten angetragen werden muss, dass eine gute Anzahl Feldstücke mitgegossen werde.

Was nun weiters Ein löbl. Mittel des Pulvers und Bleies halber melden wollen, da mag es sein, wie es wolle, so muss die Richtigstellung dessen durch starke Referate um so mehr poussirt und getrieben werden, als ich ohne dessen den Krieg nicht führen kann. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 11.

197.

An den Marquis Prié. Romanengo, den 7. August 1705 [1]).

Votre Excellence est persuadé de l'amitié que j'ai pour Elle, et de la part que je prends en tout ce qui regarde ses avantages. Je me réjouis donc de l'honneur qu'Elle a obtenu de S. A. R. en qualité de son Embassadeur extraordinaire auprès de Sa Majesté Imp. J'espère encore que V. E. connoîtra le zèle et l'attachement que j'ai toujours témoigné pour le service et les intérêts de Son Altesse royale.

Je ne doute point qu'il y aura des raisonnements sur le long séjour que je fais ici, mais depuis tant d'années que j'ai eu l'honneur de commander des armées, j'ai aisément appris pour savoir ce qui est possible ou non, selon les circonstances et avantages d'une armée à l'autre. Ainsi qu'on parle comme on veut, pour moi, je ne puis pas faire possible ce qui est impossible. Tout le monde sait les empêchements pour lesquels je ne pouvois pas poursuivre les opérations après le passage de l'Oglio, et c'est cela qui m'avoit chagriné et tourmenté autant plus, puisque je connoissois mieux que personne l'extrémité de S. A. R. J'avois résolu de marcher il y a déjà quelques jours, mais le pain et les voitures me l'ont empêché. Or j'ai fait tant que j'espère de me remuer bientôt, et je tenterai tout ce qu'humainement sera possible, ne souhaitant que l'heureux succés, dont je prévois pourtant beaucoup d'incertitude.

Il y a plusieurs fois que j'ai déjà remontré à S. M. I. la nécessité indispensable, pour renforcer cette armée à l'arrière-saison par un corps de secours, outre les recrues destinés pour les régiments. J'ai même déjà avancé l'expédiens proposé de V. E. à l'égard de quelques nouvelles troupes qu'on pourroit négotier auprès le Roy de Prusse; bien plus, j'ai proposé encore les Princes de Würzbourg et Württemberg, ayant espérance de réussir sans beaucoup de difficulté, pourvu qu'on voulût hâter les traités. Ainsi V. E. ait la bonté de le presser de Son côté tant qu'Elle pourra, car autrement cette guerre n'ira jamais bien jusqu'à ce qu'on aura les forces de pouvoir agir dans le même temps du côté de l'Adda et celui du Po.

Le Prince d'Anhalt a aussi déjà passé ses offices auprès de son Roy, et il attend la réponse aux premiers jours, dont j'avertirai encore incessament V. E. à laquelle je n'ai à présent d'ajouter en

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 12.

réponse de la Sienne du 30 passé autre chose que de La prier qu'Elle me fasse le plaisir de me croire pour toujours une estime très-parfaite et passion sincère etc.

Eugène de Savoye m. p.

198.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Brembate di sotto, den 13. August 1705 [1]).

Weilen eben morgen Früh die Ordinari von hier ablaufet, so habe Euer kaiserl. Majestät hiemit allergehorsamst erinnern sollen, wasmassen ich den 10. dieses in der Nacht mit der sambentlichen Armee à la sourdine aufgebrochen — und nachdem ich vorhin die ganze Adda recognosciren lassen und mir rapportirt worden, dass man bei Concesa Feindes halber, als woselbsten in einem Kloster nur etwa ein 30 Mann postirt wären, zum füglichsten passiren, allda mit Hülfe der Böcke zu einer Brucken nicht mehr als etwa ein fünf Schiff in die Mitte des Flusses gebrauchen würde, und folglich diese gar leicht schlagen könnte: so habe ich auch im Geleit Gottes meinen Marche dahin zu genommen und selben nach denen im beigehenden Journal verfügten Dispositionen angeordnet. Es ging auch derselbe mit all' erwünschtem Effect und solcher Beschleunigung von Statten, dass man in einer Zeit von 24 Stunden zwei Tage gewann und an gedachte Adda glücklich angelanget war, mithin Zeit genug hatte, die Brucken darüber schlagen zu lassen; allein fand es sich bei Einnehmung des Augenscheins weit anders, als man mir rapportirt gehabt, also zwar, dass es neben anderen dabei unterloffenen Fatalitäten unmöglich war, die Brucken anzulegen; denn ob ich schon, anstatt der vonnöthen zu sein angegebenen fünf Schiff, eilf mit mir genommen, so war doch der Fluss so breit, dass man deren zur Schlagung sothaner Brucken wenigst bis dreissig haben müsste, der Böcke aber sich darum nit bedienen könnte, weilen der Fluss allda gar zu rapid, und man einfolglich dieselbe mit keinen Bestand hätte setzen oder schlagen können; also dass ich bei dieser Beschaffenheit mein Dessein, wiewohlen ich die schönste Gelegenheit gehabt hätte, unterbrechen und mit der Armee jenseits des Brembo, bei Brembate di sotto, mich lagern musste.

Hieraus aber, Allergnädigster Herr, ersieht man den üblen Effect von einer Armata, die nicht mit denen geringsten von denen erforder-

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums August 1705, Nr. 448.

lichen Requisiten versehen ist; denn wann ich die ledernen Schiff, um welche ich schon so vielmal allerunterthänigst gebeten, bei Handen gehabt hätte, so ist es gewiss, dass ich die Adda bereits passirt haben würde, ob ich zwar auf alle Mittel und Wege bedacht bin, wie ich es etwo ein oder anderen Orts annoch bewerken könnte, ob ich schon diejenige Facilität nicht mehr finden werde, die ich gleich bei meiner Ankunft gehabt habe, indem einestheils der Feind mir auf dem Fusse nachfolgt, anderntheils aber jenseits allerorten alarmirt ist, einfolglich Alles, was er nur kann, zu Disputirung der Passage anziehen lasset. Zum Fall es mir aber auch hicherum nicht gelingen sollte, so gedenke ich gar gegen Lecco hinaufzugehen und sothane Passage mit Attaquirung dieses Posto daselbsten vorzunehmen.

Es möge aber auch allda ausschlagen wie es wolle, so habe ich die grösste Difficultät mehrmalen mit dem Proviant; denn neben deme, dass die zulängliche Nothdurft bereits drei Tage nit zu erzeugen gewesen, habe ich den geringsten Vorrath bei mir, also dass ich derentwillen in nicht geringen Sorgen stehe und nicht weiss, wie ich hierinfalls werde aushelfen können. Ich habe zwar denen umliegenden Communitäten bedeuten lassen, eine zulängliche Quantität Mehl und Brod für die Armata einzuliefern; wie weit es aber werde befolget — und was oder wieviel ich daran erhalten werde, muss ich erst gewärtig sein.

E. k. M. aber bitte ich hiemit mehrmalen allerunterthänigst, wessen Dieselbe ich schon so vielmal allergehorsamst belanget habe, dass Dieselbe nämlichen Dero Allergnädigsten Befehl dahin ergehen zu lassen geruhen wollten, damit ich ohne weiteren Zeitverlust nicht allein mit denen zu einer Armata behörigen Requisiten und vornehmlich mit denen von Zeit zu Zeit erforderlichen Mitteln zu Bestreitung des benöthigten Proviants, Wochengelder und anderer Nothwendigkeiten versehen, sondern auch mit dem verlangten Succurs (wenngleich der Feind keinen hereinbekommen sollte) dennoch um so gewisser verstärkt werden möchte, als sonsten absolute kein guter Effect von gegenwärtiger Campagna zu verhoffen ist; denn E. k. M. habe ich schon des Oeftern allergehorsamst repräsentirt, wie dass der Feind fast noch einmal so stark als ich, und einmal vonnöthen, auch Dero Allerhöchster Dienst sei, dass man den Krieg in Italien mit aller Vigor offensive führen müsste — und auf solche Weis würde E. k. M. eine starke Armata weniger als eine schwache zu unterhalten kosten, mit welcher man in continuirlicher Inaction würde bleiben müssen, und aus dem Land weder Contributiones ziehen, noch sonsten leben können.

Der Prinz von Anhalt hat von dem König aus Preussen seinen abgeschickten Courier wieder zurück bekommen, und obschon durch diesen ersagter König wegen Hereinschickung mehrerer Truppen einige Difficultäten machet, so glaubet doch erdeuter Prinz, dass diese leichtlich würden zu beheben sein, wann man von Seiten E. k. M. das Negotium zu tractiren, nit länger anstehen liesse; wobei ich dann der allerunmassgebigsten, allergehorsamsten Meinung wäre, dass man zu Facilitirung des Werks, indeme erdeuter König ohnedies sein Quantum in das römische Reich stellen und selbem das Proviant selbst verschaffen müsste, Ihm auf den Fall der Hereinschickung gedachter Truppen das Proviant gratis versprechen und anbei die Hoffnung geben könnte, dass demselben auch darum von Seiten Englands und Hollands einiger Beitrag der Subsidien erfolgen und E. k. M. darum an ersagte Potenzen schreiben und es effectuiren helfen wollten.

Ueber dieses aber praeoccupiret mehr vermeldter König, dass erwähnte Subsidien für seine bereits herinnen stehende Truppen, mit jetzt berührten Potenzen dem Tractat nach, bald zu Ende gehen würden, — und sobald aber als die Abreichung derselben aufhören sollte, Er auch sogleich sothane Truppen zurückrufen würde.

Solchemnach dann bitte E. k. M. des Weiteren: Im Ersten mit öfters ernennten König unverlängt tractiren, im Anderten aber an Engelland sowohl als Holland vorläufig schreiben zu lassen, damit einestheils zu weiterer Beibehaltung der allhier sich befindlichen preussischen Truppen die verglichenen Subsidien abgereichet, anderntheils aber wegen Hereinschickung noch mehrerer Truppen die Sach auf das Allerschleunigste ausgemacht und richtig gestellt werden möchte. Womit zu beharrlichen kaiserl. hohen Hulden etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch Allergnädigster Kaiser und Herr, schicke ich sogleich mit einbrechender Nacht die aufgeladenen Schiffe und Requisiten, wie nicht weniger die schweren Stücke mit den sämmtlichen Grenadieren und Tausend Füsilieren, auch den beiden Herbeville- und Trautmannsdorf'schen Regimentern fünf Miglien von hier aufwärts, um zu sehen, wie etwa allda mittelst einer in der Adda gelegenen Insel und nicht so hohen Wassers die Passage daselbst unternommen und die Brücke geschlagen werden könnte. Womit ut in literis . . .

199.

An den Herzog von Marlborough. Brembate di sotto, den 14. August 1705 [1]).

Monsieur! Par le retour du courier du Roy de Prusse on a appris que S. M. faisoit quelques difficultés à l'égard des troupes qu'on lui avoit proposé d'envoyer encore en Italie. Entre autres se trouvent les suivantes: Premièrement, que Sa Majesté n'étoit pas encore requis de notre cour; secondement qu'Elle ne savoit point les conditions, avec lesquelles on souhaitoit d'avoir ces troupes, et troisièmement, que venant à expirer en peu de temps le terme de celles, qui se trouvent actuellement en Italie, S. M. avoit plutôt l'envie de les rappeler en cas qu'on ne commenceroit pas de lui parler pour la prolongation du traité.

Quant au premier article, je crois qu'entre ce temps-là, notre cour aura déjà acheminé la négociation; et pour le second, comme le Roy mentionné n'a pas accompli son contingent, dont il est convenu pour l'Empire, il sauroit autant moins difficulter la demande; et à l'egard des conditions, on lui pourroit accorder de la part de l'Empereur le pain gratis, y joignant des puissances d'Angleterre et d'Hollande quelque peu de subsides, outre la prolongation du traité, dont il est question, et ainsi je croirois qu'on sauroit facilement venir à bût et obtenir son consentement. Je prie donc V. A. de réfléchir sur l'importance de l'affaire et d'y appuyer Son credit avec plus d'empressement, puisque sans secours je ne vois aucunement, qu'on pourroit espérer de cette guerre ici de bons succés pour la cause commune.

Au reste je Lui donne part que je me suis remué il y a quelques jours, et j'ai fait deux marches forcées pour venir aux environs de Concesa et Trezzo, avec l'intention de tenter le passage de l'Adda, comme même je l'aurois entrepris, si je n'avois pas été empêché par des fatalités et obstacles, dont je ne puis pas faire le détail. Avec tout cela je tâcherai ou de le passer encore, ou bien de chercher quelqu'autre moyen, pour faire jour à S. A. R. de Savoye, tant qu'il sera humainement possible. En attendant je souhaite à V. A. des heureux exploits pour sa gloire, et j'espère qu'Elle me rende justice, en me croyant à jamais avec toute la sincérité et vénération imaginable, Monsieur, de V. A. etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 19.

200.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Treviglio, den 17. August 1705 [1]).

P. P. Gleichwie ich Euer kaiserl. Majestät in meiner unterm 13. dieses an Dieselben abgelassenen allerunterthänigsten Relation per postscriptum allergehorsamst angehängt habe, dass ich sogleich ein Detachement von denen sämmtlichen Grenadieren und 1000 Füsiliere, dann beide Herbeville'- und Trautmannsdorf'schen Dragoner-Regimenter mit denen aufgeladenen Schiffen und Brückenrequisiten an die Adda hinaufschicken und mittelst einer allda befindlichen Insel die Passage nochmals tentiren wollte, also hatte ich es auch noch selbige Nacht bewerkstelligen lassen, dergestalt, dass gedachtes Detachement mit sammt dem Tag an dem bestimmten Ort und Ende sich einfinde und die Gelegenheit zu sothanem Brückenbau um so favorabler wäre, als der Feind in seiner längs der Adda gezogenen Linie sehr wenig Leute, in einem gewissen Palast aber, Paradiso genannt (welcher ungefähr einen halben Kanonenschuss weit davon gelegen gewesen), nur ein französisches Bataillon nebst etwas Wenigem zu Pferd stehen hatte; einfolglich man, ehe derselbe verstärkt werden könnte, den Brückenbau, gleichwie ich dessen versichert worden, in wenig Stunden hätte verfertigen und vollbringen können. Nachdem aber ein und andere Brückenwagen durch eine besondere Fatalität unterwegs zerbrochen und man, bis diese wiederum reparirt worden, sich etliche Stunden aufhalten musste, so konnten auch die Schiffe nicht ehender als bis gegen 10 und 11 Uhr Mittags anlangen und in's Wasser gebracht werden. Man hat zwar inmittelst den Feind aus seiner Linie chargirt und an dem Flusse Posto gefasst, auch daraufhin ersagte Brücke zu schlagen angefangen; weil aber die Schiffe gar zu klein, der Fluss hingegen zu rapid, so war es bereits 5 Uhr gegen den Abend, ehe man einsmal nur zwei oder drei Schiffe mit Bestand hatte schlagen können. Inzwischen aber hat der Feind Zeit und Gelegenheit gefunden, sich von oben und unten zu verstärken, gleichwie dann auch der Duc de Vendôme selbst, welcher jüngsthin berichtetermassen mit etlichen Regimentern jenseits im Heraufmarsche begriffen gewesen, unter dieser Zeit anlangte und man seine Dragoner im vollen Lauf, nicht weniger auch andere Truppen nachkommen sah.

Ob ich nun schon bei solcher Beschaffenheit wohl annehmen konnte, dass mit der Passage fast unmöglich, und zuvörderst da man mich nicht versichern konnte, dass die Schiffe in diesem reissenden

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VII. 23.

Wasser die Cavallerie und Artillerie tragen würden, zu reussiren war, indem jenseits nur eine kleine Ebene von ein oder anderen Hundert Schritten war und der Feind die Höhe, wohinauf nur zwei kleine schmale Wege gegangen, durch welche zwei Mann höchstens nebeneinander passiren könnten, sonst aber anderer Orten impracticabel war, durchgehends besetzt und occupirt, auch einige Stück darauf gepflanzt hatte: so liess ich nichtsdestoweniger mit der Brückenarbeit bis in die Nacht fortfahren und selbe den anderen Tag, des 13. dieses, vollends ausmachen, auch ein Tête de pont jenseits anlegen, um den Feind völlig dorthin zu ziehen und zu amusiren. Inzwischen aber gab ich Befehl, dass die Armee, welche bereits hinauf avancirt war, wiederum in das alte Lager nach Brembate zurückgehen und allein die anfänglich unter dem königl. preussischen General-Major von Stillen dahin abgeschickten Grenadiere und 1000 Füsiliere allda stehen bleiben, sodann in der Nacht die erdeutete Brücke abbrechen und was füglich wegzuführen, mitnehmen, das Uebrige aber ruiniren und hernach der Armee mit Mannschaft und Artillerie folgen sollte, alswie es denn auch vollzogen wurde.

Ich aber marschirte anderen Tages, den 16., bei angebrochenem Tag mit der Armee in zwei Colonnen gegen Treviglio, in der Meinung, weil der Feind grossentheils sich gegen unsere Brücke gewendet hatte, hinabwärts zu gehen und ihm zu präveniren. Da nun solchergestalten unsere Avantgarde mit dem vorausgegangenen Obristen und General-Quartiermeister Baron v. Riedt in die Gegend gedachten Treviglio's avancirte, traf dieselbe auf die feindlichen Fourageurs, haute viele davon nieder und brachte noch eine grössere Anzahl Gefangener nebst vielen Pferden und Maulthieren ein, durch welche man vernahm, dass der Grand-Prieur mit etlichen 20 Bataillonen und 30 Escadronen diesseits der Adda bei Cassano, und zwar zwischen derselben und einem anderen impracticablen Canal stünde; worauf ich meinen Zug mit der Armee continuirte und auf der grossen Strasse in die Plaine zwischen jetztgedachtem Treviglio und Cassano, anmarschirte, daselbst aber anhielt und die Armee in Bataille formirte, mit der Resolution, den Feind zu attaquiren. Solchemnach also und wie Alles formirt, auch die Artillerie eingetheilt war, liess ich im Namen Gottes ungefähr um 1 Uhr Nachmittags die Armada in Bataille gegen den Feind anrücken, also dass man um halb 2 Uhr zu fechten anfing. Es war der Angriff so tapfer als erwünscht, der Feind poussirt, man gewann auch die Brücke rechter Hand über den Canal Ritorta; weil aber der Feind sich recolligirte und mit aller Gewalt auf die Bataillone losging, welche über die Brücke und durch das Wasser des Canals

schon gesetzt hatten, wurden zwar diese obligirt, sich wiederum herüberzuziehen, man repoussirte aber den Feind und es ging das starke Feuern von beiden Theilen dies- und jenseits des Canals von Neuem an, welches abermals eine gute Stunde unaussetzlich gewährt. Man avancirte auch wiederum über die Brücke und das Wasser des Canals dergestalt, dass der Feind auf unserem rechten Flügel bis an und über die Adda zurückgeschlagen, in's Wasser gesprengt und seine Dragoner gezwungen wurden, vom Pferd zu springen, dieselben laufen zu lassen und sich über Hals und Kopf in den vor seiner Brücke gehabten Tête de pont zu salviren. Auf unserem linken Flügel ging es unter der ungemein tapferen Anführung des Prinzen von Anhalt, als woselbst die löbl. königl. preussischen Truppen gestanden, nicht minder so tapfer als auf dem rechten zu, inmassen daselbst etliche Bataillone vom Feinde bereits Chiamata geschlagen, nachgehends aber das Gewehr wieder ergriffen, weil unsere Bataillone darum einander nicht secundiren konnten, dass einigen davon im Wasser ihre Munition nass und unbrauchbar geworden. Es hat also der Feind daselbst nicht völlig verjagt werden können, weil er allda mit zwei anderen Canälen bedeckt stand. Man passirte zwar den einen und wollte auch durch den anderen setzen, er war aber so tief, dass unmöglich durchzukommen war, wie denn viele Leute, die aus zu grosser Begierde zum Fechten dareingesprungen und auf alle Weise zu passiren glaubten, ertrunken sind. In dieser Position nun blieb man über drei Stunden stehen, ungeachtet der Feind aus seinem Tête de pont und aus dem jenseits gelegenen Schloss aus Stück und kleinem Gewehr ein starkes Feuer machte. Nachgehends aber befahl ich, die Truppen wiederum abmarschiren und über den Canal in das ausgesteckte Lager einrücken zu lassen.

Es ist nicht zu beschreiben, was für ein grosses Feuer, dergleichen ich noch niemals gesehen, beiderseits und ohne Aufhören gewesen sei; es konnte aber dieses nicht so gross und stark sein, als tapfer und unglaublich die ganze hierseitige kaiserliche Armee von dem Oberen bis zum Niedrigsten gefochten hat, massen von der Infanterie die Leute bataillonsweise in den Canal gesprungen und selbigen durch das Wasser bis auf den Hals und vor des Feindes erschrecklichem Feuer passirt, nachgehends auch, ungeachtet ihnen Gewehr und Munition an dem Leib völlig nass worden und deswegen fast nicht mehr schiessen können, den Feind dennoch abermals zurückgeschlagen und verjagt haben. Es fordert also meine allerunterthänigste Schuldigkeit, E. k. M. selbige sammt und sonders höchstlöblich anzurühmen. Ja es ist sich noch mehr zu verwundern, wie der Feind aus diesem so

vortheilhaften Posto (wo ihm fast nicht beizukommen gewesen, nachgehends aber durch ein doppeltes Feuer von Stücken und kleinem Gewehr aus Cassano soutenirt wurde) sich habe können schlagen lassen, zumalen man auch während der Action durch Gefangene und Ueberläufer vernommen hatte, dass der Duc de Vendôme mit dem mehrsten Theil seiner oben hinauf al Paradiso bei sich gehabten Truppen noch zeitlich genug zu dem Succurs angelangt war.

Der eigens abschickende General-Adjutant Graf Pálffy wird zwar Deroselben mündlich über Ein- und Anderes mehr umständliche allergehorsamste Nachricht erstatten, die ausführlichen Particularien aber werde demnächst allergehorsamst nachsenden; denn man weiss noch nicht eigentlich, was und wie viel beiderseits geblieben sein wird. Von denen unserigen Generalen ist der G. d. C. Graf von Leiningen todt; blessirt aber sind: der General FML. Graf von Reventlau, Prinz Joseph von Lothringen, der Prinz von Württemberg und GWM. von Harsch. Der übrigen Officiere und Gemeinen sowohl von todten als blessirten wird ebenfalls eine ordentliche Specification mit nächsten folgen.

Der Feind hatte zwar zwei Stuck stehen lassen, welche die ganze Zeit in unseren Händen gewesen waren, allein man konnte dieselben, weil viele von unseren Artilleriepferden erschossen worden, nicht fortbringen, sonst aber, was man an Bagage, Pferden, Eseln, Standarten, Fahnen und anderen Feldzeichen erobert, kann man ingleichen noch nicht specifice wissen; eine grosse Menge aber sah man in der Adda liegen und die Anzahl deren bis dato eingebrachten Gefangenen an Officieren und Gemeinen belauft sich schon auf eine ziemliche Zahl.

Welches dann Alles ist, was E. k. M. ich hiemit in höchster Eile dermalen allergehorsamst erinnern kann; ich aber werde Gott dem Allmächtigen den schuldigsten Dank zu sagen, dieser Tage das gewöhnliche Te Deum halten lassen. Zum Beschlusse recommandire ich mich sowohl, als die ganze Armada zu Dero Allerhöchsten kaiserl. Hulden und Gnaden und ersterbe dabei in aller Unterthänigkeit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch kommen von unseren Regimentern noch immer mehr und mehr feindliche Fahnen und Standarten ein; es wird auch dessen Verlust durch die einbringenden Gefangenen, Deserteurs und andere Kundschaften immer grösser.

Weil nun obgedachtermassen durch den Todfall des Herrn General Leiningen dessen untergehabtes Regiment vacant worden, so

habe E. k. M. den Obristen Reising hiemit nochmals zu Dero Allerhöchsten Gnaden in Unterthänigkeit recommandiren und Dieselben bitten wollen, Sie geruhen erdeuteten Herrn Obristen Reising vor Anderen mit gedachtem Regiment zu begnaden.

201.

An den König von Spanien. Treviglio, den 17. August 1705 [1]).

P. P. Es werden vermuthlich Euer königl. Majestät schon über Meer die vorläufige Nachricht vernommen haben, was für eine scharfe Action den 16. hujus nächst bei Cassano zwischen denen beiden Armeen vorbeigegangen sei. Nun wusste ich zwar, dass es meiner allergehorsamsten Schuldigkeit obgelegen war, Derselben alsogleich durch einen Expressen hierüber die unterthänigste Relation zu erstatten, allein ich fand nicht, wie und wodurch es am sichersten hätte bewerken können. Ich lasse dannenhero gegenwärtige Zeilen mitsammt der inliegenden Beschreibung unterm Copert des Grafen von Goëss über Holland fortlaufen und thue Deroselben in aller Unterthänigkeit congratuliren, dass Gott der Allmächtige denen gerechten Waffen diesen so glücklichen Success verliehen habe. Der Tag war glorios und die Action blutig, worüber der Verlust des Feindes täglich grösser wird, also zwar, dass viele verlässliche Nachrichten versichern, er hätte allein zu Cassano bei die 7000 und etliche Hundert begraben lassen, zu geschweigen der Blessirten, welche auch in unbeschreiblicher Menge sich befinden, und dass ihm daneben fast alle seine Bagagen theils durch Plündern und theils in dem Wasser der Adda zu Grunde gegangen wären.

Es ist zwar nicht ohne, dass auch unserseits der Verlust ziemlich hoch sich belaufe, zumalen solcher auf 4000 Mann zwischen Todten und Blessirten sich erstreckt, allein es ist sich gleichsam zu verwundern, dass die Zahl in Erwägung des erschrecklich langen Feuers nicht noch grösser sei. Ich bin zwar dabei unter anderen Generals-Personen in etwas blessirt worden, jedoch von so wenig Gefahr, als mich bisher die Wunde nicht gehindert hat, an dem kaiserl. Dienst einen Moment zu verabsäumen.

E. k. M. geruhen mir indessen die Consolation Deroselben höchsten Hulden und Gnaden anvorzuhalten, als zu welchen mit tieffester Submission mich empfehle und ersterbe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 27.

202.

Schreiben an den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Treviglio, den 17. August 1705 [1]).

P. P. Après avoir été dans une impatience très-grande, par ce que je n'avois aucune nouvelle de V. A. R. depuis le 19 Juillet, j'ai eu à la fin l'honneur de recevoir les Siennes (il y a trois jours) du 31 passé et 7 de ce mois, avec le duplicat de celles-ci. Mais comme V. A. R. verra par la relation ci-jointe les mouvements que j'ai faits depuis le 10 du courant, et ce qui est arrivé hier entre les deux armées, je n'entre pas en détail, pour répliquer mes précédentes, dont je me suis donné l'honneur de représenter à V. A. R. l'état de mes affaires. Je joins seulement à la relation, qu'un de ces jours je ferai chanter le Te Deum pour remercier le bon Dieu de l'heureux succès qui est autant plus remarquable, puisque toute l'armée ennemie etoit au combat, ce que je ne savois pas auparavant, et voyant le terrain, où les ennemis étoient battus, il le semble quasi impossible pour la situation, dans laquelle ils étoient très-avantageusement postés. Selon les avis que je viens de recevoir par les prisonniers, déserteurs et d'autres différents endroits, sa perte est très-considérable et sa confusion étoit si grande que beaucoup de ses troupes avec une grande quantité de bagages se noyèrent dans l'Adda. Nos régiments apportent encore quelques étendarts et drapaux, et on trouve aussi plusieurs prisonniers entre officiers et soldats ennemis. V. A. R. peut juger que de notre côté l'affaire ne se sera pas passée sans perte, car le feu étoit terrible et incroyable de part et d'autre. J'ai été blessé, mais sans danger. Le courrier qui aura l'honneur de présenter à V. A. R. la présente, a passé chez moi de Vienne; il porte des dépêches de la Cour pour V. A. R. et entre autres une remise de 100.000 fl. avec un ordre positif pour rappeler le Comte Guido de Starhemberg, dont je viens assuré que cela s'étoit fait par le consentement de V. A. R. Mais comme difficilement le dit maréchal prétendra partir sans la permission de V. A. R., ainsi ce ne tienne qu'à Elle de le laisser aller ou non, selon la conjoncture des ennemis, ou même de Sa propre volonté, ne doutant pas que S. M. I. sera fort contente de ce que V. A. R. dispensera à son égard. Au reste Elle aura déjà vu de mes précédentes la diligence que j'ai fait pour avoir bientôt un secours ici. On me le promet de la cour, et aussitôt que je me pourrai remuer avec l'armée, je poursuivrai ma route vers le Po, pour voir s'il y aura possible de

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 26.

le pouvoir passer. Il n'est pas à douter que les difficultés et obstacles seront fort grands, mais V. A. R. soit assuré que je n'oublierai rien de ce qu'humainement sera possible. Je l'avertirai de tout ce que je pourrai entreprendre, et en attendant je La supplie de la continuation des Ses hautes grâces, étant avec très-profond respect et fidélité plus que personne au monde.

Eugène de Savoye m. p.

P. S.

Pour mieux informer V. A. R. de tout ce qui est arrivé de temps en temps pendant cette campagne, j'ai trouvé bon de dépêcher avec le courier le colonel St. Hippolite, et je lui joins aussi la liste des officiers ennemis qu'on a fait prisonniers et qui se sont trouvés jusqu'à cette heure.

203.

Schreiben an den Herzog von Marlborough. Treviglio, den 17. August 1705 [1]).

P. P. V. A. me pardonnera, si je ne lui écris pas de propre main, étant ma blessure qui me l'empêche, quoiqu'elle ne soit pas dangereuse. Par la relation ci-jointe que j'ai fait faire en hâte, V. A. verra ce qui est arrivé hier entre les deux armées. Un de ces jours je ferai chanter le Te Deum etc. [2]) V. A. me fasse l'honneur de me croire plus que personne au monde avec sincérité et respect.

Eugène de Savoye m. p.

204.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 21. August 1705 [3]).

P. P. Ueber die durch Dero General-Adjutanten Grafen von Pálffy letzthin allerunterthänigst überschickte Relation thue ich nun auch dessen Continuation sammt der Lista aller Todten und Verwundeten allergehorsamst hiebeilegen, und obzwar deren Zahl auf ziemlich viel sich erstreckt, so ist doch fast ein Wunder, dass solche

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 30.

[2]) Der weitere Inhalt des Briefes ist wörtlich gleichlautend mit der betreffenden Stelle des vorhergehenden Schreibens Nr. 202, Seite 326, Zeile 10 v. o. bis zum Passus: „J'ai été blessé" u. s. w. Zeile 14 v. u.

[3]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 34.

in Erwägung des unbeschreiblich stark und lang gedauerten Feuers nicht noch grösser sei. Von Seite aber des Feindes confirmirt sich sein Verlust immer stärker, wie dann unterschiedliche Nachrichten und insonderheit die Bauern und Inwohner von Cassano mich versichern, dass allein dort an Todten bei die 7000 und etliche Hundert wären begraben worden, zu geschweigen der Blessirten, welche auch in einer unglaublichen Menge bestünden. Ich habe nun seither mit Hinwegbringung der Unserigen aus Abgang der Fuhren die grösste Mühe gehabt, und sind deren noch etliche Hundert allhier, welche ich zwischen heute und morgen auch vollends fortzubringen trachten lasse. Ueberdies aber muss ich noch diejenigen, welche der Feind nach der Hand da und dort in denen dicken Gebüschen, Abwegen und Wasser gefunden, wie nicht weniger die anderen Gefangenen, die er mir nach gepflogener Abrechnung und getroffener Convention annoch schuldig ist, erwarten und bis dahin, dass diese angelangt, sodann auch mit ihnen das Nöthige disponirt habe, kann ich mit der Armee mich nicht moviren, obschon meiner Blessur halber ich daran nicht gehindert würde, welche bis dato nichts verursacht hat, dass an Dero Dienst etwas verabsäumt worden.

Es wird indessen zufolge meiner seitherigen Relationen der obernennte Graf Pálffy unter Andern über die drei Puncte, nämlich den Succurs, Geld und lederne Schiffe ein Mehreres mündlich allerunterthänigst remonstrirt haben. Solchemnach also, gleichwie Eines mit dem Anderen dergestalt nothwendig und unumgänglich erfordert wird, da ich widrigens weder zu subsistiren, noch mich zu manuteniren, weniger zu operiren im Stande sein würde, als bitte Euer kaiserl. Majestät allergehorsamst, Dieselbe geruhen der Sachen Umstände also tief zu Herzen zu lassen, zumalen hieran Alles gelegen ist, wenn anders E. k. M. von dieser Campagna und vielleicht auch mit solcher des diesseitigen ganzen Krieges ein gutes Ende gewärtig sein wollen.

Meinesorts soll es zwar mit der Hülfe Gottes an nichts erwinden, und speculire ich Tag und Nacht, wie mich behelfen möge; allein ohne Brücken und ohne Fuhrwesen kann ich nicht fortkommen, um sowohl für die Armee das Brod, als etwelche Schiffe zur Passirung der Flüsse und Wässer nachzuführen.

Wie die letzte Rimessa der 200.000 fl. repartirt und wie weit solche erklecklich war, habe ich schon verwichen E. k. M. allerunterthänigst entworfen. Nun sind durch die vorgegangene Action die Ausgaben wegen der vielen Blessirten um ein Merkliches vermehrt worden, und wenn ich diese, sonderlich die armen Officiere, nicht so mühselig als unverantwortlich hätte verderben lassen wollen, so könnte ich

nicht anders, als dass selbigen mit ein oder anderem Monatsold beispringen müsste, mithin aber bleibt nun schon wirklich kein Pfennig in der Cassa übrig, und nirgends ist auch kein Magazin vorhanden, dann aus Mangel der Mittel hat man bis dato nicht einmal die tägliche Consumtion, zu geschweigen den geringsten Vorrath auf etliche Wochen oder Monate erzeugen können. Solchergestalten aber, dass man von Tag zu Tag die Früchte um das baare Geld in zwei- und dreifachem Preis erkaufen, unter einsten an Ort und Stelle transportiren, sodann zugleich vermahlen und verbacken sollte, wird so wenig Bestand haben, als nicht möglich sein können, dass auf solche Art dieser Krieg möge geführt werden oder E. k. M. davon einen glücklichen Success zu hoffen haben. Ich befinde mich dannenhero in meinem Gewissen verpflichtet, dass alles dieses Derselben hiemit nochmals allerunterthänigst vorstellen solle.

Sonst hat sich zwar vorgestern in der Nacht der General FZM. Baron von Bibra Krankheitshalber nach Bergamo tragen lassen, kaum aber als er alldort angelangt, ist er Todes verblichen. E. k. M. haben an ihm sonderlich bei gegenwärtigen Conjuncturen viel verloren und ich bin nunmehr bei der hiesigen Armee ohne Feldzeugmeister und ohne General der Cavallerie. Ich weiss auch Deroselben keinen vorzuschlagen, welcher hereintaugen könnte, denn die draussigen Subjecta sind E. k. M. von selbst Allergnädigst bekannt, und also ist es zu Dero Dienst in allweg vonnöthen, dass E. k. M. zu überlegen und zu reflectiren Allergnädigst geruhen möchten, was Sie darinfalls für eine Resolution zu fassen und mir zu bedeuten belieben wollten.

Es hat sich ingleichen wegen gäh zugestossener hitziger Krankheit der Prinz von Anhalt gestern nach Brescia bringen lassen; also wenn auch mir etwa durch Unpässlichkeit oder durch Blessur oder durch anderen Zufall ein Unglück widerfahren möchte, oder auch sonst nach vollendeter Campagna nach Dero kaiserl. Hof mich zurückbegeben müsste, mithin er, Prinz Anhalt, zugegen wäre, so würde es in dem hiesigen Commando grosse Inconvenienzen und Difficultäten absetzen; denn einestheils ist er in seines Königs Diensten von höherem Rang und Charge als eine der dermalen hier anwesenden kaiserlichen Generals-Personen, anderentheils aber weder gewöhnlich noch rathsam, dass ihm, als einem alliirten Generalen, das völlige Commando übergeben bleiben könnte.

Weil im Uebrigen bei der gestrigen Ordinari die Nachricht eingelaufen, ob hätte der Feldmarschall Comte Herbeville wider die Rebellen einen glücklichen Streich gethan, und ich zu Gott hoffe, es werde sich solcher dem Wunsche nach verificiren, als thue ich vor-

läufig E. k. M. in aller Unterthänigkeit dazu gratuliren, beinebens bitten, Sie wollen hieraufhin mittelst Dero Allerhöchster Autorität von sothanem glückseligen Anfang der Operationen profitiren und selbe dergestalt poussiren machen, damit man denen Rebellen, um sich recolligiren zu können, keine Zeit lasse, sondern selbige mit aller Force verfolge, sodann zuvörderst gegen und über die Theiss entweder mit der ganzen Armee, oder mit einem genugsamen Detachement zu penetriren trachte, damit andurch sowohl denen dortigen bedrängten Plätzen, als dem Feldmarschall Comte Rabutin in Siebenbürgen nach aller Menschenmöglichkeit Luft gemacht und endlich sie, die Rebellen, mit Ernst und Schärfe gezwungen werden möchten, dermaleins auf raisonable Conditionen sich mit dem Frieden zur Ruhe und Devotion zu bequemen; widrigens befürchte nicht unzeitig, es dürfte der Türke noch eher mit in das Spiel kommen, als man es de facto glauben thäte.

Wofern nun mit göttlichem Beistand (wie zu hoffen ist) Dero gerechte Waffen weiter vordringen würden, so müsste man insonderheit allschleunige Vorsorge ratione des Proviants vorkehren, massen bekannt ist, dass in keinem einzigen Platz nicht einmal die tägliche Nothdurft, weniger der geringste Vorrath vorhanden, noch auch für die Feld-Miliz selbst an keinem Orte die Magazine eingerichtet seien.

Zum Beschlusse unterfange mich zwar, E. k. M. meine letzte Recommandation wegen des vacanten Leiningen'schen Regiments für den Obristen Reising in Unterthänigkeit zu wiederholen. Allein wenn Dieselben vielleicht inmittelst meinen neulichen unmassgeblichen Vorschlag, um nämlich dem Grafen Trautmannsdorf eine Pension, und sein Regiment hingegen ihm, von Reising, zu verleihen, Allergnädigst beliebt hätten, so glaubte ich, dieses wäre das beste Expediens zu Dero Dienst, dieweilen sonst sothanes Regiment unfehlbar zu Grunde gehen würde, wenn ofternannter von Reising von selbigem hinwegkommen und es dem erdeuteten Grafen von Trautmannsdorf gelassen werden sollte. Auf solchen Fall aber und wenn er, von Reising, mit diesem begnadet würde, so thäte ich wegen des anderen, nämlich des Leiningen'schen Regiments, für den Obristen von Pfefferkorn vor allen anderen Prätendenten allerunterthänigst zu intercediren mich unterstehen, und zwar um so viel nachdrucksamer, als er von dem Herzog zu Savoyen und Feldmarschall Starhemberg stetshin sehr hoch gerühmt und inständig recommandirt wird. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

205.

An den Hofkriegsrath. Feldlager bei Treviglio, den 21. August 1705 [1].

P. P. Es sind mir Eines löbl. Mittels beide Schreiben vom 3. und 5. dieses mit den annectirten Anlagen wohl eingelaufen. Betreffend nun im ersten die beiden Memoralien des Generals Löffelholz und des Obristwachtmeisters Pozzi, so hat, so viel den Ersteren anbelangt, Ein löbl. Mittel gar wohl gethan, denselben dilatorie zu tractiren, da dermalen kein Regiment vacant, der Supplicant inmittelst schon mit einem Commando versehen, und wenn sich auch eine Appertur ereignen sollte, unter den Regimentern so viele tapfere Subjecta vorhanden, die wegen ihrer ausgestandenen Misère und habenden Meriten gleichfalls in Consideration gezogen werden müssen. Ich bin aber nicht zu sehr dagegen, bei sich ergebender Gelegenheit auf den GWM. von Löffelholz zu reflectiren. Hingegen aber soviel den Anderen betrifft, bin ich einverstanden, dass man selbem seine angesuchte Consolation widerfahren lasse, folglich zum Obristlieutenant mit Rang und Gage declarire.

Dass sonst über die Qualität des aus Bayern anher nach Italien abgeschickten Pulvers eine genaue Inquisition angestellt werde, geschieht gar wohl, und es muss allwegs auf den Grund zu kommen getrachtet werden. Das Uebrige aber, was nach des alten Feuerwerkers Schmiedt und nach dem Berichte der bayerischen Administration allda weiter anhergeschickt und abermalen vergraben daselbst gefunden worden, dient mir zur Nachricht. Ich bin wohl zufrieden, dass nach dem Verlangen des Herrn General-Lieutenants Liebden diejenige Munition, die aus den bayerischen Festungen entbehrt werden könnte, in das römische Reich zum Feldgebrauch abgeschickt werde. Die Repetirung der von der Frau Churfürstin nach dem geschlossenen Tractat an ein und die anderen Particulares in solutum weggegebenen Munition beruht auf sich.

Wegen der Zeugwart-Stelle zu Kufstein approbire ich in allweg, zum Fall selbe noch vacant sein sollte, dass man mit Ersetzung dieser Stelle fortgehe, mithin actum possessionem übe.

Dass weiters Ein löbl. Mittel die Hereinbeförderung des noch abgängigen Fuhrwesens und ebenso die ledernen Schiffe inständigst urgirt, geschieht zwar in allweg gut; allein so lange der Effect nicht erfolgt, ist es unmöglich, dass man in diesem von Wasser und Canälen

---

[1] Registratur des Reichs-Kriegsministeriums, August 1705, Nr. 449.

vollen Lande vorwärts gehen, noch viel weniger aber operiren könne. Es ist gewiss, dass, wenn ich die gedachten Schiffe gehabt hätte, die Adda bereits würde passirt haben. Das löbl. Mittel möge demnach darauf dringen, damit mir das Eine und das Andere unverzögert zukomme.

Wessen sich sonsten die Präfecten der Caprarischen und Veteranischen Güter im Baranyavárer District wider die von einem Virmont'schen Lieutenant vorgenommene Execution beschweren, solches zeigt der Anschluss des Mehreren. Wie nun aber Einem löbl. Mittel am besten bekannt ist, wie scharf derlei Executionen inhibirt und verboten worden, also wolle auch Dasselbe den Beleidigten die billige Satisfaction verschaffen, den Exequenten aber zur Verantwortung ziehen lassen.

Uebrigens werde ich sowohl von dem Herrn Baron Regal, als dem Obristen De Wendt, dann dem Herrn Obristlieutenant Prorone und dem Grafen Eckh und nicht weniger anderen Prätendenten, ihrer Promotion halber continuirlich überlaufen. Wie ich deshalb schon vor einiger Zeit Einem löbl. Mittel geschrieben, so wolle mir Dasselbe auch berichten, was es damit für ein Bewandtniss habe, und ob die bezüglichen Referate Seiner Majestät hinaufgegeben worden seien.

Ferner ersieht Ein löbl. Mittel, was der Herr Obrist Graf Batthyányi bei mir für eine Instanz mache. Occasione dessen aber wiederhole ich Einem löbl. Mittel, was ich schon vorlängst wegen der hier stehenden Hayducken-Regimenter erinnert und in specie wegen Unterbringung der beiden Obristen Andrássy und Batthyányi angemerkt habe, damit Ein löbl. Mittel darauf reflectiren, das Gehörige vorkehren und mir zu meiner weiteren Direction das Fernere erinnern wolle.

In einem anderen Memorial bittet der gewesene Obrist zu Zendrö, Herr Graf von Malvezzi, um die Verleihung der General-Wachtmeisters-Stelle und um das Commando in Trentschin. Der Supplicant ist mir nicht bekannt. So viel aber die Commandanten-Stelle anbelangt, so könnte man auf diesen Supplicanten reflectiren, weil mit dem Obristlieutenant Hurly doch eine Veränderung vorgenommen werden muss, falls der Kriechbaum'sche Obristwachtmeister auf diesem Posten nicht angestellt werden sollte.

So zeigt nicht weniger der dritte Einschluss, was mir Obristlieutenant Molzer seiner gehabten Affaire wegen für ein Species facti eingeschickt hat. Obschon ich nun nicht zweifle, er werde ein Gleichmässiges zu Wien eingereicht haben, so finde ich es nichtsdestoweniger für nothwendig, dieses Schriftstück dem löbl. Mittel zu remittiren, weil der Fall darin anders erzählt wird, als es an-

fänglich geschah. Es möge darum in keinem Falle gestattet werden, dass ohne Vorwissen des löbl. Mittels von der österreichischen Hofkanzlei etwa ein salvus conductus ausgefertigt, noch die Sache ad judicandum dahingezogen werde.

Endlich bittet der Landobriste in Tyrol, Graf Althann, um eine Abschrift von des gewesenen Commandanten zu Philippsburg, Herrn Obristen Treysen, hinterlassenen Testamentes, so ich an Ein löbl. Mittel remittire, als welches schon wissen wird, ob dem Supplicanten zu willfahren sei.

Eugenio von Savoy m. p.

206.

An den Hofkriegsrath Tiell. Treviglio, den 21. August 1705 [1].

P. P. Ich habe des Herrn Hofkriegsraths Beide vom 1. und 8. dieses wohl empfangen, und ist in allweg nöthig, den Hauptmann Schleiss, welcher Mediasch ohne sonderliche Noth übergeben, zur Verantwortung zu ziehen und endlich auch ein Exempel zu statuiren, damit Andere in derlei Fällen ihre Schuldigkeit um so besser in Obacht zu nehmen wissen möchten. Dass aber bei dieser Beschaffenheit Siebenbürgen immer in mehrere Extremität verfallet, ist leicht zu erachten und sich nur zu verwundern, dass es so lange gedauert habe; und wenn man aber die Hülfe noch weiters hinaus verschiebt, so wird nicht nur dieser, sondern auch alle übrigen Plätze über der Theiss endlich fallen und zu Grunde gehen müssen.

Dass der Lieutenant Richter wegen Defendirung Gyula eine Consolation verdient, erkenne ich selbst wohl, das beständige Commando aber kann ihm daselbst nicht verliehen werden; jedoch wäre ich nicht ungeneigt, dass man selben mit dem Hauptmanns-Charakter und Gage versehen und allda ad interim bis zur anderweitigen Gelegenheit lassen könnte.

Dass der Herr General Schlick zu Pressburg angelangt und dem Herrn Generalen Herbeville die Hände gebunden sind, ohne Rath und Einwilligung seiner und des Herrn Generalen Pálffy nichts vorzunehmen, ist in allweg wohl geschehen, und wird nicht weniger gut sein, den Herrn Grafen Draskovics von ihm wegzubringen.

Sonst ist zu bedauern, dass man weder mit dem Geld, noch mit dem Proviant und Munition in Ungarn die geringste Verlässlichkeit

[1] Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 7.

habe; ich hoffe aber, es werde durch die eifrige Pressirung Eines löbl. Mittels Ein und das Andere zum Theile gleichwohl richtig gestellt werden. Dass diejenigen Rebellen, so sich abermals im Szalader und Sümeger Comitat sehen lassen, domestici von selbigen Land seien, bin ich mit dem Herrn Hofkriegsrath einer gleichen Meinung, approbire auch in allweg, dass man diese Comitate durchstreifen lasse.

Wegen des Fels'schen Regiments hat es sein Bewenden, und wird der Herr Hofkriegsrath seither schon ersehen haben, wie positive meine Meinung dahin gehe, selbes zu zertheilen und einen Theil davon dem Herrn Generalen Glöckelsperg mit Zugebung der inner-österreichischen Dragoner-Compagnien zu conferiren. Wegen des Herrn Obristen De Wendt aber habe ich meine Meinung schon überschrieben, und sehe ich nicht, warum er nicht bei einem von diesen beiden formirenden Regimentern und absonderlich bei dem Glöckelsperg'schen sollte verbleiben können.

Auf das Pacifications-Wesen ist nicht viel zu halten, sondern vielmehr zu glauben, dass uns die Rebellen eher zu amüsiren suchen, als dass es ihnen rechter Ernst sei.

Weil der Forgách sich nun auch des Passes Rothenthurm bemächtigt, so ist einmal keine Zeit mehr zu verlieren, den Succurs dahinwärts zu admaturiren, wozu sich die Gelegenheit anjetzo um so besser anlasset, als die Nachrichten geben, dass der Herr General Herbeville einen guten Streich gegen die Rebellen gethan hätte, und es wäre daher in allweg darauf zu dringen, dass es je eher je besser geschehen möchte.

Ob der Ober-Capitain Tököly mit den Proviant-Vorräthen zu Grosswardein glücklich angelangt sein werde, will ich von dem Herrn Hofkriegsrath die weitere Nachricht erwarten.

Des Herrn Obristlieutenants Hurly halber habe ich jüngst schon meine Meinung geäussert, worauf mich beziehe.

Wegen der innerösterreichischen Grenz-Miliz bin ich mit dem Herrn Hofkriegsrath verstanden und bedauere, dass bei Hof die Sachen in die vormaligen Confusionen zu verfallen scheinen. Ja ich wollte selbst wünschen, dass ich dermaleins wieder bei Hof anwesend sein könnte, allein die dermaligen Conjuncturen lassen es nicht zu; sobald es aber wird sein können, werde ich gewisslich mich nicht säumen und alsdann bei meiner Anwesenheit reden und schreiben, auch thun, was des Kaisers Dienst sein wird und mich im Uebrigen um keinen Menschen der Welt scheeren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

207.

An den Baron Castellan (in Lüttich). Treviglio, den 21. August 1705 [1]).

Monsieur! Je Vous suis redevable de trois réponses, savoir de Vos lettres du 30 passé, 2 et 6^{me} de ce mois, la raison étant que je fus ou en continuels mouvements avec l'armée, ou tellement occupé que je n'avois pas le loisir de pouvoir faire ces dépêches de correspondances. Vous aurez pourtant déjà appris ce qui est arrivé entre les deux armées le 16 courant. Or je Vous joins ici tous les détails de l'affaire, lesquels deviennent tous les jours plus importants pour la perte que les ennemis ont faite, quoique celle de notre côté soit encore assez considérable, mais pas si grande, qu'elle ne devroit être de plus à proportion du feu qui étoit terrible et incroyable de part et d'autre. Du reste Vous raisonnez très-juste sur ce que regarde la jalousie, dont Vous m'avez marqué votre crainte, et il est constant, que de là et par d'autres circonstances ne puissent arriver que de fâcheux contretemps pour la cause commune. Je veux cependant espérer le mieux, autant plus que peut-être à l'heure qu'il est les opérations de l'Empire auront aussi commencé avec bon succès. Je suis dans une parfaite estime, Monsieur, Votre très-affectionné à Vous servir etc.

Eugène de Savoye m. p.

208.

An den Grafen Tarini. Treviglio, den 21. August 1705 [2]).

P. P. La dernière que jai reçue de Vos lignes étoit datée du 12 courant. Entre ce temps-là le Comte Pálffy sera arrivé à Vienne avec la nouvelle de ce qui s'est passé entre les deux armées le 16^{me} près de Cassano. J'envoie aujourd'huy à Mr. le Marquis de Prié la relation de l'affaire et lui prie de redoubler les soins pour le secours de cette armée, en monde et en argent. Je n'en doute point, Monsieur, que Vous ferez de même, connoîssant la nécessité qu'y est. Pour ce que Vous mandez pour les deux régiments de l'Empire, je n'en sais encore rien, et il faudra aussi attendre pour les 1200 hommes de la Bavière, ce qu'on pourroit disposer à leur égard selon les circonstances de ce pays-là. Je Vous suis obligé des nou-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 35.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 36.

velles, dont Vous avez bien voulu m'en faire part, et je m'en réjouis particulièrement pour celle d'Hongrie, ayant beaucoup de passion pour recevoir bientôt les particularités. Croyez-moi au reste parfaitement.

Eugène de Savoye m. p.

209.

An den FML. Grafen Daun. Treviglio, den 23. August 1705[1].

P. P. Ich habe aus meines Herrn General Feldmarschall-Lieutenants vom 13. dieses ungern ersehen, dass durch die continuirende ungereimte Manier des Herrn Feldmarschalls Grafen Guido von Starhemberg die Missverständnisse zwischen Sr. königl. Hoheit mehr anzuwachsen beginnen. Nun kenne ich dessen übeln Humor par Experienz so gut als mein Herr Feldmarschall-Lieutenant, da ich meinerseits selbst von ihm viel habe übertragen und ausstehen müssen. Er wird sich aber nimmermehr ändern, und man möge auch sagen, was man will, so ist sein Humor nicht mehr zu brechen, einfolglich nicht mehr dahin zu bringen, dass es derselbe würde lassen können. S. k. H. verlangen ihn hingegen besonders bei gegenwärtigen Conjuncturen, wo man wegen der Attaque von Turin in starker Apprehension steht, nicht wegzulassen. Bei solcher Beschaffenheit aber ist kein anderes Mittel übrig, als dass Sie Ihres eigenen darunter waltenden Dienstes halber mit erdeutetem Herrn Feldmarschall um so mehr noch eine kurze Zeit in Geduld stehen und, ob ich mir leichtlich einbilden kann, dass es Deroselben hart genug ankommen werde, durch die Finger sehen zu wollen, als widrigens und wenn man denselben von dannen abziehen würde, Dero noch übrigen aufrecht stehenden Lande selbst in grosse Consternation derentwillen gesetzt würden.

Der Herr Graf steht darinnen als kaiserl. General und hat bei Einem sowohl als bei dem Anderen grossen Credit, und solchemnach also wird auch derselbe bei S. k. H. beständig darob sein und Sie bei gutem Willen erhalten, damit Sie dermalen wegen ihres eigenen darunter versirenden Interesses die Geduld vorwalten lassen, den Anderen aber dahin verleiten und alle Gelegenheit zu unterbrechen suchen, womit er S. k. H. wenigstens keine so starke disgusti gebe, einfolglich seinen harten Kopf, weil ich wohl weiss, dass es in totum unmöglich ist, gleichwohl in etwas breche und mit mehr geziemender Manier umgehe.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 38.

Ich remittire Alles in meinen Herrn Feldmarschall-Lieutenant und habe auch das feste Vertrauen, Derselbe werde es solchergestalt in die Wege zu richten wissen, damit kein weiteres Unheil daraus entspringen möchte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

210.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Treviglio, den 23. August 1705 [1]).

P. P. Celle que V. A. R. m'a fait la grâce de m'écrire du 13 de ce mois m'a été rendue hier au soir, et j'espère que le Colonel de St. Hippolite aura eu le bonheur d'avoir passé sûrement auprès d'Elle avec le courrier qui revenoit de Vienne, portant des dépêches pour V. A. R. et pour le maréchal Comte de Starhemberg. Elle peut juger de la mortification que j'aie de voir les transports du dit Maréchal aller si loin. Il ést vrai que j'ai connu depuis longtemps les extravagances de son humeur capricieux, mais je ne me serois jamais imaginé qu'il avoit pu donner dans des travers semblables. Je ne manquerai donc pas d'écrire à S. M. I. selon les ordres de V. A. R. quoique je craigne qu'il produira fort peu de remède, car à raison de son âge et à l'égard de son naturel assez brusque, j'ai peur qu'il changera point de conduite, et que cependant V. A. R. aura toujours le déplaisir d'expérimenter ses emportements. Ainsi si j'oserois prier V. A. R., cela seroit qu'Elle eût la bonté de ne perdre pas encore la patience, et peut-être qu'en peu de temps les affaires changeront de face et qu'alors il y aura les moyens de s'en pouvoir défaire de lui avec meilleure manière, afin qu'il ne puisse pas paroître, comme que l'on vouloit quasi abandonner les intérêts de V. A. R. et de Ses états dans la conjoncture présente. Elle est de plus le maître de le laisser aller ou non, car quoique l'ordre de l'Empereur soit positif, par lequel il vient d'être rappelé, cela ne s'entend pourtant que par le consentement de V. A. R.

Pour ce qui est de l'affaire arrivée entre les deux armées le 16 courant, Elle aura eu les informations distinctes par le mentionné Colonel de St. Hippolite, et depuis son départ toutes les nouvelles me confirment que la perte des ennemis soit très-grande, étant plusieurs qui disent que seulement à Cassano ils avoient fait enterrer plus de 7000 hommes, outre la quantité de blessés qui doit être aussi incroyable.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 40.

J'avoue que celle de notre côté soit encore assez considérable, montant quasi à 4000 hommes entre tués et blessés, mais à proportion du feu qui étoit terrible de part et d'autre, elle devoit être plus grande. Les ennemis ont été obligés de changer leur camp à cause de la puanteur, et se sont postés à Rivolta Secca entre le canal et l'Adda au-dessus de Cassano. Pour moi, je n'ai pu encore me remuer avec l'armée, faute de voitures pour transférer les blessés, n'ayant aucun endroit pour les mettre en sûreté qu'à Palazzolo. Il me faut encore attendre ceux qui sont auprès les ennemis, et qu'ils me renvoyent aussi nos prisonniers, dont je suis convenu avec eux. Puis je marcherai incessament et verrai, si le passage de l'Adda ne pourroit encore réussir en quelque part. D'ailleurs je prendrai ma route vers le Po et j'y tenterai de passer, pour quelque prix que ce soit.

V. A. R. peut bien croire que de mon côté je fais tout ce qu'humainement soit possible; et pour le secours qui doit venir de l'Allemagne, j'en ai répliqué mes instances par le Comte Pálffy adjutant-général que j'envoyai à Vienne, comme aussi par le courier que j'ai fait suivre hier. L'on me donne de bonnes espérances de la Cour, et même je doute autant moins de l'effet, puisque j'ai représenté à l'Empereur plusieurs fois, en Lui disant tout clair, qu'il pourroit jamais attendre un bon succès de cette guerre, sans qu'on ait deux armées pour pouvoir agir offensivement du côté de l'Adda et de celui du Po.

Au reste je dirai à V. A. R. que de Ses troupes se trouvent déjà ici plus de 80 hommes qui sont désertés des ennemis, et comme ils viennent toujours plus, on les pourroit former en compagnies et faire servir, s'ils avoient les officiers nécessaires. Il se trouve auprès de moi depuis la campagne passé le Capitaine Perrot, auquel je fais consigner tous ces gens-là, mais étant seul, il ne peut pas suffir à tous; ainsi je crois que V. A. R. me pourroit envoyer quelques officiers et subalternes, afin de les pouvoir mettre à leur tête et qu'ils puissent avoir soins d'eux. Je La prie même de me faire savoir, si Elle ordonne que le nommé Perrot en puisse servir comme capitaine, et en attendant là-dessus Ses ordres, je tiens les hommes ensembles, en leur faisant fournir la subsistance avec les habillements; je suis en très-profond respect et fidélité etc.

Eugène de Savoye m. p.

211.

An den Bischof zu Würzburg. Treviglio, den 23. August 1705 [1]).

P. P. Euer Liebden werden nunmehr schon vernommen haben, wie dass Gott der Allmächtige verwichener Tage allhier in Wälschland den kaiserlichen General FZM. Herrn Baron von Bibra aus diesem vergänglichen in das ewige Leben abgefordert habe. Seine hinterlassene Frau Wittib begibt sich nun zurück in das Deutschland und hat an mich verlangt, ich möchte selbige in ihrem dermaligen betrübten Zustand an Euer Liebden mit meinen Zeilen begleiten. Also habe ihr auch um so weniger entgehen wollen, als erstlich mir bekannt ist, was für grosse Estime Euer Liebden an sich selbst vor den gottseligen Herrn Generalen getragen haben — und andertens, wie billig es sei, dass diejenigen hinterlassenen Wittiben und Familien in absonderliche Consideration gezogen werden, welche sich durch lange Jahre nach Pflicht und Eifer um des Kaisers, Reichs und Publici Dienst meritirt gemacht haben. Es gebührt demnach dieser unsterbliche Ruhm mit aller Gerechtigkeit ihrem in Gott ruhenden Herrn Gemal, und ich bitte daher Euer Liebden alles nachdrucksamen ergebensten Fleisses, Dieselbe geruhen derselben sammt ihrer betrübten Familie Dero hohe Güte und Gnadensgewogenheit also gnädig und willfährig angedeihen zu lassen, als wie sie darinfalls ihren und der Ihrigen Trost darauf steifen thut. Sie belieben mir beinebens an die Hand zu gehen, wo ich auch zu Dero hochwerthesten Befehlen meine Dienerschaft comprobiren könnte, gestalten in allerschuldigster Begierde zu beharren und zu erstreben erwünsche etc.

Eugenio von Savoy m. p.

212.

Bericht an den Kaiser. Feldlager bei Treviglio, den 25. August 1705 [2]).

P. P. Nachdem vorgestern dem Prinzen Joseph von Lothringen in der den 16. dieses bei Cassano mit dem Feind vorbeigegangenen glücklichen Action an seiner empfangenen Wunde ein unverhofftes Accidens dazugestossen und ihm die Hauptader zersprungen, mithin sehr viel Blut von sich gegossen hat, ist er daraufhin heute gegen

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 39.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 41.

Tag sehr exemplarisch und mit grosser Standhaftigkeit (gleichwie auch sein Leben vollkommen war, und der ganzen Welt zu einem Spiegel dienen kann) in Gott selig entschlafen.

Dieser traurige und unverhoffte Todesfall obligirt mich nun, Euer kaiserl. Majestät alsogleich durch gegenwärtigen eigenen Courier davon die allerunterthänigste Nachricht zu erstatten, und es ist dieser Prinz nicht allein darum, dass E. k. M. durchlauchtigstem Haus er so nahe anverwandt zu sein die Ehre hatte, höchstens zu bedauern, sondern um so mehr zu beklagen, als E. k. M. an ihm mit der Zeit einen grossen und vornehmen Generalen würden gehabt haben, denn seine Bravour war unvergleichlich und die Application in militaribus so eifrig, dass derselbe Tag und Nacht nach nichts Anderem getrachtet, als sich zu Deroselben Allerhöchsten Kriegsdiensten mit ungemeiner Begierde qualificirt zu machen.

Es sind hiedurch dessen untergehabte Regimenter vacant worden. Bei dem zu Pferd steht der Obrist Graf Breuner, ein Officier von stattlichen Qualitäten und grosser Bravour, und der ersagtes Regiment bereits vier Jahre mit allem Lob commandirt, auch die Jahre hindurch viele schöne Actionen gethan und sonderlich so lange das Regiment in Piemont steht, allen Occasionen gegenwärtig gewesen, auch meistentheils in denen letzteren die Avantgarde, mithin sehr tapfer sich signalirt hatte. Ich habe zwar den Obristen Pfefferkorn E. k. M. mit wiederholtem Nachdruck recommandirt und ihn zu dem erst vacirend werdenden Regiment vorgeschlagen, bei dieser Apertur und Beschaffenheit aber finde ich, dass ersagtem Grafen Breuner gleichsam ein Tort geschähe, wenn er präterirt würde, und unterfange mich also, E. k. M. für denselben allergehorsamst einzurathen mit allerunterthänigster Bitte, dass Sie ihn mit ersagtem Regiment in Ansehung seiner Capacität, Meriten, Kriegs-Experienz und anderen habenden guten Qualitäten vor allen Anderen begnaden, wegen des Obristen Pefferkorn aber auf dasjenige Allergnädigst reflectiren möchten, was seinethalben ich allerunterthänigst proponirt habe, oder wenn künftig ein Regiment vacant werden dürfte, bei welchem sich kein Obrist oder Commandant befinden würde, der einer so grossen Reflexion gleich wie er, Graf Breuner, würdig wäre.

Belangend das Regiment zu Fuss, wäre ich der allergehorsamsten und unmassgebigen Meinung, dass solches dem GWM. Baron von Wetzel Allergnädigst conferirt werden könnte. Die guten Eigenschaften und Verdienste dieses tapferen Generals sind E. k. M. schon vorhin Allergnädigst bekannt, neben dem käme ersagtes Regiment unter solche Hände, wo es wiederum aufgebracht und in guten Stand gesetzt

werden könnte, gleichwie es dasselbe auch höchstens vonnöthen hat, indem es ziemlich in Abnahme gerathen ist. Hiebei aber bitte E. k. M. allergehorsamst, Dero Allergnädigste Resolution hierüber nicht lange aufzuschieben, sondern um so schleuniger abzufassen, ehe sich die Prätendenten häufen und E. k. M. von Einem und Anderem gar zu stark überlaufen, einfolglich in Abfassung Ihrer Allergnädigsten Resolution irre gemacht werden, die Regimenter aber ratione ihrer Conservation darunter leiden möchten, wenn sie lange ohne Obristen bleiben würden.

Mit dieser Gelegenheit schliesse Deroselben allergehorsamst hiebei, was sowohl der Graf von Daun mir in confidentia erinnert, als was der Herzog von Savoyen unterm 13. dieses über das immer mehr und mehr anwachsende insupportable Comportement des Feldmarschalls Grafen Starhemberg an mich geschrieben und darin zugleich angeführt hat, dass auch unter einsten E. k. M. er davon Nachricht gegeben hätte.

Nun ist mir mehr als keinem Anderen der üble Humor des ersagten Feldmarschalls bekannt, und nachdem ihm aber gedachter Herzog dermalen von sich nicht entlassen will, so ist es freilich in allweg nöthig, dass man an denselben, um dem Herzog gleichfalls etwelche Satisfaction zu geben, die verlangte Ordre ablaufen lasse; ich sorge aber, es werde um so weniger etwas fruchten, als sich dessen Humor in seinem dermaligen Alter nicht mehr werde brechen noch ändern lassen. Ich habe zwar ersagtem Herzog eben dieses geantwortet und auch dem Grafen Daun zurückgeschrieben, dass er sich in allweg sollte angelegen sein lassen, die gute Harmonie zwischen ihnen beiden zu cultiviren, den Herzog aber gebeten, auf dass auch er bei gegenwärtigen Conjuncturen mit ihm, dem Feldmarschall, Geduld haben und diese wegen seines eigenen darunter versirenden Interesse vorwalten lassen wollte. Allein es dürfte in die Länge unmöglich Bestand haben, sondern E. k. M. Diensten und Interessen auf einmal ein schädliches Inconveniens zuwachsen; folgsam wäre das Beste, wenn ich in Stand gesetzt würde, mit zwei Corpi dies- und jenseits des Po zu agiren, um mit dem Herzog in die Nähe zu kommen, wo ich sodann schon Mittel finden könnte, diesem Unheil abzuhelfen.

Ich repetire dannenhero E. k. M. nochmals die hohe Nothwendigkeit des herein verlangten Succurses, Herbeischaffung der Geldmittel und der so oft allergehorsamst gebetenen ledernen Schiffe. Das erste nämlich, der Succurs, ist um so nöthiger und einmal damit keine Zeit zu verlieren, als ich erst gestern durch meinen von Turin dahier ankommenden Feldscherer die Nachricht erhalten, dass der Duc de Feuillade aus der Provence und Languedoc 15 Batail-

lone mit etlichen Escadronen zum Succurs erwarte, inzwischen aber die nöthigen Dispositiones vorkehre, um bei Arrivirung derselben Turin oder zu bombardiren oder wirklich zu attaquiren, wofern nicht die jüngste Action eine Veränderung darein machen möchte; allermassen auch seither von der Feuillade'schen Armee schon wirklich ein Detachement anher zu dem Vendôme abmarschirt war, dass ich solchemnach E. k. M. mehrmalen allerunterthänigst bitte, wegen sogedachten Succurses nicht allein Dero allergnädigste Resolution schleunig abzufassen, sondern denselben Tag und Nacht und ohne Verlierung einiger Minuten hereinbefördern zu lassen.

Wobei ich denn gleichfalls allergehorsamst wiederhole, dass E. k. M. auf Hereinschickung ein oder des anderen Generalen, welcher nach meiner das Commando zu führen übernehmen könnte, Allergnädigste Reflexion zu machen übernehmen möchten. Denn gleichwie Dero Dienst erfordert, dass ich mich mit künftigem Winter bei Dero Allerhöchsten Gnaden Thron einfinde, so ist auch vonnöthen, dass dieser General nicht nur damals schon, sondern je eher je besser an der Stelle sei, um das Land in etwas kennen zu lernen und von Einem und Anderem die nothwendigen Informationen einzuziehen. Hiezu aber einen vorzuschlagen, weiss ich in Wahrheit keinen, und beziehe mich darinfalls auf meine letztere allerunterthänigste Relation, zumalen auch Deroselben die draussigen Subjecta an sich selbst bestens bekannt sind.

Zum Beschlusse bitte E. k. M. allergehorsamst dasjenige, was ich des Feldmarschall Grafen von Starhemberg halber schreibe, geheim halten zu lassen, damit es nicht aus- und ihm zu Ohren kommen möchte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

213.

An den Feldmarschall Grafen Herbeville. Lager bei Treviglio, den 27. August 1705 [1]).

P. P. Euer Excellenz beliebte Zeilen vom 13. finientis haben mich um so mehr erfreut, als ich daraus die glückliche Action, welche Sie wider die Rebellen gehabt, vernommen habe.

Es ist nun zwar nicht ohne, dass solche anfangs grösser gemacht worden, als sie seither respectu des feindlichen Verlustes sich geäussert hat. Nichtsdestoweniger der Streich ist gut und kann noch bessere

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 11.

Consequenz nach sich ziehen, wenn man nur davon zu profitiren suchen will. E. E. wissen sattsam, woran es am meisten gelegen sei; dann solange man nicht gegen und über die Theiss zu penetriren trachtet, solange sehe ich weder Mittel noch Hoffnung, Ober-Ungarn, Siebenbürgen und enfin das ganze Königreich Ungarn von dem letzten Untergang zu retten, zu geschweigen die Rebellen zu zwingen, dass sie sich dermaleins zur Ruhe und Devotion bequemen müssen. Ich ersuche dannenhero E. E. mit allem Nachdruck, Sie beherzigen das Werk nach Dero beiwohnendem Eifer, und wenn auch da oder dorten einige Difficultäten fast insuperabel scheinen möchten, so lebe doch der Zuversicht, Dero selbsteigene Experienz werde mit Rath und That der übrigen Generalität noch wohl Mittel und Wege finden, wodurch der Zweck mit göttlichem Beistande zu erreichen und zu befördern sein könnte. In Hoffnung also, mit nächstem zu vernehmen, dass Dieselben bereits wirklich weiter hinabwärts gerückt und Dero Operationes poussirt haben werden, verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

214.

(Während des Druckes ausgeschieden worden.)

215.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 28. August 1705 [1]).

P. P. Obschon seit meiner letzteren an Euer kaiserl. Majestät abgelassenen allergehorsamsten Relation vom Feind und auch sonst fast nichts Veränderliches eingelaufen, so habe ich nichtsdestoweniger mit der heute ablaufenden Ordinari, meiner allerunterthänigsten Schuldigkeit nach, Deroselben erinnern sollen, wasgestalten man mit dem Feind in dem Auswechslungswerk so weit gekommen, dass uns selbiger nicht nur alle unsere bei ihm gefangen befindliche Generale, Officiere und Gemeine zurückgeben muss und darüber viele Officiere und Gemeine schuldig verbleibt, sondern er hat auch vorgestern die bei der Action von uns bekommenen Gefangenen herübergeschickt, welche über 500 Mann sich belaufen, fast alle aber jüngsthin allerunterthänigst berichtetermassen blessirt und so übel zugerichtet gewesen, dass wohl der meiste Theil derselben daraufgehen dürfte, da die armen Leute bei dem Feind bis in den 5. Tag unverbunden sind gelassen worden. Bei dieser Beschaffenheit aber und da dieselben bei unserem

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 44.

Verlust unter den Todten und Verlorenen angesetzt worden, zeigt sich, dass sich dieser ohne die Blessirten nicht einmal gar auf 1500 Mann von E. k. M. und den alliirten Truppen erstrecke, welche auch gar leicht hätten salvirt werden können, wenn sie sich nicht hin und wieder in die Gesträuche verloffen hätten, da man, um selbe zusammenzusuchen, über drei Stunden auf der Wahlstatt angehalten hat. Bei der adjustirten Auswechslung aber hat man dem Feind den von der Höchstädter Bataille Gefangenen und bei den Engländern sich befindlichen Marquis de Croissy zurückzugeben versprochen, und ob ich zwar meinerseits ihm, Duc de Marlborough, deswegen von hier aus immediate zuschreibe, so habe ich nichtsdestoweniger E. k. M. allergehorsamst bitten wollen, auch von Deroselben an ersagten Duc de Marlborough das Benöthigte darüber rescribiren zu lassen.

Ich bin nun sehr beschäftigt, ersagte Blessirte gleichfalls von hier wegzubringen und mich sodann weiters mit der Armee moviren zu können; denn ehe dieses nicht geschieht, muss ich nothwendig stehen bleiben, weil ich keinen sicheren Posto hierherum habe, wo ich dieselben hinterlassen könnte, ob ich schon über dieses die grösste Difficultät abermals an Proviant finden werde und die Nothdurft kaum von Tag zu Tag (weil man keinen Vorrath zu machen vermag) erzeugen kann. Ich will mich aber darüber nicht extendiren, sondern auf meine vorherigen allergehorsamsten Berichte diesfalls allerunterthänigst beziehen, um E. k. M., als welche daraus Allergnädigst schon informirt sind, nicht überlästig zu fallen.

Was ich sonst aber in meinem Letzteren wegen des Succurses, so der Duc de Feuillade aus Languedoc, Provence und derorten erwartet, E. k. M. allergehorsamst erinnert habe, confirmirt sich des Weiteren, und mit eben gestern aus dem römischen Reich eingelaufener Ordinari bekomme ich auch die Nachricht, dass der Feind ein Detachement von dort hereinzuschicken in wirklicher Disposition begriffen war. E. k. M. habe ich schon verschiedene Male die hohe Nothwendigkeit und die darunter waltende Consequenz allerunterthänigst remonstrirt, von was für einer Importanz nämlich es sei, dass ich gleichfalls, und zwar es möge auch der Feind ein Detachement hereingehen lassen oder nicht, unverzüglich verstärkt werde, wobei ich dann weiters allergehorsamst vorzustellen habe, dass sich auf den Antrag der de novo in die Länder repartirten Recruten nicht zu verlassen und darauf vor Anfang des künftigen Jahres kein Conto zu machen sei, also dass E. k. M. hiemit wiederholt allergehorsamst bitte, wegen Dero selbsteigenen dabei versirenden Allerhöchsten Dienstes Dero diesfällige Resolution unverlängt abzufassen und den hereinschickenden Succurs Tag und Nacht

befördern zu lassen. Ich gedachte zwar Deroselben eine General-Tabelle über den Stand der hiesigen Armee anzuschliessen, E. k. M. aber würden darüber nicht wenig erstaunen, wenn Sie daraus sehen sollten, in was Abnahme gedachte Armee gerathen sei, denn vom Anfang der Campagne hat es fast täglich was abgeben. Die Alliirten sind der hiesigen Luft nicht gewohnt und die geweste grosse Hitze machte sie sehr zusammenfallen, E. k. M. eigene Truppen aber, da diese gutentheils in Recruten bestehen, incommodirte dies gleichfalls und neben dem aber, da die Leute oft drei und mehr Tage ohne Brod gewesen, die Wochengelder nicht richtig gereicht werden konnten, auch aus dieser Ursache die Desertion ziemlich angehalten hatte, sind die Krankheiten sehr stark eingerissen, also dass, wenn E. k. M. anders dem Herzog von Savoyen succurriren und den Krieg hier weiters zu continuiren gedenken, unumgänglich nöthig ist, ohne weiteren Zeitverlust einen ergiebigen Succurs hereinzuschicken. Ich werde zwar meinesorts thun was ich kann und sehen, ob etwa ein Mittel finde, die Adda zu passiren, ungeachtet ich kein einziges Schiff, auch nicht einmal die erforderlichen Wagen habe, nur auf zwei Tage Brod mitzuführen; also dass E. k. M. von selbst Höchsterleuchtet erachten können, was für Beschwerden sich ereignen, mit einer nicht mit den geringsten Requisiten versehenen Armada zu operiren. Mit dem Feinde aber nochmals in eine Action zu kommen, kann man um so weniger antragen, als dieses bei dem hiesigen von Canälen und Gräben vollen Land von der Zeit und Gelegenheit dependiren thut. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Nachdem die Expedition schon geschlossen war, schickte mir der Duc de Vendôme einen Original-Brief von dem Mr. de Chamillart, mit dem Enthalt, wasmassen man mit dem General Vaubonne darum keine Auswechslung vornehmen könnte, weil sein König mit der Conduite des ersagten Generalen nicht zufrieden wäre und sich deswegen zu beklagen hätte. Ich habe darauf geantwortet, dass wiederholter General Vaubonne niemand Anderem als E. k. M. von seiner Conduite Rechenschaft zu geben habe, und der Feind, nachdem man demselben alle seine Gefangenen zurückgegeben, jetzt leicht vorbringen könnte, was er wollte, es wäre aber keine Manier und ich würde nicht nur künftighin bei Ueberkommung ein und anderer Gefangenen demselben auf gleiche Art zu begegnen wissen, sondern dass man nicht weniger in dem römischen Reich es eben-

mässig ressentiren und mit denen daselbstigen Gefangenen auf solche Weise verfahren würde.

Solchemnach aber bitte E. k. M. hiemit allerunterthänigst, Sie geruhen nicht nur der alldaigen feindlichen Gefangenen halber die behörigen Befehle ergehen zu lassen, sondern auch die daselbstigen Reichsstände (allermassen ich auch ein Gleichmässiges an den Duc de Marlborough überschreibe) zu exhortiren, damit dieselben dieses harte Procedere gesammter Hand gegen den Feind ahnden und ressentiren, einfolglich von denen dortigen feindlichen Gefangenen solange keiner losgelassen werde, bis nicht feindlicherseits der General Vaubonne zurückgegeben sein würde.

216.

An den Hofkriegsrath Tiell. Treviglio, den 28. August 1705 [1]).

P. P. Ueber des Herrn Hofkriegsraths unterm 15. labentis durch fremde Hand an mich erlassene Zeilen habe ich zwar gewartet, bei gestriger Ordinari von Demselben weitere Relation zu empfangen, gleichwie mich dessen der Herr Hofkriegsrath versichert hat. Allein, dieweilen solche ausgeblieben, so wäre mir leid, wenn Desselben anhaltende Unpässlichkeit daran Ursache gewesen sein würde. Ich hoffe daher mit nächstem zu vernehmen, dass der Herr Hofkriegsrath wiederum sich wohl befinde, alswie es Demselben brieflich wünsche.

Belangend die Action des Grafen Herbeville, ist zwar diese anfangs grösser gemacht worden, als solche nunmehr in der That selbst sich geäussert hat. Der Streich ist doch gleichwohl gut, und wenn man nur davon zu profitiren sucht, so kann der Effect allerdings erspriessliche Consequenz nach sich ziehen; mithin kommt das Werk darauf an, dass man damit rechtschaffen zur Operation schreite und solche dermaleins gegen die Theiss zu poussiren trachte, sonsten sehe ich keine Ressource und habe darinfalls bereits genug geschrieben, dass also fast nicht mehr weiss, was weiter schreiben oder remonstriren könnte. Der Herr Hofkriegsrath ist von Allem am besten informirt, und zweifle also nicht, Derselbe werde auch seinesorts so viel darauf dringen, als es in Dessen Expedition mit einlaufet und Seine Gesundheit wird zulassen können. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. VIII. 12.

217.

An den Grafen Gallas in London. Treviglio, den 28. August 1705 [1]).

P. P. Deroselben sage hiemit schuldigen Dank, dass Sie mich mit der Continuation Dero werthen Zeilen unterm 14. dieses weiters haben beehren wollen, und so viel neben Anderem erstlich die darin enthaltene Nachricht von einem feindlichen Detachement, so aus dem Reich anher in Italien gehen solle, anbelangt, da habe auch ich anheute die Confirmation dessen eben aus gedachtem römischen Reich erhalten. Nächst diesem aber lauft auch ferners die Kundschaft ein, dass, nachdem der Feind bei der jüngsthin den 16. dieses vorbeigegangenen scharfen Action einen ziemlichen Verlust (so täglich grösser werden will, und wie die mehreren Particularien darüber Dieselbe aus meinem Letzteren des Mehreren ersehen haben werden) erlitten, der Duc de Feuillade zur Verstärkung der hierseitigen feindlichen Armee ein Corpo von 4000 Mann, so täglich ankommen sollen, herausdetachirt habe, und anstatt dieser hingegen einen anderen Succurs aus Languedoc, Provence und derorten erwarten thue, also dass bei dieser Beschaffenheit freilich um so nöthiger sei, dass ich unverlängt verstärkt werde, wenn man anders die Operationes hier nicht stecken oder Alles zu Grunde gehen lassen will, inmassen ohnedem schon die Krankheiten aus Mangel des Brodes sehr stark einreissen und ich darum nicht wenig embarrassirt bin, da ich so zu sagen von Tag zu Tag leben muss und gar nichts Neues ist, wenn die Regimenter oft zwei und drei Tage ohne Brod sind.

Ich bin nun beschäftigt, die Kranken und Blessirten von der Armee vollends wegzubringen. Ehe dies aber nicht geschieht, so kann ich mich auch von hier nicht moviren und einfolglich nicht allemal von denen Conjuncturen profitiren, so von einer Armee, welche ohne Magazin, ohne place d'armes, ohne Geld und ohne Fuhrwesen, auch mehr andere Requisiten sich befindet, nicht zu verwundern ist.

Dass sich sonst Se. königl. Majestät zu Hispanien mit der Flotte einbarquirt habe, ist zwar eine gute und generose, dabei aber sehr gefährliche Sache, wiewohl zu hoffen, dass Gott der Allmächtige seinen Beistand gnädiglich verleihen und das vorhabende Dessein segnen werde, worüber ich mir von Deroselben die weitere Nachricht beliebig ausbitte; anbei verbleibend

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 45.

218.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Treviglio, den 29. August 1705 [1]).

P. P. Par l'arrivée du chirurgien du Fey j'avois reçu les lignes de V. A. R. du 22, et le jour après le duplicat de celles du 13, contenant la réplique de Ses ordres touchant le maréchal comte de Starhemberg, ensuite desquels je n'ai pas manqué de mander à S. M. I. les informations en détail, s'étant même présenté l'occasion par un exprès qui m'a fallu dépêcher à la cour avec la triste nouvelle de la mort du pauvre prince Joseph de Lorraine, lequel étoit expiré le 25 au matin après une grande effusion de sang.

Au reste depuis ma dernière n'étoit rien passé qui fut digne d'être écrit, et ayant eu mes blessés des ennemis, je me dispose pour un nouvel mouvement, étant ferme dans l'intention de tenter pour une autre fois le passage de l'Adda, s'il sera jamais possible, ou bien de tourner chemin vers le Po. J'ai aussi répliqué à S. M. I. par l'ordinaire d'hier, afin qu'Elle fasse hâter le secours d'Allemagne, comme il est d'une nécessité inévitable.

Sur ce que je me suis donné l'honneur de prier V. A. R. par ma dernière à l'égard du capitaine Perrot et des hommes de Ses troupes qui ont déserté l'armée ennemie, je Lui dirai encore, qu'à présent s'est insinué un certain lieutenant nommé Jacques Marquery, lequel, selon qu'il dit, avoit été envoyé les dernières années par le Marquis de Salles à la Vallée d'Aoste pour y commander les milices; ainsi, jusqu'à ce que je saurai la volonté de V. A. R. je l'ai assigné au dit capitaine Perrot, pour avoir conjointement soins des gens qui se trouvent ici à l'armée, et de plus je supplie V. A. R. de m'en faire instruire, comment je me dois régler à leur égard, tant pour le service, quant pour leurs gages, ne sachant point s'ils sont effectivement officiers de V. A. R., ni combien qu'Elle veut que je puisse leur faire passer par mois, et suis avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

219.

An den Grafen Tarini. Treviglio, den 29. August 1705 [2]).

P. P. C'est depuis longtemps que j'avois connu l'extrémité de S. A. R. Vous savez autant qu'un autre le puisse savoir tout ce que

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 48.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 47.

j'ai écrit pour cela, ainsi je n'ai rien à me reprocher, ayant encore agi tant que j'ai pu, comme l'on a vu jusqu'à présent.

Depuis l'affaire je ne me pouvois pas remuer, faute de voitures pour transférer tout d'une fois les blessés, n'étant encore que depuis avant-hier que les ennemis m'ont renvoyé ceux qu'ils avoient entre leurs mains. Du côté de Piemont le duc de la Feuillade a déjà fait un détachement d'infanterie pour le duc de Vendôme, mais ils débitent qu'en leur place devoient joindre d'un jour à l'autre au susdit duc de la Feuillade 15 bataillons et quelques escadrons venant de la Provence, Languedoc et autres endroits de la marine. L'on me mande de plus de l'Empire par les lettres d'hier comme le bruit s'y renouvelle, que de l'armée de Villars étoit effectivement disposé un gros détachement pour l'Italie. C'est pourquoi Vous redoublerez, Monsieur, vos soins et sollicitations, afin qu'on hâte le secours pour moi, autrement je ne vois aucune ressource. Je le représente en toutes mes relations à l'Empereur, mais si l'on ne le veut pas presser, je ne sais qu'y faire.

En voici tout ce que je vous puis dire en réponse de la Vôtre du 19me de ce mois qui va finir, et en Vous remerciant des nouvelles dont Vous a plu de me faire part, je suis comme à mon ordinaire etc.

Eugène de Savoye m. p.

220.

An den Feldmarschall Grafen Starhemberg. Feldlager bei Treviglio, den 29. August 1705 [1]).

Euer Excellenz berichte hiemit, wasmassen der Stabs-Chirurgus du Fey dahier wohl angelangt sei.

Den 25. hujus ist der Prinz Joseph von Lothringen an einem unverhofften Accidens, da ihm die Hauptader zersprungen und er darauf sehr viel Blut vergossen hat, gestorben.

Es hat mir nunmehr der Feind unsere von jüngster Action überkommenen Gefangenen und Blessirten herübergeschickt, welche ich nun von hier weg- und nach Palazzolo überbringen lasse; inzwischen aber mache ich meine Disposition, sobald als diese völlig weg sein werden, mich sodann sogleich wieder moviren zu können, und will ich nochmalen versuchen, ob ich die Adda passiren könnte; zum Fall es aber unmöglich wäre, so gedenke mich gegen den Po zu wenden. Inzwischen aber ist es schon lang, dass ich von E. E.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. VIII. 46.

nichts erhalten habe, derowegen ich dann um so begieriger bin, von Deroselben zu vernehmen, in wessen Stand die Sachen darin seien. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

221.

An den Grafen Tarini. Lager bei Treviglio, den 2. September 1705[1]).

P. P. En conformité de diverses de vos précédentes lettres aussi celle du 23 passé a été remplie de plusieurs belles espérances touchant les secours en argent et en monde vers ici, mais devant que celle-ci parviendra à vos mains, vous aurez déjà appris par quelle raison j'ai été obligé de dépêcher deux exprès l'un après lautre à notre cour, sans compter l'estaffete et mes autres relations faites auparavant et jusqu'à cette heure d'une semaine à l'autre. Ainsi je ne sais plus que je pourrois écrire davantage, et si je me devois passer seulement de vaines espérances l'on ne se pourra encore attendre qu'à des progrès semblables.

Personne ne veut pas croire que les ennemis avoient reçu du secours de dehors et il est pourtant vrai; bien plus que je dois dire que selon mes avis par cette dernière ordinaire je viens d'apprendre comme du côté de Lyon étoit nouvellement réglé une autre marche pour 12 bataillons vers le Piemont, et de tous les endroits d'où je devrois attendre mon renfort, soit en recrues ou d'autres troupes, j'en ai des nouvelles qui me promettent quasi rien ou du moins fort peu. En attendant je verrai si je me pourrai remuer l'un de ces jours et en regrettant votre indisposition je sohaite d'apprendre bientôt la reconvalescance, puisque je suis comme toujours etc.

Eugène de Savoye m. p.

222.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 4. September 1705[2]).

P. P. Diese Woche hindurch ist zwar bis auf den heutigen Posttag nichts Absonderliches passirt, zur Continuation aber meiner Vorherigen solle ich gleichwohl Euer kaiserl. Majestät das Journal allergehorsamst hiebeilegen, und gleichwie sonst alle Nachrichten.

[1]) Turiner Staats-Archiv.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 3.

auch die Ueberlaufer und Gefangenen confirmiren, dass annoch der Feind seit der Action allerdings confus und consternirt sei, also will es auch desto glaubwürdiger scheinen, zumalen er in seinem Lager sich zu verschanzen wirklich angefangen hat und nun starke Arbeit prosequiren lasset, wiewohl er in einer solchen Situation postirt ist, durch welche er an sich selbst der Natur nach genugsam bedeckt wird. Ich hingegen stehe noch hierum, und campirt die Armee wie zuvor. Mich aber bis dato zu moviren, war ich noch nicht im Stande, dieweilen für die Kranken und Blessirten ausser Palazzolo keinen anderen Ort hatte, diesen auch der Menge halber weder sicher genug, noch sufficient hielt, mithin sowohl wegen Enge des Ortes selbst so viele Leute alldort übereinander zu lassen einestheils nicht möglich, als anderentheils wegen besorglicher Infection der Luft nicht rathsam gewesen wäre, massen auch zudem die Venetianer hierüber grosse Apprehension bereits gezeigt und zu protestiren angefangen hatten.

Ich wusste daher kein anderes Mittel, als selbige nach Tyrol in das daselbstige Feldspital transferiren zu lassen, und sind deren de facto auf einmal bei die 3000 hingebracht worden, bin auch daran, die übrigen dahin zu bringen, und wenn diese allerseits zwischen Kranken und Blessirten zusammengerechnet werden, so wird sich die Zahl nicht weit von 6000 Mann erstrecken, darunter aber wenigstens zwei Theile der ersteren, und der letzteren nicht viel über 1500 belaufen.

Sobald ich nun dieses Embarras enthoben und auch in etwas mit der Nothdurft des Brodes zurechtgekommen sein werde, gedenke ich zu decampiren und zu observiren, was der Feind bei meinem ersten Mouvement für eine Contenance zeigen dürfte, nach welcher mich sodann zu reguliren und entweder gegen die Adda oder gegen den Po meine weitere Operation zu wenden Vorhabens bin, wiewohl an beiden Seiten sowohl wegen der Magazine, als ratione der Passage aus Ermanglung der Schiffe und dann wegen des Feindes selbst sehr grosse Obstacula und Difficultäten finde.

Es ist zwar nicht ohne, dass wenn ich seit der Action zu agiren im Stande gewesen wäre, von seiner, des Feindes, Confusion und Consternation sehr nützlich hätte profitiren können; allein E. k. M. sind die Ursachen sattsam bekannt, durch welche ich daran bin gehemmt und gehindert worden. Ich erkühne mich nun also, alle meine Vorherigen allerunterthänigst anzuziehen und Deroselben abermalen zu repräsentiren, wie dass ohne starken und fördersamen Renfort ich von dem hiesigen Feldzug weder ein gutes Ende, noch sonst möglich sehe, dem Herzog zu Savoyen in seiner Extremität beizuspringen,

weniger die Quartiere zu überkommen, welche doch desto nothwendiger sein müssen, als widrigens der totale Ruin der ganzen Armee fast unvermeidlich bevorsteht, da ich wohl erkenne, dass von Dero Aerario der Sold und die Subsistenz bestritten zu werden unerschwinglich fallen werde.

Wie stark aber Dero Macht noch derzeit allhier sein möge, können E. k. M. von selbst Allerhöchsterleucht ermessen; denn über das, was vor dem Feind geblieben, blessirt und durch Desertion abgängig worden, sind auch die Krankheiten dermassen eingerissen, dass gleichsam erschrecke, wenn den Ueberschlag mache, wie viel noch zum Dienst übrig sein kann. Mit nächsten werde ich aber die General-Tabelle (gleich in meiner letzten Relation gemeldet) gehorsamst zu übersenden nicht ermangeln, und inmittelst werden Dieselben Allergnädigst zu erachten geruhen, wie um so viel schleuniger der Succurs erfordert werde, sonst werde so wenig ein guter Success zu hoffen, noch weniger zu retten sein können, dass nicht auf einmal Dero ganzes diesseitiges Interesse verloren gehen müsse.

Gleichwie sich aber sothane Verstärkung nicht nur auf ein Corpo von ein und anderen regulirten Regimentern, sondern auch auf die Rimonta und Recruten versteht, so bitte zugleich, E. k. M. wollen ebenfalls die letzteren zu Pferd und Fuss durch Dero Allerhöchste Autorität und unablässige Befehle Tag und Nacht pressiren machen; denn sonst sehe ich vor, und es scheint auch aller Apparenz nach an sich selbst, dass noch dieses Jahr darauf wenig zu bauen sein dürfte. Man weiss auch, dass für heuer einestheils die herinnigen Regimenter der Cavallerie nicht völlig completirt worden, anderentheils aber dass die Campagnen ohne Abgang und Verlust der Pferde nicht ablaufen, diesemnach dann, dieweilen Dero Immediat-Regimenter bereits ziemlich abgenommen, die Preussen aber völlig zu Boden und die Pfälzer nicht stark sind, mithin ich an der gesammten Cavallerie de facto schon allerdings schwach bin, also wird unmassgebig vonnöthen sein, dass auch darinfalls E. k. M. entweder zur Beförderung der Rimonta oder zu anderwärtiger Erhandlung einer Anzahl Pferde die schleunige Vorsehung Allergnädigst thun lassen.

Im Uebrigen aber, da ich zum Beschluss die täglich anwachsende Geldnoth allerunterthänigst mit anzuführen nicht umgehen kann und dannenhero sowohl die vertröste Rimessa als die ledernen Schiffe sofortan allergehorsamst erwarte, empfehle mich etc.

Eugenio von Savoy m. p.

223.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Treviglio, den 4. September 1705 [1]).

P. P. Nachdem ich zufolge meines letzten von Euer Excellenz (ausser der wenigen Zeilen, welche der Feldscherer du Foy überbrachte) ziemlich lange kein Schreiben erhalten hatte, behändigte ich erst vergangenen Dienstag durch die Ordinari Dero Beliebtes vom 13. passato, und weil anjetzo auch keine andere Gelegenheit habe, so lasse gleichfalls diese Antwort durch die Post zurücklaufen, anbei aber E. E. unverhalte, wie dass der Feind je mehr und mehr hierum in dem Land und bei seiner Armee spargire, ob wäre der Friede in dem Piemont mit dem Herzog geschlossen, und dass alle die darinnen gewesten Truppen zu dem Duc de Vendôme herausmarschiren würden, allermassen bereits auch 10.000 Mann bei selbigem theils in der Nähe angelangt und theils wirklich zu ihm gestossen wären.

Wiewohl ich nun zwar auch von anderen Orten durch verlässliche Nachrichten die Gewissheit habe, dass ein Detachement herauskommete, solches aber nur in etlichen wenigen Tausend Mann und meistens in Cavallerie bestünde, sonsten auch nicht glauben kann, dass der Herzog dermalen nach dem glücklichen Success der jüngsten Action, und da man zudem aus Deutschland einen neuen Succurs hoffen macht, sich mit dem Feind zu vergleichen gedenken, weniger schon geschlossen haben werde; so ist doch in allweg vonnöthen, dass man darinfalls nicht nur invigilire, sondern auch E. E. belieben wollen, durch Dero grosse Vernunft und Dexterität Denselbigen bei standhaftem Muth zu erhalten und die gute Harmonie zwischen ihnen beiden conserviren, gestalten Sie selbst laut Dero obangeregten Zeilen erkennen, wie dass der Herzog allerdings alterirt und perplex sich zeige. Ich versichere annebens, dass mich chester Tage wiederum moviren und auf ein oder andere Seite agiren und zu penetriren trachten werde, soviel es menschenmöglich wird sein können. Erwarte auch inzwischen von E. E. öftere Nachricht, wie die Sachen darinnen stehen und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 4.

224.

An den Fürsten Anton Liechtenstein. Feldlager bei Treviglio, den 4. September 1705 [1]).

P. P. Mit so vollkommener Freude als grosser Obligation habe ich Euer Liebden hochverehrtes Schreiben vom 7. Juli zurecht behändigt erhalten, auch ganz verbundensten Dank für die beliebte Communication der abschriftlichen Beilage, und Dieselben wollen keineswegs zweifeln an meiner Punctualität, mit welcher ich das anvertraute Secretum bei mir zu behalten wissen werde.

Grossmüthig ist nun zwar die gefasste Resolution Seiner katholischen Majestät, ja auch desto preiswürdiger und unsterblicher, als Sie andurch der ganzen Welt bei Ihren jungen Jahren bewiesen haben, wie Dieselben mit dem hohen Rang Ihrer königl. Dignität auch mit dem Herzen eines grossen Monarchen (wie Sie sind) nichts nachgegeben, sondern sich zudem nicht scheuten, was zu Wasser oder zu Land sowohl Ihre selbsteigene gerechte Sache vertheidigen, als Ihre Liebe und Sorgfältigkeit zur allgemeinen Wohlfahrt promoviren könnte, und dannenhero Dero höchste Person allen Gefahren zu exponiren und zu sacrificiren kein einziges Bedenken getragen hatten.

Gleichwohl aber bedünken mich solche Considerationes mit unterzulaufen, die so vielen gefährlichen als glückseligen Folgnissen eingeflochten, jedoch die Letzteren desto zuversichtlicher zu hoffen sein mögen, da Gott der Allerhöchste die Gerechtigkeit mit seinem allwaltenden Segen nicht unbegleitet lasset und im Ueberigen ausser Zweifel zu setzen ist, es werde hiedurch die Königin von England mit allen anderen Potenzen der gesammten hohen Allianz über alle Massen obligirt und auf das Neue verbindlich gemacht worden sein.

Wie ich demnach zu sothanem gezeigten höchstlöblichen königlichen Heldengemüth aus treuverpflichtetster Devotion alles Glück in Unterthänigkeit anerwünsche und darunter auch das hohe Wohlwesen E. L. begriffen haben will, also erwarte ich mit grossem Verlangen die erfreuliche Zeitung über die gloriose glückvolle Aus- und Anlandung in Catalonien Seiner Majestät bald zu vernehmen, nachgehends auch von E. L. mit Dero öfteren Nachrichten beehrt zu werden, als wie es zu unseres beiderseitigen Allergnädigsten Herrn Dienst und Interesse vornehmlich nöthig sein wird, damit ich einestheils sowohl zur Secundirung Dero dortigen Vorhabens (wann und was immer möglich sein wird) als auch anderentheils mit denen hiesigen

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. IX. 1.

Operationen meine Misures desto leichter nehmen und man folgsam von hier und dorten in concerto gehen könne. E. L. aber will ich unter Einem ganz angelegentlich ersucht haben, Sie gelieben bei jetzigen Conjuncturen Dero hohen Credit bei dem Admiral Peterborough alles Nachdruckes dahin zu interponiren, damit derselbe zu Behuf des hiesigen kaiserl. Aerarii die Contributionen von Florenz und Genua facilitiren helfen wollte, und ich glaubte, es könnte diese beiderseits zum wenigsten auf ein paarmal Hunderttausend Pistolen taxirt und davon nicht abgewichen werden.

Indessen thue ich nach Deroselben Fingerzeig Gegenwärtiges mittelst der Adresse des Residenten Molinari über Genua fortlaufen lassen und nebst der Continuation des Diarii von dieser Woche, auch zugleich die Relation über die letztverwichene Action, so den 16. passato bei Cassano zwischen den beiden Armeen sich ereignet, nochmal anzuschliessen, indem es sein könnte, dass solche über Holland I. kgl. M. unter Euer Liebden Copert von mir noch nicht empfangen hätten oder annoch später erhalten dürften. Weiters aber unterlasse ich über den hiesigen Statum rerum mich zu extendiren, denn der Cursus literarum ist noch unsicher und mithin der Feder nichts zu vertrauen, bis darüber von E. L. des Mehreren instruirt sein werde. Soviel dennoch will ich Deroselben hier bedeuten, dass ich zu einem Renfort herein aus Deutschland gute Hoffnung habe und mit dem, wann er in Zeiten effectuirt wird, man sich trösten kann, dass das Ende von diesem Feldzuge einen besseren Success promittiren möge, als es bishero wegen der sattsam bekannten Ursachen nicht hat geschehen können. E. L. perpetuiren mir inzwischen Dero hochverehrte Freundschaft und Propension, helfen auch, meine Wenigkeit in denen königlichen Gnaden und Hulden zu conserviren, wobei ich so aufrichtig als ergeben ersterbe.

Eugenio von Savoy m. p.

225.

An den Baron Castellan. Treviglio, den 4. September 1705 [1]).

Monsieur! La suite de votre correspondance m'est toujours plus agréable, et c'est ainsi que je vous remercie de vos derniers lignes du 19 et 21 passé. Pour aujourd'huy je n'ai rien à ajouter au journal, que vous trouverez ci-joint, et à présent vous aurez déjà reçu les précédents, particulièrement la relation de l'affaire et de l'avantage remporté sur

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 5.

les ennemis le 16 du dit mois; avec quoi je vous dirai seulement que je suis à la veille de me remuer avec l'armée aux premiers jours, et je tâcherai d'agir tant que je pourrai, étant cependant à mon ordinaire etc.

Eugène de Savoye m. p.

226.

An den Grafen Fugger. Bei Treviglio, den 4. September 1705[1]).

P. P. Ich beantworte Euer Excellenz Beide vom 26. und 30. passato hiemit zugleich, und zwar bedanke mich im Ersten für die gethane so wohlmeinende Gratulation der wider den Feind erhaltenen glorreichen Victori und anbei annectirten beliebigen Compassion meiner empfangenen Wunde halber, welche Gottlob fast völlig wiederum curirt ist.

So dient mir nicht weniger zur guten Nachricht, was mir E. E. wegen der weiteren Veranstaltung der verdächtigen Correspondenten halber haben erinnern wollen.

Dass sonst bereits eine ziemliche Anzahl Recruten zu Fuss aus Bayern daselbst durchpassirt, und hiernächst auch 900 Pferde erwartet werden, ist mir um so lieber zu vernehmen gewesen, als bei denen ziemlich einreissenden Krankheiten, als auch sonst mit dem Feind continuirlich vorfallenden Occasionen, ich der Mannschaft sehr vonnöthen habe, und thun E. E. Ihrer kaiserl. Majestät einen sehr grossen Dienst, dass Sie deren Marsch auf alle mögliche Weise beschleunigen helfen.

Was schliesslich die auf die löbl. Tyrolerische Landen repartirten Recruten belangt, ist es eine Sache, so einestheils, wie E. E. selbst gar vernünftig melden, bewirkt werden muss, und I. k. M. Dienst merklich daran gelegen, dass man je eher je besser daran Hand anlege; und ist solchemnach gar wohl geschehen, dass bei Abwesenheit des Herrn Grafen Künigl die Nothdurft nacher Hof remonstrirt worden, so ich E. E. hiemit weiters bestens recommandire und Dieselben nochmalen bitte, Ihresorts all' dasjenige beizutragen, was zur Beförderung dessen von Deroselben dependiren könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 6.

227.

An den Grafen Gallas. Treviglio, den 4. September 1705 [1]).

P. P. Auf Dero werthe Zeilen vom 14. passato repetire ich nochmalen dasjenige, was Ihnen mit letzter Ordinari berichtet habe, wie nämlich die Resolution des Königs Karl, dass Sie sich auf die Flotte embarquirt haben, von einem grossen Gemüth und Generosität, dabei aber nicht wenig gefährlich sei; wiewohl zu hoffen, dass Gott der Allmächtige dessen Vorhaben allerdings segnen und zu glücklicher Ausführung seinen göttlichen Beistand gnädiglich verleihen werde.

Die Franzosen spargiren zwar, dass der geweste Aufstand in Catalonien schon wieder gestillt wäre, von Genua aber habe ich contraire Nachricht, und wenn aber der sichere Bericht einlaufen wird, dass gedachte Seine Majestät mit gutem Success in gedachtem Catalonien debarquirt sein würden, so ist es allerdings vonnöthen, dass ich mit Deroselben fleissig correspondire und mit Ihro de concerto fürgehe, jetzo aber, da ich nicht weiss, wohin ich eigentlich meine Briefe zu dirigiren hätte, muss ich mit meiner Correspondenz nothwendig einhalten, oder zum wenigsten darf ich mich darinnen nicht herauslassen.

Dass übrigens die Königin in England den Succurs für Italien auch nachdrücklich ihresorts secundirt und poussirt, ist zwar eine gute Sache, allein ist sehr schwer fortzukommen, wenn die Alliirten ihre Intentiones augenblicklich ändern und inmitten der Operationen mit ihren Truppen anders disponiren, oder sonst sich langsam erzeigen und die beste Zeit verlieren machen, alswie eben jetzunder die königl. preussischen Truppen, da es eben an dem war, dass des Herrn General-Lieutenants Liebden ihre Operationes anfangen wollten, von dannen zurückberufen, mithin dem Feind um so vielmehrers Luft gemacht worden, mir ein stärkeres Detachement übern Hals hereinzuschicken, alswie dann wirklich 20 Bataillone und 12 Escadronen zur Verstärkung der hiesigen feindlichen Armee aus dem Reich hieher destinirt sein sollten.

In was Stand aber die Sachen dahier stehen, und was seit meines Letzteren weiters passirt, ersehen Dieselbe aus dem Anschluss, dem ich auch annectire, dass ich mich nun wiederum zu einem Mouvement richte, welches bishero darum nicht hat geschehen können, weil ich die Kranken und Blessirten nicht ehender von hier anderwärtshin habe transportiren lassen können. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 7.

228.

An den Marquis Priè. Treviglio, den 4. September 1705 [1]).

Monsieur! Je suis sensiblement obligé à V. E. de l'honneur qu'il m'a fait en me témoignant sa joie pour l'avantage remporté contre les ennemis dans la dernière action et de sa compassion pour ma blessure, de laquelle je me porte assez bien, et j'espère d'être bientôt quitte avec la grâce de Dieu.

Entre autre, dont V. E. a trouvé bon de m'en donner part par Ses lignes du 19 et 22 passé, Elle a fort prudemment écrit selon le contenu de la jointe copie aux Ministres de S. A. R. en Angleterre et Hollande; ainsi ce ne tient qu'à la prompte exécution et aussi à l'assistance de ces puissances-là, car je ne vois quasi possible qu'on puisse tout demander et mettre à la charge de l'Empereur, dont je crois que V. E. même sera de mon avis, voyant au lieu la situation de ses affaires et de ses états. Je presse pourtant Sa Majesté derechef par la mienne d'aujourd'huy avec des termes bien claires. V. E. se peut fonder là-dessus, car sans secours et sans argent il n'y a rien à espérer qui puisse aller à souhait. De mon côté, j'en ai fait et ferai toujours tout ce qu'humainement sera possible, comme je me flatte que l'on aura remarqué jusqu'à cette heure. J'espère aussi que S. A. R. profitera de quelque chose par la dernière occasion, étant sûr que les ennemis se trouvent encore à présent dans une confusion et consternation bien grande, comme ils le font voir par leur contenance et par le retranchement qu'ils font à l'entour de leur camp, sans qu'ils aient besoin de rien, étant assez fortifié par la nature de la situation même. Or je suis à la veille de me remuer en peu de jours, et je l'aurais fait plutôt, si je l'avois pu, faute de pain et d'autres dispositions que me fallut terminer auparavant, en particulier pour le transport des malades et blessés.

V. E. sera persuadé de mon sincère attachement et de l'estime que je Lui porte à jamais en qualité etc.

Eugène de Savoye m. p.

229.

An den Grafen Tarini. Lager bei Treviglio, den 4. September 1705 [2]).

P. P. Etant persuadé de la bonne inclination que vous avez pour ma personne, il est superflu que vous me fassiez beaucoup d'expres-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 8.

[2]) Turiner Staats-Archiv.

sions de la joie que vous avez conçu de l'heureux succès contre les ennemis et de votre compassion pour ma blessure, dont j'espère avec l'aide de Dieu d'être guéri en peu de jours.

A l'égard du secours en question pour être bientôt considérablement renforcé, mes précédentes vous ont assez parlé là-dessus; ainsi poussez, Monsieur, l'affaire à la prompte exécution, autrement il n'y aura rien à espérer qui puisse promettre un bon succès de la fin de cette campagne. En voici en peu de mots tout ce que je vous puisse dire en réponse de vos lignes du **24** passé, et en attendant je suis à mon ordinaire etc.

Eugène de Savoye m. p.

230.

An die kaiserl. Administration in Bayern. Feldlager bei Treviglio, den 4. September 1705 [1]).

P. P. Ich habe aus Deroselben unterm 28. passato an mich eingelaufenem Schreiben und denen annectirten beiden Copien mit Mehrerem ersehen, was mir Eine löbl. Administration in specie des Recrutirungswerkes und Mobilmachung der allda in Bayern befindlichen Recruten halber hat erinnern und communiciren wollen. Nun habe ich die pro und contra allegirenden Rationes wohl vernommen und kann meinesorts diejenigen, was der kaiserl. Hofkriegsrath adducirt, um so weniger ausser Acht lassen, als Eine löbl. Administration aus meinem Letzteren gleichmässig ersehen haben wird, dass der Recrut ohne Geld, Sattel, Zeug, Gewehr und anderen Nothdurften allhier in Wälschland nichts nutz, ja ehender wieder zu Grunde gehen wird, als er einsmals ad locum operationis gelangen kann. Wann aber die behörigen Mittel zur Erzeugung solcher Nothdurften richtig angewiesen und diese hereingeschafft sein werden, so ist es auch billig, dass man die Officiere zum Abmarsche mit allem Ernste anhalte.

Betreffend das Recrutirungswerk, da ist dieses erstlich eine Sache, so nach Ihrer kaiserl. Majestät Allergnädigster Resolution geschehen muss und soll, und solange man aber nicht wirkliche Hand anlegt und nur allein von Difficultäten und Unmöglichkeiten redet, ist der Effect je länger je härter, dann sich die Zeit verlauft, an welcher diesfalls Alles gelegen ist. Mir gilt es gleich, man möge hierinfalls einen Modum finden, was man für einen wolle, wann nur dem Werk die Hand angelegt und dafür der Anfang bald gemacht wird.

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 5.

Den besorgenden Inconvenienzen aber, dass bei Zusammenbringung dieser National-Miliz es leichtlich auf eine Fatalität ankommen könnte, würde meines Erachtens gar leicht geholfen sein, wenn man die aufgeworbenen Leute auf keine grosse Anzahl anwachsen, sondern sobald ein Numerus beisammen, sogleich auch zu ihren Regimentern abmarschiren liesse, und würde schier das Beste sein, wenn das Land mit den Officieren sich verstehen und denenselben anstatt der Natural-Stellung zum Theile das baare Geld abreichen möchte, damit diese sodann ausser Landes die Werbung anstellen könnten. Acht Gulden aber auf dem blossen Mann, ohne andere Zugaben, wird dem Officier zu beschwerlich und fast um so unmöglicher fallen, als Eine löbl. Administration selbst meldet, dass die Leute sehr hart zu bekommen, einfolglich derselbe davon das Handgeld, den Unterhalt und das antragende Anticipat-Monat zu bestreiten weder kann, noch mag. Ich recommandire aber alles dieses Einer löbl. Administration hiemit bestens und ersuche Dieselbe zugleich, ohne Anstand darob zu sein, damit zu diesem Werk unverzüglich geschritten werde.

Bei dem D'Albon'schen Regiment, wie nicht weniger bei denen D'Arnant'schen Recruten, und dass die Visconti'schen den 21. passato aufgebrochen, hat es sein gutes Bewenden und dient mir zugleich zur Nachricht, dass abermalen eine Suite von 500 Recruten in etlichen Tagen hätte folgen sollen.

Das Königsegg'sche Regiment wird dessen allda in Bayern befindlichen Hauptmann beordern, dass selbiger zu Uebernehmung der diesem Regimente anweisenden Recruten an Ort und Ende sich verfüge, welchen sowohl, als alle anderen in Bayern befindlichen Officiere, wann ihnen von ihren Regimentern derlei Befehle zukommen würden, Eine löbl. Administration ohne ferneres Aufhalten abmarschiren lassen wolle.

Schliesslich sollen sich allda in Bayern etliche und 20 Falkaunen befinden, welche nicht über 10 Centner im Gewicht hätten, dennoch 6 Pfund Eisen schiessen und mit 4 Pferden ganz leicht fortzubringen wären. Zum Falle nun dem so sein würde, so wolle Eine löbl. Administration 6 oder bis 8 davon mit einer guten Anzahl 6- und 3pfündiger Stück-Kugeln, als woran hierinnen ein ziemlicher Mangel ist, unverzüglich nach Tyrol abschicken, um damit sie von dannen weiters hereintransportirt werden können. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

231.

An den FZM. Grafen Friesen. Feldlager bei Treviglio, den 4. September 1705 [1]).

P. P. Euer Excellenz werthe Zeilen vom 21. passato haben mich umständlich informirt, in was Stand die Sachen bei der dortigen Armee sich befinden thun.

Nun erkenne ich freilich mit E. E. gar wohl, dass des Herrn General-Lieutenants Liebden hart fallen müsse, wenn die königl. preussischen Truppen so eilfertig von dannen abgefordert und nach denen Niederlanden berufen worden, einfolglich in Dero vorhabendem Dissegno ein grosses Contratempo verursachen; wobei ich mich zwar auch mit E. E. conformire, dass der Feind, wann gedachte Truppen nicht zurückberufen wären, und man consequenter die Operationen mit so besserem Vigor fortsetzen könnte, dass auf solchen Fall der Feind auch wohl verhindert worden wäre, einen Succurs in Italien zu schicken. Allein es möge auch dem sein, wie es wolle, so ist es nichtsdestoweniger um so mehr vonnöthen, dass ich unverlängt verstärkt werde, als ich hier wider zwei feindliche Armeen zu fechten habe, und sonst der verhoffte Effect von dem hierseitigen Feldzug nimmermehr zu erreichen sein werde.

Ich habe zwar Bericht, dass der Feind aus dem römischen Reiche wirklich 20 Bataillone und 12 Escadronen hereindetachirt hätte; weilen mir aber E. E. in Dero Schreiben das Contrarium melden und bedeuten, wasmassen weder anhero, noch in Flandern von dem Feind was detachirt worden wäre, so thue ich Deroselben Nachricht mehrers als der anderen glauben und weiters anschliessen, was sich seit meines Letzteren dahier zugetragen, anbei verbleibend etc.

Eugenio von Savoy m. p.

232.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Treviglio, den 7. September 1705 [2]).

P. P. Nachdem ich von Euer Excellenz seit des 13. passato keine Nachricht erhalten, können Sie sich leicht einbilden, wie ich um so mehr dessentwegen embarrassirt sein müsse, als der Feind allhier von denen Demarchen und Mouvements des Duc de Feuillade ein

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 6.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 13.

grosses Geschrei macht. Weilen ich also nicht weiss, was etwa an der Sache sein möchte, so ersuche ich E. E. mir darüberhin so schleunigere Auskunft zu geben, als ich nicht wohl begreifen kann, wie ersagter Duc de Feuillade, nachdem derselbe ein Detachement anhero gemacht haben solle, im Stande sei, grosse Sachen zu unternehmen, ohne dass er von anderwärtsher und besonders aus Deutschland verstärkt werde, von wannen ich auf das Neue advertirt worden bin, dass zwar ein Succurs von dem Marschall de Villars für Italien destinirt sei, jedoch von dannen noch nicht abmarschirt wäre.

Sonsten aber habe ich vom Hof aus die sichere Nachricht, dass noch vor Ende der Campagne eine Anzahl Truppen zum Succurs hereinkommen sollen, unwissend jedoch von was für Leuten und in wie viel diese bestehen würden. So solle nicht weniger über die in Bayern gewesten und im vollen Anhermarsche begriffenen Recruten zu Fuss und zu Pferd (wovon bereits einige einzutreffen anfangen) auch das D'Albon'sche Regiment zu Fuss wirklich anhero unterwegs begriffen sein, welches aber um so weniger viel ausgeben wird, als es kaum 1300 Mann stark ist, und meistens in bayerischen Nationalen bestehen thut.

Ich inzwischen präparire mich hinwiederum, die Operationes auf das Baldeste zu reassumiren, und zwar so schleunig, als es immer möglich ist, gleichwie ich all' erdenklichen Fleiss ankehren lasse, um die benöthigten Requisiten und eine Anzahl Schiffe vom Neuen zu erzeugen, auf dass mich derselben zu einer Brucken über die Adda oder gegen den Po bedienen könne, wo ich sodann die Occasion am bequemsten zu sein befinden werde.

Uebrigens bin ich mit dem Feind in dem Auswechslungswerk dahin convenirt, dass uns derselbe in genere alle kaiserlichen Gefangenen, was anhero und zur Armee in Piemont gehörig ist an Generalen, Obristen und anderen Officieren, auch Gemeinen (ausser des Herrn Generalen Vaubonne, für welchen derselbe nicht eingewilligt hat) zurückzugeben schuldig ist, unter welchen auch diejenigen verstanden sind, so in Frankreich geschickt worden. Und wie nun aber unter diesen auch der Obrist Paul Deák und der Graf Nazari, wie nicht weniger der Vaubonne'sche Capitain Walsegg mitbegriffen ist, wovon die Ersteren der Convention nach in Piemont restituirt und dahin geschickt werden sollten: so erinnere es E. E. hiemit zu dem Ende, um dass Sie sich hiernach in dem Auswechslungswerk nicht allein dirigiren, sondern wann etwan ein oder der andere Officier gegen so viele feindliche inzwischen wäre eliberirt worden, dass man solchenfalls dieselbe wieder repetire oder dagegen

von den herzoglichen Truppen so viele ausgewechselt werden können; denn über die Convention bleibt uns der Feind dennoch eine ziemliche Anzahl schuldig, und sobald nur unsere Gefangenen aus Frankreich zurückgekommen sein werden, will ich auch die Berechnung mit dem Feind vollends schliessen und den Rest, so uns derselbe schuldig verbleiben wird, zur Eliberirung Seiner königl. Hoheit Gefangener überlassen, von welchen sodann schon weitere Nachricht ertheilen werde.

Eugenio von Savoy m. p.

233.

An den Prinzen Karl von Baden. Bei Treviglio, den 11. September 1705[1]).

P. P. Aus Euer Liebden werthen Zeilen vom 12. passato ersche des Mehreren, was Dieselben wegen Assignirung der General-Feldmarschall-Lieutenants-Gage an mich zu rescribiren sich haben gefallen lassen. Es wäre mir eine besondere Freude, wenn ich andurch die Gelegenheit hätte, E. L. angenehme Dienste zu erweisen und meine gegen Dieselben tragende freundvetterliche Estime im Werk zu demonstriren. Allein gleichwie Dieselben von selbst wissen, dass ich dermalen vom Hof abwesend und ausser Disposition sei, diese Sache aber von dannen dependirt, als ist mir auch um so leider, dass mir die Hände gebunden seien, E. L. hierinfalls zur Erreichung Dero Intention dasjenige, was von mir dependiren könnte, beizutragen; reservire mir aber die Gelegenheit zu überkommen, wann ich einmal wiederum bei Hof sein werde, dass Deroselben bezeigen möge, mit was ergebener freundvetterlicher Dienstbeflissenheit ich zu beharren etc.

Eugenio von Savoy m. p.

234.

An den GWM. Grafen Lamberg. Treviglio, den 11. September 1705[2]).

P. P. Es ist mir meines Herrn Hofkriegsraths und General-Wachtmeisters vom 4. dieses mit der angeschlossenen Tabelle wohl eingelaufen, und was Sie mir der Land ob der Ennsischen Herren Stände halber melden wollen, dass diese die verlangte Anzahl Bauern

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 12.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 13.

zu der vorhabenden Demolirung Braunau's recusirt haben, das wollte ich meinem Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister wohl vorhinein gesagt haben, indem diese und alle übrigen gesammten österreichischen Stände ohne positiven Befehl vom Hof wenig oder gar nichts zu thun, ja auch damals alle Sachen zu kritisiren pflegen, und bin ich mit Deroselben einer gleichmässigen Meinung, dass, wenn man das Land Bayern auf die erinnerte Weise angreifen und impossibilia zu prästiren dergestalt adstringiren werde, dass es freilich nicht nur völlig übern Haufen geworfen, sondern in eine endliche Desperation gerathen werde. Dabei aber recommandire ich hiemit nochmalen die vorhabende neue repartirte Recrutirung und berufe mich diesfalls auf dasjenige, was an Eine löbl. Administration jüngsthin ausführlicher überschrieben habe. Wenn aber bei oberinnerter Beschaffenheit die 1200 dort stehenden und hieher gehörigen Recruten noch nicht abmarschiren können, habe ich dagegen um so weniger Bedenken, als ich keine Unmöglichkeit, und auch nichts verlange, was wider des Kaisers Dienst oder demselben nachtheilig wäre; hingegen aber ersuche ich meinen Herrn Hofkriegsrath und General-Wachtmeister all' Aeusserstes anzukehren, damit der Rest der übrigen Recruten nach der angelegten Tabelle um so schleuniger hineinbefördert werde.

Dass zu den ledernen Schiffen ein eigenes Fuhrwesen hergestellt werde, geschicht gar wohl; es ist aber an dem Alles gelegen, dass dieses in gutem Stande sei und mitsammt den Schiffen Tag und Nacht hereinbefördert werde. Dabei aber ist vornehmlich dahin zu reflectiren, wenn der Obristwachtmeister Becker nicht selbsten mitkommen sollte, dass damit die benöthigten Brucken-Bedienten mitgeschickt werden und diese nicht nur mit ersagten Schiffen umzugehen wissen, sondern auch eine Brucken zu schlagen genugsame Erfahrenheit und Capacität haben, ohne welche sonsten wiederholte Schiffe mir von wenig Nutzen sein würden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

235.

An den Feldmarschall Baron Thüngen. Bei Treviglio, den 11. September 1705 [1].

P. P. Nachdem ich Euer Excellenz werthe Zeilen vom 27. passato erhalte, ersehe ich aus dem eben selbigen Posttag aus dem römischen Reich eingelaufenen Journal, dass des Herrn General-Lieutenants Lieb-

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 14.

den die feindliche Linie bei Pfefferhofen glücklich passirt und mithin sich die Conjuncturen daselbsten merklich geändert haben. Ob ich nun bei dieser Beschaffenheit von selbst glaube, dass der Feind auf die Hereinschickung eines Succurses nicht gedenken wird, so habe ich nichtsdestoweniger E. E. hiemit weiters ersuchen wollen, hierauf gute Acht zu haben und auch sonst mich zu berichten, was dortiger Enden ferners passiren werde. Wie die Sachen hier stehen, zeigt Deroselben mein gewöhnliches Journal. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

236.

An den FZM. Grafen Friesen. Treviglio, den 11. September 1705 [1]).

P. P. Ich habe aus Euer Excellenz werthen Zeilen vom 31. passato die Passirung der feindlichen Linien bei Pfefferhofen erfreulich ersehen, und gleichwie diese von grosser Consequenz, und viel gute Folgnussen nach sich ziehen werde, also wünsche ich auch um so mehr einen glücklichen Success der von des Herrn General-Lieutenants Liebden weiters prosequirenden Operationen, gleichwie ich begierig bin, zu wissen, was nach sothaner Passirung ferners swischen Ihro und Villars vorbeigegangen sein dürfte.

Es ist zwar wahr, dass bei solchen Umständen der Feind schwerlich auf die Hereinschickung eines Succurses gedenken möge; nachdem aber auch in der Situation, wie ich dermalen bin, meine weiteren Operationes mit rechtem Vigor nicht fortsetzen, noch viel weniger auf die Stabilirung und Beziehung der Winterquartiere in hostico gedenken kann, solange ich nicht im Stande bin mit zwei Corpi zu agiren; so ersuche ich E. E. um so mehr derorts all' mögliche Cooperation beizutragen, dass ich von draussen herein unverzüglich verstärkt werden möchte. Ob ich schon gar wohl begreife, dass es bei gegenwärtigen Conjuncturen sehr hart damit halten dürfte, allein weil sich der Feind aus der Provence, Dauphiné und Languedoc, wenn er will, verstärken kann, so werden E. E. um so mehr von selbst judiciren, dass man auch unserseits auf einen Succurs unverlängt anzutragen habe; denn wenn ich auch endlich mit dem Feind noch einmal in Action zu kommen Gelegenheit hätte und selbe ausschlüge, so habe ich wieder eine neue unter dem Duc de Feuillade in Piemont stehende Armee vor meiner, mit welcher ich abermalen um

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 15.

die Quartiere werde raufen müssen. Bei solcher Bewandtniss repetire ich mein an E. E. gelangendes Ansuchen, Sie belieben hierin diejenigen, wo es vonnöthen, capace zu machen und auf die schleunige Abschickung eines Succurses mit so grösserem Eifer zu dringen, als widrigens von hier aus der verhoffte Effect einer glücklichen Campagne nicht zu erwarten, noch weniger aber die winterliche Bequartierung zu erzwingen sein würde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

237.

An den Hofkriegsrath Tiell. Feldlager bei Treviglio, den 11. September 1705 [1]).

P. P. Aus des Herrn Hofkriegsraths Schreiben von 29. passato ist mir abermals leid zu ersehen gewesen, dass Derselbe von Seiner Unpässlichkeit noch nicht völlig befreit sei, wünsche aber dabei, dass die angelassene Besserung continuirt und der Herr Hofkriegsrath inzwischen wieder restituirt sein möchte. Dass des Herrn General Herbeville Vorhaben einen glücklichen Success haben möchte, wünsche ich um so mehr, als es einmal hohe Zeit und keine Minute zu verlieren ist, Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu succurriren.

Die dem Herrn General Pálffy aufgetragene Expedition wegen Ausrottung der in den diesseitigen Gespanschaften befindlichen Rebellen, und dass er zugleich erwähnte Gespanschaften zur Prästirung des verwilligten Proviants und Zugviehes anhalten sollte, approbire ich in allweg, hoffe auch, dass er Alles wohl exequiren werde.

Dass hingegen der Bercsényi abermalen in Mähren eingefallen, ist sich nicht zu verwundern, weil, wenn man die guten Anschläge anstatt zu acceptiren, vielmehr von sich zu schieben sucht und nicht in tempore von denen Ländern die Defensions-Anstalten vorkehrt, so kann es auch wohl nicht anders sein, als dass nachgehends, wenn man erst retten will, da des Nachbars Haus wirklich brennt, die Rettung allerdings zu spät und zu schwer fallen müsse. Indessen aber ist an den von dem löbl. Mittel dagegen fürgekehrten Anstalten sehr wohl geschehen. Es muss aber Denjenigen, so aus dieser Ursache der Meinung sind, die deutsche Armee an die erbländischen Grenzen zurückzuziehen, in allweg widerstrebt werden, weil es freilich nicht ohne ist, dass dadurch Siebenbürgen und Grosswardein eo ipso verloren wären. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. IX. 3.

238.

An den Feldmarschall Grafen Herbeville. Treviglio, den 11. September 1705 [1]).

P. P. Aus Euer Excellenz werthen Zeilen vom 25. passato habe ich gerne ersehen, dass Dieselben mit der unter Dero Commando stehenden Armee sich wirklich zu moviren angefangen und Willens gewesen seien, dem jenseits sich recolligirenden Feinde einen Streich beizubringen, oder aber in Ober-Ungarn einzudringen, um den daselbstigen Plätzen mit Siebenbürgen Luft zu machen.

Wie nun diese Dero vorhabende löbliche Intention um so nöthiger und nützlicher ist, als widrigens bei längerer Verzögerung Siebenbürgen mit allen übrigen oberungarischen Plätzen nothwendig fallen und verloren gehen müssen, also ersuche ich auch E. E. keine Minute zu versäumen, denn an der Zeit ist Alles gelegen. Wenn nicht gleich geschieht, was geschehen soll, so ist bei gegenwärtiger später Herbstzeit und dem dabei gewöhnlich einfallenden üblen Wetter Alles umsonst, und sodann aber der Fall Siebenbürgens und aller übrigen oberungarischen Plätze unvermeidlich. Was dies aber für üble Folgen nach sich ziehen werde, können sich E. E. von selbst leicht einbilden. Mithin aber hoffe ich, Sie werden es Ihrerseits an Nichts erwinden lassen, sondern mit dem Succurs soviel eilen, als die Möglichkeit es zulassen wird etc.

Eugenio von Savoy m. p.

239.

An den G. d. C. und Banus von Croatien, Grafen Johann Pálffy. Treviglio, den 11. September 1705 [2]).

P. P. Aus Euer Excellenz vom 24. passato habe ich erfreulich ersehen, dass man endlich die Resolution gefasst, mit der dortigen Armee gegen Ofen hinabzugehen, um Ober-Ungarn Luft zu machen, wozu es einmal um so mehr Zeit ist, als sich nicht wenig zu verwundern, dass die daselbstigen Plätze bis daher ausgehalten und nicht schon längst mit Siebenbürgen verloren gegangen sind.

Ich wünsche solchemnach, dass dieses Vorhaben glücklich vor sich gehen möchte und ersuche E. E. zugleich, Sie möchten es Ihrerseits soviel befördern helfen, als von Deroselben dependiren mag;

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. IX. 4.

[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. IX. 5.

denn das üble Herbstwetter ist bereits vor der Thür und damit um so weniger Zeit zu verlieren.

Was Sie mir aber hiernächst von der Bataille melden und dass die Rebellen den Krieg schon so stattlich sollten erlernt haben, wodurch sie solchen in ein Paar Jahren besser als wir selbst verstehen würden, da sehe ich nicht ein, dass dieses zusammengeraffte Gesindel von der kurzen Zeit, als der dermalige Aufstand dauert, eine so grosse Kriegs-Experienz erworben haben könnte. Ja ich reflectire mich zurück, dass in Ungarn viele Jahre nacheinander der Krieg gedauert und doch allemal die kaiserlichen Waffen die Oberhand gehabt haben; gleichwie ich mir denn im gegenwärtigen einen gleichmässigen glücklichen Success promittire, wenn man nur die Leute menagirt und dieselben durch die Generalität recht angeführt werden, als an welchem es allein beruht. Ich bitte mir von E. E. die weitere Continuation Dero Berichte aus und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

240.

An den Marquis Prié. Treviglio, den 11. September 1705 [1]).

Monsieur! Je me flatte que V. E. soit si peu ami de compliments que moi, ainsi tout court je Lui rends grâces pour les expressions qu'Elle m'a réitéré par l'honneur de Ses lignes du 29 d'Août, et je passe au fait, qui regarde l'importance et la situation des affaires d'Italie jointe à celles de Son Altesse Royale.

La question consiste donc en deux chapîtres, savoir dans le secours de monde et d'argent. De l'un et l'autre il y a depuis long-temps que j'ai entendu parler, mais jusqu'à l'heure qu'il est il n'y sont que les raisonnements et les conférences accompagnés par des dépêches à droite et à gauche, qui ont fait beaucoup de bruit sans aucun effet, et en attendant le temps se passe, S. A. R. soupire d'être soulagée, et moi je suis hors d'état de le pouvoir faire, quoique j'en aie la meilleure volonté tant par obligation que par fidélité. Si je veux battre avec l'ennemi une autre fois, il faut voir, si lui vorrà (voudra); et supposant encore que je le batte derechef, on sait qu'il a une armée de réserve, ainsi ou battre ou non battre, c'est quasi la même chose, car sans que je puisse avoir les forces de pouvoir agir avec deux corps séparés, jamais cette guerre ira bien, moins que je puisse songer ni savoir où prendre les quartiers. V. E. fasse la conclusion,

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 16.

et qu'Elle juge de Soi-même, si sans argent, sans requisites et sans troupes à mesure de celles qu'il faut avoir pour contrecarrer les ennemis, l'on pourroit espérer de bons succès dans la conjoncture, où nous sommes. Pour moi je ferai tant que je pourrai, mais les miracles sont au-delà de mon ascendant. Ainsi V. E. presse et sollicite sans cesse, autrement je promets de rien, hormis de ce que je suis à jamais avec passion etc.

Eugène de Savoye m. p.

241.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Treviglio, den 12. September 1705 [1]).

Monseigneur! Le Prêtre Panix ayant été huit jours malade par chemin, ne put arriver chez moi qu'aujourd'huy le 12 de ce mois. Il m'a rendu les lignes de V. A. R. du 30 Août et passa l'armée du Duc de Vendôme, mais il ne me savoit pas dire quelque chose de conséquence, hormis qu'il avoit rencontré un détachement près de Casale, lequel selon les avis que j'ai, est déjà arrivé à l'armée ennemie. Je n'ai pu encore savoir le nombre de ce détachement, dont les déserteurs et prisonniers parlent différemment, et j'attendrai là-dessus la plus sûre information de V. A. R.

Que les ennemis en Piemont avoient quantité de malades, c'est ce qu'ils ont encore ici, mais nous n'en avons guère moins. J'avois l'intention de me remuer depuis quelque temps, mais il n'étoit pas possible faute de voitures et de pain. A la fin hier arrivèrent 150 charriots de proviande, et ayant disposé le pain, je décamperai aux premiers jours et tâcherai d'agir tant que je pourrai, soit du côté de l'Adda ou du Po, dont je ne manquerai pas d'informer V. A. R. Cependant Elle fait très-bien de presser auprès de l'Empereur le secours, et c'est ce que je fais aussi sans cesse.

Pour le maréchal de Starhemberg, peut-être que V. A. R. aura déjà reçu l'ordre qu'Elle a souhaité de l'Empereur, et pourra ainsi disposer de sa personne comme il Lui plaira; mais pour les deux généraux majours, je ne vois quasi pas possible comme je puisse les Lui envoyer, car étant mort le Baron de Bibra, et blessé le général Reventlau, aussi bien que le Prince Württemberg et le général Harsch, c'est le comte Guttenstein qui commande l'infanterie, et outre celui-ci je n'ai que trois généraux de bataille de nos troupe

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 18.

qui ne suffisent quasi point pour les commandements journaliers, moins si je devois détacher à quelque part un petit corps séparé. J'attends pourtant le Baron de Kriechbaum, lequel j'avois destiné pour le Piemont, et je crois que V. A. R. sera content de lui, ayant même écrit à Vienne pour le faire venir au plutôt, hormis qu'Elle ne veuille m'ordonner le contraire, vu que la saison est déjà beaucoup avancée.

Pour un autre de cavalerie il n'y a que Roccavione et Falkenstein, qui sont de l'Empereur, et je n'ai pas d'autres auprès de toute la cavalerie, hormis Visconti, qui la commande; ainsi V. A. R. voit bien que je ne saurois me défaire d'aucun.

Les lettres qu'Elle m'a marqué de m'avoir mandé depuis le 31 Juillet jusqu'au 30 Août, j'en ai reçu toutes, selon mes réponses dont je n'ai pas laissé aucune, outre celles que je me suis donné l'honneur de Lui écire sans qu'elles fussent la réponse aux siennes. Je suis etc.

Eugène de Savoye m. p.

P. S.

Dans le temps que j'avois fait dépêcher ma présente très-humble réponse, arrive le paysan avec les duplicata du 2 et l'addition du 6 de ce mois, dont je n'ai pas encore reçu l'original. Et comme le paysan repassera peut-être plus vite du prêtre, ainsi je ne fais qu'accuser le dit duplicat et laisse partir le prêtre, retenant le paysan lequel je ferai suivre au plus tôt et répondrai par Lui plus amplement à V. A. R.

242.

An den Hofkammer-Präsidenten Grafen Gundacker Starhemberg. Treviglio, den 12. September 1705 [1]).

P. P. Mit gegenwärtiger an Ihre kaiserl. Majestät erlassenden Staffetta habe ich auch Euere Excellenz hiemit kürzlich erinnern wollen, wasmassen es aus Mangel der Mittel endlich dahin anzukommen beginne, dass ich fast von einer Zeit zur anderen mit grössten Sorgen erwarten muss, wann Alles unter und über sich gehen werde. Kein Kreuzer Geld ist schon lange vorhanden, keine Portion Brod im Vorrath, die Regimenter sind ohne Wochengeld und kein Credit ist zu finden, da ich kaum auf nur vier Tage noch auszukommen, ein 10.000 fl. ausborgen können.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 17.

Bei dieser Beschaffenheit lasse ich E. E. erachten, was für ein irreparabler Schaden I. k. M. zuwachsen würde, und wie es möglich sei, zu verhüten, dass nicht die Armee auseinander und völlig in Trümmer gehe. Der Feind ist in grösster Consternation, von welcher man profitiren könnte; ohne Brod und Geld aber kann ich um so weniger operiren, als nicht einmal darauf gedenken darf. Mich wundert nur und ist mehr als ein Mirakel, dass man die Armee bisher hat subsistiren machen und das Brod verschaffen können, welches ich unmöglich zu bewerken gewusst, wenn mir nicht von dem dort und da von dem Feind überkommenen Vorrathe ausgeholfen hätte; denn bei meiner Abreise wurden mir 500.000 fl. und alle Monate 300.000 fl. versprochen. Die 500.000 fl. sind zwar in zwei Monaten nachgekommen, anstatt der 300.000 fl. monatlich aber in 6 bis 8 Wochen kaum 200.000 fl. erfolgt und noch dazu ein so weiter Termin hinausgesetzt gewesen, dass man darauf anticipiren und dieses theuer bezahlen müssen.

Solchemnach ersuche ich E. E. Ihresortes alle erdenkliche Mühe anzuwenden, dass ich unverlängt mit einer namhaften Geldsumme versehen werde, inmassen widrigens nicht mehr zu retten noch zu helfen wüsste, auch wider all' erfolgendes Unglück protestirt haben wollte. Wobei dann repetire, dass die Wechsel nicht so weit hinausgesetzt werden möchten, damit man darauf sogleich baares Geld empfangen und nicht wiederum auf die Anticipationes, Provisiones und derlei unnöthige Spesen viel Geld fahren lassen müsste.

Es haben mich übrigens E. E. zwar vertröstet, den Herrn Obristlieutenant Braunsdorf sogleich abfertigen zu lassen; weil es aber bis auf diese Stunde nicht geschehen, dieser hingegen je mehr und mehr in grosse Schulden verfallet, so bitte Dieselben, ihn oder mit baarem Geld oder mit einer richtigen Assignation je eher je besser abfertigen zu lassen, zumalen auch des Kaisers Dienst erfordert, dass er unverweilt zu seiner Commandanten-Stelle sich verfügen sollte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

243.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 16. September 1705[1]).

P. P. Ich war zwar der allerunterthänigsten Hoffnung, dass mir mit vorgestriger Ordinari sowohl wegen eines Succurses, als einer Rimessa die verlässliche Gewissheit eintreffen würde; weil ich aber weder über ein noch das andere die geringste Nachricht erhalten, so

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 20.

finde mich bemüssigt, an Euer kaiserl. Majestät gegenwärtige Staffetta ablaufen zu lassen, und Dieselben werden mir solchemnach Allergnädigst erlauben, dass nicht nur nochmalen den Nothstand der allhiesigen Armee allergehorsamst remonstrire, sondern auch Deroselben darüberhin meine allerunmassgebigste Meinung in aller Unterthänigkeit annectire; denn ein Mirakel ist es, Allergnädigster Herr, dass die Armee noch also beisammen und wegen der gar zu vielen Manquementen nicht schon wenigstens auseinander gelaufen, sonderlich aber die Alliirten (welche, wie delicat man mit ihnen umgehen müsse, E. k. M. Allergnädigst schon bekannt sind) noch beibehalten worden. Bisher hat man zwar mit unglaublicher Mühe gethan, was möglich war, es hat sich aber der Status dahin alterirt, dass endlich die Unmöglichkeit vor Augen liegt und man ohne alsogleiche Remedur weder mehr zu helfen noch zu rathen weiss.

Um aber auf den wahrhaften Zustand der Armee zu kommen, so will ich bei der Cavallerie den Anfang machen: Diese nun hat den ganzen Feldzug über kein Körndel Hartfutter bekommen und ist aus dieser Ursache in einen solchen Abgang gerathen, dass von den drei preussischen Regimentern kaum 200 Pferde zu Diensten übrig sind, welche gleichfalls gar bald völlig zu Grunde gehen werden. Von Seiten E. k. M. Regimenter aber ist nicht weniger der Abgang an Pferden gross, als welche aus Krankheiten, Mangel des Futters und sonsten sehr hingefallen und abgängig worden.

Es ist zwar auch wahr, dass die Regimenter dann und wann etwas an Getreide fouragirt haben; dieses aber gibt nichts aus und ist gleichsam für nichts zu achten, zu geschweigen, dass das Land ruinirt und darinnen ein grosses Geschrei macht, solchemnach also höchst nöthig, auf die Ersetzung dieser zu Grunde gegangenen Cavallerie in allweg zu reflectiren, und wäre bei sothaner Beschaffenheit sehr gut, wenn das Castellische Dragoner-Regiment aus dem römischen Reich hereingeschickt würde. Allein ich besorge nicht unbillig, dass, nachdem der General-Lieutenant die feindlichen Linien passirt und wirklich in den Operationen begriffen ist, selbiger dagegen protestiren werde. Ich präscindire bei diesem Punct darum, von der Kostbarkeit der Rimonta was zu melden und wie unumgänglich es daher wäre, in Herbeischaffung des harten Futters zur Conservation der Pferde kein Mittel zu sparen, weil es diese Jahre her, da die Erblande die Rimonta geliefert, die Experienz von sich selbst gezeigt hat.

So nehmen ingleichen bei der Infanterie die Krankheiten mehrers zu als ab, so zwar, dass E. k. M. mit Grund der Wahrheit in aller Unterthänigkeit erinnern muss, dass sich die Anzahl der Kranken, in-

clusive derjenigen von der Cavallerie über 7000 Mann hinaus belaufen, allermassen sich in Tyrol allein über 5000 befinden und noch mehrers sowohl von hier, als von Palazzolo und sonsten täglich dahin nachgeschickt werden. Solchergestalten aber kommt es auf den Succurs an, zu welchem Ende in dem Monat October, allermassen E. k. M. mich Allergnädigst haben versichern lassen, 10.000 Mann von denen in den Erblanden neu repartirten Recruten hereinkommen sollten. Wie es aber damit in denen Ländern noch nicht richtig, sondern vielmehr sich verschiedene Difficultäten und Deprecationes hervorthun, so wird auch meines Erachtens schwerlich vor dem Monat März kein Conto zu machen sein, gleichwie ich mir es gleich anfänglich eingebildet und wenig Fundament darauf gemacht habe.

Inmittelst ist zwar das D'Albon'sche Regiment im Anmarsche und 1200 Mann stark; weilen aber dieses fast in lauter bayerischen nationalen und solchen Leuten, die in bayerischen Diensten gewesen, besteht, so werden dieselben bei ihrer Ankunft allhier um so gewisser davonlaufen, als von allen Bayern, die unter E. k. M. Regimenter angeworben worden, kaum 50 mehr vorhanden, sondern alle desertirt und ausgerissen sind, also dass bei sogestalteten Dingen dieses Regiment viel besser in Ungarn als dahier hätte employirt werden können, angesehen daselbst es die Gelegenheit nicht so wie dahier zum Ausreissen gehabt hätte. Weilen aber mehrere Truppen von E. k. M. eigenen aus dem römischen Reich hereinzuschicken, bei gegenwärtigen Conjuncturen und aus den obangeführten Ursachen der General-Lieutenant schwerlich bewirken werde, so ist keine andere Auskunft übrig, als sich fremder Truppen zu bedienen.

Es schreibt mir also der Duc de Marlborough sowohl als der Graf von Goëss, dass der Erstere kein Bedenken habe, der Andere aber, dass die Generalstaaten bereits darein consentirt und an E. k. M. er darum einen eigenen Expressen abgefertigt hätte, die 4000 in englischem und holländischem Sold stehenden württembergischen Truppen anher in Italien abzuschicken, bei welcher Beschaffenheit dann E. k. M. allerunterthänigst bitte, Ihres Allerhöchsten Orts dieses Werk auf das Schleunigste ausmachen und sodann aber Dero Allergnädigste Befehle ergehen zu lassen, damit diese oder andere hereingehende Mannschaft ihren Marsch nicht zizelweise, sondern solchergestalt auf einander prosequiren sollen, dass sie zugleich bei der Armee eintreffen, und man folgsam die freie Hand haben könnte, nach Erforderniss E. k. M. Allerhöchsten Dienstes und deren sich äussernden Kriegs-Conjuncturen oder selbe insgesammt zur Armee zu ziehen, oder aber separatim agiren und operiren zu machen.

In puncto der Geldmittel wurde ich zwar bei meiner Abreise Allergnädigst versichert, dass mir 500.000 fl. gleich nachgeschickt werden und sodann von Monat zu Monat 300.000 fl. folgen sollten. Die 500.000 fl. sind zwar in einer Zeit von acht Wochen hereinremittirt, anstatt der monatlichen 300.000 fl. aber in sechs, ja wohl gar acht Wochen kaum 200.000 fl. erfolgt, welche noch dazu nicht allerdings richtig und in so weiten Terminen hinausgesetzt, dass die nothwendig darauf gemachten Anticipationes abermalen viel gekostet und man bei so unrichtig hereingeschickten Wechseln in die äusserste und solche Noth verfallen ist, dass ich nicht in geringen Sorgen stehe, es dürfte demnächst Alles unter und über sich, oder die Armee gar wohl auseinandergehen, oder sonst ein grosses Unglück zu befahren sein.

Hiernächst aber auf das Proviant zu kommen, so bestund anfänglich die grösste Difficultät in dem Fuhrwesen; denn anstatt der 300 Wagen, die ich hätte haben sollen und deren ich bin versichert worden, habe ich bei meiner Ankunft keinen einzigen gefunden, also dass ich, um hierinfalls nur in etwas auszuhelfen, zwar bemüssigt war, mich der Bauernwagen zu bedienen und selbe allenthalben zusammensuchen und verschreiben zu lassen, ob es schon bei den Venetianern und sonst im Lande ein grosses Geschrei machte. Weil aber die Bauern gar bald entlaufen und das Vieh ziemlich abgemattet wurde, verfiel man abermalen in die alte Necessität, und obschon nach der Hand aus Deutschland endlich 50 neue Proviantwagen anlangten, so geben diese doch um so weniger Aushülfe, als von E. k. M. hier stehenden sämmtlichen Regimentern kein einziges mit den gewöhnlichen Proviantwagen versehen ist. Ich dachte zwar anfänglich diesen Abgang mit den Bagagewagen zu ersetzen, allein war auch diese Aushülfe so wenig practicirlich, als in einem so miserabeln und erbarmungswürdigen Stande die Officiere sich befinden, dass deren gar viele nicht einmal ein Pferd zu reiten haben, sondern zu Fuss gehen müssen, und ob ich schon für dieselben allerunterthänigst gebeten, dass ihnen mit einem sechsmonatlichen Sold ausgeholfen werden möchte, so hat doch der allzu grosse Geldmangel kaum zugelassen, dass ich ihnen mit harter Mühe den ganzen Feldzug über zwei Monate auszahlen lassen können.

Um aber hinwiederum auf die Fuhrwesen zu kommen, so habe ich endlich zur Abholung des Brodes die sämmtlichen Marketenderwagen für die Infanterie appliciren lassen, womit es zwar einestheils in etwas ausgeholfen hat, anderentheils aber wurde ich andurch verhindert, dass ich mich nicht allemal, wann ich wollte, moviren könnte, indem ich die Retour dieser Wagen erwarten musste, zu geschweigen,

dass ich gleichwohl keine Portion Brod in Vorrath bringen und mitnehmen können, da man mit selbigen nit einmal die Beiführung der täglichen Nothdurft zu bestreiten vermöchte; denn in den vier Tagen, so man zum Transport hin und her vonnöthen gehabt, blieben dem Soldaten allemal zwei Tage, und in einer Zeit von sechs Wochen her mehr als 20 Tage an Brod ausständig, welches dann auch verursacht hat, dass bei der Cavallerie (so doch nicht bald erhört worden) über 1000 Mann erkrankt sind, da diese noch mehrers ausständig hat, indem dieselbe das Brod zu holen aus Mangel der Fuhren nicht vermöchte.

Wir sind bereits im halben September, und der Feind steht nach der jüngsten Action, aller Ueberlaufer Aussagen nach, in grösster Furcht und Schrecken, welches nicht nur durch andere Circumstantien, sondern mit der noch mehrers confirmirt wird, dass sich derselbe hinter und vor seinem Lager um und um verretranchirt und ein Tranchement hinter dem anderen gemacht hat.

Von dieser des Feindes Consternation nun sollte man profitiren, gleichwie ich auch schon längstens Willens gewesen war, die Operationes zu prosequiren; ich konnte mich aber aus Mangel des Brodes und Fuhrwesens nicht moviren.

Es sind zwar gestern 100 Proviantwagen angekommen, an Brod aber ist nicht nur der geringste Vorrath vorhanden, sondern auch in der Cassa kein Kreuzer Geld befindlich, dass man etwas beischaffen könnte. Ob ich nun schon bei denen Wechslern mit vielen Bitten und Zuschreiben eine Anticipation gesucht, so habe ich aber ein Mehreres nicht effectuiren können, als dass mir dieselben 200.000 fl. mit grosser Mühe angewiesen haben, welche, gleichwie sie kaum auf vier Tage erklecken, indem man denen Regimentern zu Fuss, ohne der Cavallerie zu gedenken, nebst dem Brod auch zum Wochengeld etliche Tausend geben muss, so werde ich auch, wenn dieses aufgezehrt, ohne Brod, ohne Kreuzer Geld und ohne Credit sein.

Wie es aber bei solcher Bewandtniss einen Bestand haben könnte, und ob nicht die ganze Armada ehender als keinmal in Desperation verfallen müsste, lasse E. k. M. von selbst Allerhöchsterleucht erachten; denn anstatt derjenigen Hoffnung, die sowohl der Officier als gemeine Mann bei meiner Ankunft gehabt haben, aus ihrer vorhinigen mit grosser Standhaftigkeit und aus Liebe zu E. k. M. übertragenen Miserie eliberirt und in besseren Stand gesetzt zu werden, gleich ich dieselben im Namen E. k. M. versichert habe, müssen sie sich in eine noch viel grössere Extremität verfallen sehen; denn der Officier ist ausser Vermögen dem Gemeinen zu helfen, und der Gemeine sieht

mit Augen, wie miserabel und elendig der Officier leben und sich betragen muss. Alles aber lauft über mich und schreit um Hülfe und Rettung, also zwar, dass keine Vertröstung noch Geduld fast nichts mehr verfangen will; wobei mich nicht wenig verwundere, dass sonderlich die Alliirten so lange Geduld getragen, da sie doch die richtige Bezahlung und Unterhaltung gewohnt und oft zwei und drei Tage ohne Brod gewesen sind.

Dieses Alles denn bemüssigt mich, E. k. M. in aller Unterthänigkeit zu bitten, dass, nachdem es einmal bei erzählten Umständen keinen Bestand in die Länge mehr haben kann, Dieselben sich je eher je besser Allergnädigst entschliessen wollten, was Sie gesinnt sind, mit hiesiger Armee zu verfügen, oder ob Sie dieselbe dergestalt verstärken und mit den erforderlichen Nothwendigkeiten eilfertigst versehen lassen wollten, dass man dermaleins in's Land besser hineindringen und aus demselben die Subsistenz ziehen könne.

Vor Allem aber ist nöthig, zur Anstellung eines Magazins um so unverlängter die erforderlichen Mittel beizuschaffen, als ohne dieses unmöglich zu operiren und sich nicht genugsam zu verwundern ist, wie man bisher die Armee, obzwar nur zum Theil damit hat versehen können, welches ich nimmermehr zu bewerken gewusst, wenn ich nicht dort und da von dem Feind einigen Vorrath überkommen und mir damit ausgeholfen hätte. Dero Hofkriegsrath Salvay hat zwar mit dem Lodi in Venedig ein gewisses Proviant-Project gemacht; sollte man aber dieses nicht acceptiren, und da auch sonst nicht zu hoffen, dass ich sothanes Proviant von dem nächst hereinkommenden Wechsel erzeugen kann, weil man dessen für die Wochengelder und andere unentbehrliche Ausgaben, auch Bezahlung der Schulden von nöthen haben und ohnedem damit nicht weit wird auslangen können, so wüsste ich diesfalls kein Mittel noch Hülfe übrig.

Ueber alles dieses nun bitte E. k. M. hiemit nochmalen in aller Unterthänigkeit, mir nicht nur Dero Allergnädigste Resolution in Ein und Anderem schleunig wissen zu lassen, sondern anvörderst einen ergiebigen Fundum zur Erhaltung der Armee und einen anderen zur Herbeischaffung des benöthigten Proviants hereinzuschicken, damit man nicht gemüssigt sei, von einem Tag zum anderen zu leben, sondern einen Vorrath von zwei oder drei Monaten, ohne welchen sonst auf keine Operation zu gedenken ist, erzeugen könne; denn E. k. M. ich allerunterthänigst versichern kann, dass bis diese Stunde nicht auf einen Tag Brod oder Proviant vorräthig habe; der allerunterthänigsten Hoffnung lebend, E. k. M. werden aus Dero väterlich Allergnädigster Vorsorge den harten Stand dieser mittellos und bedrängten Armada

um so mehr zu beherzigen und unverzüglich aushelfen zu lassen, Allergnädigst geruhen, als von den hierseitigen Operationen allein der gute Ausschlag gegenwärtigen Krieges und die Behauptung der Krone Spaniens dependiren thut.

Meinerseits haben sich E. k. M. Allergnädigst zu versichern, dass es an mir in Nichts erwinden, sondern die grösste Freude sein werde, wenn ich zur Aufnahme und Beförderung Dero Allerhöchsten Dienste meinen letzten Blutstropfen dargeben könnte, welches und meine schuldigste Treue mich um so mehr angetrieben haben, Deroselben gegenwärtige wahre und klare Remonstration zu machen, E. k. M. allergehorsamst bittend, Sie geruhen es in Allerhöchsten Gnaden an- und aufzunehmen. Auf obige Weise aber sehete ich die Unmöglichkeit vor, E. k. M. Dienst befördern zu können.

Weilen ich zum Beschlusse Dieselben nicht weiters behelligen will, so habe Dero Hofkriegsraths - Vice - Präsidenten Grafen von Herberstein weiters Ein und Anderes zugeschrieben und ihn dabei erinnert, E. k. M. davon mündlich allerunterthänigsten Vortrag zu thun. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

244.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Feldlager bei Treviglio, den 17. September 1705 [1]).

P. P. Euer Excellenz vom 6. dieses habe ich wohl erhalten, und vom 3. ejusdem aber mit dem Duplicat ist mir noch nicht zugekommen.

Auf das Erstere nun ersuche E. E. hiemit dienstlich, mit Seiner königl. Hoheit in Geduld zu stehen und selbe dergestalt zu menagiren, dass Sie Ihro keinen Disgusto geben, denn Sie selbst vernünftig erachten werden, wie nöthig es sei und wie viel Ihrer kaiserl. Majestät Dienst daran gelegen, dass man Dieselbe bei gegenwärtigen Conjuncturen in gutem Willen erhalte.

In gedachter S. k. H. unter einsten an mich abgelassenen Schreiben ersehe ich, wie die Conjuncturen darinnen geändert und dass der Feind sich wirklich Turin nähere und vielleicht oder eine wirkliche Attaque darvor, oder aber wenigstens ein Bombardement bereits angefangen habe dürfte, so ich mir, dass er hiezu im Stande sei doch nicht wohl einbilden kann. Solchemnach bin ich sehr begierig zu wissen, wie und was an der Sache sei, und erwarte daher

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 25.

von E. E. mit Verlangen eine weitere Nachricht. Ich richte mich dahier, in wenigen Tagen zu moviren und die Passirung der Adda oder des Po zu tentiren, mithin Alles zu thun, was S. k. H. eine Luft zu geben von mir dependiren möchte. Was Positives kann ich zwar E. E. noch nicht versichern, von Zeit zu Zeit aber werde nicht unterlassen, Deroselben über Ein und Anderes parte zu geben.

P. S.

Auch E. E. nachdem mein Gegenwärtiges schon geschlossen war, erhalte ich dasjenige Original vom 3. dieses, worauf sich E. E. in dem Ihrigen vom 6. ejusdem bezogen haben, und zwar durch den Herrn Obristen Grafen Breuner über Venedig. Der Enthalt desselben ist zwar in meinem Obigen fast beantwortet, ungeachtet dessen aber wiederhole mein an E. E. geschehenes Ersuchen, Sie gelieben aus denen angeführten Ursachen und zuvörderst bei gegenwärtigen Conjuncturen mit S. k. H. um so mehr in Geduld zu stehen, als Sie als ein vernünftiger General von selbst erkennen werden, wie nöthig es sei, Dieselbe bei gutem Willen zu erhalten. Was ich sonst über die Nachricht, dass der Feind sich gegen Turin wirklich genähert, gemeldet habe, da erwarte ich mit grossem Verlangen von Deroselben, so oft als es sein kann, umständlichen Bericht; wobei ich E. E. unverhalte, dass mir darum alle Ihre werthe Schreiben vom vorigen Monat nicht eingelaufen, weilen ich auch von S. k. H. selbst wenig erhalten und nicht wissen kann, wo die Leute, die diese getragen, hingekommen seien.

In dem französischen Blatte lese ich, dass ein feindlicher Succurs aus dem Reich hereingeschickt werde, meine Briefe aber von dannen und alle übrigen Nachrichten geben das Contrarium, indem diese sagen, dass, nachdem des Herrn General-Lieutenants Liebden die feindliche Linie bei Hagenau passirt, der Villars nicht allein alle seine Truppen zusammengezogen, sondern auch diejenigen, die von seinem Lager detachirt waren, wiederum zurückkommen lassen.

Solchemnach ersuche ich E. E. hiemit wiederholt dienstlich, wenn Ihnen hievon etwas Verlässliches zukommen sollte, mir von Zeit zu Zeit beliebig parte zu geben.

Im Uebrigen gedenke ich, gleich ich in meinem obigen Schreiben mit Mehrerem schon gemeldet, mich nächster Tage zu moviren und Alles zu thun, was immer menschenmöglich ist; E. E. aber, die das Land kennen, werden selbst vernünftig erachten, dass es, wenn der Feind einen Fluss vor seiner, alle Präcaution genommen und sich

verretranchirt hat, so leicht nicht angehe, die Passage zu tentiren, ohne dass man mit zwei separirten Corpi agiren, mithin an mehreren Orten ansetzen, folgsam den Feind zertheilen und irre machen könne. E. E. aber seien versichert, dass es an mir nicht erwinden werde, dass sobald nur ein und andere Disposition vollends incaminirt ist, sodann Alles angekehrt werden sollte, was von der hiesigen Armee immer dependiren und verlangt werden kann, S. k. H. je eher je besser Luft zu machen etc.

Eugenio von Savoy m. p.

245.

An den FML. Grafen Daun. Treviglio, den 17. September 1705 [1]).

P. P. Aus meines Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants vom 6. dieses ersehe ich, dass der Feldmarschall sich gegen Dieselben ganz fremd stelle, mithin mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant glaubt, zwischen ihm und dem Herzoge nichts mehr wirken zu können.

Nachdem aber Derselbe erdeuten Feldmarschall besser als ich kennt, einfolglich, wann er erzürnt ist, muss man sich daran nicht kehren, sondern mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant thun Seinesorts Alles was von ihm zur Erhaltung des guten Verständnisses zwischen beiden immer dependiren mag, und kehre sich übrigens an des Feldmarschalls üble Gesichter nichts; denn es keinmal mehrers vonnöthen, den Herzog bei gutem Willen zu erhalten, als bei gegenwärtigen Conjuncturen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

246.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Treviglio, den 17. September 1705 [2]).

Monseigneur! Depuis que je me suis donné l'honneur d'accuser à V. A. R. par le prêtre Panix le duplicat du 2^me^ avec l'addition du 6^me^ de ce mois, j'ai aussi reçu un autre duplicat de la même date du dit 2^me^ sans y avoir pourtant été comprise l'addition du 6^me^, et il me manque de plus l'original de ces deux lettres.

Je m'étonne que les hommes, par lesquels j'ai toujours rexpédié mes réponses, ne furent pas revenus auprès d'Elle, les ayant dépêchés

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 27.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 21.

tous. A l'heure qu'il est, je n'ai ici que ces deux paysans qui rendront la présente. V. A. R. dit bien que je devrois procurer de Lui envoyer des Milanois; mais la difficulté c'est d'en trouver quelques-uns, particulièrement de ceux qu'on se puisse fier et qui veulent se risquer à passer par les ennemis, étant partout gardés les avenues et passages de l'Adda et du Po. Avec tout cela qu'Elle soit assuré, que je tâcherai de Lui donner de mes nouvelles si souvent que je pourrai, soit par la route de la poste, ou par d'autres voies.

Quant au Maréchal de Starhemberg, je me remets à mes précédentes, et je n'en doute point, que V. A. R. aura déjà reçu la réponse de l'Empereur, suivant laquelle Elle pourra disposer de sa personne, comme il Luy semblera le mieux. Touchant les soldats de Ses troupes, je ferai mon possible, non seulement pour ce qui est de leur conservation, mais encore de les augmenter, et je les laisserai sous la direction du capitaine Perrot jusqu'à l'arrivée d'un autre officier selon l'ordre de V. A. R. Pour le détachement venu de Piemont au duc de Vendôme, je ne sais pas encore positivement le nombre, mais si je dois croire aux nouvelles de différents endroits, par lesquels on mande que le duc de la Feuillade avoit aussi détaché quelques troupes vers la marine, je ne puis pas voir, comme les ennemis fussent en état d'entreprendre quelque chose contre Sa capitale, car, quoique les gazettes de France marquent d'être par chemin un corps de l'Empire, j'en ai pourtant le contraire par mes lettres particulières, disant que rien n'y étoit encore parti, ce que je crois aussi autant plus, puisque d'alors que le Prince Louis avoit forcé les lignes d'Hagenau, le Maréchal de Villars avoit ramassé ses troupes de tous les côtés. Je suis donc très-impatient de recevoir bientôt la certitude de V. A. R. pour savoir aussi bien la situation du siège de Turin, que l'état des ennemis et de ce qu'Elle saura de sûr à l'égard de son secours. En attendant il me faut ici temporiser, jusque je sache positivement de notre cour ce que je pourrai compter sur mon renfort, car là-dessus je dois prendre mes mesures, et V. A. R. connoît de soi-même, qu'il soit quasi impossible de pouvoir forcer le passage de rivières à l'opposition de toute une armée, et que d'ailleurs on n'ait pas les forces de les pouvoir alarmer en plusieurs endroits. Non obstant je ne tarderai plus, mais je me remuerai au plustôt et je l'assure, que d'une manière ou de l'autre je risquerai tout pour divertir les ennemis et faire jour à V. A. R. Je ne manquerai pas encore de Lui donner de mes nouvelles aussitôt que j'aurai décampé et j'attendrai les Siennes, étant avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

247.

An den Grafen Tarini. Lager bei Treviglio, den 17. September 1705 [1]).

Monsieur! Votre dernière du 9^{me} courant avoit compris plusieurs avis à l'égard du secours vers ici, mais je trouve que l'on se trompe, quand on croit qu'il soit la même chose d'avoir choisi le régiment de Bayreuth à la place de celui de Baden, lequel fera pour le moins 1200 hommes (outre le vieux pied, dont il est composé) quand l'autre n'arrivera quasi à 600 de service, étant de plus un nouveau régiment. Ainsi si je compte avec ceci, celui de Hildesheimb et de D'Albon, j'en doute que tous les trois ensemble feront à peine 3000 hommes; et c'est pourquoi je souhaite avec empressement que les traités réussissent auprès les princes de Würzburg et Wolffenbüttel. Mais que le duc de Württemberg s'étoit excusé de ne pouvoir consentir au moindre détachement de ses troupes, je ne le vois guère raisonnable, car il est sûr que difficilement il auroit les moyens de pouvoir entretenir un si grand nombre de monde, si les alliés ne lui fournissent point les subsides. Il seroit donc bien juste qu'il les laissât employer par où le besoin et service de la cause commune les demandroit.

Pour ce qui est de nos recrues, je crains qu'on se flatte trop et que par la suite on verra le peu d'effet, du moins pour cette année. En attendant je dois encore temporiser, jusque je sache la certitude du secours, et que je reçoive aussi de l'argent, n'étant pas un denier dans la caisse, ni du pain pour la consomption ordinaire, moins pour une seule journée d'avance. Je regrette les accidents de Mr. le Marquis de Prié, et en même temps je me réjouis, qu'il en soit revenu. Depuis le 6^{me} de ce mois je n'ai aucune nouvelle de Piemont, et pour l'entreprise de Turin les avis sont différents, disant quelques-uns que les ennemis l'auroient commencé, et d'autres qui assurent que non. Je suis avec toute estime comme toujours.

Eugène de Savoye m. p.

248.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, 18. September 1705 [2]).

P. P. Seit der verwichener Tage an Euer kaiserl. Majestät allerunterthänigst spedirten eigenen Staffetta ist nichts vorgefallen, so

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX 22.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 28 und 28 a.

würdig wäre, ausser des angeschlossenen Diarii in Unterthänigkeit relationirt zu werden. Es enthaltet dieses unter Anderem, wie dass ich den 13. hujus den GWM. Grafen von Königsegg mit 1000 Mann zu Fuss, 200 Grenadieren und so viel Pferden von der Armee detachirt habe. Mein Absehen aber bestand darinnen, dass ich wollte sehen lassen, ob man sich nicht wiederum des Posto Tredici Ponti hätte bemeistern können, gleich mir dazu auch das Land selbst durch verschiedene Inwohner von selbiger Gegend den Anschlag gegeben hätten.

Es wurde aber ernennter Graf von Königsegg durch die Boten bei der Nacht nicht den concertirten Weg, sondern irregeführt, mithin gezwungen, gerade nach Soncino zu marschiren, um den Feind das Dessein bestmöglichst verborgen zu halten, wohin ich ihm auf seinen dieserwegen erstatteten Bericht geantwortet habe, er hätte gar wohl gethan, könnte auch etliche Tage alldort verbeiben und überlegen, ob das Vorhaben ohne augenscheinlichen Hazard gleichwohl zu bewerken wäre. Allein es bekam inzwischen der Feind von sothanem Detachement die Nachricht, und darüber vernahm ich gestern, dass er sogleich seinerseits 6- bis 800 Pferde und so viel zu Fuss demselben nachgeschickt, dieser auch in vorgestriger Nacht bei Crema passirt; folgsam thäte ich es unverweilt ihm, Grafen von Königsegg, advertiren, schickte auch den Ebergényi'schen Obristlieutenant Splényi mit denen Huszaren und 100 deutschen Pferden alsobald hinaus, sammt Ordre, er sollte dem Feinde nachgehen, selbigen observiren und darüber sowohl mir als mehrerdeuten Grafen von Königsegg das Weitere berichten, um nach Erforderniss die fernere Misur nehmen zu können. Bis dato aber habe ich noch nichts vernommen, weiss auch nicht, ob er, Graf von Königsegg, entweder das Intent unternommen oder wiederum zurückgekehrt oder aber noch alldort zu Soncino befindlich sein möchte.

Im Uebrigen habe ich seit des Herzogs von Savoyen Schreiben unterm 6. dieses (welches ich nächsthin E. k. M. copialiter allergehorsamst beigeschlossen habe) keine andere Nachricht empfangen, von verschiedenen Orten aber sind solche in dem different, dass deren einige des Feindes angefangene Impresa vor Turin mit ja, andere aber mit nein versichern wollen.

Solchemnach aber und bis ich darinfalls die rechte Gewissheit habe, darf ich mich nicht wohl zu einem Mouvement entschliessen, zumalen auch insonderheit sowohl wegen des Brodes, als der Schiff- und Brücken-Requisiten halber meine Anstalten verlässlich stellen muss, um nicht wiederum stecken zu bleiben, wenn ich einmal decampirt sein werde. Es lässt mich aber der Geldmangel in nichts

fortkommen, und wenn auch da oder dort zur Passage der Adda oder des Po Luft und Gelegenheit finden könnte, so muss ich doch zuvor die Nothwendigkeiten völlig asservirt und fürnehmlich zur Fort- und Mitbringung der Schiff- und Brücken-Requisiten alle Dispositionen fürgekehrt haben.

Indessen unterfange mich, meine jüngste Staffetta nach Inhalt der mitgeloffenen Relation allerunterthänigst zu recapituliren und erwarte Dero Allergnädigste antwortliche Resolution sowohl über jenes, was ich darinnen schriftlich angeführt, als auch des Mehreren durch Dero Vice-Kriegspräsidenten Grafen von Herberstein Deroselben mündlich in aller Unterthänigkeit habe vortragen lassen, und empfehle mich etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch Allergnädigster Kaiser und Herr etc. nachdem mein Gegenwärtiges schon geschlossen und es eben an dem war, dass die Post ablaufen sollte, kommt mein an den Grafen von Königsegg abgeschickter Expresse zurück, mit der Nachricht, dass das erinnerte feindliche Detachement zu Tredici Ponti wirklich angekommen und erdeuter Graf von Königsegg ohne augenscheinliche Gefahr und grossen Hazard die Impresa zu unternehmen nicht für möglich gefunden habe, welche, nachdem es der Feind zu frühzeitig erkundschaftet hatte, als eine Surprise nicht mehr unternommen werden konnte, alswie denn die gleich jetzo aus dem feindlichen Lager angekommenen Deserteure confirmiren, dass wiederholtes feindliches Detachement nicht nur allda in Tredici Ponti wirklich angekommen, sondern in specie diejenigen, welche eben mit diesem Detachement commandirt waren, noch dieses beirückten, dass die Infanterie in jetzt bedeutem Tredici Ponti gelassen, die darbei commandirt geweste Cavallerie aber wiederum zurückgegangen und wirklich in ihrem hiesigen Lager eingerückt sei.

Der Graf von Königsegg, so sich im Recognosciren zu weit gewagt, wurde gefährlich blessirt und mit ihm auch ein 3 bis 4 Grenadiere beschädigt worden. Sonsten aber sei keine förmliche Action vorbeigegangen.

249.

An den Hofkriegsrath Tiell. Treviglio, den 18. September 1705 [1]).

P. P. Ich habe des Herrn Hofkriegsrathes vom 5. dieses an mich eigenhändig abgelassenes Schreiben zurecht überkommen und unverhalte Deroselben daraufhin in Antwort, dass es zwar gar gut, dass der Herr Banus von Croatien die diesseitigen Gespannschaften zu durchstreifen beordert worden; ob er aber in 6 bis 7 Tagen diese Commission verrichten könne, zweifle ich selbst daran. Sonst aber bin ich bei der erinnerten Beschaffenheit mit Demselben der Meinung, dass man sich bei so gering hinterlassenen Dispositionen gegen des Feindes Uebersetzen abermals die vorige Gefahr zu besorgen habe.

Ich weiss aber nicht, warum man von Seite der Länder die vorgeschlagenen Vertheidigungsmassregeln nicht befolgt und sich lieber plündern, ausrauben und verbrennen lasst, als auf die Sicherheit gedenkt. Wenn die proponirte Linie an der March in's Werk gesetzt und wie es schon hätte sein können, ausgemacht worden wäre, würde man auch des abermaligen Ueberfalles und der so weit in's Land beginnenden Streifung befreit sein. Allein wenn kein Rath und keine Vorstellung verfängt, so sind auch keine anderen Früchte zu hoffen. Die Friedens-Negotiation wird weder zu Stande kommen, noch den Rebellen hiezu Ernst sein, wenn sie nicht die Superiorität der Waffen sehen, dass man sie mit Gewalt bezwingt, welches auch das einzige Mittel sein wird.

Was der Herr Hofkriegsrath im Postscriptum meldet, mit dem thue mich conformiren und mit Demselben zugleich verwundern, warum man mit der Armee nicht zu Komorn über die Waag gegangen sei. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

250.

An die kaiserl. Administration in Bayern. Feldlager bei Treviglio, den 18. September 1705 [2]).

P. P. Auf Deroselben unterm 11. dieses an mich abermal abgelassenes werthes Schreiben gebe ich Einer löbl. Administration hiemit in Antwort, wasgestalten, soviel die in Bayern repartirten Landrecruten betrifft, mich nochmalen auf dasjenige beziehe, was schon

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. IX. 8.

[2]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 21.

wiederholt deswegen erinnert und Einer löbl. Administration vorgestellt habe, von was Importanz dieses Work und wie viel daran gelegen ist.

Mir ist ein Modus eingefallen, durch welchen ich glaube, dass man nicht nur sich des gewissen Erfolges, sondern fast auch des Termins der Stellung versichert sein könnte; denn von meiner vormaligen Anwesenheit in Bayern weiss ich, dass man durch dieses ganze Land zum wenigsten 28.000 Höfe gezählet, nach welchen nun die Anzahl sothaner Recruten zu repartiren und auf 9 Höfe 1 Mann anzuschlagen wäre, mit dem scharfen ernsten Bedeuten, dass sie diesen auferlegten mit guter Montur versehenen Mann in dem vorsetzenden Termin, sie nehmen selben auch wo sie wollen, herstellen sollten. Mit welchen dann, dass man aufkommen und sonderlich sich der erst zu stellen habenden 3000 Mann versichern könnte, allerdings glaube und Einer löbl. Administration diesen Vorschlag zur weiteren Reflexion bestens recommandire.

Bei der gegebenen Nachricht, der weiters hereinmarschirenden Recruten, item der abgeschickten Stück, Munition und anderen Requisiten nach Hall in Tyrol, hat es sein Bewenden, und was ich dabei zu erinnern habe, ist, dass eine mehrere Anzahl der 3pfündigen Kugeln, und Gewehre ein 8000 Stück nachgeschickt werden möchten, wann deren draussen annoch befindliche sein würden. Was übrigens den Herrn Obristen Bärthel betrifft, ist gar gut, dass Eine löbl. Administration zur Herstellung seines Regimentes den Fundum dessen Projectes noch ausarbeite, auf dass ersagtes Regiment um so ehender errichtet werden möge.

Im Uebrigen erwarte mit Verlangen die ledernen Schiffe und verhoffe, Eine löbl. Administration werde selbige durch Vorspann befördern lassen, um dass man die dabei befindliche Bespannung zu der herinnigen Dienstleistung desto besser conserviren könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

251.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Treviglio, den 19. September 1705 [1]).

P. P. Seither meines Letzten vom 17. dieses kommt der Courier mit dem Duplicat vom 3. detto, welcher zu Lodi krank gelegen und

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 32.

daher nicht ehender hier eintreffen konnte. Dieser nun pressirt seine Rückreise aus Besorgen, weil er allenthalben bekannt sei, dass man auf selbigen nicht etwa eine Suspicion fasse. Um damit er solchemnach nicht leer zurückgehe, so habe ich für nöthig erachtet, Euer Excellenz von obgemeldetem meinem Letzten ein Duplicat anzuschliessen. Sonst hat sich seither nichts Veränderliches zugetragen. Den General Königsegg habe ich mit einem Detachement gegen Tredici Ponti und Genivolta geschickt, um zu sehen, wie hierauf eine Surprise unternommen und der Feind von da verjagt werden könnte. Weil aber derselbe zu früh hievon Nachricht erhielt und Zeit gewonnen, seine darin stehende Mannschaft von der Armee verstärken zu lassen, konnte auch gedachter General Königsegg sein Dessein nicht ausführen, wobei sich dann ereignete, dass derselbe, als er diesen Posto recognoscirte, verunglückt und durch einen Schuss blessirt wurde; man weiss aber noch nicht, ob es gefährlich sei oder nicht.

Im Uebrigen warte ich nur auf Geld, und sodann aber sind meine Dispositionen schon gemacht, dass mich mit der Armee moviren werde. Von E. E. hätte ich positive zu wissen vonnöthen, wie die Sachen mit Turin stehen, ob es so gefährlich sei oder nicht, damit ich mich danach dirigire und nicht unnöthigerweise meine diesseitige Operationen zu viel pressire oder zu sehr hazardire. Solchemnach will ich von Deroselben, als kaiserlichen Feldmarschall, eine verlässliche Nachricht erwarten, ob Turin eine besondere Gefahr zu besorgen, was für ein Aussehen sonst die Sachen alldorten haben und in was Stand selber Enden der Feind sich befinde etc.

Eugenio von Savoy m. p.

252.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Treviglio, den 23. September 1705 [1].

Monseigneur!

J'ai reçu hier l'original de la lettre de V. A. R. du 18 du courant. Elle peut être persuadée que je connois plus que personne la nécessité de La secourir. V. A. R. aura vu par mes précédentes les obstacles qui m'ont empêché de faire aucun mouvement depuis l'affaire de Cassano. Je n'avois ni pain ni voitures ni bateaux et moins d'argent, outre qu'il me fallut encore employer quasi trois semaines pour faire transporter en Tirol les malades et blessés, dont

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 35.

la quantité étoit assez nombreuse. J'attends toujours la remise comme j'en suis assuré de notre cour d'un ordinaire à l'autre. J'ai fait cependant mes dispositions pour les bateaux et j'espère d'en être fourni du besoin qui faudra pour un pont pour l'Adda ou pour le Po. J'aurois aussi l'intention de tenter une autre fois le passage de la première, ayant voulu faire pour cela un coup de marche, pour voir où j'aurois pu réussir; mais sachant à l'heure le sentiment de V. A. R. et ayant aussi les ennemis disposé leurs défenses tout le long de l'Adda, il ne me reste que de songer au passage du Po, quoique je connoisse d'y rencontrer encore de grandes difficultés, particulièrement si je ne préviens pas les ennemis au moins de deux marches, car sans cela ils auront le même loisir de s'y opposer comme du côté de l'Adda. J'ai été de plus dans la continuelle appréhension à l'égard de leur contenance, n'ayant eu aucune certitude ni de leur entreprise contre Turin, ni du secours que l'on devoit avoir reçu de Piemont et qu'ainsi j'avois lieu de craindre toujours que leur dessein étoit de me prendre entre deux, si j'avois avancé dans le pays de l'autre côté. Mais sachant à l'heure qu'ils le veulent positivement contre la dite place, V. A. R. peut être assuré que je ne tarderai plus, mais je décamperai aussitôt que la remise sera arrivée, sans laquelle je ne puis me pourvoir du pain ni faire aucune autre disposition. Je tâcherai après de La secourir à quelque prix que se soit, et si je me tourne vers le Po, je l'avertirai de bonne heure, afin qu'Elle puisse faire occuper en même temps le passage de la Stradella, dont je connois l'importance, en me remettant à Sa volonté, si V. A. R. voudra charger de cette expédition le comte de Starhemberg ou quelque autre, pourvu que le corps mentionné à cet effet, soit prêt d'y pouvoir marcher à mon premier avis, et qu'encore V. A. R. fasse mettre ensemble quelques bateaux avec leurs requisites de ponts pour s'en pouvoir servir sur les petites rivières qu'on trouvera dans ce pays.

Mais qu'Elle souhaite que je Lui doive envoyer un secours séparé de 10.000 à 12.000 hommes, je ne ferois aucune difficulté si j'avois les forces. V. A. R. sait que je suis déjà en campagne prèsque six mois, et comme l'armée par maladies et désertions s'étoit beaucoup diminuée, ainsi ce que je pourrai faire, il faudra que je le fasse avec toute l'armée. Touchant le considérable renfort qui me doit venir de dehors, il y a longtemps que l'on me le fit espérer; mais jusqu'à présent je ne sais que de deux régiments, dont les deux nouveaux bataillons de D'Albon sont arrivés dans les voisinages de l'Italie; et le troisième, savoir le vieux bataillon les suive; mais étant ce régiment composé plus qu'en deux parties de Bavarois, il est à craindre qu'ils

déserteront de même comme ceux qui se trouvèrent ici parmi d'autres régiments, n'étant quasi plus cinquante qui sont restés. Je crains de plus que le prince Louis, après avoir passé les lignes d'Aguenau (Hagenau), n'en fasse beaucoup de protestations contre quelques troupes de son armée, quoique j'aie fortement répliqué mes instances tant auprès de l'Empereur que de Mylord Duc de Marlborough, ayant encore réitéré mes précédentes en Hollande et j'attends là-dessus d'un moment à l'autre par un exprès la réponse pour savoir sur quoi je pourrois sûrement compter.

De ce que V. A. R. m'avoit ordonné à l'egard du général Kriechbaum, je ne manquerai pas de le dépêcher en Piemont aussitôt qu'il sera arrivé; mais pour le général Vaubonne les ennemis persistent toujours de ne le vouloir pas rendre, et je n'en attends que l'occasion pour en user les repressailles, quand je pourrai prendre quelqu'un de leurs officiers. J'espère cependant que le Colonel Paul Deák et le Marquis Nazzari à l'heure qu'il est seront déjà retournés en Piemont, selon la convention faite avec le duc de Vendôme. Et n'ayant pour aujourd'huy rien autre que je puisse mander à V. A. R. je l'assure derechef que je ferai tout au monde pour La soulager bientôt, soit par le passage de l'Adda ou celui du Po, non obstant les difficultés qui me paroissent de l'un et de l'autre côté, particulièrement pour l'insuffisance des voitures de la proviande, quand j'aurai une fois passé et que je me trouverai alors au milieu des forteresses et de l'armée ennemie, au reste je Lui fais très-humble etc.

Eugène de Savoye m. p.

253.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Treviglio, den 23. September 1705 [1].

P. P. Ich habe Euer Excellenz werthes Schreiben vom 17. dieses sammt dem Duplicat gestern in wenig Stunden nacheinander empfangen, und hat es bei dem sein Bewenden, dass E. E. auf den vom Hof neu eingelaufenen Befehl weitershin bei den allda stehenden Truppen verbleiben werden, inmassen sonderlich bei gegenwärtigen extremen Conjuncturen vonnöthen ist, dass man Seiner königl. Hoheit einen Generalen bevörderist von so grosser Vernunft und Bravour als E. E. sind, beilasse, der Deroselben nicht nur in Allem assistire, sondern Sie vornehmlich bei gutem Willen und Muth erhalte.

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 37.

Sonsten habe ich die darinnige Extremität mit Mehrerem ersehen und anbei auch vernommen, auf was für Sentiments Dieselbe in der bei S. k. H. mit beiden engländischen und holländischen Ministris gepflogenen Zusammentretung ausgefallen, wie und wo nämlich ein dahin abgehender Succurs penetriren könnte.

Ob ich mich nun schon mit sothanen von E. E. gefassten gar vernünftigen Sentiments allerdings conformire und dieselbe dannenhero in allweg approbire, so finde ich doch nöthig, ehe ich zu formeller Beantwortung derselben schreite, E. E. hiemit vorläufig zu remonstriren, aus was Ursachen ich dahier in bisheriger Inaction stehen geblieben und wie es sonsten mit der Armee beschaffen sei. Ich schreibe Ihnen aber als einem kaiserlichen Feldmarschall und ersuche Dieselbe, es bei sich in Geheimen zu halten, einfolglich S. k. H. davon nichts zu sagen, sondern vielmehr Deroselben neuen Muth zu machen und in ihrer bisherigen rühmlichen Resolution weitershin zu steifen.

Ich habe nun E. E. schon öfters bedeutet, weil ich dahier für die Kranken und Blessirten keinen einzigen sicheren Ort hätte, dass ich dieselben solchemnach gar in Tyrol habe transportiren lassen müssen, mit welchem aus Ermanglung der Fuhren und dass die Krankheit theils aus Abmangel des Brodes, theils aus Fatiguen bei denen fast meistens in neuen Leuten bestehenden Truppen sehr eingerissen, man fast drei Wochen zu thun gehabt; dann das Brod war so unrichtig, dass ich es nicht nur von Tag zu Tag nicht sicher gehabt, sondern es hat auch dieses gar oft etliche Tage hintereinander gemangelt, dann kein Geld war vorhanden, alswie dann de facto kein Kreuzer in der Cassa ist, und was etwa hin und wieder im Land zu finden war, mit Gewalt hat genommen werden müssen; also dass ich, wann ich nur einen Marsch hätte thun sollen, mich niemalen des Brodes nur auf einen Tag hätte versichern können, zu geschweigen, da ich mit keinem Fuhrwesen versehen war, selbiges nachführen zu können. E. E. muss ich dahero in Wahrheit betheuern, dass aus diesem und dem obigen Zufall, dann durch Desertion und dass man bereits in das sechste Monat im Felde steht und mit dem Feinde fortan zu thun gehabt, die Armee solchergestalten zusammengegangen, dass bei der Infanterie kaum 9- bis 10.000 Mann, bei der Cavallerie aber nicht über vierthalb Tausend Pferde zu Diensten sein, inmassen bei der preussischen Cavallerie durch die eingerissene Seuche die Pferde fast völlig zusammengegangen, so nicht weniger das Sinzendorf'sche Regiment betroffen und schier auch die übrigen Regimenter angesteckt hat. Bei der Infanterie aber ist neben dem Obrecensirten

auch dieses die Ursache, dass die Regimenter nicht in corpore beisammen, sondern alle zerrissen, mithin, wie E. E. selbst am besten bekannt, so wenig Officiere vorhanden sein, dass fast Niemand ist, der auf die Leute Sorge und Acht trage.

Man vertröstet mich zwar immerfort auf Geld und eine Volkshülfe aus dem römischen Reich; das erste ist de facto nicht kommen, und von dem andern habe ich die geringste Nachricht, dass von dannen etwas marschiret, sondern allein vernommen, dass zwei Regimenter anhero beordert wären, wiewohl ich nicht wenig zweifle, ob nicht der General-Lieutenant, nachdem selbiger die feindlichen Linien passirt, dagegen strepitiren werde. Was also im Hereinmarsche begriffen ist, sein zwei D'Albon'sche neue Bataillone, denen das alte Bataillon auf dem Fuss folget, welche zusammen über 11- bis 1200 Mann schwerlich ausmachen werden; zudem bestehen diese fast meistentheils in Bayern, die, sobald sie nur zur Armee stossen, so gewiss wieder davonlaufen und durchgehen werden, als alle derlei bayerische Nationalisten, die unter die hiesigen Regimenter angeworben worden, desertirt haben.

Man macht zwar auch ein grosses Datum auf die repartirten Land-Recruten, als wovon mit Ende des künftigen Monats ein guter Theil schon anhermarschiren sollte. Ich aber, und nur kurz gerechnet, sehe nicht, wie vor 2 oder 4 Monaten darauf zu gedenken sein möge. Kein einziges Schiff ist vorhanden, und um aber dieselben zu einer proportionirten Brücke über die Adda und den Po beizubringen, muss ich selbe von anderwärts her bestellen und kommen lassen.

Hiernächst um auf E. E. oben angemerkte Sentiments zu kommen, werden Sie bei obbeschriebenem hiesigen Statu von selbst erkennen, dass ein Detachement abzuschicken, kein Gedanken zu machen, sondern was man thun solle, mit der ganzen Armee geschehen müsse.

Die Adda nun zu passiren, sind E. E. diesfalls angezogene Difficultäten gar vernünftig, gleichwie ich auch dieselben gar wohl begreife und erkenne, obwohl ich vor einer Zeit noch des Vorhabens gewesen, ein paar Märsche zu thun und dieselbe noch einmal zu tentiren. Ueber den Po zu gehen, würde es zwar ohne gleichmässige Difficultäten nicht ablaufen, wiewohl es freilich besser sein würde, sonderlich wenn man gegen Stradella entgegen und von dort aus die Hand bieten könnte; denn zum Falle ich dem Feind, wann ich mich von der Adda weg und gegen den Po ziehe, nit ein paar Märsche vorkomme, so hat dieser die Gelegenheit, sich jenseits auf eben die Weise, wie er an gedachter Adda gethan, gegen mich zu postiren. Dessenungeachtet wird mir aber auch das Proviant eine besondere Beschwerlichkeit machen, inmassen ich mit dem ankommenden und hier

vorhandenen Fuhrwesen einen Vorrath von vier Tagen kaum mitführen kann, wobei auch zu consideriren kommt die späte Jahreszeit und das dabei besorgende üble Wetter, wodurch die Strassen ganz grundlos und sehr übel gemacht werden.

Diesem ungeachtet, und aller immer im Wege stehenden Difficultäten aber, mache ich wirklich alle behörigen Dispositiones (ist auch ein Getreidevorrath bereits bestellt, welchen man mir aber ohne baare Mittel bei gänzlich zerfallenem Credit nicht abfolgen lassen will), sobald Geld kommt, so ich von einem Tag zum anderen warte, mich sogleich moviren zu können und S. k. H. sowohl, als E. E. mit den darin stehenden Truppen auf ein oder andere Weise, es koste auch was es wolle, Luft zu machen und wirklich zu succurriren. Ich kann E. E. positive noch nicht sagen, was für eine von obbesagten beiden Passagen ich vornehmen werde, inzwischen aber könnte nichtsdestoweniger dasjenige Corpo, so mir gegen Stradella entgegengehen und diesen Pass occupiren sollte, in voller Bereitschaft gehalten werden, damit, sobald ich an den Po anlange und S. k. H. davon Nachricht geben werde, dasselbe sodann alsogleich marschiren und man die Conjunction wohl concertirter vornehmen könnte. Wobei ich dann auch E. E. zu erinnern habe, dass ich für nöthig hielte, einige Schiffe gleichfalls in Bereitschaft zu setzen, deren man sich im Falle der Noth über die zwischen Stradella befindlichen Wasser bedienen könnte etc.

Eugenio von Savoy m. p.

254.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 25. September 1705 [1].

P. P. Es ist wiederum die gestrige Ordinari angelangt, ohne dass ich weder über die so lange schon vertröste Geldrimessa, noch wegen des Succurses die geringste Verlässlichkeit vernommen habe. Was aber seither abermals von dem Herzog von Savoyen und Feldmarschall Grafen von Starhemberg an mich geschrieben und von mir denenselben beiderseits geantwortet worden, geruhen Euer kaiserl. Majestät aus denen Nebenlagen zu ersehen. Der Feind liegt nun vor Turin, hat seine Contrevallations-Linie, wie die Nachrichten geben, schon nächstens zu Stand gebracht und wird vermuthlich die Attaque nunmehr wirklich angefangen haben. Er erwartet beinebens noch mehr verstärkt zu werden, alswie ihm laut angeregten Anschluss

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 42.

schon auch etliche Bataillone und Escadronen aus Deutschland arrivirt sein. Ich hingegen und was ich beiläufig für eine Macht zusammenbringe, auch wie sonsten der Stand Dero Armee beschaffen sei, habe nächsthin unterm 12. finientis durch eigene Staffetta E. k. M. umständlich entworfen. Der Herzog schreit je mehr und mehr um die Hülfe, ich kann wegen Mangel des Brodes und Geldes nicht von der Stelle, der Credit ist verloren und also ohne baare Bezahlung fast nicht ein Sack Mehl oder Frucht zu bekommen. Ich habe zwar seit etlichen Wochen gehört und gehofft, es würde die Rimessa in 300.000 fl. bestehen, allein bei gestriger Post lauteten meine Particular-Briefe ganz anderst, nämlich dass solche kaum auf 100.000 Ducati sich belaufen dürften. Unterdessen aber, und wann ich anders den gemeinen Mann nicht aus Hunger und Mühseligkeit de facto schon hätte verderben sehen wollen, wurde ich gezwungen, da und dorten bei denen Wechslern und auch allhier bei der Armee selbst Alles zusammenzubetteln, wo ich immer einen Pfennig auftreiben können, mithin, wenn die herein remittirende Summa so gering sein sollte, so wüsste ich nicht, wie weiters retten oder helfen könnte; dann das Entlehnte tragt schon ein Ziemliches aus, und dieses muss von dem ersten Geld sogleich bezahlt werden, massen insonderheit die Wechsler das Heft in die Hand bekommen; folgsam zum ersten sich selbst bezahlt machen werden. Wie ich nun aber auf solche Weise die Operationen reassumiren, die Quartiere suchen, dem Herzog zu Savoyen beispringen und zu dem Ende bei der nunmehr vor der Thüre seienden späten Jahreszeit zu einem so weiten und beschwerlichen Marsch Generale, Officiers und Gemeine in Stand setzen sollte, geruhen E. k. M. nach Dero Allerhöchst erleuchten Prudenz von selbst allergnädigst zu judiciren. Die zwei D'Albon'sche neue Bataillone befinden sich zwar dermalen an den wälschen Grenzen, und das dritte, nämlich das alte, thut hernach folgen. Von denen zwei ersteren aber sein schon de facto sehr viele Leute desertirt, also wann auch alle drei Bataillone zusammenkommen, werden solche wenig über 1000 Mann ausmachen, zu geschweigen des noch weiters besorgenden Ausreissens, zumalen die Mannschaft meistens in bayrischen Nationalen besteht und mit diesen kein Besseres erfolgen dürfte, als welches bis dato sich geäussert hat, da von sothanen Nationalen, die unter diesen hierseitigen Regimentern gewesen, fast nicht mehr 50 Mann vorhanden sein. Von einem weiteren Succurs aber aus dem Reich weiss ich noch gar nichts, ja ich fürchte vielmehr, es dürfte der General-Lieutenant dawider grosse Difficultäten machen, alswie es bereits durch verschiedene meiner Particular-Correspondenzen und absonderlich durch den letzten Brief

des General-Feldzeugmeisters von Friesen, auf dessen Inhalt gedachter General-Lieutenant in seinem an mich erlassenen Schreiben sich expresse bezogen hat, ziemlich klar habe abnehmen können. So ist auch auf Recruten nicht zu gedenken, gleichwie E. k. M. schon des öftern allerunterthänigst angeregt habe, dass deren erste Stellung vor dem künftigen Monat Januari oder noch später schwerlich zu hoffen sein werde. Solchergestalten aber, und wann Dieselbe nicht fördersam starke Resolution zu fassen, mir auch solche zu meiner Direction durch einen Expressen Allergnädigst zu bedeuten geruheten, würde es endlich auf die letzte Extremität losbrechen und ich, anstatt vor sich zu gehen, vielmehr auf die Retraite und mit Dero Armee nach denen Erblanden zurückzukehren gedenken müssen; zumalen keine Möglichkeit ist, dass die Sache allhier auf diese Weise noch lange ausdauern und ich den Fuss in Wälschland werde behaupten können, zu geschweigen, dass auch der Herzog zu Savoyen (nachdem anjetzo seine Residenz in Gefahr steht und er keine Hülfe sehete) endlich auf andere Gedanken fallen müsste.

E. k. M. deuten mir nicht in Ungnaden, dass mich unterfange, so frei zu schreiben. Meine Pflicht verbindet mich dahin, und wie ich den statum rerum in loco sehe, also bin ich schuldig, selbigen E. k. M. allergehorsamst nicht zu verhehlen. An meinem allerunterthänigsten Eifer und was menschenmöglich sein kann, solle es zwar nicht ermangeln, allein ohne Brod, ohne Brücken-Requisiten und in der Miseri, wie sich die Armee, absonderlich die Officiers befinden, kann ich nicht vor sich kommen. Inzwischen verlaufet die Zeit, und ist folgsam weder von dem Ende dieser Campagne noch von dem Ausgang des diesseitigen Krieges was Gutes zu hoffen, wann nicht auf das Schleunigste die Hülfe an Volk und Geld hereinbefördert werde, die Rimessa auch so erklecklich sei, damit man sowohl der Armee in generali einigermassen aushelfen, als auch das Proviant auf einige Wochen versichern möge.

Erwarte demnach Deroselben Allergnädigste Verbescheidung und empfehle mich etc.

Eugenio von Savoy m. p.

255.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 25. September 1705 [1].

P. P. Zufolge meiner Vorigen habe Euer kaiserl. Majestät bereits allerunterthänigst benachrichtigt, welchergestalten die preussischen

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 43.

Cavallerie-Regimenter schon wirklich de facto totaliter zu Grunde gegangen und die Mannschaft bis auf gar wenig völlig zu Fuss sei; welchemnach dann ich auch gezwungen sein müsste, die Leute von diesen Regimentern allerseits zurückzulassen, wenn ich einen weiten Marsch, sonderlich gegen Piemont unternehmen würde.

Darüber hat der Prinz von Anhalt mit mir geredet und wir sind beiderseits einstimmig worden, dass wenn sein König die Tractaten zu Beilassung des diesseitigen Corpo reassumiren und prolongiren wollte, es am besten wäre, dass er sich persuadiren liesse, anstatt der drei Regimenter zu Pferd etwa 3 bis 4 Bataillone hereinzuschicken. Das Werk aber müsste fördersam gehandelt werden, und zwar um so viel nothwendiger, als ohnedem gemeldter König darauf beharrt, seine Truppen hinauszuziehen, sobald der Termin exspirirt und man die Tractaten nicht inzwischen auf das Neue mit ihm schliessen würde, massen auch sothaner Termin innerhalb zweier Monate wirklich zum Ende sein wird. Um also hierinfalls keine Zeit zu verlieren, habe ich wiederum an den Mylord Duc de Marlborough und Grafen Goëss vorläufig geschrieben und sie ersucht, sie möchten beiderseits die Sache incaminiren, insonderheit aber sich angelegen sein lassen, damit mehrberührte Tractaten ohne Anstand reassumirt und geschlossen werden möchten; denn widrigens, wenn der Termin verstrichen, müsste der Prinz von Anhalt seiner Ordre nach mit dem Corpo abmarschiren, und ich könnte selbigen nicht aufhalten.

Es geruhen aber E. k. M. auch Dero Allerhöchstenorts das Negotium in Einem sowohl als dem Anderen nachdrucksam remediren und dergestalten befördern zu lassen, damit es schleunig ausgemacht und auch die angeregten 3 oder 4 Bataillone alsogleich zum Hereinmarsche gebracht werden, wenn anders der König, wie zu hoffen, solche anstatt der bedeuten Regimenter zu Pferd accordiren und diese hinausziehen wollte.

Es sind nunmehr viele Wochen, dass ich wegen erwähntem Corpo sowohl an E. k. M., als an den Mylord und Grafen Goëss geschrieben, seither es auch wiederholt habe; bis dato aber bin ich von allen Orten ohne Antwort geblieben und weiss daher nicht, ob inmittelst darinfalls etwas wäre negotiirt, weniger concludirt worden. Solchemnach dann, um E. k. M. sowohl diese Gesammt-Expedition desto schleuniger zu Dero Allergnädigsten Handen in Unterthänigkeit zu überliefern, als auch darüber Dero antwortlichen Befehle um so fördersamer zurückzuempfangen, habe ich für nöthig erachtet, einen eigenen Courier damit fortlaufen zu lassen und nebst meiner allerunterthänigsten Empfehlung etc.

Eugenio von Savoy m. p.

256.

Schreiben an den Herzog von Marlborough. Treviglio, den 25. September 1705 [1]).

Monsieur! V. A. aura déjà vu par deux de mes différentes lettres, comme le Roy de Prusse avoit donné l'ordre au Prince d'Anhalt de sortir d'Italie et de s'en retourner en Allemagne avec le corps de ses troupes aussitôt que les traités auroient été exspirés, ce qui sera à peu près d'ici en deux mois. Mais puisque je me flatte que depuis l'on aura tâché de la part des hauts alliés de faire renouveler et prolonger les dits traités, ainsi j'attends avec impatience l'honneur de Sa réponse pour savoir, à quoi je me puisse tenir, n'étant pas besoin que je Lui fasse de plusieurs remonstrations, parce que V. A. les connoît de Soi-même et comprendra plus que personne les conséquences, dont il est question, en cas que ce corps devroit partir d'ici durant cette guerre. Outre cela, je Lui dois mander un autre chapître, et c'est que les 3 régiments de cavalerie des dites troupes sont actuellement réduits prèsqu'à rien, savoir le monde jusqu'à un petit nombre, quasi tout à pied, en sorte, si je devois faire une marche éloignée, que je serois contraint de les laisser entièrement derrière. Là-dessus j'ai cru qu'il seroit fort aisé de tenter auprès du Roy de Prusse, pour ce qu'il se laisse persuader d'envoyer ici 3 ou 4 bataillons à la place de ces 3 régiments de cavalerie, et supposant que les autres traités auront été déjà rétablis, je prie V. A. d'appuyer Son puissant crédit, afin que la négotiation de ces 3 ou 4 bataillons s'en puisse avoir la suite, en les faisant même marcher au plustôt et de faire sortir en leur échange les mentionnés 3 régiments de cavalerie. J'ai écrit dans la pareille conformité à l'Empereur et en Hollande, pour seconder et presser l'affaire de toute vigueur, et je n'en doute point que V. A. voudra contribuer tout ce qui dépendra de Lui, sachant, combien me tient à coeur les avantages de la cause commune, et je suis quasi assuré, que le Roy de Prusse ne fera aucune difficulté, pourvu qu'on veuille hâter les traités et tâcher de les finir devant que soit exspiré le terme.

Au reste j'espère, que V. A. aura bientôt des nouvelles du mouvement que je compte de faire aux premiers jours, et je n'aurais pas resté dans une si longue inaction, si j'avais eu de l'argent, du pain et d'autres requisites pour me pouvoir remuer. En attendant je suis à mon ordinaire avec sincérité et respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. IX. 31.

257.

An den Grafen Tarini. Lager bei Treviglio, den 25. September 1705 [1]).

Monsieur! Les assurances que vous m'avez données par la vôtre dernière du 16 de ce mois, touchant les secours en monde et en argent sont belles et bonnes, mais je voudrois voir une fois la suite des effets, car les affaires de S. A. R. sont dans l'agonie, étant les ennemis actuellement devant Turin, et la saison avancée, sans que je sache positivement, sur quoi je puisse compter à l'égard de mon renfort. Je n'ai point de pain ni d'argent ni d'autres requisites pour me pouvoir remuer. L'armée est dans un pitoyable état, fort diminuée par la désertion, maladies et plusieurs rencontres qui se sont passés pendant cette campagne avec les ennemis. Ceux-ci au contraire ont été renforcés plus d'une fois, et attendent encore d'autres troupes, ce qui me fait croire d'autant plus, puisque le Maréchal de Villars s'étoit posté aux environs de Strasbourg. L'on m'a fait espérer depuis quelques semaines que la remise, qui doit venir, seroit de 300.000 fl. et à l'heure mes lettres particulières parlent différemment, disant qu'elle à peine montera à 100.000 Ducats. J'écris aujourd'huy tout ce qu'on peut écrire à notre cour, ayant même joint à S. M. I. les dépêches qui me sont dernièrement venues du 18 de S. A. R. et du Maréchal le Comte de Starhemberg, avec mes réponses que j'y avois données.

Je vous prie donc, Monsieur, pressez de tout votre mieux, afin qu'on m'assiste, car du reste sans renfort et sans argent tout est perdu, et au lieu d'aller avant, il faudra que je songe plutôt à la retraite, conduisant l'armée aux pays héréditaires.

Il y a quasi trois mois que je ne sais aucune résolution par le conseil de guerre, ni que j'aie reçu la moindre réponse à tant de lettres que je lui ai écrit; ainsi jugez en quel embarras je me trouve, et j'ai supplié S. M. I. de me faire savoir incessamment par un exprès Ses résolutions, n'étant plus possible que les affaires d'ici puissent durer longtemps en telle manière. Enfin vous pouvez, Monsieur, vous régler là-dessus et concerter le plus avec Monsieur le Marquis de Prié. Moi cependant ferai ce que je pourrai, quoique je ne promets de rien, et en vous remerciant des nouvelles que vous a plues de me mander, je suis à mon ordinaire et à jamais, Monsieur, Votre très-affectionné serviteur

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 41.

258.

An den Fürsten Anton Liechtenstein. Feldlager bei Treviglio, den 28. September 1705[1]).

P. P. Ich sage Euer Liebden dienstschuldigsten Dank, dass Sie sich gefallen lassen, mir von der glücklichen Anlandung Seiner königl. Majestät in Catalonien und allen dem, was sich darauf von Zeit zu Zeit zugetragen hat, ausführlich Bericht zu ertheilen; wie ich dann nicht zweifle und es auch vom Herzen wünsche, dass nicht nur die unternommene Impresa auf Barcelona inzwischen glücklich werde vollbracht sein und S. k. M. wegen der Gerechtsame Dero Waffen mit weiteren glücklichen Progressen von der göttlichen Allmacht gesegnet werde, sondern auch dass Euer Liebden mein Jüngstes zu sicherer Hand erhalten haben mögen, worin ich wie die ganze Welt die grossmüthige Resolution, der sich S. k. M. unternommen, admirirt habe.

So viel aber das Secretum betrifft, unterlasse ich Euer Liebden darüber was zu melden, weil ich ein Mehreres an S. k. M. überschrieben und mich Euerer Liebden Zifferschlüssel bedienen müssen, von welcher Sie dann nicht nur das Weitere darüber vernehmen, sondern auch ersehen werden, in was Stand man dahier stehe, wie ich mich nächstens zu moviren gedenke und wie sonsten Ein und Anderes beschaffen sei. Was ich also zu erinnern habe, ist, dass ich besorge, es dürften die Holländer die von England und ihren Principalen abgefasste Resolution nicht erwarten, sondern eher zurückkehren, gleich sie sich dessen schon haben verlauten lassen, oder aber, dass für dieselben zur Ueberwinterung kein bequemer Porto für eine so grosse Flotte dürfte gefunden werden.

Das Vornehmste aber, so Euer Liebden ich hiebei zu ersuchen habe, ist, dass Sie auf alle Weise mit beizuwirken belieben wollen, damit nach vollbrachter Impresa von Barcelona dem in der grössten Extremität befindlichen Herzoge von Savoyen, gleich es von Seiten Englands und Hollands die Intention also ist, um so schleuniger zu Hülfe geeilt werde, als Euer Liebden im Vertrauen sagen muss, dass verschiedene Nachrichten gehen, als ob mit gedachtem Herzog und von Seiten des Feindes einige Tractate unter der Hand wären. Nun will ich es zwar nicht glauben, sondern vielmehr urtheilen, dass es, wenn etwas daran sein sollte, blos darum geschehe, um den Feind zu amusiren; allein wenn man nicht allenthalben demselben zu succurriren sucht, so ist unmöglich, dass ersagter Herzog werde ausdauern können und nicht

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. IX. 2.

der feindlichen Macht unterliegen müssen. Ich lege zum Beschlusse mein gewöhnliches Journal hierbei und ersterbe in meiner schuldigsten Dienstergebenheit.

Eugenio von Savoy m. p.

259.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 29. September 1705[1].

P. P. Vorgestern, nachdem es schon Nacht war, ist der gewesene General-Adjutant und nunmehr Latour'sche Obristlieutenant Graf Leopold Pálffy mit Euer kaiserl. Majestät Allergnädigster Expedition vom 17. spirantis und denen nebengeschlossenen Schreiben an die Regimenter und Generalität, wie auch sammt dem Wechselzettel der 100.000 Ducati zurückarrivirt, und hatte ich bereits gestern anbefohlen, sogleich wiederum meine allerunterthänigste Antwort darauf verfassen zu lassen. Allein etliche Stunden hernach des erdeuten gestrigen Tages bekomme ich abermalen von dem Herzog zu Savoyen ein Schreiben des Inhaltes, wie es E. k. M. aus dem Anschluss des Mehreren Allergnädigst zu ersehen belieben wollen, und also ward die Zeit zu kurz, der Puncte aber zu viel und zu weitläufig, dass die Arbeit nicht fertig werden konnte; ich hingegen wollte diesen Courier um so viel weniger retardiren, dieweilen mich bedünkte sehr pressant und nothwendig zu sein, dass Dieselbe von dem Bericht des Herzogs zu Savoyen unverzügliche Nachricht haben könnte. Ich werde jedoch gleichwohl nicht unterlassen, mit nächstkünftiger Ordinari E. k. M. gedachte meine allerunterthänigste Antwort inständig hinachzusenden. Und was ich inmittelst ihm, Herzog, geantwortet habe, geruhen Dieselbe beinebens aus der anderen Beilage Allergnädigst zu vernehmen. Belangend im Uebrigen die oberwähnte Rimessa der 100.000 Ducati, beziehe mich in Unterthänigkeit auf meine mit dem letzten Courier allergehorsamst abgeschickte Relation und rücke nur so viel mit an, im Falle E. k. M. nicht auf das Schleunigste eine ergiebigere Hülfe nachzubefördern Allergnädigst darobhalten, dass ich alsdann fast keine Rettung mehr übrig sehe, ja sogleich wiederum, wann ich von hier aufgebrochen, nach dem ersten oder anderten Marsch werde stecken bleiben und auf das Neue anhalten müssen; dann wie weit diese Summa der 100.000 Ducati bereits absorbiret, da vor anderen Creditoren die Wechsler nächstberichtermassen das Heft in Händen behalten, um sich zum ersten bezahlt zu machen, wird der künftig folgende Entwurf

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 46.

ausführlich weisen. Indessen ist kein Bissen Brod vorhanden, ja es hat solches schon wiederum wirklich drei Tage hintereinander gemangelt und verursacht, dass gestern nicht nur auf einmal 16 und heute Nacht 24 Mann desertirt, sondern auch bei die 40 erkrankt sind, zu geschweigen, dass noch über dieses die Regimenter schon über 14 Tage lang kein Wochengeld gehabt, obzwar die Officiers allenthalben zu etlichen Ducaten und guldenweise etwas zusammengebettelt, ihrer viele aber nicht einen Groschen aufzubringen vermögt haben, theils aus Ermanglung des Credits und theils aus Abgang der Mittel, da die Bedürftigkeit bei Gross und Klein, Hoch und Nieder universal ist, und viel Hauptleute, Lieutenants und Fähnrichs sein, die bei Wasser und Brod vorlieb nehmen müssen, aus Ursach, diese armen Officiers von anderthalb Jahr her nicht mehr als die heuer bezahlten zwei Monate empfangen haben, und nicht geglaubt werden kann, wer solches Elend nicht mit Augen ansicht. Ich überlasse also E. k. M. selbsteigenen Allerhöchsterleuchten Urtheil, was endlich aus sothaner äussersten Noth und Miseria entstehen dürfte. Ich solle marschiren und agiren, um sowohl dem Herzog zu Savoyen die hülfliche Hand zu geben, als auch die Quartiere zu suchen; wie es aber auf solche Weise zu bewirken, das zeigt von selbsten die bisherige Inaction, in welcher ich seit dem Treffen von Cassano habe verharren und wegen Abgang Geldes, Brodes und Brücken-Requisiten nicht von der Stelle kommen können; ja ich habe noch zudem bis auf diese Stunde über alle angewendete Mühe und mit baarem Geld in dem Hut doch gleichwohl nicht mehr als 11 Schiffe aus dem Lago d'Iseo zusammengebracht, von denen ledernen aber bei dem eben vorgestern von dem Markgrafen angelangten Courier ganz conträren Bericht erhalten, besage dessen solche erst den 8. oder 26. hujus von Frankfurt werden abgeführt worden sein, wo doch nach E. k. M. Allergnädigster Anzeige selbige bereits den 26. des abgewichenen Monats August hätten abfahren sollen. Mithin wäre es fast besser, diese für heuer gar nicht weiters hereinbringen zu lassen, zumalen sie ohnedem vor zwei Monaten, wo nicht noch später, schwerlich werden anlangen können. Die Expedition aber des ersagten Markgrafen bestunde darinnen, wie es das beiliegende Originalschreiben in sich haltet, welches ich, ungeachtet es sich darauf bezieht, dass er ein Gleichmässiges E. k. M. benachrichtigt hätte, nichtsdestoweniger von darum allergehorsamst habe annectiren wollen, auf dass nun auch meine gehabte Beisorge desto mehrers bestätigt werde, da ich Deroselben seine vorgesehene Difficultäten wegen der angetragenen Regimenter hieherwärts gleich zum Anfang allerunterthänigst angeregt habe. Solchemnach also und wann

ich weder an Geld, noch an Volk sobald weiters keine Hülfe zu hoffen hätte, so würde ich nicht wissen, wie dieser Feldzug ein gutes Ende gewinnen, weniger ich der geringsten Verantwortung unterliegen könnte, wenn auch Alles so zu sagen über und über gehen, ja sogar der völlige Untergang dieser noch übrigen Armee sich ereignen müsste. Der Feind ist bekanntermassen sowohl an Macht, als an allen Vortheilen und vorräthigen Kriegsüberflüssigkeiten mir allenthalben überlegen und ich habe nichts, was a proportione zum Operiren und Progressmachen erfordert wird. Es beruht dannenhero bei Deroselben väterlicher Vorsorge und Allerhöchster Autorität, wie Sie zu retten und zu helfen Allergnädigst werden geruhen wollen. Mit diesem schliesse in Eile, der mich annebens etc.

Eugenio von Savoy m. p.

260.

An den Hofkriegsrath. Treviglio, den 29. September 1705 [1].

P. P. Es ist zwar vorgestern Nachts der Herr Obristlieutenant Graf Pálffy mit dem mitgegebenen Wechsel und Expeditionen dahier ankommen, weil aber mein gegenwärtig an Ihro kaiserl. Majestät abschickender Courier all' zu pressant und nicht zulasset, dass ich selben eine Minute aufhalte, so ist mir auch keine Zeit übrig geblieben, Einem löbl. Mittel auf Dero an mich abgelassenes weitschichtiges Schreiben zu antworten, so jedoch mit nächster Ordinari geschehen wird.

Was ich aber in aller Eile, und so kurz als es immer möglich ist, Einem löbl. Mittel vorläufig anziehen muss, ist die kleine Summa des eingeschickten Wechsels, welcher, da er von dem vertrösteten Quanto so weit abweichet, kaum erklecklich ist, die Schuld zu bezahlen und Brod zu schaffen, indem an dem letztern man bereits drei Tage untereinander Mangel gelitten, und dieses verursacht hat, dass gestern allein 16 Mann durchgangen und über 40 erkrankt sein. Was aber bei solcher Beschaffenheit zu thun und wie ich mich moviren könne, überlasse Einem löbl. Mittel und protestire anbei, wann nicht aus meiner Schuld, sondern gegen mein so langwieriges Pressiren, Schreiben und Sollicitiren aus Mangel beider dieser Requisiten ein oder andere gute Gelegenheit unterlassen müsste, oder aber sonst zu I. k. M. Dienst nicht thun könnte, was eine etwa honorable Conjunctur an die Hand geben möchte.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. IX. 47.

Auf gleiche Weise ist es mit dem Succurs aus dem Reich beschaffen, inmassen Ein löbl. Mittel aus der an I. k. M. erlassenden allerunterthänigsten Relation mit Mehrerem ersehen wird, was des Herrn General-Lieutenants Liebden durch einen eigenen Courier an mich erlassen und darinnen gemeldet haben, dass sie mir ausser des Bayreuth'schen Regiments zu Fuss kein anderes schicken könnte. Wie aber gedachtes Regiment schwerlich über 600 Mann zu Diensten stark ist, so lasse ich Ein löbl. Mittel von selbst erachten, was mir dieses vor ein Succurs sein sollte, und wie es dann möglich wäre, auf diese Weise fortzukommen, um I. k. M. Dienst befördern zu können; denn auf die Recruten ist sich nicht zu verlassen und vor 3 oder 4 Monaten schwerlich eine Hoffnung zu machen, und die im Reich unter der Hand begriffenen Tractate sind mehr zu wünschen als zu hoffen, wenigstens in tempore.

Ein löbl. Mittel hat ex anteactis schon gesehen, von was für einer Importanz hingegen der von mir so inständig verlangte Succurs sei, welches, nachdem mir die Zeit viel zu kurz, mit Gegenwärtigem nicht repetirt, sondern vielmehr darauf mich bezogen und Ein löbl. Mittel ersucht haben will, dass es seinesorts an continuirlichem Pressiren und Urgiren nichts erwinden lasse, sondern auf alle erdenkliche Weise diese hohe Nothwendigkeit zu poussiren sich angelegen sein lassen wolle. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

261.

Bericht an den König Karl III. von Spanien. Treviglio, den 29. September 1705[1].

P. P. Euer königl. Majestät unterm 10. passato an mich abgelassenes Allergnädigstes Handschreiben habe ich in allergehorsamstem Respect, wiewohl etwas spät, zu allerunterthänigster Hand empfangen, worüber, und dass E. k. M. mir von Dero Höchstglorwürdig genommener Resolution, sich auf die Flotte zu begeben, Allergnädigste Nachricht ertheilt haben, nicht weniger von der Anlandung in Catalonien, die vorseiende Impresa auf Barcelona, dann Succurrirung des Herzogs von Savoy und von dem abzielenden bewussten Dessein auf Napoli mich zu berichten Allergnädigst geruhen wollen, Deroselben hiemit allergehorsamsten Dank ablege und ehe ich zur weiteren Beantwortung

[1]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. IX. 3.

schreite, E. k. M. in aller Unterthänigkeit versichere, dass das anbefohlene Secretum mit solcher Attention allergehorsamst befolgt werden sollte, als es meine allerunterthänigste Treue und Schuldigkeit ohnedem erfordert.

Sonsten aber, Allergnädigster Herr, muss Dero abgefasste grossmüthige Resolution die ganze Welt billig erstaunen machen, da Sie sich nicht gescheut haben, zu der allgemeinen Sachen Wohlfahrt Dero eigene Allerhöchste Person zu sacrificiren und sich einer sowohl zweifelhaften Impresa zu unterwerfen, als auch der äussersten Gefahr zu exponiren. Allein wie die Gerechtsame der Waffen vor dieselbe waltet, also ist auch um so mehr zu hoffen, dass Gott der Allmächtige dem so glücklich angefangenen Werke seinen göttlichen Beistand weiters verleihen und die unternommene Impresa auf Barcelona bereits zu einem glücklichen Ende gebracht sein werde, so ich nicht nur allergehorsamst wünsche, sondern auch der allerunterthänigsten Hoffnung lebe, dass E. k. M. in Dero weiters vorhabenden Progressen mit all' glücklichem Success von der Allmacht Gottes werden gesegnet werden.

Man hat zwar die Eroberung gedachten Barcelona's von verschiedenen Orten bereits versichern wollen, wie ich aber von Deroselben und dem Fürsten von Liechtenstein seither nichts erhalten, also braucht es auch weiterer Confirmation.

Die Succurrirung des in äusserster Noth befindlichen Herzogs von Savoyen wäre eine so hochnöthige Sache, als er sich nicht in die Länge werde erhalten können, sondern unfehlbar der feindlichen Macht unterliegen müssen, wozu ich meinesorts wegen des E. k. M. selbst darunter waltenden Interesse Alles beigetragen hätte, wenn ich für sich zu gehen im Stande gewesen und nicht in einer so langwierigen Inaction stecken gelassen worden wäre; denn seit der glücklichen Action bei Cassano hatte ich in die 3 Wochen zu thun, dass ich meine Kranken, die sich sehr gehäuft, und die Blessirten aus Mangel eines Place d'armes von hier weg und in Tyrol transportiren können. Kein Kreuzer Geld ist vorhanden, kein Magazin formirt, folglich der Proviant so unrichtig, dass man oft etliche Tage ohne Bissen Brod gewesen (wie jetzo schon 3 Tag her wirklich geschieht). Auch war ich mit keinem Fuhrwesen versehen und weder Schiffe noch Brückenrequisiten vorhanden, die man doch in diesem von Flüssen und Canälen vollen Land unentbehrlich haben muss.

Ich hatte zwar seit der gedachten glücklichen Action beständig um Geld und Volk geschrien, damit man den Krieg mit Gewalt reassumiren und in des Feindes Land eindringen, folglich daraus die

Armee subsistiren machen könne, und man hat mir zwar daraufhin auf alles Beides gute Vertröstung gegeben; gleichwie aber E. k. M. Allergnädigst von selbsten bekannt, wie es an unserem Hof zu gehen pflegt, also ist auch Alles, was ich gegen mein continuirliches so langwieriges Remonstriren habe erhalten können, dass mir gestern ein Wechsel von 150.000 fl. übermacht wurde, wo ich doch diese Zeit über für Erzeugung des Brodes und Erhaltung des Soldaten, auch andere unentbehrliche Ausgaben fast schon so viel schuldig bin. Nebst diesem aber arrivirte ein anderer Courier aus dem Reich, durch welchen der General-Lieutenant mir replicirt, dass er die vom Hof anbefohlenen Regimenter mir nicht abfolgen lassen könnte, sondern allein das Bayreuth'sche zu Fuss, welches kaum 600 Mann zu Diensten stark ist, hätte marschiren lassen. Und dies ist der ganze Succurs, auf welchen ich mich, Allergnädigster Herr, dermalen zu verlassen habe. Was aber bei so beschaffenen Dingen zu thun, und wie zu operiren sei, überlasse ich E. k. M. Allerhöchstem Judicio. Dessenungeachtet aber richte ich mich nichtsdestoweniger zu einem Mouvement und werde in allweg sehen, den Po zu passiren oder etwas Anderes vorzunehmen, folglich dem gedachten Herzog von Savoyen Luft zu machen, welches, wenn das Erstere reussirt, nicht nur viel importirlichere Folgen nach sich ziehen, sondern die beste Gelegenheit sein wird, dass man künftigen Frühling die Impresa von Napoli über Land mit gutem Success secundiren könnte; denn für heuer, Allergnädigster Herr, dünkt mich die Saison zu weit avancirt zu sein, zu geschweigen, dass man mit Barcelona impegnirt und sich vielleicht, wenn es auch erobert ist, wegen Behauptung des dortigen Landes und darum nicht sogleich werde von dannen wegwenden können, als sich die getreuen Inwohner für verlassen glauben und der feindlichen Bedrohung exponirt sehen würden.

Wenn nun aber von Seiten Englands und Hollands reflectirt ist, dass die Flotte über den Winter im Mediterraneum verbleibe, und hiezu ein bequemer Porto sich finden würde, so wäre die allerunterthänigste Meinung, dass gedachte neapolitanische Impresa künftigen Frühling weit sicherer und mit besserem Effect unternommen werden könnte, wo inzwischen ich auf alle Weise zu penetriren suchen und den Herzog zu Savoyen salviren helfen, sodann aber zu gleicher Zeit Dieselbe über Land secundiren könnte. Inmittelst aber zweifle nicht, E. k. M. werden auch Ihresorts Allergnädigst geruhen, nach vollbrachter Impresa von Barcelona wiederholt erwähntem Herzog Hülfe zukommen zu lassen, alswie es auch sowohl Englands, als Hollands beständige Intentionen sind. Welches denn ist, so auf Dero-

selben Allergnädigsten Befehl hiemit in aller Unterthänigkeit habe erinnern und mich zu Dero hohen königl. Hulden und Gnaden allerunterthänigst empfehlen wollen.

Eugenio von Savoy m. p.

262.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 2. October 1705[1].

P. P. Zufolge meiner den jüngst vergangenen Dienstag, als den 29. des jetzt abgewichenen Monats September, durch eigenen Courier allerunterthänigst abgefertigten Expedition, solle ich hiemit über Deroselben angeregtermassen durch den Grafen Leopold Pálffy mit tiefstem Respect behändigtes Rescript vom 17. detto in denenjenigen Puncten die allergehorsamste Antwort zu leisten nicht ermangeln. welche ich damalen um Enge der Zeit willen unberührter lassen und dannenhero bis heutige Ordinari verschieben musste.

Gleichwie nun bei Eingang dessen Euer kaiserl. Majestät wegen der glücklich abgelaufenen Action unweit Cassano Dero Allergnädigstes Wohlgefallen zu bezeigen geruhen wollen, also liegt mir ob. sowohl in meinem, als der Armee Namen den allerunterthänigsten Dank dafür zu erstatten, zumalen bei selbiger Occasion Alle insgesammt und ein Jeder besonders nichts Anderes erwiesen, als wozu man durch Treue und Schuldigkeit verpflichtet war; wobei ich jedoch auch herzlich bedauere, dass es so viele wackere Generale und Officiere betroffen habe.

Dass aber E. k. M. anstatt des gebliebenen Generals der Cavallerie Grafen von Leiningen Dero Prinzen von Hohenzollern herein zu beordern bereits verfüget hätten und auch meiner Disposition anheimstellten, ob ich an Platz des verstorbenen Feldzeugmeisters Baron von Bibra den von Gschwind verlangte, darüber finde ich zwar wegen des Ersteren die Wahl gar gut zu sein, allein besorge auch. er werde wegen seiner Haus- und Landsanliegenheit den Befehl allerdings depreciren, zu geschweigen, dass noch zudem aus dem Reich die Nachricht erhalten habe, wie dass er krankheitshalber von der Armee sich hätte hinwegbringen lassen. Wegen des Anderen aber habe ich E. k. M. theils selbst schon allergehorsamst erinnert und theils durch Dero Hofkriegsraths-Vice-Präsidenten mit Mehrerem vorstellen lassen, wie dass ich denselben für das dieslandige Commando zu Dero Dienst nicht anständig zu sein erachte, und wann also der ernennte Prinz von Hohenzollern nicht kommen würde, weiss ich

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 1.

fast selbst nicht, da ein so grosser Mangel an Generalen ist, wen ich hiezu proponiren sollte; mithin äussert sich nunmehro, was E. k. M. ich veröftert beigebracht habe, nämlich dass Dero Generale vom ersten Rang also abgenommen und zusammengegangen, dass man fast nicht einen einzigen de facto auswählen kann, dem Armee und das ganze Werk des Commando's zu committiren, folglich auf desselben Conduite und Direction (bevördrist hieher in Wälschland) sich lediglich zu verlassen wäre. Es beruhet jedoch bei Dero Allergnädigstem Befehl, was Sie darinfalls zu disponiren werden belieben wollen.

Was die 100.000 Ducati und die Noth der Armee betrifft, will ich Deroselben mit immerwährenden Lamentationen nicht odios fallen, beziehe mich allein auf meine bisherigen und insonderheit die drei letzten Expeditionen, und hoffe von Dero väterlichen Milde, dass fördersam eine mehrere Geldhülfe nachkommen, wie auch wegen des Succurs an Volk Dero Allerhöchste Vorsorge und Befehle mögen bewirkt werden; dann dieses ist das einzige Mittel, wodurch der Last Dero diesseitigen Aerarii zu subleviren wäre, wann man durch die Macht die Quartiere erzwingen und daraus die Armee selbst subsistiren machen könnte. Im Widrigen aber sehe ich dazu schlechte Apparenz und mithin fast unmöglich, dass diese werde erhalten, noch durch Dero Kriegs-Cassa mittelst der Rimessen die unerschwinglichen Expensen bestritten werden können, zu geschweigen der mehr anderen mitunterlaufenden Staatsmotive, welche ebenfalls die Verstärkung Dero diesseitigen Waffen auf alle Weise erfordern wollen.

Ich gedachte mich zwar schon vor 5 Tagen zu moviren, allein, aus Mangel des Geldes und dass die Wechsel so weit hinaus gestellt, mithin von den Wechslern sogleich keine Anticipation darauf zu bekommen gewesen, konnte ich mich nicht nur nicht bewegen, sondern man war abermalen ohne Brod, welches dann die Desertion und Krankheit wiederum auf's Neue vermehrt hätte, zu geschweigen, dass ich weiters anhalten oder warten muss, bis die erkauften Getreide vermahlen sein können. Dass nun aber E. k. M. Dero Hofkriegsrath Burkhardt von der Klee wiederum zu dem General-Lieutenant hinaufgeschickt hätten, ist zwar sehr gut geschehen; was aber bei ihm es gewirkt habe, ist aus seinen letzthin im Originale allergehorsamst übersendeten Schreiben mehreren Inhaltes zu vernehmen gewesen. So zweifle ich auch sehr, ob von den anderen Reichsfürsten und Ständen viel oder wenig (saltem in tempore) zu verhoffen sein dürfte, und gleiche Beschaffenheit hat es mit denen Landrecruten, denn die bisherige Erfahrenheit hat gewiesen, wie viel Zeit, Mühe und Arbeit es allemal

gekostet habe, um nur mit denen Ländern wegen ihrer Deprecationen und Protestationen zurechtkommen zu können.

Aus was Ursachen E. k. M. wären bewogen worden, dem ernennten Hofkriegsrath Burkhardt die Feldkriegskanzlei-Directoris-Verpflegung beizulegen und den Titel oder dessen Actualität bis auf mein Gutachten zu verschieben, habe ich zwar E. k. M. nicht zu contradiciren, wann Sie diesem oder jenem mehr oder weniger Dero kaiserliche Gnadens-Erkenntlichkeit wollen angedeihen lassen; allein wie ich einem Anderen, der in gleichem Rang und Charakter steht und gleichermassen viele Jahre schon, ohne jemals ausgesetzt zu haben, in dem Felde dient, sothane Ergötzlichkeit mit der nur von 10 Portionen gebotenen Zubusse dieses und vergangenes Jahr abgeschlagen habe, anjetzo auch nach Dero angetretener Regierung eine neue Einrichtung des ganzen Kriegs-Dicasterii annoch vorgenommen werden, nothwendig aber (gleich es E. k. M. bereits selbsten Allergnädigst genehm gehalten) bis zu meiner Zurückkunft damit den Anstand haben muss: als bitte ich Dieselbe allerunterthänigst, Sie wollen Allergnädigst geruhen, alle Hof- und Feldkriegskanzlei-Chargen in statu quo und darinnen nichts innoviren zu lassen, bis ich zurückgekommen und nachgehends die Gelegenheit haben werde, das ganze System mit denen beiden incorporirten vorder- und innerösterreichischen Militärstellen funditus zu untersuchen und zu examiniren, wie solche allerseits zu Dero Allerhöchsten Diensten zu bestellen und zu stabiliren wären, denn hierauf beruht das künftige gesammte Einrichtungswerk, damit es zuvor wohl überlegt und hernach Bestand haben könnte, wann es einmal eingerichtet und bestmöglichst in Ordnung gebracht sein würde.

Sonsten ist zwar sehr nothwendig, dass E. k. M. den König zu Preussen und Churfürsten zu Pfalz angelegentlich erinnern lassen, damit selbige ihre Truppen dahier zeitlich mit denen Recruten und Rimonten versehen möchten. Allein es dürfte der Letztere nicht sobald damit aufkommen und sie hereinbringen können, der Erstere aber vielmehr darauf beharren wollen, dass sein Corpo nach verflossenem Termin der Tractaten hinausmarschiren sollte, wann solche unterdessen nicht auf das Neue prolongirt und ohne Anstand zum Ende würden gebracht werden, gleichwie es E. k. M. ich schon vor vielen Wochen und seither wiederum etliche Male in aller Unterthänigkeit überschrieben, bis dato aber weder von Deroselben, noch von dem Mylord Marlborough oder Grafen Goëss keine Antwort erhalten habe.

Damit nun ferners Dero allerseits zerfallene Kriegsstaat wiederum erhoben und die obliegenden Ausgaben desto mehrers nach der Hinlänglichkeit der Mittel gemessen und eingerichtet werden könnten,

dannenhero E. k. M. den ganzen Statum auf das künftige Jahr hätten verfassen und überlegen lassen, mithin vor Allem der Noth erachtet worden wäre, eine Ordonnanz allerorten festzustellen und respective durchgehends auf 3, 4, 5 fl. zu reguliren, jedoch auch da und dorten in Baarschaft (doch nicht nach dem Fusse der Portionen) etwas nachzutragen, wie und wo es die commandirende Generalität und das General-Kriegscommissariat für gut befinden würde: das erkenne ich zwar in generali für ein gar heilsames und nothwendiges Werk, allein in particulari sehe ich nicht, dass die hierseitige Verpflegung also könnte genommen werden und die Armee dabei bestehen können; dann die Theuerung aller Sachen ist unglaublich, der Unterhalt der Bagagen zu kostbar und der Schaden jährlich zu gross, da solche ein wie das andere Mal immerfort zu Grunde gehen, die Campagnen Sommer und Winter dauern und über alles dieses auch auf die Differenz der Geld- und Münzsorten reflectirt werden muss, zumalen in dem Werth, wie solche von der Cassa gegeben werden, anstatt 20 nur 16 Groschen für einen Gulden der Miliz verbleiben, dieweilen die Species nicht höher laufen, und also der Unterschied auf 20 per cento ganz klar sich äussern thut. Wiewohl ich nun zwar in dieser Materie bereits vorlängsten des hiesigen Commissariats darüber verlangte und erstattete Anmerkung Dero Hofkriegsraths-Mittel mit der Erinnerung hinausgeschickt habe, auf dass man von dorten in den Sachen remediren möchte, so weiss ich aber noch nichts, ob oder was darinnen beschehen war. Unterdessen kommen doch die Wechsel auf die vorige Art der Ducati correnti meistens über Brescia und Verona, wo es hingegen nicht unmöglich sein werde, sowohl für E. k. M. grösseren Nutzen, als für der Miliz wenigeren Verlust in sothanem Wechselwesen hieherwärts und insonderheit über Bozen eine bessere Einrichtung machen zu können, wann man nur mit denen dasigen Negotianten sich verstehen und die Tratti dahin dressiren wollte.

Nächst diesem aber und dass es sattsam sein würde, Dero ganzen Kriegsstatum auf 120.000 Mann zu setzen, glaubte ich allerunmassgebigst, man könnte inmittelst nur bei dem angetragenen Recrutenquanto verbleiben und nach der Zahl der erfordernden Remonten sich dirigiren; sodann aber, wann ich wiederum bei Dero Hof anwesend sein werde, werde sich zum leichtesten können ausarbeiten lassen, wie man den völligen Fuss der Regimenter zu stabiliren hätte.

Soviel weiters die Hayducken-Regimenter betrifft, ist zwar nicht ohne, dass ich vormalen Dero Meinung gewesen, alle drei unter Eines, und zwar unter das Bagosy'sche zu reduciren; weil aber mittlerweile der Obrist Andrássy sich erklärt hat, dass er zu Recrutirung des

seinigen den Weg wüsste, auch dazu all' äussersten Eifer ankehren wollte, und er ingleichen in dieser Rebellionszeit sich ziemlich meritirt gemacht hat, so wäre meine allerunterthänigste Meinung, dass man solchergestalten nebst des erwähnten Bagosy'schen auch zur Beihaltung des vermeldeten Andrássy'schen Regiments E. k. M. um so viel unbedenklicher einrathen könnte, als gedachter Andrássy ein sehr guter Officier ist, der in allweg verdient, considerirt und distinguirt zu werden; folgsam könnten unvorgreiflich diese zwei Regimenter auf dem Fuss verbleiben und deren jedes auf 1500 Mann gestellt, das Batthyányi'sche aber unter beide gestossen und dessen Obrist wie eher je besser anderwärtig consolirt werden.

Belangend aber die in dem Reich existirenden 6 Huszaren-Regimenter, worüber E. k. M. von mir Allergnädigst zu vernehmen verlangen, welche von selbigen in drei zu reduciren wären, findete ich unverfänglich das Kollonits-, Czungenberg- und Lehoczky'sche für Dero Dienst am erspriesslichsten beizubehalten, mit diesem Verstand jedoch, dass oder das erdeutete Czungenberg'sche oder das Lehoczky'sche untergestossen, und einem oder dem anderen von diesen beiden das Csáky'sche, welches durch des Obristen seithero allda in dem Reich erfolgten Todesfall erledigt worden, conferirt, der Gombos aber nach seiner Qualität, Habilität und Credit am nützlichsten in Ungarn employirt und consolirt werden könnte.

Wegen des Grafen Eszterházy hingegen wüsste ich respectu seiner selbsteigenen Verdienste keine sonderliche Reflexion zu machen, wann es nicht wäre, dass E. k. M. wegen seines Vaters, des ungarischen Palatins vörderist bei jetzigen Conjuncturen und um der Nation willen etwas Uebriges Allergnädigst thun wollten.

Nun kommt es hiernächst auf die Frei-Compagnien-Einrichtung Dero daselbstigen Stadt-Guardia, wie auch Raaber und Komorner Besatzungen und dann auf die hinkünftige Deliberation der Alliirten halber an. Eines mit dem Anderen aber wird nach E. k. M. selbsteigener Allergnädigster Meinung am besten zu beheben sein und so lange moram leiden können, bis ich in loco und vor Dero Gnadensthron mich wiederum werde eingefunden haben.

Wegen Verwechslung der Regimenter aber, dass nämlich das Sereni'sche dem Grafen Karl zu Fels, und dessen in Ungarn stehendes dem Seyfried Christoph Grafen Breuner wäre verliehen worden, zu Zertheilung dieses letzteren hingegen E. k. M. wegen denen bedeuteten Motiven Bedenken getragen und dannenhero dem Generalen Glöckelsperg zu Formirung seines Regimentes die sechs nieder- und so viel innerösterreichische landständische Compagnien untergeben hätten, solle ich mich zwar in allen Dero Allergnädigsten Resolutionen

conformiren, allein um gleichwohl ihm, Generalen von Glöckelsperg, sowohl die Geniessung Dero kaiserlichen Gnadens-Erkenntlichkeit zu machen, als Dero Dienst selbsten darunter um so vielmehr zu beobachten, glaubte ich ohne allergehorsamste Massgebung, man könnte selbigem von denen in Ungarn befindlichen gesammten Regimentern zu Pferd a proportione von einem jeden etliche Mann von denen zu Fuss seienden alten Leuten zutheilen, damit er andurch wenigstens in etwas einen alten Fuss des Regimentes überkommen und sodann desto leichter das ganze Corpus in guten Stand bringen könnte, alswie es von seinem Eifer nicht zu zweifeln ist, zumalen er nach seinen Verdiensten nicht nur ganz billig eines Regimentes wiederum würdig, sondern auch in seinen Händen gar wohl besorgt sein wird.

Occasione dieses Punctes thue mich ingleichen unterfangen, wegen der noch übrigen vacanten Regimenter abermalen allerunterthänigste Anregung zu machen, und zwar concernirend die beiden Lothringischen höre ich zwar, ob hätten E. k. M. mit dem zu Pferd den Obristen Grafen Ferdinand Breuner Allergnädigst begnadet; wegen des zu Fuss aber, ist mir Dero Resolution noch unbekannt, zweifle doch nicht, es werde Derselben mittelsthin referirt worden sein, was ich derenthalben reiteratim und in specie wegen des General-Wachtmeisters Baron Wetzel allergehorsamst habe vorbringen lassen, beziehe mich auch darauf und bleibe bei meiner allerunvorgreiflichsten Meinung, dass zu Dero Dienst E. k. M. keine bessere Wahl thun könnten, als wann Sie diesen meritirten Officier mit sothanem Regiment begnädigen wollten, und es würde entgegen Derselben an Gelegenheit nicht mangeln, dem jungen Prinzen von Lothringen Dero Gnaden auf andere Weise widerfahren zu lassen, wann er anderst den geistlichen Stand verändern und heute oder morgen das Feldleben belieben möchte. Ratione des Obristen Reising vernehme ich zwar auch äusserlich, ob hätte er das Leiningen'sche Regiment erhalten, ein welches (wann es dem also) für ihn eine Gnade sein wird, ich aber erstatte hiemit den allerschuldigsten Dank, dass E. k. M. geruht haben, mein bei Vergebung sothaner Regimenter allerunterthänigst erlassenes Fürwort und Parere Allergnädigst zu respiciren, vermeinte jedoch auch, wann mit dem erdeuteten Leiningen'schen es noch res integra wäre, dass sodann mein in aller Unterthänigkeit gethaner Vorschlag für den Obristen Reising des Trautmannsdorf'schen Regimentes halber (auf welchen Fall auch der von Pfefferkorn consolirt werden könnte) Allergnädigst amplectirt werden möchte.

Betreffend die seit der Schlacht zu Höchstädt annoch in dem Reich befindlichen feindlichen Gefangenen, habe ich diesen Feldzug

hindurch hierinnen so viel überkommen, dass bereits alle die Unserigen so von zweien Jahren her sowohl allhier in der Lombardei, als in dem Piemont verunglückt worden, habe auslösen können, also zwar, dass mir auch der Feind noch einen Rest schuldig bleibt, und ich deren, welche er in Frankreich abführen lassen, an Officieren und Gemeinen, bis auf den General Vaubonne, sofortan gewärtig bin. Wegen des Letzteren aber macht er, der Feind, ungeachtet der getroffenen Convention fortwährend Difficultäten, und ich warte nur auf Gelegenheit, dass ein oder der andere seiner Officiere gefangen werde, um der Repressalien mich gebrauchen zu können.

Inmittelst steht es bei E. k. M. Allergnädigstem Belieben, was Dieselbe mit denen daraussigen, des Feindes Gefangenen, zu disponiren werden geruhen wollen, wiewohl diejenigen (soviel mir wissend ist) von denen Alliirten schon meistentheils ausgewechselt worden, und sonsten nicht unbillig wäre, wann wegen des vorerwähnten Generals Vaubonne und des Feindes Abbruch die seinigen daraussen in dem Reich vielmehr enger und schärfer in verschlossenem Ort zusammengesperrt, als losgelassen werden möchten.

Dieses sind nun die Puncta, über welche ich auf Dero Allergnädigstes Rescript allerunterthänigst ausführlich zu antworten nicht unterlassen sollen. Ein Mehreres habe ich an Dero Hofkriegsraths-Mittel rescribirt und demselben committirt, dass es auch das Weitere E. k. M. in Unterthänigkeit hinterbringen sollte etc.

Eugenio von Savoy m. p.

263.

An den Hofkriegsrath. Treviglio, den 2. October 1705 [1].

P. P. Ich habe zwar in meinem jüngsthin durch einen eigenen Courier abgelassenen Schreiben Einem löbl. Mittel erinnert, wasmassen ich Dessen durch den Herrn Grafen Pálffy an mich abgelassene weitläufige Expedition mit heutiger Ordinari beantworten wollte, nachdem aber die Arbeit zu gross, und man insonderheit wegen des bevorstehenden Mouvements mit ein und anderer Disposition sehr beschäftigt ist, so hat man es für heute noch nicht bewirken können, künftig aber solle Einem löbl. Mittel desto ausführlicher beantwortet werden.

Inzwischen ist mir Dessen vom 19. passato wohl eingelaufen, und soviel die darinnen angemerkte Prätendirung einiger churbayerischen Stücke zur Gedächtniss von denen königl. preussischen Ministris anbe-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 2.

langt, da hat Ein löbl. Mittel gar wohl gethan, die Sache dilatorie zu tractiren, inmassen derlei des Herrn Grafen von Sinzendorf mündliches Anbringen nicht zu attentiren sei, sondern wenn Ihro kaiserl. Majestät Allergnädigste Intention wäre, den König in Preussen diesfalls zu gratificiren, so hat Ein löbl. Mittel gebräuchlichermassen durch ein allerunterthänigstes Referat die Allergnädigste Resolution einzuholen.

Ich weiss nicht, wie Ein löbl. Mittel in dem von I. k. M. Allergnädigst unterzeichneten Handbriefel hat ansetzen können, dass die ledernen Schiffe durch aufgebrachten Credit den 26. August von Frankfurt mit einem zur Schlagung solcher Brücken erfahrenen Officier abgeschickt worden wäre, da beiliegendes aus Frankfurt unterm 19. erst verwichenen Monats an mich von dem Wechsler Rost abgelassenes Schreiben das schnurgrade Widerspiel weist, durch andere particulare Briefe aber mir die Nachricht gegeben worden ist, dass sothane Schiffe vor dem 25. oder 26. jetzt gemeldeten Monates September nicht werden aufbrechen können, und auch noch damalen ungewiss gewesen war.

In beigehendem Memorial bittet des Wallis'schen Regiments Obristlieutenant Cosa um die Obristen-Stelle, und ich finde, dass er dieselbe auch meritirt habe, angesehen er ein alter und guter Officier ist, welcher sich in der Belagerung Verrua sehr wohl gehalten und darum von verschiedenen Orten angerühmt worden.

Das hierbei anliegende Memorial des Hauptmann Wilson ist mir von denen englischen und holländischen Ministris nachdrücklich recommandirt worden, welcher zu gratificiren, und in Ansehung, dass auch der Supplicant selbst ein guter Officier ist, könnte man ihm sein Petitum condescendiren.

Was aber der Herr GWM. Freiherr von Wetzel wegen der von den Gschwind'schen Hauptmann Funk und Licko aus Böhmen in Bayern abgeführten und von ihnen allda theils in völliger, theils mit kleiner Montur versehenen Deserteure, bei mir angebracht, solches weiset weiter der Anschluss, so ich an Ein löbl. Mittel zu dem Ende remittire, dass es erdeuteten beiden Hauptleuten zu ihrer billigen Anforderung verhelfen und nicht weniger gedacht sein wollte, wie man ebenfalls dem Herrn Obristwachtmeister Dominique dasjenige zu überkommen beistehen könnte, was er denen nach beigehender Specification mit ihm in Bayern gefangen gewesten Leuten von dem löbl. Tolletischen, dann beiden Fürstenberg- und Bornstättischen Kreis-Regimentern vorgeschossen hat.

Schliesslich ist Demselben bekannt, dass durch Avancirung verschiedener General-Adjutanten etwelche der Gage vacirend sein werden,

und ich nun hiebei für billig befinde, dass man mir von denenselben den Herrn General-Adjutanten Grafen von Windischgrätz conferire. Solchemnach wolle Ein löbl. Mittel das gewöhnliche Referat hierüber verfassen, I. k. M. in Unterthänigkeit hinaufgeben und mir sodann von der ausfallenden Allergnädigsten Resolution berichten. Nebst diesem aber könnte auch für den Obristen St. Saphorin zu dem Generalwachtmeister-Prädicat eingerathen werden, da er hierdurch nicht allein zu seiner verdienten Consolation für des Kaisers Dienst desto mehr aufgemuntert, sondern auch in seinem Land selbst grösseres Ansehen und Credit überkommen würde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

264.

An den Markgrafen Ludwig von Baden. Treviglio, den 2. October 1705[1]).

P. P. Der von Euer Liebden an mich abgeschickte Courier hat mir Dero hochschätzbarstes Schreiben vom 20. passato zurechts eingehändigt, aus welchem ich mit Mehrerem ersehen habe, aus was Ursachen E. L. die vom Hof anher erinnerten Regimenter mir nicht haben zuschicken, sondern allein das Bayreuthische zu Fuss abmarschiren lassen können. Nun muss ich es zwar dabei bewenden lassen, ich kann aber E. L. nicht verbergen, wasmassen auf diese Weise und wann ich nicht durch andere Wege unverlängt verstärkt werde, eine Unmöglichkeit sein wird, hiesiger Enden für sich zu gehen oder den Krieg weiters prosequiren zu können, wo der Feind zwei Armeen gegen mich hat, deren jede, wo nicht überlegen, doch zum wenigsten an Kräften gleich ist. E. L. lasse ich solchemnach hocherleucht judiciren, wie man dem bedrängten Herzog zu Savoy werde succurriren, noch viel weniger aber in das Feindliche eindringen, einfolglich die Quartiere gewinnen und die Armee subsistiren machen können; welches wie es ohne Erhaltung eines Succurses fast unmöglich ist, also will es schier auch das Ansehen haben, dass man vielmehr die Armee in die Erblande zurückzuziehen, als damit vorwärts zu operiren gedenken müsse; denn die Armuth und die Miserie ist zu gross, die Mittel kommen zu langsam und zu gering, und einfolglich ist keine andere Aushülfe übrig, als dass man durch die Macht ersetze, was man wegen entkräfteten Aerarii zu prästiren und den Soldaten zu erhalten nicht vermögend ist.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. X. 3.

Man vertröstet und versichert mich zwar auf die Stellung der neu repartirten Landrecruten, welche nach dem angesetzten ersten Termin dieses Monat bereits marschiren sollten. E. L. aber kennen den Hof, der Länder gewöhnliche Protestationes, gleichwie sich bereits Tyrol mit der Unmöglichkeit entschuldigt, und von Bayern ein Gleichmässiges zu besorgen ist, als dass man auf diesen vermeinten Succurs kaum in 3 oder 4 Monaten sich eine Hoffnung machen darf.

Ich glaube zum Beschluss gar gern, dass E. L. Raisonen, warum Sie die bestimmten Regimenter nicht marschiren lassen können, von grossem Nachdenken seien; sie können aber nicht so gross sein, als nicht auch von hoher Importanz ist, mich ohne Anstand zu succurriren, wenn Ihro kaiserl. Majestät anders Dero Armee subsistiren machen und den Krieg hierlands zu prosequiren Allergnädigst gemeint sein möchten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

265.

An den Grafen Tarini. Treviglio, den 2. October 1705 [1].

Monsieur, En conformité de diverses de Vos précédentes lettres, aussi celle du 23 passé a été remplie de plusieurs belles espérances touchant le secours en argent et en monde vers ici. Mais devant que celle-ci parviendra à Vos mains, Vous aurez déjà appris, par quelle raison j'ai été obligé de dépêcher deux exprès l'un après l'autre à notre Cour, sans compter l'estafette et mes autres relations faites auparavant et jusqu'à cette heure d'une semaine à l'autre. Ainsi je ne sais plus que je pourrois écrire davantage, et si je me devois passer seulement de vaines espérances, l'on ne se pourra encore attendre qu'à de progrés semblables.

Personne ne veut pas croire, que les ennemis avoient reçu du secours de dehors, et il est pourtant vrai; bien plus je Vous dois dire que selon mes avis par cette dernière ordinaire je viens d'apprendre comme du côté de Lion s'étoit nouvellement réglée une autre marche pour 12 bataillons vers le Piemont; et de tous les endroits d'où je devrois attendre mon renfort, soit en recrues ou d'autres troupes, j'en ai des nouvelles qui me promettent quasi rien ou du moins fort peu. En attendant je verrai, si je me pourrai remuer l'un de ces jours, et en regrettant Votre indisposition, je souhaite d'apprendre bientôt la reconvalescence, puisque je suis comme toujours etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 3.

266.

An den Marquis Prié. Treviglio, den 2. October 1705 [1].

Monsieur, Ne doutant point que V. E. aura déjà été informé des raisons, par lesquelles j'avais sujet de dépêcher deux courriers de suite à notre cour, je ne trouve pas nécessaire que je m'explique à la longue en réponse de Ses lignes du 18 passé. — J'ai rendu compte à Sa Majesté Imp. tant de ce que Son Altesse Royale me manda du 20, quant de l'état des affaires d'ici, concernant le secours en argent et en monde, comme aussi le peu d'apparence qu'il y a pour l'heureux acheminement de la fin de cette campagne, si je ne devrais m'attendre qu'à de vaines espérances dont je n'ai vu jusqu'à cette heure que fort peu d'effet.

Pour ce qui est de l'emprunte, qu'on cherchait auprès les Hollandais de la somme de 300.000 écus, cela serait de fort bon usage; mais selon les avis que j'ai, il semble que ces Messieurs-là ne soient pas beaucoup disposés à cet égard.

Depuis la dite lettre de S. A. R. j'en ai aucune nouvelle de la flotte ni de l'expédition de Barcellone, ne sachant point, s'il était pris ou non, ou bien si les alliés l'auroient abandonné. D'ailleurs j'ai des nouvelles qu'on attendait à Lyon aux premiers jours un autre passage de 12 bataillons vers le Piemont; au reste je fais tout au monde pour me remuer au plutôt, mais jusqu'à l'heure je n'ai pu réussir, faute de pain, de voitures et de plusieurs autres réquisites, particulièrement de celles pour le pont. Touchant le colonel St. Saphorin, j'ai écrit au conseil de guerre, afin qu'il donne le référat à S. M. I. en sa faveur pour la charge qu'il souhaite du Général-Major, et je suis avec passion et sincérité pour toujours etc.

Eugène de Savoye m. p.

267.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Treviglio, den 5. October 1705 [2].

Monseigneur, Il est superflu que je répète à V. A. R., comme j'avais reçu toutes les précédentes, dont Elle m'avait honoré jusqu'à celle du 20 passé, ayant même répondu régulièrement à chacune selon

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 4.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 8.

mon très-humble devoir. Après celle du 20, j'ai aussi reçu celle du 26, par une estafette de Bergamo arrivée hier de nuit, et je réponds par la même voie, trouvant que les lettres vont assez vites et sûres.

V. A. R. aura vu par mes précédentes les raisons par lesquelles il m'a fallu rester dans une si longue inaction. J'ai fait tout au monde afin de me pouvoir remuer plutôt, mais il n'était pas possible; j'espère pourtant d'assurer entre aujourd'hui et demain la proviande pour quelques jours et puis je ne perdrai plus un seul moment, mais je décamperai incessament et verrai, comme je pourrai réussir selon mon dessein mandé à V. A. R. par ma dernière que j'ai écrite par l'homme du Marquis Urbano Fieschi.

Quant aux mouvements des ennemis en Piemont, et particulièrement leur vue d'occuper la montagne de Moncalieri, je suis de la même opinion de V. A. R. et si j'examine en détail toutes leurs démarches, je ne comprends quasi rien; car pour garnir cette grande étendue de leurs circonvallations et contrevallations, je n'en vois prèsque impossible, qu'ils puissent avoir assez de forces pour garder les lignes et en même temps faire le siège de Turin. Avec tout cela, puisqu'ils continuent de conduire l'artillerie et toutes sortes de réquisites à leur camp, il faut bien que leur intention soit encore ferme contre cette place.

Touchant les affaires de la Catalogne, les ennemis font courir le bruit que le Roi Charles avec la flotte avait abandonné l'entreprise de Barcellone y ayant été découverte l'intelligence du Vice-Roi.

V. A. R. aura appris par ma dernière, ce que je Lui ai mandé sur ce chapître, en La suppliant de me faire savoir, si Elle avait une nouvelle plus particulière concernant la venue du Comte Peterborough, savoir, si ce secours viendrait avec toute la flotte ou seulement avec un détachement du côté de Nice, étant très-nécessaire que je sois informé distinctement, pour prendre mieux mes mesures et qu'on sache aussi, ce que le Roi Charles avait résolu de faire en cas que la flotte aurait détaché un corps pour V. A. R.

J'attendrai donc au plutôt Sa réponse, et entre ce temps-là que je compte de me remuer, je ne manquerai pas de Lui donner de mes nouvelles, à quoi j'ajoute que ces jours passés était arrivé chez moi le Comte Campiglion avec les lieutenants Condavane et Garis, m'ayant aussi rendu Ses lignes du 16, et quoique le dit comte Campiglion avait voulu casser 14 hommes de ces gens qui se trouvent ici, à cause qu'ils auraient désertés auparavant de V. A. R., néanmoins je leur fais passer la subsistance, dans la considération que cela pourrait produire méchante suite, et que d'ailleurs ces 14 hommes passeraient

derechef aux ennemis y faisant beaucoup d'éclat et méchante impression auprès des autres qui auraient envie de retourner dans Son service. Ainsi j'attendrai l'ordre de V. A. R. et je crois qu'Elle se pourrait régler selon nous, où je fais publier un pardon général de la part de l'Empereur à tous les déserteurs qui se rendront dans un certain terme, et je demeure à mon ordinaire en très-profond respect et fidélité etc.

Eugène de Savoye m. p.

268.

An den Marquis Prié. Treviglio, den 8. October 1705 [1].

Monsieur, J'ai reçu la dernière dont V. E. m'a honorée. Je n'en doute pas qu'Elle de son côté fasse tout au monde, afin que je puisse être renforcé et assisté par une prompte nouvelle remise, car non obstant que pour à l'heure la capitale de Turin soit hors de danger, avec tout cela il est très-indispensable qu'on me mette en état de pouvoir agir et aller avant, ayant déjà les avis que le Duc de la Feuillade aurait fait un détachement vers ici à la Lombardie. La saison est actuellement à la portée qu'on devrait songer aux quartiers. Avec les forces que j'ai à présent, je ne le vois quasi possible par où les pouvoir prendre, moins maintenir, étant très-sûr que les ennemis ne manqueront point de s'y opposer par-tout, comme ils le pourront aussi faire avec plus de facilité, ayant la supériorité des armes, sans compter les autres avantages qui leur restent de tous les côtés.

Touchant les derniers 100.000 ducats, dont la moitié et encore davantage est déjà consumée par avance, ne suffiront à peine pour garantir la subsistance de l'armée à 14 jours, sans songer que je puisse faire donner un denier aux officiers et l'état-général. Ainsi V. E. juge en quel embarras je me trouve, étant la misère universelle, et ce qu'on donnera pour les soldats, sera de même pas suffisant pour payer les dettes.

Cependant je suis pressé de décamper d'un jour à l'autre, et je ferai ce que je pourrai, assurant V. E. que personne peut être plus que je suis avec sincérité et passion etc.

Eugène de Savoye m. p.

269.

Während des Druckes ausgeschieden worden.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 13.

270.

Bericht an den Kaiser. Treviglio, den 9. October 1705 [1]).

P. P. Obzwar in der Zeit, als der Proveditore generale Molino in terra ferma gewesen, zwischen ihm und mir, wie nicht weniger in meiner Abwesenheit zwischen Dero commandirenden Generalität und Kriegscommissariat alle gute Harmonie cultivirt worden ist, er auch keine Difficultäten gemacht hat, in denjenigen Ansinnen willfährig zu erscheinen, wozu er ohnedem nach Art der Neutralität nicht so leicht mit Billigkeit hätte entfallen können, so äussert sich nunmehr aber das Widerspiel, nachdem der Dolfino ihm, Molino, in sothaner Charge succedirt hat, und werden Euer kaiserl. Majestät aus denen Beilagen mehreren Inhaltes Allergnädigst zu ersehen geruhen, was seither schon vorgegangen und ich bemüssigt worden sei, erdeutem Dolfino sowohl in Antwort zu erlassen, als auch sonsten für Verordnungen dem Obristlieutenant Locatelli und Kriegs-Commissario Pallcati zu ertheilen.

Es ist nun zwar um so viel weniger sich zu verwundern, dass gleich bei Antritt dieser seiner Repräsentation solche Novitäten sich ereignen, allermassen bekannt ist, wie dass sein ganzes Haus lange Zeit schon von französischen génie gewesen sei, gestalten auch durch diesen König vormalen Einer von diesem Namen die Cardinalswürde erhalten hat; der Sachen Umständen aber und deren Folgnussen sind von weiterem Aussehen. Also werden auch E. k. M. nach Dero Allerhöchsten Prudenz selbiges von selbsten begreifen, sodann nach Dero Allergnädigstem Gutbedünken bei dem dort anwesenden venetianischen Botschafter menagiren, mich aber befehligen und instruiren lassen können, wie mich auf allen Fall zu verhalten hätte, wann diese Dolfinischen offenbar übeln Intentionen oder durch ihn selbst, oder in Kraft der Ordre, die er von der Republik haben sollte, weiter gehen möchten. Zum meisten aber wäre auch vonnöthen, dass E. k. M. Ihren nun declarirten und mir intimirten neuen Botschafter, den Principe Hercolani, alsogleich nacher Venedig kommen liessen, um von selbigem bei gegenwärtigen Conjuncturen alldort in loco mehrers invigiliren, nicht weniger mit ihm von der Armee aus behörigermassen correspondiren und di concerto gehen zu können, zumalen ich im Gegenstand mich an Niemand zu adressiren wüsste, auch nicht glaube, dass Dero dermalen allda subsistirender Legations-Secretär Parmiani zu

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 22.

einem so wichtigen Negotio weder genugsame Autorität, noch Credit und petto haben dürfte. Ja es wird auch noch zudem die unverweilte Präsenz Dero angeregten Botschafters daselbst zu Venedig desto nothwendiger für Dero Interesse erfordert, als des Vendôme Secretarius von einer Zeit her in sehr geheimen Commissionen sich bereits alldort aufhaltet, auch sonst von Rom und anderen Orten E. k. M. schon bekannt sein wird, was zwischen dem Papsten, Frankreich, Venedig, Grossherzog zu Florenz und denen anderen wälschen Fürsten für gefährliche Bündnisse und Anschläge geschmiedet wurden. Mithin wann Dieselbe nicht auch Dero Allerhöchsten Ortes die unverzügliche Vorsorge und wachsame Gegen-Passus thun liessen, dürfte das Feuer bald ausbrechen und nachgehends nicht so leicht zu dämpfen, noch zu verhüten sein, dass der diesseitige Krieg zu Dero Allerdurchlauchtigsten Erzhauses grösstem Nachtheile ein gar schädliches und unverhofftes Ende nehmen möchte, sonderlich wenn Dero Waffen allhier nicht schleunig verstärkt und deren Succurs Tag und Nacht hereinbefördert werden sollte; gleichwie dann aus allen diesen Umständen E. k. M. Allerhöchsterleucht erkennen mögen, welchergestalten es bei sothaner Beschaffenheit mehr als keinmal nöthig sein will.

Im Uebrigen habe ich seit vergangenen Posttag mich annoch nicht moviren können, denn der Zahlamts-Cassier ist bis jetzo von Brescia nicht zurückgekommen, zumalen die Wechsler das vorhinein Anticipirte von denen 100.000 Ducati abziehen, zu einer neuen Anticipation aber desto unlieber sich bequemen, als die Zahlungs-Termine erst in einigen Monaten verflossen sein werden. Ohne Geld hingegen kann und darf ich nicht aufbrechen, dieweilen nebst denen Krankheiten auch das Ausreissen zu 10, 15, 20 und mehr Mann in einer Nacht immerfort überhand nimmt und also, wenn ich ohne denen Gemeinen vorhin etwas Geld zu geben marschiren würde, könnte nachgehends, wenn die Leute mittelst des Marsches mehrers Luft bekommeten, noch weit grösser werden. Dermalen hat die Infanterie schon seit drei und die Cavallerie über fünf Wochen lang kein Wochengeld gehabt, das Brod war auch beklemm, und oft thäte es völlig ermangeln; mithin ist es so weit gekommen, dass nunmehr die Leute gar keine Scheu haben, öffentlich zu sagen: ohne Geld und ohne Brod könnten sie nicht leben, müssten daher durch Stehlen, Rauben und Plündern sich zu nähren suchen. Ob ich nun zwar einestheils allmöglichste scharfe Disciplin halte, so muss ich aber andertentheils, um einen Universal-Aufstand zu vermeiden, durch die Finger sehen; denn die Noth ist zu gross und der Officier darf sich fast nicht rühren, da der gemeine Mann dessen Elend mit ansicht, andurch Lieb, Respect und Parition

verliert; allermassen E. k. M. hiemit nochmalen allerunterthänigst versichere, dass deren eine Menge vorhanden, welche nebst dem blossen Wasser nicht einmal das trockene Brod genug zu essen haben, gestalten auch dieses meistens unrichtig gewesen, vielmalen aber gar gefehlt hatte. Ausser der zweien Monate Sold haben sie sonsten oft angeregtermassen über Jahr und mehr Monate keinen Pfennig empfangen; die jetzt angelangten 100.000 Ducati sind bereits über die Hälfte absorbirt, das neue Anticipations-Quantum, welches der Cassier mitbringen wird, weiss ich noch nicht, in wie viel es bestehen werde; gesetzt aber, dass es auch der ganze Rest von denen 100.000 Ducati sein dürfte, so wird doch nach Abzug der Schulden und nebst der Proviantirung allein für den gemeinen Mann sehr wenig übrig bleiben; dann für die Officiere und gesammten grossen und kleinen Stab ist gar kein Gedanken zu machen, wiewohl auch unter diesen die Miserie allerseits so gross ist, dass einem jedweden so zu sagen die Desperation aus denen Augen herausscheint.

Wie es mir nun aber bei solcher Bewandtniss mit dem Commando zu Gemüthe sein müsse, da ich weder Hülfe noch Rettung mehr weiss, bitte ich, E. k. M. wollen es Allergnädigst selbst judiciren. Marschiren werde ich zwar, sobald der Cassier angelangt, was ich aber ausrichten oder wie weit werde kommen können, darüber kann ich wenig promittiren, zumalen auch erwarten muss, was der Feind nach meinem Mouvement für eine Misur nehmen, oder gegen und wider mich tentiren dürfte. Inzwischen empfehle ich mich in allertiefster Submission etc.

Eugenio von Savoy m. p.

271.

An den Hofkriegsrath. Treviglio, den 9. October 1705 [1]).

P. P. Ein löbl. Mittel hat aus meinen zu zweimalen Abgelassenen schon ersehen, warum ich Dero durch den Herrn Obristlieutenant Pálffy unterm 18. passato an mich abgelassenes, ziemlich weitschichtiges Schreiben nicht ehender beantworten konnte, dannenhero ich auch die Ursache dessen nicht mehr repetiren, sondern in antwortlicher Nachricht hiemit erinnern wollen, dass soviel Eines löbl. Mittels im anfangs gemeldeten Dero Schreiben angezogene Exculpation des so langen Stillschweigens betrifft, ich es dabei als eine geschehene Sache für nun bewenden lasse, in der Hoffnung jedoch, dass es in das Künftige, wie es absolut vonnöthen und sein muss, besser

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 16.

werde beobachtet, einfolglich von Post- zu Posttag von dem, was in publicis und sonsten passirt, nicht nur punctuale Nachricht werde gegeben, sondern auch unter einsten meine alle Wochen richtig ablaufenden Schreiben beantwortet werden.

Belangend aber den weiteren Enthalt obbemeldeten Dero Schreibens da hat es:

ad punctum 1mum dass des Herrn Directoris Fischer Negotium Ihro kaiserl. Majestät vorgestellt worden, sein Bewenden, worüber ich des weiteren Erfolges und ob, auch was etwa der Fürst Taxis dargegen eingeströhet haben möchte, gewärtig bin.

ad 2. Beruht es gleichfalls bei dem, was wegen der Schweizerischen Regimenter Bezahlung durch die löbl. innerösterreichische geheime Hofkanzlei an die geheime Stelle rescribirt worden, und ich habe dabei nichts Anderes zu erinnern, als dass man, damit auch der Effect erfolge, nachdrücklich darob sein wollte.

ad 3. Dient mir zur Nachricht, dass der Löwenstein'sche Secretarius bei der geheimen Hofkanzlei mit 500 fl. Besoldung an- und aufgenommen worden.

ad 4. Werde ich unermangeln, weilen wegen des Hauptmann Senft I. k. M. meine allerunterthänigste Meinung approbirt, dem löbl. Gschwind'schen Regimente das Weitere darüber zu insinuiren.

ad 5. Werde ich dem Padre Vicenzo Conti I. k. M. seinethalben herabgekommene Allerhöchste Resolution bedeuten lassen, welches dann auch seines Unterhaltes halber das Weitere anzubringen schon wissen wird.

ad 6. Will ich erwarten, ob I. k. M. in des Benedetto Magni Begehren werden Allergnädigst condescendirt haben, und nicht weniger dem Catenazzi erinnern, dass er seinen Agenten über seine Instanz behörig instruire.

ad 7. Bedauere ich, dass der Capitain Acquarollo von der löbl. Hofkammer das Geringste noch nicht empfangen habe, und weiss ich demselben hierinfalls meinerseits nicht anders zu helfen, als dass Ein löbl. Mittel ihm hülfreiche Hand biete und bei der löbl. Hofkammer die Nothdurft pressiren thue. Wegen des vor seinen Sohn angesuchten Lieutenants-Patentes aber habe ich endlich kein Bedenken.

ad 8. Ist dasjenige, was ich der zwei Obristlieutenants halber bei dem löbl. Guido Starhemberg'schen Regimente vorgeschlagen habe, blos auf den Titel angesehen und interim nur ein medius terminus gewesen, indem kein Obrist zwei Obristlieutenants machen kann. Es bleibt also bei dem, dass Ein löbl. Mittel für den von Gehlen den erinnerten Obristlieutenants-Titel ausfertigen lasse und mir darüber die weitere

Nachricht ertheile, sonsten aber nachdrücklich darob sei, damit der Herr Obristlieutenant Leithmann bei erster Gelegenheit accommodirt werde.

ad 9. Ist der Hauptmann Hueber beim Regiment noch nicht erschienen, man wird ihn aber citiren lassen. Indessen wolle Ein löbl. Mittel darob sein, damit sowohl sein Process ausgemacht, als auch wegen des Regalischen zu Prag arretirten Hauptmanns jüngsthin-erinnertermassen die Sachen dermaleins zu Ende gebracht werden.

ad 10. Habe ich, soviel die Generals-Promotion betrifft, an des löbl. Mittels Herrn Vice-Präsidenten ein Mehreres überschrieben.

ad 11. Hat es bei denen beiden zur Obristen-Stelle promovirten Obristlieutenants Baron Braun (Browne) und Grafen von Eckh sein Verbleiben, wobei ich nochmalen repetire, dass man auf den Herrn Grafen von Daun nicht vergessen, sondern auch seinethalben und dann auch wegen des Herrn Obristlieutenants Cosa aus denen in meinem letzteren Schreiben angeführten Ursachen das behörige Referat hinaufgeben wolle, und glaube ich mich kategorisch genug explicirt zu haben, wenn ich erinnere, dass man bei Promovirung Ein oder des Anderen auch auf diesen oder jenen gedenken müsste.

ad 12. Ist die gegebene Information wegen der Königsegg'schen drei Hauptleute Alleman, Gaun und Brunée schon recht, und hat es auch dabei sein Bewenden. Weil aber von eben diesem Regiment ein anderer Hauptmann sich bei der Armee in Ungarn befinden und die General-Quartiermeister-Lieutenants-Dienste verrichten, auch fünf obligate Mann von jetztbesagtem Regimente bei sich haben solle, so wird Ein löbl. Mittel den weiteren Befehl ausstellen, dass erstberührter Hauptmann alsogleich zum Regimente komme, die obligaten fünf Mann mit sich bringen oder widrigens quittiren solle.

ad 13. Kann zu dem Ober-Commissarius in dem römischen Reich der Kriegs-Commissarius Langscheidt insolange nicht vorgeschlagen werden, bis er sich nicht von denen wider ihn vorgekommenen Klagen völlig purgirt und die Sache pro et contra ausgemacht sein wird. Es ist dannenhero nicht genug, dass über dessen eingereichte Exculpation von der pfälzischen Regierung keine weitere Klage geführt wurde, sondern unserem Mittel liegt ob, die Sache zu treiben, um sodann zu vernehmen, ob er schuldig oder unschuldig und durch die blosse Exculpation absolvirt sein möge, worüber ich also von Einem löbl. Mittel des weiteren Erfolges gewärtig sein will.

Dass aber die beiden Commissariatsamts-Secretarien Löwenau und Heimrich weit nützlicher bei dem Amt könnten beibehalten, als Einer davon mit dem Ober-Commissariat zu Linz consolirt werden,

weiss ich wohl selbst, es ist aber I. k. M. Dienst wenig befördert, wenn beide diese Subjecta und sonderlich der Heimrich ihrer Unpässlichkeit halber denen überhäuften und continuirlichen Arbeiten in der erforderlichen Behendigkeit nicht abwarten könnten. Es wäre also zu sehen, ob sie bei ihrer dermaligen Function länger zu bleiben und dieselbe gebührend zu versehen im Stande seien oder nicht.

Wegen des Palleati aber will ich die von I. k. M. ausfallende Allergnädigste Resolution erwarten und auf den Bachner seiner emsigen und fleissigen Dienste halber reflectiren, wann ich nacher Wien kommen werde.

ad 14. Wird wegen der von denen Herren Obristen den Privatdienern verliehenen Regiments-Chargen am besten gesteuert und abgeholfen werden können, wann man auf eben die Weise, gleichwie wegen Verkauf der Chargen geschehen, ein förmliches Patent ausfertige und die Conferirung derlei Chargen oder an die Particulares oder an die Agenten sub poena cassationis verbiete, dem General-Kriegs-Commissariatamt auch anbefehle, dass es hierob halten und darauf gut Acht tragen solle. Ja es wäre beinebens sothanes Patent auch auf die jungen Leute zu extendiren, welche noch nicht im Stand sein würden, ihren Chargen vorzustehen, zumalen man bei einer Action weder in Anführung noch Commandirung der gemeinen Mannschaft zurecht kommen kann, wenn so wenig Officiers vorhanden sind.

Wegen der vacirenden schwarzen Piken ist gar gut, dass Ein löbl. Mittel nicht gestatte, dass selbe durch den Marquis Obizzi seinen Privatdienern sollten zugeeignet werden, welche, dass sie interim in statu quo verbleiben und Niemand sich dareinmische, Ein löbl. Mittel weiters fest darobhalten wolle, inmassen ich bei meiner Wiederzurückkunft darauf selbst reflectiren und sich schon ein Modus finden wird, was mit diesen schwarzen Piken zu thun sei, wann man ohnedem die Einrichtung der Stadt-Quardie vornehmen wird.

ad 15. Hat es dabei sein Verbleiben, ist auch meiner diesfalls geschehenen Erinnerung gemäss, dass das Obrist-Mustermeisteramt völlig aufgehoben werde sollte. Was aber Ein löbl. Mittel beider Muster-Commissarien Schop und Grünburg halber, nebst denen zwei Feldschreibern zu Raab und Pressburg zu ihrer Beibehaltung für einen Vorschlag thun wollen, approbire ich allerdings, weilen ich solchen gar wohl vorgesehen und nöthig zu sein befinde; womit dann auch Ein löbl. Mittel das Weitere darüber an I. k. M. hinaufgeben kann.

ad 16. Soviel die angeschlossene Bärtlische Capitulation und die dabei angemerkten Difficultäten belangt, da habe ich selbe gleich anfänglich, ehe man mit ihm zur Richtigkeit gekommen, wohl vorge-

sehen und mir eingebildet, dannenhero auch mein Gutachten dazu darum allein abgegeben, weil die kaiserl. Administration in Bayern versichert, dass dieses Regiment I. k. M. nichts kosten solle und der dazu ausersehene Fundus sonst in das kaiserl. Aerarium nicht kommen könnte.

Nachdem es aber eine geschehene und resolvirte Sache ist, so wolle Ein löbl. Mittel darob sein, damit die angemerkten Hindernisse aus dem Weg geräumt, mithin ersagtes Regiment je eher je besser zum Stand gebracht werden möge, wie dann, soviel die difficultirende Werbung der in allen Erblanden von erdeutem Herrn Obristen anzunehmen verwilligten 100 Mann betrifft, eine schon bekannte Sache ist, dass die Länder, wenn sie mit Stellung ihrer Recruten begriffen gewesen, keine andere Werbung und in specie von der Cavallerie haben gestatten wollen. Es muss aber hierinfalls ein medius terminus ausgesehen werden, weilen allem Ansehen nach die Land-Recrutirung, so im Martio hätte vollendet sein sollen, noch weiters hinausdauert; und wann also diese Jahr und Tag continuirt werden sollte, so würde die Cavallerie niemalen ihre Recruten machen und zur Werbung kommen können, zu geschweigen, wann man derselben auch ausser Landes Leute anzuwerben auftragen und andurch die allseitige Recrutirung um so mehrers zu befördern glauben sollte, es mehr schädlich als nützlich sein würde, indem das Exempel mit denen bayerischen Recruten allzu frisch an dem Tag liegt, dass sich auf derlei Leute um so weniger zu verlassen, als sie sämmtlich wieder durchgehen und desertiren, gleichwie es bei dem Herbeville'schen Regiment erfolgt ist, wo zu 7 und 8 miteinander davongelaufen sind. Ein löbl. Mittel remonstrire es dannenhero gehöriger Orten und pressire mit Nachdruck, dass man wiederholten Erblanden terminum positivum ihrer Recruten-Stellung halber ansetze und ernstlich darob halte.

Die Bärtel'sche Capitulation aber, wie sie mit demselben verglichen und sodann geschlossen worden, habe ich zwar nicht ehender als erst anjetzo gesehen, und mithin muss es auch bei derselben, als einer geschehenen Sache, sein Bewenden haben; mir scheint aber das ausgeworfene Werbgeld sehr hoch zu sein, wiewohlen vermuthe, es werde erdeutete Capitulation vorher, dem alten Gebrauche und Herkommen gemäss, mit dem Commissariat communicirt und ohne dasselbe darüber zu vernehmen, nicht getroffen worden sein, als wie die Nachrichten geben, dass man in der Deputation dagegen strepitirt hätte.

ad 17. Ist durch erstgedachtes kaiserl. Kriegs-Commissariat die Intimation anher schon geschehen, dass die Regimenter die empfangenen Werbgelder in Händen behalten sollen, bei dem es dann auch

beruht, und man ihnen solche allezeit abziehen oder in sortem ihrer Verpflegsgelder anrechnen kann.

ad 18. Habe ich den communicirten neuen Kriegs-Staat allen Fleisses durchlesen und dabei befunden, dass ein und andere Post angesetzt, so darein nicht gehörig ist, viele Sachen aber leichter beigeschafft werden könnten, wenn die angesetzten Fundi richtig und die baaren Mittel vorhanden wären, also dass man mit 3 bis 4 Millionen, wenn der Fundo dazu stabilirt und darauf ein sicherer Conto zu machen sein wird, weit leichter werde auslangen können, als mit grossmächtigen Summen, wenn sie unsicher, zum Theile gar nicht, zum Theile aber langsam eingehen und zizelweis würden fournirt werden.

Occasione dessen aber muss ich Einem löbl. Mittel unverhalten, wasmassen in Remittirung der Wechsel viele und dem kaiserl. Aerario sehr schädliche Abusus unterlaufen, welche nicht allein von der hierlandes laufenden schlechten Münze herrühren und dem Officier und gemeinen Mann, ja dem Aerario selbst einen grossen Schaden bringen, sondern auch sonst in so weiten Terminen ausgesetzt sind, dass man sich derselben in tempore niemalen bedienen, sondern Anticipationes darauf machen und mithin wiederum ein gutes Stück Geld fahren lassen muss, zu geschweigen, dass man auch noch überdies und ungeachtet des doppelten Nutzens, so die Wechsler an dem Agio und der Münz-Differenz geniessen, dennoch oder keine oder mit harter Mühe nur geringe Bagatelle überkommen kann, wenn man bei Abgang der Mittel und Ausbleibung der Wechsel etwas Geld zu suchen oder auszulehnen gezwungen ist.

Ich tractire dieses Werk darum in generali, weil es zu weitläufig und durch Schreiben oder Remonstrationen so leichtlich nicht gehoben oder ein Jedweder davon capace gemacht werden kann. Wann ich aber einmal wiederum zu Wien angelangt sein werde, so will ich mündlich mit Kurzem darthun, was diesfalls mit weitläufigem Schreiben viel Zeit erforderte. Um aber inmittelst diesem Unfug zu steuern und die behörigen Media dagegen zu ergreifen, einfolglich sich der ausländischen Wechsler völlig zu entschlagen, wäre das einzige Expediens, wenn man für Italien einen sicheren und richtigen Fundum stabilirete, auf diesem sodann mit den Bozner Kaufleuten tractirete und mit ihnen, welche allezeit ein etliche Mal 100.000 fl. vorräthig haben würden, das Werk in eine Richtigkeit brächte; worauf man, wenn auch gleich die von diesem Fundo von Zeit zu Zeit fallenden Gelder nicht eingegangen wären, allezeit baares Geld haben, einfolglich auch sich darauf verlassen und sowohl ratione subsistentiae, als der Löhnung halber einen sicheren Staat machen könnte.

Betreffend den Statum der Regimenter selbst, und dass man ex parte oeconomica mit vorgeschlagener Reducirung derselben grosse Weitläufigkeiten gemacht, ist es dermalen um so weniger an der Zeit, auf eine Reduction zu gedenken, als man vielmehr Tag und Nacht dahin trachten sollte, die verfallene Kriegsverfassung wieder emporzubringen, die Regimenter in aufrechten Stand zu setzen, einfolglich alle erdenklichen Mittel zu ergreifen, das Militare vor Allem wiederum zu erheben, inmassen je stärker man armirt ist, je weniger Spesen das Kriegführen kostet, zu geschweigen, dass von einem wohl eingerichteten Kriegs-Staat die Erhaltung Krone und Scepter, Conservation der Länder und consequenter die oeconomica mit dem politico dependiren thun, wozu uns wahrhaftig die gegenwärtigen Conjuncturen zu einem sattsamen Exempel dienen sollten. Wenn man aber einmal rechtschaffen und stark armirt wäre, so könnte man sich auch hernach der Alliirten, welche dem Kaiser so viel kosten, desto leichter losmachen.

Die Reducirung der Frei-Compagnien und Einrichtung der Garnisonen, und zwar in specie diejenigen zu Wien, Komorn und Raab betreffend, wird es damit bis auf meine Ankunft zu Wien Anstand haben müssen, weilen dieses ein Werk ist, so sich vom Weiten nicht so leicht tractiren lässt, und wenn es einmal geschehen, dabei auch sein Verbleiben haben muss; folgsam, was man diesfalls disponirt, wohl zu bedenken und zu überlegen sein wird, um es mit einem rechtschaffenen Bestand einrichten zu können.

ad **19.** Approbire ich die von Einem löbl. Mittel des innerösterreichischen Kriegs-Staates halber gethanen Passus, und bin ich meinerseits nicht zuwider, auch von mir aus an I. k. M. diesfalls eine ausführliche Remonstration ablaufen zu lassen; ich finde sie aber noch nicht nöthig, sondern besser zu sein, dass Ein löbl. Mittel durch weitere Referate bei Allerhöchstgedachter I. k. M. das Werk treibe und gegen die von der löbl. Hofkammer unternehmenden Eingriffe protestire. Zum Falle sich aber ungeachtet alles dessen weitere Difficultäten ereignen würden, so will ich sodann nicht ermangeln, die Sache auch meinerseits bei mehr Allerhöchstgedachter I. k. M. mit allem Nachdruck zu secundiren, mit welcher Gelegenheit dann auch Ein löbl. Mittel urgiren und mit allem Eifer pressiren könnte, damit nicht nur das innerösterreichische, sondern auch das ober- und vorderösterreichische Militare Einem löbl. Mittel dermaleins incorporirt und nach der abgefassten Allergnädigsten Resolution in totum übergeben würde.

ad **20.** Muss es dabei allerdings beruhen, wenn die Ersetzung der Commandanten-Stelle zu Hohenzollern von der geheimen ober- und vorderösterreichischen Kanzlei noch ehender beschehen wäre.

Wegen des Obristwachtmeisters Molzer höre ich das Contrarium, und Ein löbl. Mittel wird aus meinem jüngsten Schreiben und seinem angeschlossenen Memoriale ersehen haben, dass dieser sich nicht im Flüchten in die Schweiz, sondern zu Wien befinden thäte. Weil aber alle Nachrichten und von anderwärts her einlaufenden Berichte, die einen wie die anderen, einhellig confirmiren, was für eine schändlich unverantwortliche und recht infame Action erdeuter Molzer begangen habe, so wäre auch mit Ersetzung seiner gehabten Commandantschaft, wenn schon der verwundete Hauptmann nicht gestorben ist, keineswegs und um so weniger anzustehen, als leichtlich zu besorgen, dass er bei Hof Ein und Anderen ohne Mühe finden dürfte, der sich seiner annehmen, die That, so ärgerlich sie auch sei, vertheidigen und ihn in allweg zu manuteniren suchen würde. Solchemnach also müsste hierinfalls schleunig processirt, zu erwähntem Commando aber der von mir vorgeschlagene Obristlieutenant Dominique alsogleich proponirt und vorgeschlagen werden.

ad 21. Conformire ich mich zwar mit Eines löbl. Mittels Meinung, dass man zur Erhaltung der durch den desertirten Onelle hinterlassenen Schulden der Repressalien gebrauchen könnte, mit dem Unterschiede jedoch, dass man es bei der kaiserlichen Armee im Reich, als woselbst er durchgegangen ist, thun könnte.

Soviel aber die daselbstigen Gefangenen in generali angeht, berufe ich mich eben auf dasjenige, was ich an I. k. M. in allerunterthänigster Antwort erlassen habe, wobei ich Einem löbl. Mittel repetire, zum Falle es noch nicht geschehen wäre, die weitere Verfügung ergehen zu lassen, dass von ersagten feindlichen Gefangenen, so lange keiner, wer der auch sei, ausgewechselt werde, bis nicht der Feind den Herrn General Feldmarschall-Lieutenant Marquis Vaubonne zurückgegeben haben wird.

Ich unterlasse die Ursache, so der Feind diesfalls vorschützt, zu annectiren, weil es Ein löbl. Mittel aus meiner an I. k. M. diesfalls erlassenen allerunterthänigsten Relation schon ersehen haben wird. Mit Gelegenheit der diesfalls in das römische Reich abgehenden Expedition könnte Ein löbl. Mittel an seine Behörde gleichfalls mitgeben, dass diejenigen feindlichen Gefangenen, denen man verwichenes Jahr in Frankreich zu gehen auf ein oder anderes Monat Licenz ertheilt und noch nicht zurückgekommen sind, repetirt werden; worüber das daselbstige Commissariat die Auskunft geben wird, da dem verstorbenen Ober-Commissario von Völkern die Specification deren in Handen gelassen worden ist, und was aber seither in meiner Anwesenheit zu Wien diesfalls geschehen ist, diejenigen Orte und Städte des Reiches

wo derlei Gefangene sich befinden, die weitere Information ertheilen könnten.

Die angeschlossenen Deputations-Protocolls-Extracte dienen mir zur guten Nachricht, mit welchen, gleichwie es auch nöthig ist, Ein löbl. Mittel continuiren wolle, mir dieselben wochentlich einzuschicken.

Bei dem Punct der Rimonta und Recrutirung habe ich nichts Anderes zu melden, als Einem löbl. Mittel zu wiederholen, dass es dasjenige allerdings beobachten wolle, was ich der Regimenter halber, so mit ihrem Quanto in Tyrol und Bayern angewiesen sind, remonstrirt habe, wobei man freilich in Bayern schon weit fortkommen wäre, wann die Administration ehender zur Sache gethan und nicht so viel Difficultäten gemacht hätte.

Einem löbl. Mittel ist ex anteactis schon bekannt, von was für einer Importanz dieses Werk und wie nöthig es sei, dass die Stellung in denen ausgesetzten Terminen adimplirt werde, und darum wolle auch Dasselbe seinerseits nichts erwinden lassen, was zu dessen Beschleunigung immer beförderlich sein kann.

Ich habe zu Uebernehmung sothaner Recruten bereits einige Officiere hinausgeschickt, und wenn aber dessenungeachtet gleichwohl noch einige vonnöthen wären, will ich auch dieselben nachsenden, vorher aber muss ich die Repartition des anderen Zuges sehen, indem obgemeldetermassen die Regimenter in denen Ländern gewechselt sein müssen, besonders da Ein löbl. Mittel aus meiner nächsthin an I. k. M. abgelassenen allerunterthänigsten Relation und dem darin annectirten Original-Anschluss ersehen haben wird, dass ersagte Tyrolerische Lande diese Recruten-Stellung deprecirt haben, welches nach denen aus Bayern mir heute eingelaufenen Briefen auch daselbst gleichfalls zu besorgen steht. Welches dann ist, was die Recrutirung zu Fuss belangt.

Betreffend aber die Cavallerie, muss man nicht allein auf derselben Rimontirung, sondern auch auf die Recrutirung gedacht sein, und damit aber diese nicht gehemmt, sondern ungehindert fortgesetzt werden könne, so gedenke ich noch von hier die dazu erforderlichen Officiere hinauszuschicken und ihnen an Gemeinen zu geben, was sich zu Fuss befinden thut, welche ihre Route durch Tyrol gegen Bayern nehmen werden. Damit sie aber wissen, wohin sie von dannen aus weiter marschiren sollen, und in was für Länder sie mit ihren Rimonten- und Recruten-Quantis repartirt werden, so wolle Ein löbl. Mittel denenselben die behörigen Instructionen gleich entgegenschicken. Die Ursache, warum ich dieselben jetzo gleich hinausgehen lasse, ist, dass wenn ich mich einmal von hier movire und anderwärtshin begebe, diese Ab-

schickung sodann nicht mehr so leicht geschehen könnte. Bei Verfassung der Repartition aber wolle Ein löbl. Mittel dahin antragen lassen, damit die dahier in corpore beisammen stehenden Regimenter und auch das meinige in Böhmen, Mähren, Schlesien und Oesterreich angewiesen werden mögen, damit man der oben ad Punct 16 remonstrirten Desertion der erbländischen und sonderlich bayerischen Nationalisten, welche ich denen Regimentern absolut anzunehmen verbieten und auch bei den Armeen nicht leiden werde, ausweichen, einfolglich bei der Cavallerie den bisherigen guten Fuss erhalten könne.

Was Ein löbl. Mittel der Media halber anzieht, und dass Alles im weiten Feld werde ausgestellt bleiben, wann man nicht durch redlichen Beistand die Armaden, wo nicht ganz, doch zum Theil, vermittelst guter Conquesten und Winterquartiere aus dem kaiserl. Brod bringt, bin ich mit Demselben einer gleichmässigen Meinung. Dieses aber wird nimmermehr exequirt werden können, wann die Armee in dem jetzigen Stand verbleibt und nicht unverlängt, gleich ich den ganzen Feldzug hindurch continuirlich repräsentirt und so viel in hac materia geschrieben habe, dass ich selbst nicht mehr weiss, was ich diesfalls weitershin anführen könnte, der Nothdurft nach verstärkt werde. Allein wie bei uns Alles langsam hergeht, also hat es auch hiezu schlechtes Ansehen; denn auf die Recruten (da die vorjährigen von der Infanterie erst anjetzo gar ankommen, ein noch grösserer Theil aber gar nicht gestellt ist, die Rimonta auch noch meistens zurück sind und kein Regiment sein wird, dem nicht 200 Pferde und viele Leute über alle diese Rimonta abgängig gewesen) ist sich in tempore nicht mehr zu verlassen, der verhoffte Succurs aus dem Reich auch von dem General-Lieutenant difficultirt und die vorhabenden Tractaten noch so weit von dem Schluss entfernt, dass darauf auch fast gar keine Hoffnung zu machen ist, also dass Ein löbl. Mittel von selbst leicht erachten kann, wie weit die abfassende Meinung von dem verhoffenden guten Effect abweiche, die Winterquartiere zu erfechten und die Subsistenz aus dem Feindlichen zu erzwingen.

(Der übrige Theil des Schreibens enthält die Beantwortung verschiedener Personal-Angelegenheiten.)

Endlich erachte ich auch für nöthig, Einem löbl. Mittel mitzugeben, dass es in allweg geflissen und gehöriger Orten daran sein wolle, damit die hier stehenden Regimenter mit ihrer künftigen Verpflegung pro parte in den Erblanden angewiesen werden möchten; denn sonsten sehe ich kein Mittel, dass sie sich erhalten und wieder in Stand setzen könnten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

272.

An den Hofkriegsrath. Treviglio, den 9. October 1705 [1]).

P. P. Mit der gestrigen und jüngsten Ordinari habe ich von Einem löbl. Mittel vier Rescripte, als: zwei vom 23., eines vom 24. und das vierte vom 26. passato wohl erhalten.

Soviel nun des Obristlieutenants Buol Vorschlag wegen Dirigirung eines anherschickenden Succurses durch Graubünden anbetrifft, hat selbiger solchen auch eben mir proponirt. Wie ich ihn aber aus vielen Motivis dermalen nicht für practicabel erachtet, Ein löbl. Mittel auch mit gleichmässiger Opinion dessen vernünftige Reflexionen angezogen hat, als habe ich auch sothanen Vorschlag inzwischen ad notam genommen und auf andere Zeit verschoben, indem dieser, solange man nicht in dem Mailändischen Staate ein gutes Corpo nebst einem angelegten Magazin beisammen hat, welches einem solchen durch Graubünden anmarschirenden Succurs den Eintritt in den Mailändischen Staat sicherstellt, niemalen wird in's Werk gesetzt werden können, wo man nicht der äussersten Gefahr und Verlust der Truppen unterworfen wäre.

Dass der Herr GWM. Comte Steinville auf ein 3 oder 4 Monate sich in Lothringen begeben könne, habe ich meinesorts kein Bedenken und demselben von hier aus das Weitere erinnert.

Was die ledernen Schiffe anbelangt, wird Ein löbl. Mittel aus meiner vorletzten an Ihro kaiserl. Majestät abgelassenen allerunterthänigsten Relation des Mehreren ersehen haben, dass diese, gleichwie mir mit heutiger Post die Confirmation darüber eingelangt ist, erst den 25. passato von Frankfurt aufgebrochen seien, mithin wäre schier eins, dass man dieselben gar nicht — als so spät geschickt hätte, wo sie schon zu spät und nicht mehr a tempo anlangen können.

Wegen Einrichtung der Ufer im Königreich Ungarn hat es sein Bewenden, und ist auch an dem schon recht geschehen, dass Ein löbl. Mittel wegen des schlechten Zustandes der sämmtlichen Zeughäuser die Nothdurft hinaufgegeben hat. Es ist aber an dem allein nicht gelegen, sondern muss weiter Hand angelegt und nicht nachgelassen werden, bis nicht auch der Effect erfolgt.

Bei Beförderung des Dolmetsch Waldée, Hauptmann Krefft und Codecasa Anliegenheiten geschicht gar wohl und nicht weniger recht, dass wegen Bestellung der ungarischen Feld-Expedition auf die von mir überschriebene Weise verfügt wurde.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 15.

Des Herrn GWM. Baron Ebergényi halber von dem löbl. Mittel an die Hand gegebene medium terminum approbire ich in allweg, und kann solchemnach darüber das Weitere vorgekehrt werden.

Der Lieutenant Postreiter ist bei dem Friesen'schen Regiment schon aggregirt und geht meine Meinung blos dahin, dass man selbigen zu seiner wirklichen Accommodation verhelfen wolle.

Dass Ein löbl. Mittel eine schleunige Geldhülfe Ihresorts eifrig pressirt, geschieht daran gar wohl, wann aber der Effect erfolgen wird, das weiss Gott. Inmittelst wachset die Noth immer grösser, und wie ein gefährliches und nachdenkliches Aussehen es dahier habe, zeigt meine an I. k. M. mit heutiger Post ablaufende Relation.

Die aus dem römischen Reich vermeinte und des Herrn General-Lieutenants Liebden abermalen anherzuschicken anbefohlene Volkshülfe ist mehr zu wünschen als zu hoffen und darauf um so weniger Conto zu machen, als ich durch einen eigenen Courier Allerhöchstgedachte Seine kaiserl. Majestät erinnert habe, dass erdachte Seine Liebden ausser des Bayreuth'schen im schwachen Stande befindlichen Regiments keine mehreren hereinmarschiren zu lassen sich resolvirt habe.

Die württembergischen Tractate haben sich zerschlagen und mit Würzburg ist ein Gleichmässiges erfolgt. So weiss ich einmal nicht, was man auf diese Weise dahier für Progressen wird machen, zu geschweigen auf die Bequartierung der Truppen gedenken können. Ich weiss nicht mehr, was ich in dieser Materie schreiben solle, so lange dauern meine diesfälligen Remonstrationen, und nichtsdestoweniger wollen sie dennoch nichts fruchten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

273.

An den Hofkriegsrath Tiell. Treviglio, den 9. October 1705 [1].

P. P. Des Herrn Hofkriegsraths unterm 26. passato in dem ungarischen Wesen mir gegebene ausführliche Nachrichten dienen zu meiner weiteren Direction, und ich habe daraufhin nichts Anderes anzuführen, als dass ich mit Verlangen erwarte, wie des Herrn Generals Herbeville Zug abgelaufen und ob den nothleidenden Festungen mit Siebenbürgen succurrirt worden sei.

Ich bekenne es mit dem Herrn Hofkriegsrath, dass dieser Zug bei der späten Jahreszeit, wo in Ungarn das üble Wetter gar bald einzufallen beginnt, ziemlich gefährlich sei, und daher um so geschwinder

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 3.

exequirt werden müsse, was man zu thun Vorhabens ist. Vor Allem aber wäre dahin zu gedenken, dass die Truppen nicht lange herumgezogen und dadurch vollends zu Grunde gerichtet werden. Eine Unumgänglichkeit ist es solchemnach, dass man für die Einquartierung derselben sorge, und wie diese nach glücklich erfolgter Succurrirung stabilirt werden könnte, in allweg bedacht sei.

Was den Obristlieutenant Beckher betrifft, will ich auf ihn des Kaschauer Commando halber alle Reflexion tragen und meinesorts nicht zuwider sein; gleichwie er auch einer besonderen Reflexion würdig ist. Eine Expectanz aber zu ertheilen, kann und muss absolut nicht geschehen, damit man diese nicht wiederum einschleichen und dazu Thür und Thor offen mache; daher gar wohl geschehen, dass man selben hierauf dilatorie verbeschieden habe.

Dass der Graf Schlick so despotice verfahren und mit den Frei-Compagnien nach eigenem Belieben handeln, dieselben bald cassirter sehen und in supplementum des Recrutenquanti ansetzen, ja sogar mit den zwei Tokay'schen Frei-Compagnien bereits den Anfang gemacht haben solle, will ich nicht hoffen. Zum Falle es aber geschehen wäre, so würde Ein löbl. Mittel an ihn, Grafen Schlick, eine starke Intimation abgeben, die auseinander gegangenen Leute mit ihren Officieren hinwiederum zusammensetzen und in ihren vorigen Posto gehen lassen, jetztgedachten Officieren aber einen Verweis geben, dass sie sich ohne des löbl. Mittels vorher ergangenen Befehl so ledigerdingen von dem Commissariat haben reduciren und unterstossen lassen, nicht weniger allen übrigen Frei-Compagnien scharf anzubefehlen, wenn jetztberührtes Commissariat auch an sie mit der Reduction kommen sollte, dass sie sich ohne expressen Befehl von dem löbl. Mittel keineswegs reduciren lassen und diesfalls pariren sollten, indem ich dem Herrn Grafen Schlick keine andere Autorität, als der Herr Graf Breuner gehabt, zuerkennen will. Indessen sieht man, was ich seinethalben vorhergesagt und wird sich nach und nach mehr erweisen, wie derselbe bestellt sei, nebst welchem mir gar nicht gefallen will, dass er von der Armee zurück- und in Ofen krankheitshalber geblieben wäre.

Eugenio von Savoy m. p.

274.

An den FML. Grafen Daun. Treviglio, den 9. October 1705[1]).

P. P. Aus des Herrn General Feldmarschall-Lieutenants vom 23. passato ersehe ich die Ursache, warum Derselbe seine Abforderung aus Piemont pressiren thut. Nun unterlasse ich, meinem Herrn General Feldmarschall-Lieutenant noch einmal anzuführen, was ich Demselben vor kurzer Zeit remonstrirt, aus was Ursachen nämlich Dessen Anwesenheit in gedachtem Piemont zu Ihrer kaiserl. Majestät Dienst so nöthig als erforderlich wäre. Ich glaube auch gar gerne, dass die Motive, so Derselbe vorwendet, Ihn hiezu allerdings dringen thun; allein ist dieses eine Sache, so nicht immediate von mir, sondern vom Hof dependirt, ich auch hoffen will, dass mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant eben als Derselbe dessentwegen dahin nacher Hof geschrieben hat, vorher mit Seiner königl. Hoheit darüber geredet und ohne Deroselben Vorwissen nichts werde gethan haben. Indessen habe ich nichtsdestoweniger mit heutiger Post an I. k. M. das Weitere deswegen erlassen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

275.

An den Grafen Gallas. Treviglio, den 9. October 1705[2]).

P. P. Ich bedauere aus Deroselben vom 15. passato ersehen zu haben, dass Deroselben durch drei Posten meine an Sie abgelassene Schreiben ermangeln thun. Indessen sage ich Ihnen dienstlichen Dank, dass Sie meiner Blessur halber eine so grosse Sorge haben wollen, sie ist Gottlob völlig geheilt und niemalen so schwer gewesen, dass ich darum, wenn es die Noth erfordert hätte, ausser dienstvermögenden Stand gewesen wäre.

Was man von Seiner königl. Hoheit daselbsten spargirt, davon hat man auch dahier geredet; ich kann aber keinen Glauben beimessen, wiewohl es auch unmöglich wäre, dass Sie sich vor des Feindes Macht erretten könnten, wenn man Sie noch lange also stecken lassen und nicht mit Ernst succurriren sollte. Ich muss sonsten selbst gestehen, dass die von Seiten Englands auf Deroselben Negotiation gegebene Antwort, dass ein jedes Project bei gegenwärtigen Conjuncturen erst eine Negotiation nach sich ziehe, unnützlich und vergebens sei, und wäre freilich zu wünschen, dass man die im römischen Reiche

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 71.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 17.

befindlichen kaiserlichen Truppen anmarschiren liesse. Es werden aber Dieselben von anderwärtsher schon vernommen haben, aus was Ursachen mir selbige des Herrn General-Lieutenants Liebden nicht zuschicken könnten; ich präscindire also davon und will von Deroselben erwarten, ob noch etwas mit einer Geld-Anticipation zu thun gewesen und zu verhoffen sei. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

276.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Feldlager bei Treviglio, den 9. October 1705 [1]).

P. P. Durch den extraordinari Weg erhalte ich gestern Euer Excellenz wertheste Zeilen vom 4. dieses; das vom 24. passato aber, so über Genua geschickt worden, ist mir noch nicht zugekommen. Inmittelst gebe ich E. E. hiemit in Antwort, wasmassen es freilich nicht ohne sei, dass der Feind durch die Action sowohl, als sonst viel gelitten habe. Es ist aber zwischen mir und ihm ein grosser Unterschied zu machen, da ich mit nichts versehen, nicht einmal genugsames Brod, welches öfter etliche Tage gemangelt hat, noch viel weniger einen Kreuzer Geld in der Cassa gehabt habe; denn ich wüsste nicht, warum ich sonsten dahier in der Inaction verbleiben und mich nicht ehender hätte moviren sollen, so ich darum nicht unternehmen durfte, aus Beisorg, dass die Desertion, welche bisher so stark eingerissen, dass zu 15 bis 20 und mehr Mann in einer Nacht durchgegangen, bei vornehmendem Marsch ohne Geld und ohne Brod noch stärker werden möchte, wohingegen der Feind das volle Land und seine wohlversehenen Magazine hinter seiner hat, vor seiner aber allenthalben mit Flüssen bedecket ist.

Es ist zwar ein Wechsel von 100.000 Ducaten angekommen, über die Hälfte aber von denen Wechslern wegen ihrer gehabten Schulden absorbirt worden, zu geschweigen, dass man auch andere Credit-Parteien davon bezahlen müssen, welche dahier hin und wieder Geld vorgeschossen haben, also dass man kaum auf vierzehn Tage davon zu leben haben wird. Dessenungeachtet will ich morgen oder übermorgen unfehlbar marschiren, es dependirt aber bei meinem Mouvement Alles von dem, was der Duc de Vendôme für eine Contenance machen werde, wovon ich sodann E. E. fernere Nachricht zu ertheilen ohnermangeln werde.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 20.

Sonsten verwundere ich mich nicht wenig, dass der Feuillade von der Convention über die Loslassung unserer Gefangenen nichts wissen solle, da doch, wie ich E. E. schon berichtet, und Dieselbe in obigem Ihrem Schreiben diese meine ausführliche Erinnerung empfangen zu haben melden, in genere alle unsere Gefangenen, so Officiere als Gemeine, allhier und in Piemont ausgewechselt sind. Ich werde dahero nicht ermangeln, dem Vendôme darum nachdrücklich zuzuschreiben und die Adimplirung gedachter Convention zu urgiren etc.

Eugenio von Savoy m. p.

277.

An den Herzog von Savoyen. Treviglio, den 9. October 1705[1].

P. P. L'exprès, que V. A. R. m'avait dépêché, est arrivé hier avec Ses lignes du 3 courant. Elle peut juger de la joie que j'ai, ayant appris Sa capitale hors de danger pour le présent. — Je suis encore impatient de recevoir bientôt l'autre courrier, par lequel V. A. R. me fait espérer l'eclaircissement de tout le reste, touchant son état aussi bien que celui des ennemis. De plus Elle fait fort bien, en laissant solliciter notre cour pour les renforts, et il sera nécessaire que V. A. R. fasse faire la même chose auprès les autres puissances de la Ligue. De mon côté je ne cesse point, et par-tout où je le sais être besoin, je réplique continuellement mes instances, mais jusqu'à cette heure il n'y a que le régiment de Bayreuth que je sache venir de l'Empire. Les traités avec Wurzbourg et Wurtemberg sont allés à rien, et pour les autres qu'on négotie auprès plusieurs différents Princes, il n'y a encore aucune certitude. L'on a pourtant redépêché un autre courrier au Prince Louis de Bade pour faire marcher incessamment le régiment Castell dragons, le sien d'infanterie ou bien le dit de Bayreuth avec celui de Hildesheim; mais j'en doute s'il consentira, ayant déjà mandé à V. A. R. les difficultés qu'il avait fait là-dessus.

Pour ce qui est de mon mouvement, je décamperai infailliblement demain ou après-demain au plus tard, étant arrivé à la fin de Bresse le „cassier" avec un peu d'argent, quoiqu'il ne suffira quasi à rien. Je me réglerai ensuite selon la contenance des ennemis, et si je reçois aussi entre ce temps-là les particularités de V. A. R. je saurai prendre autant mieux mes mesures, étant très-nécessaire que je sois exactement informé du détachement que le Duc de la

[1]) Kriegs-Archiv. Italien, 1705; Fasc. X. 21.

Feuillade doit avoir destiné pour le Duc de Vendôme. Puis je ne manquerai point d'avertir V. A. R. de mes pas d'un temps à l'autre, à quoi j'ajoute l'instance faite nouvellement du Comte Daun pour son congé du Piemont, ne doutant pas qu'il aura fait de même auprès d'Elle.

Je lui réponds avec des termes en générale, mais craignant qu'il pourrait persister sur sa demande, V. A. R. aura la bonté, de me mander Sa pensée à l'égard du Comte Guido pour savoir si Elle croyait de le retenir davantage, ou bien de le laisser partir. J'attendrai donc Ses ordres, et quant au Paul Déak, la perte n'est guère considérable. — Je suis au reste en très-profond respect et fidélite etc.

Eugène de Savoye m. p.

P. S.

J'ai écrit en même temps au Maréchal Comte Guido de Starhemberg d'envoyer à cette armée quelques officiers d'infanterie et cavalerie, et je n'en doute pas que V. A. R. donnera aussi son consentement autant plus volontier, puisque le corps de Piemont n'aura pas besoin d'une si grande quantité d'officiers comme l'armée d'ici.

278.

Bericht an den Kaiser. Roncadelle, den 14. October 1705 [1].

P. P. Die beiliegende Continuation des Diarii enthaltet in sich den wochentlichen Verlauf, was sich zwischen denen beiden Armeen zugetragen und wie auch ich, nachdem vorgestern von Urago aufgebrochen, unter einsten die beiden Posten Pontoglio und Palazzolo habe abandonniren lassen, mit der Armee aber hieher in die Gegend Roncadelle marschirt sei.

Die Ursache, warum ich gedachte zwei Posten verlassen, bestehen hauptsächlich darin, dieweilen bei inmittelst veränderten Conjuncturen und insonderheit des Feindes Constitution halber ich nicht mehr auf die Postirung des Oglio hinaufwärts habe antragen können, sondern meine Gedanken ändern müssen. Zu gleicher Zeit aber, als zu sothaner Evacuirung die Ordre gegeben, habe ich es auch denen Venetianern wissen lassen und frei gestellt, ob sie erdeutete Posten mit ihren Truppen besetzen wollten.

Wiewohl nun zwar diese an sich selbst weder haltbar, noch sonst bei dermaligen Umständen und den Winter hindurch zu manu-

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 29.

teniren nicht gedacht habe, so ist es doch um das zu thun, dass ich nunmehr weder für die Kranken, weder für die Artillerie, weder für die Proviantwagen und in summa für keine Nothdurft der Armee nicht einen einzigen verschlossenen oder sicheren Ort allhier in Wälschland habe. Ich bekenne zwar, dass diesen Feldzug hindurch ein und anderes Mal die Gelegenheit gewesen wäre, entweder in dem Mailändischen oder irgendwo sonsten ausserhalb des Venetianischen einen Platz zu nehmen und andurch sowohl einen rechten place d'armes, als festen Fuss in dem Land zu überkommen; allein Euer kaiserl. Majestät wissen Allergnädigst, wie mich der Herzog zu Savoyen unaussetzlich pressirt und gezwungen habe, auf nichts Anderes zu gedenken, als wie demselben auf ein oder andere Weise Luft machen könnte, welches demnach auch insoweit gelungen ist, dass er vermuthlich den jetzt fürwährenden Winter, sonderlich wegen einer Haupt-Operation nicht viel zu fürchten haben dürfte, da der Feind ofterinnertermassen fast alle seine Truppen gegen mich herausgezogen hat.

Allhier muss ich dem Ansehen nach ein und andere Tage anhalten, gestalten resolvirt bin, Castiglione zu attaquiren und dannenhero den Obristen Battée mit seinem Corpo vorausschicken, indessen aber nur ein wenig observiren will, was der Feind thun möchte, und dann von Cavallerie und Infanterie ein proportionirtes erforderliches Detachement machen und durch dieses die Impresa führen lassen, mit der Armee aber selbige bedecken werde.

Nachgehends und wenn sothane Belagerung vollbracht, habe ich zwar weiters mein Absehen auf Goito gerichtet; allein die Bewirkung dependirt einestheils von dem Stand des Platzes, um dass ich zuvor in Augenschein nehme und wisse, wie er seit diesen Jahren meliorirt worden; anderntheils aber von des Feindes Contenance und zugleich von der Saison, allermassen bereits über 14 Tage es fast Tag und Nacht unaufhörlich regnet, mithin andurch der Armee einen noch groberen Stoss gibt, als welche ohnedem aus Mühseligkeit und Fatiguen in einem sehr deplorablen Zustande sich befindet. Zu retten oder zu helfen weiss ich hingegen nicht mehr; denn E. k. M. geruhen sich Allergnädigst zu entsinnen, was ich hierüber den ganzen Feldzug alleruntertliänigst remonstrirt habe. Inzwischen ist schon wiederum weder Brod, weder Wochengeld und auch in der Cassa kein Heller vorhanden; mit harter Mühe aber habe ich nur etliche Tausend Gulden Anticipation von denen Wechslern Zenardi und Bonduri zu erhalten vermöget, um seit diesen verflossenen Tagen, als die letzten 50.000 Ducati consumirt gewesen, nicht bereits Brod und Wochengeld auf einmal ermangelt zu haben.

Betreffend den Succurs an Volk, ist gleichfalls E. k. M. unentfallen, was ich deshalb unablässig nach obliegender Pflicht vorgestellt habe. Anjetzo kommt ein und anderes schwaches Regiment oder Tross ohne Geld und zizelweise an, welches kaum ergänzt, was inzwischen allhier zu Grunde geht, wobei auch aus Mangel der Mittel ihr Untergang gleich wiederum bevorsteht, nicht weniger sonsten alle diese Hülfe dermalen zu spät ist, da der Feind nicht gewartet, sondern a tempo in Acht genommen, mithin denen Sachen ein anderes Aussehen gegeben hat, als man zu hoffen gehabt hätte, wenn in tempore wäre succurrirt worden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

279.

Bericht an den Kaiser. Montodine, den 15. October 1705 [1].

P. P. Wie ich den 10. dieses in der Früh von Treviglio aufgebrochen und daraufhin in 3 Märschen nacher Montodine gelangt, auch was sonst sowohl meiner- als feindlicherseits passirt sei, das geruhen Euer kaiserl. Majestät aus beiverwahrter Continuation des Diarii mehreren Inhaltes Allergnädigst zu vernehmen. Die Zeit ist zu kurz, und die prosequirende Bewegung sammt denen häufigen Occupationen verhindern mich, meine heutige allerunterthänigste Relation weitläufig zu stellen; der Feind ist auch seinesorts in stetem Mouvement und eilt über Hals und Kopf in die Gegend Pizzighettone, gleich es alle Kundschafter und Nachrichten versichern. Das Schlimmste ist beinebens, dass, nachdem er die Impresa von Turin verlassen, der meiste Theil seiner in dem Piemont gewesten Truppen zu des Vendôme Armee herauskommen, mithin mit seiner zusammengesetzten Macht sich mir opponiren solle. Dieser ist mir vorhin schon in der Stärke überlegen gewesen und nun sucht er mich allenthalben zu präveniren. Ich hingegen theils aus Ungleichheit der Forza und zum meisten aber aus Mangel des Brodes, Geldes und all' anderer Requisiten kann nicht eilen und fortkommen, wie ich wollte und sollte.

In wenigen Tagen wird über Abzug der gemachten Zizel-Schulden und desjenigen, was für den gemeinen Mann und für das vorgegessene Brod von denen 100.000 Ducati applicirt worden, wiederum kein Kreuzer Geld vorhanden sein.

Die Armee nimmt täglich ab, wie denn insonderheit die preussische Cavallerie die unserige mit der Seuche der Pferde ange-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 34.

steckt hat, und nur zu wünschen ist, dass diese nicht wie jene in den Stand komme, als welche nun fast totaliter zu Fuss sich befindet, und ich solchemnach kein besseres Mittel zu sein erachte, als dass solche in das Deutschland hinausgeschickt werde, zumalen sie ohnedem vor künftigem Jahr des Monates Mai oder Juni nicht wird beritten gemacht sein und hingegen sonst wenig oder gar keinen Dienst prästiren können; und wäre dannenhero das Beste, wann E. k. M. (wie es nächsthin allergehorsamst erwähnt habe) mit dem König in Preussen die Sache dahin negotiiren liessen, damit er anstatt sothaner Cavallerie-Regimenter etwa ein 3 bis 4 Bataillone hereinschicken möchte.

Im Uebrigen geruhen E. k. M. von selbst Allerhöchsterleucht zu judiciren, wie ich bei dergleichen Beschaffenheit, und da von aussen herein noch so bald keine Hülfe zu hoffen, über einen der beiden Flüsse, oder die Adda oder den Po penetriren, dem Herzog von Savoyen Luft machen, die Quartiere mit Gewalt suchen und durch diese manuteniren sollte oder könnte.

Meinerseits wird es zwar an nichts erwinden, was die menschlichen Kräfte zulassen werden, allein die Bewirkung scheint gleichsam so unmöglich als übernatürlich. Unterdessen befolge ich meine Pflicht, da E. k. M. den statum rerum allerunterthänigst zu repräsentiren nicht unterlasse, wie er in der Wahrheit selbst sich befindet und von Dero kaiserlichen Autorität, väterlicher Fürsorge und Allergnädigster Resolution dependirt. Der mich annebens etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Montodine, den 16. October 1705.

Auch, Allergnädigster Herr, nachdem ich willens war, heute wiederum aufzubrechen, äusserte sich noch gestern Abends, dass der Feind durch sehr präcipitante Märsche bereits in der Gegend Castel Leone angelangt und sich dortherum gelagert habe. Ich befand demnach nicht für rathsam, so nahe vor seiner den Serio zu passiren, sondern gedenke mich wiederum hinaufwärts gegen Crema zu wenden; für heute aber werde ich noch anhalten müssen, um sowohl diesen Tag auszuwarten, ob etwa der Feind ein weiteres Mouvement thun möchte, als auch meinerseits recognosciren zu lassen. Inzwischen ist nun hieraus klar abzunehmen, wie mir allerorten er, der Feind, bevorkommen kann und muss, dieweilen ich mit keiner Nothwendigkeit, wie solche Namen haben mag, versehen bin, und weiss also fast nicht mehr, wohin mich wenden, weniger wie oder was operiren könnte.

Es hat auch der Dolfino aus Brescia wiederum zu mir geschickt und seine neuliche Instanz wiederholen lassen, unter Anderem nämlich, dass ich Palazzolo und Pontoglio, mithin generaliter das venetianische Gebiet räumen sollte, gestalten nicht weniger keine Extraction an Früchten und Transport-Fuhren oder anderer Requisitionen auch um das baare Geld längerhin nicht verstattet werden könnte. Allein ich habe ihm beiläufig nichts Anderes geantwortet, als wovon letzthin E. k. M. die Abschrift allerunterthänigst angeschlossen habe, finde auch weiters gar nicht rathsam, dass man sothane Posten abandonniren sollte, bis man nicht sieht, wie die Sachen noch ablaufen und die winterliche Disposition fürgekehrt sein möge; massen zudem auch zu besorgen ist, der Feind dürfte sonst wiederum sich hineinsetzen, es sei hernach mit Gewalt, oder durch Connivenz, oder durch heimliche Intelligenz der Venetianer selbst. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

280.

Bericht an den Kaiser. Fontanella, den 23. October 1705 [1]).

P. P. Nachdem den letztabgewichenen Freitag, als den 16. hujus, zu Montodine die Post schon abgefertigt war, liess sich kurz hernach auf der anderen Seite des jetzt ernennten Dorfes vor unseren Vorwachten etwas Feind sehen; um Mittagszeit aber thäte ein Theil seiner, des Feindes, Armee gegen das Dorf ferner anrücken. Was nun hierauf sowohl denselbigen Tag, als seither bis den gestrigen inclusive sich zugetragen habe, geruhen Euer kaiserl. Majestät aus beiverwahrter Continuation des Diarii Allergnädigst zu vernehmen.

Sie werden auch aus meiner letzten Relation, und zwar insonderheit aus dem beigefügten Postscriptum mehreren Inhaltes ersehen haben, warum ich nämlich des Brodes halber bereits wiederum, seitdem ich von Treviglio aufgebrochen, unterwegs etliche Tage anhalten musste, mithin von der Zeit und Gelegenheit nicht profitiren, noch des Feindes vorgesehenen präcipitanten Mouvements, wie ich gewollt und meine Misur genommen habe, präveniren konnte. Ja es stund wohl auch zu besorgen, dass er mir sogar bis zwischen den Oglio hätte bevorkommen und die Communication dahinwärts sperren können, wenn ich nicht selbigen um Crema aufgehalten und mittelst der Jalousie, die ich ihm von dorten gegeben, so viel Luft bekommen hätte, mich heraufwärts gegen Mozzanica zu wenden und in selbiger Gegend

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 42.

den Serio mit Cavallerie und Infanterie durch das Wasser zu passiren, gleichwie es das angezogene Journal mehreren Inhaltes ausweisen wird.

Anheute hört man bereits wirklich vor Soncino mit Stücken schiessen, und ob ich zwar an der Hand und in der Nähe stehe, so finde ich aber den Entsatz zu tentiren, um so viel difficiler, ja fast unmöglich, dieweilen zwischen mir und dem Feind nichts als lauter Canäle, Wasser und Defiléen sind, also er, der Feind dermassen vortheilhaftig postirt ist, dass ohne gar zu grossen Hazard ihm nicht beigekommen werden kann. Ich habe nichtsdestoweniger recognosciren geschickt, und liegt mir nicht so viel an dem Verluste des Posto, welcher an sich selbst nicht haltbar ist, solange er von einer Armee nicht bedeckt wird. Zur Conservation der darinnen befindlichen wenigen Mannschaft hatte ich zwar meine Vorsorge gebraucht und an den Commandanten die Ordre ergehen lassen, dass er den Platz abandonniren sollte, allein es scheint, dass er solche nicht empfangen haben dürfte.

Was ich nun aber bei gegenwärtigen Umständen werde unternehmen, oder wohin mich wenden, sonderlich wie und auf was Weise die Quartiere mit Gewalt erzwingen können, zu allem diesen hat es je mehr und mehr ein schlechtes Aussehen. Der Feind hat die Operation gegen Turin suspendirt, zieht das Meiste von seiner dortigen Armee hicherwärts zu dem Vendôme und damit wird er in diesem Feldzug schon zum dritten Mal verstärkt, wo er mir ohnedem sofortan sowohl in der Macht, als allen übrigen Offensiv- und Defensiv-Anstalten überlegen gewesen war. Ich hingegen wie und mit was bisher bin secundirt und succurrirt worden, das wissen E. k. M. an sich selbst. Das d'Albon'sche Regiment befindet sich nun zwar herinnen, und sind auch die anderen, benanntlich Bayreuth, Hildesheim und Castell in dem Marsch, welche alle, wenn sie zusammengerechnet, kaum 3000 Mann zu Diensten ausmachen werden. Ja es kommen auch alle diese Regimenter ohne Geld zu ihrer Subsistenz und mit leeren Händen herein, wie denn das d'Albon'sche schon immerfort um Hülfe schreit, ohne dass ich mit einem Heller zu helfen oder vor dem Untergang zu retten wüsste, wenn ihnen nicht aus Bayern, oder wo sie angewiesen mit dem Ihrigen beigesprungen würde, gleich ich es schon vielfältig hinausberichtet, dato aber so wenigen Effect, als nicht einmal die Apparenz dazu verspürt habe.

Von Wien höre ich zwar, ob wäre hier eine Rimessa von 50.000 Ducati wiederum richtig, hierüber aber dilatire ich mich nicht, was solche aushelfen oder wie die Rimessen ergiebig sein sollten; denn

die Noth redet an sich selbst und die Armee gehört nicht mir, sondern E. k. M. Unterdessen aber ist dieser der letzte alte Fuss, welcher Dero Monarchie Krone und Scepter mit Land und Leut zu unterstützen hat. Verlieren Sie solchen, so ist leicht zu begreifen, was sich äussern dürfte, und meinerseits werde ich vor Gott, vor E. k. M. und vor der ganzen Welt entschuldigt sein, wenn Alles auf einmal zu Trümmern und zu Grunde gehen müsste; gestalten es auch schon einen Tag zum anderen de facto schon zu erwarten steht, was für ein betrübter Ausgang mit der hiesigen Armee sich ereignen möchte; denn Jedermänniglich von dem Ersten bis zum Letzten ist desperat, der gemeine Mann ausgelassen, lacht über alles Verbot, scheut keine Bedrohung, setzt sich zur Gegenwehr, wenn man seinen Muthwillen bestrafen will. Ich sehe es mit Augen an und finde bei Güte und Schärfe eine Extremität so gross als die andere. Zu der letzteren habe mich zwar wiederum entschlossen, würde auch suchen die Mannszucht herzustellen, soviel in meiner Macht stehen wird; ob es aber viel wirken oder wohl gar ohne Universal-Aufstand ablaufen dürfte, ist so sehr zu wünschen, als sonst völlig für ein Mirakel zu halten; denn die Miseria währt zu lange, der Feldzug ist zu fatiquable, täglich hat man mit und vor dem Feinde zu thun, folgsam das Elend, die Strapazen, Desertion, Krankheiten und den Verlust vor dem Feind zusammengenommen, so kann man leicht schliessen, in was Stand die Armee sich befinden und wie weit das von aussen hereinkommende Hülfsvolk den Abgang ersetzen oder die Superiorität der Waffen procuriren könnte. Auf die Recruten hat man zwar viel gebaut, E. k. M. sind aber Allergnädigst informirt, wie es damit beschaffen und was insonderheit aus Bayern zu hoffen sei, also dass sich alle Augenblick mehr und mehr zeigt, was ich so unablässig allergehorsamst vorhinein erinnert habe. Das Land Tyrol deprecirt solche in puncto der Naturalstellung und fusset sich auf Dero Allergnädigste Placitirung der offerirten 60.000 fl., wogegen ich zwar auch mich nicht setzen kann, allein es steht noch dahin, wie man mit der Werbung oder sonst durch Verwendung dieses Quanti der angeregten 60.000 fl. würde zurecht kommen können, absonderlich, da zu fürchten ist, das erdeutete Land Tyrol dürfte noch zudem allerhand Prätensionen und Compensationen auf die Bahn bringen, um nicht einmal diese Summam für voll und mit baarem Geld zu entrichten, wenn es nicht absolut und ohne einzige Execution durch Dero Allerhöchste Autorität dazu alsobald angehalten würde.

Von denen anderen Erblanden werden gleichermassen die Deprecationen und Protestationen nicht fehlen; ja wenn man auch mit sel-

bigen entweder auf Geld- oder die Natural-Stellung eins werden dürfte, so ist doch in der Hauptsache keine Apparenz, dass annoch in tempore und kaum vor nächstkünftigem Frühling man einen namhaften Theil der Mannschaft werde ad locum operationis hereinbringen können; welches leider mit der Recrutirung und Rimontirung der Cavallerie ebenfalls zu befürchten ist, da diese durch die Krankheit der Pferde fast völlig zu Grunde gerichtet worden, und darüber aber sich nicht zu verwundern ist, indem dieselbe ausser desjenigen, was sie da und dorten fouragirt, kein Körndl Hartfutter im ganzen Feldzug überkommen hat.

Inmittelst solle ich allhier dem Herzog zu Savoye die hülfliche Hand bieten, vor Allem aber (wie oben und vielfältig gemeldet) die Quartiere mit der Forza nehmen, wozu nur zwei Wege übrig sind, als nämlich: die Adda oder der Po. Bei beiden aber hat der Feind die Macht und die Facilität, sich mir zu opponiren und das Terrain, auch alle Passagen Schritt für Schritt zu disputiren, wo nicht gar zu impossibilitiren, wo ich weder a proportione der Kräfte mit freier Schaltung und Waltung gegen und wider selbigen agiren darf, weniger sonst mit der geringsten Nothwendigkeit, es sei an Brod, oder Brücken-Requisiten, weniger an Geld versehen bin. Und wenn also, dem bisherigen Ansehen nach, ich nicht penetriren und von jenseits die Quartiere erzwingen könnte, so wüsste ich kein anderes Mittel, als dass suchen müsste, die Armee an dem Oglio längs hinabwärts etwa durch eine Postirung unterzubringen, sodann ratione subsistentiae die Contributiones von Florenz und Genua mittelst der längsthin schon suggerirten 200.000 Pistolen zur etwelchen Aushülfe beizuziehen, welche durch die Flotte um so leichter könnten eingetrieben werden, als mir aus England und Holland bestätigt wird, dass diese Potenzen verwilligt hätten, selbige in dem Mediterraneo überwintern zu lassen.

E. k. M. habe ich aber vorlängsten allergehorsamst erinnert, wie dass gleich damalen dem Fürsten Antoni von Liechtenstein in hac materia zugeschrieben hätte; bis dato aber habe ich noch keine Antwort erhalten, ist mir auch unbewusst, ob inzwischen Dieselben Dero Allerhöchstenorts dieses Werk sowohl daselbst bei der Flotte, als bei diesen beiden Seepotenzen hätten negotiiren und verlässlich stellen lassen, gleichwie es so hoch vonnöthen sein will, als ich sonst kein Medium finde, auf andere Weise die Armee über Winter hier in Wälschland subsistiren zu machen, falls ich durch die Waffen selbst nicht entweder über die Adda oder über den Po die Quartiere würde extendiren können. Gesetzt aber, dass auch diese Aushülfe der Florentiner und Genuesischen Contributionen zu erhalten sein würde, so

müssten einen Weg die Regimenter in denen Erblanden assignirt werden, um ihnen wenigstens die Remedur verschaffen zu können.

Betreffend sodann die vorerwähnte Postirung des Oglio, muss ich occasione dessen dasjenige repetiren, was schon reiteratim über des Dolfino zu Brescia movirte und annoch movirende Instanz allerunterthänigst berichtet habe, als welcher nämlich stetshin darauf beharrt, dass ich alle Posten an dem Oglio räumen und auch assecuriren sollte, wie dass über Winter das venetianische Territorium durch Dero Truppen nicht würde berührt bleiben, noch sonsten angefochten werden, gleich es von E. k. M. selbsten der Republik Botschaftern allda zu Wien Allergnädigst war versichert worden. Die Bedenken aber, welche diesfalls mit einfliessen und wohl zu consideriren seien, habe ich auch neulich Deroselben allergehorsamst schon erinnert und wiederhole solche hiemit nochmalen, dass ich nämlich keineswegs für rathsam finde, die Posten an dem Oglio zu abandonniren, solange man nicht sieht, wie die Sachen und absonderlich mit dem Quartierwesen ablaufen würden. Widrigens dürfte zu besorgen, ja fast nicht zu zweifeln sein, dass auf einerlei Weise durch scheinbaren Vorwand entweder die Franzosen sogleich wiederum hinein müssen, oder auch die Republik selbst desto leichter die freie Hand bekommen könnte, uns quoad subsistentiam ihre heimlichen Anschläge (die nach des ernennten Dolfino öffentlichen Reden nunmehro klar genug scheinen) wirklich in der That widerfahren zu lassen. Vermeinte dannenhero allerunterthänigst, es wäre kein Moment zu verlieren, dass E. k. M. sowohl mit dem dort anwesenden venetianischen Botschafter ganz deutlich reden, als auch den Fürsten Hercolani unverzüglich nacher Venedig zu seiner Embasciada Allergnädigst befehlen lassen möchten, um in Sachen mit demselben di concerto gehen und was zu Dero Dienst vorfallen würde, gleich in loco abhandeln zu können; denn wenn ich auch ausser des Districts der obberührten Postirung in das Mantuanische eindringen und es ebenfalls beiziehen könnte, so würde ich doch gleichwohl ein und anderen venetianischen Posto an dem Oglio behalten müssen, um die Communication sicher und frei zu behaupten. Mithin würde es nicht undienlich sein, wann E. k. M. mit denen Ministris der Seepotenzen dieses Werk liessen anhängig machen, um dass auch derenselben Principale hierinfalls sich annehmen und die Republik desto mehrers in dem Zaum und Furcht zu halten helfen möchten.

Nächst diesem solle ich auch E. k. M. allerunterthänigst nicht bergen, wie dass mir vor etlichen Tagen der Prinz von Anhalt von seinem König einen Brief zu lesen gegeben, welchen ich unter der

Hand und ohne sein Wissen copiren lassen, auch von solcher Wichtigkeit befunden habe, Deroselben sothane Copiam hiebeizuschliessen, um daraus Allergnädigst ersehen zu können, wie weit des berührten Königs auf die bevorstehenden Winterquartiere formirende Prätensiones hier in Wälschland und draussen in Bayern sich extendiren wollen, zu geschweigen der anderen, von denen gleichermassen der General-Lieutenant E. k. M. allergehorsamst berichtet haben wird, und ebenfalls auf das Land Bayern abzielen thun. Dieselben aber werden hierüber von selbsten erkennen, wie nöthig es sei, dass man diese hochfahrenden Anforderungen ohne Anstand und solchergestalten klar ausmachen lasse, damit man die Worte des Tractates nicht anders auslegen und zu Formirung neuer Prätensionen schreiten könne. Wobei ich meines Erachtens nicht begreife, warum E. k. M. sollte zugemuthet werden, denen diesseitigen Truppen ein doppelt- oder nur simplicirter ein mehreres Quartier allhier in Wälschland geniessen zu lassen, als was von selbigen wirklich in dem Land über Winter verbleiben und a proportione Deroselben eigene Truppen haben würden; denn wenn auch ersagter König anstatt der 3 Cavallerie-Regimenter die ansinnenden Bataillone hereinschickte, so werden sie doch schwerlich vor Ausgang der Quartiere zu verhoffen sein, oder nicht viel ehender anlangen können.

Weil aber gleichwohlen aus dem erwähnten Brief auch scheinen will, dass er, der König, bei Reassumirung und Prolongirung der Tractate lieber zur mehreren Infanterie als Cavallerie incliniren dürfte; so geruhen E. k. M. nebst der vorangeregten Quartiersache auch dieses Negotium durch Dero Allerhöchste Cooperation zu appuyiren und auf das Schleunigste vollenden, mir aber Allergnädigst bedeuten zu lassen, wie mich ratione des Ersteren zu verhalten oder den Prinzen von Anhalt zu verbescheiden hätte.

Ich indessen trage an, die vorgedachten 3 Cavallerie-Regimenter, weilen sie fast völlig zu Fuss sind, demnächst hinaus in das Deutschland zu schicken und schreibe auch zu dem Ende in das Tyrol, damit man die vorläufigen Dispositiones zu deren Durchzug verfügen möchte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.[1]).

Auch, Allergnädigster Kaiser und Herr, als ich gegenwärtige meine allergehorsamste Relation eben schliessen wollte, erhalte ich

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1705; Fasc. X. 43.

nicht nur von dem Herzog zu Savoyen in copia nebenliegendes Schreiben, sondern es hat mir auch der Feldmarschall Graf von Starhemberg ein Gleichmässiges berichtet, woraus E. k. M. Allergnädigst zu ersehen geruhen werden, was für ein starkes, feindliches Detachement aus Piemont gegen mich im Anzuge sei. Erdeutem Herzog aber habe ich hierauf in Antwort nichts Anderes erlassen können, als dass ich mit ihm von selbst wohl erkennete, wie nöthig es sei, demselben zu succurriren; allein nachdem der Feind so namhaft verstärkt wird, so könnte ich mich jetzo gleich zu nichts entschliessen, sondern müsste vielmehr zuwarten und sehen, was er, der Feind, gegen mich vornehmen und entrepreniren wollte; dannenhero nichts Anderes übrig wäre, als mich an einen bequemen Ort zu postiren, auf sein, des Feindes, Thun und Lassen Acht zu geben und mit ihm, Herzog, inzwischen die Conjunction wohl zu concertiren und solchergestalt behutsam zu gehen, dass man sich nicht präcipitire oder übereile, einfolglich einem Unglück unterwerfe.

E. k. M. ersehen nun Allergnädigst, wie unumgänglich es sei, dass ich mit einem rechtschaffenen und namhaften Succurs unverlängt verstärkt werde, weil sich auf eine Hülfe von der Flotte nicht zu verlassen, da ohne Zweifel die vorgehabte Impresa auf Catalonien auch Volk erfordern, mithin von dort wenig zu hoffen sein wird, zu geschweigen, dass man schon lange Zeit von ersagter Flotte keine Nachricht und nichts Anderes bekommen hat, als was jüngsthin von dem Mollinari eingelaufen ist.

Es geruhen solchemnach E. k. M. Allergnädigst um so mehr auf meine Verstärkung bedacht zu sein, als ich aus denen jüngsten Monat-Tabellen ersehen, dass die Pferde-Seuche bereits bei allen Dero Cavallerie-Regimentern eingerissen, und mich nicht wenig sorgen macht, es werde mit denenselben wie mit denen preussischen ergehen, einfolglich auch diese gar bald zu Grunde und ich sodann ohne Cavallerie sein.

281.

An den Grafen Gallas. Fontanella, den 23. October 1705 [1].

P. P. Auf Deroselben Beliebtes vom 29. passato sage hiemit in dienstlicher Antwort, wasmassen ich freilich intentionirt war, noch zu Anfang des verflossenen Monates aus meiner damaligen Station von Treviglio zu moviren; Dieselbe aber werden aus meinen seither abge-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 44.

lassenen Zeilen ersehen haben, was die Ursache gewesen, dass ich bis gegenwärtiges Monat sothanes Mouvement nicht habe bewirken können. Wie ich es aber seither vorgenommen und was dabei unterlaufen, ersehen Sie aus beischliessendem Journal.

Zu wünschen wäre es, wann Sie in der vorhabenden Sollicitatur eine ergiebige Rimessa für Italien reussiren könnten; denn Sie können nicht glauben, in was Noth man dahier steckt, und wie unumgänglich es sei, mich mit Volk und Geld unverlängt zu secundiren, wenn man anders will, dass man den Krieg dahier prosequiren und nicht gezwungen sein soll, die Truppen in Deutschland hinauszuziehen und Italien gar zu abandonniren; denn ohne Verlässlichkeit des Brodes, ohne Geld und andere Requisiten, auch Mangel genugsamer Kräfte ist es einmal eine pure Unmöglichkeit, Krieg zu führen. Ich ersuche Dieselben solchemnach, Ihresorts bei England die weiteren Passus zu thun, damit ich nicht nur mit Geld, sondern auch mit Volk unverlängt secundirt werde.

Es ist zwar wahr, dass aus dem römischen Reich 2 Regimenter zu Fuss und das Castell'sche Dragoner-Regiment im Anzuge seien, auch das neue aufgerichtete d'Albon'sche Regiment dahier wirklich angekommen. Wie aber alle 4 kaum 3000 Mann zu Diensten ausmachen werden, und hingegen bis diese vollends ankommen, durch Desertion, Krankheiten, und da man continuirlich mit dem Feind zu thun hat, wohl wieder so viele in Abgang kommen werden, so können Sie von selbst leicht erachten, was dieses für Aushülfe sein werde, und dass es einmal nöthig sei, auf eine rechtschaffene Verstärkung zu denken, ohne welche sonst einmal nichts Gutes zu hoffen ist.

Die preussische Cavallerie ist völlig zu Grunde, da fast alle Pferde crepirt, also dass ich gezwungen bin, dieselbe in die Erblande zurück hinausschicken zu lassen. Ich trage zwar an, dass der König anstatt dieser Cavallerie 3 Bataillone alsogleich hereinmarschiren lassen möchte, und scheint es auch, als ob derselbe hiezu nicht ungeneigt wäre; damit es aber sogleich erfolgen möchte, wollen auch Dieselben Ihresorts das Weitere beizutragen sich belieben lassen.

Weil die Flotte im Mediterraneo zu überwintern befehligt sein solle, so könnte man mittelst Herausziehung einer 200.000 Pistolen-Contribution von Florenz und Genua für die hierseitige Armee eine gute Aushülfe haben; allein von Seite der Seepotenzen müssten deswegen unverlängt die behörigen Ordres ergehen, damit man dazu sogleich Hand anlege.

Sie ersehen endlich hieraus mit Einem Wort, dass ohne schleunigen und alsogleichen Volk- und Geld-Succurs hiesiger Orten absolut nichts

Gutes zu hoffen und um so weniger fortzukommen ist, als der Feind über 14 Bataillone und 20 Escadronen aus Piemont hierherwärts zu dem Duc de Vendôme detachirt hat, mithin mir abermalen, gleich er es den ganzen Feldzug über war, um ein Grosses überlegen und dieses schon das dritte Mal ist, dass er seine hiesige Armee verstärkt hat. Es ist aber dadurch die Belagerung Turin verschwunden und Seiner königl. Hoheit zu Savoyen auf eine Zeit Luft gemacht; allein der ganze Schwarm kommt mir auf den Hals, und ich weiss nicht, wie die Sachen weiters ablaufen und in die Länge bei einer solchen extremen Noth und Misère dauern werden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

282.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Fontanella, den 26. October 1705 [1]).

P. P. Es ist mir Euer Excellenz werthes Schreiben vom 21. passato mit der Addition vom 24. ejusdem, item ein anderes von eben diesem Dato, dann das Duplicat vom 4. dieses mit der Addition von eben diesem Dato, wie nicht weniger beide Originalien vom 9. und 15. des jetzt gemeldeten Monates durch den extraordinari Weg nach und nach rechts eingelaufen, worauf ich E. E. in Antwort hiemit unverhalte, dass zwar eine gute Sache sei, dass nach der hineingeschickten Tabelle die Officiere werden herausgeschickt werden und bereits bei E. E. unterhabendem löblichen, dann dem Daun'schen Regimente der Anfang sei gemacht worden, in der Hoffnung, dass auch die übrigen um so gewisser folgen werden, als E. E. von selbst bekannt, wie wenig Officiere man dahier habe und wie nöthig diese hingegen seien, um dieselben in die kaiserl. Erblande theils zur Abholung der Recruten, theils aber zur Incaminirung der Werbung und Rimontirung abgehen zu lassen.

Indessen werden E. E. aus meinem Jüngsten ersehen haben, wasmassen ich mich aus meiner vorherigen Station zu Treviglio movirt und meinen Marsch gegen Montodine an dem Serio genommen habe, auch bereits einen guten Vorsprung vor dem Feind gewonnen habe. Nachdem ich aber auf das Brod und Bagage warten und anhalten musste, inzwischen auch ein starker Regen eingetreten und gedachter Serio dadurch dermassen angewachsen war, dass man denselben nicht anders als über eine Brücke passiren konnte, so hat

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 59.

indessen er, der Feind, die Gelegenheit gehabt, die Adda bei Lodi zu passiren und dieselbe bei Pizzighettone hinwiederum zu repassiren und sich gegen Castel Leone heraufzuziehen; also dass ich meinen Weg wiederum zurück nehmen, bei Mozzanica den Serio passiren und in das hiesige Lager einrücken musste, allwo ich nun zwar gedenke, mich gegen den Po zu wenden und hiezu meine Dispositiones einzurichten; allein da der Feind aus Piemont so namhaft verstärkt wird, so weiss ich auch nicht, ob und wie ich hierinfalls reussiren werde. Indessen solle es an mir nicht erwinden, alswie ich dann Tag und Nacht beflissen sein und alle Mittel und Kräfte anwenden werde, was immer zu des Feindes wirksamen Diversion und Conservation Seiner königl. Hoheit gedeihen kann; gleich ich dann E. E. hiervon von Zeit zu Zeit berichten, durch den Herrn Obristen Grafen Breuner aber, welcher dieser Tage dahier angelangt ist und seine Reise nun weiter nach Piemont prosequiren wird, mündlich ein Mehreres beibringen lassen werde.

Inzwischen hat der Feind Crema attaquirt, und wie dieses ohnedem ein Posto, so sich weder halten kann, noch mir über Winter was nutz wäre, noch viel weniger aber wegen der gar zu vielen Canäle und Wassergräben succurrirt werden könnte, also ist auch selbiges um so leichter an ihn, Feind, übergegangen. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

283.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Fontanella, den 27. October 1705 [1]).

Monseigneur! Depuis mon départ de Treviglio me sont parvenus les duplicats et originaux avec leurs additions du 3, 6, 9 et 15 de ce mois d'Octobre, dont V. A. R. m'avait honoré. — Elle aura déjà vu par ma dernière, quand et avec quelle intention j'avais décampé de Treviglio; en suite de quoi je marchai jusqu'à à Montodine, ayant même gagné le devant aux ennemis pour deux marches, mais faute de pain il m'a fallu perdre quelques jours, en faisant halt jusqu'il pouvoit joindre l'armée; et comme outre cela par la fatalité des pluies le Serio s'était tellement enflé qu'on ne le pouvait pas passer sans pont, les ennemis eurent le loisir de passer l'Adda à Lodi et la repassèrent à Pizzighettone, me prévenant en suite vers Castel Leone, et m'obligèrent de tourner chemin pour passer le Serio à un mille et

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 55.

demi au-dessous de Mozzanica et de continuer ma route jusqu'ici à Fontanella. Ils attaquèrent depuis Soncino qui se rendit à discrétion le 23, n'étant pas une place de défense, sans qu'elle soit soutenue d'une armée même.

Or je me dispose vers le Po, mais je prévois les difficultés bien grandes, s'il est vrai, que les ennemis doivent recevoir un si considérable renfort du Piemont. Je ferai pourtant tout au monde pour y réussir, et le colonel Comte Breuner aura l'honneur d'informer V. A. R. plus amplement, selon l'instruction que je lui donnerai de toute chose. Pour ce qui est de maintenir la ville d'Asti, ce serait très-avantageux, pouvant beaucoup faciliter notre jonction; mais comme le temps de mon passage du Po est encore incertain, ne sachant quand je le pourrai effectuer en vue des ennemis et à l'égard de leurs forces supérieures aux miennes, c'est à V. A. R. sur les lieux à juger si Elle peut soutenir la dite place en cas que la Feuillade la voudrait attaquer avec toutes forces. Touchant mon secours de dehors et les résolutions de notre cour, V. A. R. peut être assuré que je n'oublie rien, et Ses ministres me feront foi là-dessus.

Pour à l'heure je ne sais d'autres troupes qui soient en marche hormis le régiment Bayreuth et Hildesheim d'infanterie, avec celui de Castell-dragons.

L'on me mande aussi que Osnabrück devrait suivre bientôt, mais pour les recrues et rimonts, il n'y a pas l'apparence qu'ils puissent être faits ou prêts si-tôt qu'il serait nécessaire.

Quant au Comte Guido de Starhemberg je me conforme avec Sa volonté, et pour cela je ne toucherai plus rien au Comte Daun de sa permission. Au reste pour ce qui regarde le Pfefferkorn je l'ai déjà recommandé plusieurs fois à S. M. I., mais jusqu'à présent sa résolution n'était pas encore sortie pour le régiment de Linange (Leiningen).

Touchant Montmeillan V. A. R. connaît mieux que moi la conséquence de cette place; ainsi s'il est possible, je crois qu'on ne doit rien oublier pour la conserver, et je suis avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

284.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen [1]).

Addition du 27 Octobre 1705.

P. P. J'ai retenu le lateur (?) du duplicat jusqu'aujourd'huy, et par l'addition V. A. R. verra la principale raison, pourquoi je l'ai

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 70.

trouvé bon, ayant été averti que de Piemont l'on avoit dépêché un prêtre au duc de Vendôme, en lui faisant savoir que V. A. R. me mandoit Ses lettres pareillement par un prêtre qui passoit au milieu de l'Etat de Milan et de son armée, c'est à dire du duc de Vendôme, lequel faisoit d'abord rechercher le même prêtre, qui m'a été envoyé de V. A. R., et que j'avois renvoyé avec la lettre de ce duplicat le lendemain de la date du 23. Ainsi je crains que ce pauvre homme seroit tombé entre les mains des ennemis, et après avoir été examiné vigoureusement, qu'il avoit confessé et donné les lettres qu'il avoit pour V. A. R. et le Maréchal Comte de Starhemberg. Mais en cas qu'il aura passé heureusement, il sera mieux qu'on ne se serve plus de lui, car il est constant que les ennemis auront su la description de sa personne. Quant à l'autre prêtre, il doit être un homme de médiocre stature, âgé environ de 40 ans, portant des moustaches, et qui parloit aussi françois. V. A. R. pourra donc faire observer sous mains ceux qui pratiquent son camp, et s'il ne seroit pas possible d'attraper aussi bien ce même prêtre, que de découvrir celui, par qui la mission de l'autre auroit été trahie.

Au reste je ne doute pas qu'Elle aura reçu les dépêches par Gènes du Roy d'Espagne, contenant la résolution et le dessein pour son secours après l'expédition de Catalogne, dont je souhaite l'heureuse issue autant plus, puisque je regarde pour la plus grande importance de La secourir devant toutes les autres entreprises, et je crois encore la chose bien faisable, pourvu que la flotte reste dans le Méditerrané pendant cet hiver et qu'elle puisse trouver un port commode pour cela, ayant même les nouvelles d'Hollande que la Reine d'Angleterre et les Etats avoient déjà résolu et envoyé les ordres nécessaires, afin qu'elle y puisse rester. Mais comme je sais que les Hollandois avoient déjà songé à leur retour à la fin de ce mois, il est à savoir, si le Roy d'Espagne et le Mylord Peterborough les aura pu arrêter jusqu'à l'arrivée du dit ordre, comme aussi si entre ce temps-là l'affaire de Barcellone aura eu le bon succès, étant quelques avis qui disent qu'il étoit pris, sur quoi pourtant je n'ai pas encore la confirmation. En attendant je suis d'opinion que V. A. R. pourroit continuer Ses instances, pour ce que la flotte ne partit point sans La secourir comme je le fais aussi de mon côté; et n'ayant eu aucune lettre par l'ordinaire d'aujourd'huy de la cour, j'espère qu'un exprès soit en chemin, ainsi j'attendrai encore une couple de jours, et puis je décamperai, observant en suite ce que les ennemis feront, et je ne manquerai point de donner à V. A. R. de mes nouvelles, aussitôt que j'aurai fait le mouvement, et suis en très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

285.

Bericht an den Kaiser. Fontanella, den 30. October 1705 [1]).

P. P. Euer kaiserl. Majestät Allergnädigste drei Antwort- und Befehlschreiben vom 3., 9. und 13. labentis hat mir Dero Obrist Graf Ferdinand Breuner zu allerunterthänigsten Handen rechts überbracht. Das erste enthielt die Intimation über das ihm Allergnädigst conferirte Prinz Lothringen'sche Regiment zu Pferd, wofür ich Deroselben allerunterthänigst Dank erstatte, dass E. k. M. Allergnädigst geruht haben, ernennten Grafen Breuner damit zu consoliren, und ich werde beinebens in gleichmässiger Unterthänigkeit erwarten, wann Sie auch wegen der zwei anderen annoch vacanten Regimenter, als nämlich Leiningen zu Pferd und Lothringen zu Fuss, Dero Allergnädigste Resolution herabzugeben belieben werden, massen es ihr, der Regimenter, Nutzen nicht wäre, wofern sie noch längerhin ohne wirklichen Obristen gelassen würden. Ich combinire auch diesen Punct mit denen beiden Huszaren-Regimentern Paul Deák und Csáky und wenn solchemnach E. k. M. das erstere dem Obristen Viszlay Allergnädigst verleihen möchten, so würde die Wahl desto besser sein, als er ein sehr wackerer Officier ist und bei seinen Leuten grosse Lieb hat, sonsten aber zu besorgen wäre, es dürfte der Rest von ihnen fast sich völlig dissolviren, wenn sie einen fremden oder nicht bekannten Obristen bekommeten, dahingegen er, Obrist Viszlay, viele von denen zum Feinde hinübergeloffenen wiederum herüberziehen und sodann durch seinen Credit und Zulauf das Regiment selbst zum besten würde aufrecht bringen können.

Es ist zwar nicht ohne, dass auch der Ebergényi'sche Obristlieutenant Splényi ein sehr tapferer und meritirter Officier sei, allein nachdem E. k. M. Allergnädigst entschlossen haben, die in dem Reich existirenden 6 Huszaren-Regimenter auf 3 zu reduciren, so habe mich bereits unterfangen, Deroselben darüber meine allerunmassgebigste Meinung zu eröffnen, und unterdessen kann doch gleichwohl erdeuteter Obristlieutenant Splényi consolirt sein, da er zu Dero Obristen Allergnädigst ernennt worden ist.

In dem Weiteren aber, wäre zu Dero Dienst sehr vonnöthen, dass E. k. M. sowohl über die angeregte Reduction der daraussigen Huszaren- als der hiesigen Haydncken-Regimenter (gestalten ich auch wegen dieser letzteren mein unvorgreifliches Gutachten nächsthin

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 64.

schon allergehorsamst übersendet habe) sich ohne Anstand determiniren und befehlen mögen, damit man gedachte Reduction hier und dort alsogleich vornehmen und hernach sehen könnte, wie sothane sowohl auf dem Fusse stehen verbleibenden Huszaren-, als Haydocken-Regimenter fernershin in guten Stand zu setzen und darinnen zu conserviren am leichtesten sich würde practiciren lassen.

Betreffend die übrigen Puncte, welche E. k. M. in Dero zwei Anderen vom 9. und 13. detto mir zu bedeuten, insonderheit aber Allergnädigst zu bedauern geruhen wollen, dass ich bisher weder in tempore noch sonsten, wie Sie gewunschen, mit denen Erfordernissen succurrirt werden können, darüber weiss ich E. k. M. nichts mehr zu demonstriren, als dass auf solche Weise der hierseitige Krieg ohne schleunige namhafte Volks- und Geldhülfe unmöglich werde dauern, ich auch zu Dero Dienst wenig oder Nichts ausrichten mögen, wenngleich bei diesem Commando Ehre und Reputation verlieren würde, massen die Welt nicht allerseits von dem Stand der Sachen informirt ist. E. k. M. habe ich schon veröftert in aller Unterthänigkeit erwähnt, wie dass die tägliche Nothdurft des blossen Brodes über 3000 fl. erfordere, und dieses zu erzeugen baares Geld sein müsse, also, wenn ich auch von denen jetzt angelangten 50.000 Ducati 40.000 fl. für das Proviant applicire, so erklecket es kaum auf 10 bis 12 Tage; denn es entgeht auch etwas zur Bezahlung der Schulden für das, was bereits vorgeschossen, und der gemeine Mann braucht wiederum Wochengelder, zu geschweigen der Generale, Officiere und des gesammten Stabes, deren Noth und Kleinmüthigkeit auch also anwachset, dass ich nicht mehr weiss, was anfangen, weniger wie und woher ich ihnen helfen könnte, da schon vielmalen nicht so viel vorhanden gewesen ist, nur denjenigen, die erkranken oder blessirt wurden, einen Monatsold zu reichen.

Der Monat October ist zu Ende, und bis auf diese Stunde noch schlechtes Ansehen, wo ich die Armee werde unterbringen, weniger mit Extendirung der Quartiere über die Adda oder über den Po subsistiren machen können. Und doch solle dieses der erste Passus sein, zu welchem ich anjetzo Mittel und Wege suchen muss, da indessen der Herzog zu Savoyen auf eine Zeitlang den bevorgestandenen letzten Umsturz nicht so augenscheinlich zu fürchten hat; sondern der Feind zieht den grössten Theil seiner allda in dem Piemont gehabten Armee gegen mich hieherwärts, wie gestern über die Brucken zu Crema 8000 Mann zu Fuss, der eingelaufenen Nachricht nach, in ihrem Lager ankommen sein sollen, soviel aber ich hievon Wissenschaft habe, wären diese die 4 Bataillone, welchen auch die 20 Esquadronen

auf den Fuss nachfolgen sollten, wobei zu merken, dass unter der feindlichen Cavallerie keine Seuche oder Krankheit grassire, gleichwie bei uns, wovon hierunten ein Mehreres melden werde; mithin wird auch an sich selbst der nach Piemont abgezielte Succurs nicht so leicht oder gleich dermalen sich übereilen lassen, absonderlich, da es noch sehr unsicher ist, ob, wann und wo ich über den Po oder über die Adda werde penetriren können. Die Beihülfe hingegen, wann es lediglich auf eine simple Postirung losbrechen müsste, wüsste ich sonst von nirgends beizuziehen, als von denen vorgeschlagenen Florentin- und Genuesischen Contributionen. Bitte dannenhero wiederholtermassen, E. k. M. geruhen dieses Negotium behöriger Orten ohne Zeitverlust incaminiren und effectuiren zu machen, auch anzubefehlen, dieweilen Dieselben Allergnädigst resolvirt hätten, alle die Einkünfte von denen bayerischen Landen sowohl von Contributionen als Camerali für die hiesige Armee zu widmen, dass also die Regimenter sogleich von nun an mit einem Stück Geld dahin verwiesen werden möchten, um sich wenigstens dadurch mit der Montirung vorläufig aushelfen zu können.

Dass aber E. k. M. äusserst bedacht wären, den von mir so inständig verlangenden Succurs in allweg zusammenzubringen, mir auch zu dem Ende Allergnädigst beischliessen wollen, was darüber mit Beiziehung der alliirten Seepotenzen Ministris für ein Entwurf verfasst worden, darinfalls ist zwar Dero Allerhöchste Vorsorge so erspriesslich als nothwendig; allein vermöge dieses Aufsatzes sind viele Truppen darinnen angesetzt, die theils noch nicht in rerum natura, theils aber de quanto et quali allerdings fehlen, oder quoad distantiam loci schwerlich vor künftigen Frühling zu verhoffen sein können, absonderlich diejenigen, um welche bei Wolfenbüttel und Mecklenburg wie auch bei anderen Reichsfürsten tractirt wird.

Unterdessen aber will ich nur de facto von denen Regimentern zu Fuss: d'Albon, Bayreuth, Hildesheim und Osnabrück, item von Castell-Dragoner Meldung thun, als deren 4 erstere kaum 3000 Mann und das letztere, nachdem es daraussen in dem Reich schon einen Feldzug gethan hat, etwa 6- bis 700 Pferde zu Diensten hereinbringen, alle aber zusammen hart vor dem 20. nächsten Monats November hier in Wälschland werden eintreffen können; ja es hat auch das Bayreuth'sche Regiment nicht einmal gewusst, dass es unterwegs ihre Recruten zu empfangen hätte, und ich musste dannenhero demselben entgegenschreiben, dass es zu deren Abholung die benöthigten Ober- und Unterofficiere zurücklassen und an Ort und Stelle, wohin ihre Anweisung lautet, abschicken sollte.

Was aber nebst dem vorberührten Aufsatz oder Entwurf, auch sonst von Seiten der angemerkten alliirten Ministris ratione der Rimonta für ein Eifer und Vorschub gezeigt wurde, wie nicht weniger was in dem Weiteren E. k. M. in dem ganzen Rimonta- und Recrutirungswerk mir zu bedeuten für nöthig erachtet hätten, dieses Alles theile ich in zwei Classen. Und soviel also die Rimonta und Recruten der Cavallerie betrifft, äussert sich kraft der Repartition, dass an Pferden um zwei Drittel weniger seien angesetzt worden; dann wann man auch auf 5000 Pferde den Abgang antragt, so wird es gar nicht zu viel sein, zumalen die preussische Cavallerie und das Sinzendorf'sche Regiment die Unserigen damals angesteckt hat, dass ich sehr besorge, es dürfte die Seuche und das Umfallen der Pferde so weit um sich greifen, dass gleich ihnen, Preussen, auch sie, die unserigen Regimenter, völlig zu Fuss werden dürften. Wobei ich wegen der in Piemont stehenden Regimenter der allerunterthänigsten Meinung wäre, dass auch kein anderes Mittel übrig sehe, als dass man dahin ein ergiebiges Stück Geld abschicke, damit sie sich oder durch Leute, oder durch Officiere Pferde und sonsten durch andere Wege in loco remontiren könnten.

Vonnöthen ist es derentwegen, dass E. k. M. auf das Surplus dieser Pferde-Erforderniss auch unverzüglich die Anstalten treffen und ingleichen die Recrutirung selbsten der Cavallerie-Regimenter ohne längeren Aufschub Allergnädigst vornehmen lassen, da bereits die behörigen Ober- und Unterofficiere mit etwas gemeiner Mannschaft in dem Hinausmarsch begriffen sind, ich auch von einem Tag zum anderen die 3 preussischen Cavallerie-Regimenter fortzuschicken Willens bin, um einestheils des Embarras (weilen sie ohnedem fast keinen Dienst mehr leisten können) wie ehe je besser los zu werden, als auch bestmöglichst zu verhüten, dass sie nicht gar die Unserigen inficiren und totaliter zu Grunde richten möchten. Mittlerweile aber, als sie durch Tyrol hinausdefiliren werden, wird noch Zeit sein, dass man vom Hof ihnen die weitere Ordre entgegenschicke, um zu wissen, wie und wohin sie ihre Route ferners zu nehmen, sich auch nachgehends der Quartiere halber zu verhalten hätten, da ich inzwischen, um deren Abgang hieherwärts zu ersetzen, hiemit nochmalen die vorgeschlagenen Bataillone allergehorsamst wiederhole, um welche E. k. M. bei dem König in Preussen die Tractaten ausmachen zu lassen, Allergnädigst belieben wollten; gleichwie ich mit gestriger Ordinari von dem Grafen Göess die Nachricht erhalten habe, des Inhaltes, dass ernennter König sowohl in die Beilassung seiner diesseitigen Truppen, als Hereinschickung sothaner Bataillone fast schon so viel als consentirt hätte, und mir auch ein Gleichmässiges der Prinz von Anhalt im Vertrauen gesagt hat.

Wie aber E. k. M. aus seinem Vorigen Allergnädigst ersehen haben werden, so spannt er, der König, seine Conditiones sehr hoch, absonderlich wegen der Quartiere, die er ingleichen für diejenigen Truppen, so in dem Reich gestanden, auf das Land Bayern prätendiren will. Allein wenn E. k. M. darein verwilligen würden, würde andurch von dort für die diesseitige Armee ein Namhaftes entgehen, zu geschweigen, dass an sich selbst bei sothaner Prätension auch nicht die geringste Billigkeit versiren kann. Ich glaubete aber, es würde sich erdeuter König wohl mit dem befriedigen lassen, wenn derselbe in Unter-Elsass oder selbigem Revier etwas von Quartieren überkommen könnte.

Im Uebrigen wird gar gut sein, wenn man die Rimonta-Pferde auf einige Zeit allda in Bayern verlegter lasse, um solche aus dem schlechten in das gute Futter zu bringen, ja es wird auch früh genug sein, wenn sie nur unfehlbar in dem Monat Februar hereinkommen können; diejenigen aber, welche noch daselbst befindlich und für Piemont gehören, zumalen deren Numerus nicht über 2- bis 300 Pferde betragen wird, könnten mit denen ersten Recruten derjenigen Regimenter, für welche sie gewidmet, beritten gemacht und alsdann zum ersten hereingeschickt werden.

Belangend die Recrutirung der Infanterie, wird vermuthlich der darüber gemachte Aufsatz und dessen communicirte Repartition schon vorlängst verfasst worden sein; dann bisher und wie es die zu Ende dieses Monates mit nächsten hernachschickende Haupt-Tabelle des Mehreren ausweisen wird, ist der Abgang um ein Merkliches angewachsen. Auch finde ich sothane Repartition selbst respectu der Contingentien und Länder, auf welche die Regimenter da und dort ein- und ausgetheilt worden, nicht allerdings in paritate oder zur Conservation der alten Regimenter eingerichtet zu sein, wie dann insonderheit Bagni, Jung-Daun, Zum Jungen, Lothringen, Harrach und Wallis fast völlig zu Grunde gehen werden, wann sie bei ihren Assignationes verbleiben müssten, als welche meistens in Tyrol und Bayern angewiesen sind, wiewohl bekannt ist, dass ratione Tyrol es sich inmittelst geändert habe, aus Bayern aber wenig (saltem in tempore) und absonderlich mit der Naturalstellung zu verhoffen sein werde, zu geschweigen, dass auch diese Nationales hier in Wälschland kein gut thun, sondern gleich wiederum durch- oder sonsten verloren gehen, mithin anderwärtig, und zwar in Ungarn am besten employirt werden könnten.

Andere Regimenter hingegen haben 13- bis 1600 Mann in denen besten Ländern assignirt, unter welchen d'Arnant und mehr der-

gleichen von denen jüngeren und schlechteren befindlich sind, wo ich jedoch allerunterthänigst vermeinte, dass man viel nützlicher zu Dero Dienst auf die obigen und alten Regimenter zum ersten zu reflectiren hätte, die jungen und schlechteren aber ehender auf 10 oder 12 Compagnien stellen könnte, als dass man ihnen eine so grosse Anzahl der besten Land-Recruten zutheilen und entgegen jene damit stecken lassen wollte.

Was nun hierunter die Quote des Tyrol betrifft, und dass E. k. M. anstatt dessen auf die 60.000 fl. sich Allergnädigst begnügt hätten, habe ich mich zwar dawider nicht zu setzen, insonderheit da gewiss ist, dass ersagtes Land ohnedem die Leute nicht stellen könnte. Allein wenn dieses Geld nicht dem Commissariat überantwortet wird, um dadurch einen Theil für der Kranken und Blessirten Verpflegung (von denen aus Elend und Mangel der Lebensmittel schon viele crepirt sind) wie auch zu Mobilmachung der Reconvalescirten ihrer benöthigten kleinen Montirung halber appliciren, den anderen Theil aber für die Nothdurft der Magazine an denen Confinen employiren zu können, so dürften E. k. M. davon wenig Nutzen haben, mithin weder den Zweck, wozu es gewidmet sein solle, noch auch die Recruten erhalten, obzwar des Grafen Königsegg Bericht nach ein Theil von Schwaben oder des sogenannten vorderösterreichischen Bezirkes guter Dingen sich bereits dazu verstanden hätte.

Wegen Bayern aber wird dem Ansehen nach das Werk meistens und zum sichersten mit der Geld-Repartition zu beheben sein, allein es müsste bald geschlossen werden, damit die Regimenter entweder zu der selbsteigenen Werbung ohne Anstand schreiten oder sonst sich umsehen könnten, wie etwa von anderwärtig die Mannschaft zu überkommen wäre. Ich recommandire zwar ein solches der daraussigen Administration, allein E. k. M. wollen auch durch Dero Allerhöchsten Befehle sowohl dahin, als all' anderer Orten und particulariter in Inner-Oesterreich, wohin ich auch bereits angefangen habe, die Officiere abzuschicken, den starken Nachdruck zu geben, Allergnädigst nicht aussetzen; dann an der Zeit ist Alles gelegen, zumalen sonst von dem hiesigen Krieg so wenig Gutes zu hoffen, als nicht einmal möglich sein wird, dass man den Winter werde ausdauern können.

Endlich lege ich Deroselben mit allerunterthänigstem Respect wiederum hiebei, was mir der Dolfino von Brescia geschrieben und ich ihm geantwortet habe. E. k. M. werden nun Allerhöchsterleucht erkennen, dass, wenn ich nicht totaliter in das Mailändische oder über den Po eindringe, fast nicht wohl möglich sein könnte, das venetianische Territorium völlig zu abandonniren, zu geschweigen.

dass es bei gegenwärtigen Umständen, wo sich der Feind so viel verstärkt hat und sich noch weiters verstärken kann, noch sehr ungewiss ist, wie sich die Campagne enden werde; dann wann der Feind, wie es das Ansehen hat, das völlige Land bedecken will, so wird es noch vorher zu einer Action kommen müssen. Unterdessen muss ich absolut die Subsistenz für die Armee haben, bis die Winter-Postirung gemacht werden und geschehen kann. Ich befürchte aber, es dürfte diese des Dolfino üble Inclination oder durch ihre, der Republik, selbsteigene heimliche Intentiones und mit dem Feind, Papsten, Florenz und all' übrigen wälschen Fürsten und Ständen abgedroschene gefährliche Anschläge weiters gehen, wie dann auch durch den Deckmantel der affectirten Contagions-Praecaution allerdings klar und handgreiflich sein kann, dass sie unter sothanem Prätext sowohl an Recruten, als anderer Hülfe halber die hereinwärtige Communication zu sperren auf alle Weise trachten wollten.

E. k. M. geruhen dannenhero Dero zeitliche Misur hierüber zu nehmen, und ich beziehe mich darinfalls auf meine Vorigen, worüber mit nächsten Deroselben Allergnädigste Befehle gewärtig sein will, um wissen zu können, wie mich allenfalls zu verhalten hätte; dann de facto sehe ich weder rathsam, noch möglich zu sein, wie ohne Präjudiz Dero Allerhöchsten Dienstes, ja der allgemeinen Sache selbsten, mehrberührtes venetianisches Territorium geräumt werden könnte. Ich gestehe zwar, dass dieses viel leide, absonderlich dermalen, da die Miliz sehr ausgelassen ist, und wenn ich auch täglich eine grosse Anzahl justificiren liesse, so könnte ich doch gleichwohl das Plündern nicht völlig verhindern, dann die Noth bricht das Gesetz, wovon E. k. M. schon vielfältige Remonstrationes in Unterthänigkeit gethan habe. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

286.

An den Hofkriegsrath. Feldlager bei Fontanella, den 30. October 1705 [1]).

P. P. Gleichwie ich Einem löbl. Mittel jüngsthin berichtet habe, dass ich wegen des beständigen Mouvements mit der Armee und anderer vieler Occupationen halber Dero mir nach und nach eingelangte Schreiben nicht hätte beantworten können, hingegen aber es demnächst um so ausführlicher bewerken wollte, inzwischen auch

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 65.

der Herr Obrist Graf Breuner mit der ihm mitgegebenen Expedition dahier ankommen ist, und ich mit der Armee ein und anderen Tag still gelegen bin: so vollziehe ich nun, was ich damalen der Unmöglichkeit halber unterlassen musste.

Einem löbl. Mittel erinnere ich solchemnach auf Dero beliebte Zeilen vom 3., 13. und 17. dieses hiemit zur nachrichtlichen Antwort, wasmassen, so viel das erste, nämlich das vom 3. belangt:

1. Es bei dem sein gutes Bewenden habe, dass Ein löbl. Mittel, was die Privat-Parteien angeht, Alles nach meiner Erinnerung zu vollziehen nicht ermangeln wolle. Damit ich aber auch, was geschehe, wissen, und die Parteien, die mich um die ausgefallenen Resolutiones quälen und überlaufen, verbescheiden könne, so wolle mir Ein löbl. Mittel die Lista schicken, was hierinfalls und wie expedirt worden wäre.

2. Dass sich die Tractaten mit Würzburg und Württemberg völlig zerschlagen, war mir schon von anderwärtsher bekannt und ist zu bedauern, dass man diesfalls so wenig für sich gehen, mithin den abgezielten Effect der diesen Landen verhofften glücklichen Progressen nicht erreichen möge; gleichwie dann auch der von denen alliirten Herren Ministris entworfene Succurs dergestalt beschaffen, dass es in dem meisten Theil eine blosse Idee sei, worauf wenig Fundament zu machen ist; dann das ganze d'Albon'sche Regiment mit denen zwei neuen und den alten Bataillonen wird mit harter Mühe 1000 Mann zu Diensten ausmachen, und wegen der 1000 Recruten, so das Bayreuth'sche Regiment en passant durch die österreichischen Lande hätte bekommen sollen, hat selbes nicht einmal gewusst, dass es unterwegs etwas zu empfangen hätte; wobei auch bekannt ist, wasmassen das von Tyrol offerirte und acceptirte Geldquantum bereits zu anderem Ziel und Ende destinirt worden sei. So habe ich auch bis anjetzo durch die letzte Expedition vernommen, dass das Osnabrück'sche Regiment hereinmarschiren sollte, item dass auch dabei das angesetzte Mainz'sche Bataillon mitbegriffen wäre; wobei jedoch und insonderheit auf die Wolfenbüttel- und Mecklenburg'sche Mannschaft noch so bald meines Erachtens, kein grosser Conto zu machen sein wird, als die löbl. Hofkammer ohnedem schon dagegen protestirt, dass dieselbe mit denen zu Adimplirung dieses Tractats erforderlichen Mitteln nicht aufkommen könnte. So begreife ich auch weiters nicht, wie man das Castell'sche Regiment in sothanem Entwurf mit 1000 Köpfen hat ansetzen können, da ja natürlich ist, dass ein Regiment, so eine grosse Campagne im Felde bestanden, und darauf einen so weiten Marsch anhero zu thun hat, nicht complet sich befinden werde, zu geschweigen,

dass ich billig zweifle, ob es vom Anfang der Campagne in vollkommenem Stand gewesen sein wird. Die übrigen Negotiationen aber sind noch so fern und dermassen beschaffen, dass einestheils wenig Fundament darauf zu machen, anderentheils aber, wenn auch ein und anderer Tractat zu Stande kommete, wegen der so weit avancirten und verlorenen Zeit die Truppen sehr spät und nicht mehr in dem rechten Tempo hier werden eintreffen können. Hingegen aber geschieht gar wohl, dass die schon vorlängst verhoffte Anticipation, um die Rimonta und Recrutirung der Cavallerie in's Werk zu stellen, wiederum incaminirt und verhofft werde; wobei ich Einem löbl. Mittel zu Dero weiteren Direction zu erinnern habe, dass die in der beigelegten Tabelle in denen Ländern assignirte und unter die Regimenter repartirte Rimonta um so weniger erklecklich sein wird, als fast kein Regiment sich befindet, welches nicht de facto schon bis 300 ja wohl etliche bis auf 500 Pferde in Abgang haben, wie man durch die Monat-Tabellen mit nächster Post ein Mehreres ersehen, Ein löbl. Mittel aber aus meiner letzt erlassenen Expedition schon vernommen haben wird, dass die Seuche bei denselben, wie unter der preussischen Cavallerie dermassen eingerissen, dass diese von Tag zu Tag mehrers abnehmen und zu Grunde gehen thut, und ist auch sonsten die Repartition so ungleich gemacht, dass ein und anderem Regiment nicht mehr als 80 oder 90 Stück angewiesen worden, die hingegen zu 200 und 300 in Abgang haben.

Sonsten aber conformire ich mich mit der Meinung Eines löbl. Mittels, dass freilich die neuen Pferde, wenn man dieselben gleich von dem Bauern oder Kuppel aus zu den Feldstrapazen gebrauchen würde, noch während diesem Winter zu Grunde gehen müssten, und approbire daher, dass dieselben sowohl, als die Recruten der Cavallerie mit Ende December gestellt und zu guter Ausfütterung in Bayern abgeführt, daselbst auch bis im Februar nächstkünftigen Jahres gelassen werden mögen, zu welchem Ende ich dann denen hierseienden sämmtlichen Regimentern zu Pferd und Dragonern bereits anbefohlen habe, die zu diesem Ende benöthigten Ober- und Unterofficiers auch Gemeine alsogleich in die kaiserlichen Erblande abzuschicken, von welchen, da die meisten schon abgegangen, die letzten heute gleichfalls von hier aufbrechen werden.

3. Sind die vorgekehrten Anstalten wegen unserer in Tyrol befindlichen Kranken so heilsam als nöthig; besser aber wäre es gewesen, wenn sie ehender veranstaltet worden wären, da inmittelst etliche 100 von ihnen, Kranken und Blessirten, miserabel haben crepiren und dahinsterben müssen, woran freilich die meiste Ursach ist, dass sie in

dem Lande so weit herumgeschleppt und bis in das Puster- und Innthal verführt, einfolglich von denjenigen Orten, wo unsere Medicamente und andere ökonomische Dispositiones von hier aus angeordnet waren, entfernt worden.

4. Dass die Recrutirung zu Fuss ausser dem Königreich Böhmen so schlecht von Statten geht, verificirt sich freilich dasjenige, was ich bereits vor etlichen Wochen vorgesagt habe. Mit dem aber ist dem Werke nicht geholfen, sondern es muss die ernstliche Remedur vorgekehrt und auf die positive Stellung gedachter Recruten oder Erlegung des baaren Geldes dafür angetragen werden, damit die Regimenter die Werbung selbst vornehmen und sich hin und wieder in denen Ländern, nachdem diese ihr zu stellen gehabtes Quantum aufgebracht, recrutiren können.

Und weil aber Einem löbl. Mittel obgedachtermassen schon bekannt ist, dass erstlich die tyrolerischen Lande anstatt sothaner Naturalstellung eine Summa Geldes von 60.000 fl. anerboten, welche auch placidirt und angenommen worden; andertens aber aus Bayern wegen der sothaner Recrutirung halber im Lande hervorgebrochenen Empörung fast Nichts zu hoffen ist: so ist absolut vonnöthen, dass man die allhiesigen dahin angewiesenen Regimenter oder anderwärtshin repartire, oder ein anderes Mittel fürsinne, womit dieselben recrutirt werden können; widrigens ist es so gewiss als unvermeidlich, dass die gedachtermassen allda in Tyrol und Bayern assignirten Regimenter unfehlbar werden zu Grunde gehen müssen, alswie da sind: Bagni, Jung-Daun, Zum-Jungen, Lothringen, Harrach und Wallis.

Ich meinesorts finde bei dieser Beschaffenheit für gut zu sein, dass man denen im römischen Reich befindlichen Regimentern zu Fuss von denjenigen Ländern (alswie da eben die innerösterreichischen sind, und die gemeiniglich die Naturalstellung deprecirt haben) das baare Geld assignire, welche sich mit Mitteln abfinden wollen, indem dieselben die beste Gelegenheit haben, sich in loco recrutiren zu können, womit man sodann das auf dieselben repartirte Quantum in natura auf diejenigen Regimenter umschreiben könnte, welche von denen hierseitigen in Tyrol und Bayern angewiesen sind und widrigens leer ausgehen würden. Wobei ich dann Einem löbl. Mittel weiters mitzugeben habe, dass die von Tyrol anstatt öfters berührter Naturalstellung anerbotenen 60.000 fl., wovon 20.000 zu Behuf unserer daselbstigen Kranken kommen, von denen übrigen 40.000 aber ein Magazin für die durchmarschirende Miliz aufgerichtet werden solle, keineswegs in Händen dieses Landes zu lassen seien; inmassen gewiss ist, dass solchenfalls wenig oder gar nichts zu dem abzielenden Zwecke würde appli-

cirt, sondern vielmehr unter verschiedenen Prätexten und unterschiedlich auf die Bahn bringenden Prätensionen oder gethanen Prästationen absorbirt und zurückbehalten werden; dass also unumgänglich vonnöthen sein will, die nachdrücklichen Befehle ergehen zu lassen, damit sothane 60.000 fl. zu Handen des hiesigen Commissariats erlegt und von selbigem sodann zu dem resolvirten Ende verwendet und das angetragene Magazin errichtet werde.

5. Ist es zwar nicht unbekannt, wie hart es allerorten mit denen Mitteln hergehe; gleichwie aber der Noth andurch nicht geholfen ist, so müssen auch bei gegenwärtigen Extremitäten extrema remedia ergriffen werden, damit man nicht in noch grösseres Elend verfalle und Alles über und über gehe.

6. Weil Ihro kaiserl. Majestät der löbl. innerösterreichischen Hofkanzlei und diese durch die beigeschlossene Copia nach Graz der daselbstigen Kammer mit aller Schärfe anbefohlen, dass selbige alle bishero in dem daselbstigen Schloss, auch in denen Meer-Porten und sonsten an den Grenzen gehabte Militär-Administration Einem löbl. Mittel anweisen und abtreten solle, so finde ich selbsten für nöthig, Jemanden von diesem Gremio mit Beiziehung eines Grazer Kriegsrathes und dann Subjecti von dem Obrist-Land- und Haus-Zeugamt nebst Mitgebung ein- oder anderer Kanzlei-Person die Commission aufzutragen, welche sich dahin verfügen und den Stand der Plätze und Zeughäuser, auch den Abgang in Einem als Anderem beschreiben und übernehmen, sodann auch darüber nach eingezogener Information und bewirkter Visitation eine Haupt-Relation verfassen und Einem löbl. Mittel bei ihrer Zurückkunft einreichen sollen, worüber Dasselbe das Weitere zu verfügen belieben kann. Und ich meinesorts wollte von Seiten unseres Mittels den Hofkriegsrath von Pozzo zu sothaner Commission hiemit vorgeschlagen haben, allermassen auch selbigen zu dem Ende mit nächsten hinausschicken werde; unterdessen aber könnte in omnem eventum für ihn die Vollmacht und Instructiones verfasst und ad caesarem hinaufgegeben werden.

7. Betreffend das vacante Csáky'sche Huzsaren-Regiment, da wird Ein löbl. Mittel aus meinem Vorigen bereits ersehen haben, wie ich der beständigen Meinung sei, weil die Intention ohnedem ist, dass von denen im Reich befindlichen 6 Huszaren-Regimentern 3 reducirt und allein das Kollonits-, Lehoczky- und Czungenberg'sche auf dem Fuss stehen bleiben sollen, dass solchemnach ersagtes Csáky'sche unersetzter gelassen, und unter die 3 jetzt benannten untergestossen, oder aber, weil es dem Vernehmen nach in ziemlich gutem Stand sich befinde, dagegen das Czungenberg'sche oder Lehoczky'sche reducirt und ihm,

Czungenberg oder Lehoczky, ersagtes Csáky'sche conferirt werden könnte; wiewohl nicht ohne ist, dass der Herr Obristlieutenant Splényi (welchem ich, dass I. k. M. selbigen zu Dero Obristen Allergnädigst declarirt haben, schon bedeuten will) ein alter, tapferer und solcher Officier sei, welcher in allweg meritirt hätte, mit öfters wiederholtem Csáky'schen Regiment consolirt zu werden.

8. Vermeinte ich, es könnte sich der Herr Graf von Steinpeiss, Commandant zu St. Georgen, anstatt des angesuchten Obristen-Charakters mit dem Obristwachtmeisters- oder höchstens Obristlieutenants-Titel schon begnügen lassen, da er seiner selbst eigenen Geständnuss nach im Felde nicht mehrers als Hauptmann gewesen sei.

9. Will ich des weiteren gewärtig sein, wessen sich dann I. k. M. des noch vacanten Leiningen-, dann des Lothringen'schen Regiments zu Fuss Allergnädigst entschliessen werden, womit dann dasjenige, was Ein löbl. Mittel unter dem 3. dieses erinnert hat, beantwortet ist.

Belangend sodann das Anderte vom 13. ejusdem, da ist Ein löbl. Mittel

10. was den Succurs betrifft, ad punctum secundum und nicht weniger

11. was die Landrecrutirung angeht, ad punctum quartum mit mehrerer Ausführlichkeit schon beantwortet, wobei ich zu annectiren habe, dass sich auf was Uebriges, so sich etwa gegen die erwartende General-Muster-Tabelle erweisen möchte, um so weniger zu vertrösten sei, als der Abgang sich von Tag zu Tag durch die allzu grosse Noth und Miserie, Desertion, Krankheiten und vor dem Feind vergrössern thut.

12. Den Abgang an Obergewehr weiss ich so wenig als Ein löbl. Mittel zu ersetzen, wann von der löbl. Hofkammer das Werk ohne Beistand und Hoffnung bleibt. Ein löbl. Mittel muss solchemnach bei derselben mit allem Nachdruck darob sein, damit unverlängt eine ergiebige Quantität beigebracht werde, die man gar leicht wird auf- und zusammenbringen können, wann nur die baaren Mittel dazu werden vorhanden sein; dann der Vorschlag, den Ein löbl. Mittel hat, das dahier von der in Abgang kommenden Mannschaft erübrigte Gewehr nach Roveredo und Trient hinauszuschicken, geschieht ohnedem, und lasse ich Alles zusammensuchen und repariren. Es wird aber um so weniger viel ausgeben oder erklecken, als ich erstlich gegen 1000 Mann, so aus der Gefangenschaft herüberkommen, armiren; andertens bekannt ist, dass durch den steten Gebrauch viel Gewehr zerbricht und untüchtig wird, auch vor dem Feind, wo es diesen Feldzug über beständig zu thun gegeben hat, gar viel verloren gegangen; gleichwie noch vor etlichen Wochen Einem löbl.

Mittel vorläufig erinnert habe, dass man hierauf sorgfältig zu reflectiren und unablässig zu pressiren hätte, damit die Nothdurft ergiebig herbeigeschafft werde.

13. Ist mir der Sinzendorf'sche Hauptmann Coleri und dessen langwierige Dienste bekannt; dass er aber beständig von seiner Compagnie abwesend sein oder ihm solche ad dies vitae gelassen werden solle, kann ich um so weniger consentiren, als Ein löbl. Mittel meine dagegen habende Rationes und sonderlich die daraus entspringende Consequenz aus meinem Vorigen schon ersehen haben wird. Ich verlange nicht, dass er präcipitirt werde, und habe daher dem Herrn Obristen Grafen von Sinzendorf anbefohlen, ihm die gehabte Licenz bis ad finem Novembris geniessen zu lassen, von welcher Zeit dann ersagter Hauptmann seine Gesundheit zu erholen oder aber um was Anderes sich zu bewerben suchen wird; gleichwie dann auch Ein löbl. Mittel auf ihn reflectiren und bei sich ergebender ein oder anderer Gelegenheit denselben in Vorschlag bringen kann. Welches dann ist, was ich auf Dero Andertes zu erinnern gehabt habe.

Auf das Dritte nun vom 17. dieses finde ich

14. darum unnöthig, mich über die königlich preussischen Prätensionen wegen Ausfolglassung einiger churbayerischer Stücke und Zurückstellung derjenigen, so von Seite Württembergs angesucht werden, weiters zu expliciren, da Ein löbl. Mittel seithero aus meiner von hier abgelassenen Relation mit Mehrerem schon ersehen haben wird, was ich diesfalls für einer Meinung wäre.

15. Weiss ich gar wohl, dass Ein löbl. Mittel an dem gethanen Bericht, als ob die lederne Brücke noch den 26. von Frankfurt aufgebrochen wäre, keine Schuld trage, sondern nach der Erinnerung des Herrn General-Lieutenants Liebden die Notification geschehen sei, und ist meine Intention diesfalls nur dahin gegangen, damit man bei Hof wissen möge, dass man derentwillen in einem ungleichen Supposito gewesen sei, mithin derselben Beförderung um so mehrers zu pressiren habe und nicht glauben möge, dass ich mit unnöthigen Dingen I. k. M. überlaufe oder Requisita begehre, welche bereits an der Hand wären, wo ich hingegen erdeute Schiffbrücke von jetzt eingerechnet noch vor ein oder anderer Woche nicht werde bei mir haben können. Dessentwegen aber kann ein Weg als den andern über die veranstaltenden Dispositiones und andere Sachen mir Bericht erstattet werden, weil man derlei Bericht gar leicht dahin clausuliren kann, inwieweit sie sicher oder unsicher sein würden.

16. Bei dem unterm 8. dieses abgefassten Deputations-Schluss habe ich Einem löbl. Mittel nur dieses zu erinnern, dass, soviel die

Landesrecrutirung concernirt, in allweg von Seiten Eines löbl. Mittels zu urgiren sei, damit sogleich geschehe, was geschehen soll; einfolglich auch obengedachtermassen diejenigen Länder, welche anstatt der Mannschaft in natura das baare Geld geben, solches sogleich erlegen und denen Regimentern auszahlen sollen, damit diese sodann zur Aufbringung der Recruten unverlängt die Hand anlegen können; die übrigen Länder aber, so die Naturalstellung auf sich genommen, dessen Bewirkung in den angesetzten Terminen gleichmässig vollziehen sollen. Von demjenigen Project aber, so der Urbeck von 2000 Recruten in Vorschlag gebracht, habe ich noch nichts gehört und möchte daher von Einem löbl. Mittel die weitere Explication darüber vernehmen.

Dass sonderlich die innerösterreichischen Länder aus Mangel tauglicher Pferde im Lande, zur Stellung der postulirten Rimonta ein oder anderen Lieferanten behandeln, und dieser ihnen die Pferde dafür fourniren könnte, ist ein gar guter Gedanke, und dabei allein dahin zu sehen, damit auch die Exequirung in tempore erfolge. Gleichwie dann nicht weniger in dem gar wohl beschieht, dass I. k. M. mit Einbringung der Contributionen in dem römischen Reich diejenige Normam observiren lassen, wie von Deroselben vor Landau Allergnädigst resolvirt worden. Das Uebrige aber dient mir zu meiner weiteren Nachricht, und habe ich solchemnach auch darüberhin weiter nichts anzuführen.

17. Dass nach der abgefassten Resolution wegen der von den allürten Seepotenzen zu Erschwingung der Recrutirung und Rimontirung, der verhoffenden Anticipation mit denselben Ministris die Sache dahin abzureden wäre, damit sogedachte Anticipations-Gelder immediate an mich zugeschickt werden, um andurch an dem Wechsel aus Holland ein Merkliches zu ersparen, ist ebenmässig eine I. k. M. gar dienstliche und erspriessliche Sache, wenn nur auch der Effect darauf erfolgen und die gute Hoffnung nicht zu Wasser werden möchte. Wobei ich dann gleichfalls approbire, dass man die Rimonta in Piemont, soviel als möglich, von denen Beute-Pferden bewerkstellige. Hiezu aber ist Baargeld vonnöthen und dahero ein proportionirtes Quantum dahin abzuschicken, gleich ich es an I. k. M. selbst allergehorsamst erinnere.

18. Was den Punct des Wolfenbüttel- und Mecklenburg'schen Tractats halber betrifft, ist selbiger gleich zu Anfang meines Schreibens ad punctum secundum bereits beantwortet, und habe ich solchemnach dabei nichts Anderes anzumerken, als dass Ein löbl. Mittel gar wohl thut, dass Dasselbe Ihrerseits gegen der löbl. Hofkammer vorgestellte

Unmöglichkeit, die erforderlichen Mittel hiezu so bald zur Hand zu bringen, beständig darob verharret, diesen Tractat um so mehrers zu schliessen, als man gegen I. k. M. Allergnädigsten Intention in der Stellung der Recruten nicht gesichert ist.

19. Haben I. k. M. vorbesagt Herrn General-Lieutenants Liebden über das preussische Ansuchen wegen der Quartiere in Bayern, in sehr guten Terminis beantworten lassen. Ein löbl. Mittel wird seither auch aus meiner an I. k. M. erlassenen allerunterthänigsten Relation ersehen haben, dass wegen der hierstehenden königlich preussischen Truppen ein Gleichmässiges prätendirt werde. Inzwischen aber bin ich benöthiget, die Cavallerie davon aus der jüngsthin überschriebenen Ursache von einem Tag zum andern von hier durch Tyrol in's Deutschland hinauszuschicken, wobei dann unumgänglich nöthig, dass man auf das Schleunigste die Resolution abfasse und ersagten Truppen entgegenschicke, wo sie logirt und untergebracht werden sollten; worüber ich von Einem löbl. Mittel zu meiner weiteren Richtschnur gleichfalls der behörigen Nachricht gewärtig sein will. Schliesslich und

20. weil ich in dem Schluss Eines löbl. Mittels beliebten Schreibens ersehe, dass I. k. M. meine allerunterthänigsten Relationen vom 29. passato und 2. dieses noch nicht herabgegeben haben, so werde ich künftighin zu Gewinnung der Zeit Demselben davon jedesmal eine Copiam einsenden etc.

Eugenio von Savoy m. p.

287.

An den Marquis Prié. Fontanella, den 30. October 1705 [1].

Monsieur! V. E. trouvera pas mal, que j'ai été sans Lui écrire depuis Treviglio. Les continuels mouvements et occupations, dont j'ai été accablés, me l'ont empêché.

Je Lui suis obligé de ce qu'Elle ma bien voulu mander par la Sienne du 1er et par l'autre que j'avais reçu par le comte Breuner.

Les desseins et les projets à l'égard du secours pour ici en argent et en monde, sont très-bons, mais les effets je vois encore bien éloignés. Dans mes précédentes je me suis expliqué assez, et depuis ce temps-là les affaires n'ont pas plié en mieux. La plupart de l'armée ennemie, qui était en Piemont, va sortir vers moi, et je me trouve sans renfort, sans pain et sans argent, avec l'embarras de devoir prendre par les armes les quartiers et presser aussi les mains à S. A. R.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 60.

Quoique pour le présent Elle n'a guère à craindre de son côté, le tout consiste donc qu'on hâte le secours jour et nuit, et qu'on m'assiste encore avec des remises considérables, sans quoi je ne vois nulle apparence que je puisse pénétrer ni songer de faire subsister l'armée. V. E. est assez informé de tout ce dont il est question, ainsi je ne doute pas qu'Elle pressera les effets de tout son mieux et croira au reste que personne peut être plus de ce que je suis avec sincérité etc.

Eugène de Savoye m. p.

288.

An den Hofkriegsrath Tiell. Fontanella, den 30. October 1705 [1]).

P. P. Weil ich wegen des vorgewesten Mouvements und anderer Occupationen verhindert war, so beantworte ich des Herrn Hofkriegsraths an mich erlassene drei Schreiben vom 3., 10. und 17. dieses hiemit zugleich, und zwar:

Soviel die Armee in Ungarn betrifft, ist mir seither vom Grafen Herbeville selbst die Nachricht eingelaufen, dass er zu Szegedin die Theiss passirt hätte und Grosswardein und Siebenbürgen zu Hülfe zu kommen, forteilen thäte; wobei dann zu wünschen, dass auch der Effect erfolgt und das Vorhaben glücklich reussirt sein möchte; wiewohlen ich freilich nicht sehe, warum er nicht bei Szolnok passirt, sondern so weit hinabgegangen, auch solange von ihm kein Bericht eingelaufen sei, da besagter Posten kein haltbarer Ort, er hingegen auch einige Stücke mit sich führt.

Was der Herr Hofkriegsrath wegen der vorseienden Tractate mit den Rebellen meldet, und dass nebst Anderen auch der Herr Graf Wratislaw, nicht weniger Derselbe dazu destinirt worden sei, vernehme ich gar gerne und wünsche, dass es den Rebellen dermaleins Ernst sein möchte; wie mich dann mit dem Herrn Hofkriegsrath in dem conformire, dass solange sie nicht Ungarn und Grosswardein, mithin der Rákóczy ad exemplum seiner Vorfahren als Fürst in Siebenbürgen und Herr in Ober-Ungarn stabilirt wird, ersagte Rebellen auch niemals rechte Lust zu sothanen Tractaten haben werden. Nichtsdestoweniger aber ist gleichwohl gar gut, dass man von Seite des Hofes alle Disposition dazu mache, um den Alliirten zu zeigen, dass nicht wir, sondern sie, die Rebellen, keinen Frieden wollen und an allem Uebel Ursache seien.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. X. 10.

Soviel die Fähnrichs-Stelle in Raab betrifft, berufe ich mich auf dasjenige, was ich an Ein löbl. Mittel in Antwort erlasse.

Dass sich wider den Langenfeld von Komorn die Klagen dergestalt häufen, dass man denselben von seiner Charge suspendiren, eine Inquisition anstellen und der Herr Graf von Mannsfeld sich selbst zu diesem Ende hinabbegeben wollte, ist schon recht. Allein wie Herr Graf von Mannsfeld bekanntermassen etwas langsam und sich sonderlich, da er eine Bezahlung für die Garnison sollicitirt, dessen Abreise noch eine gute Zeit verschieben dürfte, hingegen aber oberdeutem Langenfeld, der nie kein Soldat gewesen, nicht viel nutz, daher bei gegenwärtiger Conjunctur, sonderlich wann er von sothaner Inquisition Vorgeschmack hat, nicht viel zu trauen ist, so wäre die Suspension gleich vorzunehmen. Inmittelst aber könnte der Guido Starhembergische Obristlieutenant Wittmann dahin gesetzt werden, als welcher ohnedem bei sich ereignender Gelegenheit vor Anderen zu accommodiren, und ein guter Officier ist. Der Herr Hofkriegsrath aber wird, um sodann den Obristlieutenant Salzer aus seiner Gefangenschaft zu befreien, bei den vorhabenden Tractaten vor Allem die Auswechslung aller Gefangenen vorbringen, auf dass dieses einer der ersten Puncte sei, der in Richtigkeit gebracht werden möge.

Dass die Hofkammer zur Versehung der Garnisonen Raab, Komorn und Ofen mit denen Lieferanten auf Brod contrahirt, ist endlich eine Sache so nicht so übel, wann nur die Contracte dergestalt eingerichtet, dass die Plätze zum wenigsten allezeit für sechs Monate Vorrath bei sich haben, und bei einer Feindesgefahr allezeit nothdürftiglich versehen sind, mithin nicht aus Mangel dessen fallen müssen. Mit denen Zehenden aber ist es freilich eine Sache, worauf bei gegenwärtiger Zeit kein Conto zu machen.

Dass mit Abschickung des Succurses nach Trentschin auch eine Inquisitions-Commission wider den Herrn Obristlieutenant Hurly mitgeht, und dieser, weil er wegen neuer Händel mit dem Herrn Obristlieutenant Pfeffershofen allda nicht wohl mehr stehen kann, sondern beide von einander separirt werden müssen, geschieht schon recht. Allein weil ersagter Obristlieutenant gleichwohl ein guter Officier ist, so muss man selbigen in allweg anderwärts wieder zu accommodiren trachten; zum Falle er aber schuldig sollte befunden werden, auch ihm den Process machen, auf welchen Fall ich hiemit approbire, dass der Herr Obristwachtmeister Morelli zum Unter-Commandanten dahin bestellt werde.

Was des Burkhardt's Feld-Directoriat betrifft, weiss ich gar wohl, dass man darinfalls etwas zu eilfertig gewesen, da diese Sache wohl

hätte anstehen können, bis man mich darum befragt hätte. Der Herr Hofkriegsrath aber kann sich persuadiren, dass ich auf den von Pozzo nicht vergessen werde und Beider Meriten gar wohl zu distinguiren weiss. Mithin wird sich bei meiner Zurückkunft vielleicht schon ein oder andere Gelegenheit finden, wo demselben auch seine Consolation gegeben werden könne.

Ich glaube gar gern, dass alle anderen Stellen dem löbl. Mittel die Odia aufdringen, und dort und da zu nahe gegangen werde; man muss sich aber dagegen wehren und setzen, so viel man mag, und kann der Herr Hofkriegsrath gesichert sein, dass, wann ich wieder bei Hof angelangt sein werde, ich die Autorität des löbl. Mittels dergestalt zu schützen wissen werde, dass ich eher meine Kriegspräsidenten-Stelle wieder ablegen, als gestatten lassen will, dass sich Jemand, wer der auch sei, in das Militare einmischen sollte.

Dass der Hofkriegsrath Guarient als Ablegatus extraordinarius an die ottomanische Pforte abgeschickt werde, hat es dabei sein Bewenden, und ist dieser endlich dazu gar tauglich.

Hienächst approbire ich, dass der Herr General Pálffy sein zusammenrichtendes Corpo nach Pressburg ziehen und von dannen aus den Entsatz von Bibersburg tentiren oder allenfalls die March bedecken werde; woselbst, dass es wieder über und über geht, mir leid zu vernehmen ist. Allein es muss einmal auf Mittel und Wege gedacht werden, wie dortiger Enden dem Feinde der so freie Einfall in das Land auf die eine oder andere Weise verhütet werde.

Sonst bin ich mit dem Herrn Hofkriegsrath einer gleichmässigen Meinung, dass es weit besser, den Krieg etiam longuentissime zu continuiren, als einen übeln Frieden zu schliessen und denen Rebellen einzugehen, was sie verlangen; und erkenne ich gar wohl, dass meine Anwesenheit bei Hof in allweg nothwendig wäre; allein so nothwendig sie auch daselbst ist, so wenig kann ich mich dermalen noch von der Armee wegbegeben. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

289.

An die kaiserliche Administration in Bayern. Fontanella, den 30. October 1705 [1]).

P. P. Auf Einer löbl. Administration unterm 9. und 23. dieses an mich erlassene beide Schreiben sage ich hiemit in dienstlicher

[1]) Kriegs-Archiv, Römisches Reich und Niederlande, 1705; Fasc. X. 25.

Antwort, dass, soviel die allhiesigen drei Regimenter Württemberg, Sinzendorf und D'Albon betrifft, es absolut vonnöthen sei, denselben mit Mitteln beizuspringen, man nehme sie auch woher man wolle; dann sonsten sie unmöglich vor dem Untergang errettet werden können, und ich will meinesorts darwider um so mehr protestirt haben, als ich denenselben zu helfen keine Mittel habe. Ich glaube gar gern, dass das Land mit Anweisungen überwiesen sei, allein an Erhaltung ersagter Regimenter ist Alles gelegen, und solchemnach müssen sie auch allen Assignatariis vorgezogen werden.

Die Bomben sind nicht vonnöthen hereinzuschicken; dass aber die Stück-Kugeln von 3pfündigem Caliber bestellt worden, daran ist gar wohl geschehen. Die Lehoczky-Huszaren habe dahier nicht vonnöthen und habe ich nichts davon gewusst, warum diese Leute in Bayern abgeschickt worden.

Dass der Malfatti unter dem Obristen Bärthel eine Compagnie nehmen könne, habe ich bereits bei voriger Post darein consentirt; wegen des Rudolphi aber werde ich den Herrn Obristen Wallis vernehmen lassen und Einer löbl. Administration das Weitere darüber erinnern.

Sonsten aber ist gar gut geschehen, dass die bei Döllen zusammenrottirte Bauernschaft wieder auseinander zu gehen persuadirt worden und das Gewehr niedergelegt haben. Weil ich aber ersehe, dass sie sothanes Gewehr aus des Herrn Grafen Herwarth's Herrschaft mit Gewalt genommen, sonst aber die Intention gewesen und noch vorhin dahin geschrieben worden ist, alles Gewehr, was immer auf dem Lande zu finden, in die Festungen zusammenzubringen, so wird wohl nöthig sein, dass Eine löbl. Administration hierüber die behörigen Befehle expediren lasse. Nebstdem aber vermeinte ich das zulänglichste Expediens zu sein, wenn ja mit der Naturalstellung der Recruten nicht aufzukommen wäre, dass man auf die Erlegung des baaren Geldes antragen und daran sein möchte, damit dieses sogleich ausgezahlt werde, auf dass die Regimenter selbst werben und darzu unanständig anfangen können. Inzwischen geschieht gar wohl, dass die bereits zusammengebrachten Leute ehestens anher abgeschickt werden, dabei aber muss alle Präcaution gebraucht werden, dass alles Desertiren verhütet werde. Sobald ich nur den Tag des Abmarsches wissen werde, so will ich auch die weitere Veranstaltung fürkehren, damit von denen benennten Regimentern von hier aus die erforderlichen Officiere und Gemeine zur Uebernehmung derselben entgegengeschickt werden.

Die vertrösteten Details über die Constitution des Landes will ich mit nächsten gewärtigen, und weil Einer löbl. Administration bereits

bekannt sein wird, dass das völlige Land Bayern für die allhiesige Armada gewidmet worden, mithin alle Cameral- und andern ordinar- und extraordinari Einkünfte anhero gehörig seien: so zweifle auch nicht, Eine löbl. Administration werde darauf allerdings reflectiren und von diesem Fundo anderwärtshin nichts distrahiren lassen, damit selbiger besagtermassen für Italien in seinem esse verbleibe; inmassen auch weiters nacher Hof und sonderlich der königl. preussischen Truppen halber das Behörige berichtet, auch von dannen die Nachricht habe, dass ihnen Ihre kaiserl. Majestät ihr diesfallsiges Ansuchen bereits abgeschlagen hätten.

Dass der Herr Obrist Graf von Kufstein mit Tod abgegangen, ist mir leid zu vernehmen gewesen, wobei ich in allweg approbire, dass inzwischen der Herr Graf von Tattenbach nach Braunau abgeschickt worden sei. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

290.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Fontanella, den 31. October 1705 [1]).

Monseigneur! Ayant mandé à V. A. R. par ma dernière du 27 courant que le colonel comte Breuner (qui a obtenu le régiment de Lorraine cavalerie) étoit retourné de Vienne et qui devoit poursuivre sa course vers le Piemont en peu de jours, il aura maintenant l'honneur de Lui présenter ces lignes et de Lui faire la distincte relation, selon que je l'ai instruit à bouche et de toute chose en détail.

Outre cela il est de mon devoir d'avertir V. A. R. sur ce que je viens d'apprendre à l'égard de Monsieur d'Huyl, qui est à Turin, me marquant de divers endroits, et particulièrement par le comte Wratislaw, qui connoît mieux d'un autre les ministres d'Angleterre et d'Hollande qui se trouvent auprès les Cours des Alliés, que le dit Monsieur d'Huyl étoit non seulement bon Jacobiste, mais aussi très-intentionné pour la France, et qu'ainsi l'on avoit lieu de se garder de lui par plusieurs raisons.

V. A. R. saura donc prendre ses précautions, en lui confiant le moins qui demande quelque secret.

Je dois aussi informer V. A. R. qu'à la fin Messieurs de Schulembourg, Combion et Falaise ont été changés et par conséquence obtenu leur liberté, en attendant la réponse, si les deux autres soient renvoyés.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. X. 63.

Au reste il se trouve auprès de moi depuis quelques mois un certain homme, qui dit avoir été maître de poste à Mantoue, et comme il avoit un frère qui étoit pareillement maître de poste à Lion, correspondant avec V. A. R. dont il fut mis, à ce qu'il m'a dit, à la Bastille de Paris, le même m'assura qu'il étoit contraint de se sauver de Mantoue, puisque il couroit risque d'être encore mis en prison.

C'est pourquoi je prie V. A. R. de me faire savoir, si cela qu'il a dit de son frère, soit vrai ou non, et de m'ordonner en suite ce qu'Elle veut que je fasse avec lui, et suis en très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

291.

Bericht an den Kaiser. Urago, den 6. November 1705 [1]).

P. P. Was seit des letztverwichenen Posttages nebst dem beiliegenden Journal auch sonst zwischen mir und dem venetianischen General-Proveditor Dolfino für Briefe sind gewechselt worden, und sich auch weiters in einem anderen Accidenti zugetragen habe, geruhen Euer kaiserl. Majestät mehreren Inhaltes aus drei nebenfindigen Anschlüssen Allergnädigst zu vernehmen.

Sothanes Accidens besteht aber in der folgenden Species facti, und zwar: Nachdem ich vor etlichen Tagen berichtet worden, welchergestalten das mantuanische Courier-Schiff mit einem anderen, worauf nicht allein die Ladung in Kaufmannswaaren von ziemlich grossem Werth bestanden, sondern auch verschiedene französische und andere feindliche Parteien beiden Geschlechtes befindlich gewesen, von Venedig abgefahren, mithin reussirt war, dass diese mit denen Schiffen, Waaren und Briefen in dem Ferraresischen auf dem Po attrapirt und erbeutet, auch sodann weiters in dem venetianischen Gebiet um Begosso Dero kaiserlichen wälschen Frei-Compagnie zur Wacht und Obsicht, damit nichts davon entkommen oder auf die Seite practicirt werden könnte, wären anvertraut und übergeben worden: habe ich dem Kriegscommissär Pallcati zu Brescia die Commission aufgetragen, er sollte sich alsogleich an Ort und Stelle begeben und Alles in Augenschein nehmen und die gefangenen französischen Officiers in Sicherheit bringen, den Cárico oder die Ladung der erbeuteten Sachen inventiren, dann nach meiner ferneren Disposition zu Geld machen, damit davon Dero Aerarium in primo loco profitiren und auch die Partei selbst ihren Antheil geniessen könnte; gleichwie es in dergleichen Fällen observirt zu werden üblich wäre.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 11.

In der Zeit aber, als ich diese Ordre expedirte, schickte mir der Dolfino durch einen Officier den oberwähnten Brief, und ich antwortete ihm in der Conformität, wie es ebenfalls der annectirte Inhalt ausweiset; der Palleati vollzog hingegen den Befehl und begab sich auf die Reise. Als er aber in die Nähe gelangte, wo die Beute von der vermeldeten wälschen Frei-Compagnie verwachtet worden, hörte er schiessen und kurz darauf liefen ihm theils von denen Unserigen, theils andere Leute entgegen, mit der Nachricht, wie dass durch die venetianische Miliz aus Rovigo sothane Wacht bei denen Schiffen attaquirt und diese nicht allein mit der ganzen Beute dahin nacher Rovigo salvirt, sondern auch der tenente capitano Calegari von gedachter Frei-Compagnie dabei um das Leben gekommen, und mehr Andere theils geblieben, theils blessirt worden wären, zu geschweigen des vielfältigen Rufens und Schreiens, mit welchem sie, venetianische Miliz (so zwischen Fussknechten, Reiterei und Sbirren ungefähr in 400 Mann bestanden), diese ärgerliche Gewalt noch mit dergleichen Worten „li imperiali vivi o morti" sehr ungestümig begleitet hätte.

Hierauf nun und über das Obige, was ich dem mehrernennten Dolfino vorläufig geschrieben, depechirte ich auch an selbigen Dero GWM. Baron Wetzel, um zu wiederholen, dass ich von der verlangten vollkommenen Restitution, Reparation und Satisfaction so wenig desistiren könnte, als dieses Attentat zu molest und scandalos, auch Dero Waffen zu affrontirlich und zudem der Neutralität selbst schnurstracks zuwider; wohingegen bekannt wäre, was die Franzosen vielmals zu Wasser und Land, ja zu Venedig selbst uns für Schaden und Abbruch gethan hätten, ohne dass von Seiten der Republik es weder gehindert, weniger abgestellt, ja nicht einmal gegen sie, die Franzosen, geahndet worden wäre; mithin könnte es auch gegen E. k. M. für keine violationem territorii neque commercii ausgedeutet werden, dieweilen erstlich und zu allem Ueberfluss die Schiffe nicht in dem venetianischen, sondern päpstlichen Gebiete, auch von keinen Farabuti, sondern von kaiserlichen patentirten wälschen Soldaten (welche E. k. M. so gut als die Franzosen halten könnten), attrapirt worden wären; andertens, das sothane Schiff selbst kein venetianisches, sondern ein guastallisches, mithin mantuanisches Schiff gewesen, und folgsam drittens mit der Ladung in eine feindliche Stadt und Festung, nämlich nach Mantua gehört hätte, auch dahin gehen sollen.

Was aber ungeachtet alles dessen der vorgenannte GWM. Wetzel bei ihm, Dolfino, ausgewirkt habe, ist in compendio dieser seiner

hierbeifindigen Antwort sattsam zu ersehen. Die Complimente, mit welchen er selbigen empfangen und licentirt, waren zwar gross, bestunden auch in vielen Contestationen und Expressionen über die guten Gedanken seiner Republik zur Conservirung der Neutralität und nicht weniger seiner selbsteigenen besonderen Inclination, um mit mir all' erforderliche heilsame Correspondenz und Harmonie zu cultiviren; allein er prävalirte sich zugleich dieser des GWM. Wetzel Abordnung und fiel wiederum auf den Punct, wie dass nämlich seine Republik nicht gestatten könnte, noch wollte, dass E. k. M. Waffen, ausser des transitus innoxii, längerhin nicht nur über Winter keinen Fuss in ihrem Territorio fixiren, sondern sogar die Feldoperationen auch darinnen nicht prosequiren sollten. Und obzwar er, der GWM. Wetzel, dagegen replicirte, dass seine Commission sich nicht auf diese, sondern nur auf die andere Materie verstünde, und dannenhero darüber die rechte Resolution und Satisfaction erwartete, so blieb es aber dabei, dass er, der Dolfino, hierinfalls die Hände gebunden hätte, massen der Erfolg nicht durch seinen, sondern der Republik immediaten Befehl beschehen und das Weitere bei E. k. M. Hof bereits auch angebracht worden wäre. Ratione des Obigen aber sollte er mir nur nochmalen die Declaration und gefassten Entschluss der Republik hinterbringen und thäte verhoffen, ich würde auch desto ehender mich danach zu reguliren wissen, als E. k. M. selbsten sie, die Republik, durch Ihren Botschafter dessen hätten Allergnädigst versichern lassen.

Soviel nun das Erstere betrifft, wäre ich der unvorgreiflichen Meinung, dass E. k. M. Ursache hätten, sothanes Factum nicht nur gegen den Botschafter, sondern gegen die Republik selbsten sehr stark zu ressentiren und darüber von der meinerseits prätendirten Restitution, Reparation und Satisfaction keineswegs abzuweichen, zumalen ich vernehme, dass, wo nicht Alles, aber doch das Meiste noch zu Rovigo in sequestro sich befinde; wiewohl auch advertirt bin, dass an verschiedenen Pretiosen, Effetti, nämlich von Gold und Kleinodien, bereits das Beste auf die Seiten practicirt worden, mithin nicht unbillig wäre, wann auch darinfalls an sie, die Republik, der Anspruch beschehen würde.

Ich aber bitte E. k. M. allerunterthänigst, Dero Allergnädigsten Befehl mir fördersam wissen zu lassen, wie mich hierüber weiters zu verhalten hätte, da es Deroselben Allerhöchsten Reputation sehr zu nahe sein würde, wenn diese Sache also erliegen bleiben und mit Stillschweigen appaisirt sein sollte, mithin scheinen könnte, als ob Dero Waffen ein Jeder gleichsam leges vorschreiben wollte, wohingegen wider die Franzosen sie, die Venetianer, sich fast nicht zu rühren getrauen dürfen.

Wegen des Anderen, nämlich das venetianische Territorium nach des Dolfino inhärirenden Declarationen und Protestationen zu abandonniren, beziehe mich auf meine Vorigen und bitte gleichfalls, E. k. M. geruhen ohne Anstand Dero Misur darüber zu nehmen; dann seine, des Dolfino, Conduite haltet nichts Gutes in sich und zeigt je mehr und mehr fast völlig, die Ruptur zu suchen, da ich durch gewisse Hand versichert weiss, wie dass er durch all' ersinnliche Mittel uns die Subsistenz (auch um das baare Geld) abzustricken und beinebens den Adel immerfort zu pressiren trachtet (gleich ich selber die Briefe gesehen habe), auf dass er das Land und Bauernvolk armiren sollte, um desto leichter zu dem Zwecke zu gelangen und uns auf allen Seiten heimlich oder öffentlich die Frucht seines französischen Gemüthes in der That widerfahren zu lassen. Welches Alles jedoch E. k. M. in höchster Geheim halten und also menagiren zu lassen Allergnädigst geruhen wollen, damit der Botschafter, sein Bruder, hievon nichts mehr inne werden möchte, als was ihm zu wissen nöthig sein würde. Die Motiva hingegen, welche ich seithero allergehorsamst erwähnt habe, werden täglich grösser, und ich sehe nicht, wie noch zur Zeit so weit und so bald werde penetriren können, um durch die Macht die Quartiere zu erzwingen, da ich schon wiederum aus Mangel des Brodes und Geldes, wie nicht weniger die Artillerie und andere Requisiten von Palazzolo hinwegzubringen, bereits drei Tage allhier habe anhalten und wohl noch so viel bis zur Zurückkunft der Bespannung werde zuwarten, mithin dem Feind Zeit und Gelegenheit lassen müssen, abermalen mir vorzubiegen oder wenigstens sich solchergestalten vorzusehen, dass an allen Ecken neuen Anstoss, wo nicht völlige Impossibilitäten finden werde.

Es geruhen E. k. M. zudem aus denen noch weiters hier anliegenden Original-Schreiben an den Herzog von Parma inhaltlich zu vernehmen, was mit demselben sowohl, als andererorten in Wälschland machinirt werde, und äussert sich hieraus die meiste Ursache, warum die Belagerung Turin nicht erfolgt, um einestheils den Vendôme zu verstärken, anderentheils aber den Feuillade in dem Parmesanischen zu postiren und mir die Quartiere um so viel mehr zu difficultiren, auch im Falle der Noth mit ersagtem Vendôme selbst sich zu conjungiren. Diese Briefe aber sind von denjenigen, welche in dem Dauphiné intercipirt und mit 20.000 Pistolen (so vor des Vendôme's Armee gewidmet waren) aufgefangen worden; wobei man auch ersehen hat, dass den 4. passato Barcelona auf Discretion sich ergeben und den 5. darauf Seine königl. Majestät Ihren Einzug allda gehalten hätten. Ich melde nichts von denen übrigen, die man

damit bekommen, so von keiner sonderlichen Erheblichkeit, noch denjenigen, so an E. k. M. directe spedirt worden sind, zumalen diese mit denen obigen genugsam an Tag legen, was da und dort für gefährliche Handlungen passiren, und dannenhero E. k. M. Allerhöchsterleucht zu erkennen geben können, dass Sie über diesen diesseitigen Krieg entweder alle äussersten Kräfte, um solchen mit Vigueur zu unterstützen, ankehren, oder aber eine andere Resolution schleunig fassen müssten; denn auf solche Weise, ohne Brod, ohne Geld und ohne starken fördersamen Succurs von Volk ist es ohnedem die pure Unmöglichkeit, dass er continuiren, ja nur noch diesen Winter hindurch würde dauern können; massen schon wiederum das Ausreissen und die Krankheiten haufenweise überhand nehmen und folgsam, wenn es also eine kleine Zeit noch fortwährt, ich gar bald fast völlig ohne Armee stehen dürfte.

Die Beschaffenheit oder den Zustand der im Hereinmarsche begriffenen Regimenter betreffend, habe ich bereits überflüssig E. k. M. remonstrirt. Das Bayreuth'sche ist davon angekommen, und das Hildesheim'sche in der Nähe der wälschen Grenzen, Osnabrück aber ist, nach den mit letzter Post eingelangten Nachrichten, noch nicht einmal im Marsche, und Castell weit zurück; also dass von ihrer Ankunft wenigstens vor vier Wochen noch nichts zu hoffen sein kann. Und unter diesen berühre ich blos nochmalen die Stärke des letzteren, welches schon zur Zeit, als es aus Schwaben an mich geschrieben, mehr kaum 700 Pferde zu Diensten gehabt hat. Die anderen hingegen, als nämlich diejenigen zu Fuss, sind an sich selbst bekannt, in was Stand sie sich befinden, alle aber kommen ohne Kreuzer Geld und lamentiren schon vorläufig; mithin steht deren Untergang wiederum vor Augen, und ist fast so viel, als ob man die Leute auf die Schlachtbank hereinführet, wann man zu deren Unterhalt die Media und Remedia nicht unter einsten mit verschafft.

Von der hiesigen Miseria schäme mich gleichsam E. k. M. ferners zu behelligen, diese aber ist extrem und auf dem letzten Gipfel, ohne dass ich weiters zu helfen noch zu retten weiss, und bleibt mir auch nichts mehr übrig, als dass zu E. k. M. beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden mit allertiefster Submission mich empfehle etc.

Eugenio von Savoy m. p.

292.

An den Hofkriegsrath. Urago, den 6. November 1705[1]).

P. P. Ich habe Eines löbl. Mittels beliebtes Schreiben vom 24. passato mit dem angelegten Deputations-Protocoll vom 14. ejusdem wohl erhalten und erinnere Demselben hiemit in Antwort, wasmassen ich von demjenigen motu, so von den jungen Bauernburschen der Recrutirung halber in Bayern sich erhoben, schon vorher Nachricht gehabt, auch seither weiteren Bericht erhalten habe, dass dieser Aufruhr bereits gestillt worden, bei dem es nun zwar sein Bewenden hat: allein was die Recrutirung selbst angeht, so will Ihro kaiserl. Majestät Dienst in allweg erfordern, dass man diesfalls keine Minute mehr verliere, sondern was geschehen solle, gleich ad effectum bringe, einfolglich oder die Natural-Stellung verlässlich und richtig mache, oder aber, wann es unmöglich zu bewerken wäre, auf den Gelderlag dergestalten antrage, damit darauf das erforderliche Quantum alsogleich ausgezahlt, mithin von den dahin angewiesenen Regimentern selbst noch in tempore die Recrutirung angefangen und effectuirt werden könnte; dann es ist alles eins, ob die Regimenter von dem Land die Recruten bekommen, oder ob sie solche selbst machen, wann dieselben nur recrutirt und nach I. k. M. Allergnädigster Resolution und Intention in tempore und zu diensttauglichem Stand gesetzt werden, da ich Nachricht gehabt habe, dass die Bayern 100 fl. Handgeld gegeben hätten, auch die Montur allda gar schlecht sein sollte.

Nächst diesem aber auf der bayerischen Herren Deputirten angemerkte drei Puncte zu kommen, als nämlich:

1. dass sie mit der anderen Hälfte der Recruten-Stellung per 3000 Mann verschont;

2. von der wirklichen Wintersbelegung enthebet und ihnen

3. ein gewisses Quantum, so sie anheuer zu prästiren hätten, auferlegt werden möchte — da habe ich zwar quoad primum wider der löbl. Deputation Meinung weiters nichts zu sagen, als allein nochmalen zu wiederholen, dass gleich auszumachen wäre, was das Land zu prästiren hätte. Wann man aber auf dasselbe, sobald der erste Zug prästirt, ratione des anderten Reflexion machen wollte, so müsste man auch dabei consideriren, wo die dadurch abgehende ziemliche Anzahl Recruten von anderwärtsher zu ersetzen sein würde; dann nachdem Tyrol sein Quantum bereits mit Geld redimirt, und bei Bayern gleich-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 12.

falls auf die andere Hälfte kein Conto zu machen wäre, auch wann die schwäbischen vorderösterreichischen Lande ihr völliges Quantum nicht geben wollten, ingleichen da die übrigen Erbländer ausser Böheim noch in voller Unverlässlichkeit sich befinden; so sehe ich nicht, wie andurch die Regimenter wieder in Stand gesetzt werden; dann bis diese Recruten, wer weiss wann noch aufgebracht und hereinkommen können, so ist es unfehlbar, dass gewiss so viel, wo nicht noch mehr aus Hunger, Noth und Elend dahier abgängig werden, und endlich der alte Fuss völlig zu Grunde gehen werde.

ad 2. Bin ich einer gleichmässigen Meinung, dass, weil I. k. M. ohnedem Ihrer abgefassten Allergnädigsten Resolution nach das Land Bayern für Italien gewidmet haben, so wäre ich über meine jüngsthin an I. k. M. erlassene allerunterthänigste Erinnerung des besseren Dafürhaltens, dass in erdeutetem Lande absolut keine anderen Parteien als der allhiesige grosse und kleine Generalstab mit denen sämmtlichen Officieren von allen Regimentern zu Fuss und Pferd, und zwar, wo nicht wie verwichenes Jahr auf 12, doch wenigstens auf 6 Monate angewiesen, die gemeine Mannschaft aber auf die Erbländer mit richtigen Assignationen versehen werden möchte, damit man darauf Credit finden und sogleich die abgängige Montirung verschaffen, sodann aber nach und nach die fallenden Gelder zu ihrer Subsistenz hereinschicken, mithin dieselbe um so schleuniger wieder in Stand bringen und künftig also frühzeitig in's Feld ziehen könnte. Bei dem Stab und anderen Officieren aber ist es nicht nur eine Billigkeit, sondern um so mehr nöthig, diesen armen, nothleidenden Parteien zu helfen, als fast die meisten über 35 Monate ausständig haben, und andurch deren Noth so gross worden, dass sie alle zusammen davongehen wollen; alswie ich dann dessentwegen, dass es nicht einmal erfolgen dürfte, von Tag zu Tag besorgen muss; dann das Elend dauert so lange, dass keine Vertröstung mehr verfangen, die Desperation aber immer mehr und täglich anwachsen thut. Ich muss gestehen, dass ich weder mehr zu rathen, noch zu helfen weiss, inmassen ohne Geld bei einer sothanen Universal-Noth und unglaubigen Miserie kein gutes Wort, bei schon so lange ausbleibendem Effect kein Statt mehr findet, und ein rechtes Miracle ist, dass es bis dahero noch einen Bestand gehabt und nicht schon längstens zur Extremität gekommen sei. Ein löbl. Mittel und ein Jeder, der es nicht mit Augen sieht, kann unmöglich glauben, in was Elend man dahier stecke, und wie schmerzhaft es einem alt erlebten, ehrliebenden Officier sein müsse, wann er, am Leib völlig abgerissen, ohne Bagage wie ein Bettler herumzieht, ja nicht nur keinen warmen Bissen, sondern nicht einmal das liebe

Commissbrod zur Erhaltung seines Lebens von Tag zu Tag richtig haben kann.

Solchemnach aber repetire ich nochmalen, dass Ein löbl. Mittel mit allem Nachdruck darob sein wolle, damit auf obgedachte Weise die Assignationes, da das Militär-Jahr bereits eingetreten, ausgefertigt und der sämmtliche Stab und Officiere, wegen ihrer so langen Geduld und erwiesenen treuen Inclination zu des Kaisers Dienst, dermaleins und billigermassen consolirt werden; wozu auch noch kommt, dass man auf solche Weise der richtigen Assignationen (wenn es auf alle 12 Monate beschehen könnte) während dem Feldzug von ihnen keine Anforderung zu gewärtigen, mithin auch mit den hereinschickenden Rimessen, ob sie schon fast nichts oder wenig davon bekommen, um so leichter würde gefolgen können.

ad 3. Hat die löbl. Administration ihr Gutachten schon eingeschickt, gleichwie sie mir auch eine Copiam davon communicirt, und ich Einem löbl. Mittel mit nächsten meine Meinung darüber einsenden werde.

Was aber die dem Herrn Grafen von Löwenstein wegen Prolongirung des fränkischen Passes und Abtretung des innehabenden Theiles von der oberen Pfalz aufgetragene Commission betrifft, item wegen der veranlassten Quittung über die von denen Alliirten verhoffende Anticipation — dabei hat es zwar sein gutes Bewenden; allein soviel den wolfenbüttelischen und mecklenburgischen Tractat belangt, wäre es freilich besser, wenn dieser schon in Richtigkeit gebracht und die löbl. Hofkammer mit den Mitteln auskommen wäre; dann wann I. k. M. Dero Armaden subsistiren machen und des Lastes sich entbinden wollen, so ist es einmal unumgänglich vonnöthen, dass man die Mittel, man nehme sie auch her, wo man wolle, nicht gebrechen lasse, damit man mit genugsamer Macht die Quartiere in hostico erzwingen, Contributionen ziehen, einfolglich das Aerarium subleviren möge; sonsten ist es eine Unmöglichkeit, dass man auf diese Weise länger dauern und Krieg führen könnte, dann ohne nichts kann man nichts thun und Miracle kann ich auch nicht machen, noch viel weniger aber die Truppen von Luft erhalten.

Bei dem Deputations-Schluss habe weiters nichts zu erinnern, da dieser in Ein und Anderem mit Gegenwärtigem schon beantwortet worden.

Wegen des von der innerösterreichischen Kriegs-Stelle geänderten Modi correspondendi I. k. M. hinaufgegebenen Referates ist in allweg wohl beschehen, da diese Stelle ihre vorige Qualität verloren, nachdem sie unserem löbl. Mittel subordinirt und einverleibt worden ist, und bleibe ich daher der beständigen Meinung, dass daselbsten

keine Kriegs-Stelle mehr sein sollte, alswie ich noch vorlängst mit Mehrerem erinnert habe. In puncto aber der dem Herrn Grafen Rabatta über dieses innerösterreichische Militare aufgetragenen Commission bleibt es bei dem, was Ein löbl. Mittel mit letzterer Post wegen des Hofrathes von Pozzo angemerkt habe, zumalen es nöthig sein wird, dass einen Weg zu Uebernehmung des dasigen Archivs und ganzen Werkes Jemand von unserem Mittel selbsten werde müssen hereingeschickt werden.

Die in Partei-Sachen abgefasste und mir erinnerte kaiserl. Resolution beruht auf sich, und will ich darüber auch des Weiteren erwarten, was I. k. M. ferners in derlei Materien von Zeit zu Zeit Allergnädigst resolviren werden.

Bei demjenigen, was ich Einem löbl. Mittel wegen des Herrn General-Adjutanten Grafen St. Julian und des Herrn Obristwachtmeisters Baron Klippels erinnert, hat es zwar sein Bewenden; ich muss aber Ein löbl. Mittel weiters erinnern, wie dass es eine unumgängliche Nothwendigkeit sei, hierinfalls eine gewisse Art und Weise zu stabiliren, indem mit dieser Charge, so important und reputabel sie ist, solcher Missbrauch eingeschlichen, dass ein jeder junger Cavalier, sobald nur selbiger aus denen Ländern zurückkommt, General-Adjutant zu sein und kaum da er es worden, auch sogleich zur Obristlieutenants-Charge avancirt zu werden verlangt, ohne dass sie sich viel bekümmern, ob dieselben, was sie begehren, verstehen oder nicht.

Wie schwer aber bei solcher Beschaffenheit einem commandirenden Generalen falle, und was für Unglück in einer Action und anderen mit dem Feind vorfallenden Occasionen durch einen solchen im Krieg unerfahrenen General-Adjutanten entspringen könnte, solches unterlasse ich seiner Weitläufigkeit halber weiters anzuführen. Ich wäre solchemnach der Meinung, dass man eine gewisse Zahl von etwa 12 oder wohl auch weniger General-Adjutanten determiniren und dabei feststellen könnte, Keinen mehr zu dieser Charge gelangen zu lassen, der nicht wirklich Obristwachtmeister oder zum wenigsten vier Jahre Hauptmann oder Rittmeister gewesen sei; herentgegen könnte denenselben der Obristlieutenants-Rang zugelegt und bei Einer Armee nicht mehr als 2 oder 3, oder höchstens 4 angestellt werden. Worüber also Ein löbl. Mittel I. k. M. die weitere Nothdurft hierüber in Unterthänigkeit vortragen wolle.

Dem Castell'schen Obristlieutenant Fournier habe erinnert, dass er die zu Fuss befindliche übel berittene Mannschaft und Officiere in Bayern zurückschaffen solle, damit durch selbige die Rimont- und Recrutirung ersagten Regimentes vorgenommen werden könnte, denen also Ein

löbl. Mittel, wo und wie diese anzustellen wäre, die weiteren Befehle zuschicken wolle.

Aus was Ursachen des Sinzendorf'schen Regimentes Hauptmann Hofmann die Kriegs-Charge quittiren will und um seinen weiteren Lebensunterhalt bittet, solches weiset die Anlage, und weil er ein etliche 70jähriger alter Mann und I. k. M. etliche 40 Jahre treu und tapfer gedient hat, so wolle Ein löbl. Mittel das Weitere verfügen, auf dass er in seinem hohen Alter und seiner guten Dienste halber sein Stück Brod auf die übrige kurze Lebenszeit irgendwo zugewiesen haben möge.

Eine gleiche Instanz macht ernennten löbl. Regimentes Lieutenant Coesfeld, welchen, da selbiger gleichfalls bei der Schlacht von Höchstädt am linken Arm estropirt worden, bei ein oder anderer Garnison zu accommodiren, Ein löbl. Mittel gedacht sein wolle.

Was hiernächst der Hauptmann Wagner anbringt, zeigt sein eingereichtes Memorial; billig ist es, dass selbiger die 30 fl., wenn sie für ihn resolvirt werden, auch geniessen solle. Worüber also Ein löbl. Mittel das Weitere verfügen und mir, was es für eine Beschaffenheit habe, berichten wolle.

Endlich bittet der Stück-Hauptmann Gommer, wann der Ober-Hauptmann Lakhner accommodirt werden sollte, um dessen Ober-Hauptmanns-Stelle. Ein löbl. Mittel kann es gewöhnlichermassen an den Herrn General FZM. Börner um Bericht laufen lassen, mit der Bedingung jedoch, dass es auf den blossen Charakter und nicht auf die Gage angesehen sein sollte.

Schliesslich ist Einem löbl. Mittel erinnerlich, was ich mit nächster Post wegen Ersetzung der durch Resignation des Baron Blomberg vacirend werdenden Obristlieutenants-Stelle bei dem Hasslingen'schen Regiment gemeldet habe. Wie sich nun seithero bei mir des löbl. Königsegg'schen Regiments bestellter Obristlieutenant Herr Graf Wallis darum angemeldet und um eine Recommandation an den Herrn General FML. Freiherrn von Hasslingen gebeten hat, als habe ich selben hierinfalls als einen guten und tapferen Officier um so lieber gratificirt, und unverhalte es Einem löbl. Mittel zu dem Ende, auf dass es Deroorts keinen Anderen zu solcher Charge portiren oder recommandiren wollte.

Eugenio von Savoy m. p.

293.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Urago, den 6. November 1705[1]).

P. P. Gleichwie ich Euer Excellenz in meinem Obigen erinnert, dass, sobald Geld kommt, ich mich auch sogleich moviren werde, also warte ich auch von einem Moment zum anderen auf die Retour des Herrn General-Adjutanten Grafen Pálffy, welcher, weilen ich mit heutiger Ordinari vom Hof nichts bekommen, unfehlbar unterwegs sein muss. Solchemnach hoffe ich in gar wenig Tagen mich zu moviren, wobei sich dann zeigen wird, was der Feind hiernach für eine Contenance machen werde, von welch' Allem und sobald ich den Marsch angetreten, E. E. sogleich auch behörige Nachricht erstatten werde.

Uebrigens zweifle nicht, E. E. werden bereits von der glücklichen Anlandung in Catalonien des Königs von Spanien und der unternommenen Entreprise auf Barcelona vollkommene Nachricht haben. Man sagt zwar bereits, dass es übergegangen sei; indessen aber braucht es Confirmation. Hiernächst wird E. E. vielleicht durch des Herrn Fürsten von Liechtenstein Liebden die Resolution und das Dessein vernommen haben, welches man bei der combinirten Flotte abgefasst, Seiner königl. Hoheit zu Savoyen zu succurriren, und dass sich beinebens England und Holland entschlossen, dass ersagte Flotte, wann sie einen bequemen Port finden würde, über Winter in dem Mediterraneo verbleiben sollte. Nebst welchem Deroselben erdeutes Herrn Fürsten von Liechtenstein Liebden von einer gewissen Impresa auf Napoli unfehlbar Nachricht gegeben haben wird. Ich sehe zwar wohl vor, dass sich dermalen dieses Werk nicht wohl werde exequiren lassen, allein glaubte ich aber auch dabei, dass man es positive nicht recusiren, sondern vielmehr auf eine bessere Zeit remittiren sollte, mit dem Vorwande, wasmassen die Saison gar zu weit avancirt, einfolglich für heuer darinfalls nicht mehr viel zu thun sein werde.

Als man eben dieses fortschicken wollte, arrivirt der Graf Pálffy und zugleich ein Courier aus dem Reich. Der Erstere hat kaum die Hälfte des versprochenen Wechsels mitgebracht, und durch den Anderen aber that der General-Lieutenant, wie ich allezeit besorgt, mir zu wissen, dass er an denen anher zu schicken vom Hof anbefohlenen Regimentern kein anderes als das Bayreuth'sche zu Fuss, so kaum 800 Mann ausmacht, anhero abgehen lassen könne, welches auch schon im Marsche ist. Dessenungeachtet werde ich thun, was menschenmöglich ist.

Eugenio von Savoy m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 14.

294.

An den Hofkriegsrath Tiell. Urago, den 6. November 1705[1]).

P. P. Es werden mir des Herrn Hofkriegsraths Beide vom 24. und 27. passato zurecht und dient mir zur Nachricht, dass Derselbe von den einkommenen Herbeville'- und Schlick'schen Relationen mir Communication thun wollen. Aus welchen dann, da die daruntige Armada gleichwohl in einem so guten Stande annoch bestanden, zu hoffen ist, dass nicht nur Grosswardein, sondern Siebenbürgen inmittelst werde succurrirt und von dem äussersten Untergange erhalten worden sein, welchem das gut angehaltene Wetter einen trefflichen Vorschub gegeben haben wird, und zu wünschen wäre, dass es noch weiter continuiren möchte; inmassen bekannt, wann um diese Zeit sich das Wetter bricht, was für eine üble Saison erfolge, und was grosse Obstacula es dem Herrn General Herbeville in seiner Operation verursachen würde.

Der Herr General-Commissarius hat freilich das Werk wohl gefasset, und ist zu rühmen, dass durch seine guten Dispositionen die Armada in solchem Stande erhalten worden; wobei ich auch dessen Meinung, dieselbe über Winter subsistiren zu machen und auf das Künftige wieder in Stand zu richten, in allweg approbire, wann es nur nicht an den Mitteln gebrechen und andurch alle gute Veranstaltung umgestürzt werde.

Die Reduction der niederösterreichischen 6 Dragoner-Compagnien auf die erinnerte Weise approbire ich, und wäre zugleich wegen des Herrn Generals Glöckelsperg der Meinung, dass man selben das Darmstädtische Regiment, zum Fall es anders durch den bedauerlichen Todesfall Seiner, des Herzogs, Liebden vacant sein sollte, conferiren könnte.

Wegen der innerösterreichischen Compagnien und 100 Hasslingen'schen Musketieren aber ist in allweg vonnöthen, die Sache genau zu inquiriren und einmal ein Exempel zu statuiren.

Dass ratione des Cohary keinem Ungarn gestattet werden könne, in detaglio zu commandiren, bin ich eben der Meinung, mit dem Annexo, dass man es niemalen dazukommen lassen sollte, denn sie verstehen die deutschen Commandi nicht.

Ueber des Obristlieutenants Hurly Excess berufe mich auf mein Voriges und schliesse hiernächst bei, was mir derselbe für eine

[1]) Kriegs-Archiv, Ungarn, 1705; Fasc. XI. 4.

Exculpation eingeschickt, um damit man es ad acta legen und sodann bei vorbedeuter Inquisition dieselbe durchgehen könne.

Dass endlich die Mediatores nach Ungarn abgereist, und weilen der Herr Graf Wratislaw wegen einer zugestossenen Unpässlichkeit vor 8 Tagen nicht hinabfolgen, inzwischen aber der Herr Graf von Sinzendorf und der Herr Hofkriegsrath auch dahin gefolgt sein werden, vernehme zwar gerne und wünsche, dass ein guter Effect erfolgen möchte, wie ich dann von dem Herrn Hofkriegsrathe von Zeit zu Zeit der weiteren Nachricht gewärtig sein will.

Was den Obristen Becker betrifft, bin ich eben mit dem Herrn Hofkriegsrath der Meinung, dass man noch wohl eine Zeit zurückhalten sollte und bis zur völligen Einrichtung zuwarten könnte.

Bei dem puncto militare, wie solches bei erfolgendem Frieden in Ungarn einzurichten wäre, vermeinte ich, dass man zum wenigsten auf den Fuss von 30.000 deutsche Mann und wohl noch auf ein Mehreres, hingegen aber von Ungarn so wenig als man immer kann, anzutragen hätte; inmassen dem Herrn Hofkriegsrathe bekannt ist, dass man bei uns allemal grosse Mannschaft auf dem Papier und wenig in effectu habe, wann man anders das Königreich Ungarn sowohl wegen der innerlichen als türkischen Unruhen in Sicherheit erhalten will. Ich weiss hiebei gar wohl, dass es eine harte Sache sei, vielerlei Judicia hierüber zu hören; allein wann solche von Leuten kommen, die das Militare nicht verstehen, so ist sich auch wenig daran zu kehren.

Uebrigens hat sich der Herr Hofkriegsrath bei dem vorhabenden Congresse nichts zu sorgen, Derselbe assistire nur dem Werke mit Seinem ruhmwürdigen Eifer und lasse Andere sagen, was sie wollen; inmassen Dessen Meriten, Mühe und Arbeit solchergestalt bekannt sind, dass sich der Herr Hofkriegsrath von Anderer ungleichem Urtheile nichts zu befahren haben wird. Wobei ich dann auch zu fortwährenden angenehmen Erweisungen jedesmal verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

295.

An den Grafen Tarini. Lager bei Urago d'Oglio, den 6. November 1705 [1]).

Dans la situation, où sont maintenant les affaires, il faut que vous soyez plus en peine pour ceux d'ici que pour le siège de

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 13.

Turin; car jusqu'à présent il n'y a guère à craindre pour celui-là, du moins pour un espace de quelque temps. Les raisons qui me font parler ainsi, vous sont suffisamment connues. L'on me chagrine d'une poste à l'autre, en me mandant les efforts et quantité de monde et d'argent sur le papier, et jusqu'à cette heure les effets vont voir, ce qu'il en est. Si l'on compteroit à l'heure le mois de Mai, je tomberois d'accord de se pouvoir passer en patience; mais étant le mois de Novembre, sans que je sache, où donner de la tête pour faire subsister l'armée, moins comment pénétrer pour en avoir des quartiers, je vous laisse à juger de l'état où je me trouve. Les régiments qui sont en marche, et dont les deux derniers, savoir Osnabrugg et Castell, ne pourront pas arriver devant 4 semaines, me fourniront fort peu de renfort; car entre ce temps-là periront ici autant, sinon plus, par nécessité et par faim, que quasi ne remplaceront point le nombre. D'ailleurs les ennemis sont actuellement en possession de tous les avantages joints à leur supériorité, sans compter les troupes qu'ils ont à la portée de celles du Piemont aux environs du Placentin, et Milanois. Ainsi qu'il arrive ce qui voudra, pour moi je serai excusé, quand on ne veut pas m'aider et remédier en sorte qu'on puisse espérer quelque bon événement. Suivez pourtant, Monsieur, vos sollicitations et continuez-mois le plaisir de votre correspondance, pour savoir ou tôt ou tard, à quoi je me puisse tenir, et croyez cependant, que je suis en réponse de la Vôtre du 28 passé, comme à tout temps avec estime et passion etc.

Eugène de Savoye m. p.

296.

An den Feldmarschall Grafen Guido Starhemberg. Urago, den 8. November 1705 [1]).

P. P. In der Hoffnung, dass der Herr Graf Breuner darinnen allbereits angelangt sein und Euer Excellenz von Ein und Anderem mündlich des Näheren informirt haben werde; erinnere Deroselben hiemit weiters, wasmassen ich den Oglio repassirt habe und mich dahier so lange aufhalten müsse, bis die 4 schweren Stück von Palazzolo anderwärtshin transportirt sein werden, sodann aber gedenke ich mich gegen Ponte Gatello zu wenden, daselbst herum zu setzen, um die aus Deutschland im Marsche begriffenen Truppen sicher an mich ziehen zu können.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 23.

Unterdessen aber werde ich durch ein Detachement Castiglione attaquiren und folgends auch, wenn es der Communicationen halber vonnöthen sein sollte, Goito belagern und mein Möglichstes thun, um den Po zu passiren. Obschon der Feind im ganzen Lande herum spargirt, dass er mir nicht nur keine Winterquartiere zu nehmen gestatten, sondern auch sogar eine Postirung verhindern wollte, welche ich nichtsdestoweniger auf ein oder die andere Weise zu erwirken mir um so mehr angelegen sein lassen werde, als es höchst nöthig ist, die Truppen, welche durch die Fatiguen des noch währenden Feldzuges und die bekannten Manquementen hart hergenommen worden und nicht wenig gelitten haben, ein etliche Wochen ausruhen zu lassen; wo man inzwischen die Sache mit einander dergestalt wohl concertiren und einrichten könnte, damit sodann die Conjunction dermaleins in's Werk gesetzt werden möge.

Unterdessen habe ich seit des 14. passato weder von Seiner königl. Hoheit, noch von E. E. einige Nachricht erhalten und bin daher begierig zu wissen, in was Stand sich darinnen Ein oder Anderes befindet.

Schliesslich überschicke ich S. k. H. verschiedene von den, mit dem jüngst in Dauphiné aufgehobenen französischen Courier, überkommenen Briefen, woraus zu ersehen, was für gefährliche Handlung der Feind mit dem Herzog von Parma und anderen wälschen Fürsten habe, was auch wegen Montmeillan und Turin darin gemeldet wurde; gleichwie es E. E. von gedachter S. k. H. des Mehreren vernehmen werden, worauf ich mich auch beziehe, und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

297.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Urago, den 8. November 1705 [1].

Monseigneur! V. A. R. trouvera ci-jointe une partie de lettres qui sont de celles qu'on avoit interceptées en Dauphiné avec les 20.000 pistoles, dont Elle aura déjà eu l'information par Son envoyé en Suisse, Mr. de Mellarede. Entre autres V. A. R. verra des copies (dont j'ai envoyé les originaux à l'Empereur) ce que par les ennemis vient d'être manipulé avec le Duc de Parme et autres Princes d'Italie, comme aussi plusieurs particularités que j'ai cru d'être digne de Sa connaissance, principalement à l'égard de Mont-

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 24.

meillan. Il est superflu que je Lui représente la conséquence de cette place, vu de Sa haute prudence, par laquelle V. A. R. la connaîtra de Soi-même; mais non obstant je ne me puis pas dispenser de Lui marquer mon sentiment là-dessus, qui est que je trouve très-nécessaire qu'on fasse tout au monde pour secourir et maintenir cette place, et je crois même que le moyen plus facile seroit par les Camisards, joint à d'autres mesures que V. A. R. saurait prendre et trouver à propos pour cet expédiens; et comme ensuite l'on pourroit recevoir beaucoup de lumières, en faisant user toute sorte de diligence pour attraper dorénavant de semblables courriers, il est de Son service que V. A. R. n'en fasse oublier rien pour y réussir.

Il y avoit encore plusieurs de ces lettres qu'on avoit envoyé directement à Vienne, et quand on me les renvoyeroit, je ne manquerai pas de les communiquer aussi à V. A. R.

Au reste comme je suis depuis le 14 Octobre sans Ses nouvelles et ayant encore ici deux de Ses hommes j'ai jugé bon de les dépêcher. Par cette occasion je dirai à V. A. R. (quoique je n'en doute point qu'Elle l'aura déjà appris) que j'aie repassé l'Oglio et aussitôt que les attirails de l'artillerie seront revenus, lesquelles j'avois détachés à Palazzolo pour faire transporter à Roncadelle les gros canons et munitions avec d'autres requisites qui y furent en dépôt, je marcherai à Ponte Gatello et de là je ferai mes dispositions pour prendre Castiglione et même Goito s'il sera possible. Entre ce temps-là il me faudra arrêter au dit Ponte Gatello et d'attendre les troupes qui sont en marche de l'Allemagne. Aussitôt qu'elles me seront jointes je tâcherai de me jeter vers le Po, quoique les ennemis se vantent partout de me vouloir non seulement empêcher les quartiers, mais aussi de me disputer un simple position, s'assurant fort sur les troupes qu'ils ont reçues de Piemont et qu'ils peuvent encore recevoir selon le besoin. Un peu de repos est fort nécessaire aux troupes pour les remettre et voir quelles mesures les ennemis prendront, et qu'on puisse avoir le temps d'examiner de plus près la manière et la possibilité de pouvoir poursuivre les opérations et de concerter plus solidement la jonction de Piemont, afin d'y réussir avec heureux succés, dont je supplie V. A. R. d'être persuadé que de mon côté je n'oublierai rien pour ce que la pourra faire effectuer, et en attendant l'honneur de Ses nouvelles pour savoir d'un temps à l'autre l'état de Ses affaires et celui des ennemis, je Lui fais très-humble révérence et suis pendant toute ma vie avec fidélité et en très-profond respect etc. etc.

Eugène de Savoye m. p.

298.

An den Grafen Tarini. Lager bei Roncadelle, den 14. November 1705 [1]).

Monsieur! Mes précédentes vous auront éclairci de la raison, pour laquelle je ne pouvois pas vous écrire régulièrement. Aujourd'hui même je suis obligé de répondre en abrégé la vôtre du 4 courant, ayant été deux jours de suite en mouvement avec l'armée depuis le Camp d'Urago. Mais comme d'un jour à l'autre je veux dépêcher le conseiller de guerre de Pozzo, je me remets par avance à lui, qui vous dira en détail les affaires d'ici, selon qu'elles se trouvent dans un état qui sauroit être mieux. Il ne se faut pourtant pas étonner, car mes rémonstrances pendant toute la campagne ont été assez claires et sans cesse accompagnés par le présage de ce qu'en manquant les moyens de l'argent et du monde, qu'ainsi les bons succès de cette campagne seroient à la fin allés en fumée.

L'on est bien venu en partie au but qui étoit de faire jour à S. A. R. n'étant pas de l'apparence qu'Elle aura beaucoup à craindre pour quelque temps, particulièrement pour une considérable entreprise dans cet hiver. Mais ce n'est pas le tout, il faut encore réfléchir sur les indigences de cette armée, de laquelle, sans être renforcée et remise comme aussi soutenue par les moyens de son subsistance, l'on ne pourra attendre que sa totale ruine au lieu des ultérieurs progrès. Jusqu'à l'heure je n'ai vu que de vaines espérances et avec icelles les effets se sont conformés sans apparence que le reste des autres troupes destinées ici, pourroient si facilement arriver devant le printemps.

Touchant Palazzolo et Pontoglio, puisque les circonstances ont changé de face et que sans cela je n'avois pas pensé de les garder pendant l'hiver, je les ai fait abandonner le même jour d'avant-hier quand je décampai du dit Urago et le fis savoir aux Vénitiens en laissant à leur bon gré d'y remettre de garnison par ses troupes.

Pour ce qui est de la venue du Mr. le Marquis de Prié, quoique S. M. ne m'ait encore rien mandé, je vous ai pourtant déjà marqué mon sentiment là-dessus, et suis à mon ordinaire avec passion et sans réserve etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 40.

299.

An den Obristen Baron Batté. Roncadelle, den 16. November 1705 [1]).

P. P. Des Herrn Obristen Antwortschreiben vom gestrigen Dato ist mir zurechts worden, und es hat mir auch der Baron Riedt fast in gleicher Conformität geschrieben, gleichwie er es an den Herrn Obristen gethan, und mir derselbe davon eine Copiam beigeschlossen hat.

Ich zweifle nun nicht, der Herr Obrist werde sich haben angelegen sein lassen, zu Montechiaro Posto zu fassen, und wird auch auf des Feindes Mouvementen Achtung zu geben nicht unterlassen, mithin seine Misur und Präcaution wohl nehmen, damit insonderheit die Artillerie keine Gefahr oder Unglück zu befahren haben möchte; dannenhero von Zeit zu Zeit der Obristlieutenant Samnitz seines Verhaltens halber zu advertiren sein wird, und ich erwarte gleichfalls des Herrn Obristen ferneren Bericht, werde auch meinesorts der erinnerten Route zu Spedirung der Briefe mich bedienen, gleich ich mit Verlangen zu vernehmen gewärtig bin, was weiters passirt und wie endlich Dessen Marsch und absonderlich die Besetzung Montechiaro abgeloffen sein werde. Unterdessen erinnere nur nochmalen, auf die Sicherheit und Bedeckung der Artillerie in allweg zu reflectiren und verbleibe etc.

Eugenio von Savoy m. p.

300.

An den GWM. Baron Isselbach. Castenedolo, den 19. November 1705 [2]).

P. P. Weilen es die Nothdurft erfordert, bei dermaliger übler Station und später Jahreszeit die Armee unter Dach zu bringen, mithin dieselbe in eine Interims-Postirung oder Cantonnirung einzutheilen und die hiezu bequemlichen Orte und Casinen auszusuchen; als ist auch dem der Vollzug geschehen und daraufhin resolvirt worden, dass mein Herr General-Wachtmeister mit denen unter seinem Commando stehenden churpfälzischen Truppen, sowohl zu Fuss als zu Pferd, sammt der dabei befindlichen Artillerie Ponte S. Marco und die nächst daherum liegenden grossen Häuser sammt anderen Casinen beziehen, ersagte Truppen darein logiren und unterbringen, auch dabei beachtet werden solle, weilen allda zu Ponte S. Marco ein Magazin aufge

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 50.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 63.

richtet wird, dass zu diesem Ende ein bequemes und taugliches Haus aufbehalten und frei gelassen werde.

Nebst diesem recommandire dem Herrn General-Wachtmeister vor Allem die gute Mannszucht und scharfe Kriegs-Disciplin, welche principaliter in diesem bestehen wird, dass alles Auslaufen verboten und denen Inwohnern kein Schaden noch Ueberlast zugefügt werde, damit der Soldat neben ihnen, und dieselben neben dem Soldaten subsistiren können. Dieses nun zu verhindern, kommt es dahin an, damit man mit der Fourage wirthschaftlich und beklemm vorgehe, zu diesem Ende die Häuser visitire und Einer den Anderen zu Hülfe nehme, damit nicht Einer allein einen Ueberfluss, ein Anderer hingegen Mangel und Noth an Fourage habe; worüber, dass die Gleichheit gehalten und mit guter Ordnung Alles ausgetheilt werde, mein Herr General-Wachtmeister in allweg scharf darob halten und besonders des kaiserl. Kriegs-Commissariats diesfalls fürkehrende Dispositionen beobachten lassen wolle.

Vor Allem aber ist das in dieser Postirung befindliche Getreide zu conserviren, erdeutetem kaiserl. Commissariat ohne Widerrede auszuhändigen und demselben freie Gewalt zu lassen, auf dass es die Häuser und Casinen visitiren und dasselbe ordentlich beschreiben kann, nach welchem Keiner was davon zu nehmen oder zu entwenden oder auch vorher zu distrahiren sich unterstehen sollte.

Damit man aber auch bei dieser Interims-Postirung oder Cantonnirung keinem feindlichen Unglück unterworfen sei, so ist vonnöthen, dass man sich für die Zeit, als man darin stehen verbleibt, so gut als möglich verbaue, gegen den Feind öfters patrulliren lasse und sich um verlässliche Kundschaft bewerbe, wann und so oft aber was von Consequenz einlaufen sollte, mir sogleich verlässliche Nachricht ertheile und dabei auch die sämmtlichen in dieser Interims-Postirung stehenden Generale gegen einander in fleissiger Correspondenz und gutem Vernehmen stehen sollen. Welches dann Alles ist, so ich dem Herrn General-Wachtmeister hiebei zu erinnern gehabt habe.

Eugenio von Savoy m. p.

301.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Castenedolo, den 19. November 1705 [1]).

Monsieur! Ce n'est que hier que j'ai eu l'honneur de recevoir la dernière lettre de Votre Altesse royale du 22 passé, et quoique j'étois

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 66.

beaucoup en peine en me voyant depuis si longtemps privé de Ses nouvelles, or je ne le suis plus, ayant appris l'inondation du Po et des autres rivières pour les longues et continuelles pluies, dont la communication étoit rendue difficile. J'espère, que V. A. R. aura reçu la mienne datée du camp d'Urago deux jours devant que j'avois décampé de là, et dans laquelle je Lui ai enjoint non seulement quelques lettres de celles qui étoient interceptées en Dauphiné, mais aussi de ce que je Lui ai mandé touchant le mouvement et l'intention que j'avois vers Castiglione et Goito.

Suivant donc cette résolution je suis marché à Roncadelle, et en m'y arrêtant 4 jours, je décampai aujourd'hui, m'ayant campé ici à Castenedolo, dès que j'avois fait avancer le corps du Colonel Batté vers Montechiaro pour y prendre poste; à l'heure je ferai les ultérieures dispositions pour entreprendre le siège du dit Castiglione, et puis verrai si celui de Goito je pourrai faire aussi, ce qui dépend pourtant de la saison et de la contenance des ennemis.

Venant le Maréchal Starhemberg, je lui parlerai, et V. A. R. peut bien croire que je songe jour et nuit, pour ce qui regarde Son secours; mais après une campagne si rude, étant l'armée extrêmement fatiguée et délabrée, il est très-nécessaire que je tâche de surmonter les difficultés que je trouve pour la mettre à couvert et de la laisser reposer quelques semaines pour se remettre en état de servir. Il y a même de la dernière importance qu'on prenne bien les mesures, en concertant solidement la manière et la route pour faire pénétrer le dit secours ce que j'espère aussi de pouvoir effectuer pendant l'hiver moyennant les troupes qui arriveront d'Allemagne entre ce temps-là.

Pour ce que V. A. R. m'ordonne touchant les prisonniers, Elle aura déjà vu dans une de mes précédentes, ce que j'avois fait avec les ennemis à leur égard (nota bene de Schulembourg, Combion et Falaize) à quoi je me remets. La patente d'amnistie de Ses déserteurs savoyards et piemontois, j'ai consigné au comte Campion (Campiglion) et en attendant l'honneur de Ses commandements joints à Ses fréquentes nouvelles, je suis en très-profond respect et fidélité etc.

Eugène de Savoye m. p.

302.

An den Hofkriegsrath. Montechiaro, den 20. November 1705 [1]).

P. P. Eines löbl. Mittels unterm 3., 7. und 10. dieses an mich erlassene Schreiben, sammt denen angehängten Beilagen, habe ich

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 72.

zurechts erhalten und approbire daraufhin dasjenige, was Ein löbl. Mittel wegen der Stadt Augsburg von Ihrer kaiserl. Majestät zurückzugeben Allergnädigst resolvirten Artillerie, Gewehr und Munition an die löbl. Administration in Bayern erlassen, und die darüber ausgefertigte Expedition dahin restringirt habe, damit ein und anderer Platz und vielleicht die Festung Ingolstadt selbst an Artillerie und Blei, Zeugs- und Munitions-Sorten nicht zu viel entblösst werde.

So hat es nicht weniger bei dem sein Bewenden, was wegen der von einem gewissen Lieferanten in das römische Reich einzuliefern anerbotenen 50.000 Centner allerhand Munition an des Herrn General-Lieutenants Liebden geschrieben worden, auf dass Dieselben durch den Herrn General Feldzeugmeister von Börner, was an solchen Zeugs-Sorten für künftige Campagne erforderlich wäre, aufzeichnen lassen und eine ordentliche Specification darüber einsenden möchten, wobei dann gar wohl geschieht, dass für Italien eine gleichmässige Reflexion gemacht werde. Und weilen ich eben diesfalls in der dieses Mittels Rath, Herrn Franz Raimund Edlen von Pozzo, mitgegebenen Instruction unter Anderem auch dahin angetragen habe, was für künftige Campagne anhero zu verschaffen und jetzo gleich zu bestellen wäre, so wolle Ein löbl. Mittel auch Seinesorts alles Fleisses darob sein, damit nicht nur sothane Bestellung sogleich beschehe, sondern dergestalt sichergestellt werde, damit man sich, dass es unfehlbar in tempore erfolgen möchte, darauf sicherlich verlassen könne.

Dass die Proviantirung der hungarischen Festungen Pressburg, Raab, Komorn, Gran und Ofen mit ihren Filialen die löbl. Hofkammer mit dem Juden Oppenheimer auf drei Jahre verappaltirt hat, ist ebenmässig gar wohl geschehen. Weilen aber darinnen kein Quantum angesetzt, noch Zeit benennt ist, mit was für einen Vorrath von einer Zeit zur anderen die Festungen versehen sein sollten, so ist in allweg nöthig, dass Ein löbl. Mittel hierauf Reflexion mache; dann auf diese Weise würde man niemals versichert sein, dass dieselben von 8 zu 8 Tagen nothdürftig proviantirt sein würden, welches dann in allweg um so mehr zu observiren wäre, als widrigens kein Platz sich zu halten und bei einer geringen feindlichen Macht sich zu defendiren im Stande sein würde.

Sonsten aber thut Ein löbl. Mittel gar wohl, dass es auch die Nothdurft für die slavonische Post, wie nicht weniger die von Ober-Hungarn und an der Theiss pressiren und urgiren lasse.

Der von dem Herrn General Rabutin denen Rebellen angehängte Streich wäre in allweg zu wünschen, und wann Einem löbl. Mittel weiters darüber was zukommen sollte, so wollte ich der Communicirung dessen gewärtig sein.

Ueber das von dem Herrn Obristen Weiler eingereichte und mir communicirte Memorial bin ich mit Einem löbl. Mittel einer gleichen Meinung, dass es nämlich weder zu I. k. M. Dienst, noch nothwendig sei, die durch Absterben des Baron von Rantzau erledigte General-Wachtmeisters-Charge wiederum zu ersetzen, angesehen gar wahr ist, wie Ein löbl. Mittel erinnert, dass die kaiserl. Feld-Artillerie hiebevor meistens durch Obriste commandirt worden und dermalen mit dem Herrn General FZM. von Börner, auch von dem Herrn GWM. Conte Berzotti und denen beiden Obristen Köchly und Weiler nothdürftig versehen sei.

Wie des Herrn GWM. Grafen von Heister gegen die Rebellen erhaltener Vortheil sich zugetragen habe, will ich von Einem löbl. Mittel ebenmässig die weitere Nachricht erwarten.

Im Uebrigen aber bedauere ich, dass die Erzeugung des benöthigten Ober-Gewehrs bis auf diese Stunde nicht hat ad effectum gebracht werden können. Ein löbl. Mittel wolle hierauf noch weiters mit allem Nachdrucke dringen, dann sonsten wüsste ich nicht, zu was die aufbringenden Recruten ohne Gewehr dienlich sein sollten; dann dahier könnte ich sie schon öfterserinnertermassen nicht armiren und wäre also unverantwortlich, wann sie ohne dessen hereinkommen und ohne dem Kaiser einigen Dienst zu thun, in diesem Lande wiederum zu Grunde gehen und crepiren sollten. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

303.

Bericht an den Kaiser. Montechiaro, den 21. November 1705[1]).

P. P. Seit dass der Hofkriegsrath von Pozzo von hier abgegangen ist, um Euer kaiserl. Majestät nach der ihm mitgegebenen Instruction über den völligen Stand der hiesigen Armee eine ausführliche mündliche Vorstellung allerunterthänigst abzustatten, bin ich bemüssigt worden, wegen des beständig anhaltenden übeln Wetters, Dero hierseitige Armee in eine Cantonnirung zu verlegen, damit dieselbe, welche diesen Feldzug über, durch die ausgestandenen harten Fatiguen, auch continuirlich obgewesten Occasionen mit dem Feind und fast durchgehends erlittenen Brodmangel, auch mehr andere Miserien sehr stark hergenommen worden, nicht vollständig zu Grunde gerichtet werde, sondern bei dem gegenwärtig kalten und nassen Wetter unter

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 78.

das Dach kommen und sich, so lange es die Zeit und der Feind zulassen wird, in sothaner Cantonnirung gleichwohl etwas erholen und ausruhen könne; wiewohl ich schon vorsehe, dass es gar wenig Tage dauern dürfte, inmassen der Feind seinen Marsch über Hals und Kopf gegen das Mantuanische fortsetzt und, wie E. k. M. jüngsthin schon allerunterthänigst erwähnt habe, mir sozusagen alle Schritte und Tritte disputiren will, um dass ich mich mit der Armee diesen Winter über nirgends sollte postiren können; wozu er um so mehr Facilität hat, als er allenthalben mit allen Nothdurften, ich aber hingegen mit Nichts versehen bin, zu geschweigen, dass derselbe zwischen Canälen und Gräben dergestalt allenthalben bedeckter steht, dass wann er es nicht selbst wird suchen und haben wollen, man demselben fast unmöglich beikommen kann.

Ich will zwar E. k. M. nicht überlästig fallen, mehrmalen anzuziehen, wie hochnöthig es sei, in dieser extremen Noth dermaleins der Nothdurft nach auszuhelfen, sondern beziehe mich allein, was obgedachtermassen der Hofkriegsrath von Pozzo mündlich des Mehreren vorstellen wird, und bitte Dieselben solchemnach allergehorsamst, hierauf Dero Allerhöchste väterliche Vorsorge dieser bedrängten Armada um so mehr in Allerhöchsten Gnaden verspüren zu lassen, als es widrigens mit derselben in die Länge unmöglich bestehen kann. Zu zweifeln ist nicht, dass nicht die Venetianer über diese in ihrem Lande veranstaltete Cantonnirung bei E. k. M. ein grosses Geschrei machen werden; allein wie mich die unumgängliche Noth hiezu bewogen, so habe ich für besser erachtet, viel lieber diese schreien, als die Armee gänzlich zu Grunde gehen zu lassen. Wie oder wohin ich mich aber bei einem wieder vornehmenden Mouvement mit derselben wenden werde, dependirt von des Feindes Contenance und demjenigen, was er etwa gegen mich wird unternehmen wollen. Dabei aber solle E. k. M. ich allerunterthänigst vorzustellen unermangeln, dass dermalen auf die Passage des Po aus nachfolgender Ursache nicht zu gedenken sei, indem durch die jenseits vorgeweste unerdenkliche Inundation das Land auf etliche Hundert Miglien überschwemmt und dabei eine ungemeine Anzahl Volkes verloren worden; dass man solchemnach, bis sich die Wasser wieder verloffen, wird warten und dann sehen müssen, wie dann eigentlich dieses Land hiedurch hergenommen und ruinirt worden sei. Gewiss ist es aber, dass sothane Wassergüsse eine grosse Theuerung nach sich ziehen werden, also dass es in allweg nöthig sein will, vorläufige Dispositionen und Vorsehung zu thun, damit man ein ergiebiges Quantum an Getreide zusammenbringe und sich dessen versichere, einfolglich bei Zeiten

auf ein Magazin gedenke; inmassen man bei obiger Beschaffenheit sodann auch um das baare Geld die Materia nicht wird haben und erzeugen können.

Schliesslich lege E. k. M. das gewöhnliche Tagzettel in aller Unterthänigkeit hiemit an, auf dass Dieselben von all' und jedem Allergnädigst Wissenschaft haben mögen, und ich thue mich anbei etc.

Eugenio von Savoy m. p.

304.

An den Hofkriegsrath. Roncadelle, den 24. November 1705[1]).

P. P. Ich beantworte hiemit unter einsten Eines löbl. Mittel an mich abgelassene 3 Schreiben, wovon eines den 26. die anderen beiden aber vom 31. passato datirt waren.

Soviel nun die von der Stadt Wien zur Gedächtnuss verlangenden ein oder anderen churbayerischen Stuck betrifft, da bin ich in allweg der Meinung, dass man ermeldeter Stadt zu diesem ihrem Gesuch um so viel lieber willfahren könnte, als dieselbe zu Ihrer kaiserl. Majestät Dienst sich auch sehr willfährig gezeigt und mithin einer Distinction und Reflexion würdig ist. Ein löbl. Mittel kann solchemnach I. k. M. das erforderliche Referat zu Dero weiteren Allergnädigsten Resolution in aller Unterthänigkeit hinaufgeben, hingegen aber könnten die beiden um ihr Avancement eingekommenen Supplicanten Freiherr von Teuffenbach und Capitän-Lieutenant Link in generalibus verbescheidet werden.

Belangend sodann Dero drittes Schreiben, da will ich von Einem löbl. Mittel nächsterinnertermassen der Lista gewärtig sein, was eigentlich quoad privata expedirt worden sei, und welche I. k. M. resolvirt hätten.

Wegen der wider die durchmarschirende Miliz und sonderlich das Bayreuthische Regiment eingekommenen Beschwerden will ich die Excedenten nicht nur zur gebührenden Satisfaction anhalten, sondern auch nach dem Befund bestrafen lassen; es hat mir aber die löbl. österreichische geheime Stelle, wie sie in ihrem Schreiben anzieht, nicht ehender als erst vor ein Paar Tagen mit der letztangelangten Ordinari davon die Specification zukommen lassen können. Was aber hiebei in das Hildesheim'sche Regiment einlauft, da werde ich zwar gleichfalls die Justiz observiren lassen, ich weiss aber noch nicht einmal, wie und auf was Weise dieses Regiment hereinkommt.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 41.

was für Conditiones mit demselben gemacht seien und wie es mit dessen Verpflegung gehalten werden solle. Worüber mir dann Ein löbl. Mittel das Weitere communiciren wird, wie ich dann gleichfalls erwarten will, wie die mit Mecklenburg und Wolfenbüttel geschlossenen Tractate lauten würden.

Weilen I. k. M. wegen der, sonderlich der preussischen Bataillone halber, besorgenden Excessen durch Tyrol einen kaiserl. General dahin zu schicken Allergnädigst resolvirt haben, so werde ich demnächst den Herrn GWM. Freiherrn von Kriechbaum dahin abordnen. Mit dieser Gelegenheit aber muss ich Einem löbl. Mittel nochmalen repetiren, dass Selbiges Seinesorts dahin antragen wolle, damit nicht 3 sondern 4 preussische Bataillone anstatt der hinausgehenden Cavallerie hereingestellt werden möchten; jene aber, d. i. die Cavallerie, schicke ich öftersérinnertermassen nächster Tage von hier hinaus, und habe daher an die geheime Stelle zu Innsbruck vorläufig erinnert, weilen bekanntermassen durch die eingerissene Seuche bei derselben die meisten Pferde zu Grunde gegangen sind, dass ich dahin antragete, damit die noch übrigen vorhandenen Pferde verkauft, einfolglich verhütet werden möchte, dass sothane Seuche in das Land gebracht und damit angesteckt werde. Weilen ich aber nicht weiss, ob ich es werde zuwegen bringen können, so wäre die Disposition zu machen, dass die mitbringenden Pferde an separirte Orte gestellt, mithin vom anderem im Lande befindlichen Vieh völlig abgesondert werden; welches aber, gleichwie es nicht allein auf Tyrol, sondern auch auf die übrigen Landen zu verstehen ist, damit nicht diese Seuche in die hereinkommenden Recruten und Remonten komme und dieselben zu I. k. M. höchstem Undienst anstecke, so wolle Ein löbl. Mittel verfügen, damit ein Gleichmässiges allenthalben beobachtet und auch sonst erdeutete königl. preussische Cavallerie im Lande nicht lange aufgehalten werde.

Bei denen in Bavaricis communicirten Anlagen approbire ich, was die Postulata anlangt, dass man anheuer abermal auf 10.000 Portionen antragen und im Nachlass die 60.000 stabiliren könnte, welches, wann man, wie die löbl. Administration erinnert, de modo collectandi ein sicheres und gewisses Mittel mit dem Land ausfindig macht, endlich ein Fundo für Italien und darauf ein Conto zu machen wäre. Allein um diesen um so sicherer zu haben, so sind zweierlei nöthig: dass einestheils die von des Herrn General-Lieutenants Liebden dahin bereits intentionirende Anweisung, wie I. k. M. bereits Allergnädigst resolvirt, nicht gestattet, einfolglich absolut niemand Anderer, als was nach Italien gehörig, dahin verwiesen werde; anderentheils aber, dass man die darauf haftende Anweisung particulariter durchgehe und

examinire, was auszustellen oder zu passiren wäre, alswie ich bei Durchgehung der communicirten Copien verschiedene Parteien gefunden, die wohl gar ausgelassen werden könnten. Wann aber dieses nicht geschehen sollte, so sehe ich absolut kein Mittel übrig, woher man dieser nothleidenden Armada von anderwärtsher die hochnöthige Hülfe angedeihen lassen könnte; wobeinebens sich auch dasjenige hiemit nochmalen von selbsten wiederholt, was ich jüngsthin wegen Verweisung auf jetztbesagtes Land Bayern, der dahier sich befindlichen sämmtlichen Oberofficiere, sowohl zu Pferd, als zu Fuss, item des grossen und kleinen Stabes halber, aus denen angeführten Ursachen erinnert habe, mit dem Annexo, dass man dem gemeinen Mann in die Erblande sichere Assignationen ertheilen, einfolglich beide, d. i. den Officier und Gemeinen consoliren könnte. Ratione der Personal-Logirung aber wäre ich der Meinung, dass man denen sämmtlichen Regimentern zu Pferd, so zu hiesiger Armee gehörig, ihre sämmtlichen Plätze allda in Bayern anweisen könnte.

Dass aber bereits anscheinen will, dass obgemeldeten hereinmarschirenden königl. preussischen Bataillonen und Recruten 10 bis 14 Tage Refraichir-Quartiere allda in Bayern verwilligt werden sollten, habe ich darüber, wann es I. k. M. Allergnädigst also resolvirt und haben wollen, nichts zu sagen, wann es nur auf diese Zeit allein ankommen und nicht länger dauern möchte.

Wegen des Recrutenwesens ist zu bedauern, dass es fast noch in vorigen Terminis stehe. Ein löbl. Mittel wolle aber Seinesorts Alles thun, was von Demselben dependirt, damit man gleichwohl in etwas hierinfalls vor sich gehen könne, wobei ich meine vorige Meinung hiemit mehrmal wiederhole, dass man bei dem Land Bayern, weil es ja mit der Naturalstellung ein so schlechtes Ansehen hat, auf den Gelderlag antrage, damit die Regimenter selbst werben können; allein muss gleich geschehen, was geschehen solle, damit die Zeit nicht noch lange fruchtlos vorbeistreiche. Und weilen mir Ein löbl. Mittel dabei meldet, sowohl bei denen Recruten als Rimonten eine Aenderung vorgenommen zu haben, so erwarte ich von Demselben eine vollkommene Information, in was diese vorgenommene Aenderung eigentlich besteht, gleichwie ich sie auch zu meiner behörigen Nachricht unumgänglich vonnöthen habe.

Des Rittmeisters Mikesch Anerbieten und Instanz von der Rittmeisters-Stelle zu Ueberkommung eines Regimentes ist ein gar zu hoher Sprung, zu geschweigen, dass man vielmehr gedenken sollte, denen alten Regimentern, die in der grössten Miserie stecken, auszuhelfen, als neue aufzurichten und die alten crepiren zu lassen; dass

ich solchemnach keineswegs einrathen kann, I. k. M. dieses, sein Petitum, in Unterthänigkeit vorzutragen.

So kann ich gleichfalls in des Herrn Grafen Dohna Petitum nicht condescendiren, welcher erst vor einem halben Jahr Obristwachtmeister worden, und keine Ursache ist, weil er wiederum resignirt, dass man ihn aus dieser Ursache zum Obristen befördern sollte; welches nebstdem auch eine grosse Consequenz nach sich ziehen und Ein und Anderem zu derlei gleichmässig ungereimten Prätensionen den Weg öffnen würde.

Schliesslich remittire ich an Ein löbl. Mittel, was der Herr Obrist Wallis wegen der ihm für heuer zu wenig angewiesenen Recruten bei mir angebracht hat. Ich unterlasse, mich hierüber zu extendiren, da ich Einem löbl. Mittel bereits jüngsthin schon vorgestellt habe, wie ungleich diese Austheilung geschehen sei, da vielen neuen und jungen Regimentern in denen besten Ländern grosse Anzahl assignirt, vielen alten Regimentern hingegen an solchen Orten, wo sie nichts zu hoffen haben, gar geringe Anzahl angewiesen worden, wohingegen weit besser wäre, derlei neue Regimenter lieber auf 10 Compagnien zu lassen und auf solchen Fuss zu completiren, als die alten gar zu Grunde gehen und mithin ihren guten Fuss völlig verlieren zu machen.

Eugenio von Savoy m. p.

305.

An den FML. Grafen Daun. Lonato, den 29. November 1705[1]).

P. P. Aus meines Herrn General Feldmarschall-Lieutenants vom 20. dieses habe ich ersehen, dass Derselbe die Ursachen selbst begreift, warum mein Herr General-Feldmarschall-Lieutenant dermalen nicht herauskommen könne und nach Abreise des Herrn General-Feldmarschall Grafen von Starhemberg das Commando übernommen habe. Nun zweifle ich keineswegs, Derselbe werde sich die Conservation der Truppen und Beförderung Ihrer kaiserl. Majestät Dienstes in allweg angelegen sein lassen. Das Hauptwerk aber, was ich meinem Herrn General Feldmarschall-Lieutenant hiebei zu erinnern habe, besteht in dem, dass Derselbe Seine königl. Hoheit bei gutem Willen erhalte, einfolglich Dieselbe auf all' erdenkliche Weise cultivire und all' dasjenige thue, was Sie mit meinem Herrn General Feldmarschall-Lieutenant zu der allgemeinen Sache Bestem für gut und nützlich zu sein befinden werden.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 108.

Dass Demselben sonsten dermalen als commandirendem General, mit der blossen Gage allein zu subsistiren sehr schwer fallen wird, begreife ich gar wohl und habe auch derentwillen nicht ermangelt, das Behörige nacher Hof zu erinnern, damit meinem Herrn General Feldmarschall-Lieutenant ein competenter Beitrag ausgeworfen und I. k. M. darüber das gewöhnliche Referat hinaufgegeben werde, bis zu erfolgender Allergnädigster Resolution Derselbe in weniger Geduld stehen und glauben wolle, dass ich meinerseits nichts unterlasse, wo ich Demselben was Dienstliches erweisen kann.

Wie der Status darinnen beschaffen, kann ich mir gar leicht einbilden, ich aber habe meinesorts Alles gethan, was immer von mir dependirt hat und S. k. H. Luft zu machen, hat gedeihen und erspriesslich sein können; alswie ich dann diesen Feldzug über Alles beiseite gesetzt, um nur des Feindes vorgehabte Desseins in Piemont zu unterbrechen, dergestalt, dass, ob ich schon verschiedene Gelegenheit gehabt hätte, ein oder anderen Posto zu nehmen, ich nichtsdestoweniger Alles zurückgelassen habe, um nur gedachtermassen darinnen Luft zu machen, also zwar, dass ich bei gegenwärtiger bereits eingetretener Winterszeit nicht einmal einen einzigen sicheren Ort habe, ja gezwungen sein werde, um die Truppen etwas ausrasten zu lassen und unter Dach zu bringen, meine winterliche Postirung mit dem Degen in der Hand zu suchen. Sobald aber als nur die Armada ein wenig ausgeruht und ich einen Theil von den anmarschirenden Recruten und Rimonten an mich gezogen haben werde, so disponire ich indessen, die Operationen auf's Neue zu reassumiren und auf all' erdenkliche Weise Piemont zu succurriren. Inzwischen wolle mir mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant von Zeit zu Zeit verlässliche Tabellen über die kaiserlichen, darinnen seienden Truppen herausschicken, damit man sich danach reguliren und wissen möge, was an Rimonten und Recruten hineinzuschicken und mitzunehmen sein werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

306.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Lonato, den 29. November 1705 [1].

Depuis l'arrivée ici de Monsieur le Général Comte de Starhemberg le 26 du courant je me trouve honoré le jour suivant de la lettre de Votre Altesse Royale en date du 17 de ce mois, et comme dans le

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 109.

même vers le soir est venu aussi de Vienne un courrier de V. A. R. à poursuivre son voyage en Piemont, je n'ai pas voulu manquer de répondre à V. A. R. par cette occasion. Je parlerai au Maréchal touchant le secours du Piemont, les mouvements continuels m'en ayant empêché jusqu'à présent. V. A. R. soit persuadé que tout ce qui dépendra de moi et qui sera humainement possible, je tâcherai à exécuter avec soin pour Sa conservation, comme à cette fin je ferai la proposition au dit général Maréchal et je m'emboucherai avec lui en tout qu'auroit été déjà fait, si les mouvements continuels ne m'eussent pas empêché. Il presse cependant de faire son voyage à Vienne, duquel je ne peux pas l'arrêter.

C'est qu'à l'heure il y a autant moins à songer au passage du Po, étant connu à V. A. R. comme ce pays-là est encore tout inondé du débordement de ce fleuve et ainsi il faut attendre jusqu'à ce que l'eau sera diminuée et les chemins practicables.

En temps je pourrai faire joindre une partie de nos recrues et remontes, dont il y a déjà quelques-uns en marche et remettre . . . . . . les troupes ici, pour effectuer mieux le dessein concerté. Touchant la remonte pour la cavalerie, afin que cela pourroit être exécuté en ce même endroit, où elle se trouve en Piemont, j'ai écrit une autre fois à la cour pour cet effet et je ne manquerai pas de répliquer encore mes instances de nouveau, comme je ferai aussi presser l'ennemi que le colonel Schulembourg et les autres soient renvoyés et rendus au plus tôt, selon la convention fait avec lui, étant avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

307.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen, ohne Datum [1]).

Monseigneur! Hier après-diner je reçus avec une joie inexprimable les lignes de Votre Altesse royale du 20 de ce mois, et quoique je n'avois pu clairement comprendre, si la flotte étoit ou devoit partir à Son secours devant la prise de Barcellone, ou bien si cette place y fut déjà tombé, néanmoins j'ai trouvé que V. A. R. avoit répondu fort bien au comte de Peterborough, et là-dessus je fis d'abord dépêcher un courrier à Sa Majesté Imp. en lui joignant non seulement la lettre de V. A. R. mais aussi ma réponse, à laquelle je dirai outre cela que le comte Pálffy soit revenu de la cour avant-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XI. 114.

hier au soir; et non obstant que la remise qu'il porta avec, ne consistoit qu'en 100 milles ducati, dont une grosse partie s'est déjà consommée par des anticipations contraintes de faire pour la subsistance de l'armée, je suis pourtant résolu de marcher au plus tard en 2 ou 3 jours, étant très-nécessaire que je dispose encore entre ce temps-là le besoin du pain et les requisites pour le pont.

Je m'expliquerai aussi à V. A. R. franchement sur ce que j'ai dessein de vouloir entreprendre, et c'est que je veux tenter une autre fois le passage de l'Adda, en cas que les mouvements des ennemis ne couvrent pas l'endroit où j'ai projeté de passer. Si cela ne réussit point, peut-être les divers mouvements des deux armées donnent jour à une seconde occasion; mais si je trouve des impossibilités, je me tournerai alors vers le Po, assurant V. A. R. que de chaque issue je l'avertirai incessament par un exprès, pour concerter l'important dessein de la Stradella, car d'ailleurs Elle peut juger de Soi-même les difficultés que je rencontrerois, si les ennemis eussent le loisir de s'y pouvoir poster avec un corps de quelques milles hommes et me prévenir à ce passage.

Quant au Comte Daun, j'envoie ci-jointe la lettre que V. A. R. m'avoit demandé pour lui, et je serois prêt d'écrire aussi aux autres officiers, si je savois faire passer les lettres par des voies assurées, puisque V. A. R. sait mieux que moi la difficulté qui est pour en avoir jusqu'à présent la communication vers le Piemont, n'étant d'autre chemin pour l'ordinaire, que celui de Bologne, pour lequel il faut au moins 15 ou 20 jours jusque les lettres y puissent arriver, même avec incertitude et danger de n'être pas enlevées des ennemis. Mais V. A. R. se serve cependant de Son autorité et la fasse valoir avec sévérité contre le premier officier qui oseroit plus lui parler de son congé, Elle pourra aussi en donner part à S. M. I., laquelle approuvera sans doute tout ce qu'Elle aura ressenti à cet égard, et je demeure avec très-profond respect etc.

Eugène de Savoye m. p.

308.

Bericht an den Kaiser. Lonato, den 5. December 1705[1].

P. P. Gleichwie ich Euer kaiserl. Majestät in meinem mit jüngster Post erlassenen allerunterthänigsten Berichtschreiben allergehorsamst angezogen habe, dass Deroselben ich damalen wegen des obge-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 22.

westen fortwährenden Mouvements der Armee und dahero ermangelter Zeit und Gelegenheit keine andere Relation in Unterthänigkeit abstatten können, als was das angeschlossen geweste Journal in sich enthalten hatte, und dass ich hingegen oder durch eine Staffetta oder mit gegenwärtiger Ordinari E. k. M. einen vollkommenen allerunterthänigsten Bericht einschicken würde, als bewerke ich es auch hiemit. Ehe ich aber dazu schreite, so solle E. k. M. allergehorsamst bitten, dass Sie mir in keinen Ungnaden aufzunehmen geruhen wollen, wann ich aus meiner schuldigsten Treue bezwungen bin, Deroselben des hiesigen Standes leider so weit aussehende Beschaffenheit also vorzustellen, wie dieselbe an sich selbsten beschaffen ist, auch mein Gewissen erfordern will.

E. k. M. ist diesemnach Allergnädigst schon bekannt, was ich über den hiesigen Nothstand die ganze Campagne hindurch von Postzu Posttag mit mehrerer Weitläufigkeit allerunterthänigst vorgestellt und unablässig repräsentirt habe, dass ich dannenhero für unnöthig erachte, mich darüber nochmalen zu extendiren. Ich will mich also Kürze halber allergehorsamst darauf beziehen und zugleich auf dasjenige allerunterthänigst berufen, was der den anderten dieses von hier abgegangene Feldmarschall Graf von Starhemberg mündlich allergehorsamst rapportiren und zugleich diejenigen mit ihm abgefassten unvorgreiflichen Puncta überreichen wird, was zur Rettung und Aushülfe alsogleich vonnöthen wäre, und wie sodann der Krieg sowohl allhier, als in Piemont, weiters soustenirt und mit Ernst prosequirt werden könnte.

Es ist solchemnach die höchste Noth und keine Minute mehr zu versäumen, dass sich E. k. M. ohne weiteren Aufschub Allergnädigst entschliessen wollten, wie gegenwärtiger Extremität abgeholfen werden könnte; dann gleichwie die bisherigen guten Worte und Vertröstungen weder dem Uebel steuern, noch den nothleidenden Soldaten erhalten, als beruht es nur auf dem, dass E. k. M. zu einer solchen positiven Allergnädigsten Resolution zu schreiten geruhen wollten, womit die Armada unverlängt remittirt, die erforderlichen Geldmittel beigeschafft und ein richtiger Fundo stabilirt werde, auf was man von Monat zu Monat zur Subsistenz der Armee und dann a parte zur Proviantirung sich zu verlassen habe, oder aber dass man dieselbe von hier unverlängt ab- und zurück in Deutschland ziehe; massen widrigens Alles gänzlich zusammengehen und in gar kurzer Zeit von dem Rest Dero allhier stehenden so tapferen Truppen, welche nicht nur bisher dem so hoch überlegenen Feind so grossen Widerstand gethan, sondern auch aus Liebe zu E. k. M. Dienst Leib und Leben so willig als

schuldig aufgeopfert haben, wenig oder gar nichts mehr übrig sein würde. Wobei am meisten zu bedauern, dass so viele wackere alte Leute, die E. k. M. hiebevor Krone und Scepter erhalten und so viel schöne Conquisten machen helfen, durch den bittern Hunger, Noth und unzählbare Miserien ohne einzige Hülfe elendiglich crepiren und verderben müssen. Was für einen Muth aber einem Gemeinen sowohl, als Officier, ein dergleichen Elend und Trauerspiel machen sollte, wann er mit grösster Disconsolation seinen Kameraden für seine geleisteten treuen Dienste so miserabel sterben und zu seinem höchsten Leidwesen zum Exempel sehen muss, dass es ihm nicht anderst ergehen werde, überlasse ich E. k. M. Allerhöchstem Judicio; ja ich muss Dieselbe anbei allergehorsamst bitten, dass Sie mich bei solcher Bewandtniss von diesem Commando in Allerhöchsten kaiserlichen Hulden und Gnaden vielmehrers Allergnädigst zu avociren geruhen wollen; dann Leib und Leben, Gut und Blut bin ich zwar schuldig, E. k. M. allerunterthänigst aufzuopfern, gleichwie ich es auch mit grössten Freuden dargeben wollte, wann nur dadurch der Noth gesteuert wäre; dass ich aber dabei Ehre und Reputation bei der übel informirten Welt, welcher der Status rerum nicht bekannt ist, verlieren sollte, werden E. k. M. von selbst Allergnädigst consideriren, wie hart es mir fallen, ja tausendmal ärger als der Tod selbst sein müsste. Dann wann ich auch schon da oder dort eine Gelegenheit habe, zu Nutzen Deroselben Allerhöchsten Dienstes gegen den Feind Ein- und Anderes zu unternehmen, so macht hingegen der fortwährende Brodmangel und Abgang der Mittel auch all' übriger Erfordernisse in exemtione Alles stocken; alswie ich zwar resolvirt gehabt hatte, Castiglione zu attaquiren und wegzunehmen, nachdem ich aber anhaltend warten musste, bis die Disposition wegen des Brodes zu Montechiaro eingerichtet war, bekam der Feind inzwischen Zeit und Gelegenheit sich mit seiner Armee dahinwärts zu wenden und mir meine vorgehabte Entreprise zu unterbrechen. Dieser steht annoch in derjenigen Positur, wie E. k. M. ich jüngsthin per postscriptum allergehorsamst erinnert, und werden Dieselbe aus dem anliegenden Journal Allergnädigst zu ersehen geruhen, was sich von Tag zu Tag seithero zugetragen habe.

Er, der Feind, opiniatrirt sich nun, mich in dieser meiner Positur auszudauern, weil er vergewissert ist, dass ich in dem Stande, wie sich die Armee dermalen befindet, und von welcher derselbe genugsame Nachricht hat, nicht lange werde aushalten können, inmassen die Noth so gross ist, dass zu 7 und 8 Mann von denen Schildwachten auf denen Vorposten fortlaufen, ohne was aus dem Lager täglich desertiren thut, zu geschweigen, dass einen Tag um den anderen zu

100 und mehr Mann theils aus Krankheit, theils aus Abgang an Schuhen, Strümpfen und anderer Leibesmontur bei gegenwärtig eingefallener und anhaltender Kälte, wegschicken müsse. Indem E. k. M. ich im Grunde der Wahrheit versichern kann, dass die Leute aus Abgang Brodes und anderer Lebensmittel also ausgemergelt und entkräftet sind, dass sie bei der geringsten Arbeit vor Schwäche umfallen, ja sich kaum bewegen und gehen können, welches auch die einzige Ursache ist, dass bisher und noch täglich so viel erkranken, zuvörderist, da es ganz gemein, dass der arme gemeine Mann aus dem bekannten Mangel des Brodes mit rohem Kukurutz, Krautstingel und dergleichen wie ein Vieh sich ernährt und seinen Lebensunterhalt sucht, ja sogar die umgefallenen Pferde angreift und aus Hungersnoth aufzehrt.

Diesemnach aber wiederhole E. k. M. hiemit nochmalen allergehorsamst, dass es je mehr und mehr an der Zeit und einmal kein Augenblick zu verlieren sei, damit unverlängt oder mit erklecklichen Geldsummen ausgeholfen, oder aber die Armee alsogleich von hier weg- und hinausgezogen werde, wann man anderst, was davon noch übrig ist, erhalten und nicht Alles auf einmal zusammen zu Grunde gehen lassen wollte. Wobei E. k. M. ich des Weiteren allergehorsamst belange, den Allergnädigsten Befehl auszustellen, dass unverlängt ein etliche Tausend Paar Schuh und Strümpfe, item Hemden und Tuch zu Camisolen und Hosen zum Behufe Dero Armee hereingeschickt werden möchten.

Hiernächst ist mir E. k. M. Allergnädigstes Handschreiben vom 10. und ein anderes vom 20. passato durch den zurückspedirten piemontesischen Courier wohl behändigt worden. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

309.

An den Hofkriegsrath. Lonato, den 6. December 1705 [1].

P. P. Einem löbl. Mittel habe ich mit jüngster Post erinnert, dass ich Deroselben nach und nach eingeloffene Schreiben aus Mangel der Zeit und Gelegenheit wegen des continuirlichen Mouvements mit der Armee, nicht beantworten können, sondern dass es mit nächsten auf ein- oder die andere Weise geschehen sollte, so ich dann auch hiemit allerdings bewerke; einfolglich auf diejenigen, so unterm 14., 17., 19., 21. und 25. passato mir zurechts eingeloffen waren, hiemit in Antwort unverhalte, dass,

[1] Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 33.

1. soviel die ungarischen Friedens-Tractate und die beiden Haupt-Quästiones, was für eine Proposition ratione limitum pro tempore armistitii denen Mediatoribus übergeben worden, und wie man sich ratione loci zu verstehen hätte, anbelangt, es bei dem sein Bewenden habe, was Ein löbl. Mittel mir weiters erinnert, das in hoc passu fürgekehrt und dabei präcautionirt worden sei; wobei freilich in allweg nöthig und zu pressiren ist, dass, meinen vorhinigen öfters gethanen Erinnerungen nach, der nacher Constantinopel resolvirte Internuntius aus denen angeführten Ursachen je eher je besser dahin abgefertigt und von der löbl. kaiserl. Hofkammer die dabei erforderlichen Geldmittel subministrirt werden.

2. Die zwischen der preussischen von hier hinausmarschirenden Cavallerie und der dagegen hereingehenden Infanterie ausgezeichneten differenten Routen und Refraichir-Quartiere sind zwar gar wohl vorgesehen und distinguirt worden; nachdem aber die Notificirung derselben, ungeachtet meines schon vorlängst gethanen Erinnerns erst anjetzo erfolgt, wo inzwischen ersagte Cavallerie von hier schon abmarschirt ist, so habe ich auch derselben sothane Route und die ausgezeichneten Quartiere nicht mehr bedeuten können. Ich hoffe aber Ein löbl. Mittel, gleichwie ich auch Demselben erinnert habe, werde ersagter Cavallerie die weiteren Ordres entgegengeschickt oder aber dem in Tyrol befindlichen General-Feldwachtmeister Baron von Kriechbaum das Gehörige zu fernerer Verfügung erinnert haben; wobei ich dann hiemit nochmalen repetire, dass in allweg darob gehalten werden müsse, dass ersagte königl. preussische Cavallerie nicht länger in denen zugestandenen Refraichir-Quartieren gelassen werde, als derselben verwilligt worden sei.

3. Dass Ein löbl. Mittel wegen der dem Vaubonne'schen Regiment von denen mährischen Land-Dragonern und sonsten ausständigen Recruten das kaiserliche Commissariat um ausführlichen Bericht vernommen habe, ist zwar einestheils schon recht geschehen, man muss aber auch anderentheils mit Nachdruck darob sein, damit der Effect je eher je besser erfolgen und ein jedes Regiment dasjenige, was ihm an derlei Recruten noch ausständig ist, überkommen möge.

4. Dass occasione des in die vorderösterreichischen Lande mit ihren Recruten angewiesenen Bayreuth'schen Regimentes Ein löbl. Mittel mir hat etwas weitläufiger anführen wollen, wie sich sowohl daselbsten dessentwegen grosse Difficultäten äusserten, als auch das Tyrolerische Quantum in Geld verwandelt worden, in Bayern aber wegen des alldortigen Aufruhres die Recrutirung meistens in's Stocken gerathen wäre; solches Alles habe ich nicht nur vorhin schon gewusst, sondern auch

Einem löbl. Mittel des Oefteren wiederholt, dass man hierauf reflectiren und Mittel fürsinnen möchte, wie man bei solcher Beschaffenheit aushelfen und in specie die dahier stehenden Regimenter auf keine Weg noch Weise leer ausgehen lassen sollte. Dann gleichwie bei dieser Bewandtnuss denen hiesigen Regimentern ohne des vorder- und inner-österreichischen Quanti bei die 8000 Recruten ermangeln, also ist der Schluss von selbsten leicht zu machen, dass auf diese Weise viele von unseren besten Regimentern gänzlich zu Grunde gehen würden; gleich ich deren Einem löbl. Mittel verschiedene specificirt habe und mich auf selbige hiemit nochmalen beziehe, dabei aber beständig auf meiner vorigen Meinung verharre, dass man vor Allem auf die Recrutirung der hier stehenden Regimenter anzutragen hätte, mit dem ferneren Beisatze, dass erst letzthin wiederholtermassen besonders die ungleiche Austheilung ersagter Recruten abgethan und die neuen und jungen Regimenter auf 10 oder endlich 12 Compagnien gerichtet, hingegen allein auf die Completirung der alten reflectirt werden solle.

5. Soviel die negotiirte Anticipation bei denen See-Potenzen belangt, da ist die Subsistenz der Armee sowohl, als die Recrutirung und Rimontirung der Cavallerie ein Haupt-Requisitum und solche Sache, ohne welche die Armee in den behörigen Operationsstand nicht kann gesetzt werden; mithin ist Eines so nöthig wie das Andere, und wann man aber ersagte Anticipation zu Einem allein employiren würde, so müssten ratione des Anderen solche Fürsehungen vorgenommen werden, damit beide sicher stabilirt und eingerichtet seien. Wie dann die Recrutir- und Rimontirung ersagter Cavallerie um so gewisser zu bewerkstelligen wären, als ich widrigens keine Cavallerie haben würde, da ich doch dieselbe in drei Theile zertheilen und davon einen zur Succurrirung Piemonts, die übrigen zwei aber allhier in der Lombardei haben sollte, wozu sie auch, wann schon die sämmtlichen hierstehenden mit denen zwei pfälzischen Regimentern völlig completirt würden, mit harter Mühe erklecken und auslangen würden, inmassen ersagte Regimenter nach dem erfolgenden completen Stand ein mehrers nicht, als 102 Escadronen ausmachen und in drei separirten Theilen ein gar Geringes austragen würden; dass es solchemnach eine so grössere und unumgängliche Nothwendigkeit ist, hierauf unverweilt zu reflectiren und den Effect solchergestalt auf das Nachdrücklichste zu pressiren, damit ersagte Recruten und Rimonten auf das Späteste im Februar dahier sein können.

6. Der vacanten Regimenter halber ist bei Ihrer kaiserl. Majestät die endliche Resolution allen Fleisses zu urgiren, inmassen dieselben, je länger es ansteht, in so schlechteren Stand gerathen, besonders das

Leiningen'sche, wo ich ohnedem mit der Conduite des dabei bestellten Obristlieutenants nicht allerdings zufrieden bin, und Einem löbl. Mittel hiebei unter Einsten auch unerinnert nicht lasse, dass man gedacht sein müsse, die wider ihn von dem Land Schlesien angebrachten Klagen vollständig auszumachen und der Justiz ihren Lauf zu lassen.

7. Geschieht schon recht, dass dasjenige befolgt werde, was ich verschiedener Parteien halber Einem löbl. Mittel nach und nach mitgegeben und erinnert habe; ich will aber auch von Zeit zu Zeit erwarten, was darüber in specie expedirt worden, um die Supplicanten danach verbescheiden zu können. Dass aber zu bedauern wäre, dass die Gelegenheit gebräche, so viele meritirte Officiere, die dem Kaiser 20 bis 30 Jahre dienen und Gut und Blut ausgesetzt und verloren haben, consoliren und unterbringen zu können — da weiss ich gar wohl, dass just damalen, wann derlei Erinnerungen von mir einlaufen. nicht allezeit Aperturen vorhanden sind. Wie ich aber meistentheils zu melden pflege, dass man bei ereignender Gelegenheit auf dieselben reflectiren sollte, so erwindet es allein an dem, dass man sie ad notam nehme, auf ein oder andere Weise zu accommodiren trachte, wozu sich bei Ueberkommung des österreichischen Militaris verschiedene Aperturen zeigen werden. Ich meinerseits bin nicht so leicht, dass ich einen Jedweden, der aus dem Feld zu gehen verlangt, sogleich condescendire; es sind aber dieses lauter Officiere, welche die Feld-Strapazen nicht mehr ertragen mögen, und hingegen I. k. M. Dienst erfordert, dass alle Chargen mit wirklich dienenden Officieren versehen seien. Unbillig wäre es aber, dieselben Hunger sterben zu lassen, wann sie in I. k. M. Dienst ihre besten Jahre zugesetzt und ihre graden Glieder verloren haben.

8. Was Ein löbl. Mittel occasione des Herrn Generals der Cavallerie Grafen von Huyn Unpässlichkeit, und dass zu seinem Aufkommen keine Hoffnung mehr sei, hat erinnern und wegen Ersetzung seines Commando's beibringen wollen, da unverhalte hiemit in Antwort, dass ich auf den darum in Prätension sich stellenden Obristen, Herrn Grafen Zacco, meinesorts auf keine Weise einrathen kann; und mit dem Herrn Grafen von Auersperg aber hätte es endlich, da andurch dessen Obristen-Gage in Ersparung käme, insoweit kein Bedenken. ich wollte aber vielmehr oder auf den bei dem Guido Starhemberg'schen Regiment stehenden Herrn Obristen Fresen, oder aber auf den bei meinem Regiment sich befindlichen Herrn Obristen La Mare angetragen haben; dann gleichwie der Posto von Importanz ist. also erfordert es auch einen solchen Commandanten dahin, welcher die nöthige Kriegs-Experienz in allweg besitzt. Beide Herren Obriste

nun haben die erforderlichen Qualitäten, und der erste hat sich in Verrua besonders signalirt, ist auch voller Blessuren, auch kürzlich abermal in der bei Asti vorgewesten Action blessirt worden. Soviel als ich von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Starhemberg gehört, so ist er nicht mehr im Stande, die Feld-Strapazen auszustehen.

9. Geschieht gar wohl, dass Ein löbl. Mittel sich dahin beeifere, auf die erinnerte Weise die Auswechslung unserer bei denen Rebellen befindlichen Gefangenen zu befördern.

10. Habe ich bereits anbefohlen, wegen Recrutir- und Reparirung der hiesigen kaiserlichen Feld-Artillerie den hierzu benöthigten Aufsatz unverlängt zu verfassen, so ich dann auch Einem löbl. Mittel, sobald als möglich hinauszusenden unermangeln werde. Das Principalste aber ist, dass man inzwischen auf Herbeischaffung des Kleingewehrs, Munition, auch drei- und sechspfündiger Stück-Kugeln gedenke, weilen sonderlich die Stück-Kugeln dahier nicht zu bekommen und so wenig vorhanden sind, dass ich fast nicht mehr schiessen kann.

11. Habe ich wegen der in Bayern sich hervorgethanen Unruhe direct von dort aus die umständige Nachricht gehabt, seither aber auch und erst mit letzter Ordinari eben von dannen erfahren, wasmassen der Herr Obrist de Wendt die Tumultuanten abermalen empfindlich geschlagen hätte und gute Hoffnung sei, dieselben bei dem nun angelangten Osnabrückischen Regimente bald völlig zu dämpfen. Sonsten aber ist freilich zu besorgen, dass es in denen Contributionen einige Verwirrung verursachen dürfte, und dannenhero um so nöthiger, dass die löbl. Administration allda mit Beiziehung des Landes und des Kriegs-Commissariats ein Medium treffe, wie etwa dieser Verwirrung abgeholfen und in dem Contributionswesen nichts alterirt werden möchte. Wobei ich auch meinesorts approbire, dass zu desto schleunigerer Stillung ersagter Unruhe die aus Böheim anmarschirenden Recruten endlich gebraucht werden könnten, dergestalt jedoch, dass sie, sobald das Feuer gedämpft, ihren Zug wieder fortsetzen und länger nicht angehalten werden sollten. Nebstdem ist dann auch gar gut geschehen, dass dem Herrn General Bagni committirt worden, darob zu sein, damit das Bärtel'sche Regiment ehestens in Stand gebracht, nicht weniger denen von hier hinausgeschickten Officieren entgegengeschickt werde, damit sie ihren Zug vor denen Tumultuanten um so sicherer nehmen, oder aber truppweise zu Compescirung derselben gebraucht werden mögen.

12. Hat es bei dem sein Bewenden, was mir Ein löbl. Mittel der dreiwochigen Refraichir-Quartiere halber, wegen der drei preussischen Bataillone hat erinnern wollen, und ich habe meinerseits dagegen

nichts Anderes zu erinnern, als dass zu diesen dreien auch das 4. Bataillon hätte mitkommen sollen, wie ich öfters in meinen an Ein löbl. Mittel von Zeit zu Zeit erlassenen Schreiben die Anregung gethan habe.

13. Dient mir die angeschlossene Copia der von dem Herrn G. d. C. Grafen Schlick über den nacher Siebenbürgen fortsetzenden Zug daselbstiger Armada eingeschickten Relation zur guten Nachricht, wobei ich mich dann mit dem in allweg conformire, dass nach beschehener Conjunction dem Herrn Feldmarschall Grafen Rabutin das Commando über die Armee aufgetragen und anstatt seiner der Herr General FML. von Glöckelsperg inzwischen in Siebenbürgen gelassen werde.

Was aber die verlangten Geldmittel für gedachte Armada betrifft, überlasse ich hiemit Einem löbl. Mittel zu judiciren, wann dann diese Truppen, welche nach mehreren Ausweis des angeschlossen gewesten Journals durchgehends an Getreide, Wein und all' übrigen Victualien einen Ueberfluss gefunden haben, in so grosser Noth sich befinden sollten, wie sodann erst die allhier stehende Armada beschaffen sein müsse, wo nicht nur keine Mittel vorhanden, der Soldat ganz abgerissen und ohne Lebensmittel, nicht einmal mit genugsamen Brod versehener annoch im Felde steht, sondern auch ohne baares Geld kein Körndl Getreide zu bekommen ist. Ich schliesse Einem löbl. Mittel occasione dessen hiemit an, was ich mit dem Herrn Feldmarschall Grafen von Starhemberg für Puncta abgeredet und ihm mitgegeben, nicht weniger an I. k. M. selbsten unterm heutigen Dato in aller Unterthänigkeit erlassen habe, damit Ein löbl. Mittel die Allergnädigsten Resolutiones darüber mit so mehrerem Nachdruck pressiren wolle, als ich bei längerer Ausbleibung genugsamer Rettung auch endlich selbst Alles stehen und liegen lassen, mithin unfehlbar davongehen werde: dann die Noth ist so gross, dass kein gutes Wort noch Vertröstung mehr verfangt, denen Leuten die Desperation aus denen Augen schaut und ich alle Augenblick in Sorgen stehen muss, dass Alles zusammen und über und über gehen werde. Bishero habe ich zwar die Leute mit allerhand Vertröstung erhalten, nachdem aber auf so langes Zuwarten kein Effect noch Aushülfe folgt, so will nichts mehr verfangen: dass ich solchemnach Einem löbl. Mittel nochmalen repetire, I. k. M. dahin zu pressiren, damit Dieselbe alsogleich eine Resolution fasse und oder genugsame Geldmittel unverlängt hereingesendet und die dazu widmenden Fundi richtig stabilirt werden, damit man positive und versichert wissen möge, auf was von Monat zu Monat zu Bestreitung der Subsistenz und dann der Proviantirung sich zu verlassen sei,

unter Einsten aber auch ein Succurs an Volk von wenigstens **10.000** Mann ohne Anstand herein verschafft werde, welche nicht zizelweise, sondern zusammen in corpore, und zwar alsogleich zu marschiren anfangen sollten; oder aber dass der Rest der Armee von hier alsogleich hinausgezogen werde, wann anders I. k. M. den noch wenig übrigen Fuss erhalten und verhütet haben wollen, dass nicht Alles gänzlich zerschmelze und sich verliere.

14. Thut Ein löbl. Mittel gar wohl, dass Selbes nach meiner Intention in Vorschlag zu bringen unermangelt, damit der hiesige grosse und kleine Stab sammt allen Regiments-Officieren und prima plana, und zwar nach dem Fuss wie vorm Jahr zu zwölf Monaten in Bayern angewiesen, die Gemeinen aber, wo nicht völlig, doch zum Theile in denen Erblanden assignirt werden, damit ihnen zum wenigsten die Montirung verschafft werden könnte, welches, wie es um so mehr nöthig ist, als man widrigens aus der bisherigen Extremität sich so leicht nicht würde herauswickeln, ja niemalen mit denen Geldsummen gefolgen und auslangen können. Also wird auch Ein löbl. Mittel mit so mehrerem Nachdruck darauf beharren und sich in allweg angelegen sein lassen, damit der Effect erreicht werde; denn gleichwie die Noth in die äusserste Extremität verfallen, also müssen auch dagegen extrema remedia ergriffen werden.

15. Der angeregte Modus communicandi mit der österreichischen Kriegsstelle beruht auf sich, ob aber dieselbe völlig aufzuheben oder aber auf sicheres Mass pro correspondentia et executione beizubehalten wäre, will ein mehrers Ueberlegung erfordern und mithin einen Anstand haben, bis ich draussen wiederum angelangt sein und man ohnedem auch zur völligen Einrichtung des löbl. Mittels schreiten werde, so sich bei meiner dermaligen Abwesenheit von Weiten so leichterdingen nicht practiciren lasset. Sollte aber Ein löbl. Mittel vermeinen, dass es bis dahin keinen Anstand haben könnte, so will ich von Demselben ein Project erwarten, wie Ein löbl. Mittel etwa glauben möchte, dass die Einrichtung sothanes inneröesterreichischen Kriegs-Staats zum besten und nützlichsten geschehen und vorgenommen werden könnte. Sonsten aber approbire ich in allweg, dass mit der unter dem Herrn Grafen von Kolowrat in Inner-Oesterreich abzuschicken Allergnädigst resolvirten Commission auch von diesem löbl. Mittel zwei Räthe, worunter einer vom Herren-Stand sein müsste, mitgeschickt und dabei dasjenige beobachtet werde, was ich dessentwegen noch vorlängst an Ein löbl. Mittel erinnert habe. Ob aber die löbl. Hofkammer die dazu benöthigten Liefergelder abreichen werde oder nicht, will ich in keine Quästion ziehen, wohl aber dafürhalten, dass diese Ab-

schickung um so nöthiger sei, als doch das innerösterreichische Militare je ehender je besser übernommen und die Visitation der dortigen Plätze und Zeughäuser geschehen muss.

Von der Transportirung der darinnigen Kriegs-Archive aber ist so lange nichts zu gedenken, bis nicht stabilirt ist, ob und was von der alldaigen Kriegsstelle gedachtermassen zu verbleiben habe oder nicht.

16. Die in Bayern annoch befindlichen und zur hiesigen Armee gehörigen Rimonta-Pferde gedachte ich zwar auch meinesorts anhero abgehen zu lassen, es hat aber seithero die dortige Administration was von anderen Regimentern unberitten war, damit beritten gemacht, um sich dieser Leute zur Dämpfung des vorseienden Tumultes zu bedienen. Solchemnach aber wolle Ein löbl. Mittel darob sein, weil man sothaner Pferde, deren ohnedies diesen Regimentern so viele ermangeln, dahier besonders vonnöthen hat, dass dieselben bei gestillter Unruhe schleunig wieder zurückgestellt und anhero abgeschickt werden sollten.

17. Habe ich über dasjenige, was Ein löbl. Mittel auf des Hauptmanns Wagner Petitum mir zu meiner Nachricht beibringen wollen, weiters nichts zu erinnern, und hat es solchemnach auch bei dem abgeschickten Bericht sein gutes Bewenden.

18. Dass I. k. M. durch ertheilte mündliche Allergnädigste Resolution auf nachdrucksame Recommandation des Duc und Mylord Marlborough den Herrn Ulysses Prorone (Browne) Baron de Camus zum wirklichen Obristen mit Rang und Gage declarirt und seine Verpflegung bei dem Hohenzollern'schen Regiment anweisen, den Guillaume Prorone de Boutranane aber als Rittmeister bei jetzt besagtem Regiment aggregiren lassen, dient mir zu meiner weiteren Direction, und habe ich dagegen um so weniger was einzuwenden, als es I. k. M. positive also Allergnädigst resolvirt und haben wollen.

19. Dass Ein löbl. Mittel über den Nothstand der ungarischen Festungen und der gegen Oesterreich und Steyermark der Rebellen halber anwachsenden Gefahr I. k. M. das angelegte, wohl verfasste Gutachten hinaufgegeben, daran ist gar gut geschehen, und wird zur Abwendung der besorglichen Gefahr mit Ernst darob zu halten sein, damit nicht nur eingerathenermassen das Barthel'sche Regiment, welches an Mannschaft fast völlig complet ist, unverlängt zum Stand gebracht und hiezu applicirt werde; sondern dass man auch die in Ungarn befindlichen Regimenter auf das Schleunigste zu completiren trachte und von diesen Recruten den Herrn General Pálffy gleichfalls verstärken lasse und ein kleines Corpo zusammenrichte, einfolglich damit

die Leitha verwahre und allen besorglichen Einfall, so gut als möglich und es die Kräfte zulassen, abwende.

20. Approbire ich, dass Ein löbl. Mittel der löbl. Hofkammer auf ihre mir angeschlossene Intimation keine Antwort ertheilt habe; Dasselbe wolle also noch weiters darob halten, damit keine Innovation sich einschleiche, sondern Alles bei dem Alten gelassen werde.

21. Ratione der von des Herrn Herzogs zu Württemberg Liebden de novo auf einige und solche Kanonen, welche Dero Vorfahren vorhin wider das römische Reich, als sie bei unseren Feinden gestanden, geführt, abermalen einige Prätensionen machen, kann ich meinerseits weder dazu rathen, noch einwilligen, dass man bei dieser Beschaffenheit Ihro dieselben abfolgen lassen sollte, zu geschweigen der daraus entspringenden Consequenzen, dass letztlich ein Jedweder daraus exemplificiren und es endlich dahin ankommen dürfte, dass I. k. M. von denen eroberten churbayerischen Stücken wenig oder gar nichts übrig bleiben würde. Worüber dann, wann es vonnöthen ist, Ein löbl. Mittel an I. k. M. das behörige Referat also abstatten und abfassen kann.

22. Soviel des Herrn General-Lieutenants Liebden für den Obristlieutenant Bugnetti eingeschickte Recommandation zu der durch Absterben des Herrn Baron von Rantzau vacirenden Obristen-Charge und Gage anbelangt, wäre ich meinesorts der positiven Meinung, dass man mit Ersetzung dieser Stelle noch wohl in etwas zuwarten könnte, angesehen man mit Artillerie-Obristen ohnedem zur Genüge versehen, und nur den Weg bahnen werde, dass auch der Herr Obrist Weiller in seinem angesuchten Avancement zur General-Wachtmeisters-Charge um so mehr beharren und weiters insistiren würde.

23. Finde ich für gut, die von dem d'Arnant'schen Regiment dahier befindliche Mannschaft gänzlich in Bayern abzuschicken, damit es zu denen alldorten geworbenen Recruten stossen und unter der Aufsicht des allda befindlichen Obristen selbsten sich um so besser erholen und wiederum in Stand gerichtet werden könnte. Herentgegen wären die von verschiedenen Regimentern allda befindlichen 1200 Mann, sobald es sein kann, hereinzusenden; worüber ich unter Einsten an die löbl. Administration das Behörige erinnere, Einem löbl. Mittel aber zu dem Ende berichte, dass es auch Seinesorts dagegen das Weitere zu disponiren unermangeln wolle.

24. Remittire an Ein löbl. Mittel hiemit, was der Hauptmann von Kulmer seines Stabiliments halber auf denen steyerischen Grenzen bei mir angebracht und gebeten hat, um damit Dasselbe hierauf reflectiren und den Supplicanten zu consoliren gedacht sein wolle. Schliesslich und

25. zeigt der anderte Anschluss, was die verwittibte Baronesse von Rantzau bitten und anlangen thut. Wie nun ihr Ehe-Consort sel. von dem 16. Jahr seiner Jugend bis in das 70. seines Alters I. k. M. getreue und gute Dienste geleistet hat, also ist es auch eine an sich selbsten billige Sache, dass man die hinterlassene Wittib und Kinder in besondere Consideration nehme. Worüber dann Ein löbl. Mittel das Weitere verfügen und nachdrücklich darob sein wolle, damit ersagte Wittib in ihrem billigen Gesuche auf alle Weise consolirt werde. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

310.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Lonato, den 10. December 1705 [1]).

Depuis ma dernière par le Courrier de Votre Altesse royale qui étoit de retour de Vienne, je me trouve encore près de Lonato et les ennemis aussi dans leurs vieux postes. Je crus à propos de retenir cet homme jusqu'à présent pour pouvoir informer V. A. R. de tout ce qui s'est passé. Ainsi les deux armées sont encore en pleine campagne, quelle est si vive comme dans le mois de Juin. Les ennemis forment un corps entre Bresse (Brescia) et Palazzolo, composé des troupes qu'ils ont reçues nouvellement de Piemont, avec lesquelles il prétendent me renfermer et priver de subsistance. Cependant il me manque plusieurs choses dans mon camp comme par toute la campagne, et les chevaux continuent à crever, les troupes ne peuvent arriver, ayant été arrêtées en Bavière à cause de l'insurrection des paysans; j'espère que cette révolte sera bientôt appaisée.

V. A. R. verra par ces circonstances que je ne suis pas en état d'exécuter le projet que j'ai concerté avec le Maréchal de Starhemberg et dont V. A. R. le chargea principalement, si les ennemis tomboient avec toutes leurs forces sur moi. Mais le dit Maréchal étant parti pour Vienne, il est à espérer qu'il pressera avec beaucoup d'empressement toutes les choses nécessaires pour cette armée-là, que je serai bientôt en état non seulement d'exécuter le susdit projet, mais aussi d'agir offensivement; priant V. A. R. d'être persuadée que pour sa conservation je ferai tout ce qui dépendra de moi et qu'humainement sera possible.

Au reste j'ai reçu le duplicat du 22 d'Octobre avec le duplicat de l'amnistie pour les Savoyards et Piemontois, comme aussi la recom-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 56.

mandation pour Charles Hann, vieux bombiste, sur quoi je ne manquerai pas de faire toute la réflexion, étant avec très-humble respect et fidélité etc. etc.

P. S.

Votre Altesse royale me permettra de me réjouir avec Elle de l'heureux accouchement de Madame la Duchesse royale, personne ne prenant assûrément plus de part que moi à ce qui arrive etc.

Eugène de Savoye m. p.

311.

Bericht an den Kaiser. Lonato, den 12. December 1705 [1]).

P. P. Was sich seit meiner letzten allerunterthänigsten Relation dahier mit dem Feinde Veränderliches zugetragen, das geruhen Euer kaiserl. Majestät aus dem anliegenden Journal des Mehreren Allergnädigst zu vernehmen. Bei dieser Beschaffenheit aber, und da der Feind sein unter dem Toralba zwischen Palazzolo und Brescia gestandenes Corpo so merklich verstärkt und mehrers in die Nähe gezogen hat, wurde auch ich bemüssigt, Dero Obrist-Feldwachtmeister Grafen von Roccavione mit seinem eigenen und den Herberstein- und Max Starhemberg'schen Regimentern nach Castenedolo abzuschicken und ihm anbei anzubefehlen, dass derselbe mit Dero FML. Marchesen Visconti in guter Correspondenz stehen und ihre weitere Misures nehmen sollten, zum Fall der Feind ein oder anderen attaquiren würde.

Die Kundschaften und Gefangenen stimmen zwar übereins, dass sich erstgesagtes Corpo gegen das Valle di Navi wenden und ein Absehen auf S. Osseto haben sollte, es scheint aber viel mehrers, als ob es sich zu Sa. Eufemia postiren würde, mithin mich enger einzuschliessen und die Subsistenz allerdings schwerer zu machen gedachte; gleichwie es dann auch dem Feind um so leichter zu thun fallet, als es sich nunmehr allerdings äussern will, auch allenthalben confirmirt wird, und er, der Feind, selbsten sich damit flattirt, dass die Venetianer mit ihm verstanden seien und unter der Hand alle Kräfte anwendeten, E. k. M. Waffen aus Italien auf all' erdenkliche Weise zurückziehen zu machen; inmassen ein gar zu frisches Exempel ist, dass, als ich jüngsthin Desenzano zur Freihaltung des Lago besetzen wollte, man mir es rund abgeschlagen habe, und weilen man mich aber anbei versichert, dass man venetianischerseits auch keine Franzosen hineinlassen wollte, so

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 67.

stund ich von diesem meinem Begehren ab, in der Zuversicht, dass es dabei also verbleiben würde. Kurz darauf aber marschirte der Feind dahin, und kaum als er allda ankommen, hat man denselben ohne Widerstand, ungeachtet sie, Venetianer, bis 1000 Mann stark darinnen waren, eingelassen. Ich habe hierauf mit Lonato ein Gleiches thun wollen und begehrt, dass man mich nur in das mit einer schlechten Mauer umgebene Städtchen einlassen sollte, zu welchem Ende ich die Grenadiere anrücken und einige Stück postiren liess; es gab aber der darinnige Commandant zur Antwort, dass er Ordre hätte, den Ort zu defendiren und bis auf den letzten Mann sich zu wehren. Ob es nun schon mit diesem Posto bald zu thun und ein Werk von wenigen Stunden gewesen wäre, so habe ich jedoch ohne E. k. M. Allergnädigstes Vorwissen nichts unternehmen wollen, sondern für besser erachtet, vorhero Dero Allergnädigsten Befehl einzuholen, allermassen auch Dieselbe hiemit alleruntertänigst bitte, hierüber Dero weitere Allergnädigste Resolution mir unverlängt wissen zu lassen, weilen es nun gar zu gewiss ist, dass der Proveditore generale Dolfino, welcher sowohl als sein Bruder, der Botschafter, und ihre ganze Familie allezeit gut französisch gewesen sind, mit dem Feinde allerdings im Verständniss steht. Ich kann zwar nicht sagen, ob der Senat hiervon Wissenschaft habe, allein es will doch scheinen, dass es so gar leer nicht sein könne, indem sich sonst erdeuter Dolfino so viel nicht unterstehen würde. Er lasset alles Getreide vom Land in Brescia führen und in summa Alles thun, was möglich ist, um mir die Subsistenz abzustricken. Wegen der bewussten Barken ist auch die geringste Satisfaction erfolgt und die arrestirte Mannschaft de facto nicht losgegeben worden, ja man lasset sie vielmehr Hunger sterben, ungeachtet sie, Venetianer, die darauf gemachten feindlichen Gefangenen und dabei befundenen Wachen schon lange nach Mantua und dem Feind zurückgeschickt haben. Solchemnach wäre ich der alleruntertänigsten und unmassgebigsten Meinung, dass E. k. M. durch die Seepotenzen mit der Republik hievon stark reden lassen oder aber eine andere Allergnädigste Resolution fassen könnten.

Wie schwer es mir aber bei solch' der Sachen Bewandtnuss, da der Feind durch die Occupirung Desenzano, wo er wie vorm Jahr einige Schiffe zu armiren sucht, auf dem Lago Meister ist, mit der Proviantirung fallen werde, nachdem in dem dermaligen District, wo ich stehe, fast Alles aufgezehrt und sich wenig mehr findet, das werden E. k. M. von selbsten Allerhöchsterleucht erachten können.

Es hat zwar der Kriegs-Commissarius Messa eine Quantität Getreide und etwas Hartfutter in dem Veronesischen incaparirt, gleich

E. k. M. aus beigehendem Entwurf des Mehreren Allergnädigst zu ersehen geruhen werden. Diese aber zur Hand zu bringen und zu Behuf der Armee herüber zu transportiren, will alsogleich die dazu benöthigte und in besagtem Entwurf ausgesetzte Summa erforderlich sein, ohne welche es sonsten eine pure Unmöglichkeit wäre, das Brod für die Armee erzeugen zu können.

E. k. M. werden solchemnach Allergnädigst geruhen, wegen schleuniger Hereinremittirung gedachter Geldmittel Dero weitere Allergnädigste Befehle auszustellen und dabei auch reflectiren zu lassen, damit für den gemeinen Mann und andern bei einer Armee unentbehrlich vorfallende Ausgaben, unter Einsten auch ein Stück Geld zu den Wochengeldern mitgeschickt, nicht weniger die jüngst allerunterthänigst gebetene Anzahl Schuhe, Strümpfe, Hemden, auch Tuch zu Hosen und Camisol je eher je besser hereingeführt werden, inmassen seit meines Letzteren die Miserie immer mehrers anwachset und das Desertiren dergestalt überhand nimmt, dass man fast keine Schildwacht sicher ausstellen kann. Wobei dann E. k. M. nochmal allergehorsamst bitte, dasjenige, was Deroselben letzthin allerunterthänigst angezogen habe, in Allergnädigste Beherzigung zu ziehen und mir darüber Dero Allergnädigste Resolution auf das Schleunigste wissen zu lassen. Wie hart mir aber mit den Officieren geschieht, und was ich mit ihnen anfangen solle, sehe ich keinen Rath noch Hülfe; dann seither zwei Jahren haben dieselben an ihrem Sold nichts Anderes, als die nach meiner Hereinkunft ihnen ausgezahlten zwei Monater bekommen.

Man macht zwar verschiedene Ideen, dass im Januario der herein vermeinte Succurs guten Theils anlangen und sodann im Stande sein könnte, dieser nothleidenden Armee ein Winterquartier zu verschaffen. Nachdem aber der Monat December bereits zur Hälfte verflossen und sogedachte Truppen noch nicht einmal im Marsche sind, und was sonsten von Recruten im Marsche gewesen, nebst dem Osnabrück'schen Regimente aber, wegen der Unruhe in Bayern, daselbsten angehalten worden, so werden E. k. M. von selbst Allerhöchsterleucht erachten können, wie für heuer auf die Winterquartiere nimmermehr zu gedenken, noch viel weniger sich darin aufzuhalten, sondern vielmehr dahin zu reflectiren sei, nicht nur die Subsistenz der Armee richtig, sondern hiernächst auch dieselbe, so schleunig als es immer möglich ist, in solchen Stand zu stellen, damit man frühzeitig zu operiren anfangen und dermaleins den Krieg mit Ernst prosequiren könne. Dieses aber zu bewerken, ist unter Anderem allergehorsamst erinnertermassen vor Allem nöthig, die allhiesigen Cavallerie-Regimenter auf das Schleunigste zu recrutiren und zu rimontiren, mithin um so

33*

gewisser in completen Stand zu setzen, als widrigens nicht wohl möglich wäre, agiren zu können; dann nachdem man dieselben, nach meinen Dero Feldmarschall Grafen Guido von Starhemberg mitgegebenen Puncten, in drei Corpi austheilen muss, so gibt sich der Schluss von selbsten, wann sie nicht complet sein sollten, wie ich an Cavallerie Mangel leiden und ohne dieselbe aber nicht würde operiren können. Auf E. k. M. Allergnädigsten Befehl habe, was die Verpflegung Dero grossen und kleinen Stabes mit den sämmtlichen Officieren der hiesigen Armada beträge, nach der Anlage aufsetzen lassen und diese Ertragnuss zu weiters fürkehrender Repartirung an Dero Administration in Bayern abgeschickt. Es scheint aber, Allergnädigster Herr, dass bei dermaligem daselbstigen Aufruhr wenig zu hoffen sei, wann nicht E. k. M. Dero weiters Allergnädigsten Befehl ergehen lassen möchten, damit diese nothleidenden und so viel ausgestandenen Parteien vor Anderen beherzigt und bezahlt werden möchten.

Hiernächst schliesse Deroselben auch allergehorsamst hiebei, was zu Reparir- und Recrutirung Dero hiesigen Feld-Artillerie auf künftiges Frühjahr erforderlich sei, wobei E. k. M. allerunterthänigst anzumerken habe, dass unter den bereits vorhandenen und aus Tyrol hereingeführten Bomben 600 Stücke völlig untauglich seien, und über die ausgeworfene und annoch erforderliche Anzahl zu ersetzen wären. Und weil auch die aus gedachtem Tyrol hereingebrachten 6pfündigen Stück zu kurz und im Metall zu schwach sind, so wäre nöthig, den weiteren Befehl auszustellen, damit die nacher Innsbruck zum Umgiessen hinausgeschickten Falkaune nicht allein schleunig umgegossen, sondern auch von Dero Obrist-Land- und Haus-Zeugamt ein Riss dahin geschickt werde, in was Form und Stärke sothane Falkaune zu giessen wären.

Es hat zwar bei der Bespannung der Stück Dero Obrist-Feldwachtmeister Graf Berzetti um zwei Pferde bei jedem mehrers angesetzt, es ist aber darum geschehen, weil noch einestheils viele Pferde ehe die neuen hereinkommen, zu Grunde gehen werden; sodann aber erforderlich ist, dahin anzutragen, dass jedesmal was im Vorrath sei, wann vor dem Feinde oder sonsten an Pferden was verloren gehen oder umfallen würde.

Ich hatte zwar gehofft, E. k. M. eine General-Tabella über den völligen Stand der Armee einzuschicken, weil aber noch ein- und andere Regiments-Tabella ermangelt, so solle es mit nächster Post allergehorsamst bewerkt werden.

Zum Beschluss bitte E. k. M., in denen über die künftige Campagne vorkehrenden Dispositionen solche Allergnädigste Resolutiones

zu fassen, damit man in der fürsinnenden Aushülfe und Veranstaltung allerdings sicher und verlässlich sei, einfolglich sich mit leeren und unsicheren Projecten und in Ideen nicht lactire, sondern Alles auf den Grund examinire, auf was man sich mit Fundament verlassen könne, damit man noch in Zeiten, wann die Hülfe und die vorkehrenden Veranstaltungen nicht verlässlich und nicht zu exequiren wären, andere Mesures nehme, und ehe Alles gar zu Trümmern ginge, noch in tempore zu anderweiten Resolutionen schreiten könnte. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

312.

An den Fürsten Eszterházy. Lonato, den 12. December 1705 [1].

Celsissime Princeps!

Quas dilectio V^ra^ ob reductionem sui 1702 pro publicis necessitatibus proprijs pecunijs conducti Regiminis, apud me sub 18 elapsi fecerat instantias, meque simul officiose requirendum duxerat, ut dictum Regimen ulterius non tantum conservetur sed recrutari valeat, ex tenore praedictarum ejusdem litterarum uberius percepi; ast cum moderna hacce mea absentia quatenus informatus sim, quas Sua Majestas Sac^ma^ circa Regimina Hungarica clementissimas sumpsisset resolutiones, hinc est, quod dilect^am^ V^ram^ desuper positivum responsum reddere nequeam; nihilo minus non intermisi Consilio Aulae Bellico perscribere ut hac in causa, quidam altedicta Sua Sacr^a^ Majestas resolverit, quanto citius notificet; in reliquo dilect^am^ V^ram^ ad vota sua feliciter vivere desidero et maneo etc.

Eugenio von Savoy m. p.

313.

An den König Karl III. von Spanien. Lonato, den 13. December 1705 [2].

P. P. Euer königl. Majestät sage ich hiemit den allerunterthänigsten Dank, dass Sie mir von der glücklichen Eroberung Barcelona's und des daselbstigen ganzen Fürstenthumes bis auf Rosas, unterm 23. Octobris die Allergnädigste Nachricht haben ertheilen wollen.

Nun erfreue mich mit Deroselben in aller Unterthänigkeit, dass Gott der Allmächtige Dero gerechte Waffen mit einem solchen

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 189.

[2]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. XII. 6.

glücklichen Success so augenscheinlich gesegnet hat, nicht zweifelnd, es werde E. k. M. zu des allgemeinen Wesens Bestem gefasste tapfere Resolution weiterhin durch dessen starken Beistand beglückseligt und zu seinem erwünschten Ende gebracht werden.

Was aber E. k. M. mir hiebei sowohl in Dero eigenhändigem Allergnädigstem Schreiben, als durch den Herrn Fürsten von Liechtenstein ferners Allergnädigst haben anbefehlen wollen, da berufe ich mich eben auf dasjenige, was ich daraufhin an gedachten Herrn Fürsten mit mehrerer Weitläufigkeit in Antwort erlassen habe, E. k. M. allerunterthänigst bittend, von mir die Allergnädigste Persuasion zu haben, dass ich Alles, was zu Beförderung Dero Allerhöchsten Dienstes immer gereichen mag, meinerseits so schuldigst beitrage, als mich glückselig schätzte, für Dieselbe Leib und Leben, Gut auch Blut zu consecriren. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

314.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lonato, den 13. December 1705 [1]).

Monseigneur! Je dépêche le porteur de la présente, étant arrivé un accident à celui que V. A. R. m'avoit envoyé avant celui-ci. Il partit il y a trois jours avec un que V. A. R. m'avoit dépêché il y a plus de trois mois, et qui est resté chez moi malade jusqu'à cette heure.

Il revient dans ce moment avec la nouvelle, que ce malheureux non seulement lui avoit volé la lettre hors de la selle, mais qu'aussi il s'en étoit allé aux ennemis. Ainsi, Monseigneur, j'ai trouvé à propos de redépêcher celui-ci avec le duplicat.

Le courrier avec celle de la même date et le petit P. S. du premier de ce mois étoit arrivé avant-hier, lequel j'expédierai aussi aujourd'huy etc.

Eugène de Savoye m. p.

315.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Lonato, den 14. December 1705 [2]).

Monseigneur! Par la mienne d'aujourd'huy V. A. R. aura appris que j'expédierai Son courrier le même jour, ce que je fais aussi avec

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 78. — Addition zum Schreiben vom 10. December, siehe den Brief Nr. 310.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 81.

celle-ci. Ainsi je me conforme avec V. A. R. sur la Sienne du 30 passé, qu'on connoîtra une fois à la cour Imp. la nécessité dans laquelle on se trouve, et qu'on aura soins de mettre cette armée dans un état de supériorité.

Pour ce qui regarde Montmeillan, je serois bien fâché si cette place importante ne pourroit pas être sauvée, mais comme Mr. de Mellarede, à qui j'ai fait tenir la lettre que V. A. R. m'avoit incluse, en travaille fortement, et qu'une bonne partie de quelques cents hommes ont pris poste en Savoy, il est à espérer que peut-être on ý réussira encore.

V. A. R. demande mes sentiments sur le secours de Nice et me marque les obstacles qu'Elle trouve là-dessus. Si Elle croit qu'on pourroit chasser les ennemis sans recommencer le siège du moment que V. A. R. en seriez reparti: je croirois que l'importance de cette place mériteroit bien qu'on tentât tous les moyens de la secourir et delivrer du siège, étant prèsque la seule communication avec l'Espagne et la flotte. Il seroit à souhaiter, Monseigneur, que, comme les recrues des ennemis commencent déjà d'arriver par la Valle d'Aoste, on faisoit aussi les mêmes dispositions de notre part, mais il y a bien du temps qu'il n'arrive ni recrues ni d'autres troupes à cause que quelques-uns ont été arrêtés en Bavière pour appaiser l'insurrection des paysans.

Pour les trois cents cavaliers à pied que le colonel Hamilton a demandé de V. A. R. j'ai écrit à l'Empereur, pour m'envoyer Sa résolution là-dessus. Toutes les troupes de Piemont, consistant en nos plus vieux et meilleurs soldats, s'il y avoit d'apparence qu'on les pourroit envoyer de cette armée là, je n'aurois aucune difficulté, parceque je donnerois la moitié de vieux et l'autre de nouveaux gens.

Au reste touchant les opérations pour la campagne prochaine, V. A. R. aura déjà vu par mes précédentes que le Maréchal de Starhemberg soit allé lui-même à Vienne pour solliciter et presser à cette cour-là tous les besoins selon le projet que j'ai pris avec lui, et dont V. A. R. est déjà informée, afin qu'on puisse agir offensivement, et faire une fois la jonction tant désirée, laquelle se fera jamais plus utile qu'au-delà du Po, par où on coupera aux ennemis non seulement la communication par mer avec la France, mais on sera aussi en état de les chasser hors de l'état du Milan et de songer à donner du temps à la flotte ou d'entreprendre le dessein de Naples, ou faisant un débarquement en Italie, former deux corps: le principal dans l'Alexandrin et un autre vers la Doire et Ivrée, les ennemis étant perdus en Italie si on leur ôtait ces communications.

Mais toutes ces bonnes pensées, Monseigneur, dépendent de la disposition de notre Cour et qu'on y travaille avec tant de soins, qu'on puisse aussi prendre avec sûreté ses mesures. Il est donc nécessaire que V. A. R. en fasse presser l'effet par Son ministre à toute force, ce que je ferai aussi de ma part sans cesse, car je connois plus que personne qu'on est accoutumé à notre cour de se flatter et perdre le temps avec plusieurs projets et idées, sans regarder jamais de mettre en exécution ce qu'on propose. A la fin V. A. R. se persuade que de mon côté je ne manquerai jamais, selon les forces des troupes et d'argent qui devoient venir, de faire tout ce qui est possible tant pour secourir V. A. R., que pour le service de mon Auguste maître et la cause commune, étant etc.

Eugène de Savoye m. p.

316.

An den FML. Grafen Daun. Lonato, den 14. December 1705 [1].

P. P. Ich habe durch Seiner königl. Hoheit anhero abgeschickten Courier meines Herrn General Feldmarschall-Lieutenants beliebtes Schreiben vom 29. passato wohl empfangen und im Ersten des angetretenen Commando's halber weiters nichts zu erinnern, inmassen mich deshalb auf mein Voriges allerdings beziehe.

Was die Kundschaften belangt, da thut mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant zwar gar wohl, wann sich Derselbe durch vertraute Personen um versicherte Nachrichten bewerben würde, ich zweifle aber nicht, dass S. k. H. ohnedem meinem Herrn General Feldmarschall-Lieutenant von Einem und Anderem werden parte geben wollen.

Betreff der Belagerung Nizza berufe ich mich auf dasjenige, was ich wegen Secourirung dieses importanten Platzes an S. k. H. erlasse, als welche von mir mein Sentiment verlangt haben, ob ich vermeinte, dass man diesen Posto securiren sollte oder nicht.

Die Confirmation der Eroberung Barcelona's und ganz Cataloniens bis auf Rosas ist auch dahier eingelaufen. Was aber mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant der 300 Reiter halber meldet, so man in gedachtes Catalonien zu transportiren verlangt, da haben mir auch S. k. H. davon geschrieben; es ist aber dieses eine Sache, so nicht von mir, sondern von Ihrer kaiserl. Majestät weiterer Allergnädigster Resolution dependirt, welche dann einzuholen ich das Benöthigte dar-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 89.

über mit jüngst verwichener Post dahin allergehorsamst rescribirt habe. So habe ich nicht weniger wegen Remontirung der darin sich befindlichen Reiter zu Fuss, noch vor einer Zeit eben dahin das Behörige erlassen und auch die Nachricht darauf erhalten, dass man hierüber reflectiren wolle. Allein wann zu diesem Ende einige Mittel hineinremittirt würden, so müsste man selbe auch präcise hierzu und zu nichts Anderem employiren.

Wegen der Auswechslung der Gefangenen habe ich meinerseits Alles gethan, was von mir dependirt hat und sogar deswegen mit dem Duc de Vendôme gebrochen; mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant aber könnte sehen, wie man etwa diejenigen, so mir Derselbe specificirt, darinnen in loco durch die habenden feindlichen verwechseln möchte. Ich aber will des Weiteren gewärtig sein, ob dann der Oberstlieutenant Schulembourg, Mr. de Falaize und mehr Andere, welche schon ausgewechselt sind, vom Feind wären zurückgeschickt worden oder nicht.

Uebrigens wird der Proviant-Obercommissarius Schwarzenberg von dem hiesigen Commissariat herausverlangt, welchen, weil derselbe dem Vernehmen nach darinnen ohnedem nicht viel zu thun haben sollte, mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant sogleich herausschicken könnte.

Weiters ersieht Derselbe aus der Anlage, was mir der Herr Conte Berzetti für eine Specification derjenigen Artillerie-Officiere und Bedienten eingereicht hat, die derselbe gleichfalls heraus zu haben verlangt. Ich weiss nicht, ob dieselben darin entbehrt werden können oder nicht. Zum Falle man aber dieselben nicht vonnöthen hätte, so wolle mein Herr General Feldmarschall-Lieutenant mit Ihro königl. Hoheit darüber reden und selbe anhero abschicken etc.

Eugenio von Savoy m. p.

317.

An die kaiserl. Administration in Bayern. Lonato, den 18. December 1705 [1]).

P. P. Auf Deroselben mit eigener Staffetta unterm 12. dieses an mich abgelassenes Schreiben ersehe ich des Mehreren, was bei Deroselben die aufgestandene Bauernschaft durch Deputirte angebracht, und wie Eine löbl. Administration daraufhin sie hinwiederum verbescheidet und einen 10tägigen Stillstand der Waffen, unter welcher

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 104.

Zeit ersagte Bauernschaft ihre Gravamina zusammenzutragen und förmlich anzubringen hätte, verwilligt; auch was sonsten Eine löbl. Administration ungeachtet sothanes Stillstandes für Gegen-Dispositiones zu machen gedenkete, um unter dem Amusement gedachten Stillstandes sich inzwischen in Stand setzen und ihre Submission mit dem Degen in der Hand kurzum erzwingen zu können.

Soviel nun den Stillstand belangt, da wäre zu wünschen, dass dieser Aufruhr durch die Güte beigelegt werden und Alles hinwiederum in seine vorige Ruhe gesetzt werden könnte. Was aber die vorgebrachten Gravamina selbsten angeht, so müsste man, sonderlich was die Kirchen-Plünderungen und die Verunehrung der geheiligten Sachen betrifft, darüber die behörige Inquisition vornehmen und bei der Miliz des Weiteren die scharfe Kriegsdisciplin, und sonderlich bei derjenigen, welche lutherischer Religion ist, hinwiederum einführen und um so fester darob halten lassen, als bekannt ist, wie eifrig katholisch die bayerische Nation sei und was dieses allein in dem Lande für einen Hass und Verbitterung machen könnte; also, dass ich diesen Punct zur besonderen Reflexion Einer löbl. Administration hiemit bestens recommandirt haben wollte.

Dass aber ich zu denen vorkehrenden Veranstaltungen und neben denen Ansbach'schen Grenadieren, auch schwäbischen und württembergischen Truppen 1000 Reconvalescirte aus Tyrol unverzüglich anrücken lassen sollte, will ich zwar, um meinerseits den Ruhestand in allweg zu befördern und hinwieder einzuführen, hiemit allerdings darein gewilligt haben, und erlasse auch darüber mit eben dieser Staffetta die behörigen weiteren Ordres; ob ich schon diese Mannschaft dahier unentbehrlich vonnöthen hätte, mit dem expressen Bedingen jedoch, dass: gleichwie ich dahier ohne Truppen nicht stehen, noch viel weniger aber die abzielenden frühzeitigen Operationes zu Ihro kaiserl. Majestät höchstem Undienst nicht incaminirt werden könnten, dass ersagte 1000 Reconvalescirte mit denen übrigen herein behörigen Recruten und dem Osnabrück'schen Regiment, auch anderen Truppen längers nicht, als bis halben Jänner aufgehalten werden, sodann aber der Zug dieser sämmtlichen Truppen hinwiederum seinen Fortgang anhero haben und dieselben insgesammt marschiren sollten; massen ich hiemit allerdings protestire, wann aus Abgang derselben man in dem Concert stecken bleiben und sodann Alles fruchtlos ablaufen sollte; also dass in mittler Zeit, zum Falle wider Verhoffen kein Vergleich erfolgen sollte, Eine löbl. Administration auf andere zulängliche Hülfe antragen und sich auf diese, aber nicht länger als gedachtermassen bis halben Jänner verlassen könnte. Wobei

ich dann hoffe, dass man versprochenermassen die 1000 Reconvalescenten mit der benöthigten Gebühr und Montur versehener, einfolglich in diensttauglichem Stand zurückschicken und sie sowohl, als all' übrigen Truppen nicht vergebens strapaziren, sondern vielmehr gedacht sein wird, dieselben aufrecht zu erhalten.

Dass aber bei diesen Circumstantien auf die angetragene Recrutirung wenig oder gar nicht zu gedenken, ist zwar wohl wahr; allein müsste man das Werk gleichwohl nicht gänzlich verwerfen, sondern mit allem Glimpf dahin antragen, wie man darinnen gleichwohl so gut und so viel als möglich ist, reussiren könnte. Wobei ich bei meiner vorigen Meinung allerdings verbleibe, dass man die gefangenen Bauern hierzu employiren und geschlossen in Hungarn abschicken könnte.

Schliesslich ist Einer löbl. Administration bekannt, dass nach I. k. M. Allergnädigster Resolution der hiesige grosse und kleine Generalstab sammt denen sämmtlichen Officieren von denen Regimentern, so zu Fuss als zu Pferd, für gegenwärtigen Winter allda in Bayern angewiesen werden sollten; worüber ich Deroselben mit abgewichener Post die Betragnuss dieser Portionen insgesammt überschickt habe. Solchemnach will ich von Deroselben nun erwarten, wie und wohin ein Jedweder mit seiner Gebühr verwiesen sei, auf dass ich sodann die Assignatoren darnach verbescheiden, diese aber zur Erhebung ihrer Betragnuss Jemanden dahin in Bayern abschicken könnten etc.

Eugenio von Savoy m. p.

318.

Bericht an den Kaiser. Lonato, den 19. December 1705 [1].

P. P. Euer kaiserl. Majestät erstatte ich zwar hiemit den allerunterthänigsten Dank, dass Sie aus Dero väterlichen Allergnädigsten Vorsorge Dero hiesige Armada abermalen mit einer Rimessa von 150 und mit dem vorhin hereingeschickten Wechsel in Kurzem mit einer Summa von 300.000 fl. Allergnädigst haben begnaden wollen. Nun ist zwar andurch auf eine Zeit dem gemeinen Mann mit ein- oder anderem Wochengeld ausgeholfen, der Noth aber um so weniger damit gesteuert, als auf den ersten Wechsel etliche 80.000 fl. Schulden gemacht waren, und bei Anlangung dessen von denen Wechslern gleich ein- und zurückbehalten, nächst diesem aber der meiste Theil

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 109.

des Ueberrestes zur Erzeugung der täglichen Nothdurft an Proviant und Incaparirung des jüngst allergehorsamst erdeutermassen in dem Veronesischen zusammensuchenden Vorrathes hat angewendet werden müssen. Dann, nachdem hieherum die Materie fast aufgezehrt ist, und wegen der unerdenklichen Inundation des Po und dadurch überschwemmten grossen Theiles des daselbstigen Landes künftighin die Getreider nicht nur in hohen Werth hinauflaufen, sondern auch mit dem Geld in der Hand nicht einmal zu bekommen sein werden, so war ich gemüssigt, durch den Kriegs-Commissarium Messa die jüngst überschickten Contracte schliessen zu lassen, welche, gleichwie sie sich inclusive des Transportes und anderer dazu erforderlicher Spesen auf eine sehr considerable Summa hinaufbelaufen, so können E. k. M. von selbsten Allerhöchsterleucht erachten, wie man mit obgedachtem Wechsel gar wenig gefolgen und um so unzulänglicher werde auskommen können, als hiervon neben jetztgedachter considerabler Summa für das Proviant, auch die Wochengelder für die Miliz und mehr andere bei einer Armee erforderliche unentbehrliche Ausgaben bestritten werden sollen. Ja man darf noch dabei nicht einmal gedenken, dem Stab und anderen sämmtlichen Officieren einen Kreuzer anweisen und bezahlen zu können, ob sie sich schon in einem solchen miserablen Zustande befinden, dass sie einem Stein erbarmen sollten.

Es geschieht mir, Allergnädigster Herr, zwar hart, dass Dieselben mit continuirlichen Lamenti importuniren muss, indem mir nur gar zu wohl bekannt, wie Dero Aerarium beschaffen und in was Stand und Verwirrung sich sonsten Dero Landen befinden thun; die Noth aber bricht Eisen, und wann ich anderst nicht die völligen hiesigen Truppen sämmtlich will zu Grunde gehen sehen, so muss ich wider meinen Willen E. k. M. mit derlei Verdriesslichkeiten überlästig fallen, einfolglich meine jüngsthin an Dieselbe erlassene allerunterthänigste Bitte hiemit abermalen allergehorsamst repetiren, dass E. k. M., in Beherzigung dieser äussersten Extremität, Dero endliche Resolution auf das Schleunigste abzufassen, Allergnädigst geruhen möchten, damit man zu einer frühzeitigen Campagne schreiten, dem Feind in das Herz eindringen, oder aber andere Mesures abfassen könnte; dann wann das Erste nicht geschieht, und zu diesem Ende alsogleich starke Geldsummen und eine ergiebige Volkshülfe hereinremittirt werden, so wird es auch unmöglich fallen, den Krieg hierlandes weiter souteniren zu können.

Alles dieses aber E. k. M. hiemit nochmalen allerunterthänigst zu wiederholen, treibt mich die wenige Apparenz an, die ich vor Augen habe, dass man in die vermeinte Activität und Superiorität

der Waffen noch so bald nicht gesetzt sein werde; zumalen da die angetragenen Land-Recruten nicht nur die repartirte Anzahl nicht abwerfen und gar weit davon abweichen, sondern auch diejenigen, so bereits im Hereinmarsche begriffen waren, neben dem Osnabrück'schen Regiment zur Dämpfung des Aufruhres in Bayern angehalten worden; wozu ich noch die in Tyrol sich befundenen Reconvalescirten, wie nicht weniger Dero Obrist-Feldwachtmeister Baron von Kriechbaum, auf Anhalten Dero daselbstiger Administration, habe hinausmarschiren lassen müssen, zu geschweigen, dass ich von den 3 alten preussischen Bataillonen, so auf eine kurze Zeit dahin in Bayern in die Refraichir-Quartiere kommen und sodann hierherein marschiren sollten, die geringste Nachricht habe.

Ich bedeutete zwar ersagter löbl. Administration, dass die angehaltenen Truppen und Recruten absolute mit halben Jänner wiederum von dannen abmarschiren und anhero ihren Zug fortsetzen müssten. Damit aber auch der Erfolg dessen geschehe, so habe ich nicht weniger E. k. M. um Dero Allergnädigste Befehle darüber hiemit allerunterthänigst belangen und unter Einsten auch nochmalen allergehorsamst vorstellen sollen, wie dass es einmal unumgänglich nöthig, und widrigens die Armada in keinen rechten Operationsstand werde gesetzt sein, wann nicht Dero hiesige Cavallerie-Regimenter sämmtlich recrutirt, rimontirt und ohne geringsten Zeitverlust in completen Stand gesetzt sein würden, besonders, da die preussische Cavallerie völlig zu Grunde gegangen und von hier abmarschirt, und auf eine andere oder fremde aber ich mich nicht zu verlassen, wohl aber zu besorgen habe, da man annoch im Felde steht und es kein Ansehen hat, noch so bald, oder vielleicht gar nicht, eine rechte Postirung und Logirung formiren zu können, dass gedachte Dero Cavallerie noch viel werde leiden und übertragen müssen, besonders da die Fourage sehr beklemm und kein Köriidl Hartfutter vorhanden ist. Ja wann ich mich auch schon gern moviren wollte, so bin ich aber es zu effectuiren nicht im Stand, dann ohne Magazin und ohne Geld auch andere abgehende Erfordernisse und Requisiten kann ich mich von hier keineswegs bewegen, wo ich nächst diesem auch auf die Erhaltung der Communication mit Dero deutschen Erblanden gedenken muss, und aber zurück zu gehen, wäre wider Dero Allerhöchsten Dienst und Reputation der Waffen, also dass ich in meiner dermaligen Station, wie beschwerlich und hart sie auch der sämmtlichen Armada fällt, schon werde auswarten und so lange stehen bleiben müssen, so lange als auch der Feind sich nicht zurückziehen und in seine winterlichen Stationes eintreten wird, welcher hingegen, nachdem er sich auf das Neue hinwiederum ver-

stärkt und fast seine meisten Truppen aus Piemont anhero gezogen hat, sich öffentlich verlauten lasset, dass er mich ausdauern und nicht ehender auseinander gehen wollte, bis nicht auch ich marschirt und decampirt sein würde.

Was sich aber seit meines Letzteren zwischen E. k. M. Armada und demselben zugetragen habe, das geruhen E. k. M. aus dem anliegenden Journal des Mehreren Allergnädigst zu vernehmen, woraus auch unter Anderem erhellt, dass er, der Feind, über Hals und Kopf einige Schiffe auf dem Lago ausrüste, auch Stuck-Requisiten und seine Mariniers vom Po und Mantua dazu bereits angelangt wären, welches mir ein grosses Contratempo machen wird; dann ob ich schon für Dero Allerhöchsten Dienst sehr vorträglich zu sein erachtete, obgedachte Quantität Getreider in dem Veronesischen incapariren zu lassen, so wird mir bis anjetzo, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer und difficil fallen, dieselben über den Lago bei solcher Beschaffenheit transportiren zu können; also dass ich auf andere Mittel und Wege werde gedenken und aussinnen müssen, wie auf ein oder andere Weise der Transport zu bewerken und in die Wege zu richten sein werde.

Schliesslichen lege E. k. M. hiemit allergehorsamst an: die General-Tabella über Dero sämmtliche hierseitige Regimenter zu Fuss, als zu Pferd, und bitte aber E. k. M. anbei allerunterthänigst, den Antrag darüber dergestalt Allergnädigst machen zu lassen, dass man dabei reflectire, dass noch viele Leute sowohl durch Desertion als Krankheiten werden abgängig und mithin der Verlust sich um ein Merkliches erhöhen werde, womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch Allergnädigster Kaiser und Herr, ist der venetianische Nobile Dodo dieser Tage zweimal hintereinander bei mir gewesen, unter dem Prätext, dass er mir von Seite des General-Proveditors Dolfino tausend Sincerationen seiner Freundschaft machte; endlich aber brachte derselbe heraus, wasgestalten man wegen der bewussten Barken zwar alle Satisfaction gern geben wollte, es wäre aber die Sache damit in solchen Stand kommen, dass die darauf gewesten Waaren und Anderes dort und dahin distrahirt, relaxirt und nicht mehr beisammen wären, noch weniger aber völlig beigebracht werden könnten; ersuchte mich daher, dass ich mich mit Loslassung der angehaltenen Frei-Compagnie contentiren und dasjenige, was von gedachten Barken noch übrig wäre, ihm, Dolfino, zu einem Regal überlassen wollte. Ich replicirte ihm zwar darauf, dass ich ohne E. k. M. expressen

Allergnädigsten Befehl mich diesfalls in Nichts einlassen könnte, jedoch aber wollte ich es über mich nehmen, in dem Supposito, dass man künftighin sich nicht nur derlei Unternehmen mehr unterstehen, sondern auch ein bessere Freundschaft mit den kaiserlichen Waffen cultiviren würde, und dass ich solchemnach an Dieselbe das Weitere allerunterthänigst berichten und darüber Dero Allergnädigste Resolution einholen wollte. Wie nun aber bei solcher Beschaffenheit wenig oder gar nichts von ersagten Barken zu hoffen, die darauf gewesenen Sachen auch keine grosse Summam betragen, nächst diesem aber weiters zu consideriren kommt, dass E. k. M. Armee in dem venetianischen Territorio noch eine ziemliche Zeit werde stehen bleiben und dieses dadurch nicht wenig leiden müssen; als wäre ich der allerunterthänigsten und unvorgreiflichen Meinung, dass es E. k. M. für diesmal aus den angezogenen Motiven dabei also Allergnädigst bewenden lassen könnten. Worüber ich Dero Allergnädigsten Befehl in allerunterthänigster Submission erwarte etc.

319.

An den Hofkriegsrath. Lonato, den 19. December 1705[1]).

P. P. Ich habe sowohl Dasjenige vom 5. dieses, so Ein löbl. Mittel durch die eigens anhero abgeschickte Staffetam an mich erlassen, zurecht empfangen, als auch behändigt, was mir Dasselbe weiters unterm 9. detto hat erinnern wollen, worüber ich Demselben hiemit in Antwort unverhalte, dass, soviel die hereingeschickten 150.000 fl. betrifft, Ein löbl. Mittel aus der an Ihre kaiserl. Majestät erlassenen und in Copia hiebeigehenden allerunterthänigsten Relation des Mehreren ersehen werde, was ich dessentwegen an Allerhöchstgedachte I. k. M. allergehorsamst überschrieben und Dieselbe nochmalen gebeten habe, Dero endliche Resolution über den hiesigen Kriegs-Statum auf das Schleunigste abzufassen; dann wann nicht eine starke Volks- und Geldhülfe unfehlbar alsogleich hereinkommt, so darf man sich auch bei Hof keinen Gedanken machen, dass man den Krieg dahier werde souteniren und erhalten können. Es beruht aber Alles an dem, dass man sich mit vergeblichem Conferiren und Projectiren nicht lactire, sondern gleich ad effectum setze, was man zu thun gedenke, damit man die Zeit nicht umsonst verliere und mit derselben auch den Rest der hier stehenden Truppen einbüsse. Ich weiss zwar auch wohl, wie es bei unserem Hof gewöhnlich sei, sich in Allem selbst zu flattiren

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 108.

und aufzuhalten und, wann man die Wahrheit redet, die Noth remonstrirt und auf den Effect dringt, wenig Gehör, ja wohl Tausend Obstacula und Difficultäten zu finden. Dessenungeachtet aber wolle Ein löbl. Mittel Tag und Nacht den Kaiser pressiren und sich an nichts Anderes kehren, als Demselben mit unablässigen Remonstrationen die Noth der sämmtlichen Armaden vor die Augen zu stellen, es möge auch helfen und die Remedur erfolgen oder nicht, zum wenigsten ist man von Seite Eines löbl. Mittels ausser Schuld und Verantwortung, wann ganz gählings die Zeitung einlaufen möchte, dass dahier die Extremität in eine Desperation ausgeschlagen und Alles unter und über gangen sei.

Wann man die Repartition, wie Ein löbl. Mittel erinnert, recht durchgehen wird, so würde sich vielleicht schon dort und da was übrig finden und auch sonsten ein oder anderer Modus ergriffen werden können, wo man dem gemeinen Mann von denen hiesigen Regimentern in die Erblande werde assigniren können; und es mag auch sein, wie es wolle, so ist es eine Sache, die geschehen muss, wann der Kaiser anderst Armeen halten und subsistiren machen will, damit man zum wenigsten von diesem Fundo die Montirung verschaffen könne, ohne welche sonsten die Leute künftigen Feldzug ausser Stande zu dienen sein werden, inmassen es auf andere Weise nicht möglich wäre, eine so grosse Anzahl Montirung für Infanterie und Cavallerie hereinzuschaffen, da bereits von etlichen Jahren her die Regimenter nicht recht montirt worden, sondern mit lauter Flickerei sich erhalten haben und dessentwegen anjetzo halb nackt und bloss sind.

In was Stand seithero die Sachen in Bayern gerathen, weiss ich gar wohl, dessentwegen aber ist gleichwohl nicht zu desperiren, sondern ich bin der Meinung, dass man mit Anweisung des grossen und kleinen Stabes und übrigen sämmtlichen Officieren, wann schon nicht völlig, saltem pro parte werde aufkommen können. Und wegen der Recruten aber hätte ich erinnertermassen geglaubt, dass man die zu verschiedenen Malen in Bayern gefangen bekommenen Bauern hierzu employiren und in Ungarn abschicken könnte.

Bei der neuverfassten Recruten-Tabelle hat es zwar sein Bewenden, wiewohl ich keine so grosse Aenderung darinnen vorgenommen zu sein sehe. Ein löbl. Mittel aber versichere ich, dass unter anderen bei dieser Repartition die Regimenter Jung-Daun, Zum Jungen, Harrach und Wallis und sonderlich das anderte und letzte unfehlbar werde zu Grunde gehen müssen, weil Eines löbl. Mittels eigener Erinnerung nach auf Bayern wenig Hoffnung zu machen sei.

Was aber wegen der Reduction auf 12 Compagnien einiger Regimenter Ein löbl. Mittel hat anziehen wollen, das ist mit meinem

Jüngsten schon beantwortet, auf welches ich mich auch hiemit beziehe und anbei bedaure, dass nach so vielen Monaten bei denen innerösterreichischen Landen die Sache noch nicht einmal dahin hat gebracht werden mögen, dass man wissen könnte, was von Seite derselben auf Einen Mann denen werbenden Officieren gegeben werden wolle, und wo diese sodann die Werbung anzustellen hätten, so nicht weniger abermalen vielen Regimentern einen grossen Stoss geben wird. Und weilen auch die Werbung in Schlesien gar schlecht von Statten gehet, so wolle Ein löbl. Mittel mit Ernst daran sein, damit bei Einem sowohl, als dem Anderen die Sache dermaleins in Verlässlichkeit gebracht und richtig gestellt werde.

Dass von dem anhero gewidmeten Succurs weder von einem noch anderem Orte was Verlässliches einkommen, ist theils schon oben und theils durch die dabei allegirte Beilage beantwortet.

Bei der erinnerten vorgekehrten Disposition des Commando's in Hungarn und Siebenbürgen hat es sein Bewenden, und will ich hiernächst auch dasjenige Referat erwarten, so über die militär- und ökonomischen Dispositionen im römischen Reich I. k. M. werde hinaufgegeben worden sein.

Der GWM. Baron von Kriechbaum ist auf Verlangen der kaiserl. Administration in Bayern abgegangen, und weiss ich nicht, ob Ein löbl. Mittel bei Abforderung derlei Generale werde reflectirt haben, dass ich daran nicht so überflüssig versehen sei, dass man von hier aus sogleich wegschicken könne, welche man verlange; dann nachdem beide General-Feldmarschall-Lieutenants Marchese Visconti und Graf von Guttenstein krank darnieder liegen, die beiden GWM. Graf Roccavione und Baron Wetzel commandirt sein, so bleibt mir hier im Lager bei der Infanterie allein der Graf von Reventlau, bei der Cavallerie aber der von Falkenstein übrig, und kann ich solchemnach absolut keinen von denselben weglassen.

Die Haupt-Tabelle über den Stand der hiesigen Armada habe ich an I. k. M. allerunterthänigst angeschlossen, aus welcher dann der Fuss derselben, und wie sie dermalen beschaffen, zwar zu ersehen, darauf aber kein verlässliches Conto zu machen, sondern allezeit auf was Mehreres anzutragen sein wird, weil natürlicherweise, solange die Armada im Felde steht, der Abgang von Tag zu Tag, sonderlich dahier, wo Alles in grösstem Nothstand ist und fast täglich 30 bis 40 Mann erkranken und durchgehen, sich immer vermehren müsse.

Den denen Rebellen in Siebenbürgen angehängten Streich habe ich erfreulich vernommen und erwarte von Einem löbl. Mittel Weiteres, wann Demselben die mehreren Particularien davon zukommen werden.

Hingegen aber bedaure ich, dass das diesseitige Land hinwiederum völlig überschwemmt sei, wobei zwar zu loben, dass Ein löbl. Mittel die benöthigte Gegenverfassung, soviel es die Schwäche der Kräfte zulasset, so eifrig veranstaltet; es wäre aber dabei zu wünschen, dass es die Länder zu keiner solchen Extremität ankommen liessen, sondern vorläufig die schon so vielmal vorgeschlagene Landes-Defension dergestalt besorgen möchten, damit, wann es ad casum kommt, dieselben sich schon in Positur finden, einfolglich unitis viribus dem Feinde widerstehen könnten, und solange aber als dieses nicht geschieht, ist auch Alles umsonst, weil allenthalben Armeen zu halten, unmöglich fallete.

Sonsten geschieht schon recht, dass sich Ein löbl. Mittel dasjenige bestens empfohlen sein lasse, was in der dem Herrn Hofkriegsrath von Pozzo mitgegebenen Instruction an Stücken, Munition und anderen Requisiten, dann an Brod, Pferde- und Ochsen-Fuhrwesen hiehero begehrt worden.

Hiernächst schliesse ich Einem löbl. Mittel hiemit an, was der Obristlieutenant Molzer wegen des von ihm begangenen Facti bei mir weiters angebracht hat, so ich an Ein löbl. Mittel darum remittire, damit Dasselbe wegen Ersetzung dessen Commandantschaft längers nicht mehr anstehen, sondern I. k. M. erinnertermassen das behörige Referat hinaufgeben wolle; dann wie alle Nachrichten geben und die hier anwesenden Officiere von beiden Bayreuth- und Hildesheim'schen Regimentern einer wie der andere einhellig confirmirt, so ist diese Action also beschaffen, dass erdeuteter Obristlieutenant Molzer seinem Commando nicht mehr vorstehen kann.

Weiters insistirt der Hauptmann Lang im beigehenden Memorial um den Obristwachtmeisters-Charakter. Dessen Verdienste sind bekannt, und weil auch derselbe der empfangenen Blessur halber im Felde nicht mehr dienen kann, so glaubete ich, dass man ihm die Consolation nicht wohl abschlagen könnte, und des blossen Tituls halber keine Difficultät zu machen wäre etc.

Eugenio von Savoy m. p.

320.

An den Grafen Tarini. Lonato, den 19. December 1705 [1]).

Monsieur! Je vois par la Vôtre du 9 de ce mois en quel état se trouve le secours supposé pour Italie, et que toutes les dispositions

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 110.

soient renversées tant par l'insurrection des Bavarois que par les rebelles qui ont été passé de ce côté-ci.

C'est à nous donc, Monsieur, de presser les affaires avec toute la force, comme je fais aussi de ma part incessament, afin qu'on mette cette armée aussitôt qu'il sera possible en état d'agir offensivement, car sans cela et sans argent, si bien que sans les magasins, il sera impossible de commencer les opérationes et d'envoyer le secours à S. A. R. ou de faire la jonction avec Elle etc.

Eugène de Savoye m. p.

321.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Lonato, den 22. December 1705 [1]).

Monseigneur! Je viens de recevoir la lettre de V. A. R. du 3 de ce mois, et j'espère que Son courrier sera aussi heureusement arrivé avec la mienne du 14. Je dépêche celle-ci encore par Son homme qui est de retour, et à l'avenir je me servirai de l'adresse par Milan que V. A. R. a bien voulu me marquer.

Le Duc de Vendôme n'est jamais parti d'ici, et avec cela la nouvelle n'est pas vrai que V. A. R. a eu là-dessus, au contraire il a renforcé son armée et a tiré de tous côtés autant de monde qu'il a pu ramasser. Ainsi il a formé un corps tout séparé près de Bresse avec les troupes qui sont venues de Piemont, y compris aussi les Espagnols sous le commandement de Medavi et de Toralba; et selon la repartition que j'ai eu, il doit avoir ici soixante-sept bataillons et septante-deux escadrons François sans les Espagnols. Je l'envoyerai par la première occasion; elle est sûre et je crois la disposition des quartiers aussi, qu'il prétend prendre depuis Ostiano jusqu'à Castiglione et Desenzano. Les Espagnols, restant en haut de l'Oglio, V. A. R. soit persuadée, qu'à l'égard du secours personne n'est plus embarrassé que moi, mais n'ayant point de magasin, il faut bien que je fasse une provision au moins pour quelques-jours. En attendant arriveront les remontes et recrues, qui sont arrêtées en Bavière, comme aussi les autres troupes destinées pour l'Italie. Enfin je ferai tout ce qui est humainement possible pour La secourir aussitôt qu'il se pourra faire, attendant aussi des réponses de la cour sur l'arrivé du Comte de Starhemberg, et je suis avec le plus soumis respect et fidélité etc.

Eugène de Savoye m. p.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 130.

322.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lonato, den 25. December 1705 [1]).

Monseigneur! J'envoie celle-ci avec un duplicat du 22 de ce mois par cet homme que V. A. R. a envoyé à Magni pour établir la correspondance, et je ne sais rien d'autre ajouter que j'attends de moment en moment les résolutions de l'Empereur sur mes continuelles remonstrations, avec les dispositions positives pour la campagne prochaine.

Comme qu'il n'y a aussi rien de nouveau entre les deux armées ici, sinon que Medavi est décampé avec son corps et qui selon les avis doit être marché du côté de Palazzolo, dans ce moment il viennent d'arriver quelques déserteurs ennemis qui disent que le bruit court dans leur armée qu'on vouloit aussi décamper ces jours.

P. S.

Dans ce moment il vient d'arriver un autre homme de V. A. R. avec celle du 30 passé, lequel j'expédierai dans deux jours. Cependant j'attends le Courrier avec les points dont V. A. R. me parle, et je ne manquerai pas de renvoyer incessament mes sentiments là-dessus; comme qu'à l'avenir je me servirai aussi de la correspondance établi à Milan.

Il y a un bruit ici que par V. A. R. Chivasse doit être surpris, mais n'ayant rien entendu par Sa dernière sur cette affaire-là, je La prie de m'en donner part etc.

Eugène de Savoye m. p.

323.

Bericht an den Kaiser. Lonato, den 26. December 1705 [2]).

P. P. Seit meiner letzteren an Euer kaiserl. Majestät abgelaufenen allerunterthänigsten Relation ist das bei Brescia unter dem Medavi und Toralba gestandene feindliche Corpo decampirt und hat sich gegen Palazzolo zurückgezogen, aus Besorg, nachdem man es unserseits beständig alarmirt hätte, dass es wohl gar attaquirt werden dürfte. So hat der Feind nicht weniger von seiner mir gegenüberstehenden Armee seine

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 148.
[2]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 156.

matte Cavallerie in das Modenesische zurückgeschickt, und wie die vor ein Paar Tagen herüber kommenden Deserteure aussagen und andere Nachrichten geben, solle derselbe gleichfalls decampiren. Zum Falle es nun dem also sein, und dieses wirklich erfolgen sollte, so gedenkete auch ich, Dero Armee sodann auseinandergehen und dieselbe völlig unter Dach bringen zu lassen. Allein ein Quartier zu nehmen, wäre dahier in dem Venetianischen kein Conto zu machen, und mithin aber, Allergnädigster Herr, werden Dieselbe mir Allergnädigst erlauben, dass E. k. M. ich aus meiner allerunterthänigsten Treue und Schuldigkeit abermalen vorstelle, wie dass es nunmehro die höchste Zeit, und keine Minute zu verlieren, sondern mit allem Ernst dahin zu gedenken sei, gedachte Dero hierseitige Armee unverlängt in Stand zu setzen, sich mit leeren Hoffnungen auf die Composition von Hungarn und Bayern nicht aufzuhalten und allein dahin zu reflectiren, was zu Behuf wiederholter Armee jetzo gleich zu thun möglich oder unmöglich sei, einfolglich dieses von jenem zu separiren und dasjenige, was man für thunlich befinde, alsogleich in Execution zu setzen; inmassen man allerdings die Hoffnung hätte, wann man frühzeitig, und noch vor Ankunft des Feindes Recruten, im Stande wäre, dass sodann zu E. k. M. Allerhöchstem Dienst und Dero Armee nicht geringem Nutzen ein und anderes erspriessliches Mouvement vorgenommen werden könnte; zumalen ich positive weiss und versichert bin, dass der Feind dessentwegen nicht eine kleine Apprehension fasset und darum in ziemlichen Sorgen steht. Wie aber dieses zu effectuiren und was sonst dazu erforderlich sei, haben meine vorhergehenden von Zeit zu Zeit abgelassenen allerunterthänigsten Relationes des Mehreren in sich enthalten. Das Meiste beruht aber an dem, dass alle hereingehörigen Recruten und anderen Truppen, ja sogar die auf die Werb- und Remontirung von der Cavallerie und zur Abholung der Recruten von der Infanterie von hier hinausgeschickte Mannschaft in Bayern angehalten und nach denen von Dero allda existirenden Administration erinnerten Beschaffenheit geringe Hoffnung sei, dass dieselben noch so bald nicht werden hereinkommen können; ja es hat noch darüber jetztgedachte löbl. Administration durch 2 eigens nacheinander an mich abgeschickte Staffetten, in einer 1000 Mann von den in Tyrol befindlichen Reconvalescirten (die ich auch allergehorsamst erinnertermassen sogleich dahin abmarschiren lassen) hinaus verlangt, und in der anderen noch weiters begehrt, dass ich auch Dero Pálffy'sches, vorhin geweste Castellisches Dragoner-Regiment eben dahin in Bayern abmarschiren lassen möchte. Nachdem ich aber schon öfters allerunterthänigst

erinnertermassen ohnedem mit Cavallerie schlecht versehen bin, so könnte ich dasselbe nicht nur aus dieser Ursache, sondern auch hauptsächlich darum dahin nicht abmarschiren lassen, weil dasselbe bereits beordert und auch schon wirklich an die Etsch im Marsche war, um sich von Ponton bis S. Michele längs derselben zu postiren und den Transport derjenigen Getreider, so der Kriegs-Commissarius Messa in dem Veronesischen incaparirt, zu bedecken und sicherzustellen, zu geschweigen, dass es bei dieser späten Jahreszeit vor vier Wochen schwerlich allda in Bayern würde haben anlangen, mithin nicht a tempo kommen können, und dass auch sonsten die löbl. tyrolerischen Landen durch derlei Marsch und Remarsch stark würden hergenommen und grosse Lamenti verursacht worden sein; ja das Regiment selbst hätte natürlicherweise viel leiden und ausstehen müssen. Welches Alles dann, und mehr andere dabei unterlaufende Ursachen, die ich Kürze halber nicht anziehen und E. k. M. damit nicht überlästig fallen will, mich bewogen, sothanes Regiment nicht abzuschicken, besonders da mir auch von anderwärtsher die Nachricht einliefe, dass aus dem römischen Reich bereits einige Truppen in dem Dahinmarsche begriffen wären, so ich auch meinesorts um so füglicher erachte, als diese mehrers in der Nähe und geschwinder als von hier aus dahin eintreffen können.

Um aber wieder auf meinen ersten Zweck zu kommen, so wäre ohne allerunterthänigstes Massgeben die höchste Nothwendigkeit und keine Minute daran zu verlieren, dass die behörigen Befehle alsogleich dahin in Bayern abgelassen würden, damit gedachtermassen die allda angehaltenen und zur Abholung der Recruten, auch Werb- und Recrutirung destinirten Ober- und Unterofficiere, auch Gemeinen, unanständig in die ihnen assignirten Länder dimittirt werden sollten; weilen es sonsten in dem ohnedies schlecht bestellten Recrutirungswesen noch mehrers Verwirrung machen und bei so weit avancirter Zeit dieses gänzlich in's Stocken gerathen, mithin zu weiteren Recruten keine Hoffnung sei, bei der Cavallerie aber die bereits in denen Ländern beisammen stehenden Pferde merklichen Schaden leiden und ziemlich würden verwahrlost werden, da doch derselben Completirung um so nöthiger ist, als E. k. M. abermalen in aller Unterthänigkeit wiederhole, dass, wann dieselbe nicht völlig recrutirt, remontirt und ergänzt werden sollte, man in denen vorhabenden Operationen völlig würde stecken bleiben und nicht fortkommen können; alswie dann Dero Feldmarschall Graf von Starhemberg in seiner daraussigen Anwesenheit hierüber die hohe Nothwendigkeit dessen mit Mehrerem remonstriren und sonderlich an die Hand geben wird, dass wann die

baaren Mittel vorhanden, in Piemont an der Stelle ein etlich 100 Pferde aufgebracht und erzeugt werden könnten.

Nach diesem nun wäre zu gedenken, dass die übrigen in wiederholtem Bayern angehaltenen Truppen auf das Späteste um die Hälfte Januarii von dannen ab- und hereinmarschiren könnten. Dieses aber zu bewerken, müsste man dahin sehen, dass der daselbstige Tumult sogleich gedämpft, oder aber von anderwärtsher die dazu erforderlichen Kräfte beigezogen werden; dann sonsten die hiesige Armee nimmermehr in die Activität kommen, noch weniger im Stande sein würde, den Krieg zu continuiren, die Zeit auch sich unter leerer Hoffnung verlaufen und dem Feind Gelegenheit gelassen würde, sich gleichfalls in Positur zu setzen. Solchemnach wäre ohne allerunterthänigstes Massgeben mit diesen Tumultuanten aller Rigor zu gebrauchen, und nachdem die Güte bei denenselben nichts mehr verfangen will, endlich mit Feuer und Schwert gegen sie auf das Schärfste zu verfahren, und wäre ich meinesorts der allerunterthänigsten, unvorgreiflichen Meinung, dass man sich an die in Handen habenden bayerischen Prinzen und den Schatz halten, einfolglich durch dieses Mittel den tobenden Pöbel um so ehender zur Ruhe und Gehorsam bringen könnte.

Hiernächst solle auch E. k. M. allergehorsamst anzuregen unermangeln, wie es nicht weniger nöthig sei, dass sich Dieselbe über die Person des obgedachten Dero Feldmarschalls Grafen Guido von Starhemberg Allergnädigst zu entschliessen geruhen wollten; inmassen E. k. M. schon bekannt, dass noch vor angehenden Operationen zur Verstärkung und Succurrirung des Herzogs von Savoyen ein Detachement zu Fuss und Pferd in Piemont abgeschickt und auch sonst dahier mit zwei Corpi operirt werden sollte.

Sonsten hat Dero hiesiges Kriegs-Commissariat auf Vernehmen, dass eine ziemliche Summa Geld in Baarschaft auf der Etsch von Bozen herab- und ausser Land nach Verona geführt werden sollte, die Veranstaltung vorgekehrt, dass sothanes Geld angehalten und in sequestro genommen werde, worauf dann der zu Roveredo angestellte Kriegs-Commissarius Fontana alle auf der Etsch nach und nach herabpassirten Flösse annectirt und auf deren einigen gedachtermassen drei Kisten sammt einem Fassel mit Geld angefüllter verborgen gefunden, welcher es dann daraufhin von dannen weg- und inzwischen zu sich genommen, von mir aber den Befehl darüberhin bekommen, solches bis auf weitere Erinnerung wohlverwahrt bei sich zu behalten. Nun bin ich nicht informirt, ob und was über dergleichen Ausfuhr der Baarschaft von E. k. M. für Allergnädigste Generalien ergangen seien, habe dannenhero denen bei mir darum sich bereits angegebenen Kauf-

leuten zum Bescheid ertheilt, dass ich mit sothanem Geld nichts mehr disponiren könnte, sondern E. k. M. Allergnädigsten Befehl darüber erwarten müsste, alswie ich dann auch Dieselbe darum hiemit in Unterthänigkeit ersuche und dabei allergehorsamst annectire, dass vielleicht bei gegenwärtiger Extremität und allzugrosser Miserie Gott der Allmächtige selbsten uns die Mittel in die Hände geschickt habe.

Es interessiren sich zwar hiebei diejenigen Wechsler zu Verona und Brescia, von welchen man bishero die herein übermachten Wechsel erhoben und auch sonsten zu verschiedenen Malen Anticipationes genommen hat. Ich muss aber auch dabei allergehorsamst anziehen, wie durch derlei Geld-Ausfuhr Dero Aerario, auch Land und Leuten grosser Schaden zuwachse, die Venetianer hingegen ein Grosses gewinnen und profitiren, indem sie die ausführenden Münzsorten hinwiederum umschlagen und uns dahier im hohen Werth auszahlen lassen, wobei es dann auf dasjenige ankommt, so E. k. M. ich schon zum öfteren allerunterthänigst remonstrirt habe, wasmassen nämlich Dero Aerario eine grosse Wirthschaft, und die hereindestinirenden Summen weit erklecklicher sein würden, wann man dieselben in Baarschaft anhero abschicken oder aber auf Bozen die Wechsel dressiren thäte; woselbsten man, wann nur die Fundi sichergestellt, allezeit mehreren Credit finden und dabei die grossen Verzinsungen, Provisionen und Discretionen vermeiden und solches um 3 bis 4 percento würde haben können, wo man jetzo etliche 20 bezahlen muss.

Uebrigens hat mich der allhier stehende churpfälzische Obrist Salmuth nachdrücklich belangt, bei E. k. M. denselben dahin in aller Unterthänigkeit zu recommandiren, auf dass er mit Obristen-Charakter begnadet werden möchte.

Er ist ein wackerer und braver Officier, welcher vorhin lange Jahre in E. k. M. Kriegsdiensten gewesen und aus gewissen Ursachen bei dem Thüngen'schen Regiment resignirt hat. Solchemnach bin ich auch um so weniger angestanden, demselben in sein Begehren zu verwilligen, allermassen dann E. k. M. ich ihn hiemit zu Allergnädigster Willfahrung seiner Bitte in allerunterthänigster Submission allergehorsamst empfehle. Derselbe hat zwar auch auf die Gage angetragen, nachdem aber bekanntermassen die Mittel nicht vorhanden sind, und auch sonsten Dero eigenen derlei Obristen es zu einer grossen Consequenz, ihme aber blos zu einem Honorificum dienete, so habe ich auch auf dieselbe allergehorsamst nicht einrathen können.

Schliesslich geruhen E. k. M. aus der Anlage weiters Allergnädigst zu ersehen, was Dero General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Daun wegen Abschickung eines Botschafters nach Turin, an mich

überschrieben hat. Ich conformire mich allergehorsamst mit seiner Vorstellung und habe es solchemnach Deroselben zur weiteren Allergnädigsten Beherzigung einsenden sollen.

Eugenio von Savoy m. p.

P. S.

Auch Allergnädigster Kaiser, König und Herr Herr etc., nachdem dieses bereits geschlossen war, so hat der im Anfang meiner allerunterthänigsten Relation angezogenen Kundschaft nach, die feindliche Armee dahier decampirt und sich zurückgezogen. Ob ich nun zwar derselben in die Arriergarde gern hätte einfallen wollen, so wäre es aber um so weniger möglich, als der Feind die Höhe der Berge occupirt, und demselben nicht beizukommen wäre. Dieser hatte ein so starkes Retranchement gemacht und sich so sehr verbaut, als ob er auf Jahr und Tag allda zu bleiben gesinnt gewesen wäre. Ich werde nun ein oder anderen Tag auswarten, wohin sich derselbe eigentlich wenden werde, um sodann meine weiteren Misures danach abfassen und sehen zu können, was etwa weiters für Dero Allerhöchsten Dienst zu thun sein möchte.

324.

An den Grafen Tarini. Lager bei Lonato, den 26. December 1705 [1]).

Monsieur! Je suis dans la même inquiétude que vous me marquez dans la Vôtre du 16 de ce mois, qu'on peut-être sera obligé de quitter l'Italie en cas que les promptes remèdes ne s'approchent point sans perdre du temps. Vous me dites bien aussi qu'on obtiendra les six bataillons palatins, que le Mylord a renouvelé le traité avec le Roy de Prusse et qu'on a envoyé un courrier en Hollande, si bien qu'en Angleterre pour solliciter l'emprunt de 300 milles écus. Mais ce sont des idées qui consistent dans une simple espérance et je me remets entièrement à la mienne que je vous ai écrit dernièrement, sur laquelle je vous assure encore une fois qu'il n'est plus à perdre de temps et qu'on fasse incessament ce qu'on est intentionné de faire pour soutenir la guerre en Italie etc.

Eugène de Savoye m. p.

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 149.

325.

An den Herzog Victor Amadeus von Savoyen. Lager bei Lonato, den 29. December 1705 [1]).

Addition.

Par l'addition du 25, envoyée avec le duplicat du 22 de ce mois, V. A. R. aura vu que Medavi est décampé avec son corps, et que selon les avis des déserteurs et autres l'armée ennemie devoit aussi décamper ces jours, ce qui est arrivé le 26; sur quoi je me dispose aussi de séparer notre armée et de mettre en couvert tous les régiments, afin qu'on se puisse remettre et faire des dispositions nécessaires, tant pour les magasins que pour les petits „mundurs" et autres choses qui manquent, et dont les régiments ont besoin. En attendant pourront arriver les recrues des pays héréditairs et les autres troupes alliées, destinées pour l'Italie.

V. A. R. ait la bonté de s'assurer que de mon côté je travaillerai jour et nuit pour recommencer la campagne avant que les recrues ennemies seront arrivées, et aussitôt qu'il sera possible, comme que j'ai ordonné outre cela de former un corps sous le Veronais à l'Adige, et j'avois pensé aussi d'attaquer Desenzano, mais comme le Duc de Vendôme est encore à Castiglione avec la plupart de son armée, ainsi je ne trouvois pas à propos et tâcherai de le faire cette hiver.

326.

An den Fürsten Anton Liechtenstein (ohne Datum) [2]).

P. P. Nachdem von Euer Liebden seithero des 28. August ohne Nachricht und darum in nicht geringem Embarras gewesen, da der Feind von der Operation von Barcelona verschiedene Spargamente gemacht, erhalte ich endlich Dero hochschätzbare Zeilen vom 7., 9. mit einem Postscript vom 23. Octobris und dann die vom 5. Novembris, aus welchen und dem angeschlossen gewesten Journale ich die erfreuliche Nachricht ersehen habe, dass nicht nur Barcelona glücklich erobert worden sei, sondern auch das ganze Fürstenthum bis auf Rosas sich in Seiner katholischen Majestät Botmässigkeit ergeben habe.

Ich erfreue mich nun mit Euer Liebden über den glücklichen Success dieser unternommenen so gloriosen Impresa und wünsche anbei, dass Gott der Allmächtige die gerechten Waffen Seiner katholischen Majestät noch weiters segnen und bevörderist aber Dero Allerhöchste Person vor allem Ungemach schützen und erhalten möchte.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 168.

[2]) Kriegs-Archiv, Spanien und Portugal, 1705; Fasc. XII. 7.

Um aber auf den Enthalt Dero Schreibens zu kommen, da muss ich Euer Liebden in denjenigen Bedenken allerdings beistimmen, die Sie bei der obgewesten Conferenz zu remonstriren gegeben, von nämlichen was für einer Consequenz und wie gefährlich es sei, Seine katholische Majestät nach Abgang der Flotte in Catalonien überwintern zu lassen. Wann ich aber hingegen auch anderseits diejenigen Motiva erwäge, welche die Allerhöchste Gegenwart Sr. Majestät allda in Catalonien erfordern, so habe ich dabei befunden, dass es nicht wohl anders hat sein können, inmassen sich widrigens das Land für völlig verlassen gehalten, und wo nicht in eine Desperation, wenigstens in die äusserste Disconsolation verfallen sein würde; dahingegen zu verhoffen steht, dass dasselbe dadurch in mehrere Liebe und Affection gegen Ihre Majestät erwachsen und zu Vertheidigung aller feindlichen Anstösse die äussersten Kräfte anwenden und daranstrecken werde. Ja es ist nächst diesem auch kein Zweifel, dass nicht die See-Potenzen dadurch um so vielmehr werden bewogen sein, Seiner katholischen Majestät mit Geld und Volk frühzeitig auf das Kräftigste zu assistiren, wann sie anders werden beherzigen wollen, was für einer Gefahr Ihre Majestät aus Dero zu des allgemeinen Wesens Besten tragende Liebe Sie Ihre Allerhöchste Person exponirt haben.

Ich muss mich aber nicht wenig verwundern, dass die Flotte einen so praecipitanten Zurückweg genommen habe, da ich doch weiss, dass sie positive Ordre gehabt, über Winter darin zu verbleiben, so um so mehr zu wünschen gewesen wäre, als anjetzo die Communication mit Italien allerdings unsicher gemacht worden, und scheinen will, dass die Franzosen davon gleich Nachricht gehabt haben müssen, inmassen sie sonst die Belagerung des Schlosses von Nizza nicht würden unternommen haben; bei welcher Beschaffenheit mir nichts lieber wäre, gleichwie es auch unumgänglich vonnöthen ist, dass Euer Liebden einen sicheren Weg ausdenken möchten, wo man gegeneinander die Correspondenz etwas freier und öfter pflegen könnte. Hiezu würde freilich die Eroberung des Porto Mahon alle Facilität geben, und die sicherste Communication sein, ich fürchte aber, dass die Flotte, weil sie dergestalt nach Hause eilet, sich davor nicht lange aufhalten und wann der Streich nicht gleich gelingt, bald davon weg- und fortgehen werde.

Das Beste wäre, wann ich dahier dergestalt verstärkt würde, dass man auf das Baldigste die Conjunction mit Seiner königl. Hoheit zu Savoyen dermaleins bewerken, in den Staat Milano eindringen und sodann sowohl der Flotte, als Seiner königl. Majestät Luft geben und unter einsten auf die Operation von Napoli gedenken könnte, welches,

wann das von Euer Liebden angemerkte starke Detachement aus dem Reich hereingekommen und ich auch sonst mit anderen Nothwendigkeiten versehen gewesen wäre, gewisslich nicht würde unterlassen haben. Ich muss daher Euer Liebden sagen, dass der gemeldete Succurs in drei schwachen Regimentern zu Fuss und einem von Dragonern, welche noch dazu nicht auf einmal, sondern zizelweis anhero gekommen, bestanden sei. Es ist zwar auch das Osnabrück'sche Regiment hiehero gewidmet, bishero aber in Bayern wegen einer allda entstandenen Unruhe aufgehalten worden.

Euer Liebden aber versichern sich, dass ich unablässig nacher Hof die hohe Nothwendigkeit remonstrire und auf das Eifrigste pressire, damit die hiesige Armee unverlängt in Stand gesetzt und dergestalt eingerichtet werde, damit man die Superiorität der Waffen überkommen und im Stand sein möge, den Krieg offensive zu führen. Sie persuadiren sich solchemnach, dass an mir nichts wird ermangeln, sondern Alles vorgenommen werden, was zum Besten Ihrer katholischen Majestät gereichen und immer menschenmöglich sein kann, gleichwie ich dann Dieselbe hiemit dienstschuldigst ersuche, mich bei gedacht Seiner Majestät in Allerhöchsten Gnaden erhalten zu helfen.

Schliesslich die hineinzuschicken verlangten Generale betreffend, weiss ich wahrhaftig nicht, wie man diesfalls Seiner Majestät Satisfaction geben könne, denn wie es mit der Generalität dermal beschaffen, ist Euer Liebden mehr als zu viel bekannt, und ich weiss von dem höheren Rang sogleich keinen zu benennen, welcher sich hineinschicken möchte; von den geringeren aber sind zwar verschiedene gute Subjecta vorhanden, welche aber die Sprache nicht können und obschon sie hiesiger Enden gut dienen, darinnen vielleicht, wo sie des Landes und der daselbstigen Manieren nicht kundig sind, nicht so nützlich würden gebraucht werden können. Es belieben aber Euer Liebden selbsten hierüber ein wenig nachzudenken und auszusinnen, wen Sie etwa vermeinten, der hineinzuschicken wäre, und mir es sodann zur Verfügung des Weiteren anhero zu erinnern. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

327.

Bericht an den Kaiser (ohne Datum) [1].

P. P. Dass Euer kaiserl. Majestät aus Dero väterlicher Allergnädigster Vorsorge den betrübten Stand dieser Armada zu Herzen fassen und

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 187.

darüber sowohl, als wegen Erreichung der abzielenden Superiorität der Waffen mit dem Duc und Mylord Marlborough eine und andere Unterredung zu pflegen Allergnädigst haben geruhen wollen, erstatte Deroselben den allergehorsamsten Dank, wobei ich zwar nichts Anderes allergehorsamst anzumerken finde, als was ich oben bereits erwähnt habe. Repetiren aber will ich hiemit noch einmal, dass ersagtermassen oder E. k. M. sogleich Dero Allergnädigste positive Resolution abfassen, oder aber die Armee unverlängt hinausziehen lassen wollen; denn wann nicht ohne Anstand eine erkleckliche Geld-Summa hereinverschafft und zum wenigsten ein 10.000 Mann zum Succurs jetzo gleich anhero geschickt werden, so ist es eine pure Unmöglichkeit, dass man ferners hierlands sich werde erhalten, noch viel weniger aber auf weitere Prosequirung des Krieges, oder eine Operation gedenken können. Welches ich eben in dieser Conformität durch eigenen Courier erdeutem Mylord Marlborough unter Einsten erinnert habe, als nach E. k. M. Allergnädigstem Befehl ich demselben meine Gedanken über den sämmtlichen Kriegsstaat überschrieben und dabei eröffnet habe, wie dahier sogleich ausgeholfen und der Krieg allhier wieder reassumirt und prosequirt werden könnte; E. k. M. zum Beschluss nochmalen allergehorsamst anführend, dass kein Trost, kein gutes Wort, ja nichts in der Welt mehr was verfangen will, den Leuten die Desperation aus den Augen schaut, und man von Stund zu Stund nicht sicher ist, wo nicht Alles zusammen und zu Trümmern gehen möchte; dann nachdem nach so vielen und langen Vertröstungen nicht nur keine Hülfe erfolgt, sondern die Noth immer mehreres anwachset, so gibt sich der Schluss von selbst, dass bei solcher Bewandtniss nichts Gutes zu hoffen sei. Womit etc.

Eugenio von Savoy m. p.

328.

Postscriptum zu einem Berichte an den Kaiser (ohne Datum)[1].

Auch was mir gleich nach Schliessung dieses der Herzog von Savoy unterm 6. dieses berichtet und in specie in P. S. erinnert, dass der Feind wirklich gegen Turin avancirt hätte, um die Attaque davor anzufangen, solches geruhen Euer kaiserl. Majestät aus dem copialiter gleich hiebei liegenden Schreiben des Mehreren Allergnädigst zu ersehen. Er pressirt mich, ein Mouvement zu machen und die Adda zu

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, 1705; Fasc. XII. 186.

passiren; der in hiebeigehender meiner allergehorsamsten Relation aber angezogene üble status rerum würde E. k. M. ausführlicher zu verstehen geben, in was Constitution und Possibilität ich mich hierzu befinde; nichtsdestoweniger werde ich thun, was die Möglichkeit zulässt. Dabei bin ich gemüssigt, E. k. M. in allerunterthänigstem Respect nochmalen allergehorsamst zu remonstriren, dass zum Fall Dieselbe nicht alsogleich mit Volk und Geld succurriren lassen, es sowohl mit gedachtem Herzog, als mit der hiesigen Armee ein gefährliches Ende gewinnen dürfte.

Nächst diesem zieht der Herzog abermalen an, das gezeigte üble Comportement des Feldmarschalls Grafen von Starhemberg, ich fürchte hiebei gleichfalls eine üble Folgnuss, und dass sonderlich mehr wiederholter Herzog in die Länge die Geduld verlieren dürfte. Womit etc.

P. S.

Als alles dieses schon geschlossen war, zeigt mir der Prinz von Anhalt, welcher von seiner Krankheit von Brescia zurückkommen war, einen Brief von seinem König, worin derselbe schreibt, dass er nach Expirirung des Tractats seine Truppen hierlands nicht mehr haben wollte, und er mir es also erinnern sollte.

Nun würde sothaner Tractat in ein paar Monat ausgehen und es ist bereits über 6 Wochen, dass E. k. M. ich hievon vorläufige allerunterthänigste Nachricht gegeben, darüber aber bis anhero keine Antwort erhalten habe. Ich weiss zwar nicht, was ersagter König hierunter zu suchen gedenke, ob er vielleicht die Tractaten zu erhöhen verlange, oder was etwa sonsten darunter stecken möchte. E. k. M. wird Allergnädigst bekannt sein, wann dieses preussische Corpo weggehen sollte, wie und in was sodann die hiesige Armee bestehen würde; dahero dann E. k. M. hiemit allergehorsamst bitte, dagegen die weitere Misures abfassen zu lassen und endlich Dero Allergnädigste Resolution zu schöpfen, wie und durch was für Truppen Sie den Krieg dahier weiters zu prosequiren gedenken wollten. Ich habe unter Einsten davon dem Mylord Duc de Marlborough und dem Grafen von Goëss parte gegeben und den Ersteren um seine Gegen-Officia ersucht, damit ersagtem König die Subsidien weiters continuirt werden etc.

Eugenio von Savoy m. p.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Widener Library 006682937
3 2044 081 674 467

Digitized by Google